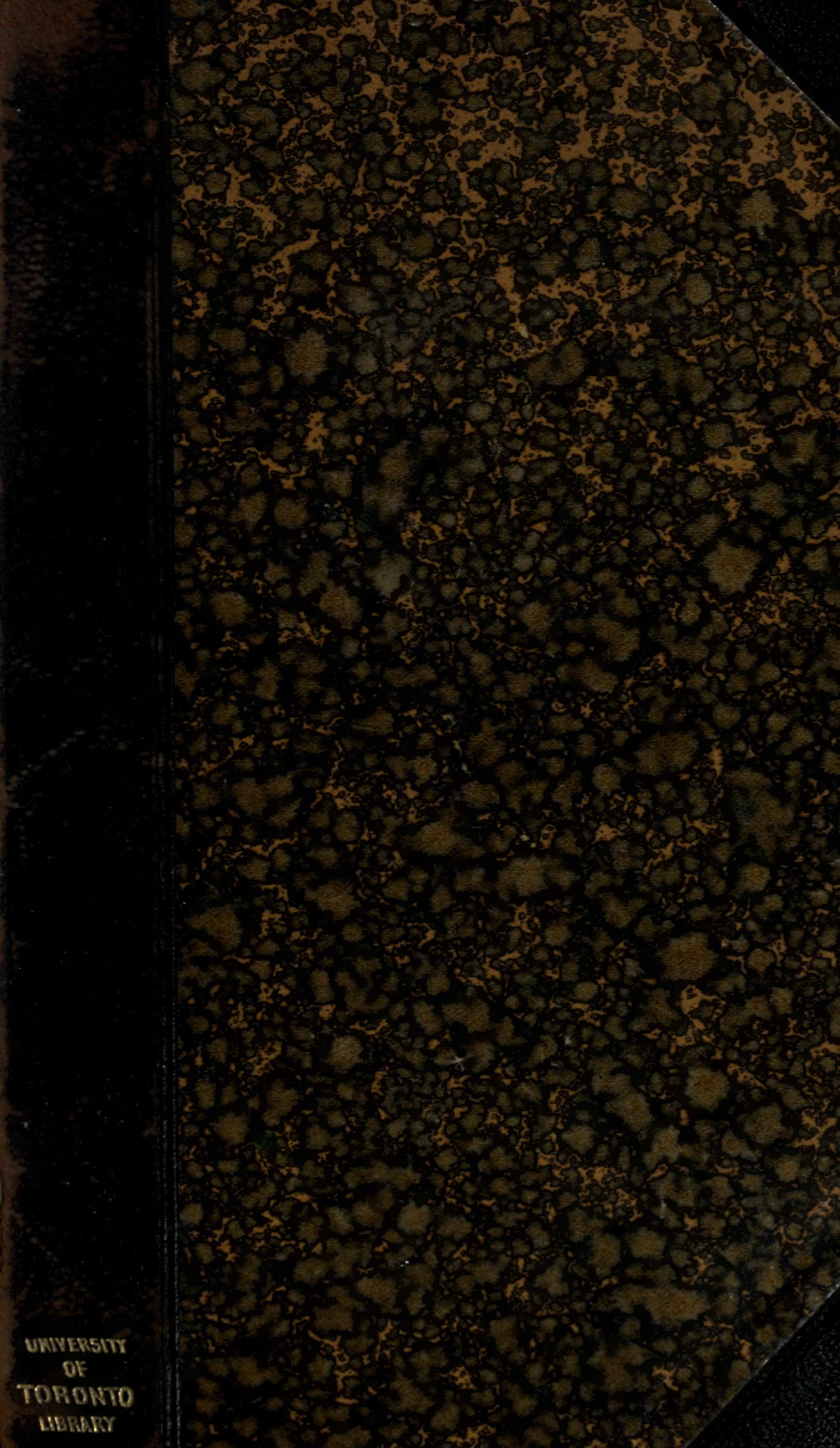
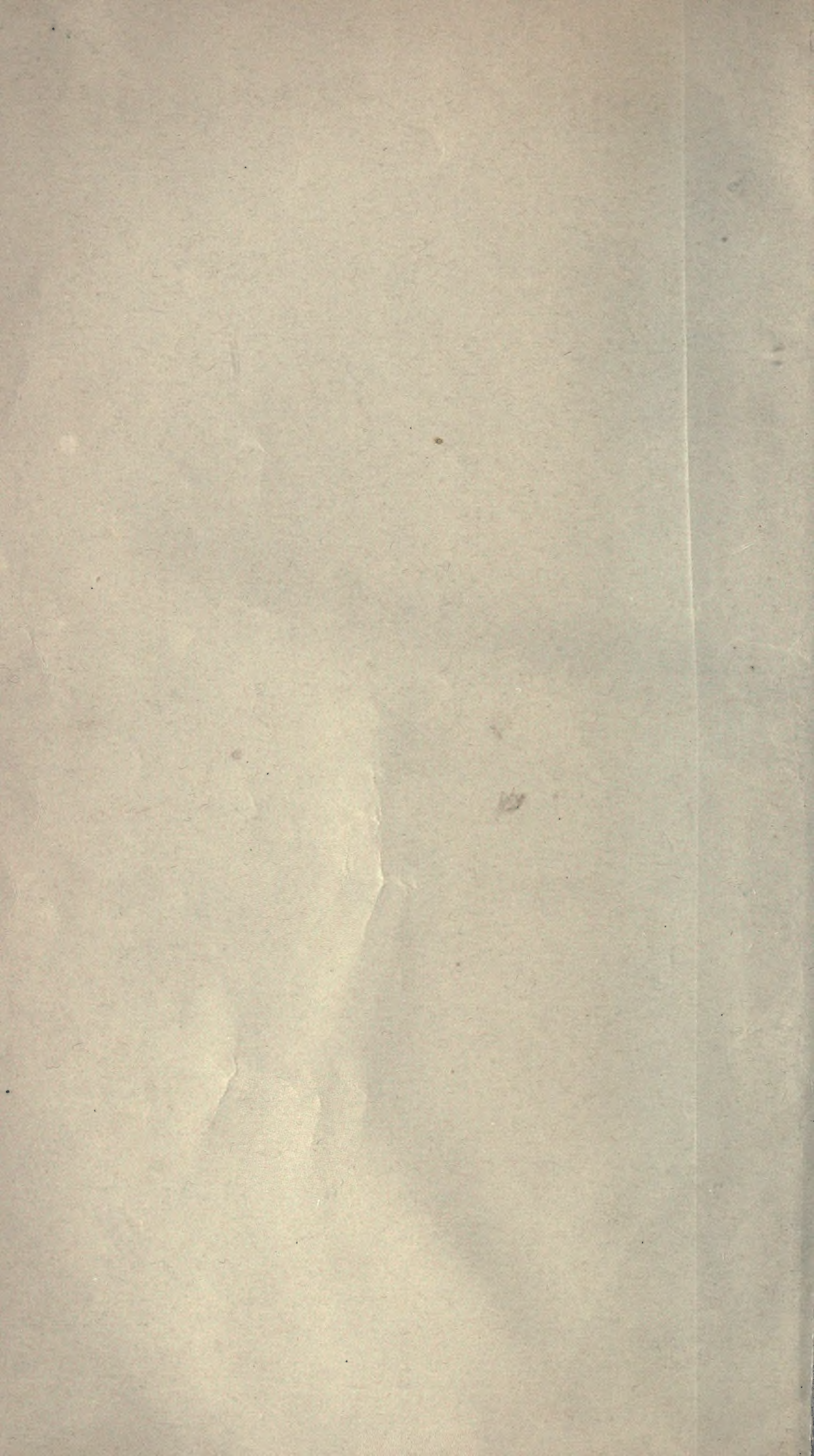

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY







Sämmtliche Schriften

des

heiligen Bonifacius,

des

Apostels der Deutschen.

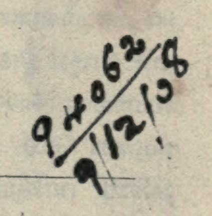
Uebersetzt und erläutert

von

Dr. Philipp Hedwig Külb,

Stadtbibliothekar zu Mainz.

Erster Band.



Regensburg, 1859.

Verlag von G. Joseph Manz.

Vorwort.

Die vorliegende Uebersetzung der Schriften des heiligen Bonifacius verdankt ihren Ursprung den Vorarbeiten zu einer neuen kritischen Ausgabe derselben, welche aber bis jetzt nicht zu Stande gebracht werden konnte, weil die durchaus nöthige Vergleichung der in den Bibliotheken aller Länder Europas zerstreuten Handschriften der einzelnen Werke ohne bedeutende Geldmittel nicht möglich ist und eine genügende Gesammtausgabe der Werke des Apostels der Deutschen demnach nie erscheinen wird, wenn die nöthigen Kosten nicht auf irgend eine Weise aufgebracht werden, mag diese nun das gesammte Deutschland durch Subscription decken oder das deutsche Episkopat tragen.. Vielleicht folgt auch ein einzelner Prälat dem Beispiele Egberts, des sorgsamen Abtes zu Fulda, welcher bereits in der Mitte des elften Jahrhunderts die Briefe, welche der heilige Bonifacius mit seinen Zeitgenossen wechselte, allenthalben sammeln ließ und zu diesem Zwecke sogar einen

Schreiber nach Rom sandte. Bei genauer Nachforschung dürften sich auch jetzt noch manche Schriften und Briefe des rastlos thätigen Glaubensboten, welche als verloren gelten oder völlig unbekannt sind, finden, da sogar der Zufall in der neuesten Zeit einige derselben zu Tage gefördert hat. Der Uebersetzer hat übrigens die bis jetzt zu Gebot stehenden Hilfsmittel gewissenhaft benützt und dem Kundigen wird nicht entgehen, was in der Uebersetzung stillschweigend für die Herstellung und Erläuterung des Textes geleistet wurde. Man wird vielleicht die Uebersetzung an manchen Stellen nicht fließend und elegant genug finden und die oft schlechte und unlogische Satzfügung tadeln, der Uebersetzer hat aber geglaubt, die an dem Original haftenden Mängel nicht gänzlich verwischen zu dürfen, da es ihm ohnehin manchmal schwer fiel, dem überaus erbärmlichen Kauderwälsch, zu welchem die lateinische Sprache im achten Jahrhunderte herabgesunken war, den richtigen Sinn zu entlocken. Bemerkt muß noch werden, daß die Abhandlung über die schriftstellerischen Leistungen des heiligen Bonifacius, welche als Einleitung vorausgestellt werden sollte und als solche auch in einigen Anmerkungen bezeichnet ist, den Schluß bildet, um den beiden Bänden gleiche Stärke zu geben. Findet dieses Unternehmen Beifall, so sollen die alten Biographien der verdienstvollen Männer, welche gleichzeitig und im Vereine mit dem Apostel der Deutschen wirkten, in getreuer Uebersetzung unter dem Titel: „Die Gefährten des heiligen Bonifacius," als Ergänzung nachfolgen.

Inhalt.

I. Briefe.

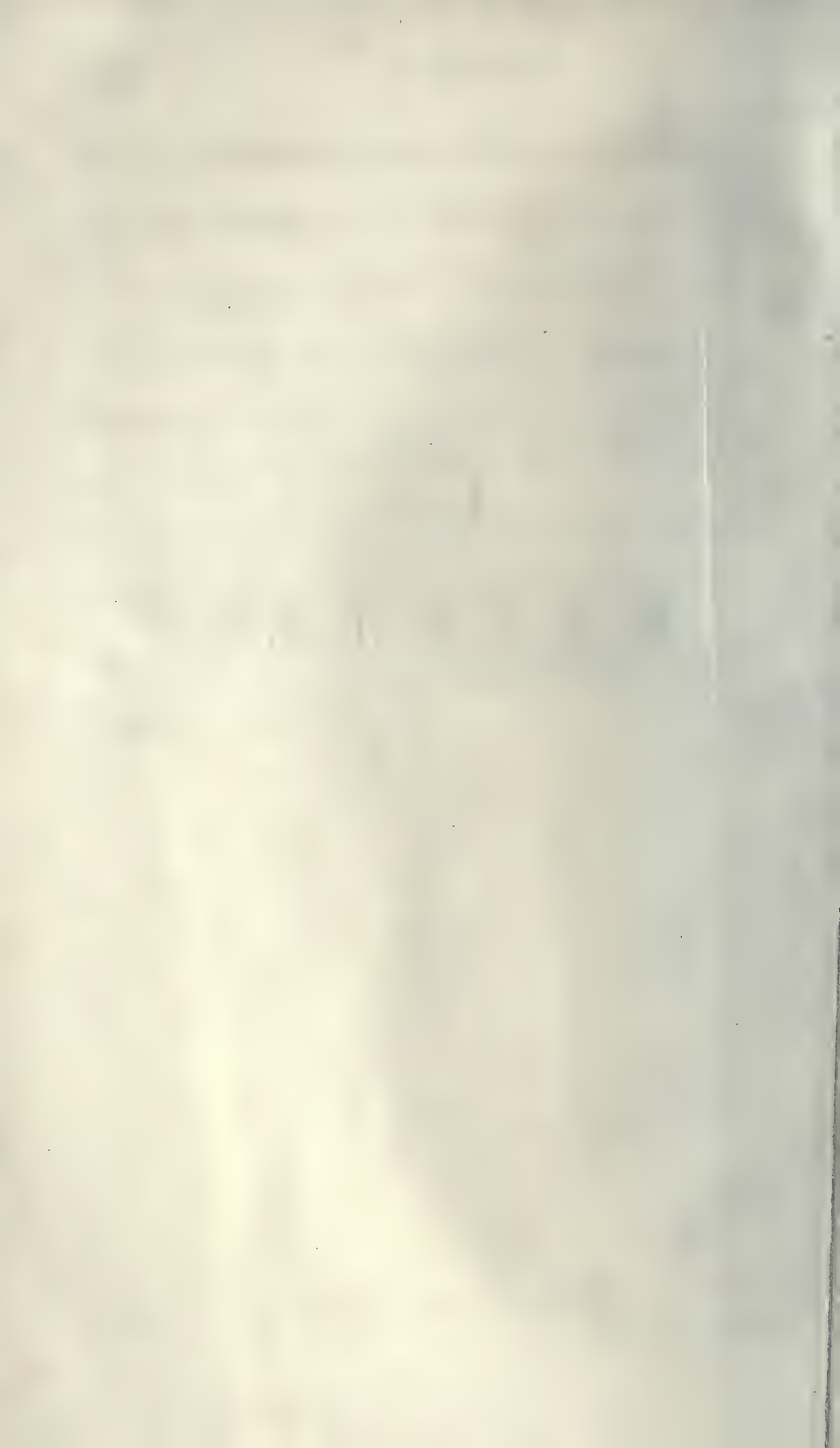
Seite



Nachtrag.

I.

Briefe.



Erster Brief.

Bischof Daniel an alle Christen [1]).

(Im J. 718.)

An die gottseligsten und allergnädigsten Könige, an die sämmtlichen ehrwürdigsten Herzoge und geliebtesten Bischöfe, so wie an die gottesfürchtigen Aebte, Priester und mit Christus Namen bezeichneten geistlichen Söhne Daniel, Diener der Diener Gottes.

Da von allen Gläubigen die Gebote Gottes mit der aufrichtigsten Ergebenheit beobachtet werden müssen, so geht aus dem Zeugnisse der heiligen Schrift hervor, wie wichtig die Erweisung der Gastfreundschaft ist und wie sehr es Gott gefällt, wenn man gegen Wandernde die Pflicht der Gastfreundschaft übt, wie denn auch der selige Abraham wegen der Barmherzigkeit der Gastfreundschaft die Gegenwart der heiligen Engel zu genießen und ihrer ehrwürdigen Unterredung theilhaftig zu werden verdiente [2]). Eben so wurde Loth durch ein gleiches Geheimniß der Frömmig-

---

1) Daniel war Bischof von Winchester; zu seinem Sprengel gehörte das Kloster Nhutscelle, worin Winfrid (welcher bekanntlich erst bei seiner Erhebung zum Bischofe den Namen Bonifacius erhielt) bis zur Abreise nach Deutschland lebte. Winfrid wurde von dem Bischofe mit zwei Empfehlungsschreiben versehen, nämlich mit einem offenen an alle Christen und einem versiegelten an den Papst Gregorius II. (vgl. Willibald Vita Bonif. c. 5, §. 14.); als das offene erweist sich das vorliegende von selbst, das an den Papst gerichtete hat sich bis jetzt nicht gefunden. Da Winfrid im Spätherbste des Jahres 718 seine Reise antrat, so ist der Empfehlungsbrief gewiß in demselben Jahre geschrieben.

2) I. Mos. 19, 1—16.

keit den Flammen Sodomas entrissen[1]), und wie ihn, indem er den himmlischen Geboten gehorchte, die Gunst der Gastfreundschaft von dem Untergange in den Flammen errettete, so wird es auch Euerer Liebden zum Heile gereichen, wenn Ihr den Träger dieses, den frommen Priester und Diener des allmächtigen Gottes Winfrid[2]), aufnehmt und ihm die Liebe, welche Gott schätzt und vorschreibt, erweiset. Indem Ihr mithin die Diener Gottes aufnehmt, nehmt Ihr den, dessen Herrlichkeit sie dienen, selbst auf, denn seine Versprechung lautet: wer euch aufnimmt, nimmt mich auf[3]). Thut Ihr dieß also, so erfüllt Ihr die Gebote Gottes und werdet, indem Ihr auf den Ausspruch der göttlichen Verheißung vertraut, bei ihm ewigen Lohn erlangen. Die Gnade von oben erhalte Euere Hoheit unversehrt.

Zweiter Brief.

Gregorius an Bonifacius[4]).

(Im J. 719.)

Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, an den gottesfürchtigen Priester Bonifacius[5]).

Es verlangt die uns kund gegebene Absicht Deines fromm in Christus glühenden gottesfürchtigen Vorsatzes, so wie der

---

1) I. Mos. 20, 1—23. Vgl. Hebr. 13, 2.

2) Diese Schreibart des angelsächsischen Namens, welcher dem deutschen Namen Friedlieb entspricht, ist die richtige.

3) Matth. 10, 40.

4) Mit diesem Briefe bestimmte Gregorius II. Winfrid, in welchem er sogleich den zur Bekehrung der Heiden tüchtigen Mann erkannte, zum Apostel der Deutschen.

5) Da Winfrid erst bei seiner Erhebung zum Bischofe den Namen Bonifacius erhielt, so muß die Ueberschrift dieses Briefes als unächt betrachtet werden; überhaupt mögen die Ueberschriften aller Briefe dieser Sammlung durch die Hand späterer Abschreiber mancherlei Veränderungen erlitten haben; die Aechtheit der Briefe selbst darf aber deßhalb nicht in Zweifel gezogen werden; noch weniger aber läßt sich die Annahme, daß Winfrid schon bei seiner Sendung nach Deutschland von dem Papste den Namen Bonifacius erhalten habe, rechtfertigen; vgl. J. Ch. A. Seiters, Bonifacius, der Apostel der Deutschen, (Mainz 1845. 8.), S. 133.

vorgebrachte bewährte Bericht über Deinen aufrichtigsten Glauben, daß wir uns zur Ausspendung des göttlichen Wortes, wofür wir durch die Gnade Gottes Sorge tragen, Deiner als Gehülfen bedienen sollen. Da wir sofort in Erfahrung gebracht, daß Du die heiligen Wissenschaften von Kindheit an[1]) erlernt hast[2]) und, nachdem Du in denselben vorangeschritten, von Gottesfurcht geleitet mit dieser Gabe zur Vermehrung des vom Himmel anvertrauten Talentes wucherst[3]), nämlich die Gnade der Erkenntniß der himmlischen Offenbarung zum Werke des heilbringenden Predigtamtes verwendest, um durch unabläßige Bemühung den ungläubigen Völkern das Geheimniß des Glaubens bekannt zu machen, so freuen wir uns Deines Glaubens und wünschen Mithelfer an der verliehenen Gnade zu werden. Weil Du demnach die fromme Begierde des erwähnten Vorhabens mit bescheidener Vorsicht zur Berathung des apostolischen Stuhles gebracht hast, damit Du als Glied vom Gliede des eigenen Körpers Haupt befragend den Drang des Gemüthes prüfest und, indem Du Dich der Entscheidung des Hauptes demüthig unterwirfst und durch die Leitung desselben auf dem rechten Wege zu festigen Dich beeilst, mit demselben in vollkommener Verbindung verbleibest, so setzen wir im Namen der untheilbaren Dreifaltigkeit durch das unerschütterte Ansehen des seligen Petrus, des Fürsten der Apostel, dessen Lehramt wir versehen und dessen Stelle auf dem heiligen Stuhle wir verwalten, Deiner Gottesfurcht Bescheidenheit[4]) hiermit ein und gebieten, daß Du in dem Worte Gottes, von welchem Du als dem heilbringenden Feuer, das der Herr auf die Erde zu senden gekommen ist[5]), angespornt erscheinst, allen in dem Irrthume des Unglaubens verstrickten Völkern, zu welchen Du mit Gottes Willen wirst eilen können,

---

1) Winfrid kam als sechsjähriger Knabe in das Kloster Adescancastre (Exeter) und legte daselbst den Grund seiner Bildung, seinen Unterricht in den höheren Wissenschaften erhielt er in dem Kloster Nhutscelle. Willibald Vit. Bonif. c. 1, §. 5. c. 2, §. 7.

2) Vgl. II. Timoth. 3, 15. — 3) Vgl. Matth. 25, 14 ff.

4) Diese Bezeichnung ist als Ehrentitel zu betrachten.

5) Luc. 12, 49.

das Geheimniß des Reiches Gottes durch Mittheilung des Namens Christi, unseres Herrn und Gottes, mit der Ueberzeugung der Wahrheit eröffnest und durch den Geist der Tugend, der Liebe und der Nüchternheit die Lehre beider Testamente den unkundigen Gemüthern auf entsprechende Weise einsenkest. Endlich wollen wir, daß Du bei der Spendung des Sacramentes [1]), welche Du zur Einweihung derjenigen, welche vorher an Gott glauben werden, festzuhalten beflissen sein wirst, auf die zu Deiner Unterweisung Dir vorgelegte Formel der Amtsvorschriften unseres apostolischen Stuhles [2]) bedacht sein sollst. Solltest Du aber finden, daß Dir irgend etwas zu dem unternommenen Werke fehlt, so wirst Du, wie es Dir nur immer möglich ist, Sorge tragen, daß wir davon in Kenntniß gesetzt werden. Lebe wohl. Gegeben an den Idus des Mai unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des von Gott gekrönten großen Kaisers Leo, im dritten Jahre seines Reiches [3]), in der zweiten Indiction [4]).

---

1) Der Taufe nämlich.

2) Diese Formel entsprach wahrscheinlich der noch in altdeutscher Sprache vorhandenen Abschwörungsformel, die weiter unten in dem Abschnitte, welcher die unter Bonifacius abgehaltenen Kirchenversammlungen umfaßt, mitgetheilt werden wird.

3) Also am 15 Mai 719, da Leo III, genannt der Isaurier, am 25 März 717 die Regierung antrat.

4) Indiction (Römerzinszahl, Steuersatz) bezeichnet jedes einzelne Jahr eines aus der späteren Steuerverfassung des römischen Reiches hervorgegangenen, mit dem 1 September beginnenden fünfzehnjährigen Zeitkreises, dessen Jahre man in stets wiederkehrender Ordnung fortzählte, indem man ohne Rücksicht auf die Anzahl der seit irgend einer Epoche abgelaufenen Cykel ganz einfach angab, daß etwas in der oder der Indiction geschehen sei. Näheres über diese in der Mitte des vierten Jahrhunderts in Gebrauch gekommene Zeitrechnung findet man in L. Idelers Handbuch der Chronologie, II, 347 ff.

Dritter Brief.

Bugga an Bonifacius[1]).

(Um das J. 720.)

Dem ehrwürdigen Diener Gottes und durch vielfachen Schmuck geistlicher Gaben ausgezeichneten Bonifacius oder Winfrid[2]), dem würdigsten Priester Gottes, Bugga, die geringe Magd, den Gruß der ewigen Liebe.

Es werde hiermit der Hochwürde Deiner Wohlgewogenheit kund, daß ich nicht aufhöre, Gott dem Allmächtigen dafür Dank zu sagen, daß er Dir, wie ich aus dem Schreiben Deiner Gottseligkeit ersehen habe[3]), vielfach seine Barmherzigkeit zu Theil werden ließ und Dich auf der Wanderung durch unbekannte Gauen gütigst leitete[4]). Zuerst hat er den Papst auf seinem glorreichen Stuhle bewogen, dem Verlangen Deines Gemüthes zu entsprechen, darauf hat er Ratbod, den Feind der katholischen Kirche, vor Dir zu Schanden gemacht[5]), sodann hat er sich selbst Dir im Traume offenbart, weil Du sichtbarlich die Saat Gottes mähen und die Garben der heiligen Seelen in die Scheune des himmlischen Reiches einsammeln solltest. Deßhalb bekenne ich auch um so mehr, daß keine Veränderung der zeit-

---

1) Bugga, eine Verwandte des Königs Ethelbert von Kent (726—748) und Aebtissin eines nicht näher bekannten Klosters in diesem Königreiche; vgl. Brief 30 und 84.

2) Die Vereinigung beider Namen beweist schon zur Genüge die Verunstaltung der Ueberschrift dieses Briefes durch eine spätere Hand.

3) Der Brief Winfrids an Bugga ist nicht mehr vorhanden.

4) Winfrid war von Rom aus durch die Lombardei nach Deutschland gekommen und hatte bereits die baierischen und thüringischen Gauen durchwandert, als er den Entschluß faßte, nach Friesland zu gehen, wo er schon früher gewirkt hatte; Willibald Vit. Bonif. c. 6. 8.

5) Ratbod, der König von Friesland, welcher sich der Ausbreitung des Christenthums in seinem Reiche widersetzt und dadurch Winfrid veranlaßt hatte, seinen ersten Versuch, den Friesen das Evangelium zu predigen, aufzugeben und im J. 716 nach seinem Vaterlande zurückzukehren, war im J. 719 gestorben; vgl. Willibald Vit. Bonif. c. 4, §. 11. Man setzt deßhalb den Brief der Bugga in diese Zeit, welcher auch der sonstige Inhalt entspricht.

lichen Wechselfälle die Festigkeit meines Sinnes in der vorgenommenen Bewahrung der Zuneigung zu Dir wankend zu machen vermag, sondern vielmehr die Gewalt der Liebe noch glühender in mir auflodert, seitdem ich die Ueberzeugung gewonnen habe, daß ich durch den Beistand Deines Gebetes in den Hafen einiger Ruhe gelangt bin [1]). Ich bringe deßhalb wiederum demüthig in Erinnerung, daß Du mich würdigen mögest, die Bemühungen Deiner Fürsprache für meine Wenigkeit dem Herrn darzubringen, damit seine Gnade mich unter Deinem Schutze unversehrt erhalte. Zugleich wisse Deine Liebden, daß ich bis jetzt auf keine Weise mir die Leidensgeschichten der Märtyrer [2]), um deren Uebersendung Du batest, verschaffen konnte; ich werde aber, sobald ich es vermag, dafür sorgen. Auch Du, mein Theuerster, lasse meiner Wenigkeit, was Du durch Dein werthestes Schreiben versprochen hast, zum Troste zukommen, nämlich einige Sammlungen der heiligen Schriften. Eben so ersuche ich Dich, daß Du für die Seele meines Verwandten, welcher mir vor allen andern lieb war und N. hieß, das Opfer der heiligen Messe darbringen wollest. Durch denselben Ueberbringer sende ich Dir auch jetzt fünfzig Goldschillinge [3]) und ein Altartuch [4]), weil ich in keiner Weise größerer Gaben habhaft werden konnte; diese aber werden, obgleich sie dem Anscheine nach gering sind, mit der größten Inbrunst überreicht. Lebe in dieser Welt wohl in Heiligkeit und in ungeheuchelter Liebe.

---

1) Bugga scheint durch irgend einen Schlag des Schicksals sehr unglücklich gewesen zu sein, und damit hängt wohl auch ihre spätere Reise nach Rom zusammen; vgl. Br. 30.

2) Wahrscheinlich die noch vorhandenen ächten Acten über die Verfolgungen und Hinrichtungen der Blutzeugen der ersten Jahrhunderte.

3) Solidus; der Solidus galt damals zwölf Denare.

4) Man sieht daraus, wie die Glaubensprediger in fremden Ländern von der Heimath aus unterstützt wurden.

Vierter Brief.

Winfrid an Nidhard[1]).

(Um das J. 720.)

Nidhard, dem theuersten Gefährten und geliebtesten Freunde, den mir weder die eitle Gabe zeitlichen Goldes, noch die gefällige Höflichkeit honigsüß sich einschmeichelnder Worte erwarb, sondern den die offenkundige Aehnlichkeit geistiger Verwandtschaft mit dem unvergänglichen Bande der Liebe jüngst an mich fesselte, Winfrid in Christus Jesus für ihn flehend den Gruß des ewigen Heiles[2]).

In meiner Geringigkeit bescheidenem Priestergewande richte ich, theuerster Bruder, an den ausgezeichneten Geist Deiner Jugend die Bitte, es möge Dich in keiner Weise verdrießen, des Spruches des hochweisen Salomos eingedenk zu sein, welcher da sagt: in allen deinen Werken gedenke an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen[3]), und eben so der Mahnung: wandelt, so lange ihr das Licht (des Lebens) habet, damit euch die Finsterniß (des Todes) nicht überfalle[4]), weil alles Gegenwärtige eilig vorübergehen und das in Ewigkeit Bleibende schnell da sein wird, und weil alle Kostbarkeiten dieser Welt, mögen sie im Glanze von Gold und Silber, oder in der Buntheit schimmernder Edelsteine, oder in der ausgesuchten Mannigfaltigkeit kostbarer Speisen oder schmucker Gewänder, oder in

---

1) Nidhard war ein junger Deutscher, vielleicht ein Franke, welchen Winfrid auf seinen Reisen kennen gelernt hatte; die Annahme Würdtweins und Anderer, daß Nidhard ein junger Angelsachse von Stande gewesen sei, welchen Winfrid im Kloster Nhutscelle unterrichtet hatte, entbehrt jedes haltbaren Grundes; vgl. Seiters, a. a. O. S. 109.

2) Dieser an einen Jüngling bestimmte und deßhalb etwas schwungreich oder vielmehr schwülstig geschriebene Brief befindet sich in einem trostlosen Zustande, welchem aber ohne bessere Handschriften nicht abgeholfen werden kann.

3) Der Spruch ist dem Buche Jesus Sirach 7, 40. entlehnt. Von älteren Kirchenschriftstellern wird dieses Buch zuweilen Salomo zugeschrieben.

4) Joh. 12, 35.

der Ansammlung ähnlicher Dinge bestehen, wie ein Schatten vorübergehen, wie Rauch verschwinden und wie Schaum zerfließen, nach dem wahrhaftigen Ausspruche des Psalmisten, welcher sagt [1]): der Mensch, wie Heu sind seine Tage; wie eine Blume des Feldes, also welkt er dahin, und an einer andern Stelle [2]): meine Tage gehen hin wie ein Schatten, und ich verwelke wie Heu. Aus dieser Ursache werden auch alle goldeinsammelnde Habgierige [3]) von den heiligen Schriften [4]) als Leute bezeichnet, welche trübselig vergeblichen Nachtwachen obliegen und elende Spinnenwebenetze ausgespannt haben, um eben so Nichtiges, wie leeren Wind oder Staub, zu fangen, weil sie nach dem Psalmisten Schätze häufen und nicht wissen, für wen sie dieselben sammeln [5]), und während der Scherge des verhaßten Pluto, nämlich der Tod, mit blutrünstigen Zähnen grausam knirschend auf der Schwelle bellt, zitternd und vom göttlichen Beistande verlassen zugleich die kostbare Seele und den trügerischen Schatz, welchem sie in ihrem Geize Tag und Nacht emsig dienten, plötzlich einbüßen und verlieren werden und sodann von teuflischen Händen fortgerafft in die überaus abscheulichen Zellen der Unterwelt hinabwandern, um ewige Strafen zu leiden. Da sich alle diese Dinge ohne Verdacht der Falschheit auf diese Weise verhalten, so trachte ich unter Fürsprache der inständig dringenden Bitten der Liebe von Dir zu erflehen, daß Du, wenn Du sie sämmtlich als wahr erkannt hast, die Anmuth der natürlichen Anlage, welche in Dir schlummert, wieder zu erwecken Dich beeilest und die Wissenschaft der freien Künste und das geistig lodernde Feuer der göttlichen Erkenntniß nicht durch den

---

1) Psalm 102, 15. — 2) Psalm 101, 11.

3) Diese Bedeutung hat das Wort ambro, wie man aus den Glossarier des Mittelalters ersehen kann; andere Erklärungen erscheinen zu weit her geholt.

4) Die unverständlichen Worte apoto grammaton agiis dürften sich au diese Weise erklären lassen, und die griechischen Worte *ἀπὸ τῶν γραμμάτω ἁγιῶν* können in diesem Briefe, in welchem unmittelbar darauf auch *κατ* Psalmistam gesagt wird, nicht auffallen.

5) Vgl. Psalm 38, 7.

wässerigen Koth und den feuchten Staub irdischer Begierde erstickest, sondern eingedenk sein mögest des Spruches des Psalmensängers, welcher von dem glückseligen Manne sagt: im Gesetze des Herrn hat er seine Lust und in seinem Gesetze betrachtet er Tag und Nacht [1]), und anderwärts: wie hab' ich dein Gesetz so lieb, o Herr, den ganzen Tag ist es meine Betrachtung [2]); und Moses sagt im Deuteronomium [3]): es soll nicht wegkommen das Buch des Gesetzes von deinem Munde, sondern du sollst darin Tag und Nacht betrachten. Strebe also, nachdem Du die nichts nützenden Hindernisse anderer Dinge gänzlich beseitigt hast, das Studium der heiligen Schriften mit angestrengtem Geiste zu verfolgen und dadurch den Liebreiz der ruhmvollen und wahren Schönheit, das heißt, die göttliche Weisheit, zu erwerben, welche glänzender ist als Gold, stattlicher als Silber, feuriger als Karfunkel, weißer als Krystall und kostbarer als Topas, und mit welcher nach dem Ausspruche des geistreichen Predigers alles andere Kostbare nicht verglichen werden kann [4]); denn was, mein christlicher Bruder, kann von den Jünglingen Ziemlicheres erstrebt und endlich von den Greisen Vernünftigeres besessen werden, als die Kenntniß der heiligen Schriften, welche ohne jeden Schiffbruch im gefährlichen Sturme das Schiff unseres Lebens steuernd, es zum Gestade des überaus anmuthigen Paradieses und zu den ewigen Freuden der himmlischen Engel führt, wovon der oben genannte Weise sagt: die Weisheit überwindet die Bosheit; also wirket sie von einem Ende zum andern mächtig fort und ordnet Alles lieblich an; sie hab' ich geliebt und auserwählt von meiner Jugend auf und wurde ein Liebhaber ihrer Schönheit; der Umgang, den sie mit Gott hat, verherrlicht ihren Adel und der Herr aller Dinge hat sie lieb; denn sie ist eine Lehrmeisterin der Zucht Gottes [5]). Deßhalb gelobe ich, wenn

---

1) Psalm 1, 2. — 2) Psalm 118, 97.

3) Oder vielmehr Josue 1, 8. Im Deuteronomium 6, 7 f. ist nur Aehnliches gesagt.

4) Der Sinn dieser Worte liegt zwar im ersten Kapitel des Predigers, sie scheinen sich aber eher auf die Sprüche Salomons 3, 15. zu beziehen.

5) Buch der Weisheit 7, 30. 8, 1—4.

es des allmächtigen Gebieters Wille ist, daß ich in jene Gegenden [1]), wie ich mir vorgenommen habe, zurückkehre, Dir unterwegs [2]) in allen diesen Dingen ein treuer Freund und in dem Studium der heiligen Schriften, so weit meine Kräfte reichen, der ergebenste Gehülfe zu sein.

Nun, Bruder, lebe wohl, so ganz
Noch strahlend in der Jugend Glanz,
Doch daß Du mit dem Herrn zumal
Einst strahlest in dem Himmelssaal,
Wo lichtumflossen Lob und Preis
Der Märtyrer und Apostel Kreis,
Vereint mit der Propheten Schaar
Dem Höchsten singen immerdar,
Verachte, Nidhard, jetzt mit Kraft
Die Pest der irdischen Leidenschaft,
Denn gegen Jenen ist gewiß
Doch Höllenpein nur alles dieß,
Und auf nach jenen Schaaren schau',
Die oben über des Aethers Blau
Mit Engelchören die Herrlichkeit [3])
Des Höchsten rühmen jederzeit,
Damit Du dort, wo reichen Lohn,
Den Seinen spendet Gottes Sohn,
Im Engelsschmucke nahest ihm,
Gleich Cherubim und Seraphim,

---

1) Nicht nach England, wie man gewöhnlich annimmt, sondern nach Thüringen, von wo er nach Friesland gegangen war, denn die Ueberschrift des Briefes deutet an, daß er Nidhard erst vor kurzer Zeit, also in Deutschland, kennen gelernt hatte; vgl. Seiters, S. 109. Da sich Bonifacius im J. 720 in Friesland befand, so dürfte auch der vorliegende Brief in dieses Jahr fallen.

2) Nämlich, wie Seiters a. a. O. richtig bemerkt, auf der Reise durch das Frankenland, durch welches Bonifacius nach Thüringen zurückkommen mußte; Nidhard war demnach wahrscheinlich ein junger Franke aus einer reichen und angesehenen Familie.

3) Die Anfangsbuchstaben des neunten bis fünfzehnten Verses bilden im Originale den Namen Nidhard; der Uebersetzer hielt es für überflüssig, der Nachbildung dieser Spielerei Zeit zu opfern, obgleich er nicht gerade der Meinung Sharon Turners, welcher in seiner History of the Anglosaxons, B. 9, ch. 5. das ganze Gedicht als einer Uebersetzung unwerth erklärt, beistimmen will.

Sodann als der Apostel Sproß
Fortan in der Propheten Schooß
Auf hohem Ehrensitz zugleich
Mit ihnen strahlst an Freuden reich
Und selbst verkläret trägst davon
Des Himmelreiches goldnen Lohn,
Wo deines Jubels Ziel nur ist
Auf seinem Throne Jesu Christ.

Fünfter Brief [1]).

Gregorius II. an den Hausmeier Karl Martell [2]).

(Im J. 723.)

An den ruhmvollen Herrn, unsern Sohn, den Herzog Karl, der Papst Gregorius.

Da wir in Erfahrung gebracht haben, daß Du, in Christus Geliebtester, bei vielen Gelegenheiten die Neigung eines gottesfürchtigen Sinnes in Dir trägst, so thun wir, nach Vorausschickung des gebührenden Grußes, Deiner Gott gefälligen Würdigkeit kund, daß wir den gegenwärtigen in Glaube und Sitten

---

1) Aus Friesland kehrte Winfrid im Jahre 722 nach Thüringen zurück und wirkte hier und in Hessen mit großem Erfolge für die Ausbreitung des christlichen Glaubens. Da ihm aber die Lösung einiger Fragen über die kirchliche Disciplin und über die kirchlichen Einrichtungen bei den neubekehrten Völkern mancherlei Sorgen und Zweifel verursachte, so schickte er einen Boten mit dem Berichte über seine seitherige Wirksamkeit und mit der Bitte um weitere Verhaltungsbefehle an den Papst Gregorius und erhielt von diesem als Antwort die Einladung, nach Rom zu kommen. Gregorius hörte mit großer Freude die mündliche Erzählung Winfrids von dem Fortschritte des Christenthums in den deutschen Ländern, ernannte den eifrigen Glaubensboten, welchem er jetzt den Namen Bonifacius beilegte, zum Bischofe und gab ihm zur kräftigeren Unterstützung seiner ferneren Bemühungen diesen und die fünf folgenden Empfeblungsbriefe mit. Die Uebersetzung dieser sechs Briefe schließt sich zumeist der Ausgabe derselben in der Conciliensammlung von Mansi (XII, 235 ff.) an. Das dem folgenden Briefe beigefügte Datum gilt auch für den gegenwärtigen, so wie für den siebenten, achten und neunten Brief.

2) Mit den Zuständen des fränkischen Reiches vertraut, richtet Gregorius sein Schreiben nicht an den machtlosen Frankenkönig Theoderich IV., sondern an den um diese Zeit bereits unbeschränkt gebietenden Hausmeier Karl Martell.

bewährten, von uns zum Bischofe geweihten und in den Satzungen des heiligen apostolischen Stuhles, auf welchem wir durch Gottes Fügung sitzen, mit der allgemeinen Sorgfalt für die Kirche unterrichteten Bruder Bonifacius [1]) nach Nothwendigkeit bestimmen, den Stämmen des deutschen Volkes und den verschiedenen in dem Irrthume des Heidenthums befangenen oder noch von den Finsternissen der Unwissenheit umstrickten Insassen auf der östlichen Seite des Rheinstromes zu predigen, wozu wir ihn Deinem glorreichen Wohlwollen in jeder Weise empfehlen, damit Ihr ihm in allen Nöthen beistehen und ihn gegen jegliche Widersacher, über welche Ihr im Herrn obsieget, auf das Nachdrücklichste vertheidigen wollet, der sichersten Ueberzeugung lebend, daß Ihr, was Ihr für diesen mit bereitwilligster Gunst aufwendet, Gott erweiset, welcher seinen zur Erleuchtung der Völker bestimmten heiligen Aposteln voraussagte, daß diejenigen, welche sie aufnehmen, ihn aufnehmen [2]), und in dieser Apostel Satzungen von uns unterrichtet tritt der vorher erwähnte Oberhirte in dem Berufe des Predigtamtes auf.

Sechster Brief.

Gregorius II. an sämmtliche Bischöfe Deutschlands.

(Im J. 723.)

Bischof Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, an seine Brüder, die sämmtlichen hochverehrlichen und hochwürdigen Mitbischöfe und gottesfürchtigen Priester oder Diacone, an die glorreichen Herzoge, hochedeln Gerichtsherren [3]) und Grafen, so wie auch an alle gottesfürchtige Christen.

Da wir für die uns anvertraute Wache überaus große Sorge tragen, so haben wir, weil zu unserer Kenntniß gekommen ist, daß einige Völker in den Gegenden Deutschlands oder in dem

---

1) Diesen Namen hatte jetzt Winfrid bei seiner Erhebung zum Bischofe erhalten.

2) Vgl. Matth. 10, 40.

3) Gastaldus, das ital. Castaldo (judex, actor regis, minister), vgl. J. Grimm, Deutsche Rechtsalterthümer, S. 754.

östlich vom Rheinstrome gelegenen Landstriche auf Anstiften des alten Feindes im Schatten des Todes umherirren und gleichsam unter dem Scheine der christlichen Religion der Anbetung der Götzen obliegen [1]), Manche aber weder die Erkenntniß Gottes haben, noch mit dem Wasser der heiligen Taufe gereinigt sind, sondern den wilden Thieren vergleichbar als Heiden von ihrem Schöpfer nichts wissen, für nöthig erachtet, zur Erleuchtung beider und zur Verkündigung des Wortes des wahren Glaubens, den Träger dieses Schreibens, unsern ehrwürdigsten Bruder und Mitbischof Bonifacius, nach den genannten Gegenden zu entsenden, damit er den Einen das Wort des Heiles verkündige und dadurch zum ewigen Leben verhelfe, und die Anderen, sobald er erfährt, daß sie vom Pfade des wahren Glaubens abgewichen sind, und findet, daß sie von teuflischer List berückt im Irrthume wandeln, zurechtweise und durch Entbietung zu sich in den Hafen des Heiles zurückführe, so wie auch sie nach der Lehre dieses apostolischen Stuhles unterrichte und anleite, in diesem katholischen Glauben zu verharren. Auch lassen wir die Mahnung ergehen, daß Ihr ihm aus Liebe zu unserm Herrn Jesus Christus und aus Ehrfurcht gegen dessen Apostel in Allem Trost gewähret und ihn im Namen Jesus Christus aufnehmt, wie von dessen Jüngern geschrieben steht [2]): wer euch aufnimmt, nimmt mich auf, daß Ihr ihn überdieß mit den Bedürfnissen für seine Reise verseht, ihm Begleiter beigesellt und ihm auch Speise und Trank, oder was er sonst bedarf, spendet, damit durch vereinigte Arbeit und gemeinschaftlichen Willen das ihm anvertraute Werk der Frömmigkeit und Geschäft des Heiles mit Gottes Beistimmung vollbracht werde, und damit Ihr der Vergeltung der Arbeit theilhaftig zu werden verdient, und Euch der Lohn für die Bekehrung der im Irrthume Wandelnden im Himmel aufgezeichnet werde. Gewährt also Jemand diesem Diener Gottes, welcher von dieser apostolischen und katholischen Kirche zur

---

1) Die Ursachen, warum die nach diesen Gegenden verpflanzten ersten Keime des Christenthums um diese Zeit bereits gänzlich erstickt oder bis zur Unkenntlichkeit verkümmert waren, entwickelt Seiters a. a. O. S. 94 ff.

2) Matth. 10, 40.

Erleuchtung der Völker berufen ist, Zustimmung und Unterstützung, so soll ihn durch die Fürbitte der Apostelfürsten die Gemeinschaft der heiligen Märtyrer Jesu Christi lohnen, versucht aber Jemand, was wir nicht hoffen, seine Arbeiten zu hindern oder dem ihm und seinen in dieselbe Arbeit eintretenden Nachfolgern anvertrauten Amte entgegenzuwirken, so soll er nach dem göttlichen Ausspruche mit der Fessel des Bannfluches niedergeworfen werden und der ewigen Verdammniß unterliegen [1]). Gegeben an den Kalenden des Dezembers unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Leo, im siebenten Jahre seines Reiches und im vierten Jahre seines Sohnes, des Kaisers Constantinus [2]), in der sechsten Indiction [3]).

Siebenter Brief.

Gregorius II. an das Volk der Thüringer [4]).

(Im J. 723.)

Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, an das gesammte Volk der Thüringer.

Unser Herr Jesus Christus, der Sohn Gottes und wahre Gott, ist vom Himmel herabgekommen, ist Mensch geworden, hat sich gewürdigt, für uns zu leiden und am Kreuze zu sterben, ist am dritten Tage, nachdem er begraben worden, wieder auf=

---

1) Diese Strafandrohung gegen die Hinderung des Bekehrungswerkes ist auch in Ivos Decret (P. VI, c. 118.) übergegangen.

2) Also am 1. Dezember 723.

3) Die Indiction ist unrichtig angegeben, denn die zu dieser Zeit ausschließlich gebräuchliche sogenannte constantinopolitanische Indiction beginnt schon am 1. September, und zwar beginnt mit dem 1. September 723 die siebente Indiction. Wahrscheinlich hielt ein späterer Abschreiber diese Indiction für unrichtig und substituirte ihr die seit dem J. 1088 übliche sogenannte römische Indiction, welche mit dem 1. Januar beginnt.

4) In Thüringen lagen, obgleich Bonifacius hier bereits mit nicht geringem Erfolge gewirkt hatte, noch immer Götzendienst und Irrlehre mit dem Christenthume im Kampfe und bereiteten der weiteren Ausbreitung desselben große Hindernisse. Diesen Zustand berücksichtigt Gregorius in diesem und in dem folgenden Schreiben.

erstanden und ist in den Himmel aufgefahren; auch hat er seinen heiligen Jüngern gesagt: gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes [1]), und hat den an ihn Glaubenden das ewige Leben versprochen. Da wir also wünschen, daß ihr euch mit uns immerdar da freuen möget, wo der Freude kein Ende, keine Trübsal und keinerlei Bitterkeit, sondern nur fortwährende Herrlichkeit ist, so haben wir unsern Bruder, den hochwürdigsten Bischof Bonifacius, zu euch gesendet, um euch zu taufen, den Glauben Christi zu lehren und vom Irrthume auf den Weg des Heiles zu führen, damit ihr das Heil und das ewige Leben erlanget. Gehorchet ihm deßhalb in Allem, ehret ihn wie euern Vater und neiget euere Herzen zu seiner Lehre, denn wir haben ihn nicht zur Erzielung irgend eines irdischen Gewinnes, sondern zum Gewinne euerer Seelen zu euch gesendet. Liebet also den Herrn und empfanget in seinem Namen die Taufe, weil der Herr, unser Gott, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, denen bereitet hat, die ihn lieben [2]). Lasset jetzt ab von bösen Werken und handelt recht, betet keine Götzen an und opfert kein Fleisch [3]), weil Gott solche Dinge nicht annimmt, sondern richtet euch und handelt in Allem nach dem, was euch unser Bruder Bonifacius lehrt, und ihr werdet gerettet sein, ihr sowohl, als auch euere Söhne immerdar. Errichtet also ein Haus, wo der Bischof selbst, euer Vater, wohnen soll, und Kirchen, wo ihr beten sollt [4]), damit Gott euch euere Sünden vergebe und das ewige Leben verleihe.

---

1) Matth. 28, 19.

2) I. Korinth. 2, 9.

3) Schlachtet keine Opferthiere, wie die Götzendiener.

4) Vgl. weiter unten Br. 15, wo Gregorius wiederholt auf diesen Gegenstand zurückkommt.

Achter Brief.

Gregorius II. an die Vornehmsten der Thüringer.

(Im J. 723.)

Den hochedeln Männern, seinen Söhnen Asulf[1]), Goddav, Willerc, Gunthar und Alvold[2]), so wie allen gottgefälligen christgläubigen Thüringern der Papst Gregorius.

Als wir die uns mitgetheilte Standhaftigkeit eueres in Christus hochherrlichen Glaubens erfuhren, und wie ihr den Heiden, welche euch drängten, die Götzen zu verehren, in vollkommenem Glauben antwortetet, daß ihr lieber glückselig sterben, als euern in Christus einmal erlangten Glauben irgendwie verletzen wolltet, so statten wir, mit überaus großem Frohlocken erfüllt, unserm Gotte und Erlöser, dem Spender aller Güter, den schuldigen Dank ab und wünschen, daß ihr durch seine begleitende Gnade zu noch Besserem und Vorzüglicherem voranschreitet und zur Bestärkung des Vorsatzes eueres Glaubens dem heiligen apostolischen Stuhle mit gottesfürchtigem Sinne anhängt, so wie auch, je nachdem es das Werk der heiligen Religion erheischt, bei dem erwähnten heiligen apostolischen Stuhle, der geistlichen Mutter aller Gläubigen, Trost suchet, wie es den Söhnen, welche Miterben eines Reiches sind, ihn bei dem königlichen Vater zu suchen geziemt. Auch wollen wir und ermahnen wir euch, daß ihr der Verrichtung des gegenwärtigen vielgeliebten Bruders Bonifacius, welchen wir als geweihten Bischof im Predigtamte zu euch entsendet haben und welcher zur Anleitung eueres Glaubens in den apostolischen Satzungen unterrichtet ist, zur Vervollständigung euerer Seligmachung im Herrn in Allem euere Zustimmung gebt.

---

1) Der Ort Asolferode, welcher später, nachdem daselbst ein Kloster erbaut worden war, Georgenthal genannt wurde, deutet wohl auf diesen Asolf hin; vgl. Seiters a. a. O. S. 184.

2) Dieser Alvold ist wahrscheinlich derselbe Thüringer, welcher bei Othlo (Vit. Bonifacii I, 24.) Albot heißt und Bonifacius ein Grundstück schenkte, um eine Kirche darauf zu bauen.

Neunter Brief.

Gregorius II. an das gesammte Volk der Altsachsen.

Der Papst Gregorius an das gesammte Volk der Provinz der Altsachsen[1].

Weisen und Unweisen bin ich Schuldner[2]), geliebteste Brüder, und ich will, daß ihr erfahret, welche Sorge ich für euch trage, sowohl für diejenigen, welche das Wort der Ermahnung zum Glauben an Jesus Christus, unsern Herrn, angenommen haben, als auch für diejenigen, welche es noch annehmen werden, damit euere in Liebe unterwiesenen Herzen getröstet werden und zu jedem Reichthume der Fülle des Wissens gelangen, zur Erkenntniß des Geheimnisses Gottes, des Vaters, und Christi Jesu, in welchem, wie der treffliche Apostel[3]) sagt, alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen sind. Dieß aber sage ich, weil das Reich Gottes nahe ist[4]) und euch Niemand fernerhin durch hochfahrende Rede verleiten soll[5]), in irgend einem Metalle euer Heil zu suchen und von Menschenhänden aus Gold, Silber, Erz, Stein oder irgend einem andern Stoffe gemachte Götzenbilder anzubeten, welche von den alten Heiden mit trügerischem Namen Götter genannt wurden. Auch wohnen bekanntlich in ihnen Teufel, weil, wie die Schrift[6]) sagt, alle Götter der Heiden böse Geister sind, unser Herr aber die Himmel gemacht hat. Alle unter euch aber, welche Jesus Christus, unsern Herrn, angenommen haben, sollen in ihm wandeln, eingewurzelt und gegründet in ihm und fest im Glauben, und in ihm wachsen mit Danksagung; sehet zu, daß euch Niemand verführe durch

---

1) So heißen die in Deutschland wohnenden Sachsen im Gegensatze zu den nach England übergesiedelten Sachsen, den sogenannten Angelsachsen. Die Altsachsen waren zu dieser Zeit noch fast alle dem Götzendienste ergeben, und diesem Verhältnisse entspricht der Inhalt dieses von den vorhergehenden Empfehlungsschreiben in der Darstellungsweise gänzlich verschiedenen Briefes.

2) Röm. 1. 14. — 3) Paulus an die Colosser 1, 2. 3.

4) Luc. 21, 31. — 5) Vgl. Coloss. 1, 4.

6) Psalm 95, 5.

Weltweisheit und leeren Trug [1]), denn die Kinder der Finsterniß sind schlauer als die Kinder des Lichtes [2]). Lasset ab, meine Söhne, von der Verehrung der Götzenbilder, kommt herbei und betet an Gott den Herrn, welcher Himmel und Erde gemacht hat, das Meer und Alles, was darin ist [3]), und euer Angesicht wird nicht erröthen; denn es giebt nur einen Herrn über Vögel, Vierfüßer und Fische, welcher gebenedeit ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ziehet also den alten Menschen aus und ziehet den neuen Christus an, indem ihr völlig ablegt Zorn, Erbitterung, Bosheit und Lästerung; lasset keine unehrbare Rede aus euerm Munde hervorgehen [4]) und lasset ab von der Verehrung der Götzen, denn schon neigt sich der Tag der Welt zum Abend und die Zeit der Finsterniß naht heran; wollet deßhalb nicht müßig sein, sondern schaffet lieber ein gutes Werk, damit Christus in euch wohne, und Alles, was ihr thuet in Wort oder Werk, das thuet Alles im Namen des Herrn Jesus Christus und danket Gott und dem Vater durch ihn [5]), indem ihr die Rotte des Heidenthums verschmäht und eingedenk seid, daß ihr einen Herrn im Himmel habt. Seid beharrlich im Gebete [6]) und erhebt das Herz zu dem Herrn selbst; denn groß ist der Herr, unser Gott, und sehr lobenswerth und furchtbar über alle Götter [7]), und er will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen [8]). Auch ermahne ich euch, meine Brüder, daß ihr, wer auch immer von euch sich zu Christus bekehren will, ihn auf keine Weise daran hindert, noch ihm Gewalt anthut, Schnitzbilder anzubeten, weil Christus der Herr selbst lebt mit Gott dem allmächtigen Vater in der Ewigkeit des heiligen Geistes von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Geliebteste, ich habe den treuen Gehülfen und Mitknecht, meinen Bruder und Mitbischof Bonifacius, eben darum zu euch geschickt, um zu erfahren, wie es um euch stehe, und euere Herzen zu trösten mit dem Worte der Ermahnung in Christus Jesus, unserm Herrn, damit ihr von dem teuflischen Truge befreit den Kindern der Auserwählung

---

1) Coloss. 2, 6—8. — 2) Vgl. Luc. 16, 8. — 3) Psalm 145, 6.
4) Coloss. 3, 8. 10. — 5) Ebend. V. 17. — 6) Röm. 12, 12.
7) Psalm 105, 4. — 8) I. Timoth. 2, 4.

beigesellt zu werden verdient und damit ihr von der ewigen Verdammniß erlöst das ewige Leben erlanget.

Zehnter Brief.

Gregorius II. an die Geistlichkeit, die Obrigkeit und das Volk der Thüringer [1]).

(Im J. 723.)

Der Bischof Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, der Obrigkeit und dem Volke in Thüringen, seinen geliebtesten Söhnen im Herrn, seinen Gruß.

Um euern löblichen Wünschen keinerlei Verzögerung zu bereiten, haben wir bereits unsern Bruder und Mitbischof Bonifacius für euch zum Priester geweiht und ihm den Auftrag gegeben, daß er nie unerlaubte Weihen vornehme und Keinem, der in einer Doppelehe lebt oder nicht eine Jungfrau zum Weibe genommen hat [2]), keinem Ununterrichteten oder an irgend einem Theile des Körpers Verstümmelten, Keinem, der mit einer Kirchenbuße belegt war, keinem zum Staatsdienste [3]) oder zu irgend einem Amte Verpflichteten und keinem Verrufenen den Zutritt zu den heiligen Weihen gestatte, sondern vielmehr Leute dieser Art, welche er etwa antrifft, nicht zu befördern wage, daß er die allenthalben sich zu den kirchlichen Weihen drängenden Afrikaner auf keine Weise aufnehme, weil öfter manche derselben als Manichäer und andere als Wiedergetaufte befunden wurden [4]),

---

1) Dieser an die christliche Gemeinde in Thüringen gerichtete Brief dürfte besser vor dem siebenten stehen. Er enthält die gewöhnliche Formel, welche jeder Gemeinde, für welche ein Bischof geweiht wurde, zuzugehen pflegte, weßhalb er auch nicht durchaus für die in Thüringen obwaltenden Verhältnisse paßt.

2) Sondern eine Wittwe geheirathet hat.

3) Curiae obnoxius; dieser Ausdruck kann nur für die italischen Städte, wo die altrömische Einrichtung der Curien, wenn auch mit vielen Abänderungen, noch bestand, gelten. Die gezwungenen Verrichtungen der zu den Curien gehörenden Beamten waren noch zum Theil solcher Art, daß sie einem christlichen Priester nicht geziemten; vgl. Epistolae Innocentii I. Epist. 23.

4) Durch das Vordringen der Araber in Afrika sah sich die christliche Bevölkerung sehr bedrängt, ein großer Theil derselben siedelte nach Europa über

daß er die Geräthe und den Schmuck der Kirche oder was irgend zum Besitzthume derselben gehört, nicht zu vermindern, sondern zu vermehren strebe, daß er aus dem Einkommen der Kirche oder der Opfergabe der Gläubigen vier Theile mache, von welchen er den einen für sich behalten, den andern an die Geistlichen für die Emsigkeit in ihrer Pflichterfüllung, den dritten an die Armen und Pilgrime austheilen und den vierten für das Kirchenbauvermögen aufzusparen bedacht sein soll, worüber er vor dem göttlichen Gerichte Rechenschaft zu geben haben wird, daß die Weihen der Priester oder der Diacone nur an den Fasttagen des vierten, siebenten und zehnten Monats, aber auch beim Beginne und in der Mitte der vierzigtägigen Fasten am Sonnabende vorgenommen werden dürfen und daß er das Sacrament der heiligen Taufe nur am Osterfeste und auf Pfingsten zu spenden bedacht sein, und nur bei denjenigen eine Ausnahme eintreten lassen soll, welchen man, damit sie nicht auf ewig verloren gehen, mit solchem Heilmittel zu Hülfe kommen muß [1]). Ihm also habt ihr, wenn er die Vorschriften unseres Stuhles beobachtet, mit ergebenem Gemüthe zu gehorchen, damit der Leib der Kirche tadellos und einträglich werde durch Christus, unsern Herrn, welcher lebt und herrscht mit Gott, dem allmächtigen Vater, und dem heiligen Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit. Gott erhalte euch, Geliebteste, unversehrt. Gegeben an den Kalenden des Dezembers unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Leo, des von Gott gekrönten Kaisers, im siebenten Jahre seines Reiches und im vierten Jahre seines Sohnes, des großen Kaisers Constantinus, in der sechsten Indiction [2]).

---

und die darunter befindlichen Ketzer wußten ihre Meinungen in den Ländern, wo sie sich niederließen, mit solcher Hartnäckigkeit und Schlauheit zu verbreiten, daß dieser nachtheilige Einfluß selbst in dem neubekehrten Deutschlande vielfach bemerkbar wurde.

1) Alle in diesem Briefe enthaltene, aus den ersten Zeiten der christlichen Kirche herrührende Bestimmungen über die Taufe, die Priesterweihe und das Einkommen der Kirche sind in die späteren Sammlungen der kirchlichen Gesetze und Vorschriften übergegangen.

2) Ueber die Unrichtigkeit dieser Indiction vgl. die letzte Bemerkung zu dem sechsten Briefe.

Elfter Brief [1]).

Schutzbrief des Hausmeiers Karl für den Bischof Bonifacius.

(Im J. 724.)

An die hochwürdigen und apostolischen Herrn und Väter in Christus, die Bischöfe, an die Herzoge, Grafen, Statthalter, Hausverwalter, unsere sämmtlichen Unterbeamten und Sendboten und an unsere Freunde der erlauchte Mann Karl, euer wohlwollender Hausmeier.

Kund sei euch, wie der apostolische Mann und Vater in Christus, der Bischof Bonifacius, zu uns gekommen ist und uns vorgestellt hat, daß wir ihn unter unsern Schutz [2]) und Schirm nehmen möchten, und ihr sollt wissen, daß wir dieß mit bereitwilligem Gemüthe gethan haben. Es hat uns demgemäß also gut geschienen, ihm unsere kraftvolle Hand in solcher Weise zu reichen, daß er allenthalben, wo es ihm gut dünkt, zu wandeln, mit unserm Wohlgefallen und unter unserm Schutze und Schirme ruhig und unversehrt sein soll, dergestalt, daß er Gerechtigkeit übe und Gerechtigkeit erlange. Und sollte er in irgend eine Streitigkeit oder Schwierigkeit gerathen, welche durch das Gesetz nicht entschieden werden kann, so soll er bis vor uns sicher und unversehrt sein, sowohl er selbst und auch diejenigen, bei welchen es sich erweist, daß sie durch ihn Einsprache thun und Erfolg hoffen, damit sich Niemand beigehen lasse, ihn mit einer

1) Als Bonifacius im Anfange des Jahres 724 nach Deutschland zurückkam, begab er sich sogleich an das Hoflager des Hausmeiers Karl Martell, um diesem das Empfehlungsschreiben des Papstes zu überreichen und seinen Schutz für das schwierige Unternehmen, zu welchem er jetzt zu schreiten sich beeilte, nachzusuchen, indem er wohl einsah, daß nur die Furcht vor dem mächtigen Fürsten der Franken bei dem ersten Auftreten unter den heidnischen Volksstämmen gegen Gewaltthätigkeiten zu sichern vermochte. Karl entsprach seiner Bitte und versah ihn mit einem Schutzbriefe, dessen entschiedene Fassung beweist, daß er keine leere Form sein sollte.

2) Mundiburdium, altſ. mundburd, protectio. Vgl. E. G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz III, 163.

Widerwärtigkeit oder Verurtheilung zu belästigen, er vielmehr zu jeder Zeit unter unserm Schutze und Schirme ruhig und unversehrt bleibe; und zur größern Glaubwürdigkeit haben wir dieß unten mit eigener Hand bestätigt und mit unserm Ringe gesiegelt.

Zwölfter Brief.

Bonifacius an den Bischof Daniel[1]).

(Um das J. 735.)

Dem geliebtesten Herrn, dem Bischofe Daniel, Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, den wünschenswerthen Gruß der Liebe in Christus.

Es ist bekanntlich bei den Menschen Gewohnheit, wenn einem oder dem andern Trauriges oder Beschwerliches widerfährt, Trost oder Rath für den geängstigten Geist bei denen zu suchen, auf deren Freundschaft oder Weisheit und Anhänglichkeit sie am meisten vertrauen. Auf dieselbe Weise theile auch ich, im Vertrauen auf die bewährte Weisheit und Freundschaft Euerer Väterlichkeit, Euch die Beklemmungen des müden Geistes mit und suche den Rath und den Trost Euerer Frömmigkeit. Es giebt nämlich bei uns nach dem Ausspruche des Apostels[2]) nicht nur von außen Kämpfe und von innen Furcht, sondern auch von innen stets neben der Furcht die größten Kämpfe durch die falschen Priester und Heuchler, welche Gott widerstreben, durch sich selbst ins Verderben stürzen und das Volk durch überaus viele Aergernisse und mancherlei Irrthümer verführen[3]), indem

---

1) Derselbe, welcher Bonifacius bei dessen Abreise nach Deutschland das offene Empfehlungsschreiben an alle Christen (Br. 1) mitgab. Ueber die Zeit, in welcher dieser Brief geschrieben ist, wird bei dem folgenden Briefe die Rede sein.

2) Paulus im II. Briefe an die Korinther 7, 5.

3) Das Christenthum war in Franken, Hessen und Thüringen allmälig zu einem wunderlichen Gemische von christlichen und heidnischen Gebräuchen geworden, und die unwissenden, den Verirrungen, der Selbstsucht und der Sinnlichkeit anheimgefallenen Lehrer desselben zeigten sich, da sie sich in ihrer Bequemlichkeit gestört sahen, dem Bestreben des Bonifacius, welcher das reine Christenthum eifrig zu verbreiten suchte, in jeder Weise abhold.

sie nach dem Ausspruche des Propheten [1]) zu den Völkern sagen: Friede, Friede, da doch kein Friede ist; auch suchen sie den Samen des aus dem Schoße der katholischen und apostolischen Kirche genommenen und uns anvertrauten Wortes, welchen wir allmälig auszusäen uns bestreben, mit Lolch zu übersäen und zu ersticken oder in ein Kraut verderblicher Art zu verwandeln. Und was wir pflanzen, begießen sie nicht, daß es wachse, sondern suchen es auszureuten, daß es verdorre, indem sie bei den Völkern neue Secten und Irrthümer verschiedener Art aufbringen und verbreiten, und zwar enthalten sich einige der Speisen, welche Gott zum Genießen erschaffen hat [2]), einige leben eigentlich nur von Honig und Milch und verwerfen das Brod und die übrigen Speisen, einige aber behaupten (was dem Volke am meisten schadet), daß Mörder und Ehebrecher, selbst wenn sie in ihren Lastern verharren, Priester Gottes werden können. Die Völker aber werden, nach dem Ausspruche des Apostels [3]), die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren Gelüsten sich Lehrer über Lehrer nehmen, welche die Ohren kitzeln. Wir können zwar, da wir die Hülfe der Schutzleistung im Palaste der Franken suchen, uns der körperlichen Gemeinschaft mit solchen Menschen nicht entschlagen [4]) und nicht weiter nach der Vorschrift der Kirchenregeln von ihnen trennen, als nur darin, daß wir bei der heiligen Feier der Messe in den heiligen Geheimnissen des Leibes und Blutes des Herrn mit ihnen keine Gemeinschaft gemacht haben; wir meiden aber auch ihren Rath und Beifall. Mit solchen Menschen nun und mit Heiden, so wie mit einer gemischten und niedrigen Menge haben wir uns abzumühen und darin scheinen die äußeren Kämpfe zu bestehen, die inneren aber darin, wenn ein Priester oder Diacon, ein Weltgeistlicher oder

---

1) Jeremias 6, 14. 8, 11. — 2) Vgl. I. Timoth. 4, 3.

3) Paulus im II. Briefe an Timotheus 4, 3.

4) Diese Leute müssen also noch am fränkischen Hofe in großem Ansehen gestanden haben, und Bonifacius mußte deßhalb bei allem Eifer sehr vorsichtig zu Werk gehen, wie er denn auch noch später, als er seine Aufgabe schon rühmlichst erfüllt hatte, öfter, wie wir sehen werden, über die vom Hofe beförderten Geistlichen und über die Verwendung des Kirchengutes Klage führen mußte.

Mönch aus dem Schoße der Mutter Kirche abweicht vom Glauben und von der Wahrheit, sodann mit den Heiden zur Mißhandlung der Söhne der Kirche losbricht und ein schreckliches Hinderniß für die Verkündigung des Ruhmes Christi wird. Um nun aber ohne Schaden der Seele die Laufbahn unseres Predigtamtes zu vollenden, suchen wir in allen diesen Dingen absonderlich die Fürbitte Euerer Väterlichkeit bei Gott und beschwören Euch durch Gott mit dem innigsten Flehen, Ihr wollet Euch würdigen, für uns Fürbitte einzulegen, daß Gott, der gütige Tröster der Leidenden, unter solchen Stürmen verschiedenartiger Händel unsere Seelen unversehrt und rein von Sünden zu erhalten sich würdige. Ueber die oben bemerkte Gemeinschaft mit den erwähnten Priestern aber wünsche ich inständigst Euern heilsamen Rath zu hören und zu befolgen; denn ohne die Schutzleistung des Fürsten der Franken kann ich weder das Volk leiten und die Priester oder Diacone und die Mönche oder Mägde Gottes beschirmen, noch vermag ich ohne seinen Befehl und die Furcht vor demselben die Gebräuche der Heiden selbst und den verruchten Götzendienst in Deutschland zu hindern. Wenn ich aber aus diesen Ursachen Hülfe suchend zu ihm gelangen will, so kann ich mich der Gemeinschaft mit solchen Leuten körperlich, wie es die Kirchensatzung verlangt, nicht anders entschlagen, als daß ich ihnen nicht beistimme. Ich fürchte nämlich dieser Gemeinschaft wegen einen Vorwurf, weil ich mir ins Gedächtniß zurückrufe, daß ich zur Zeit meiner Weihe nach der Vorschrift des Papstes Gregorius auf den Körper des heiligen Petrus geschworen habe [1]), die Gemeinschaft mit solchen Leuten zu vermeiden, wenn ich sie nicht auf den der Kirchensatzung entsprechenden Weg zurück zu lenken vermöge; auf der andern Seite aber fürchte ich einen noch größeren Nachtheil für das Predigtamt, welches ich bei den Völkern versehen soll, wenn ich nicht zu dem Fürsten der Franken gelangen kann. Möchtet Ihr Euch würdigen mitzutheilen, was Euere Väterlichkeit für den traurigen und zweifelnden Sohn hat beschließen, urtheilen und in Berathung ziehen

---

1) Dieser Eid wird unter den kleineren Schriften des heiligen Bonifacius mitgetheilt werden.

wollen. Es scheint mir nämlich, daß ich doch zum größten Theile von ihnen geschieden bin, wenn ich mich ihrer, sobald sie nicht den Kirchensatzungen entsprechen, in der Festhaltung und Aeußerung der Gesinnung und im Kirchendienste entschlage. — Außerdem möchte ich die Güte Euerer Väterlichkeit um einen Trost auf meiner Pilgerschaft, wenn ich es wagen darf, mit dem innigsten Flehen angelegentlich bitten: Ihr wollet mir nämlich das Buch der Propheten, welches der Abt Winbert [1]) verehrungswürdigen Andenkens, mein vormaliger Lehrer, als er aus diesem Leben zum Herrn wanderte, hinterließ und worin sich die sechs Propheten [2]) mit deutlichen und vollkommenen Buchstaben geschrieben beisammen befinden, übersenden; und wenn Gott Euerm Herzen eingeben wollte, dieß zu thun, so könnt Ihr mir keinen größeren Trost für das Alter meines Lebens und kein größeres Unterpfand Euerer Belohnung überschicken, weil ich ein solches Buch der Propheten, wie ich es wünsche, in diesem Lande nicht finden kann [3]) und mit den trüb werdenden Augen kleine und verschlungene Buchstaben nicht mehr deutlich zu unterscheiden vermag [4]); und eben deßhalb bitte ich um jenes oben erwähnte Buch, weil es mit so deutlich geschiedenen und vollkommenen Buchstaben geschrieben ist. Unterdessen übersende ich Euch durch den Priester Forther [5]) diesen Brief und als Beweis aufrichtiger Liebe ein kleines Geschenk [6]), nämlich eine nicht ganz seidene, sondern mit Ziegenhaar untermischte zottige Decke [7]) zum

---

1) Zweiter Abt des Klosters Nhutscelle in der Diöcese Winchester; er starb im J. 718.

2) Die sechs größeren Propheten nämlich.

3) Eine für die Handschriftenkunde nicht unwichtige Stelle.

4) Bonifacius war zu dieser Zeit etwa fünfundfünfzig Jahre alt; vgl. Br. 41, wo er ebenfalls über seine Hinfälligkeit klagt. Auch diese Andeutung beweist schon zur Genüge, daß dieser Brief nicht so frühe (nämlich 724), wie man gewöhnlich annimmt, geschrieben sein kann.

5) Vielleicht derselbe, welcher weiter unten (Br. 23) Forhthat genannt wird.

6) Es war in den früheren Jahrhunderten eine schöne Sitte der Christen, durch wechselseitige kleine Geschenke einander ihre Liebe zu beweisen.

7) Casula, Casel, eigentlich der Ueberwurf, welchen der Priester vor dem Altare trägt; ein solcher kann aber hier nicht gemeint sein.

Abtrocknen der Füße Euerer Liebden. — Kürzlich erfuhr ich auch durch die Mittheilung eines Priesters, welcher aus Euerer Umgebung nach Deutschland kam, daß Euch ein körperlicher Verlust betroffen habe, doch Ihr wißt ja besser, Herr, wer gesagt hat und durch wen er gesagt hat: wen der Herr liebet, den züchtiget er [1]), und so weiter; auch der Apostel Paulus sagt: wenn ich schwach bin, dann bin ich stark, und die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen [2]), und der Psalmist [3]): viele Drangsale kommen über die Gerechten, und so fort. Du hast, mein Vater, wie Antonius von Didymus [4]) gesagt haben soll [5]), Augen, womit Gott und seine Engel geschaut und die glorreichen Freuden des himmlischen Jerusalem erspäht werden können. Und deßhalb glaube ich, auf Deine Weisheit und Geduld vertrauend, daß Gott Dir dieß zur Vervollkommnung Deiner Tugenden und zur Vermehrung Deiner Verdienste zugeschickt hat, damit Du um so mehr mit den geistigen Augen das schauest und verlangest, was der Herr befiehlt und gern hat, und um so weniger das berücksichtigest oder erstrebst, was der Herr nicht liebt, sondern untersagt hat. Denn was sind in dieser gefahrvollen Zeit die körperlichen Augen in Wahrheit größtentheils anders, als, um mich so auszudrücken, Fenster für die Sünden, durch welche wir entweder auf die Sünden und die Sünder blicken oder, was noch schlimmer ist, durch Anschauung und Begierlichkeit die Laster zu uns selbst heranziehen. Daß Euere Heiligkeit wohl lebe und für mich in Christus bete, wünsche ich sehnlich.

---

1) Sprüche Salomons 3, 12. — 2) II. Korinth. 12, 9. 10.

3) Psalm 33, 20.

4) Ein berühmter Kirchenlehrer des vierten Jahrhunderts, welcher, obgleich er schon im vierten Lebensjahre gänzlich erblindete, es doch durch fast übermenschliche Anstrengung zu so umfassenden Kenntnissen brachte, daß er Lehrer an der katechetischen Schule zu Alexandria wurde. Der heilige Antonius, der berühmte Einsiedler in der ägyptischen Wüste, welcher während der arianischen Wirren nach Alexandria kam, um die verfolgten rechtgläubigen Christen zu trösten und zu ermuntern, besuchte auch Didymus und bewunderte das tiefe Wissen des blinden Lehrers.

5) Vgl. Sokrates Hist. eccles. IV, 25.

Dreizehnter Brief.

Der Bischof Daniel an Bonifacius[1]).

(Um das J. 735.)

Dem verehrungswürdigen und mit Recht von allen Rechtgläubigen zu liebenden, mit vielfachem Wissen und der Anmuth mannigfacher Tugenden ausnehmend geschmückten Erzbischofe Bonifacius, Daniel, Diener der Gemeinde Gottes, den aufrichtigsten Gruß im alle Gipfel der Himmel überragenden Herrn.

Als wir den von Deiner Brüderlichkeit überschickten Brief gelesen hatten, wurden wir sehr von Trauer ergriffen, weil es Liebenden unerträglich erscheint, wenn denjenigen, von welchen sie geliebt werden, irgend ein Ungemach zustößt. Nach wiederholter Ueberlegung fanden wir jedoch einigen Trost darin, daß die unerforschliche Schlauheit des listigen Feindes keineswegs mit solcher Heftigkeit und so mannigfaltigen hinderlichen Streitigkeiten und Irrthümern durch die hochstehenden Personen der Priester und der übrigen Verworfenen jeder Art die Gebräuche unserer Religion zu überwältigen versuchen würde, wenn sie nicht in ihnen den Vorzug eines größeren Verdienstes gewahrte. Ihr müßt Euch deßhalb vor Allem dahin bemühen, daß das glorreiche Unternehmen, welches nach meinem Dafürhalten den apostolischen Kämpfen gleich zu achten ist, keinenfalls wegen der Nachstellungen jener Leute, welche mit Ränken ausgerüstet der heilbringenden Lehre zu widerstreben pflegen, aufgegeben werde, vielmehr sind die in den Weg gelegten Schwierigkeiten um so bereitwilliger zu ertragen, je zuverläßiger wir wissen, daß die

1) Da Bonifacius in der Ueberschrift dieses Briefes Erzbischof genannt wird, so kann er, wenn die Ueberschrift ächt ist, nicht vor dem J. 732 geschrieben sein. Er fällt also in die Zeit, in welcher Bonifacius kraft der ihm vom päpstlichen Stuhle verliehenen Vollmacht sich mit den kirchlichen Einrichtungen in den wenigstens zum Theile bekehrten Ländern beschäftigte, also etwa in das J. 735; daß er dabei auf mancherlei Widerstand stieß und manche Anfeindungen ertragen mußte, läßt sich bei den damaligen Zuständen leicht denken.

Heiligen und Märtyrer in der Welt nur Bedrückungen, im Himmel aber den reichlichsten Lohn finden, weil der Herr es versprochen hat, welchen wir hier, wenn uns nur in der Trübsal die Erduldung nicht verdrießt, als Helfer und dort, wo wir uns mit den Gerechten freuen werden, als Belohner zu haben verdienen sollen. Da nun Deiner Hoheit Liebden sich gewürdigt hat, von unserer Wenigkeit für sich einen Rath zu begehren, so glauben wir, daß es von Nutzen sein werde, wenn auch ferner die unbesiegte Geduld zu ertragen strebt, was ohne Gottes Vorsehung nicht aufkommen kann. Obgleich also das Verderben des äußeren Kampfes schrecklich ist und die zu fürchtende innere Rohheit selbst noch gräulicher schadet, worüber ich mich keineswegs wundere, da Jesus Christus selbst bezeugt hat, daß um seines Namens willen einstens der Bruder von dem Bruder in den Tod geliefert und der Sohn von dem Vater und die Eltern von den Kindern getödtet werden würden [1]), indem jene Leute nämlich durch die überaus abergläubische Festhaltung an Speisen, welche doch fast alle bei dem Gebrauche des Menschen mit gleichem Nachtheile zu Grunde gehen werden [2]), das Werk des Herrn zu zerstören suchen, oder indem sie nach schändlichem Gewinne strebend entweder aus Schmeichelei oder in der Absicht, sich selbst zu loben, Euch aber zu tadeln, den Völkern Strenge verkünden und mit erheuchelter Freundlichkeit den Namen des Friedens wiederholen, während sie doch nach der Vorausverkündigung des Sehers Isaias das Böse gut und das Gute bös nennen [3]), oder indem sie die Euerer Ehrwürden anvertraute Saat dadurch, daß sie Lolch dazwischen säen, zu ersticken versuchen, weil, wie wir weiter unten ausführlicher sagen werden, das Ausreuten vor dem Reifen zur Ernte nach dem Ausspruche des Herrn von irgend Einem gehindert wird [4]), so ist, sage ich, wenn sie auch, um die Herzen der weniger Verständigen zu täuschen, bis jetzt unerhörte Lehrsätze vorbringen, doch Euch, die Ihr in den göttlichen

---

1) Matth. 10, 21. 22.

2) Welche durch den Genuß und die Verdauung eben so unrein werden, wie alle andere Speisen.

3) Vgl. Isai. 5, 20. — 4) Matth. 13, 28 ff.

Satzungen aufs beste unterrichtet seid, weder das verborgen, was bis zur Stunde Eingang gefunden hat, noch das, was diesem zur rechten Zeit entgegengesetzt werden kann. Um Dich aber durch Vorführung des Einzelnen nicht länger aufzuhalten, will ich kurz bemerken, daß ihr, welche Scheingründe auch die verruchte Rotte, um euch zu überwältigen und zu betrüben, aufbringt, doch nach dem Vorbilde der vorausgegangenen Heiligen, was durch Besserung nicht geheilt werden kann, wenigstens durch Aushalten ertragen müßt. Ueber das Priesterthum der Mörder und Ehebrecher aber, welche ohne alle Besinnung hartnäckig in ihren Sünden verharren, geben Dir die geheiligten Kirchengesetze und die Beschlüsse der Päpste genugsam Aufschluß. Wenn also auch den ununterbrochen Buße thuenden Mördern am Ende ihres Lebens die Vervollkommnung, das heißt, die Gnade der Vereinigung mit Christus, gewährt wird, aus welchem Grunde soll denn den nicht gebesserten die Sorge für die Leitung der christlichen Gemeinschaft übertragen werden? Und mit welchem Rechte kann ein Ehebrecher, welcher auch spät keine Reue über seine Unkeuschheit fühlt, sich das Priesteramt anmaßen, da nach den Satzungen des Papstes Innocentius [1]) und der übrigen Päpste jeder, welcher eine Wittwe oder eine zweite Frau heirathet, nicht nur von der Verwaltung einer kirchlichen Würde, sondern auch vom geistlichen Stande ausgeschlossen ist? Und wird auch dieß wegen der Gebrechlichkeit des Fleisches nachsichtig gestattet, so muß doch Ehebruch von allen Sachkundigen verhindert werden. Welcher Vorsatz reicht aber hin, Dich von den Irrlehrern, mögen sie Brüder oder Priester sein, in leiblichen Dingen abgesondert zu halten, wenn Du nicht etwa im Begriffe stehst, Dich von dieser Welt zurückzuziehen, denn diese Leute suchen sich allenthalben und immer einzuschleichen, und auch der Apostel Paulus war nach seinem Geständnisse [2]) in diese Gefahren verstrickt; auch die übrigen Stifter der christlichen Religion bekennen, daß sie dieß ebenfalls entweder erlitten haben oder ihre Nachfolger es werden erdulden müssen. Du sagst nämlich, daß Du Dich von jenen bei der Darbringung des heiligen Meßopfers

---

1) Epistolae Innocentii I. Epist. 23. — 2) I. Korinth. 5, 10 ff.

möglichst fern haltest, damit es nicht scheine, als ob Du das Heilige den Hunden vorwerfest. Wir werden weiter unten mittheilen, was der heilige Augustinus unter Anderm darüber dachte; überdieß wohnst Du nicht gern, nicht mit Beifall und nicht mit Deinem Willen, sondern nur durch den Zwang der Nothwendigkeit zuweilen unter ihnen; Hieronymus aber sagt [1]: im Evangelium wird der Wille verlangt und hat dieser auch keinen Erfolg, so wird er doch der Belohnung nicht verlustig. Du magst Dich ihnen wohl beigesellen müssen, wie etwa bei dem Genusse der Speisen oder bei dem Zusammenwohnen an einem Orte, ging aber nicht auch jener, welcher nicht gekommen ist, die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder [2], zu den Gastmälern der Sünder, um Gelegenheit zum Lehren zu haben, eben so wie ihr zuweilen untereinander gemischt zum Könige gehen müßt, um gemeinschaftlich für den Frieden der Kirche zu bitten; denn sie selbst stellen sich, wie gute Hirten, meistens, als ob sie für ihre Schafe Fürbitte einlegen wollten. Vergegenwärtigen wir uns mithin zuerst, daß geschrieben steht: seid unterthan jeder menschlichen Obrigkeit und jeder höheren Gewalt [3] und so weiter; sodann ist zu überlegen, daß uns über die Vermischung der Bösen mit den Guten das Gleichniß vom Weizen und vom Unkraute vorgelegt ist [4]. Sowohl reine als auch unreine Thiere, sagt Augustinus [5], sind, wie man liest, in die Arche gegangen, und nicht gingen etwa die unreinen Thiere nach Belieben durch eine von ihnen aufgebrochene Fuge der Arche ein, sondern ungestört durch eine und dieselbe Thüre, welche der Erbauer gemacht hatte. Nicht aber, sagt er, wird durch diese Gleichnisse und Aussprüche den Guten zur Trägheit gerathen, damit sie vernachläßigen, was sie verhindern sollen, sondern zur Geduld, damit sie, so lange die Lehre der Wahrheit unverletzt bleibt, ertragen, was sie nicht zu ändern vermögen. Deßgleichen wird gesagt: wenn wir also in der Kirche Böse finden, welche die kirchliche Zucht nicht bessern und in Schranken halten kann, so steige nicht

---

1) Commentar zu Matthäus 11, 30. — 2) Matth. 9, 13.
3) I. Petr. 2, 13. Röm. 13, 1. — 4) Matth. 13, 25—30.
5) Contra Faustinum lib. XII. (Opp. Tom. VIII, p. 334).

in unser Herz die unfromme und gefährliche Anmaßung, wodurch wir uns von ihnen, damit wir nicht von ihren Sünden besudelt werden, trennen zu müssen glauben und so mit uns die Schüler gleichsam als Reine und Heilige unter dem Scheine, als wollten wir sie von dem Umgange mit den Bösen absondern, von dem Bande der Einheit hinwegzuziehen versuchen. Es kommen mir jene Gleichnisse aus der Schrift in den Sinn, wodurch dargethan ist, daß in der Kirche die Bösen mit den Guten bis ans Ende der Welt und bis zur Zeit des Gerichtes gemischt sein, in nichts aber den Guten, welche ihren Handlungen nicht beistimmen, bei der Gemeinschaft der Theilnahme an den Sacramenten hinderlich sein werden. Ist jedoch Denjenigen, von welchen die Kirche regiert wird, die Macht gegeben, ohne Nachtheil für den Frieden die Zucht gegen die Verworfenen und Verruchten zu handhaben, alsdann müssen wir uns wiederum, damit wir nicht in Sorglosigkeit und Trägheit einschlafen, von den andern Stacheln der Vorschriften, welche zur Strenge des Zwanges gehören, aufwecken lassen, und wie es eine Art und Weise giebt, sich zu verstellen und die Bösen in der Kirche zu dulden, so giebt es auch wieder eine Art und Weise zu züchtigen und zu bessern, nicht aber zu verlieren oder von der Gemeinschaft zu entfernen, so daß wir weder unter dem Scheine der Geduld erschlaffen, noch unter dem Vorwande des Eifers wüthen sollen. Ich will Dir mittheilen, was ich aus den Werken der alten Kirchenlehrer ausgezogen habe und bei einer so gefährlichen Rohheit mit Nutzen ins Gedächtniß zurückgerufen werden mag. Beschuldigt uns nämlich etwa bei der vorher erwähnten Herablassung Jemand, daß wir irgendwie uns verstellten oder etwas erdichteten, so werden wir auch gelesen haben, daß eine nützliche Verstellung zur rechten Zeit anzuwenden ist, weßhalb auch Cephas sich zurückzog und sich absonderte aus Furcht vor denen, welche aus der Beschneidung waren [1]), auch das auserwählte Werkzeug [2]) schor das Haupt [3]) und beschnitt den Timotheus [4]). Selbst der Sohn Gottes stellte sich, als wollte er weiter gehen [5]), und als

---

1) Galat. 2, 12. — 2) Der Apostel Paulus; vgl. Apostelg. 9, 15.
3) Apostelg. 18, 18. — 4) Ebend. 16, 3. — 5) Luc. 24, 28.

wisse er nicht, was er wußte, wie es im Evangelium heißt: wer hat mich angerührt [1]), und: wo habt ihr ihn hingelegt [2])? Aber auch der Psalmist verstellte sein Gesicht vor Abimelech [3]) und Joseph trieb Scherz, als er mit seinen Brüdern sprach [4]), auch Israel bedeckte die Glieder mit Fellen von Böcklein [5]) und that dieß, damit er für den gehalten werde, welcher er nicht war. Merkt man fleißig und genau auf, so findet man keine Lüge, sondern ein Geheimniß; denn durch die Felle der Böcklein werden die Sünden, durch den aber, welcher sich damit bedeckte, Jener angedeutet, der fremde Sünden trägt. Dieß haben wir Deiner Liebden, nicht als ob Du in der alten Urkunde unbewandert oder der Ermahnung unserer Ungelehrtheit bedürftig wärest, sondern um nicht Deinen Bitten etwas abzuschlagen, mit Zagen geschrieben, und da wir in Erfahrung gebracht, daß Du mit Größeren in Verkehr getreten bist, so haben wir mehr von Liebe und Folgsamkeit angespornt, als im Vertrauen auf Kunst und Kühnheit, das Mitgetheilte nur darlegend und nicht auch befehlend gesagt, damit wir nicht denen, welche maßlos höher stehen, in irgend etwas entgegen zu treten scheinen [6]). Die ermahnenden Vorstellungen Deiner Erinnerung über die Ertragung der bevorstehenden Beschwerde des Körpers haben wir gewiß sehr bereitwillig aufgenommen und werden, so weit die Kräfte ausreichen, mit dem Beistande des Herrn selbst, welcher uns nach seiner Barmherzigkeit gemahnt hat, Deinen heilsamen Worten nachkommen. Auch das möge Euerer Liebden Wohlgewogenheit noch erfahren, daß wir, obgleich wir durch den weiten Zwischenraum der Länder getrennt und durch die unsägliche Unermeßlichkeit des Meeres und den ungleichen Himmesstrich geschieden sind, doch durch die gleiche Bürde der Trübsale niedergedrückt werden; denn das Wirken des Satans ist hier und dort dasselbe. Deßhalb flehe ich inständigst, daß wir uns durch gegen-

---

1) Luc. 8, 45. — 2) Joh. 11, 34.

3) Vgl. Psalm 33, 1. I. Buch der Könige 21, 13.

4) Genes. 43, 44. — 5) Ebend. 27, 16.

6) Der Schreiber des Briefes deutet ohne Zweifel auf den Verkehr des Bonifacius mit dem päpstlichen Stuhle hin.

seitige Abwechselung des Gebetes gemeinsam festigen mögen, eingedenk des Spruches, welcher sagt: wenn zwei oder drei unter euch einstimmig sein werden und so weiter [1]). Lebe wohl, lebe hundertmal wohl, mein Geliebtester [2]).

Vierzehnter Brief [3]).

Der Bischof Daniel an Bonifacius.

(Im J. 724.)

Dem verehrungswürdigen und liebenswürdigen Vorsteher Bonifacius, Daniel, Knecht der Gemeinde Gottes.

Obgleich ich mich, mein geliebtester Bruder und Mitpriester, freue, daß Du den ersten Preis der Tugenden verdienst, weil Du die bis jetzt steinernen und unfruchtbaren Herzen der Heiden, zu welchen Du Dich im Vertrauen auf die Größe des Glaubens zuversichtlich begabst, durch die Pflugschar der evangelischen Predigt rastlos aufzulockern und durch tägliche Arbeit in fruchtbare Schollen zu verwandeln strebst, damit auf Dich in Wahrheit der prophetische und evangelische Spruch: die Stimme eines Rufenden in der Wüste [4]) und so weiter, angewendet werden könne, so wird doch nicht ungeziemend ein Antheil am zweiten Preise auch denjenigen gewährt werden, welche einem so frommen und heilsamen Werke außer ihren Glückwünschen die ihnen zu Gebot

1) Matth. 18, 19.

2) Der Sinn der letzten Worte des Briefes: et alia manu etc. (und von anderer Hand u. s. w.) ist nicht wohl zu errathen; vielleicht war noch eine nicht mehr vorhandene Nachschrift von anderer Hand beigefügt. Ueberhaupt liegt der Text des ganzen Briefes noch sehr im Argen und dürfte ohne bessere Handschriften nicht leicht zu heilen sein; von großer Bedeutung ist übrigens der Brief nicht.

3) Dieser Brief, in welchem der erfahrene Bischof Daniel weise Rathschläge ertheilt, wie bei dem Unterrichte der Heiden zu verfahren sei, gehört unstreitig in das Jahr 724, in welchem Bonifacius eifrig zur Bekehrung der Hessen schritt, und muß jedenfalls vor die beiden vorhergehenden Briefe gestellt werden. Er ist in der Kirchengeschichte unter dem Namen des katechetischen Briefes bekannt.

4) Matth. 3, 3.

stehende Unterstützung angedeihen lassen und die Dürftigkeit derselben durch entsprechende Nachhülfe ergänzen, um das begonnene Werk der Bekehrung desto rascher zu fördern und Christus geistliche Söhne zu erzeugen. Deßhalb habe auch ich mit ergebenem Wohlwollen Sorge getragen, Deiner Klugheit einiges Wenige zu unterbreiten, um Dich darauf aufmerksam zu machen, auf welche Weise Du nach meiner Ansicht die Hartnäckigkeit der rohen Leute am besten schnell überführen kannst. Du darfst ihnen nämlich über die Abstammung ihrer wenn auch falschen Götter nicht das Gegentheil darthun; lasse sie vielmehr nach ihrer Ansicht behaupten, daß jeder derselben von einem andern durch die Umarmung von Mann und Weib erzeugt sei, damit Du ihnen wenigstens beweisen kannst, daß die nach Art der Menschen geborenen Götter und Göttinnen keine Götter, sondern vielmehr Menschen sind und, da sie früher nicht waren, einen Anfang genommen haben. Müssen sie nun nothgedrungen eingestehen, daß ihre Götter einen Anfang gehabt haben, weil einer von dem andern erzeugt wurde, so muß man sie weiter fragen, ob sie glauben, daß diese Welt einen Anfang genommen oder ohne Anfang immer vorhanden gewesen, und wenn sie einen Anfang gehabt, wer sie geschaffen habe, da sie ohne Zweifel für die erzeugten Götter vor der Herstellung der Welt nirgends einen Ort, wo sie bestehen oder wohnen konnten, aufzufinden wissen; ich meine nämlich nicht nur diese sichtbare Welt, den Himmel und die Erde, sondern auch alle räumlich ausgedehnte Orte, welche sich die Heiden selbst in ihren Gedanken einbilden können; deßhalb suche sie, wenn sie behaupten, daß die Welt ohne Anfang immer vorhanden gewesen sei, ausführlich zu widerlegen und sie durch Beweise und Gründe zu überzeugen. Setzen sie den Streit fort, so frage, wer vor der Geburt der Götter über die Welt herrschte und wer regierte, ferner wie sie die vor ihnen immer vorhandene Welt ihrer Botmäßigkeit unterwarfen und in ihre Gewalt bringen konnten, woher oder von wem oder wann der erste Gott oder die erste Göttin eingesetzt oder geboren sei, ob sie vermutheten, daß die Götter und Göttinnen fortwährend noch andere Götter und Göttinnen erzeugen, und wenn sie keine mehr erzeugen, wann oder warum sie aufgehört haben, sich zu begatten

und zu gebären; erzeugten sie aber immer noch fort, so müsse die Zahl der Götter bereits unermeßlich sein, auch dürften die Sterblichen nicht leicht Gewißheit haben, wer unter so vielen und gewaltigen Göttern der vorzüglichere sei, und man habe sich sehr in Acht zu nehmen, daß man nicht gegen den vorzüglicheren verstoße. Frage sie ferner, ob sie glauben, daß die Götter wegen der zeitlichen und gegenwärtigen oder eher wegen der ewigen und zukünftigen Glückseligkeit zu verehren seien; glauben sie, wegen der zeitlichen, so sollen sie sagen, worin jetzt die Heiden glücklicher seien als die Christen, eben so, welchen Vortheil die Heiden wohl durch ihre Opfer den Göttern zu bringen meinen, wenn diese Alles in ihrer Gewalt haben, oder warum die Götter selbst in der Gewalt der ihnen Untergebenen lassen, was diese ihnen geben sollen, warum sie, wenn sie solcher Dinge bedürfen, nicht selbst lieber bessere auswählen; bedürfen sie derselben aber nicht, so sei der Glaube, daß sie durch die Darbringung solcher Opfer die Götter besänftigen können, bereits überflüßig. Dieses und viel anderes Aehnliche, welches aufzuzählen zu weit führen würde, mußt Du ihnen, nicht indem Du sie gleichsam verhöhnest oder reizest, sondern sanft und mit großer Schonung entgegenstellen; auch sind von Zeit zu Zeit die abergläubischen Ansichten dieser Art mit unsern, das heißt, mit den christlichen Lehrsätzen zu vergleichen und gleichsam von der Seite anzugreifen, bis die Heiden mehr verwirrt als erbittert über so abgeschmackte Meinungen erröthen und merken, daß ihre abscheulichen Gebräuche und Sagen uns nicht verborgen sind. Auch ist beizubringen, daß die Götter, wenn sie allmächtig, gütig und gerecht sind, nicht nur ihre Verehrer belohnen, sondern auch ihre Verächter bestrafen; warum sie aber, wenn sie beides schon in dieser Zeitlichkeit thun, doch die Christen verschonen, obgleich diese fast den ganzen Erdkreis von ihnen abwendig machen und die Götzenbilder umstürzen, und warum sie, während diese, nämlich die Christen, fruchtbare Länder und an Wein und Oel ergiebige und mit sonstigen Schätzen im Ueberfluß gesegnete Gegenden besitzen, ihnen selbst, nämlich den Heiden, nur von Kälte starrende Länder nebst ihren Göttern übrig gelassen haben, wo diese, nachdem sie fast von dem ganzen Erdkreise vertrieben sind, wie man fälschlich glaube,

noch herrschen sollen. Auch ist ihnen öfter das Ansehen der christlichen Welt vorzustellen, in Vergleich zu welcher sie die nur sehr geringe Zahl der in der alten Thorheit Verharrenden ausmachen [1]), und damit sie sich nicht auf die gleichsam rechtmäßige erste Herrschaft ihrer Götter über die Völker berufen, so muß man ihnen einschärfen, daß die ganze Welt der Verehrung der Götzen ergeben gewesen sei, bis sie durch die Gnade Christi mit der Erkenntniß des einigen Gottes, des wahren allmächtigen Schöpfers und Lenkers, erleuchtet, lebendig gemacht und mit Gott versöhnt worden sei; denn was thue man, wenn bei den Christen täglich die Kinder der Gläubigen getauft werden, anders, als daß man sie von dem Schmutze und der Schuld des Heidenthums, worin einst die ganze Welt befangen war, einzeln reinige. Dieß habe ich in Anbetracht meiner Zuneigung, mein Bruder, Deiner Liebden kurz mittheilen wollen, obschon ich von körperlicher Schwäche niedergedrückt so leide, daß ich passend mit dem Psalmisten sagen kann: Ich erkenne, Herr, daß deine Gerichte gerecht sind, und daß du in deiner Wahrheit mich gedemüthiget hast [2]). Deßhalb bitte ich Deine Hochwürden inständig, Du mögest Dich würdigen, mit jenen, welche mit Dir Christus im Geiste dienen, flehentlich zu beten, daß der Herr, welcher mich mit dem Weine der Züchtigung tränkte, auch schnell mit seiner Barmherzigkeit herbeieile, so wie er gerecht strafte, auch gnädig verzeihe und mir nach seiner Güte gewähre, frohlockend den prophetischen Gesang anzustimmen: Nach der Menge meiner Schmerzen in meinem Herzen erfreuten, Herr, deine Tröstungen meine Seele [3]). Ich wünsche, daß du in Christus wohl leben und meiner gedenken mögest, geliebtester Mitpriester.

---

1) Der Bischof Daniel folgt bei dieser Annahme der falschen Vorstellung seiner Zeit über die Größe und die Bevölkerung des Erdkreises; die Anzahl der Heiden war damals noch bei weitem größer, als die der Christen.

2) Psalm 118, 75.

3) Psalm 93, 19.

Fünfzehnter Brief.

Gregorius II. an den Bischof Bonifacius[1]).

(Im J. 724.)

Dem verehrtesten und hochwürdigsten Bruder und Mitbischofe Bonifacius, Gregorius, Knecht der Knechte Gottes.

Bewogen durch die Sorgfalt für die anvertraute Wache, so wie auch durch die Vorschrift des Evangeliums, in welcher Christus sagt: bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende[2]), haben wir die Vorsicht gehabt, Deine verehrungswürdige Brüderlichkeit zur Nachahmung der Apostel, welchen der Befehl des Herrn zurief: gehet hin und prediget das Evangelium des Himmelreiches[3]); umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebet es hin[4]), nach den Gegenden des Abendlandes[5]) zur Erleuchtung des im Schatten des Todes sitzenden deutschen Volkes auszusenden, auf daß Du von da Gewinn mitbringen sollest, was Du auch gleich jenem Knechte, welcher, wie geschrieben steht[6]), mit dem Talente seines Herrn getreulich für die Zukunft wucherte, für Gott gethan zu haben versicherst[7]). Da wir nun durch die Gabe des Gehorsams die Spendung des Wortes gedeihen sehen und wir aus Deiner Mittheilung vernehmen, daß das ungläubige Volk durch die Kraft der Predigt bekehrt wird, so sagen

---

1) Der Brief, in welchem Bonifacius dem Papste über den Fortgang seiner Bemühungen Bericht erstattet und welcher durch den gegenwärtigen Brief des Papstes beantwortet wird, hat sich nicht erhalten. Daß aber der Inhalt desselben im Allgemeinen ein erfreulicher war, geht klar genug aus der Antwort des Papstes hervor.

2) Matth. 9, 38. Luc. 10, 2.

3) Matth. 10, 7. 8. 28, 19. — 4) Marc. 16, 15.

5) Hesperiarum, im Gegensatze zu dem Morgenlande, welches die Kirche als die andere Hälfte ihres Reiches betrachtete. Die Verbesserungen Hispaniarum, Hessorum und Hasbaniarum, so wie die daran sich knüpfenden Erläuterungen sind unstatthaft und überflüssig; vgl. Seiters, S. 178.

6) Matth. 25, 14 ff. Luc. 19, 12 ff.

7) Der Satz ist im Originale verdorben und unklar; die Uebersetzung giebt den wahrscheinlichen Sinn.

wir der Macht des Herrn Dank, und da er selbst, von dem das Gute ausgeht, auch will, daß alle zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen, so wünschen wir, daß er mit Dir wirke und durch die Eingebung seiner Macht jenes Volk aus der Finsterniß zum Lichte zurückführe. Auch glauben wir, daß uns dafür von dem allmächtigen Gotte ein reichlicher Lohn im Himmel zugetheilt wird; denn Du wirst, wenn Du ausharrest, mit dem Apostel [1]) sagen können, ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt. Damit Du aber den Kranz für die Arbeit erlangest, bleibe fest, denn Gott verspricht den bis ans Ende Ausharrenden Heil. Lasse Dich durch Drohungen nicht schrecken, nicht durch Schrecknisse entmuthigen, sondern bewahre festes Vertrauen auf Gott und verkünde das Wort der Wahrheit; denn aus dem göttlichen Beistande wird Schutz erwachsen, wenn nur das Werk im Willen gut ist. Da wir aber nun aus der Lesung des Inhaltes Deiner Zeilen erfahren haben, wie viele Du vom Irrthume bekehrt hast, so jubeln wir, indem wir Gott die Fülle unseres Dankes darbringen, über den Gewinn der Seelen. Ferner haben wir über jenen Bischof [2]), welcher seither mit einer gewissen Trägheit das Wort der Predigt bei demselben Volke [3]) auszusäen vernachläßigt hatte, und doch jetzt einen Theil für sich gleichsam als Pfarre in Anspruch nimmt, an den Patrizier [4]) Karl, unsern erhabensten Sohn, ein väter-

---

1) Paulus im II. Briefe an Timotheus 4, 7.

2) Es kann hier wohl kein anderer Bischof gemeint sein, als Gerold, der mehr in der Führung der Waffen, als in der Verkündigung des Wortes Gottes geübte Bischof von Mainz, welcher auch später (743) auf dem Schlachtfelde blieb; vgl. Seiters, S. 179.

3) Den Hessen und Thüringern.

4) Dieser hier Karl Martell beigelegte Ehrentitel, welcher in mehreren Handschriften und Ausgaben fehlt, scheint verdächtig und ist wahrscheinlich später eingeschoben, wenn man ihn nicht als einen den ersten Mann nach dem Könige bezeichnenden und mit Hausmeier gleichbedeutenden betrachten will. Den Titel Patrizier (Patricius), welchen die späteren fränkischen Könige als Schutzherren von Rom führten, erhielt bekanntlich erst Pippin von dem Papste Stephan II.; vgl. K. Mannert, Geschichte der alten Deutschen, I. 326 ff. H. Luden, Geschichte des deutschen Volkes, IV. 206 ff.

liches Schreiben gerichtet und demselben zugeredet, ihn in Schranken zu halten, auch glauben wir, daß er zur Verhinderung jenes Eingriffes Befehl ertheilen wird, Du selbst aber höre nicht auf, mag es gelegen oder ungelegen sein [1]), zu predigen, was vom Heile ist. Wir haben indessen nicht unterlassen, den Thüringern und dem Volke Deutschlands [2]) zu schreiben, was auf das Frommen und Heil der Seele Bezug hat und sie unter Anderm gemahnt, Bischofshäuser [3]) und Kirchen zu bauen [4]). Der selbst jedoch, welcher nicht den Tod des Sünders will, sondern vielmehr, daß er sich bekehre und lebe [5]), wird Allem Gedeihen schenken. Gott bewahre Dich unversehrt. Gegeben am Tage vor den Nonen des Dezembers unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Leo, des von Gott gekrönten Kaisers, im achten Jahre seines Reiches und im achten seines Patriziats [6]), aber im fünften Jahre seines Sohnes, des großen Kaisers Constantinus, in der achten Indiction [7]).

---

1) II. Timoth. 4, 2.

2) Darunter sind wohl hauptsächlich die Hessen zu verstehen, die Thüringer betrachtete man damals in Rom noch als ein besonderes von den übrigen Deutschen getrenntes Volk; vgl. Seiters, S. 152.

3) Solche Bischofshäuser dienten nicht nur dem Bischofe, sondern auch den ihn umgebenden Geistlichen zur Wohnung und können, da diese Sendboten dem Benedictinerorden angehörten, als eigentliche Klöster betrachtet werden. Seiters, S. 179.

4) Der Papst weist hier wohl auf den früher an die Thüringer gerichteten Brief, welcher in dieser Sammlung der siebente ist, hin.

5) Ezech. 18, 23.

6) Die byzantinischen Kaiser führten diesen Titel bekanntlich als Schutzherrn der Römer auch noch zu dieser Zeit, in welcher ihre Macht in Italien bereits vernichtet war. Andere lesen post Consulatum ejus statt Patriciatus ejus, woraus sich übrigens, da die Kaiser bei dem Antritte ihrer Regierung auch die Consulwürde annahmen, dieselbe Zeitbestimmung ergiebt.

7) Also am 4. Dezember 724.

Sechzehnter Brief.

Der Diacon N.... an Eadburga[1]).

(Um das J. 724.)

Der ehrwürdigsten und in Christus geliebtesten Aebtissin Eadburga, N...., der unwürdige und geringe Diacon, den ewigen Gruß im Herrn.

Zu Deiner Huld Gnaden flehe ich mit den innigsten Bitten, Du wollest in den hochheiligen Hülfsleistungen Deiner Gebete meiner eingedenk zu sein Dich würdigen, wie Deine wohlwollende Liebe mir durch unsern zurückkehrenden Bruder N... bereitwillig versprach. Auch darum ersuche ich Dich mit inständiger Bitte, Du wollest das Schiff meiner Gebrechlichkeit, welches täglich durch die tobenden Stürme dieser Welt erschüttert wird, durch den Nachdruck Deiner Beständigkeit stützen und gegen die vergifteten Geschosse des alten Feindes durch den andauernden Beistand Deiner Gebete festigen. Ich übersende Deiner Liebden Ehrwürden einige kleine Geschenke, nämlich einen silbernen Schreibgriffel und etwas Storax und Zimmt, damit Du aus diesen Kleinigkeiten erkennen mögest, wie angenehm mir das überbrachte Geschenk Deines Grußes ist, und willst Du mir etwa durch den Träger dieser Zeilen, welcher Ceola[2]) heißt, oder durch irgend einen Andern Befehle ertheilen, so weiß jene Liebe, welche zwischen uns durch geistliche Geschwisterlichkeit geknüpft

---

1) Aebtissin des Klosters Tanet in Kent und nicht, wie häufig geschieht, mit der Aebtissin Bugga, auch Heaburg genannt, einer Verwandten des Königs Aethilbert von Kent, zu verwechseln; vgl. die Bemerkung zu dem dritten Briefe.

2) Daraus, daß derselbe Bote auch später einen Brief des Bonifacius (Br. 55) an den König Ethelbald überbrachte, mit Seiters (S. 195) schließen zu wollen, Bonifacius habe auch den gegenwärtigen Brief geschrieben, dürfte doch etwas zu gewagt erscheinen. Uebrigens würde in diesem Falle der Brief einer früheren Zeit (etwa dem J. 720) angehören. Da es jedoch wenigstens eben so wahrscheinlich sein dürfte, daß der ungenannte Diacon, jedenfalls ein Gefährte des Bonifacius, einem Schreiben desselben, vielleicht dem folgenden, einen Brief beischloß, so mag er vorerst seine Stelle bei diesem behalten und in dasselbe Jahr gesetzt werden.

ist, daß meine Wenigkeit sie zu erfüllen aus allen Kräften bereit sein wird. Unterdessen bitte ich, Du wollest mir nicht verweigern, Briefe Deiner Holdseligkeit an mich zu richten. Mein Verlangen ist, daß es Dir wohl ergehe, und mein Wunsch, daß Du in den heiligen Erfolgen in Christus voranschreitest.

Siebenzehnter Brief.

Bonifacius an Eadburga.

[Um das J. 724 [1]).]

Der mit dem goldenen Bande geistiger Liebe zu umschlingenden und mit dem göttlichen und jungfräulichen Kusse der Liebe zu berührenden Schwester, der Aebtissin Eadburga, der Bischof Bonifacius, Legat der römischen Kirche, seinen Gruß im Herrn.

Zu Euerer Liebden Gnaden flehen wir mit den innigsten Bitten, daß Ihr bei dem Urheber aller Dinge für uns Fürsprache einzulegen Euch würdigen wollet, und damit Euch die Ursache dieser Bitte nicht unbekannt bleibe, so wisset, daß, wie es unsere Sünden erheischen, der Lauf unserer Pilgerschaft von mancherlei Stürmen gefährdet wird. Ueberall Unruhe, überall Trübsal, von außen Kämpfe, von innen Furcht [2]). Das Aergste von Allem ist aber, daß die Nachstellungen der falschen Brüder die Bosheit der ungläubigen Heiden noch überbieten; flehet also zu dem gütigen Beschützer unseres Lebens und zur einzigen heilbringenden Zuflucht der Müheseligen, zu dem Lamme Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnahm [3]), daß er uns, die wir zwischen den Lagern solcher Wölfe wandeln, durch seine schirmende Rechte unversehrt erhalte, damit da, wo die glänzenden Füße derer, welche die Leuchte des evangelischen Friedens tragen, sein sollten, nicht die dunkeln Spuren der irrenden Abtrünnigen gefunden werden, sondern vielmehr der allgütige Vater, nachdem er unsere Lenden gegürtet, die brennenden Leuchten

---

1) Daß dieser Brief in dieselbe Zeit fällt, in welcher der zwölfte, an den Bischof Daniel gerichtete geschrieben ist, geht zur Genüge aus seinem Inhalte hervor.

2) II. Korinth. 7, 5. — 3) Joh. 1, 29.

in unseren Händen auflodern lasse und die Herzen der Heiden zur Betrachtung des Evangeliums des Ruhmes Christi erleuchte. Unterdessen bitte ich, Euere Frömmigkeit wolle sich würdigen, für jene Heiden, welche uns von dem apostolischen Sitze anvertraut sind, Fürbitte einzulegen, damit der Erlöser der Welt sie von der Anbetung der Götzen abzubringen und den Söhnen der einzigen Mutter, der katholischen Kirche, beizugesellen sich würdige, zum Preis und Ruhme des Namens dessen, der da will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen [1]. Lebe wohl.

Achtzehnter Brief.

Bonifacius an Eadburga.

[Um das J. 724 [2].]

Der theuersten Schwester und schon längst ihm durch die Verwandtschaft des geistigen Schutzes verbundenen Aebtissin Eadburga, Bonifacius, der Knecht der Knechte Gottes, den unvergänglichen Gruß in Christus.

Der ewige Vergelter gerechter Werke erfreue in der himmlischen Versammlung der Engel die geliebteste Schwester, welche die heiligen Bücher als Geschenk übersendet und durch dieses geistige Licht den deutschen Verbannten getröstet hat; denn er würde, da er die finstern Winkel der deutschen Völker durchwandern muß, in die Schlinge des Todes fallen, wenn er nicht eine Leuchte an den Füßen und das Wort des Herrn als Licht auf seinen Pfaden hätte. Außerdem bitte ich im festen Vertrauen auf Deine Liebe, Du wollest, weil ich um meiner Sünden willen von den Stürmen des gefahrvollen Meeres umhergeschleudert werde, für mich zu beten Dich würdigen und flehen, daß der, welcher in der Höhe wohnet und auf das Niedrige schauet [3], die Missethaten verzeihen und das Wort verleihen möge

---

1) I. Timoth. 2, 4.

2) Bei der Zeitbestimmung dieses Briefes müssen dieselben Gründe gelten, welche bei dem vorhergehenden maßgebend waren.

3) Psalm 112, 5. 6.

bei Eröffnung meines Mundes [1]), damit das Evangelium des Ruhmes Christi seinen Lauf habe und verherrlicht werde [2]) unter den Völkern.

Neunzehnter Brief.

Bonifacius an Eadburga.

[Um das J. 724 [3]).]

Der ehrwürdigsten und theuersten Schwester, der Aebtissin Eadburga, Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, den wünschenswerthen Gruß der Liebe in Christus.

Den allmächtigen Herrn, den Vergelter und Belohner aller guten Werke, bitte ich, daß er Dir in den himmlischen Räumen und in den ewigen Wohnungen dort oben in der Versammlung der seligen Engel für alle Wohlthaten, welche Du mir erwiesen hast, ewigen Lohn zu Theil werden lasse. Weil nun Deine Frömmigkeit schon öfter entweder mit der Tröstung durch Bücher oder durch Aushülfe an Gewändern [4]) meine Traurigkeit gemildert hat, so bitte ich auch jetzt wieder, Du wollest, was Du begonnen, weiter führen, nämlich mir mit Gold die Briefe meines Herrn, des heiligen Apostels Petrus, schreiben, zur Achtung und Ehrfurcht vor den heiligen Schriften in fleischlichen Augen beim Predigen, und weil ich die Worte dessen, der mich auf diesen Weg geleitet hat, vor Allem stets vor mir zu haben wünsche, so bestimme ich, um auch zu diesem Zwecke das Erbetene zu schreiben [5]),

---

1) Ephes. 6, 19. — 2) II. Thess. 3, 1.

3) Auch dieser Brief dürfte, obgleich er keinen inneren Anhaltspunkt zur Bestimmung der Zeit seiner Abfassung bietet, doch etwa demselben Jahre, in welches die beiden vorhergehenden gesetzt wurden, anzuweisen sein, wenn die Ueberschrift, in welchem der Apostel der Deutschen bereits den Namen Bonifacius führt, ächt ist.

4) Darunter sind keineswegs gewöhnliche Kleider, sondern zum Gottesdienste gehörende Gewänder zu verstehen.

5) Bonifacius verlangt also eine kostbare Abschrift, um sie beim Predigen vor dem Volke in den Händen zu halten, und eine gewöhnliche zu seinem täglichen Gebrauche. Daß es übrigens zu jener Zeit Sitte war, die Evangelien und Episteln mit goldenen Buchstaben zu schreiben, ist bekannt; auch sind noch jetzt

den Priester Eoban [1]). Sorge also, geliebteste Schwester, eben so, wie Deine Gütigkeit bei allen meinen Bitten immer zu thun pflegte, daß auch jetzt in Folge dieser Bitte Deine Werke zum Ruhme des himmlischen Vaters in goldenen Buchstaben glänzen. Mein Wunsch ist, daß es Dir wohl ergehe in Christus, und es Dir gelinge, durch heilige Tugenden zu noch Besserem emporzusteigen.

Zwanzigster Brief [2]).

Bonifacius an Eadburga.

(Um das J. 720.)

Der glückseligsten Jungfrau, der innigst geliebten Herrin Eadburga, welche bereits der Vorschrift der klösterlichen Prüfung nachgekommen ist, der geringe Winfrid, den Gruß der innigsten Liebe in Christus Jesus [3]).

Du batest mich, geliebteste Schwester, ich möge darauf bedacht sein, die wunderbaren Gesichte, welche jenem Wiedererwachten,

---

solche kostbare Abschriften vorhanden. Eadburga scheint große Kunstfertigkeit besessen zu haben, wie sie denn auch in der Dichtkunst so bewandert war, daß sie darin Unterricht ertheilen konnte; vgl. Br. 21.

1) Wahrscheinlich derselbe, welcher später nach Deutschland kam, Chorbischof von Utrecht wurde und mit Bonifacius den Märtyrertod starb.

2) Dieser zuerst von Baronius in seinen Annalen der Kirchengeschichte (J. 716, §. 17 ff.) herausgegebene Brief findet sich nicht in allen Handschriften; man hat deßhalb gegen seine Aechtheit Zweifel erhoben; noch größeres Bedenken dürfte wohl die Verschiedenheit des Styls und der Sprache erregen.

3) Nehmen wir den Brief als ächt an, so zeigt schon die Ueberschrift, aus welcher hervorgeht, daß zu der Zeit, als er geschrieben wurde, Eadburga erst die Probejahre im Kloster überstanden hatte und noch nicht Aebtissin war, Winfrid aber als einfacher Priester noch nicht den Namen Bonifacius führte, zur Genüge, daß er der ihm hier angewiesenen Zeit angehört; da übrigens wohl vorausgesetzt werden darf, daß Winfrid ihn aus der Fremde in die Heimath schickte, so ist die Annahme, daß er kurz nach der Zurückkunft Winfrids aus Rom, also etwa im J. 720 verfaßt wurde, die wahrscheinliche, wofür auch noch eine andere in dem Briefe enthaltene Andeutung über den König Ceolred, worauf wir zurückkommen werden, spricht.

der kürzlich in dem Kloster der Aebtissin Milburga [1]) gestorben und ins Leben zurückgekehrt ist, gezeigt wurden, so wie ich sie durch die Mittheilung der ehrwürdigen Aebtissin Hildelida [2]) erfahren habe, niederzuschreiben und zu übersenden. Jetzt indessen sage ich dem allmächtigen Gotte Dank, daß ich hierin den Willen Deiner Liebden mit Gottes Hülfe um so vollständiger und verläßiger zu erfüllen vermag, weil ich selbst mit dem oben erwähnten wiedererwachten Bruder, als er kürzlich aus den Ländern jenseits des Meeres in diese Gegenden [3]) kam, gesprochen habe, und er mir die Schilderung der erstaunlichen Gesichte, welche er während der Entrückung aus seinem Körper sah, selbst mittheilte.

Er sagte nämlich, daß er durch den Schmerz einer heftigen Krankheit der Last des Körpers plötzlich entledigt worden sei, und daß, wie wenn einem Menschen, dem man in sehendem und wachendem Zustande die Augen mit der dichtesten Decke verhülle und dann plötzlich die Hülle wieder hinwegnehme, Alles klar werde, was ihm vorher unsichtbar, verhüllt und unbekannt war, eben so, nachdem er die Hülle des sterblichen Fleisches abgeworfen, die ganze Welt vor seinem Blicke zusammengedrängt gelegen habe, so daß er alle Theile der Erde und ihre Völker und die Meere mit einem Blicke übersehen konnte, daß ferner, sobald er aus dem Körper herausgetreten gewesen sei, Engel, deren Klarheit und Glanz so groß war, daß er des allzustarken Glanzes wegen durchaus nicht zu ihnen habe aufschauen können, ihn in Empfang genommen hätten, während sie mit süßen und wohlklingenden Stimmen sangen: Herr strafe mich nicht in deinem Grimme und züchtige mich nicht in deinem Zorne [4]). Dann hoben sie mich, sagte er, aufwärts in die Luft und ich sah im Umfange der ganzen Welt ein loderndes Feuer und eine prasselnde,

---

1) Dieses Kloster, in welchem der Mönch wahrscheinlich als Kranker aufgenommen wurde und starb, ist nicht genauer zu ermitteln.

2) Auch diese Aebtissin ist nicht näher bekannt. Nach anderer Lesart heißt sie Hebelida.

3) Also nach Thüringen oder auch nach Friesland, wohin sich Winfrid zu dieser Zeit von Thüringen aus begab.

4) Psalm 37, 2.

schrecklich in die Höhe steigende Flamme von unermeßlicher Größe, und es schien nicht anders, als ob sie das Triebwerk der ganzen Welt in einen Knäul eingeschlossen haben würde, wenn nicht ein heiliger Engel sie durch Eindrückung des Zeichens des heiligen Kreuzes Christi gebändigt hätte; denn sobald er der drohenden Flamme das Zeichen des Kreuzes Christi entgegendrückte, nahm die große Flamme zum Theil ab und legte sich. Auch ich wurde durch die schreckliche Hitze dieser Flamme auf unerträgliche Weise gepeinigt, indem hauptsächlich meine Augen glühten und durch den Widerschein der strahlenden Geister geblendet wurden, bis ein Engel von glänzendem Aussehen durch Auflegung seiner Hand mein Haupt gleichsam schützend berührte und mich vor der Verletzung durch die Flammen sicher stellte.

Außerdem theilte er mit, während jenes Zeitraumes, in welchem er außerhalb des Körpers war, sei da, wo er sich selbst befand, eine größere Menge aus dem Körper wandernder Seelen zusammengekommen, als nach seiner Meinung deren vorher in dem ganzen Menschengeschlechte auf der Erde sein konnten. Ferner erzählte er, eine unzählbare Schaar böser Geister, so wie auch ein überaus herrlicher Chor himmlischer Engel sei da gewesen, und zwischen den unglückseligen Geistern und den heiligen Engeln sei über die aus dem Körper herausgehenden Seelen ein sehr heftiger Zank entstanden, indem die Teufel sie anklagten und das Gewicht der Sünden vergrößerten, die Engel aber es leichter nahmen und sie entschuldigten; auch er selbst habe die eigenen sündhaften Handlungen, welche er von Jugend auf begangen und entweder zu beichten vernachläßigt oder vergessen oder ganz und gar nicht als Sünde betrachten zu müssen geglaubt habe, gehört; sie hätten mit eigener Stimme gegen ihn geschrieen und ihn aufs abscheulichste angeklagt, und zwar habe jeder Fehler sich gleichsam in eigener Person herausgestellt und gesprochen, der eine: ich bin deine Begierde, womit du so häufig unerlaubte und den Geboten Gottes widerstrebende Dinge begehrt hast, und wieder einer: ich bin der eitle Ruhm, womit du bei den Menschen dich prahlend erhöht hast, ein anderer: ich bin die Lüge, in welcher du lügend gesündigt hast, ein anderer: ich bin das müßige Wort, welches du nutzlos gesprochen hast, ein anderer:

ich bin der Blick, wodurch du auf Unerlaubtes blickend gesündigt hast, ein anderer: ich bin die Störrigkeit und der Ungehorsam, wodurch du dich gegen die geistlichen Obern ungehorsam gezeigt hast, ein anderer: ich bin die Schlaffheit und die Trägheit bei der Vernachläßigung der heiligen Studien, ein anderer: ich bin der zerstreute Gedanke und die unnütze Sorge, womit du dich übermäßig entweder in der Kirche oder außerhalb der Kirche beschäftigt hast, ein anderer: ich bin die Schläfrigkeit, von welcher überwältigt du spät zum Bekenntnisse Gottes aufgestanden bist, ein anderer: ich bin das müßige Umhergehen, ein anderer: ich bin die Nachläßigkeit und Sorglosigkeit, von welcher abgehalten du in der Ergründung des göttlichen Wortes gleichgültig warst, und alle andere diesen ähnliche Fehler, die er in den Tagen seines Lebens, während welcher er im Fleische wandelte, beging und zu beichten vernachläßigte; auch viele andere Dinge, von welchen er ganz und gar nicht wußte, daß sie zur Sünde gehörten, schrieen insgesammt schrecklich gegen ihn auf. Eben so gaben auch die bösen Geister, indem sie bei allen Lastern einstimmig Anklage erhoben und unbarmherzig Zeugniß ablegten, Ort und Zeit der schändlichen Handlungen an und bestätigten mit einstimmendem Geschrei, was die Sünden sagten. Er sah auch daselbst einen gewissen Menschen, dem er schon, als er noch im weltlichen Kleide wandelte [1]), eine Wunde beigebracht hatte, und der nach seiner Aussage noch am Leben war, zur Bezeugung seiner Uebelthaten herbeiführen; die blutige und klaffende Wunde desselben und das Blut selbst mit eigener Stimme schreiend klagte ihn an und warf ihm das grausame Verbrechen des vergossenen Blutes vor. Und während nun auf diese Weise die Verbrechen angehäuft und angerechnet wurden, behaupteten auch die alten Feinde [2]), daß er als schuldiger Sünder ohne Zweifel ihnen angehöre und ihres gleichen sei. Dagegen aber, sagte er, schrieen,

---

1) Ehe er Mönch geworden war.

2) Die bösen Geister. Nach der Lesart antiqui hostes, welche Baronius wahrscheinlich nach seinen Handschriften giebt, da der Lesart antiquum hostem, welche man in den neueren Ausgaben findet, sich keine vernünftige Deutung entlocken läßt.

mich entschuldigend, die geringen Tugenden der Seele, welche ich Armer unwürdig und unvollkommen geübt hatte. So sagte eine: ich bin der Gehorsam, welchen er den geistlichen Obern bewies, und wieder eine: ich bin das Fasten, wodurch er seinen Leib im Kampfe gegen die Begierde des Fleisches kasteite, eine andere: ich bin das aufrichtige Gebet, in welches er vor dem Angesichte des Herrn zerfloß, eine andere: ich bin die Dienstfertigkeit gegen die Schwachen, welche er gütig den Kranken bewährte, und wieder eine: ich bin der Psalm, welchen er, um Gott gefällig zu sein, statt der müßigen Rede sang. Und so schrie, mich entschuldigend, eine jede Tugend gegen die mit ihr wetteifernde Sünde, und jene englischen Geister von unermeßlicher Klarheit erhoben und bestätigten sie; auch schienen mir diese Tugenden insgesammt sehr gesteigert und bei weitem zu groß und herrlich zu sein, als daß sie nach meinen Kräften je so würdig hätten geübt werden können.

Inzwischen, erzählte er, habe er gleichsam in der Tiefe unten auf dieser Welt eine Menge feuriger Brunnen, welche eine gräuliche Flamme ausspieen, und die Gluthen einer aus der Erde hervorbrechenden schrecklichen Flamme gesehen [1]) und durch die Flamme seien gleich schwarzen Vögeln die Geister unseliger Menschen weinend und heulend einhergeflogen, darauf hätten sie sich, mit menschlicher Stimme Worte hervorkrächzend und über den verdienten Lohn und die gegenwärtige Strafe jammernd, ein wenig niedergesetzt und an die Ränder der Brunnen gehängt, dann aber seien sie wehklagend wieder in die Brunnen gefallen. Und einer von den Engeln sprach: diese nur sehr kurze Ruhe deutet an, daß der allmächtige Gott am Tage des künftigen Gerichtes diesen Seelen Linderung der Strafe und ewige Ruhe gewähren wird. Noch unter jenen Brunnen in der Tiefe aber, im tiefsten Abgrunde und gleichsam in der untersten Hölle, hörte er ein schreckliches und schauderhaftes, schwer zu beschreibendes Seufzen und Weinen der jammernden Seelen, und der Engel

---

1) Ich lese: et erumpentis e terra terribilis flammae ignes, volitasse; die geänderte Interpunction des verwirrten Satzes wird man leicht aus der Uebersetzung ersehen.

sprach zu ihm: das Stöhnen und Weinen, welches du in dem Abgrunde hörst, kommt von jenen Seelen, zu denen das gütige Erbarmen des Herrn nie dringen, sondern welche die ewige Flamme ohne Ende peinigen wird. Er sah auch einen Ort von wunderbarer Anmuth, wo eine glorreiche Menge der schönsten Menschen sich ergötzte und ihn einlud, zu ihren Freuden, wenn es ihm erlaubt sei, zu kommen, um sich mit ihnen zu freuen; und von daher kam ein Geruch von wunderbarer Süßigkeit, welcher der Hauch der sich daselbst zusammen freuenden seligen Geister war, und die heiligen Engel versicherten, dieser Ort sei das berühmte Paradies Gottes. Ferner erblickte er einen feurigen siedenden und glühenden Pechstrom von erstaunlicher Furchtbarkeit und vom abscheulichsten Aussehen, und darüber war ein Holz statt einer Brücke gelegt, nach welchem die heiligen und glorreichen Seelen, so wie sie sich von jener Versammlung trennten, aus Verlangen nach dem andern Ufer hineilten und hinüber zu gehen wünschten; auch gingen einige fest und ohne zu wanken hinüber, manche aber strauchelten, fielen von dem Holze herab in den höllischen Fluß und sanken unter, und zwar wurden einige gleichsam mit dem ganzen Körper untergetaucht, andere aber nur zum Theil, wie etwa bis zu den Knieen, andere bis zur Mitte des Körpers und wieder andere bis zu den Achseln, und doch stieg jede der herabfallenden weit klarer und schöner aus dem Flusse ans andere Ufer, als sie vorher in den siedenden Pechstrom gefallen war. Und einer von den seligen Engeln sagte über diese fallenden Seelen: dieß sind die Seelen, welche nach dem Ausgange aus dem sterblichen Leben, da einige leichte Makel noch nicht völlig rein abgewaschen waren, noch einer gütigen Züchtigung des barmherzigen Gottes bedürfen, damit sie Gott würdig dargebracht werden. Jenseits des Flusses gewahrte er im hellsten Glanze schimmernde Mauern von erstaunlicher Länge und unermeßlicher Höhe, und die heiligen Engel sagten: dieß ist jene heilige und gepriesene himmlische Stadt Hierusalem, in welcher jene heiligen Seelen sich ewig freuen werden. Jene Seelen aber, sagte er, und die Mauern dieser glorreichen Stadt, welcher sie nach dem Uebergange über den Fluß zueilten, strahlten in solcher Klarheit und in solchem Schimmer eines unermeßlichen

Lichtes, daß er durch den Widerschein auf den Augensternen vor allzugroßem Glanze in keiner Weise nach ihnen hinblicken konnte.

Er erzählte ferner, daß zu jener Versammlung unter andern Seelen auch die eines gewissen Menschen, welcher in dem Amte eines Abtes starb, kam; sie habe überaus schön und stattlich ausgesehen, die bösen Geister hätten sie aber an sich gerissen und behauptet, sie sei ihr Antheil und ihres gleichen gewesen. Es antwortete jedoch einer aus dem Chore der Engel und sprach: ich will euch, ihr unseligen Geister, alsbald zeigen und den Beweis liefern, daß diese Seele nicht in euerer Gewalt ist. Nach diesen Worten kam plötzlich eine große Schaar weißer Seelen herbei und sprachen: dieser war unser Obere und Lehrer und hat uns alle durch seinen Unterricht Gott gewonnen; um diesen Preis wurde er erlöst und es geht daraus hervor, daß er euch nicht angehört; damit begannen sie im Vereine mit den Engeln gleichsam einen Kampf gegen die Teufel, um jene Seele der Gewalt der bösen Geister zu entreißen, und befreiten sie. Darauf fuhr der Engel die Teufel an und sprach: wisset nun und sehet ein, daß ihr diese Seele widerrechtlich geraubt habt, entweichet jetzt, ihr unseligen Geister, in das ewige Feuer. Als aber der Engel dieß gesagt hatte, erhoben die bösen Geister sogleich ein großes Geheul und Wehklagen und stürzten sich unverzüglich und gleichsam in einem Augenblicke in die oben erwähnten Brunnen mit glühendem Feuer, aus welchen sie jedoch nach nicht langer Zwischenzeit wieder auftauchten, um in jener Versammlung wieder über die Verdienste der Seelen zu streiten.

Auch sagte er, daß er in jener Zeit die Verdienste der verschiedenen noch in diesem Leben weilenden Menschen habe wahrnehmen können, und zwar seien jene, die nicht von Lastern umstrickt waren und an denen man bemerkte, daß sie im Vertrauen auf heilige Tugenden die Gnade des allmächtigen Gottes besaßen, stets von den Engeln geschützt und vertheidigt worden und mit ihnen in Liebe und Freundschaft verbunden gewesen, jenen aber, welche mit schändlichen Lastern und dem Schmutze eines befleckten Lebens besudelt waren, sei fortwährend ein widersagender Geist, der stets zu Lastern rieth, beigesellt gewesen; und

so oft sie durch Wort oder That sündigten, machte er es sofort zur Lust und Freude der übrigen nichtswürdigen Geister durch öffentliche Mittheilung bekannt. Und wenn der Mensch sündigte, so hielt der böse Geist es nicht aus und zögerte nicht noch eine Weile, indem er abwartete, bis jener wieder sündigte, sondern brachte jedes Vergehen einzeln zur Kenntniß der übrigen Geister, und eben so schnell, als er den Menschen zu den Sünden bewog, machte er auch bei den Teufeln von den begangenen Anzeige.

Unter Anderm erzählte er auch, daß er wahrgenommen habe, wie in diesem irdischen Leben ein gewisses in einer Mühle mahlendes Mädchen [1]), welches den neuen und mit Schnitzwerk verzierten Spinnrocken eines andern neben sich sah, weil es ihn schön fand, stahl. Sogleich berichteten, als sei ihnen eine ungeheuere Freude widerfahren, fünf abscheuliche Geister in jener Versammlung diesen Diebstahl den anderen und bezeugten, daß es des Diebstahls sich schuldig gemacht und Sünderin geworden sei.

Auch sah ich, fuhr er fort, daselbst die Seele eines gewissen kurz vorher verstorbenen Bruders, dem ich noch selbst in der Schwäche seines Hinscheidens Beistand leistete und die letzte Pflicht erwies, in Trauer. Er trug mir sterbend auf, ich möge, mich auf sein Wort berufend, seinem leiblichen Bruder anempfehlen, eine gewisse Magd, welche sie gemeinschaftlich als Eigenthum besaßen, für seine Seele freizulassen; der Bruder jedoch kam, da es sein Geiz nicht zuließ, dieser Bitte nicht nach, die obengenannte Seele aber klagte deßhalb durch tiefe Seufzer den treulosen Bruder an und beschwerte sich mit bitteren Vorwürfen.

Auf gleiche Weise legte er Zeugniß ab von Ceolred, dem Könige der Mercier, welcher indessen zu jener Zeit, in welche diese Gesichte fallen, ohne Zweifel noch in seinem Körper wandelte [2]). Er sah nach seiner Aussage, wie dieser von den Engeln

---

1) Die Mädchen saßen wohl in der Mühle, um im Auftrage ihrer Gebieterinnen über das dem Müller zum Mahlen anvertraute Getreide zu wachen, damit kein Betrug stattfinden möge. Während dieser Wache mußten sie sich wahrscheinlich mit Spinnen oder irgend einer andern Arbeit beschäftigen.

2) Der König Ceolred starb nach der einer Kirchengeschichte Bedas angehängten Epitome im J. 716; der Brief ist also nach diesem Jahre geschrieben, jedoch

durch einen Schirm, den sie wie ein großes Buch ausbreiteten und vorhielten, gegen den Andrang der bösen Geister vertheidigt wurde. Die Teufel selbst baten keuchend die Engel, sie möchten diese Vertheidigung hinwegnehmen und ihnen gestatten, den Vorsatz ihrer Grausamkeit gegen ihn auszuführen. Auch warfen sie ihm eine schreckliche und abscheuliche Menge von Schandthaten vor und sprachen drohend, daß er unter dem gräulichsten Verschlusse der Hölle eingeschlossen und daselbst, wie es seine Sünden verdienten, mit ewigen Schmerzen gepeinigt werden müsse. Darauf sprachen die Engel, welche trauriger als gewöhnlich geworden waren: o Jammer, daß es diesem sündigen Menschen nicht gestattet ist, sich weiter zu vertheidigen, und daß wir ihm seiner eigenen Verdienste wegen keinen Beistand leisten können, und damit nahmen sie die Wehr des über ihn gestellten Schutzmittels hinweg. Alsbald fielen die Teufel, welche aus allen Theilen der Welt in größerer Menge herbeikamen, als nach seiner Meinung alle auf der Erde lebende Wesen zusammen betragen konnten, jubelnd und frohlockend über ihn her, um ihn mit verschiedenen Marterwerkzeugen auf unsägliche Weise zu zerfleischen [1]).

Darauf endlich befahlen die seligen Engel ihm, der während seiner Entrückung aus dem Körper alles dieses in geistiger Anschauung sah und hörte, ohne Verzug in seinen eigenen Körper zurückzukehren und Sämmtliches, was ihm gezeigt worden war, den Gläubigen und in frommer Absicht Fragenden ohne Bedenken zu enthüllen, den Spöttern aber die Mittheilung zu verweigern, ferner einem gewissen Weibe, welches ebendaselbst in einer entfernten Gegend wohnte, ihre begangenen Sünden der Reihe nach aufzuzählen und ihr einzuschärfen, daß sie durch eine Genugthuung im Stande gewesen wäre, sich den allmächtigen Gott wieder gnädig zu machen, wenn sie gewollt hätte, eben so einem

---

keineswegs lange, da am Anfange desselben von den Visionen als einem erst vor kurzer Zeit vorgefallenen Ereignisse gesprochen wird.

1) Ceolred hatte sich einem zügellosen Leben hingegeben; er verlor bei einem Gastmale plötzlich den Verstand und endete bald darauf unter den fürchterlichsten Qualen; vgl. J. Lingard, Geschichte von England, übersetzt von C. A. v. Salis, I, 143.

gewissen Priester Buggan alle diese geistigen Gesichte auseinanderzusetzen und dann auf die Weise, welche ihm dieser angeben würde, den Menschen zu verkündigen, auch die eigenen Sünden, welche ihm von den unreinen Geistern vorgeworfen worden waren, zu beichten und nach dem Ermessen des oben genannten Priesters zu sühnen, dabei jedoch nach der Aufgabe des englischen Befehles dem Priester anzuzeigen, daß er schon viele Jahre lang ohne Vorwissen irgend eines Menschen und nur von der Liebe zum Herrn getrieben einen eisernen Gürtel um die Lenden getragen habe. Vor seinem eigenen Körper aber habe er, während er außerhalb desselben war, einen solchen Abscheu empfunden, daß ihm nichts so eckelhaft, nichts so verächtlich und, die Teufel und das lodernde Feuer ausgenommen, nichts so widerlich stinkend vorgekommen sei, als der eigene Körper, und seine mitdienenden Brüder, welche er seinem Körper gütig die letzte Ehre erweisen sah, verabscheute er deßhalb, weil sie sich mit der Besorgung des verhaßten Körpers befaßt hatten.

Er war bei dem ersten Hahnenschreie aus dem Körper ausgefahren, auf Befehl der Engel jedoch kehrte er beim Beginne der Morgendämmerung in den Körper zurück. In dem wiederbelebten Körper aber konnte er eine volle Woche nichts mit den körperlichen Augen sehen, sondern die Augen waren voll Blasen und trieften häufig von Blut. Und daß Alles, was ihm die Engel über den frommen Priester und das sündige Weib offenbart hatten, Wahrheit war, erfuhr er nachher aus den eigenen Aussagen derselben; der später erfolgte und schnelle Hingang [1]) des lasterhaften Königs aber bewies, daß Alles, was ihm über jenen im Gesichte gezeigt worden war, ohne jeden Zweifel der Wahrheit entsprach. Noch vieles Andere und dem Mitgetheilten Aehnliche [2]) wurde ihm seiner Aussage nach gezeigt, es war aber seinem Gedächtniß entfallen und es war ihm schlechterdings nicht möglich, sich dessen der Reihe nach zu erinnern. Auch bemerkte

---

1) Nach der von Baronius gegebenen Lesart: subsequens autem et citus, statt der unverständlichen in den neueren Ausgaben stehenden Worte: subsequens autem et circa.

2) Vgl. Br. 147, wo Aehnliches erzählt wird.

er, daß nach diesen wunderbaren Gesichten sein Gedächtniß nicht mehr so treu gewesen sei, wie es zuvor war. Alles dieß aber, was ich auf Dein inständiges Verlangen niederschrieb, hat er nebst mir drei frommen und sehr ehrwürdigen Brüdern, welche es gemeinschaftlich anhörten, erzählt und da diese mir in dieser Schrift beistimmen, so müssen sie als getreue Zeugen gelten. Lebe wohl, Du dem wahren Leben angehörende Jungfrau; mögest Du einst mit den Engeln leben, um in dem Lichtraume Christus stets nach Gebühr zu preisen [1].

Einundzwanzigster Brief.

Leobgytha an Bonifacius [2].

(Um das J. 733.)

Dem ehrwürdigsten und mit dem Schmucke der höchsten Würde [3] begabten Herrn, dem in Christus geliebtesten und durch die Nähe der Verwandtschaft [4] ihr verbundenen Bonifacius, Leobgytha, die letzte der das leichte Joch Christi tragenden Dienerinnen, den unvergänglichen Gruß des Heils.

Ich bitte Deine Gütigkeit, Du wollest Dich würdigen, der frühern Freundschaft, die Du vor langer Zeit mit meinem Vater,

---

1) Der vielleicht in Versen geschriebene Schluß des Briefes liegt so sehr im Argen, daß ohne bessere Handschriften eine gründliche Heilung wohl nicht möglich ist.

2) Diese Nonne, welche später in Deutschland für die Verbreitung des christlichen Glaubens und die Begründung einer christlichen Erziehung des weiblichen Geschlechtes mit unermüdlichem Eifer wirkte, befand sich zu der Zeit, als sie diesen Brief schrieb, noch in England im Kloster Winburn. Sie hieß eigentlich Truthgeba, wurde aber ihrer Liebenswürdigkeit wegen Lioba (Liebe) oder Leobgytha (Liebgute) genannt. Bald nach ihrer Ankunft in Deutschland, welche man etwa in das Jahr 734 setzen darf, übergab ihr Bonifacius das Kloster Bischofsheim an der Tauber.

3) Daraus kann man wohl, wenn die Ueberschrift ächt ist, schließen, daß Bonifacius schon die erzbischöfliche Würde besaß, welche ihm Gregorius III. im J. 732 ertheilt hatte.

4) Der Grad der Verwandtschaft der Leobgytha mit Bonifacius von der

welcher in den westlichen Gegenden den Namen Tinne führte [1]), zu gedenken, und mögest nicht anstehen, da jetzt bereits acht Jahre seit seinem Hinscheiden aus diesem Leben verflossen sind, für seine Seele Gott Gebete darzubringen; eben so empfehle ich Dir das Andenken meiner Mutter, welche Ebbe heißt und mit Dir, wie Du selbst besser weißt, durch die Bande der Blutverwandtschaft verknüpft ist; sie schleift nur noch mühsam ihr Leben hin und ist schon lange durch Unwohlsein sehr niedergedrückt. Ich bin die einzige Tochter meiner beiden Eltern und möchte gern, obgleich ich unwürdig bin, verdienen, Dich als Bruder betrachten zu dürfen, da ich auf keinen Menschen meines Geschlechts mit solcher Zuversicht meine Hoffnung baue, wie auf Dich. Ich habe Dir dieses kleine Geschenk übersenden wollen [2]), nicht als ob es des Anblickes Deiner Huld würdig wäre, sondern damit Du das Andenken an meine Wenigkeit bewahrest und nicht durch den weiten Zwischenraum der Orte der Vergessenheit anheim fallen lassest, vielmehr soll damit das Band der wahren Liebe für die übrige Lebenszeit geknüpft werden. Noch inständiger, liebwerther Bruder, ersuche ich Dich darum, daß ich durch den Schild Deiner Gebete gegen die giftigen Geschosse des geheimen Feindes geschützt werden möge; auch bitte ich Dich, Du wollest Dich würdigen, die Ungeschicklichkeit dieses Briefes zu verbessern und nicht anstehen, mir einige Worte Deiner Freundlichkeit, welche zu hören ich begierig verlange, als Muster zukommen zu lassen; die unten stehenden Verschen aber habe ich nach der Lehre der poetischen Ueberlieferung zu verfertigen gesucht, keineswegs im Vertrauen auf meine Kühnheit, sondern nur aus Verlangen, die Anfänge des winzigen Dichtergeistes zu üben, wobei ich ebenfalls Deines

---

Seite ihrer Mutter wird nirgends angegeben. Näheres über sie findet man bei Seiters (S. 205 ff.), welcher übrigens ihre Berufung nach Deutschland zu früh ansetzt.

1) Er wurde auch Diemo genannt; seine Lebensverhältnisse werden aber nirgends näher erörtert.

2) Welcher Art dieses Geschenk war, wird nicht angegeben, wahrscheinlich bestand es aber in irgend einem von ihrer Hand gearbeiteten priesterlichen Schmucke.

Beistandes bedarf[1]). Ich habe diese Kunst durch den Unterricht der Eadburga[2]), welche nicht aufhört, unermüdlich das göttliche Gesetz zu erforschen, gelernt. Lebe wohl im Genusse eines recht langen Erdenlebens und gewähre mir in einem glücklicheren Leben Deine Fürbitte.

Möge der Schöpfer des Alls, der allmächtige Lenker und Richter,
Welcher im ewigen Licht dort strahlt im Reiche des Vaters,
Wo in vereintem Glanz auch herrscht die Herrlichkeit Christi,
Immer Dich unversehrt mit dauerndem Schutze bewahren.

Zweiundzwanzigster Brief.

Bonifacius an einige Nonnen.

(Um das J. 735.)

Den ehrwürdigen und liebwerthen theuersten Schwestern Leobgytha und Tecla, so wie auch der Kynehilda und allen in Christus geliebten mit Euch zusammenwohnenden Schwestern den Gruß der ewigen Liebe[3]).

Ich beschwöre und ermahne Euch, als meine geliebtesten Töchter, zu denen ich das Vertrauen habe, daß Ihr es schon unabläßig thut, gethan habt und thun werdet, durch Euere wiederholten Gebete zu dem Herrn zu flehen, daß wir, wie der Apostel[4]) sagt, befreit werden von den ungestümen und bösen Menschen, denn der Glaube ist nicht Jedermanns Sache, und da Ihr wisset, daß, wenn wir den Herrn loben, die Trübsale

---

1) Bonifacius galt also schon in seinem Vaterlande als Meister in der Verskunst.

2) Vgl. weiter oben Br. 19.

3) Leobgytha war zu der Zeit, als dieser Brief geschrieben wurde, schon Aebtissin des Klosters Bischofsheim, Tecla, des Erzbischofs Lullus Mutterschwester, stand den beiden Klöstern Kitzingen und Ochsenfurt vor, Kynehilda (oder Chunihilt), eine gelehrte Nonne, leitete wahrscheinlich in einem dieser Klöster, deren Stiftung wohl zwischen die Jahre 731 und 734 zu setzen ist, den Unterricht; vgl. Seiters, S. 188 und 197 ff. Der Brief kann als ein Rundschreiben an die Nonnenklöster Bischofsheim, Kitzingen und Ochsenfurt, außer welchen noch kein anderes von Bonifacius gestiftet war, betrachtet werden.

4) Paulus im II. Briefe an die Thessalonicher 3, 2.

unseres Herzens gemildert werden, so bittet Gott den Herrn, welcher die Zuflucht der Armen [1]) und die Hoffnung der Niedrigen ist, daß er uns von unseren Nöthen und von den Versuchungen dieser nichtswürdigen Welt errette, daß das Wort des Herrn seinen Lauf habe und das glorreiche Evangelium Christi verherrlichet werde [2]), daß die Gnade des Herrn in mir nicht unwirksam bleibe, und daß ich, weil ich der letzte und schlechteste aller Sendboten bin, welche die katholische und apostolische Kirche zur Verkündigung des Evangeliums bestimmt hat [3]), nicht gänzlich ohne Gewinn für das Evangelium und unfruchtbar sterbe und nicht leer an Zuwachs von Söhnen und Töchtern heimkehre, daß ich nicht, wenn der Herr kommt, wegen des verborgenen Talentes schuldig befunden werde [4]), und daß ich nicht um meiner Sünden willen statt des Lohnes für die Arbeit Strafe für die nutzlose Mühe von dem empfange, der mich gesandt hat, denn, was noch schlimmer ist, Viele, von welchen ich glaubte, daß sie bei dem künftigen Gerichte als Schafe zur Rechten Christi gestellt werden würden, haben sich als widerliche und stößige Ziegen erwiesen, welche zur Linken stehen müssen. Auch flehet zu der Güte des Herrn, daß Gott, welcher mich Unwürdigen zum Hirten bei dem Volke hat berufen lassen wollen, mein Herz mit dem fürstlichen Geiste befestige [5]), damit ich nicht, wenn der Wolf kommt, nach Art des Miethlings fliehe, sondern nach dem Beispiele des guten Hirten [6]) die Lämmer zugleich mit den Müttern, nämlich die katholische Kirche mit ihren Söhnen und Töchtern, gegen die Ketzer, die Abtrünnigen und die Heuchler getreulich und zuversichtlich zu vertheidigen mich bemühe. Außerdem wollet nicht, weil die Tage böse sind, unverständig sein, sondern verstehen, was der Wille Gottes ist [7]); deßhalb seid wachsam, stehet fest im Glauben, handelt männlich und seid stark; Alles, was ihr thuet, geschehe in Liebe [8]), und ihr werdet nach dem Evangelium [9]) in euerer Geduld euere Seelen besitzen.

---

1) Vgl. Psalm 9, 10. — 2) Vgl. II. Theff. 3, 1.
3) Vgl. I. Korinth. 15, 9. — 4) Vgl. Matth. 25, 25 ff.
5) Vgl. Psalm 50, 14. — 6) Joh. 10, 11 ff.
7) Ephef. 5, 16. 17. — 8) I. Korinth. 16, 13. 14. — 9) Luc. 21, 19.

Erinnert Euch auch an die heiligen Apostel und Propheten, welche sich viel im Herrn abmühten und deßhalb des ewigen Lohnes theilhaftig wurden, erinnert Euch, daß nach dem Psalmisten [1]) viele Drangsale über die Gerechten kommen, der Herr sie aber aus allen diesen retten wird, und daß nach dem Evangelium [2]) der, welcher ausharret bis ans Ende, selig werden wird.

Dreiundzwanzigster Brief.

Bonifacius an Leobgytha.

(Um das J. 735.)

Der ehrwürdigen und mit der aufrichtigsten Liebe immerdar festzuhaltenden Dienerin Christi Leobgytha Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, den wünschenswerthen Gruß in Christus [3]).

Kund sei Deiner Heiligkeit Liebden, daß unser Bruder und Mitpriester Forhthat [4]) uns mittheilte, wie er durch seine Bitte von Dir erlangt habe, daß Du einem gewissen gelehrten Mädchen einige Zeit Deine Mühe widmen wollest [5]), sobald unsere Zustimmung die Erlaubniß ertheilt haben würde. Wisse deßhalb, daß unser Wille Allem, was Deine Liebden zur Vermehrung ihres Verdienstes in dieser Sache für räthlich hält, ohne Bedenken beistimmt und hold ist. Lebe wohl in Christus.

---

1) Psalm 33, 20.

2) Matth. 24, 13.

3) Die Abfassung dieses Briefes fällt jedenfalls in die Zeit, als Leobgytha schon dem Kloster Bischofsheim vorstand und wahrscheinlich in die ersten Jahre ihrer Wirksamkeit; weßhalb er auch seine Stelle bei dem vorhergehenden behalten mag; jedenfalls geht aus ihm hervor, daß Leobgytha in allen ihr zweifelhaften Fällen den Rath und die Genehmigung des Bonifacius einholte.

4) Einer der Genossen und Mitarbeiter des Bonifacius bei der Bekehrung der Deutschen, welcher vermuthlich ebenfalls aus England herüberkam.

5) Um sie noch gründlicher in den Wissenschaften zu unterrichten und sie vielleicht zur Lehrerin auszubilden.

Vierundzwanzigster Brief.

Gregorius II. an Bonifacius [1]).

(Im J. 726.)

An den ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischof Bonifacius, Gregorius, Knecht der Knechte Gottes.

Eine mir erwünschte Botschaft hat der von Dir geschickte fromme Priester Denval [2]) gebracht, indem er mir von Deinem Wohlbefinden Kenntniß gab und mittheilte, daß Du in dem Amte, zu welchem Du ausgeschickt bist, mit Gottes Gnade Fortschritte machst. Auch hat er mir ein von Dir gesandtes Schreiben [3]) überbracht, worin Du anzeigst, daß der Acker des Herrn, welcher unangebaut dalag und des Unglaubens wegen von den Stacheln der Dornsträuche starrte, durch die bearbeitende Pflugschar Deiner Lehre den Samen des Wortes aufgenommen und eine fruchtbare Ernte des Glaubens getragen hat. In demselben Schreiben hast Du einige Sätze [4]) beigefügt und angefragt, wie die heilige apostolische römische Kirche es damit halte, oder was sie darüber lehre. Es ist Dir wohl genugsam bekannt, daß der selige Apostel Petrus der Anfang des Apostelthums und des Bischofsthums war und wir Dir, wenn Du über den Stand der Kirche um Rath fragest, nicht aus uns als aus uns, sondern um dessen willen, welcher den Mund der Stummen öffnet

---

1) Der Brief, in welchem Bonifacius die Entscheidung des Papstes in einzelnen ihm zweifelhaften Punkten der kirchlichen Disciplin und des Cultus erbat, hat sich bis jetzt nicht wiedergefunden. An der Aechtheit der Antwort des Papstes hat man mit Unrecht gezweifelt; vgl. A. J. Binterim, Geschichte der deutschen Concilien, Bd. II, S. 154.

2) Einer der Gehülfen bei dem Bekehrungswerke, welche Bonifacius aus England hatte herüberkommen lassen; vgl. Br. 35.

3) Dieses würde, wäre es noch vorhanden, einzelne dunkle Stellen der päpstlichen Antwort am besten aufklären.

4) Capitula, so heißen die einzelnen Abschnitte und Lehrsätze des Kirchenrechts.

und die Zungen der Kinder beredt macht [1]), sagen, wie Du es mit der Lehre der apostolischen Vollmacht halten sollst.

1. Zuerst also heißt es, in welcher Nachkommenreihe bei Verwandten die Ehe zu schließen ist. Wir sagen, daß man zwar so lange, als man weiß, daß man sich durch Verwandtschaft nahe steht, nicht zur Knüpfung dieses Bandes schreiten solle, weil aber, besonders bei einem so rohen Volke, Milde uns besser dünkt, als Strenge der Entscheidung [2]), so ist zu gestatten, daß man sich nach der vierten Nachkommenschaft verbinde [3]).

2. In Bezug auf Deine Vorlage, wie es, wenn die Frau, von Unwohlsein befallen, dem Manne die eheliche Pflicht zu leisten nicht vermocht habe, der Gatte derselben halten solle, wäre es gut, wenn er es dabei lassen und in Enthaltsamkeit leben wollte, da dieß aber zu den großen Dingen gehört, so mag der, welcher sich nicht bezwingen kann, lieber heirathen, doch soll er jener, welche Unwohlsein verhindert, keineswegs aber eine verdammliche Schuld ausschließt, die Gewährung des Lebensunterhaltes nicht versagen [4]).

3. Was aber den Priester betrifft, so wird, wenn irgend ein Priester von der Gemeinde angeklagt worden ist, sobald keine zuverläßigen Zeugen, welche die Wahrheit des ihm zur Last gelegten Verbrechens beweisen können, vorhanden sind, zu dem Eide zu schreiten sein und er soll Jenen, vor dem Alles unver-

---

1) Buch der Weish. 10, 21.

2) Das Gericht über die Ehesachen war nämlich den Bischöfen überlassen.

3) An die Stelle dieser mit Rücksicht auf den Culturzustand des deutschen Volkes und auf die bereits geschlossenen Ehen gewährten milderen Praxis trat jedoch wieder, sobald die Verhältnisse es erlaubten, das strenge Gesetz über die Verwandtschaftsgrade in Bezug auf die Ehe ein; vgl. den folgenden Brief.

4) Vgl. Decreti P. II, caus. 32, q. 7, c. 18. Diese Entscheidung des Papstes hat den Kirchenrechtslehrern nicht geringe Schwierigkeit verursacht, da eine Auflösung der Ehe wegen des nach der Vollziehung derselben durch ein Gebrechen eingetretenen Unvermögens den Kirchengesetzen geradezu widerspricht. Unter den verschiedenen Meinungen, welche A. J. Binterim in dem Katholiken (Bd. 51, S. 35 ff. und 176 ff.) zusammengestellt hat, scheint die Ansicht, daß von einem Gebrechen, welches vor der Vollziehung der Ehe eintrat und dieselbe hinderte, die Rede ist, die annehmbarste zu sein.

hüllt und offen ist, als Zeuge der Reinheit seiner Unschuld anrufen und damit in der ihm gebührenden Stellung bleiben [1]).

4. Was Deine Frage in Bezug auf einen Menschen, welcher von einem Bischofe gefirmt worden ist, betrifft, so muß die Wiederholung dieser Handlung an ihm untersagt werden [2]).

5. Bei der Feier der Messe ist festzuhalten, was unser Herr Jesus Christus seinen heiligen Jüngern dargeboten hat. Er nahm nämlich den Kelch und sprach: dieß ist der Kelch des neuen Bundes in meinem Blute, thut dieß, so oft ihr ihn empfanget [3]). Es geziemt sich deßhalb nicht, zwei oder drei Kelche auf den Altar zu stellen, wenn die Feier der Messe begangen wird [4]).

6. In Bezug auf die geopferten Speisen [5]) hast Du angefragt, ob sie, nachdem von den Gläubigen das Zeichen des heilbringenden Kreuzes darüber gemacht worden ist, gegessen werden dürfen oder nicht. Es genügt zu antworten, was der selige Apostel Paulus [6]) spricht: Wenn Jemand sagt, dieß ist Götzenopferspeise, so esset nicht um dessen willen, der es angezeigt hat, und wegen des Gewissens.

7. Du hast ferner hinzugefügt, ob es, wenn ein Vater oder eine Mutter einen Sohn oder eine Tochter in den Jahren der Kindheit dem Mönchsleben im Verschlusse eines Klosters gewidmet hat, den letzteren, wenn sie die Jahre der Mannbarkeit erreicht haben, erlaubt sei, herauszugehen und eine Ehe zu schließen. Dieß vermeiden wir gänzlich, weil es Unrecht ist, daß man den

---

1) Vgl. Decreti P. II, caus. 2, q. 5, c. 5.

2) Vgl. Decreti P. III, dist. 5, c. 9. Wenn nämlich der Täufling bei der Taufe die Salbung mit dem Chrysam schon von einem Bischofe erhalten hatte, so konnte er dieselbe nicht noch einmal empfangen, wohl aber, wenn er sie von einem Priester erhalten hatte; vgl. Binterim, Geschichte der deutschen Concilien, Bd. II, S. 156.

3) Zu meinem Andenken nämlich; vgl. I. Korinth. 11, 25. Luc. 22, 20.

4) Man consecrirte wahrscheinlich mehrere Kelche, weil die Vornehmen nicht aus demselben Kelche trinken wollten, aus welchem die armen und oft auch nicht sehr reinlichen Leute tranken.

5) Die Lebensmittel, welche von den Heiden den Götzen geopfert worden waren.

6) I. Korinth. 10, 28.

von den Eltern Gott dargebrachten Kindern die Zügel der Wollust schießen lasse [1]).

8. Du theilst auch mit, daß Manche von unzüchtigen und unwürdigen Priestern ohne Ablegung des Glaubenbekenntnisses getauft worden seien. Bei diesen halte Deine Liebden den alten Gebrauch der Kirche fest, nach welchem jeder, der im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft ist, keineswegs wieder getauft werden darf, denn nicht im Namen des Taufenden, sondern im Namen der Dreieinigkeit wird dieses Gnadengeschenk empfangen und es muß festgehalten werden, was der Apostel [2]) sagt: ein Gott, ein Glaube, eine Taufe. Doch empfehlen wir Dir an, solchen Täuflingen noch eifriger den geistigen Unterricht angedeihen zu lassen.

9. Was jedoch Deine Anfrage über die Kinder betrifft, welche ihren Eltern entrissen wurden [3]) und nicht wissen, ob sie getauft sind oder nicht, so verlangt die Vernunft, daß Du diese, wenn sich Niemand findet, der es bezeugen kann, nach der Ueberlieferung der Väter [4]) taufen mußt [5]).

10. Den Aussätzigen soll, wenn sie gläubige Christen sind, die Theilnahme an dem Leibe und dem Blute des Herrn gestattet werden [6]), untersagt soll ihnen aber sein, mit den Gesunden Gastmäler [7]) zu halten.

11. Du hast auch noch hinzugefügt, ob, wenn eine ansteckende Krankheit oder Sterblichkeit in einer Kirche oder in Klöstern eingerissen sei, jene, welche sie noch nicht ergriffen hat, den Ort verlassen sollen, um die Gefahr zu vermeiden [8]). Dieß

---

1) Vgl. Decreti P. II, caus. 20, q. 1, c. 2. Solche Kinder wurden nämlich als ein von den Eltern dargebrachtes Opfer angesehen, so daß sie forthin ganz Gott und seiner Kirche angehören, für ihren Dienst erzogen werden und ihr ganzes Leben demselben widmen sollten.

2) Paulus an die Ephes. 4, 5.

3) In Kriegszeiten oder auf irgend eine andere Weise.

4) Nämlich bedingungsweise.

5) Vgl. Decreti P. III, de consecr. dist. 4, c. 110.

6) Die Communion wurde ihnen jedoch erst nach den anderen gereicht.

7) Welche an christlichen Festen veranstaltet wurden.

8) Ob es ihnen geboten sei.

scheint jedoch sehr thöricht, denn Niemand vermag der Hand Gottes zu entfliehen [1]).

12. Am Ende enthält Dein Brief noch die Bemerkung, daß sich manche Priester oder Bischöfe finden, welche in viele Laster verstrickt sind und durch ihr Leben in sich selbst das Priesterthum schänden, und ob es Dir erlaubt sei, mit ihnen zu essen oder zu sprechen, ehe sie Buße gethan haben. Wir sagen, daß Du diese aus apostolischer Machtvollkommenheit durch Vorstellungen ermahnen und zur Reinheit der kirchlichen Zucht zurückführen sollst; gehorchen sie, so werden sie ihre Seelen retten und Du selbst wirst Deines Lohnes gewiß sein. Uebrigens sollst Du Dich keineswegs von der Unterredung und dem gemeinsamen Mahle mit ihnen zurückziehen, denn es ist sehr häufig der Fall, daß solche, welche die Strenge der Zucht zur Befolgung der richtigen Handlungsweise träge macht, durch die Bemühung bei Gastmälern und durch gütiges Zureden auf den Weg der Gerechtigkeit geführt werden. Dasselbe wirst Du auch bei jenen Vornehmen, welche Dir Unterstützung gewähren, zu beobachten haben.

Diese aus der Satzung des apostolischen Stuhles fließenden Mittheilungen mögen Dir, geliebtester Bruder, genügen. Im Uebrigen flehen wir zu Gottes Güte, daß Der, welcher Dich an Unserer Statt aus apostolischer Machtvollkommenheit nach jenen Gegenden wandern ließ und vorausbestimmte, daß in dem dunkeln Walde durch Deinen Mund die Funken der Wahrheit aufsprühen sollen, Dir den barmherzigsten Zuwachs seines Beistandes gewähre, damit Du für den Erfolg des Werkes sowohl Belohnung empfangen, als auch Verzeihung der Sünden finden mögest. Gott erhalte Dich unversehrt, ehrwürdiger Bruder. — Gegeben am zehnten Tage vor den Kalenden des Dezembers unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Leo, des von Gott gekrönten großen Kaisers, im zehnten Jahre seines Reiches, und

1) Niemand kann verwehrt werden, zur Pflege der Kranken freiwillig zu bleiben; daß es übrigens auch Jedem frei steht, wenn seine Anwesenheit nicht nöthig ist, sich der Ansteckung zu entziehen, braucht wohl kaum bemerkt zu werden.

unter der des großen Kaisers Constantinus, im siebenten Jahre seines Reiches, in der zehnten Indiction [1]).

Fünfundzwanzigster Brief.

Gregorius III. an Bonifacius [2]).

(Um das J. 732.)

An den ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischof Bonifacius, welcher zur Erleuchtung des Volkes in Deutschland, oder wo irgend sonst Völker im Schatten des Todes weilen oder im Irrthume befangen sind, von diesem apostolischen Stuhle abgesandt ist, Gregorius, Knecht der Knechte Gottes.

Große Freude durchdrang uns, als wir das Schreiben Deiner heiligsten Brüderlichkeit durchlasen, da aus dem Inhalte desselben hervorgeht, daß Du durch die Gnade unsers Herrn Jesus Christus sehr Viele von dem Heidenthume und dem Irrthume zur Erkenntniß des wahren Glaubens bekehrt hast, und da wir durch die göttliche Lehre in Gleichnissen unterrichtet werden, wie der, welchem fünf Talente anvertraut waren, damit fünf andere gewann [3]), so frohlocken wir mit der ganzen Kirche bei dem Gewinne eines solchen Geschäftes. Wir haben Dir deßhalb mit Recht das Geschenk des heiligen Palliums übersandt, welches Du kraft der Machtvollkommenheit des seligen Apostels Petrus anzu-

---

1) Also am 22 November 726. Einige ältere Lehrer des Kirchenrechtes haben die genaue chronologische Bestimmung unberücksichtigt gelassen und den Brief unrichtig Gregorius III. beigelegt.

2) Gregorius II. starb am 11 Februar 731 und Gregorius III. bestieg am 18 März desselben Jahres den päpstlichen Stuhl. Wahrscheinlich wünschte ihm Bonifacius noch in demselben Jahre zu seiner Erhebung Glück, das Schreiben aber, welches durch den gegenwärtigen Brief beantwortet wird, kann nicht vor dem J. 732 nach Rom abgegangen sein, da eine Stelle desselben auf ein vorhergehendes Jahr der Regierung desselben Papstes hindeutete; doch fällt es schwerlich in eine spätere Zeit, da Bonifacius gewiß nicht zögerte, die Entscheidung des neugewählten Papstes über manche ihm zweifelhafte Punkte einzuholen; leider ist das Schreiben selbst nicht mehr vorhanden.

3) Vgl. Matth. 25, 20 ff.

nehmen und zu tragen hast, und gebieten durch die von Gott verliehene Gewalt, daß Du als einer der Erzbischöfe betrachtet werden sollst [1]). Wie Du Dich aber desselben zu bedienen hast, magst Du aus der Mittheilung der apostolischen Vorschrift erkennen. Du sollst Dich demnach desselben nur zu jener Zeit bedienen, wann Du die Feier des Meßopfers begehst oder es Dir zukommt, einen Bischof zu weihen. Da Du nun aber versicherst, daß durch die Gnade des Herrn in jenen Gegenden Schaaren zum wahren Glauben bekehrt worden sind, und Du deßhalb nicht mehr für Alles sorgen und was zum Heile gehört, anwenden und mittheilen kannst, weil durch die Gnade Christi der Glaube an ihn sich dort schon weit und breit fortpflanzt, so gebieten wir, daß Du nach den Bestimmungen der heiligen Satzungen [2]) da, wo die Menge der Gläubigen angewachsen ist, kraft der Vollmacht des apostolischen Stuhles Bischöfe bestellen sollst, jedoch mit gewissenhafter Umsicht, damit die bischöfliche Würde nicht in Mißachtung komme [3]). — Was übrigens den Priester betrifft [4]), von welchem Du versicherst, daß er im vergangenen Jahre [5]) zu uns gekommen und durch unser Urtheil von seinen schändlichen Handlungen losgesprochen worden sei, so kannst Du glauben, daß er uns weder irgend ein Bekenntniß abgelegt hat, noch von uns losgesprochen worden ist, um seine Gelüste zu befriedigen. Solltest Du ihn aber im Irrthume

1) Bonifacius erhielt zwar durch diese Erhebung keinen bestimmten erzbischöflichen Sitz, wohl aber, was in den obwaltenden Verhältnissen von noch größerer Bedeutung war, die Leitung der geistlichen Angelegenheiten aller von ihm bekehrten deutschen Stämme.

2) Vgl. Decreti P. II, caus. 16, q. 1, c. 53.

3) Bonifacius konnte von der Erlaubniß, Bischöfe zu bestellen, überhaupt jetzt noch keinen Gebrauch machen, da der Zustand der neubekehrten Länder noch zu unsicher war, als daß die Begründung bestimmter Kirchensprengel möglich gewesen wäre; vgl. Seiters, S. 299.

4) Da die Zuschrift des Bonifacius an den Papst nicht mehr vorhanden ist, so wissen wir über den Priester, von welchem hier die Rede ist, eben so wenig als über die ihm zur Last gelegten Vergehungen etwas Näheres.

5) Daraus geht hervor, daß der Papst das Schreiben frühestens im nächsten Jahre nach dem, in welchem er seine Regierung antrat, erlassen haben kann.

befangen finden, so gebieten wir, daß Du ihn Kraft der Vollmacht des apostolischen Stuhles nach der Strenge der heiligen Satzungen zurechtweisen und bessern sollst und eben so seines Gleichen, wenn Du etwa solche antriffst. Als jener nämlich kam, sagte er: ich bin ein Priester, und begehrte Empfehlungsbriefe an unsern Sohn Karl. Eine weitere Befugniß haben wir ihm nicht gestattet und sollte er sich schlecht aufführen, so wollen wir, daß Du ihn sammt den übrigen meidest.

1. Was Diejenigen betrifft, von welchen Du versicherst, daß sie von Heiden getauft worden seien [1]), so befehlen wir, wenn es sich so verhält, daß Du sie von neuem im Namen der heiligen Dreieinigkeit taufest [2]).

2. Unter Anderm hast Du auch beigefügt, daß Manche das wilde, die Meisten aber das zahme Pferd essen; dieß lasse, heiligster Bruder, künftig in keiner Weise geschehen, sondern verhindere es auf jede Dir mit Christi Beistand mögliche Weise und lege ihnen eine angemessene Buße auf, denn es ist unrein und abscheulich [3]).

3. Auch hast Du angefragt, ob es erlaubt sei, für die Verstorbenen zu opfern; die heilige Kirche hält es damit so, daß Jeder für seine wahrhaft christlichen Todten Opfer darbringen und der Priester ihrer gedenken kann, und obgleich wir alle den Sünden unterliegen, so geziemt es sich doch, daß der Priester nur der katholischen Todten gedenke und für sie bitte, denn es darf nicht erlaubt sein, für die Gottlosen [4]), auch wenn sie Christen waren, etwas dergleichen zu thun [5]).

4. Auch gebieten wir, daß Diejenigen, welche zweifeln, ob sie getauft sind, oder welche von einem dem Jupiter schlach-

---

1) Und nicht im Namen der heiligen Dreieinigkeit; in welchem Falle die Taufe ungültig sein mußte.

2) Vgl. Decreti P. III, de consecrat. Dist. 4, c. 52.

3) Nicht an und für sich, sondern nach den damals in den civilisirten Ländern herrschenden Begriffen; vielleicht hat auf das päpstliche Verbot auch die Sitte der Deutschen, ihren Götzen Pferde zu opfern, eingewirkt.

4) Die Ketzer nämlich, welchen die katholischen Christen entgegengesetzt werden.

5) Vgl. Decreti P. II, caus. 13, q. 2, c. 21.

tenden und Opferfleisch essenden Priester[1]) getauft sind, nochmals getauft werden.

5. Ferner gebieten wir, daß Jeder seine Verwandtschaft bis zur siebenten Nachkommenschaft wahrnehme[2]).

6. Auch suche, wenn Du es vermagst, durch Deine Lehre zu verhüten, daß Jemand, dessen Frau gestorben ist, sich noch mehr als zweimal verheirathe.

7. In Bezug auf Diejenigen, welche Vater, Mutter, Bruder oder Schwester getödtet haben, bestimmen wir, daß sie während ihrer ganzen Lebenszeit den Leib des Herrn nicht empfangen dürfen, sondern nur bei ihrem Hinscheiden als Wegzehrung; auch sollen sie sich den Genuß des Fleisches und des Weines, so lange sie leben, versagen und am zweiten, vierten und sechsten Wochentage fasten, damit sie auf diese Weise reumüthig das begangene Verbrechen sühnen können[3]).

8. Ferner hast Du mitgetheilt, daß in den dortigen Gegenden unter andern Verbrechen auch dieses vorkomme, daß Manche von den Gläubigen den Heiden ihre Sklaven verkaufen, um sie zu opfern[4]). Wir mahnen Dich, Bruder, dieß streng zu untersagen und ferner nicht geschehen zu lassen, denn es ist Schandthat und Gottlosigkeit; lege demnach Denjenigen, welche dieselbe begehen, eine gleiche Buße auf wie dem Mörder.

9. So oft Du indessen einen Bischof weihen willst, sollen zwei oder drei Bischöfe mit Dir zusammenkommen, damit, was

---

1) Nämlich einem Priester, welcher zwar das Christenthum angenommen hatte, aber dabei doch auch den heidnischen Gebräuchen huldigte und dem Jupiter (Donnergotte Thor) opferte, wie es bei den Deutschen in der ersten Zeit ihrer Bekehrung nicht selten der Fall war; vgl. Seiters, S. 152 ff.

2) Die von Gregor II. im vorhergehenden Briefe ertheilte Erlaubniß, daß Verwandte sich nach dem vierten Grade ehelich verbinden dürfen, wird also hiermit wieder aufgehoben. Die ehelichen Verhältnisse der Deutschen scheinen ihren ersten christlichen Lehrern große Schwierigkeiten verursacht zu haben.

3) Vgl. Ivo P. X. c. 179.

4) Die Deutschen hatten also selbst zu dieser Zeit die alte Sitte, ihren Göttern Menschen zu opfern, noch nicht aufgegeben, woraus zur Genüge hervorgeht, daß die Bemühungen mancher Geschichtsforscher, sie überhaupt in Abrede zu stellen, sehr überflüssig sind.

vorgenommen wird, Gott angenehm sei, und nach Zusammenkunft derselben sollst Du in ihrem Beisein die Weihe vollziehen.

Wir wollen, geliebtester Bruder, daß Du alles dieß emsig beobachtest und durch den Eifer der Frömmigkeit das angefangene Werk des Heils vollbringst, damit Du bei der ewigen Vergeltung von Gott, unserm Herrn, den Lohn für den erzielten Gewinn empfangen kannst. Die Vergünstigung aber, welche Du nachgesucht hast, haben wir ausgefertigt und Dir beiliegend übersendet [1]), mit dem Wunsche, daß Du durch den Beistand Gottes, unsers Herrn, in der Bekehrung der Irrenden den reichlichsten Gewinn, Christus, unsern Herrn, erzielen mögest. Gott erhalte Dich unversehrt, ehrwürdigster Bruder.

Sechsundzwanzigster Brief.

Sigebaldus an Bonifacius [2]).

(Um das J. 728.)

Dem ehrwürdigsten Vorsteher und Erzbischofe Bonifacius, welchem die Weiterverbreitung der Vorrechte der frommen Väterlichkeit zukommt [3]), Sigebaldus, obgleich unwürdiger und letzter Diener der Diener Gottes, den wünschenswerthen Gruß im Herrn.

Zuerst ersuche ich Dich mit dringenden Bitten, wie wenn ich mit gebogenen Knieen vor Dir läge, meinem Gesuche, dessen

---

1) Diese Vergünstigung bestand, wie Seiters S. 227 richtig bemerkt, in der Erneuerung der schon von Gregor II. Bonifacius gewährten Aufnahme in die römische Bruderschaft für sich und die Seinigen, nicht aber, wie Andere glauben, in der Uebersendung von Reliquien und anderen geistlichen Geschenken. Diese Bruderschaften, welche später sehr häufig wurden, bezweckten eine innigere Verbindung der Christen unter sich; alle sollten für jeden und jeder für alle leben, beten und wirken.

2) Ohne Zweifel war Sigebald Mönch in einem Kloster der Diözese Winchester, vielleicht in dem Kloster Nhutscelle, wo Bonifacius sich früher befand und seine Ausbildung erhalten hatte. Durch ein sonderbares Mißverständniß hat man diesen Sigebald für einen König der Angelsachsen gehalten; ein angelsächsischer König dieses Namens kommt aber während der Lebenszeit des Bonifacius nicht vor.

3) Der Inhalt des Briefes erklärt diese der Zuschrift eingeflochtene mah-

Mittheilung ich einem Deiner Priester, Namens Eobo [1]), übertragen habe, zu entsprechen, nämlich dem Gesuche und dem Verlangen, Du wollest nebst meinem Bischofe Daniel mein Bischof sein [2]). Du würdest mir auch Deiner Güte gemäß dieß gewährt haben, wenn jener meinem Auftrage so, wie ich es wünschte, nachgekommen wäre, und ich glaubte deßhalb, daß von Dir, mein Gebieter, ein Wort des Trostes an mich gelangen würde. Kund sei Dir, daß ich seit jener Zeit Deinen Namen zugleich mit den Namen unserer Bischöfe beigeschrieben hatte, wenn ich die Feier des Meßopfers beging, und daß ich auch damit nicht aufhöre, so lange ich bestehe; überlebe ich Dich aber, so schreibe ich Deinen Namen mit dem Namen unseres Bischofs Erenwald [3]) bei. Auch will ich Dir zu versichern nicht versäumen, daß ich dieß nicht im Vertrauen auf mich sündigen Menschen, sondern im Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes und auf die Hoffnung, welche Du in Gott setzest, schreibe. Deßhalb richte ich an Dich die Bitte, daß das Gedächtniß zwischen Dir und meiner Wenigkeit sowohl jetzt als auch in Zukunft fortbestehen möge. Lebe wohl in Christus.

---

nende Bemerkung. Bonifacius bemühte sich wohl alsbald nach dem Empfange des päpstlichen Privilegiums ähnliche Bruderschaften, wie die bei dem vorhergehenden Briefe erwähnte römische, zu veranlassen, und der Brief dürfte deßhalb ungefähr in die angesetzte Zeit fallen.

1) Er erlitt später mit Bonifacius den Märtyrertod.

2) Aus dieser Stelle, in welcher es sich einfach um eine Verbrüderung und um wechselseitiges Einschließen in das Gebet handelt, folgerten Einige, Bonifacius sei um diese Zeit von einem angelsächsischen Könige, welcher Sigebald hieß, als Bischof berufen worden. Nur ein gänzliches Mißverstehen des Briefes konnte diese sonderbare Meinung veranlassen.

3) Erenwald oder Herewald wurde nach dem J. 721 Bischof zu Sherborne in Dorsetshire; vgl. M. Alford, Annal. eccles. Angl. ad ann. 724, §. 17.

Siebenundzwanzigster Brief.

Bonifacius an eine Unbekannte.

[Um das J. 724 [1]).]

Der ehrwürdigsten und geliebtesten Magd Christi .... Bonifacius, demüthiger Knecht der Knechte Gottes, den aufrichtigen Gruß der Liebe in Christus.

Zu der Güte Euerer Liebden flehen wir mit den innigsten Bitten, daß Ihr besorgt sein wollet, für uns Sünder bei dem Herrn Fürbitte einzulegen, weil wir in vielen und mannigfaltigen Sturmwettern bald durch die Heiden, bald durch die falschen Christen oder unzüchtigen Geistlichen oder falschen Priester erschüttert und umhergeschleudert und, wie wir fürchten, hauptsächlich nach dem Maße unserer Verdienste bedrängt werden; wir bitten aber, daß wir durch Euere Gebete getröstet und gerettet werden und hegen in Jesus, unserm Herrn, das Vertrauen, daß wir durch die Gebete Euerer Liebden Verzeihung der Sünden und Ruhe vor den Stürmen zu finden verdienen, weil der in seinem Versprechen zuverläßige Apostel Jacobus gesagt hat: Bekennet einander euere Sünden, damit ihr das Heil erlanget, denn viel vermag das beharrliche Gebet des Gerechten [2]); und der Evangelist Johannes spricht im ersten Briefe: Da wir wissen, daß er uns erhöret, was wir immer bitten, so wissen wir, daß wir das von ihm Erbetene erlangen [3]). Weil ich nun aber bereits früher dasselbe Verlangen geäußert [4]) habe, so bitte ich,

---

1) Es ist kein Grund vorhanden, diesen Brief, wie es gewöhnlich geschieht, in das J. 732 zu setzen, er dürfte vielmehr in eine frühere Zeit, als Bonifacius noch mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, fallen und etwa dem J. 724, in welchem er mehrere Briefe verwandten Inhalts schrieb, angehören.

2) Vgl. Jacob. 5, 16. — 3) Vgl. I. Joh. 5, 15.

4) Weil Bonifacius dieselbe Bitte schon früher an Eadburga richtete (vgl. Br. 17 und 18), so hat man vermuthet, daß auch der gegenwärtige an sie gerichtet sei; da sich aber bei weitem nicht alle Briefe des Apostels der Deutschen erhalten haben und auch in den verlorenen ähnliche Bitten niedergelegt sein konnten, so mag diese Vermuthung auf sich beruhen.

Ihr wollet schon deßhalb nicht unwillig sein, weil ich um das, was nach meinem Wunsche immer ohne Unterlaß geschehen soll, nicht selten bitten darf, denn die tägliche Trübsal mahnt mich, die göttlichen Tröstungen der Brüder und Schwestern zu suchen. Da wir überdieß fürchten, daß dieselben Versuchungen des Satans, welche hier stattfinden, auch dort obwalten, so seid nach der Mahnung des Apostels [1]) standhaft und unbeweglich, voll des Eifers im Werke des Herrn allezeit, da ihr wisset, daß euere Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn. Seid, wie er anderwärts [2]) mahnt, wachsam, stehet fest im Glauben, handelt männlich und seid stark, und Alles, was ihr thut, geschehe in Liebe. Und wenn Armuth Euch drückt, so wollet des evangelischen Ausspruchs nicht vergessen: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich [3]). Nahet Trübsal, so seid eingedenk der Wahrheit, welche da spricht: In euerer Geduld werdet ihr euere Seelen besitzen [4]), und eben so in dem Psalm: Nicht wird verloren sein bis ans Ende die Geduld der Armen [5]). Tritt Schwäche des Körpers ein, so sei Euch der Spruch des Apostels Paulus [6]) gegenwärtig, welcher sagt: Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark und die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen.

---

1) Paulus im I. Briefe an die Korinther 15, 58.
2) Ebend. 16, 13. 14.
3) Matth. 5, 3.
4) Luc. 21, 19.
5) Psalm 9, 19.
6) Im II. Briefe an die Korinther 12, 9. 10.

Achtundzwanzigster Brief [1].

Torthelm an Bonifacius [2].

(Um das J. 735.)

Meinem gütigsten und mit der aufrichtigsten Liebe zu verehrenden Herrn, dem besonders an Gnade Gottes reichen und die Leitung seines Hirtenamtes stets in Christus führenden Erzbischofe Bonifacius, auch Winfrid genannt, Bischof Torthelm, Knecht der Knechte Gottes, meinen Gruß im Herrn.

Den ersehnten Brief Euerer Herrlichkeit haben wir erhalten und aus dem Inhalte desselben erfahren, welche überaus fromme Aufopferung und glühende Liebe Du des ewigen Lebens wegen in Dir trägst und wie Du Tag und Nacht darauf sinnest, zur Erlösung Deiner Seele die Herzen der heidnischen Sachsen zum katholischen und apostolischen Glauben zu bekehren. Wer sollte sich nicht, wenn er so Angenehmes hört, freuen, wer sollte nicht frohlocken und jubeln über die Bemühungen, wodurch unser Volk [3] zu dem Glauben an Christus, den allmächtigen Gott, gebracht wird? Durch den Ueberbringer dieser Zeilen sende ich Dir ein kleines Geschenk [4], welches zwar nur gering, aber das Unterpfand großer Zuneigung ist, und theile Dir zugleich mit,

---

1) Nachdem Bonifacius sich mehrere Jahre mit den kirchlichen Einrichtungen in Franken, Hessen und Thüringen beschäftigt und durch seinen rastlosen Eifer bereits die schönsten Erfolge erzielt hatte, wandte er sich um das J. 736 nach dem Lande der Sachsen, um auch diesen deutschen Stamm zum Christenthume zu bekehren. Vgl. Seiters, S. 247 f. Der Brief, worin er seinen Vorsatz dem Bischofe Torthelm mittheilte, ist nicht mehr vorhanden, die Antwort desselben, welche von dem noch vorzunehmenden und noch nicht begonnenen Werke spricht, dürfte in das J. 735 und nicht früher, wie es gewöhnlich der Fall ist, zu setzen sein.

2) Der Sitz des angelsächsischen Bischofs ist eben so wenig als dieser selbst näher bekannt.

3) So nennt Torthelm die deutschen Sachsen als Stammvolk der Angelsachsen.

4) Wahrscheinlich irgend einen zum Kirchenschmucke dienlichen Gegenstand.

daß wir Alles, was Du von unserer Wenigkeit zu begehren Dich gewürdigt hast, nämlich daß wir bei der heiligen Feier des Meßopfers und in den täglichen Gebeten Deiner Heiligkeit Gedächtniß erwähnen möchten, mit der größten Bereitwilligkeit übernommen haben, indem wir im Bewußtsein unserer Gebrechlichkeit wünschen und angelegentlich bitten, dasselbe möge von Euerer Seite mit um so größerem Vortheile für uns, als Ihr an Verdienst höher steht, beobachtet werden. Euere Hoheit beeile sich also, Christus ein neues Volk zuzuführen und zu weihen, denn Ihr habt sicher den Erlöser des Menschengeschlechts, unsern Herrn Jesus Christus, zum Beschützer. Indem wir nun Euere Herrlichkeit mit brüderlicher Zuneigung grüßen, flehen wir unabläßig zu der göttlichen Güte, welche Euch und allen Eurigen in allen Unternehmungen beizustehen sich würdigen wolle, daß Du im künftigen Leben mit Christus herrschen mögest.

Neunundzwanzigster Brief.

Edwald an Bonifacius [1]).

(Um das J. 728.)

Dem glorreichsten Herrn und mit jeder Achtungsbezeugung zu verehrenden Erzbischofe Bonifacius Edwald, durch Gottes Fügung im Besitze der königlichen Gewalt über die Ostangeln [2]), so wie das gesammte Abtthum nebst der ganzen den Höchsten Tag und Nacht mit ihren Bitten für das Wohl der Kirchen mit ihren Gebeten anrufenden Versammlung der Diener Gottes in unserer Provinz, ihren Gruß in dem Alles vergeltenden Gotte.

Vor Allem thun wir Dir, Geliebtester, zu wissen, daß wir die Einschließung unserer Wenigkeit in Euere heiligen Gebete

---

1) In der Geschichte von Essex, welche übrigens sehr im Argen liegt, wird kein König Edwald genannt; wahrscheinlich ist er zwischen Seolred, welcher im J. 709 die Regierung antrat, und Seithred, dessen Regierungszeit im J. 746 beginnt, zu setzen. Da der Brief ebenfalls die bei Br. 26 erwähnte Bruderschaft betrifft, so dürfte er aus demselben Grunde, welcher bei dem angeführten geltend gemacht wurde, etwa dem J. 728 angehören.

2) Sie wohnten an der östlichen Küste Britanniens und das von ihnen

dankbar annehmen, so daß unsere Bescheidenheit den Vorschriften, welche Euere Gewogenheit auf Gottes Geheiß über die Feier des Meßopfers und die ununterbrochene Fortdauer der Gebete gegeben hat, in gleicher Weise zu entsprechen sich bemühen wird und das Gedächtniß Eueres Namens durch ein unverbrüchliches Gesetz in den sieben Tageszeiten [1]) unserer Klöster beobachtet werden soll, weil oft mit der Zahl sieben die Vollkommenheit bezeichnet wird. Nachdem nun die Vorschriften in Bezug auf die Seelen richtig festgestellt sind und was den Zustand des inneren Menschen betrifft, geziemend besprochen ist, so wollen wir auch die Hülfsmittel des irdischen Bestehens, welche durch Gottes Verleihung in unserer Gewalt sind, dem Belieben Eueres Willens zur Verfügung stellen, so jedoch, daß Ihr den Beistand Euerer Gebete durch das Wohlwollen Euerer Huld in den Kirchen oft wiederholen lasset, und daß eben so, wie die Vorsehung Gottes Dich zum Hirten bei seinem Volke machen wollte, wir die Befriedigung haben, in Dir unsern Beschirmer zu verspüren. Auch die Namen der Verstorbenen und den allgemeinen Weg Einschlagenden sollen, je nachdem es die Gelegenheit der Jahreszeit erheischt, auf beiden Seiten angeführt werden, damit der Gott der Götter und der Herr der Herrscher, welcher Dir die bischöfliche Gewalt verleihen wollte, sein Volk durch Euch zur Erkenntniß der untheilbaren Dreieinigkeit und zu einer einzigen Gesammtheit zu führen sich würdige. Lebet, um mit glückseligen Fersen das Ende zu erreichen [2]).... Außerdem, gütigster Vater, versäumen wir nicht, Dir mitzutheilen, daß der Ueberbringer des gegenwärtigen Schreibens von uns mit ergebenem Sinne gesendet wurde, und daß Du ihn eben so, wie wir ihn als Dir ergeben erkannt haben, in allen auf uns bezüglichen Dingen wahrhaftig finden wirst.

---

in Besitz genommene Land begriff die Grafschaften Essex und Middlesex und einen Theil von Herfordshire in sich.

1) Die Mönche mußten sich des Tages siebenmal zum Gebete versammeln; vgl. Binterim, Denkwürdigkeiten, Bd. IV, Th. 1, S. 359.

2) Der Brief ist an dieser Stelle unklar und lückenhaft.

Dreißigster Brief.

Cangitha an Bonifacius[1]).

(Um das J. 722.)

Dem im Herrn gesegneten, im Glauben und in der Liebe ehrwürdigen, mit dem Vorzuge des Priesterthums begabten und mit dem Blüthenschmucke der jungfräulichen Keuschheit wie mit einem Lilienkranze gekrönten, so wie auch in der Wissenschaft der Christenlehre unterrichteten Winfrid, auch Bonifacius genannt, Cangitha[2]), unwürdige Magd der Mägde Gottes, welche ohne ihr Verdienst den Namen Aebtissin führte[3]), und ihre einzige Tochter Heaburg, auch Bugga genannt, den ewigen Gruß in der heiligen Dreieinigkeit.

Zur Darbringung des Dankes für die Großmuth und Liebe, welche Du uns in Deinem durch den Ueberbringer der Briefe Deiner Gottseligkeit[4]) uns zugekommenen Schreiben[5]) von jenseits des Meeres bewiesen hast, reicht keine Rede unseres Mundes hin. Wir haben uns Glück zu wünschen über das uns gespendete Lob, wenn nur das Lob wahr ist, wir müssen jedoch befürchten, daß das nicht verdiente Lob eher Tadel als Belobung sein dürfte. Theuerster, mehr geistiger als leiblicher und durch die Spendung

---

1) Cangitha, eine Verwandte des Königs Ethelbert von Kent, und ihre Tochter Heaburg oder Bugga (vgl. Br. 3) scheinen von Withred, Ethelberts Vorgänger, vielleicht wegen ihrer Ansprüche auf irgend ein Besitzthum oder Recht arg verfolgt worden zu sein. Withred starb im J. 726. Jedenfalls ist der Brief nicht nur vor diesem Jahre, sondern auch vor dem J. 723 geschrieben, da Bonifacius in diesem Jahre mit Bugga in Rom zusammentraf; vgl. Br. 84.

2) In den Handschriften steht die Schreibart dieses Namens nicht fest und sie heißt an einigen Stellen auch Eangitha.

3) Sie hatte also bereits ihre Stelle niedergelegt.

4) Bonifacius schickte wahrscheinlich um diese Zeit häufig Briefe nach den Klöstern seines Vaterlandes, um Mitarbeiter für das schwierige und mit jedem Tage größere Ausdehnung gewinnende Bekehrungswerk herbeizuziehen.

5) Dieses Schreiben ist wohl kein anderes als das folgende.

geistiger Gnaden hochstehender Bruder [1]), Dir allein, und Gott allein ist dafür unser Zeuge, wollen wir durch die Thränen, welche Du in dem Briefe wahrnimmst, mittheilen, daß wir durch die vielfache Wucht des Jammers, wie durch eine überaus schwere Last und einen auf uns einwirkenden Druck niedergedrückt sind, und wie, wenn die Gewalt der Winde und die Wuth des Unwetters den unermeßlichen Sund gräulich aufwühlen, die Wirbel des schäumenden Meeres die an Felsen sich brechenden Wogenberge peitschen und die Kiele der Kähne sich nach oben wenden und der Schiffsmast nach unten geschleudert wird, eben so die Schifflein unserer Seelen in dem Getöse der weltlichen Dinge durch die großen Triebwerke des Jammers und die vielfältige Menge der Kränkungen umhergeworfen werden, so daß das Wort der Wahrheit von jenem Hause in dem Evangelium [2]) auf uns angewendet werden kann: Da fiel ein Platzregen, es kamen Regengüsse, es bliesen die Winde und stießen an jenes Haus und so weiter. Zuerst also von Allem und über alles Andere, was von außen kommt, ist zu setzen die erwähnte [3]) Verkettung unzählbarer Vergehen und die auf keinem guten Grunde beruhende volle Zuversicht, so wie der Gedanke nicht nur an unsern, sondern, was noch schwieriger und bei weitem ärger ist, an die sämmtlichen uns anvertrauten Seelen verschiedenen Geschlechts und Alters [4]); und während wir Vieler Gesinnungen und verschiedenen Sitten gefällig sein und später vor dem hohen Richterstuhle Christi Rechnung ablegen sollen nicht nur über die offen-

---

1) Bonifacius scheint nach dieser Andeutung mit Cangitha verwandt gewesen zu sein; die Sprache des vorliegenden Briefes ist übrigens so ungenau und unzusammenhängend, daß auf die unklaren Ausdrücke kein großes Gewicht gelegt werden kann.

2) Matth. 7, 25.

3) Es wird hier wohl Bezug auf einen andern nicht mehr vorhandenen Brief der unglücklichen Frauen an Bonifacius genommen; die einzelnen Thatsachen, welche ihr Unglück veranlaßten und, wie es scheint, absichtlich nicht genauer erörtert werden, sind völlig unbekannt.

4) Wahrscheinlich war das Kloster, worin Cangitha und Bugga wirkten, zugleich eine Erziehungsanstalt für Jünglinge und Mädchen aus vornehmen Geschlechtern.

baren Sünden in Thaten und Worten, sondern auch über die geheimen Gedanken, welche den Menschen verborgen und nur Gott bekannt sind, und während wir mit einer einfachen Schlachtordnung gegen eine doppelte und mit zehntausend gegen zwanzigtausend Krieg führen müssen [1]), lastet noch inzwischen auf unseren Seelen die steigende Schwierigkeit des Hauswesens und die Erörterungen verschiedener Zwistigkeiten, welche der Gegner alles Guten, der die Herzen der Männer mit eckelhafter Bosheit ansteckt, aussäet und unter allen Menschen hauptsächlich über die Klosterleute und die zusammenwohnenden Mönche ausstreut [2]), weil er weiß, daß die Mächtigen werden mächtig gestraft werden [3]). Außerdem ängstigt die Armuth, der Mangel an zeitlichen Dingen, die Beschränktheit unseres Grundeigenthums und die Anfeindung des Königs, weil wir bei ihm durch unsere Neider angeklagt werden, wie ja nach dem Ausspruche eines Weisen der Zauber und der Neid vieles Gute verdunkeln [4]), eben so die Pflichtleistung an den König, die Königin, den Bischof, den Statthalter, die Gerichtsherrn und die Grafen, und sonstige Dinge, deren Aufzählung langweilig ist und die sich leichter denken als aussprechen lassen. Zu allen diesem Jammer kommt der Verlust der Freunde, eine Schaar von unserer Familie Angehörenden und ein Schwarm von Blutsverwandten. Wir haben weder einen Sohn, noch einen Bruder, Vater oder Vatersbruder, sondern nur eine einzige Tochter, welche von allem in dieser Welt Theueren gänzlich verlassen ist, nebstdem nur eine einzige Schwester derselben, ihre sehr alte Mutter und einen Brudersssohn dieser

---

1) Vgl. Luc. 14, 31.

2) Die Schreiberinnen dieses Briefes müssen nach den hier niedergelegten Aeußerungen einen sehr schweren Stand gehabt haben und von allen Seiten angefeindet worden sein, ob sie selbst irgendwie Ursache zu dieser allgemeinen Unzufriedenheit mit ihnen gaben, oder ob andere auf Familienverhältnissen beruhende Beweggründe vorhanden waren, dürfte wohl nicht zu ermitteln sein; man sollte indessen nach einigen Andeutungen das Letztere fast glauben.

3) Buch der Weish. 6, 7.

4) Ebend. 4, 12. Die Stelle lautet vollständig: Denn der Zauber der Eitelkeit verdunkelt das Gute und die unstete Begierlichkeit verkehrt auch arglosen Sinn.

Schwestern [1]), und dieser ist sehr unglücklich sowohl wegen seines eigenen Wahnsinnes, als auch weil sein Geschlecht unserm Könige sehr verhaßt ist [2]). Einen Andern, der unser Schützer sein könnte, haben wir nicht, denn alle übrige hat Gott durch verschiedene Zufälle hinweggenommen. Einige von ihnen sind auf dem väterlichen Boden dahingeschieden und ihre Körper ruhen in dem schmutzigen Staube der Erde, um am Tage der Noth, wenn die Posaune des Herrn schmettern und das Menschengeschlecht aus den dunkeln Gräbern hervorkommen wird, um Rechenschaft abzulegen, wieder aufzuerstehen; alsdann werden ihre Seelen, auf den Armen der Engel emporgetragen, dort mit Christus herrschen, wo jeder Schmerz aufhören, der Neid schwinden und Schmerz und Seufzen von dem Angesichte der Heiligen entfliehen wird. Andere aber haben die väterlichen Küsten verlassen und sich dem weiten Meere anvertraut, um die Schwellen der heiligen Apostel Petrus und Paulus und vieler Märtyrer, Jungfrauen und Beichtiger, deren Zahl und Namen Gott weiß, zu besuchen. Aus allen diesen und ähnlichen Ursachen, welche kaum in einem Tage, selbst dann nicht, wenn im Sommer der Juli oder August die Zeit verlängert, aufgezählt werden können, sind wir unseres Lebens überdrüßig und ist es uns fast zum Eckel zu leben. Jeder in seiner Sache entmuthigte und auf seinen Rath mißtrauende Mensch sucht sich einen treuen Freund, auf dessen Rath er vertraut und zwar so, daß er seinem eigenen mißtraut und auf jenen ein solches Vertrauen hat, daß er ihm jedes Geheimniß seiner Brust enthüllt und eröffnet, und was ist auch, wie man sagt, süßer, als wenn du einen solchen Freund hast, mit dem du Alles reden kannst, wie mit dir selbst? Und deßhalb war es uns bei allen diesen Nöthen unseres Jammers, welche wir in weitläufigem Gerede aufgezählt haben, Bedürfniß, wenigstens einen treuen Freund zu suchen und zwar einen solchen, auf den wir besser als auf uns selbst vertrauen können, der an unserm Schmerze, unserm Jammer und unserer Armuth Antheil nimmt,

---

1) Eangitha war demnach die Gemahlin eines Mannes, welcher sich von seiner ersten Gemahlin getrennt hatte.

2) Wahrscheinlich machte dieses Geschlecht Anspruch auf den Thron.

Mitgefühl für uns zeigt und uns tröstet, durch sein Zureden stützt und durch seine Mahnungen aufrichtet. Lange haben wir gesucht und hegen die Zuversicht, daß wir in Dir einen solchen Freund, wie wir ihn verlangten, wünschten und erwarteten, gefunden haben, und wenn uns Gott verleihen würde, daß wir durch seinen Engel, wie er den Propheten Habakuk mit dem Mittagessen nach der Löwengrube zum Weissager Daniel schickte [1]), und Philippus, einen der sieben Diacone, zu dem Eunuchen [2]), in jene Gegenden und in jene Fremde kommen könnten, wo Du wohnest, und wenn es uns gestattet wäre, die lebendigen Worte aus Deinem Munde zu hören, wie süß wären dann, Herr, Deine Worte meinem Gaumen, süßer meinem Munde als Honig und Honigseim [3]). Da wir dieß aber durch unsere Verdienste nicht verdient haben, sondern durch den weiten Zwischenraum von Land und Meer und die Grenzen vieler Reiche getrennt werden, so wollen wir in jenem oben erwähnten Vertrauen Dir, Bruder Bonifacius, kund thun, daß wir schon seit langer Zeit Verlangen tragen, gleich den meisten unserer Angehörigen, sowohl Verwandten als auch Fremden, Rom, die frühere Beherrscherin der Welt, zu besuchen und dort Verzeihung unserer Sünden zu erflehen, wie Viele gethan haben und noch thun, und besonders ist dieß mein Wunsch, weil ich im Alter schon weiter vorgerückt bin und weit mehr in meinem Leben gefehlt und gesündigt habe. Auch wußten um diesen meinen Willen und Vorsatz meine frühere Aebtissin und geistige Mutter Wale [4]) und meine einzige Tochter, welche sich aber noch in den jugendlichen Jahren befand und das Verlangen nach dieser Sache noch nicht zu erwägen wußte. Weil wir aber jetzt wissen, daß es Viele giebt, welche diesen Willen tadeln und uns diesen Liebesdienst verweigern und der Meinung Derjenigen beistimmen, nach deren Behauptung die Synodalgesetze vorschreiben, daß Jeder an dem Orte, wohin er bestimmt worden ist und wo er sein Gelübde abgelegt habe,

---

1) Vgl. Dan. 14, 32 f. — 2) Vgl. Apostelg. 8, 26 ff., vgl. 6, 3 ff.
3) Vgl. Psalm 118, 103.
4) Wir wissen über sie eben so wenig als über das Kloster, welchem sie vorstand.

bleiben und daselbst Gott seine Gelübde erfüllen solle, weil wir jedoch auch alle nach verschiedenem Willen leben, wir über diese Sache ungewiß und uns Gottes Gerichte verborgen sind, da ja der Prophet sagt: deine Gerechtigkeit ist gleich Bergen Gottes und deine Gerichte sind eine große Tiefe [1]), weil also der Wille Gottes geheim und die Erlaubniß in dieser Sache uns völlig verborgen ist, so ersuchen wir Dich in diesen ungewissen und verborgenen Dingen beide flehend und auf dem Angesichte liegend, Du wollest uns ein Aaron sein [2]), das heißt, ein Berg der Stärke, uns stützen durch den Beistand Deiner Gebete und das Rauchfaß Deiner Bitten wie Räucherwerk vor das Angesicht der Gottheit kommen lassen und Deiner Hände Erhebung möge einem Abendopfer vergleichbar sein [3]), denn wir vertrauen wahrhaft auf Gott und flehen zu seiner Güte, daß er durch die Bitte Deines Mundes und Deine markigen Gebete uns durch Dich kund geben möge, was er als uns zuträglich und nützlich erachtet und ob wir auf dem väterlichen Boden leben oder in die Fremde wandern sollen. Deßgleichen ersuchen wir Deine Gütigkeit, Du wollest Deine Erwiderung über das Meer zu richten Dich würdigen und uns auf das antworten, was von uns in diesem Schreiben in ungeschicktem Style und ungeschmückter Rede dargelegt wurde, weil wir kein Vertrauen zu solchen hegen, welche ihren Ruhm im Aeußern und nicht im Innern haben [4]). Von Deinem Glauben und Deiner Inbrunst zu Gott und Deiner Liebe zu dem Nächsten erwarten wir, daß Du auch jenen oben ohne Namen erwähnten Bruder, unsern uns nahe stehenden Freund Denewald [5]), wenn Gott es so fügt und beschließt, daß er seinen Weg nach jenen Ländertheilen und nach jener Fremde,

---

1) Psalm 35, 7. — 2) Vgl. Num. 16.

3) Vgl. Psalm 140, 2. — 4) Vgl. II. Korinth. 5, 12.

5) Dieser war also ein Stiefbruder der Bugga. Er kam wirklich nach Deutschland und wurde im J. 726 von Bonifacius mit Briefen nach Rom geschickt (vgl. Br. 24). Denwald muß nach diesen Andeutungen früher eine hohe Stellung eingenommen haben und nach dem Verluste derselben in den geistlichen Stand getreten sein. Aehnliche Beispiele sind in der angelsächsischen Geschichte nicht selten.

wo Du wohnest, lenkt, mit Wohlwollen und Liebe aufnimmst und ihn, wenn es sein Wunsch oder Verlangen ist, mit Deinem Segen, Deiner Gunst und Deiner Empfehlung zu dem ehrwürdigen, mit der Gnade des Priesterthums geschmückten und als Glaubensbote bekannten Bruder Bertherus, welcher schon lange in jener Fremde wohnte, gelangen lässest [1]). Lebe wohl, getreuester und theuerster, mit aufrichtiger und reiner Liebe geliebter geistiger Bruder, und sei reich an glücklichen Erfolgen in unserm lieben Herrn. Ein Freund wird lang gesucht, kaum gefunden, schwer festgehalten. Bitte für uns, daß die herben Vergehen der Sündenschuld uns nicht schaden.

Einunddreißigster Brief.

Bonifacius an Bugga [2]).

(Um das J. 722.)

Der ehrwürdigen und geliebtesten Schwester Buggan [3]) Bonifacius, auch Winfrid genannt, Knecht der Knechte Gottes, den wünschenswerthen Gruß der Liebe in Christus.

Seitdem uns, geliebteste Schwester, die Furcht Christi und die Liebe zur Pilgerschaft durch einen langen und breiten Zwischenraum von Ländern und Meer getrennt hat, habe ich aus der Mittheilung Vieler von den Stürmen der Trübsale, welche durch Gottes Zulassung im Alter über Dich gekommen sind [4]), gehört. Von Schmerz ergriffen habe ich geseufzet bei dem Gedanken, daß Dir, nachdem Du, um die Ruhe eines beschaulichen

---

1) Sollte dieser Bertherus derselbe sein, den Willibald (Vita Bonifacii VIII, 23.) unter den schon in Thüringen vorhandenen Priestern nennt, welche von der wahren Lehre abfielen und sich gegen Bonifacius auflehnten? Vgl. Br. 12. Die Kunde von der Sinnesänderung des Bertherus konnte ja noch nicht zu der ferne wohnenden Cangitha gedrungen sein.

2) Dieser Brief ist dem vorhergehenden, welchen er veranlaßte, vorauszustellen und also ebenfalls etwa in das Jahr 722 zu setzen.

3) Die Schreibarten Bugga und Buggan wechseln in den Handschriften.

4) Da Bonifacius hier von dem Alter der Bugga spricht, so müßte ihre Mutter Cangitha schon sehr bejahrt gewesen sein.

Lebens zu suchen, die größeren Sorgen für die Klöster [1]) von Dir gewälzt hast, häufigere und ärgere Trübsale widerfahren sind. Nun aber, verehrungswerthe Schwester, übersende ich Dir im Mitgefühle für Deine Trübsale und eingedenk Deiner Wohlthaten und alter Freundschaften diesen brüderlichen und ermahnenden Brief und bitte Dich, lasse nicht aus Deinem Sinne schwinden den Ausspruch der Wahrheit, welcher da sagt: In euerer Geduld werdet ihr euere Seelen besitzen [2]), nicht das Wort des weisen Salomo: Wen der Herr liebet, den züchtiget er, und er schlägt jedes Kind, das er aufnimmt [3]), und nicht den Spruch des Psalmisten: Viele Drangsale kommen über die Gerechten, aber aus allen diesen wird sie der Herr retten [4]), und weiter: Ein Opfer vor Gott ist ein betrübter Geist, ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz verachtet Gott nicht [5]). Auch erinnere Dich des apostolischen Spruches, welcher da sagt: Durch viele Trübsale müssen wir eingehen in das Reich Gottes [6]), und anderwärts: Wir rühmen uns der Trübsale, weil wir wissen, daß Trübsal Geduld wirket, Geduld Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, und die Hoffnung macht nicht zu Schanden [7]). Ob dieser Hoffnung frohlocke und freue Dich, denn Du wirst nicht zu Schanden; verachte mit der ganzen Anstrengung Deines Geistes die irdischen Trübsale, weil alle Streiter Christi beiderlei Geschlechts die Stürme, Trübsale und Unvollkommenheiten dieser Welt verachtet und für nichts geachtet haben, wie der heilige Paulus bezeugt, wenn er sagt: Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark [8]), und anderwärts: Wer wird uns also scheiden von der Liebe Christi? Trübsal, oder Angst, oder Hunger, oder Blöße, oder Gefahr, oder Verfolgung, oder Schwert? (Wie geschrieben steht: Um deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag, werden geachtet wie Schlachtschafe.) Aber in diesem Allem überwinden wir um Desjenigen willen, der uns geliebt hat [9]),

---

1) Sie scheint demnach mehrere Klöster unter ihrer Obhut und einen bedeutenden Wirkungskreis gehabt zu haben.

2) Luc. 21, 19. — 3) Hebr. 12, 6. Psalm 3, 12. — 4) Psalm 33, 20.
5) Psalm 50, 19. — 6) Apostelg. 14, 21. — 7) Röm. 5, 3—5.
8) II. Korinth. 12, 10. — 9) Röm. 8, 35—37; vgl. Psalm 43, 22.

der auch der Vater und Liebhaber Deiner reinen Jungfräulichkeit ist, der Dich in der frühen Zeit Deiner Jugend durch die Stimme seiner Liebe zu sich eingeladen und Tochter genannt hat, indem er durch den Propheten spricht: Höre, Tochter, und schaue, und neige dein Ohr und vergiß des Hauses deines Vaters, denn der König begehrt nach deiner Schönheit [1]). Er ist es, welcher jetzt in Deinem Alter die Anmuth und Schönheit Deiner Seele durch Mühseligkeiten und Trübsale zu zieren und auszuschmücken verlangt. Du aber, Geliebteste, freue Dich in der Hoffnung auf die Erbschaft des himmlischen Vaterlandes und halte allen Widerwärtigkeiten des Herzens oder des Körpers den Schild des Glaubens und der Geduld entgegen, damit Du mit der Hülfe des Bräutigams Christus den Bau des evangelischen Thurms, welchen Du in guter Jugend begonnen hast, in schönem Alter zur Verherrlichung Gottes vollendest und so, wenn Christus kommt, ihm mit den klugen Jungfrauen die mit Oel getränkte brennende Lampe entgegen zu tragen verdienest [2]). Indessen ersuche ich Dich mit den innigsten Bitten, Du wollest, des alten Versprechens eingedenk, für mich zu beten Dich würdigen, damit der Herr, welcher unser Erlöser und das Heil Aller ist, meine Seele diesen vielfachen Gefahren in der Frucht des Geistes entreiße. Lebe wohl in Christus.

Zweiunddreißigster Brief.

Bonifacius an Bugga [3]).

(Um das J. 722.)

Der theuersten Herrin und in der Liebe Christi allen Uebrigen weiblichen Geschlechts vorzuziehenden Schwester und Aebtissin Buggan, Bonifacius, der geringe und unwürdige Bischof [4]), seinen Gruß im Herrn.

Kund sei Dir, geliebteste Schwester, in Bezug auf jenen Entschluß, worüber Du mich Unwürdigen brieflich befragt hast,

---

1) Psalm 44, 11. 12. — 2) Vgl. Matth. 25, 6 ff.

3) Dieser Brief ist offenbar die Antwort auf den vorletzten und also in dieselbe Zeit zu setzen.

4) Da Bonifacius um diese Zeit noch Winfrid hieß und erst später Bischof

daß ich Dir weder die Pilgerreise von meiner Seite zu untersagen, noch sie dreist anzurathen mir anmaße, doch will ich Dir, was mir gut dünkt, sagen. Hast Du nämlich die Sorge, welche Du für die Knechte und Mägde Gottes und für das klösterliche Leben getragen, abgelegt, um zur Ruhe und zur Betrachtung Gottes zu gelangen, warum sollst Du jetzt mit Mühe und lästiger Sorge den Worten und Wünschen der Weltmenschen dienstbar sein? Kannst Du also der Weltmenschen wegen im Vaterlande die Freiheit eines ruhigen Gemüthes in keiner Weise erlangen, so scheint es mir besser, daß Du Dir, wenn Du willst und kannst, durch eine Pilgerfahrt die Freiheit der Betrachtung verschaffst, wie unsere Schwester Wetberga [1]) that, welche mir durch ihr Schreiben mittheilte, daß sie ein solches ruhiges Leben, wie sie es lange Zeit wünschte und suchte, an der Schwelle des heiligen Petrus gefunden habe. In Bezug auf Dein Verlangen aber hat sie mich (weil ich über Dich an sie schrieb) bedeutet, Du mögest warten, bis die Unruhen, Anfeindungen und Drohungen der Sarazenen, womit vor Kurzem die Römer heimgesucht worden sind, sich wieder gelegt haben [2]) und bis sie, so Gott will, ihr Einladungsschreiben an Dich richtet. Am Besten scheint es mir deßhalb zu sein, wenn Du die Bedürfnisse für die Reise in Bereitschaft setzest und auf ihre Weisung wartest, sodann aber, was die Liebe zum Herrn erheischt, thust. Was aber die Sammlung der Sprüche betrifft, welche Du von mir begehrt hast, so mußt Du Nachsicht gegen meine Sünden üben, weil ich wegen dringender Arbeiten und beständiger Reisen noch nicht, was Du begehrst, vollständig niedergeschrieben habe, sobald ich jedoch damit zu Ende gekommen bin, werde ich darauf bedacht sein, es

---

wurde, so kann die Ueberschrift dieses Briefes nicht als ächt betrachtet werden; vgl. die Bemerkung zu dem zweiten Briefe.

1) Was wir von dieser Schwester, deren Namen auch Wetburga, Wecburga und Wechburga geschrieben wird, wissen, ist aus dem folgenden Briefe zu ersehen.

2) Im J. 723 hatten die Sarazenen bereits die Insel Sardinien erobert (vgl. Muratori, Annali d'Italia, ann. 723); sie beunruhigten auf diesen Streifzügen wohl auch die Westküste Italiens. Auch diese Thatsache spricht also für die Zeit, in welche der Brief gesetzt wurde.

zu Deiner Liebden Verfügung zu übersenden [1]. Für die Geschenke, nämlich für die Gewänder, welche Du geschickt hast, sagen wir Dank und bitten den allmächtigen Gott, daß er Dir den Lohn der ewigen Vergeltung mit den Engeln und Erzengeln auf dem hohen Gipfel der Himmel vorbehalten möge. Ich beschwöre also bei Gott meine theuerste Schwester, ja meine süßeste Mutter und Herrin, daß sie beständig für mich zu beten sich würdigen wolle, weil ich für meine Sünden von vielen Trübsalen verfolgt und noch weit mehr durch Trübsal und Besorgniß des Gemüthes, als durch Mühseligkeit des Körpers beunruhigt werde. Daß das zwischen uns obwaltende alte Vertrauen nie abnimmt, weißt Du. Lebe wohl in Christus.

Dreiunddreißigster Brief.

Egburga [2] an Winfrid [3].

(Um das J. 720.)

Dem heiligen Abte [4] und wahren Freunde, dem mit Recht und Billigkeit zu ehrenden, mit der Gnade der göttlichen Wissenschaft und der Frömmigkeit erfüllten Winfrid, Egburga, die letzte Deiner Schüler oder Schülerinnen, den ewigen Gruß des Heils im Herrn.

Seitdem ich das Band Deiner Liebe durch den inneren Menschen kostete, sitzt, ich muß es gestehen, dieser Geschmack wie etwas Honigsüßes in meinen Eingeweiden, und obgleich ich des körperlichen Anblickes, als ich ihn kaum erlangt hatte, auch sogleich wieder dem Gesichte nach beraubt worden bin, so werde

1) Ob Bonifacius diese Sammlung von Sprüchen vollendete, dürfte nicht leicht zu entscheiden sein, bis jetzt hat sich keine solche gefunden.

2) Die Nonne Egburga darf nicht, wie häufig geschehen ist, mit den Nonnen Eadburg und Heaburg (Bugga) verwechselt werden.

3) Da dieser Brief an Winfrid gerichtet wurde, als dieser noch nicht lange zum Abte erwählt worden war, aber doch bereits seine Heimath verlassen hatte, um als Heidenbekehrer zu wirken, so darf man ihn wohl in das J. 720 setzen.

4) Winfrid war nur kurze Zeit Abt des Klosters Nhutscelle, denn er legte diese Würde, welche er im J. 717 angenommen hatte, schon im folgenden Jahre nieder, um in die Fremde zu wandern; vgl. Willibald Vita Bonifacii V, 13.

ich doch stets mit den Umarmungen einer Schwester Deinen Hals umstricken. Deßhalb sollst Du, mein schon früher liebwerther Bruder, jetzt in dem Herrn der Herrn zugleich Abt und Bruder heißen, denn nachdem der bittere und grausame Tod den, welchen ich vor allen Anderen zu lieben gewohnt war, meinen leiblichen Bruder Oshere [1]), von mir getrennt hat, zog ich Dich mit inbrünstiger Liebe fast allen Uebrigen des männlichen Geschlechtes vor, ja, um nicht länger mit Worten Umschweife zu machen, es schwindet kein Tag dahin und es vergeht keine Nacht ohne Erinnerung an Deinen Unterricht. Deßhalb glaube mir und Gott ist mein Zeuge, daß ich Dich mit der höchsten Liebe umfasse; auch habe ich das Vertrauen zu Dir, daß Du nie jene Freundschaft, welche Du, wie ich gewiß weiß, für meinen Bruder hegtest, aus dem Gedächtnisse verlieren wirst; ich aber bin, obschon ich ihm an Wissen nachstehe und an Verdiensten nicht gleichkomme, in der Anhänglichkeit an Deine Liebden ihm nicht ungleich [2]), und obschon seit unserer Trennung die Zeit in raschem Verlaufe dahingeeilt ist, so hat mich doch nie der düstere Nebel der Trauer verlassen, sondern der größere Zwischenraum an Zeit hat den Verlust noch empfindlicher gemacht, wie denn auch geschrieben steht [3]): Die Liebe zum Menschen bringt Schmerz, die Liebe zu Christus aber erleuchtet das Herz. Als nun auch zugleich die theuerste Schwester Wetburga, mit der ich aufwuchs, mit der ich den Schoß der Amme theilte und mit der ich eine und dieselbe Mutter im Herrn hatte [4]), um mir gleichsam wieder eine Wunde zu schlagen und meinen Schmerz zu erneuern, plötzlich

---

1) Dieser Angelsachse ist nicht näher bekannt; er scheint übrigens ebenfalls Mönch gewesen zu sein.

2) Auch aus diesen Bemerkungen geht hervor, daß die angelsächsischen Klöster tüchtige Lehranstalten waren, in welchen nicht nur Jünglinge, sondern auch Mädchen von den Mönchen in den Wissenschaften unterrichtet wurden und zwar mit gleichem Erfolge, wie denn in dieser Sammlung manche von Frauen verfaßte Briefe in reinerem Latein geschrieben sind, als viele von Männern herrührende; bei einigen jedoch unterliegt das Gegentheil keinem Zweifel.

3) Nicht in der heiligen Schrift, sondern bei irgend einem Kirchenvater.

4) In demselben Kloster eine und dieselbe Aebtissin.

aus den Augen verschwand und mich verließ [1]), so war, ich nehme Jesus zum Zeugen, überall Schmerz, überall Furcht und überall das Bild des Todes. Ich würde lieber gestorben sein, wenn es dem vorsehenden Herrn, welchem auch das Geheime nicht verborgen ist, gefallen oder der träge Tod nicht gezaudert hätte. Was soll ich aber weiter sagen? Nicht der herbe Tod, sondern eine noch weit herbere, vorher nicht vermuthete Trennung hat uns von einander geschieden und zwar jene, wie ich überzeugt bin, um glücklich zu werden, mich aber, um unglücklich zu sein und gleichsam als eine zurückgelegte Sache dieser Welt zu dienen, denn Du weißt, wie sehr ich sie schätzte und wie sehr ich sie liebte. Jetzt schließt sie, wie ich höre, in der Stadt Rom ein Kerker ein [2]), aber die Liebe zu Christus, welche in ihrer Brust sproßte und blühte, ist stärker und kräftiger, als alle Bande und die vollkommene Liebe treibet die Furcht aus [3]). Siehe, wie jener Lenker des hohen Olymps, der Dich so herrlich mit göttlicher Gelehrsamkeit ausschmückt und in dessen Gesetz du betrachtest Tag und Nacht [4]), siehe, sage ich, wie er in unaussprechlichem Jubel Glück wünscht, denn es steht ja geschrieben: Wie schön sind die Füße derer, die den Frieden verkünden, die frohe Botschaft vom Guten bringen [5]). Jene steigt bereits den steilen und schmalen Pfad hinauf, ich aber liege, von dem Gesetze des Fleisches, wie von einer Fessel, festgehalten, noch unten in der Tiefe. Jene wünscht sich Glück bei dem zukünftigen Gerichte und spricht mit dem Herrn zugleich frohlockend: Ich war im Kerker und du bist zu mir gekommen [6]); Du selbst wirst bei der Wiedergeburt, wenn die zwölf Apostel auf ihren zwölf Stühlen sitzen [7]), dasitzen und dort vor dem Richterstuhle des ewigen Königs als künftiger Führer von eben so Vielen, als Du durch eigene

---

1) Wetburga trat also in derselben Zeit, zu welcher Bonifacius seine Heimath verließ, die Reise an und ging vielleicht mit Bonifacius nach Rom.

2) Nämlich auf ihr Verlangen, wie es zu jener Zeit häufig der Fall war, um völlig von der Welt abgeschlossen nur der frommen Betrachtung und dem Gebete zu leben.

3) I. Joh. 4, 18. — 4) Vgl. Psalm 1, 2. — 5) Röm. 10, 15.

6) Vgl. Matth. 25, 36. — 7) Vgl. ebend. 19, 28.

Bemühung erworben hast [1]), im goldenen Kranze Dich freuen, ich aber bejammere noch, wie ich es verdient habe, im Thränenthale sitzend, meine Sünden, weil Gott mich nicht würdig gefunden hat, solchen Gefährten beigesellt zu werden. Du kannst mir deßhalb glauben, daß der vom Sturme umhergeschleuderte Schiffer sich nicht so sehr nach dem Hafen sehnt, die dürstenden Gefilde sich nicht so sehr nach Regen sehnen und die Mutter nicht so ängstlich den Sohn an dem gekrümmten Ufer erwartet, als ich Eueres Anblickes zu genießen verlange. Darüber aber, ob um meiner Sünden willen und weil unzählige Vergehen auf mir lasten, es je geschehen kann, daß ich von den bevorstehenden Gefahren befreit werde, bin ich in Verzweiflung gerathen; deßhalb, o glückseligster Herr, schreie ich, vor den Füßen Deiner Hoheit liegend und aus den innersten Tiefen der Brust flehend, von den Enden der Erde zu Dir, Du wollest, während mein Herz ängstlich sucht, mich auf dem Felsen Deines Gebetes erhöhen, denn Du bist meine Hoffnung geworden und ein fester Thurm vor dem sichtbaren und unsichtbaren Feinde [2]). Ich beschwöre Dich, Du wollest zum Troste in meinem unermeßlichen Schmerze und um die Thränen der Trauer zu stillen, durch Deinen Beistand, wie durch eine Widerlage, meine Gebrechlichkeit stützen, damit sie nicht gänzlich zusammensinke; deßgleichen ersuche ich Dich flehentlich, Du wollest Dich würdigen, mir einigen Trost entweder in heiligen Reliquien oder wenigstens einige schriftliche Worte Deiner Beseligung zukommen zu lassen, damit ich darin stets Deine Gegenwart besitze. Gehabe Dich wohl, indem Du ohne Unterlaß durch glückliche Erfolge Gott lebst und fort und fort Fürbitte für mich einlegst. —

Auch ich armer Knecht Christi, Ealdbertus [3]), grüße Dich mit aller Zuneigung im Herrn und ersuche Dich, Du wollest Dich jener Freundschaft, welche Du einst gelobt hast, in Deinen gottgeweihten Gebeten erinnern, damit wir, obgleich wir dem

---

1) Bei der Bekehrung der Heiden.

2) Vgl. Psalm 60, 3. 4.

3) Ein nicht näher bekannter Mönch, welcher wahrscheinlich in dem Kloster Nhutscelle ein Genosse Winfrids war.

Körper nach getrennt sind, doch durch die Erinnerung verbunden bleiben.

Vierunddreißigster Brief.

Cena an Bonifacius [1]).

(Um das J. 733.)

Dem ehrwürdigen Oberhirten Bonifacius, dem Liebhaber Christi, die unwürdige Cena ihren Gruß.

Ich muß Dir jetzt gestehen, Theuerster, daß ich, obgleich ich Dich nur selten mit den leiblichen Augen sehe, Dich mit den geistigen Augen des Herzens fortwährend anzuschauen nicht aufhöre. Auch diese kleinen Geschenke [2]) sind mehr Beweise meiner Liebe, als Deiner Heiligkeit würdig. Sodann thue ich Dir kund, daß ich bis zum Ende meines Lebens Deiner stets in meinen Gebeten gedenke, und ich bitte auch Dich bei der bewährten Freundschaft, Du wollest meiner Wenigkeit vertrauen, so wie ich an Dich glaube, und mir in Deinen Gebeten beistehen, damit der allmächtige Gott mein Leben nach seinem Willen einrichte. Auch bitte ich, daß, wenn einmal einer der Deinen in diese Gegend kommt, er bei meiner Armuth vorspreche und mir anzeige, ob ich in irgend einer die leibliche Bequemlichkeit oder die geistige Unterstützung betreffenden Sache entweder Dir oder irgend einem der Deinen behülflich sein kann, und ich hoffe zum großen Heil meiner Seele, Deinen Befehl und Dein Begehren nach meinen Kräften zu erfüllen. Lebe stets wohl im Herrn.

---

1) Cena war vermuthlich eine der von Bonifacius aus seinem Vaterlande herübergerufenen Mithelferinnen an dem Bekehrungswerke, und wohl in einem entfernteren Kloster als Vorsteherin oder Lehrerin angestellt; vielleicht auch eine fromme weltliche Dame, deren Freundschaft Bonifacius erworben hatte. Da die Ueberschrift des Schreibens andeutet, daß Bonifacius schon Erzbischof war, so dürfte es etwa in das J. 733 zu setzen sein.

2) Wahrscheinlich zum Kirchenschmucke dienende Gegenstände.

Fünfunddreißigster Brief.

Den..., L... und B... an Kanebada[1]).

(Um das J. 733.)

Der geliebtesten Herrin und christgläubigsten, mit dem Edelmuthe königlicher Herkunft begabten Aebtissin Kanebada, Den...., L.... und B...., Deine Söhne und Landsleute, den Gruß des ewigen Heils.

Wir wünschen, die Güte Deiner Huld möge, da wir Dich vor allen Uebrigen des weiblichen Geschlechts im Grunde des Herzens in Liebe umfassen, Kenntniß davon nehmen, daß wir, nachdem wir Vater und Mutter, so wie unsere anderen Verwandten[2]) durch den Tod verloren, zu den deutschen Völkern herüber gegangen und in die Regel des von dem ehrwürdigen Erzbischofe Bonifacius eingerichteten klösterlichen Lebens eingetreten sind, um an seiner Arbeit, in so weit es die Geringfügigkeit unserer armseligen Fähigkeit erlaubt, Theil zu nehmen. Wir ersuchen Dich also jetzt aus der innersten Tiefe der Brust flehentlich, Du wollest Dich würdigen, uns in die Gemeinschaft Deiner heiligen Einigung[3]) aufzunehmen und es nicht versagen, unsern von den stürmischen Fluthen dieser Welt

---

1) Die Schreiber dieses Briefes, deren Namen die Handschriften nur in Abkürzungen mittheilen, sind offenbar Denwal, von welchem schon weiter oben (Br. 30) die Rede war, Lullus, der Nachfolger des Bonifacius auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Mainz, und Burchard, welcher von Bonifacius selbst zum Bischofe von Würzburg geweiht wurde. Ueber Kanebada, welche wohl aus einem angelsächsischen Königshause stammte, weiß man nichts Näheres; selbst die Schreibart des Namens ist zweifelhaft. Da Bonifacius in dem Schreiben Erzbischof genannt wird, so muß es nach dem J. 732 abgefaßt sein, die Schreiber waren jedoch schon weit früher nach Deutschland gekommen, von Denwald wenigstens weiß man dieß mit Gewißheit; sie benützten also wohl nur eine spätere Gelegenheit, um in einem gemeinschaftlichen Briefe Kanebada von sich Nachricht zu geben.

2) Die drei Briefschreiber scheinen mit einander verwandt gewesen zu sein. Von Burchard wird berichtet, daß er einer hohen Familie entsprossen war.

3) Ueber diese Einigungen oder Bruderschaften vgl. Br. 26.

umhergetriebenen Kahn unter dem Schutze Deiner Gebete nach dem Hafen des Heils zu führen und gegen die gräulichen Geschosse der Sünden durch das Schild Deines Gebetes zu schützen, so wie auch wir für das Wohlergehen Deiner Hoheit jeden Augenblick zu beten mit Gottes Beistand bereit sind. Ständen wir in eigener Person vor Dir, so getrauten wir uns, wenn wir mit gebogenen Knieen und einem Salzstrome von Thränen unsere Bitte vorzutragen uns beeiferten, die Gewährung derselben zu erlangen, jetzt ersuchen wir in unserer Abwesenheit Dich mit dringenden Bitten um Dasselbe. Auch wollen wir Deiner emsigen Klugheit zu wissen thun, daß wir, wenn etwa einer der Unsrigen die Reiche des britannischen Landes besuchen sollte, vor der Unterwerfung unter Deine Gewogenheit keinem andern Menschen Gehorsam leisten oder seiner Anweisung folgen werden, da wir die festeste Hoffnung unseres Sinnes auf Dich gesetzt haben. Deßgleichen bitten wir, Du wollest unsere beiden Knaben [1]), Beiloe und Man, welche ich Lul und unser Vater [2]) freigelassen und unserm Oheime zu Rom, wohin wir sie bestimmen, empfohlen haben, zum Frommen Deiner Seele uns, wenn sie über sich frei verfügen können und es ihr Wille ist und sie sich in Deinem Bereiche befinden, durch die Ueberbringer dieses Briefes zu überschicken bemüht sein; und sollte Jemand ihnen ohne Recht wehren, die Reise anzutreten, so ersuchen wir Dich, Du mögest Dich sie zu schützen würdigen. Auch begleitet eine unbedeutende Sendung kleiner Geschenke dieses Schreiben und zwar sind es drei sehr mäßige, aber mit aller Ergebenheit unseres Sinnes dargereichte Gaben an Weihrauch, Pfeffer und Zimmt; wir ersuchen Dich deßhalb, nicht die Größe des Geschenkes in Betracht zu ziehen, sondern die Zuneigung der geistigen Liebe zu erwägen. Ferner bitten wir, Du wollest die Ungeschlachtheit dieses Briefchens entschuldigen und es nicht versagen, einige Worte Deiner Anmuth an uns zu richten, welche wir mit

---

1) Pueruli, kleine Sklaven.

2) Der Vater des Lullus und seiner Geschwister, keineswegs aber Bonifacius, wie Manche geglaubt haben.

freudiger Sehnsucht zu hören verlangen. Gehabe Dich wohl, lebe hier noch recht lange dem Herrn und gewähre uns Deine Fürbitte in einem glückseligeren Leben.

Sechsunddreißigster Brief.

Bonifacius an alle Katholiken[1]).

(Im J. 736.)

Den sämmtlichen verehrungswürdigsten Mitbischöfen, den ehrwürdigen Priestern, den nach dieser Gnade strebenden Diakonen, Canonikern und Clerikern, den der wahren Heerde Christi vorgesetzten demüthigsten Aebten und Aebtissinnen, den um Gottes willen unterthänigen Mönchen, den geheiligten und Gott gewidmeten Jungfrauen und allen geheiligten Mägden Christi, ja im Allgemeinen allen gottesfürchtigen, aus dem Stamme und Geschlechte der Anglen entsprossenen Katholiken, ihr demselben Geschlechte angehörende Landsmann, der deutsche Legat der allgemeinen Kirche und Knecht des apostolischen Stuhles, Bonifacius, welcher auch Winfrid und ohne Zuthun seiner Verdienste Erzbischof heißt, den Gruß der demüthigsten Gemeinschaft und der aufrichtigsten Liebe in Christus.

Wir ersuchen die Güte Euerer Brüderlichkeit mit den inständigsten Bitten, daß Ihr in Eueren Gebeten unserer Wenigkeit eingedenk zu sein Euch würdigen wollet, damit wir von dem Stricke des jagenden Satans[2]) und von den ungestümen und bösen Menschen befreit werden, und das Wort des Herrn seinen Lauf

---

1) Bonifacius war, wie wir weiter oben (Br. 28) gesehen haben, um das J. 736 nach dem Lande der Sachsen gegangen, um auch diese zum Christenthume zu bekehren, seine Bemühungen scheinen jedoch völlig fruchtlos gewesen zu sein und es blieb ihm kein anderes Mittel, als eine günstigere Zeit abzuwarten und diese durch Gebet herbeizuführen; dazu fordert er nun in dem vorliegenden Briefe hauptsächlich die Anglen als die Stammgenossen der Sachsen auf. Da er noch in demselben Jahre nach Thüringen zurückkehrte, so dürfte das Rundschreiben in das J. 736 zu setzen sein.

2) Vgl. Psalm 90, 3.

habe und verherrlicht werde [1]), und daß Ihr durch die Bitten Euerer Frömmigkeit zu erlangen bemüht sein wollet, daß unser Gott und Herr Jesus Christus, welcher will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen [2]), die Herzen der heidnischen Sachsen zum katholischen Glauben bekehre, und daß diese sich von den Stricken des Teufels, in welchen sie gefangen liegen, losmachen und den Söhnen der Mutter Kirche beigesellt werden. Erbarmet Euch derselben, da sie ja selbst zu sagen pflegen: Wir sind von einem Blute und von einem Beine [3]), gedenket, daß der Weg der gesammten Erde herannaht, daß in der Hölle Niemand den Herrn preisen und der Tod ihm nicht lobsingen wird, und daß der Weg der gesammten Erde herannaht [4]). Wisset auch, daß ich für diese Bitte den Beifall, die Zustimmung und den Segen zweier Oberhirten der römischen Kirche [5]) erhalten habe. Handelt nun in Bezug auf dieses mein Gesuch so, daß der Preis Euerer Belohnung in dem himmlischen Saale der Engel strahle und wachse. Die kräftige und in Christus voranschreitende Einheit und Gemeinschaft Euerer Liebden wolle der allmächtige Schöpfer in Ewigkeit bewahren.

---

1) II. Theff. 3, 1. 2.

2) I. Timoth. 2, 4.

3) Daß die Anglen nach Britannien ausgewanderte Sachsen sind, ist bekannt; trotz dieser nahen Verwandtschaft aber hielten schwer zu beseitigende, in der politischen Lage des sächsischen Volksstammes begründete Hindernisse die Bekehrung desselben zum Christenthume noch lange Zeit auf; vgl. Seiters, S. 249.

4) Vgl. Isai. 38, 18. Psalm 6, 6.

5) Der Päpste Gregorius II. und Gregorius III.

Siebenunddreißigster Brief [1].

Bonifacius an Cuthbert.

(Um das J. 736.)

Dem theuersten und ehrwürdigsten Abte Cuthbert [2]) und sämmtlichen Brüdern seines heiligen Vereines, Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, den Gruß der brüderlichen Liebe in Christus.

Wir flehen zu der Andacht Euerer Brüderlichkeit mit der innigsten Bitte, daß uns, während wir unter den wilden und unwissenden Völkern Deutschlands arbeiten und die Samenkörner des Evangeliums pflanzen, durch Euere hochheiligen Gebete Beistand werde, daß durch die Bitten Euerer Heiligkeit die grimmige Gluth der babylonischen Flamme in uns erlösche, daß die in die Furchen gestreute Saat zur vielfachen Frucht hoch emporschieße, weil nach dem Ausspruche des Apostels weder der etwas ist, welcher pflanzt, noch der, welcher begießt, sondern Gott, der das Gedeihen giebt [3]), daß uns das Wort gegeben werde bei Eröffnung des Mundes [4]), und daß das Wort des Herrn seinen Lauf habe und verherrlichet werde [5]). Indessen bitten wir, daß Ihr uns einige von den Werkchen des Mönches Bedan, des überaus scharfsinnigen Erforschers der Schrift, welcher, wie wir vernommen haben, vor Kurzem [6]) in dem Hause Gottes bei Euch

---

1) Die Antwort Cutbberts auf dieses Schreiben (Br. 124) ist offenbar durch ihre falsche Ueberschrift von der ihr gebührenden Stelle hinweggerückt, wie bei dieser Antwort gezeigt werden soll. Daß aber der vorliegende Brief nicht einer späteren Zeit, sondern Bonifacius angehört, geht klar genug aus dem Inhalte selbst hervor.

2) Im Kloster St. Paul zu Jarrow (im Bisthume Durham), in welchem auch der in diesem Briefe erwähnte große Kirchenlehrer Beda von seinem siebenten Jahre bis zu seinem Tode lebte. Cuthbert wurde im J. 740 Erzbischof von Canterbury, wie die Bedas Kirchengeschichte angehängte Epitome mittheilt.

3) I. Korinth. 3, 7. — 4) Ephes. 6, 19. — 5) II. Theff. 3, 1.

6) Aus dieser Stelle geht trotz aller Bemühung, sie auf andere Weise zu deuten, um Beda den Apostel der Deutschen überleben zu lassen, hervor, daß

durch die Kenntniß der Schrift gleich einem Lichte der Kirche glänzte, zusammengeschrieben zu übersenden Euch würdigen wollet; und wenn es Euch keine Mühe macht, so übersendet uns eine Glocke [1]), welche uns als ein großer Trost auf unserer Wanderschaft dienen wird. Als Beweis der innigsten Liebe schicken wir Euch auch bocksledeme Bettdecken, wie man sie hier nennt, und bitten, Ihr wollet sie, obgleich sie Euerer nicht würdig sind, zur Erinnerung annehmen. Die gütige Dreifaltigkeit und einige Gottheit stärke und schütze Euere Brüderlichkeit hier bei dem Voranschreiten und Zunehmen in heiligen Tugenden und verherrliche und belohne Euch zu Euerer Freude in der zukünftigen Glückseligkeit unter den glänzenden Schaaren der Engel.

Achtunddreißigster Brief.

Bonifacius an Egbert [2]).

(Um das J. 737.)

Dem mit den Armen der Liebe zu umfassenden Freunde oder vielmehr durch geistige Verwandtschaft zu verbindenden Bruder, dem mit dem Schmucke des Oberpriesterthums begabten Erzbischofe Egbert, Bonifacius, der geringe Bischof und deutsche Legat der katholischen und apostolischen Kirche, den in Christus blühenden Gruß unverwelklicher Liebe.

Die Geschenke und Büchlein Euerer huldreichsten Glückseligkeit, welche von Euch gesendet wurden, haben wir mit dankbarem

---

Beda bereits gestorben war. Da nun nach den neuesten zuverläßigen Forschungen der Tod desselben in das J. 735 fällt, so wird der vorliegende Brief nicht viel später und etwa in das J. 736 zu setzen sein.

1) Nach der Lesart cloccam unam statt der in die neueren Ausgaben aufgenommenen donum unum, durch welche sich eine unnöthige Wiederholung des vorhergehenden Satzes ergiebt; auch ist in dem Antwortschreiben (Br. 124) von der Uebersendung einer Glocke die Rede.

2) Egbert wurde im J. 735 zum Erzbischofe von York ernannt und starb im J. 766, wie in der Bedas Kirchengeschichte angehängten Epitome mitgetheilt wird. Da nun von diesem Erzbischofe schon früher einige Schriften Bedas an Bonifacius, welcher erst nach dem Tode dieses Kirchenlehrers seine Auf-

Gemüthe freudig in Empfang genommen und mit zum Aether erhobenen Händen den höchsten Herrscher gebeten, daß er Euch in dem himmlischen Saale der Engel den blühenden Kranz der Belohnung verleihen möge; jetzt aber ersuchen wir die Güte Euerer Heiligkeit mit den innigsten Bitten, Euere Andacht wolle sich würdigen, für uns, die wir mit Mühseligkeiten und Gefahren ringen, zu beten, weil uns gewaltige Noth drängt, den Beistand der Gerechten zu begehren, da ja, wie geschrieben steht, das beharrliche Gebet des Gerechten viel vermag [1]). Alle Bedrängnisse aber, die wir von außen und von innen leiden, aufzuzählen, verbietet die briefliche Kürze; denn jetzt wünschen wir nur mit dringendem Verlangen, daß Ihr zu unserer Erfreuung in unserem Kummer auf dieselbe Weise, wie Ihr auch schon früher gethan habt, ein Theilchen oder Fünkchen von dem Lichte der Kirche, welches der heilige Geist in den Gegenden Euerer Provinz entzündet hat, für uns zu bestimmen Sorge tragen wollet, das heißt, daß Ihr Euch würdigen wollet, irgend einen beliebigen Theil der Abhandlungen, welche Beda, der geistvolle Priester und Erforscher der heiligen Schriften, zur Erläuterung derselben ausgearbeitet hat, zu übersenden, vorzüglich jedoch, wenn es etwa möglich ist, was für uns beim Predigen bequem, handlich und nützlich erscheint, die Abhandlungen über das jährliche Vorlesebuch [2]) und über die Sprüche Salomons, denn er soll, wie wir hören, über diese Schriften Erklärungen verfaßt haben [3]). Indessen zwingt uns

---

merksamkeit auf die Werke desselben lenkte (vgl. Br. 37), geschickt worden waren, so dürfte der Brief nicht sogleich nach dem Hinscheiden Bedas, sondern in der Zeit, als der Apostel der Deutschen bereits aus Baiern nach Thüringen zurückgekehrt war, also etwa am Ende des Jahres 737, geschrieben sein.

1) Jacob. 5, 16.

2) Lectionarium anniversarium, so nannte man das Buch, welches die Vorlesestücke aus dem alten und neuen Testamente, besonders aber aus den Briefen der Apostel in der Reihenfolge, wie sie während des Jahres bei der Messe vorgelesen wurden, enthielt.

3) Diese beiden Commentare sind noch vorhanden und finden sich in den Ausgaben der sämmtlichen Werke Bedas. Der erste führt den Titel Super Parabolas Salomonis libri tres, der andere den Titel Expositiones. Der zweite wird jedoch von Manchen als unächt betrachtet; er soll nämlich Florus,

die größte Noth, die Entscheidung Eueres Rathes nachzusuchen. Wenn ich nämlich einen vor langer Zeit in Unzucht verfallenen Priester fände, welcher nach überstandener Buße von den Franken wieder in das seinem Grade entsprechende Amt eingesetzt worden ist und jetzt in einem sehr ausgebreiteten Gaue gläubiger, aber dem Irrthume preisgegebener Völker wohnend ohne andere Priester Allen die Taufe spendet und die Feier der Messe begeht, und ich diesen nun nach den gerechtesten Kirchengesetzen hinwegnähme, so würden, wenn ich nicht an die Stelle des früheren gefallenen einen besseren zu setzen hätte, aus Mangel an Priestern die Kinder ohne den heiligen Quell der Wiedergeburt sterben. Urtheilt also zwischen mir und dem im Irrthume befindlichen Volke, ob es besser oder wenigstens minder schlimm ist, daß ein solcher Priester den Dienst des heiligen Altares versieht, oder daß die Menge des Volkes im Heidenthume sterbe, weil sie keinen keuscheren Diener erlangen konnte; oder wenn ich unter der Menge der Priester einen in dieselbe Sünde verfallenen und nach überstandener Buße wieder in den früheren Grad eingesetzten fände, von welchem die ganze Menge der Priester und des Volkes in ihrem Vertrauen eine gute Meinung hätte, und wenn nun dieser jetzt abgesetzt werden sollte, so würde die geheime Sünde offenbar werden und die Menge des Volkes Aergerniß nehmen, durch das Aergerniß eine große Anzahl von Seelen zu Grunde gehen und der größte Abscheu gegen die Priester und ein solches Mißtrauen gegen die Diener der Kirche entstehen, daß man sie alle für treulos und verächtlich halten und keinem glauben würde. Wir haben deßhalb es keck auf uns genommen, jenen Priester geduldig und einverstanden in dem göttlichen Amte zu lassen, indem wir der Ansicht sind, daß die Gefahr und die Kühnheit eines einzigen Menschen ein leichterer Zweifel ist, als der Untergang und das Verderben der Seelen fast eines ganzen Volkes [1]). Ueber alle

---

einem Priester zu Lyon im neunten Jahrhundert, angehören, Bedas ächtes Werk aber noch ungedruckt in Handschriften liegen; vgl. J. Chr. Fel. Bähr, Die christlich-römische Theologie (Carlsruhe 1837. 8.), S. 485.

1) Die meisten Lehrer des Kirchenrechtes stimmen mit dieser Ansicht überein; vgl. Decreti P. I, dist. 32 et 50.

diese Dinge wünsche ich aber dennoch bei der drängenden Nothwendigkeit, Aergerniß zu vermeiden, jedenfalls durch ein Schreiben zu sehen und zu hören, was nach Euerem Rathschlusse zu ertragen und was zurückzuweisen ist. Außerdem sende ich Euerer Hoheit statt eines Kusses durch den Ueberbringer dieses Briefes zwei Fäßchen Wein [1]) und bitte, Euch damit auf den Wunsch der zwischen uns bestehenden Liebe mit Eueren Brüdern einen fröhlichen Tag zu machen. Wir ersuchen Euch also, in Bezug auf diese unsere Bitten so zu verfahren, daß der Preis Euerer Belohnung auf der Höhe der Himmel strahle [2]).

Neununddreißigster Brief.

Bonifacius an Pechthelm [3]).

(Im J. 735.)

Dem theuersten und ehrwürdigsten Bruder und von mir zu liebenden Mitbischofe Pechthelm Bonifacius, geringer Knecht der Knechte Gottes, den wünschenswerthen Gruß der Liebe in Christus.

Die väterliche Güte Euerer Heiligkeit ersuchen wir, weil es uns, die wir in Gefahr schweben, Noth thut, dringend mit den innigsten Bitten, uns durch Euere Gottes würdigen Gebete Beistand leisten zu wollen, damit wir, weil das deutsche Meer für die es Befahrenden gefährlich ist, durch Euere Bitten und unter der Leitung Gottes ohne Flecken oder Schaden der Seele an das Ufer der ewigen Ruhe gelangen und wir nicht, während wir den

---

1) Cupella, cupa, Kufe. Eine nähere Bezeichnung des Weines wäre für die Geschichte der Weinkultur in Deutschland nicht unwichtig.

2) Der Brief, welcher dem vorliegenden vorausging, so wie auch der als Antwort dienende sind nicht mehr vorhanden.

3) Pechthelm wurde im J. 723 zum Bischofe von Whithorn in Schottland ernannt und starb im J. 735 (vgl. M. Alford Annal. eccles. Brit. ad ann. 735, §. 11.); ist diese Zeitbestimmung richtig, so muß der vorliegende Brief, wenn man ihn mit dem folgenden zusammenstellt, im J. 735 geschrieben sein; vgl. die Bemerkung zu dem folgenden Briefe. Seiters (a. a. O. S. 380. 404) setzt offenbar diesen und die beiden folgenden Briefe in eine zu späte Zeit.

Blinden, welche ihre eigene Finsterniß nicht kennen und nicht sehen wollen, das Licht der evangelischen Wahrheit zu bringen bemüht sind, in die Finsterniß der eigenen Sünden eingehüllt werden und nicht vergeblich laufen oder gelaufen sind [1]), sondern auf Euere Fürbitten gestützt unbefleckt und erleuchtet nach dem Lichte der Ewigkeit hinstreben. Außerdem lassen wir Euch einige kleine Geschenke, nämlich einen mit weißen Tüpfeln gesprenkelten Leibmantel und ein zottiges Tuch, um die Füße der Diener Gottes abzutrocknen [2]), zukommen und bitten, Ihr wollet beides als Andenken anzunehmen nicht verschmähen. Auch wünschen wir noch über eine Sache Euern Rath und Bescheid zu hören. Es behaupten nämlich die Priester im ganzen Frankenlande und in Gallien, so wie auch die römischen, daß der Mann, welcher eine Wittwe, deren Sohn er vorher als Pathe aus der Taufe gehoben, zum Eheweibe nehme, sich des größten Verbrechens schuldig mache. Diese Art Sünde habe ich, wenn es sich wirklich so verhält, bis jetzt nicht gekannt und auch habe ich nicht wahrgenommen, daß die Väter in den alten Kirchengesetzen und in den Beschlüssen der Päpste, oder die Apostel in der Reihe der Sünden sie irgendwo aufzählen. Hättet Ihr vielleicht in den kirchlichen Schriften irgend eine Erörterung dieses Gegenstandes gefunden, so traget Sorge, es uns anzuzeigen, auch möchten wir gern wissen, was Euch selbst dünkt [3]). Daß Euere Wohl-

---

1) Vgl. Galat. 2, 2; Philipp. 2, 16.

2) Vgl. Br. 12. Diese Tücher scheinen im Frankenlande verfertigt worden zu sein.

3) Das Gericht über Ehesachen war den Bischöfen überlassen und die fortwährende Sorge des Apostels der Deutschen, über einzelne Fälle Auskunft zu erhalten, beweist, wie schwierig ihm dieser Theil seines Amtes war. Daß er aber das schon auf dem nicäischen Concilium festgestellte Ehehinderniß der geistlichen Verwandtschaft nicht kannte, läßt sich aus der zu jener Zeit obwaltenden Schwierigkeit, solche Actenstücke zu bekommen, leicht erklären. Sobald er aber durch die (leider nicht mehr vorhandenen) Antworten auf seine Briefe die Uebereinstimmung der angelsächsischen Kirche erfahren hatte, beeilte er sich, dieses Kirchengebot in den von ihm bekehrten Ländern durch besondere Vorschriften bekannt zu machen; vgl. Seiters, S. 404 f.

fahrt durch heilige Tugenden in Christus fortschreite und Du noch lange Zeit in Christus wohl lebest, ist mein Wunsch.

Vierzigster Brief.

Bonifacius an Nothelm [1]).

(Im J. 735.)

Dem uns theuersten, mit dem Schmucke des Oberpriesterthums begabten Erzbischofe Nothelm Bonifacius, geringer Knecht der Knechte Gottes, den wünschenswerthen Gruß der ewigen Liebe in Christus.

Euerer Huld Güte ersuche ich mit den innigsten Bitten, daß Ihr in Euern hochheiligen Gebeten meiner eingedenk zu sein Euch würdigen und das von mancherlei Sturmfluthen bei den deutschen Völkern umhergeschleuderte Fahrzeug meines Geistes in dem Hafen des unerschütterlichen Felsens zu befestigen bemüht sein wollet, eben so wünsche ich, daß ich in brüderlicher Gemeinschaft nicht anders, als mir Euer Vorgänger ehrwürdigen Andenkens, der Erzbischof Berthwald [2]), bei meinem Scheiden aus dem Vaterlande gewährte, auch mit Euch durch das geistliche Band vereint und durch den Kitt der Liebe verbunden werde, deßgleichen möchte ich sammt den brüderlichen Gefährten auf meiner Wanderschaft durch die Einheit des katholischen Glaubens und die Süßigkeit der geistlichen Liebe stets an Euch gefesselt zu sein verdienen [3]). Auf gleiche Weise und angelegentlich bitte ich,

---

1) Nothelm wurde im J. 735 zum Erzbischofe von Canterbury ernannt und starb im J. 739, wie aus der an Bedas Kirchengeschichte angehängten Epitome hervorgeht. Da nun auch in dem vorliegenden Briefe dieselbe Frage über einen zweifelhaften Punkt in Ehesachen, wie in dem vorhergehenden nicht nach dem J. 735 verfaßten, gestellt wird, so kann über das Jahr, in welchem er geschrieben ist, kein Zweifel obwalten.

2) Berthwald war nicht der unmittelbare Vorgänger Nothelms, sondern Tacuin (oder Tarwin), welcher im J. 734 starb. Berthwald war schon im J. 731 gestorben; vgl. Beda, Hist. eccles. V, 24.

3) Daß hier von einer jener geistlichen Bruderschaften, wie sie damals Sitte waren, die Rede ist, braucht wohl kaum bemerkt zu werden; vgl. weiter oben Br. 26.

daß Ihr Sorge tragen wollet, mir ein Exemplar jenes Briefes, worin, wie man sagt, die Fragen des Augustinus, des Bischofs und ersten Predigers der Anglen [1]), und die Antworten des heiligen Papstes Gregorius enthalten sind und unter andern Sätzen auch steht, daß es den Gläubigen erlaubt sei, in der dritten Abstammung der Verwandtschaft Ehen zu knüpfen [2]), zukommen zu lassen, und daß Ihr mit ängstlichster Vorsicht sorgfältig nachzuforschen bemüht sein wollet, ob es erwiesen ist, daß jenes oben erwähnte Schreiben von unserm heiligen Vater Gregorius herrührt oder nicht [3]), da er in dem Urkundenschreine, wie die Urkundenbewahrer versichern, beim Nachsuchen unter den übrigen Schreiben des erwähnten Papstes nicht gefunden wurde. Außerdem wünsche ich in Bezug auf eine begangene Sünde, welche ich mir dadurch, daß ich einem gewissen Manne die Ehe gestattete, unwissend zu Schulden kommen ließ, Euern Rath zu hören. Die Sache verhält sich auf folgende Weise. Ein gewisser Mann nahm, wie Viele zu thun pflegen, den Sohn eines andern, welchen er aus dem Quelle der Taufe hob, als Sohn an und heirathete später die verwittwete Mutter desselben, was nach der Behauptung der Römer eine Sünde sein soll und zwar eine Todsünde, so daß sie in solchen Fällen Scheidung vorschreiben, auch versichern sie, daß unter der Regierung der christlichen Kaiser das Verbrechen einer solchen Ehe die Todesstrafe nach sich zog oder mit ewiger Verbannung gebüßt werden mußte; solltet Ihr dieß in den Beschlüssen der katholischen Väter oder in den Kirchengesetzen oder auch in einer heiligen Sühne für eine so große Sünde erörtert finden, so traget Sorge, es mir anzuzeigen, damit ich durch eigene Einsicht erkenne, auf wessen Ansehen ein

---

1) Augustinus, welchen Gregorius I. zur Bekehrung der Angelsachsen nach Britannien schickte, landete daselbst im J. 596. Er wurde bekanntlich später Bischof von Canterbury und starb im Jahre 608.

2) Vgl. die oben bei Br. 24 mitgetheilte Bemerkung über diesen Gegenstand.

3) An der Aechtheit dieses vom 22 Juni 601 datirten Briefes, welchen man in den Werken des heiligen Gregorius und in den Conciliensammlungen (bei Mansi X, 404) findet, ist nicht zu zweifeln. Beda hat ihn in seine Kirchengeschichte (I, 27) aufgenommen; vgl. auch Decreti P. I, Dist. 5. 6.

solcher Urtheilsspruch beruht, indem ich auf keine Weise verstehen kann, warum gerade in diesem einzigen Falle bei der Knüpfung des fleischlichen Bandes die geistliche Verwandtschaft eine so große Sünde sein soll, da es doch feststeht, daß Alle in der heiligen Taufe Söhne und Töchter Christi und der Kirche und somit Brüder und Schwestern werden. Deßgleichen bitte ich, daß Ihr bemüht sein wollet, mir anzuzeigen, in welchem Jahre nach der Menschwerdung Christi die ersten von dem heiligen Gregorius geschickten Prediger zu dem Volke der Anglen gekommen sind [1]. Lebe wohl.

Einundvierzigster Brief.

Bonifacius an Duddo [2].

(Im J. 735.)

Seinem geliebten Sohne, dem Abte Duddo, Bonifacius, auch Winfrid genannt, Knecht der Knechte Gottes, den wünschenswerthen Gruß der Liebe in Christus.

Ich wünsche, geliebtester Sohn, Du mögest des Spruches eines Weisen [3] eingedenk sein, welcher da sagt: Erhalte einen alten Freund, und der alten Freundschaft, welche wir schon in der Jugend geschlossen und gehalten haben, im Greisenalter nicht vergessen, sondern Dich Deines jetzt bereits abgelebten und an allen Gliedern nach dem Wege der gesammten Erde hinneigenden Vaters [4] erinnern; und obgleich ich ein wenig gelehrter Lehrer gewesen bin, so habe ich mich doch, wie Du selbst bezeugen

---

1) Das Jahr, in welchem die ersten Glaubensprediger in England ankamen, wurde weiter oben angegeben.

2) Duddo, ein Schüler des Bonifacius, war Abt in einem nicht näher bezeichneten angelsächsischen Kloster und galt als ein Mann von großer Gelehrsamkeit. Da dieser Brief sich mit derselben kirchenrechtlichen Frage befaßt, wie die beiden vorhergehenden, so dürfte er auch in demselben Jahre geschrieben sein.

3) Jesus Sirach 9, 14.

4) Bonifacius zählte zu dieser Zeit erst fünfundfünfzig Jahre; er muß also die Schwächen des Alters sehr frühe gefühlt haben, worüber man sich freilich bei seinem vielbewegten Leben und seiner rastlosen Thätigkeit nicht wundern darf.

wirst, bemüht, Dir der ergebenste von allen zu sein. Eingedenk jener Ergebenheit erbarme Dich des durch die ihn allenthalben umherschleudernden Stürme des deutschen Meeres bereits ermüdeten Greises, das heißt, suche mich durch inbrünstige Gebete zu Gott aufzurichten und in den heiligen Schriften, besonders aber in den geistlichen Abhandlungen der Väter Auskunft zu geben, denn jede geistliche Abhandlung wird als eine Lehrerin derer, welche das heilige Wort lesen, erachtet. Ich ersuche Dich, Du mögest Dich würdigen, mir zur Unterstützung in der göttlichen Wissenschaft den Theil der Abhandlungen über den Apostel Paulus, welcher mir fehlt, zu schicken; ich besitze nämlich nur zwei Abhandlungen und zwar über den Brief an die Römer und über den zweiten Brief an die Korinther [1]). Deßgleichen theile mir mit, was Du bei der heiligen Forschung auffindest und mir nach Deiner Ansicht nützlich sein kann, oder wovon Du glaubst, daß es mir unbekannt sei, oder daß ich es nicht geschrieben besitze, und würdige Dich, solche Schreiben wie ein getreuer Sohn an einen obgleich ungebildeten Vater zu richten, und gefällt es Dir, so wollen wir beide stets dieß Verfahren zwischen uns einhalten. Ueber das aber, was Dir mein Sohn, der Priester Eoban [2]), welcher meine Briefe überbringt, mündlich in Bezug auf die Ehe mit Gevatterinnen, deren Söhne wir aus der Taufe gehoben haben, mittheilen wird, suche in den Schriften nach, warum sie bei den Römern als eine Todsünde betrachtet wird; und wenn Du irgendwo in den kirchlichen Schriften irgend eine Erörterung über diese Sünde finden solltest, so stehe nicht an, es mir kund zu thun. Daß Deiner Glückseligkeit Liebden wohl lebe und durch günstige Erfolge in Christus voranschreite, ist mein Wunsch.

---

1) Bonifacius giebt die Verfasser dieser Abhandlungen nicht an; vielleicht meint er die Commentare Bedas, vielleicht hatte auch Duddo selbst solche geschrieben, wie man fast aus der unmittelbar folgenden Bemerkung schließen sollte.

2) Vgl. Br. 19.

Zweiundvierzigster Brief [1].

Bonifacius an einige geliebte Freunde.

(Im J. 738.)

Den geliebtesten Söhnen Geppan [2], Eoban [3], Tatwin und Wigbert [4] und allen unseren Brüdern und Schwestern Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, den Gruß der reinen Liebe in Christus.

Kund sei Euerer Liebden, und saget Gott dafür Dank, daß uns, als wir glücklich zu der Schwelle des seligen Petrus, des Apostelfürsten, gelangten, der apostolische Oberhirte mit freudigem Wohlwollen aufnahm, in Bezug auf unsere Gesandtschaft erfreulichen Bescheid ertheilte und uns den Rath und die Weisung gab, wieder zu Euch zurückzukehren und in der begonnenen Arbeit zu beharren. Wir haben indessen hier eine Berathung der Priester oder die Entscheidung einer Synode abzuwarten und wissen noch nicht, wann der apostolische Oberhirte Veranstaltung dazu treffen wird [5]; sobald wir aber damit zu Ende gekommen sind,

---

1) Daß Bonifacius diesen Brief während seines dritten Aufenthaltes in Rom, wohin er im Herbste des Jahres 738 gegangen war, schrieb, unterliegt keinem Zweifel.

2) Ein nicht näher bekannter Mitarbeiter des Bonifacius bei dem Bekehrungswerke, welcher aber gewiß ebenfalls aus einem angelsächsischen Kloster nach Deutschland herübergekommen war.

3) Derselbe, welcher im vorhergehenden Briefe erwähnt wird.

4) Tatwin und Wigbert waren Mönche in dem von Bonifacius gestifteten Kloster zu Fritzlar. Tatwin wurde nach dem Tode des ersten Abtes Wigbert (747), welcher von dem hier genannten Mönche Wigbert zu unterscheiden ist, dessen Nachfolger in Fritzlar. (In den Handschriften heißt übrigens der Name nicht Wigbert, sondern Wiz und Wixi, und läßt wohl auch noch andere Deutungen zu, daß aber die Abkürzung Wig. s. [Wigbertus senior] bedeutet und sich auf den ersten Abt Wigbert bezieht, wie Seiters S. 273 glaubt, dürfte nicht leicht zu beweisen sein.)

5) Man findet keine nähere Nachricht über diese Synode, daß sie jedoch wirklich abgehalten wurde, braucht nicht bezweifelt zu werden, noch weniger aber läßt sich nach dem klaren Wortlaute des Briefes die sonderbare Ansicht rechtfertigen, daß hier von einer in Deutschland abzuhaltenden Synode die Rede

werden wir zu Euch zurückeilen. Da Ihr nun dieß wisset, so erwartet uns mit brüderlicher Liebe und Einheit des Glaubens, indem einer des andern Last trägt und Ihr so das Gesetz Christi erfüllen [1]) und unsere Freude erneuern werdet. Lebet wohl in Christus und betet für uns.

Dreiundvierzigster Brief [2]).

Gregorius III. an sämmtliche Bischöfe.

(Im J. 739.)

Bischof Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, an alle uns liebwertheste Bischöfe, ehrwürdige Priester und fromme Aebte aller Provinzen.

Durch den mitwirkenden und das Wort bekräftigenden Herrn [3]) ist der gegenwärtige heiligste Mann, unser Bruder und Mitbischof Bonifacius, welcher von unserm Vorgänger heiligen Andenkens, dem Oberhirten Gregorius, nach den deutschen Ländern gesendet worden war, um das Wort der Wahrheit zu predigen, jetzt nach langer Zeit aus dringender Sehnsucht zum Gebete an der Schwelle der seligen Apostel hieher gekommen und hat sich uns vorstellen wollen. Nach der Verrichtung seines Gebetes wurde er auch von uns unter Leitung des Engels des Herrn zu seiner begonnenen Arbeit entlassen und ich ersuche Euch Alle, Ihr wollet Euch würdigen, ihm aus Liebe zu Christus mit Zuvorkommenheit, Hochachtung und Frömmigkeit jeden Beistand zu leisten, indem Ihr wohl wißt, was unser Herr Jesus Christus versprochen hat, wenn er sagt: Wer einen Propheten aufnimmt im Namen eines Propheten, wird Prophetenlohn empfangen, und

---

sei. Der Irrthum beruht übrigens auf einer Verwechslung dieser römischen Synode mit einer später in Deutschland zu veranstaltenden Kirchenversammlung; vgl. Br. 45.

1) Galat. 6, 2.

2) Nachdem sich Bonifacius fast ein ganzes Jahr in Rom aufgehalten hatte, kehrte er nach Deutschland zurück. Der Papst versah ihn mit folgenden drei Sendschreiben an die Geistlichkeit und das deutsche Volk und es sind diese also in das J. 739 zu setzen.

3) Marc. 16, 20.

wer einen Gerechten aufnimmt im Namen eines Gerechten, wird des Gerechten Lohn empfangen [1]). Und wenn etwa einer von Euern Dienern sich diesem heiligsten Manne im Amte der Ermahnung zum heiligen und katholischen Glauben anzuschließen gesonnen sein sollte, so wollet ihn auf keine Weise hindern, Geliebteste; leistet vielmehr Vorschub und stellt aus Euerem Schafstalle Mithelfer, welche im Stande sind, mit Gottes Gnade den Heiden das Wort der Predigt genügend zu spenden, um dem allmächtigen Gotte Seelen zu gewinnen, damit auch Ihr in Gemeinschaft Theil an dem guten Werke gewinnet und jene die Stimme des Herrn zu hören verdienen, welche ihnen zuruft: Ihr, die ihr Alles verlassen habt und mir nachgefolgt seid, werdet Hundertfältiges dafür erhalten und das ewige Leben besitzen [2]). Gehabt Euch wohl.

Vierundvierzigster Brief.

Gregorius III. an die Edeln und das Volk Deutschlands.

(Im J. 739.)

Papst Gregorius an alle Edle und das Volk der Gauen Deutschlands, an die Thüringer und Hessen, die Borthareer, Nistreser, Wedrever, Lognaer, Sudvoden und Grabfelder oder alle in dem östlichen Landstriche Wohnende [3]).

Weil unser Vorgänger heiligen Andenkens, der Oberhirte Gregorius, durch göttliche Eingebung bewogen, um Gott ein

---

1) Matth. 10, 41. — 2) Ebend. 19, 21. 29.

3) Weitläufige Untersuchungen über die in der Ueberschrift namhaft gemachten Volksstämme können hier nicht angestellt werden und die Mittheilung der wahrscheinlichsten Ergebnisse der bisherigen Nachforschungen muß genügen. Die Hessen (unter welchen man die Niederhessen in dem eigentlichen Hessengau zu verstehen hat) und die Thüringer sind bekannt; die Vorthareer haben ihren Namen von dem kleinen, in die Ohm fallenden Flusse Wohra, die Nistreser von der Nister, welche in die Sieg fällt, die Wedrever von der Wetter und die Lognaer von der Lahn; die Sudvoden sollen im Odenwalde und Spessart, die Grabfelder im Fuldaischen Gebiete gewohnt haben. Alle diese Stämme

vollkommenes Volk zu schaffen [1]), den Inhaber des gegenwärtigen Briefes, unsern ehrwürdigsten Bruder und Mitbischof Bonifacius, nachdem er ihn geweiht und ihn mit der Vorschrift und Richtschnur des apostolischen und katholischen Glaubens der römischen Kirche, welcher wir durch Gottes Fügung dienen, bekannt gemacht, für Euch bestimmte und zu Euch sendete, und weil dieser nach geraumer Zeit, um an der Schwelle der seligen Apostel sein Gebet zu verrichten, sich uns vorstellte und von uns Unterweisung in dem, was zum Heile der Seelen gehört, verlangte, so haben wir mit Gottes Gnade ihn so, wie die heilige Schrift lehrt, unterrichtet und entlassen, um zu Euch, Geliebteste, zurückzukehren, indem wir Euch im Herrn mahnen, von ihm das Wort der Ermahnung geziemend aufzunehmen und die Bischöfe oder Priester, welche er vermöge der ihm ertheilten apostolischen Vollmacht weihen wird, im Dienste der Kirche anzunehmen, und sollte er etwa einige finden, welche von dem Pfade des rechten Glaubens und der kanonischen Lehre abgewichen sind, und er ihnen Einhalt thun, so möge er in keiner Weise von Euch gehindert werden und jene selbst mögen, was ihnen auferlegt wird, um Gottes willen in Gehorsam annehmen, denn wer sich weigert zu gehorchen, zieht sich selbst Verdammniß zu [2]). Ihr aber, Geliebteste, die Ihr im Namen Christi getauft seid, habt Christus angezogen [3]), stehet also ab und haltet Euch zurück von allem Götzendienste der Heiden, indem Ihr nicht nur Euch selbst, sondern auch Euere Unterthanen zum Besseren lenkt. Verachtet und weiset gänzlich von Euch ab die Wahrsager und Loosdeuter, die Todtenopfer, die Zeichendeutungen in Hainen und an Quellen, die Abwehrzeichen, die Besprecher, Zauberer und Beherer und die gotteslästerigen Gebräuche, welche in Eueren Gebieten stattzufinden pflegten [4]), und wendet Euch mit der ganzen Anstrengung

---

werden als Bewohner des östlichen Landstriches (nämlich des östlichen Frankens) bezeichnet und das Schreiben ist demnach an die gesammten Diöcesanen des Bonifacius in Franken, Hessen und Thüringen gerichtet; vgl. Seiters, S. 274 f.

1) Vgl. Luc. 1, 17. — 2) Vgl. Röm. 13, 2. — 3) Galat. 3, 27.

4) Ueber alle diese Dinge wird weiter unten in der Abtheilung der Concilien das Nöthige mitgetheilt werden.

Eueres Sinnes zu Gott; fürchtet ihn, betet ihn an und ehret ihn, indem Ihr Euch der Heiligen [1]) annehmet, wie der Apostel [2]) sagt. Wenn nämlich Euer Glaube nach dem Ausspruche unseres Herrn [3]) sein wird, wie ein Senfkörnlein, so könnet Ihr zu diesem Berge sagen: geh von da dorthin, und er wird dahin gehen. Auch lehrt unser Herr und Erlöser in seinem heiligen Worte selbst: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüthe [4]), und wiederum: Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den will ich auch vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist [5]). Deßgleichen verheißt er auch anderwärts, indem er sagt: Um was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird euch werden [6]), und: Bittet, so wird euch gegeben werden; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan werden; denn ein Jeder, der da bittet, empfängt, und wer suchet, der findet, und wer anklopft, dem wird aufgethan werden [7]). Auch Ihr, Geliebteste, bringt würdige Früchte [8]), damit Ihr am Tage der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus der Wohnungen über den Sternen theilhaftig zu werden verdienet. Gehabt Euch wohl.

Fünfundvierzigster Brief.

Gregorius III. an die Bischöfe Baierns und Alemanniens.

(Im J. 739.)

An die uns liebwerthesten in der Provinz Bajoariens und Alemanniens stehenden Bischöfe Wiggo, Luido, Rudolt, Vivilo und Adda der Papst Gregorius [9]).

Der katholische Ausspruch der heiligen Väter befiehlt, daß zum Heile des christlichen Volkes oder zur Ermahnung der ange-

---

1) Euerer Mitchristen. — 2) Paulus an die Röm. 12, 13.
3) Matth. 17, 19. Luc. 17, 6. — 4) Matth. 22, 37.
5) Ebend. 10, 32. — 6) Joh. 14, 13. Marc. 11, 24.
7) Matth. 7, 7. 8. — 8) Vgl. Luc. 3, 8.
9) Die in der Ueberschrift dieses Briefes vorkommenden Namen sind in

nommenen Kinder[1]) zweimal im Jahre sollen Zusammenkünfte[2]) gehalten werden und die Untersuchung kirchenrechtlicher Fälle stattfinden soll, damit Jedem, je nachdem es das Bedürfniß eines Jeden verlangt, durch gewissenhafte Entscheidung Auskunft werde. Deßhalb ersuche und ermahne ich Euch, Geliebteste, nach der Lehre des Apostels[3]) durch die Barmherzigkeit Gottes, würdig des Berufes, wozu ihr berufen seid, zu wandeln, damit Euer Amt vollkommen sei vor dem Herrn. Wir halten es nämlich für angemessen zu Euerer Kenntniß zu bringen, daß Ihr unsern Bruder und Mitbischof, den gegenwärtigen Bonifacius, welcher unsere Stelle vertritt, um des Namens Christi willen mit gebührender und schuldiger Ehre aufnehmen, das Kirchenamt mit dem katholischen Glaubensbekenntnisse nach der Sitte und der Vorschrift der heiligen und apostolischen Kirche, welcher wir durch die leitende Barmherzigkeit Gottes sichtbar vorstehen, eben so, wie er von uns durch apostolische Machtvollkommenheit dazu bestimmt ist, von ihm annehmen und würdig bekleiden, den Gottesdienst und die Lehre des Heidenthums oder der zu Euch kommenden Britonen[4]) oder falschen Priester und Ketzer, woher sie auch sein mögen, mit Abscheu verhindern und abweisen, das Euch von Gott anvertraute Volk durch fromme Ermahnungen belehren und von den Todtenopfern gänzlich abhalten, dadurch daß Ihr die katholische und apostolische Lehre so, wie sie Euch von unserm obengenannten Mitpriester mitgetheilt wurde, festhaltet, Gott, unserm Herrn und Erlöser zu gefallen suchen und Euch, wenn Jener Euch bescheidet, zur Abhaltung von Kirchen-

---

den Handschriften sehr entstellt, die Uebersetzung giebt sie, wie sie jetzt gewöhnlich in geschichtlichen Werken geschrieben werden. Wiggo war Bischof zu Augsburg, Luido zu Speier, Rudolt (Ridolt) zu Constanz, Vivilo zu Passau und Adda (Eddo, Hetto) zu Straßburg.

1) Vgl. Röm. 8, 15. — 2) Synodalia, Synoden.

3) Paulus an die Ephes. 4, 1.

4) Die Geistlichkeit der Britonen (Bretagner) wich in manchen Gebräuchen von der römisch-katholischen Kirche ab (vgl. J. G. v. Eckhart, Franc. oriental. l. 14, §. 12. l. 16, §. 7.) und scheint versucht zu haben, ihren Einfluß, welchen sie früher auf die angelsächsische Kirche ausübte, auch in Deutschland geltend zu machen.

versammlungen an einem bestimmten Orte, entweder an der Donau oder in der Stadt Augsburg oder wo es ihm gut dünken wird, zusammenzukommen [1]), um des Namens Christi willen bereit finden lassen sollt, um durch desselben Bescheid über Euere Zusammenkunft Kenntniß zu erhalten, damit ihr am Tage der Ankunft Christi Jesu mit der Frucht des guten Werkes vor seinem Richterstuhle stehen und sagen könnt: Siehe uns und die Kinder, welche du uns gegeben, Herr [2]), wir haben keines von ihnen verloren, und damit Ihr die Stimme des Herrn zu hören verdient, welche spricht: Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist [3]). Gehabt Euch wohl.

Sechsundvierzigster Brief [4]).

Gregorius III. an Bonifacius.

(Im J. 739.)

An den ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischof Bonifacius Gregorius, Knecht der Knechte Gottes.

Von dem vortrefflichen Lehrer der Völker, dem seligen Apostel Paulus, kommt der Spruch, welcher da sagt: Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten [5]), und so haben wir denn

---

1) Es finden sich zwar nirgends nähere Nachrichten, ob und wo die hier in Aussicht gestellten Kirchenversammlungen oder vielmehr Provinzialsynoden zu Stande kamen, doch scheint es keinem Zweifel zu unterliegen, daß wenigstens eine Synode in Baiern, wahrscheinlich zu Regensburg, im J. 740 abgehalten wurde; vgl. Seiters, S. 288 f.

2) Vgl. Isai. 8, 18. — 3) Matth. 25, 34.

4) Auf der Rückreise von Rom nach Deutschland erhielt Bonifacius von dem Herzoge Odilo von Baiern eine Einladung, nach seinem Lande zu kommen, um daselbst die kirchlichen Verhältnisse, welche allmälig durch den Mangel an tüchtigen Lehrern in Verwirrung gerathen waren, zu ordnen; er folgte sogleich diesem Rufe, traf mit schneller Entschiedenheit die nöthigen Vorkehrungen, um den eingewurzelten Uebeln abzuhelfen, und ging dann, nachdem er dem Papste in einem leider nicht mehr vorhandenen Briefe Bericht über die von ihm getroffenen Anordnungen abgestattet hatte, noch in demselben Jahre nach Thüringen zurück, wo er die gegenwärtige Antwort des Papstes empfing.

5) Röm. 8, 28.

schon aus dem, was Du in Deinen Zeilen über die Völker Deutschlands mittheiltest, erfahren, wie unser Gott sie in seiner Güte aus der Gewalt der Heiden befreit und sich gewürdiget hat, durch Deine und des Frankenfürsten Karl Bemühung [1]) an hunderttausend Seelen in den Schooß der Mutter Kirche zu versammeln, da wir aber auch jetzt erfahren, was von Dir in der Provinz der Bajoarier vollbracht wurde, so sagen wir mit zum Himmel ausgestreckten Händen Dank dem Geber alles Guten, unserm Herrn und Gott, welcher in jenen Gegenden des Westens [2]) die Thüre der Barmherzigkeit und Gütigkeit, um den Weg des Heiles zu erkennen, geöffnet und Deinen Weg vor Dir bereitet hat [3]); ihm sei Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit. Indem Du uns also nun anzeigst, daß Du Dich zu dem Volke der Bajoarier begeben und diese außer der kirchlichen Ordnung lebend gefunden habest, indem sie keine Bischöfe in der Provinz hatten, mit Ausnahme eines einzigen, Namens Vivilo [4]), welcher vor einiger Zeit von uns geweiht wurde, so hast Du, Bruder, darin, daß Du mit Zustimmung Otilos [5]), des Herzogs derselben Bajoarier, oder der Edeln jener Provinz noch drei andere Bischöfe geweiht und jene Provinz in vier Theile, das heißt, in vier Sprengel, damit jeder Bischof seinen Sprengel habe, getheilt hast [6]), gut und sattsam weise gehandelt, indem Du die apostolische Vorschrift

---

1) Karl Martell erhält hier von dem Papste selbst ein Zeugniß seines Glaubenseifers, welchen man ihm so oft absprechen zu müssen glaubt.

2) Vgl. Br. 15.

3) Vgl. Matth. 11, 10.

4) Vivilo (oder nach anderer Lesart Vivilus) war Bischof von Lorch, siedelte aber nach der gänzlichen Zerstörung dieser Stadt durch die Hunnen (738) nach Passau über, und diese Stadt wurde denn auch bei der von Bonifacius getroffenen neuen Einrichtung zum Bischofssitze bestimmt.

5) Otilo (oder Odilo) war im J. 737 an die Regierung gekommen und bemühte sich eifrigst, die kirchlichen Verhältnisse seines Landes zu regeln.

6) Diese Sprengel waren, außer dem schon erwähnten Passau, Salzburg, Freisingen und Regensburg; Bischof von Salzburg wurde Johannes, von Freisingen Erembrecht und von Regensburg Goibald.

an unserer Statt erfüllt und so, wie wir Dir vorgeschrieben, gehandelt hast. Höre also nicht auf, ehrwürdigster Bruder, sie die heilige katholische und apostolische Ueberlieferung des römischen Stuhles zu lehren, damit die Unwissenden erleuchtet werden und den Weg des Heiles wandeln, auf welchem sie zu der ewigen Belohnung gelangen können. Wenn Du aber Priester daselbst gefunden hast, bei welchen es unbekannt ist, von welchen Männern sie geweiht wurden, oder Zweifel obwaltet, ob die, welche sie weihten, Bischöfe waren oder nicht, so mögen diese Priester, wenn sie von gutem Wandel und katholische Männer, so wie auch im Dienste Christi und dem ganzen heiligen Gesetze unterrichtet und tauglich sind, den Segen des Priesterthums empfangen und geweiht werden und so das heilige Amt versehen [1]. — Diejenigen aber, welche mit einer Verschiedenheit und Abweichung der Sprachen des Heidenthums getauft sind, sollst Du dennoch, wenn sie im Namen der Dreifaltigkeit getauft sind, durch Auflegung der Hand und Salbung mit dem heiligen Chrisam firmen [2]. Vivilo ist allerdings von uns zum Bischofe geweiht worden, und wenn er sich in etwas von der kirchengesetzlichen Regel entfernt hat, so belehre ihn und weise ihn zurecht nach der Ueberlieferung der römischen Kirche, welche Du von uns empfangen hast. In Bezug auf die Kirchenversammlung aber, welche Du an dem Ufer der Donau an unserer Statt abhalten sollst, gebieten wir Deiner Brüderlichkeit mit apostolischer Machtvollkommenheit, daselbst persönlich zu erscheinen; auch höre nicht auf, in so weit Dir der Herr Kräfte verliehen hat, das Wort des Heils zu verkünden, damit die christliche Religion im Namen des Herrn wachse und sich mehre; denn es kann Dir, Bruder, nicht die Erlaubniß ertheilt werden, zum Vortheile der begonnenen Arbeit an einem und demselben Orte zu verweilen, Du sollst vielmehr, wenn Du die Herzen der Brüder und aller Gläubigen, welche in jenen Gegenden des Westens noch

---

1) Vgl. Decreti P. I, Dist. 68, §. 2.

2) Es wird hier also ausdrücklich bestimmt, daß solche Leute nicht nochmals getauft werden sollen; vgl. Br. 62 und Ivo L. I, c. 149.

unwissend sind [1]), gestärkt hast, nicht aufhören, überall, wo der Herr Dir einen Weg eröffnen wird, das Wort des Heils zu verkünden [2]), und wo Du einen dem Bedürfnisse entsprechenden Platz gefunden hast, weihe an unserer Statt Bischöfe nach der kirchengesetzlichen Regel und lehre sie die apostolische und katholische Ueberlieferung festhalten. Dadurch wirst Du nämlich für Dein Verdienst eine große Belohnung erwerben, weil Du unserm allmächtigen Gotte ein vollkommenes Volk schaffen wirst [3]). Laß es Dich nicht verdrießen, geliebtester Bruder, beschwerliche Reisen zu unternehmen und nach verschiedenen Seiten hin, damit der christliche Glaube durch Deine Bemühung weit und breit Fortgang finde, denn es steht geschrieben: Eng und schmal ist der Weg, welcher zum Leben führt [4]). Vollbringe also, Bruder, das gute Werk, welches Du begonnen hast, damit Du am Tage Christi, unseres Gottes, bei der Schaar der heiligen bewährten Väter stehend, zu sagen verdienest: Siehe mich und die Kinder, welche du mir gegeben hast, ich habe keines von ihnen verloren [5]), und eben so: Herr, fünf Talente hast du mir übergeben, siehe, ich habe noch fünf andere darüber gewonnen [6]), und damit Du darauf die Stimme des Herrn zu hören verdienest, welcher da spricht: Wohlan, du guter und getreuer Knecht, weil du über Weniges treu gewesen bist, so will ich dich über Vieles setzen; geh' ein in die Freude deines Herrn [7]). Gott erhalte Dich unversehrt, ehrwürdigster Bruder. Gegeben an dem vierten Tage vor den Kalenden des Novembers unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Leo, im dreiundzwanzigsten Jahre seines Reiches und im zwanzigsten

---

1) Nach der Lesart rudes sunt, welche der gewöhnlichen Lesart rarescunt (noch selten sind) vorzuziehen sein dürfte.

2) Nach der Lesart aperuerit viam, salutis verbum praedicare statt der minder vollständigen aperuerit viam salutis, praedicare.

3) Vgl. Luc. 1, 17.

4) Vgl. Matth. 7, 14.

5) Vgl. Isai. 8, 18.

6) Matth. 25, 20.

7) Ebend. 25, 21.

seines Sohnes, des großen Kaisers Constantinus, in der achten Indiction [1]).

Neunundvierzigster Brief [2]).

Bonifacius an Regenbert [3]).

(Im J. 742.)

Seinem erlauchtesten Sohne, dem Statthalter Regenbert, Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, den ewigen Gruß im Herrn.

Wir richten an die Güte Deiner Würdigkeit die Bitte, Ihr wollet diesen Boten mit meinem Briefe, welcher wegen kirchlicher Bescheide, so wie auch des Gebetes wegen nach Rom reist, unversehrt durch Euer Gebiet gehen lassen und Euch würdigen, ihn bei seinen eigenen Bedürfnissen zu unterstützen, was Ihr ja auch unseren früheren Boten gethan habt, wie diese mir bei ihrer Zurückkunft erzählten. Handelt demnach in Bezug auf diese Bitte so, daß Euer Lohn vor Gott wachse und vervielfältigt werde. Lebet wohl in Christus.

---

1) Also am 29 October 739.

2) Die Nummern 47 und 48 bei Würdtwein, welche in keiner Weise als Briefe gelten können, sondern nur Bemerkungen über Concilien dieser Zeit enthalten, fallen hier aus und können erst später an den betreffenden Stellen Berücksichtigung finden.

3) Der Statthalter Regenbert ist nicht näher bekannt.

Fünfzigster Brief.

Zacharias an die Franken und Gallier [1]).

(Im J. 744.)

Der Papst Zacharias an sämmtliche Bischöfe, Priester, Diakone und Aebte, so wie auch an sämmtliche Herzoge, Grafen und an alle in Gallien und in den Provinzen der Franken [2]) wohnende Gottesfürchtige.

Da unser ehrwürdigster und heiligster Bruder, der Bischof Bonifacius, uns mittheilt, daß auf der Kirchenversammlung, welche in Folge meiner Mahnung und durch die Vermittelung unserer Söhne, Euerer Fürsten Pippin und Karlmann, in Euerer Provinz abgehalten wurde [3]) und wobei der oben genannte Bonifacius auch unsere Stelle vertrat [4]), der Herr Euere und Euerer Fürsten Herzen der Predigt desselben geneigt gemacht, so daß Ihr allen seinen Mahnungen Gehorsam geleistet, und die falschen, abtrünnigen, mordsüchtigen und unzüchtigen Priester von Euch fortgetrieben habt, so haben wir unserem allmächtigen

---

1) Gregorius III. starb am 28 November 741 und Zacharias bestieg am 3 Dezember desselben Jahres den päpstlichen Stuhl. Da man wohl vermuthen darf, daß Bonifacius sogleich, nachdem er diesen Wechsel erfahren, einen Boten mit einem Schreiben an den neuen Papst schickte, so kann man sicher den gegenwärtigen Brief nicht als dieses Schreiben betrachten, sondern muß annehmen, daß er bei einer andern Gelegenheit geschrieben wurde. Das Schreiben, welches der Bote überbrachte, findet man übrigens unter Nr. 51, der Bote selbst hieß Denehard; vgl. Br. 52.

2) Karl Martell theilte das fränkische Reich bei seinem Tode (741) zwischen seinen beiden Söhnen Pippin und Karlmann, Pippin erhielt den westlichen Theil (Westfranken, Neustrien oder Gallien), Karlmann den östlichen (Ostfranken, Austrien).

3) Die durch die Vermittelung der beiden Fürsten zu Stande gekommene Kirchenversammlung kann keine andere sein, als die im März 744 abgehaltene, woraus sich auch die Zeit ergiebt, in welche der vorliegende Brief fällt.

4) Bonifacius war im J. 743 von Zacharias zum päpstlichen Stellvertreter auch im westlichen Franken ernannt worden. Der Brief kann also schon deßwegen nicht im Jahre 742, in welches er gewöhnlich gesetzt wird, geschrieben sein.

Gotte Dank gesagt und verharren unabläßig für Euch im Gebete, daß der, welcher in Euch das gute Werk angefangen, es bis zum Ende vollbringe. Ich beschwöre Euch nämlich Alle vor Gott, den Mahnungen desselben getreulich zu gehorchen, denn wir haben ihn an unserer Statt in jenen Gegenden zum Predigen aufgestellt, damit er Euch durch die Gnade Gottes auf den Weg der Rechtschaffenheit führe und Ihr von allen Missethaten erlöst werden könnet. Ihr habt nämlich in Folge Euerer Sünden bis jetzt falsche und im Irrthume befangene Priester gehabt, weßhalb auch alle heidnische Völker Euch im Kampfe überlegen blieben [1]), denn es war kein Unterschied zwischen Laien und Priestern, welchen letzteren doch zu kämpfen nicht erlaubt ist. Was kann denn auch da für ein Sieg stattfinden, wo die Priester in einer und derselben Stunde die Geheimnisse des Herrn vollbringen und den Christen den Leib des Herrn zur Erlösung ihrer Seelen reichen und darauf die Christen, welchen sie diesen darreichen, oder die Heiden, welchen sie Christus predigen sollten, mit ihren eigenen gotteslästerigen Händen tödten [2]) und so das Wort des Herrn in Erfüllung geht, wenn er spricht: Ihr seid das Salz der Erde; wenn nun das Salz seine Kraft verliert, womit soll man denn salzen? Es taugt zu nichts weiter, als daß es hinausgeworfen und von den Menschen zertreten werde [3]). Wie solltet ihr nun, so lange sich dieß so verhält und solche Priester bei Euch sind, Sieger gegen Euere Feinde sein können? Werdet Ihr aber von aller Unzucht reine und keusche und von Mord freie Priester haben, wie es die heiligen Kirchengesetze vorschreiben und unser Bruder, der oben genannte Bonifacius, an unserer Statt predigt, und werdet Ihr diesem in Allem gehorsam sein,

---

1) Der Papst zielt wohl hauptsächlich auf die Sachsen und Friesen, über welche die Franken trotz großer Anstrengungen immer noch nicht entschieden die Oberhand erlangen konnten.

2) Daß zu jener Zeit viele Geistliche in den Krieg zogen und sich mehr im Felde als in der Kirche auszeichneten, ist eben so bekannt, als daß Karl Martell seinen wildesten Kriegsgesellen die Verwaltung der Bisthümer und Klöster als Belohnung überließ; vgl. Seiters, S. 348 f.

3) Matth. 5, 13.

so wird kein Volk vor Euerem Anblicke bestehen können, sondern alle heidnische Völker werden vor Euerem Angesichte zusammensinken und Ihr werdet Sieger sein; überdieß werdet Ihr, wenn Ihr recht handelt, das ewige Leben besitzen. Ihr aber, geliebteste Brüder, die Ihr entweder wirkliche Priester seid oder unter der Zucht einer Regel lebt, beweiset Euch selbst als wahre Diener Gottes und Ausspender der Geheimnisse Gottes, damit unser Amt nicht gelästert werde [1]) und nicht bei Euch geschieht, was geschrieben steht: Wie dem Volke wird's dem Priester gehen [2]); und würde dieß geschehen, welches Lob könnte Euch dann von den Menschen werden, und welche Vergeltung hättet Ihr von Gott zu erwarten? Haltet Euch deßhalb in Schranken wie wahre Priester und bringt als solche das Priesterthum dahin [3]), daß sowohl Euch als auch Jenen [4]) ein gutes Zeugniß bleibe von denen, welche draußen sind [5]), damit Ihr Euch von den Menschen Lob erwerbt und von Gott in der ewigen Glückseligkeit den Preis der Belohnung dadurch zu erhalten verdient, daß durch Euch Viele, weil sie unsträfliche Priester hatten, zum wahren Glauben Christi geführt wurden. Vereinigt Euch demnach jedes Jahr zu einer Synode, um über die Einheit der Kirche zu verhandeln, damit, wenn etwas Widerwärtiges vorgefallen ist, es mit der Wurzel hinweggeschnitten werde und die Kirche Gottes unerschüttert bleibe. Gehabt Euch wohl.

---

1) Vgl. II. Korinth. 6, 3. 4.

2) Isai. 24, 2.

3) Nach der Lesart tales sacerdotium perducite, da die gewöhnliche Lesart tales ad sacerdotium producite (befördert solche zum Priesterthum) Verbesserung eines den Sinn des Satzes nicht begreifenden Abschreibers zu sein scheint.

4) Den Laien nämlich.

5) Vgl. I. Timoth. 3, 7.

Einundfünfzigster Brief [1]).

Bonifacius an Zacharias.

(Im J. 742.)

Dem geliebtesten Herrn und mit dem Schmucke des Oberpriesterthums begabten apostolischen Manne Zacharias Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes.

Wir gestehen, Herr und Vater, daß wir, nachdem uns durch den Bericht der Boten die Kunde zugekommen, daß der Vorgänger in Euerm Apostolate, der Oberhirte des apostolischen Stuhles, Gregorius ehrwürdigen Andenkens, aus diesem leiblichen Kerker befreit und zum Herrn gewandert ist, noch nichts mit größerer Befriedigung und größerer Freude vernommen haben, als daß der höchste Gebieter Euerer gnädigen Väterlichkeit verliehen hat, die kirchenrechtlichen Satzungen zu handhaben und das Steuer des apostolischen Stuhles zu lenken, wofür wir denn auch mit zum Himmel erhobenen Händen Gott unsern Dank abgestattet haben. Wir flehen demnach, nicht anders, als wenn wir vor Eueren Füßen auf den Knieen lägen, angelegentlichst mit den innigsten Bitten, daß wir eben so, wie wir in Folge der Machtvollkommenheit des heiligen Petrus Euerer Vorgänger ergebene Diener und unterthänige Schüler waren, auch Euerer Frömmigkeit gehorsame und der kirchenrechtlichen Satzung untergebene Diener zu werden würdig sein mögen, indem es unser Wunsch ist, den katholischen Glauben und die Einheit der römischen Kirche zu bewahren und ich alle Zuhörer und Schüler, so viele mir deren Gott auf dieser Sendung schenken wird, zum Gehorsam gegen den apostolischen Stuhl einzuladen und geneigt zu machen nicht aufhöre.

Wir müssen nothwendig Euerer Väterlichkeit auch anzeigen, daß wir, nachdem durch Gottes Gnade die Völker Deutschlands

---

1) Da die Antwort (Br. 52) des am 3 Dezember 741 auf den päpstlichen Stuhl erhobenen Zacharias auf diesen Brief am 1 April 742 ausgefertigt ist, so muß er wohl zu Anfang dieses Jahres geschrieben sein.

einigermaßen erschüttert [1]) und auf den rechten Weg gebracht sind, drei Bischöfe geweiht und die Provinz in drei Sprengel getheilt haben, und wir bitten und begehren jetzt, daß jene drei Flecken oder Städte, für welche sie bestimmt und geweiht sind, durch Erlasse Euerer Machtvollkommenheit bestätigt und festgestellt werden. Als den einen Bischofssitz haben wir die Veste, welche Wirzaburg heißt, als den andern den Flecken, welcher Buraburg [2]) genannt wird, und als den dritten den Ort, welcher Erphesfurt [3]) heißt und schon ehedem eine Stadt der ackerbauenden Heiden war, bestimmt und stellen angelegentlich das Gesuch, diese drei Orte durch eine eigene Urkunde und durch die Machtvollkommenheit Eueres Apostolats zu bekräftigen und zu bestätigen, damit, so der Herr will, in Folge der Machtvollkommenheit und Vorschrift des heiligen Petrus durch die apostolischen Befehle in Deutschland drei bischöfliche Sitze gegründet und festgestellt werden und damit die gegenwärtigen oder zukünftigen Geschlechter sich nicht unterfangen, entweder die Sprengel zu verderben oder die Vorschrift des apostolischen Stuhles zu verletzen.

Kund sei gleichfalls Euerer Väterlichkeit, daß Karlmann, der Herzog der Franken, mich zu sich beschieden und ersucht hat, ich

---

1) Nach der von Baronius aufgenommenen Lesart perculsis statt der in die neueren Ausgaben übergegangenen percursis, welche bei näherer Betrachtung unstatthaft erscheint, da doch Bonifacius zu dieser Zeit Deutschland nicht ein wenig durchlaufen, sondern bereits zwanzig Jahre darin gewirkt hatte.

2) Der befestigte Flecken, in welchem das für das Land der Hessen bestimmte Bisthum errichtet wurde, lag auf dem Bürberge bei Fritzlar; der Berg führt noch den alten Namen, der bischöfliche Sitz wurde aber schon im neunten Jahrhundert nach Fritzlar verlegt und der Flecken verschwand, da die Bewohner ebenfalls nach Fritzlar übersiedelten, im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts; vgl. Seiters, S. 317 ff.

3) Ueber das Bisthum Erphesfurt (Erfurt) haben sich große Streitigkeiten erhoben; man hat sogar die Existenz desselben in Abrede gestellt und an die Stelle des Namens Erphesfurt, welchen man als eine Fälschung bezeichnete, den Namen Eichstedt setzen wollen. Die Richtigkeit der Angabe hat jedoch Seiters S. 305 ff. vollständig bewiesen. Bei der Erhebung des Bonifacius auf den erzbischöflichen Stuhl zu Mainz wurde das Bisthum Erfurt mit dem Erzbisthume Mainz vereinigt.

möge in dem Theile des Frankenreichs, welcher sich in seiner Gewalt befindet [1]), die Zusammenkunft einer Synode veranstalten; auch gab er in Bezug auf die kirchliche Verfassung, welche schon lange Zeit, das heißt, nicht weniger als sechzig oder siebenzig Jahre mit Füßen getreten wurde und zerrüttet war, das Versprechen, daß er sie einigermaßen regeln und bessern wolle; ich muß deßhalb, wenn er durch Gottes Eingebung diesen Entschluß wirklich ausführen will, auch die Vorschrift Euerer Machtvollkommenheit, das heißt, des apostolischen Stuhles haben und Einsicht gewinnen, denn die Franken haben, wie die älteren unter ihnen sagen, in mehr als achtzig Jahren weder eine Synode gehalten, noch einen Erzbischof gehabt, noch die kirchenrechtlichen Satzungen irgendwo eingeführt oder erneuert; jetzt aber sind in den Städten die bischöflichen Sitze größtentheils habgierigen Laien oder eingeschwärzten Geistlichen, welche der Unzucht und dem Wucher fröhnen, zum weltlichen Genusse überlassen [2]). Soll ich also auf das Ersuchen des oben genannten Herzogs durch Euer Wort diesem Mißstande steuern und abhelfen, so wünsche ich die Vorschrift und die Entscheidung des apostolischen Stuhles nebst den kirchlichen Satzungen zur Hand zu haben. Wenn ich nämlich unter jenen sogenannten Diakonen welche finde, die von Jugend auf stets in Ehebruch, stets in Unzucht und stets in jedem Schmutze lebten und mit solchem Leumunde zum Diakonate gelangten und, obgleich sie auch jetzt im Diakonate vier und fünf und noch mehr Beischläferinnen des Nachts im Bette haben, weder erröthen noch Scheu tragen, das Evangelium zu lesen und sich Diakone zu nennen, oder welche, die, nachdem sie in solcher Unkeuschheit zu der Würde des Priesterthums gelangt sind, in denselben Sünden verharren und, indem sie Sünden auf Sünden häufen, behaupten, daß sie, weil sie das Amt des Priesterthums verwalten, für das Volk Fürbitte einlegen und die heiligen Opfer darbringen können, oder welche, die, was noch schlimmer ist, nachdem sie mit solchem Leumunde zu den

---

1) Also im östlichen Franken (Austrien).

2) Solche Leute bezogen nämlich die Einkünfte der Bisthümer und ließen nur die kirchlichen Verrichtungen von Priestern besorgen.

einzelnen Stufen aufgestiegen sind, zuletzt als Bischöfe geweiht wurden und so genannt werden, wenn ich, sage ich, solche unter ihnen finde, so möchte ich durch die Vorschrift und Anweisung Euerer Machtvollkommenheit wissen, was Ihr über solche bestimmt, damit sie durch den apostolischen Bescheid als Sünder überführt und gezüchtigt werden. Auch finden sich unter ihnen einige Bischöfe, welche zwar behaupten, daß sie keine Hurer oder Ehebrecher seien, sie sind aber Trunkenbolde und Zänker oder Jäger und Leute, welche bewaffnet im Heere kämpfen und Menschenblut, sei es von Heiden oder von Christen, vergießen. Und weil ich als Diener und Sendbote des apostolischen Stuhles betrachtet werde, so sei, wenn etwa der Fall eintritt, daß wir zugleich [1]) Abgeordnete schicken, um die Entscheidung Euerer Machtvollkommenheit einzuholen, mein Wort hier und Eueres dort eines und dasselbe.

Außerdem halte ich es für nöthig, in einer Angelegenheit um Rath zu fragen und um Erlaubniß nachzusuchen, indem nämlich Euer Vorgänger ehrwürdigen Andenkens, wie Ihr gehört habt, in Euerer Gegenwart [2]) mir vorschrieb, den Priester zu bestimmen, welcher nach meinem durch Gottes Fügung eintretenden Tode mein Erbe und Nachfolger im kirchlichen Amte sein solle. Auch ich hege, wenn es Gottes Wille ist, diesen Wunsch, jetzt aber bin ich unschlüssig und weiß nicht, ob es geschehen kann [3]), weil später der Bruder desselben den Oheim des Herzogs der Franken tödtete und wir noch nicht wissen, wie dieser Zwist beigelegt und erledigt werden kann [4]). Ich bitte

1) Bonifacius nämlich und die der angeführten Verbrechen beschuldigten Geistlichen.

2) Zacharias wohnte also als Cardinal der Berathung bei, welche zwischen Gregorius III. und Bonifacius während der dritten Anwesenheit des letzteren in Rom über die kirchlichen Verhältnisse Deutschlands stattfand.

3) Bonifacius hatte demnach bereits einen bestimmten Priester in Aussicht genommen und zwar scheint dieser einer angesehenen Familie angehört zu haben. Da aber Zacharias, wie wir durch den nächstfolgenden Brief erfahren werden, den Plan überhaupt nicht billigte, so ist von diesem Priester nirgends weiter die Rede.

4) Wer dieser Oheim des Herzogs der Franken war, konnte bis jetzt, da

deßhalb, Euere Machtvollkommenheit wolle die Erlaubniß ertheilen, in Bezug auf diese Wahl mit dem Beirathe der Diener Gottes thun zu dürfen, was uns gemeinschaftlich für Gott, für den Nutzen der Kirche oder die geistliche Frucht und die Vertheidigung der Religion das Beste zu sein scheint, damit ich so Euere Einwilligung habe, darin zu thun, was mir Gott als das Beste einzugeben sich würdigt, denn es scheint daraus nichts werden zu können, wenn der Fürst dagegen ist.

Ferner muß ich den Rath Euerer Väterlichkeit nachsuchen und in Anspruch nehmen in Bezug auf die Unklarheit und das Aergerniß eines Geredes, welches kürzlich zu uns gelangte und sowohl unser Gemüth beunruhigte, als auch die Priester der Kirchen schamroth machte, indem ein Laie von hohem Stande zu uns kam und behauptete, ihm sei von dem Oberhirten des apostolischen Stuhles, Gregorius heiligen Andenkens, die Erlaubniß ertheilt worden, die Wittwe seines Oheims zu heirathen, welche auch selbst schon das Weib ihres Vetters war, sich von diesem bei seinen Lebzeiten trennte und, wie es sich herausstellt, mit dem Manne, welcher sie jetzt zu ehelichen verlangt und behauptet, daß ihm dazu Erlaubniß ertheilt sei, in der dritten Geschlechtsfolge verwandt ist; auch hat sie Gott das Gelübde der Keuschheit abgelegt und war bereits verschleiert, jetzt aber hat sie den Schleier hinweggeworfen und wieder einen Mann genommen, und eine solche Ehe soll dem oben erwähnten Menschen, wie er behauptet, von dem apostolischen Stuhle erlaubt worden sein; wir halten dieß aber nicht für wahr, weil die Synode und die Kirche, worin ich geboren und erzogen bin,

---

die Mittheilung des Bonifacius sich nur auf eine flüchtige Andeutung beschränkt, nicht ermittelt werden. J. Mabillon (Act. SS. ord. S. Benedicti, Saec. III, P. II, p. 50) und J. G. von Eckhart (Franc. oriental. l. 19, §. 2. 7. l. 22, §. 21. l. 23, §. 16) nennen den im J. 741 ermordeten Hausmeier Theudoald, einen natürlichen Sohn Grimoalds, des zweiten Sohnes Pippins von Herstall. Valesius (Rer. Franc. l. 25, p. 548) glaubt den Ermordeten in dem Bruder der Rotrudis, der Mutter Karlmanns, gefunden zu haben; für keine dieser Vermuthungen lassen sich jedoch Beweise beibringen, über den Mörder selbst aber hat man nicht einmal eine Vermuthung.

nämlich die Lundunenser Synode in Sachsen jenseits des Meeres [1]), welche hauptsächlich von den Schülern des heiligen Gregorius [2]), nämlich von den Erzbischöfen Augustinus, Laurentius, Justus und Mellitus [3]), bestimmt und angeordnet wurde, eine solche Verbindung und Ehe nach dem Ausspruche der heiligen Schrift als das größte Laster, als Blutschande und als ein schreckliches Vergehen und eine verdammliche Sünde erklärten. Euere Väterlichkeit wolle deßhalb nicht verschmähen, in dieser Sache die Wahrheit mitzutheilen, damit nicht daraus den Priestern der Kirche oder dem christlichen Volke Aergernisse und Spaltungen oder neue Irrthümer entstehen und um sich greifen, weil die fleischlichen Menschen, die einfältigen Alemannen, Bajoarier und Franken, wenn sie eine jener Sünden, welche wir verbieten, nach dem Vorbilde der Stadt Rom begehen sehen, glauben, sie sei von den Priestern erlaubt und gestattet und uns Vorwürfe machen, sich selbst aber einer ärgerlichen Lebensweise hingeben; wie sie denn auch behaupten, gesehen zu haben, wie man jedes Jahr in der Stadt Rom und neben der Kirche des heiligen Petrus, wenn die Kalenden des Januars eintreten, Tag und Nacht nach der Gewohnheit der Heiden Reihen in den Straßen aufführe und sich mit Zurufen und gotteslästerigen Gesängen belustige [4]), die Tische zu dieser Zeit Tag und Nacht mit Speisen belaste und Niemand aus seinem Hause Feuer oder ein Eisengeräth oder irgend etwas zur Benutzung Dienendes seinem Nachbarn zukommen lassen wolle [5]). Eben so sagen sie, sie hätten daselbst Weiber gesehen, welche sich nach heidnischer Sitte Abwehrmittel [6]) und Binden an die Arme und Beine gebunden hatten und dieselben

---

1) Die hier berührte Londoner Synode wurde im J. 605 abgehalten.

2) Des Papstes (590—604).

3) Augustinus (vgl. Br. 40) war Erzbischof von Canterbury, Laurentius, zuerst ohne bestimmten Sitz, wurde später Nachfolger des Augustinus, Justus war Erzbischof von Rochester und Mellitus von London.

4) Diese aus dem Heidenthume stammende Sitte konnte bis auf den heutigen Tag nicht beseitigt werden.

5) Weil an diesem Tage nur an das Vergnügen und nicht an die Arbeit gedacht werden sollte.

6) Phylacteria, Denkzettel, Amulette; die Binden hatten denselben Zweck.

öffentlich zum Verkaufe und Anderen zum Ankaufe feil boten. Alle diese Dinge bereiten uns deßhalb, weil sie dort von fleischlichen und unverständigen Menschen gesehen werden, hier Vorwürfe und Hindernisse im Predigtamte und in der Christenlehre. Von solchen Leuten spricht der Apostel [1]) tadelnd: Ihr haltet Tage und Zeiten und ich fürchte, daß ich umsonst unter euch gearbeitet habe; und der heilige Augustinus sagt [2]): Wer den vorhererwähnten Bösewichtern, nämlich Wahrsagern, Zauberern und Zeichendeutern, oder den Abwehrmitteln und sonstigen Vorbedeutungen jeder Art Glauben schenkt, wird, wenn er auch fastet, betet, unabläßig zur Kirche läuft, reichliche Almosen spendet und seinen Körper mit jeder Kasteiung peinigt, doch keinen Nutzen davon haben, so lange er von jenen Gottlosigkeiten nicht abläßt. Wollte daher Euere Väterlichkeit diese heidnischen Gebräuche in der Stadt Rom abstellen, so würde dieß Euch zum Verdienste und uns zum größten Vortheile in der kirchlichen Lehre gereichen.

Auch Bischöfe und Priester von dem Volke der Franken, welche Ehebrecher und die ärgsten Hurer waren, und durch die ihnen in ihrer bischöflichen oder priesterlichen Stellung geborenen Hurenkinder ihres Verbrechens überwiesen sind, kommen von dem apostolischen Stuhle zurück und sagen, der römische Oberhirte habe ihnen die Erlaubniß gegeben, das bischöfliche Amt in der Kirche zu bekleiden; wir arbeiten aber gegen sie, weil wir noch nie gehört haben, daß der apostolische Stuhl gegen die Satzungen des Kirchenrechtes entschied.

Alles dieß, geliebtester Herr, thun wir Euch deßhalb kund, damit wir solchen Leuten mit der Antwort Euerer Machtvollkommenheit dienen können und damit durch die Fürsorge Euerer Lehre die Schafe der Kirche nicht verführt werden, die reißenden Wölfe aber überwiesen und überwältigt zu Grunde gehen. Inzwischen lassen wir Euch einige kleine Geschenke zukommen, nicht

1) Paulus an die Galater 4, 10. 11.

2) Sermon. de tempore 241. §. 5. Die Benedictiner haben übrigens in ihrer Ausgabe der Werke des Augustinus diese Rede als unächt erklärt und sie in den Anhang (Append. serm. 278) verwiesen.

weil dieselben Euerer Väterlichkeit würdig sind, sondern als ein Zeichen der Liebe, des Gehorsams und der Ergebenheit, nämlich ein Zotentuch [1]) und ein wenig Silber und Gold. Daß durch die schirmende Rechte des Herrn Euere Glückseligkeit unversehrt und wohl bleibe und noch recht lange Zeit in Christus voranschreite, ist unser Wunsch.

Möge Dich Gott, der Allmächtige, lang' im heiligen Tempel
Nehmen in Schutz als Lenker des apostolischen Stuhles;
Dankbar lausche die Welt der völkerbeglückenden Lehre,
Werde des Höchsten sodann durch Christi Gütigkeit würdig,
Daß in der Freude Genuß hell strahle die blühende Mutter
Und sich das Haus des Herrn glückseliger Kinder erfreue.

Zweiundfünfzigster Brief.

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 742.)

An den ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Bischof Bonifacius Zacharias, Knecht der Knechte Gottes.

Als wir den Brief Deiner heiligsten Brüderlichkeit durch Deinen frommen Priester Denehard [2]) empfingen, haben wir, weil wir daraus ersahen, daß es Dir wohl ergeht, was stets unser Wunsch ist, dem allmächtigen und barmherzigsten Gotte, welcher Dir in allem Guten Gedeihen zu schenken sich würdigt, eifrigen Dank gesagt, denn Du erfüllst unsere Herzen mit großer Freude, so oft Schreiben Deiner Heiligkeit überbracht werden, indem wir darin finden, was zum Seelenheile gehört, während täglich durch Deine Predigt neue Völker in den Schoß der Mutter Kirche herbeigezogen werden.

1. Durch den Inhalt Deiner Zeilen haben wir erfahren, daß Du dort auch an verschiedenen Orten drei Bischöfe bestellt

---

1) Zum Abtrocknen der Füße; vgl. Br. 12 und 54.

2) Derselbe Priester ging auch im J. 745 im Auftrage des Bonifacius nach Rom, um der Kirchenversammlung, welche daselbst in dem erwähnten Jahre gegen die Irrlehrer Aldebert und Clemens abgehalten wurde, beizuwohnen.

hast, die demselben Volke, welches Gott, unser Herr, durch Deine Heiligkeit zu sich zu versammeln sich gewürdigt hat, vorstehen sollen, auch hast Du begehrt, daß durch die Machtvollkommenheit unseres Stuhles die bischöflichen Sitze daselbst bestätigt werden mögen; Deine heilige Brüderlichkeit wolle jedoch reiflich überlegen und nach genauer Betrachtung entscheiden, ob dieß zuträglich ist oder ob die Orte oder die Volkshaufen sich als solche erweisen, daß sie Bischöfe zu haben verdienen, denn Du erinnerst Dich wohl, Geliebtester, daß uns in den heiligen Kirchengesetzen vorgeschrieben wird, keineswegs für Flecken oder geringere Städte Bischöfe zu bestellen, damit der bischöfliche Name nicht an Achtung verliere [1]). Durch Deine überaus aufrichtigen und uns werthen Zeilen aufgefordert, wollen wir indessen ohne Verzug zugeben, was Du verlangt hast, und setzen durch apostolische Machtvollkommenheit fest, daß dort bischöfliche Sitze bestehen, welche Bischöfe in fortlaufender Reihe verdienen und den Völkern vorgesetzt sein mögen, und an welchen das Wort der Lehre den Untergebenen mitgetheilt werden soll, nämlich einer in der Veste, welche Wirzeburg heißt, ein zweiter in der Stadt, welche Buraburg genannt wird, und ein dritter an dem Orte, welcher Erphesfurt heißt, und zwar so, daß es Niemand erlaubt sein soll, auf irgend eine Weise zu verletzen, was von uns beschlossen worden ist und was wir durch die Machtvollkommenheit des seligen Apostels Petrus als feststehend erklärt haben.

2. In Bezug auf Deine Mittheilung aber, daß unser Sohn Karlmann Dich zu dem Zwecke zu sich kommen ließ, daß Du in einer in seinem Gebiete und in seiner Gewalt befindlichen Stadt des fränkischen Reiches eine Synode abhalten sollst, da in dieser Provinz alle kirchliche Regel und Zucht von Grund aus vertilgt sei, weil, was sehr zu bedauern ist, daselbst in langer Zeit keine Priestersynode abgehalten wurde, so gestatten wir auch dieß gern

---

1) Zacharias hatte sich wohl durch den Ueberbringer des vorausgehenden Schreibens über die Beschaffenheit der Orte, an welchen die bischöflichen Sitze errichtet werden sollten, Auskunft geben lassen; sie mochten ihm nach dem Begriffe, welchen er von einer Stadt hatte, wohl zu klein erscheinen, für das damalige Deutschland waren sie es aber nicht.

und befehlen, daß es geschehe, denn man weiß dort weder, was das Priesterthum ist, noch was von denen geschehen soll, welche sich Priester nennen.

3. Solltest Du aber, wenn das Versprechen unseres oben genannten Sohnes zur Verwirklichung gebracht wird und Deine Brüderlichkeit in der erwähnten Kirchenversammlung mit demselben erlauchtesten Manne zusammensitzt, einige Bischöfe, Priester oder Diakone finden, welche die Kirchengesetze oder die Vorschriften der Väter übertreten haben, das heißt, welche im Ehebruche oder in Hurerei betroffen wurden, oder mehrere Weiber gehabt, oder das Blut von Christen oder Heiden vergossen, oder auch sonst gegen eine Vorschrift der Kirchengesetze gehandelt haben, so sollst Du vermöge apostolischer Machtvollkommenheit in keiner Weise dulden, daß sie das Priesteramt versehen, weil solche Leute in ihrem eigenen Munde fälschlich Priester heißen und sich schlimmer und schlechter zeigen, als die Weltmenschen, indem sie weder von der Hurerei noch von unerlaubten Ehen lassen, noch ihre Hände von der Vergießung von Menschenblut rein erhalten. Als welche Art von Priestern mögen sich diese wohl betrachten, oder was mögen sie davon denken, wenn Gott sagt: Meine Priester sollen nur einmal heirathen [1]), und wenn der Apostel [2]) spricht: Er soll nur eines Weibes Mann sein. Und selbst dieses Verfahren ist nur vor dem Empfange der Priesterwürde gestattet, denn von dem Tage des Empfanges der Priesterwürde muß ihnen das eigene eheliche Verhältniß untersagt werden [3]). Wie können aber Leute auf die Verwaltung des Priesteramtes Anspruch machen, welche in solche Verbrechen verstrickt erscheinen, daß wir

---

1) Vgl. Levit. 21, 13. ff.

2) Paulus im I. Briefe an Timotheus 3, 2.

3) Die Geistlichen, welche höhere Würden empfangen wollten, durften nicht verheirathet sein und waren sie verheirathet, so mußten sie bei der Beförderung zum Diakone sich von ihrem Weibe für immer trennen und durften keinen weiteren Umgang mit demselben haben. Nach der allgemeinen Kirchendisciplin durften auch die Subdiakone nicht verheirathet sein, in Deutschland scheint man sie jedoch wegen der großen Verwirrung und der Sinnlichkeit des Volkes anfangs mit Nachsicht behandelt zu haben; vgl. A. J. Binterim, Geschichte der deutschen Concilien, Bd. II, S. 276 ff.

nicht einmal gläubige Weltmenschen von diesen Lastern umstrickt sehen möchten? Wie können sie ohne Scheu wagen, sich mit den göttlichen Geheimnissen zu befassen? Oder wie können sie sich anmaßen, zum Gebete für die Sünden des Volkes vorzutreten [1]), während die heiligen Kirchengesetze bestimmen, daß selbst ein einfacher Geistlicher, welcher die Priesterwürde noch nicht empfangen hat, nicht zum zweitenmale ein eheliches Band knüpfe? Diese aber wollen im Gegentheile nach dem Empfange der Priesterwürde nicht nur ihrem einen Weibe nicht entsagen, sondern begehen vielmehr, in Ueppigkeit verstrickt, die schlimmeren Laster der Weltmenschen, so daß sie sogar, da ihnen doch nicht gestattet ist, nach der Uebernahme ihres Amtes das eine Weib zu berühren, sich anmaßen, deren mehrere zu haben. Doch auch diese Dinge achten sie gering und begehen, Gott zum Zorne herausfordernd, noch größere Schandthaten, indem sie mit eigenen Händen Christen und Heiden tödten, wodurch es denn geschieht, daß Diejenigen, denen sie zur Vergebung der Sünden das Bad der Wiedergeburt bereiten [2]) und die Sacramente Christi, damit sie nicht für ewig zu Grunde gehen, spenden sollten, sogar durch ihre gotteslästerigen Hände vertilgt werden. Welcher Vernünftige, der noch ein Herz besitzt, kann Diejenigen als Priester betrachten, welche weder von der Hurerei ablassen, noch ihre Hände vom Blutvergießen rein erhalten? Oder wer von diesen glaubt wohl, daß Gott durch ihre Opfer versöhnt werde, da doch der Prophet sagt: Den Mann des Blutes und des Truges verabscheuet der Herr [3]). Wir geben also die Weisung, daß diese Leute, wie schon oben gesagt wurde, weder das Priesteramt versehen, noch sich mit den göttlichen Geheimnissen befassen sollen. Findest Du aber, daß sie sich, wie bereits gesagt, sonst gegen die kirchliche Regel vergangen haben, so nimm die Kirchengesetze oder die Vorschriften der Väter zur Hand und entscheide so, wie Du von ihnen belehrt wirst.

4. Was jedoch den von Dir ausgesprochenen Wunsch, es möge Dir ein Nachfolger bestellt und schon bei Deinen Lebzeiten

---

1) Am Altare nämlich.

2) Vgl. Tit. 3, 5. — 3) Psalm 5, 7.

an Deiner Statt ein Bischof gewählt werden, betrifft, so dürfen wir demselben in keiner Weise entsprechen, weil dieß, wie es sich herausstellt, gegen alle kirchliche Regel und die Vorschriften der Väter ist [1]), dagegen aber wollen wir, daß Jemand Dir diene und Dein Gehülfe [2]) sei im Evangelium Christi, indem der Apostel [3]) sagt: Die, welche ihrem Amte wohl vorstehen, erwerben sich eine hohe Stufe. Es leuchtet nämlich ein, daß es allzu tadelhaft sein würde, wenn wir Dich bei Deinen Lebzeiten durch einen Andern ersetzen ließen, wir mahnen Dich aber, Du wollest, so lange Dir die göttliche Güte zu leben besiehlt, ohne Unterlaß beten, daß Dir Gott einen Nachfolger gewähren möge, der ihm angenehm sein kann und das Volk, welches er durch die Anstrengung Deiner Heiligkeit zu seiner Gnade berufen wollte, untadelhaft zu leiten vermag und sich bemüht, es auf den Weg des Lebens zu führen. Und wie können wir, wenn wir auch wollten, was Du verlangst, gestatten, da wir als sterbliche und unter der Gewalt des Todes stehende Menschen nicht wissen, was der kommende Tag gebiert, und nicht zu ergründen vermögen, wer von uns zuerst aus dieser Welt wandern muß? Wenn aber die göttliche Güte will, daß Jener [4]) nach dem Tage Deines Hintrittes noch am Leben ist, so mag er, wenn Du ihn als tauglich befunden und ihn nach Deinem einmal gefaßten Vorsatze zu derselben Stunde, in welcher Du wahrnimmst, daß Du aus diesem Leben wandern mußt, im Beisein Aller als Deinen Nachfolger bezeichnet hast, hierher kommen, um die Weihe zu empfangen. Was wir Dir aber hiermit im Drange der Liebe zu gewähren für gut hielten, gedenken wir keinem Andern zu gestatten [5]).

---

1) Schon das Concilium zu Nicäa (325) verbot (c. 48) die Wahl eines Nachfolgers bei Lebzeiten des Bischofs; vgl. Decreti P. II, caus. 7, q. 1, c. 17.

2) Sogenannter Adjutor oder Coadjutor.

3) Paulus im I. Briefe an Timotheus 3, 13.

4) Der Mithelfer, welchen sich etwa Bonifacius wählen würde.

5) Bonifacius hatte bei seinem Gesuche wahrscheinlich eine in der anglikanischen Kirche bekannte Ausnahme vor Augen, indem Augustinus, der Apostel Englands, unter ähnlichen Verhältnissen seinen Gefährten Laurentius zu seinem Nachfolger gewählt hatte. Der Papst hielt es aber für gut, obgleich in Deutsch-

5. Was nun Jenen betrifft, der die Wittwe seines Oheims, welche bereits schon das Weib ihres Vetters war und schon, wie es sich erwies, den heiligen Schleier genommen hatte, heirathete und ausbreitete, daß ihm von unserm Vorgänger die Erlaubniß ertheilt worden sei, in dieser verderblichen Ehe zu leben, so möge man sich nicht beigehen lassen zu glauben, daß unser Vorgänger so verfügt habe, denn von diesem apostolischen Stuhle gehen nicht Dinge aus, welche sich den Bestimmungen der Väter und der Kirchengesetze zuwider erweisen. Höre deßhalb, Bruder, nicht auf, diese Leute zu mahnen und zu warnen und ihnen Verweise zu geben, bis sie von einer solchen lasterhaften Ehe ablassen, damit sie nicht auf ewig verloren gehen. Sie sollen sich erinnern, daß sie durch Christi Blut erlöst worden sind, und sich nicht (wenn sie von der blutschänderischen Ehe nicht ablassen) freiwillig der Gewalt des Teufels, sondern vielmehr Gott, Christus, seinem Sohne, und dem heiligen Geiste, in dessen Namen sie der Gewalt jenes alten Feindes entrissen worden sind, überliefern. Gieb Dir also Mühe mit ihnen, heiligster Bruder, denn Du weißt, daß geschrieben steht: Wer den Sünder von seinem Irrwege zurückführt, errettet dessen Seele vom Tode und bedeckt die Menge seiner Sünden [1]). Auch wir haben zu diesem Zwecke ermahnende Schreiben abgehen lassen [2]).

6. Was Du von den Kalenden des Januars, so wie von den sonstigen Wahrsagereien oder Abwehrmitteln und Zaubereien oder anderen verschiedenen Zeichendeutereien, welche nach heidnischem Brauche bei der Kirche des seligen Apostels Petrus oder doch in der Stadt Rom vorkommen sollen, sagst, ist auch nach unserer und aller Christen Ueberzeugung abscheulich und verderblich, indem Gott sagt: Ihr sollet nicht wahrsagen, noch auf

---

land der außerordentlichen Umstände wegen eine gleiche Ausnahme zuläßig schien, von der gesetzlichen Vorschrift nicht abzuweichen; vgl. Seiters, S. 500.

1) Jacob. 5, 20.

2) Denehard, der Ueberbringer des Briefes, hatte also den hochstehenden Mann, welcher in unerlaubter Ehe lebte, dem Papste genannt und ihm die näheren Verhältnisse mitgetheilt.

Träume achten [1]), und dann wieder: Nicht Zauberei ist in Israel, nicht Wahrsagerei im Hause Jacob [2]). Und so glauben denn auch wir auf unserer Hut sein zu müssen, daß wir nicht auf Wahrsagereien und Zeichendeutereien achten, weil wir von den Vätern belehrt werden, daß alle diese Dinge abgethan sind; da sie jedoch durch die Anstiftung des Teufels wieder hervorwucherten, so haben wir von dem Tage, an welchem uns die göttliche Güte, obgleich wir es nicht verdienten, die Stelle des Apostels zu vertreten befahl, sie sogleich sämmtlich hinweggeschnitten [3]). Auch wollen wir allerdings, daß Deine Heiligkeit den Dir untergebenen Völkern in gleicher Weise predige und sie auf den Weg des ewigen Lebens führe, wie denn auch schon durch eine Verordnung unseres Vorgängers und Erziehers [4]) heiligen Andenkens, des Papstes Gregorius, alle diese Dinge und noch sehr viele andere verschiedener Art, welche durch die Eingebung des Teufels in dem Schafstalle Christi hervorwucherten, fromm und gläubig hinweggeschnitten worden sind; wir haben uns daher beeilt, nach seinem Beispiele Vorkehrung für das Heil jenes Volkes zu treffen.

7. Was nun aber jene Priester betrifft, welche irrige Meinungen haben und sich auch als Ehebrecher und Hurer erweisen, so wolle Deine heilige Brüderlichkeit ihnen, wenn sie behaupten, daß ihnen dieß von dem apostolischen Stuhle nachgesehen werde und sogar Erlaubniß zum Predigen gegeben sei, in keiner Weise Glauben schenken, sondern verhänge über sie die kirchengesetzliche Strafe auf gleiche Weise, wie über Jene, über welche Du weiter oben von uns Belehrung erhalten hast, denn wir wollen nicht, daß Du etwas Anderes thust, als was die heiligen Kirchensatzungen vorschreiben, oder was Du aus der durch diesen apostolischen Stuhl Dir zukommenden Belehrung ersiehst. So haben

---

1) Levit. 19, 26. — 2) Num. 23, 23.

3) Auf dem im J. 743 von Zacharias abgehaltenen Concilium wurden (c. 9) insbesondere die Neujahrsfeste verboten.

4) Zacharias, ein geborener Grieche, scheint in sehr naher und freundlicher Beziehung zu Gregorius III. gestanden zu haben und wurde von diesem auch zum Cardinale ernannt.

wir denn auch nach dem Verlangen Deiner Heiligkeit für Deine drei Bischöfe Bestätigungsbriefe geschickt und wollen, daß sie ihnen durch die Hände Deiner Heiligkeit verliehen werden [1]). Zugleich haben wir auch an unsern Sohn Karlmann andere Schreiben gerichtet [2]), damit er sich beeile zu erfüllen, was er Dir versprochen hat, und Dir Beistand gewähre.

Dieß, geliebtester Bruder, haben wir Dir, wie der Herr es uns eingab, über alle oben angeführte Punkte zu antworten, um jedes Aergerniß des teufelischen Truges hinwegzuschneiden; sollte außerdem etwas vorkommen, so bemühe sich Deine Heiligkeit, es bei den von Gott Dir anvertrauten Völkern nach der Vorschrift der heiligen Kirchensatzungen zu bessern, denn es kommt uns nicht zu, etwas Anderes zu predigen, als wir von den heiligen Vätern gelehrt worden sind; sollte jedoch durch die Arglist des Feindes etwas Neues vorfallen, was Deine heilige Brüderlichkeit in keiner Weise durch die Bestimmungen der Kirchengesetze entscheiden kann, so lasse es Dich nicht verdrießen, es uns mitzutheilen, damit wir mit Gottes Beistand, was zur Zurechtweisung des neuen Volkes dienen kann, Dir ohne Verzug zu antworten uns beeilen, denn, geliebtester Bruder, Deine heilige Brüderlichkeit möge wissen, daß wir in unserm Herzen eine solche Liebe zu Dir hegen, daß wir Dich täglich hier gegenwärtig zu sehen und als Diener Gottes und Schaffner der Kirchen Christi in unserer Umgebung zu haben wünschen. Uebrigens, geliebtester Bruder, ermanne Dich, sei stark [3]) und arbeite für das Werk, wozu die göttliche Güte Dich hat berufen wollen, denn Dir steht große Hoffnung auf die Belohnung bevor, welche Gott denen, die ihn lieben, versprochen hat [4]). Auch wir, obgleich wir Sünder sind, hören doch nicht auf ohne Unterlaß die unermeßliche

---

1) Diese drei Urkunden waren völlig gleichlautend, es haben sich aber bis jetzt nur zwei derselben gefunden, die eine derselben an den Bischof von Buraburg wird diesem Schreiben des Papstes unmittelbar folgen, von der andern an den Bischof von Würzburg ist in der von Serrarius besorgten Ausgabe der Briefe des Bonifacius (Br. 133) der Anfang mitgetheilt.

2) Diese Schreiben sind nicht mehr vorhanden.

3) Vgl. Jos. 1, 6. — 4) Vgl. I. Korinth. 2, 9.

Güte unseres Gottes anzuflehen, daß sie das bis jetzt gelungene Werk, welches sie in Euch begonnen hat, vollenden möge; eben so möge der selige Apostelfürst Petrus Dir in allem Guten, was Du für ihn unternehmen willst, beistehen. Gott erhalte Dich unversehrt, ehrwürdigster Bruder. Gegeben an den Kalenden des Aprils unter dem gottseligsten Herrn, dem Augustus Constantin, dem von Gott gekrönten Kaiser, im vierundzwanzigsten Jahre seiner Regierung [1]) und im zweiten Jahre seiner Alleinherrschaft, in der elften Indiction [2]).

Dreiundfünfzigster Brief.

Zacharias an Witta [3]).

(Im J. 742.)

An den uns liebwerthesten Wittana, Bischof der barbaranischen [4]) Kirche, der Papst Zacharias.

Um durch die Mitwirkung des Herrn und seine Bekräftigung des Wortes [5]) das Gesetz des Christenthums und den Pfad des wahren Glaubens zu erweitern und dabei zu lehren, was diese heilige römische Kirche, welcher wir durch Gottes Fügung vorstehen, ausspricht, hat unser heiligster und ehrwürdigster Bruder

---

1) Mit Leo III. nämlich.

2) Diese Zeitangabe würde dem 1 April 743 entsprechen, da aber das Concilium, von welchem in dem Briefe die Rede ist, bereits am 21 April 742 abgehalten wurde, so muß sich hier ein Irrthum eingeschlichen haben und jede Zahl um eine Einheit vermindert werden. Diese Verbesserung rechtfertigt sich auch noch dadurch, daß Constantin im April 743 bereits von dem Gegenkaiser Artavasdus verdrängt und aus Constantinopel vertrieben war. Zacharias würde also, wenn der Brief im J. 743 geschrieben wäre, bei der Zeitbestimmung den Artavasdus genannt haben, wie er es auch in seinen beiden anderen Briefen aus dem J. 743 (Br. 59 und 60) gethan hat.

3) Auch Wizo, Wittana und Wittanus, oder Albinus und Albuinus (wie der ins Lateinische übersetzte deutsche Name, welcher weiß bedeutet, heißt) genannt. Witta gehört zu den Männern, welche Bonifacius um das J. 726 aus den angelsächsischen Klöstern als Gehülfen nach Deutschland berief.

4) Die Verunstaltung des Ortsnamens Buraburg kann bei dem der deutschen Sprache unkundigen Verfasser des Schreibens nicht auffallen.

5) Vgl. Marc. 16, 20.

und Mitbischof Bonifacius nach der Mittheilung, die er uns gemacht, kürzlich in den Gegenden Germaniens bischöfliche Sitze, von welchen einer für Euere Liebden bestimmt ist, ausgewählt und angeordnet und die Provinz in drei Sprengel eingetheilt. Auf diese Nachricht haben wir in großer Freude mit zu den Gestirnen ausgestreckten Händen dem Lichtspender und Verleiher alles Guten, Gott dem Herrn und unserm Erlöser Jesus Christus, der aus Beiden Eins macht [1]), Dank abgestattet. Es hat aber der schon genannte heiligste Mann durch seine Zeilen von uns verlangt, daß wir Euere Sitze durch apostolische Machtvollkommenheit bestätigen möchten. Und deßhalb bestätigen wir mit eifrigem Gemüthe, mit göttlichem Beistande und mit der Machtvollkommenheit des seligen Apostelfürsten Petrus, welchem von unserm Gott und Erlöser Jesus Christus die Gewalt verliehen ist, die Sünden der Menschen im Himmel und auf Erden zu binden und zu lösen [2]), Euere bischöflichen Sitze und befehlen, daß sie unverrückt fortbestehen sollen, indem wir durch die Machtvollkommenheit des Apostelfürsten selbst allen gegenwärtigen und künftigen Geschlechtern untersagen, daß irgend Jemand gegen diese Euere Einsetzung, welche nach dem Willen Gottes durch unsere Verfügung vollzogen worden ist, aufzukommen wage, und indem wir ferner untersagen, daß irgend Jemand außer dem, welcher nach der Ueberlieferung der heiligen Kirchensatzungen in jenen Gegenden die Stelle unseres apostolischen Stuhles vertritt, nach Euerer Abberufung aus dieser Welt einen Bischof entweder aus einem andern Bisthume dahin versetze oder anstelle; aber auch keiner von Euch maße sich an, des andern Sprengel anzugreifen oder ihm Kirchen zu entziehen. Sollte aber Jemand, was wir nicht glauben, mit tollkühnem Beginnen gegen diese unsere Verfügung aufzukommen versuchen, so wisse er, wer er auch immer sein mag, daß er durch Gottes ewigen Rathschluß mit der Fessel des Kirchenbannes gebunden ist, wer aber die apostolischen Vorschriften beobachtet, wird die Gnade des Segens erlangen. Uebrigens flehen wir zu der göttlichen Güte, daß sie bestätigen und festigen möge, was der Herr in Euch gewirkt hat;

---

1) Vgl. Ephes. 2, 14. — 2) Vgl. Matth. 16, 19.

die Liebe, der Friede und die Gnade Gottes seien mit Euch, Ihr Heiligsten und uns Liebwerthesten. Arbeitet mit aller Anstrengung für den Glauben Christi und wetteifert in der Verrichtung seines Dienstes, damit Ihr mit dem trefflichen Apostel [1]) zu sagen verdient: Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt; im übrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, welche mir an jenem Tage geben wird der Herr, der gerechte Richter. Indem wir Euch grüßen, wünschen wir, daß es Euch im Herrn wohl ergehe. Lebet recht wohl. Gegeben an den Kalenden des Aprils unter der Regierung unsers Herrn, des großen Kaisers Constantin, im vierundzwanzigsten Jahre seines Reiches und im zweiten seiner Alleinherrschaft, in der elften Indiction [2]).

Vierundfünfzigster Brief.

Bonifacius an Egbert [3]).

(Um das J. 745.)

Seinem geliebtesten und ehrwürdigsten Bruder, dem Erzbischofe Egbert, Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, deutscher Sendbote des apostolischen Stuhles, den lauteren Gruß der geistlichen Geschwisterliebe in Christus.

Als ich Deiner Liebden Geschenke und Bücher empfing, habe ich, meine Hände nach oben erhebend, dem allmächtigen Gotte innigen Dank dafür abgestattet, daß er mir gewährte, auf meiner Pilgerfahrt in die Ferne einen solchen Freund finden zu lassen, welcher mir bis jetzt in irdischen Dingen Beistand und in geistlichen durch Gebet und Einheit der Gemeinschaft göttlichen Trost zukommen ließ. Nun aber ersuche ich mit den innigsten Bitten des Herzens die Güte Deiner Huld, daß ich sammt den mit mir arbeitenden Dienern Gottes der Versammlung Euerer Bruder-

---

1) Paulus im II. Briefe an Timotheus 4, 7. 8.

2) Da die Bestätigungsschreiben für die von Bonifacius ernannten Bischöfe dem Schreiben an diesen beigefügt waren, so muß bei der Zeitbestimmung dieses Briefes dieselbe Berichtigung eintreten, wie bei dem vorhergehenden.

3) Bischof von York; vgl. weiter oben Nr. 38.

schaft[1]) beigesellt zu werden verdienen möge, daß Du mir Rathgeber und Helfer bei der Aufsuchung und Erforschung der kirchlichen Bestimmungen der Aussprüche Gottes werden und überzeugt sein wollest, daß ich nicht mit leichtfertigem Wortschwalle, sondern im Ernste frage und spreche, und nicht glauben mögest, daß ich anmaßend und stolz bin und mehr, als recht ist, auf das eigene Urtheil vertraue. Als nämlich die katholische und apostolische römische Kirche mich unwürdigen und geringen Prediger aussendete, um den irrgläubigen und heidnischen Völkern Germaniens zu predigen, schrieb sie mir vor, wenn ich irgendwo auf meiner Wanderschaft unter den Christen irrgläubige Völker oder durch übele Gewohnheit entstellte kirchliche Bestimmungen oder von dem katholischen Glauben auf Abwege verleitete Menschen wahrnehme, mich aus allen Kräften zu bestreben, sie vermöge der apostolischen Machtvollkommenheit auf den Weg des Heils zu leiten und zurückzuführen. Da ich nun dieser Vorschrift nachzukommen wünsche, so habe ich nach dem Rathe und mit der Beistimmung der Bischöfe, welche sich bei uns befinden, ein mahnendes oder bittendes Schreiben an Ethelbald, den König der Mercier[2]), gerichtet[3]) und es Deiner Brüderlichkeit zur Ansicht vorzulegen befohlen, damit Du, was darin falsch angebracht ist, verbesserst, und was richtig ist, mit dem Salze Deiner Weisheit würzest und durch Dein Ansehen bestätigest, und damit Du, wenn Du wahrnimmst, daß irgend eine Wurzel der Verbrechen, von denen in dem Briefe gegen den König der Mercier die Rede ist, bei Deinem Volke ausschlagen will, sie wie ein vorsichtiger

---

1) Vgl. über diese Bruderschaften weiter oben Br. 26.

2) Ethelbald trat nach dem Tode Ceolreds, von welchem weiter oben (Br. 20) die Rede war, im J. 716 die Regierung an und kam im J. 757 im Gefechte oder durch Meuchelmörder um. Er führte lange ein sehr unsittliches Leben, bekehrte sich aber später und wohnte im J. 747 der Kirchenversammlung von Cloveshove (Clisse), welche der Erzbischof Cuthbert wegen Verbesserung der Sitten hielt, bei.

3) Dieses Schreiben findet sich weiter unten unter Nr. 72 und da es, wie an der betreffenden Stelle dargethan werden soll, nicht vor dem Jahre 745 abgefaßt sein kann, so muß auch der vorliegende Brief um diese Zeit geschrieben sein.

und kluger Landwirth bei Zeiten mit der Sichel des göttlichen Befehles beschneidest und gänzlich ausreißest, damit nicht, wenn sie zur Blüthe gelangt, von dem Weingarten Sodomas ihre Rebe sei und von Gomorrha ihr Schößling und ihr Wein Drachengalle werde und unheilbares Natterngift [1]); denn es ist ein in den vergangenen Jahrhunderten unerhörtes und, wie die der Schrift kundigen Diener Gottes sagen, die sodomitische Ausschweifung um das Dreifache oder Vierfache überwiegendes Uebel, daß ein christliches Volk gegen die Sitte der ganzen Erde, ja gegen das Gebot Gottes die rechtmäßige Ehe verachtet, sich lasterhafter und schwelgerischer Unzucht hingiebt und auf die verruchte Schändung der geweihten und verschleierten Frauen ausgeht [2]). — Außerdem wollest Du Dich würdigen, mir einige Abhandlungen aus den Werken des Vorlesers Bedan, welchen, wie wir hörten [3]), in letzter Zeit die göttliche Gnade mit dem Verständnisse des Geistes begabte und in Euerer Provinz leuchten ließ, zusammenzuschreiben und zu übersenden, damit auch wir uns des Lichtes, welches Euch der Herr verliehen hat, erfreuen. Unterdessen übersende ich Deiner Brüderlichkeit als Beweis meiner Liebe Abschriften der Briefe des heiligen Gregorius [4]), welche ich aus dem Urkundenschreine der römischen Kirche empfing, die auch, wie ich glaube, noch nicht nach Britannien gekommen sind und deren ich Dir, wenn Du es verlangst, noch mehrere zustellen kann, da ich viele von dort empfing [5]), ferner einen Leibrock und ein Zotentuch, um die Füße der Diener Gottes, wenn Du

---

1) Deut. 32, 32. 33.

2) Dieser Vorwurf zielt wohl hauptsächlich auf Ethelbald, welcher sich nicht durch die Pflichten der Ehe binden wollte; er schändete durch seine Liebschaften die edelsten Familien und profanirte ohne Scheu das Heiligthum des Klosters. Daß manche Unterthanen dem Beispiele des Königs folgten, kann bei der Roheit jener Zeit nicht auffallen.

3) Daraus geht hervor, daß Bonifacius seinen gelehrten Landsmann Beda (vgl. Br. 37 und 38), welcher Lehrer (Vorleser, lector) in dem Kloster Weremouth war, nicht persönlich kannte und also noch weniger, wie Manche behaupten, dessen Unterricht genoß.

4) Decretalbriefe des Papstes Gregorius I.

5) Durch die Vermittlung seines Freundes Gemmulus, vgl. Br. 69.

dieselben waschest, abzutrocknen [1]). Daß Deine Glückseligkeit sich wohl befinde und durch heilige Tugenden in Christus voranschreite, ist unser Wunsch.

Fünfundfünfzigster Brief.

Bonifacius an Ethelbald.

(Um das J. 746.)

Ethelbald, dem Könige der Mercier, seinem verehrtesten und liebwerthesten Herrn, Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, den Gruß der innigsten Liebe.

Wir ersuchen Deiner Hoheit Güte, Ihr wollet Euch würdigen, diesen meinen Boten, Namens Ceola [2]), den Ueberbringer dieses Briefes, in unserer Angelegenheit und in der seiner Reise bei jeder Verlegenheit, in welche er etwa kommen könnte, Trost zu gewähren und beizustehen, und sowohl dafür, als auch für den Beistand, welchen Ihr unseren Boten, die im vergangenen Jahre zu Euch kamen [3]), nach ihrer Aussage geleistet habt, sollt Ihr von Gott Belohnung empfangen. Unterdessen übersenden wir Dir als Zeichen wahrer Liebe und ergebener Freundschaft einen Habicht, zwei Falken, zwei Schilde und zwei Speere, und bitten Dich, Du wollest diese kleinen Geschenke, obgleich sie Deiner nicht würdig sind, doch als Liebesgabe annehmen. Lasset uns Alle zusammen das Ziel aller Rede hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote [4]). Auch bitten wir, Du wollest unseren an Dich schriftlich gerichteten Worten, wenn sie Dir durch einen

---

1) Vgl. weiter oben Br. 12.

2) Dieser Bote wird auch schon weiter oben (Br. 16) genannt.

3) Wahrscheinlich dieselben, welche etwa im J. 745 den vorhergehenden Brief an den Erzbischof Egbert nebst dem Ermahnungsschreiben an den König Ethelbald (Br. 72) überbrachten. Der gegenwärtige Brief dürfte also im J. 746 geschrieben sein; jedenfalls geht aus demselben hervor, daß Bonifacius mit dem Könige, der seiner Ermahnung Folge geleistet hatte, bereits auf sehr freundlichem Fuße stand. Vielleicht überbrachte derselbe Bote auch den das Concilium zu Cloveshove veranlassenden Brief an den Erzbischof Cuthbert (Br. 73).

4) Pred. 12, 13.

andern Boten zukommen, Dein Gehör zu leihen Dich würdigen und darauf bedacht sein, sie Dir sorgfältig einzuprägen. Lebe wohl in Christus.

Neunundfünfzigster Brief [1].

Zacharias an Bonifacius [2].

(Im J. 743.)

Dem ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischofe Bonifacius Zacharias, Knecht der Knechte Gottes.

Wir lesen in der Apostelgeschichte, daß der heilige Geist zu den Aposteln gesprochen habe: Sondert mir ab den Barnabas und Paulus zu dem Werke, wozu ich sie angenommen habe [3]), nämlich dazu, daß sie durch die Verkündigung der christlichen Religion und die Gnade desselben heiligen Geistes die ganze Welt erleuchten sollten. Durch die Erleuchtung mittelst der Predigt und der Lehre derselben blieb und bleibt unter dem Schutze Christi die katholische Kirche Gottes in ihrem Glanze, indem sie durch ihre und des seligen Apostelfürsten Petrus Lehren erleuchtet wurde; eben so glauben wir, daß Deine heiligste Brüderlichkeit durch göttliche Eingebung als Nachfolger derselben in jenen Gegenden bestimmt ist, wie denn auch derselbe heilige Geist Dich gleich jenen zu demselben Werke, nämlich zur Erleuchtung jener Völker annahm. Wir frohlocken deßhalb unabläßig im Herrn und zollen seiner Allmacht unendliches Lob. Als sich nun aber auch der Inhalt Deiner Zeilen [4]) im Einzelnen uns aufthat, haben wir uns noch weit mehr im Herrn gefreut, welcher sich gewürdigt hat, Dir seine Gnade in so hohem Grade zu ver-

---

1) Die Nummern 56, 57 und 58 fallen, weil sie nicht zu den Briefen gehören, aus und werden weiter unten bei den Concilien ihre Stelle finden.

2) Diesen noch sehr der Verbesserung bedürftigen Brief geben die verschiedenen Handschriften in einer weitläufigeren und kürzeren Fassung, die Uebersetzung folgt der ersteren, wie sie von Mansi in seiner Ausgabe der Conciliensammlung mitgetheilt wird.

3) Vgl. Apostelg. 13, 2.

4) Die Zuschrift des Bonifacius an Zacharias ist nicht mehr vorhanden.

leihen, daß Du die Herzen des harten Volkes bewegen konntest, sich mit bereitwilligem Gemüthe zum Gehorsam gegen den Glauben zu neigen und den göttlichen Geboten Folge zu leisten. Du hast uns nämlich angezeigt, wie und in welcher Weise Gott die Herzen unserer erhabensten Söhne Pippin und Karlmann so gerührt habe, daß sie sich durch göttliche Eingebung bestrebten, Dir im Predigtamte Gefährten und Helfer zu sein. Reichlicher Lohn wartet ihrer im Himmel, denn gebenedeit ist der Mensch, durch welchen Gott gebenedeit wird.

Was aber die Metropolitanbischöfe, nämlich den uns bereits bekannten Grimo [1]), so wie Abel und Artbert [2]), welche Du in den Provinzen für jede Metropole aufgestellt hast [3]), betrifft, so bestätigen wir sie auf Dein Zeugniß hin und übersenden die Pallien zu ihrer dauernden Befestigung und zum Wachsthume der Kirche Gottes, damit sie in der bessern Stellung voranschreiten. Was nämlich die Sitte des Palliums zu bedeuten hat, und auf welche Weise Diejenigen, welchen gestattet wird, sich des Palliums zu bedienen, ihren Glauben bewähren sollen, haben wir ihnen mitgetheilt [4]), indem wir sie durch unsern Unterricht in Kenntniß setzten, wie der Gebrauch des Palliums darin bestehe, daß sie den Untergebenen den Weg des Heils predigen, daß die kirchliche Zucht in ihren Kirchen gewahrt werde und unerschüttert bleibe, und daß das in demselben vorhandene Priesterthum nicht, wie es früher der Fall war, besudelt werde, sondern rein und Gott so angenehm sei, als dieß der Beschaffenheit des Menschen möglich sein kann, so daß sich unter ihnen keiner findet, welcher von den heiligen Kirchengesetzen abweicht, und ihr Opfer Gott rein dargebracht wird, damit der Herr durch

---

1) Grimo war bereits Erzbischof von Rheims und als solcher dem Papste bekannt.

2) Nach andern Handschriften Albert.

3) Nämlich Grimo für Rouen, Abel für Rheims und Artbert (Hartbert) für Sens.

4) Die besonderen Schreiben des Papstes, worin er sie über ihre Pflichten unterrichtet, sind nicht mehr vorhanden.

ihre Gaben besänftigt werde, und das Volk Gottes mit geläutertem Gemüthe Gott einen von allem Schmutze der Laster reinen Dienst zu leisten vermöge.

Du berichtest uns auch, geliebtester Bruder, daß Du in derselben Provinz der Franken zwei falsche Propheten gefunden hast, welche wir übrigens nicht falsche Propheten, sondern vielmehr falsche Christen nennen müssen; und zwar finden wir in dem einen von ihnen nach dem Wortlaute Deiner Zeilen einen neuen Simon [1]), welcher sich die Priesterwürde anmaßte, dabei aber keineswegs von seiner Ueppigkeit abließ, das Volk verführt, Nichtiges predigt und nicht nur seine Seele der Gewalt des Teufels überliefert, sondern auch die Herzen der Völker in das Verderben hinabzieht und sie durch seine Verführungen von der Kirche Gottes ablenkt, indem er Kreuze in den Feldern aufstellt, Bethäuschen zur Verführung des Volkes einrichtet und die öffentlichen und alten Kirchen verläßt, sich den Titel Heiligkeit beilegen läßt, in seinem Namen Kirchen weiht und behauptet, daß er die Namen der Engel oder vielmehr der bösen Geister kenne [2]). Der andere aber ist nach Deinem Berichte so sehr der Ueppigkeit ergeben, daß er sich eine Beischläferin hält und mit dieser zwei Söhne erzeugt hat; dabei maßt er sich aber dennoch die Priesterwürde an und behauptet, nach der Ueberlieferung des alten Testamentes sei es dem überlebenden Bruder erlaubt, das Weib des verstorbenen Bruders zu heirathen [3]), und Christus habe, als er von der Hölle emporstieg, Niemand dort zurückgelassen,

---

1) Simon der Zauberer wollte bekanntlich nach der Erzählung der Apostelgeschichte (8, 18 ff.) von den Aposteln die Macht, durch Auflegung der Hände den heiligen Geist zu verleihen, mit Geld erkaufen; das Verbrechen, welches durch Verkauf oder Kauf geistlicher Aemter begangen wird, heißt daher Simonie.

2) In einer noch weitläufigeren Fassung dieses Briefes lautet dieser Satz: daß er die Namen der Engel kenne, welche Du auch in Deinem Schreiben mitgetheilt hast, die aber nach unserm Dafürhalten nicht Namen von Engeln, sondern von bösen Geistern sind.

3) Er lud deßhalb den Verdacht auf sich, als wolle er einen jüdischen Gebrauch, die sogenannte Leviratsehe (vgl. Deut. 25, 5.), einführen.

sondern Alle von da mitgenommen. Wir halten alle diese Dinge für abscheulich und verrucht; Deine brüderliche Heiligkeit hat deßhalb beide nach der kirchlichen Vorschrift richtig verdammt und in Gewahrsam gebracht [1]) und hat sie treffend als Diener und Vorläufer des Antichristes bezeichnet. Uebrigens kämpfe, Geliebtester, handle männlich und bleibe wachsam im Dienste Christi, damit die Heerde Christi sich stets mehre, und damit Dich reichlicher Lohn der ewigen Vergeltung erwarte und Du, wie wir glauben, der Gemeinschaft der Heiligen und Auserwählten Gottes theilhaftig wirst. Gott erhalte Dich unversehrt, ehrwürdigster Bruder. Gegeben am zehnten Tage vor den Kalenden des Juli unter der Regierung unseres Gebieters Artavasdus, des von Gott gekrönten großen Kaisers, im dritten Jahre seines Reiches und im dritten seines Consulats, im dritten Jahre aber des großen Kaisers Nicephorus, in der zwölften Indiction [2]).

---

1) Sie müssen jedoch der Haft alsbald entkommen sein, denn schon im folgenden Jahre sehen wir sie wieder als Gegner des Bonifacius auftreten.

2) Diese Zeitbestimmung (am 22 Juni 743) unterliegt großer Schwierigkeit, da sie mehrere Unrichtigkeiten enthält. Wie kann, sagt man, der Brief am 22 Juni geschrieben sein, da er ein Schreiben beantwortet, welches erst im August desselben Jahres von Bonifacius an Zacharias gerichtet wurde, wie aus dem folgenden Briefe hervorgeht? Diesem Einwande läßt sich nun wohl die Annahme entgegensetzen, daß der nicht mehr vorhandene Brief des Bonifacius schon im J. 742 geschrieben sein könnte, was auch, wie wir bei dem folgenden Schreiben sehen werden, nicht ganz unwahrscheinlich sein dürfte. Falsch sind aber jedenfalls das Regierungsjahr des Nicephorus, welcher erst zu Anfang des Monats Mai 743 von seinem Vater Artavasdus als Mitregent angenommen wurde, und die Indiction, da der Juni 743 in die elfte Indiction fällt; man müßte also lesen: im ersten Jahre des Kaisers Nicephorus, in der elften Indiction. Aendert man aber, wie man vorgeschlagen hat, den Juni in den September, so ist die Indiction richtig.

Sechzigster Brief [1]).

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 743.)

Dem ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischofe Bonifacius Zacharias, Knecht der Knechte Gottes.

1. Als wir Deiner heiligsten Brüderlichkeit Brief [2]) durch den Ueberbringer des gegenwärtigen empfingen und den Inhalt desselben lasen, konnten wir uns einer gewissen Empfindlichkeit und großer Verwunderung nicht erwehren, weil wir fanden, daß er von den Zeilen, welche von Deiner Brüderlichkeit im vergangenen Monate August [3]) an uns gerichtet wurden, allzusehr abweicht. Du hast uns nämlich darin angezeigt, daß unter dem Beistande Gottes und mit der Zustimmung und Einwilligung Karlmanns eine Kirchenversammlung [4]) stattfand, und eröffnet, wie Du die falschen Priester, welche nicht würdig waren, sich mit dem göttlichen Dienste zu befassen, von dem heiligen Amte entfernt und daß Du drei Erzbischöfe für einzelne Metropole geweiht hast, nämlich Grimo für die Stadt, welche Rodoma heißt, als zweiten Abel für die Stadt, welche die Stadt der Remer genannt wird, und als dritten Artbert für die Stadt, welche Sennis heißt [5]), welcher letztere auch bei uns war und Dein, so wie zugleich Karlmanns und Pippins Schreiben überbrachte, wodurch ihr uns anginget,

1) In dem Archive der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde (Frankf. a. M. 1820. 8.) ist (Bd. II, S. 152) der Anfang dieses Briefes in einem Facsimile aus einer Handschrift des zehnten oder elften Jahrhunderts mitgetheilt. Der Text stimmt übrigens mit dem von Serrarius gegebenen überein.

2) Auch dieser ist nicht mehr vorhanden.

3) Man braucht darunter nicht nothwendig den August des Jahres 743 zu verstehen, sondern kann ihn auch auf den August des Jahres 742 beziehen.

4) Man deutet diese gewöhnlich als die Kirchenversammlung zu Liftinä (743), warum sollte aber nicht die erste deutsche Kirchenversammlung (21 April 742) gemeint sein?

5) Daß die Städte Rouen, Rheims und Sens gemeint sind, unterliegt keinem Zweifel.

daß wir den drei oben genannten Metropolitanen drei Pallien zusenden sollten, welche wir denn auch zur Einigung und Besserung der Kirchen Christi verliehen haben. Nun aber erhalten wir von Dir wieder neue Briefe und sind, wie gesagt, sehr darüber verwundert, daß Du uns früher sammt den erwähnten Fürsten um drei Pallien und nachher nur um eines für Grimo angingest. Wir wünschen daher, Deine Brüderlichkeit wolle uns anzeigen, warum Du Dich früher für drei und darauf nur für eines an uns gewendet hast, damit auch wir darüber unterrichtet werden und uns kein Zweifel bleibt [1]).

2. Auch finden wir in Deinem erwähnten Schreiben Dinge, die unser Gemüth sehr betrüben, indem Du an uns in solcher Weise berichtest, als seien wir Verfälscher der Kirchengesetze und als suchten wir die Ueberlieferungen der Väter zu verkürzen, wodurch wir, was fern von uns sei, mit unsern Geistlichen in die Ketzerei der Simonie verfielen, weil wir annähmen und forderten, daß Jene, welchen wir Pallien verleihen, uns dafür Belohnungen spenden, indem wir Geld von ihnen verlangten [2]). Wir ermahnen aber, geliebtester Bruder, Deine Liebden, daß Deine Brüderlichkeit ferner uns nie wieder dergleichen Dinge schreibe, weil wir

---

1) Wahrscheinlich war weder Bonifacius noch Pippin im Stande, die von Karl Martell eingesetzten Laienbischöfe von den Sitzen zu Rouen und zu Sens zu entfernen, da sie bedeutenden Familien angehörten und einen mächtigen Anhang hatten (vgl. Binterim, Geschichte der deutschen Concilien, II, 175). Auch fand Bonifacius vielleicht deßhalb Widerstand, weil er in Gallien kirchliche Einrichtungen vornahm, ehe er noch ausdrücklich als Legat des päpstlichen Stuhles für diesen Theil des fränkischen Reiches bestimmt war, weßhalb ihm auch Zacharias in dem vorliegenden Briefe die nöthige Vollmacht ertheilt. Sehr zu bedauern ist, daß die meisten Zuschriften des Bonifacius an Zacharias nicht mehr vorhanden sind; aus ihnen würden uns die kirchlichen Zustände des östlichen und westlichen Frankenlandes jedenfalls klarer werden.

2) Bonifacius scheint durch hinterlistige Leute, welche die sie störende kirchliche Ordnung und insbesondere die Ernennung der sie überwachenden Metropolitane zu hintertreiben suchten, zu der verletzenden Aeußerung gegen den päpstlichen Stuhl verleitet worden zu sein; vielleicht hatte man bei ihm auch gegen die neuernannten Metropolitane Abel und Hartbert den Verdacht der Simonie erregt; vgl. Seiters, S. 410.

es als Schmähung und Kränkung aufnehmen müssen, wenn uns etwas aufgebürdet wird, was wir durchaus verabscheuen. Es sei nämlich von uns und unsern Geistlichen weit entfernt, daß wir die Gabe, welche wir durch die Gnade des heiligen Geistes erhielten, um Geld verkaufen, wie wir denn auch jene drei Pallien, um welche wir, wie gesagt, auf Dein Betreiben ersucht worden sind, auslieferten, ohne irgend eine Vergütung dafür zu verlangen. Außerdem haben wir auch die Urkunden, welche der Sitte gemäß aus unserm Archive zu Deiner Bestätigung und Belehrung ertheilt werden, auf unsere Rechnung ausfertigen lassen und nichts dafür genommen; wir wollen also auch nicht, daß uns von Deiner Brüderlichkeit in irgend einer Weise das Laster der Simonie vorgeworfen werde, da wir Alle, welche es wagen sollten, die Gabe des heiligen Geistes um Geld zu verkaufen, mit dem Kirchenbanne belegen.

3. Du thust uns durch den weitern Inhalt Deines Schreibens auch kund, daß Du in Bajoarien einen falschen Priester gefunden hast, welcher behauptete, er sei von uns zum Bischofe geweiht worden, und Deine Brüderlichkeit hat sehr recht daran gethan, daß sie ihm nicht glaubte, weil der lügenhafte Mensch Alles fälschlich vorgebracht hat; da Du ihn demnach als Lügner erkannt hast, so entferne ihn vom Priesterthume, denn wir befehlen Dir hiermit kraft der Machtvollkommenheit des seligen Apostelfürsten Petrus, in keiner Weise zu dulden, daß irgend Jemand, bei welchem Du wahrnimmst, daß er von den heiligen Kirchengesetzen abweicht, das heilige Amt versehe. Und da Du angefragt hast, ob Dir das Recht des Predigtamtes in der Provinz Bajoaria, welches Dir von unserm Vorgänger gewährt worden ist [1]), noch zustehe, so wisse, daß wir, was Dir unser und unseres Vorgängers Vorgänger verliehen hat, nicht vermindern, sondern vermehren wollen, und daß Du, so lange die göttliche Herrlichkeit Dir zu leben vergönnt, an unserer Statt durch das Dir übertragene Predigtamt nicht nur Bajoarien, sondern auch die ganze Provinz Gallien, wenn Du findest, daß sie

1) Das Recht des Predigtamtes in Baiern war ihm von Gregorius III. im J. 732 mit dem erzbischöflichen Pallium ertheilt worden.

gegen die christliche Religion oder die Vorschriften der Kirchengesetze gesinnt ist, in geistlicher Beziehung nach der Richtschnur der Wahrheit zurechtweisen sollst [1]). Der Herr erhalte Dich unversehrt, ehrwürdigster und heiligster Bruder. Gegeben an den Nonen des Novembers unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Artavasdus, des von Gott gekrönten Kaisers, im dritten Jahre seines Reiches und im dritten seines Consulats, im dritten Jahre aber seines Sohnes, des großen Kaisers Nicephorus, in der dreizehnten Indiction [2]).

Zweiundsechzigster Brief [3]).

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 744.)

Dem heiligsten und ehrwürdigsten Bruder und Mitbischofe Bonifacius Zacharias, Knecht der Knechte Gottes.

Die in der Provinz der Bajoarier lebenden frommen Männer Virgilius und Sidonius [4]) haben sich mit einem Schreiben an uns gewendet, worin sie mittheilen, daß Deine ehrwürdige Brüderlichkeit ihnen auflege, Christen zum zweitenmale zu taufen.

---

1) Diese von dem päpstlichen Stuhle dem Apostel der Deutschen gewährte Erweiterung seiner Vollmacht war den gallischen Bischöfen, welche einen aus ihrer Mitte gewählten Obern zu sehen gewohnt waren, nicht angenehm und es scheint lange gedauert zu haben, bis sich alle dem päpstlichen Befehle fügten; vgl. Br. 78.

2) Also am 5 November 743. Daß in dieser Zeitbestimmung sowohl das Regierungsjahr des Nicephorus, als auch die Indiction unrichtig angegeben ist, wurde schon bei dem vorhergehenden Briefe bemerkt.

3) Die Nummer 61 fällt aus, weil unter ihr Concilienacten stehen, welche in einem späteren Abschnitte mitgetheilt werden.

4) Virgilius, ein eben so gelehrter, als frommer Priester aus Irland, welcher um diese Zeit nach Baiern gekommen und Abt des Klosters zum heiligen Petrus in Salzburg geworden war, erwarb sich später als Bischof von Salzburg (754 — 784) und Apostel von Kärnthen großes Verdienst um die Ausbreitung der christlichen Religion und wird von der Kirche als Heiliger verehrt. Von Sidonius, welcher später das Bisthum Constanz erhielt, ist nichts Näheres bekannt. Manche behaupten, jedoch ohne hinreichenden Grund, Virgilius und Sidonius seien von den hier genannten Bischöfen verschiedene Cleriker.

Diese Nachricht hat uns sehr bestürzt gemacht und wir können uns, wenn es sich so, wie vorgebracht wurde, verhält, einer gewissen Verwunderung nicht erwehren. Sie berichten uns nämlich, daß sich in der erwähnten Provinz ein Priester befand, welcher der lateinischen Sprache gänzlich unkundig war und bei der Taufe aus Unkenntniß des lateinischen Ausdruckes die Sprache radbrechte und sagte: Baptizo te in nomine patria et filia et spiritu sancta, und daß deßhalb Deine ehrwürdige Brüderlichkeit verfügte, die Taufe zu wiederholen [1]). Wenn aber, heiligster Bruder, jener, welcher taufte, weder einen Irrthum, noch eine Ketzerei einschwärzte, sondern nur einzig und allein aus Unkenntniß der römischen Redeweise die Sprache radbrechte und bei der Taufe sich, wie wir oben angaben, ausdrückte, so können wir nicht einwilligen, daß die Taufe von neuem vorgenommen werde, weil, wie Deiner heiligen Brüderlichkeit wohl bekannt ist, Jeder, der selbst von Ketzern im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft ist, in keiner Weise wiedergetauft, sondern nur durch die Auflegung der Hand gereinigt werden darf [2]). Verhält es sich demnach, heiligster Bruder, wirklich so, wie uns berichtet wurde, so dürften jene nicht mehr in der erwähnten Weise von Dir zurecht zu weisen sein, sondern Deine Heiligkeit möge sich bemühen, an dem, was die heiligen Väter lehren und predigen, festzuhalten. Gott erhalte Dich unversehrt, ehrwürdigster Bruder. Gegeben an den Kalenden des Juli unter

---

1) Es ist zu bedauern, daß sich das Schreiben der beiden jedenfalls der Kirchengesetze kundigen Priester nicht erhalten hat, um das zwischen ihnen und Bonifacius obwaltende Mißverständniß auf seinen wahren Werth zurückführen zu können.

2) Dieses Kirchengesetz war Bonifacius ohne Zweifel genau bekannt, er wurde aber von dem Zweifel beschlichen, ob die in solchem Kauderwälsch ertheilte Taufe wirklich als im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes ertheilt angesehen werden dürfe; er scheint deßhalb auch mit der allerdings auf die Kirchengesetze gegründeten Antwort des Papstes nicht völlig beruhigt gewesen zu sein und nochmals an diesen geschrieben zu haben, wie aus der in einem späteren päpstlichen Schreiben (Br. 82) wiederholten Belehrung hervorgeht; vgl. Seiters, a. a. O. S. 432 ff., Binterim, Geschichte der deutschen Concilien, Bd. II, S. 177 f.

der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Constantin, des von Gott gekrönten Kaisers, im sechsundzwanzigsten Jahre seines Reiches und im vierten seiner Alleinherrschaft, in der vierzehnten Indiction [1]).

Siebenundsechzigster Brief [2]).

Bonifacius an Zacharias [3]).

(Im J. 745.)

Dem erhabensten Vater und apostolischen Oberhirten, dem durch die Machtvollkommenheit des heiligen Apostelfürsten Petrus mit dem Lehramte bekleideten Papste Zacharias, Bonifacius, der geringe Knecht der Knechte Gottes, den wünschenswerthen Gruß der Liebe in Christus.

Seitdem ich mich vor beinahe dreißig Jahren [4]) mit der Beistimmung und auf den Befehl des apostolischen Oberhirten Gregorius, ehrwürdigen Andenkens, durch ein vorausgegangenes Gelübde dem apostolischen Stuhle zur Genossenschaft und Dienstleistung verpflichtet habe, pflegte ich, was mir Freudiges oder Trauriges widerfuhr, dem apostolischen Oberhirten mitzutheilen, um bei freudigen Ereignissen gemeinschaftlich Gott zu loben und

---

1) Also am 1 Juli 744. Die Gesammtzahl der Regierungsjahre ist unrichtig angegeben und muß auf fünfundzwanzig zurückgeführt werden; auch die vierzehnte Indiction, welche man in den Ausgaben der Briefe des heiligen Bonifacius findet, ist unrichtig und muß in die zwölfte umgeändert werden. Baronius (Ann. eccles. ann. 744, §. 2.) hat die richtige Indiction, ob aber aus einer Handschrift oder als stillschweigende eigene Verbesserung, läßt sich nicht entscheiden.

2) Die Nummern 63 bis 66, welche Concilien enthalten, werden weiter unten an den betreffenden Stellen eingereiht.

3) Da dieser Brief auf dem römischen Concilium, welches am 25 October 745 seine erste Sitzung hielt, vorgelesen wurde, so kann über die Zeit seiner Abfassung kein Zweifel obwalten.

4) Bonifacius rechnet die Zeit seines Wirkens von seinem ersten Missionsversuche in Friesland (716); zum Missionär in Deutschland wurde er von Gregorius II. erst drei Jahre später (719) bestimmt; vgl. weiter oben Br. 2.

bei traurigen mich durch seinen Rath zu stärken, und wie damals, so möge auch jetzt mir gestattet sein, zu Euerer Frömmigkeit meine Zuflucht zu nehmen, da ja geschrieben steht [1]: Frage deinen Vater, er wird dir's verkünden, deine Ahnen, sie werden dir's sagen. Euerer Väterlichkeit sei demnach kund, daß ich, seitdem Ihr mir Unwürdigen aufgetragen habt, in der Provinz der Franken, wie diese auch selbst verlangten, bei einer Zusammenkunft von Priestern und einer Kirchenversammlung [2] den Vorsitz zu führen, viele Unbilden und Verfolgungen erdulden mußte, besonders von falschen Priestern, eingeschwärzten Diakonen und unzüchtigen Geistlichen. Die größte Noth verursachten mir jedoch zwei überaus verderbte und öffentliche Ketzer und Lästerer gegen Gott und gegen den katholischen Glauben; der eine derselben, welcher Aldebert heißt, ist seiner Herkunft nach ein geborener Gallier, der andere, welcher Clemens heißt, ein geborener Schotte; durch die Art der Irrlehre unterscheiden sie sich, durch die Wucht der Sünden aber sind sie einander gleich [3]. Ich flehe daher zu Euerer apostolischen Machtvollkommenheit, Ihr wollet gegen diese meiner Wenigkeit Schutz und Beistand gewähren und durch Euere Zuschriften das Volk der Franken und Gallier zu bedeuten suchen, daß sie nicht den Fabeln der Ketzer und den nichtigen Wundern und Zeichen des Vorläufers Antichrist [4]) nachstreben, sondern zu den kirchlichen Satzungen und auf den Weg der wahren Lehre zurückgebracht werden, und daß durch Euer Wort jene beiden Ketzer, wenn es Euch, nachdem ich Euch mit dem Leben und der Lehre derselben bekannt gemacht habe, so gerecht erscheint, in den Kerker geschickt werden, so daß Niemand mit ihnen reden oder Gemeinschaft haben kann, damit nicht etwa Jemand durch den Sauerteig ihrer Lehre verderbe und zu Grunde gehe, sondern damit sie abgesondert leben und nach

---

1) Deut. 32, 7.

2) Bonifacius versteht wohl darunter die erste deutsche Kirchenversammlung (742) und das Concilium von Liftinä (743).

3) Ueber beide wird weiter unten in dem die Concilien enthaltenden Abschnitte Näheres mitgetheilt werden.

4) Vgl. I. Joh. 2, 18.

dem Ausspruche des Apostels [1]) dem Satane übergeben werden zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist gerettet werde am Tage des Herrn, und sie nach der Vorschrift des Evangeliums [2]) uns, wenn sie die Kirche nicht hören, seien wie Heiden und öffentliche Sünder, bis sie gelernt haben, nicht mehr zu lästern und nicht mehr das Gewand Christi zu zerschneiden [3]), denn ich erdulde wegen ihnen die Verfolgungen, die Anfeindungen und die Verwünschungen vieler Völker, und der Kirche Christi sind sie ein Hinderniß des Glaubens und der heiligen Lehre.

In Bezug auf Aldebert nämlich sagen sie, daß ich ihnen den heiligsten Apostel, den Fürsprecher und Fürbitter und den Wunderthäter und Zeichenwirker entzogen habe; Euere Frömmigkeit möge aber sein Leben hören und nach der Frucht seiner Werke urtheilen, ob er, in Schafskleider gehüllt, inwendig ein reißender Wolf ist oder nicht [4]). In seinem jugendlichen Alter nämlich erwies er sich als Heuchler, indem er vorgab, daß ihm ein Engel des Herrn in Menschengestalt von den äußersten Enden der Welt Reliquien einer wunderbaren und dennoch unbekannten Heiligkeit [5]) gebracht habe, und daß er damit Alles, was er von Gott begehre, erlangen könne; unter diesem Vorwande drang er dann endlich, wie der Apostel Paulus [6]) vorausgesagt hat, in Vieler Häuser und führte Weiblein, die mit Sünden beladen von allerlei Lüsten getrieben wurden, mit sich, eben so verführte er den großen Haufen der Bauern, welche denn auch behaupten, er sei ein Mann von apostolischer Heiligkeit und thue Zeichen und Wunder; darauf brachte er unwissende Bischöfe dahin, daß sie ihn gegen die Vorschriften der Kirchengesetze unbedingt weihten [7]),

---

1) Paulus im I. Briefe an die Korinther 5, 5. — 2) Matth. 18, 17.

3) Die Einheit des Glaubens stören, vgl. Joh. 19, 23. 24.

4) Vgl. Matth. 17, 15. 16.

5) Eines großen, aber nicht näher bekannten Heiligen. Deutet man die Stelle auf diese Weise, so ist die Aenderung der in allen Handschriften gleichlautenden Lesart incertae in certae überflüssig.

6) Im II. Briefe an Timotheus 3, 6.

7) Zum Bischofe nämlich, ohne sich um die Bedingungen, welche nothwendig bei einer solchen Weihe erfüllt sein müssen, zu bekümmern.

und endlich ging er in seinem Stolze so weit, daß er sich den Aposteln Christi gleich achtete. Auch verschmähte er, eine Kirche zur Ehre irgend eines der Apostel oder der Märtyrer einzuweihen, und machte den Leuten Vorwürfe darüber, daß sie sich so sehr bemühten, die Schwellen der Apostel zu besuchen; später war er so albern, zur Ehre seines eigenen Namens Bethäuser einzuweihen oder, um mich richtiger auszudrücken, zu besudeln. Ferner errichtete er auf den Feldern und an den Quellen oder wo es ihm sonst gut dünkte, Kreuzchen und Bethäuschen [1]) und befahl daselbst öffentliche Gebete zu halten, so daß Schaaren Volkes, welche jetzt die übrigen Bischöfe verachteten und die alten Kirchen verließen, an solchen Orten Zusammenkünfte hielten, indem sie sprachen: die Verdienste des heiligen Aldebert werden uns helfen; auch gab er seine Nägel und Haare hin, daß man sie verehre und mit den Reliquien des heiligen Apostelfürsten trage; sodann that er endlich noch, was die größte Schändlichkeit und Lästerung gegen Gott zu sein scheint, indem er dem zu ihm kommenden Volke, welches sich zu seinen Füßen warf und ihm seine Sünde zu beichten verlangte, sagte: ich weiß alle euere Sünden, weil mir alles Verborgene bekannt ist; ihr habt nicht nöthig zu beichten, sondern euere vergangenen Sünden sind euch vergeben; kehret beruhigt und losgesprochen in Frieden nach eueren Wohnungen zurück. Ueberhaupt ahmte er in seinem Anzuge, in seinem Gange und in seinen Sitten Alles nach, was nach dem Zeugnisse des heiligen Evangeliums die Heuchler gethan haben.

Der andere Ketzer aber, welcher Clemens heißt, kämpft gegen die katholische Kirche an und läugnet und verwirft die Satzungen der Kirchen Christi; er weist die Abhandlungen und Reden der heiligen Väter Hieronymus, Augustinus und Gregorius zurück, behauptet mit Verachtung der Rechtsgründe der Kirchenversammlungen nach eigenem Sinne, er könne, nachdem ihm, während er Bischof heißt, zwei Söhne im Ehebruche geboren wurden, doch ein Bischof des christlichen Gesetzes sein, und ist, indem er das Judenthum einführt [2]), der Ansicht, daß es einem Christen, wenn

---

1) Vgl. weiter oben Nr. 59.

2) Vgl. Deut. 25, 5. und weiter oben Nr. 59.

er wolle, zustehe, die Wittwe seines verstorbenen Bruders zum Weibe zu nehmen. Ferner kämpft er gegen den Glauben der heiligen Väter an, indem er behauptet, daß Christus, der Sohn Gottes, als er zu der Unterwelt hinabstieg, Alle, welche die Hölle einschloß, daraus befreite, die Gläubigen sowohl als auch die Ungläubigen und die Verehrer Gottes eben so wie die Anbeter der Götzen; auch behauptet er über die Vorausbestimmung Gottes noch viele andere schreckliche und dem katholischen Glauben widersprechende Dinge. Deßhalb bitte ich auch in Bezug auf diesen Ketzer, Ihr wollet darauf bedacht sein, in Euerm Schreiben dem Herzoge Karlmann anzuempfehlen, daß er in Gewahrsam gebracht werde, damit er nicht den Samen Satans weiter aussäe, und daß nicht etwa ein einziges räudiges Schaf die ganze Heerde anstecke. Daß Euere Heiligkeit wohl lebe und sich eine lange Reihe von Tagen glücklicher Erfolge erfreue, ist unser Wunsch.

Achtundsechzigster Brief.

Gemmulus an Bonifacius [1]).

(Im J. 745.)

Dem heiligsten und mit den Verdiensten der Apostel gezierten Herrn, dem Erzbischofe Bonifacius, Gemmulus, unwürdiger Diakon des heiligen apostolischen Stuhles.

Sobald ich Euere hochachtbaren und Gott gefälligen Zeilen empfing, habe ich sie mit großer und aller geziemenden Ehrfurcht und Verehrung gelesen und, da ich erst nach so langer Zeit durch

---

1) Der Diakon Gemmulus war Bonifacius, wie aus dem vorliegenden Briefe hervorgeht, bei der Betreibung seiner Sache gegen Aldebert und Clemens sehr behülflich und scheint also schon früher mit dem Apostel der Deutschen, welcher ihn wohl während seiner Anwesenheit in Rom kennen lernte, befreundet gewesen zu sein, weßhalb auch der nachfolgende Brief früher, als man gewöhnlich annimmt, geschrieben sein dürfte. Vermuthlich ist der Erzdiakon Jammulus, an welchen Bonifacius einen Brief richtete (Br. 97), derselbe Gemmulus, welcher indessen zu einer höheren Würde vorgerückt war. Da Gemmulus über das gegen die beiden Irrlehrer abgehaltene Concilium berichtet, so kann über die Zeit der Abfassung dieses Schreibens kein Zweifel obwalten.

Euere Worte heimgesucht zu werden verdiente [1]), unserm allmächtigen Gotte Dank gesagt, daß er mich, seinen unwürdigen Diener, auch durch Euer Wohlbefinden erfreut hat. In so weit uns der Herr Kräfte zu verleihen sich würdigte, wurden die Angelegenheiten, welche Ihr uns durch die jetzt zugeschickten Briefe aufgetragen, so wie auch diejenigen, welche Ihr dem apostolischen Herrn unterbreitet habt, aufgenommen, angekündigt und vorgetragen, und wenn Ihr die Schreiben, welche von diesem an Euch gerichtet worden sind, durchgeht, so wisset, daß sie alle von uns nach Euerm Wunsche in die Feder gesagt worden sind [2]). Aber auch das Anliegen, zu dessen Verwirklichung Ihr keine Hoffnung hegtet, haben wir vorgebracht und es wurde eine Versammlung von Priestern unter dem Vorsitze des apostolischen Herrn veranstaltet. Sowohl das gotteslästerige Leben jenes überaus abscheulichen Aldebert und alle Machwerkchen desselben, als auch der Brief Euerer heiligsten Väterlichkeit, worin Ihr über jenen und über den Wahnsinn des Clemens Mittheilungen machtet, wurden in der Versammlung vorgelesen und nachdem so die Thatsachen festgestellt waren, wurde der Bannspruch gegen sie und auch gegen Alle, welche ihrer abscheulichen Irrlehre folgten, bekannt gemacht, wie Euch von dem apostolischen Herrn zugeschrieben wurde. Dieß geschah in Gegenwart des anwesenden ehrwürdigen Priesters, unseres Vaters Denehard [3]), aus dessen eigenem Munde Ihr vernehmen könnet, daß alles dieß von uns besorgt wurde, wie Ihr denn, heiligster Vater, fest überzeugt sein könnt, daß ich bei allen Gelegenheiten bereit bin, Eueren Vorschriften Folge zu leisten, weil ich weiß, daß ich durch den Beistand Euerer Gebete den Versuchungen des Feindes entrissen wurde und der Herr in seiner Barmherzigkeit seinem Diener Heilung gewährte [4]);

---

1) Bonifacius hatte vermuthlich seit seiner letzten Anwesenheit in Rom (738) seinem Freunde Gemmulus nicht geschrieben.

2) Gemmulus muß also eine einflußreiche Stelle in der päpstlichen Kanzlei bekleidet haben.

3) Desselben, welcher auch im J. 742 das Schreiben des Bonifacius dem Papste Zacharias überbracht hatte; vgl. Br. 52.

4) Auch diese Bemerkung beweist, daß der vorliegende Brief nach dem

auch halte ich, wenn mancherlei Schwachheiten mich heimsuchen, an jenem Trostspruche des Apostels [1]) fest, worin er sagt: Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark, und gerne will ich darum meiner Schwachheiten mich rühmen, damit in mir durch Euere heiligen Gebete die Kraft Christi wohne. Was übrigens unsere ehrwürdigen Schwestern und Mägde Gottes betrifft, welche zu den Schwellen der heiligen Apostelfürsten geeilt sind und welche auch Euere Väterlichkeit uns empfehlen ließ, so tragen wir, in so weit der Herr uns Kräfte zu verleihen sich gewürdigt hat, schon wegen Eueres heiligen Auftrags Sorge für dieselben. Die Liebesgabe endlich, welche Ihr uns zugeschickt habt, nämlich einen silbernen Becher und ein Handtuch, haben wir empfangen und haben sie als doppelte Liebesgabe angenommen, weil wir damit von einem so hochstehenden Vater heimgesucht zu werden verdienten. Vermögen wir auch nicht, sie zu vergelten, so übersenden wir Dir doch als Austausch der Liebe mit großer Ehrfurcht vier Unzen Zimmt, zwei Pfund Pfeffer und ein Pfund Weihrauch [2]), mit der Bitte, Ihr wollet dieß ohne Mißfallen annehmen, und ersuchen Euch hauptsächlich, daß Ihr Euch für uns zu beten würdigen möget. Die göttliche Majestät erhalte, Herr und mit den Verdiensten der Apostel geschmückter Vater, Euere heiligste Väterlichkeit unversehrt, um für uns zu beten.

---

folgenden, worin Gemmulus über sein körperliches Unwohlsein klagt und Bonifacius ersucht, für seine Genesung zu beten, geschrieben ist.

1) Im II. Briefe an die Korinther 12, 9. 10.

2) Coczumber, auch Cotzumber und Cozimber geschrieben, wahrscheinlich Verunstaltung der arabischen Benennung irgend eines feinen Räucherstoffes.

Neunundsechzigster Brief.

Gemmulus an Bonifacius.

(Im J. 742.)

Dem heiligsten und hochachtungswürdigsten Herrn und mit aller Kraft der Liebe zu verehrenden Vater Bonifacius, Erzbischof der Provinz Deutschland, Gemmulus, unwürdiger Diakon des heiligen apostolischen Stuhles.

Die verehrungswürdigen Zeilen Euerer heiligsten Väterlichkeit, welche mir durch den Ueberbringer der gegenwärtigen, den ehrwürdigen Mann Denehard, zukamen [1]), habe ich, wie ich betheuern kann, mit aller geziemenden Ehrfurcht und Innigkeit der Liebe in Empfang genommen, und eben so die Liebesgabe, welche Ihr mir überschickt habt, und welche meiner Wenigkeit angenehmer war, als Gold und Silber, weil ich daraus ersah, daß die Huld Euerer Hochwürden in ihren heiligen Gebeten meiner eingedenk ist; möge die göttliche Majestät mir diese, so lange die Güte des Himmels mir am Leben zu bleiben gestattet, ungeschmälert gewähren, damit ich, durch Euere heilige Fürbitte unterstützt, immer rüstiger gefunden werde, um mit Gottes Gnade gegen die Nachstellungen des alten Feindes anzukämpfen [2]). Ihr habt mir auch aufgetragen, wir möchten Euch von jenen Briefen des heiligen Gregorius übersenden [3]), jetzt aber konnten wir noch in keiner Weise dem Verlangen Euerer Väterlichkeit entsprechen, weil ich gerade zu der Zeit, als mich Euer erwähnter

---

1) Zu derselben Zeit, als Denehard das weiter oben (Br. 51) mitgetheilte Schreiben an den Papst Zacharias überbrachte (vgl. Br. 52).

2) Die Liebesgabe bestand also wohl in der Urkunde über die Aufnahme in eine Bruderschaft; vgl. Br. 26.

3) Nämlich Decretalbriefe des Papstes Gregorius I, welche Bonifacius bei der Entscheidung kirchenrechtlicher Fragen unentbehrlich waren. Da er nun diese Briefe im J. 745 bereits besaß und Anderen Abschriften derselben mittheilte (vgl Br. 54), so dürfte das gegenwärtige Schreiben nicht, wie Würdtwein will, in das J. 745, sondern nach dem Vorgange des Baronius (Ann. eccles. ann. 742, §. 18.) in das J. 742 zu setzen sein.

Priester besuchte, allzu sehr niedergedrückt und von den Anfällen und Schmerzen der Fußgicht abgemattet war, so daß er mich noch in diesem schmerzhaften Zustande verließ, wie Ihr aus seinem eigenen Munde vernehmen werdet. Verbleibt mir aber das Leben und fehlt mir Euer Gebet nicht, so werde ich, sobald meine Gesundheit vollständiger hergestellt ist, Euern Befehlen nachkommen und Euer Bote wird, wenn Ihr ihn wieder hierher schickt, Euere Aufträge erledigt finden, so daß Euch, was Ihr verlangt, ohne Verzug zu Gebote steht. Durch Euern vorher genannten Priester übersenden wir auch etwas Weihrauch, welches Räucherwerk von wunderbarem Geruche und Dufte, Ihr in den Tageszeiten des Morgens und des Abends oder während Ihr die Feier der Messe begeht, dem Herrn darbringen wollet, ich bitte aber, was aus reiner Liebe gesendet wird, ohne Mißfallen aufzunehmen, indem ich Euere heiligste Väterlichkeit im Herrn grüße und ersuche, für uns beten zu lassen; aber auch die ganze Kirche, welche mit Euch ist, grüße ich und Alle mögen für mich beten, denn viel vermag das beharrliche Gebet des Gerechten [1]); deßhalb liege auch ich trotz meiner Sündhaftigkeit, indem ich vor den heiligen Altären der Apostel Euerer gedenke, dem Gebete ob. Nachdem wir dieß vorausgeschickt haben, wünschen wir, daß es Euerer heiligen Väterlichkeit wohl ergehe und daß die göttliche Majestät bei dem Amte, wozu Du erkoren bist, noch weit mehr die Frucht des guten Werkes wuchern und zur Reife gelangen lasse. Die untheilbare Dreifaltigkeit bewahre Euere Heiligkeit, um für uns zu beten.

---

1) Jac. 5, 16.

Siebenzigster Brief.

Zacharias an Bonifacius [1]).

(Im J. 745.)

Dem ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischofe Bonifacius Zacharias, Knecht der Knechte Gottes.

Als wir die uns überbrachten Zeilen Deiner heiligsten Brüderlichkeit uns nach den einzelnen Punkten vorlesen ließen und aus dem Inhalte dieser Deiner Briefe ersahen, daß um unserer Sünden willen die Feinde, während Du den Samen des göttlichen Waizens zur Vermehrung der geistlichen Saat zu bearbeiten bemüht bist, unvermuthet Unkraut dazwischen säen [2]), um Deine Heiligkeit im guten Werke zu hindern, wurden wir mit Schmerz erfüllt; Deine heilige Brüderlichkeit wolle jedoch nicht aufhören zu arbeiten und mit den Brüdern, welche bei Dir sind, unabläßig dem Gebete obliegen; bereite die geistlichen Hacken, reiße das Unkraut mit der Wurzel aus und trage es zusammen zum Verbrennen, denn ist nur, wie der selige Papst Gregorius sagt [3]), Euer Werk im Willen gut, so wird es durch göttlichen Beistand zur Vollendung gelangen. Da sich nun dieß so verhält, geliebtester Bruder, so sei stark im Herrn und er selbst wird Dein Helfer sein.

Was aber den Einfall betrifft, welchen die Heiden [4]) in Deine Gemeinden gemacht haben, so müssen wir ihn zwar beklagen, diese Widerwärtigkeit braucht jedoch keineswegs Deine Brüderlichkeit mit Bestürzung zu erfüllen, weil auch die Stadt

---

1) Zacharias beantwortet in diesem Briefe drei verschiedene Schreiben des Bonifacius, von welchen sich aber nur das von ihm als das zweite bezeichnete (Br. 67) erhalten hat.

2) Vgl. Matth. 13, 24 ff.

3) Vgl. weiter oben Br. 15.

4) Die Sachsen, welche gegen den Niederrhein vorgedrungen waren und große Verheerungen angerichtet hatten. Sie wurden zwar von den Frankenfürsten im J. 743 mit großem Verluste zurückgedrängt, wiederholten aber bei jeder günstigen Gelegenheit ihre Einfälle.

Rom in Folge von Missethaten verwüstet wurde [1]) und doch der Herr in seiner Allmacht sich von oben gewürdigt hat, sie zu trösten, und so glauben wir denn, daß er auch Euch trösten wird. Ermahne also, ehrwürdigster Bruder, das Dir anvertraute Volk zum Fasten und zu Bußgebeten zu Gott auf Bittgängen [2]) und seine unermeßliche Güte wird Euch helfen; Dich jedoch dürfen Widerwärtigkeiten keinenfalls mit Bestürzung erfüllen, vielmehr sollst Du in keiner Weise in dem Werke, welches Du begonnen hast, ermüden; wir aber werden, obgleich wir ohne Verdienst und Sünder sind, durch unsere und unserer Mitpriester Gebete, so viel wir vermögen, Beistand leisten.

In Bezug auf die nach der Mahnung unseres Schreibens [3]) in der Provinz der Franken durch die Vermittelung unserer erlauchtesten Söhne Pippin und Karlmann einberufene Kirchenversammlung [4]), bei welcher Deine Heiligkeit unsere Stelle vertrat, haben wir vernommen, wie Du dabei verfahren bist, und unserm allmächtigen Gotte gedankt, welcher die Herzen dieser Fürsten kräftigte, daß sie sich in diesem frommen Werke als Deine Helfer erwiesen; auch hast Du Alles aufs Beste und nach den Kirchengesetzen vollbracht, sowohl was die falschen, unzüchtigen und abtrünnigen Bischöfe, als auch die anderen Priester betrifft, die es nur dem Namen nach sind und gegen die Vorschriften der Kirchengesetze oder gegen die katholische und apostolische Kirche Gottes handeln, über welche wir auch Dir nach Deinem Berichte im Einzelnen antworten.

Du hast ferner mitgetheilt, daß alle Fürsten der Franken eine Stadt [5]), welche an die Grenzen der Heiden und an die Gegenden der deutschen Völker, wo Du früher gepredigt hast,

---

1) Besonders durch die Longobarden.

2) Ausführliches über die uralte Sitte der Buß- und Bittgänge findet man in A. J. Binterims Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche, Bd. IV, Abth. 1, S. 559 ff.

3) Vgl. weiter oben Br. 50 u. 60.

4) Zu Soissons im J. 744.

5) Nicht Mainz, wie man gewöhnlich angenommen hat, sondern Köln, wie sowohl aus dem Schlusse dieses Schreibens selbst, als auch aus der Angabe der Lage hervorgeht; vgl. Seiters, S. 490 ff.

stößt, ausersehen haben, damit Du daselbst fortan für immer einen Metropolitansitz haben sollst, von wo aus Du die übrigen Bischöfe auf den rechten Weg leiten kannst und in dessen rechtmäßigem Besitze auch nach Dir Deine Nachfolger für immer bleiben sollen [1]). Wir nehmen diesen Beschluß mit freudigem Gemüthe auf, weil er offenbar durch Gottes Fügung gefaßt wurde. Wenn aber einige falsche und abtrünnige Priester ihn zu hintertreiben bemüht sind [2]), so wird der Herr ihr eitles Ringen zu Schanden machen und der Anordnung, welche den Satzungen der heiligen Väter entspricht, Bestand verleihen. Und weil sich Dir auch darin die Fürsten der Franken selbst als Helfer erwiesen, so möge sie der allmächtige Gott mit dem Preise der Vergeltung belohnen und ihnen zahllose Wohlthaten spenden.

Was nun weiter jenen falschen Bischof betrifft, von welchem Du sagst, daß er der Sohn eines ehebrecherischen und mit Mord befleckten Geistlichen und im Ehebruche erzeugt und ohne Zucht aufgewachsen sei, und von welchem Du außer anderen von Dir aufgezählten gräulichen Schandthaten auch mittheilst, daß er seinesgleichen zu Priestern geweiht habe [3]), so wolle sich Deine

---

1) Aus dieser Aeußerung des Papstes geht hervor, daß die fränkischen Fürsten selbst Köln als den Metropolitansitz des Bonifacius vorgeschlagen hatten, und daß eben sowohl diese, als auch der Papst die Wahl des Ortes als zweckmäßig billigten.

2) Weil sie durch die Ueberwachung des rastlos thätigen Bonifacius in ihrer üppigen Lebensweise oder wenigstens in ihrer behaglichen Ruhe gestört zu werden fürchteten.

3) Bonifacius hatte bei dieser Schilderung ohne Zweifel den Bischof Gewilieb von Mainz im Auge, den Namen desselben aber wohl dem Papste noch nicht genannt. Gewilieb war der Sohn des Bischofs Gerold von Mainz und folgte seinem Vater, als dieser im J. 743 in einem Treffen gegen die Sachsen fiel, durch die Begünstigung des Frankenfürsten Karlman, an dessen Hof er sehr beliebt war, nach, obgleich er nicht dem geistlichen Stande angehörte. Er empfing die Priesterwürde mit dem Bisthume. Auch er zog schon im nächsten Jahre (744) gegen die Sachsen zu Feld und erschlug den Mörder seines Vaters, blieb aber, da die Franken eine solche blutige Rache nicht als Verbrechen zu betrachten gewohnt waren, auf dem bischöflichen Stuhle, bis Bonifacius, gestützt auf die Kirchengesetze, gegen ihn einschritt und bewirkte,

ehrwürdige Brüderlichkeit erinnern, wie oft wir Dir schon geschrieben haben, daß kein Mörder, kein Ehebrecher und kein Hurer sich mit dem heiligen Amte befassen dürfe [1]), und eben so wenig ein Büßender oder ein solcher, welchem die heiligen Kirchengesetze verbieten, Priester zu sein. In Bezug auf die von jenem getauften Kinder oder eingeweihten Kirchen aber wolle sich Deine Brüderlichkeit erkundigen, ob er, während er das Priesteramt versah, die Kirchen im Namen der heiligen Dreifaltigkeit eingeweiht und auf gleiche Weise die Kinder getauft hat; ist dieß der Fall, so muß sowohl die Einweihung der Kirchen als auch die Taufe der Kinder als gültig betrachtet werden.

Auch hast Du zugleich die Mittheilung gemacht, daß jene Priester, welche von Dir ausgestoßen wurden [2]), in der Provinz der Franken ausbreiten, sie seien von uns losgesprochen worden; Deine Heiligkeit wolle dieß in keiner Weise glauben, weil wir, wenn wir dieß, was jedoch unmöglich ist, gethan hätten, es Deiner Liebden durch ein Schreiben von uns angezeigt haben würden. Wolle jedoch, was unmöglich ist, in keiner Weise glauben, weil wir nicht anders lehren und anders handeln oder verfügen, wie jene schwatzen, sondern was wir predigen, mit Gottes Hülfe bis ans Ende zu beobachten gedenken. Wir ermahnen deshalb Deine Heiligkeit, eifrigst darauf bedacht zu sein, den Vorschriften der heiligen Väter und den Verfügungen der heiligen Kirchengesetze in allen Fällen Folge zu leisten, weil wir in keiner Beziehung anders predigen und anders handeln.

Da Du uns auch ersucht hast, wir möchten den Fürsten der Franken oder den übrigen Franken schreiben, so haben wir ihnen, wie Du verlangt hast, insbesondere geschrieben, daß sie Dir freundlich gesinnt sein und sich als Helfer bei dem göttlichen Werke erweisen wollen [3]).

---

daß er dem Bisthume entsagte, ohne jedoch auf die Einkünfte desselben zu verzichten.

1) Diese päpstliche Entscheidung hat auch Ivo (P. I, c. 150) aufgenommen, schreibt sie aber irrthümlich Gregor III. zu.

2) Nämlich die beiden Irrlehrer Aldebert und Clemens, vgl. Br. 67.

3) Zacharias bezieht sich hier wahrscheinlich auf das schon oben (Br. 50) mitgetheilte Schreiben.

Wenn Du aber in Bezug auf die einzufordernde Steuer von den Franken zur Abgabe an die Kirchen oder Klöster nichts weiter erlangen konntest, als daß am Ablaufe des Jahres von jedem Paare Sklaven [1]) zwölf Denare bezahlt werden, so müssen wir Gott danken, daß Du dieses erlangen konntest, und wenn der Herr Ruhe schenken wird, so werden auch statt der Trübsal, welche jetzt, wie Du uns selbst mittheilst, durch die Sarazenen [2]) und Sachsen oder Friesen verursacht wird, die Einkünfte [3]) der Heiligen Zuwachs erhalten.

Was nun Deine Anfrage über Diejenigen betrifft, welche wegen Todsünden ihrer priesterlichen Würde entsetzt worden sind, und, weil Du sie als Ehebrecher und Mörder befunden hast, weder Priester noch Geistliche sein können, aber auch nicht als Mönche Buße thun wollen, sondern sich an das Hoflager des Königs der Franken begeben und nachsuchen, daß man ihnen Besitzungen der Kirchen oder Klöster einräume, um ein weltliches Leben zu leben und die Besitzungen der Heiligen zu verschleudern, so habe ich auch darüber eine Mahnung, wie es gehalten werden soll, an die Fürsten der Franken ergehen lassen [4]).

Aus dem Inhalte eines andern Briefes von Dir [5]) ersehen

---

1) Von jeder Haushaltung, welche ein Sklavenpaar zur Besorgung ihrer Arbeit brauchte, de una casata solidus, id est, duodecim denarii, sagen die Acten des Conciliums zu Liftinä (743), deren Mittheilung weiter unten erfolgen wird. Bonifacius vermochte übrigens noch nicht, diese Abgabe zu einer regelmäßigen zu machen, und erst durch Karl den Großen ward sie zum unverbrüchlichen Gesetze.

2) Welche von Spanien aus das fränkische Reich beunruhigten.

3) Luminariae, ecclesiarum fabricae (Kirchenfabriken), vgl. Dufresne, Glossar. ad script. med. aevi, s. h. v.

4) Der Bischof Gewilieb hatte es nach der Niederlegung des Bisthums Mainz an dem fränkischen Hofe dahin gebracht, daß ihm die Einkünfte einiger zu der Mainzer Diözese gehörenden Orte gelassen wurden. Bonifacius konnte dieß aber nicht zugeben und richtete seine Beschwerde an den Papst, durch dessen Schreiben an den König der Franken auch im J. 745 die förmliche Absetzung Gewiliebs erfolgte. Wahrscheinlich hatte Bonifacius bei seinem Berichte außer dem Bischofe Gewilieb auch noch andere Bischöfe, welche sich derselben Vergehen schuldig gemacht hatten, im Auge.

5) Dieser Brief wurde schon weiter oben (Nr. 67) mitgetheilt.

wir, was die falschen und abtrünnigen Bischöfe Aldebert und Clemens gegen Dich unternommen haben, wobei Du uns auch im Einzelnen alle ihre Handlungen und ihre äußerst gottlose Irrlehre mitgetheilt hast; wir aber haben unsere Brüder und Mitpriester versammelt und in ihrer Gegenwart die überaus verruchten Schriftstücke dieser Bösewichter vorlesen lassen, und nachdem sie uns vor der ganzen Kirchenversammlung vorgelesen waren, haben alle mit frommem Eifer die ketzerischen Lehrsätze derselben und die überaus abscheulichen Ueberlieferungen oder den äußerst verruchten Lebensabriß, welchen sich Aldebert schreiben ließ [1]), verdammt und einstimmig verlangt, daß dieselben dem Feuer übergeben werden sollten. Wir haben dieß aber nicht für Recht erachtet, sondern befohlen, daß sie zur späteren Kenntnißnahme oder zur ewigen Verdammniß dieser Leute in dem Archive der heiligen Kirche aufbewahrt werden, und selbst ein entsprechendes Urtheil gefällt; eine Abschrift der Verhandlung haben wir, Bruder, Deiner Heiligkeit zugesendet, damit sie in der Provinz der Franken vorgelesen werde und jeder Abtrünnige, wenn er hört, daß von der heiligen katholischen und apostolischen Kirche auf solche Weise entschieden wurde, von der Verkehrtheit seines Sinnes abstehe.

In Deinem dritten Briefe hast Du uns auch in Bezug auf einen andern Verführer, Namens Geoleob, welcher sich früher fälschlich die Würde eines Bischofes anmaßte, berichtet; eilt er, ohne irgend Jemand um Rath zu fragen, zu uns, so wird, wenn er ankommt, geschehen, was Gott gefällt [2]).

Wir wollen übrigens, daß Deine Ehrwürden, wie sie bereits mit Gottes Hülfe begonnen hat, an unserer Statt jedes Jahr zu einer schicklichen Zeit in der Provinz der Franken eine Kirchenversammlung einberufen soll, damit durch die Wachsamkeit einer größeren Anzahl von Priestern oder durch die Vorschriften der heiligen Kirchen-

---

1) Alle diese Schriftstücke wird der Leser weiter unten in dem die Concilien enthaltenden Abschnitte kennen lernen.

2) Geoleob (Gewilieb), der abgesetzte Bischof von Mainz, erklärte, gegen diese Absetzung bei dem Papste persönlich Einsprache thun zu wollen. Er scheint diesen Vorsatz nicht ausgeführt zu haben, blieb aber trotz allen Vorstellungen des Bonifacius bis an das Ende seines Lebens im Genusse der ihm überwiesenen Beneficien; vgl. Seiters, S. 493 ff.

gesetze dort, was etwa widerwärtig ist, nicht fortzuwuchern wage, sondern vielmehr die Einheit der Kirche Gottes sich ausdehne und durch die in jenen Gegenden allenthalben verbreitete kirchliche und apostolische Lehre alle Völkerstämme auch in den westlichen Gegenden [1]) wahre Katholiken sein können und nicht ferner durch falsche Priester in Irrthümer verwickelt und ins Verderben gestürzt werden. Hast Du aber eine Kirchenversammlung einberufen, so treffe Deine Brüderlichkeit mit den Metropolitanbischöfen, welche wir nach Deinem Vorschlage bestätigt haben [2]), die Uebereinkunft, daß Keiner ohne Empfehlungsbriefe zugelassen werde; wir haben übrigens zu Gunsten sowohl dieser Angelegenheit, als auch aller sonstigen Vortheile der heiligen Kirche, wie wir schon weiter oben bemerkt haben, den Fürsten der Franken Ermahnungsbriefe geschrieben.

Was nun jene Stadt, welche früher Agrippina hieß, jetzt aber Colonia genannt wird [3]), betrifft, so haben wir sie nach dem Begehren der Franken durch die Vorschrift unserer Machtvollkommenheit Dir zur Ehre als Metropole bestätigt und Deiner Heiligkeit den Bestand dieser Metropolitankirche für die künftigen Zeiten zugesichert [4]). Gott erhalte Dich unversehrt, ehrwürdigster und heiligster Bruder. — Gegeben am Tage vor den Kalenden des Novembers unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Constantin, des von Gott gekrönten großen Kaisers, im siebenundzwanzigsten Jahre [5]) seines Reiches und im fünften seiner Alleinherrschaft, in der vierzehnten Indiction [6]).

---

1) Im westlichen Franken (Neustrien). — 2) Vgl. weiter oben Br. 51 und 52.

3) Bekanntlich hieß sie zur römischen Zeit Colonia Agrippina, später blieb nur die Hälfte des Namens und wurde allmälig in Köln verunstaltet.

4) Köln war schon weit früher ein Metropolitansitz, wie A. J. Binterim in seinen „Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche" (Bd. I, Thl. II, S. 617 ff.) nachgewiesen hat; es handelte sich bei der beabsichtigten Einrichtung nur darum, die neugewonnenen Provinzen Deutschlands mit der Metropole Köln zu verbinden und Bonifacius diese erweiterte Metropole zu übergeben; vgl. Seiters, S. 484 ff.

5) Die Zahl ist in allen Handschriften falsch angegeben und muß um eine Einheit vermindert werden.

6) Also am 31 October 745.

Einundsiebenzigster Brief.

Bonifacius an Herefrid [1]).

(Im J. 745.)

Seinem geliebtesten und ehrwürdigsten Bruder, dem Priester Herefrid, Bonifacius, der Knecht der Knechte Gottes, den ewigen Gruß der Liebe in Christus.

Deiner Huld Güte ersuche ich mit den innigsten Bitten, daß Du in Deinen hochheiligen Gebeten meiner eingedenk zu sein Dich würdigen mögest, und auch jetzt zweifle ich nach den Erzählungen der von Dir Herkommenden nicht, daß Deine Brüderlichkeit dieß schon gethan hat und künftig thun wird [2]), damit an uns der Spruch des heiligen Apostels Jacobus erfüllt werde, welcher da sagt: Betet für einander, damit ihr das Heil erlanget, denn viel vermag das beharrliche Gebet des Gerechten [3]). Außerdem bitten wir Bischöfe, acht an der Zahl, welche sich zu einer Synode versammelt haben und deren Namen unten angemerkt sind [4]), Dich, geliebtester Bruder, gemeinschaftlich, Du wollest die Worte unserer Ermahnung Ethelbald, dem Könige der Mercier [5]), erklärend und vorlesend kund thun und in derselben Weise und Ordnung, wie wir sie Dir geschrieben übersenden, in sorgfältiger Aufzählung und Auslegung mittheilen, denn wir haben vernommen, daß Du aus Furcht vor Gott die Person des Menschen nicht fürchtest und daß der oben erwähnte König zu manchen Zeiten ein wenig auf Deine Mahnungen zu hören sich würdigt [6]).

---

1) Da das folgende Schreiben, welches Herefrid dem Könige Ethelbald überreichen soll, im J. 745 verfaßt ist, so fällt auch der Brief, durch welchen ihm dieser Auftrag wird, sicher in dasselbe Jahr.

2) Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß hier wieder von einer Bruderschaft die Rede ist; vgl. Br. 26.

3) Jac. 5, 16.

4) Diese Namen sind nicht mehr vorhanden und in dem folgenden Briefe werden außer Bonifacius von diesen Bischöfen nur fünf genannt.

5) Vgl. weiter oben Br. 55.

6) Herefrid, zuerst Mönch und dann Abt des Klosters auf Lindisfaren (jetzt Holy-Island) galt als einer der frömmsten Priester seiner Zeit (vgl. Beda,

Auch sei Deiner Liebden kund und zu wissen, daß wir diese Worte unserer Ermahnung aus keiner andern Ursache an jenen König richten, als weil wir unter demselben Volke der Anglen geboren und erzogen sind und, obgleich wir auf Befehl des apostolischen Sitzes hier in der Fremde weilen, durch die Vorzüge und den Ruhm unseres Volkes mit Lust und Freude, durch die Sünden und den Tadel desselben aber mit Kummer und Betrübniß erfüllt werden [1]). Es gereicht nämlich unserm Volksstamme zum Vorwurfe, wenn von Christen oder Heiden behauptet wird, daß das Volk der Anglen, mit Verachtung der Sitte aller übrigen Völker und mit Geringschätzung des apostolischen Gebotes, ja sogar der Anordnung Gottes [2]), verschmäht, rechtmäßige Weiber zu haben, und nach der Gewohnheit wiehernder Pferde oder nach dem Gebrauche tobender Esel durch Ueppigkeit und Ehebruch Alles schändlich beschmutzt und verwirrt [3]). Ist nun dieses überaus große Laster wirklich vorhanden, so wollen wir alle gemeinschaftlich den erwähnten König ersuchen, sich selbst sammt seinem Volke zu bessern, damit nicht das ganze Volk sammt seinem Fürsten hier und im zukünftigen Leben zu Grunde gehe, und ihn ermahnen, daß er durch sein Beispiel, nämlich durch die Aenderung und Besserung seines eigenen Lebens, das ganze ihm angehörende Volk auf den Pfad des Heiles leite und sich in derselben Weise, in welcher er sich der Sünde schuldig machte, den ewigen Lohn verdiene. Außerdem übersenden wir Dir etwas Weihrauch und ein Abreibtuch [4]) als Liebesgabe und als Zeichen aufrichtiger Zuneigung. Möge die heilige Dreifaltigkeit Deine

---

Vita Cuthberti, c. 8); er starb nach der an die Kirchengeschichte Bedas angehängten Epitome im J. 747.

1) Man sieht auch daraus, wie sehr die angelsächsischen Glaubensboten an ihrem Vaterlande hingen und an Allem, was in demselben vorging, Antheil nahmen.

2) Vgl. Matth. 5, 32. 19, 4 ff. I. Korinth. 7, 1 ff.

3) Die schlechten Sitten des Königs und des Hofes hatten sich also bereits dem Volke der Mercier, welches um diese Zeit der mächtigste der angelsächsischen Stämme war, mitgetheilt.

4) Sabanum (σάβανον), ein gröberes Tuch zum Abtrocknen und Abreiben des Körpers nach dem Bade.

brüderliche Liebden in der Vollbringung guter Werke, in der Zunahme bewährter Eigenschaften und im besten Wohlsein ewiglich schirmen.

Zweiundsiebenzigster Brief [1]).

Bonifacius an Ethelbald.

(Im J. 745.)

Dem liebwerthesten Herrn und in der Liebe zu Christus vorzuziehenden und das berühmte Scepter des Reiches der Anglen führenden Könige Ethelbald der Erzbischof Bonifacius, deutscher Legat der römischen Kirche, und die Mitbischöfe Wera, Burchard, Warbert, Abel und Willibald [2]) den unvergänglichen Gruß der Liebe in Christus.

Wir bekennen vor Gott und den heiligen Engeln, daß wir jedesmal, wenn wir durch zuverläßige Boten von Euerem Wohlergehen, Euerem Glauben im Herrn und Eueren guten Werken vor Gott und den Menschen hören, unter denen, welche sich freuen und für Euch beten, fröhlich Gott Dank sagen und den Erlöser

---

1) Der gelehrte Recensent der Würdtwein'schen Ausgabe der Briefe des Bonifacius hat in der Allg. Literaturzeitung (1790. Nr. 294) auf eine kürzere Fassung dieses Briefes in Wern. Rolevincks Schrift: De Westphalorum sive antiquorum Saxonum situ, moribus, virtutibus et laudibus, l. I, c. 7, aufmerksam gemacht; bei näherer Ansicht ergiebt sich aber, daß die kürzere Fassung nur in einem von Rolevinck verfertigten Auszuge aus dem ihm zu weitschweifig erscheinenden Originalbriefe, welchen alle Handschriften in der von Würdtwein mitgetheilten Gestalt darbieten, besteht und zur Berichtigung des Textes nicht das Geringste beitragen kann.

2) Da Willibald dem im J. 745 gestifteten Bisthume Eichstedt vorstand, so kann der vorliegende Brief nicht vor dem erwähnten Jahre geschrieben sein; da aber Ethelbald durch diese Zuschrift bewogen wurde, seine Lebensweise zu ändern und bereits im J. 747 eine Synode zur Verbesserung der Sitten abgehalten wurde, so darf der Brief auch nicht in ein späteres Jahr gesetzt werden. Die neben Bonifacius genannten Bischöfe waren sämmtlich, wie man aus dem vorhergehenden Briefe ersieht, Angelsachsen; nähere Nachrichten über sie finden sich aber nicht; Abel war Bischof von Rheims, ob aber der hier genannte Burchard derselbe ist, welcher später auf dem bischöflichen Sitze zu Würzburg sich so großen Ruhm erwarb, dürfte nicht leicht zu ermitteln sein.

der Welt ersuchen und bitten, daß er Euch gesund, im Glauben standhaft, in den guten Werken vor Gott rechtschaffen und in der Herrschaft über ein christliches Volk lange Zeit erhalten wolle; kommt aber irgend ein Ungemach, welches Euere Liebden in Bezug auf den Zustand Eueres Reiches oder den Ausgang der Kriege trifft, oder, was ärger ist, ein in Bezug auf das Heil der Seele eingetretener gefährlicher Schaden zu unseren Ohren, so quält uns Trauer und Betrübniß, weil wir bei Euerer Freude uns in Gottes Willen mitfreuen und bei Widerwärtigkeit mit betrübt sind. Wir haben zwar vernommen, daß Du viele Almosen spendest und darüber wünschen wir Dir Glück, weil Diejenigen, welche den geringsten dürftigen Brüdern Almosen geben, nach der evangelischen Wahrheit am Tage des Gerichtes einen milden Spruch von dem Herrn hören werden, wenn dieser spricht: Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan; kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist [1]). Wir haben ferner vernommen, daß Du Diebstähle, Ungerechtigkeiten, Meineide und Räubereien kräftig verhinderst, als ein Beschützer der Wittwen und Armen giltst und den Frieden in Deinem Reiche aufrecht erhältst [2]). Auch dafür loben wir Gott und freuen uns, weil die Wahrheit selbst und unser Friede, welcher Christus ist, gesagt hat: Selig sind die Friedsamen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden [3]).

Unterdessen ist aber ein Gerücht schlimmen Inhaltes über

---

1) Matth. 25, 34. 40.

2) Ethelbalds Charakter, sagt Lingard (Geschichte von England, I, 144), war ein Gemisch von Tugend und Laster. Er war freigebig gegen die Armen und seine Untergebenen; er wachte angelegentlich über die Gerechtigkeitspflege und unterdrückte mit Strenge die Erbfehden, welche die mercischen Thanes entzweiten und der Kraft der Nation schadeten. Galt es aber seinen eigenen Vortheil, so machte er sich nie ein Gewissen daraus, die Rechte seiner Unterthanen zu verletzen, und damit seine Vergnügungen keinem Zwange unterworfen seien, wollte er sich nicht durch die Pflichten der Ehe binden. Durch seine Liebschaften wurden die edelsten Familien geschändet und das Heiligthum des Klosters profanirt.

3) Matth. 5, 9.

das Leben Euerer Frömmigkeit zu unsern Ohren gelangt, wodurch wir, als wir es hörten, mit Betrübniß erfüllt wurden, und wir wünschen, daß es nicht wahr sein möge. Durch die Erzählung Vieler haben wir nämlich erfahren, daß Du nie ein rechtmäßiges Weib zur Ehe genommen habest, was doch von Gott, unserm Herrn, schon vom Beginne der Welt angeordnet und durch Paulus, den Apostel des Herrn, vorgeschrieben und eingeschärft worden ist, indem er lehrt: um die Hurerei zu vermeiden, habe ein Jeder sein Weib und eine Jede habe ihren Mann [1]). Hast Du nämlich der Keuschheit und Enthaltsamkeit wegen auf diese Weise handeln wollen und Dich aus Furcht vor Gott und aus Liebe zu ihm der Verbindung mit einem Weibe enthalten und kannst Du dieß als wahr und vor Gott erfüllt darthun, so freuen wir uns auch darüber, weil es nicht zu tadeln, sondern vielmehr zu loben ist; hast Du aber, wie Viele sagen, was aber ferne sei, weder ein rechtmäßiges Weib genommen, noch um Gottes willen keusche Enthaltsamkeit beobachtet, sondern unter der Herrschaft der Wollust in dem Laster der Ueppigkeit und des Ehebruches den Ruf Deines Ruhmes vor Gott und den Menschen verdunkelt, so sind wir darüber sehr betrübt, weil dieß als ein Vergehen im Angesichte Gottes und als eine Verdunkelung Eueres Rufes vor den Menschen betrachtet werden muß, besonders wenn, was noch schlimmer ist, dieses schmachvolle Vergehen, wie die Erzähler hinzufügen, hauptsächlich mit Nonnen und Gott geweihten Jungfrauen in den Klöstern begangen wurde, da es keinem Zweifel unterliegt, daß diese Sünde als eine doppelte gelten muß, denn hat schon, um ein Beispiel anzuführen, der Diener, welcher das Weib seines Herrn im Ehebruche schändet, von seinem Herrn eine schwere Ahndung zu erwarten, um wie viel mehr der, welcher eine Braut Christi, des Schöpfers des Himmels und der Erde, mit dem Moder seiner Ueppigkeit und Lust befleckt, indem der selige Apostel Paulus sagt: Wisset ihr nicht, daß euere Glieder ein Tempel des heiligen Geistes sind [2])? und anderwärts: Wisset ihr nicht, daß ihr ein Tempel Gottes seid und der Geist Gottes in euch wohnet? Wenn aber Jemand

1) I. Korinth. 7, 2. — 2) Ebend. 6, 19.

den Tempel Gottes entheiligt, so wird ihn Gott zu Grunde richten, denn der Tempel Gottes ist heilig und der seid ihr [1]). Eben so verbindet er an einer andern Stelle bei der Schilderung und Aufzählung der Sünden mit der Knechtschaft des Götzendienstes die Ehebrecher und Hurer, indem er sagt: Wisset ihr nicht, daß Ungerechte das Reich Gottes nicht besitzen werden? Täuschet euch nicht! Weder Hurer noch Götzendiener, noch Ehebrecher, noch Weichlinge, noch Knabenschänder, noch Diebe, noch Geizige, noch Säufer, noch Lästerer, noch Räuber werden das Reich Gottes besitzen [2]). Bei den Griechen und Römern [3]) würde ein dieses Vergehens Schuldiger gleichsam eine Lästerung gegen den Herrn selbst begangen haben und wird Jemand bei der eigens vor der Weihe an ihn gerichteten Frage schuldig befunden, daß er eine verschleierte und dem Herrn geweihte Nonne beschlafen hat, so bleibt er von jedem Grade des Priesterthumes Gottes ausgeschlossen. Deßhalb, geliebtester Sohn, ist sorgfältig zu erwägen, wie schwer das Gewicht dieser Sünde vor den Augen des ewigen Richters angeschlagen wird, da er den sie Begehenden unter die Knechte des Götzendienstes stellt und ihn von dem göttlichen Dienste des Altares zurückstößt, obgleich er vorher Buße gethan und sich wieder mit Gott versöhnt hat, denn die durch die Darbringung des eigenen Gelöbnisses und die Worte des Priesters Gott geweihten Körper werden von der heiligen Schrift als Tempel Gottes bezeichnet und deßhalb sind die Verletzer derselben nach dem Apostel als Söhne des Verderbens [4]) zu betrachten [5]); der Apostelfürst Petrus aber sagt, um die Ueppigen von der Wollust zurückzuschrecken: Es ist genug, daß sie die vergangene Zeit des Lebens nach dem Sinne der Heiden zugebracht haben, sie, die da wandelten in Ausschweifungen, Lüsten, Trunkenheit, Fresserei, Säuferei und gräulichem Götzendienste; das befremdet sie, daß ihr nicht mit ihnen demselben

---

1) I. Korinth. 3, 16. 17. — 2) Ebend. 6, 9. 10.

3) Bei den im griechischen und römischen Reiche wohnenden Christen.

4) II. Theff. 2, 3.

5) Vgl. Decreti P. II, caus. 27, q. 1, c. 6, 25 und besonders 37, wo die hier aufgestellte Bestimmung wörtlich aufgenommen ist.

Wuste der Schwelgerei zurennet, und sie lästern euch deßhalb, aber sie werden dem Rechenschaft geben müssen, der bereit ist, zu richten die Lebendigen und die Todten [1]); ferner: Eine Hure ist kaum ein Laiblein Brod werth und solch ein Weib fängt des Mannes kostbare Seele [2]); und anderwärts: Es ist die Sünde so groß nicht, wenn einer stiehlt, denn er stiehlt, seine hungrige Seele zu sättigen, und doch muß er, wenn er ertappt wird, siebenfach ersetzen, wer aber ein Ehebrecher ist, bringt durch die Thorheit seines Herzens sein Leben ins Verderben [3]). Es würde übrigens zu weitläufig sein, anzuführen, wie viele bedeutende geistliche Aerzte das Gift und die Abscheulichkeit dieser Sünde rügten und entsetzlich verboten, weil die Hurerei ärger und verderblicher ist, als fast alle andere Sünden und in Wahrheit ein Strick des Todes, ein Schlund der Hölle und ein Abgrund des Verderbens genannt werden kann. Deßhalb bitten und beschwören wir, geliebtester Sohn, Deine Huld durch Christus, den Sohn Gottes, und durch seine Ankunft und sein Reich, Du wollest, wenn es wahr ist, daß Du in dieses Laster verstrickt bist, Dein Leben durch Reue bessern und durch Reinigung desselben umwandeln; auch magst Du bedenken, wie unschicklich es erscheinen muß, daß Du das Bild Gottes, welches Dir angeschaffen ist, durch Ueppigkeit in das Bild und Gleichniß des boshaften Teufels verkehrst und daß Du, welchen nicht eigene Verdienste, sondern die reichliche Güte Gottes zum Könige und Fürsten Vieler erhoben, Dich selbst durch Ueppigkeit zum Knechte des bösen Geistes gemacht hast, weil nach dem Ausspruche des Apostels der Mensch einer jeden Sünde, welche er begeht, Knecht ist [4]). Aber nicht nur von den Christen, sondern auch selbst von den Heiden wird diese Sünde als Schmach und Schande angerechnet, weil selbst die Heiden, welche den wahren Gott nicht kennen, in dieser Beziehung aus natürlichem Antriebe was zum Gesetze gehört und was Gott vom Anbeginne an festgesetzt hat, beobachten [5]), indem sie ihren eigenen Weibern die eheliche Treue

---

1) I. Petr. 4, 3—5. — 2) Spr. Salom. 6, 26.

3) Ebend. V. 30—32.

4) Vgl. Joh. 8, 34. Röm. 6, 17. II. Petr. 2, 19. — 5) Vgl. Röm. 2, 14.

bewahren und die Hurer und Ehebrecher bestrafen. Hat nämlich in dem alten Sachsen eine Jungfrau das väterliche Haus durch Unzucht befleckt oder ein verheirathetes Weib die Treue verletzt und einen Ehebruch begangen, so zwingt man sie zuweilen, sich mit eigener Hand an einem Stricke aufzuhängen und ihr Leben zu enden, und hängt dann, nachdem man sie angezündet und verbrannt hat, über der Brandstätte ihren Verführer auf; zuweilen versammelt sich eine Schaar von Frauen, um sie zu peitschen, worauf die Weiber sie in der ganzen Umgegend durch die Dörfer führen, mit Ruthen streichen, ihren ganzen Körper, nachdem sie ihr die Kleider am Gürtel abgerissen, mit ihren Messerchen zerschneiden und zerstechen und sie mit kleinen Wunden bedeckt und zerfleischt von Gehöfte zu Gehöft jagen; fortwährend kommen, vom Eifer für Sittsamkeit getrieben, neue Schlägerinnen hinzu, bis endlich alle sie entweder todt oder kaum noch lebend verlassen, damit die übrigen Scheu vor Ehebruch und Ueppigkeit bekommen [1]). Sogar die Wineden [2]), das abscheulichste und verruchteste Menschengeschlecht, bewahren in der Ehe die wechselseitige Liebe mit so großem Eifer, daß das Weib, wenn ihr Mann gestorben ist, zu leben verschmäht und bei ihnen die Ehefrau für lobenswerth gehalten wird, welche sich mit eigener Hand den Tod giebt, um zugleich mit ihrem Manne auf demselben Scheiterhaufen zu verbrennen. So also thun die Heiden, welche Gott nicht kennen und das Gesetz nicht haben, nach dem Ausspruche des Apostels aus natürlichem Antriebe das, was zum Gesetze gehört, und zeigen, daß das Wort des Gesetzes in ihre Herzen geschrieben ist [3]). Da Du, geliebtester Sohn, überdieß den Namen eines Christen und wahren Verehrers Gottes

1) Man sieht aus dieser Schilderung des Bonifacius, daß die strenge Bestrafung des Ehebruchs und der Unzucht noch dieselbe war, wie zu der Zeit, als die Römer mit den Deutschen bekannt wurden; vgl. Tacitus, de sit. mor. et pop. Germ. c. 19.

2) Wineden, Winden oder Wenden heißen im Allgemeinen die im östlichen Deutschland wohnenden Slavenstämme. Sie wurden von den deutschen Stämmen stets mit Verachtung behandelt.

3) Röm. 2, 14. 15.

führest, so ist es, wenn Du in der Zeit Deiner Jugend mit dem Schmutze der Ueppigkeit befleckt, in den Moder der Unzucht verstrickt und in den Abgrund der Wollust, wie in den Schlund der Hölle versenkt warst, jetzt Zeit, daß Du Deines Herrn eingedenk Dich aus den Stricken des Teufels losmachst und Deine von dem Moder der Ueppigkeit beschmutzte Seele abwaschest. Ja es ist jetzt Zeit, daß Du aus Furcht vor Deinem Schöpfer Dich nicht mehr unterstehest, eine solche Sünde zu wiederholen und Dich ferner zu besudeln; es ist Zeit, daß Du der Menge des zu Grund gehenden Volkes, welches, indem es dem Beispiele des sündigenden Fürsten folgte, in die Grube des Todes fiel, schonest, weil wir ohne Zweifel in dem Maße, in welchem wir die uns Folgenden entweder durch gute Beispiele zum Leben des himmlischen Vaterlandes hinziehen oder ihnen durch schlechte Beispiele zum Verderben vorangehen, von dem ewigen Richter entweder Strafe oder Belohnung erhalten werden. Wenn nämlich das Volk der Anglen, wie in diesen Provinzen das Gerücht geht und uns in Franken und Italien vorgeworfen und selbst von den Heiden als Schimpf angerechnet wird, mit Verachtung der gesetzlichen Ehen in Ueppigkeit und Unzucht nach Art des sodomitischen Volkes ein scheußliches Leben dahinlebt, so darf man voraussetzen, daß aus einer solchen Vermischung mit Huren entartete, ruhmlose und in Geilheit wüthende Haufen erzeugt werden müssen, und daß endlich das ganze Volk sich zum Schlechteren und Unedleren hinneigen und zuletzt weder tapfer im weltlichen Kriege, noch standhaft im Glauben, noch von den Menschen geachtet, noch Gott wohlgefällig sein wird, wie es bei den anderen Völkern in Hispanien, in der Provence und in Burgund eintraf, welche sich von Gott entfernten und so lange in Hurerei lebten, bis der allmächtige Richter durch die Unkenntniß des Gesetzes Gottes und durch die Sarazenen die rächenden Strafen kommen und wüthen ließ [1]. Auch ist noch zu bemerken, daß in jenem Laster noch ein anderes schreckliches Verbrechen versteckt liegt, weil jene Huren, sie mögen dem Kloster oder der Welt angehören,

---

1) Die Eroberungskriege der Sarazenen in Spanien und ihre Einfälle in das südliche Frankreich im achten Jahrhundert sind bekannt genug.

wenn sie die in Schlechtigkeit empfangenen Kinder in Sünden gebären, dieselben häufig und größtentheils tödten und so nicht die Kirchen Christi mit angenommenen Söhnen [1]) füllen, sondern die Gräber mit Leibern und die Hölle mit armen Seelen sättigen.

Außerdem wurde uns gemeldet, daß Du viele Vorrechte der Kirchen und Klöster verletzt und ihnen manche Einkünfte entzogen hast. Auch dieß muß, wenn es wahr ist, als eine große Sünde betrachtet werden und zwar nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift, welche sagt: Wer seinem Vater oder seiner Mutter etwas nimmt und spricht, es sei keine Sünde, der ist der Genosse eines Mörders [2]). Unser Vater ist ohne Zweifel Gott, welcher uns erschaffen hat, und unsere Mutter die Kirche, welche uns in der Taufe geistlich geboren hat; wer also das Geld Christi oder der Kirche unterschlägt oder raubt, wird vor dem Angesichte des gerechten Richters als Mörder betrachtet, und von ihm sagt irgend ein Weiser [3]): Wer seinem Nächsten Geld stiehlt, begeht eine Ungerechtigkeit, wer aber der Kirche Geld entzieht, begeht einen Heiligthumsraub.

Auch wird behauptet, daß Deine Vögte und Grafen [4]) gegen die Mönche und Priester größere Gewaltthätigkeit und Unterdrückung üben, als die übrigen christlichen Könige vorher gethan haben. Es sind also, nachdem der apostolische Oberhirte, der heilige Gregorius, durch die von dem apostolischen Stuhle gesendeten Prediger des katholischen Glaubens das Volk der Anglen zu dem wahren Gotte bekehrt hat [5]), die Vorrechte der Kirchen in dem Reiche der Anglen ungeschmälert und unverletzt geblieben bis zu den Zeiten Ceolreds, des Königs der Mercier [6]), und Osreds, des Königs der Deirer und Bernicier [7]). Diese

---

1) Vgl. Röm. 8, 23. — 2) Spr. Salom. 28, 24.

3) Der Papst Anaclet, Epist. I, c. 2. Vgl. Decreti P. II, caus. 17, q. 4, c. 18.

4) Oder Thanes, wie sich die englischen Quellen ausdrücken.

5) Vgl. weiter oben Br. 40. — 6) Vgl. Br. 20, S. 53 f.

7) Die am südlichen Ufer des Tees wohnenden Britten hießen Deirer und ihr Gebiet behielt, als es von den Angelsachsen erobert wurde, seinen alten

beiden Könige lehrten die beiden genannten größten Sünden auf teuflischen Antrieb in den Provinzen der Anglen durch ihr lasterhaftes Beispiel gegen die evangelischen und apostolischen Vorschriften unseres Erlösers öffentlich begehen und wurden, da sie in diesen Sünden, das heißt, im Aberglauben und in der Unzucht mit den Nonnen und Verletzung der Klöster verharrten, durch Gottes gerechtes Gericht verdammt, von dem königlichen Gipfel dieses Lebens herabgeworfen, von einem frühzeitigen und schrecklichen Tode überrascht und des ewigen Lichtes verlustig in die Tiefe der Hölle und in die Finsterniß des Abgrundes versenkt. Ceolred nämlich, der Vorgänger Deiner verehrungswürdigen Hoheit, versetzte, wie Leute, welche gegenwärtig waren, bezeugen, auf einem glänzenden Gastmale bei seinen Grafen der böse Geist, welcher ihn durch seine Ueberredung zu der Keckheit, das göttliche Gesetz zu lästern, verlockte, während er diese Sünde beging, plötzlich in Wahnsinn, so daß er ohne Buße und Beichte wüthend und toll, mit dem Teufel im Wortwechsel und mit Flüchen gegen die Priester Gottes aus diesem Leben ohne Zweifel zu den Qualen der Hölle wanderte [1]). Auch Osred trieb der Geist der Ueppigkeit zur Unzucht, zur Schändung der Nonnen und geheiligten Jungfrauen in den Klöstern und zur Wuth, bis er sein ruhmvolles Reich, sein jugendliches Leben und selbst seine unzüchtige Seele durch einen verächtlichen und ehrlosen Tod verlor [2]). Eben so wurde Karl, der Fürst der Franken, welcher viele Klöster zerstörte und kirchliche Gelder zu eigenem Gebrauche verwendete, durch lange Qual und einen schrecklichen Tod dahingerafft [3]).

Namen; Bernicien lag am nördlichen Ufer des Tees; in der Folge wurden beide Länder vereinigt und das Königreich Northumbrien genannt. Osred herrschte elf Jahre über dieses Königreich (705 — 716).

1) Wo er auch einem Mönche in einem wunderbaren Gesichte gezeigt wurde; vgl. weiter oben S. 54.

2) Osred folgte in seinem achten Lebensjahre seinem Vater Aldfrid auf den Thron von Mercien; zum Jüngling herangereift führte er ein unbändiges, lasterhaftes Leben und fiel in seinem achtzehnten Jahre an den Ufern des Winandermeeres, als er einen gefährlichen Aufstand zu unterdrücken sich bemühte; vgl. Lingard, Geschichte von England, Bd. I, S. 133 f.

3) Diese auf Karl Martell bezügliche Stelle findet sich nicht in allen Hand-

Deßhalb, geliebtester Sohn, hüte Dich vor der Grube, in welche Du Andere vor Deinem Angesichte hast stürzen sehen; hüte Dich vor den Geschoßen des alten Feindes, durch welche Du Deine eigenen Anverwandten [1]) vor Deinem Angesichte hast verwunden und fallen sehen; nimm Dich in Acht vor dem Stricke des Nachstellers, in welchem Du Deine Bekannten und Gefährten hast erwürgen und das gegenwärtige und zukünftige Leben hast verlieren sehen. Wolle nicht dem Beispiele solcher Menschen zum Verderben folgen, denn solche Menschen sind es, welche nach der Prophezeihung der heiligen Schrift die Gerechten geängstiget und der Frucht ihrer Arbeit beraubt haben [2]), und welche am Tage des Gerichtes sagen werden: wir haben uns von dem Wege der Wahrheit verirrt und das Licht der Gerechtigkeit leuchtet uns nicht und die Sonne der Erkenntniß ging uns nicht auf und den Weg des Herrn erkannten wir nicht. Was half uns der Stolz, was nützte uns des Reichthums Prahlerei? Alles das ging vorüber wie ein Schatten und wie ein dahin laufender Bote und wie ein Schiff, welches dahinfährt und von dem man keine Spur mehr findet, oder wie ein Vogel, der durch die Luft fliegt [3]); und bald darauf: Also sind auch wir geboren worden und bald wieder verschwunden und durch unsere Bosheit wurden wir aufgerieben. So ist die Sprache der Sünder in der Hölle; denn die Hoffnung des Gottlosen ist wie Blüthenwolle, die der Wind wegführt, und wie dünner Schaum, den der Sturm zerstreut, und wie Rauch, den der Wind zertheilt, und wie das Andenken eines vorüberziehenden Gastes [4]); und anderwärts: Die Zahl der menschlichen Lebenstage beträgt, wenn's viel ist, hundert Jahre, und wie ein Tropfen Wasser aus dem großen Meere wird er erachtet [5]). Alles dieß verhält sich nach

---

schriften und ist um so mehr verdächtig, als Bonifacius über diesen Fürsten, obgleich er seine Handlungsweise gegen die Kirche häufig nicht entschuldigen konnte, nie Klage führt; vgl. Seiters, S. 350 f.

1) Ethelbald war mit Ceolred und Osred von mütterlicher Seite verwandt.

2) Weish. 5, 1. — 3) Ebend. V. 6—11. — 4) Ebend. V. 13—15.

5) Vgl. Eccles. 18, 8.

der Lehre der heiligen Schrift bei Vergleichung der Dinge auf völlig ähnliche Weise. So sagt auch Jacobus, der Bruder und Apostel des Herrn, bei seiner Betrachtung über den gottlosen Reichen: Wie eine Blume des Grases wird er vergehen; die Sonne geht auf mit Glut, da verdorret das Gras, dessen Blume fällt ab und die Schönheit ihrer Gestalt ist dahin; so wird auch der Reiche auf seinen Wegen verwelken [1]. Und die Wahrheit selbst sagt lehrend im Evangelium [2]: Was nützete es wohl dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte [3]?

Deßhalb, geliebtester Sohn, ersuchen wir Dich mit väterlichen und dringenden Bitten, Du wollest den Rath Deiner Väter, welche aus Liebe zu Gott Deine Hoheit anzurufen sich unterfangen, nicht verachten. Nichts ist einem guten Könige heilsamer, als wenn er die begangenen Fehler, sobald sie ihm vorgeworfen werden, verbessert, da uns schon durch Salomon gesagt wird: Wer Zucht liebt, liebt Weisheit [4]. Indem wir Dir also, geliebtester Sohn, einen gerechten Rath vorstellen, ersuchen und beschwören wir Dich durch den lebendigen Gott und seinen Sohn Jesus Christus und den heiligen Geist, Du wollest bedenken, wie flüchtig das gegenwärtige Leben und wie kurz und schnell vergänglich die Ergötzung des unfläthigen Fleisches ist und wie schmählich es erscheint, wenn der Mensch, dem ein nur so kurzes Leben vergönnt ist, den Nachkommen für immer ein schlechtes Beispiel zurückläßt. Fange also an, Dein Leben durch bessere Sitten umzugestalten und die hinter Dir liegenden Fehltritte der Jugend zu verbessern, damit Du hier vor den Menschen Lob erwirbst und Dich im künftigen Leben der ewigen Herrlichkeit erfreust. Daß Deine Hoheit wohl lebe und in guten Sitten voranschreite, ist unser Wunsch.

---

1) Jacob. 1, 10. 11. — 2) Matth. 16, 26.

3) Hier bricht in den Ausgaben der Briefe des Bonifacius, selbst in den neuesten von Giles und Migne, das Schreiben des Bonifacius ab, was jedenfalls großen Mangel an Aufmerksamkeit und Genauigkeit verräth, da der Schluß des Briefes bereits von Baronius (Annal. eccles. ann. 745, §. 13) mitgetheilt wird.

4) Spr. Salom. 12, 1.

Dreiundsiebenzigster Brief.

Bonifacius an Cuthbert [1]).

(Im J. 746.)

Dem durch die Macht der geistlichen Verwandtschaft ihm zu verbindenden und durch den Schmuck des Erzbisthums erhöhten Mitbischofe Cuthbert, Bonifacius, deutscher Legat der katholischen apostolischen römischen Kirche, den wünschenswerthen Gruß der Liebe in Christus. [2])

In dem Buche Salomons steht geschrieben: Selig ist der Mensch, welcher einen Freund gefunden hat, mit dem er reden kann, wie mit sich selbst [3]). Nebst den Gaben Euerer Freigebigkeit haben wir den überaus angenehmen, mit brüderlicher Liebe niedergeschriebenen Brief, welchen Euer Sohn, der Diakon Cynebert, überbrachte, empfangen und dafür Gott und Euch herzlichen Dank gesagt. Auch Euere honigfließenden Unterredungen über die brüderlichen Rathschläge hat Deine Liebden uns durch denselben mitgetheilt und wir wünschen, daß, wenn Gott will, die geistlichen Unterredungen über diese Rathschläge fortwährend, so lange wir in diesem sterblichen Leben leben, unter dem Beistande dessen, von welchem allein die heiligen Wünsche, die rechten Rathschläge und die gerechten Werke kommen [4]), wechselseitig mitgetheilt werden, und zwar wollen wir, durch das goldene Band der himmlischen Liebe, welches nicht zerrissen werden kann, zusammengekettet, einander Belehrung zu ertheilen uns bemühen, ihr besser und vollständiger, weil Gott Euch in den Stand gesetzt hat, sie in Vielem sowohl klüger auszuspähen, als auch besser und vollständiger zu ertheilen, und wir nur in

---

1) Vgl. über ihn weiter oben Br. 37.

2) Da dieser Brief offenbar Cuthbert auf der Kirchenversammlung, welche im J. 747 zu Clovesbove gehalten wurde, als Richtschnur dienen sollte, so dürfte er im J. 746 geschrieben sein.

3) Vgl. Eccles. 25, 12.

4) Diese einem bekannten Gebete entlehnte Stelle beweist das hohe Alter desselben.

Wenigem, aber als Euere getreue und ergebene Brüder [1]), denn die Arbeit unseres Amtes stellt sich ja als eine und dieselbe Sache betreffend heraus und eine gleiche Wachsamkeit ist uns in der Sorge für die Kirchen oder die Völker anvertraut, diese mag nun im Lehren, oder im Beschränken und Ermahnen, oder in der Vertheidigung der canonischen und plebejischen Grade [2]) bestehen; deßwegen wollen wir demüthigst, was jene Wachsamkeit verlangt, auf gleiche Weise thun. Auf uns nämlich lastet der uns anvertrauten und von uns angenommenen Pallien wegen eine größere Bekümmerniß für die Kirchen und eine größere Sorge für die Völker, als auf den übrigen Bischöfen, welche nur ihre eigenen Sprengel zu besorgen haben [3]). Deßhalb wollen wir, Geliebtester, nicht weil es Euerer Klugheit Noth thut, die Satzungen unserer Ungeschicklichkeit zu hören oder zu lesen, sondern weil wir Eueres guten, demüthigen und heiligen Willens wegen glauben, daß Ihr, was hier die Priester mit uns zur Beobachtung aufgestellt haben, lieber zu wissen als nicht zu wissen wünschet, sie Euch zur Verbesserung und Berichtigung vorlegen.

Wir haben aber auf der von uns versammelten Synode beschlossen und bekannt, den katholischen Glauben, die Einheit der römischen Kirche und die Unterwerfung unter dieselbe bis an das Ende unseres Lebens festhalten und dem heiligen Petrus und seinem Stellvertreter unterthan sein zu wollen, jedes Jahr eine Synode einzuberufen, um die Pallien der Metropolitane von jenem Stuhle nachzusuchen und in Allem auf der Befolgung der Satzungen des heiligen Petrus nach dem kirchlichen Brauche zu bestehen, damit wir unter die ihm anempfohlenen Schafe gezählt werden. Wir haben auch sämmtlich diesem Bekenntnisse

1) Bonifacius betrachtet immer noch die Geistlichkeit der angelsächsischen Kirche, in welcher er erzogen wurde, als die Quelle, aus welcher er gern Belehrung schöpft, um sie der mit ihm in Deutschland wirkenden Geistlichkeit mitzutheilen, doch ist er zugleich auch bemüht, die der Kirche ersprießlichen Beschlüsse der von ihm veranlaßten Synoden seinen Freunden in der Heimath zur Nachachtung zukommen zu lassen.

2) Der höheren und niederen Grade des geistlichen Standes.

3) Man sieht aus dieser Bemerkung, wie hoch Bonifacius die mit der erzbischöflichen Würde verbundenen Pflichten anschlug.

beigestimmt, es unterschrieben und es an den Körper des heiligen Apostelfürsten Petrus gerichtet, wo es von der römischen Geistlichkeit und von dem Oberhirten mit Freuden aufgenommen wurde [1]). — Wir haben festgesetzt, daß jedes Jahr die Beschlüsse der Kirchensatzungen und die Rechte der Kirche, so wie auch die Regel des klösterlichen Lebens auf einer Synode vorgelesen und von neuem eingeschärft werden [2]). — Wir haben beschlossen, daß der Metropolitan, welcher durch das Pallium eine höhere Würde erhalten hat, die übrigen ermahne und anrege und nachforsche, wer von ihnen für das Heil des Volkes besorgt, oder wer ein nachläßiger Diener Gottes ist [3]). — Wir haben den Geistlichen das Jagen und das Umherschweifen in den Wäldern mit Hunden, so wie das Halten von Habichten und Falken verboten [4]). — Wir haben festgesetzt, daß in jedem Jahre jeder Priester in der Fastenzeit Rechenschaft über sein Amt ablegen soll und zwar sowohl in Bezug auf den katholischen Glauben und auf die Taufe, als auch in Bezug auf jede Verrichtung seines Amtes [5]). — Wir haben festgesetzt, daß jeder Bischof in jedem Jahre seinen Sprengel sorgfältig bereise, die Gemeinde firme und das Volk lehre, auch nachforsche, ob keine heidnische Gebräuche vorhanden sind, und den Wahrsagern und Zauberern, so wie den Zeichendeutereien, den Abwehrmitteln, den Besprechungen und allen Unfläthereien der Heiden steuere [6]). — Wir haben den Dienern Gottes untersagt, in Prunkgewändern oder Kriegsmänteln oder mit Waffen einherzugehen [7]). — Wir haben fest-

---

1) Vgl. Br. 78. Die hier klar ausgesprochene Unterwerfung unter den römischen Stuhl wurde auf mehreren Concilien wiederholt und überhaupt ist die einige katholische Kirche unter dem von Christus angeordneten Oberhaupte der feste Boden, auf welchem sich Bonifacius bewegt; vgl. Seiters, S. 556.

2) Vgl. das Concilium vom J. 742, Kap. 1, das Concilium von Liftinä (743), §. 1, und das Concilium von Soissons (744), §. 1 u. 2.

3) Vgl. die Statuten des Bonifacius, §. 16.

4) Vgl. das Concilium von 742, Kap. 2. — 5) Vgl. ebend. Kap. 3.

6) Vgl. ebend. Kap. 5. Insbesondere befaßte sich das Concilium zu Liftinä mit der Abschaffung der heidnischen Gebräuche; leider sind aber die Verhandlungen desselben nicht vollständig auf unsere Zeit gekommen.

7) Vgl. ebend. Kap. 2, und das Concilium zu Soissons, §. 6.

gesetzt, daß es dem Metropolitane obliege, nach den Bestimmungen der Kirchensatzungen die Sitten der ihm untergebenen Bischöfe zu überwachen, so wie auch die Sorgsamkeit derselben in Bezug auf die Beschaffenheit ihrer Gemeinden; auch soll er die Bischöfe ermahnen, nach der Heimkehr von der Synode in ihrem eigenen Sprengel mit den Priestern und Aebten eine Zusammenkunft zu halten und ihnen einschärfen, die mitgetheilten Vorschriften der Synode zu beobachten [1]); deßgleichen soll auch jeder Bischof, wenn er in seiner Diözese etwas nicht zu verbessern oder zu ändern vermag, dieß auf der Synode vor dem Erzbischofe und öffentlich Allen zur Verbesserung mittheilen, denn auf dieselbe Weise, wie die römische Kirche mich bei der Weihe durch einen Eid [2]) verpflichtet hat, daß ich stets, wenn ich Priester oder Gemeinden von dem Gesetze Gottes abweichen sehe und ich sie nicht zurecht zu weisen vermöge, getreulich dem apostolischen Stuhle und dem Stellvertreter des heiligen Petrus zur Abhülfe Anzeige machen wolle, eben so müssen sich, wenn ich nicht irre, alle Bischöfe, sobald ihnen bei der Zurechtweisung der Völker etwas unmöglich erscheint, an die Metropolitane und diese an den römischen Oberhirten wenden, damit das Blut der verlorenen Seelen nicht über sie komme.

Uebrigens, geliebtester Bruder, steht uns, da wir gleiche Arbeit haben, auch eine größere Gefahr als den anderen Priestern bevor [3]), weil die alten Kirchengesetze vorschreiben, daß alle Metropolitane Sorge für die ganze Provinz zu tragen wissen und wir, um durch ein Beispiel meine Befürchtung auszudrücken, das Schiff, welches wir einmal durch die Fluthen des wilden Meeres zu steuern unternahmen, weder behutsam zu lenken noch ohne Sünde zu verlassen vermögen, denn ist es, wie irgend ein Weiser sagt, gefährlich, das Schiff in den Fluthen ohne Vorsicht zu lenken, um wie viel gefährlicher ist es dann, dasselbe zu verlassen, wenn es im Sturme mit den anschwellenden

---

1) Alle diese Einrichtungen wurden auf dem Concilium zu Soissons festgesetzt.

2) Man findet diesen Eid unter den kleineren Schriften des Bonifacius.

3) In Bezug auf die übernommene Verantwortlichkeit nämlich.

Wogen kämpft? Und deßhalb darf die Kirche, welche gleich einem großen Schiffe durch das Meer dieser Welt dahinfährt und durch mancherlei Fluthen der Versuchungen in diesem Leben gepeitscht wird, doch nicht verlassen, sondern muß gelenkt werden. Als Beispiele für diese Thatsache dienen uns frühere Väter, nämlich Clemens [1]), Cornelius [2]) und noch viele andere in der Stadt Rom, Cyprianus [3]) in Carthago und Athanasius [4]) in Alexandria, welche alle unter heidnischen Kaisern das Schiff Christi oder vielmehr die theuerste Braut desselben, nämlich die Kirche, durch Unterricht, Vertheidigung, Arbeit und Geduld bis zur Vergießung ihres Blutes lenkten.

Von mir selbst jedoch kann ich in Wahrheit nach dem Ausspruche des Liedes der Lieder sagen: Meiner Mutter Kinder haben gegen mich gestritten, sie setzten mich zur Hüterin in die Weinberge, aber meinen Weinberg hütete ich nicht [5]); der Weinberg des Herrn der Heerschaaren ist aber nach dem Propheten Nahum [6]) das Haus Israel, und jetzt wird die katholische Kirche darunter verstanden; in ihm habe ich auf Befehl des römischen Oberhirten und auf Verlangen des Fürsten der Franken und Gallier in der Hoffnung, das Gesetz Christi wiederherzustellen, eine Synode zu versammeln und Ermahnungen zu erlassen unternommen; ich habe ihn umgegraben und einen Korb Dünger herbeigetragen, ich habe

---

1) Clemens I, der dritte in der Reihe der Nachfolger des Apostels Petrus (92—101), erlitt um des Glaubens willen schwere Verfolgungen, ein besonders großes Verdienst aber erwarb er sich durch die Schlichtung der gefährlichen Streitigkeiten in der korinthischen Kirche.

2) Cornelius, der zweiundzwanzigste Papst (251—252), bewies großen Eifer in der Aufrechthaltung der Kirchenzucht. Er wurde von dem Kaiser Gallus nach Centumcellä verbannt und erlitt daselbst den Märtyrertod.

3) Auch Cyprianus, Bischof von Carthago (248—258), mußte wegen seiner Bemühungen für die Aufrechthaltung der Einheit der katholischen Kirche während der Christenverfolgungen unter Decius und Valerianus schwere Leiden erdulden und wurde zuletzt durch das Schwert hingerichtet.

4) Er bekämpfte als Bischof von Alexandrien (326—373) aus allen Kräften die Irrlehren und besonders den Arianismus, und wurde deßhalb fünfmal in die Verbannung geschickt.

5) Hohel. 1, 5. — 6) Nicht Nahum, sondern Isaias, 5, 7.

ihn aber nicht gehütet und während ich wartete, daß er Trauben bringe, brachte er Heerlinge [1]); es wird, wie ein anderer Prophet sagt, des Oelbaums Getrieb trügen und die Fluren werden kein Brod geben [2]). O Schmerz! Die Aufgabe meiner Bemühung scheint bei Vergleichung der Dinge die meiste Aehnlichkeit mit einem bellenden Hunde zu haben, welcher Diebe und Räuber das Haus seines Herrn erbrechen, untergraben und verwüsten sieht, aber, weil er keine Helfer zur Vertheidigung hat, nur knurrend wimmert und jammert. Jetzt aber empfehle ich, indem ich, was mir in einer so großen vorliegenden Gefahr gerecht und klug zu sein scheint, Euern heilsamen Rath suche und zu wissen verlange, die Freimüthigkeit der Rede und sage, was in der Apostelgeschichte der Apostel Paulus den Priestern eingeschärft hat, indem er spricht: Darum bezeuge ich euch an dem heutigen Tage, daß ich rein bin vom Blute Aller, denn ich habe mich nicht entzogen, euch den ganzen Rathschluß Gottes zu verkünden. Habet Acht auf euch und auf die ganze Heerde, in welche euch der heilige Geist zu Bischöfen gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren, die er mit seinem Blute sich erworben [3]). Ich habe, will er sagen, unter euch wandelnd das Reich Gottes verkündet, um unschuldig an dem Verderben Aller zu bleiben. Der Apostel nennt nämlich [4]) den Priester der Kirche Bischof, der Prophet Späher [5]), der Erlöser der Welt [6]) Hirt, und alle beweisen, daß der Lehrer, welcher die Sünden des Volkes verschweigt, sich durch sein Stillschweigen des Blutes der verlorenen Seelen schuldig macht.

Deßhalb drängt die schreckliche und größte Noth, uns nach dem Ausspruche des Apostels den Gläubigen als Vorbild darzustellen [7]), das heißt, wenn mich meine Ansicht nicht trügt, ein Lehrer muß so gerecht leben, daß er nicht seine Worte durch widerstreitende Handlungen entkräftet und daß er nicht, während er in Bezug auf seine eigene Sünde vorsichtig lebt, durch fremde seines Schweigens wegen verdammt wird, indem er der Kirche

---

1) Isai. 5, 2. — 2) Habak. 9, 17. — 3) Apostelg. 20, 26—28.
4) An der eben angeführten Stelle. — 5) Oder Wächter. Ezech. 3, 17. 33, 2.
6) Bei Joh. 10, 2. — 7) II. Theff. 3, 9.

deßhalb vorgesetzt ist, daß er nicht nur durch sein rechtschaffenes Leben den anderen als Beispiel dient, sondern auch zuversichtlich durch seine Predigt den Einzelnen ihre Sünden vor Augen stellt und zeigt, welche Strafe die Verstockten und welche Herrlichkeit die Gehorsamen erwartet, weil nach dem Worte des Herrn an Ezechiel der, welchem die Ausspendung des Wortes übertragen ist, auch wenn er heilig lebt, sich aber die verderbt Lebenden zu tadeln entweder schämt oder fürchtet, mit allen, welche durch sein Schweigen zu Grund gehen, ebenfalls zu Grund gehen wird [1]). Und was kann es ihm nützen, wenn er seiner eigenen Sünde wegen nicht gestraft wird, aber der fremden wegen gestraft werden muß? Und zwar verbietet der Herr, indem er zu Ezechiel spricht, die Schweigsamkeit des Priesters in erschreckender Weise und nennt den Priester einen Späher [2]), und wie es die Aufgabe des Spähers ist, von einem höheren Orte weiter als alle andere umherzuschauen, so muß der Priester durch die Erhabenheit seiner Verdienste höher stehen und die Gnade eines größeren Wissens besitzen, um die übrigen unterrichten zu können. Du sollst, sagt das göttliche Wort, aus meinem Munde das Wort hören und es ihnen verkünden in meinem Namen [3]). Es wird dadurch angedeutet, daß der Priester das sagen soll, was er aus der Lesung der heiligen Schrift gelernt und was ihm Gott eingegeben hat, und nicht das, was menschliche Wahrnehmungen erfunden haben; du sollst es ihnen, heißt es, in meinem Namen verkünden und nicht in deinem; du sollst meine Worte sprechen und es ist kein Grund, daß du mit denselben, als seien es die deinigen, groß thust. In meinem Namen, heißt es, sollst du sie ihnen verkünden. Wenn ich zu dem Gottlosen sage: Gottloser, du wirst des Todes sterben, und du sagst ihm's nicht, daß er von seinem bösen Wege sich bekehre und lebe, so soll der Gottlose selbst in seiner Missethat sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern [4]). Dadurch soll offenbar nichts anders gesagt werden, als wenn du ihm seine Sünden nicht vorhältst und wenn du ihn nicht warnst, damit er sich

---

1) Vgl. Ezech. 3, 18. — 2) Ebend. V. 17. 33, 2. — 3) Ebend. 3, 17.
4) Ebend. V. 18.

bekehre und lebe, so will ich dich, der du ihn nicht getadelt hast, und ihn, der durch dein Schweigen gesündigt hat, den ewigen Flammen übergeben. Zeigen wir also kein so steinernes oder so eisernes Herz, daß uns diese Worte des Herrn nicht schrecken; seien wir dem Glauben nicht so sehr entfremdet, daß wir diesen Worten des Herrn nicht glauben, sondern laßt uns unsere Brüder erwecken und ermahnen durch die ehrwürdigen Worte des heiligen Apostels Petrus, welcher da sagt: Seid nüchtern und wachet und laßt euch erwecken, denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlingen könne; dem widerstehet standhaft im Glauben und wisset, daß über euere Brüder, wo sie auf der Welt sein mögen, dieselben Leiden ergehen [1]). Auch die unseren Synoden unterworfenen Bischöfe wollen wir durch die Beschwörung des heiligen Apostels Paulus ermahnen, welcher zu Timotheus spricht: Ich beschwöre dich vor Gott und Jesu Christo, der die Lebendigen und die Todten richten wird bei seiner Wiederkunft und seinem Reiche: Predige das Wort, halte an damit, es sei gelegen oder ungelegen, überweise, bitte, strafe in aller Geduld und Lehrweisheit, denn es ist eine schon von den Aposteln vorausgesagte Zeit gekommen, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren Gelüsten sich Lehrer über Lehrer nehmen werden, welche die Ohren kitzeln [2]). Laßt uns also nach dem Ausspruche des Propheten [3]) mit aller Kraft rufen, weil wir auf Erden den Menschen, welche eines guten Willens sind, den Frieden verkünden [4]). Jener nämlich ruft mit aller Kraft, den weder Furcht noch Schüchternheit hindert, das Wort des Lebens zu verkündigen. Bestreben wir uns also mit dem Beistande des Herrn, daß wir nicht zu jenen falschen Schafhirten gehören, welche der Prophet anklagt, indem er sagt: So spricht Gott der Herr: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst geweidet haben! Sollten nicht die Heerden von den Hirten geweidet werden? Ihr aßet die Milch und kleidetet euch mit der Wolle, was feist war, schlachtetet ihr, aber meine Heerde habt ihr nicht geweidet, was

---

1) I. Petr. 5, 8. 9. — 2) Vgl. II. Timoth. 4, 1—3.
3) Vgl. Isai. 58, 1. — 4) Vgl. Luc. 2, 14.

schwach war, nicht gestärket, was krank war, nicht geheilt, was zerbrochen war, nicht verbunden, was vertrieben, nicht zurückgeführt, und was verloren, nicht gesucht, sondern mit Strenge und Gewalt herrschet ihr über sie. Da zerstreuten sich meine Schafe, weil sie keinen Hirten hatten, und wurden zur Speise allen Thieren des Feldes [1]). Das Wehe, welches der Prophet ausspricht, setzte er statt eines Fluches, durch die Hirten bezeichnet er die Bischöfe, durch die Heerden des Herrn die gläubigen Völker, welche sie weiden sollen; diejenigen aber, welche nicht auf das Wohl des Volkes, sondern nur auf ihren Willen achten, weiden sich selbst. Die Milch und die Wolle der Schafe Christi empfangen sie in den täglichen Opfern und in den Zehnten der Gläubigen und die Sorge für die Heerde des Herrn werfen sie von sich; sie heilen nicht durch geistlichen Rath den durch Sünden Geschwächten, sie kräftigen nicht durch priesterliche Hülfe den durch mancherlei Trübsale Niedergebeugten, sie rufen den Irrenden nicht auf den Weg des Heils zurück, sie suchen nicht mit der Sorgfalt des Hirten den durch die Verzweiflung an der Vergebung Verlorenen auf, sie vertheidigen nicht die Unterdrückten gegen die Gewaltthätigkeit der Mächtigen, welche gegen jene gleich wilden Thieren wüthen, sie tadeln nicht nur nicht die reichen und mächtigen Sünder, sondern verehren sie sogar. Und deßhalb schmettert das göttliche Wort den Stolz solcher Leute drohend nieder, indem es spricht: Wehe den Hirten Israels! und dann wieder: Darum, ihr Hirten, höret das Wort des Herrn; so spricht Gott, der Herr: siehe, ich will über die Hirten her und meine Heerde aus ihrer Hand fordern und es aus mit ihnen machen, daß sie fürder nicht die Heerde und auch sich selbst nicht mehr weiden können [2]). Was kann das anders heißen, als ich will die Hirten, welche sich selbst und nicht die Heerden weiden, von der Höhe ihrer Würde unter die Verworfenen und unter die Verdammten herabstoßen? Wer wird bei allem diesem, wenn er nicht grade an keine Zukunft glaubt, nicht zittern? Alles, was Gott beobachtet wissen wollte, hat er so klar dargelegt und durch das Ansehen seines Namens bekräftigt, daß es

---

1) Ezech. 34, 2 – 5. — 2) Ebend. V. 9. 10.

(was aber auszusprechen schon Lästerung ist) leichter erscheint, es zu verachten, als lügenhaft vorzugeben, daß wir so Klares und Göttliches nicht verständen. Sobald wir hören: so spricht Gott, wer wird dann, wenn er nicht grade an keinen Gott glaubt, nicht auch glauben, daß das, was Gott spricht, geschehen werde? Durch die Betrachtung dieser und ähnlicher Dinge wurde ich erschreckt, Furcht und Zittern ist über mich gekommen und die Finsternisse meiner Sünden haben mich bedeckt [1]), und gern und froh hätte ich das einmal übernommene Steuer der Kirche verlassen, wenn ich die Beispiele der Väter oder die heilige Schrift damit in Uebereinstimmung zu bringen vermöchte.

Weil sich demnach, geliebtester Bruder, Alles so verhält und die Wahrheit zwar bedrängt, aber nicht überwunden und betrogen werden kann, so möge unser bedrängter Geist zu jenem seine Zuflucht nehmen, der durch Salomon spricht: Habe Vertrauen auf den Herrn aus deinem ganzen Herzen und verlasse dich nicht auf deine Klugheit; auf allen deinen Wegen denk' an ihn, so wird er deine Schritte recht leiten [2]); und anderwärts: Der Name des Herrn ist der festeste Thurm; zu ihm flieht der Gerechte und wird gerettet [3]). Stehen wir fest in der Gerechtigkeit und bereiten wir unsere Seelen vor auf die Versuchung, damit wir die Unterstützung Gottes abwarten und ihm sagen können: Herr, unsere Zuflucht bist du geworden von Geschlecht zu Geschlecht [4]). Vertrauen wir auf den, welcher uns die Last aufgelegt hat, und was wir nicht durch uns zu tragen vermögen, tragen wir durch den, der allmächtig ist und sagt: Mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht [5]). Stehen wir fest im Kampfe am Tage des Herrn, weil die Tage der Angst und der Trübsal über uns gekommen sind. Sterben wir, wenn Gott es will, für die heiligen Gesetze unserer Väter, damit wir mit ihnen das ewige Erbe zu erlangen verdienen. Seien wir nicht stumme Hunde, seien wir nicht schweigende Späher, seien wir nicht vor dem Wolfe fliehende Miethlinge [6]), sondern sorgsame Hirten, welche über die Heerde Christi wachen und welche dem Höheren

---

1) Vgl. Psalm 54, 6. — 2) Spr. 3, 5. 6. — 3) Ebend. 18, 10.
4) Psalm 89, 1. — 5) Matth. 11, 30. — 6) Vgl. Joh. 10, 13.

und Geringeren, dem Reichen und dem Armen und allen Ständen und Altern jeden Rath Gottes verkünden, in so weit uns von Gott die Gabe es zu können verliehen ist, gelegen und ungelegen [1]) und auf die Weise, wie es der heilige Gregorius in seinem Buche über das Hirtenamt [2]) niedergeschrieben hat.

Außerdem verschweige ich Euerer Liebden nicht, wie es allen Dienern Gottes, welche hier als die entweder in der Schrift oder in der Furcht Gottes als die bewährtesten gelten, mißfällt, daß der Werth, die Ehrbarkeit und die Schamhaftigkeit Euerer Kirche verspottet wird, und daß eine Verminderung der Schändlichkeit eintreten würde, wenn eine Synode und Euere Fürsten den Weibern und verschleierten Frauen das Reisen nach der Stadt Rom und den häufigen Aufenthalt, welchen sie auf ihrem Wege dahin und auf ihrer Heimkehr nehmen, untersagen wollten, weil sie großentheils ins Verderben gerathen und nur wenige rein zurückkommen, denn es sind nur sehr wenige Städte in Longobardien [3]), im Frankenlande und in Gallien, in welchen sich nicht eine Ehebrecherin oder eine Hure aus dem Stamme der Anglen findet [4]), was ein Aergerniß ist und eine Schande für Euere Kirche.

Was nun aber den Laien betrifft, mag er Kaiser, oder König, oder irgend ein Landvogt oder Graf sein, welcher, auf die weltliche Macht gestützt, mit Gewalt ein Kloster aus dem Besitze eines Bischofs oder eines Abtes oder einer Abtissin an sich reißt und sich unterfängt, selbst als Abt zu regieren und Mönche unter sich zu haben und das Geld, welches durch Christi Blut erworben wurde, in Besitz zu nehmen, so nennen die alten Väter einen solchen Menschen einen Dieb, einen Kirchenräuber,

---

1) Vgl. II. Timoth. 4, 2.

2) Diese Schrift Gregors I. (Regulae pastoralis liber oder liber curae pastoralis), welche ihrer praktischen Richtung wegen mit Recht stets im größten Ansehen stand, hat den Zweck, die Geistlichkeit über die Wichtigkeit ihres Amtes und die Obliegenheiten desselben zu unterrichten.

3) Oberitalien, die Lombardei.

4) Diese in Bezug auf den damaligen Culturzustand nicht unwichtige Bemerkung könnte jetzt fast grade umgekehrt werden.

einen Mörder der Armen und einen in den Schafstall Christi eindringenden Wolf des Teufels, welcher vor dem Richterstuhle Christi mit der stärksten Fessel des Bannfluches zu bestrafen ist. Bei solchen Menschen denke an den heiligen Apostel Paulus, welcher zu Timotheus sagt: Den Reichen dieser Welt gebiete, nicht hochmüthig zu sein, nicht zu vertrauen auf ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns Alles reichlich darbietet [1]). Mit solchen Menschen hat, wenn sie die Zurechtweisung der Kirche nicht annehmen und Heiden und öffentliche Sünder bleiben [2]), weder im Leben noch im Tode die Kirche Gottes Gemeinschaft; solchen Menschen wollen wir, weil sie sich hier und dort finden, mit der Posaune Gottes zuschmettern, damit wir nicht unseres Schweigens wegen verdammt werden.

Den für sie überflüssigen und Gott verhaßten Unfug in der Kleidertracht suche mit aller Anstrengung zu hindern, weil diese Zierrathen an den Kleidern (wie sie sich einbilden, was aber bei anderen Schändlichkeit heißt), nämlich die übermäßig breiten Streifen und die wurmförmigen Zotteln, der Ankunft des Antichrists vorausgehen, indem sie dieser geschickt hat, um so mit List durch seine Diener in die Zellen der Klöster die Unzucht und die Ueppigkeit [3]) der in Zottelkleidern prunkenden Jünglinge, ihre unfläthigen Unterhaltungen und den Eckel am Lesen der heiligen Schrift und am Gebete und somit das Verderben der Seelen einzuschwärzen. Diese die Nacktheit der Seele beurkundende Anzüge tragen die Zeichen der Hoffart, des Stolzes, der Ueppigkeit und der Eitelkeit an sich, wovon der Weise sagt: Hoffart und Stolz, ein böses Leben und ein zweizüngiger Mund sind mir ein Gräuel [4]). — Auch das Laster der Trunkenheit soll

---

1) I. Timoth. 6, 17. — 2) Vgl. Matth. 18, 17.

3) In allen Ausgaben der Briefe des Bonifacius bricht hier das Schreiben desselben in der Mitte des Satzes ab, und man kann sich nicht genug wundern, daß dieß selbst den jüngsten Herausgebern nicht auffiel; vielleicht wären sie durch diese Beobachtung veranlaßt worden, das bereits in den Conciliensammlungen nach besseren Handschriften vollständig mitgetheilte Schreiben zu vergleichen und in ihren Ausgaben zu ergänzen.

4) Spr. Salom. 8, 13.

in Eueren Sprengeln allzusehr zur Gewohnheit geworden sein, so daß nicht nur manche Bischöfe es nicht hindern, sondern sogar sowohl durch allzu reichlichen Trunk sich selbst berauschen, als auch andere durch Darreichung großer Humpen sich zu berauschen zwingen, da es doch ohne Zweifel jedem Diener Gottes zur Schande gereicht, dieß zu thun oder gethan zu haben, indem die Vorschriften der Väter einen trunkenen Bischof oder Priester außer Amtsthätigkeit zu bringen oder abzusetzen befehlen [1]. Auch hat die Wahrheit selbst gesagt: Hütet euch, daß euere Herzen nicht belastet werden mit Völlerei und Trunkenheit [2], eben so der Apostel Paulus: Berauschet euch nicht mit Wein, worin Ausschweifung liegt [3], und der Prophet Isaias: Weh euch, die ihr Helden seid im Weintrinken und tapfere Leute im Mischen berauschender Getränke [4]. Dieß ist übrigens ein den Heiden und unserm Volke eigenthümliches Laster, dem weder die Franken, noch die Gallier, noch die Longobarden, noch die Griechen ergeben sind. Auch dieses Laster wollen wir ebenfalls durch einen Synodalbeschluß und durch das Verbot der Schrift, wenn wir es vermögen, unterdrücken oder wenigstens dadurch, daß wir es vermeiden und untersagen, unsere Seelen von dem Blute der Verlorenen rein erhalten. — Auch in Bezug auf die gewaltsame Knechtschaft der Mönche bei königlichen Arbeiten und Bauten, wovon man in der ganzen Welt noch nirgends als bei dem Volke der Anglen gehört hat, sollen die Priester Gottes nicht deßhalb, weil der Unfug schon in den vergangenen Jahrhunderten vorkommt, schweigen oder beistimmen. — Euerer ehrwürdigen Brüderlichkeit Liebden wolle die Rechte Gottes bei allen Widerwärtigkeiten unversehrt erhalten, um für uns Fürbitte einzulegen.

---

1) Vgl. Decreti P. I, Dist. 35, besonders c. 6 u. 9.
2) Luc. 21, 34.
3) Ephes. 5, 18.
4) Isai. 5, 22.

Vierundsiebenzigster Brief.

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 747.)

An den ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischof Bonifacius, Zacharias, Knecht der Knechte Gottes.

Eine vortreffliche Ermahnung giebt uns der selige Apostel Paulus, wenn er sagt: Seid meine Nachfolger, wie ich auch Christi Nachfolger bin [1]); denn daher kommt es, daß wir durch das geistliche Band der Liebe, obgleich dem Leibe nach abwesend, doch stets im Geiste Deiner brüderlichen Heiligkeit gegenwärtig sind, so daß wir Dich, unsern geliebtesten Bruder und Mitpriester, im Herzen tragen und, obgleich wir Sünder sind, dennoch, gestützt auf die göttliche Hoffnung, nicht aufhören, in unsern Gebeten Deiner beständig zu gedenken, indem wir zu der unermeßlichen Güte unseres Herrn Jesus Christus flehen, Dich zur Vollbringung seines Dienstes stärken zu wollen, damit Du am Tage seiner Ankunft das versöhnende Wort auszusprechen verdienst: Siehe, ich und die Kinder, welche du mir gegeben hast, keines von ihnen habe ich verloren [2]), und damit sodann die von oben erschallende und von Allen, welche ihm vom Anbeginne der Welt gefallen haben [3]), ersehnte Stimme Dich in die Einladung derselben mit einbegreifen möge, in welcher er sagen wird: Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist [4]).

Da sich dieß nun auf diese Weise verhält, Geliebtester, so sollst Du wissen, daß Pippin, der erlauchteste Hausmeister der Franken [5]),

---

1) I. Korinth. 11, 1. — 2) Vgl. Isai. 8, 18. Joh. 18, 9.

3) Vgl. Judith 9, 16. — 4) Matth. 25, 34.

5) Karlmann, der Fürst der Ostfranken, legte im J. 747 die Herrschaft freiwillig nieder, um der Welt und ihrer Herrlichkeit gänzlich zu entsagen und in einem Kloster nur für das Heil seiner Seele zu sorgen. Pippin wurde dadurch alleiniger Beherrscher der Franken, denn Childerich III. ist nur dem Namen nach König und verschwindet bald darauf in einem Kloster, um auch den Namen auf Pippin zu übertragen.

durch seinen Angehörigen [1]), den frommen Priester Ardobanius, einige Bestimmungen über den priesterlichen Stand und Sonstiges, was zum Heile der Seele gehört, so wie auch über die unerlaubte Ehe und wie man sich dabei nach dem Gebrauche der christlichen Religion und den Vorschriften der heiligen Kirchengesetze verhalten solle, verlangt hat. Und obgleich Deiner brüderlichen Heiligkeit bereits bekannt ist, was von uns darüber beschlossen wurde, so haben wir doch seiner Stimme unser Ohr leihen wollen und ihm die in kurzer Fassung niedergeschriebenen apostolischen Urkunden zukommen lassen [2]); auch haben wir den Auftrag gegeben, daß sie in einer Versammlung von Priestern durch Vorlesung zur Oeffentlichkeit gelangen und daß Deine brüderliche Heiligkeit dazu aufgefordert werde [3]).

Ist dann das Concilium wegen dieser Angelegenheit versammelt, so sollen auch jene gotteslästerigen und halsstarrigen gewesenen Bischöfe Aldebert, Godalsacius [4]) und Clemens vorgeführt werden, um ihre Sache nochmals durch sorgfältige Untersuchung zu prüfen [5]). Findet ihr, daß sie fortwährend von dem Pfade der Wahrheit abweichen, und sind sie nach ihrer Ueberführung geneigt, auf den Weg der Wahrheit zurückzukehren, so verfügt mit dem Fürsten der Provinz nach den Vorschriften der heiligen Kirchensatzungen, was euch gut und wohlgethan scheint; beharren sie aber auf ihrem Hochmuthe und behaupten sie halsstarrig, daß sie nicht schuldig seien, alsdann wollet ihr die genannten Männer mit zwei oder drei der bewährtesten und klügsten

1) Homo, im Allgemeinen ein bei einem Andern in Diensten stehender und verpflichteter Mann, vielleicht war Ardobanius (oder Ardochamus, wie der Name in anderen Handschriften geschrieben ist) Kaplan am Hofe Pippins; er wird sonst nirgends erwähnt.

2) Sie sind in dem folgenden Briefe enthalten.

3) Dieß geschah wohl auf der Synode, welche im J. 748 zu Düren versammelt war; vgl. Br. 77.

4) Dieser Irrlehrer, welcher sich den beiden anderen (vgl. Br. 67, 68 u. 70) angeschlossen hatte, wird sonst nirgends genannt.

5) Sie hatten also gegen ihre Verurtheilung Einsprache erhoben, wie denn aus allen Verhandlungen über ihre Angelegenheit hervorgeht, daß sie von einem bedeutenden Anhange und hochstehenden Personen gestützt wurden.

Priester zu uns schicken; damit ihre Sache vor dem apostolischen Stuhle einer gründlichen Untersuchung unterworfen und über sie, wie sie es verdienen, endgültig entschieden werde [1]). Handle also, geliebtester Bruder, in dem Dir anvertrauten Amte so, daß Du von dem allmächtigen Gott den Preis der Belohnung zu empfangen und das ewige Leben zu erlangen verdienst. Gott erhalte Dich unversehrt, ehrwürdigster Bruder. Gegeben an den Nonen des Januars unter der Regierung unseres gottseligsten Herrn, des Augustus Constantin, des von Gott gekrönten Kaisers, im achtundzwanzigsten Jahre seines Reiches und im sechsten seiner Alleinherrschaft, in der fünfzehnten Indiction [2]).

Fünfundsiebenzigster Brief [3]).

Zacharias an Pippin und die geistlichen und weltlichen Behörden des Frankenlandes.

(Im J. 747.)

(Zacharias antwortet auf verschiedene ihm durch Ardobanius überbrachte Punkte im Jahre Christi siebenhundertundsiebenundvierzig, im sechsten Jahre des Zacharias und im fünften des Königs Childerich III. — 1. Von dem Vor-

---

1) Ob die Irrlehrer nach Rom gingen oder nicht, läßt sich eben so wenig ermitteln, als ob Clemens und Godalsacius sich bekehrten und wieder in ihr Amt eingesetzt wurden oder in ihrem Irrthume verharrten. Von ihren weiteren Schicksalen und ihrem Lebensende ist nichts weiter bekannt, von Aldebert aber wird erzählt, daß er aus dem Kloster zu Fulda, in welchem er eingesperrt war, entfloh, jedoch nicht weit davon von Schweinehirten ausgeplündert und ermordet wurde.

2) Also am 5 Januar 747. Das Jahr der Alleinherrschaft ist übrigens irrig angegeben und nicht das sechste, sondern das siebente.

3) Da dieser Brief von dem vorhergehenden begleitet war, so muß er ohne Zweifel in demselben Jahre ausgefertigt sein. Die bei dem vorausgehenden Inhaltsverzeichnisse stehende Zeitbestimmung gehört übrigens nicht, wie Manche angenommen haben, der Zeit der Abfassung an, sondern ist, wie das Inhaltsverzeichniß selbst, Machwerk der neueren Herausgeber und kann also keineswegs als Beweis dienen, daß man schon im J. 747 auf diese Art bei Urkunden die Ausfertigungszeit bestimmt habe, wie Seiters (S. 220) annehmen zu müssen glaubt, um die offenbar später beigesetzte Unterschrift des folgenden, an und für sich schon verdächtigen Briefes zu rechtfertigen.

range der Metropolitanbischöfe. 2. Von den verurtheilten Bischöfen, Priestern und Diakonen. 3. Von den hoffärtigen Priestern. 4. Von den Landpriestern. 5. Von den Klosterfrauen oder Mägden Gottes. 6. Von dem Unrechte, die Wittwen zu verschleiern. 7. Von dem Laien, welcher sein Eheweib verstößt. 8. Von den Priestern und Diakonen, welche für sich Versammlungen halten. 9. Von den Geistlichen und Mönchen, welche ihr Gelübde nicht halten. 10. Von den Geistlichen, welche sich in den Armenherbergen, Klöstern und Märtyrercapellen befinden. 11. Welche Geistliche sich ihrer Weiber enthalten sollen. 12. Von denjenigen, welche ihre Weiber oder ihre Männer verabschieden. 13. Von den Mönchen, welche Geistliche werden. 14. Von den Priestern und Diakonen, welche sich eines Verbrechens schuldig gemacht haben. 15. Von den Kirchen, welche die Laien auf ihren Besitzungen erbauen. 16. Von den Geistlichen, welche ihre Kirchen verlassen. 17. Von den Bischöfen, welche die Geistlichen anderer aufnehmen. 18. Welche Geistliche Weiber nehmen können. 19. Daß Priester und Diakone nicht ohne Empfehlungsbriefe aufgenommen werden sollen. 20. Von den verschleierten Jungfrauen, welche sich vergangen haben. 21. Von den nicht verschleierten Jungfrauen, welche sich vergangen haben. 22. Von denjenigen, welche zwei Brüder geheirathet oder zwei Schwestern zu Weibern genommen haben. 23. Von denjenigen, welche absichtlich einen Todtschlag begehen. 24. Von denjenigen, welche einen Todtschlag nicht absichtlich begehen. 25. Von denjenigen, welche ehebrecherische Weiber haben oder selbst Ehebrecher sind. 26. Von den Mönchen und Jungfrauen, welche ihr Gelübde nicht halten. 27. Von denjenigen, welche das Gelübde der Jungfrauschaft abgelegt haben und später heirathen.)

Dem erlauchtesten und christlichsten Herrn, dem Hausmeier Pippin, auch den sämmtlichen uns liebwerthesten Bischöfen der Kirchen und frommen Aebten, so wie allen Gott fürchtenden im Gebiete der Franken bestellten Oberen, Zacharias, Bischof der heiligen katholischen und apostolischen römischen Kirche Gottes, seinen Gruß im Herrn. Gnade und Friede werde Euch von Gott, dem allmächtigen Vater, und dem Herrn Jesus Christus, seinem einzigen Sohne, und von dem heiligen Geiste gewährt.

Wir sind von großer Freude im Herrn durchdrungen, indem wir durch den Bericht unseres überaus einsichtsvollen und von Gott beschirmten, sehr geliebten Sohnes Pippin vernehmen, daß Ihr Euch Alle einer guten Aufführung befleißiget, daß Ihr, wie Ihr Euch in guten und gottgefälligen Anordnungen einmüthig und einander hülfreich beweist, eben so auch, wie es sich geziemt, die in Euerer ganzen Provinz liegenden, der Gottesverehrung

gewidmeten Orte in einem ihrer Heiligkeit entsprechenden Zustande erhaltet und auf einer für das Priesterthum schicklichen Aufführung ihrer Vorsteher, der Priester und der den Ordensgeistlichen vorgesetzten Aebte, besteht, daß Ihr dem Gebete obliegt und mit dringenden Bitten die göttliche Allmacht anfleht, daß sie vom Himmel herab Eueren Vorkämpfern gegen die heidnischen und ungläubigen Völker den Sieg verleihe. Indem Ihr nämlich mit wahrem Glauben und einfältigem Herzen Euch Gott nähert, müßt Ihr, Geliebteste, eben so, wie Moyses, jener Freund Gottes, als er mit Beten kämpfte [1]), und wie Jesu Nave, welcher mit dem Volke Israel in den Kriegen des Herrn siegreich stritt [2]), handeln, damit Ihr Euerem Volke durch Beten und Vollbringung guter Handlungen Beistand leistet und Euch von den weltlichen Sorgen und Geschäften fern haltet, denn es steht geschrieben: Seid still und schauet, denn der Herr ist süß [3]), und wiederum: Tretet hin zu ihm, so werdet ihr erleuchtet, und euer Angesicht wird nicht beschämt werden [4]). Den Fürsten, so wie den weltlichen Leuten und Kriegern kommt es zu, ihre Aufmerksamkeit und Sorgfalt auf die List der Feinde und auf die Vertheidigung des Landes zu richten, Sache der Vorsteher, Priester und Diener Gottes aber ist es, heilsamen Rathschlägen und dem Gebete obzuliegen, damit dadurch, daß Ihr betet und jene kämpfen, unter Gottes Schutz das Land unversehrt bleibe und dieß Euch zum Heil, Lob und ewigen Lohn gereiche. Auf diese Weise wird denn auch Euer Vorrang in Heiligkeit erscheinen und die Herrschaft unseres geliebten Sohnes Pippin wird sich bewähren durch die Macht und den guten Willen der Unterthanen. — Da nun also auf Eueren Rath unser oben genannter Sohn Pippin von uns verlangt hat, auf alle Punkte, die er uns vorlegte, in so weit wir es im Herrn vermögen, Bescheid zu ertheilen, so haben wir weiter unten über jeden einzelnen Punkt nach dem, was uns die heiligen Väter überliefert und die maßgebenden kirch-

---

1) Vgl. Exod. 17, 8 ff.

2) Vgl. Ecclesiastic. 46, 1 ff. Statt Jesu Nave lesen Andere Jonathan; vgl. I. Kön. 14, 1 ff.

3) Vgl. Psalm 45, 11. 33, 9. — 4) Vgl. Psalm 33, 6.

lichen Gebote vorgeschrieben haben, so wie auch nach dem, was wir durch Gottes Eingebung in apostolischer Machtvollkommenheit entscheiden konnten, die Antwort zusammengestellt.

1. Ueber die Art und Weise, wie der Metropolitanbischof den Bischöfen und Priestern der Kirchensprengel gegenüber geehrt werden soll, steht in der fünfunddreißigsten Satzung der heiligen Apostel [1]) geschrieben: „Den Bischöfen der einzelnen Völker geziemt es zu wissen, daß sie denjenigen unter ihnen, welcher als der erste betrachtet wird, gleichsam als Haupt ansehen und ohne sein Vorwissen nichts unternehmen sollen, als nur allein was eines jeden eigenen Sprengel und die unter demselben stehenden Orte betrifft, aber auch jener soll nichts ohne das Vorwissen aller thun, denn auf diese Weise wird Eintracht obwalten und Gott durch Christus im heiligen Geiste verherrlicht werden." Deßgleichen steht in der Satzung der Kirchenversammlung zu Antiochia [2]) im neunten Kapitel, wie folgt: „Den Bischöfen in den einzelnen Gegenden geziemt es zu wissen, daß der Metropolitanbischof für die ganze Provinz Sorge zu tragen habe, weßhalb alle, welche Geschäfte zu haben vermeinen, von überall her nach der Metropole kommen sollen; es wurde daher auch beliebt, daß er im Range voranstehe und die übrigen Bischöfe nach der alten von den Vätern aufgestellten Regel nichts ohne ihn unternehmen, als nur allein was ihre Diözese und die ihnen untergebenen Besitzungen betrifft, denn ein jeder Bischof soll in so fern Macht über seinen Sprengel haben, daß er mit der einem jeden einzelnen gebührenden Achtung regiert und für jede Besitzung, die unter seiner Gewalt steht, Vorsorge trifft, indem er die Priester und Diakone weiht und die in seinem Sprengel vorkommenden

---

1) Nach der alten Anordnung Can. 33, nach der neueren in den meisten Ausgaben des Corpus juris canonici befindlichen Eintheilung dieser alten, zwar nicht der apostolischen Zeit, aber doch spätestens der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts angehörenden Sammlung kirchlicher Disciplinarordnungen. Der Papst Zacharias hatte, wie aus den Citaten hervorgeht, bei der Ausarbeitung des vorliegenden Briefes die Canonensammlung des Dionysius Exiguus aus der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts vor sich.

2) Im J. 341 (Coll. concil. ed. Harduin. Tom. I, p. 595); vgl. Decreti P. II, caus. 9, q. 3, c. 2.

einzelnen Rechtsfälle schlichtet. Weiter aber soll er nichts ohne den Metropolitanvorsteher zu unternehmen versuchen und eben so wenig soll der Metropolitan etwas ohne den Rath der übrigen Priester unternehmen.“ Eben so heißt es in dem Buche der Satzungen des seligen Leo im zweiunddreißigsten Kapitel [1]: „Nach den durch Gottes Geist zu Stande gebrachten und durch die Verehrung der ganzen Welt geheiligten Satzungen der heiligen Väter also verordnen wir, daß die Metropolitanbischöfe der einzelnen Provinzen, über welche sich durch unsere Uebertragung die Sorge Deiner Brüderlichkeit erstreckt, das Recht der ihnen von Alters her übertragenen Würde unversehrt behalten sollen, so jedoch, daß sie von den vorgeschriebenen Regeln weder durch Nachläßigkeit, noch durch Anmaßung abweichen,“ oder auch in der Kleidung oder in dem Gange der Heiligkeit, denn auch wir fügen vermöge unserer apostolischen Machtvollkommenheit hinzu [2], daß der Bischof sich seiner Würde entsprechender Gewänder bediene. Auch müssen eben so die Hauptpriester [3], wenn sie auch für sich ein klösterliches Leben führen wollen, vor der ihr untergebenen Gemeinde mit einem stattlicheren Gewande angethan die Pflicht des Predigtamtes erfüllen und doch im Geheimen dem Vorsatze ihres Herzens nachkommen, damit Gott, welcher im Verborgenen sieht, ihnen öffentlich vergelte, denn es steht geschrieben: Was ihr sprechet in euerm Herzen, das bereuet auf euern Lagern [4], denn das Ansehen der Kleider empfiehlt uns nicht, sondern der Glanz der Seele. Die Mönche aber sollen nach der Vorschrift und Regel der klösterlichen Zucht und der Ueberlieferung der heiligen bewährten Väter ohne Unterlaß wollene Anzüge tragen, denn haben sie Allem, was der Welt angehört, entsagt

---

1) Nach der alten Eintheilung der Decretalbriefe des Papstes Leo, nach den jetzigen Ausgaben Epist. 82 (84), c. 2; vgl. Decreti P. II, caus. 25, q. 2, c. 5.

2) Der Zusatz des Papstes Zacharias betrifft eigentlich nicht unmittelbar den in diesem ersten Abschnitte besprochenen Gegenstand, bezieht sich aber wohl auf eine Bemerkung in der nicht mehr vorhandenen Anfrage Pippins.

3) Die Priester, welche den Gottesdienst in den öffentlichen Kirchen verrichteten, die Pfarrer.

4) Psalm 4, 5.

und sich mit ganzem Willen Gott gewidmet, so müssen sie sich auch aller unerlaubten Dinge enthalten, damit sie in demselben Maße, in welchem sie mit ihrem Körper Mühseligkeit ertragen, von Gott mit dem Preise der Belohnung bedacht zu werden verdienen. Ist doch auch den Aposteln der göttliche Befehl gegeben worden, nicht zwei Röcke zu haben [1]), und Christus meinte allerdings wollene Röcke und nicht leinene. Wer also der Vorschrift des Herrn gehorcht und sich guter Werke befleißigt, wird das ewige Leben erlangen. — Ferner findet sich in der Satzung der Kirchenversammlung zu Antiochia [2]) im zehnten Kapitel über die sogenannten Landbischöfe [3]) folgender Beschluß: „Was die sogenannten Landbischöfe auf den Dörfern oder Besitzungen betrifft, so hat sich doch, obgleich sie die Handauflegung der Bischöfe empfangen haben und als Bischöfe geweiht sind, die heilige Synode dahin ausgesprochen, daß sie ihre eigenthümliche Stellung erkennen und die ihnen untergebenen Kirchen regieren, aber sich mit der Leitung und Besorgung derselben begnügen sollen, auch sollen sie Vorleser [4]), Subdiakone [5]) und Beschwörer [6]) weihen, weil für solche diese Beförderungen hinreichen, jedoch nicht wagen, einen Priester oder Diakon ohne den Priester der Stadt, welchem er mit seiner Besitzung untergeben ist, zu weihen; sollte aber einer wagen, diese Vorschriften zu übertreten, so soll er abgesetzt und des Ranges, in welchem er stand, beraubt werden. Den Landbischof aber soll der Bischof der Stadt, welchem er untergeben ist, weihen."

---

1) Vgl. Matth. 10, 10.

2) Derselben, welche schon weiter oben angeführt wurde (Coll. concil. I, 598).

3) Chorepiscopi, τοῦ χωροῦ ἐπίσκοποι, ruris episcopi.

4) Lectores; sie lasen die Epistel bei dem Gottesdienste vor, welches Amt später an die Subdiakone überging; vgl. J. B. Lüft, Liturgik (Mainz 1844 ff. 8.), Bd. II, S. 320.

5) Sie hatten bei der Liturgie den Diakonen hülfreiche Hand zu leisten, die heiligen Gefäße herbeizuholen u. s. w. Vgl. ebend. Bd. I, S. 467.

6) Exorcistae, welchen die Beschwörung des bösen Geistes bei dem Taufritus und bei den Besessenen oblag. Ihre Verrichtung ging später an die Priester über; vgl. ebend. Bd. I, S. 468. Bd. II, S. 505 ff.

2. Ueber die verurtheilten Bischöfe, Priester und Diakone wird in Bezug darauf, daß sie sich das frühere Amt nicht wieder anmaßen sollen, in dem Buche der Satzungen der heiligen Apostel im neunundzwanzigsten Kapitel [1]) gesagt: „Wenn ein wegen bestimmter Verbrechen rechtlich abgesetzter Bischof oder Priester oder Diakon das ihm vorher übertragene Amt zu verrichten wagen sollte, so werde er von der Kirche gänzlich getrennt."

3. Ueber die hoffärtigen Priester wird in der Kirchenversammlung zu Carthago [2]) im neunten Kapitel, welches gegen den Priester, welcher in der Aufgeblasenheit gegen seinen Bischof eine Spaltung verursacht, den Bannfluch ausspricht, von sämmtlichen Bischöfen gesagt: „Wird ein Priester von seinem Vorgesetzten getadelt, so soll er sich immerhin bei den benachbarten Bischöfen beklagen, damit von diesen seine Sache gehört und er durch sie mit seinem Bischofe versöhnt werden kann; thut er dieß aber nicht, sondern entzieht sich, was fern sei, von Stolz aufgeblasen, durch Trennung der Gemeinschaft mit seinem Bischofe und bringt, sich mit Einigen zusammenthuend, das Opfer besonders dar, so treffe ihn der Bannfluch und er verliere seine Stelle. Hat er keine gerechte Beschwerde gegen den Bischof [3]), so werde eine Untersuchung eingeleitet."

4. Ueber die Landbischöfe, welche den Bischöfen und Hauptpriestern Gehorsam beweisen müssen, heißt es in der Kirchenversammlung von Neocäsarea [4]) im dreizehnten Kapitel, wie folgt: „Die Landbischöfe dürfen in der Kirche der Stadt, wenn der Bischof oder die Priester dieser Stadt gegenwärtig sind, weder das Opfer darbringen, noch das geheiligte Brod und den Kelch reichen. Sind diese aber abwesend und werden sie zur Spendung des Gebetes [5]) gerufen, so sollen sie es allein spenden.

---

1) Nach der neueren Eintheilung can. 27.

2) Im J. 390. Nach der jetzigen Eintheilung Kap. 8 (Coll. Concil. I, 952).

3) In den Acten des Conciliums heißt es: „hat er eine gerechte Beschwerde gegen den Bischof", was auch richtiger zu sein scheint.

4) Im J. 314 (Coll. concil. I, 286). Vgl. Decreti P. I, dist. 95, c. 12.

5) Im Meßopfer nämlich.

Auch scheinen die Landbischöfe nach dem Beispiele und dem Vorbilde der Siebenzig [1]) angeordnet zu sein, so daß sie, weil sie im Amte helfen, wegen ihres Eifers, den sie gegen die Armen beweisen, geehrt werden sollen."

5. In Bezug auf die Klosterfrauen, das heißt, auf die Mägde Gottes, über welche angefragt wurde, ob es ihnen erlaubt sei, bei der Feier der Messe oder am heiligen Sabbathe [2]) öffentlich die Vorlesestücke [3]) zu lesen und bei der Messe die Psalmen oder das Alleluja oder den Antwortgesang [4]) zu singen, ist in dem Buche der Satzungen [5]) des seligen Papstes Gelasius [6]) im sechsundzwanzigsten Kapitel bestimmt, daß es den Frauen verboten sei, an den heiligen Altären zu dienen oder sich irgend etwas, was zu den Obliegenheiten der Männer gehört, anzumaßen; „nichtsdestoweniger," heißt es, „haben wir mit Unwillen vernommen, es habe sich eine solche Mißachtung der heiligen Dinge eingeschlichen, daß die Frauen an den heiligen Altären dienen sollen und daß das Geschlecht, welchem es nicht zukommt, Alles, was nur der Dienstleistung der Männer angehört, verrichten soll. Die Schuld an allen diesen Vergehen, welche wir einzeln aufgezählt haben, so wie die Verantwortlichkeit trifft diejenigen Priester, welche sie entweder selbst begehen oder dadurch, daß sie andere, welche sie begehen, nicht anzeigen, sich als Begünstiger der unschicklichen Ausschreitungen erweisen."

6. Was die Wittwen und die Frage, ob sie in den eigenen Wohnungen [7]) ihre Seelen retten können, betrifft, so wird ebenfalls in dem erwähnten Buche [8]) im einundzwanzigsten Kapitel

---

1) Der Siebenzig von den Aeltesten Israels nämlich; vgl. Exod. 24, 1. 9.

2) Am Charsamstage, wie man sich jetzt gewöhnlich ausdrückt.

3) Vgl. weiter oben S. 98.

4) Responsorium, das auf das Vorlesestück folgende Gesangstück; vgl. J. B. Lüft, Liturgik, Bd. II, S. 126.

5) Liber decretorum, jetzt unter dem Titel „Brief an die Bischöfe Lucaniens" bekannt (Coll. concil. II, 904).

6) Gelasius I (492 – 496). Der erwähnte Brief gehört dem J. 494 an.

7) Ohne in ein Kloster zu gehen.

8) Des Papstes Gelasius (Coll. concil. II, 903); vgl. Decreti P. II, caus. 27, q. 1, c. 42.

gesagt, daß die Wittwen von den Bischöfen nicht verschleiert werden sollen und daß sie, wenn sie ihren Vorsatz ändern und die versprochene Enthaltsamkeit übertreten, selbst für sich Gott Rechenschaft über ihre Handlungen ablegen mögen. „Daß nämlich," heißt es, „die Wittwen nicht mit einer Einsegnung [1]) verschleiert werden sollen, haben wir oben [2]) weitläufig auseinander setzen zu müssen geglaubt; wenn sie die aus eigenem Willen versprochene Keuschheit der Ehe mit veränderlichem Sinne übertreten [3]), so mögen sie auf ihre Gefahr hin sehen, durch welche Genugthuung sie Gott zu besänftigen haben, denn wie es ihnen, wenn sie sich etwa nicht enthalten konnten, nach dem Apostel [4]) keineswegs verboten war, zu heirathen, so hätten sie auch das nach vorausgegangener Ueberlegung ausgesprochene Gelübde halten sollen; wir aber sollen ihnen keinen Strick anlegen, sondern sie nur an die ewige Belohnung erinnern und ihnen die Strafen des göttlichen Gerichtes vorstellen, damit unser Gewissen frei bleibt und der Vorsatz derselben für sich Gott Rechenschaft ablegen mag."

7. Ueber den Laien, welcher sein Weib verstößt, wird in der Satzung der heiligen Apostel im achtundvierzigsten Kapitel [5]) gesagt: „Wenn ein Laie seine eigene Frau verstößt und eine andere oder von einem Andern entlassene zur Ehe nimmt, so soll er aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden."

8. Ueber die Priester und Diakone, welche sich dem kirchlichen Dienste entziehen und für sich Versammlungen halten, wird in der Satzung der Kirchenversammlung zu Antiochia [6]) im fünften Kapitel [7]) Folgendes bekannt gemacht: „Wenn ein Priester oder Diakon, welcher mit Verachtung seines Bischofs sich von der Kirche abgesondert und für sich in einer Versammlung einen

---

1) Durch die Bischöfe nämlich.

2) Cap. 13 (Coll. concil. II, 901).

3) Und sich zum zweitenmale verheirathen.

4) I. Timoth. 5, 14.

5) Nach der neueren Eintheilung can. 47.

6) Welche schon weiter oben §. 1 angeführt wurde.

7) Coll. concil. I, 595; vgl. Decreti P. II, caus. 7, q. 1, c. 24.

Altar errichtet hat, sich mit der Mahnung des Bischofs nicht beruhigt und ihm nicht nachgeben und gehorchen will, wenn er ihn einmal und zweimal bescheidet, so soll er schlechthin verurtheilt werden und keine Besserung Berücksichtigung finden, weil er seine Würde nicht wieder erlangen kann; fährt er aber fort, die Kirche zu verwirren und zu beunruhigen, so soll er gleich einem Aufrührer durch die weltliche Macht niedergehalten werden."

9. In Bezug auf die Frage über die Geistlichen und Mönche, welche nicht bei ihrem Vorsatze bleiben, wird in der Satzung von Chalcedon [1]) im siebenten Kapitel Folgendes bestimmt: „Wenn einmal Jemand unter die Geistlichkeit aufgenommen ist oder das Klosterleben erwählt hat, so soll er nach unserer Verfügung weder in den Kriegerstand noch in irgend eine weltliche Würde eintreten; versucht es aber Jemand und kehrt nicht, nachdem er Buße gethan, zu dem, was er zuerst um Gottes willen gewählt hatte, zurück, so soll er mit dem Bannfluche belegt werden."

10. Ueber die Geistlichen, welche sich in den Armenherbergen [2]), Klöstern und Märtyrercapellen [3]) befinden, ist in der Satzung der Kirchenversammlung von Chalcedon in dem neunten Kapitel [4]) entschieden, wie folgt: „Die Geistlichen, welche den Armenherbergen vorgesetzt oder in den Klöstern und Märtyrercapellen angestellt sind, sollen nach den Ueberlieferungen der heiligen Väter unter der Gewalt der Bischöfe, welche sich in der jedesmaligen Stadt befinden, verbleiben und nicht aus Trotz von ihrem Bischofe abfallen. Wagen aber welche diese Einrichtung auf irgend eine Weise zu zerstören und unterwerfen sich nicht ihrem Bischofe, so sollen sie, wenn sie Geistliche sind, den Zurechtwei-

---

1) Im J. 451 (Coll. concil. II, 603); vgl. Decreti P. II, caus. 20, q. 3, c. 3.

2) In ptochiis; durch irgend ein Versehen hat sich in die Ausgaben der Briefe des Bonifacius die sinnlose Lesart in parochiis eingeschlichen.

3) Martyria, basilicae martyrum, Capellen, welche über dem Platze, wo die Märtyrer für ihren Glauben starben oder wo ihre Reliquien aufbewahrt werden, erbaut sind.

4) Oder vielmehr im achten (Coll. concil. II, 603); vgl. Decreti P. II, caus. 18, q. 2, c. 10.

sungen der Kirchengesetze unterliegen, wenn sie aber Laien oder Mönche sind, aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden."

11. Welche Geistliche sich auch der Weiber enthalten sollen, wird in der afrikanischen Kirchenversammlung [1]) im siebenunddreißigsten Kapitel [2]) auf folgende Weise bestimmt: „Da außerdem über die Unenthaltsamkeit einiger Geistlichen, obgleich ihren eigenen Weibern gegenüber, berichtet wurde, so wird verfügt, daß die Bischöfe und Priester oder Diakone sich nach den früheren [3]) Satzungen auch ihrer Weiber [4]) zu enthalten haben und wenn sie es nicht thun, von dem kirchlichen Amte zu entfernen sind; die übrigen Geistlichen aber sollen dazu nicht gezwungen, sondern nach der Gewohnheit einer jeden Kirche behandelt werden."

12. Ueber diejenigen, welche ihre Weiber oder ihre Männer verabschieden, um so zu bleiben, heißt es in der oben angeführten afrikanischen Kirchenversammlung im neunundsechzigsten Kapitel [5]), wie folgt: „Es wird verfügt, daß nach der evangelischen und apostolischen Zucht weder der von seinem Weibe Verabschiedete, noch die von ihrem Manne Verabschiedete sich wieder anderwärts verbinden soll, sie sollen vielmehr so bleiben oder sich wieder mit einander vereinigen; sind sie aber widerspänstig, so sollen sie zur Buße gebracht werden."

13. Was die Anfrage betrifft, wie sich ein Mönch, wenn er zum Geistlichen gemacht worden ist, zu verhalten habe [6]), so wird in der Satzung des seligen Papstes Innocentius im sieben-

---

1) Im J. 401 zu Karthago (Coll. concil. I, 987); vgl. Decreti P. I, Dist. 84, c. 4.

2) Nach der jetzigen Eintheilung im dritten.

3) Priora, welche Lesart der gewöhnlichen propria (eigenen) vorzuziehen sein dürfte.

4) Die sie vor ihrer Weihe zu höheren kirchlichen Würden genommen hatten.

5) Diese Bestimmung findet sich in den freilich nur unvollständig vorhandenen Acten dieser Kirchenversammlung nicht, wohl aber in den Verordnungen der milevitanischen (416), c. 17 (Coll. concil. I, 1220); vgl. Decreti P. II, caus. 32, q. 7, c. 5.

6) In Bezug auf das Heirathen nämlich.

zehnten Kapitel gesagt [1]): „In Bezug auf die Mönche, welche sich lange in den Klöstern aufgehalten haben und zu dem Stande der Geistlichkeit gelangen, bestimmen wir, daß keiner von seinem eigenen Gelübde abweichen soll, denn entweder soll er, was er im Kloster gewohnt war und was er lange beobachtete, auch, wenn er auf eine höhere Stufe gestellt wird, nicht unterlassen [2]), oder er kann, wenn er als Verführter [3]) später getauft worden ist und in einem Kloster sitzend in den Stand der Geistlichkeit treten will, durchaus kein Weib haben, weil ein schon vorher Verführter mit der Braut nicht eingesegnet werden kann, welche Form bei den Geistlichen beobachtet wird, besonders da eine alte Regel bestimmt, daß jeder getaufte Verführte, welcher Geistlicher werden will, geloben muß, nie ein Weib zu nehmen."

14. Daß die Priester oder Diakone, wenn sie sich irgend eines Verbrechens schuldig gemacht haben, nicht durch die Auflegung der Hand das Heilmittel der Buße erlangen können [4]), wird in der Satzung des seligen Papstes Leo im vierzehnten Kapitel [5]) auf folgende Weise bestimmt: „Es verträgt sich nicht mit der kirchlichen Gewohnheit, daß diejenigen, welche zu dem Grade eines Priesters oder Diakons geweiht worden sind, für irgend ein von ihnen begangenes Verbrechen durch die Auflegung der Hand das Heilmittel der Buße erlangen, was ohne Zweifel von der apostolischen Ueberlieferung herkommt, weil geschrieben steht: wenn ein Priester gesündigt hat, wer soll für ihn beten [6])? Solche Gefallene müssen deßhalb, um die Barmherzigkeit Gottes zu verdienen, einen verborgenen Aufenthalt suchen, wo ihnen

---

1) Innocentii I. Epist. II, c. 10 (Coll. concil. I, 1001); vgl. Decreti P. II, caus. 16, q. 1, c. 3.

2) Er soll nämlich keusch leben.

3) Ein zu den Heiden oder Ketzern Uebergegangener, denn warum sollte er denn getauft werden? Andere verstehen darunter einen früher Verheiratheten und also Unkeuschen.

4) In den früheren Zeiten der christlichen Kirche wurden die reuigen Sünder durch Auflegung der Hand zur Buße zugelassen.

5) Leonis I. Epist. ad Rusticum, c. 2 (Coll. concil. I, 1761); vgl. Decreti P. I, Dist. 50, c. 67.

6) Vgl. I. Kön. 2, 25.

die Genugthuung, wenn sie würdig ist, auch von Nutzen sein wird."

15. In Bezug auf die Anfrage, wer die Kirchen, welche Laien auf ihren Besitzungen bauen, regieren oder überwachen soll, ist von den heiligen Vätern festgesetzt und in den apostolischen Vorschriften bestimmt, daß der Bischof, in dessen Sprengel das Bethaus errichtet wird, es auf Verlangen des Bittstellers, nachdem er vorher die gesetzliche, das heißt, das Vorgeschriebene gewährende und durch die Verhandlung mit der Behörde festgestellte Schenkung erhalten hat, im Namen eines jeden beliebigen Heiligen ohne öffentliche Messen feierlich einweihen soll, so daß jedoch an demselben Orte auch in künftigen Zeiten weder Taufcapellen erbaut werden dürfen, noch ein Hauptpriester angestellt werden darf. Will der Erbauer aber daselbst lieber auch Messen halten lassen, so muß er von dem Bischofe einen Priester verlangen, indem kein anderer Priester auf irgend eine Weise sich dieß anmaßen darf, wenn nicht die Anordnung von dem Bischofe erfolgt [1]).

16. Wie man in Bezug auf die Geistlichen, welche ihre eigenen Kirchen verlassen, verfahren soll, wird in der Satzung der heiligen Apostel im fünfzehnten Kapitel [2]) entschieden, wie folgt: „Wenn ein Priester oder Diakon oder irgend Jemand aus der Zahl der Geistlichen den eigenen Sprengel verläßt, sich in einen andern begiebt und ohne Vorwissen seines Bischofs gänzlich auswandert, um in einem fremden Sprengel zu verbleiben, so dulden wir nicht, daß er ferner das geistliche Amt bekleide, besonders wenn er auf den Ruf des Bischofs zurückzukehren verschmäht und bei seiner Unstätigkeit beharrt; als Laie jedoch kann er dort zur Gemeinde gehören."

17. Deßgleichen wird in Bezug auf die Bischöfe, welche die Geistlichen eines andern aufnehmen, in derselben Satzung

---

1) Diese etwas unklar gefaßte und wohl auch durch unrichtige Abschrift entstellte Verfügung ist dem Sinne nach den Briefen des Papstes Gregorius (l. 7, ep. 72. l. 10, ep. 12) entnommen, daselbst sind auch die Gegenstände, welche dem Bischofe geschenkt werden müssen, angegeben.

2) Nach der neuern Eintheilung can. 14.

im sechzehnten Kapitel [1]) gesagt, daß sie aus der Gemeinde ausgeschlossen werden sollen, und zwar in folgender Weise: „Der Bischof aber, bei welchem die erwähnten sich nach zuverläßiger Nachricht aufhalten, soll, wenn er auf die gegen sie verfügte Amtsenthebung kein Gewicht legt und sie etwa als Geistliche aufnimmt, als Förderer der Unstätigkeit aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden."

18. Welche Geistliche Weiber nehmen sollen, wird in dem siebenundzwanzigsten Kapitel [2]) der Satzungen der heiligen Apostel bestimmt, wie folgt: „Den unverheiratheten aber, welche zum geistlichen Stande befördert worden sind, gestatten wir, wenn sie wollen, Weiber zu nehmen, wir meinen jedoch nur Vorleser und Sänger [3])."

19. Daß kein Priester oder Diakon ohne Empfehlungsbriefe aufgenommen werden soll, wird in derselben Satzung der heiligen Apostel [4]) angeordnet, wie folgt: „Kein fremder Bischof oder Priester oder Diakon soll ohne Empfehlungsbriefe aufgenommen werden, und bringen sie Schreiben mit, so sind sie nur nach aufmerksamer Prüfung derselben und nur dann aufzunehmen, wenn sie sich als Prediger der Frömmigkeit erweisen, ist dieß nicht der Fall, so soll man ihnen weder die nöthigen Bedürfnisse reichen, noch sie irgendwie zur Gemeinschaft zulassen [5]), weil aus der Einschleichung Vieles entsteht."

20. Ueber das Verfahren, welches bei verschleierten Jungfrauen, wenn sie sich vergangen haben, beobachtet werden soll, wird in dem Buche der Satzungen des seligen Papstes Innocentius im neunzehnten Kapitel [6]) gesagt: „Diejenigen, welche sich

---

1) Nach der jetzigen Anordnung can. 15.

2) Nach der neuern Eintheilung can. 25.

3) Cantores; sie hatten den Kirchengesang vorzutragen und zu leiten, vgl. Lüft, Liturgik, Bd. II, S. 295 ff.; über die Vorleser wurde schon weiter oben (§. 1) gesprochen.

4) Und zwar nach der jetzigen Eintheilung can. 32.

5) Nach der jetzigen Fassung des Textes soll man solchen Geistlichen zwar das Nöthige reichen, sie aber nicht in die Gemeinde aufnehmen.

6) Innocentii I. Epistola ad Victricium, c. 12 (Coll. concil. I, 1002); vgl. Decreti P. II, caus. 27, q. 1, c. 10.

geistlich mit Christus vermählen und von dem Priester verschleiert werden, dürfen, wenn sie sich später entweder öffentlich verheirathen oder sich heimlich verführen lassen, nur dann zum Bußethun zugelassen werden, wenn der, mit welchem sie verbunden waren, von der Welt abgeschieden ist. Wenn nämlich in Bezug auf die Menschen die Ansicht feststeht, daß jede, welche sich bei Lebzeiten ihres Mannes mit einem andern verheirathet, als Ehebrecherin betrachtet und ihr die Erlaubniß, Buße zu thun, erst dann gewährt wird, wenn einer dieser Männer gestorben ist, um wie viel mehr muß sie in Bezug auf jene festgehalten werden, welche sich vorher mit dem unsterblichen Bräutigame verbunden hatte und später in eine weltliche Ehe übergetreten ist?"

21. Deßgleichen wird in Bezug auf die nicht verschleierten Jungfrauen, wenn sie sich vergangen haben, in demselben Buche im zwanzigsten Kapitel [1]) gesagt: „Jene aber, welche noch nicht in den heiligen Schleier gehüllt sind, jedoch vorgaben, immer im jungfräulichen Stande bleiben zu wollen, obgleich sie nicht verschleiert seien, haben, wenn sie etwa heirathen, einige Zeit Buße zu thun, weil ihr Gelöbniß vom Herrn angenommen wurde. Pflegt nämlich schon unter den Menschen ein Vertrag auf guten Glauben hin in keiner Weise gebrochen zu werden, um wie viel weniger kann dann jenes Versprechen, welches Gott geleistet wurde, ohne Ahndung gebrochen werden? Und wenn der Apostel Paulus von denen, welche von dem Gelübde der Wittwenschaft abgegangen sind, sagt, daß sie sich die Verdammniß zuziehen, weil sie das erste Versprechen gebrochen haben [2]), um wie viel mehr muß dieses bei den Jungfrauen, welche das erste Versprechen der Treue zu brechen wagen, der Fall sein?"

22. Ueber diejenigen, welche sich mit zwei Brüdern verheirathen oder welche zwei Schwestern zur Ehe nehmen, heißt es in der Kirchenversammlung zu Neocäsarea [3]) im zweiten Kapitel, wie folgt: „Wenn ein Weib sich mit zwei Brüdern verheirathet,

---

1) In dem angeführten Briefe des Papstes Innocentius I, c. 13; vgl. Decreti P. II, l. c. c. 9.

2) I. Timoth. 5, 12.

3) Im J. 314 (Coll. concil. I, 282).

so soll es bis zum Tode ausgestoßen werden, am Lebensende jedoch aus Barmherzigkeit, wenn es verspricht, bei etwaiger Wiedergenesung die Bande dieser Vereinigung zu lösen, den Vortheil der Buße erlangen. Stirbt aber das Weib oder der Mann in solchen Ehen, so wird dem am Leben bleibenden Theile die Buße schwer werden.“ — Wir aber bestätigen mit dem Beistand der göttlichen Gnade nicht nur die Beschlüsse der vorhergehenden Päpste, sondern fügen noch weiter hinzu, daß nach dem Gebrauche und der Vorschrift der Christenheit und der Religion der Römer keine Ehe geschlossen werden darf, so lange sich noch Blutsverwandtschaft erkennen läßt, und daß eben so wenig Jemand die Verwegenheit haben soll, seine Gevatterin oder gar, was ferne sei, seine Pathe zum Weibe zu nehmen [1]; denn dieß ist abscheulich und eine verderbliche Sünde vor Gott und zwar ist diese Sünde so schwer, daß weder einer der heiligen Väter, noch irgend Jemand durch eine Behauptung in den heiligen Synoden oder auch in den kaiserlichen Gesetzen ein Urtheil gefällt, sondern Alle aus Furcht vor dem schrecklichen Urtheil Gottes einen Ausspruch zu thun unterlassen haben.

23. Von Denjenigen, welche absichtlich einen Todtschlag begangen haben, heißt es im einundzwanzigsten Kapitel der Kirchenversammlung zu Ancyra [2]: „Diejenigen, welche vorsätzlich einen Todtschlag begehen, haben sich ununterbrochen der Buße zu unterwerfen, sollen aber um das Ende ihres Lebens die Lossprechung erhalten.“

24. Von Denjenigen, welche einen Todtschlag nicht absichtlich begangen haben, heißt es in derselben Satzung im zweiundzwanzigsten Kapitel: „In Bezug auf nicht absichtlich begangene Todtschläge schreibt eine frühere Bestimmung die Lossprechung nach einer Buße von sieben Jahren vor, nach einer zweiten aber soll sie nach einer Frist von fünf Jahren erfolgen.“

25. Ueber diejenigen, welche ehebrecherische Weiber haben oder selbst als Ehebrecher überwiesen sind, wird in der Kirchen-

1) Der geistlichen Verwandtschaft wegen; vgl. weiter oben Br. 39 — 41.

2) Im J. 314 (Coll. concil. I, 279); vgl. Decreti P. I, dist. 5, c. 44.

versammlung zu Ancyra im neunzehnten Kapitel gesagt[1]): „Wenn sich irgend eines Mannes Weib hat zum Ehebruche verleiten lassen oder er selbst einen Ehebruch begangen hat, so soll er nach einer Buße von sieben Jahren die Lossprechung und wieder seinen früheren Grad erhalten."

26. Ueber die Mönche und Jungfrauen, welche ihr Gelübde nicht halten, wird in dem Buche der Satzungen des seligen Papstes Siricius im sechsten Kapitel[2]) gesagt: „Außerdem bezeugst Du, daß manche Mönche und Klosterfrauen mit Uebertretung des Gelübdes der Heiligkeit in solche Ueppigkeit versunken sind, daß sie sich zuerst heimlich und unter dem Deckmantel der Klöster in unerlaubter und gottesschänderischer Vereinigung vermischt und später, durch die Verzweiflung ihres Gewissens an den Abgrund geführt, in den unerlaubten Umarmungen ohne Scheu Kinder gezeugt haben, worüber sowohl die bürgerlichen Gesetze als auch die Kirchensatzungen das Verdammungsurtheil aussprechen; wir befehlen, daß diese unverschämten und verächtlichen Personen aus der klösterlichen Gesellschaft und den geistlichen Gemeinschaften ausgestoßen und in Arbeitshäuser gesteckt werden, um eine so gewaltige Schandthat durch ununterbrochenes Wehklagen beweinen und durch das reinigende Feuer der Buße mildern zu können, damit ihnen wenigstens am Tode und zwar nur aus Rücksichten der Barmherzigkeit durch die Gnade der Wiederaufnahme Ablaß zu Theil werde."

27. In wie fern Diejenigen, welche nicht gezwungen[3]), sondern aus eigenem Willen das Gelübde der Jungfrauschaft abgelegt haben, fehlen, wenn sie, auch ehe sie noch eingeweiht sind, heirathen, wird in dem Buche der Satzungen des seligen Papstes Leo im siebenundzwanzigsten Kapitel[4]) gesagt, wie folgt:

---

1) Coll. concil. I, 279.

2) Coll. concil. I, 848 sq.; vgl. Decreti P. II, caus. 27, q. 1. c. 17, §. 2.

3) Die Kinder, welche von ihren Eltern absichtlich in ein Kloster geschickt und zum geistlichen Stande bestimmt wurden, durften nicht wieder austreten; vgl. Nr. 24.

4) Epistola Leonis I. ad Rusticum, c. 15 (Coll. concil. I, 1764), vgl. Decreti P. II, caus. 20, q. 1, c. 8.

„Die Mädchen, welche, ohne durch den Befehl ihrer Eltern gezwungen zu sein, aus freiwilligem Entschlusse das Gelübde der Jungfrauschaft ablegen und das Ordenskleid annehmen, thun Unrecht, wenn sie später in die Ehe treten, sollte ihnen auch noch nicht die Gnade der Weihe zu Theil geworden sein, denn sie würden nicht um den Nutzen derselben kommen, wenn sie bei ihrem Gelübde bleiben würden."

Das Obige also, Theuerste und uns Liebwertheste, wollten wir, nachdem wir, in so weit es uns mit Gottes Erbarmung möglich war, aus den übrigen Punkten das Wichtigste hervorgehoben und die Vorschriften sowohl der heiligen Apostel, als auch der seligen Väter oder auch die Beschlüsse der bewährten seligsten Päpste, wie bei jeder Entscheidung angegeben ist, in kurze Fassung gebracht haben, zur Kenntniß in Euerer Verwaltung, zur Verkündigung und zur Erbauung des Euch von Gott anvertrauten Volkes anfertigen und Euch zukommen lassen, wobei wir Euch Alle, Ihr möget in geistlichen oder weltlichen Aemtern stehen, ermahnen, weder zur Rechten noch zur Linken abzuweichen, sondern vorsichtig den königlichen Weg [1]) einzuhalten und auf das Strengste den apostolischen Aufträgen nachzukommen. Uebrigens haben wir, Geliebteste, Euch diese Aufträge gegeben, damit weder wir vor Gott unseres Schweigens wegen verurtheilt werden, noch Ihr vor ihm über Euere Nachläßigkeit Rechenschaft abzulegen gezwungen seid, denn es heißt in der göttlichen Satzung: Wenn ich nicht gekommen wäre und zu ihnen geredet hätte, so hätten sie keine Sünde [2]). Sucht also keine Entschuldigung hervor und sorgt für das Heil aller vernünftigen Seelen, indem Ihr Euch im Wettkampfe so beeilet, daß Euer Amt nicht gelästert werde [3]), sondern damit Ihr nach dem Ausspruche des trefflichen Apostels an der Siegespalme der Tapfern Theil habt und für Eueren Eifer in guten Handlungen im Sternenzelte mit der Krone der Gerechtigkeit geschmückt werdet, welche Euch an jenem Tage geben möge Gott der Herr, der gerechte Richter [4]), und unser Erlöser

---

1) Die vorgeschriebene Hauptstraße.

2) Joh. 15, 22. — 3) II. Korinth. 6, 3; vgl. II. Timoth. 2, 5.

4) II. Timoth. 4, 8.

Jesus Christus, welcher lebt in Einheit mit Gott dem allmächtigen Vater und dem heiligen Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Sechsundsiebenzigster Brief.

Bonifacius an die frommen Männer in Gallien [1]).

(Im J. 747.)

Bonifacius, deutscher Legat der heiligen römischen Kirche, an die frommen und gottesfürchtigen Männer in Gallien.

Es ist, wie ich glaube, den Meisten nicht unbekannt, wie der erlauchte Fürst Karlmann, welcher in dem Reiche der Franken zugleich mit seinem Bruder Pippin herrscht, eine zum Baue eines Klosters schickliche Stelle in dem Buchenwalde [2]) uns überlassen und den Dienern des Herrn auf immer geschenkt hat. Deßhalb hat es uns gut geschienen, die bestimmten Grenzen, durch welche diese Stelle gebildet wird, zu bezeichnen und durch gültige Zeugen, welche bei der Uebergabe des vorher erwähnten Fürsten zugegen waren, zu bestätigen. Es ist also, fährt er fort [3]), die Grenze der Kirche und des Klosters zum heiligen Erlöser, welches am Ufer des Flusses Fulda liegt, zuerst auf der östlichen Seite die Quelle des Baches, welcher Crumbenbach heißt [4]), läuft dann an

---

1) Diese Urkunde ist, abgesehen von anderen Zweifel erregenden Spuren (vgl. Eckhart, Franc. orient. l. XXIII, §. 93), schon deßhalb verdächtig, weil Pippin und Karlmann noch beide am 22 März 747 als Beherrscher der Franken genannt werden, während doch Karlmann bereits am Anfange dieses Jahres der Herrschaft entsagt hatte; vgl. Br. 74.

2) Buchonia sylva, Buchau, Buchenau, eine bewaldete Landstrecke zwischen Thüringen, Franken, Hessen und der Wetterau, welche den größten Theil des spätern Bisthums Fulda in sich begriff. Die neueren Benennungen der in der Urkunde angegebenen Orte sind nach Schneiders Mittheilung (in der Buchonia, Bd. I. Hft. 2. S. 22.) angegeben.

3) Das vorliegende Schreiben ist also nicht das Original, sondern nur eine Abkürzung desselben.

4) Er entspringt zwischen dem Petersberge und der Horwieden und fällt unterhalb der letzteren in die Haun.

diesem Bache fort, bis er in die südliche Huna [1]) fällt, geht von da über den Hügel Leohunhuog [2]), welcher von Manchen auch Kuffiso genannt wird, und läuft von da bis zur Einmündung des Uhtinabaches [3]) in die andere Huna, sodann geht sie nach dem Ursprunge des Baches, welcher Rodenbach [4]) heißt, von da nach dem Ursprunge des Wolfsbaches [5]), dann an diesem Bache fort, bis er in die Biberaha [6]) fällt, und weiter an dem Ufer derselben hinab bis zu den Mündungen des Larbrunnen, von da läuft sie nach der Stelle, wo der andere Crumbenbach [7]) in den Treisbach fällt, und dann aufwärts am Crumbenbache bis zu seiner Quelle, von da geht sie nach der Höhe des Rosberges und weiter durch ein trockenes Bachbett [8]) in die Huna und an ihrem Ufer hinab bis zur Mündung des Martbaches; von da hinauf bis zu seinem Ursprunge [9]) und dann bergaufwärts zum Berosbache [10]); von da läuft sie nach der Stelle, wo der Fluß Lutire [11]) in die Fulda fällt, und weiter aufwärts am Ufer der Lutire bis zur Mündung des Biunbaches und an diesem Bache aufwärts bis zu seinem Ursprunge [12]), sodann über den Weg, welcher Antsanvia [13]) heißt, bis zu dem Wege, welchen man Orteswehe [14])

---

1) Jetzt heißt der Fluß Hann.

2) Früher auch Leubenbauk und Hunkürrel und jetzt Margarethenberg genannt. Die angegebenen Bäche haben zum Theil jetzt einen andern Lauf.

3) Ein kleiner in die Biber fallender Bach.

4) Ein ebenfalls in die Biber fallender Bach.

5) Wird ebenfalls von der Biber aufgenommen.

6) Sie hat ihren Namen nur wenig verändert.

7) Der andere Crumbenbach fällt bei Wiesen in den Treisbach und dieser in die Biber. Die Quelle dieses Crumbenbaches heißt jetzt der Abtsbrunnen.

8) Ein Hohlweg, welcher nur bei starken Regengüssen dem in die Haun fallenden Marbache Wasser zuführt.

9) Die drei Brunnen am Steinspringer.

10) Blaue Pfütze am schwarzen Manne.

11) Jetzt Lüder genannt.

12) In der Kottenbach.

13) Ansanweg, wenn man die zweite lateinische Hälfte des Wortes übersetzt.

14) Ortisweg, Weg, welcher nach der Wohnung des Ortis oder Orcis führt; vgl. Seiters S. 463.

nennt; von da läuft sie bis zu dem Moraste [1]), der sich auf dem Berge, welcher Himelesberg heißt, befindet; von da geht sie an den Ursprung des Baches, welchen man Scalkesbach [2]) nennt, und weiter an seinem Ufer fort, bis er in die Fliedena [3]) fällt, von da abwärts bis zur Mündung der Scamunfulda [4]) und von ihrer Mündung aufwärts bis dahin, wo der Fluß sich in Canäle theilt [5]); von da läuft sie mitten zwischen den Canälen, welche aus dem Flusse Fulda kommen, durch [6]), geht dann weiter bis zum Ursprunge des Baches, welcher Sudromilbach [7]) heißt, und zieht sich von da fort bis zu dem Ursprunge des oben genannten Crumbenbach. Auf diese Weise wurde der Ort mit diesen ihn umschreibenden Grenzen von Pippin und dem oben genannten Fürsten Karlmann unserm Herrn und Erlöser übergeben, damit er unserm Gotte und Erlöser bis zum Ende der Welt anempfohlen und dienlich sei, um seine Diener ohne irgend ein Hinderniß oder Gefährde zu vereinigen und zu ernähren. — Darunter gesetzt sind sodann die Zeichen der Kreuze des Erzbischofes Bonifacius, des Bischofes Burchard [8]), des Abtes Sturm [9]), des Priesters Megenhelm, des Priesters Folcherann, des Priesters Megingoz, des Statthalters Troant, des Statthalters Luitfrid und des Statthalters Rumolf [10]). — Der Schluß lautet: Im Jahre der Menschwerdung des Herrn siebenhundertundsiebenundvierzig, im sechsten Jahre der Herrschaft der erlauchten Männer Karlmann und seines Bruders Pippin, am zweiundzwanzigsten Tage des Monats März. Die Urkunde über diese Feststellung wurde zuerst im Kloster Fulda von dem Priester Mengenhelm auf Befehl und durch Zulassung Gottes geschrieben.

1) Volutabrum, ein Ort, wo sich die wilden Schweine wälzen, jetzt noch Wildsuhl genannt.

2) Wahrscheinlich das Kahlberger Wasser.

3) Jetzt Flieden genannt. Die Einmündung findet bei Dorfborn statt.

4) Jetzt Schönfulda genannt.

5) Nach Hattenhof zu.

6) Im Eichenzeller Grunde.

7) Das bei Bronnzell in die Fulda gehende Engelhelmser Wasser.

8) Von Würzburg, zu dessen Sprengel das Kloster damals gehörte.

9) Des ersten Abtes des Klosters.

10) Vgl. über die Unterschriften Br. 106.

Siebenundsiebenzigster Brief.

Ein Unbekannter an Andhun [1]).

(Im J. 748.)

Dem in Christus geliebtesten und mit dem Bande der Liebe an ihn geknüpften Vater Andhun herzlichen Gruß.

Warum hast Du nicht die Gewänder überschickt, welche Du aus der Provinz der Fresen [2]) schicken solltest? Bei dem allmächtigen Gott, sorge jetzt, daß sie alsbald kommen. Melde uns etwas von unserem Bischofe [3]) und ob er zu der Synode des Herzogs der westlichen Provinzen [4]) oder zu dem Sohne Karlmanns [5]) gereist ist. Antworte uns durch einen Brief und schicke den überbringenden Boten, welcher Hartleih heißt, sogleich wieder zurück; auch bitte ich Dich, Herr, Du wollest Sorge tragen, daß ihm sowohl während seines Aufenthaltes, als auch auf der Rückreise kein Ungemach trifft. Lebet wohl, ihr Blüthen der Kirche, und betet für uns, so wie wir für euch beten, daß der Frieden Christi in uns bleibe. Amen.

---

1) Dieser Mönch wird sonst nirgends erwähnt, er scheint aber einer der Begleiter des Bonifacius gewesen zu sein.

2) Oder Friesen, von den Schriftstellern jener Zeit auch Fresonen genannt.

3) Bonifacius, welcher also zu dieser Zeit wieder eine Reise nach Friesland gemacht hatte.

4) Diese Synode, zu welcher die bedeutendsten Männer des geistlichen und weltlichen Standes geladen waren, wurde im J. 748 von Pippin zu Düren gehalten. Die Zeit, in welcher dieser kurze, aber für die Geschichte sehr wichtige Brief geschrieben wurde, kann also keinem Zweifel unterliegen.

5) Drogo, der Sohn Karlmanns, scheint demnach bei der Abdankung seines Vaters nicht völlig unberücksichtigt geblieben zu sein und Anspruch auf die Nachfolge in Ostfranken gehabt zu haben. Auch scheint man anfangs nicht gewiß gewesen zu sein, auf welche Seite sich bei dem Bestreben Pippins, die Alleinherrschaft über das ganze Frankenland zu gewinnen, die Mächtigen des Reiches und besonders Bonifacius, der einflußreichste Mann dieser Zeit, und mit ihm die Bischöfe wenden würden; vgl. Luden, Geschichte des deutschen Volkes, Bd. IV, S. 170 ff. und Seiters a. a. O. S. 511. Bonifacius ging ohne Zweifel nach Düren, um dort die vom Papste Zacharias überschickte Antwort auf Pippins Anfragen zu verkünden; vgl. Br. 74 und 75.

Achtundsiebenzigster Brief.

Zacharias an mehrere Bischöfe.

(Im J. 748.)

Den ihm liebwerthesten Männern, Reginfrid, Bischof von Rothomagus, Deodatus, Bischof von Bellovaci, Remberth, Bischof von Ambiani, Eliscus[1]), Bischof von Noviomum, Fulcarius[2]), Bischof von Tungri, David, Bischof von Spirona, Aetherius, Bischof von Taruanna, Treuward, Bischof von Cambracum, Burchard, Bischof von Wirtzenburg, Agilolf, Bischof von Colonia, Genebaudus, Bischof von Laudunum, Romanus, Bischof von Meldi, Heddo, Bischof von Strasburgum[3]), und den übrigen vielgeliebten Mitbischöfen, so wie auch Priestern und Diakonen und allen an der apostolischen Lehre festhaltenden rechtgläubigen Geistlichen der Kirchen Gottes sagt Zacharias, durch die Einwirkung der göttlichen Gnade Oberhirte des apostolischen Stuhles, aber doch Knecht der Knechte Gottes, seinen Gruß im Herrn[4]).

Dank sage ich Gott, dem allmächtigen Vater, und dem Herrn Jesus Christus, seinem einigen Sohne, und dem heiligen Geiste, welcher Euch Allen das Herz durch die von ihm ausgegossene Gnade zu erleuchten gewürdigt hat, damit Ihr in der Einheit des Glaubens und dem Bande des Friedens wandelt und der Glanz Gottes, unseres Herrn, und reichliche Gnade des Friedens und der Liebe über Euch, Ihr mir Liebwerthesten, walte, und damit

---

1) Nach der gewöhnlichen Lesart Hebescus.

2) Statt der schlechteren Lesart Fulnericus.

3) Die neueren Namen der hier angeführten Städte sind: Rouen, Beauvais, Amiens, Noyon, Tongeren, Speier, Terouenne, Cambrai, Würzburg, Köln, Laon, Meaux und Strasburg.

4) Da der Papst in diesem Briefe die Bischöfe wegen ihrer Bereitwilligkeit, womit sie die von ihm erlassenen und von Bonifacius auf der Synode zu Düren (748) verkündeten kirchlichen Gesetze (Br. 75) annahmen, lobt, so ergiebt sich das Jahr, in welchem er geschrieben ist, von selbst. Das Schreiben der gallischen Bischöfe, in welchem sie den Papst ihres Gehorsams und ihrer Glaubenseinigkeit versichern, hat sich bis jetzt nicht gefunden; vgl. Br. 82.

Ihr ein Leib Euerer geistlichen Mutter, der katholischen und apostolischen Kirche, welcher wir durch Gottes Fügung vorstehen, seid und Ihr jenen prophetischen Spruch erfüllt, welcher da sagt: Siehe, wie gut und wie lieblich ist's, wenn Brüder beisammen wohnen [1])! Obgleich wir nämlich durch die Weite des Weges mit dem Leibe abwesend sind, so sind wir doch in dem Geiste der Liebe Euch stets gegenwärtig, tragen Euch in unserm Herzen und beten beständig, daß unser Gott und Herr Jesus Christus Euere Herzen immer noch mehr festige und stärke zur Verkündigung des Evangeliums in dem Amte, welches Ihr bekleidet, damit das Euch anvertraute Volk durch Euere fromme Ermahnungen mit Gottes Beistand von dem teuflischen Truge befreit werde und unangetastet bleibe, und Ihr für ihre Seelen am Tage Christi Gewinn zu erlangen verdienet, denn es steht geschrieben: Die Kinder der Weisheit sind die Gemeine der Gerechten und ihre Nachkommenschaft ist Gehorsam und Liebe [2]). Ich bitte Euch deßhalb, Geliebteste, wandelt würdig des Berufes, wozu Ihr berufen seid, wie es Heiligen geziemt, mit aller Geduld, ertragend einander in Liebe, beflissen, Einigkeit des Geistes zu erhalten durch das Band des Friedens und der Liebe [3]), denn der Endzweck des Gebotes ist Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und unverfälschtem Glauben [4]).

Ich freue mich in Euch, geliebteste Brüder, weil Euer Glaube und Euere Einmüthigkeit gegen uns kostbar ist und offenbar nicht nur vor Gott, sondern auch vor den Menschen, indem Ihr Euch zu Euerem von Gott bestellten Gönner und Meister, dem seligen Apostelfürsten Petrus, mit dem liebevollsten Willen gewendet habt. Lobenswerth ist Euer Glaube und Euere gute Haltung, indem Ihr eingesehen habt, was man einsehen muß. Jetzt ist mit Gottes Hülfe Euere Heiligkeit unserer Gemeinschaft in einem Schafstalle beigesellt und wir haben einen Hirten, welcher von dem Hirten der Hirten, von Gott dem Herrn und unserm Erlöser Jesus Christus als Fürst der Apostel und als unser Lehrer eingesetzt worden ist. Ihr habt nun an unserer

---

1) Psalm 132, 1. — 2) Ecclesiast. 3, 1. — 3) Vgl. Ephes. 4, 1—3.
4) I. Timoth. 1, 5.

Statt zur Bestärkung Euerer Liebden und zur Mitwirkung bei der Verkündigung Christi unsern Bruder, den heiligsten und ehrwürdigsten Bonifacius, den Erzbischof und Sendboten des apostolischen Stuhles, welcher unsere Stelle vertritt; er sei also Euere Standhaftigkeit gegen die Anstrengungen Derjenigen, welche Feindliches sinnen und nicht was von Gott kommt, und Euere Standhaftigkeit wird fester sein, als ein Felsen, wie denn auch geschrieben steht: Fürchtet euch nicht vor denen, welche den Leib tödten, jedoch die Seele nicht tödten können; was ihr aber im Ohre höret, das prediget am hellen Tage und fürchtet denjenigen, der Leib und Seele ins Verderben der Hölle stürzen kann [1]); denn obgleich wir, meine Brüder, im Fleische wandeln, so kämpfen wir doch nicht nach dem Fleische, denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig durch Gott zum Niederreißen der Vesten, indem wir niederreißen die Rathschläge und alle die Hoheit, welche sich erhebt wider die Erkenntniß Gottes, und gefangen nehmen jeden Verstand zum Gehorsam Christi [2]). Uebrigens, Brüder, seid stark im Herrn und in der Macht seiner Kraft [3]). Friede und Gnade werde Euch in Fülle zu Theil von Gott und unserm Herrn Jesus Christus. Wir umarmen und küssen, als wären wir gegenwärtig, Euere Liebden in der Einheit des Geistes und in dem Bande des Friedens und der Liebe Christi. Gott erhalte Euch, uns Liebwertheste, unversehrt.

---

1) Matth. 10, 28; vgl. Luc. 12, 3.
2) II. Korinth. 10, 3—5.
3) Ephes. 6, 10.

Neunundsiebenzigster Brief.

Bonifacius an die Mönche des Klosters Fritzlar.

(Im J. 747.)

Seinen geliebtesten Söhnen, den Priestern Tatwin und Wigbert, so wie Bernhard, Hedde, Hunfrid und Stirme, Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, den unvergänglichen Gruß im Herrn.

Mit väterlicher Liebe ersuche ich Euere Liebden, Ihr wollet mit desto größerer Sorgfalt die Regel des klösterlichen Lebens zu bewahren streben, da Euer Vater Wigbert [1]) gestorben ist. Der Priester Wigbert und der Diakon Mengingord [2]) sollen Euch Euere Regel einprägen, über die besonderen Andachtsstunden und die Reihefolge des Kirchendienstes wachen, die übrigen ermahnen, Lehrer der Kinder sein und das Wort Gottes den Brüdern predigen; Hedde sei Propst und weise Euere Knechte zurecht und Hunfrid unterstütze ihn, wo es nöthig ist; Stirme [3]) sei in der Küche; Bernhard sei Werkmeister, er baue Euere Zellen, wenn Ihr deren bedürft, und stehe Euch in Allem, wo es Euch Noth thut, bei; Tatwin fraget als Abt und thut, was er Euch anbefiehlt; auch bestrebe sich jeder nach seinen Kräften, sowohl die eigenen Sitten in Keuschheit zu erhalten, als auch in Euerem

---

1) Wigbert war Abt des von Bonifacius gestifteten Klosters Fritzlar; er starb im J. 747 und daraus ergiebt sich die Zeit, in welcher der Brief geschrieben ist. Die Behauptung Anderer, daß dieser Wigbert nicht Abt des Klosters Fritzlar in Hessen, sondern des Klosters Nhutscelle in England gewesen und der Brief also, da der letztere Abt am Ende des Jahres 717 starb, im J. 718 geschrieben sei, zeigt sich als unstatthaft, weil dieser Abt nicht Wigbert, sondern Winbercht, und sein Nachfolger nicht Tatwin, sondern Stephanus hieß, und weil Bonifacius kein Recht und keine Veranlassung hatte, auf die Weise mit seinen Klostergenossen zu sprechen, wie es in diesem Briefe der Fall ist.

2) Er wird von Manchen mit dem nachmaligen Bischof Megingoz von Würzburg verwechselt.

3) Daß dieser nicht der später so berühmt gewordene fuldaische Abt Sturm sein kann, braucht wohl kaum bemerkt zu werden.

gemeinschaftlichen Leben Euch wechselseitig zu unterstützen und in brüderlicher Eintracht zu verharren, bis wir, so Gott will, wieder zu Euch zurückkehren [1]) und wir aldann zusammen Gott loben und ihm für Alles Dank sagen. Lebet wohl in Christus.

Achtzigster Brief.

Wiethbert an die Mönche zu Glestingaburg [2]).

(Im J. 735.)

Den in dem Kloster Glestingaburg lebenden heiligen Herrn und in Christus heißgeliebten Vätern und Brüdern der Priester Wiethbert [3]), immerdar Euer und der Knechte Gottes demüthiger Knecht, seinen Gruß im Herrn.

Gebenedeit sei Gott, welcher will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen [4]), und welcher auch nach seinem Willen unsere Reise nach diesen Gegenden, nämlich nach der Grenze der Hessen und Sachsen, mit Euerer Erlaubniß und unter Eueren Gebeten ohne unser Verdienst über das Meer und durch die Gefahren dieser Welt durch seine Barmherzigkeit glücklich geleitet hat. Ihr wisset, Brüder, daß Diejenigen, welche die Liebe Christi verbindet, die Entfernungen der Länder nicht trennen; die Bruderliebe zu Euch und die Hochachtung dauern daher zugleich mit den Gebeten für Euch zu Gott in mir fort. Ihr sollt aber wissen, Geliebteste, daß unser Erzbischof Bonifacius [5]), sobald er unsere Ankunft vernommen hatte, uns eine weite Strecke entgegen zu kommen und

---

1) Bonifacius befand sich zu dieser Zeit in Friesland; vgl. Br. 77.

2) Glestingaburg (jetzt Glastonbury) war eines der berühmten englischen Klöster, aus welchen Bonifacius seine Gehülfen zog.

3) Der Name wird bald Wiethbert und bald Wigbert geschrieben.

4) I. Timoth. 2, 4.

5) Da Bonifacius die erzbischöfliche Würde im J. 732 erhielt und im J. 738 aus Rom an Wiethbert und andere Mönche schrieb (Br. 42), so muß der letztere in der Zwischenzeit nach Deutschland gekommen sein und man dürfte also wohl den vorliegenden Brief etwa in das J. 734 oder 735 setzen; keinesfalls aber kann er dem J. 747, welchem ihn Würdtwein und Andere zuweisen, angehören, da Wigbert bereits in diesem starb.

uns sehr gütig aufzunehmen sich würdigte. Jetzt aber, Theuerste, seid überzeugt, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn, Euch jedoch der Lohn dafür gebührt, denn der allmächtige Gott verleiht durch seine Barmherzigkeit und Euere Verdienste unserem Werke gutes Gedeihen, obgleich es fast in jeder Beziehung sehr gefährlich und mühsam ist, sich bei Hunger und Durst und Kälte und bei den Streifereien der Heiden gegen einander hier aufzuhalten. Deßhalb bitte ich, betet fleißig, damit uns das Wort gegeben werde bei Eröffnung des Mundes [1]), so wie auch Beharrlichkeit im Werke und Erfolg. Lebet wohl im Herrn. Grüßet die Brüder und zwar in erster Reihe den Abt Ingeldus und unsere Genossenschaft, auch meldet unserer Mutter Tettan und ihrer Genossenschaft [2]) unsere glückliche Ankunft. Ich ersuche Euch Alle gemeinschaftlich mit dringenden Bitten, mit uns in inständigem Gebete abzuwechseln, und wünsche, daß die göttliche Güte Euere Glückseligkeit schirme, um für uns zu beten.

---

1) Vgl. Ephes. 6, 19.

2) Wahrscheinlich hatte Wigbert in dem Kloster Winburn, welchem Tetta (oder Tettan) vorstand, seine erste Erziehung erhalten. Aus diesem Kloster kam auch Lioba, die berühmte Aebtissin des Klosters Bischofsheim an der Tauber; vgl. Seiters S. 204 ff.

Einundachtzigster Brief.

Ein Ungenannter an eine Ungenannte [1]).

(Um das J. 725.)

Der durch die glänzende Reinheit blühender Jungfrauschaft ausgezeichneten und mit dem honigsüßen Safte des von oben herabträufelnden himmlischen Thaues befeuchteten, nicht nur durch den Adel der fleischlichen Abstammung hochstehenden, sondern auch (was noch besser ist) durch das Ansehen der geistlichen Würde ausnehmend geschmückten, mit der Leitung der das leichte Joch Gottes tragenden Mägde Christi betrauten, die Richtschnur eines nach den ächten Vorschriften der alten Väter geregelten klösterlichen Lebens sowohl der ihr untergebenen Heerde, als auch dem Geiste der vornehmen Jugend [2]) unermüdlich darbietenden, mit dem weißen Gewande unversehrter Reinheit geschmückten, mit dem himmlischen Naß des weithin fließenden und nie versiegenden Borns getränkten und nicht nur durch die äußere Aneignung der Gelehrsamkeit, sondern auch durch das innere Licht der göttlichen Wissenschaft erleuchteten N..., der ohne die vorhergehende Stütze der Verdienste der Wohlthat des geistlichen Amtes theilhaftige N.... den wünschenswerthen Gruß in dem Haupteckstein, nämlich in Christus [3]).

Seitdem ich den berühmten Reichen der britannischen Erde durch die, wie ich glaube, heilsame Mahnung der göttlichen

---

1) Manche schreiben diesen Brief Aldhelm, dem auch als Dichter berühmten Bischofe von Sherburn, zu, weil unter dem ersten der dem Briefe angehängten Gedichte die Worte: Finit carmen Aldhelmi stehen, ohne zu bedenken, daß dieser Aldhelm schon im J. 709 starb und also nicht einer der Schüler des weit jüngeren Bonifacius sein kann; als einen solchen erklärt sich aber der Schreiber dieses Briefes. Da übrigens der Name Aldhelm ein gewöhnlicher ist, so kann wohl, wenn man überhaupt auf die erwähnte Unterschrift Werth legen will, der Brief von einem andern jüngeren Aldhelm herrühren, vielleicht von dem Abte Aldhelm, von welchem sich ein Brief in dieser Sammlung (Br. 156) findet.

2) Sie hatte also nicht nur die Aufsicht über die Nonnen, sondern leitete auch den Unterricht der Jugend, welcher zu dieser Zeit in den Nonnenklöstern Englands in ausgezeichneter Weise ertheilt wurde. — 3) Vgl. Ephes. 2, 20.

Güte bewogen fliehend den Rücken gekehrt und von der Insel der überaus fruchtbaren Heimath, deren felsige Küsten allenthalben die dunkelgrünen Wogen des schäumenden Meeres umgürten, Abschied genommen habe und, meiner Gebrechlichkeit bewußt und mich einigermaßen meiner Vergehen erinnernd, nach einer weiten Fahrt durch die aufgewühlten Wogen des stürmischen Ozeans mit der Schaar fast meiner ganzen Anverwandtschaft durch Christi Gnade an der Küste dieser Gegend freudig und über die Erfüllung meines Wunsches frohlockend gelandet bin [1]), seitdem ich auf der weiteren Fahrt mein Verlangen, mich des Gebetes wegen und zur Tilgung der unzähligen Menge meiner Sünden den Schwellen der seligen Apostel zu nähern, gestillt habe und ich, nachdem fast alle meiner Verwandtschaft Angehörige in den langen Schlaf der Ruhe eingeschlafen sind, in dem Elend dieser Verbannung, was ich nur mit Trauer und Betrübniß erwähnen kann, allein, wie ich es verdiente, zurückgeblieben bin, aber keineswegs die frühere Gesundheit meines Körpers und die Kraft meiner Glieder nach dieser Seuche [2]) wieder erlangt habe, sondern (wofür dem gütigen Züchtiger Lob und Dank sei) mit zermalmten und zerschlagenen Gelenken an allen Gliedern erschöpft athmend hier weile, habe ich, ich muß es Euerer Liebden gestehen und nach meinen alten und neuen Erfahrungen nicht aus Schmeichelei, sondern mit dem Nachdrucke der Wahrheit betheuern, unter allen hier Wohnenden weiblichen Geschlechts

---

1) Der Schreiber dieses Briefes gehörte also wahrscheinlich zu einem Geschlechte, welches durch ein mächtigeres und glücklicheres von der Herrschaft verdrängt worden war und um weiteren Verfolgungen zu entgehen, nach Rom pilgerte. Beispiele solcher gezwungenen Pilgerreisen sind in der angelsächsischen Geschichte nicht selten. Die Vermuthung, daß der freiwillig Verbannte zu den Anverwandten der Abtissin Eangitha, welche ihre Zuflucht nach Rom nahmen (vgl. Br. 30), gehörte, dürfte wohl nicht zu gewagt erscheinen und somit dieser Brief mit Rücksicht darauf, daß darin Winfrid schon Bonifacius heißt, etwa in das J. 725 zu setzen sein. Aldhelms Wohlthäterin war wohl ebenfalls eine der Angelsächsinnen, welche sich zu Rom niederließen und dort der frommen Beschauung und der Krankenpflege widmeten (vgl. Br. 33).

2) Daß im ersten Viertel des achten Jahrhunderts in Rom öfters ansteckende Krankheiten herrschten, ist bekannt.

keine in Allem so treue Person gefunden und stets denke ich daran, wie Ihr, vor fünfmal fünf Monaten, als meinen durchaus kranken Körper die Kälte und Hitze des keichenden Fiebers abmergelte, mich mit der Liebe wohlwollender Menschenfreundlichkeit aufnahmet; allerdings habt Ihr, wie mir nicht unbekannt ist, damals dieß dem Schwachen und Kranken nach der Vorschrift des Herrn [1]) und wegen des Lohnes der ewigen Vergeltung gethan, Ihr habt aber auch bis jetzt nicht aufgehört, im Hinblicke auf die göttliche Liebe mir eine nie ermüdende Liebe, wie einem Bruder, zu erweisen. Ich habe dadurch einen keineswegs unpassenden Stoff zu einem Schreiben an Euch erhalten und ich will zu Euerer liebenswürdigen, mir geistlich verwandten Schwesterlichkeit in einem Gedichte sprechen, da Christus, der Spender aller Vorzüge, vermöge seiner Güte mich durch den himmlischen Thau seiner Gnade an dieser Gabe Theil nehmen ließ. Ich habe deßhalb schon lange in meinem Sinne fest beschlossen, an Euch nach bestimmtem Maße gebaute Verschen zu richten, und mich zugleich in meinem Herzen darüber gefreut, weil ich unter den Lesern Niemand kenne, dem ich sie lieber schicken würde, indem ich zuverläßig weiß, daß kein Verdacht schnöden Betrugs an dem Geiste des Widmenden nagt und durch feindlichen Tadel den Schreibenden zerfleischt, wenn auch der Inhalt fehlerhaft und die Ausarbeitung holperig befunden wird. Die Kenntniß dieser Kunst des Versmaßes habe ich vor nicht langer Zeit unter der Leitung unseres gemeinsamen und meines besondern Herrn, des ehrwürdigen Vorstehers Bonifacius, erlernt [2]), durch welchen wir

---

1) Vgl. Matth. 25, 36.

2) Dieser Unterricht muß zu der Zeit statt gefunden haben, als Winfrid noch in seinem Kloster Nhutscelle in England thätig war, also vor dem Jahre 718. Da aber Winfrid erst nach seiner Weihe zum Bischofe (723) in Rom, wo er vielleicht mit seinem Schüler, dem Schreiber dieses Briefes, zusammentraf, den Namen Bonifacius erhielt, so kann der Brief nicht vor dieses Jahr gesetzt werden. Uebrigens verdient dieser überaus schwülstige und verwirrte Brief auch nur wegen dieser Bemerkung, aus welcher hervorgeht, daß Bonifacius auch als Meister in der Dichtkunst galt, Beachtung. Die Gründe, auf welche gestützt Würdtwein dieses Schreiben in das J. 747 setzt, lassen sich nicht errathen.

nach dem himmlischen Lichtspender, vor dem die Geheimnisse des Herzens offen liegen und dem das Geheime und Verborgene nicht entgeht, das Auge des Geistes geöffnet und meine verdorrte Brust mit dem himmlischen Regen des göttlichen Nektars täglich angefeuchtet wird. Ihr werdet diese Verse, wenn Ihr nicht verschmäht, die Anfangsbuchstaben sorgfältig zu untersuchen, in scherzhafter Art ausgearbeitet, das heißt, bei je vier Versen die übrigen in der Mitte stehenden Buchstaben von jenen wie von einer Einfassung umgeben finden [1]). Diejenigen, welche ich Dir, als meiner geistlichen Mutter, durch Voraussetzung Deines Namens gewidmet habe, beginnen vom Anfange an regelmäßig und laufen so bis zum Schlusse fort; die für meine Schülerin bestimmten aber beginnen am Ende der Dir gewidmeten, und zwar nicht unpassend, da die Schülerin der Lehrerin, wie die Magd ihrer Herrin, folgen soll [2]). — — Findet Ihr aber in diesem Werke etwas, was ungehörig und nicht geglättet genug und gegen die Regel der grammatischen Kunst zu sein scheint, so sinnet darauf, es mit der aus der Werkstätte der Grammatiker genommenen Feile zu raspeln und zu glätten. Ferner ersuche ich Euch mit inständiger Bitte und bei jener unvergänglichen Innigkeit der geistlichen Freundschaft, daß Ihr Niemand dieses Werk ohne meine Beistimmung zeigen und den Verfasser dieses Werks ohne meine Erlaubniß verrathen wollet, damit nicht grade daraus eine schmähliche Saat des Neides aufschieße, woraus die

---

1) Um in den Satz einen annehmbaren Sinn zu bringen, glaubte ich caeteros, positos und illos in caeteras, positas und illas verwandeln zu müssen. Der Schreiber des Briefes bezeichnet wahrscheinlich die Alliteration, wie sich aus nachstehenden vier Versen, die als Probe des ganzen Gedichtes dienen mögen, hervorgehen dürfte:

> Hymnista carmen cecini
> Atque responsa reddidi,
> Sicut pridem pepigeram,
> Quando profectus fueram.

2) Die hier im Originale folgenden Worte: Esto ... memor Domini regnantis in aede ita de fide inchoant .... coelorum in arce sind unverständlich, da die Herausgeber die ihnen unbekannten (wahrscheinlich angelsächsischen) Buchstaben, welche in den Handschriften die Lücken ausfüllen, nicht mitgetheilt haben.

Eintracht des wahren Friedens hervorkeimen sollte, sondern wollet vielmehr des durch das festeste Gelöbniß der Rechten zwischen uns geschlossenen Bundes und der uns wechselseitig geschworenen Geschwisterliebe eingedenk sein und Euch würdigen, meine mühevolle Arbeit durch die lautere Innigkeit Eueres Gebetes, um welches ich Euch flehentlich bitte, zu fördern [1]).

Zweiundachtzigster Brief.

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 748.)

Dem ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischofe Bonifacius, Zacharias, Knecht der Knechte Gottes.

Der hier gegenwärtige uns liebwerthe Bischof Burchard [2]) hat sich an den heiligen Schwellen des seligen Apostelfürsten Petrus und vor unserem Angesichte gezeigt und uns die Zuschrift Deiner brüderlichen Heiligkeit überbracht, aus deren Inhalte wir ersehen, daß Deine Brüderlichkeit in einem großen Kampfe begriffen ist und sich mit aller Anstrengung abmüht in der Verkündigung des Evangeliums Christi, unseres Gottes, und in der Ermah-

---

1) Unter dem Briefe stehen einzelne nach den Anfangsbuchstaben alphabetisch geordnete Silben (asc. berc. can. don. ehu u. s. w.) und je drei große Buchstaben nebst drei Wörtern mit denselben Anfangsbuchstaben (R. R. R. Rex Romanorum ruit. P. P. P. Pater patriae profectus u. s. w.), welche Silben und Worte sich wahrscheinlich auf die Alliteration beziehen, deren Entzifferung wir aber gern Andern überlassen. Darauf folgen nun drei große Gedichte mit Reim und Alliteration zugleich, da sie aber weder Bezug auf Bonifacius selbst haben, noch zur Erläuterung der gleichzeitigen Geschichte dienen und überhaupt höchst gleichgültigen Inhalts sind, so müßte die qualvolle Nachbildung dieser auch in poetischer Beziehung völlig unbedeutenden Spielereien als unverantwortliche Zeitverschwendung betrachtet werden.

2) Burchard, einer der aus England herübergekommenen Gefährten des Bonifacius, war von diesem bereits im J. 741 zum Bischofe geweiht worden; da sowohl die in dem vorliegenden Briefe berührten, als auch andere wichtige Angelegenheiten der mündlichen Erläuterung eines zuverläßigen Mannes bedurften, so kann die Sendung eines dem Apostel der Deutschen innigst ergebenen Bischofs als Boten nicht auffallen.

nung zum heiligen katholischen, rechten und wahren Glauben, welchen wir von unserm Erlöser, unserm Gotte und Herrn Jesus Christus, durch die Ueberlieferung des von ihm eingesetzten seligen Apostelfürsten Petrus, des auserwählten Werkzeuges Paulus [1]) und sämmtlicher Apostel empfangen haben. Wir haben für diese Mittheilung, obgleich wir Sünder sind, mit zu dem Himmel erhobenen Händen dem allmächtigen Gotte unendlichen Dank gesagt und zugleich seine unaussprechliche Gottheit gebeten, daß sie auch fernerhin das Herz Deiner Brüderlichkeit noch mehr festige und stärke und Dich, so lange es ihr gefällt, in diesem Leben wandeln zu lassen, gesund und körperlich rüstig erhalten wolle, um das Dir übertragene Geschäft zu vollbringen und mit dem Gewinne der Seelen am Tage Jesu Christi zu erscheinen, damit Du verdienest, jenen erwünschten Ruf, welchen der Herr an die ihn Liebenden ergehen lassen wird, zu hören: Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist [2]). — Es waren aber auch in Deiner Zuschrift verschiedene Punkte enthalten und Du hast verlangt, daß Dir in Bezug auf dieselbe das Urtheil, der Rath und der Trost des apostolischen Stuhles zukommen möge.

Der erste Punkt betrifft die in dem Lande, wo Du geboren und erzogen bist, gehaltene Synode [3]), nach welcher sowohl die ersten von dem apostolischen Stuhle dahin geschickten Prediger, nämlich Augustinus, Laurentius, Justus und Honorius, so wie auch jüngst zu Deinen Zeiten Theodorus [4]), der frühere griechisch lateinische Philosoph, welcher zu Athen seinen Unterricht und zu Rom die Weihe erhielt, durch das Pallium ausgezeichnet und nach Britannien gesendet wurde, über das Volk der Anglen und Sachsen

---

1) Vgl. Apostelg. 9, 15. — 2) Matth. 25, 34.

3) Die im J. 605 zu London gehaltene Synode ist hier gemeint.

4) Theodorus, ein aus Tarsus stammender griechischer Mönch, kam zur Zeit des Papstes Vitalianus nach Rom und wurde von diesem nach England geschickt, wo er im J. 690 als Erzbischof von Canterbury starb. Honorius war der Nachfolger des Justus auf dem erzbischöflichen Stuhl von Canterbury und starb im J. 653; über Justus und die übrigen hier angeführten Männer wurde schon weiter oben (Br. 51) Auskunft gegeben.

auf der Insel Britannien Recht sprachen und herrschten; in derselben wurde bekanntlich der als unverbrüchlich aufgestellte und sorgfältig begründete Beschluß erlassen, daß Jeder, welcher ohne Anrufung der Dreifaltigkeit getauft werde, des Sacramentes der Wiedergeburt nicht theilhaftig sei, und dieß ist allerdings richtig, weil Jeder, der ohne Anrufung der Dreifaltigkeit in das Taufwasser getaucht wird, erst dann die Taufe vollkommen erhält, wenn er im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft wird.

In Bezug darauf aber, daß Einige, wie Du schreibst, behaupten, Jeder, welcher mit den Worten des Evangeliums unter Anrufung der Dreifaltigkeit nach der vom Herrn aufgestellten Vorschrift im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft worden, sei des Sacramentes theilhaftig und die Taufe durch die Worte des Evangeliums so fest vollzogen, daß sie, wenn auch der lasterhafteste Ketzer oder ein Abtrünniger oder ein Räuber oder ein Dieb sie einem Menschen auf sein Verlangen gespendet habe, doch als eine Taufe Christi gelten müsse, weil sie mit den Worten des Evangeliums vollzogen sei, dagegen die Taufe, wenn sie auch von einem noch so gerechten Spender ertheilt, er aber während der Handlung nicht nach der vom Herrn gegebenen Vorschrift die Dreifaltigkeit genannt habe, nicht als eine wirkliche Taufe angesehen werden könne, so ist, was sowohl jene unreinen und unzuverläßigen Männer, Ketzer und Abtrünnige, welche auf Verlangen im Namen der Dreifaltigkeit taufen, als auch jene, welche den Täufling ohne Anrufung der Dreifaltigkeit in das Taufwasser tauchen, betrifft, Deiner Brüderlichkeit bekannt, was darüber die Sammlung der heiligen Kirchengesetze [1]) mittheilt, und wir ermahnen Dich, daran fest zu halten, denn es steht geschrieben und der Herr sagt es: Seid heilig, weil ich heilig bin [2]). Bleibe also, Bruder, bei dem, was Dir von Gregorius, dem Oberhirten dieses apostolischen Stuhles und unserm Vorgänger heiligen Andenkens, mitgetheilt worden ist [3]), und weiche in keiner Weise von der evangelischen und aposto-

---

1) Man findet diese vereinigt in Decret. P. III, de consecratione, dist. 4.
2) Levit. 11, 44. — 3) Vgl. weiter oben Br. 24, 25 u. 46.

lischen oder von den Vätern überlieferten Lehre ab, sondern wappne Dich mit dem Panzer des Glaubens und dem Helme des Heiles [1]) und widerstehe, indem Du die Stelle des Apostels vertrittst, männlich der Bosheit des teuflischen Truges, denn es steht geschrieben: Siehe, ich habe dein Angesicht mächtig gemacht gegen ihr Angesicht und ich werde deine Standhaftigkeit stärken gegen ihre Anfechtungen und deine Standhaftigkeit wird stärker sein als ein Fels [2]).

Wenn nun von jenen kirchenschänderischen Priestern, welche, wie Du schreibst, den Göttern der Heiden Stiere und Böcke schlachteten [3]) und die Todtenopfer aßen [4]), dabei auch ihr Amt befleckten und sogar als Ehebrecher befunden wurden, jetzt aber gestorben sind, nicht bekannt ist, ob sie bei der Taufe die Dreifaltigkeit nannten oder nicht, und die jetzt noch Lebenden fürchten, daß sie bei einem solchen Verfahren nicht getauft seien, so hast Du wohl gethan, wenn Du ihnen mit der Berufung auf die Priester, welche auf der oben erwähnten Kirchenversammlung [5]) entschieden, die Taufe, bei welcher auch nur eine Person in der Dreifaltigkeit nicht genannt worden sei, keine Taufe sein könne, geantwortet und befohlen, sie alle zu taufen, denn es ist unumstößlich wahr, daß der, welcher eine Person in der Dreifaltigkeit nicht bekannt hat, kein vollkommener Christ sein kann; wer nämlich den Vater und den Sohn bekennt, aber den heiligen Geist nicht bekennt, hat weder den Vater noch den Sohn, und wer den Vater und den heiligen Geist bekennt und den Sohn nicht bekennt, hat weder den Vater noch den heiligen Geist, sondern ist der göttlichen Gnade baar [6]).

Nach der uns gemachten Mittheilung hat Deine Brüder-

---

1) Vgl. Ephes. 6, 16. 17. — 2) Vgl. Ezech. 3, 8. Jerem. 1, 17 f.

3) Vgl. weiter oben Br. 25.

4) Unwissende Priester ahmten die heidnischen Gebräuche nach und spendeten auf den Gräbern die Sacramente aus oder brachten sogar selbst den Göttern Opfer dar und nahmen an den Opfermahlzeiten Theil; vgl. Br. 44 und die Acten des Conciliums zu Liftinä.

5) Welche zu London im J. 605 statt fand.

6) Vgl. Decreti P. III, de consecratione, dist. 4, c. 83.

lichkeit auch falsche Priester und zwar weit mehr als katholische vorgefunden, Irrgläubige unter dem Namen von Bischöfen oder Priestern, welche nie von katholischen Bischöfen die Weihe empfangen haben, das Volk täuschen und den Kirchendienst verunstalten und verwirren oder Betrüger, Landstreicher, Ehebrecher, Mörder, Wollüstlinge, Knabenschänder, Gotteslästerer und Heuchler sind, ferner viele tonsurirte Sclaven, die ihren Herrn entlaufen sind, die, nachdem sie sich aus Sclaven des Teufels in Diener Christi umgestaltet haben, ohne Bischof und nach eigener Willkür leben und dabei ihre Landsleute zu Vertheidigern haben, weil sie den lasterhaften Sitten derselben nicht steuern, die das mit ihnen übereinstimmende Volk besonders versammeln und nicht in der katholischen Kirche, sondern umherziehend an Orten auf dem Felde und in Bauernhütten, wo ihre unwissende Thorheit den Bischöfen verborgen bleiben kann, ihr Amt verrichten, aber weder den Heiden den katholischen Glauben predigen, noch selbst den rechten Glauben besitzen und die feierlichen Worte, welche jeder Glaubensschüler, wenn er zu dem Alter, worin er den Verstand bekommt, gelangt, in sein Herz aufnehmen und verstehen soll, nämlich die Abschwörung des Teufels [1]) und was sonst dazu gehört, diejenigen, welche sie taufen sollen, weder lehren noch sie nach ihnen fragen, ja sie nicht einmal mit dem Zeichen des Kreuzes Christi, welches der Taufe vorausgehen soll, versehen, und ihnen weder den Glauben an die eine Gottheit und heilige Dreifaltigkeit beibringen, noch von ihnen verlangen, daß sie mit dem Herzen zur Gerechtigkeit glauben und das Bekenntniß des Mundes ihnen zur Seligkeit geschehe [2]). Alle diese Leute, welche Diener des Satans und nicht Diener Christi sind, stoße, Geliebtester, mittelst einer deßhalb veranstalteten Versammlung von Priestern der Provinz in jeder Weise von Dir, und lasse sie, nachdem sie der Priesterwürde beraubt sind, unter dem Zwange einer Mönchsregel und der Buße ihr Leben beschließen, damit sie dem Fleische nach gedemüthigt doch noch auf den Weg

---

1) Man findet diese Abschwörungsformel weiter unten bei den Acten des Conciliums zu Liftinä.

2) Vgl. Röm. 10, 10.

der Wahrheit zurückkehren und wenn sie mit dem Herzen glauben, das wahre Bekenntniß ihres Mundes ihnen zur Seligkeit gereiche. Bekehren sie sich aber nicht, so wird dadurch doch nicht die Gerechtigkeit Deines Ausspruches vernichtet, denn Du wirst zu Deinem Troste gegen die Bosheit der Anfeinder die gesetzliche Entscheidung der heiligen Apostel und der übrigen bewährten Väter für Dich haben. Sei also stark, Ehrwürdigster, und überwinde im Gesetze, im Evangelium Christi und in der Verkündigung des katholischen und wahren Glaubens, welcher selbst Dich verherrlichen wird, denn die Trübsal unseres Körpers ist zeitlich und nimmt ein Ende, Bewährung aber wirkt Hoffnung und die Hoffnung macht nicht zu Schanden, wie der Apostel sagt, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist [1]); wer wird uns also scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Verfolgung [2])? Auch wenn wir niedergeworfen werden, gehen wir nicht zu Grunde; tragen wir nur die Abtödtung Jesu an unserm Körper umher, damit auch das Leben Jesu an unsern Körpern offenbar werde [3]), wie wir durch seinen göttlichen Ausspruch belehrt worden sind, denn selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich [4]). Stärke also auch alle uns liebwertheste, rechtgläubige Bischöfe, Priester, Leviten, Geistliche und fromme Aebte und Mönche, so wie auch die glorreichsten Fürsten und sämmtliche Obern, welche das christliche Gesetz beobachten, damit sie uns Beistand leisten gegen die Widersacher des wahren Glaubens und gegen alle Ketzer und Abtrünnige und auch sie sich selbst der Frucht des guten Werkes im himmlischen Reiche zu erfreuen verdienen, wie denn geschrieben steht: Wer überwindet, den mache ich zu einem Pfeiler in meinem Tempel und ich will auf ihn schreiben meinen Namen [5]).

Unter Anderm berichtet auch Deine Brüderlichkeit, Du habest einen aus Schottland stammenden Priester, Namens Samson, gefunden, welcher dadurch von dem Wege der Wahrheit abweiche,

---

1) Röm. 5, 4. 5. — 2) Ebend. 8, 35. — 3) II. Kor. 4, 10.
4) Matth. 5, 10. — 5) Offenb. 3, 12.

daß er sage und behaupte, man könne ohne die geheimnißvolle Anrufung [1]) oder das Bad der Wiedergeburt durch die Auflegung der bischöflichen Hand [2]) ein katholischer Christ werden. Wer aber dieß sagt, ist des heiligen Geistes baar und der Gnade Christi entfremdet und muß aus der priesterlichen Gemeinschaft ausgestoßen werden, denn wie kann Jemand, wenn er nicht nach der Vorschrift des Herrn im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft und so durch die Auflegung der Hand geweiht ist, katholisch sein? Diesen höchst verruchten, solche Dinge predigenden Mann verdamme und stoße ihn aus der heiligen Kirche Gottes, bei jenen Männern aber, welche von Ketzern getauft wurden und sich im Zweifel befinden, ob sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft sind, darfst Du, sobald Du durch Deine Nachforschung erkannt hast, daß sie von irrgläubigen Priestern getauft sind, nach der Dir vorliegenden Weisung unseres Vorgängers, des Papstes Gregorius seligen Andenkens, und der heiligen Kirchensatzungen ohne Zweifel nicht versäumen, die Taufe zu vollenden, damit sie nicht ewig zu Grund gehen, sondern vielmehr durch die evangelische Weihe gerettet werden.

Wir haben auch das Buch über die Einheit des katholischen Glaubens [3]), welches von Dir an sämmtliche Bischöfe, Priester, Diakone und sonstige dem frommen Leben Geweihte gerichtet ist, eingesehen, und Du sollst wissen, daß die darin niedergeschriebene apostolische Lehre uns sehr erfreulich ist, weil Du, Geliebtester, durch die über Dich ausgegossene Gnade des heiligen Geistes alles dieß zu vollbringen bemüht warst.

Inzwischen hast Du durch andere Schreiben [4]) Deiner brüderlichen Heiligkeit verlangt, daß von uns ein Priester nach Franken

---

1) Der Dreifaltigkeit nämlich bei der Taufe.

2) Das heißt, durch die Firmung, welche nach der Ansicht Samsons zugleich die Taufe ersetzen sollte; nähere Nachrichten über diesen Samson finden sich übrigens nicht.

3) De unitate fidei catholicae, vgl. die Einleitung vor diesem Bande.

4) Zacharias beantwortet in dem gegenwärtigen Briefe mehrere Schreiben des Bonifacius, von welchen sich aber keines erhalten hat.

und Gallien geschickt werde, um die Kirchenversammlungen abzuhalten[1]; so lange aber durch Gottes Güte Deine Heiligkeit, welche des apostolischen Stuhles und unsere Stelle dort vertritt, noch am Leben ist, thut es nicht Noth, einen Andern dorthin zu senden; suche vielmehr, theuerster Bruder, solche, welche nach Deinem Dafürhalten die Wissenschaft der göttlichen Lehre und das heilige Gesetz festhalten und den wahren Glauben jedenfalls vertheidigen, an die Orte, wo es Dir nöthig scheint, zu schicken, um das Wort des Heils zu predigen; Du selbst aber trage Sorge, daß die Kirchenversammlungen durch die vereinigten Bischöfe der Provinz, wie und wo es Dir gut dünkt, abgehalten werden, und bedecke das Angesicht derjenigen, welche Du auf Abwegen findest, mit Schmach[2], damit sie vor Allen ehrlos dastehen, denn der Herr, unser Gott, wird mit Dir sein[3].

Wir haben auch die über das wahre und rechtgläubige Bekenntniß und die katholische Einheit ausgestellte Urkunde[4] empfangen, welche Deine ehrwürdige Brüderlichkeit im Vereine mit den uns liebwerthesten Bischöfen des Frankenlandes übersendet hat. Wir wurden bei der Eröffnung derselben mit überaus großer Freude erfüllt und haben Gott, dem allmächtigen Vater, Dank gesagt, weil er sich gewürdigt hat, diese Bischöfe einmüthig zu unserer Gemeinschaft zurückzuführen, damit sich ihre geistliche Mutter, die heilige Kirche, freue[5]. Grüße sie, Geliebtester, alle an unserer Statt mit dem Kusse des Friedens Christi, wir selbst

---

1) Nachdem Bonifacius die jährliche Abhaltung der Concilien durch seine Bemühungen zu Stand gebracht hatte, wollte er die Einberufung derselben und den Vorsitz von sich ablehnen, um ungehindert seinem Berufe, den Heiden das Evangelium zu predigen, folgen zu können.

2) Vgl. Psalm 82, 17. — 3) Vgl. Paral. 28, 20.

4) Manche haben diese in Gemeinschaft ausgestellte Urkunde (charta) als eine der schriftstellerischen Arbeiten des Bonifacius betrachten wollen; vgl. die Einleitung zu diesem Bande.

5) Uebrigens weigerten sich immer noch manche gallische Bischöfe, die von Bonifacius angeordneten und vom Papste bestätigten Metropoliten anzuerkennen, weil sie die Ungebundenheit, an welche sie unter den früheren Regierungen seit langer Zeit gewohnt waren, nicht aufgeben wollten.

haben ihrer Liebe in einem an sie erlassenen apostolischen Schreiben [1]) unsern Dank gesagt.

Auch wird uns noch von Deiner brüderlichen Heiligkeit mitgetheilt, jener Virgilius [2]) (ob er noch Priester genannt wird, wissen wir nicht) sei gegen Dich erbost, weil er von Dir überführt wurde, daß er von der katholischen Lehre abweiche [3]), und bei Otilo, dem Herzoge der Bojoarier [4]), Ohrenbläsereien versuche, um zwischen Dir und jenem Haß zu säen, indem er vorgebe, er sei von uns losgesprochen und habe die Diözese des einen verstorbenen unter jenen vier Bischöfen, welche von Deiner Brüderlichkeit dort [5]) geweiht wurden, erhalten, was aber keineswegs wahr ist, da nur seine Schändlichkeit es sich vorgelogen hat. Was aber die verkehrte und schändliche Lehre, welche er gegen Gott und seine Seele ausgesprochen hat, betrifft, so beraube ihn, wenn es sich wirklich herausstellen sollte, daß er aussagt, unter der Erde gebe es noch eine andere Welt und andere Menschen, auf einer einberufenen Synode der priesterlichen Würde und stoße ihn aus der Kirche [6]). Uebrigens haben auch wir an den erwähnten Herzog in Bezug auf den eben genannten Virgilius ein Schreiben erlassen mit der Aufforderung, uns jenen vorzuführen, damit er, wenn er sich nach einer über ihn verhängten sorgfältigen Untersuchung als Irrlehrer erweist, nach den kirchlichen Satzungen verurtheilt werde, weil die, so Schmerzen

---

1) Es ist unter Nro. 78 mitgetheilt.

2) Vgl. weiter oben Br. 62.

3) Also in anderen Stücken, als in seiner Behauptung über die Taufe, welche von dem Papste als die richtige anerkannt wurde, wie aus dem eben angeführten Briefe deutlich hervorgeht.

4) Vgl. weiter oben Br. 46.

5) In Baiern nämlich.

6) Die Behauptung des Virgilius, an deren Wahrheit jetzt Niemand zweifelt, wurde wohl nicht an und für sich, sondern der falschen Folgerungen wegen, welche bei der damals noch sehr unklaren Ansicht über die Gestalt der Erde für die Lehre der Kirche von der Abstammung und der Erlösung der Menschen gezogen werden mußten, als Irrlehre verdammt; vgl. Seiters, S. 434 ff.

säen, sie selbst ernten [1]), denn verkehrte Gedanken trennen, wie geschrieben steht [2]), von Gott, aber die bewährte Kraft strafet die Thoren. — Was die Priester Sidonius [3]) und den oben genannten Virgilius betrifft, so haben wir von dem, was Deine Heiligkeit geschrieben hat, Kenntniß genommen; wir haben ihnen zwar, wie es uns schicklich erschien, drohend geschrieben, Deiner Brüderlichkeit wird aber mehr Glaube beigemessen werden, als jenen. Sollte es aber Gott so gefallen und wir am Leben bleiben, so werden wir sie, wie schon bemerkt wurde, durch Zusendung eines apostolischen Schreibens vor den apostolischen Stuhl fordern, denn Du hast sie belehrt und sie haben es nicht angenommen und es geschah an ihnen, was geschrieben steht: Wer einen Thoren belehrt, leimet Scherben zusammen; Sand, Salz und Eisenklumpen sind leichter zu tragen, als ein unkluger, thörichter und gottloser Mensch [4]), denn wer wenig Verstand hat, denkt nur an Eitles und ein unkluger Mann, der irret, denkt auf Thorheiten [5]). Laß also, Bruder, Dein Herz nicht zum Zorne hinreißen, sondern mahne, beschwöre und warne solche Leute, wo Du deren findest, in Geduld, damit sie vom Irrthume auf den Weg der Wahrheit zurückgeführt werden [6]). Bekehren sie sich, so hast Du ihre Seelen gerettet, beharren sie aber in ihrer Hartherzigkeit, so wirst Du den Lohn Deines Amtes nicht verlieren [7]), jene aber meide nach dem Ausspruche des Apostels [8]).

In einem andern Schreiben Deiner Brüderlichkeit endlich wird in Bezug auf das, was Du schon vordem von der Stadt Agrippina [9]) geschrieben hast, mitgetheilt, daß die Franken nicht bei dem Versprechen, welches sie gegeben, geblieben sind und daß Deine Brüderlichkeit jetzt in der Stadt Mainz weilt [10]). Du hast

---

1) Vgl. Job 4, 10. — 2) Weish. 1, 3.

3) Vgl. weiter oben Br. 62.

4) Ecclesiast. 22, 7. 18. — 5) Ebend. 16, 23.

6) Dieß scheint wirklich bei Sidonius und Virgilius der Fall gewesen zu sein, denn beide erscheinen später mit hohen Würden bekleidet, Sidonius als Bischof von Constanz und Virgilius als Bischof von Salzburg.

7) Vgl. Jac. 15, 19. 20. — 8) II. Tim. 3, 5.

9) Colonia Agrippina, Köln, vgl. Br. 70.

10) Die Fürsten der Franken hatten nämlich den von einer starken Partei

aber begehrt, daß Du mit unserer Genehmigung bei herannahendem Greisenalter, dem vollen Maße der Tage und der Schwächlichkeit des Körpers einen Andern nach Deiner Wahl auf den Stuhl, welchen Du jetzt einnimmst, statt Deiner Person setzen, Du selbst aber, Geliebtester, Abgeordneter und Sendbote des apostolischen Stuhles, wie Du es seither warst, sein dürfest. Wir aber geben unter dem Beistande Gottes Deiner ehrwürdigen Heiligkeit den Rath, unter dem Schutze Christi zum Heile der vernünftigen Seelen den Stuhl der heiligen Mainzer Kirche, welchen Du einnimmst, keineswegs zu verlassen, damit an Dir der Ausspruch des Herrn erfüllt werde: Wer ausharret bis ans Ende, der wird selig werden [1]; findest Du aber durch die Fügung des Herrn nach Deinem Verlangen einen vollkommenen Mann, der die Führung des Amtes und die Sorge für das Heil der Seelen übernehmen kann, so weihe ihn als Deinen Stellvertreter zum Bischofe und er soll Dir bei der Verkündigung des Evangeliums und in der Verrichtung des Dienstes Christi zur Seite stehen und die Kirche Gottes kräftigen [2].

Wir bitten also den Herrn und unsern Erlöser, daß er durch die mächtige Fürsprache seiner heiligen Mutter und allezeit Jungfrau Maria, unserer Herrin, und der seligen Apostelfürsten Petrus und Paulus Deine Brüderlichkeit gesund und unversehrt zu bewahren sich würdige. Gott erhalte Dich unversehrt, ehrwürdigster und heiligster Bruder. Gegeben an den Kalenden des Mais unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Constantinus, des von Gott gekrönten großen und friedenstiftenden Kaisers, im neunundzwanzigsten Jahre seines Reiches und im siebenten Jahre seines Patriziats, in der ersten Indiction [3].

---

unterstützten Agilolf als Bischof von Köln gewählt und Mainz dem Bonifacius als Metropolitansitz übertragen; da aber Mainz von Friesland, dessen Bekehrung dem Apostel der Deutschen am Herzen lag, zu weit entfernt und durch das Bisthum Köln davon getrennt war, so wollte sich dieser anfangs mit der Aenderung des früheren Planes nicht zufrieden geben.

1) Matth. 24, 13.

2) Nach dieser Mahnung des Papstes nahm Bonifacius das Erzbisthum Mainz als seinen festen Sitz an. — 3) Also am 1 Mai 748.

Dreiundachtzigster Brief.

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 748.)

Der Papst Zacharias Bonifacius, dem Bischofe der heiligen Mainzer Kirche, seinen Gruß immerdar.

Auf welche Weise der Herr, unser Gott, seiner Kirche gnädig war und sich bei den Arbeiten Deiner heiligsten Brüderlichkeit als Mitwirker erwies, im Einzelnen anzuführen, würde zu weitläufig sein; um jedoch das, was wir uns vorgenommen, zu bekräftigen, erwähnen wir, was wir zum Theil aus Deiner Mittheilung ersehen haben. Seitdem also Deine Heiligkeit von unserm Vorgänger und Herrn, dem Papste Gregorius heiligen Andenkens, nach der Provinz Germanien zum Predigen ausgesendet wurde [1]), und Du, nachdem das Werk begonnen und schon einigermaßen geistlich aufgebaut war, bei der Rückkehr nach Rom von ihm zum Bischofe geweiht [2]) und von neuem zum Predigen zurückgesendet wurdest, und nach dem Empfange der Bischofswürde nicht nur bereits wieder fünfundzwanzig Jahre [3]) hindurch unter Gottes Leitung in demselben Predigtamte gearbeitet, sondern auch in der Provinz der Franken an unserer Statt eine Kirchenversammlung [4]) gehalten hast und alle durch Gottes Eingebung bewogen worden sind, Dir nach den Vorschriften der Kirchengesetze zu gehorchen [5]), seitdem, sagen wir, Deine Heiligkeit mit diesen frommen Werken beschäftigt war, hat sie bis jetzt noch in keiner Weise einen bischöflichen Sitz für sich in Anspruch genommen. Da nun aber Gott Deinem Predigtamte eine so

---

1) Im J. 719; vgl. Br. 2.

2) Im J. 723; vgl. Br. 6 ff.

3) Auch Hincmar von Rheims, welcher die vorliegende Bestätigungsurkunde kannte und benützte (Epist. 6, c. 19, ed. Busaei. Epist. 44, §. 20, ed. Paris. Tom. III, pag. 731.), hat diese Zahl, an deren Richtigkeit demnach nicht wohl gezweifelt werden kann. Die Urkunde muß also im J. 748 ausgestellt sein.

4) Ohne Zweifel ist die im J. 744 zu Soissons abgehaltene gemeint.

5) Vgl. weiter oben Br. 78.

große Ausdehnung gegeben hat, so wolltest Du es geschehen lassen, daß wir nach dem Verlangen derselben Franken, unserer Söhne, Dir oder Deinen Nachfolgern eine bischöfliche Kirche bestätigen [1]). Wir verfügen deßhalb durch die Machtvollkommenheit des seligen Apostels Petrus, daß die oben genannte Kirche Mainz auf ewige Zeiten für Dich und Deine Nachfolger als Metropole bestätigt sei [2]) und folgende Städte, nämlich Tongern, Köln, Worms, Speier und Utrecht [3]), so wie alle Völker Germaniens, welche Deine Heiligkeit durch Deine Predigt das Licht Christi erkennen gelehrt hat, unter sich habe. Da dieß durch gegenwärtige Bestätigungsurkunde von uns so beschlossen ist, so befehlen wir, daß sie für ewige Zeiten in Deiner Kirche zu ihrer Bestätigung aufbewahrt werde. Lebet wohl. Gegeben am Tage vor den Nonen des Novembers unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Constantinus, des großen Kaisers, im zweiunddreißigsten Jahre seines Reiches und im elften seines Patriziats, in der fünften Indiction [4]).

---

1) Vgl. weiter oben Br. 70.

2) Nicht nur, wie aus der Urkunde selbst hervorgeht, als Metropole, was Mainz seiner Lage und politischen Bedeutung nach schon früher war, sondern als Primatialsitz für ganz Deutschland. Durch diese der Sachlage entsprechende Auffassung entscheidet sich auch der Streit über die Art und Weise der Abhängigkeit der genannten Bisthümer von dem Mainzer Bisthume; vgl. A. J. Binterim, Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche, Bd. I, Thl. 2, S. 621 ff. Seiters, S. 502.

3) Tungris, Coloniam, Wormatiam, Spiratiam et Trectis.

4) Also am 4 November 751. Auf welche Weise die offenbar falsche Datirung dieser Urkunde angehängt wurde, dürfte sich nicht leicht ermitteln lassen. Daß die Bestätigung des Bonifacius auf dem Stuhle von Mainz nicht so spät erfolgte, geht schon aus dem vorhergehenden Briefe des Papstes hervor.

Vierundachtzigster Brief.

Ethelbert an Bonifacius.

(Um das J. 725.)

Dem seligsten Herrn und nach Verdienst mit dem oberhirtlichen Schmucke gezierten Erzbischofe Winfrid, genannt Bonifacius, Ethilbert, König von Kent [1]), seinen Gruß im Herrn der Herrn.

Als ich vor wenigen Jahren zu einer Unterredung kam, zu welcher mich die ehrwürdige Abtissin Bugga, nachdem sie die heiligsten Orte der Stadt Rom des Gebetes wegen besucht hatte [2]) und von da wieder nach ihrem Vaterlande und in das Kloster der gottgeweihten Frauen, welches sie früher nach dem kirchlichen Rechte wohl regierte, zurückgekehrt war, rufen ließ, suchte sie unter andern angenehmen Dingen mich hauptsächlich auch darauf aufmerksam zu machen, daß Du ihr, während ihr beide zu Rom waret und ihr nicht versäumtet, die Schwellen der seligen Apostel häufig zu besuchen und zu betreten, die Erlaubniß gegeben habest, sich mit Deiner freundlichen und liebreichen Heiligkeit über ihre eigenen dringenden Angelegenheiten [3]) vertraulich zu bereden; endlich sprach sie wiederholt davon, wie sie,

---

1) Ethelbert (auch Ethilbert und Aethilbert geschrieben) kam im J. 725 an die Regierung und starb im J. 748; vgl. M. Alford, Ann. eccl. angl. ad ann. 748, §. 1.

2) Da Bugga in einem Briefe an Bonifacius (Br. 30) ihren Wunsch, nach Rom zu gehen ausspricht und Bonifacius im J. 723 dahin ging, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß beide sich in diesem Jahre daselbst trafen. Der vorliegende Brief ist also wenige Jahre nach dieser Zeit geschrieben und vermuthlich kurz nach Ethelberts Regierungsantritte. Man setzt diesen Brief gewöhnlich in das J. 749, ohne die Ursachen dieser Anordnung mitzutheilen und ohne zu bedenken, daß Ethelbert in diesem Jahre bereits gestorben war.

3) Wahrscheinlich über ihre Familienverhältnisse und die dadurch verursachten Verfolgungen und Bedrückungen (vgl. Br. 30) von Seiten des ihr nahe verwandten Königs Withred, des Vaters und Vorgängers Ethelberts, welcher am 23 April 725 starb. Ethelbert scheint mit Bugga in freundlicherem Verkehre gestanden zu haben.

durch unsere Blutverwandtschaft bewogen, emsig darauf bedacht gewesen sei, mit beharrlichen Bitten flehentlich auf gleiche Weise für mich in Deine Väterlichkeit zu dringen, daß ebenso, wie sie bei ihrer Gegenwart bei Dir in Deine heilsamen Lehren eingeweiht und durch den Segen Deiner Gebete gestärkt zu werden verdiente, auch ich, obgleich körperlich abwesend und Dir unbekannt, aber doch als im Geiste anwesend, mit demselben mir nöthigen Geschenke von Deiner gewohnten Gütigkeit bereichert werden möge; da sie mir ferner versicherte, daß Du auf Dein keinem Zweifel unterliegendes Wort versprochen habest, dieß thun zu wollen, so muß ich in Wahrheit versichern, daß ich nicht leicht in Worten darzuthun vermag, welche Freude und welchen Trost ich daraus schöpfte, und der Eindruck war, wie es zu geschehen pflegt, um so angenehmer, weil aus einer der Verwirklichung fern liegenden Hoffnung plötzlich so viele und so kostbare Gaben erwuchsen. Es scheint mir deßhalb ersprieslich und schicklich zu sein, Deine weit und breit strahlende Seligkeit durch den Vortrag eines freundschaftlichen Schreibens oder durch die Vermittlung zuverläßiger Gesandten anzusprechen, was ich zu keiner andern Zeit besser und wirksamer vollbringen zu können glaube, als eben jetzt, wo die frommen Männer Euerer Hoheit, welche von Euch als kluge und zuverläßige Geschäftsträger hierher nach Britannien geschickt worden sind [1]) und nun mit Gottes Beistand wieder zur freundlichen Gewärtigung Euerer weiteren Befehle möglichst bald zurückzukehren wünschen. Ich hielt es deßhalb für das Beste, den Ueberbringer des gegenwärtigen Schreibens, welcher Ethelhun heißt und seines kirchlichen Standes ein Mönch ist, mit Euern oben erwähnten Leuten als auf einem besseren und sichererern Wege an Euch abzusenden und durch ihn Euerer Liebden dieses begrüßende oder vielmehr fürbittende Schreiben zu überreichen. Darin erklären wir zuerst, daß wir alle in

---

1) Diese Gesandten hatten den Auftrag, tüchtige Gehülfen zu dem Bekehrungswerke in Deutschland aus den angelsächsischen Klöstern zu holen. Da dieß aller Wahrscheinlichkeit nach im J. 725 geschah (vgl. Seiters, S. 187), so erhält dadurch die Annahme, daß der vorliegende Brief in dem erwähnten Jahre geschrieben sei, einen neuen Stützpunkt.

Gemeinschaft den innigsten Dank Gott, dem allmächtigen, darbringen, welcher die Gnade seiner Barmherzigkeit Euch in so großem Maße hat angedeihen lassen, daß er eine von dem uralten Irrthume des Götzendienstes erbärmlich betrogene Menge von Heiden durch das Wort Euerer Predigt und durch Euere Bemühung zur Richtschnur des christlichen Glaubens bekehrte. Wir hoffen und wünschen deßhalb mit Gottes Hülfe noch weit mehr, indem wir überzeugt sind, daß der, welcher durch Euch zu wirken anfing, nicht aufhören wird, von Tag zu Tag noch Größeres zu vollbringen. Durch den Träger dieser Zeilen übersendet meine Ergebenheit Euerer Ehrwürden mit aufrichtiger Liebe einige kleine Geschenke, nämlich einen silbernen, inwendig vergoldeten Humpen [1]), welcher drei und ein halbes Pfund wiegt, und zwei Zottelwämmser [2]). Und diese Freundesgaben schicken wir Euch nicht in der Absicht oder Erwartung, dafür irgend einen irdischen Gewinn oder irgend eine zeitliche Vergeltung zu erzielen, sondern vielmehr verlange ich, was bei weitem nöthiger ist, kniefällig und aus der innersten Tiefe meiner Brust, Du wollest mir, weil die Tage schlimm sind und sich die mannigfaltigen und unvermutheten Verwirrungen in dieser mit Aergernissen angefüllten Welt täglich mehren [3]), durch vielfache und fortwährende Unterstützung Deiner Gebete Beistand zu leisten Dich würdigen, so wie auch Andere, auf so viele Deiner Liebden Ansehen durch Befehl oder Mahnung zu wirken vermag, veranlassen, dieß zu thun, und mich stets in lebhaftem Andenken zu behalten, und zwar nicht nur so lange, als Du hörest, daß ich noch in diesem sterblichen Fleische wandle, sondern auch nach meinem Hinscheiden, wenn ich verdienen sollte, von Dir überlebt zu werden. Nachdem ich dieß also kurz und bündig vorausgeschickt habe, wünsche ich, daß mir außerdem von Euch noch

---

1) Caucus, καυκίον, ein kelchförmiges Trinkgefäß.

2) Reptum oder repta (vgl. weiter unten Br. 116), nach den Glossaren ein zottiges Kleidungsstück, welches vom Halse bis auf die Hüften reichte und hauptsächlich zum Schutze gegen den Regen diente.

3) Ethelred zielt wahrscheinlich auf die endlosen Streitigkeiten zwischen den angelsächsischen Herrschern.

ein Gegenstand gewährt werde, welchen zu erwerben, wie mir bemerkt wurde, Euch keinenfalls sehr schwer fallen dürfte, nämlich zwei Falken, deren Kunst und Kühnheit in der Kunst darin besteht, daß sie gern Jagd auf Kraniche machen, sie ergreifen und sie beim Ergreifen auf den Boden werfen. Aus dieser Ursache ersuchen wir Euch um die Erwerbung und Uebersendung dieser Vögel an uns, denn es finden sich in unsern Gegenden, nämlich in Kent, nur äußerst wenige Raubvögel dieser Art, welche so gute Brut hervorbringen, daß sie sich hinlänglich gewandt und rüstig zu der erwähnten Kunst zeigt und sich zähmen und abrichten läßt [1]). Zuletzt aber bitte ich am Schlusse des Briefes, daß Du auf mein Schreiben antworten und in Deinem Briefe mir kund zu thun Dich würdigen wollest, ob die Gegenstände, welche ich Dir übersende, richtig abgegeben worden sind. Die göttliche Güte schenke Deiner Seligkeit ein langes Leben, um für uns zu beten.

Fünfundachtzigster Brief.

Benedictus an Bonifacius.

(Im J. 751.)

Dem heiligsten Herrn und uns in Christus liebwerthesten Vater, dem Erzbischofe Bonifacius, Benedictus, Bischof und Vitzthum [2]) des heiligen apostolischen Stuhles.

Der hier anwesende ehrwürdige Priester Lullus, der Sendbote Euerer väterlichen Heiligkeit [3]), hat uns Deine geehrte Zuschrift überbracht und es geht aus dem Inhalte derselben hervor, daß Du von vielen Drangsalen und Wirrnissen heimgesucht bist

---

1) Vgl. weiter oben Br. 55.

2) Vicedominus, Stellvertreter, Vikar; der Stellvertreter des Papstes hatte hauptsächlich die Bischöfe zu weihen, vgl. Gregorius I. Epist. l. I, ep. 11. Der Vitzthum Benedictus ist übrigens nicht näher bekannt.

3) Da Lullus, bekanntlich der Nachfolger des Bonifacius auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Mainz, das unmittelbar folgende Schreiben des Bonifacius im J. 751 nach Rom brachte, so muß auch der von ihm dem Benedictus überreichte Brief, worin Bonifacius seinen Sendboten dem päpstlichen Vitzthum empfahl, in dieses Jahr gesetzt werden.

und zwar durch gottlose Menschen, falsche Bischöfe, Scheinpriester und unzüchtige Geistliche und ihre ungerechten Handlungen und schlechten Einflüsterungen [1]), so wie auch durch den Ingrimm der feindlichen und verfolgungssüchtigen Völker [2]), deren Verfolgung mit dem ewigen Verderben enden wird. Aber, heiligster Vater, wie große Qualen haben alle Heiligen erduldet, um sicher die Palme des ewigen Lebens zu erlangen [3]). Wir haben einen vortrefflichen Tröster an dem Apostel Paulus, welcher lehrt, daß wir durch viele Trübsale eingehen müssen in das Reich Gottes [4]). Deiner harret großer Lohn, o heiligster Vater, und der Kranz des Ruhmes vor dem allmächtigen Gotte, wenn Du Alles geduldig erträgst wegen des göttlichen Gebotes und der Verkündigung des Evangeliums des Herrn Jesu Christi, unsers Gottes und Erlösers, dessen Macht ich, obgleich ich ein Sünder bin, anflehe, daß er durch die Fürbitte meines Herrn, des seligen Apostelfürsten Petrus, dessen Stelle Du auch unter den wilden und unbändigen Völkern vertrittst, Dich in seiner Güte bewahre und Du nach dem Ablaufe Deines Amtes am Tage seiner Ankunft reichliche Frucht vorzuzeigen im Stande seist und von Gott, dem Schöpfer aller Dinge, den hundertfachen Lohn der Vergeltung empfangen und in das ewige Leben eingehen mögest. Indem ich auch mich selbst Deinen heiligen Gebeten empfehle, bemerke ich Dir, daß ich Deinem oben genannten Sendboten, so viel ich vermochte, durch Wort und That helfend zur Seite gestanden habe; den mir von Euerer Seligkeit überschickten Segen endlich habe ich wie von meinem Vater aufgenommen und dafür dem allmächtigen Gotte und Euerer heiligsten Väterlichkeit Dank gesagt. Auch habe ich, seligster Vater, Euerer Heiligkeit ein kleines Geschenk übersendet, nämlich ein Abreibtuch [5]), ein Schweißtuch [6]) und ein wenig Weihrauch, und bitte, Euere ver-

---

1) Vgl. weiter oben Br. 82.

2) Wahrscheinlich sind die Sachsen und Friesen gemeint.

3) Vgl. Weish. 3, 4 ff. — 4) Apostelg. 14, 21.

5) Sabanum, vgl. Br. 71.

6) Facitergium, ein Tuch, um den Schweiß aus dem Gesichte zu trocknen, an manchen Orten Oberdeutschlands noch jetzt Fazetlein genannt.

ehrliche Väterlichkeit wolle nicht verschmähen, es ohne Mißfallen anzunehmen. Lebe immerdar wohl in Christus, liebwerthester Vater.

Sechsundachtzigster Brief.

Bonifacius an Zacharias.

(Im J. 751.)

Dem hochwürdigsten Vater und geliebtesten Herrn, dem mit Furcht und Achtung zu verehrenden Meister, dem mit dem Vorrechte des apostolischen Ansehens begabten und durch den oberhirtlichen Schmuck des apostolischen Stuhles erhabenen Zacharias, Bonifacius, Euer geringer Knecht und, obgleich unwürdiger und letzter, aber ergebenster Legat in Deutschland, den wünschenswerthen Gruß der unvergänglichen Liebe in Christus.

Die Heiligkeit Euerer väterlichen Huld ersuche ich mit inständigen Bitten, diesen meinen Priester, Namens Lul, den Ueberbringer meines Briefes, mit gewogenem Gemüthe gütig aufzunehmen [1]). Er hat nämlich einige geheime Aufträge von mir, welche er nur Euerer Huld anvertrauen soll [2]), und zwar

---

1) Da die Antwort auf den Brief des Bonifacius im November 751 ausgefertigt wurde, so kann man mit Gewißheit voraussetzen, daß Lullus ihn in demselben Jahre nach Rom brachte.

2) Nachdem H. v. Bünau in seiner Reichsgeschichte (Leipz. 1732. 4), Bd. II, S. 296, die Ansicht aufstellte, diese geheimen Aufträge dürften die förmliche Absetzung der Merovinger und die Erhebung der Karolinger auf den fränkischen Thron betroffen haben, verfehlten die meisten Bearbeiter der deutschen Geschichte bis auf die neueste Zeit nicht, diese Vermuthung allmälig als Gewißheit vorzubringen und dem Apostel der Deutschen die Theilnahme an dieser dem Grundsatze der Legitimität widerstreitenden That zum Vorwurfe zu machen, obgleich aus der vielbesprochenen Stelle dieses Briefes sich ein gültiger Beweis weder für noch gegen die Theilnahme an dem von den Hausmeiern längst vorbereiteten Staatsstreiche führen läßt. Die geheimen Aufträge scheinen eher die unangenehmen Verhältnisse des Bonifacius zu den ihm feindlichen und von dem Hofe gestützten Bischöfen oder Gewissensangelegenheiten betroffen zu haben. Auch darf man wohl annehmen, daß die Absicht Pippins, den Schattenkönig

soll er einige Euch mündlich mittheilen und einige in dem Briefe bemerkte erläutern, über einige meiner Angelegenheiten aber nachforschen und fragen und mir den von Euerer Väterlichkeit aus der Machtvollkommenheit des heiligen Apostelfürsten Petrus ertheilten Bescheid und Rath zum Troste meines Alters überbringen, damit ich, wenn etwa nach Anhörung und Ueberlegung aller Umstände einige meiner Anordnungen Euern Beifall finden, darin weiter vorzuschreiten mich bemühe, oder wenn Euch, was zu befürchten ist, etwas mißfällt, mir je nach der Vorschrift Eueres apostolischen Stuhles entweder Nachsicht zu Theil werde oder ich mich einer entsprechenden Buße unterziehe, denn der Vorfahr Eueres Vorgängers, Gregorius ehrwürdigen Andenkens, hat, als er mich Unwürdigen weihte und, um das Wort des Glaubens zu verkündigen, zu den deutschen Völkern schickte, mich durch einen Eid verpflichtet, den nach den Vorschriften der Kirche und rechtmäßig eingesetzten Bischöfen und Priestern in Wort und That beistimmend zur Seite zu stehen und Hülfe zu leisten, was ich auch mit der göttlichen Gnade zu vollbringen mich bestrebte, dagegen die falschen Priester, Heuchler und Verführer der Völker entweder auf den Weg des Heiles zurück zu leiten oder sie fern zu halten und mich der Gemeinschaft mit ihnen zu entschlagen, was ich auch zum Theil vollbrachte, zum Theil aber nicht beobachten und erfüllen konnte. Im Geiste bin ich meinem Eide nachgekommen, weil meine Seele nicht zum Einverständnisse mit ihnen und in ihren Rath kam, körperlich aber konnte ich mich ihrer nicht ganz entschlagen, weil ich bei dem Fürsten der Franken, wenn ich mich in einer dringenden Angelegenheit der Kirchen zu ihm begab, solche Leute fand, wie ich sie nicht mochte, bei der heiligen Theilnahme an dem Leibe Christi aber habe ich mit ihnen keine Gemeinschaft gehabt [1]). Der vorher genannte apostolische Oberhirte hat mir auch vorgeschrieben, die Lebensweise und die Sitten aller Völker, welche ich besuchen würde, dem

---

Childerich III. zu entfernen und sich an seine Stelle zu setzen, nicht nur den Zeitgenossen kein Geheimniß war, sondern vielmehr von denselben gebilligt wurde.

1) Vgl. weiter oben Br. 12, und Decreti P. II, caus. 11, q. 3, c. 104.

Oberhirten des apostolischen Stuhles anzuzeigen, was ich auch, wie ich zu dem Herrn vertraue, gethan habe. In Bezug auf das aber, was ich schon in früherer Zeit [1]) über die Erzbischöfe und die von der römischen Kirche nach dem Versprechen der Franken nachzusuchenden Pallien Euerer Heiligkeit mitgetheilt habe, muß ich die Nachsicht des apostolischen Stuhles erbitten, weil jene, was sie versprochen haben, zu erfüllen zögern und die Sache immer noch verschoben und überlegt wird und man nicht weiß, wie sie dieselbe erledigen wollen [2]); nach meinem Willen wäre das Versprechen bereits erfüllt.

Außerdem habe ich noch etwas Anderes vorzubringen. In der Einsamkeit einer ungeheuern Einöde in der Mitte der zu unserm Predigtsprengel gehörenden Volksstämme befindet sich ein bewaldeter Ort, wo wir ein Kloster erbaut und in welches wir nach der Regel des heiligen Vaters Benedictus lebende Mönche gesetzt haben, Männer von strenger Enthaltsamkeit, die ohne Fleisch, Wein und Meth und ohne Diener bei der Arbeit ihrer eigenen Hände zufrieden sind [3]). Diesen oben erwähnten Ort habe ich durch fromme und gottesfürchtige Männer, besonders durch Karlmann, den früheren Fürsten der Franken [4]), mit rechtlicher Bemühung erworben und zu Ehren des heiligen Erlösers eingeweiht. Mein Vorsatz ist, mit der Zustimmung Euerer Huld

---

1) Und zwar vor sieben Jahren, vgl. weiter oben Br. 60.

2) Ein Beweis, daß Bonifacius mit mächtigen und angesehenen Feinden zu kämpfen hatte und schwerlich zu Pippin in einem so nahen Verhältnisse stand, daß dieser ihn in ein wichtiges Staatsgeheimniß eingeweiht haben würde, wenn ein solches überhaupt vorhanden gewesen wäre. Aus Allem geht weit eher hervor, daß Bonifacius seine Thätigkeit ausschließend der Ordnung der kirchlichen Angelegenheiten widmete und durch sein rücksichtslos rechtliches Verfahren nicht selten hochstehende Personen, welche selbst oder durch ihre Anverwandten die Einkünfte der Kirchen in Anspruch nahmen, gegen sich aufbrachte.

3) Daß durch sie die ganze Umgegend bald urbar gemacht und der Grund zur Entstehung der Stadt Fulda und der umliegenden Dörfer gelegt und das Kloster selbst eine der vorzüglichsten Bildungsanstalten des Mittelalters wurde, ist bekannt.

4) Karlmann hatte bereits im J. 746 der Herrschaft entsagt und sich in einem Kloster dem beschaulichen Leben gewidmet. Vgl. die Bemerkung zu Br. 74.

an diesem Orte auf kurze Zeit oder auch nur wenige Tage meinen vom Alter ermatteten Körper durch Ruhe zu erquicken und nach meinem Tode begraben zu liegen [1]), denn bekanntlich wohnen die vier Volksstämme [2]), welchen ich durch die Gnade Gottes das Wort Christi verkündigt habe, in der Umgebung dieses Ortes, und ihnen kann ich mit Euerer Vergünstigung, so lange ich lebe und bei Verstande bin, nützlich sein, wie ich denn mittelst Eueres Gebetes und unter dem Beistande der Gnade Gottes in der Gemeinschaft der römischen Kirche und in Euerem Dienste bei den deutschen Völkern, zu welchen ich gesandt wurde, auszuharren und Euerem Befehle zu gehorchen wünsche, da ja geschrieben steht [3]): Meine Kinder, höret auf den Ausspruch eueres Vaters und handelt so, daß es euch wohl gehe, und anderwärts: Wer seinen Vater ehret, wird lange leben, und weiter: Ehre deinen Vater, damit der Segen von dem Herrn über dich komme, und: Der Segen des Vaters befestiget die Häuser der Kinder [4])....

Siebenundachtzigster Brief [5]).

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 751.)

Dem ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischofe Bonifacius der Bischof Zacharias, Knecht der Knechte Gottes.

Gebenedeit sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, welcher das Zerstreute sammelt und das Gesammelte erhält und seinen Dienern den Glauben und die Zuversicht mehrt, das

---

1) Dieser Wunsch wurde auch, obgleich Utrecht und Mainz die sterblichen Ueberreste des Apostels der Deutschen zu besitzen verlangten, erfüllt.

2) Nämlich die Franken, die Hessen, die Thüringer und die Baiern.

3) Ecclesiast. 3, 2. 7. 10. 11.

4) Der vorliegende Brief ist nicht vollständig erhalten, wie schon aus der Antwort des Papstes hervorgeht.

5) Die Fassung dieses Briefes bei Otlo (Vita Bonif. l. 2, c. 13) weicht von der gegenwärtigen vielfach ab, die letztere scheint jedoch die ursprüngliche zu sein; der Sinn bleibt übrigens in beiden derselbe.

Wort des Evangeliums Jesu Christi unseres Herrn, der mit demselben Vater und dem heiligen Geiste in Einheit lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, zu verkündigen; ihm, der Helfer und Schützer ist den an ihn Glaubenden, sei Ruhm und Preis, denn er selbst hat gesagt: Wer an mich glaubt, wird fortleben und nicht sterben [1]), weil ich der Weg, die Wahrheit und das Leben bin [2]). Fröhlich preisen und erheben wir seinen Namen und freuen uns, weil wir durch die Träger dieses Briefes und den überbrachten Brief Deiner heiligen Brüderlichkeit erfahren, daß Du noch am Leben und im Herrn wohl auf bist, zugleich flehen wir zu der unermeßlichen Göttlichkeit unseres Gottes, daß er Dir zur weiteren Verkündigung des Geheimnisses seines Evangeliums und heiligen Glaubens ein langes Leben schenken und Dich durch seinen Schutz festigen und durch seine gütige Barmherzigkeit vor den Nachstellungen der Widersacher bewahren wolle.

Deine heilige Brüderlichkeit hat also in ihren Zeilen in Erinnerung gebracht, daß unser Vorgänger Gregorius seligen Andenkens, der Inhaber dieses apostolischen Stuhles, als er Deine Brüderlichkeit zur Verkündigung des Wortes des Evangeliums nach den Gegenden Deutschlands und zu den heidnischen Völkern daselbst aussandte, sich von Dir das Versprechen habe geben lassen, die rechtgläubigen Bischöfe und Priester oder wen Du auch sonst finden könnest, der im Worte der Ermahnung vollkommen sei, noch mehr zu bestärken und mit ihnen in Gemeinschaft zu bleiben, was auch geschehen ist, mit den verführerischen Bischöfen und falschen Priestern aber oder auch Anderen, bei welchen Du finden würdest, daß sie vom rechten Wege des Glaubens abgewichen seien, keine Gemeinschaft zu haben, was Du ebenfalls durch die Tröstung Gottes bis auf die Gegenwart im Geiste gehalten zu haben bekennst. Hast Du aber auch Dich ihrer wegen der fürstlichen und menschlichen Gunst der Franken, wenn Du Dich diesen in einer dringenden Angelegenheit der Kirchen nähern mußtest, nicht gänzlich zu entschlagen vermocht, so ist doch Deine Seele nicht in ihrem Rathe und durch die Theilnahme an ihrer Gemeinschaft besudelt worden. Daraus

---

1) Vgl. Joh. 11, 26. — 2) Ebend. 14, 6.

also, daß Du mit ihnen verkehrt hast, ohne jedoch ihrem Unrechte beizupflichten, erwächst Dir kein Nachtheil vor Gott [1]), denn hätten sie, als Du predigtest, gehorcht, so wären sie gerettet worden, verharren sie aber in dem Unrechte, so werden sie selbst zu Grund gehen, Du jedoch hast nach dem Ausspruche des Propheten Deine Seele gerettet [2]).

In Bezug auf die Bischöfe der Franken und die Pallien hast Du geschrieben, daß die Franken ihr Versprechen noch nicht erfüllt haben; hätten sie ihr Wort erfüllt, so würden sie Lob dafür ernten, haben sie aber anders gehandelt, so mögen sie selbst zusehen, denn, was wir durch die Verleihung der göttlichen Gnade umsonst empfingen, geben wir umsonst, Dein guter Wille in dieser Sache wird übrigens von uns anerkannt [3]).

Sodann hast Du in Bezug auf das in einer ungeheuern Einöde und in der Mitte der Volksstämme, welchen Du predigst, gelegene und von Dir gegründete und zu Ehren unseres Gottes und Erlösers eingeweihte Kloster, worin nach Deiner Anordnung Mönche nach der Regel des seligen Benedictus leben, begehrt, daß wir dieses ehrwürdige Kloster unter Deinem Namen mit dem Vorrechte des apostolischen Stuhles [4]) versehen sollen; wir

---

1) Vgl. Decreti P. II, caus. 11, q. 3, c. 105.

2) Ezech. 33, 5.

3) Bei Otlo hat dieser Abschnitt folgende Fassung: „Was Du über die Fürsten der Franken schreibst, daß sie nämlich in Bezug auf die Einsetzung der Bischöfe, welchen wir Pallien geschickt haben, ihr Versprechen noch nicht erfüllten, so ist dieß mehr ihnen, als Dir anzurechnen; folgen sie Deinem Worte, so werden sie Lob dafür ernten, handeln sie aber anders, so mögen sie selbst zusehen, denn was wir durch die Verleihung der göttlichen Gnade umsonst empfingen, geben wir umsonst, Dein guter Wille in dieser Sache wird übrigens des Lohnes nicht entbehren." Die Fürsten der Franken scheinen von den einzusetzenden Bischöfen für ihre Bewilligung eine Abgabe verlangt zu haben.

4) Einem Vorrechte, wodurch das Kloster jeder bischöflichen Gewalt entzogen und dem apostolischen Stuhle allein unmittelbar unterworfen wird. Wenn in dem Schreiben des Bonifacius sich dieser Wunsch nicht ausgesprochen findet, so dürfte wohl der Grund in der Mangelhaftigkeit des Briefes, welcher an dieser Stelle abbricht, zu suchen sein. Vielleicht gehörte dieser Wunsch auch, wie Seiters (S. 474) glaubt, zu den geheimen Aufträgen, welche Bonifacius seinem Boten Lullus gegeben hatte.

haben dieß, um Deinen Wünschen zu entsprechen, nach Deinem Verlangen und Begehren angeordnet [1]), denn es geziemt sich, daß der Prediger im göttlichen Dienste und der beste Diener zur Erfüllung seines Begehrens gelange und das begonnene gute Werk bis zum Ende vollbringe, wie denn in der Lehre unseres Herrn geschrieben steht: Wer ausharret bis ans Ende, der wird selig werden [2]), und: Selig ist derselbe Knecht, den der Herr, wenn er kommt, also thun findet; wahrlich, er wird ihn über alle seine Güter setzen [3]).

Der genannte Bote Lul und seine übrigen Gefährten haben mich indessen über Alles, was ihnen von Deiner brüderlichen Heiligkeit sowohl mündlich als auch schriftlich aufgetragen worden ist, durch ihre Mittheilung genauer unterrichtet [4]). Wir haben darüber Deiner Brüderlichkeit mündliche und schriftliche Antwort zukommen lassen. Es waren nämlich in einem von ihnen überreichten Zettel [5]) die unten angefügten Punkte enthalten, um von uns zu erfahren, welche anzunehmen und welche zu verwerfen sind, und zwar vor Allem in Bezug auf das Geflügel, nämlich die Häher, Krähen und Störche, deren Genuß sich die Christen gänzlich versagen sollen, noch weit mehr aber muß man sich der Biber, der Hasen und der wilden Pferde enthalten [6]). Doch über alles dieß, heiligster Bruder, bist Du aus den heiligen Schriften [7]) wohl unterrichtet.

Was aber Deine Anfrage über das Osterfeuer betrifft, so wissen wir durch die alten heiligen Väter seit der Zeit, als durch

---

1) Diese Exemtionsurkunde folgt weiter unten unter Nr. 88.

2) Matth. 10, 22. — 3) Luc. 12, 43. 44.

4) Lullus war also nicht der ausschließliche Träger der geheimen Aufträge, woraus schon hervorgehen dürfte, daß sie nicht die Erhebung der Karolinger auf den fränkischen Thron, sondern vielleicht Gewissensangelegenheiten betrafen, bei welchen die Gefährten des Lullus betheiligt waren.

5) Pyctacium oder Pittacium (πυκτάκιον, πιττάκιον).

6) Keineswegs weil diese Thiere als unrein betrachtet wurden, sondern weil man das rohe, in Wäldern lebende Volk allmälig von seiner wilden Nahrung abzuziehen und mehr an den Ackerbau zu gewöhnen suchte; vgl. Br. 25, und Seiters, S. 452.

7) Vgl. Apostelg. 15, 29.

die Gnade unseres Gottes und Herrn Jesus Christus und mit seinem kostbaren Blute die Kirche gegründet wurde, daß am fünften Wochentage vor Ostern [1]), wenn das heilige Salböl geweiht wird, an einem geheimeren Orte der Kirche drei, nach der Gestalt des innern Tabernakels aufgestellte Lampen von großem Umfange mit dem aus den verschiedenen Ampeln der Kirche gesammelten Oele unter fortwährender sorgfältiger Aufsicht unterhalten werden und brennen sollen [2]), so daß das Oel bis zum dritten Tage ausreichen kann. Von diesen Lampen nun soll am heiligen Sabbath [3]) für den Born der heiligen Taufe von dem Priester das Feuer genommen und erneuert werden. Ueber die Krystalle aber, von welchen Du schriebst, haben wir keine Ueberlieferung [4]).

In Bezug auf die Menschen oder Pferde, welche von dem Aussatze [5]) befallen sind, hast Du angefragt, was mit ihnen anzufangen sei. Die Menschen, welchen diese Krankheit angeboren oder angeerbt ist, werden sich außerhalb der Stadt aufhalten müssen, doch soll ihnen nicht verboten sein, Almosen von dem Volke zu nehmen. Tritt aber der Fall ein, daß Jemand, mag es ein Hoher oder Geringer sein, an diesem Uebel nicht von Geburt, sondern durch eine über ihn gekommene Krankheit leidet, so soll man ihn nicht ausstoßen, sondern, wenn es möglich ist, heilen; in die Kirche jedoch soll er, wenn er zum Abendmahle kommt, erst nach der Befriedigung aller Anderen eintreten, um

---

1) Also am Gründonnerstage.

2) Seiters (S. 452) vermuthet, gewiß nicht mit Unrecht, daß damit die Sitte der Errichtung von Gräbern in der Kirche, zur Erinnerung an das Begräbniß Christi, angedeutet zu sein scheine.

3) Am Charsamstage, wie man sich gewöhnlich ausdrückt.

4) Ueber den in Gallien vorherrschenden Gebrauch, das erwähnte neue Feuer, statt von den Lampen zu nehmen, durch Krystalle (Feuersteine) hervorzubringen, vgl. A. J. Binterim, Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche, Bd. V, Thl. I, S. 214. Geschichte der deutschen Concilien, Bd. II, S. 200.

5) Morbus regius; eigentlich wird durch diese Benennung die Gelbsucht bezeichnet; hier aber kann darunter nur der Aussatz verstanden werden; vgl. Br. 24.

an der Gnadengabe Theil zu nehmen [1]). Die Pferde aber, welche von der erwähnten Krankheit angesteckt sind, sollen, wenn man sie nicht zu heilen vermag, in Pfützen und Gruben geworfen werden, damit sie nicht durch ihre Berührung die anderen anstecken. Was ferner die Thiere betrifft, welche von tollen, das heißt, wüthenden Wölfen und Hunden zerfleischt sind, so muß man sie von den übrigen absondern, damit sie nicht diese in der Tollheit durch ihre Bisse anstecken; sind es nur wenige, so soll man sie, wie schon oben gesagt wurde, in eine Grube werfen.

Auch hat Deine Brüderlichkeit gefragt, ob es den Klosterfrauen erlaubt sei, sich wechselseitig, wie es die Männer thun, sowohl am Gründonnerstage, als auch an anderen Tagen die Füße zu waschen. Es ist dieß eine Vorschrift des Herrn [2]) und wer sie gläubig erfüllt, wird Lob davon tragen, denn wir Männer und Weiber haben nur einen und denselben Herrn, welcher im Himmel ist.

Was nun aber die Segnungen, welche die Gallier verfertigen [3]), betrifft, so schleichen, wie Du weißt, Bruder, bei den Aenderungen viele Fehler ein, denn sie thun dieß nicht nach der apostolischen Ueberlieferung, sondern bemühen sich aus eitler Ruhmsucht, indem sie sich dadurch die Verdammniß zuziehen, denn es steht geschrieben: Wenn Jemand euch ein anderes Evangelium verkündigen sollte, als ihr empfangen habt, der sei verflucht [4]). Wie Du die Regel der katholischen Ueberlieferung empfangen hast, geliebtester Bruder, so predige sie Allen und lehre

---

1) Da der Aussatz zu jener Zeit und besonders bei rohen und in Unreinlichkeit lebenden Menschen häufig und sehr gefährlich war, so kann diese Maßregel keineswegs als ungerecht erscheinen, bei den Thieren war sie ohnehin durch den gesunden Menschenverstand geboten.

2) Joh. 13, 14.

3) In der gallischen Kirche wurden am Ende der Messe verschiedene Segnungen über das Volk gesprochen und von den Priestern bei besonderen Veranlassungen nach Willkür geändert, wodurch sich allmälig ein großer Unfug einschlich; vgl. A. J. Binterim, Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche, Bd. IV, Thl. III, S. 523. Geschichte der deutschen Concilien, Bd. II, S. 201.

4) Galat. 1, 9.

Alle so, wie Dir von der heiligen römischen Kirche, welcher wir dienen, vorgeschrieben ist [1]).

Du hast auch angefragt, ob Jemand vor dem dreißigsten Jahre zum Priester geweiht werden dürfe. Gut und schicklich ist es, Geliebtester, daß Männer, welche dieß Alter vollkommen erreicht und einen guten Leumund haben, wenn sich solche finden, und es sich thun läßt, nach den Vorschriften der heiligen Kirchengesetze zu Priestern geweiht werden, wenn sich aber solche nirgends finden und die Noth es erheischt, so können auch Männer von fünfundzwanzig Jahren und darüber zu Leviten und Priestern geweiht werden, wie es in dem Gesetze des Herrn heißt [2]).

Was aber Milo [3]) und seines gleichen, welche den Kirchen Gottes äußerst viel schaden, betrifft, so predige nach dem Worte des Apostels, sei es gelegen oder ungelegen [4]), daß sie von einem so abscheulichen Verfahren ablassen; folgen sie Deinen Ermahnungen, so werden sie ihre Seelen retten, wenn nicht, so werden sie in ihre Sünden verstrickt zu Grunde gehen, Du aber wirst, weil Du recht predigest, Deinen Lohn nicht verlieren.

Du hast ferner angefragt, nach wie viel Zeit der Speck gegessen werden dürfe. Es ist uns darüber von den Vätern keine Vorschrift gegeben worden, auf Dein Ansuchen geben wir Dir aber den Rath, daß der Speck nicht eher verzehrt werden soll, als bis er über dem Rauche getrocknet oder am Feuer gekocht ist, und zieht man vor, ihn ungekocht zu verzehren, so soll er erst nach dem Osterfeste verzehrt werden [5]).

---

1) Die römische Liturgie, für deren Einführung in Deutschland Bonifacius besorgt war, wurde später auch in Gallien allgemein.

2) Num. 4, 3. u. 8, 24; vgl. Decreti P. I, dist. 78, c. 5.

3) Milo, welcher nur der Tonsur nach ein Geistlicher, sonst aber ein sehr weltlich gesinnter und am Hofe sehr angesehener Mann war, zog die Einkünfte der Bisthümer Trier und Rheims, ohne daß man seine Absetzung bewirken oder ihn zur freiwilligen Abdankung bewegen konnte. Erst der Tod Milos (753) machte diesem den beiden Bisthümern höchst verderblichen Zustande ein Ende.

4) II. Timoth. 4, 2.

5) Man hat diese Stelle häufig mißverstanden und behauptet, Zacharias habe den Deutschen erlaubt, während der Fastenzeit gekochten Speck zu essen,

Was aber Deine Anfrage über den verurtheilten Bischof betrifft, welcher sich als Balger und Hurer erweist und nach seiner Absetzung das Eigenthum der Kirche sich anzumaßen strebt [1]), so ist dieser gänzlich und mit Abscheu zurückzuweisen, denn was hat der Gläubige mit dem Ungläubigen zu thun, oder was hat Christus mit Belial gemein [2])? Ihn verdammen die Ueberlieferungen der heiligen Väter und die Bestimmungen der heiligen Kirchengesetze.

In Bezug auf die Weihe der Priester und Diakone, die Du bei drängender Noth und bei der Armuth der Bittsteller, welche zu Dir kamen, nicht in den gesetzmäßigen Zeiten und Tagen vollzogen hast, willst Du wissen, ob Dir daraus ein Vorwurf gemacht werden könne. Wir erwiedern Dir darauf, Bruder, daß, wie Du wohl weißt, nach der Lehre der heiligen Kirchensatzungen die Priester zu den schicklichen Zeiten geweiht werden sollen [3]), für das aber, was von Dir aus Eifer für den Glauben geschehen ist, wollen wir von unserm Herrn und Gott Nachsicht erbitten [4]).

---

den Genuß des ungekochten aber nur außer der Fastenzeit gestattet, während doch aus dem richtig gefaßten Sinne der Stelle hervorgeht, daß nur der Genuß des frischen ungekochten Specks, einer Lieblingskost der alten Deutschen, untersagt, der Genuß des bis nach der Osterzeit geräucherten rohen Specks aber gestattet sein soll. Es scheint auch dieser Bestimmung durch die Bemühungen des Bonifacius Folge geleistet worden zu sein, denn noch jetzt ißt man in Westphalen, Thüringen und Hessen den geräucherten rohen Speck der im Winter geschlachteten Schweine nicht vor Ostern oder, wie man sagt, vor dem ersten Rufe des Kukucks; vgl. Eckhart, Francia orient. l. XXII, §. 126.

1) Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß hier Gewielieb, der abgesetzte Bischof von Mainz gemeint ist (vgl. Br. 70); er war also auch noch zu dieser Zeit im Besitze wenigstens eines Theiles der Einkünfte des Bisthums Mainz und behielt diese wohl auch, da er als guter Krieger bei dem Fürsten der Franken in großer Gunst stand, bis zu seinem Tode.

2) II. Kor. 6, 15. — 3) Vgl. weiter oben Br. 10.

4) Man entdeckt, sagt A. J. Binterim (Geschichte der deutschen Concilien, Bd. II, S. 202), sowohl hier, als auch in der weiter oben ausgesprochenen Nachsicht in Bezug auf das für die Priesterweihe vorgeschriebene Alter eine Spur kirchlicher Dispensen oder gewisser außerordentlicher Facultäten, die der Papst dem apostolischen Legaten in Deutschland ertheilte.

Was aber die Abgabe an die Kirchen, nämlich den Solidus von jedem Hofe [1]), betrifft, so nimm ihn an und trage kein Bedenken, weil Du durch diesen nach den Bestimmungen der Kirchengesetze wirst Almosen vertheilen und den Bau der Kirchen vollenden können.

Ist etwa an Priestern, welche aus dem Laienstande befördert worden sind und vorher in verbrecherische Händel verwickelt waren, die Weihe, weil sie ihre Sünden verhehlten, vollzogen und ihr schändliches Verfahren offenbar geworden, so beraube sie des priesterlichen Gewandes und unterwirf sie der Buße, denn Gott haßt nicht den Sünder, welcher bekennt, sondern den Sünder, welcher läugnet.

Auch hast Du von uns zu wissen verlangt, ob es erlaubt sei, sich der Verfolgung der Heiden zu entziehen oder nicht [2])? Auch in dieser Beziehung, Bruder, geben wir Dir den heilsamen Rath: Halte, wenn es geschehen kann und Du einen Aufenthaltsort findest, bei ihnen an mit Predigen [3]), vermagst Du aber ihre Verfolgung nicht mehr zu ertragen, so hast Du die Vorschrift des Herrn, nach welcher Du in eine andere Stadt gehen magst [4]).

Ferner hast Du angefragt, wie man sich in Bezug auf einen mit dem Banne belegten Bischof, welcher die apostolische Machtvollkommenheit nicht achte, zu benehmen habe. Ein solcher ist verabscheuungswerth vor Gott und den Menschen und kein nicht Verdammter soll an seiner Verdammniß Theil nehmen, denn solche Leute werden am Tage des Zornes und der Offenbarung unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus, wenn er da sitzen wird, um das Menschengeschlecht zu richten, verdammt werden, wie denn auch geschrieben steht: Ich will den Hoffärtigen Widerstand leisten, sagt der Herr [5]).

---

1) Nach der Bestimmung des Conciliums zu Liftinä (743), §. 2; vgl. Br. 70.

2) Diese Anfrage hat wohl Bonifacius für sich selbst gethan, da er vielleicht glaubte, er müsse sich als Apostel der Deutschen ohne Rücksicht allen Verfolgungen aussetzen.

3) Vgl. II. Timoth. 4, 2. — 4) Vgl. Matth. 10, 23.

5) Vgl. Jac. 4, 6. u. II. Petr. 5, 5.

Du hast auch gefragt, Bruder, ob man von den Slaven, welche auf dem Boden der Christen wohnen [1]), eine Abgabe nehmen solle; darüber bedarf es keines Rathes, da das Sachverhältniß für sich selbst spricht; sitzen sie nämlich ohne Tribut, so werden sie einst den Boden als ihr Eigenthum in Anspruch nehmen, zahlen sie aber Tribut, so müssen sie einsehen, daß der Boden einen Herrn habe.

Sodann hast Du, heiligster Bruder, von uns verlangt, wir möchten Deiner Heiligkeit andeuten, an welchen Stellen wir bei der Darbringung des heiligen Meßopfers Kreuze machen sollen. Da wir Deinen Wünschen gern entsprechen, so haben wir in einer dem vorhererwähnten Lul, Deinem frommen Priester, mitgegebenen Rolle [2]) die Zeichen des heiligen Kreuzes an den Stellen, wo sie gemacht werden sollen, beigesetzt [3]).

Nachdem also hiermit diese Dinge erledigt sind, flehen wir, obgleich wir Sünder sind, zu der Güte des Herrn, daß er Dich durch seine Hülfe schütze und stärke und uns stets angenehme Nachrichten von Deiner Wohlfahrt hören lasse. Gott erhalte Dich unversehrt, ehrwürdigster Bruder. Gegeben am Tage vor den Nonen des Novembers unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Constantinus, des von Gott gekrönten großen Kaisers, im zweiunddreißigsten Jahre seiner Regierung und im elften seiner Alleinherrschaft, in der fünften Indiction [4]).

---

1) Die Slaven wurden ohne Zweifel herbeigezogen, um Ländereien urbar zu machen, denn von eigentlichen Sklaven oder Kriegsgefangenen, welche das Feld ihres Herrn bebauten, kann doch wohl keine Rede sein.

2) Auf einem Stücke Pergament, welches zusammengerollt war.

3) Näheres über diesen Theil des Ritus findet man in A. J. Binterim, Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche, Bd. IV, Thl. III, S. 254.

4) Also am 4 November 751.

Achtundachtzigster Brief.

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 751.)

Der Papst Zacharias an den Bischof Bonifacius und durch ihn an die Brüder in dem von ihm erbauten Kloster, so wie an die für alle künftige Zeiten nachfolgenden Aebte[1]).

Da stets zu gewähren ist, was vernünftigen Wünschen entspricht, so darf der Aufopferung des Gründers eines frommen Baues der Machtspruch zur Feststellung von Vorrechten keinesfalls versagt werden. Da Du also von uns verlangt hast, das von Dir erbaute und nahe am Ufer des Flusses Fulda an einem Orte, welcher Bothonia[2]) heißt, gelegene Kloster zum Erlöser möge mit den Zierden des Vorrechtes des apostolischen Stuhles geschmückt werden, so daß es unter der Gerichtsbarkeit unserer heiligen Kirche, welcher wir durch Gottes Fügung dienen, stehe und der Gewalt keiner andern Kirche unterworfen sei, so bringen wir, Deinen frommen Wünschen in dieser Sache willfahrend, hiermit was verlangt wird, zur Ausführung. Deßhalb untersagen wir, daß außer dem apostolischen Stuhle je ein Priester, welcher Kirche er auch angehöre, in dem oben genannten Kloster irgendwie Gewalt und Ansehen habe, so daß keiner, wenn er nicht von dem Abte des Klosters eingeladen worden ist, sich in irgend einer Weise unterfangen soll, darin die Feier der Messe

---

1) Die Zweifel an der Aechtheit dieser Urkunde, in welcher die Exemtion des Klosters Fulda ausgesprochen wird, sind völlig unbegründet, da sie sich nicht nur in den Handschriften der Briefe des Bonifacius und in Othlos Biographie dieses Heiligen (II, 15) findet, sondern auch in andern unverdächtigen alten historischen Quellen die Immunität des Klosters erwähnt wird; vgl. Seiters, S. 476, und weiter unten Br. 106.

2) Statt Buchonia; die Verunstaltung des Namens in Ant. Carafas Ausgabe der Decretalbriefe (Romae 1591 F.), Tom. II, p. 698, ist verzeihlich; in den Ausgaben der Briefe des Bonifacius fehlt der Name des Klosters gänzlich.

zu begehen, damit es eben deßhalb, weil es dem apostolischen Stuhle unterworfen ist, in der That unerschütterlich bevorzugt bleibe; auch soll es sich für immer des festen Eigenthums der Orte und Gegenstände, sowohl derjenigen, welche es in der jetzigen Zeit bekommt oder besitzt, als auch derjenigen, welche in künftigen Zeiten die göttliche Güte als Zuwachs aus den Geschenken und Opfern, so wie auch aus den Zehnten der Gläubigen in seine Gewalt bringen wird, ohne Widerspruch irgend einer Person erfreuen [1]). Wir bestimmen ferner durch die Ausfertigung dieser unserer Verfügung, daß Jeder, mag er Vorsteher irgend einer Kirche oder sonst eine durch ihre Würde ausgezeichnete Person sein, wenn er diese Urkunde unseres Vorrechtes, welche wir durch die Machtvollkommenheit des Apostelfürsten bekräftigen, zu fälschen versuchen sollte, in den Bann verfallen und mit dem Zorne Gottes belastet aus der Versammlung aller Heiligen ausgeschlossen sein, nichtsdestoweniger aber das von uns gewährte Ansehen des oben erwähnten Klosters, von der apostolischen Machtvollkommenheit unterstützt, für immer ungeschmälert bleiben soll. Gegeben am Tage vor den Nonen des Novembers unter der Regierung unsers Herrn, des Augustus Constantinus, im zweiunddreißigsten Jahre seines Reiches, in der fünften Indiction [2]).

---

1) In der eben erwähnten römischen Ausgabe der Decretalbriefe vermißt man diese das weltliche Besitzthum des Klosters betreffende Stelle; auch ist der Schluß der Urkunde kürzer gefaßt und die Zeitbestimmung fehlt gänzlich. Es scheint daher, daß wir nur fehlerhafte Abschriften der nicht mehr vorhandenen Originalurkunde besitzen.

2) Also am 4 November 751.

Neunundachtzigster Brief.

Bonifacius an Stephanus III. [1])

(Im J. 752.)

Dem erhabensten Herrn, dem den übrigen Oberhirten vorzuziehenden und zu liebenden, mit dem Vorrechte des Apostolats begabten Papste Stephanus Bonifacius, der geringe Bischof und Jünger des apostolischen Stuhles, den wünschenswerthen Gruß der Liebe in Christus.

Zu Euerer Heiligkeit Güte flehe ich inständig mit den innigsten und herzlichsten Bitten, daß ich verdienen möge, den Umgang und die Einheit mit dem apostolischen Stuhle von der Güte Euerer Huld zu erlangen und zu erhalten und in der Jüngerschaft Euerer Frömmigkeit dem apostolischen Stuhle dienen und Euer getreuer und ergebener Diener sein zu können, ebenso wie ich früher dem apostolischen Stuhle unter Euern drei Vorgängern diente, nämlich unter den beiden Gregorius und unter Zacharias ehrwürdigen Andenkens, welche mich stets durch ihre Ermahnung und durch das Ansehen ihrer Zuschriften schützten und förderten. Ich ersuche Euere Frömmigkeit, auf dieselbe Weise verfahren zu wollen, damit ich die Vorschrift Euerer Väterlichkeit desto besser vollziehen und vollbringen kann, denn habe ich in dieser römischen Sendung, welcher ich bereits sechsunddreißig Jahre hindurch obliege [2]), der erwähnten Kirche einigen

---

1) Der Papst Zacharias, welcher dem Apostel der Deutschen mit großer Liebe zugethan war, wurde am 15 März 752 begraben; sein Nachfolger Stephanus II. regierte nur vier Tage und nach ihm bestieg noch in demselben Monate Stephanus III. den päpstlichen Stuhl.

2) Bonifacius wurde von Gregorius II. im J. 719 zur Bekehrung der Deutschen ausgesendet und er müßte demnach den vorliegenden Brief im J. 755 geschrieben haben, da man aber nicht annehmen kann, daß er den Papst Stephanus erst vier Jahre nach seiner Thronbesteigung begrüßte, so rechnet er auch hier, wie er schon einmal früher (Br. 67) gethan hat, die Jahre seiner Sendung von der ersten Reise zu den Friesen (716) und dieser Brief dürfte also an das Ende des Jahres 752 zu setzen sein.

Nutzen gebracht, so wünsche ich diesen noch zu mehren und das Werk zu vollenden, findet es sich aber, daß von mir etwas weniger geschickt oder unrecht gethan oder gesagt worden ist, so verspreche ich es nach dem römischen Urtheile mit bereitem Willen und in Demuth wieder gut machen zu wollen. Indessen bitte ich, die Gütigkeit meines Gebieters möge nicht unwillig sein, daß ich meinen Boten und mein Schreiben so spät habe an Euch abgehen lassen, dieß geschah nur deßhalb, weil ich allzusehr mit der Herstellung der Kirchen, welche von den Heiden in Brand gesteckt worden sind, beschäftigt war, denn diese haben in unsern Pfarreien und Klöstern mehr als dreißig Kirchen verwüstet und angezündet [1]). Dieß war die Ursache der Verspätung meines Schreibens und der Begrüßung Euerer Väterlichkeit, nicht aber irgend eine sorglose Nachläßigkeit [2]).....

Neunzigster Brief.

Bonifacius an Fulred [3]).

(Im J. 752.)

Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, durch die Gnade Christi Bischof, seinem theuersten Amtsgenossen, dem Priester Fulred, den unvergänglichen Gruß der Liebe in Christus.

Für die geistliche Freundschaft Deiner brüderlichen Liebden, welche Du mir schon oft in meinen Nöthen zur Ehre Gottes

---

1) Diese Verheerung der Kirchen fand im J. 751 durch die Sachsen statt, als diese auf ihrem Einfalle in das fränkische Reich bis an den Rhein vordrangen; vgl. Seiters, S. 521 ff.

2) Der Brief konnte nicht wohl mit diesen Worten schließen und das Ende, welches man mit Unrecht in einem andern Briefe (Br. 105) hat finden wollen, ist verloren gegangen.

3) Fulred oder Fulrad, der vierzehnte Abt von St. Denys, war Hofkaplan bei Pippin und hatte als solcher auf den letzteren großen Einfluß; er stellte sich, wie es scheint, die besondere Aufgabe, die aus Britannien herübergekommenen Glaubensboten gegen die vielfachen Anfeindungen der fränkischen Geistlichkeit zu schützen und ihr Wirken zu fördern.

bewiesen hast, kann ich Dir den geziemenden Dank, wie Du ihn verdienst, nicht abstatten, ich flehe aber zu Gott, dem Allmächtigen, daß er Dir auf der Himmel erhabenem Gipfel den Preis der Belohnung in der Freude der Engel ewig verleihen möge; jetzt aber bitte ich Dich im Namen Christi, Du wollest, was Du mit einem guten Anfange begonnen hast, mit einem guten Ende vollbringen, nämlich unsern glorreichen und liebenswürdigen König Pippin [1]) in meinem Namen grüßen, ihm für alle Werke der Liebe, welche er mir gethan, in meinem Namen den innigsten Dank sagen und ihm mittheilen, wie es mir und eben so meinen Freunden scheine, daß ich dieses zeitliche Leben und den Lauf meiner Tage meiner Leibesschwäche wegen [2]) alsbald beenden müsse. Deßhalb ersuche ich die Hoheit unseres Königs im Namen Christi, des Sohnes Gottes, daß er sich würdigen möge, mir, während ich noch am Leben bin, in Beziehung auf meine Schüler anzugeben und zu bestimmen, welche Fürsorge er diesen später zukommen lassen wolle, denn fast alle sind Fremdlinge [3]) und zwar sind einige Priester und an vielen Orten zum Dienste der Kirche und der Völker angestellt, einige sind Mönche und bei den Lehrern der Wissenschaften befindliche Kinder und in unsern Klöstern vertheilt, einige aber sind bereits ältere Leute, welche lange Zeit mit mir lebten und arbeiteten und mir Beistand leisteten. Für alle diese bin ich bekümmert, daß sie nicht nach meinem Tode ins Verderben gerathen, sondern des Trostes Euerer Fürsorge und des Schutzes Euerer Hoheit theilhaftig werden [4]), damit sie sich nicht zerstreuen, wie Schafe,

---

1) Da Pippin am 5 März 752 zum Könige der Franken erhoben wurde, so muß der vorliegende Brief nach dieser Zeit und am Ende des Jahres 752 oder zu Anfang des folgenden Jahres geschrieben sein, wie aus dem Dankschreiben des Bonifacius an Pippin für die Gewährung seiner Bitten (Br. 91) hervorgeht.

2) Bonifacius war jetzt zweiundsiebenzig Jahre alt. Er fühlte sich aber um diese Zeit, wie aus dem folgenden Briefe hervorgeht, besonders unwohl.

3) Welche aus Britannien herübergekommen waren.

4) Der Brief geht hier in eine unmittelbare Anrede an den König über, woraus sich die Absicht des Bonifacius, Fulred möge sein Schreiben dem Könige vorlegen, erkennen läßt.

welche keinen Hirten mehr haben, und die Völker an der Grenze der Heiden nicht das Gesetz Christi einbüßen. Deßhalb flehe ich im Namen Gottes zu der Güte Euerer Huld inständig, daß Ihr meinen Sohn und Mitbischof Lullus, wenn es Gottes Wille ist und es Euerer Güte so gefällt, zu diesem Dienste der Völker und Kirchen bestimmen und zum Prediger und Lehrer der Priester und Völker ernennen lassen wollet; auch hoffe ich, daß, so Gott will, an ihm die Priester einen Leiter, die Mönche einen der Regel entsprechenden Lehrer und die christlichen Völker einen getreuen Prediger und Hirten finden werden [1]). Daß dieß geschehen möge, wünsche ich hauptsächlich deßhalb, weil meine Priester an der Grenze der Heiden ein ärmliches Leben führen. Das zu ihrer Nahrung nöthige Brod können sie sich verschaffen, Kleidung aber können sie dort nicht finden, und erhalten sie nicht auf dieselbe Weise, wie ich sie seither unterstützte, anderswoher Trost und Hülfe, so vermögen sie nicht an jenen Orten im Dienste des Volkes zu bestehen und auszudauern. Sollte die Liebe zu Christus in Euch diesen Entschluß erwecken und solltet Ihr geneigt sein, meine Bitte zu genehmigen und zu erfüllen, so wollet Euch würdigen, mir dieß durch diese meine gegenwärtigen Boten oder durch ein Schreiben Euerer Güte mitzutheilen und anzuzeigen, damit ich durch Euere Fürsorge freudiger leben oder sterben kann.

---

1) Die Erwartungen des Apostels der Deutschen von seinem Schüler und Nachfolger wurden vollkommen erfüllt.

Einundneunzigster Brief.

Bonifacius an Pippin[1]).

(Im J. 753.)

Dem erlauchtesten Herrn und Königе der Franken Pippin der Bischof Bonifacius seinen Gruß im Herrn.

Euerer Hoheit Huld sagen wir innigen Dank und bitten unsern Herrn Jesus Christus, daß er Euch im Himmelreiche der ewigen Belohnung wolle theilhaftig werden lassen, weil Ihr Euch gewürdigt habt, unsere Bitten gnädig zu erhören und mein Alter und meine Schwachheit zu trösten. Nun aber, glorreicher Sohn, sollst Du wissen, daß ich durch die Barmherzigkeit Gottes wieder in Euerem Dienste wirken zu können glaube[2]). Deßhalb ersuchen wir Euch, uns mitzutheilen, ob wir auf Euerem Reichstage[3]) erscheinen sollen, damit wir Euerem Willen nachkommen. — Ein gewisser Diener unserer Kirche, Namens Ansfrid, ein äußerst verlogener Mensch, welcher uns durch List täuschte, kam zu uns mit Euerer Weisung und verlangte, daß wir ihm Recht widerfahren lassen sollten; wir schicken ihn nebst dem Briefe mit unserem Boten zu Euch, damit Ihr erfahren möget, daß er Euch belogen hat, und bitten, Ihr wollet uns vermöge Euerer Fürsorge gegen solche Betrüger schützen und ihren Lügen keinen Glauben schenken[4]). Gehabt Euch stets wohl in Gott.

---

1) Pippin säumte nicht, die gewiß bescheidene Bitte des Bonifacius zu erfüllen und dieser dankt ihm in dem vorliegenden Schreiben, welches jedenfalls auch nicht lange auf sich warten ließ.

2) Woran Bonifacius, als er den vorhergehenden Brief schrieb, seines Unwohlseins wegen zweifelte.

3) Placitum; so hieß die Versammlung aller Stände des Reichs unter dem Vorsitze des Königs; auf solchen Reichstägen wurden die wichtigsten Angelegenheiten des Landes besprochen. Der Reichstag, von welchem Bonifacius hier spricht, kann kein anderer sein, als der am 1 März 753 auf dem königlichen Schlosse Vermeria (Verberie) bei Soissons abgehaltene; der Dankbrief des Bonifacius mag also am Anfange dieses Jahres geschrieben sein.

4) Da diese Angelegenheit sonst nirgends berührt wird, so läßt sich über die Art und Weise des Betrugs, welchen Ansfrid gegen Bonifacius verübte, kein Urtheil fällen.

Zweiundneunzigster Brief.

Bonifacius an Gripo [1]).

(Im J. 748.)

Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, Gripo, dem Sohne Karls, den wünschenswerthen Gruß in Christus.

Ich bitte und beschwöre Euere Frömmigkeit bei Gott, dem allmächtigen Vater, bei Jesus Christus, seinem Sohne, bei dem heiligen Geiste, bei der heiligen Dreifaltigkeit und der Einheit Gottes, Du wollest, wenn Gott Dir die Macht verleihen wird, Dich bestreben, den Dienern Gottes, Geistlichen und Priestern, welche sich in Thüringen befinden, Hülfe zu leisten, die Mönche und Mägde Christi gegen die Bosheit der Heiden zu schützen und dem christlichen Volke beizustehen, damit nicht alle durch die Heiden zu Grunde gehen [2]) und damit Dir vor dem Richter-

---

1) Gripo (gewöhnlich Gripho oder Grifo geschrieben) ein Sohn Karl Martells und seiner zweiten Gemahlin Sunichild, wurde bei der Theilung des Reiches durch seine beiden Stiefbrüder Karlmann und Pippin verkürzt und einige Zeit gefangen gehalten, nach der Abdankung Karlmanns aber von Pippin aus seiner Haft entlassen und an den Hof gezogen. Da er jedoch Ansprüche auf einen Theil des Reiches zu haben glaubte und diese nicht befriedigt wurden, so entschloß er sich, seinen Antheil zu erkämpfen, und entfloh in dieser Absicht im J. 748 zu den Sachsen, den gefährlichsten Feinden der Franken. Bonifacius erschrack vor den aus diesem Schritte für die zum Christenthume bekehrten deutschen Stämme jedenfalls erfolgenden Nachtheilen und suchte diese durch den gegenwärtigen Brief, welcher also in das Jahr 748 zu setzen ist, abzuwenden. Daß dieser Brief von Bonifacius nicht früher und zu dem Zwecke geschrieben wurde, um Grifo nach der Entlassung aus der Haft (747) für seine Zwecke zu gewinnen, wie H. Luden (Geschichte des deutschen Volkes, IV, 173) glaubt, geht schon aus dem verhaltenen Tadel hervor, welcher in den mahnenden Worten nicht zu verkennen ist, wie Seiters (S. 510) richtig bemerkt.

2) Diese Befürchtung deutet gewiß nicht auf den gewöhnlichen Zustand Thüringens, sondern auf eine bevorstehende besondere und große Gefahr durch einen etwaigen Sieg der Sachsen und einen Einfall derselben in das von Bonifacius dem Christenthume zugeführte Land hin.

stuhle Gottes ewige Belohnung zu Theil werde. Wisset auch, daß wir Euerer vor Gott gedenken [1]), wie Euer Vater bei seinen Lebzeiten und Euere Mutter [2]) schon ehemals mir anempfohlen haben. Wir flehen zu Gott, dem Erlöser der Welt, daß er Euere Schritte und Euer Leben zum Heile Euerer Seele leite, damit Ihr stets hier und in der künftigen Welt in der Gnade Gottes verbleiben möget. — Erinnert euch indessen, geliebteste Söhne [3]), daß nach dem Ausspruche des Psalmisten die Tage des Menschen wie Heu sind und er dahin welket, wie eine Blume des Feldes [4]); auch sagt der Apostel: Die ganze Welt liegt im Bösen [5]); deßgleichen spricht die Wahrheit im Evangelium: Was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte [6])? Ferner heißt es im Evangelium von dem Ruhme der Gerechten: Siehe, die Gerechten werden leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters [7]), und bei dem Apostel Paulus von der Seligkeit des ewigen Lebens: Kein Auge hat gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben [8]). Handelt daher so, meine Söhne, daß der Preis Eueres Verdienstes auf dem hohen Gipfel des Himmels glänze und wachse. Daß es Euch noch eine lange Reihe von Tagen in Christus wohl ergehe, ist unser Wunsch [9]).

---

1) In den kirchlichen Gebeten nämlich.

2) Sunichild lebte also um diese Zeit noch in dem Kloster Kala (Chelles im Bezirke von Meaux), in welches sie nach dem verunglückten Versuche, ihrem minderjährigen Sohne Grifo einen Antheil an der Herrschaft zu erkämpfen (742), gebracht worden war.

3) Bonifacius richtet hier seine Rede zugleich an die Anhänger und Begleiter Grifos, deren Anzahl gewiß nicht unbedeutend war; die Aussicht auf das Gelingen der Unternehmung Grifos scheint überhaupt nicht so gering gewesen zu sein, wie sie nach dem Mißlingen derselben von den dem Sieger huldigenden Geschichtschreibern dargestellt wird; vgl. H. Luden, Geschichte des deutschen Volkes, Bd. IV, S. 171 ff.

4) Psalm 102, 15. — 5) I. Joh. 5, 19.

6) Marc. 8, 36. — 7) Matth. 13, 43. — 8) I. Kor. 2, 9.

9) Grifo verließ bekanntlich, vielleicht wenigstens zum Theil durch den Brief des Bonifacius bewogen, die Sachsen, ehe es zum entscheidenden Kampfe

Dreiundneunzigster Brief.

Bonifacius an Optatus[1]).

(Im J. 751.)

Dem ehrwürdigsten Bruder und geliebtesten Mitpriester, dem Abte Optatus und der gesammten unter seiner Obhut die Regel des klösterlichen Lebens beobachtenden Genossenschaft Bonifacius, ohne bevorzugende Verdienste zum Bischofe ernannt, den wünschenswerthen Gruß der Liebe in Christus.

Die ehrwürdige Huld Euerer Heiligkeit ersuche ich mit den innigsten Bitten, daß Ihr Euch würdigen wollet, uns Unwürdige bei Euch in die Einheit der brüderlichen Liebe und geistlichen Gemeinschaft aufzunehmen und zu behalten, damit unter uns sowohl der Glaube des Geistes, als auch die Frömmigkeit der Handlungen nach einem und demselben Ziele strebe[2]), wozu denn auch der Apostelfürst Petrus ermahnt, indem er sagt: Vor allen liebet euch stets unter einander, denn die Liebe bedeckt die Menge der Sünden[3]); auch die Wahrheit selbst spricht: Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch lieb habet unter einander[4]); auf gleiche Weise ermahnt der

---

kam, und erhielt von Pippin Verzeihung. Später drängte ihn aber seine Unzufriedenheit zu neuen Unternehmungen, zuletzt wollte er seine Zuflucht zu dem Longobardenkönige Aistulf nehmen, fiel aber auf dem Wege dahin in einem Treffen bei Maurienne im Mai 753.

1) Optatus war Abt des Klosters auf Monte Cassino, in welchem bekanntlich Karlmann nach seiner Abdankung als Mönch lebte; er wurde am 6 Mai 751 gewählt und starb am 4 Juni 760 (vgl. E. Gattula Historia Abbatiae Cassinensis, Venet. 1733. F. Vol. I, p. 14). Die nähere Verbindung des Apostels der Deutschen mit dem Kloster auf Monte Cassino wurde wohl durch Sturm, den ersten Abt des Klosters Fulda, welcher sich auf sein Anrathen in den Jahren 749 und 750 in dieser berühmten Abtei aufhielt, um die strengere Regel des heiligen Benedictus genau kennen zu lernen (vgl. Seiters, S. 471) veranlaßt. Der Brief ist also wahrscheinlich alsbald nach der Erwählung des Optatus zum Abte und wohl noch im J. 751 geschrieben.

2) Vgl. über diese geistlichen Bruderschaften Br. 26.

3) I. Petr. 4, 8. — 4) Joh. 13, 35.

Apostel Paulus, indem er sagt: Einer trage des Andern Last und so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen [1]), und an einer andern Stelle: Der Endzweck des Gebotes ist Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und unverfälschtem Glauben [2]). Es wolle daher Euere im geistlichen Leben nach der Regel und in friedlicher Ruhe brüderlicher Eintracht lebende Brüderlichkeit für unsere Gebrechlichkeit zu beten sich würdigen, damit das Wort des Herrn seinen Lauf habe und verherrlichet werde, damit wir nach dem Ausspruche des Apostels befreit werden von den ungestümen und boshaften Menschen [3]), von den Versuchungen der bösen Geister und von den Bedrängungen der Widersacher und damit das Licht der Evangelien der Herrlichkeit Christi und der Weg des Lebens, welchen wir den Völkern und Heiden zu zeigen fortfahren sollen, nicht uns selbst verdunkelt und verhüllt werde. Auch bitten wir inständig, daß der Umgang brüderlicher Liebe und ein gemeinsames Gebet für die Lebenden zwischen uns statt finde und daß für die aus dieser Welt Scheidenden Gebete und Meßopfer dargebracht und deßhalb die Namen der unter uns Verstorbenen wechselseitig eingeschickt werden. Sollte inzwischen Euere Brüderlichkeit uns irgend eines in Wort oder That auszurichtenden Auftrages würdigen, so werden wir in Allem dem Verlangen Eueres Willens nachkommen. Verfahrt mithin in Bezug auf diese unsere Bitte so, daß auf dem erhabenen Gipfel der Himmel in der hohen Versammlung der Engel der Preis Eueres Verdienstes glänze und wachse. Der Erlöser der Welt wolle Euere Glückseligkeit lange am Leben, gesund, in der Zunahme rüstiger Kräfte und mit den süßesten Blüthen der Werke und Worte fortwährend duftend erhalten. ✝

---

1) Galat. 6, 2.

2) I. Timoth. 1, 5.

3) II. Theſſ. 3, 1. 2.

Vierundneunzigster Brief.

Theophylacias an Bonifacius.

(Im J. 752.)

Dem ausgezeichneten Vater und mit himmlischen Vorzügen geschmückten Herrn, dem Erzbischofe Bonifacius, Theophylacias, unwürdiger Erzdiakon des heiligen apostolischen Stuhles.

Ein sehr erfahrener Mann hat schon vor langer Zeit in seinen Sprüchen gesagt: Die Worte der Weisen sind wie Stacheln und wie tief eingeschlagene Nägel [1]), weil sie auf die Schuld der Fehlenden nicht schmeichelnd, sondern stechend wirken. Deßhalb sehe ich mich nicht ohne schwere Betrübniß genöthigt, in innigster Trauer des Herzens jenen Davidischen Gesang anzustimmen: Ich habe verkündet und davon geredet, aber ihrer sind viel geworden über die Zahl [2]). Auch gelangen Viele zum Glauben und nur Wenige werden in die Zahl der Auserwählten aufgenommen, wie denn der Herr selbst sagt: Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt [3]). Die Aufträge übrigens, deren Besorgung mir Euere oberpriesterliche Würde in einer gnädigen Zuschrift auf eine so treffliche Weise ans Herz gelegt hat, sind von mir zur schicklichen Zeit ungesäumt zu den Ohren meines seligen Herrn gebracht worden [4]) und mein dreimal seliger Herr

1) Ecclesiast. 12, 11. — 2) Psalm 39, 6. — 3) Matth. 20, 16.

4) Die Stelle ist in allen Ausgaben bis zur Unverständlichkeit mangelhaft und verdorben und eine Heilung ist ohne bessere Handschriften nicht leicht möglich. Aus den gezierten und deßhalb an und für sich schon unklaren Worten des Theophylacias geht übrigens hervor, daß ihn Bonifacius um die Besorgung eines Anliegens an den Papst beauftragt hatte und daß er sich entschuldigt, seinem Wunsche nicht schnell genug entsprochen zu haben. Aus dem weiteren Inhalte des Briefes läßt sich schließen, daß Bonifacius dem Nachfolger des Zacharias, Stephanus III., in einem Schreiben zu seiner Thronbesteigung Glück wünschte und um Bestätigung seiner Mission bat. Theophylacias, dessen Bekanntschaft er wahrscheinlich bei seiner letzten Anwesenheit in Rom gemacht hatte und dessen Vermittlung er deßhalb in Anspruch nahm, antwortet ihm in dem vorliegenden Briefe, welcher demnach in das Jahr 752 zu setzen ist.

würdigt sich, Euch nach dem von Euch geäußerten rosigen und englischen Verlangen durch gegenwärtige apostolische Kundgebung zu bestätigen, daß Ihr nicht allein in Bezug auf die abtrünnigen und ketzerischen oder aus der Gemeinschaft ausgeschlossenen und von der Regel des wahren Glaubens auf eine nichtswürdige Weise abweichenden Priester urtheilt, wie es sich gebührt, sondern auch die auf dem Wege des gewohnten Glaubens wandelnden Stämme der Franken und Gallier rüstig voranschreiten und in der Zeit Eueres heiligen Wirkens nicht nur die westlichen, sondern auch die nach den andern Richtungen hin wohnenden Völker blühen, denn viel vermag, wie geschrieben steht [1]), das beharrliche Gebet des Gerechten, und David sagt auf ähnliche Weise [2]): Gott sprach aus, sie zu vertilgen, wenn nicht Moses, sein Auserwählter, vor ihn hingetreten wäre, um seinen Grimm abzuwenden, daß er sie nicht vertilgte. Wir jedoch wollen, obgleich uns jetzt Völker und Meere vielfach trennen, die alte Liebe der Genossenschaft aufrecht erhalten, denn es steht geschrieben: Viele Wasser vermögen die Liebe nicht zu löschen und die Ströme reißen sie nicht hinweg [3]). Wir übersenden deßhalb zur Bewahrung des Andenkens an uns etwas Zimmt, Kostwurz [4]), Pfeffer und zugleich etwas Weihrauch unter Siegel als Liebesgabe, welche zwar sehr gering ist, die wir aber als eine bedeutende aufzunehmen bitten, indem geschrieben steht: Alle Herrlichkeit der Tochter des Königs ist inwendig [5]), und: Jedem, der da hat, wird gegeben [6]), weil von Jedem, der die vollkommene Liebe hat, behauptet wird, daß er durch die Mittheilung des heiligen Geistes auch alle übrigen Gaben empfange. Daß der allmächtige Schöpfer und Lenker aller Dinge, welcher während der Zeit Eueres heiligen Wirkens durch die Beredsamkeit Euerer beseligenden Predigt die westlichen und ringsum wohnenden Völker zum

---

1) Jac. 5, 16. — 2) Psalm 105, 23.

3) Hohel. 8, 7.

4) Costus (costus speciosus), eine aus Indien kommende wohlriechende Wurzel, welche jetzt nur noch wenig gebraucht wird.

5) Psalm 44, 14.

6) Matth. 25, 29.

Glauben des heiligen katholischen und apostolischen Stuhles geführt hat, Euch immerdar in blühendem Wohlsein erhalte, ist unser Wunsch.

Fünfundneunzigster Brief [1].

Theophylacias an Bonifacius.

(Im J. 751.)

Dem ausgezeichneten Vater und mit himmlischen Vorzügen geschmückten Herrn, dem theuern Erzbischofe Bonifacius, Theophylacias, unwürdiger Diakon [2]) des heiligen apostolischen Stuhles.

Auf den lieblichen Wiesen duftender Wohlgerüche wird oft die Rose von Dornen umzäunt; eben so schimmert durch die Erleuchtung des heiligen Geistes strahlend der Bekehrer der Völker und rühmlich duftet er von honigträufelnden Lehren des ewigen Heiles überströmend, gleich einer rosigen Blüthe, Glückseligster, in den himmlischen Gefilden. O möchten über den Gestirnen die Deiner ausgezeichneten Glückseligkeit anvertrauten Talente nicht nur doppelt, sondern sogar sechsfach Christo von Dir zurückgegeben werden und möge eine verborgene Stimme Dir mittelst des Gesanges Christi sagen: Wohlan, du guter und getreuer Knecht, weil du über Weniges getreu gewesen bist, so will ich Dich über Vieles setzen; geh' ein in die Freude deines Herrn [3]). Auch flehen wir ob des Gedeihens Euerer Arbeit ohne Unterlaß zugleich mit Euerem heiligen englischen Vater und apostolischen Herrn und den Priestern und dem Volke unserer ganzen heiligen Kirche eifrig zu der Güte unseres Herrn Jesus Christus, daß er die durch den Unterricht Euerer heiligsten Väterlichkeit Erleuchteten und aus dem lebendigen Borne Getränkten

---

1) Eine bessere Uebersetzung der beiden bis zum Unsinne gezierten und überdieß in den Handschriften äußerst verdorbenen Briefe des Theophylacias bleibt Jedem, der zu einem solchen Versuche Lust hat, überlassen.

2) Da Theophylacias sich in dem vorhergehenden Briefe bereits Erzdiakon nennt, so muß diesem der vorliegende vorausgehen.

3) Matth. 25, 21.

zugleich mit ihrem Pfleger auf dem Pfade des heiligen und wahren Glaubens gnädig befestigen und erhalten, so wie die Herzen Derjenigen, welche noch dem Glauben gewonnen werden sollen, eröffnen und ihnen den Schleier heben möge, damit sie vom heiligen Geiste entflammt unerschrocken und frohlockend zum Glauben Christi zu gelangen sich beeilen, wie denn auch die Gnade unseres Herrn gesagt hat: Ich habe noch andere Schafe, welche nicht aus diesem Schafstalle sind [1]), und so weiter. Sodann ersuchen wir, Herr und heiligster Vater, Euere Euch von Gott verliehene ambrosische Güte, dem heiligsten und uns überaus liebwerthen Lullus, Euerm gesegneten Erzdiakone und unserm theuersten und süßesten Gefährten und Bruder um Gottes und der Freundschaft unserer Wenigkeit willen auf jede Weise Euere Gunst zu schenken und ihn Euch empfohlen sein zu lassen [2]). Unsere Liebe zu ihm ist nämlich auch deßhalb so fest begründet, weil er Euerer mit hohen Würden geschmückten holdseligen Väterlichkeit getreue und gute Dienste leistet, und deßhalb erbitten wir auch mit gebogenen Knieen von Euerer gewohnten Klugheit, daß Ihr nicht verschmähen wollet, ihm alsbald noch weit größere Vergeltung angedeihen zu lassen; auch wollet Ihr, so oft Ihr an unsern Herrn und Gott Gebete richtet, unserer Wenigkeit zu gedenken nicht vergessen, denn viel vermag, wie geschrieben steht [3]), das beharrliche Gebet des Gerechten. Nachdem wir dieses vorausgeschickt haben, grüßen wir Euere von Gott mit der bischöflichen Würde geschmückte heiligste und nektarsüße Väterlichkeit und wünschen, daß Ihr durch Gottes Gnade für ewige Zeiten Euere Belohnung empfangen und den Erfolg unseres Wunsches für Euer Heil verspüren möget. Endlich übersenden wir Euch, vermöge der Freigebigkeit des seligen Apostels Petrus [4]) eine

---

1) Joh. 10, 16.

2) Lullus befand sich im J. 751 als Geschäftsträger des Apostels der Deutschen in Rom (vgl. Br. 86); er muß also in demselben Jahre mit Theophylacias bekannt geworden sein und den vorliegenden Brief nach Deutschland gebracht haben.

3) Jac. 5, 16.

4) Des apostolischen Stuhles.

kleine Liebesgabe, welche Ihr um Gottes willen mit dankbarem Gemüthe anzunehmen Euch würdigen wollet, nämlich Kostwurzel, Zimmt und trockenen Storax [1]).

Sechsundneunzigster Brief.

Ein Ungenannter an Bonifacius.

(Um das J. 732.)

Meinem theuersten Gebieter und in der Ergründung der Wissenschaften eifrigsten Lehrer, dem mit dem Schmucke des obersten Priesterthums begabten Bonifacius, N..., eine der vielen Früchte Euerer Frömmigkeit, den schätzenswerthen Gruß ergebener Liebe in Christus.

Die heilige Schrift giebt die Mahnung, daß wir nichts ohne Rath unbesonnen thun sollen, indem sie sagt: Thue nichts ohne Rath, so wirst du nach der That nichts zu bereuen haben [2]). Ich hielt es deßhalb für angemessen, von Seiten meiner Ungeschicklichkeit ein Schreiben an die Hoheit Euerer Weisheit zu richten und durch diese Gelegenheit das Verlangen meines Gesuches mitzutheilen, damit mein vorsichtiger Lehrer nach Erwägung desselben entscheide, was ihm am besten scheint, und seinem Diener gütig mit einem Winke seinen Willen andeute, auf welchen gestützt ich dann gern Folge leisten will. Ich gestehe Dir also, liebster meiner Lehrer, dessen Güte ich es, wenn der kleine Funke meines geringen Verstandes etwas zu verstehen oder zu ergründen vermag, nach Gott zunächst verdanke, daß ich, nachdem ich mit der Erlaubniß Euerer Herrlichkeit des Lesens und Nachforschens wegen nach Thüringen reiste, nicht so eifrigen Fleiß auf das Lesen verwenden konnte, als mir nach meiner Ueberzeugung Noth that, indem ich durch zwei Ursachen, und zwar durch Schwäche der Augen und Kopfschmerz, und noch

---

1) Xerostyrax (styrax officinalis), zum Unterschiede von dem flüssigen Storax; der beste kommt aus Syrien, doch wird er auch im südlichen Europa gewonnen.

2) Ecclesiast. 32, 24.

besonders durch einen dritten Fehler im Innern, nämlich durch Trägheit des Geistes, daran gehindert wurde, weßhalb mir Euere Väterlichkeit erlauben wolle, noch ein wenig länger hier zu verweilen [1]), damit Ihr nach dem Apostel Euern dürstenden und noch nicht an die gewöhnliche Kost des Brodes gewohnten Sohn mit Milch tränket und ihn dann, wenn er mit Hülfe der reichlichen Gnade Christi und durch die Fürsprache Euerer Gebete kräftiger geworden ist, in die Pflicht Eueres Dienstes nehmet. Sollte es aber Euerer Einsicht anders gefallen, so werde ich, wenn Jener, dem unendliche Jahrhunderte nichts zuzusetzen und nichts zu nehmen vermögen [2]), Kräfte verleiht, genau zu der Zeit, welche Ihr mir vorschreibt, bereitwillig zurückkehren. Unterdessen bitte ich durch die Barmherzigkeit Gottes, von welcher der ganze Erdkreis voll ist [3]), indem ich im Geiste mit gebogenen Knieen vor Euch liegend flehentlich Euere Füße umfasse, Ihr wollet wegen der unzähligen Vergehen in meinen Handlungen für mich bei dem barmherzigen und gerechten Richter Fürsprache einzulegen Euch würdigen. Es dürfte übrigens dadurch die Gewogenheit Euerer Hoheit gegen mich nicht geschmälert werden, da ja unser Herr Jesus, der Ruhm des Himmels und das Heil der Welt, vor dem Alles offen liegt und dem auch das Verborgene nicht entgeht, es selbst befiehlt, indem er sagt: Bittet, so werdet ihr empfangen [4]), und so weiter. Und nicht so wohl weil ich dadurch den Eindruck meiner aufgeblähten Kühnheit zu verwischen, sondern weil ich darin ein Mittel für mein Heil zu

---

1) Der ungenannte Schreiber dieses Briefes war wohl einer der jüngeren Schüler des Bonifacius, welche er aus England herüberkommen ließ, um ihm bei dem Bekehrungswerke Beistand zu leisten; er sollte seine weitere Ausbildung in einem der bereits in Thüringen gestifteten und auch zu Unterrichtsanstalten bestimmten Klöster erhalten. Da Bonifacius zu der Zeit, als der Brief an ihn gerichtet wurde, bereits Erzbischof war, wie aus der Ueberschrift hervorgeht, so dürfte dieser Brief um das Jahr 732, als der Apostel der Deutschen seine hauptsächlichste Thätigkeit Hessen zuwandte und seine Schüler zu diesem Zwecke herbeizog, geschrieben sein.

2) Vgl. I. Kor. 3, 2. Hebr. 6, 12. — 3) Psalm 118, 64.

4) Joh. 16, 24.

finden glaube, habe ich, während ich mich selbst als krank betrachte und nach dem Arzte verlange, Dir, liebenswürdiger Vater, die unten stehenden Verschen zur Verbesserung zugeschickt und wünsche die Zuschrift Euerer Emsigkeit zu verdienen, um daraus zuverläßig die Abwege meines Irrthums zu erkennen [1]). Die heilige und untheilbare Gottheit der Dreifaltigkeit wolle fort und fort die weit und breit den katholischen Kirchengemeinden vorstehende Würde Euerer Hoheit bis zum Ende des Lebenslaufes gegen alle Widerwärtigkeiten siegreich erhalten.

Möge Dich Gott der allmächtige stets im heiligen Werke
Durch den erlangten Gewinn recht vieler Seelen erfreuen;
Daß Du reich an Schätzen des Himmels zu hören verdienest
Gottes erfreuliches Wort: Du getreuer und redlicher Diener,
Gehe nun ein zu Gott dem Herrn in die himmlischen Freuden;
Ueber Weniges warst Du getreu, drum will ich Dich setzen
Ueber Vieles! — Es wird Dir diese beglückende Hoffnung
Sicher zu Theil mit der Hülfe des Herrn, der Alles geschaffen,
Der vor der Zeiten Beginn schon ewig lebt und regieret,
Der des Endes entbehrt und des Anfangs, dessen Erbarmen
Gnädig mich Armen bewog, Dich aufzusuchen als Lehrer.
Niedergedrückt von der Sünde gewaltiger Last, in dem Herzen
Ohne geleitendes Licht, umher in behaglichem Nichtsthun
Irrt' ich und hielt für gut, was immer der Seele gefährlich,
Bis der beklommenen Brust die erbarmende Gnade des Heilands
Scheuchte das Dunkel hinweg und sofort mit herrlichen Gaben
Schmückte den thörichten Sinn; drum sei unendlicher Dank ihm;
Dank auch Dir, der den richtigen Weg mir gezeigt und der Mühe,
Welche den Schüler geführt zu des trefflichen Meisters Verständniß,
Werde der reichlichste Lohn und der Kranz in der Burg des Olympus.

---

1) Bonifacius scheint bei seinem Unterrichte ein nicht geringes Gewicht auf die Verfertigung lateinischer Verse gelegt zu haben, da ihm seine Schüler ihre poetischen Versuche zusandten, um sein Urtheil darüber zu vernehmen und Belehrung von ihm zu empfangen.

Siebenundneunzigster Brief.

Bonifacius an Gemmulus.

(Um das J. 748.)

Seinem ehrwürdigsten und geliebtesten Sohne, dem Erzdiakone Gemmulus [1]), Bonifacius, der geringste unter den Knechten Gottes, den schätzenswerthen Gruß der ewigen Liebe in Christus.

Oft verbindet geistliche Liebe Diejenigen, welche ein weiter Zwischenraum körperlich trennt, und es gilt auf der Wanderschaft nicht als die geringste Mühseligkeit, daß der Freund an den weit von ihm getrennten Freund, welchen er heiß liebt, traurig und kummervoll denkt und den ihn plagenden und belästigenden tückischen Feind in der Nähe nur schwer erträgt [2]). O könnte ich Dich, Bruder, auf dieser Wanderschaft [3]) als Tröster in der Nähe haben, Deinen heiligen Rath benützen, Deines Trostes mich freuen, durch den Anblick Deines theuern Antlitzes mich erheitern und an Deiner heiligen Ermahnung mich erquicken!

---

1) In den Handschriften und in den ältern Ausgaben steht zwar Jammulus, es dürfte jedoch keinem Zweifel unterliegen, daß hier nur eine irrige Schreibart statt Gemmulus vorliegt und daß dieser Gemmulus derselbe ist, von welchem noch zwei Briefe an Bonifacius aus den Jahren 742 und 745 (vgl. weiter oben Br. 68 und 69) vorhanden sind. Da zu jener Zeit Gemmulus noch Diakon war, in der Ueberschrift des vorliegenden Briefes aber Erzdiakon genannt wird, so muß der Brief zwar später geschrieben sein, aber doch nicht viel später, wie die folgende Bemerkung zeigen wird.

2) Bonifacius zielt hier hauptsächlich auf Clemens und Aldebert; da nun Gemmulus ihn im J. 745 noch als Diakon von den Beschlüssen des Conciliums im Lateran gegen diese Irrlehrer Nachricht giebt, so dürfte der vorliegende Brief, in dessen Ueberschrift er als Erzdiakon erscheint, etwa in das J. 748 zu setzen sein.

3) Außerhalb seines Vaterlandes zur Bekehrung der deutschen Völker; eine einzelne seiner vielen Reisen während seiner Mission ist wohl nicht gemeint. Würdtwein dachte wahrscheinlich an die letzte Reise des Bonifacius zu den Friesen, als er den vorliegenden Brief in das Jahr 752 setzte.

Da aber die Beschaffenheit des sterblichen Lebens und der Lauf der Dinge dieß nicht gestatten, so wolle Deine Liebe das Einzige und Größte thun, was Gott zuläßt und vorschreibt, indem er sagt: Dieß ist mein Gebot, daß ihr euch einander liebet, wie ich euch geliebt habe [1]). Möge also Jeder Denjenigen, welchen er körperlich nicht gegenwärtig haben kann, bei seiner Abwesenheit wahrhaftig in Gott lieben, und beide werden, wie der heilige Augustinus sagt [2]), obgleich sich der eine im Morgenlande und der andere im Abendlande befindet, wenn sie in Liebe verbunden sind, nicht von einander getrennt sein; auch der Erlöser der Welt spricht: Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch lieb habet unter einander [3]). Folgen wir deßhalb Jacobus, welcher sagt: Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken zum Heile sein, und kurz darauf: Betet für einander, damit ihr das Heil erlanget [4]), und beten wir für einander, damit wir das Heil erlangen und uns die Güte des Herrn, welche uns auf der Erde trennte, auf dem Gipfel der Himmel in Freuden vereinige.

---

1) Joh. 15, 12.

2) Sermon. de Tempore; serm. 42. (Ed. Bened. Append. serm. 107, wo diese Rede Cäsarius zugeschrieben wird.)

3) Joh. 13, 35.

4) Jac. 5, 15. 16.

Achtundneunzigster Brief.

Bonifacius an einen Ungenannten.

(Um das J. 724.)

Dem ehrwürdigsten Bruder und durch die Nähe der geistlichen Verwandtschaft mit ihm verbundenen.... [1]), Bonifacius, geringer Knecht der Knechte Gottes, den unvergänglichen Gruß der Liebe in Christus.

Die Güte Euerer Brüderlichkeit ersuche ich mit den innigsten Bitten, Ihr wollet, eingedenk unserer Wenigkeit, für uns, weil wir um unserer Sünden willen durch die Stürme des gefahrvollen Meeres allenthalben umhergeworfen werden, Fürsprache einlegen und beten, daß Jener, der in der Höhe wohnet und auf das Niedrige schauet [2]), Nachsicht gegen unsere Vergehen übe und uns das Wort gebe bei Eröffnung unseres Mundes [3]), damit die Verkündigung des Ruhmes Christi ihren Lauf habe und verherrlichet werde [4]) unter den Völkern [5]).

---

1) Der Name fehlt in den Handschriften.

2) Psalm 112, 5. 6.

3) Ephes. 6, 19.

4) Vgl. II. Theff. 3, 1.

5) Dieser Brief, welcher große Aehnlichkeit mit dem siebenzehnten und achtzehnten Briefe, besonders aber mit dem letzten, hat, fällt offenbar, wie diese, in die Zeit, als sich Bonifacius, nachdem er zum Bischofe geweiht war, ernstlich zur Bekehrung der heidnischen Völker Deutschlands anschickte, und ist deßhalb etwa in das J. 724 zu setzen.

Neunundneunzigster Brief.

Bonifacius an Denehard[1]).

(Um das J. 747.)

Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, dem Priester Denehard seinen Gruß in Christus.

Ich gebe Dir, Theuerster, den Auftrag, Du wollest in Bezug auf den gegenwärtigen Diener Athalere Dich bemühen, ihm, wenn sich in seiner Angelegenheit irgend ein Bedürfniß zeigt, wie einem freigeborenen Manne Beistand zu leisten und Dich für ihn bei seinen Freunden in dieser Weise und nicht wie für einen Sklaven zu verbürgen; auch ich habe es, da er daran denken muß, eine Frau zu nehmen, so für gut befunden, damit er sich nicht, weil er ein Sklave ist, zu fürchten braucht. Lebe wohl in Christus.

---

1) Derselbe Denehard war in den Jahren 742 und 745 in wichtigen Angelegenheiten von Bonifacius nach Rom geschickt worden (vgl. Br. 52 u. 67). Da kein festerer Anhaltspunkt zur Bestimmung der Zeit, in welcher der vorliegende Brief geschrieben wurde, aufzufinden ist, so mag man ihn etwa in das Jahr 747 setzen, in welchem sich Bonifacius in Friesland aufhielt, vgl. Br. 77.

Hundertster Brief.

Bonifacius an Aldher.

(Um das J. 724.)

Dem ehrwürdigen Bruder und Abte Aldher[1]) Bonifacius, geringer Diener der Diener Gottes, seinen Gruß in Christus[2]).

An die Güte Euerer Liebden wende ich mich mit den tiefsten und innigsten Bitten meines Herzens, daß Ihr Euch würdigen möget, durch die Fürsprache in Eueren hochheiligen Gebeten unserer eingedenk zu sein, und in Eueren Bitten erflehen wollet, daß der gütige Herr, welcher die Ursache unserer Pilgerschaft ist, das Fahrzeug unserer Gebrechlichkeit in den Fluthen der deutschen Sturmwetter nicht sinken lasse, sondern es durch seine schützende und leitende Rechte unversehrt erhalte und an das ruhige Gestade des himmlischen Hierusalem führe. Grüßt alle unsere in Gott überaus theueren Brüder Euerer heiligen Genossenschaft[3]) mit dem Kusse unserer Liebe und Ergebenheit. Wir empfehlen nämlich auch uns Eueren Gebeten, damit wir sowohl lebend als auch sterbend Euerer Gemeinschaft beigesellt bleiben, und wollen in so weit die Erlangung des Erfolges in unserer Macht steht, nach dem Willen Euerer Huld von Euch verdienen, daß die Gemeinschaft auf diese Weise durch die Ergebenheit brüderlicher Liebe immer mehr befestigt werde. Auch ersuchen wir Euch, daß Ihr darauf bedacht sein wollet, für die dem Götzendienste ergebenen deutschen Völker Fürbitte einzulegen und den Herrn, welcher für das Heil der ganzen Welt sein eigenes Blut vergoß und will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen[4]), zu bitten, daß er sie zur Erkenntniß des

---

1) Es dürfte nicht leicht zu ermitteln sein, welchem angelsächsischen Kloster Aldher als Abt vorstand.

2) Auch für diesen Brief gilt das bei dem achtundneunzigsten Briefe Bemerkte und er dürfte deßhalb ebenfalls etwa in das J. 724 zu setzen sein.

3) Vgl. weiter oben Br. 26. — 4) I. Timoth. 2, 4.

Schöpfers und zum Schoße der Mutter Kirche geleite. Eben so bitten wir, daß Ihr für die Seelen der entschlafenen Brüder, welche mit uns im Herrn arbeiteten, fördernde Gebete und das Meßopfer verrichten lasset. Ihre Namen theilt Euch der Träger dieses Briefes mit [1]). Daß Euere Glückseligkeit wohl lebe und durch heilige Erfolge in Christus voranschreite, ist unser eifriger Wunsch.

Hundertunderster Brief.

Lullus an Dealun [2]).

(Um das J. 736.)

Dem ehrwürdigsten Bruder Dealun, seinem früheren Lehrer, der unwürdige Diakon Lullus, welcher ohne bevorzugende Verdienste das Amt des Diakonats bekleidet [3]), den wünschenswerthen Gruß im Herrn.

Ich flehe mit den innigsten Bitten zu der Güte Deiner Huld, Du wollest Dich würdigen, das Schifflein meiner Wenigkeit durch Deine ersprießlichen Gebete oben zu halten, damit ich durch Deine Gebete, wie durch einen Schild, geschützt zu dem Hafen des Heils zu gelangen und Verzeihung meiner in diesem irdischen Arbeitshause begangenen Vergehen zu erhalten verdiene, wie ich schon im Laufe des verflossenen Jahres durch unseren Bruder Denewald, den Träger meines Briefes, gebeten habe [4]).

---

1) Schon von den apostolischen Zeiten an wurden in der katholischen Kirche Gebete für die Verstorbenen verrichtet. Nach dem Entstehen der Klöster verbanden sich die verschiedenen Genossenschaften, wechselseitig für die Verstorbenen zu beten und das heilige Meßopfer darzubringen. Die Namen derselben, welche man sich wechselseitig durch Todtenzettel (rotulae, breves) mittheilte, wurden in das Todtenregister eingetragen und zu gewissen Zeiten abgelesen. Vgl. A. J. Binterim, Geschichte der deutschen Concilien, Bd. II, S. 291 ff.

2) Da Lullus in dem Kloster Malmesbury in der Diözese Shireburn erzogen wurde, so muß Dealun, über welchen sich übrigens keine nähere Nachricht findet, Lehrer in demselben gewesen sein.

3) Lullus scheint stets in der Nähe des Bonifacius geblieben zu sein und ihn in seinen kirchlichen Verrichtungen unterstützt zu haben.

4) Denewald kam um das J. 725 mit Lullus nach Deutschland (vgl.

Eine Sendung geringer Geschenke begleitet diesen Brief; es sind zwar keine Deiner würdige, werden aber mit ergebenem Sinne überreicht. Deßgleichen ersuche ich Dich, mir einige Werkchen des Bischofs Aldhelm entweder in Prosa oder in Versen oder Gesangsweisen zum Troste auf meiner Pilgerschaft und zum Andenken an den seligen Vorsteher selbst zukommen zu lassen [1]); auch zeige mir durch einige Worte Deiner Freundlichkeit an, was Deine Brüderlichkeit in Bezug auf diese Bitten zu vollbringen vermag, denn ich bin sehr begierig, es zu hören. Daß es Dir wohl ergehen und Dein Glück mit jedem Tage zunehmen möge, um noch recht lange Zeit für mich Fürbitte einlegen zu können, ist mein Wunsch.

Oft, so sagt das Gerücht, beim Mahl Agathocles dem König
Dienten auf prunkendem Tisch Teller von samischem Thon [2]),
Während erbärmliche Kost und reichverzierte Gefäße
Armuth und Reichthum zugleich zeigten in buntem Gemisch.
Wurde gefragt, warum, so gab den Bescheid er: obgleich ich
König Siziliens jetzt, hat mich ein Töpfer gezeugt [3]).

Seiters, S. 188 ff.) und wurde häufig als Bote gebraucht (vgl. Br. 24, 30, 35 u. 69). Da er in der Ueberschrift des gegenwärtigen Briefes die Zeit, in welcher er Dealuns Unterricht genoß, als eine lange (jam dudum) vergangene bezeichnet, so ist hier von einer der späteren Gesandtschaften, welche den Zweck hatten, tüchtige Mitarbeiter aus den angelsächsischen Klöstern nach Deutschland zu führen, etwa um das J. 735, die Rede. Der Brief dürfte also etwa in das J. 736 zu setzen sein.

1) Aldhelm war Abt des Klosters Malmesbury, dann Bischof von Shireburn und starb im J. 709. Er stand als Gelehrter und Dichter bei seinen Zeitgenossen in großem Ansehen (vgl. Br. 81). Die Ausgabe seiner sämmtlichen Werke von J. A. Giles (Lond. 1844. 8.) ist als die beste zu betrachten, obgleich sie in vielen Beziehungen Manches zu wünschen übrig läßt.

2) Die aus der schönen Erde der Insel Samos im ägäischen Meere gearbeiteten Töpferwaaren wurden im Alterthume den andern vorgezogen.

3) Agathocles, der Sohn des Töpfers Karkinus aus Rhegium, schwang sich durch Glück und Klugheit zum Feldherrn und Beherrscher der griechischen Bevölkerung auf Sizilien empor; er fürchtete übrigens mit Recht die Launen des Schicksals, denn er wurde von einem seiner Sklaven vergiftet und noch halb lebendig auf den Scheiterhaufen geschleppt und verbrannt (289 v. Chr.).

Habe du, wer du auch seist, stets heilige Scheu vor dem Glücke,
Wenn du von niederem Stand plötzlich zu höherem steigst [1]).

Hundertundzweiter Brief. [a]

Ingalice an Lullus.

(Um das J. 726.)

Dem hochgeachteten und theuersten Diener Gottes Lullus der unwürdige Priester Ingalice [2]), aber doch in Allem Dein ergebener Diener, den wünschenswerthen Gruß im Herrn.

Das Schreiben Deiner Klugheit und die Geschenke Deiner Freigebigkeit, welche Du an mich gerichtet hast, sind mir zugekommen und ich habe, nachdem ich das erstere aufmerksam gelesen und überdacht, daraus, wenn ich es recht verstehe, entnommen, daß Du uns nach Vorausschickung einer freundlichen Begrüßung mittheilst, wie ihr mancherlei Beschwerden und Trübsale zu erdulden habt [3]), welche in dieser Welt oft die Diener Christi heimzusuchen pflegen, da ja schon der Apostel sagt: Alle, die gottselig leben wollen in Christo, werden Verfolgung leiden [4]); ferner verlangst Du demüthig gegen alle Versuchungen, welcher Art sie auch seien, den Beistand unserer Gebete, und daß unsere ganze Genossenschaft beflissen war, für Euere Wohlfahrt an den Herrn emsig Gebete zu richten, wollte ich Dir jetzt, theuerster Diakon, auf das Schreiben Deiner Gelehrsamkeit erwiedern, war aber wegen der Geringfügigkeit meines Wissens nicht im Stande,

---

1) Diese dem Dichter Ausonius entlehnten Verse (Epigr. 8) stehen in keinerlei Beziehung zu dem vorliegenden Briefe und scheinen eher zu dem hundertunddritten Briefe zu gehören.

2) In welchem Kloster dieser Priester lebte, läßt sich nicht ermitteln und aus dem Briefe selbst geht nicht hervor, ob dieser in einem angelsächsischen oder deutschen Kloster geschrieben ist, doch scheint die den Schluß bildende Beziehung auf Bonifacius ein von diesem gegründetes deutsches Kloster zu bezeichnen.

3) Diese Aeußerung deutet auf eine Zeit hin, in welcher Bonifacius und seine Gefährten mit großen Hindernissen zu kämpfen hatten und da Lullus um das J. 725 nach Deutschland kam, so dürfte der vorliegende Brief in die nächsten Jahre nach seiner Ankunft zu setzen sein.

4) II. Timoth. 3, 12.

diese Schuld würdig abzutragen, ich weiß jedoch auch, daß die wahre Liebe Alles erträgt [1]). Diese wenigen Worte meiner Ungeschicklichkeit lasse ich Euerer Liebenswürdigkeit durch den getreuen Ueberbringer, Euern und auch unsern Bruder Aldred [2]), nebst einigen kleinen Geschenken, nämlich vier nach unserer Sitte gearbeiteten Messerchen, einem silbernen Kamme und einem Handtuche [3]), zur Erinnerung an unsere Liebe überreichen und ersuche Deine Brüderlichkeit, sie mit derselben Gesinnung anzunehmen, mit welcher sie von mir für Dich bestimmt wurden. Aber auch unsern Fürsprecher bei Gott, den ehrwürdigen Oberhirten Bonifacius, bittet die gesammte Schaar unserer Brüder sammt unserm Abte in der Liebe Gottes zu grüßen.

Hundertundzweiter Brief. [b]

Lullus an Leobgytha [4]).

(Um das J. 736.)

Der in Christus geliebtesten Schwester Leobgytha der geringe Diener Lullus im Auftrage der Schüler unseres Herrn Bonifacius seinen Gruß im Herrn.

Ich bin überzeugt, daß die Emsigkeit Deiner Weisheit des evangelischen Spruches nicht uneingedenk ist, welcher da sagt: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich [5]). Diese Armuth ist mit Geduld zu tragen, wie derselbe Evangelist [6]) bezeugt, indem er sagt: In eurer Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen. Auch halte im Herzen fest an dem Davidischen Spruche, daß nach der Menge deiner Schmerzen die Tröstungen des Herrn deine Seele erfreuen [7]), und glaube nicht,

---

1) Vgl. I. Korinth. 13, 7.

2) Auch über diesen Bruder findet sich nirgends eine nähere Nachricht.

3) Quatuor cultellos (vgl. Br. 124) nostra consuetudine factos et calamistrum argenteum et mappam unam; eine andere Deutung dieser Worte bleibt Jedem überlassen.

4) Äbtissin des Klosters Bischofsheim an der Tauber, vgl. Br. 21—23.

5) Matth. 5, 3. — 6) Nicht derselbe, sondern Lucas 21, 19.

7) Vgl. Psalm 93, 19.

daß Deine aufrichtige Schwesterschaft im Herrn der Verachtung oder der Vergessenheit anheimgefallen ist, obgleich wir seit einer längeren Zeitfrist körperlich von einander getrennt sind; eben so wenig gieb Dich der Vermuthung hin, daß ich in Bezug auf Deine Angelegenheiten in irgend einer Weise ermüdet bin, sondern wisse, daß ich nur durch die List des teuflischen Truges zu sehr in Anspruch genommen und durch die heimtückische Verfolgung der Diener des Teufels geplagt werde und es mir wegen der Söhne der Bosheit nach dem Worte des Propheten vor meinem Leben eckelt [1]). Fehlt Dir aber irgend Etwas für Deine Bedürfnisse [2]), so thue mir es durch den Diakon Gundwin [3]), welcher zu mir zurückkehren wird, kund und rede ihm zu, daß er in seinen Anstrengungen für mich nicht ermüde, denn es findet sich selten Jemand, der meine Trübsale mit mir theilen will. Lebe wohl im Herrn und lege für mich um so eifriger Fürbitte ein, weil ich von immer schwererem Bedrängniß niedergedrückt werde.

---

1) Vgl. Job 9, 21.

2) Da Leobgytha etwa im J. 734 nach Deutschland kam, so fällt ihre Klage über Vernachläßigung oder Mangel an Unterstützung wohl in die erste Zeit ihrer Wirksamkeit und das tröstende Schreiben des Lullus dürfte etwa in das J. 736 zu setzen sein. Mit dieser Zeitbestimmung läßt sich auch die Klage des Lullus über Verfolgungen vereinigen, da Bonifacius und seine Gefährten um diese Zeit vielfach gegen mächtige Verfolger und Verläumder anzukämpfen hatten.

3) Näheres über diesen Diakon findet sich nicht.

Hundertunddritter Brief.

Lullus an Gregorius.

(Um das J. 752.)

Der helles Licht verbreitenden Leuchte der Kirche Christi und meinem im Lehramte des göttlichen Gesetzes ergebensten Gehülfen, dem nach Gebühr seiner Verdienste mit der doppelten Würde des Priesters und des Abtes geschmückten Gregorius [1]), Lullus, der letzte Zögling der rechtgläubigen Mutter, nämlich der Kirche, den heilbringenden Gruß der unvergänglichen Liebe im Hauptecksteine des alten und neuen Testamentes [2]).

Die durch die Besorgung des getreuen Trägers überbrachten Geschenke Deiner Freigebigkeit sind mir zugekommen, waren aber zugleich nach gewohnter Weise auch von den jedes Geschenk übertreffenden Grüßen Deiner süßesten wohlwollenden Liebe begleitet, und als ich diese hörte und vernahm, habe ich zuerst, wie es sich geziemt, dem gütigsten Gotte den innigsten Dank gesagt und sodann Deiner Brüderlichkeit den gebührenden Dank abgestattet, weil ich Dich, den ich in geringerem Ansehen als einen treuen Freund kannte, in höherem Ansehen als einen noch treueren bewährt fand. Als ich daher den Erfolg Deines Glückes [3]) erfuhr, gerieth mein verdrießlicher Sinn in doppelte Bewegung, indem er sich über die Erhebung eines theuern Gefährten freute, über

---

1) Gregorius, von mütterlicher Seite ein Großenkel des austrasischen Königs Dagobert II, hatte sich schon als fünfzehnjähriger Knabe an Bonifacius, als dieser auf seiner Reise aus Friesland nach Thüringen im Kloster Pfalzel bei Trier einkehrte (722), angeschlossen und ihn fortwährend begleitet. Da er im J. 752 von diesem zum Abte des Klosters in Utrecht ernannt wurde (vgl. Lindgeri, Vit. S. Gregorii, c. 14), so dürfte der vorliegende Brief um so eher in dasselbe Jahr zu setzen sein, als sich Lullus, welcher im J. 753 zum Erzbischofe von Mainz bestimmt wurde, hier noch als einfacher Zögling und nicht als Würdenträger der Kirche darstellt.

2) Vgl. Ephes. 2, 20.

3) Nämlich die Ernennung zum Abte des Klosters in Utrecht.

die Trennung aber betrübte, weil es den Menschen unerträglich zu sein scheint, daß der, welchen man mehr als die übrigen liebt, plötzlich entführt wird, obgleich ich fest überzeugt bin, daß kein Länderraum jene zu trennen vermag, welche die wahre Liebe zu Christus durch das unzerreißliche Band brüderlicher Zuneigung mit einander verknüpft hat, und um nicht den Verdacht der Schmeichelei zu erregen, nehme ich Gott zum Zeugen, daß ich Dich, Vater, so heiß als es nur immer zu denken möglich ist, mit der Liebe der innigsten Zuneigung liebe. Darum aber ersuche ich Dich demüthig mit dringender Bitte, daß wir die einmal in Christus begonnene Liebe durch träge Gleichgültigkeit in unserer Brust nicht erkalten und gleich einem kleinen Funken eines schwachen Feuers in der dunkeln Loderasche ersticken lassen, damit wir nicht den Vorübergehenden, wenn sie den angefangenen Thurmbau betrachten, zum Gelächter dienen [1]), denn die Schrift sagt: Wer ausharret bis ans Ende, der wird selig werden [2]), und jeder Künstler wird nicht des begonnenen, sondern des vollendeten Werkes wegen gepriesen. Du darfst aber überzeugt sein, daß meine obgleich dem Alter nach jüngere, an Verdienst und Rang geringere und an Wissen nachstehende Wenigkeit ohne irgend einen störenden Zweifel dieß beobachtet hat und auch ferner beobachten wird, an Deinem Ernste im Leben und an der Festigkeit Deines Sinnes aber zweifle ich keinen Augenblick. Wappnen wir uns also nach der Vorschrift des Apostels [3]) mit der geistlichen Rüstung, indem wir für einander beten, damit wir das Heil erlangen, weil bei Gott, wie Jacobus bezeugt, das anhaltende Gebet des Gerechten viel vermag [4]), und beharren wir dabei um so eifriger, je heftiger wir uns von den vielerlei Pfeilen der Versuchungen angegriffen sehen. Die stärkere Rechte nämlich soll nicht nachlassen, die schwächere Linke zu unterstützen und die Linke wird nicht aufhören, der Rechten zu dienen, wie die Magd der Herrin, das heißt, Du sollst, indem Du meine Unbeständigkeit durch die Beispiele Deines frommen Lebens züchtigst, zurechtweisest und mahnest, mich, der ich zwar

---

1) Vgl. Luc. 14, 29. — 2) Matth. 10, 22.
3) Vgl. Ephes. 6, 11. 13. — 4) Vgl. Jac. 5, 16.

dem Körper nach abwesend, aber im Geiste anwesend bin, wie es Deine Gewohnheit ist, zur Vollkommenheit des besseren Lebens führen und ich werde Dir mit demüthiger Ergebenheit, so weit es meine Kräfte gestatten, in Allem treuen Dienst leisten. Auch wünsche ich, die mahnenden Worte meiner Wenigkeit möchten, obgleich sie albern und überflüssig scheinen, von der Genossenschaft Deiner Liebden [1]) nicht lästig aufgenommen werden, denn sie niederzuschreiben drängt ohne irgend eine andere Veranlassung nur allein die Liebe, welche Alles besiegt, da ja geschrieben steht:

„Liebe besieget die Welt, auch uns laßt weichen der Liebe [2]),"

indem wir allen Stolz der Aufgeblasenheit fern halten. Die rathenden Worte, welche ich auf meine Gefahr hin zu sprechen nicht unterlassen kann, gehen dahin, daß Du in dieser zeitlichen Gewalt und irdischen Herrschaft, die Du jetzt durch die Fügung Gottes besitzest, immer eingedenk sein mögest des Spruches des Herrn, welcher da lautet: Mein Reich ist nicht von dieser Welt [3]), und jenes des Apostels, welcher heißt: Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist [4]). Was wird durch diese Worte anders angedeutet, als was sich auch so klar ausdrücken läßt: Wollet das Auge eueres Geistes nicht auf Jenen richten, den ihr täglich durch seinen eigenen Sturz fallen seht, sondern schauet mit der ganzen Anstrengung des Geistes auf Jenen und liebt aus allen Kräften Jenen, welcher allen Zeiten vorausgeht und durch alle Zeiten unveränderlich bleibt, welcher der zukünftigen und der vergangenen Zeit entbehrt und sich selbst immer wesentlich Sein ist. Was ist nämlich die flüchtige Seligkeit dieser Welt und das unbeständige Glück anders als Dunst und Rauch? Welcher Kundige weiß nicht, daß zwischen dem zeitlichen Glück und der ewigen Seligkeit ein großer Unterschied ist. Lernen wir also die zeitliche Macht unbeschadet der ewigen Seligkeit genießen und laßt uns im Vergleich zu dieser Alles gering achten. Verschmähen wir kostbare Gewänder, mit Gerste gemästete Rosse, Habichte und Falken mit krummen Krallen, bellende Hunde, Unfug treibende Possenreißer, feine Speisen und Getränke von aus-

---

1) Von deinem seitherigen Genossen. — 2) Virgil Eclog. X, 69.
3) Joh. 18, 36. — 4) I. Joh. 2, 15.

gesuchtem Geschmacke und Ueberladung mit schimmerndem Silber und Gold [1]). Nehmen wir unsere Ruhe nicht auf weichem Polster und überbieten wir nicht als Männer durch den Gebrauch weicher Kissen die feurigen Mädchen; vor Allem aber werde der unvorsichtige Umgang mit fremden Frauen [2]) vermieden, weil wir oft ärger durch unvorsichtige Sicherheit, als durch offene Versuchung verführt werden. Die einsame Beschäftigung mit den heiligen Schriften verscheuche die lärmende Menge der Diener, weil mit aller Wachsamkeit jene Grube zu vermeiden ist, in welche wir die meisten durch einen erbärmlichen Sturz hinabfallen sahen, denn oft wird der kräftige Krieger durch ein tückisch geschleudertes Geschoß von einem Feinde, von welchem er nicht besiegt werden zu können schien, am gefährlichsten getroffen. Obschon ich nun recht wohl weiß, daß Du dieses Amt in der Absicht, Seelen zu gewinnen, und im Eifer, Gott vielfacher dienen zu können, übernommen hast, so bedenke doch, daß ein harter Griff die weiche Hand rauh macht. Deßhalb, mein früherer theuerer Gefährte und jetzt gütiger Lehrer, gedenke in allen deinen Werken an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen [3]). Eine schnelle Gelegenheit, zu Dir zu kommen, ist mir wegen der vielfachen Bedrängniß, welche wir, Gott sei Dank, fortwährend zu ertragen haben, gänzlich versagt. Was das beifolgende Geschenk betrifft, so beurtheile es nicht nach seiner Größe, sondern berücksichtige den ergebenen Sinn des Darbringenden. Gestützt auf die Zuversicht der alten Genossenschaft will ich auch noch in diesem Briefchen eines zur Zeit, als wir noch gemeinschaftlich die lautern Gebote Gottes erforschten, oft vorgebrachten Spruches, der jedoch, wie Du Dich, wenn Du ihn liesest, wohl erinnern wirst, keineswegs Deine der reinen Religion angehörende Person betrifft, sondern sich auf einen gewissen äußerst schändlichen

---

1) Die Gegenstände, womit die vornehme Welt sich damals vergnügte und jetzt noch vergnügt, sind also ungefähr dieselben geblieben.

2) Feminae extraneae; darunter sind alle Frauen zu verstehen, welche mit dem Geistlichen, bei dem sie sich aufhalten, nicht durch die Bande der Blutverwandtschaft verbunden sind; vgl. Decreti P. I, dist. 81, c. 27.

3) Ecclesiast. 7, 40.

Abtrünnigen bezog, welcher immer zu schwören pflegte, daß er nichts Irdisches annehmen werde, und von welchem ich, als er auf einmal unvermuthet, gleich einer neuen Erscheinung, als Bischof auftauchte, sagte, daß ich fürchte, er werde sogar zum größten Theil irdisch werden [1]). Damit aber die Weitläufigkeit der längeren Rede bei dem Leser keinen Ueberdruß hervorbringe (denn der Weise braucht nur wenig Worte, der Thor aber müht sich mit vielen ab, wie auch ich), so bitte ich Dich, streife verbessernd den Rost von diesem Briefe ab und habe Nachsicht mit meiner Verkehrheit. Gott wolle sich würdigen, Dir, was zu Deinem Heile gehört, gnädig einzugeben, und der Hirt der Hirten wolle Dich sammt der Dir anvertrauten Heerde bewahren. Mit eigener Hand füge ich noch bei: Beobachte, was vorgeschrieben ist, und Du wirst selig werden [2]).

---

1) Die ganze Stelle ist in den Handschriften verdorben und unklar.

2) Nach diesem Briefe folgen wahrscheinlich die dem Inhalte desselben entsprechenden Verse, welche irrthümlich dem hundertundersten Briefe, auf den sie keinerlei Beziehung haben, angehängt sind.

Hundertundfünfter Brief [1]).

Bonifacius an Stephanus III.

(Im J. 753.)

Dem ehrwürdigen und liebenswürdigen Herrn, dem mit dem Vorrechte des Apostelamtes begabten Papste Stephanus, Bonifacius, der geringe deutsche Legat oder Sendbote der katholischen und apostolischen römischen Kirche, den wünschenswerthen Gruß der Liebe in Christus.

Schon [2]) zu der Zeit, als Sergius [3]) auf dem apostolischen Stuhle saß, kam zu den Schwellen der heiligen Apostel ein dem Volke der Sachsen angehörender Priester von wunderbarer Enthaltsamkeit und Heiligkeit, Namens Willibrord [4]), mit einem andern Namen auch Clemens genannt [5]), welchen der eben erwähnte Papst zum Bischofe weihte und nach den Ufern des abendländischen Ozeans schickte, um dem heidnischen Volke der Friesen zu predigen [6]). Er predigte fünfzig Jahre, bekehrte das erwähnte Volk der Friesen größtentheils zum Glauben Christi, zerstörte die heidnischen Heiligthümer und Tempel, baute Kirchen, gründete einen bischöflichen Sitz und eine Kirche zu Ehren des heiligen

---

1) Die Nummer 104 muß, da sie nichts weniger als ein Brief ist und nur eine geschichtliche Notiz über die Mainzer Synode vom J 752 enthält, ausfallen und kann erst bei den Concilien Berücksichtigung finden.

2) Der Uebersetzer liest mit Baronius (Ann. eccles. ad ann. 755, §. 31.) jam (schon) statt nam (denn) und glaubt weder, daß der Anfang des Briefes fehlt, noch daß dieser, wie Manche annehmen, ein Stück des unvollständigen neunundachtzigsten Briefes ist, da beide Briefe in den Handschriften mit besonderen Ueberschriften versehen sind.

3) Sergius I. (687 — 701).

4) Willibrord war ein Angelsachse und im J. 657 in Northumbrien geboren.

5) Den Namen Clemens erhielt er, als er zum Bischofe geweiht wurde.

6) Willibrord ging zweimal nach Rom, zum erstenmale im J. 692, in welchem er seine Sendung und seine Weihe als Bischof ohne bestimmten Sprengel empfing, und zum zweitenmale im J. 696, in welchem er am 22 November zum Erzbischofe von Utrecht geweiht wurde; vgl. Beda, Hist. eccles. l. V, c. 11.

Erlösers an dem Orte und in der Veste, welche Utrecht [1]) heißt, und fuhr an diesem Sitze und in der von ihm erbauten Kirche des heiligen Erlösers fort zu predigen bis in sein hinfälliges Alter; sodann setzte er einen Mitbischof an seine Stelle [2]), um den Dienst zu versehen, und ging, nachdem er die Tage seines langen Lebens beendet hatte, in Frieden heim zu dem Herrn [3]); mir aber empfahl Karlmann, der Fürst der Franken, an, für jenen Sitz einen Bischof zu bestimmen und zu weihen, was ich auch that [4]). Nun aber maßt sich der Bischof von Köln [5]) jenen Sitz des vorhergenannten von dem Papste Sergius geweihten Bischofs Clemens an und behauptet, er gehöre ihm zu und zwar wegen der Fundamente irgend einer von den Heiden zertrümmerten Kirche, welche Willibrord bis auf den Boden zerstört in der Burg Utrecht vorfand, durch seine eigene Bemühung von Grund aus wieder aufbaute und zu Ehren des heiligen Martinus weihte. Er führt ferner an, die Burg Utrecht sammt der zerstörten Kirche sei von Dagobert, dem alten Könige der Franken [6]), unter der Bedingung zum Kölner Sprengel geschlagen worden, daß der Bischof von Köln das Volk der Friesen zum Glauben Christi bekehre und bei ihnen das Predigtamt versehe, was er aber nicht that. Er predigte nicht und bekehrte nicht die Friesen zum Glauben Christi, sondern das Volk der Friesen blieb

---

1) Trajectum, in früherer Zeit auch Trecht genannt.

2) Dieser Mitbischof oder Coadjutor hieß, wie man vermuthet, Dadan.

3) Willibrord starb am 6 November 739.

4) Bonifacius selbst war von Willibrord als Nachfolger ausersehen worden, da er aber einem größeren Geschäftskreise vorzustehen hatte, so übertrug er die speciellere Sorge für Utrecht wahrscheinlich dem schon erwähnten Dadan oder vielleicht auch jenem Eoban, der mit ihm in den Martertod ging; vgl. H. Leo, Niederl. Geschichte, Bd. I, S. 900, und Seiters, S. 287.

5) Hildegar, welcher im J. 750 den bischöflichen Stuhl bestieg und am 28 Juni 753 auf dem Feldzuge gegen die Sachsen umkam. Da nun Stephan III. im März 752 von dem päpstlichen Throne Besitz nahm und im November 753 nach Frankreich reiste, so dürfte der vorliegende Brief in die ersten Monate des Jahres 753 zu setzen sein.

6) Dagobert I (625—637). Er soll um das J. 631 dem Bischofe Cunibert von Köln die Burg Utrecht geschenkt haben.

heidnisch bis zu der Zeit, als Sergius, der ehrwürdige Oberhirte des römischen Stuhles, den oben erwähnten Diener Gottes Willibrord als Bischof zu dem erwähnten Volke schickte, um ihm zu predigen, welcher dann auch, wie ich bereits gesagt habe, jenes Volk zum Glauben Christi bekehrte. Und jetzt will der Bischof von Köln den Sitz des erwähnten Predigers Willibrord an sich ziehen, als wäre er kein dem römischen Oberhirten unterworfener Sitz, um dem Volke der Friesen zu predigen. Ich antwortete ihm nach meiner Ueberzeugung, wie auf die Vorschrift des apostolischen Stuhles und auf die mit der Sendung des ehrwürdigen Predigers Willibrord verbundene Anordnung, daß auch ein dem römischen Oberhirten unterworfener bischöflicher Sitz, um dem Volke der Friesen, von welchem ein großer Theil noch heidnisch ist, zu predigen, gegründet werde, größeres Gewicht in Bezug auf das, was geschehen solle, zu legen sei, als auf die zertrümmerten und von den Heiden zertretenen, durch die Nachläßigkeit der Bischöfe aber aufgegebenen Fundamente eines zerstörten Kirchleins. Er ist jedoch nicht meiner Meinung [1]) und Ihr wollet daher Euch würdigen, mir die Entscheidung Euerer Väterlichkeit kund zu thun und die Antwort, welche ich jenem Bischofe von Köln gab, wenn sie gerecht und Euch genehm ist, durch Euere Machtvollkommenheit zu bekräftigen, damit die Vorschrift des Papstes Sergius und jener Sitz aufrecht erhalten werde. Ihr könnt mich nämlich, wenn es Euch beliebt, dadurch unterstützen, daß Ihr mir aus dem Archive Euerer Kirche beurkunden und zugehen laßt, was der heilige Sergius dem erwähnten Bischof Willibrord bei seiner Weihe auftrug [2]), damit ich durch die Machtvollkommenheit Euerer Heiligkeit die Widersprechenden zu überzeugen und zu bewältigen vermag. Sollte es aber Euerer Heiligkeit gut dünken, auf eine andere Weise gerechter zu

---

1) Die Ansicht des Bischofs von Köln drang indessen, wenn auch nicht schon jetzt, doch jedenfalls später durch, da Utrecht bis zum J. 1549, in welchem die Säcularisation erfolgte, Köln untergeordnet war.

2) Eine auf die Weihe und die Instruction Willibrords bezügliche Urkunde des Papstes Sergius wurde bis jetzt nicht aufgefunden.

entscheiden, so wollet Euch würdigen, mir den Entschluß Euerer Väterlichkeit mitzutheilen, damit ich ihm Folge leiste [1]).

Hundertundsechster Brief.

Pippin an Bonifacius.

(Im J. 752.)

Der Frankenkönig Pippin, der erlauchte Mann, an den Erzbischof und von dem apostolischen Stuhle geschickten deutschen Legaten Bonifacius [2]).

Da Deine ehrwürdige Väterlichkeit von unserer Hoheit für das Kloster, welches kürzlich von Dir in der Einöde Boconia an dem Flusse Vuldaha an dem Orte, welchen unser Bruder Karlmann seligen Andenkens [3]) Dir durch rechtliche Schenkung

---

1) Die Antwort des päpstlichen Stuhles auf diesen Brief ist nicht bekannt geworden, vielleicht wurde die Angelegenheit während der Anwesenheit des Papstes am fränkischen Hofe geordnet; die Entscheidung erfolgte jedoch, wie Seiters (S. 532) bemerkt, jedenfalls im Sinne des Bonifacius, denn wir finden denselben bald nach dem Tode Hildegars in Friesland und alle seine Thätigkeit und Kraft wandte er von jetzt an diesem Lande zu.

2) Ueber die Aechtheit dieses Briefes wurden viele Zweifel erhoben, aber mit Unrecht, denn abgesehen davon, daß er schon in Othlos Leben des heiligen Bonifacius (II, 18) mitgetheilt wird, haben sich auch erfahrene Kenner des Urkundenwesens für die Aechtheit der äußeren Form dieser Urkunde ausgesprochen. C. Tr. G. Schönemann, Versuch eines Systems der Diplomatik (Hamburg 1802. 8.), sagt (Bd. II, S. 135), daß darin keine von den wesentlichen Eigenschaften des damaligen Diplomencharakters vermißt werde und mithin die nicht in Abrede zu stellende Härte und Gezwungenheit wohl der eigenen Gewohnheit des Schreibers beigemessen werden könne. Der Brief ist übrigens in allen Ausgaben der Briefe des Bonifacius ungenau und verstümmelt mitgetheilt; die Uebersetzung folgt dem von Joh. Fr. Schannat in seinen Vindiciae quorundam Archivi Fuldensis diplomatum (Francof. 1728. F.) Tab. III. gegebenen Facsimile.

3) Beatae memoriae; dieser Ausdruck hat, da Karlmann erst am Ende des Jahres 754 starb, den hauptsächlichsten Zweifel an der Aechtheit der Urkunde hervorgerufen, jedoch keineswegs mit Recht, da derselbe in der ersten Hälfte des Mittelalters auch öfter von Lebenden gebraucht wird und besonders hier von Karlmann, welcher der Welt entsagt hatte, gebraucht werden konnte;

überließ [1]), erbaut worden ist, verlangt hat, daß es, wie es bekanntlich kraft der Machtvollkommenheit des heiligen Apostelfürsten Petrus, für welchen Du das Amt eines Sendboten versiehst, durch das Vorrecht des heiligen apostolischen Stuhles erhöht wurde, eben so auch durch den Befehl unserer Machtvollkommenheit bestätigt werde, so hat es uns gefallen, Deinen Bitten Gewährung angedeihen zu lassen und wir haben deßhalb befohlen, zur Ehre Gottes und zur Verehrung des heiligen Petrus den Inhalt unserer Verfügung niederzuschreiben, durch welche wir das Dir von dem seligen Zacharias übertragene Vorrecht des heiligen apostolischen Stuhles [2]) mit der Zustimmung unserer Bischöfe und übrigen Getreuen bekräftigen, indem wir befehlen, daß kein Priester in unserm uns von Gott verliehenen Reiche sich außer dem apostolischen Stuhle in dem vorher erwähnten Kloster irgend eine Gewalt anmaße, so daß keiner, wenn er nicht von dem Abte des Klosters eingeladen worden ist, sich nicht einmal unterfangen soll, darin die Feier der Messe zu begehen, damit es eben deßhalb, weil es dem apostolischen Stuhle unterworfen ist, durch den Bestand des Vorrechts unerschütterlich bevorzugt bleibe; auch soll es sich für immer des festen Eigenthumes der Orte und Gegenstände, sowohl derjenigen, welche es in der jetzigen Zeit bekommt oder besitzt, als auch derjenigen, welche in künftigen Zeiten die göttliche Güte als Zuwachs aus den Geschenken und Opfern, so wie auch aus den Zehnten der Gläubigen in seine Gewalt bringen wird, ohne Widerspruch irgend einer Person erfreuen. Sollte aber Jemand dieser Vorschrift unserer Machtvollkommenheit widerstreben wollen, so möge er dem Spruche der apostolischen Strafandrohung, welcher in dem Vorrechte enthalten ist, verfallen, und dennoch, was wir aus Liebe zu Gott und aus Ehrfurcht gegen den heiligen Petrus durch unsere Machtvollkommenheit bestätigt haben, unverrückt bleiben, wie es durch unsere Hand bekräftigt und

---

vgl. G. D. Hofmann, vermischte Beobachtungen aus der deutschen Staatsgeschichte (Ulm 1761 ff. 8.), Bd. II, S. 67.

1) Vgl. weiter oben Br. 76.

2) Diese Exemtionsurkunde ist weiter oben (Br. 88) mitgetheilt.

sowohl durch den Aufdruck unseres Ringes [1]), als auch durch die Beistimmung unserer Getreuen unterstützt wurde. Zeichen † des glorreichsten Königs Pippin, † Zeichen des Erzbischofs Bonifacius, † Zeichen des Bischofs Burghard [2]), † Zeichen des Bischofs Willibald [3]), † Zeichen des Bischofs Lul [4]), † Zeichen des Bischofs Eoban [5]), † Zeichen des Bischofs Cilimann, † Zeichen des Priesters Folcremm, † Zeichen des Priesters Megingoz, † Zeichen des Statthalters Throand, † Zeichen des Statthalters Liutfrid, † Zeichen des Statthalters Hrunzolf, des Statthalters Hroggon, Zeichen Orentiles, Zeichen Thacholfs, Zeichen Winchings. In Gottes Namen hat Baddilo [6]) die Ausfertigung besorgt. Gegeben im Monate Juni im ersten Jahre unseres Reiches [7]); im öffentlichen Palaste zu Attiniacum [8]) in Gottes Namen glücklich vollbracht. Amen.

---

1) Das auf der Urkunde befindliche Siegel in dunkelm Wachse zeigt das Brustbild Pippins von der rechten Seite mit einem Lorbeerkranze um den Kopf und einem mäßigen Barte; die Deutung der verstümmelten Umschrift XPE PROT ... FRANC durch Christe protege regem Francorum (Christus, beschütze den König der Franken) scheint die richtige.

2) Von Würzburg; er legte bald nach der Unterzeichnung dieser Urkunde, durch die Last der Jahre gebeugt, die bischöfliche Würde nieder und zog sich in das von ihm erbaute Kloster Homburg zurück, wo er noch vor Bonifacius starb; vgl. Seiters, S. 334.

3) Von Eichstädt (745 — 781).

4) Coadjutors des Bonifacius und späteren Erzbischofs von Mainz.

5) Von Utrecht; vgl. den vorhergehenden Brief. Ueber die andern Zeugen, von welchen einige auch schon bei der Schenkungsacte Karlmanns unterschrieben sind, ist nichts Näheres bekannt.

6) Baddilo hat als Kanzler auch noch viele andere Urkunden Pippins ausgefertigt.

7) Also im J. 752, wenn man die Thronbesteigung Pippins von der Weihe durch Bonifacius (5 März 752) an rechnet, was bei allen von dem Könige ausgestellten Urkunden zu beobachten sein dürfte; in Privatacten scheint man auch von der Weihe durch den Papst Stephan III. (28 Juli 754) an gerechnet zu haben.

8) Attigny, Marktflecken am Flusse Aisne (Departement der Ardennen, Bezirk Vouziers).

Hundertundsiebenter Brief.

Lullus an Denehard und Andere.

(Im J. 757.)

Den geliebtesten Söhnen Denehard, Eanberth, Winbert, Sigeher und Sigewald[1]) der Oberhirte Lullus seinen Gruß im Herrn.

Wir geben Euch die Weisung, alle an sämmtlichen Orten Gott Dienende, sowohl Diener Gottes, als auch Mägde Christi, in der Provinz der Thüringer[2]) und das gesammte Volk zu ersuchen, gemeinschaftlich die Barmherzigkeit des Herrn anzuflehen, daß wir von der drohenden Geisel der Regengüsse befreit werden[3]). Sie sollen sich nämlich eine Woche jeder Fleischspeise und jedes Trankes, worin sich Honig befindet[4]), enthalten, ihr sollt am zweiten, vierten und sechsten Wochentage[5]) bis zum Abende fasten und jeder Diener Gottes und jede Nonne soll in jener Woche an jedem Tage fünfzig Psalmen singen, ihr Priester aber sollt darauf bedacht sein, jene Messen, welche gegen das Unwetter vorgeschrieben sind, zu lesen. Wir haben Euch die Namen unseres Herrn, des römischen Bischofs, übersendet, für welchen jeder von Euch dreißig Messen und jene Psalmen singen und nach unserer Vorschrift fasten soll[6]). Deßgleichen soll jeder von Euch

---

1) Alle diese Geistlichen (wahrscheinlich Aebte thüringischer Klöster) sind nicht näher bekannt.

2) Welche zu dem Sprengel des Erzbischofs von Mainz gehörte.

3) Man findet in den Annalen dieser Zeit nirgends einen Anhaltspunkt zur Bestimmung des Jahres, in welchem diese Regengüsse statt fanden. Die Vermuthungen, welche das J. 764 aufstellen, entbehren jeder sicheren Grundlage.

4) Es wurde also damals in Thüringen kein Wein, sondern nur Meth getrunken.

5) Am Montage, Mittwoche und Freitage.

6) Es handelt sich hier jedenfalls von den Verbindlichkeiten, welche eine Bruderschaft für verstorbene Mitglieder zu erfüllen hatte. Da der Papst Stephanus III, welcher doch hier wohl nur gemeint sein kann, am 26 April

für zwei Laien, Namens Megenfrid und Hrabanus, zehn Messen singen. Gehabt Euch stets wohl im Herrn.

Hundertundachter Brief.

Alred[1]) und Osgeofu[2]) an Lullus.

(Im J. 769.)

Der König Alred und die Königin Osgeofu dem ehrwürdigen und uns durch beständige Freundschaft verbundenen Bischofe Lullus unsern Gruß in Christus.

Das Schreiben Deiner Glückseligkeit haben wir sammt den im Briefe angezeigten Geschenken mit gebührender Achtung und Anerkennung empfangen und dem allmächtigen Gotte den innigsten Dank gesagt, daß er Dich, während Du Dich auf einer so langen Pilgerschaft abmühest und im Kampfe für Christus streitest, in erwünschtem Wohlsein erhalten hat; wir thun deßhalb, da die ehrwürdigen Männer[3]) zurückkehren, durch das Zeugniß dieser heiligen Würdeträger unsere Freude kund und bitten, daß Deine bischöfliche Gnade sich würdigen möge, ihre Bemühungen und Wünsche unserm Heile zu widmen, auch wollest Du uns zugleich mit den Namen unserer Freunde und Verwandten, welche hier beigeschrieben sind[4]), in das Verzeichniß[5]) eintragen lassen, damit wir durch Gebete und die Feier der Messen dem fortwährenden Schutze Gottes empfohlen werden. Wir wollen nach Euerem Verlangen auf dieselbe Weise in Bezug auf Euch und

---

757 starb, so dürfte dadurch ein Anhaltspunkt zur Bestimmung der Zeit, in welcher der Brief geschrieben ist, gegeben sein.

1) Oder Alchred, König von Northumbrien (765 — 773).

2) J. A. Giles hat in seiner Ausgabe der Briefe des Bonifacius diesen Namen in Osgiva umgeändert, ohne irgend eine Ursache dieser Aenderung anzugeben.

3) Welche das Schreiben des Lullus überbracht und wohl auch noch andere auf das Missionswerk in Deutschland bezügliche Angelegenheiten besorgt hatten.

4) Aber jetzt in den Handschriften fehlen.

5) Der Mitglieder der Bruderschaft, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß hier von einer solchen die Rede ist.

die uns übergebenen Namen verfahren und Sorge tragen, daß sie in allen unserer Herrschaft unterworfenen Klöstern durch Eintragung in die Verzeichnisse für immer empfohlen und mit Hülfe der Gebete Gott täglich vorgeführt werden. Auch hat es uns, wir gestehen es Dir, sehr gefallen, daß Deine Heiligkeit wegen der Verwirrung der Kirchen und des Volkes [1]) besorgt ist, und wir glauben, daß alles dieß nicht ohne Fügung eines weisen Rathschlusses Gottes geschehen ist. Ferner ersuchen wir Dich, geliebtester Bruder, unsere Gesandtschaften an Euern glorreichsten König Karl [2]) durch Deinen Rath zu unterstützen und zu bewirken, daß Friede und Freundschaft, welche allen zuträglich sind, zwischen uns dauerhaft befestigt werden. — † Möge die göttliche Majestät sich würdigen, Dich, der Du Dich in unermüdlichem Kampfe für die Kirche Christi abmühst, zu erhalten. — Wir haben Deiner Hochwürden einige kleine Geschenke überschickt, nämlich zwölf Mäntel [3]) nebst einem goldenen Ringe, einem größeren Geschenke zur Aussteuer [4]).

---

1) Die Verwirrungen, Aufstände und Kriege, welche in Folge des häufigen Thronwechsels in Northumbrien statt fanden, sind bekannt.

2) Karl den Großen. Da dieser im J. 768 die Regierung antrat, so ist für die Bestimmung der Abfassungszeit dieses Briefes ein Anhaltspunkt gegeben und man darf ihn wohl mit M. Alford (Annal. eccles. Anglosax. ad ann. 769, §. 1) in das J. 769 setzen.

3) Sagus oder sagum, ein aus einem viereckigen Stücke Tuch bestehendes Kleidungsstück, welches über die Schulter geworfen und an der Brust durch ein Heftel festgehalten wurde.

4) Zur Gabe an eine dem Lullus untergebene Kirche, vgl. Dufresne Glossar. s. h. v.

Hundertundneunter Brief [1]).

Pippin an Lullus.

(Im J. 758.)

Pippin, durch die Gnade Gottes König der Franken, der erlauchte Mann, dem Bischofe Lullus, dem heiligen Herrn und Vater.

Wir wissen, daß Euerer Heiligkeit bekannt ist, welche Güte und Barmherzigkeit Gott in dem gegenwärtigen Jahre diesem Lande erwies. Er schickte uns Trübsal wegen unserer Vergehen, nach der Trübsal aber einen großen und wunderbaren Trost, nämlich den Ueberfluß an Feldfrüchten, welchen wir jetzt besitzen. Deßhalb und unserer andern Angelegenheiten wegen thut es Noth, daß wir ihm Dank sagen, weil er sich gewürdigt hat, seine Knechte zu trösten nach seiner Barmherzigkeit. Es dünkt uns demnach gut, daß jeder Bischof ohne Ansagung von Fasten in seinem Sprengel Bettage anordne, jedoch ohne Fasten [2]) und nur zum Lobe Gottes, welcher uns einen solchen Ueberfluß bescheert hat; auch soll jeder Mensch Almosen spenden und die Armen speisen. Eben so lasset nach unserem Gebote Vorsorge treffen und anordnen, daß jeder Mensch, er mag wollen oder nicht wollen, seinen Zehnten gebe [3]). Gehabt Euch wohl in Christus.

---

1) Nach dem Abdrucke in den von G. H. Pertz herausgegebenen Monumenta Germaniae historica; Leg. Tom. I, p. 32. Die daselbst zur Bestimmung der Zeit angeführten Thatsachen (kalter Winter, Hunger und Kriegsunglück), welche auf das J. 762 hindeuten, gehören nicht hierher; sondern dieser Brief hat Bezug auf die in dem hundertundsiebenten Briefe berührte Wassernoth, und da diese in den Winter von 757 auf 758 fällt, so ist der Befehl Pippins, nach glücklicher Abwendung des erwarteten Mißjahres Dankgebete anzustellen, dem Jahre 758 zuzuweisen.

2) Welche nur mit den Bußgebeten und Bittgängen verbunden waren; vgl. A. J. Binterim, Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche, Bd. IV, Abthl. 1, S. 559 ff.

3) Welcher in Mißjahren oft nicht eingefordert wurde.

Hundertundzehnter Brief.

Magingoz an Lullus[1]).

(Im J. 752.)

Dem herrlichen Priester Christi und mit Ehrfurcht und Liebe zugleich herzlich zu umfassenden Bischofe Lullus, Magingoz, Knecht der Knechte Gottes, den unvergänglichen Gruß im Herrn.

Durch das offenbare Zeugniß der göttlichen Schriften wird erklärt, daß unser Herr und Erlöser die Wahrheit sei[2]) und daß von ihm durch den Propheten gesagt werde: Suchet sein Angesicht alle Zeit[3]); wir wollen daher dieser Vorschrift folgen und wünschen von der Güte Euerer Hochwürden die Lösung einer Frage, welche für die Kenntniß unserer Schwäche nicht leicht ist, zu vernehmen. Die Bestimmung über die Ehe der Christen nämlich in Bezug auf Verbindung und Trennung scheint uns von den Vätern mit so großer Verschiedenheit aufgestellt, daß die Meinung derselben sich unserer Wenigkeit kaum als eine und sich gleiche zeigt. Isidorus[4]) und Hieronymus[5]) scheinen übereinstimmend zu behaupten, daß eine Ehebrecherin von dem Manne, wenn sie sich, während sie mit demselben verbunden ist, einem Andern nach Art einer Hure hingiebt, nicht behalten werden solle, weil sie, indem sie ein und dasselbe Fleisch auf unrechte Weise theilt, sich der Ehre der von Gott eingesetzten Ehe unwürdig gemacht und entfremdet habe, wie dieß denn auch von dem Erlöser angeordnet und gestattet sei, indem er vor-

---

1) Da Magingoz oder Megingoz, Abt des Klosters Neustadt am Main, welcher dem Bischofe Burchard von Worms, der im J. 752 abdankte, nachfolgte, als er Lullus um Rath fragte, noch nicht zu der bischöflichen Würde gelangt war, Lullus aber in demselben Jahre bereits als Hülfsbischof die Amtsgeschäfte des Bonifacius versah, so dürfte der vorliegende Brief im J. 752 geschrieben sein.

2) Vgl. I. Joh. 5, 6. — 3) Psalm 104, 4.

4) De summo bono, l. II, c. 39; vgl. Decreti P. II, caus. 32, q. 7, c. 15.

5) Comment. ad c. 19 Matth.; vgl. Decreti P. II, caus. 32, q. 1, c. 2.

schreibe, daß das Weib ohne die Schuld der Hurerei nicht fortgeschickt werden dürfe [1]). Augustinus [2]) aber giebt, nachdem er denselben Ausspruch des Erlösers in einer langen Abhandlung betrachtet hat, keine klare, wenigstens keine unserer Beschränktheit faßliche Erläuterung, sondern sagt am Ende, es bleibe immer noch eine höchst schwierige Frage, wie die Vorschrift des Erlösers zu nehmen sei, und bemerkt mit Bezug auf die Thatsache, daß das Weib durch den Herrn von der Anklage der Juden freigesprochen worden sei [3]), der Mann habe sich ganz gut mit jenem Weibe, obgleich es des Ehebruchs schuldig gewesen, wieder versöhnen können. Der selige Papst Leo [4]) aber sagt, daß eine Frau, deren Mann in die Gefangenschaft des Feindes gerathen sei, sich, wenn man den Gefangenen aufgeben müsse, und Verlassenheit sie dazu zwinge, ohne Sünde mit einem andern verbinden könne, bemerkt jedoch, daß sie, wenn der erstere zufällig zurückkehre, von dem späteren getrennt und dem ersteren zurückgegeben werden müsse, wobei noch bemerkenswerth erscheint, daß er der verlassenen Ehefrau die Erlaubniß ertheilt, sogleich wieder zu heirathen. Bei Isidorus und Hieronymus aber trennt der Verrath an dem ehelichen Bündnisse die Ehe. Was also, wenn man sowohl an des Isidorus oder Hieronymus, als auch an Leos Entscheidung gesetzlich festhalten zu müssen glaubt, der einen Ehehälfte, welche die Verlassenheit drängt, zu thun übrig bleibt, wenn sie keine zweite Ehe eingeht, weiß ich, ich muß es gestehen, nicht [5]). Wir ersuchen also die Würde Euerer Güte

---

1) Vgl. Matth. 19, 9.

2) Ad Pollentium de adulterinis conjugiis, l. II, c. 6; vgl. Decreti P. II, caus. 32, q. 1, c. 7.

3) Vgl. Joh. 8, 4—11.

4) Leo I. Epist. 77, c. 1; vgl. Decreti P. II, caus. 34, q. 1, c. 1.

5) Wenn auch einige Kirchenväter der älteren Zeit die von Christus bei der Auslegung des jüdischen Gesetzes im Falle des Ehebruchs zugelassene Ausnahme aus Nachgiebigkeit auf das christliche Gesetz übertrugen und dadurch, wie auch der vorliegende Brief darthut, bei Manchen Verwirrung und Zweifel veranlaßten, so ist doch nach den Grundsätzen der katholischen Kirche das Band einer unter Christen rechtmäßig geschlossenen und vollzogenen Ehe unauflöslich und nur eine Absonderung der Ehegatten zuläßig und zwar bei Verletzung der

bei der Liebe, wodurch nach der Erfahrung Christus der Herr stets und überall seine Glieder an sich fesselt, Ihr wollet, da der Herr auf diese Weise die Möglichkeit verleiht, Euch würdigen, unsere Unwissenheit und unsern Zweifel aufzuklären, damit wir von dem ewigen Vergelter zu hören verdienen: Wohlan, du guter und getreuer Knecht, geh' ein in die Freude deines Herrn [1]. Daß es Euerer Glückseligkeit wohlergehe, um für uns Fürbitte einzulegen, und daß sie mehr und mehr in Christus voranschreite, ist unser aufrichtig gemeinter Wunsch. [An den Bischof Lullus [2].]

Hundertundelfter Brief.

Magingoz an Lullus.

(Im J. 752.)

Dem in Christus hochzuverehrenden Herrn und Bischofe Lullus sagt Magingoz, zum Herrn flehend, den Gruß der ewigen Glückseligkeit.

Die Klugheit Euerer Hoheit ist gewiß vollkommen überzeugt, daß gegen sehr große Gefahren eine ungeschmälerte und nach allen Seiten hin auf jede Weise zuverläßige Hülfe an gutem Rathe nöthig ist. Wir wollen deßhalb der Würde Euerer verehrlichen Liebden kund thun, daß wir das Ende unserer in den letzten Zügen liegenden Schwester [3]) erwarten, und von Trauer und Furcht gänzlich niedergedrückt sind, indem wir nämlich auf der einen Seite von natürlichen Gefühlen getrieben ihren Tod

---

ehelichen Treue auf Lebenszeit. Zu einer zweiten Ehe giebt keineswegs die durch irgend eine Ursache bedingte längere Abwesenheit der einen Ehehälfte, sondern nur der bestimmte Beweis des Todes derselben ein Recht.

1) Matth. 25, 23.

2) Die Aufschrift (Adresse) des Briefes; eine solche kommt bei den folgenden Briefen öfter vor.

3) Sie hieß Tecla und war Aebtissin in dem von Bonifacius gestifteten Kloster Kitzingen; vgl. Seiters, S. 204. Was die Zeit der Abfassung dieses Schreibens betrifft, so kann er aus denselben Gründen, welche bei dem vorhergehenden Briefe angegeben sind, in das J. 752 gesetzt werden.

dem Fleische nach gleichsam als den unsrigen betrauern, auf der andern Seite aber wegen des ungewissen und nur dem gütigsten Richter bekannten Looses ihrer Seele, so wie auch in Bezug auf die noch sehr unbedeutende und fast aller Festigkeit des Rathes ermangelnde Gesellschaft jenes Ortes wegen ihrer Zerstreuung oder, was noch schlimmer ist, wegen des Unterganges der Seelen in Furcht schweben. Deßhalb wenden wir uns in demüthiger Absicht an die Güte Euerer Hochwürden und bitten bei Christus dem Erlöser und der Auferstehung der Todten, daß Ihr nicht verschmähen wollet, uns, die wir von den oben erwähnten Qualen heimgesucht sind, durch den gegenwärtigen Boten in einem Schreiben Eueren mit Gottes Hülfe gefaßten Rath, was nach dem Tode unserer Schwester für den heilsamen Bestand des Klösterleins zu thun sei, mitzutheilen. Es haben nämlich darin, wie Ihr wißt, die Töchter unseres Bruders den Schleier genommen und auf diese ist vielleicht die Absicht der Unkundigen gerichtet, aber keine von ihnen kann bis jetzt weder durch ihr Alter, noch durch einige Festigkeit des Sinnes tauglich erscheinen, eine solche Last auf sich zu nehmen. Wir befürchten aber eine unbedachte Zerstreuung der Gesellschaft, wenn nicht schnell durch eine Aebtissin Ordnung und Festigkeit hergestellt wird, und doch läßt sich, wie wir glauben, weder innerhalb der Celle noch außerhalb derselben, was die Gabe der Rede oder das Ansehen betrifft, irgend eine, welche das Ganze zusammen halten kann, finden außer den Mädchen, welche wir erwähnt haben und für welche wir, wenn sie vielleicht auf unsern Rath die Würde annehmen, die größte Gefahr fürchten. Deßhalb wiederholen wir unsere Bitte und ersuchen Euch durch Christus den Erlöser, daß Ihr nicht unwillig sein und nicht verschmähen wollet, uns mit der gewünschten Schnelligkeit kund zu thun, welches Verfahren Ihr in diesen Nöthen für das heilsamste haltet. Daß Euere Glückseligkeit in Christus mehr und mehr voranschreite und für uns Fürbitte einlege, wünschen wir aufrichtig aus allen Kräften unseres Herzens. (An den Bischof Lullo).

Hundertundzwölfter Brief.

Lullus an den Papst.

(Um das J. 760.)

Des seligen Lullus Brief an den obersten Priester[1]).

Daß die durch das Ansehen sowohl unserer ehrwürdigen Bischöfe, als auch unseres Herrn des Königs Pippin und seiner Räthe bestätigten heiligen und allgemein gültigen kirchlichen Vorschriften befolgt werden müssen, lehrt uns die gesunde Vernunft. Wir wagen deßhalb nicht, Euerer Liebden zu verschweigen, daß in unsern Sprengel gegen das kirchliche Recht und obschon weder mein Vorgänger, der heilige Erzbischof Bonifacius[2]), noch ich, sein Nachfolger, unsere Einwilligung gaben, von dem Priester Willefrith ein gewisser in einem andern Sprengel geweihter Priester eingeführt wurde, welcher nicht nur die Befehle Euerer Verordnung verachtet, sondern sich auch, da er doch in unserem Sprengel seinen Aufenthalt hat, unserer Aufsicht entzieht. Ihr habt nämlich, gestützt auf das Ansehen der Kirchengesetze, verfügt, daß alle Priester, welche sich in dem Sprengel befinden, sich der Gewalt des Bischofs zu unterwerfen haben und keiner derselben sich unterstehen soll, ohne den Befehl des Bischofs in dessen Sprengel zu taufen oder Messen zu lesen[3]) und daß alle Priester auf der von dem Bischofe angesagten Versammlung[4]) erscheinen müssen. Alles dieß verschmähte der erwähnte Priester,

---

1) Daß diese Ueberschrift späteren Ursprungs ist, braucht wohl kaum bemerkt zu werden. Ueberhaupt ist dieser Brief in verstümmeltem Zustande auf unsere Zeit gekommen.

2) Der Brief fällt also ohne Zweifel zwischen die Ermordung des Bonifacius durch die heidnischen Friesen (755) und den Tod Pippins (768) und dürfte etwa um das J. 760 geschrieben sein.

3) Vgl. weiter oben Br. 75, §. 16 u. 17.

4) Diese Versammlungen der Geistlichkeit in einzelnen Sprengeln fanden nach der Anordnung des Bonifacius jedes Jahr statt.

Namens Enred[1]), zu thun und erhielt deßhalb nach Euerer Vorschrift von mir eine tadelnde Zurechtweisung. Da er aber auch dadurch sich nicht besserte und über das Geschehene keine Reue zeigen wollte, so wurde er nach Euerer kirchengesetzlichen Anordnung vor Kurzem von mir aus der Gemeinschaft ausgeschlossen, darauf aber von dem oben genannten Priester Willefrith aufgenommen und vertheidigt. Euere Liebden möge deßhalb jetzt darüber nach Recht und Billigkeit entscheiden und nicht nur darüber, sondern auch über alles Verkehrte, was von ihm bei seiner schlechten Lebensweise verübt wurde und sich hier angegeben findet. Er nahm nämlich von den ihm anvertrauten Kirchen Sklaven und Knechte hinweg, und zwar unsern Knecht Fägenolf, seine beiden Söhne Rägenolf und Amanolph, sein Weib Leobthruthe und seine Tochter Amalthruthe, und verkaufte sie gegen ein Pferd nach Sachsen an einen Mann, Namens Huelp, unter dem Vorgeben, dieser habe sie selbst nach Sachsen fortgeführt; Willefrith aber, den Sohn des oben genannten Rägenolf, schickte er mit Enred über das Meer und stellte ihn in den Dienst seiner Mutter. Einen Knecht und eine Magd, welche Aohtrich an unsere Kirchen für die Seele seines Sohnes schenkte, nahm der oben genannte Willefrith hinweg und stahl sie heimlich; der Knecht heißt Thecdo und sein Weib heißt Aotlind. Unsern Knecht Liudo aber gab er einem Diener Aldberchts von Effernach[2]), Namens Upbit, gegen ein Pferd und unsern Knecht Erpwine nahm er ohne Vorwissen der andern Knechte des Nachts heimlich hinweg nebst vierundneunzig Schweinen, welche Hredun unserer Kirche schenkte, ein anderes Mal nahm er unsere beiden Knechte Zeitolf und Zeizhelm hinweg und dazu zuerst vier uns gehörende Ochsen,

---

1) Wir wissen nichts Näheres über diesen Priester, da er aber, wie weiter unten gesagt wird, einen der von ihm der Kirche gestohlenen Sklaven über das Meer in den Dienst seiner Mutter schickte, so scheint er, so wie auch Willefrith, ein Angelsachse gewesen zu sein; es fanden sich demnach unter den nach Deutschland gekommenen Geistlichen auch manche ihres großen Landsmannes völlig unwürdige Leute.

2) Das Kloster Effernach (später Epternach oder Echternach) an der Sure in Luxemburg wurde von dem heiligen Willibrord gestiftet. Sein Schüler Aldbercht (Albert) war der zweite Abt desselben (739 — 775).

sodann drei Ochsen und zuletzt acht Kühe nebst sieben Ochsen. Sieben Zugpferde aber im besten Alter von vier Jahren, welche Wenilo den Kirchen schenkte, und viele andere daselbst aufgezogene Pferde nahm der oben genannte Willefrith hinweg und trieb sie nach Hamulanburg [1]). Von dem Golde und Silber, welches Regenthryth, die Tochter Athuolphs, unsern Kirchen schenkte, nahm Enred zwei goldene Armspangen und fünf goldene Halsspangen im Werthe von dreihundert Solidus [2]) hinweg, eben so raubte er den erwähnten Kirchen die Geschenke anderer gläubigen Männer und Frauen nicht nur an Gold und Silber, sondern auch an Kleidungsstücken, Waffen und Pferden. Da es aber zu weit führen würde, Alles der Reihe nach herzuzählen, was den oben genannten geplünderten Kirchen gestohlen und was gegen die kirchengesetzlichen Vorschriften verübt wurde, so überlassen wir die Abhülfe Euerem heiligsten Urtheile.

Hundertunddreizehnter Brief.

Lullus an Oswitha.

(Um das J. 760.)

Lullus, der geringe und demüthige Oberhirte, an Oswitha [3]) und ihre Untergebenen.

Es ist apostolische Vorschrift [4]), Oswitha, daß wir die Heerde des Herrn unter sorgsamer Obhut weiden sollen, damit sie nicht außerhalb des Schafstalles gefunden werde und durch die Bisse der Wölfe zu Grund gehe. Ich glaubte zuversichtlich, Du habest, da Du von dem heiligsten Manne Bonifacius, dem Mär-

---

1) Hammelburg an der Saale in Unterfranken, wo Bonifacius sein erstes Kloster stiftete (vgl. Seiters, S. 120 ff.); Kaiser Karl der Große schenkte Hammelburg nebst einigen umliegenden Orten der Abtei Fulda.

2) Ein Solidus galt zwölf Denare (33⅗ Kreuzer).

3) Die gewöhnliche Lesart Swithan scheint Schreibfehler zu sein, da im Briefe selbst der Name der Nonne Oswitha heißt. Daß beide Formen dieselbe Bedeutung haben, wie Würdtwein glaubt, dürfte nicht leicht zu beweisen sein.

4) Vgl. Apostelg. 20, 28. 29.

tyrer Christi [1]), und seinen Schülern die Regel des klösterlichen Lebens angenommen hast, dieß nach dem Maße Deiner Einsicht gethan und würdest es auch immer thun, aber es hat sich, was ich mit Schmerz und Betrübniß zu sagen gezwungen bin, herausgestellt, daß Dein Verfahren ein ganz anderes war, indem Du die Seelen, für welche Christus gestorben ist und über deren Leben Du am Tage des Gerichtes vor dem Richterstuhl Christi Rechenschaft ablegen mußt, vernachläßigt und die mit dem Ordensgewande bekleideten Frauen N. und N. gegen die Bestimmungen der Kirchengesetze und die Vorschrift der Klosterregel ohne meine Erlaubniß und ohne meinen Rath zum Schimpfe Gottes und seiner seligen allezeit jungfräulichen Mutter Maria, mit deren Dienst sie sich befassen sollten, um der Anmaßung und dem Vergnügen der Laien gefällig zu sein, dem Fallstricke des Teufels überliefert und ihnen zum Verderben ihrer Seelen gestattet hast, nach einer fernen Gegend zu ziehen, uneingedenk des apostolischen Spruches: Wenn ein Blinder einen Blinden führet, so fallen beide in die Grube [2]), so wie des andern: Welche Seele sündigt, dieselbe soll sterben [3]). Damit Du aber diesen meinen Verweis nicht etwa leicht nimmst und verachtest, so will ich Dich mit dem Spruche des Apostels treffen, worin er sagt: Den Fehlenden weise vor Allen zurecht, damit auch die Uebrigen sich fürchten [4]). Wisse also, daß Du für solche Thorheit sammt allen den Deinigen, welche durch ihre Beistimmung Theil an dieser Nachläßigkeit haben, aus der Gemeinschaft ausgeschlossen bist, bis Ihr durch entsprechende Genugthuung diese Schuld sühnt. Die obengenannten umherschweifenden und ungehorsamen Frauen aber sollt Ihr, wenn sie kommen, nicht in Euere Zelle aufnehmen, sondern sie sollen, von der Kirche Christi ausgeschlossen, vor dem Kloster sitzen und bei Brod und Wasser Buße thun und auf gleiche Weise sollt Ihr Buße thun und Euch aller Fleischspeise und

---

1) Der vorliegende Brief ist also jedenfalls nach dem Tode des Bonifacius geschrieben, da sich aber darin kein näherer Anhaltspunkt zur Bestimmung der Zeit seiner Abfassung findet, so mag man ihn in das J. 760 oder die nächstfolgenden Jahre setzen.

2) Matth. 15, 14. — 3) Ezech. 18, 4. — 4) I. Tim. 5, 20.

alles Trankes, der durch Honig versüßt ist [1]), enthalten. Wisset, daß Ihr, wenn Ihr diesen Verweis verachtet, den verachtet, der von Gott geschickt wurde, die Sünder selig zu machen, nämlich Christus, welcher in dem Evangelium sagt: Wer euch verachtet, der verachtet mich, wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat [2]), nämlich Gott den allmächtigen Vater. Wir wünschen in Christus, daß Ihr Euch zu Besserem bekehret.

Hundertundvierzehnter Brief.

Cuthbert an Lullus.

(Im J. 757.)

Dem ehrwürdigsten Bruder und in der Liebe Christi theuersten Mitbischofe Lullus, so wie zugleich den mit Dir arbeitenden Bischöfen und Dienern Gottes, deren Namen in dem Buche des Lebens eingeschrieben stehen mögen, Cuthbert [3]), Knecht der Knechte Gottes, sammt den andern Mitdienern Christi, Priestern oder Aebten, den Gruß des ewigen Heils und Friedens in Christus.

Wir bekennen, Theuerste, mit der aufrichtigsten Gesinnung vor Gott und seinen auserwählten Engeln, daß wir stets, wenn wir durch die Ueberbringer von Neuigkeiten vernehmen, daß Euere Liebden den Erfolg des Friedens und des Heiles, den Fortgang der heiligen Religion in Christus und die an der Bekehrung Anderer sichtbare Frucht der frommen Ermahnung in immer reichlicherem Maße gewahren, uns darüber ausnehmend freuen und für Euch noch eifriger betend Gott, dem Spender aller Güter, fröhlich Dank sagen; wird aber irgend ein Euerer Religion zugefügtes Unrecht oder irgend ein eingetretener Schaden berichtet, so quält uns Schmerz und Traurigkeit, indem wir eben so, wie wir uns an Euerer Freude in Christus mitfreuen, auch die Traurigkeit über eine Widerwärtigkeit für Christus mit-

---

1) Also des Methes; vgl. Br. 107.

2) Luc. 10, 16.

3) Früher Abt im Kloster St. Paul zu Jarrow und seit dem J. 740 Erzbischof von Canterbury; vgl. weiter oben Br. 37.

empfinden. Nie nämlich werden aus unserem Gedächtnisse verschwinden die mannigfaltigen und unabläßigen Trübsale und Aengste, welche von uns in unserm Herzen, von Euch aber wirklich mit unserm von Gott geliebten Vater seligen Andenkens, dem Märthrer Bonifacius, unter den heidnischen Verfolgern und den ketzerischen und abtrünnigen Verführern auf einer so gefahrvollen und durch Roheit verkümmerten Pilgerschaft aus Liebe zu dem ewigen Vaterlande lange Zeit hindurch ertragen werden mußten [1]). Und jetzt, da jener durch den Märtyrertod sammt seinen meisten Genossen zur ewigen Ruhe des himmlischen Vaterlandes glorreich und glücklich hingegangen ist, werdet Ihr, die Ihr von diesen noch übrig seid, vielleicht mit noch größerer Gefahr und Schwierigkeit unter den mannigfaltigen Versuchungen wandeln, da Ihr Euch gewiß gegenwärtig eines so großen Vaters und Lehrers beraubt fühlt. Obgleich nun deßhalb eine gewisse herbe Traurigkeit unser Herz arg peinigt, so erheitert und mildert doch den Jammer dieses Schmerzes eine gewisse fortwährend ins Gedächtniß zurückkehrende Fröhlichkeit eines überaus großen und neuen Jubels und je öfter wir daran denken, desto mehr Dank sagen wir frohlockend der wunderbaren oder vielmehr unaussprechlichen Güte Gottes, daß das in Britannien eingewanderte Volk der Anglen [2]) verdiente, einen so herrlichen Erforscher des himmlischen Weisheitsschatzes [3]) und einen so vortrefflichen Streiter Christi mit vielen wohl erzogenen und aufs Beste unterrichteten Schülern vor Aller Augen zu geistlichen Kämpfen und durch die Barmherzigkeit Gottes zum Heile vieler Seelen von sich aus rühmlich in die Ferne zu senden, damit er weit und breit die schon lange auf Abwegen umherirrenden äußerst wilden Völker aus dem weiten und tiefen Schlunde des ewigen Verderbens durch die erweckende heilige Ermahnung und durch die Beispiele der Frömmigkeit und Güte als Führer und Zeichenträger vorangehend und mit der Hülfe Gottes jede Wider-

---

1) Vgl. weiter oben Br. 37 u. 73.

2) Daß die Anglen und Sachsen um die Mitte des fünften Jahrhunderts sich in Britannien festsetzten und allmälig das Land eroberten, ist bekannt.

3) Der Schriften des alten und neuen Testaments (coelestis bibliothecae).

wärtigkeit tapfer überwindend glücklich auf die glanzstrahlenden Pfade des himmlischen Vaterlandes führe, was auch bereits in Wahrheit geschehen ist, wie die Erfolge der Thaten glorreicher als Worte beweisen und zwar selbst in jenen Gegenden, nach welchen vorher sich nie ein Lehrer zu begeben versuchte [1]), um das Evangelium zu predigen; weßhalb wir ihn nach dem auf dem ganzen Erdkreise unvergleichlichen Geheimnisse der apostolischen Wahl und Zahl und nach dem Wirken der andern zu jener Zeit das Evangelium predigenden Schüler Christi [2]) unter die ausgezeichneten und besten Lehrer des wahren Glaubens liebevoll setzen und rühmlich verehren und weßhalb wir auf unserer allgemeinen Kirchenversammlung [3]), auf welcher wir auch die anderen Gegenstände, über die wir jetzt Euerer Heiligkeit kurz berichten [4]), umständlicher unter uns beriethen, den Tag, an welchem er und die ihn begleitende Schaar den Märtyrertod erlitten, festsetzten [5]) und jedes Jahr durch ein Fest zu feiern beschlossen, indem wir ihn uns insbesondere nebst dem seligen Gregorius und Augustinus [6]) als Schutzpatron wählen und an ihm auch ohne Zweifel vor Christus dem Herrn, welchen er während seines Lebens stets liebte und in seinem Tode, wie er durch dessen Gnade verdiente, glänzend verherrlichte, einen solchen zu haben glauben. Außerdem erklären wir uns stets bereit, die durch den Kummer über den entrissenen Familienvater, so zu sagen, einigermaßen erschlaffte Sorgfalt Euerer Umsicht und die Gesammtheit der Euch untergebenen Diener Gottes durch väterliche Anreden und brüderliche Trostworte, wo und bei welcher Gelegenheit wir es vermögen,

---

1) Cuthbert hat hier wohl hauptsächlich Thüringen und Sachsen im Auge.

2) Nach den Aposteln und den ersten Lehrern des Christenthums.

3) Nach den Forschungen der englischen Kirchenhistoriker fand diese im J. 756 zu Canterbury statt.

4) In der zweiten Hälfte dieses Briefes.

5) Nämlich den 5 Juni, welcher jetzt noch als Todestag des heiligen Bonifacius und seiner Gefährten gefeiert wird.

6) Den Aposteln Britanniens, vgl. weiter oben Br. 51. Der Papst Gregorius I. wird Apostel Britanniens genannt, weil er den heiligen Augustinus nebst anderen Missionären dahin schickte, um die heidnischen Völker dieses Landes zum christlichen Glauben zu bekehren; vgl. Bedas Kirchengeschichte I, 22. II, 1.

zu heben und zu ermuntern; weßhalb wir uns zuerst zur Bestätigung der Liebe, welche wir im Innern unseres Herzens zu Euch tragen, der Rede und des Herzensergusses des Apostels bedienen und zugleich mit dem Apostel sagen wollen: Gnade euch und Friede! Wir danken Gott allezeit für euch Alle und gedenken euerer ohne Unterlaß in unsern Gebeten, eingedenk der Werke eueres Glaubens und der Mühen der Liebe und der Ausdauer in der Hoffnung unseres Herrn Jesu Christi vor Gott und unserm Vater [1]). Wir halten es nämlich für nöthig genug, uns stets wechselseitig ins Gedächtniß zurückzurufen, was bekanntlich schon bei Lebzeiten des Bonifacius ehrwürdigen Andenkens durch manche Zuschriften und durch zuverläßige Boten auf gleiche Weise eingerichtet wurde, ich meine, daß wechselseitig für uns und unsere sowohl noch hier lebenden, als auch von hier geschiedenen Angehörigen Anrufungen, Gebete und als Heilmittel dienende Messen an den lebendigen Gott und Richter Aller demüthig gerichtet werden [2]) und zwar nach der Mahnung des Apostels, welcher sagt: Betet für einander, damit ihr das Heil erlanget [3]), und so weiter. Indem wir nämlich auf diese Weise die reinen Opfergaben der Gebete der göttlichen Güte darbringen, machen wir uns, wie wir wissen, diese geneigt und so werden wir in Widerwärtigkeiten bei ihr Rettung finden, weil ja, wo die Hülfe des Herrn zur Hand ist, nach seinem eigenen Versprechen jeder Widerstand der Boshaften verscheucht wird, denn er hat selbst gesagt: Wenn zwei aus euch auf Erden einstimmig sein werden über was immer für eine Sache, um die sie bitten wollen, so wird es ihnen von meinem Vater, der im Himmel ist, gegeben werden [4]). Und zwar müssen wir nach unserer Meinung mit kluger Sorgfalt dieß auch deßhalb um so eifriger thun, weil nach der Vorhersagung des Apostels gefährliche Zeiten bevorstehen und Sonstiges, was er in demselben Briefe [5]) ausführt. Wir brauchen wohl in unserem Schreiben nicht auf die von außen herein-

---

1) I. Theß. 1, 2. 3.

2) Zu welchem Zwecke auch die Bruderschaften eingerichtet wurden, vgl. besonders Br. 26, 29, 35, 93. Seiters, S. 141.

3) Jac. 5, 16. — 4) Matth. 18, 19. — 5) II. Timoth. 3, 1 ff.

brechenden Trübsale, welche Ihr, wie ich überzeugt bin, häufig erduldet habt, nämlich auf Verfolgungen, Raub, Haß, Aergerniß und Aehnliches, hinzudeuten, sehet aber, wie an den meisten Orten der Bestand der christlichen Religion sehr wankt, da beinahe überall von außen oder von innen die Ordnung der kirchlichen Dinge gestört wird und überall nichtswürdige Secten mit neuen Lehrweisen hervorwuchern, worüber man freilich sich nicht zu wundern braucht, da jetzt Viele, indem sie die Beschlüsse der alten Väter gering achten und von den Kirchengesetzen abweichen, nach ihren eigenen Erfindungen Verkehrtes und dem Heile der meisten Schädliches sinnen, behaupten und treiben, wie bekanntlich im vergangenen Jahre [1]) durch einen Mann von großem Ansehen ausgesprochen und dargethan worden ist. Was sollen aber wir, die wir, wie ich fürchte, kleinmüthig und weniger von dem Eifer für Gerechtigkeit entflammt sind, dabei hauptsächlich anders thun, als unabläßig den Beistand der heiligen Apostel und Märtyrer Christi, so wie der ehrwürdigen Vorsteher der Kirchen Gottes anflehen, daß uns die Gnade Christi darin, wozu wir berufen und eingesetzt sind, in fortwährender Wachsamkeit beharren lasse, daß wir nicht verwerflich, sondern vielmehr angenehm, nicht träge, sondern emsig erscheinen und daß wir nicht zerstreuen, sondern möglichst viele versammeln zur Einmüthigkeit der christlichen Religion und zur Einheit der kirchlichen Lehrweise, damit das Amt unserer Verwaltung und die Emsigkeit der Arbeit zum Lobe und Ruhme des allmächtigen Gottes gedeihe und wir mit den guten und Gott wohlgefälligen Knechten einstens zu hören verdienen: Selig jener Knecht, welchen der Herr wachend findet, wenn er kommt; wahrlich, sag' ich euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen [2]). Rufen wir uns deßhalb des Bei-

---

1) Ohne Zweifel auf dem im J. 756 zu Canterbury abgehaltenen Concilium, auf welchem auch das jährliche Fest zum Andenken des heiligen Bonifacius beschlossen wurde. Der vorliegende Brief dürfte also in das J. 757 zu setzen sein. Gewißheit über diese Zeitangabe ließe sich erlangen, wenn die Verhandlungen jenes Conciliums auf unsere Zeit gekommen wären, wir würden dann auch wohl erfahren, wer der Mann von großem Ansehen war, welcher sich so entschieden gegen Neuerungen aussprach.

2) Luc. 12, 37, 44.

spiels wegen häufig ins Gedächtniß zurück, wie und mit welcher Emsigkeit der vortreffliche Meister und Märtyrer, der selige Bonifacius, unvergeßlichen Andenkens, sich mit der Lehre Christi befaßte und welche Gefahren und Unannehmlichkeiten er aus Liebe zu Christus und für den Gewinn der Seelen sogar bis zu seinem Tode geduldig ertrug. Und weil er jetzt ein Hausgenosse des Allmächtigen geworden ist, so möge Euere Klugheit fleißig darauf bedacht sein, wie Ihr mit seinen heiligen Mahnungen übereinstimmen und dem Beispiele seiner Frömmigkeit nach Kräften folgen sollt, denn je mehr er sich in der Umgebung dessen befindet, welchen er über Alles geliebt hat, um so Größeres wird er von demselben erlangen können. Sollte deßhalb einer oder der andere seiner Untergebenen, denen er einst durch die göttliche Anordnung als Meister vorgesetzt war, mit seinen geistlichen Lehren nicht übereinstimmen oder durch schlechte Lebensweise von ihnen abweichen, so wird er gegen diese, deren Vertheidiger er bei dem ewigen Gerichte hätte sein können, als Ankläger auftreten und mit dem Richter selbst strenger Rechenschaft von ihnen verlangen; dagegen dürfen diejenigen, welche die Vorschrift seiner heiligen Einrichtung und Lehre genau befolgen, überzeugt sein, daß sie stets mit der römischen und apostolischen Kirche selbst, von welcher er ihnen als Legat und Lehrer zugesendet wurde, so wie auch dann nebst dieser zugleich mit uns allen lebend und sterbend durch das Gebet und die Feier der Messe, wie wir weiter oben gesagt haben, in Gemeinschaft bleiben werden, jedoch nur, wenn sie Euch, die Ihr fortan ihre Lehrer und die Lenker ihres Heils seid, um Gottes und des ewigen Lohnes willen demüthig und bereitwillig zu gehorchen nicht verschmähen und wenn sie nicht später als Unfromme oder Heuchler abfallen, sondern immer als gut geartete Schüler voranschreiten und getreulich den Leitern ihres Dienstes in Christus anhängen, bis sie von Gott zur ewigen Belohnung und zur Glorie des himmlischen Reiches berufen werden. Wir haben Euerer Heiligkeit diese begrüßenden Worte nicht in der Meinung, als ob Ihr dieß Alles nicht wüßtet oder der Anleitung unserer Einfalt bedürftet, sondern der wechselseitigen Liebe und Kräftigung wegen geschrieben und ersuchen und beschwören Euch bei dem allmächtigen Gotte

und seinem Sohne Jesus Christus und bei seiner Wiederkunft und seinem Reiche [1]), seid insgesammt, Geliebteste, gemeinschaftlich mit den Euch in Christus Untergebenen stets einander wechselseitig in Allem getreue Gehülfen und einmüthige Mitarbeiter gegen alle Feinde des wahren Glaubens, gegen die Ketzer und Abtrünnigen und gegen die eine nichtswürdige Lebensweise führenden Menschen, denn dadurch werdet Ihr Euch die Zuneigung und das Lob der guten Menschen erwerben und Gott angenehm und lieb sein; auch wird auf diese Weise jeder von Euch künftig mit Euerem vorher erwähnten Vater [2]) und Vorgänger von Christus, dem Richter Aller, den Ruf zu hören verdienen, welcher da lautet: Wohlan, du guter und getreuer Knecht, weil du über Weniges getreu gewesen bist, so will ich dich über Vieles setzen; geh' ein in die Freude deines Herrn [3]). Amen. ✝ Der allmächtige Gott wolle Euch, geliebteste Brüder und Söhne, noch recht lange in seiner heiligen Liebe und Furcht unversehrt zu erhalten sich würdigen. ✝ (✝ Cuthbert, der Erzbischof, an ✝ Lullus, seinen Mitbischof.)

---

1) Vgl. II. Timoth. 4, 1.

2) Dem heiligen Bonifacius nämlich.

3) Matth. 25, 21.

Hundertundfünfzehnter Brief.

Cineheardus [1]) an Lullus.

(Im J. 756.)

Dem würdigsten, verehrlichen Herrn und durch ausgezeichnetes und höchst vorzügliches Verdienst für die Verkündigung der christlichen Religion weit und breit bekannten, durch die Befolgung einer äußerst bewährten Lebensweise überaus berühmten und uns auch wegen des Verhältnisses unserer stets zu erwähnenden Verwandtschaft [2]) theuersten Bischofe Lullus, Cineheard, wie ich fürchte, unwürdiger Bischof der Stadt Wenta [3]), aus innigster Zuneigung in des Herzens Tiefe seinen Gruß in Christus auf ewig.

Nach Durchlesung der überaus angenehmen und allzu schmeichelhaften Zeilen des von Deiner Heiligkeit übersendeten Schreibens, woraus wir ersahen, daß unsere Wenigkeit freundlich gegrüßt und gemahnt wird, an der Beobachtung derselben Einigung festzuhalten, welche unsere Vorgänger, nämlich der Erzbischof und selig zu preisende Bekenner Christi Bonifacius [4]) und Daniel, der überaus gelehrte Diener des Volkes Gottes, so wie auch dessen Nachfolger Hunfrith [5]), der mildeste der Bischöfe, und andere mehr bis an ihren Tod getreulich beobachteten, haben

---

1) Cineheard (oder richtiger Kineard) folgte im Jahre 754 Hunfrith (oder Humfrid) auf dem bischöflichen Stuhle von Winchester; vgl. M. Alford Annal. ecclesiae Anglo-Saxonicae, ad ann. 754, §. 3.

2) Eine nähere Angabe über diese Verwandtschaft findet sich nicht.

3) Oder Venta Belgarum, jetzt Winchester.

4) Der vorliegende Brief ist also nach dem Tode des heiligen Bonifacius geschrieben und dürfte, da Kineard gewiß nicht lange nach dem Antritte seiner Stelle von Lullus zur Theilnahme an der Bruderschaft aufgefordert wurde, in das J. 756 zu setzen sein.

5) Daniel (vgl. Br. 1 u. 12) legte im Jahre 744 seine Würde nieder und trat als Mönch in das Kloster Malmesbury, wo er im folgenden Jahre starb; auf dem bischöflichen Stuhle von Winchester folgte ihm Humfrid.

wir, was Du nach unserer Ansicht durch Deine schriftliche Erinnerung noch besser festgestellt hast, durch die sorgfältigste Erwägung unserm Sinne einzuprägen gesucht und sagen, in so weit wir es vermögen, unsern gebührenden Dank, daß Ihr trotz der so großen dazwischen liegenden Ländermassen und der dazwischen fluthenden Breite des Weltmeeres unserer zu gedenken Euch würdiget. Dagegen erklären wir, daß wir Alles, was uns durch die Mittheilung Deiner Heiligkeit aufgetragen worden ist, mit der Hülfe des Herrn auf das Eifrigste ausführen wollen und wir werden Euch nicht nur den geistlichen Trost des Gebetes gewähren und die Feier der Messe für Euch und für jene, welche in Eueren Gegenden im Bekenntnisse Christi dahinscheiden, begehen, sondern es soll auch, was wir in diesen Gegenden an weltlicher zu Euerem Nutzen dienender Unterstützung erlangen können, zu Euerer Verfügung bereit sein. Eben so bitten wir, Ihr wollet, wenn sich etwa bei Euch uns nothwendige oder unbekannte Hülfsmittel der geistlichen Wissenschaft an alten Büchern, die wir nicht besitzen, oder an sonstigen kirchlichen Bedürfnissen vorfinden, keinen Anstand nehmen, uns dieselben bereitwillig mitzutheilen. Könnt Ihr ferner irgendwie uns unbekannte Bücher über weltliche Wissenschaft erlangen, wie etwa Schriften über Heilmittel, die sich zwar bei uns in ziemlicher Menge vorfinden, jedoch ohne die Abschnitte, welche sich auf die jenseits des Meeres gebräuchlichen Heilmittel beziehen und wie wir hören, in jenen mit abgeschrieben, uns aber unbekannt und schwer zu bekommen sind [1]), oder könnt Ihr andere beliebige uns nöthige Waaren und Geräthe erwerben, so wollet Euch würdigen, uns sie mitzutheilen, wie Ihr schon gethan, indem Ihr uns ein Zotentuch [2]) übersendet habt. Die Namen Euerer Priester, Diakone, Mönche, Nonnen und Anderer, welche Ihr mitgetheilt habt, haben wir den Klöstern und Kirchen unseres Sprengels zugesendet, um für sie die Feier der Messe und fördernde Gebete zu veranstalten [3]). Wir bitten Euere Heiligkeit flehentlich, dasselbe

---

1) Die Abschreiber begnügten sich, wie es scheint, mit den Abschnitten, welche die Heilmittel behandelten, die in ihrem Vaterlande zu finden waren.

2) Villosa; vgl. Br. 12 u. 54. — 3) Vgl. weiter oben Br. 100.

für diejenigen zu thun, deren Namen wir Euch zuzusenden und die wir Euch nebst ihrem Stande aufzuzeichnen haben, ich meine diejenigen, welche mir insbesondere oder der Kirche, welcher ich diene, entweder sehr befreundet oder untergeben oder vorgesetzt waren. Auch von unserer schlechten Kleidung schicken wir Dir diese beifolgenden Gaben, welche Du, obgleich sie Deiner nicht würdig sind, als Zeichen unserer vollsten Liebe zu Deinem Anzuge verwenden wollest, nämlich einen wollenen und einen leinenen Leibrock, wie sie nach unserer Sitte getragen zu werden pflegen, Strümpfe und Schuhe [1]), ein Mundtuch [2]), eine Pudelmütze [3]) und einen kurzen nach unserer Sitte zusammengenähten Pelzrock [4]). Wir bitten inständig, Du wollest diese Gegenstände in Deiner Bescheidenheit annehmen und zum Andenken meines Namens wenigstens einige Zeit lang behalten. Verlangt übrigens Deine Heiligkeit sich über Etwas genauer zu unterrichten, so wird der Ueberbringer dieses Briefchens Dir mündlich Auskunft geben können. — ✝ Daß es Dir, geliebtester Bruder, im Herrn wohl ergehe, um für mich zu beten, so wie ich für Dich bete, und daß Du, erhabener Herr und vortrefflichster Vater, noch recht lange Zeit glücklich leben und dann zu dem Kranze des himmlischen Ruhmes gelangen mögest, ist mein Wunsch. Amen.

---

1) Caligae et peripsemata; eine bessere Deutung bleibt Jedem überlassen.

2) Orarium (vgl. Augustinus de civitate Dei, XXII, 8, 7.); von einem Chorrocke oder einer Stola kann nicht die Rede sein, da das Geschenk nur aus weltlichen Kleidungsstücken bestand. Das Mundtuch diente bei schlechtem Wetter zum Schutze des Mundes.

3) Coccula, vgl. Dufresne Glossar. s. h. v.

4) Gunna, unstreitig das englische gown (Oberkleid).

Hundertundsechzehnter Brief.

Aeardulf an Lullus.

(Um das J. 755.)

Dem ehrwürdigsten und uns unter allen Bischöfen liebwerthesten Mitbischofe Lullus, Aeardulf, Vorsteher der Kirche von Rochester [1]), nebst dem Könige Aeardwulf von Kent [2]), dem Sohne der heiligen Kirche, unsern aufrichtigen Gruß im Namen Christi.

Es gilt bei aufrichtigen Genossen als ein unter Andern zur Freundschaft und Erinnerung gehörender Gebrauch, daß sie, wenn sie sich wegen der Entfernung der zwischen ihnen befindlichen Länder oder wegen der außer ihrem Bereiche liegenden Gegenden nicht persönlich zu besuchen und zu begrüßen vermögen, doch gewiß durch ihre zuverläßigen Boten oder auch durch Briefe begrüßende Worte an einander richten und sich über würdige und nützliche Dinge besprechen, damit der Geist, welcher darüber, wie es durch Gottes Fügung und Urtheil mit den Verhältnissen des Freundes steht, bekümmert ist, nicht länger von Ungeduld bewegt zu werden oder über die ängstliche Ungewißheit täglich zu seufzen braucht. Indem wir also vorerst durch den gegenwärtigen Ueberbringer Euere Hoheit mit dem innigsten Gruße heimsuchen und begierig sind zu hören und zu wissen, ob Ihr

---

1) Aeardulf oder Eardulf folgte Dun auf dem bischöflichen Stuhle von Rochester, zu jener Zeit Roffa genannt (vgl. M. Alford, Annal. eccles. Anglo-Saxon. ad ann. 764, §. 2); dieser Wechsel soll im Jahre 747 statt gefunden haben.

2) Der König Edbert von Kent (748—760) hatte seinen Sohn Aeardwulf oder Ardulf zum Mitgenossen des Reichs angenommen, dieser starb aber noch vor ihm (vgl. Rapin de Thoyras, Histoire d'Angleterre, Tom. I, p. 167); das Jahr seines Todes wird nicht angegeben. Da Lullus im J. 753 zum Bischofe ernannt wurde und wohl bald darauf sein nicht mehr vorhandenes Schreiben an Aeardulf richtete, auch in der Antwort des letzteren der Märtyrertod des heiligen Bonifacius noch nicht erwähnt wird, so dürfte dieser etwa in das J. 755 zu setzen sein.

in Allem Euch eines rühmlichen und glücklichen Erfolges erfreut, empfehlen wir auf jede mögliche Weise uns selbst und unsere liebsten Freunde mit angelegentlicher Bitte Euerer Glückseligkeit und wünschen, daß wir, durch Euere heiligen und Gott gefälligen Gebete und durch den Beistand Euerer väterlichen Frömmigkeit mit Gottes Hülfe allenthalben verwahrt und von dem Bollwerke Eueres Schutzes umgeben, gegen die Angriffe des Feindes in diesem Leben, welches eine fortwährende Versuchung ist, gesichert werden und zu dem andern, welches keinen Tod kennt und kein Ende hat, durch Euere gütigen Fürbitten zu gelangen verdienen mögen. Wir übersenden Euch ein kleines Geschenk, nämlich ein ausgezacktes Zottelwamms [1]), und bitten Euch inständig, Ihr wollet mehr die Liebe des Senders als den Werth berücksichtigen, in der Erwartung eines besseren, welches alsbald erfolgen wird, wenn der Herr durch Euer Gebet Leben und Kräfte verleiht, denn wir sind aller Worte eingedenk, die aus der Fülle Eueres Herzens gesprochen in unseren Ohren bis zu ihrer Erfüllung widerhallen und die in jeder Beziehung beweisen, wie sehr Du die Dich Liebenden liebst. Was bleibt uns auch Anderes zu thun übrig, als daß wir einander, so lange wir durch die Fügung Gottes, welcher Alles zweckmäßig einrichtet, leben, die wechselseitige Zuneigung getreulich bewahren, und daß außerdem später, wenn einer von uns den, wie ich hoffe, glücklichen Weg nach dem andern Leben einschlägt, der überlebende sich öfter erinnern und sich befleißen soll, ohne Verzug durch Messen und Almosen die Reise desselben dorthin, so viel er vermag, zu sichern und erfolgreich zu machen. Inständig bitten wir, Du wollest Dich würdigen, durch diesen unsern höchst zuverläßigen Bruder und Priester, welcher Läarored heißt, das Schreiben Deiner Frömmigkeit an uns zu richten, damit wir dadurch von den Dingen, welche Dir genehm sind, Kenntniß erhalten; auch kannst Du ohne Bedenken den eben genannten Priester als einen wahrhaften und zuverläßigen Geschäftsträger zwischen uns betrachten und darfst ihm, was Du auch immer uns kund zu thun hast, durch mündliche Mittheilung anvertrauen. Ferner übersenden wir die

---

1) Reptis ruptilis, vgl. Br. 84.

Namen unserer vorausgegangenen Verwandten, nämlich der Gott geweihten Jungfrauen Irmigi, Noththry und Dulicha, mit dem Ersuchen, ihnen bei der Darbringung des Meßopfers und bei Eueren Gebeten Förderung angedeihen zu lassen, indem wir bereit sind, Euch dagegen dieselbe Wohlthat zu erweisen [1]). Gott wolle Dich unversehrt erhalten und sich würdigen, Dich noch recht lange Zeit in seinem Dienste kräftig wirken zu lassen. (Der Bischof Aeardulf an den Mitbischof Lullus.)

Hundertundsiebenzehnter Brief.

Milred an Lullus.

(Im J. 755.)

Dem theuersten Herrn und in Christus geliebtesten Bischofe Lul, Milret [2]), Diener der Diener Gottes.

Nachdem ich aus Deiner Gegenwart und aus dem Angesichte des heiligsten Oberhirten und seligsten Vaters Bonifacius dem Körper nach ohne meinen Willen traurig geschieden war, kamen wir nach mancherlei Zufällen und vielfachem Wechsel der Dinge durch Euere gütigen Gebete zu dem Lande unserer Heimath, und noch nicht war ein ganzes Jahr vorübergegangen, als die traurige Botschaft zu uns gelangte, daß unser seligster Vater aus dem Kerker des Fleisches nach oben gewandert sei [3]), wenn es überhaupt recht ist, diese Botschaft eine traurige zu nennen, da wir verdient haben, zu dem Himmelreiche einen solchen Beschützer vorauszuschicken, durch dessen heilige Fürbitten

---

1) Vgl. weiter oben Br. 100.

2) Milret oder Milred folgte im Jahre 744 Wilfrid auf dem bischöflichen Stuhle zu Worcester; vgl. Alford, Annal. eccles. Anglo-Saxon. ad ann. 743, §. 12.

3) Diese Bemerkung läßt keinen Zweifel, daß der vorliegende Brief noch vor dem Ablaufe des Jahres 755 geschrieben ist, da die Trauerkunde von dem Märtyrertode des heiligen Bonifacius gewiß schnell nach seiner Heimath gelangte und Milred nicht zögerte, seine Theilnahme dem ihm befreundeten Nachfolger desselben auszusprechen.

wir, wie wir mit zuverläßiger Gewißheit glauben, mit Gottes Hülfe fortan allenthalben unterstützt werden. Und obgleich wir den Verlust des Trostes für das gegenwärtige Leben mit vielen und bittern Thränen beklagt haben, so beschwichtigt doch jener, der durch die Vergießung seines Blutes zum Märtyrer Christi geweiht wurde und jetzt die Zierde und Stütze Aller ist, welche unser Vaterland erzeugte, nachdem er den glückseligsten Kampf gekämpft, die rühmlichste Arbeit vollbracht und das glorreichste Ende überstanden hat, unser überaus betrübtes Herz durch noch größere Freude. Wir bejammern unsere Lage, indem wir in dem Thale der Thränen und in diesem Leben, welches nur eine Reihe von Versuchungen ist, verbleiben müssen, während jener, nachdem er seine Arbeit in der Fremde mit großer Anstrengung vollendet hatte, als Märtyrer Christi zu dem glorreichsten Tode gelangte und jetzt durch das glückseligste Loos mit Christus in Gesellschaft der heiligen Bürger freudig in der himmlischen Burg verweilt, um, wie ich glaube, als getreuer Fürbitter für unsere Vergehen, wenn es der Herr gestattet, in dem jenseitigen Jerusalem zu wirken. So viel von unserem theuersten Vater, über dessen ehrwürdiges Leben und glorreiches Ende nähere Kunde von Dir zu erhalten ich sehnlichst wünsche [1]. Mich drängt es, nun noch über eine andere unsere bruderschaftliche Einigung [2]) betreffende Angelegenheit zu sprechen und zwar flehe ich zu Deiner Liebden Huld aus tiefster Brust und bitte gleichsam persönlich vor Deinen Füßen liegend demüthig, Du wollest die brüderliche Liebe, welche Bonifacius, unser gemeinschaftlicher Vater seliger Erinnerung und heiligen Andenkens, unter Christi gütigem Schutze zwischen uns durch heilige Worte stiftete und durch ermunternde Reden festigte, nicht in vorübergehender, sondern in fortdauernder Erinnerung in Deinem Herzen bewahren, weil ich, um ganz ohne Hehl zu sprechen, weiß, daß es mir und Dir sehr von Nutzen sein wird, wenn wir uns bestreben, die Vorschriften eines so vortrefflichen Lehrers zu erfüllen, und es Dich, gelieb-

---

1) Auch dieser Wunsch beweist, daß Milred seinen Brief nicht lange nach dem Märtyrertode des heiligen Bonifacius schrieb.

2) Vgl. weiter oben Br. 26.

tester Oberhirte, nicht verdrießt, mich, den an Verdiensten geringsten aller Deiner Brüder, mit brüderlicher Liebe zu unterrichten, durch heilige Lehren zu stärken und durch fördernde Gebete zu stützen, wogegen ich bekenne und durch aufrichtiges Versprechen betheure, daß ich Euern wohlgemeinten Befehlen nach dem Maße meiner Kräfte in Allem gern Folge leisten will, und Gott zum Zeugen nehme, daß ich, so lange der Geist diese Glieder bewegt und die Lebenskraft in dieser sterblichen Hülle wohnt, Dir aus innigster Neigung treue Freundschaft und Liebe bewahren werde, wobei ich aus allen Kräften sehnlichst wünsche, daß durch Christi Fügung der Spruch erfüllt werden möge, welcher da sagt: Sie hatten Alles mit einander gemein [1]). Doch Alles, was hier von uns kurz berührt ist, wird Dir durch die Ueberbringer dieses Briefes, wenn der allmächtige Gott ihnen eine glückliche Reise verleiht, nach meinem Auftrage mündlich vollständiger mitgetheilt werden. Außerdem überschicken wir einige kleine Geschenke und wünschen, daß Ihr sie mit derselben Liebe annehmen möget, mit welcher sie, wie Gott weiß, von uns für Euch bestimmt sind. Christus wolle Euere Liebden beschützen, um für unsere Vergehen Fürbitte einzulegen. Das Buch des Porphyrius [2]) habe ich deßhalb nicht geschickt, weil der Bischof Gutbertus [3]) es bis jetzt zurückzugeben versäumt hat. Immanuel [4])! (Brief des Bischofs Milred an den Bischof Lul.)

---

1) Apostelg. 4, 32.

2) Ob diese von Serarius herrührende Verbesserung der in den Handschriften stehenden Worte Pyrpyri metri die richtige ist, mag dahin gestellt bleiben; noch weniger dürfte zu bestimmen sein, auf welches Werk des Porphyrius, eines dem dritten Jahrhunderte n. Chr. angehörenden griechischen Philosophen, Milred hier hindeutet. Sollte vielleicht das metrische Werk des Porphyrius über die Orakelsprüche, von welchem jetzt nur noch ein von Angelo Mai (Mediolani 1816. 8.) herausgegebenes Bruchstück vorhanden ist oder eine von Villoison (in den Anecdota graeca, Vol. II, p. 103) mitgetheilte Abhandlung über die Metrik gemeint sein?

3) Oder Cuthbert, Bischof von Canterbury (vgl. Br. 37), welcher im Jahre 758 starb.

4) Gott mit uns!

Hundertundachtzehnter Brief.

Trecea an Lullus.

(Um das J. 754.)

Meinem im Herrn mit Verehrung zu liebenden und mit Vergnügen zu ehrenden, mit der Würde des Bisthums bekleideten Gebieter Lullus, Trecea, der demüthige Knecht, den unvergänglichen Gruß in Christus [1]).

Die in der jüngst vergangenen Zeit durch die Vermittlung des getreuen Ueberbringers unserer Wenigkeit zugekommene Briefschaft Euerer Huld haben wir mit entzückten Augen betrachtet und mit innigstem Frohlocken des Herzens in Empfang genommen und zwar hauptsächlich wegen des durch den Inhalt Euerer Zeilen uns mitgetheilten Versprechens, daß Ihr durch Euere beständigen und heiligen Gebete unsere Gebrechlichkeit stützen wollet. Auch unsere unvollkommene Wenigkeit ist eben so mit der Hülfe Gottes stets bereit, durch die innigsten Gebete alles mögliche Gute von Gott für Euere Glückseligkeit zu erflehen, und wir theilen Euch mit, daß wir die Liebe der Brüderlichkeit gegen Euere Gütigkeit nach Kräften beobachten wollen, da unser Herr Jesus Christus lehrt und sagt: Dieß ist mein Gebot, daß ihr euch einander liebet [2]); deßgleichen: Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch lieb habet unter einander [3]). Eben so hat der selige Petrus, der erste und hauptsächlichste der Apostel, über diese Liebe seine Meinung ausgesprochen, indem er sagt: Seid also klug und wachsam im Gebete; vor allen aber liebet euch stets untereinander, denn die Liebe bedeckt die Menge der Sünden [4]). Da also unsere Wenigkeit, wenn

1) Ueber den Schreiber dieses Briefes findet sich keine nähere Nachricht; der Brief selbst dürfte, da Lullus bereits Bischof genannt und der Tod des Bonifacius noch nicht erwähnt wird, etwa in dem J. 754 geschrieben sein, indem Lullus alsbald nach der Uebernahme des bischöflichen Amtes die Erneuerung der Bruderschaften (vgl. Br. 26) mit Eifer betrieben zu haben scheint.

2) Joh. 15, 12. — 3) Ebend. 13, 35. — 4) I. Petr. 4, 7. 8.

ich mich nicht irre, noch nicht nach allen Seiten hin durch Euere Fürbitten hinreichend gekräftigt ist, so wagen wir kühn, an Euere glückselige und wahrhaft gesegnete Huld die Bitte zu richten, daß Ihr uns, so lange wir noch in diesem Thale der Thränen leben, und auch dann, wenn wir nach der glorreichsten Vorhersehung Gottes in Christus ruhen, durch den beständigen und heiligen Eifer Euerer Gebete Gott dem Herrn zu empfehlen Euch würdigen wollet. — Auch ich, der geringste Diener der Kirche, dessen eigener Name Aldbert ist [1]) und der, obgleich unwürdig, das Amt des Diakonats versieht, ersuche Euch mit demüthiger Bitte durch den Herrn, welcher Alles ausspendet und wohl leitet, daß Ihr mich in die Gemeinschaft Euerer übrigen getreuen Freunde gütig aufnehmen wollet, damit ich in dem einst erhaltenen Amte des heiligen Grades durch Euere heilsamen Fürbitten vollkommener werde und von Tag zu Tag voranschreite. Der höchste Richter des Erdkreises wolle sich würdigen, von der hohen Burg des Himmels herab Euere Huld zu beschützen, um für uns zu beten. Gehabt Euch wohl im Herrn.

Hundertundneunzehnter Brief.

Botwinus an Lullus.

(Um das J. 754.)

Dem hochwürdigen Bischofe Lullus der Abt Botwinus den wünschenswerthen Gruß in Christus [2]).

Das Schreiben Deiner Hoheit, welches Du mit dem Eifer der göttlichen Frömmigkeit an uns gerichtet hast, hat mich sehr

---

1) Dieser scheint nicht, wie man gewöhnlich annimmt, eine und dieselbe Person mit Trecea zu sein, sondern vielmehr eine verschiedene, welche dem Schreiben Treceas in einer Nachschrift auch ihre Wünsche beifügt. Warum sollte auch Trecea dasselbe, was er schon gesagt hat, unter seinem eigentlichen Namen wiederholen?

2) Der Abt Botwinus ist nicht näher bekannt, der Brief scheint aber aus denselben Gründen, welche bei dem vorhergehenden Briefe angegeben worden sind, etwa in das Jahr 754 zu fallen.

erfreut, weil Du, durch den Regen des himmlischen Thaues bewogen, Dich gewürdiget hast, mich, den letzten Diener der Diener Gottes, mit einem so großen Vertrauen der göttlichen Liebe und mit dem Geschenke der irdischen Würde heimzusuchen. Ich sage Gott dafür Dank und ersuche Dich mit dem Verlangen der innigsten Liebe, Du wollest mir, wenn der Lenker aller Dinge es für gut hält, daß ich mich auf der Reise dieses Lebens länger als Du abmühen soll, durch die Erhabenheit Deiner Heiligkeit vor Christus ein getreuer Gönner sein und in diesem Leben als wohlwollender Freund eben so, wie ich mit der ganzen Schaar, welche Christus dem Herrn unter meiner Leitung dient, flehentlich bitte, daß die Tröstungen der göttlichen Barmherzigkeit Deiner Seele zu Theil werden, Dich würdigen, mir die Unterstützung Deiner Kirchen zu gewähren. Hierbei übersende ich Deiner Huld ein bescheidenes Geschenk, nämlich drei Oberkleider [1]), mit dem Wunsche, daß sie Dir angenehm sein mögen. Der allmächtige Gott erhalte Deine Glückseligkeit unversehrt.

---

1) Lacerna, ein dickes Oberkleid, welches gegen die Kälte und den Regen getragen wurde.

Hundertundzwanzigster Brief.

Wicbert an Lullus.

(Um das J. 782.)

✝ Dem heiligsten und von Gott stets bewahrten Herrn und Bischofe Lullus, Wicbert, Knecht der Knechte Gottes, der obgleich unwürdige, aber Euch, Gott weiß es, in Allem wohl gesinnte und durch die Bande der Liebe an Euch gefesselte treue Abt [1]).

Nachdem wir mit Euerer heiligen Nahrung [2]) beauftragt worden sind, hat von der ganzen Versammlung unserer Mönche jeder einzelne das Psalter dem Herrn für Euch abgesungen und jeder einzelne Priester fünf Messen gelesen, damit Euch der Herr die frühere Gesundheit verleihen möge; auch haben wir ihnen nach Euerem Willen mitgetheilt, wie Ihr uns gemeldet habet, daß Ihr Befehl gegeben, Euch für einige Zeit hierher zu bringen. Alle haben uns, weil unser Wille der Wille aller ist, mit einstimmiger Eintracht geantwortet, daß sie an dem Kranken innigen Antheil nehmen und ihn wie einen eigenen Bruder mit aller Liebe pflegen werden [3]). Wollet Ihr also kommen, so könnt Ihr

---

1) Es finden sich keine näheren Nachrichten über diesen Abt und die Nachforschungen sind um so schwieriger, da der Name Wicbert oder Wigbert in jener Zeit sehr gewöhnlich ist. Der Abt Wigbert von Fritzlar kann es nicht sein, da dieser schon vor der Zeit, als Lullus Bischof ward, und zwar im J. 747 starb und sein Nachfolger nicht, wie Manche annahmen, Wigbert, sondern Tatuin hieß; vgl. Br. 80. Ob hier aber ein anderer Wigbert, welcher Lehrer in dem Kloster Fritzlar war (vgl. Br. 79), gemeint ist (vgl. Seiters S. 238), kann eben so wenig mit Grund behauptet werden, als daß dieser Lehrer Wigbert später Abt eines nahe bei Mainz gelegenen unbekannten Klosters wurde (vgl. Pagi, Critica in Annal. Baronii ad ann. 719, §. 7.).

2) Mit den Gebeten für Euere Genesung.

3) In den noch vorhandenen dürftigen Nachrichten über das Leben des Erzbischofs Lullus ist nirgends von dieser Krankheit die Rede und somit ein sicherer Anhalspunkt über die Zeit, in welcher der vorliegende Brief geschrieben ist, verloren. Lullus hatte jedoch wahrscheinlich schon ein hohes Alter erreicht und

es eben so bequem haben, wie in Euerer eigenen Wohnung, und wir wollen, der alten Liebe eingedenk [1]), in Allem, in so weit es uns möglich ist, an Euerer Krankheit Antheil nehmen. Wir empfehlen uns, heiligster Vater, Deinem Gebete. (An den heiligsten Herrn und Bischof Lullus der unwürdige Abt Wicbert.)

Hundertundeinundzwanzigster Brief.

Doto an Lullus.

(Um das J. 754.)

An den durch die Verdienste der Heiligen nachzuahmenden heiligen Herrn und von uns mit der höchsten Verehrung in Christus zu liebenden Vater und Bischof Lull, Doto [2]), Knecht der Knechte Gottes; zugleich haben wir sämmtliche unter der Vorschrift der heiligen Klosterregel lebende Mönche des heiligen Petrus, des Apostelfürsten, den ewigen Gruß in unserem Herrn Jesus Christus an Euere Heiligkeit zu richten Sorge getragen [3]).

Wir sagen dem allmächtigen Herrn nicht nur Dank dafür, daß Alles, was Euch betrifft, einen gedeihlichen Fortgang hat, sondern flehen auch unabläßig mit emsigen Bitten zu der Barmherzigkeit des Herrn, daß Ihr Euch Eueres Lebens hier noch

---

vielleicht ist das Kloster, in welchem er seinen Aufenthalt nehmen will, das von ihm in dem vier Stunden von Mainz liegenden Orte Bleidenstadt im J. 780 erbaute; Wicbert, der Abt desselben, könnte also etwa um das J. 782 die gegenwärtige Einladung an Lullus erlassen haben.

1) Wicbert stand also vor seiner Ernennung zum Abte in näherer Verbindung mit Lullus.

2) Oder Dodo, war Abt des Klosters zum heiligen Petrus zu Luxeuil an der Breuchin am Fuße der Vogesen (im jetzigen Departement der oberen Saonne); vgl. Mabillon, Annal. ordinis S. Benedicti, l. XXVI, §. 2.

3) Alle Ausgaben der Briefe des Bonifacius theilen die Ueberschrift dieses Briefes in einem sehr vernachläßigten Zustande mit; die Uebersetzung verbessert sie, so gut es möglich ist.

recht lange Zeit erfreuen möget und daß er Euch auch dort in der ewigen Seligkeit mit seinen Heiligen im Triumphe frohlocken lasse. Obgleich wir übrigens, geliebtester Vater, durch die Entfernung der Länder geschieden scheinen [1]), so trennt doch die Entfernung der Länder diejenigen im Geiste nicht, welche die göttliche Liebe im Herzen verbunden hat. Euere Heiligkeit möge deßhalb wissen, daß wir alle sowohl aus Gehorsam gegen unsern gütigen Vater, den Abt Dodo, als auch aus Liebe zu Euch nicht aufhören werden, mit aller Sorgfalt für Euch und die Euch von Gott anvertraute überaus andächtige und heilige Genossenschaft in unseren eifrigen Gebeten die Barmherzigkeit des Herrn anzurufen. Wir ersuchen Euch also nach vorausgeschicktem geziemenden Gruße mit demüthiger Bitte, Ihr wollet diese Dienerschaft Christi und des heiligen Petrus stets in Euerem Gedächtnisse behalten und allen Eueren Freunden, sowohl Bischöfen und ihrer Geistlichkeit, als auch Aebten und ihren Mönchen oder Aebtissinnen und ihren Gott geweihten Jungfrauen die Namen aller Lebenden und Verstorbenen dieser Genossenschaft des heiligen Petrus mittheilen und sie veranlassen, in ihren frommen Gebeten derselben zu gedenken, damit wir durch ihre Hülfe einst das erwünschte Vaterland des Paradieses zu betreten verdienen. Deßgleichen bitten wir Euch, Ihr wollet uns die Namen aller Euerer sowohl lebenden als auch verstorbenen Freunde durch unsern gegenwärtigen Bruder Saganald in einem Verzeichnisse zukommen lassen, damit wir ihrer eben so, wie dieß mit unsern andern Brüdern der Fall ist, in unsern fortwährenden Gebeten gedenken können [2]). Die Gnade des himmlischen Königs

---

1) Aus dieser Bemerkung geht klar hervor, daß das Kloster, in welchem Doto Abt war, nicht das weiter unten (Br. 136) vorkommende Kloster zum heiligen Petrus in Hornbach sein kann, da dieses bei Zweibrücken und also nicht sehr weit von Mainz lag; auch wird kein Abt des letzteren, welcher den Namen Doto führt, erwähnt; vgl. Mabillon, Annal. ordinis S. Benedicti, l. XXIII, c. 40.

2) Da auch hier von einer durch Lullus veranlaßten oder erneuerten Bruderschaft die Rede ist, so dürfte der vorliegende Brief derselben Zeit angehören, in welche der hundertundachtzehnte fällt.

beschirme Euch immerdar. — Verzeichniß[1]), gerichtet an den Bischof Lullo[2]). — Emmanuel sei mit uns.

Hundertundzweiundzwanzigster Brief.

Cincard an Lullus.

(Um das J. 754.)

✝ Dem hoch zu verehrenden und unter allen aus Liebe zu Christus in der Fremde Befindlichen uns liebwerthesten Herrn und Oberhirten Lullus, Cineard, der, wie ich fürchte, unwürdige Bischof, seinen Gruß in Christus[3]).

Mit Vergnügen empfangen wir den von Dir an uns mit Eueren angenehmen Geschenken geschickten Bruder und sagen Gott und Euch Dank, daß Ihr Euch würdiget, von den so entfernten Grenzen der Länder her unserer zu gedenken. Wir werden deßhalb eben so, wie Ihr nach Euerer Mittheilung thun wollt, auch Euerer, in so weit es uns durch den Beistand des Herrn gestattet ist, stets in unseren Gebeten eingedenk sein und bitten, daß Ihr, was Ihr mit gläubigem und festem Sinne begonnen, fest bis zum Ende durchführt, wenn Ihr auch von vielen Trübsalen gedrückt werdet, denn fast alle Heilige waren gewohnt, solche von der Welt zu erdulden und doch unterlagen sie nicht, da Christus mit ihnen wirkte und ihre Standhaftigkeit festigte. Wir haben die Kleinigkeit eines bescheidenen Geschenks, welches nur aus dem Gesichtspunkte der Liebe zu betrachten ist, übersendet, nämlich ein Kleidungsstück von unserem Anzuge, wie es

---

1) Nämlich der Namen der Mönche des Klosters zum heiligen Petrus. Das Verzeichniß selbst ist nicht mehr vorhanden.

2) Die vielen Formen für den Namen Lullus sind auffallend, Lul scheint die einfachste und richtigste zu sein.

3) Cineard bestieg, wie schon weiter oben (Br. 115) bemerkt wurde, im J. 754 den bischöflichen Stuhl von Winchester und wurde alsbald von Lullus eben so, wie viele andere Bischöfe und Aebte, begrüßt und um Erneuerung der Bruderschaft ersucht; die vorliegende Antwort Cineards ist deßhalb aus den bei dem hundertundachtzehnten Briefe angegebenen Gründen etwa in das J. 754 und vor seinen andern schon mitgetheilten Brief zu setzen.

unsere Vorgänger Deinen Vorgängern zu überreichen pflegten, und bitten inständig, Du wollest Dich nach Deiner Demuth und Gütigkeit würdigen, es anzunehmen und zu benützen. Daß Du als ein wahrhaft Glücklicher in Christus wohl leben mögest, ist unser Wunsch.

Hundertunddreiundzwanzigster Brief.

Hereca an Lullus.

(Um das J. 754.)

✝ Dem heiligsten und ehrwürdigen Bischofe Lullus, Hereca [1]), Knecht der Knechte Gottes, herzlichen Gruß im Herrn.

Ich bitte Dich, geliebtester Bruder, Du wollest eben so, wie ich an Dich glaube, nicht vergeßlich sein, sondern stets mit bedächtigem Sinne der alten Freundschaft, welche wir in der Stadt Maldubia [2]), wo der Abt Eaba [3]) uns mit liebevoller Zuneigung erzog, mit einander geschlossen haben, gedenken; auch fällt mir noch als Erinnerungszeichen ein, daß dieser Dich, statt mit Deinem Namen, Irtel [4]) rief. Es begrüßt Dich also in heiliger Begrüßung der Abt Hereca und die ganze in dem klösterlichen Leben ausharrende Genossenschaft, weil Du uns für würdig hieltest, uns in Deinem Gedächtnisse zu behalten [5]). Wer aber im Frieden ausharret bis ans Ende, der wird selig werden [6]). Lebe

---

1) Der Name steht zwar nicht in der Ueberschrift, aus dem Briefe selbst aber geht hervor, daß Hereca, ein übrigens völlig unbekannter Abt, der Schreiber ist.

2) Auch Mäldubesburg, Maldumesburg und Meldunum genannt (vgl. R. Dodsworth und G. Dugdale, Monasticum anglicanum, Lond. 1682. F. Tom. I, p. 49. 50.), jetzt Malmesbury. Daß das in der Diözese Shireburn gelegene Kloster Malmesbury Lullus und noch mehrere andere Glaubensboten nach Deutschland schickte, ist bekannt.

3) Näheres über diesen Abt findet sich nicht.

4) Ein sonst unbekannter Name, dessen Bedeutung ungewiß ist.

5) Da es sich hier um eine Erneuerung der Bruderschaft handelt, so dürfte dieser Brief, wie der vorhergehende und aus denselben Gründen etwa in das Jahr 754 fallen.

6) Vgl. Matth. 10, 22.

wohl und glücklich, Liebenswürdiger, immerdar; ein von Gott Auserwählter ist mein Geliebter, denn die Liebe hat keinen Preis. — Dieses Zeichen hat der Abt Hereca gemacht [1]).

Hundertundvierundzwanzigster Brief.

Cuthbert an Lullus [2]).

(Um das J. 736.)

Dem in der Liebe Christi theuersten und angenehmsten Freunde und unter allen Oberhirten liebwerthesten Bischofe Lullus, Cuthbert, Schüler des Priesters Beda, seinen Gruß.

Dankbar habe ich die Geschenke Deiner Liebden entgegen genommen und zwar um so dankbarer, weil ich überzeugt bin, daß Du sie mit dem innigsten Gefühle der Ergebenheit schickst. Du hast nämlich eine seidene Hülle [3]) für die Ueberbleibsel unseres Lehrers Beda seligen Andenkens [4]) zur Erinnerung an ihn und zur Verehrung desselben bestimmt. Auch scheint es mir recht, daß das ganze Geschlecht der Anglen in allen Provinzen, wo sie sich auch finden, Gott Dank dafür sage, daß er ihnen einen so wunderbaren, nicht nur mit mancherlei Gaben ausgerüsteten, sondern auch zur Uebung dieser Gaben so eifrigen und zugleich in guten Sitten lebenden Mann in ihrem Volke verliehen hat, denn was ich hier sage, weiß ich, der ich zu seinen Füßen er-

---

1) Da die in diesem Briefe berührten Einzelheiten nicht genauer bekannt sind, so wird er uns theilweise dunkel bleiben.

2) Der Inhalt dieses Briefes entspricht als Antwort theilweise dem von Bonifacius an Cuthbert geschriebenen Briefe (Br. 37), so daß man wohl einen Fehler in der Ueberschrift annehmen und statt Lullus Bonifacius lesen darf. Auch war Cuthbert zu der Zeit, als Lullus zum Erzbischofe erwählt wurde, nicht mehr Abt, sondern bereits seit dem J. 740 Erzbischof von Canterbury. Wer sich durch eigene Nachforschung von der Unzuverläßigkeit der Ueberschriften dieser Briefsammlung und von der Verwirrung in der Reihefolge der einzelnen Briefe überzeugt hat, wird die aufgestellte Vermuthung nicht zu kühn finden.

3) Holoserica, ein durchaus nur aus Seide bestehender Stoff.

4) Beda starb im J. 735.

zogen worden bin, aus Erfahrung. Eben so hast Du mir selbst eine bunte Decke, um meinen Körper gegen die Kälte zu schützen [1]), geschickt, welche ich dem allmächtigen Gotte und dem seligen Apostel Paulus zur Bekleidung des Altars, welcher in seiner Kirche Gott geweiht ist, mit großem Vergnügen geschenkt habe, weil auch ich bereits dreiundvierzig Jahre in diesem Kloster unter seinem Schutze lebe. Jetzt aber habe ich, weil Du etwas von den Werkchen des seligen Vaters verlangt hast [2]), was ich nach Kräften vermochte, mit meinen Knaben [3]) für Deine Liebden bereitet und übersende Dir nach Deinem Wunsche die in Versen und Prosa verfaßten Büchlein über den Mann Gottes Cuthbert [4]); wäre mir mehr möglich gewesen, so hätte ich es gerne geleistet, aber die Beschaffenheit des vergangenen Winters hat die Insel unseres Volks durch Kälte, Eis, Sturmwinde und Regengüsse lange und weithin sehr schrecklich heimgesucht, wodurch die Hand des Schreibers gehindert wurde, es zu einer größeren Anzahl von Büchern zu bringen. Auch vor sechs Jahren habe ich durch meinen Priester Hunwini, welcher sich nach Eueren Gegenden begab und Rom zu sehen wünschte, Deiner Brüderlichkeit einige kleine Liebesgaben, nämlich zwanzig Messerchen [5]) und einen aus Otterfellen verfertigten Pelzrock [6]) geschickt. Dieser Priester Hunwini gelangte bis zu der Stadt, welche Benevent heißt, und schied daselbst aus diesem Leben; es ist mir deßhalb weder durch ihn, noch durch einen der Deinigen irgend ein Bescheid geworden, ob Dir diese Dinge zugekommen sind. Jetzt haben wir Sorge getragen, daß Deiner Brüderlichkeit nebst den Büchern zwei Mäntel von sehr feiner Arbeit, ein weißer und ein farbiger, und eine Glocke [7]), wie ich sie zur

---

1) Eine Bettdecke; vgl. Br. 37.

2) Dieses Begehren ist auch wirklich in der Zuschrift des Bonifacius (Br. 37) ausgesprochen.

3) Welche in dem Kloster in den Wissenschaften unterrichtet wurden.

4) Die Vita S. Cuthberti findet sich in Bedas Werken. Der heilige Cuthbert starb im J. 687.

5) Vielleicht zum Schreibzeuge gehörig; vgl. Br. 102a.

6) Gunna; vgl. Br. 115.

7) Auch um eine Glocke bittet Bonifacius in der erwähnten Zuschrift.

Hand hatte, zugeschickt werden, und ich bitte Dich, auch mein Begehren und Bedürfniß nicht unberücksichtigt zu lassen. Findet sich nämlich in Deinem Sprengel ein Mann, welcher gut versteht, gläserne Gefäße zu verfertigen, so würdige Dich, ihn mir, wenn die Zeit günstig ist, zu schicken; findet sich aber vielleicht einer außerhalb der Grenzen Deines Sprengels in der Gewalt irgend eines Andern, so bitte ich Deine Brüderlichkeit, ihn zu bereden, zu uns zu kommen, weil wir diese Kunst nicht verstehen und an Erzeugnissen derselben arm sind. Gelingt es vielleicht, daß durch Deine Bemühung und mit Gottes Willen ein solcher Glasmacher zu uns hierher kommt, so nehme ich ihn, wenn ich noch am Leben bin, mit wohlwollender Güte auf. Auch macht es mir Vergnügen, einen Citherspieler zu besitzen, welcher auf der Cither, die wir Rotte [1]) nennen, spielen kann, denn ich habe eine Cither, habe aber keinen Künstler. Verursacht es Dir keine Beschwerde, so schicke auch einen solchen zu meiner Verfügung; ich bitte Dich übrigens, verachte nicht dieses mein Begehren und mache es nicht zum Gegenstande des Gelächters. Was aber die Werkchen Bedas seligen Andenkens, welche Du noch nicht in Abschrift besitzest, betrifft, so verspreche ich, Dich damit, wenn ich am Leben bleibe, nach Deinem Wunsche zu versehen.

Hundert und tausend Mal grüßt zum Schluß Cuthbertus der Abt Dich,
Möge Dich Gott der Allmächtige wohl für immer erhalten.

(Cuthbert an Lullus.)

---

1) Nach Einigen von rôt (fröhlich) oder rôtsjan (sich freuen), nach Andern, weil sie wahrscheinlich mit einem Rade (rota) Aehnlichkeit gehabt habe; in Notkers Psalmenübersetzung wird das Wort durch „seitspil, daz ruoret man mit handen" erklärt und vom Tone der Stimme abgeleitet (vgl. E. G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, II, 488). Nach S. Turner (History of the Anglo-Saxons, B. IX, ch. 9.) glich dieses Instrument einer Violine oder einer Guitarre.

Hundertundfünfundzwanzigster Brief.

Canvult an Lullus [1]).

(Im J. 758.)

Dem theuern Herrn und mit Recht verehrungswürdigen Bischofe Lullus, Canvult, der Knecht Jesu Christi, sammt den Mitknechten, welche mit mir, um im Himmel die ewige Ruhe zu finden, an diesem Orte das süßeste Joch des Evangeliums tragen, den dauernden Gruß im Herrn.

Mit großer Freude wurde unser Herz erfüllt und großen Jubel stimmte unsere Zunge an, als von einem Manne von so großer Gelehrsamkeit und Heiligkeit ein Brief an uns gelangte. Wir ersuchen deßhalb die väterliche Hochwürde Euerer Liebden, Du wollest, unserer stets eingedenk, für uns dem Herrn flehentliche Bitten darzubringen nicht verschmähen. Wisse, daß wir auch Deiner stets eingedenk sein werden, wenn das Gebet so geringer Knechte etwas bei dem Herrn vermag. Wie sehr wir uns nämlich über jeden Euerer Erfolge gefreut und welches Vergnügen wir über Alles, was Euch in den fremden Ländern glücklich gelang, empfunden haben....... Auch wollest Du überzeugt sein, daß wir für immer diesen Eifer der Liebe, wie ihn Deine Verdienste erheischen, bewahren und in Allem Deine Freundschaft zu verdienen bemüht sein werden, indem wir in Allem den Verfügungen Deines Willens gehorchen wollen. Schlägst Du einst nach der Fügung des Herrn den Weg der gesammten Erde ein und bist Du zu den Belohnungen des ewigen Lebens hingeführt, so lassen wir Deinen ehrwürdigen Namen zu den Namen unserer Bischöfe und zu den Namen aller vorausgegangenen Brüder dieses Klosters eintragen [2]). ✝ Die himmlische Gnade beschütze die

---

1) Der Schreiber dieses Briefes ist eben so unbekannt, als das Kloster, welchem er vorstand. Daß dieses übrigens ein angelsächsisches war, unterliegt keinem Zweifel. Der Brief findet sich in allen Handschriften nur verstümmelt, was um so mehr zu bedauern ist, da er mit einer genauen Zeitangabe versehen war. — 2) Vgl. Br. 26 u. 100.

werthe Genossenschaft Euerer Väterlichkeit, um für uns zu beten, in Christus geliebtester Oberhirte... Geschrieben in der elften Indiction, am neunten Tage der Calenden des Juni [1])... (Brief an den Bischof Lullus.)

†....†....†
†....†....†.

Hundertundsechsundzwanzigster Brief [2]).

Magingooz an Lullus.

(Im J. 752.)

† Dem ehrwürdigen Priester Christi und gewiß in Liebe und Ehrfurcht zugleich von uns mit besonderem Eifer zu betrachtenden Bischofe Lullus, Magingooz, Knecht der Knechte Gottes, den unvergänglichen Gruß in Christus.

Wir haben kürzlich in der Unterredung mit Euerer ehrwürdigen Brüderlichkeit erfahren, daß Euere Klugheit dem Entschlusse eines unserer nächsten Verwandten [3]), der mit Hintansetzung des weltlichen Hindernisses weniger vorsichtig den Weg des geistlichen Lebens einzuschlagen wünschte und der, wie ich glaube, durch diese Worte eben so gut, wie mit seinem eigenen Namen bezeichnet ist, zuvorkam. Auch mir hat es in der That geschienen, daß in Bezug auf jenen die Pflicht der schuldigen Beglückung und Liebe nicht anders erfüllt werden könne, als wenn mit Mehreren, welche sich nothwendig um dieselbe Sache bekümmern, Rücksprache genommen wird, damit ihn nicht vielleicht auf der Reise selbst,

---

1) Also am 24 Mai 758, da jede andere elfte Indiction auf eine zu frühe oder zu späte Zeit hinweisen würde.

2) Die Gründe, welche die Veranlassung gaben, die Briefe 110 und 111 in das J. 752 zu setzen, müssen auch bei dem vorliegenden Briefe gelten.

3) Magingooz scheint einer angesehenen und reichen angelsächsischen Familie angehört zu haben; seine Schwester und zwei Töchter seines Bruders befanden sich in dem Kloster Bischofsheim an der Tauber; vgl. Br. 111. Die Meinung, welche Magingooz für einen Grafen von Rotenburg an der Tauber hält, beruht auf keinem haltbaren Grunde und ist offenbar irrig; vgl. Eckhart Franc. orient. l. XXIV, c. 2.

wozu ihn sein Verlangen drängt, eine unvorsichtige Voraussetzung zum Falle bringe; ich halte es aber für nöthig, mit allem Fleiße zu erwägen, durch welchen Vertrag oder durch welche Urkunden der mögliche, und wenn es statt finden kann, unwiederrufbare Bestand seiner Wanderschaft, die wir, wie Ihr wißt, als die beste betrachten, Jenen, mit welchen diese Angelegenheit zu verhandeln ist, mit aller Festigkeit der Vernunft dargethan werden mag [1]). Ihr wollet deßhalb Euch die Mühe nicht verdrießen lassen, unserer Wenigkeit durch einen Brief kund zu thun, ob ihnen die Mahnung durch eine gemeinsame Ansprache in einem und demselben Briefe zugehen oder ob jeder von uns eine Zuschrift senden soll; haltet Ihr es für zuträglich, daß eine gemeinsame und einzige Vorstellung an sie gerichtet werde, so bitte ich die Umsicht Euerer Liebden, dieselbe verfertigen zu wollen. Wenn Ihr es aber nicht für möglich halten solltet, daß ohne einen durch persönliche Verhandlung zwischen uns oder den übrigen Dienern Gottes gemeinschaftlich zu fassenden geziemenden Beschluß das Ziel erreicht werden kann [2])..... Wollet Euch also würdigen, Euere Ansicht, wie von uns in dieser Sache am zweckmäßigsten verfahren werden mag, durch ein dem Träger dieses Briefchens zugestelltes Schreiben uns mitzutheilen. Daß Euere Güte wohl lebe und in Christus voranschreite, um für uns Fürbitte einzulegen, wünschen wir mit aufrichtigem Verlangen. (An den Bischof Lullus.)

---

1) Der Satz ist im Originale unvollständig; überhaupt kann uns der ganze Brief nicht völlig klar werden, da er nur in Andeutungen spricht. Daß es sich aber um die nöthige Einwilligung naher Verwandten zu dem Schritte, welchen der Ungenannte thun will, handelt, unterliegt keinem Zweifel und diese soll, wie es scheint, durch ein ihnen zu überlieferndes Aktenstück, wodurch der Entschluß ihrer Angehörigen, sich dem geistlichen Stande zu widmen und vielleicht auch in einem fremden Lande zu wirken, als unwiderruflich dargethan wird, erwirkt werden.

2) Da diese Stelle im Originale lückenhaft ist, so muß die Richtigkeit der Uebersetzung dahin gestellt bleiben.

Hundertundsiebenundzwanzigster Brief.

Cuthbert an Lullus [1]).

(Um das J. 767.)

Dem Bischofe Lullus, dem im Herrn geliebtesten Herrn und treuesten Freunde, der Abt Gudberct seinen Gruß [2]).

Sehr dankbar habe ich den Brief, so wie auch das aus einem zotigen und einem leinenen Tuche [3]) bestehende Geschenk, welches Deine Brüderlichkeit mir zu übersenden sich gewürdigt hat, entgegengenommen, und zwar um so dankbarer, weil ich keinen Zweifel hege, daß es aus innigster Liebe für mich bestimmt wurde. Um nun diese Wohlthat zu erwiedern, werde ich nicht nur selbst nicht aufhören, in den täglichen Bitten Sorge für Dich zu tragen, sondern es sind auch die Namen der Brüder, welche Du uns zugeschickt hast, zu den Namen der bereits in Christus schlafenden Brüder dieses Klosters eingetragen worden, so daß nach meiner Vorschrift für sie neunzig Messen und noch mehr gelesen werden [4]). Außerdem habe ich auch das Buch, welches Beda, der ausgezeichnete Lehrer der Kirche Gottes, über den Bau des Tempels [5]) verfaßt hat, Dir zum Troste auf Deiner

---

1) Der Schreiber dieses Briefes ist wohl zu unterscheiden von dem älteren Cuthbert, der bis zum Jahre 740, in welchem er den erzbischöflichen Stuhl von Canterbury bestieg, Abt im Kloster St. Paul zu Jarrow war (vgl. Br. 37). Der jüngere Cuthbert, Lehrer in demselben Kloster, folgte ihm als Abt nach; vgl. J. Mabillon, Annal. ord. S. Benedicti, l. XXI, c. 29.

2) Dieses Schreiben Gudbercts oder Cuthberts ist offenbar die Antwort auf den noch folgenden hundertunddreiunddreißigsten Brief und muß deßhalb, wie dieser, etwa um das Jahr 767 verfaßt sein.

3) Villosa (vgl. weiter oben Br. 12 u. 54) und sindon (Leinwand).

4) Vgl. weiter oben Br. 26 u. 100.

5) De aedificio templi oder, wie die Schrift in den Werken Bedas gewöhnlich überschrieben ist, de templo Salomonis, in welcher das im Alten Testamente über den Tempel Salomos Gesagte sinnbildlich auf Christus und dessen Kirche gedeutet wird.

Wanderschaft zukommen lassen und bitte demüthig Deine Brüderlichkeit, Du wollest Dich würdigen, das Bündniß der einst zwischen uns geschlossenen Freundschaft bis zum Ende fest zu halten, und zwar hauptsächlich darin, daß Du Dich mit allen Deinigen, welche Dir die göttliche Ausspendung hat unterwerfen wollen, bei dem höchsten Richter als emsiger Fürbitter für meine Schwachheiten herausstellst. Der allmächtige Herr wolle Deine Brüderlichkeit immerdar in seiner Liebe erhalten. (An den Bischof Lullus.)

Hundertundachtundzwanzigster Brief [1]).

Cöna an Lullus.

(Um das J. 767.)

Dem glückseligsten Herrn und mit aller Ehrfurcht zu nennenden Bischofe Lulle, Cöna, Knecht der Knechte Gottes, den Gruß der fortwährenden Gnade.

Als ich, hochwürdigster Vater, den Brief Deiner Glückseligkeit empfieng, wurde ich mit so großer Freude überschüttet, daß ich vor Vergnügen im Innersten meines Herzens Thränen vergoß, indem ich es als eine glückselige und ersprießliche Sache erachte, der Freundschaft eines so großen Vaters theilhaftig zu sein; ich umfasse daher mit aller Begierde des Herzens Deine verlangenswerthe Frömmigkeit und ergötze mich sehnsüchtig an Deiner Liebe hauptsächlich deßhalb, weil ich mir dadurch die uns eingeprägten Lehren der göttlichen Liebe ins Gedächtniß zurückrufe und ich Dich auch von Zeit zu Zeit als Gönner oder Rathgeber, zu welchem Dich, wie wir glauben, der barmherzige Verleiher aller Güter in seiner gütigen Vorsicht uns bestellt hat, in Anspruch nehmen darf. Ich werde daher, theuerster Bruder, in welches Gebiet der heiligen Liebe Du mich auch rufen wirst,

---

1) Da dieser Brief sich offenbar als Antwort auf den noch folgenden hundertundeinunddreißigsten herausstellt, so dürfte er mit diesem einem und demselben Jahre angehören. — Cöna war Erzbischof von York.

gern, eilig und mich durchaus aus vollem Herzen freuend erscheinen. Außerdem bitte und beschwöre ich Dich mit reichlichen Thränen, daß Du Dich würdigen mögest, unserer in Deinen heiligen Gebeten ein wenig zu gedenken, und daß Du die Versprechungen der gut begonnenen Frömmigkeit stets halten wollest [1]), weil dem Ausharrenden der glorreiche Kranz der Vergeltung zugewendet wird [2]) und der Lohn der künftigen Beglückung bei der Vollendung eines jeden Werkes zu erwarten ist. Was Du mich aber in Bezug auf die Bücher über die an das Land schlagenden Meeresfluthen [3]) fragst, ist mir völlig unbekannt. Uebrigens sind uns Bücher über Cosmographie noch nicht zur Hand gekommen; auch giebt es bei uns keine andern Exemplare, als solche, die der Malereien und Buchstaben wegen sehr schwierig sind [4]). Ich habe mir schon öfter vorgenommen, eines für mich abschreiben zu lassen, ich konnte mir aber noch keine Schreiber verschaffen; durch Deine Gebete unterstützt (werde ich) vielleicht (dazu gelangen) ..... Der König und Heiland der Welt wolle Euere Heiligkeit zum Schutze der auserwählten Herrin [5]) immerdar bewahren .... Ich weiß, Vater, daß Dir, was ich als Liebesgabe schickte, nicht zu Gesicht gekommen ist ....

> Glücklich im Leben geschmückt durch Deine Triumphe in Christus,
> Muster den Deinen dahier auf Erden, Geliebter des Himmels,
> Eifriger Pfleger des Rechts und der Frömmigkeit wahrer Verehrer,
> Weil durch sorgsamen Schutz die heiligen Heerden Du schützest

---

1) Aus allen diesen Ausdrücken geht hervor, daß der Brief nicht lange nach der Erhebung Cönas zum Erzbischofe von York geschrieben ist.

2) Vgl. Matth. 10, 22.

3) Quod de libris inquisisti marinis aestibus terram advectantibus. Es ist zu bedauern, daß grade an dieser Stelle des Briefes die Ausdrücke durch einige ausgefallene Worte dunkel sind. Ueberhaupt ist der Brief nach dem Ende hin lückenhaft und unklar.

4) Caeterum libri cosmographicorum necdum nobis ad manum venerunt; nec alia apud nos exemplaria, nisi picturis et litteris permolesta. Cöna meint wohl die Charten und die in Buchstaben angegebenen Grade der Länge und Breite.

5) Der Kirche nämlich.

Und sie mit köstlicher Weide versorgst auf blumigem Anger,
Wirst vor dem Richter Du steh'n mit hundertfältigen Garben.

(Brief an den Bischof Lullus, den erlauchtesten Mann.)

Hundertundneunundzwanzigster Brief.

Wigbert an Lullus.

(Um das J. 753.)

Dem wahrhaft glückseligen und mit aller Pflicht der Liebe zu verehrenden Gebieter Lulle, dem Bischofe durch Gottes Gnade, der Priester Wigbercht, Euer getreuer Diener, den wünschenswerthen Gruß in Christus [1]).

Durch die Unterstützung Euerer Gebete und Verdienste hat uns, wie wir glauben und zuverläßig wissen, Gottes Güte, nachdem wir von Euch hinweggegangen waren, eine glückliche Reise zu Land und auf dem Meere verliehen, auch haben uns unsere Freunde, welche wir gesund und wohlbehalten wiederfanden, gütig aufgenommen und uns alles Nöthige, was sowohl den Besitz an Ländereien als auch die Zugthiere und das Schafvieh und sonstige Habseligkeiten betrifft, freiwillig übergeben. Da wir dieß nun bis heute ohne irgend einen Widerspruch besitzen, so bitten und ersuchen wir Deine heilige Brüderlichkeit, die uns stets zu unterstützen und zu trösten gewohnt war, Du wollest sehen und überlegen, auf welche Weise wir am Ersprießlichsten zu verfahren haben. Dir ist nämlich Alles bekannt und ich gebe die Versicherung, daß ich dieses oder Jenes, was Dir

---

1) Wigbert, welcher Weltgeistlicher (Pfarrer) in der Diözese Mainz gewesen zu sein scheint, war nach England, seiner Heimath, gegangen, um seine Erbschaft zu holen (vgl. Seiters, S. 238). Mit dem Abte Wigbert (vgl. Br. 120) darf er wohl nicht verwechselt werden; vielleicht aber ist er mit dem Unbekannten, über dessen Verhältnisse und Reise Magingoz den Bischof Lullus um Rath fragt (Br. 126) in Verbindung zu bringen; man mag deßhalb, da sich kein anderer Anhaltspunkt findet, diesen und den ihm auffallend ähnlichen hundertundzweiunddreißigsten Brief etwa in das Jahr 753 setzen.

gut dünkt, mit freudigem Gemüthe thun und in keinem Falle Deinen heilsamen Rath verachten werde. Bist Du der Ansicht, daß wir uns selbst auf den Weg zu Euch machen, so wünschen, wie ich glaube, brauchbare und, wie man sagt, gute Männer in unserer Begleitung zu sein; behagt Dir aber das Gegentheil besser, so wünschen diese dennoch, wenn es Euch angenehm ist, mit unserer Empfehlung und unserem Rathe Euch zu besuchen. Laß uns also wissen, welcher Ansicht Du über diese Sache bist. Doch wozu schwatze ich länger, sobald Dein Schreiben, welches ich dem gegenwärtigen Ueberbringer meines Schreibens einzuhändigen bitte, uns zukommt, werden wir, so Gott will und wir noch am Leben sind, was Du darin befiehlst oder räthst, bereitwillig thun. Wir haben schon einen großen Theil unseres Lebens, gleichsam außer uns umhergetrieben, in Schwanken und Nachläßigkeit zugebracht, es ist jetzt endlich einmal nöthig, daß wir zu uns selbst zurückkehren, da, wie wir wissen, geschrieben steht, daß der, welcher mit Thränen säet, mit Frohlocken ernten wird [1]); wir suchen deßhalb auch den Rest unseres Lebens nach Euerem Rathe einzurichten. Ist übrigens in dem Gebiete unseres Volkes, nämlich der Sachsen [2]), noch irgend eine Thüre der göttlichen Barmherzigkeit offen, so versäumt nicht, uns dieß mitzutheilen, denn Viele wünschen mit Gottes Beistand ihnen zur Hülfe zu eilen. Möge es Deine heilige Huld nicht verdrießen, in Bezug auf Alles, was wir oben in langer Rede dargelegt haben, mit aufmerksamem Sinne zu überlegen, wie am besten zu verfahren ist, und uns das Ergebniß in Deinem Schreiben mitzutheilen. Lebe wohl. — — Ich Hrothuin [3]), der früher einige Zeit um Euch war, jetzt aber hier sitzend schreibt und liest

1) Vgl. Psalm 125, 5.

2) Der Altsachsen in Deutschland, von welchen die Angelsachsen abstammten. Man sieht auch aus diesem Briefe, wie sehr die letzteren auf die Bekehrung ihrer Stammeltern bedacht waren.

3) Hrothuin, über welchen sich keine nähere Nachricht findet, scheint Lehrer in irgend einem angelsächsischen Kloster gewesen zu sein; er schrieb für Wigbert diesen und den hundertundzweiunddreißigsten Brief und fügte beiden, da ihm Lullus persönlich bekannt war, seinen Gruß bei.

und, was er gelesen hat, lehrt, grüße Euch vielmal und bitte Euch, Ihr wollet gegen mich dieselbe Gesinnung hegen, welche ich gegen Euch hege. Grüße Alle, welche unsern Herrn Jesus Christus lieben.

Hundertunddreißigster Brief.

Bregowin an Lullus.

(Um das J. 760.)

Dem ehrwürdigsten und in Christus liebwerthesten Bruder und Bischofe Lullus, Bregowin, Knecht der Knechte Gottes, den immerwährenden Gruß im Namen Christi [1]).

Bereits sind viele Tage dahingeschwunden, seitdem ich bekümmert wünschte, daß es endlich unsern Abgesandten durch Gottes Gunst möglich wäre, eine glückliche Reise zu Euerer Glückseligkeit anzutreten [2]), weil besonders in diesen zunächst vorhergegangenen letzten Jahren, wie wir hörten, bei uns in den Ländern Britanniens oder Galliens sehr viele und mancherlei Unruhen statt fanden [3]). Dieß verhinderte wiederholt unsern sehnlichen Vorsatz und die Furcht verbot, einige von den Unserigen durch die so unsichern und durch häufige Anfeindungen gottloser Menschen in den Provinzen der Anglen und Galliens unsicher gemachten Gegenden zu Euch zu senden. Da uns aber jetzt allenthalben von den Fürsten mit Bestimmtheit Friede und Schutz versprochen worden ist, so haben wir diesen gegenwärtigen Bruder, den Ueberbringer des gegenwärtigen Briefes, Namens

---

1) Bregowin oder Bregwin, in Sachsen von vornehmen Eltern geboren, war zu seiner weiteren Ausbildung in den Wissenschaften nach England gegangen und wurde im J. 759 auf den bischöflichen Stuhl von Canterbury erhoben; vgl. M. Alford, Annal. eccles. Anglo-Saxon. ad ann. 759, §. 2.

2) Der vorliegende Brief wurde also wohl erst im J. 760 geschrieben.

3) In England hatte Offa, König von Mercien, um diese Zeit mit seinen Gegnern, welche ihm die Krone streitig machen wollten, zu kämpfen (vgl. Lingard, Gesch. v. England, Bd. I, S. 146), in Gallien wurde zwischen dem Könige Pippin und dem Herzoge Waifar von Aquitanien gekämpft (vgl. Luden, Geschichte des deutschen Volks, Bd. IV, S. 229 ff.).

Hildeberht, zu Euerer ehrwürdigen Brüderlichkeit geschickt, indem ich mir ins Gedächtniß zurückrief, wie wir in der Stadt Rom eine Unterredung über den Abschluß eines Freundschaftsbundes hatten [1]), woran wir in jeder Weise festzuhalten versprechen, wie ich denn auch jetzt zuversichtlich von der Freundschaft Deiner Glückseligkeit hoffe, daß wir, was unsere Vorfahren unter einander zu thun nicht aufhörten, auch auf dieselbe Weise unter uns zu thun uns vornehmen, indem wir uns die süßesten Worte der Begrüßung und des Friedens zusenden, damit an uns der evangelische Spruch erfüllt werde, daß wir Schüler des Herrn zu sein verdienen, wenn wir uns lieb haben unter einander [2]). Wir lassen Dir deßhalb hiermit anzeigen, daß wir Euerer Glückseligkeit durch den frommen Priester Jshard [3]) nur der Begrüßung und des Segens wegen ein geringes Geschenk, jedoch nicht mit geringer Liebe, nämlich eine zur priesterlichen Amtsverrichtung dienende aus Knochen verfertigte Kapsel [4]) übersendet haben, damit Ihr es, weil es von uns kommt, gütig aufnehmet, und hoffen eben so von Euch Gaben zu empfangen. Ueberdieß wünsche ich auch, theuerster aller Brüder, Deine liebenswürdige Andacht wolle fest überzeugt sein, daß ich, Gott sei mein Zeuge, die Liebe Deiner Heiligkeit in demselben Sinne der Hingebung und des bruderschaftlichen Trostes hinnehme, in welchem die Liebe des seligen Vaters Bonifacius, Deines Vorgängers, stets unerschüttert blieb und für immer gesichert bleibt, damit fortan auch unter uns und den unsrigen die gesellschaftliche und geistliche Freundschaft sowohl zum Heile unserer Seelen im Gebete und in der Darbringung des Meßopfers, als auch zu der in diesem Leben ersprießlichen brüderlichen Unterstützung, getreulich fortbestehe [5]). Nebst dem Vorausgeschickten wünsche ich auch noch

---

1) Im J. 751, als Lullus von Bonifacius mit wichtigen Aufträgen an den päpstlichen Hof geschickt worden war; vgl. Br. 86.

2) Vgl. Joh. 13, 35.

3) Ueber ihn, so wie über den weiter oben genannten Bruder Hildeberht findet sich keine weitere Nachricht.

4) Capsa, um die consecrirten Hostien darin aufzubewahren.

5) Vgl. Br. 26 und 100.

sehr, Deine Liebden wolle sich bewogen fühlen, alle Priester Gottes und Genossenschaften des gebenedeiten und seligen Bonifacius, des Märtyrers Christi, in meinem Namen aufmerksam und herzlich zu grüßen und sie zu ermahnen, daß sie für uns zu der Güte des allmächtigen Gottes mit dringenden Bitten flehen, was wir auch für Euch zu thun nicht aufhören. Ueber die Ablieferung des oben erwähnten Gegenstandes aber lasse uns entweder durch die Mittheilung unseres Bruders oder auch durch ein Schreiben Deiner brüderlichen Frömmigkeit Nachricht zukommen. Die Güte des allmächtigen Gottes wolle uns durch ihren Schutz sichern und sich würdigen, die lauterste Liebe Euerer Heiligkeit zum Frommen Vieler immerdar zu bewahren und zu erhalten. — — Den Tag der Beisetzung der gewesenen ehrsamen Abtissin Buggan, der frommen Dienerin Christi, feiern wir am sechsten Tage vor den Kalenden des Januars [1]), an welchem Tage auch ihre Beisetzung statt fand [2]). Sie bat mich, als sie noch lebte, inständig, ich möge dieß Euerer Glückseligkeit kund thun. Tragt also Sorge, daß so verfahren wird, wie sie hoffte und glaubte [3]), weil der Bischof Bonifacius ihr Vater und Beschützer in Christus war.

---

1) Also am 27 Dezember.

2) Die Abtissin Buggan oder Bugga (vgl. Br. 3) starb im J. 759.

3) Daß nämlich ihrer in den Kirchengebeten gedacht werde.

Hundertundeinunddreißigster Brief.

Lullus an Cöna.

(Um das J. 767.)

Seinem Bruder und Mitpriester, dem seiner Verdienste wegen ihm liebwerthesten Herrn und mit der Würde des Oberpriesterthums geschmückten Cöna, Lullus, der geringe Knecht der Knechte Gottes, den unvergänglichen Gruß in Christus [1]).

Deiner Heiligkeit Ehrwürden ersuche ich demüthig, Du wollest der einst zwischen uns in Christus geknüpften und einmal begonnenen Freundschaft fortwährend zu gedenken Dich würdigen, damit sie nicht veralte und der Vergessenheit überliefert werde, da wir sie vor Gott durch aufrichtige Gelobung geschlossen haben. Wir müssen nämlich bei Schmähungen und Trübsalen um des Namens Christi willen unseren Ruhm in der Erhöhung seiner Kirche suchen, welche täglich gestoßen, gedrückt und gequält wird, weil die jetzigen Fürsten neue Sitten und neue Gesetze nach ihren Bedürfnissen einführen [2]). Wir verlangen deßhalb von Euerer Hoheit mit dringender Bitte, Euere Gebete mit den unsrigen für das Heil unserer Seele vereinigen zu wollen, indem ich durch beständiges körperliches Unwohlsein gezwungen werde, in Seelenangst aus diesem sorgenvollen und an Gefahren überreichen Leben zu scheiden, um dem gnädigen und strengen Richter Rechenschaft abzulegen. Ich übersende auch Deiner Liebden durch den Träger dieses Briefes ein kleines Geschenk, nämlich ein seidenes

---

1) Cöna (auch Aldebert genannt) folgte Egbert (vgl. weiter oben Br. 38) auf dem bischöflichen Stuhle von York; vgl. M. Alford, Annales eccles. Anglo-Saxon. ad ann. 767, §. 1—5. Der Brief dürfte also, da Lullus gewiß seinen alten Freund alsbald nach seiner Erhebung begrüßte, im J. 767 geschrieben sein; die Antwort Cönas ist bereits (Br. 128) mitgetheilt.

2) Lullus scheint demnach mit der Regierung Pippins in Bezug auf die Kirche nicht ganz zufrieden gewesen zu sein.

Altartüchlein [1]) von der besten Gattung, und ersuche Dich, Du wollest irgend eines der folgenden Werke, welche der Priester Beda seligen Andenkens verfaßt hat, erwerben und uns zum Troste auf unserer Pilgerschaft übersenden, nämlich die vier Bücher über den ersten Theil Samuels bis zum Tode Sauls, oder die drei Bücher über Esdras und Nehemias, oder die vier Bücher über das Evangelium des Marcus [2]). Ich verlange vielleicht Schwieriges, der wahren Liebe fällt aber nichts schwer. Daß Deine heilige Hoheit zum Nutzen der heiligen Kirche Gottes stets glücklich sei, ist unser Wunsch. Die Namen unserer aus diesem Leben geschiedenen Brüder und Freunde, welche wir Deiner Heiligkeit empfehlen, sind folgende.... [3]).

Hundertundzweiunddreißigster Brief [4]).

Wigbert an Lullus.

(Um das J. 753.)

Dem heiligen und glückseligsten, von mir mit aller Innigkeit geliebten Gebieter Lulle, dem Bischofe durch Gottes Gnade, Wigbercht [5]), der geringe Diener der Genossenschaft Christi, den unvergänglichen Gruß des ewigen Heils.

Ich wurde mit großer Freude erfüllt und mein Geist wurde sehr erheitert, als ich durch einige Leute dein glückseliges Wohlsein

---

1) Palla oder corporale, worauf der Priester den Kelch mit der consecrirten Hostie stellte, wenn er einem Kranken das Abendmahl ins Haus brachte; vgl. A. J. Binterim, Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche, Bd. II, Abthl. 2, S. 204 ff.

2) Alle diese Schriften Bedas sind noch vorhanden und finden sich in den Gesammtausgaben seiner Werke.

3) Das Verzeichniß der Namen sucht man in den Handschriften vergebens.

4) Dieses seinem Inhalte nach dem hundertundneunundzwanzigsten Briefe hr ähnliche Schreiben ist auch wohl in dieselbe Zeit zu setzen; vielleicht haben wir hier eine doppelte Ausfertigung desselben Briefes, welcher zwei verschiedenen Boten mitgegeben wurde, vor uns.

5) Ueber Wigbert findet man bei Br. 129 Auskunft.

erfuhr; daß Du Dich durch die vermittelnde Gnade Gottes eines solchen stets erfreuen und in Deinen heiligen Gebeten unserer eingedenk sein mögest, ist unser Wunsch. Durch Gottes vermittelnde Gnade und, wie wir fest glauben, durch den Beistand Euerer Verdienste sind wir gesund und wohlbehalten über das Meer gekommen und in unser Vaterland gelangt, wo wir, wie Ihr uns aufgetragen, Euere Geschenke den Bischöfen und Aebten und Euern Freunden überreichten und nach dem Maße unserer Fähigkeit Euere Mahnungen und Euern Willen mitzutheilen uns bemühten [1]. Sie haben nach der ihnen gewordenen Belehrung gehandelt und Alles demüthig und dankbar aufgenommen; zugleich haben sie Christus dem Herrn innigen Dank dafür abgestattet, daß Euere Hoheit sich gewürdiget hat, ihre Wenigkeit mit Geschenken und zugleich mit Briefen heimzusuchen, und versichert, daß sie stets an Euerer Gemeinschaft und an dem fortdauernden Gebete Euerer Genossenschaft Theil nehmen werden; ferner haben sie uns bemerkt, daß sie Deinen Namen eben so, wie den ihrer liebsten Freunde, in ihren Kirchen einschreiben und Deiner sowohl so lange Du noch am Leben bist, als auch nach Deinem Hinscheiden fortwährend gedenken wollen [2], und versprochen, sobald ihnen die Gelegenheit günstig scheint, ihre Briefe zu übersenden. Alles dieß kann Dir besser, als ich es durch lange Reden auseinander zu setzen vermag, der Priester, welcher in unserm Auftrage diesen Brief überbringt, mündlich mittheilen. Wir glauben und hoffen auch, daß er ein brauchbares Gefäß in dem Hause des Herrn sein wird, und bitten, Euere Heiligkeit wolle sich würdigen, ihn, wenn er es verdient, gütig und ehrenvoll aufzunehmen und zu behandeln, weil er unser Freund und Verwandter ist. Was uns betrifft, so können wir nicht verhehlen, daß unsere Freunde und Verwandten uns in diesem Jahre noch nicht von sich lassen wollen, weßhalb ich auch meine Boten an Euch gesendet habe und Euch bei der Barmherzigkeit des Herrn mit demüthiger Bitte ersuche, Deine Güte wolle sich würdigen,

---

1) Es handelte sich wahrscheinlich um die Gewinnung neuer Mitarbeiter an dem von Bonifacius begonnenen Bekehrungswerke in Deutschland.

2) Vgl. Br. 26 und 100.

mich der Gelübde und Versprechungen, wodurch ich mich Euch verpflichtet habe, zu entbinden und mir durch meine zurückkehrenden Boten in einem Briefe kund zu geben, was ich thun soll, denn ich bekenne Dir bei Gott, daß gegen Deinen Willen keine Würde dieser Welt und keine weltliche Freundschaft mich hier auf irgend eine Weise zurückzuhalten vermag, und zwar hauptsächlich deßhalb, weil ich Dich, Gott ist mein Zeuge, über alle Menschen liebe. Scheint es Dir aber gut und ist es Dein Wille, daß ich schneller zu Euch zurückkehre, so bitte und ersuche ich Dich, mich von der Kirche und dem Amte, welchem ich vorher vorstand, zu entlassen. Meine Freunde und Verwandten versprechen mir ihre Ländereien und ihre Erbschaft und sind bereit, sie mir zu geben, wenn ich mich entschließe, hier bei ihnen zu bleiben, geschieht dieß aber nicht, so müssen sie dieselben Anderen überlassen. Ueberlege und erwäge also, mein Gebieter, in Deiner Klugheit und in Deinem verständigen Herzen und theile mir was Dir gut und recht scheint, wie gesagt, in einem Briefe mit, denn bleibe ich am Leben und läßt es Gott zu, so bin ich bereit zu thun, was Du befiehlst. Die göttliche Barmherzigkeit wolle sich würdigen, Euere Glückseligkeit immerdar zu bewahren, um für uns zu beten. Amen. — — Ich Hrotuin, einst Dein Genosse, grüße Dich und bitte Dich sehr, Du wollest, was sich tadelhaft geschrieben findet, meiner ungelehrten Unerfahrenheit verzeihen [1]). O möchten wir uns doch, wenn es geschehen kann und wenn es Gottes Wille ist, wieder von Angesicht zu Angesicht sehen. Lebe wohl und gedenke unserer. Der selige Alleinherrscher des himmlischen Hofes wolle sich in seiner Güte würdigen, Euch noch recht lange unversehrt zu erhalten.

---

1) Vgl. die letzte Bemerkung zu Br. 129.

Hundertunddreiunddreißigster Brief.

Cuthbert an Lullus[1]).

(Um das J. 767.)

✝ Dem heiligen und ehrwürdigen Bruder in Christus, dem Abte Cuthbert, Lullus, der geringe Knecht der Knechte Gottes, den unvergänglichen Gruß in Christus.

Die Liebe, welche nie aufzuhören weiß und nie alt wird, vermag kaum die Gluth des inneren Feuers in sich allein einzuschließen; deßhalb gefiel es unserer Wenigkeit, über Deine Wohlfahrt Erkundigung einzuziehen, damit ich mich mit Dir darüber freuen kann und damit Du erfährst, was in Bezug auf meine Gebrechlichkeit durch das gerechte Urtheil Gottes vorgeht. Ich werde nämlich durch fortwährendes körperliches Unwohlsein gezwungen, aus diesem flüchtigen Leben und Thale der Thränen zu scheiden, um dem gnädigen und strengen Richter Rechenschaft abzulegen[2]). Ich ersuche Dich deßhalb flehentlich, Du wollest um so eifriger zum Herrn für das Heil meiner Seele beten. Zugleich übersenden wir Deiner Liebden ein kleines Geschenk, nämlich ein seidenes Altartüchlein[3]); auch bitten wir, Du wollest uns zum Troste nicht nur auf unserer Pilgerschaft, sondern auch in unserem Unwohlsein folgende von Beda seligen Andenkens verfaßte Bücher übersenden, nämlich, wenn es geschehen kann, alle Bücher über den Bau des Tempels, oder die über das hohe Lied[4]), oder sämmtliche im heroischen oder elegischen Versmaße geschriebenen Epigramme[5]), kann es aber nicht geschehen, wenigstens

---

1) Die Antwort auf diesen Brief ist schon weiter oben (Br. 127) mitgetheilt, wo man auch die nöthige Auskunft über den Abt Cuthbert findet.

2) Da Lullus in einem andern um das J. 767 geschriebenen Briefe (Br. 131) dieselbe Klage über sein Unwohlsein mit denselben Worten führt, so ist wohl auch der vorliegende Brief in dieselbe Zeit zu setzen.

3) Vgl. weiter oben Br. 131.

4) In Cantica canticorum; dieses noch vorhandene Werk besteht aus sieben Büchern.

5) Sie finden sich nicht mehr unter Bedas Werken.

die drei Bücher über den Bau des Tempels [1]). Mein Begehren ist vielleicht mit Schwierigkeiten verbunden, der wahren Liebe fällt aber nach meiner Ansicht nichts schwer. Möge es Dir sammt Allen, welche mit Dir Gott dem Herrn dienen, wohl ergehen bis ins höchste Alter. — Die Namen unserer aus dieser Welt geschiedenen Brüder und Freunde, welche wir Deiner Liebden empfehlen, sind folgende.... [2]).

Hundertundvierunddreißigster Brief.

Cynewulf an Lullus.

(Um das J. 756.)

Dem glückseligsten Herrn und mit besonderer Liebe zu verehrenden Bischofe Lullus sende ich Cynewulf, König der westlichen Sachsen [3]), sammt meinen Bischöfen und der ganzen Schaar der Edelleute [4]), den ewigen Gruß des Heils im Herrn.

Wir bezeugen Dir, daß wir nach dem Maße unseres Vermögens, was Deine Heiligkeit verlangt oder befohlen hat, in der Weise, wie wir mit dem ehrwürdigsten und heiligsten Mann Gottes, Deinem Vorfahren Bonifacius, festgesetzt haben, in Bezug sowohl auf die Gott gewidmeten Gebete, als auch auf andere beliebige Dinge, in welchen die menschliche Gebrechlichkeit durch Gottes Fügung des wechselseitigen Trostes bedarf, gern zu erfüllen bereit sind, und ersuchen Dich zugleich, daß Du daran denken wollest, im Vereine mit jenen, welche mit Dir den Namen unseres Herrn Jesu anrufen, für unsere Wenigkeit und für den

---

1) Die Schrift über den Bau des Tempels besteht nur aus einem einzigen Buche und es findet hier wahrscheinlich eine Verwechselung mit Bedas ähnlichem Werke De tabernaculo et vasis ejus, welches in drei Bücher eingetheilt ist, statt.

2) Die Namen fehlen in den Handschriften.

3) Cynewulf oder Kenulf wurde im J. 755 zum König von Wessex gewählt und im J. 785 ermordet.

4) Satrapae, Thanes, Große des Landes.

Frieden unserer Genossenschaft zum Herrn zu flehen [1]); den vorher von Euch hieher geschickten Ueberbringer dieses Schreibens aber empfehlen wir Euerer Huld, weil er Euch in Allem treu zu gehorchen besorgt war. Der allmächtige Gott, welcher das Zerstreute sammelt und das Gesammelte bewahrt, wolle Euch durch seine Gnade beschützen und uns gestatten, die Frucht Euerer Arbeit in dem ewigen Vaterlande zu schauen.

Hundertundfünfunddreißigster Brief.

Leo an Riculf [2]).

(Im J. 810.)

Der Bischof Leo, Knecht der Knechte Gottes, an den ehrwürdigsten und heiligsten Bischof Riculf.

Als der ehrwürdige Bischof Bernhar [3]) und der fromme Abt Adalhard [4]), die Gesandten unseres Sohnes, des durchlauchtigsten Herrn und Kaisers Karl [5]), an der Schwelle der seligen Apostelfürsten eintrafen und uns nur Günstiges und Heilsames von unserem erwähnten Sohne, seiner erhabensten Nachkommen-

1) Daß es sich hier um eine bereits von Bonifacius gestiftete Bruderschaft handelt, unterliegt keinem Zweifel, und da wohl Lullus nicht zögerte, diese Bruderschaft alsbald nach seiner Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl von Mainz zu erneuern, so dürfte Cynewulfs Antwort auf seine Zuschrift wohl in das Jahr 756 zu setzen sein. Andere setzen sie in das J. 764 oder in das J. 772, ohne einen Grund für diese Annahme anzugeben.

2) Leo III, Papst (795—816), Riculf, Erzbischof von Mainz (786—813).

3) Von Worms (803—823).

4) Im Kloster Corbie; er stiftete auch das berühmte Kloster Korvey in Sachsen bei Höxter am Einflusse der Schelpe in die Weser und starb im J. 826. Die Kirche verehrt ihn als Heiligen.

5) Bernhar und Adalhard waren von Karl dem Großen am Ende des Jahres 809 mit den Acten des im November desselben Jahres zu Aachen abgehaltenen Conciliums, auf welchem eine den Lehrsatz vom Ausgange des heiligen Geistes betreffende Streitfrage verhandelt wurde, nach Rom geschickt worden. Das vorliegende Schreiben des Papstes wird also in das Jahr 810 zu setzen sein.

schaft und allen seinen Getreuen verkündeten, haben wir dem allmächtigen Gotte unbegrenzte Danksagungen dargebracht. Inzwischen überreichte uns der oben genannte Bischof Bernhar ein überaus schönes Geschenk und das Schreiben Euerer Heiligkeit, und als wir das Schreiben gelesen hatten, haben wir Euerer ehrwürdigen Huld dafür Dank gesagt, daß Ihr nicht unterlaßt, unserer in Euern Gott angenehmen Gebeten zu gedenken. Was jedoch die so bedeutenden Geschenke betrifft, womit Ihr uns beständig aus Liebe zu dem seligen Apostel Petrus bereichert, so hegen wir zu dem allmächtigen Gotte das Vertrauen, daß Ihr hier und in dem künftigen Leben von dem Schlüsselführer des himmlischen Reiches selbst eine würdige Belohnung empfangen werdet; einen Theil der Reliquien des heiligen Cäsarius [1]) aber übersenden wir Euerer Heiligkeit, wie Ihr verlangt habt, durch denselben ehrwürdigen Bischof Bernhar. (Der Bischof Leo, Knecht der Knechte Gottes, an den ehrwürdigsten und heiligsten Bischof Riculf.)

Hundertundsechsunddreißigster Brief.

Amalard und Wido an Riculf.

(Um das J 804.)

Unserm Herrn und Vater, dem Erzbischofe Riculf, welchen die Gnade des ewigen Königs immerdar zum Heile Vieler und zur Vertheidigung der katholischen Kirche zu erhalten sich würdigen wolle, wagen wir Amalard und Wido und die ganze Genossenschaft aus dem Kloster Horbach [2]), unsern Gruß in Gott unserm Herrn und Heiland zukommen zu lassen.

... Uebrigens sei Euerer Andacht kund, daß wir, insofern Gott uns zu erhören sich würdigt, unabläßig für Euch beten

---

1) Des Märtyrers, welcher im J. 160 zu Terracina in Campanien für den christlichen Glauben in den Tod ging.

2) Das Kloster Horbach oder Hornbach (anfangs auch Gamundium genannt) lag an der Grenze der Bisthümer Trier und Metz, in dem jetzigen Dorf Althornbach bei Zweibrücken.

und es noch aufmerksamer zu thun wünschen [1]). Es erfahre demnach Euere Hoheit, daß wir unsern Priester, Namens Macharius, nach unsern Kirchen, welche in Euerm Sprengel zu liegen scheinen, geschickt haben, um daselbst in gewohnter Weise sein Amt zu verrichten [2]). Es wurde uns aber von demselben Priester mitgetheilt, daß die Hoheit Euerer Machtvollkommenheit ihm befohlen habe, sich daselbst mit dem Gottesdienste nicht zu befassen, und es ist uns nicht bekannt, ob zu den Ohren Euerer Andacht irgend eine Mittheilung durch den Bischof Bernar gelangte, weil dieser Herr und Bischof Bernar ihm ein Pferd zuschickte, um es von unserm Einkommen, wovon wir leben müssen, zu füttern. Da wir nicht wissen, ob dieß aus der erwähnten Ursache geschehen ist, so bitten wir jetzt, daß der genannte Priester von Euch die Erlaubniß erhalten möge, unserm Herrn Jesus Christus und den Reliquien der Heiligen an dem erwähnten Orte den gebührenden Dienst nach gewohnter Weise zu verrichten, damit nicht das Haus Gottes und die Reliquien ohne Priester, Licht und Dienst bleiben. Wir haben außer dem genannten Priester in jenen Gegenden keinen andern, welcher dort jenen Dienst verrichten könnte. Wir ersuchen Euch deßhalb, Ihr wollet ihm die erbetene Erlaubniß und Anweisung geben, damit nicht, wie wir schon vorgestellt haben, das Haus Gottes und die Reliquien so vernachläßigt, wie sie es jetzt sind, bleiben. Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus lasse Euch in dem gegenwärtigen Leben mächtig sein und in der ewigen Seligkeit glücklich mit sich herrschen. O möchten unsere Bitten, Ausge-

---

1) Die ersten Sätze des Briefes sind, wie es scheint, unvollständig. Ueberhaupt ist der ganze Brief in einer sehr erbärmlichen und unklaren Sprache geschrieben.

2) Bonifacius hatte dem Kloster Hornbach, mit dessen Abte Pirminius er sehr befreundet war, einige Pfarreien in seinem Bisthume überlassen, um sie mit Klostergeistlichen zu besetzen. Der Bischof Bernhar von Worms zählte wahrscheinlich diese Pfarreien zu seinem Sprengel und wollte die erwähnte Besetzung nicht zugeben; vielleicht erhob er auch nur Einrede gegen die Besetzung durch einen Klostergeistlichen. Da er dieses Recht wohl alsbald nach dem Antritte seines Amtes geltend machte, so dürfte das vorliegende Schreiben etwa in das J. 804 zu setzen sein.

wählter Gottes, bei Euerer Andacht Gehör finden, großer Lohn wird Euch gewiß dafür und für Anderes von unserem Herrn Jesus Christus zu Theil werden.

Hundertundsiebenunddreißigster Brief.

Gregorius an Otgar [1]).

(Um das J. 835.)

Der Bischof Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, an den ehrwürdigsten und heiligsten Erzbischof Otgar.

Daß Ihr uns mit so großer Anhänglichkeit und Gewogenheit liebt, liegt mehr an Euerer Heiligkeit, als an unsern Verdiensten, und wir erkennen dieß hauptsächlich an den uns übersendeten Geschenken, wofür wir Euch den innigsten Dank abstatten, da Ihr Alles, wie es sich geziemt, für den Vorgesetzten auf dem apostolischen Stuhle aufzuwenden Euch bemüht, weßhalb wir auch, so Gott will, Euerer Heiligkeit jeden Gegendienst zu leisten beflissen sind. Was jedoch den heiligen Körper [2]) betrifft, welchen Euere Weisheit demüthig von uns verlangt hat, so waren wir nicht im Stande, Euch denselben zu übersenden, weil unsere Vorgänger eben so, wie wir, alle Körper der Heiligen übertragen und einen jeden derselben in den neu geweihten Kirchen beigesetzt haben. Wir bitten deßhalb Euere Gewogenheit, uns Frist zur fleißigeren Nachforschung zu gestatten, damit wir den heiligen Körper aufzufinden und Euerm Gesuche zu entsprechen vermögen. Euere Emsigkeit wolle uns zu glauben sich würdigen, daß wir, wenn er aufgefunden sein wird, sogleich das Verlangte besorgen werden; jetzt aber haben wir es nicht

---

1) Gregorius IV., Papst (827—844); Otgar, Erzbischof von Mainz (825—847).

2) Hätte Gregorius den Heiligen namhaft gemacht, so würde vielleicht ein Anhaltspunkt zur Bestimmung der Zeit, in welcher der Brief geschrieben ist, zu finden sein. Da Otgar um das Jahr 836 die Reliquien des heiligen Severus aus Italien nach Mainz brachte, so dürften sein Gesuch an den Papst und dessen Antwort etwa in das J. 835 zu setzen sein.

übersendet, weil wir es bei unserer Nachforschung in keiner Weise aufzufinden vermochten.

Hundertundachtunddreißigster Brief.

Jatto an Otgar.

(Um das J. 830.)

Dem heiligsten und in Christi Gliedern geliebtesten Vater und gütigsten Erzbischofe Otker[1]) sendet Jatto, Euer demüthigster Diener und getreuer Beter, den unverletzlichen und unvergänglichen Gruß der höchsten Glückseligkeit in unserm Gotte und Herrn.

Mögest Du, werthester und mir unter allen Männern dieses Ranges angenehmster, die geringe Bitte Deines getreuesten Beters nicht verschmähen, sondern nach Deiner unermeßlichen Gewogenheit und gewohnten Liebe mich Unwürdigen nicht vergessen, damit Ihr und die Eurigen sich würdigen, des Seelchens meiner Wenigkeit, sowohl wenn es, sobald Christus mich abzurufen befiehlt und dieß Euerer honigsüßen Liebden je nach Umständen bekannt wird, von hier scheidet, als auch so lange es noch in diesem Körperchen weilt, eingedenk zu sein. Läßt mich nämlich Gott, was ich nicht wünsche, Euch überleben, so werde ich, in so weit meine Kräfte und die meiner Freunde in der Genossenschaft ausreichen, meine Pflicht gegen Euch in Gebeten emsig zu erfüllen bemüht sein; doch bitte ich Euere Huld auch, an mich unwürdigen Sünder, so lange Gott uns beiden noch dieses flüchtige Leben fristet, zu denken, da auch ich, bester und gütigster Vater, Euerer in fortwährendem und täglichem Gebete unermüdlich gedenken werde. Verschmähst Du nicht, theuerster Gebieter, dieß zu thun, so wirst Du meine Wenigkeit sehr erfreuen. Es grüßen Euere Heiligkeit unser Herr Abt[2]), so wie alle unsere

---

1) Andere Schreibart statt Otgar, an welchen der vorhergehende Brief gerichtet ist.

2) Grimald, welcher im J. 825 Otgar, als dieser den erzbischöflichen Stuhl von Mainz bestieg, nachfolgte. J. Mabillon, Annal. ord. S. Benedicti, l. XXIX, c. 82.

Brüder, Euere getreuesten Beter, vielmal im Herrn und empfehlen sich ebenfalls Euern heiligen Gebeten. Schickt mir doch gutes Pergament, um ein Vorlesebuch [1]) und ein Gregorianisches Meßbuch [2]) zu schreiben; kann ich ein solches durch Euere Unterstützung noch bei meinen Lebzeiten vollenden, so werde ich Euerer stets eingedenk sein. Möge ein Schreiben Euerer Hochwürden mir durch den Ueberbringer dieses zukommen, damit ich erfahre, ob Euere Huld sich würdigt, der alten Genossenschaft [3]) eingedenk zu sein; in dieser Voraussetzung verlange ich nach gewohnter Weise dreist, daß mir das oben erwähnte Pergament durch unsern gegenwärtigen Bruder zukommt. Christus, unser Gott, wolle sich würdigen, das Ansehen Euerer Heiligkeit zum Vortheile seiner heiligen Kirche stets und überall unversehrt zu erhalten, heiligster und theuerster Vater. Amen.

Hundertundneununddreißigster Brief.

Die Mainzer an den Kaiser Ludwig [4]).

(Um das J. 836.)

Dem besten Herrn im Herrn der Herrn und größten Sieger, dem glorreichsten Kaiser Ludwig, Kraft, Leben, Sieg und fortdauerndes Heil! Möge Euch alles dieß durch den allmächtigen Herrn bis in die fernsten Zeiten gesichert sein!

Wir, die gesammte Geistlichkeit und die ganze Gemeinde, die wir unter Euerer liebwerthesten Herrschaft in dem Sprengel

---

1) Lectionarium; vgl. weiter oben Br. 38.

2) Missale Gregorianum; daß Gregor der Große während seiner Regierung (590—604) eine Revision der Liturgie vornahm und diese verbesserte Liturgie theilweise schon vor Bonifacius in Frankreich Eingang gefunden hatte, durch die Bemühungen Karls des Großen aber allgemein eingeführt wurde, ist bekannt.

3) Otgar war vor seiner Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl von Mainz zuerst Mönch und dann Abt des Benedictinerklosters zu Weissenburg im Niederelsaß. Da man wohl annehmen darf, daß Jatto an seinen Mitbruder nicht sehr lange nach dessen Austritt aus dem Kloster schrieb, so kann man den Brief etwa in das J. 830 setzen.

4) Ludwig den Frommen (814—840).

der Mainzer Kirche leben, versuchen flehentlich Euerer erlauchtesten Erhabenheit ein unterthänigstes Schreiben zu überreichen, und rufen Euere allbewährte Gnade an; wir thun dieß nicht aus Keckheit und nicht aus Anmaßung, sondern wegen der allzugroßen Noth, welche täglich in diesem Sprengel mehr überhand nimmt, weil sein Hirte schon lange abwesend ist und in der Ferne weilt [1]). O gütigster Herr, hat nicht Euere hochherrliche Macht und Euer heiligster Wille sich stets mit Eifer bemüht, daß der Name Christi verherrlicht, verehrt und geliebt, und seine göttliche Macht durch die Festigkeit Euerer Tapferkeit vielen Orten der Erde kund werde? Daher hört auch Euere allbewährte Sorgfalt nicht auf dahin zu wirken, daß die Kirche unsers Herrn Christus bewacht, zur Einheit gebracht, regiert und beschützt und im Innern von den Lehren der Abtrünnigen gesäubert werde, und Ihr zeigt Euch zu dieser Bemühung mit der größten Ergebenheit sattsam bereit, um die Belohnungen des himmlischen Vaterlandes und der ewigen Seligkeit zu erlangen. Weil Ihr Euch nun, Herr, so sehr um die Kirchen Gottes bekümmert, so wollet auch der in unserm Sprengel befindlichen Kirchen und Gemeinden nicht vergessen, damit sie nicht dadurch, daß sie ihres Hirten entbehren, noch länger träge im Schlafe liegen. Deßhalb, gütigster Herr, bitten wir insgesammt und bitten wir einzeln, gleichsam körperlich vor Euern huldreichsten Füßen liegend, Ihr wollet uns die Freude gewähren, den Hirten, welchen wir früher durch Euere überaus große Gnade empfangen haben, jetzt wieder durch Euere Mildthätigkeit zu empfangen, damit er auf dem Sitze selbst, auf welchen ihn Euere umsichtige Klugheit setzen ließ, Christus unserm Herrn, seinen Heiligen und Euch zu dienen vermag und damit durch Euere erbarmende Barmherzigkeit die Kirche des heiligen Martinus und des heiligen Albanus, des Märtyrers

---

1) Der Erzbischof Otgar von Mainz wurde von dem Kaiser oft bei wichtigen Geschäften als Vermittler gebraucht und im J. 836 sogar von ihm nach Italien geschickt, um die Streitigkeiten mit seinem Sohne Lothar beizulegen. Wahrscheinlich gefiel den Bewohnern des Erzbisthumes Mainz die erwähnte längere Abwesenheit ihres Oberhirten nicht, und die vorliegende Bittschrift dürfte also in demselben Jahre verfaßt sein.

Christi [1]), zu deren Ehre und aus Liebe zu welchen Ihr ihn, wie Euere umsichtige Weisheit am besten weiß, daselbst früher zur Versehung des Priesteramtes eingesetzt habt, nicht ohne ihn verwaist sei. Er wird, wie wir überzeugt sind, Euch in Allem getreu, wohlgesinnt, unterthänig gehorsam und nach Gebühr zugethan bleiben und hauptsächlich und bereitwillig daran arbeiten, daß Euere gütigste Hoheit sich in dieser Welt unversehrt und wohl befinde und in der ewigen Seligkeit mit allen Heiligen triumphirend im Himmel frohlocke. Doch was vermögen wir gegen Euere tiefblickende Weisheit würdig vorzubringen, da Keiner so gelehrt und Keiner in der Klugheit so gewandt ist, daß er nicht durch Euern Geist übertroffen würde? Glücklich ist das Volk und glücklich die gesammte Geistlichkeit, welche von einem solchen Fürsten regiert und von einem solchen Beschützer geleitet und beschirmt wird. Möge Gott geben und weiterhin verleihen, daß nicht nur die Größe Euerer Macht zeige, daß Ihr Fürst seid, sondern auch der Eifer, die Häuser Gottes zum Lobe seines heiligen Namens zu überwachen, Euch als Schirmherrn und glorreichen Obsieger weit und breit bewähren. Nachdem wir dieß nun, Herr, flehentlich vorausgeschickt haben, wünschen wir, Euere gottesfürchtige Gnade wolle sich unsers Hirten, Eueres geringen Dieners Otger erinnern und durch die Fürbitte der oben genannten Heiligen das Werk, wie Ihr es begonnen habt, vollenden, damit er durch die Gewährung Euerer Gnade auf seinem Sitze Gott und seinen Heiligen dienen und mit uns allen Tag und Nacht im Gebete für Euch begriffen sein kann. Amen.

---

1) Der beiden Patrone der Mainzer Kirche; beide lebten im vierten Jahrhundert; Martinus war Bischof zu Tours und Albanus starb in der Nähe von Mainz den Märtyrertod.

Hundertundvierzigster Brief.

Eanwulf an Karl.

(Im J. 773.)

Ceorl[1]), dem Könige der Franken, dem glorreichsten und erlauchtesten Herrn, wünscht Eanwulf, der demüthige Abt[2]), das beste Wohlbefinden.

Der allmächtige Gott führt die Guten deßhalb zur Beherrschung der Völker, damit er durch sie Allen, welchen sie vorgesetzt sind, die Gaben seiner Güte gewähre, und dieß ist auch, wie wir vernommen haben, bei dem Volke der Franken geschehen, welchem Euere Herrlichkeit deßhalb vorgesetzt wurde, damit durch die Güter, welche Euch verliehen sind, auch dem Euch unterworfenen Volke die himmlischen Wohlthaten zu Theil werden. Bewahre daher, glorreicher König, mit sorgsamem Sinne die Gnade, welche Du von Gott erhalten hast, beeile Dich, den christlichen Glauben bei den Dir unterworfenen Völkern auszudehnen, verdopple den Eifer Deiner Rechtgläubigkeit bei ihrer Bekehrung, verfolge den Götzendienst, zerstöre die Tempel der Abgötter und erbaue durch große Reinheit des Lebens und dadurch, daß Du mahnest, schreckest, zuredest und strafest und in guten Werken durch Dein Beispiel vorangehest, die Sitten Deiner Unterthanen, damit Du im Himmel Jenen als Vergelter findest, dessen Namen und Erkenntniß Du auf der Erde verbreitet hast; auch wird er, wenn Ihr ihm bei den Heiden Verehrung bewirkt und erhaltet, Euern Namen bei den Nachkommen in größerem Ruhme strahlen lassen. Außerdem wollen wir zur Kenntniß Euerer Herrlichkeit bringen, daß wir inständig und unermüdlich die höchste Güte für Deine und Deines Volkes Wohlfahrt anflehen, und bitten deßhalb Deine Hoheit unterthänig, daß Du Dich würdigen

---

1) Angelsächsische Form für das deutsche Wort Kerl und den Eigennamen Karl.

2) Welchem Kloster dieser Abt vorstand und zu welcher Zeit er lebte, dürfte sich nicht leicht ermitteln lassen.

wollest, unserer eingedenk zu sein und uns unter die Zahl Deiner Freunde aufzunehmen, damit wir, die wir Dich in wiederholten Gebeten dem Herrn zu empfehlen uns befleißigen, Dich zum Beschützer und Gönner zu haben fähig sind [1]. Der allmächtige Gott wolle also seine Gnade, wie er begonnen hat, an Euch vollenden und sowohl hier Euer Leben noch durch eine Reihe von vielen Jahren erhalten und Euch dann nach langer Zeitfrist in die Genossenschaft des himmlischen Vaterlandes aufnehmen. Die göttliche Gnade wolle, theuerster Herr, Euere Hoheit unversehrt bewahren. Geschrieben in der elften Indiction, am achten Tage vor den Calenden des Juni .... [2]. (Brief an den König ....)

Hundertundeinundvierzigster Brief.

Attotam an Ludwig.

(Um das J. 835.)

Im Namen unsers Herrn Jesus Christus. Großer Kaiser Ludwig!

Zu Euerer Herrlichkeit soll ich zwar, mein Gebieter, nicht zu sprechen wagen, meine große Noth zwingt mich aber, an Euere Heiligkeit eine Bitte zu richten; deßhalb bitte ich, Attotam, der ich ein unwürdiger Priester und von meiner Geburt an Euer Knecht bin, jetzt Euere Heiligkeit, daß Ihr Euch würdigen wollet, Euere Tröstung mir Sünder zukommen zu lassen, weil ich keine andere Zuflucht habe, als zu Euch, wo das ganze Volk Zuflucht hat. Der Weltgeistliche Fortwin hat eine Kirche in der

---

1) Daß hier von einer Bruderschaft (vgl. Br. 26) die Rede ist, braucht kaum bemerkt zu werden.

2) Also am 25 Mai. Nimmt man an, daß der Brief an Karl den Großen gerichtet ist und zwar, wie man aus dem Inhalte schließen darf, nicht lange nach seinem Regierungsantritte, so entspricht die elfte Indiction dem Jahre 773. Die Annahme der letzten Herausgeber dieser Briefsammlung, daß das Schreiben an Karl den Kahlen gerichtet sei und also die elfte Indiction dem Jahre 848 entspreche, dürfte nicht leicht durch irgend einen haltbaren Grund zu rechtfertigen sein.

Grafschaft Erkengar [1]), und dieser Fortwin forderte mich auf, in jener Kirche zu singen, und für Alles sollte ich die Hälfte von dem dortigen Zehnten bekommen. Auf diese Weise diente ich an jener Kirche ein und ein halbes Jahr, ohne irgend etwas von dem durch unsere Uebereinkunft Festgestellten zu empfangen. Als ich darauf von ihm meinen Theil an dem Zehnten forderte, entzündete eine so große Wuth sein Gemüth gegen mich, daß er mit seinen Anverwandten Albrich, Kebahard und Wolfram mich des Nachts überfiel, und sie zusammen schlugen mich so, daß sie mir kaum die Seele in meinem Körper zurückließen. Ich Aermster aller Armen rief Gottes Barmherzigkeit und den heiligen Remedius [2]) an und legte Einrede in Euerem Namen ein; jene aber sagten, weder die Heiligen, noch irgend ein Mensch sollten mich aus ihren Händen befreien. Darauf schleiften sie mich zu dem Altare des heiligen Remedius und ließen mich schwören, daß ich beständig bei jener Kirche bleiben wolle; auch ließen sie mich noch einen andern Eid schwören, daß ich nämlich während meines ganzen Lebens weder bei Euerer Huld selbst, noch bei Euerm Abgesandten sie anhalten wolle, mir Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ich begehrte darauf von ihnen selbst Gerechtigkeit, fand aber keine; jetzt fürchte ich meine Einweihung und fürchte mich zu thun, was jene sich nicht fürchteten zu thun [3]); ich bitte deßhalb Euere Heiligkeit, Ihr wollet mich in Stand setzen, zu meinem Rechte zu gelangen, weil ich bei jenen nicht anders Gerechtigkeit oder Barmherzigkeit finden kann, als wenn Ihr mir zur Erlösung der Seele Eueres Vaters, dessen Knecht ich früher war, Barmherzigkeit angedeihen lasset [4]).

---

1) In comitatu Erkengario; vielleicht Ergow (Ergovia), ein Gau im untern Elsaß, welcher von dem ihn durchströmenden und in den Ill fallenden Flüßchen Ergers seinen Namen hat.

2) Ein heiliger Remedius war, wie man glaubt, zu Anfang des sechsten Jahrhunderts Bischof zu Gap in Oberdauphiné, ein anderer, welcher Bischof zu Rouen war, starb im Jahre 771.

3) Der übrigens sonst völlig unbekannte Bittsteller meint den Kirchendienst, zu welchem man ihn durch einen Eid für immer zu zwingen beabsichtigte.

4) Die hier geschilderte Willkür, welche sich der Weltgeistliche Fortwin erlaubte, kann doch wohl nur bei unruhigen Zeiten stattgefunden haben und

Hundertundzweiundvierzigster Brief.

Ein Unbekannter an Ludwig.

(Um das J. 816.)

Zu Euern gütigsten Ohren, gnädigster und glorreicher Kaiser, will ich nicht aus kecker Anmaßung, sondern in Folge meiner großen Noth zu bringen versuchen, wie mir Sünder und meiner Schwester unsere väterliche Erbschaft zuerst vorenthalten wurde und auch jetzt noch entzogen wird. Wir bedürfen aber, gütigster Kaiser und barmherzigster Beschützer aller Nothleidenden, um durch Euere Barmherzigkeit und Mildthätigkeit zu der Erbschaft gelangen zu können, deßhalb Euerer Fürsprache so sehr, weil sie uns auf keine andere Weise zurückerstattet werden kann, als durch Euern bereitwilligsten und stets wohlwollenden Eifer, Gerechtigkeit zu üben. Nachdem ich dieß nun, mein Gebieter, vorausgeschickt habe, wolle Euere Hoheit sich würdigen, die Beschwerde über unser Elend anzuhören. Wir hatten nämlich, erlauchtester Kaiser, einen Vater, Namens Richart, und einen Vetter, Namens Richolf; beide waren Sachsen und ihre Erbschaft lag im Sachsenlande. Während sie sich aber im Dienste Euers Vaters, unseres Gebieters und Kaisers Karl seligen Andenkens [1]), befanden, haben ihre Anverwandten und Gaugenossen, welche des Christenthums wegen in Wuth über sie außer sich gerathen waren, Alles, was jene in ihren Häusern an eigenem Erwerbe besaßen, räuberisch fortgebracht, weil sie wahrnahmen, daß dieselben in dem christlichen Glauben verharren und ihn in keiner Weise verläugnen

---

vielleicht während der Wirren, welche durch den Zwist des Kaisers mit seinem Sohne Lothar veranlaßt wurden. Die vorliegende Beschwerdeschrift dürfte also etwa in das Jahr 835 zu setzen sein.

1) Die Beschwerdeschrift ist also an den Kaiser Ludwig, Karls des Großen Sohn, gerichtet, und da anzunehmen ist, daß diese nicht lange nach dem Regierungsantritte Ludwigs eingereicht wurde, so dürfte sie etwa in das Jahr 816 zu setzen sein.

wollten [1]. Später aber traf es sich, daß unser Herr und Kaiser meinen Vetter Richolf zu einer Gesandtschaft nach der Elbe bestimmte [2]) und zwar mit den nachstehend verzeichneten Gefährten, nämlich.... Gotessedo....; alle wurden daselbst zugleich wegen der Befestigung des Christenthums getödtet [3]). Als mein Vater Richart Nachricht davon erhielt, brach er auf, um sie unserm Herrn und Kaiser Karl mitzutheilen. Während er auf dieser Reise begriffen war, wurde meine Mutter von denselben Männern, welche vorher die oben erwähnten Gesandten ermordet hatten, festgenommen und in den Händen von Leuten, welche sich für sie verbürgten, gelassen, Alles aber, was sich daselbst an Hausgeräth und anderen Dingen vorfand, als Beute getheilt. Als dieß meinem Vater zu Ohren kam, begab er sich heimlich dahin, erhaschte seine Frau gleichsam verstohlener Weise und floh mit ihr nach dem Gaue, welcher Marstheim [4]) heißt und wo sie ihr mütterliches Erbe hatte. Hier blieb er nun, bis auf Befehl unsers Herrn und Kaisers bei der von ihm veranstalteten Auswanderung aus Sachsen die Sachsen in einzelnen Abtheilungen fortgeführt wurden [5]), und zu dieser Zeit wurden mit ihnen auch mein Vater und meine Mutter fortgeführt. Als sie nun fort-

---

1) Man sieht daraus, welchen Drangsalen die Sachsen, welche das Christenthum angenommen hatten, ausgesetzt waren.

2) Karl war im J. 779 auf seinem Feldzuge gegen die Sachsen bis an die Elbe gekommen und hatte von ihnen den Frieden und das Versprechen, sich zum christlichen Glauben zu bekehren, erzwungen. Richolf und seine Gefährten wurden wahrscheinlich in Folge dieser Uebereinkunft nach der Elbe geschickt, um die Bedingungen des Friedens in Ausführung zu bringen.

3) Die Sachsen brachen schon im J. 782 wieder den Frieden und erschlugen oder verjagten die in ihrem Lande befindlichen Franken. Wie hart sie dafür von Karl gezüchtigt wurden, ist bekannt.

4) Oder Marstein, welcher Gau sich zwischen Weisbeck und Hameln und durch die Grafschaft Schaumburg hinzog.

5) Dieß geschah nach der Beendigung des Krieges gegen die Sachsen (804). Einhard (Leben Karls, Kap. 7) sagt: Zuletzt, nachdem er alle, die ihm Widerstand geleistet hatten, besiegt und unterjocht hatte, riß er zehntausend Mann mit Weib und Kind von ihren Wohnsitzen auf beiden Ufern der Elbe los und siedelte sie in vielen Abtheilungen in verschiedenen Gegenden Deutschlands und Galliens an.

geführt waren und wir auf der Wanderung durch mancherlei Gegenden unserm Geburtslande entfremdet hie und da uns aufhielten, schied mein Vater, da sein letztes Stündlein gekommen war, aus dieser Welt; nur meine Mutter, ich und meine Schwester blieben zurück und wir drei sind noch durch Gottes Barmherzigkeit vorhanden, sind jedoch bis jetzt nicht zu unserer väterlichen Erbschaft gelangt. Deßhalb, gütigster Kaiser, wollet, da Ihr ja aus Liebe zu Gott nie aufhöret, allen Armen und ebenso allen Nothleidenden barmherzig eine feste Zuflucht zu gewähren, irgendwie bewirken, daß auch uns, die wir der väterlichen Erbschaft beraubt sind, auf unsere Beschwerde hin durch Euere Mildthätigkeit geholfen werde, indem Ihr Euch, wenn es Euerer heiligsten Hoheit genehm ist, würdigen wollet, durch Euere Getreuen nachforschen zu lassen, ob die Erbschaft uns rechtmäßig gebührt oder nicht; es können nämlich an Ort und Stelle in Bezug auf diese Angelegenheit noch viele Zeugen aufgebracht werden, welche die Sache genau wissen und sie der Wahrheit gemäß aufzuklären vermögen, o gnädigster und erlauchtester Kaiser.

Hundertunddreiundvierzigster Brief.

Ein Ungenannter an einen Ungenannten.

(Um das J. 775.)

Seinem verehrungswürdigsten und durch ausschließendes Streben nach Tugenden hochzuachtenden Gebieter und besonderen Beschützer nach Gott Euerer Huld unterthäniger Knecht seinen Gruß im Herrn.

Ich gestehe, o glückseligster Oberhirte, daß ich schon lange beschlossen hatte, wenn die Lage der Verhältnisse und der flüchtige Wechsel der Zeit es gestatten würde, noch das herannahende Fest der Geburt des Herrn hier in der Gesellschaft der Brüder frohlockend zu feiern und sodann, wenn ich am Leben bliebe, die angenehme Gegenwart Euerer Liebden zu genießen; da wir aber durch mancherlei in den Weg gekommene Hindernisse festgebannt sind, wie der Ueberbringer des Gegenwärtigen Euch mündlich umständlicher mittheilen wird, so konnten wir unsern Vorsatz

nicht ausführen und ich bitte, die obwaltende Schwierigkeit als Entschuldigung gelten zu lassen, denn auch kurze Zeitzwischenräume dürfen in dieser Lehranstalt [1]) wenigstens für Denjenigen nicht ausfallen, welcher von emsiger Lust zum Lehren angefeuert die rechtliche Bedeutung der römischen Gesetze von Grund aus erforschen und alle Entscheidungen der Rechtsgelehrten in seinem tiefsten Innern erwägen und (was noch bei weitem schwieriger und verwickelter als dieß ist) hundertfältige Arten von Versmaßen nach prosaischer Richtschnur unterscheiden und die beigemischten Gesangsmelodien durch die richtige Spur der Silben ermitteln will, wobei die um diese Sache sich bemühenden Leser in eine um so undurchdringlichere Finsterniß gehüllt werden, je geringer die Zahl der Lehrer sich ausweist. Die bei einem Briefe vorgeschriebene strenge Beschränkung läßt übrigens keineswegs zu, länger zu erörtern, wie die verborgenen Werkzeuge der Verskunst selbst durch Buchstaben, Worte, poetische Füße, Figuren, Verse, Betonungen und Zeiten zusammengesetzt sind, wie nach der Lehre der siebenfachen Eintheilung durch das leidende Verhältniß kopflose, schwache und gemischte Verse mit einander abwechseln, welche Verse eingestaltig, fünfgestaltig und zehngestaltig erscheinen und wie sich die katalektischen, brachykatalektischen und hyperkatalektischen Verse erkennen lassen [2]). Diese und ähnliche Dinge

1) Die Gegenstände des Unterrichts, welche in dem Briefe angeführt werden, lassen auf eine bedeutende Lehranstalt schließen und man wird vielleicht nicht irren, wenn man sich für das von Bonifacius gestiftete Kloster Fulda entscheidet. Da der Aufschwung dieser im Mittelalter berühmten Schule in die Zeit Karls des Großen fällt, so dürfte der Brief an den Erzbischof Lullus gerichtet und etwa um das Jahr 775 geschrieben sein. Daß er jedenfalls an einen hohen Würdeträger gerichtet ist, geht schon aus dem Titel, welcher demselben beigelegt wird, hervor.

2) Es würde einer sehr weitläufigen nicht hierher gehörenden Erörterung bedürfen, wenn die von dem gelehrten Schreiber dieses Briefes gebrauchten Kunstausdrücke, welche überdieß größtentheils auf unrichtiger Deutung der schwierigen Schriften der alten Grammatiker über Metrik beruhen, erklärt werden sollten. Auch dürfte eine solche Bemühung ohne ein entsprechendes Ergebniß für die Wissenschaft sein. Wer übrigens nähere Auskunft wünscht, findet sie in den gleichzeitigen Werken über Metrik, besonders aber in den diesen Gegenstand betreffenden Abhandlungen des auch als Dichter bekannten Bischofs

können nach meiner Ueberzeugung keineswegs in einem kurzen Zeitraume und durch einen augenblicklichen Anlauf erfaßt werden. Was soll ich aber über das Verfahren bei dem Rechenunterrichte sagen, da die bevorstehende Untersuchung über die Berechnungsweise mir beim Nachsinnen so sehr den Hals zuschnürt, daß ich alle frühere Mühe des Vortrages als gering betrachten muß und ich, der ich, um mich eines Ausspruches des seligen Hieronymus [1]) zu bedienen, bereits ein Gelehrter zu sein schien, wieder anfing ein Schüler zu werden. Ferner glaube ich über die zwölf Zeichen des Thierkreises, welche sich durch das Umdrehen des Himmels fortwälzen, schweigen zu müssen, damit nicht der dunkle und tiefe Gegenstand, wenn er durch eine schlecht gehaltene Erklärung zur Oeffentlichkeit gelangt, verdächtig und verächtlich gemacht wird, da insbesondere die Erfassung der astrologischen Kunst und die überaus schwierige Berechnung des Heroskops der sorgfältigsten Anleitung eines Lehrers bedarf [2]). Wir haben, geliebtester Vater, alles dieß Schritt für Schritt rasch erörtert, nicht weil wir an dem geschwätzigen Schwalle des Wortgepränges Behagen finden, sondern um Dich zu überzeugen, daß so viele und große Geheimnisse der Dinge nicht gründlich verstanden werden können, wenn nicht fortwährendes und lang andauerndes Nachdenken angewendet wird. Grüßt in Christus die ganze Schaar meiner Genossen [3]) vom Geringsten bis zum Höchsten; auch ersuche und

---

Aldhelm von Schireburn (Sherborne), dessen Werke öfter (am besten von J. A. Giles, Lond. 1842. 8.) herausgegeben sind. Um aber anzudeuten, was der Forscher in diesen Werken über Metrik zu finden erwarten darf, soll hier nur bemerkt werden, daß z. B. zu den leidenden Verhältnissen (passiones, πάϑη) der kopflose Vers (acephalos) gehört, weil die erste Silbe gegen die Regel kurz ist, daß ein nur aus Spondeen bestehender Hexameter ein eingestaltiger (monosemos oder monoschemos), ein Hexameter, worin ein Dactylus an einem der fünf ersten Füße steht, ein fünfgestaltiger und ein Hexameter, worin zwei Dactylen auf eine der möglichen zehn Arten stehen, ein zehngestaltiger genannt wird, u. s. w.

1) In seinen Briefen, ep. 3. 13.

2) Der Unterricht in der Mathematik und Astronomie muß den Lehrern jener Zeit sehr schwer gefallen sein.

3) In der Bruderschaft nämlich.

beschwöre ich sie bei der Güte Gottes, für mich, der ich durch die Wucht der Sünden und die Last der Vergehen niedergedrückt bin, Gebete an den Herrn zu richten.

Hundertundvierundvierzigster Brief.

Gedächtnißformel für Bruderschaften [1]).

(Um das J. 755.)

Den heiligen und ehrwürdigen Brüdern, dem Vorgesetzten N. und allen ihm in Christus untergebenen Brüdern aus dem Kloster N., N. seinen Gruß in Christus.

Wir übersenden hiermit die Namen unserer kürzlich verstorbenen Brüder, damit Ihr derselben in Euern heiligen Gebeten nach gewohnter Weise eingedenk seid und dieselben Namen sofort den übrigen Klöstern schriftlich übersendet, so wie auch wir thun, so oft von Euch oder von den übrigen Klöstern die Namen der verstorbenen Brüder an uns gelangen. — — Dieß geht voraus und sodann folgt das Uebrige.

Hundertundfünfundvierzigster Brief.

Ein Ungenannter an einen Ungenannten [2]).

(Um das J. 745.)

..... (denn zuweilen) werden auch nach dem Verdienste der Gemeinden die Personen der Erwählten erwählt, woraus die Völker ersehen mußten, daß die Oberhirten den Einfluß ihres geltend gemachten Verdienstes anerkannt haben; daß aber der, welcher nach der Taufe durch irgend eine Todsünde geschändet

---

1) Da der Erzbischof Lullus nach dem Tode des Apostels der Deutschen die von diesem gestifteten Bruderschaften, wie aus einer Reihe weiter oben mitgetheilter Briefe (Br. 108 ff.) hervorgeht, sorgfältig erneuerte und mit einander in Verbindung brachte, so dürfte die vorliegende Formel etwa in das J. 755 zu setzen sein.

2) Dieser unvollständige Brief besteht aus mehreren nicht verbundenen Stücken, welche vielleicht nicht einmal zusammen gehören.

ist, nicht zum Priesteramte befördert werde, bezeugt das Gesetz selbst [1]), denn Moyses schreibt im Gesetze den Priestern vor [2]), daß sie kein fehlerhaftes Vieh an dem Altare Gottes darbringen sollen, und später wirft Gott den Priestern Israels die Vernachläßigung dieses Gebotes durch Malachias vor, indem er sagt: Euch trifft's, ihr Priester, die ihr meinen Namen verachtet und sprechet: wienach verachten wir Deinen Namen? Ihr bringet auf meinem Altare unreine Speise dar und opfert ein blindes und krankes Thier [3]). Daher wird auch in dem Buche Numeri vorgeschrieben, daß die rothe Kuh, deren Asche zur Entsündigung des Volkes dient, an dem Altare Gottes nicht anders dargebracht werden darf, als wenn sie noch keine irdische Arbeit verrichtet und das Joch des Vergehens noch nicht getragen hat und noch nicht in den Banden verstrickt war [4]). Doch wozu sollen wir noch weiter darüber sprechen? Wenn nämlich der, welcher, nachdem er bereits die Würde eines Bischofs oder Priesters erlangt hat, eine Todsünde begeht, nicht die Brode [5]) dem Herrn darbringen darf, um wie viel mehr muß jeder, welcher vorher weiß, daß die Mächtigen mächtig Strafe leiden werden [6]), sich von dieser Ehre oder vielmehr Last zurückziehen und nicht eine Stelle Andern, die deren würdig sind, hinwegzunehmen versuchen. Wer den Völkern vorsteht, um sie zu unterrichten und zur Tugend zu leiten, muß nothwendig in Allem heilig sein und in Nichts tadelhaft befunden werden, denn wer einen Andern einer Sünde bezüchtigt, muß selbst von Sünden frei sein .... [7]).

---

1) Die Erörterung betrifft wohl die Weihe eines Unwürdigen, welcher von irgend einer Gemeinde vorgeschlagen wurde, zum Priester. Da eine strenge Handhabung der auf diesen Gegenstand bezüglichen Kirchengesetze durch die Beschlüsse der ersten in Deutschland gehaltenen Synoden eintrat, so dürfte der Brief etwa um das Jahr 745 geschrieben sein.

2) III. Mos. 1, 3. 4 u. an a. St. — 3) Vgl. Malach. 1, 6. 7.

4) Also überhaupt noch nicht zu profanem Gebrauche gedient hat, vgl. IV. Mos. 19, 2 ff. — 5) Die Opfergaben; vgl. III. Mos. Kap. 21. 22.

6) Buch der Weish. 6, 7.

7) Die nachfolgenden Gebete sind vielleicht von dem Schreiber des Briefes deßhalb beigefügt, um Gott um Verzeihung zu bitten, weil er, obgleich selbst ein sündhafter Mensch, gegen einen Andern seinen Tadel ausgesprochen hat.

Gebet für sich selbst. Herr Jesus Christus, sei mir Sünder gnädig, weil Du unsterblich und allein ohne Sünde bist; unser Herr und Gott, Du bist gebenedeit, indem Du Alles benedeiest, Du bist heilig, weil Du heiligest; unser Herr und Gott, habe Nachsicht mit mir, Deinem Diener, weil ich ein Sünder und unwürdig bin, daß ich mir anmaße, an Deinem heiligen Altare Dich anzurufen, weil ich vor Dir und Deinen Engeln gesündigt habe; gewähre uns jedoch Verzeihung der Sünden, befestige Deine Kirche im wahren Glauben und lehre uns Deinen Willen thun an allen Tagen unseres Lebens. Durch unsern Herrn u. s. w.

Stillgebet. Nimm, gütigster Vater, das Opfer der Versöhnung und des Lobes, welches ich, Dein unwürdiger Diener, Dir für Deine Diener und Dienerinnen darbringe, gnädig auf, denn Du weißt, was für ein Geschöpf ich bin [1]). Du weißt Alles, was ich vor Deinem Angesichte und vor dem Angesichte Deiner Heiligen gethan habe, Du willst aber nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe [2]). Siehe deßhalb auf mich und erbarme Dich meiner, denn Du bist ein gütiger und barmherziger Gott, der Du lebst und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Herr, verleihe mir Frieden, Gesundheit, Glauben, Keuschheit, Nahrung und Kleidung. Herr, Du hast mich, meine Knochen und Nerven aus dem Lehme der Erde gebildet, hast mich durch den heiligen Geist gestärkt und hast mich erlöst. Herr, ich gehöre Dir an, beschütze mich. Herr Jesus Christus, Du Sohn des lebendigen Gottes, der Du mich erschaffen hast, ich nehme mir vor, Dich anzubeten aus meinem ganzen Herzen, aus meiner ganzen Seele und aus allen meinen Kräften. Vergieb mir alle Sünden, welche ich nach der heiligen Taufe gegen Deinen Willen in Worten, Gedanken und Werken begangen habe; ich verzeihe Allen, welche gegen mich im Angesichte Gottes und aller Mächte der Engel [3]) gesündigt haben. Allmächtiger Gott und Herr, ich bekenne Dir die Sünden, welche ich begangen und

1) Vgl. Psalm 102, 14. — 2) Vgl. I. Timoth. 2, 4.
3) Vgl. Röm. 8, 38.

geduldet habe, verleihe mir eine wahre Buße. Erhabener Gott und Herr, ich habe gesündigt in Schlaf und Trägheit. Herr, ich Elender habe gesündigt; ach ich Elender habe die Sacramente aus freiem Willen verunehrt; ach ich Elender, so groß sind meine Sünden! O Gott, der Du nicht willst, daß Jemand zu Grund gehe, erbarme Dich, verleihe mir eine wahre Buße und würdige Dich, mich zu erhören.

Hundertundsechsundvierzigster Brief.

Isidorus an Maso [1]).

(Um das J. 850.)

Dem heiligen und durch seine Verdienste seligen Herrn und Bruder, dem Bischofe Maso [2]), der Bischof Isidorus.

Durch das Schreiben Euerer Ehrwürden, welches Euer bei uns eingetroffener Diener, der fromme Mann Nicitius [3]), uns überbracht hat, und hauptsächlich durch denselben Träger, dessen Zunge ein lebendiger Brief war, haben wir Kenntniß von Euerm Wohlsein erlangt; wir haben deßhalb unserm Herrn unsere Danksagungen für Euer Wohlsein abgestattet und uns, in so weit es unserer Wenigkeit möglich war, bemüht, Euere Anfrage zu

---

1) Man schreibt diesen Brief gewöhnlich dem als Kirchenlehrer bekannten spanischen Bischofe Isidorus von Hispalis (Sevilla) zu und er müßte demnach vor dem Jahre 636, in welchem dieser Bischof starb, geschrieben sein. Mit weit größerer Wahrscheinlichkeit darf man jedoch vermuthen, daß er dem Verfasser der pseudoisidorischen Sammlung von Kirchengesetzen, welche nach den neuesten und gründlichsten Forschungen in der Mitte des neunten Jahrhunderts (845 — 857) entstand (vgl. F. Walther, Lehrbuch des Kirchenrechts, §. 97), angehört oder doch wenigstens nach einem älteren Briefe geändert und interpolirt ist. Schon der Umstand, daß er unter den Briefen des Bonifacius und seiner Zeitgenossen und Nachfolger steht, dürfte vielleicht einem Kenner des Kirchenrechtes bei der Entscheidung über die Entstehung der pseudoisidorischen Sammlung nicht ohne Bedeutung sein. Ein großer Theil dieses Briefes ist in Gratians Decret (P. I, dist. 50, c. 28) übergegangen.

2) Nach anderer Lesart Massanus oder Massenus; nähere Auskunft über diesen Bischof findet sich nicht.

3) Auch dieser fromme Mann ist völlig unbekannt.

beantworten, womit wir die Bitte verbinden, Ihr wollet uns durch die Fürsprache Euerer Verdienste der göttlichen Berücksichtigung empfehlen. In Bezug auf das Weitere indessen, was Deine ehrwürdige Brüderlichkeit in dem Briefe mittheilt, so darf in solchen Aussprüchen der Kirchengesetze deßhalb noch kein Widerspruch angenommen werden, weil man an einer Stelle [1]) liest, daß bei einem körperlichen Sündenfalle [2]) nach der Buße der Ehrengrad wieder hergestellt werden solle, und an einer andern, daß nach einem Vergehen dieser Art keineswegs das Verdienst des frühern Ranges wieder erlangt werden könne, denn dieser Widerspruch löst sich auf folgende Weise. Das Kirchengesetz lehrt nämlich, daß Diejenigen, deren Buße eine Genugthuung oder ein würdiges Sündenbekenntniß vorausgeht, zu dem frühern Amtsgrade zurückkehren, Diejenigen dagegen, welche nicht von dem Laster der Verdorbenheit ablassen und das fleischliche Vergehen, in welches sie verstrickt sind, sogar mit einer gewissen aberwitzigen Verwegenheit zu rechtfertigen sich bestreben, allerdings weder den Ehrengrad, noch die Gnade der Gemeinschaft wieder erlangen. Der doppelte Ausspruch ist also dahin zu entscheiden, daß man nothwendig Diejenigen wieder in ihre Ehrenstelle einsetzen muß, welche durch ihre Buße die Versöhnung mit der göttlichen Güte verdient haben, denn nicht mit Unrecht kehren Diejenigen in den Zustand der erlangten Würde zurück, welche durch die Besserung der Buße das Heilmittel des Lebens empfangen haben. Damit aber über das Gesagte kein Zweifel bleibe, soll es durch den Ausspruch der göttlichen Machtvollkommenheit bekräftigt werden. Der Prophet Ezechiel nämlich zeigt unter dem Bilde der strauchelnden Stadt Hierusalem, daß nach der Genugthuung der Buße die frühere Ehre wieder hergestellt werden könne [3]). Werde schamroth, Juda, sagt er, und trage deine Schande, und kurz

---

1) Statt der Worte: „an einer Stelle" steht in dem einer andern Fassung dieses Briefes folgenden Decrete Gratians: „in der ancyranischen Satzung, Kap. 19". Die angeführte Bestimmung des Conciliums zu Ancyra (im J. 273) wird übrigens von Andern anders gedeutet.

2) Bei einer Sünde gegen das Gelübde der Keuschheit.

3) Ezech. 16, 52. 55.

darauf sagt er: Auch du und deine Töchter sollet zu euerm alten Stande zurückkehren. Indem er sagt: werde schamroth, zeigt er, daß nach dem Werke der Schamröthe, das heißt, der Sünde, Jeder erröthen und mit zum Boden gebeugter Stirne seine Beschämung über die begangenen Laster offenbaren soll, weil er ein Schamröthe verdienendes Werk vollbracht hat. Sodann befiehlt er ihm, nach der Schmach, das heißt, nach der Entehrung des Namens oder der Würde, zu seinem alten Stande zurückzukehren. Jeder also, der nach den Werken seiner Beschämung schamroth geworden ist und die Schmach seiner Absetzung trauernd mit Ergebenheit getragen hat, wird nach der Prophezeihung wieder in seinen frühern Stand eingesetzt werden können. Deßgleichen schreibt der Evangelist Johannes unter Anderm etwas Aehnliches dem Engel der Gemeinde zu Ephesus: Bedenke also, aus was du herabgesunken bist, und thu Buße und thu die ersten Werke, wo nicht, so werd' ich dir kommen und deinen Leuchter von seinem Orte bewegen [1]). Unter dem Engel der Gemeinde versteht er den Vorgesetzten, das heißt, den Priester, und zwar nach Malachias, welcher sagt: Die Lippen des Priesters sollen die Wissenschaft bewahren und das Gesetz soll man holen aus seinem Munde, denn ein Engel des Herrn der Heerschaaren ist er [2]). Der Vorgesetzte also, welcher sich eines Vergehens schuldig gemacht hat, wird durch den Evangelisten gemahnt, zu bedenken, aus was er herabgesunken ist, und Buße zu thun und die ersten Werke zu vollbringen, damit sein Leuchter nicht bewegt werde, denn unter dem Leuchter des Engels wird die priesterliche Lehre oder die Ehre des Ansehens, welches er genießt, verstanden, wie bei Samuel in der Verdammung Helis geschrieben steht: Seine Augen waren schon dunkel und er konnte nicht sehen die Lampe des Herrn, ehe sie verlöschet war [3]). Er war nämlich eine Lampe Gottes, so lange er durch die priesterliche Würde mächtig im Lichte der Gerechtigkeit strahlte, und dieses erlosch, wie der Prophet kund giebt, als er wegen der Missethat seiner Söhne das Ansehen des Priesters und das Licht der Verdienste verlor. Der Leuchter also oder die Lampe des Priesters (worunter

1) Offenb. 2, 5. — 2) Malach. 2, 7. — 3) Vgl. I. König. 3, 2. 3.

die Gaben der Ehre zu verstehen sind) wird nach Johannes alsdann gänzlich ausgelöscht oder bewegt, wenn nach dem Sündenfalle die Vergehen nicht durch die Anwendung der Buße beweint werden, denn er sagt nicht: Darum, weil du herabgesunken bist, will ich den Leuchter bewegen, sondern: Wenn du keine Buße thust, werde ich deinen Leuchter bewegen. Jedem sündigenden Vorgesetzten also gebührt, wenn er sich der Buße für sein Vergehen unterwirft, die Wiederherstellung des Verdienstes. Und in den Sprüchen heißt es: Wer seine Missethaten verheimlicht, dem wird's nicht wohlgehen; wer sie aber bekennt und unterläßt, der wird Barmherzigkeit erlangen [1]). Wenn nun ferner die Strenge der Kirchengesetze vorschreibt, daß der Büßende nach sieben Jahren in seinen früheren Stand zurückkehren soll, so haben auch dieß die Väter nicht nach dem Belieben ihres eigenen Gutdünkens, sondern vielmehr nach dem Ausspruche des göttlichen Urtheils beschlossen. Ich habe nämlich gelesen, daß die Prophetin Maria, die Schwester des Moyses, als sie sich des Vergehens des Tadels gegen Moyses schuldig gemacht hatte, sogleich von dem Schorfe des Aussatzes überzogen wurde, und als Moyses bat, daß sie gereinigt werde, befahl Gott, daß sie sieben Tage aus dem Lager gehen und nach der Reinigung wieder im Lager zugelassen werden solle [2]). Unter Maria, der Schwester Aarons, ist aber das Fleisch des Priesters zu verstehen, welches, wenn es sich vom Stolze verlockt mit der schmutzigsten Ansteckung der Verderbniß besudelt, sieben Tage aus dem Lager, das heißt, sieben Jahre aus der Gemeinschaft der heiligen Kirche, gestoßen wird und, wenn diese während der Reinigung von den Lastern vorüber gegangen sind, wieder das Verdienst der Stelle oder der frühern Würde erhält. Somit hätte ich also, in so weit es mir möglich war, den in seiner klaren und vollen Geltung feststehenden alten Ausspruch der Concilien durch heilige Zeugnisse erläutert, indem ich darthat, daß der, welcher durch die Genugthuung der Buße seine eigenen Vergehen eingesteht, seine eigene Ehre wiederherstellen könne, der aber, welcher keine

---

1) Spr. Salom. 28, 13.

2) Die Geschichte wird im zwölften Kapitel des Buches Numeri erzählt.

Reue über das, was er verübt hat, fühlt und das zu Bereuende ohne alle Scham vor der Religion und ohne Furcht vor dem Gerichte Gottes begeht, sie nicht herstellen könne. Am Ende dieses Briefes glaube ich auch noch hinzufügen zu müssen, daß immer, so oft sich in den Urkunden der Concilien nicht zu vereinigende Aussprüche finden, eher der Ausspruch desjenigen Conciliums, dessen Ansehen älter oder bedeutender ist, festgehalten werden soll.

Hundertundsiebenundvierzigster Brief [1].

Ein Ungenannter an einen Ungenannten.

(Um das J. 760.)

...... Andern bis an die Achseln und bis an den Hals und Andern stieg die aufwallende Marter des Feuers und der Schwärze bis über den Kopf. Hier sah man, wie eine Menge von Aebten und Aebtissinnen, so wie auch von Grafen und andern Leuten ohne Unterschied des Geschlechts auf mancherlei Weise gemartert wurden und wie für viele noch Lebende von jedem hohen und niedrigen Stande nach dem Maße ihrer Sünden Aufenthaltsorte schon bereit waren, aber auch, wie alle Seelen in den Gruben immer noch entweder am Tage des Gerichtes oder noch vorher erlöst werden können, wie er denn erzählte, daß ein Weib aus einer der Gruben durch die Lesung von Messen errettet worden sei, und diese als die größte Wohlthat für die aus dem Körper scheidenden Seelen bezeichnete; auch sah er das ganze Menschengeschlecht und die ganze Welt in ihrer Gesammtheit vor seinem Anblicke, so daß es ihm möglich war, was Jeder, der zu dieser Stunde noch in seinem Körper lebte,

---

1) Da die Ueberschrift und der Anfang dieses Briefes fehlen, so müssen uns die Namen des Schreibers und der Persönlichkeit, an welche das Schreiben gerichtet ist, unbekannt bleiben. Beide waren, wie aus dem Inhalte hervorgeht, Mönche in dem angelsächsischen Kloster Ingedrage. Die Erzählung hat übrigens eine auffallende Aehnlichkeit mit der bereits weiter oben in dem zwanzigsten Briefe mitgetheilten.

Gutes oder Böses gethan hatte, zu unterscheiden und die Verdienste fast aller Lebendigen aufzuzählen. Ferner bezeugte er, daß er darauf auch das mit duftenden Blumen angefüllte Land der Lebenden und Frohlockenden und eben so, wie an allen anderen Orten, viele Seelen von uns bekannten und unbekannten Menschen wahrgenommen habe. Sodann berichtete er, daß er gesehen, wie von der Erde ein Pfad in Gestalt eines Regenbogens zum ersten Himmel und ein anderer von da zum zweiten und vom zweiten zum dritten Himmel und den Versammlungsorten der lebendigen und gestorbenen Neugetauften [1]) führte und wie der höhere Himmel immer schöner war, als der tiefere; auch wurde ihm von dem Richter aufgetragen, allen in dem Kloster Ingedrage [2]) Verweilenden sämmtliche Sünden und Vergehen zu enthüllen, was aber die übrigen Menschen betrifft, so wurde ihm dieß weder geboten noch untersagt. Vieles erzählte er uns mit Angabe des Namens und im Einzelnen, es würde mich aber zu weit führen, darauf näher einzugehen, auch vermag ich keineswegs, mir Alles der Reihe nach ins Gedächtniß zurückzurufen, nur erinnere ich mich noch, daß er sah, wie die Teufel in drei überaus große Haufen abgetheilt waren, von denen sich der eine in der Luft und der andere auf der Erde befand und der dritte die Marterwerkzeuge für die Straforte zubereitete, und daß er beobachtete, wie der erste Haufen darauf ausging, die Menschen hier in ihrem Zusammenleben zu verführen und wie der zweite die aus dem Kerker des Körpers scheidenden Seelen in der Luft unabläßig und gierig verfolgte und den Qualen überlieferte. Auch gewahrte er in den Gruben selbst Cuthburg [3])

---

1) Albati, Weißgekleidete; so heißen die Täuflinge, so lange sie das weiße Kleid (alba), welches ihnen bei der Taufe angelegt wurde, trugen.

2) Die Lage dieses Klosters ist nicht bekannt.

3) Oder Cuthberg, die Schwester des Königs Ina von Wessex (688—725) und Gemahlin des Königs Osred (705—715) kann doch wohl nicht gemeint sein, da diese Königin sich von ihrem lasterhaften Gemahle zurückzog und ein Kloster gründete, in welchem sie im J. 724 starb. Da sie als Heilige verehrt wird, so müßte der Mönch, welcher das Gesicht erzählt, einen besondern Groll gegen sie gehabt haben, wenn er so boshaft gewesen wäre, sie an den Ort der Qualen zu setzen.

und zugleich Wialan [1]), welche sich einst der königlichen Macht erfreuten, und zwar war die eine, nämlich Cuthburg, bis unter die Achseln eingesenkt und am Haupte und bis an die Schultern noch schön, an den übrigen Gliedern aber mit Flecken bedeckt, die andere, nämlich Wialan, stand bis über das Haupt in der Flamme und die ganze Seele brannte zugleich, die Vollzieher der Strafen aber warfen ihnen ihre fleischlichen Gelüste als glühenden Koth in das Angesicht und er hörte, wie das schreckliche Geheul, welches sie ausstießen, gleichsam durch die ganze Welt gräulich widerhallte. Hier sah er auch den einst verbannten Grafen, welcher Ceola Snoding heißt [2]), mit gekrümmtem Rücken an Haupt und Füßen mit Hacken fest angeheftet, ferner Deinen Abt an dem oben genannten Ort in einer doppelten Rauchsäule, eben so den einst tyrannisch herrschenden Aethilbeald [3]) und zugleich eine zahlreiche Menge von Kindern, welche unter dem Bischofe Daniel größtentheils ohne Taufe starben [4]), in trauriger und jämmerlicher Gestalt; jedes entsprach je nach dem eigenthümlichen Bilde seiner Seele seinen früheren Gliedern, das Aussehen war jedoch verschieden, denn einige glänzten, wie er wahrnahm, für sich und gemeinschaftlich klar, wie die Sonne, andere wie der Mond und wieder andere wie die Strahlen der Sterne. Was er aber in Bezug auf die noch lebenden Verächter einer so heilsamen Offenbarung [5]), nämlich den Kriegsmann

---

1) Man findet über diese in ihrem Leben mit der königlichen Würde bekleidete Frau keine nähere Nachricht.

2) Näheres über diesen Grafen ist nicht zu ermitteln.

3) Der König Aethilbeald oder Ethelbald herrschte sehr lange (716 — 755) über Mercien und übte seine Macht mit unerbittlicher Strenge, wodurch er sich viele Feinde zuzog, welchen es auch gelang, einen Aufstand gegen ihn zu erregen, in welchem er ermordet wurde. Der vorliegende Brief muß also jedenfalls nach dem Jahre 755 geschrieben sein.

4) Wahrscheinlich bei einer Seuche; Daniel, von welchem schon weiter oben wiederholt die Rede war, saß neununddreißig Jahre (705 — 744) auf dem bischöflichen Stuhle von Winchester.

5) Des hier geschilderten Gesichtes nämlich, welches ihnen mitgetheilt wurde, um ihre Besserung zu bewirken.

Daniel, so wie Bregwulf [1]) und die Gefährten derselben, und in Bezug auf die durch ihre gemeinsamen Ehebrüche verdienten Strafen gesehen zu haben versicherte, glauben wir verschweigen zu müssen. Am Ende dieses Gesichtes hörte er einen unbeschreiblichen, durch die drei himmlischen Lichträume und alle Schaaren der in denselben weilenden Seelen wiederhallenden, gleich dem Schalle vieler Posaunen von oben nach unten fortrollenden und wunderbar durchdringenden Klang. Darauf wurde, nachdem das Gesicht vorüber war, die Seele von den geleitenden Engeln, welche sie zugleich mahnten, an der Liebe des Schöpfers getreulich festzuhalten, in den Körper zurückgebracht, doch sah er noch einige Zeit während seines körperlichen Leidens eine unzählbare Menge unreiner Geister, welche jämmerlich seufzeten, weil sie wahrnahmen, daß die Bosheiten, welche sie ausübten, durch die göttliche Gnade den Menschen enthüllt worden waren. Zur Bestätigung dieses Gesichtes aber sagte er die Genesung von seiner Krankheit, welche in einer fast vollständigen Lähmung des ganzen Körpers bestand und zwei Jahre lang dauerte, voraus und diese ist auch jetzt, wie wir erfahren haben, durch Gottes Barmherzigkeit erfolgt [2]). Uebrigens offenbarte er nicht nur Dieses, sondern auch viele andere den übrigen Menschen unbekannte Einzelheiten sowohl seinen Genossen, als auch dem Könige, der Königin, den Bischöfen und Andern, deren Namen ich, um nicht zu weitläufig zu werden, hier nicht aufzeichnen will. Auch schrieb er auf Befehl des Richters selbst der oben genannten ganzen Genossenschaft [3]) für ihre gemeinschaftlichen Vergehen ein vierzigtägiges Fasten vor. Ferner sagte er die Züchtigung, welche im Allgemeinen die Menschen an ihren eigenen Leibern wegen der Vernachläßigung der ihnen von außen hier durch ein Geschöpf [4]) zugekommenen Mahnungen Gottes treffen werde, und noch viel Aehnliches voraus und ver-

---

1) Daß dieser Leute in der Geschichte keine weitere Erwähnung geschieht, braucht wohl kaum bemerkt zu werden.

2) Der Brief ist also mehrere Jahre nach der Vision geschrieben und dürfte deßhalb etwa in das Jahr 760 zu setzen sein.

3) In dem Kloster Ingedrage.

4) Durch den Mönch, welcher die Vision hatte.

sicherte traurig, daß er gesehen habe, wie dieses elende Leben, als er von der höheren Anschauung zurückkehrte, immer noch, wie vorher, durch die Laster des Stolzes, des Neides, der Habsucht und der Verläumdung und durch sonstige Sünden wie mit einem überaus schwarzen Schleier bedeckt und ohne Erleuchtung geblieben war. Lebe wohl in Christus und gedenke meiner mit brüderlicher Liebe unabläßig in Deinen Gebeten.

Hundertundachtundvierzigster Brief.

Daniel an Forthere.

(Um das J. 735.)

Dem Vater der Genossenschaft Gottes und unserm würdigen Mitpriester Forthere, Daniel, Diener der heiligen Gemeinde [1]).

Als uns das Schreiben, worin die Bitte in Bezug auf das Diakonat meines erwählten Bruders Merwalth [2]) ausgesprochen wird, überreicht wurde, haben wir diesen, obgleich er nach der Zeit kam, welche für die, welche die Weihe zum Priester und Diakone erlangen wollen, ordnungsmäßig bestimmt ist, doch nicht zurückgesetzt, und obwohl uns die Bitte unerklärlich und ungelegen erschien, so blieb doch das fromme Verlangen der Brüder vorwiegend, weil wir mit Euch einsahen, daß ihm kein Verdienst, welches zur Erlangung der Würde eines Diakons erfordert wird, fehlt. Nachdem wir also jede Verzögerung aufgegeben und auch er, obgleich spät, seine Hartnäckigkeit abgelegt [3]), wurde er endlich, sobald seine Einwilligung erfolgt war, zu dem Ehrenamte befördert. Da Ihr nun vernehmt, daß Euch in dieser

---

1) Da es wohl keinem Zweifel unterliegt, daß Daniel, Bischof von Winchester, diesen Brief schrieb, so mag man ihn einem andern Briefe desselben (dem dreizehnten in dieser Sammlung) anreihen und etwa in das Jahr 735 setzen.

2) Näheres über diesen Mönch und das Kloster, welchem er angehörte, so wie über Forthere, welcher in diesem Kloster Abt war, ist nicht bekannt.

3) Der Mönch scheint das Diakonat nicht gern und freiwillig, sondern auf das dringende Verlangen seines Abtes angenommen zu haben.

Sache Genüge geschehen und Ihr die Erfüllung Eueres Wunsches erreicht habt, so behandelt ihn, nachdem er jetzt in die Zahl der Leviten aufgenommen ist, mit gebührender Ehre und steht ihm bei seinen Verrichtungen mit vollkommener Ergebenheit bei, damit er Zuversicht in Jesus Christus zu erlangen vermag. Die Herrlichkeit Gottes lasse Euch noch lange im katholischen Glauben und in glücklichen Erfolgen blühen.

Hundertundneunundvierzigster Brief.

Ethelwald an Aldhelm.

(Um das J. 725.)

Aldhelm, dem heiligsten und, wie es seine Verdienste erheischen, mit den unauflösbaren Banden glühender Liebe an mich gefesselten Abte, Aedilwald [1]), der demüthige Schüler Deiner frommen Väterlichkeit, den fortwährenden Gruß des Heils im Herrn.

Als ich im Laufe der Sommerzeit, während welcher dieses unser überaus bedauerungswürdiges Vaterland durch die wilden Schlachten auf den von dem zerstörenden Neide veranlaßten ungeheuren Feldzügen jämmerlich litt [2]), vom Eifer zum Lesen getrieben in Deiner Gesellschaft verweilte, geschah es, daß die hochheilige Weisheit Deiner Glückseligkeit, welche, wie ich überzeugt bin, fast mit allen sowohl in den mit der Redseligkeit des literarischen Wortschwalls herausgegebenen weltlichen, als auch in den im Style des kirchlichen Dogmas auf das Vollkommenste ausgearbeiteten geistlichen Büchern enthaltenen panegyrischen Schriften vertraut ist, die geheimen Studien der freien Wissenschaften,

---

1) Da dieser Aedilwald in dem vierten der an den schon weiter oben mitgetheilten und einem Aldhelm zugeschriebenen Briefe (Br. 81) angehängten Gedichte vorkommt, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß auch hier derselbe Aldhelm gemeint ist; der vorliegende überaus schwülstige und der Verbesserung sehr bedürftige Brief dürfte deßhalb ebenfalls etwa in das Jahr 725 zu setzen sein.

2) Die fortwährenden Kriege zwischen den Beherrschern der einzelnen angelsächsischen Reiche sind bekannt genug.

welche durch die dunkeln Geheimnisse ihrer Mysterien jedem unwissenden Sinne verschlossen sind, mir, nachdem der dichte Schleier der Thorheit schnell abgestreift war, auf das Klarste enthüllte und darlegte. Nachdem die raubsüchtige Kehle der durstenden Erkenntniß die Leckereien des überströmenden Geistes bis auf den letzten Bissen gierig verschlungen hatte, wurde außerdem die noch bleiche Magerkeit meines Stumpfsinnes durch die Aussicht auf Dein überaus gütiges und schmeichelhaftes Gelöbniß reichlich erquickt, indem Du versprachest, mich mit allem Rüstzeuge des ersehnten Unterrichts, wornach, wie Du wußtest, der Eifer meiner Mittelmäßigkeit sich nicht wenig sehnte, gern belehrend versehen zu wollen. Wir halten es deßhalb, mein geliebtester Unterweiser in der reinen Lehre, damit Du mit fortdauernder Zuneigung meinen Worten leichter Glauben schenkest, der Mühe werth, Dich mit dem Spruche der heiligen Schrift zu ermuntern, welcher da heißt: Mein Sohn, bist du Bürge geworden für deinen Freund, hast du einem Fremden deine Hand gegeben, so bist du durch deines Mundes Worte gebunden [1]). Kannst Du Dich aber nicht erinnern, daß Du durch die Fesseln des gegebenen Versprechens hinreichend gebunden und verpflichtet bist, so ersuche ich Dich doch, da Du mich von der zartesten Kindheit Wiege begünstigt, geliebt, Schritt für Schritt mit der feinern Kost der Emsigkeit erquickt und so zu der blühenden Mannbarkeit gebracht hast, Du wollest, da ich von Allen der gesunden Erkenntniß für würdig gehalten werde, jetzt, da das dem geringeren Verstand entsprechende Futter nicht mehr genügt, mir auch die derberen Speisen der tieferen Weisheit gewähren. Wenn nun das demüthigste Anstehen unterthäniger Ergebenheit mit dringender Bitte nach dem Genusse eines hinreichenden Schmauses verlangt, so wolle die Gewährung nicht versagen und Dich, wenn Du auch kein Gewicht darauf legst, nicht weigern, mich, Euerer Hoheit angenommenes Kind, aus dem reichen Schatze der väterlichen Klugheit zur rechten Zeit einigermaßen auszustatten, damit nicht einst die verhaßten Schaaren kecker Nebenbuhler mit dem schallenden Gelächter des erwünschten Tadels jubelnd ihre

---

1) Sprüche Salom. 6, 1. 2.

Freude zeigen, wenn sie erfahren, daß der Nachkomme nicht Erbe des kostbaren Schatzes der väterlichen Weisheit geworden, sondern in der Armuth thierischer Unwissenheit geblieben ist und mit mir nicht unpassend jener Roboam, welcher, obgleich aus dem edeln Stamme des sowohl wegen des erstaunlichen Umfanges seiner preiswürdigen Weisheit, als wegen des großen Ueberflusses an Schätzen hoch berühmten Königs Salomon entsprossen, doch, weil er zur unglücklichen Stunde geboren war, fast des ganzen väterlichen Glückes verlustig ging [1]), auf traurige Weise verglichen werden kann. Löse deßhalb jetzt das gegebene Versprechen und vollende auf diese Mahnung die begonnene Wohlthat des freigebigen Unterrichts, denn Du weißt ohne Zweifel, daß Dir dadurch eine noch größere Herrlichkeit der ewigen Belohnung zu Theil wird, indem der Herr beistimmend sagt: Wer ausharret bis ans Ende, der wird selig werden [2]). Wir haben auch diesem Briefe unserer Wenigkeit drei für Singweisen auf zweierlei Art eingerichtete Gedichte beigefügt [3]), von welchem das erste in dem bei dem Heldengedichte gebräuchlichen daktylischen Hexameter und, wie ich glaube, nach den vorgeschriebenen Füßen ausgesonnen und abgewägt und, wie es der Zufall wollte oder, um mich richtiger auszudrücken, wie es der Wink der göttlichen Fügung eingab, in siebenzig Formeln einander gleichender Verse [4]) eingetheilt ist. Auch das dritte, welches nicht nach dem Maße der Füße ausgearbeitet, sondern in je acht zu einem Verse zusammengesetzten Sylben, wobei ein und derselbe Buchstabe sich den gleichen Reihen der Zeichen anpaßt [5]), mit flüchtig dahin eilender Feder niedergeschrieben ist, übersende und widme ich Dir, weisester Erzieher. Das mittlere aber über

---

1) Vgl. III. Kön. 12—14. II. Paralip. 10—12.

2) Matth. 10, 22.

3) Diese Gedichte sind jetzt nicht mehr vorhanden.

4) Entweder durch den Reim des letzten oder durch den Anfangsbuchstaben des ersten Wortes in je zwei Versen.

5) Es unterliegt keinem Zweifel, daß hier von der Alliteration oder dem Buchstabenreime, welcher aus der angelsächsischen Verskunst in die lateinische überging, die Rede ist. Vgl. Fr. Rühs, Erläuterung der zehn ersten Kapitel der Schrift des Tacitus über Deutschland (Berlin 1821. 8.), S. 125.

die Pilgerfahrt jenseits des Meeres, welches ebenfalls in sich völlig gleichen Zeilen von Versen und Sylben verfertigt ist, habe ich Winfrith [1]), meinem und deinem Schützlinge, überreicht und vorgelegt. Diese Gedichte den ehrwürdigen Blicken der Augen Euerer Glückseligkeit zu unterbreiten, habe ich deßhalb für nöthig erachtet, weil es nach dem Urtheile unserer Wenigkeit angemessen erschien, Dir als meinem Vater jeden Versuch meiner Schriftstellerei zuerst mitzutheilen und kund zu geben, damit er, nachdem er durch das bewährte Urtheil des Verstandes Euerer Hoheit gut geheißen und nach dem Maße der Billigkeit gewürdigt ist, auch der gesammten Zahl der Leser annehmbar erscheint. Lebe wohl in Christus.

Hundertundfünfzigster Brief.

Eine Ungenannte an Baldhard [2]).

(Um das J. 745.)

Ihrem im Namen unseres Herrn Jesus Christus und in der heiligen Dreifaltigkeit geliebtesten einzigen Bruder Baldhard,..... den unvergänglichen Gruß in Christus.

Kund sei Dir, daß die Worte Deiner Gesandtschaft durch den zuverläßigen Boten, welcher den Namen Aldred führt, zu mir gelangten und eben so auch die Geschenke, welche ich mit

---

1) Wäre hier von der Reise des Apostels der Deutschen die Rede, so müßte der Verlust des Gedichtes sehr bedauert werden; wahrscheinlich betraf aber der poetische Versuch die damals häufigen Reisen nach Rom überhaupt. Da dieser Brief nebst dem Gedichte an Bonifacius gelangte und sich deßhalb in dieser Briefsammlung befindet, so muß er jedenfalls nach dem Jahre 719 geschrieben sein und ist deßhalb mit Unrecht unter die Werke Aldhelms, des als Schriftsteller berühmten Bischofs von Sherburn, welcher bereits im J. 709 starb, aufgenommen worden.

2) Obgleich in den Handschriften der Name der Schreiberin fehlt, so dürfte es doch kaum einem Zweifel unterliegen, daß auch dieser Brief der Nonne Berthgyth, welche den folgenden schrieb, angehört, da sowohl der Name des Bruders, an welchen der Brief gerichtet ist, als auch Inhalt und Styl dafür sprechen.

inniger Liebe umfaßte; auch gestehe ich Dir jetzt, daß ich mit Gottes Hülfe Alles, was Du mir vorgeschrieben hast, zu erfüllen bereit bin, wenn Du Dich würdigen wolltest, zu mir zu kommen, weil ich auf keine Weise den Thränenstrom zu stillen vermag, wenn ich sehe und höre, daß Andere zu ihren Freunden gehen wollen. Alsdann überlege ich, wie ich in meiner Jugend von den Eltern verlassen worden und hier allein zurückgeblieben bin [1]). Von dem Herrn jedoch wurde ich nicht verlassen, vielmehr habe ich Gott Dank zu sagen für seine unendliche Güte, welche er nicht selten durch seine unergründliche Barmherzigkeit Unverdienten angedeihen zu lassen pflegt, und womit er auch uns unversehrt erhalten hat. Und nun, mein Bruder, beschwöre und bitte ich Dich, von meiner Seele die Traurigkeit, welche mir sehr schädlich ist, hinwegzunehmen. Ja, ich versichere Dich, wenn Du auch nur einen einzigen Tag bleibst und dann auf Befehl des Herrn und nach Deinem Willen wieder abreisest, so wird doch die Traurigkeit von meiner Seele und der Schmerz von meinem Herzen weichen. Gefällt es Dir aber nicht, meine Bitte zu erfüllen, so rufe ich dennoch Gott zum Zeugen an, daß unsere Liebe doch nie in mir aufgegeben wird. Ich bekenne Dir in Wahrheit, daß ich, wenn Du hierher kommen willst, nichts Besseres zu thun weiß, als hier zu bleiben, gefällt Dir aber das Gegentheil besser, so kann ich Dir zu wissen thun, daß mein Sinn Verlangen trägt, dahin zu kommen, wo die Körper unserer Eltern ruhen, und daselbst mein zeitliches Leben zu enden, um

---

1) Die Eltern scheinen mit dem Bruder zu der Zeit, als Bonifacius (um das J. 725) viele seiner Landsleute zur Förderung des Missionswerkes zu sich berief, nach Deutschland gekommen zu sein und ihre Tochter in einem angelsächsischen Kloster zurückgelassen zu haben. Sollten hier nicht Chunichild, des Erzbischofs Lullus Mutterschwester, und ihr Gemahl gemeint sein? Chunichild kam um das J. 725 nach Deutschland (vgl. Seiters, S. 187) und wirkte noch im J. 735 als Lehrerin in einem thüringischen Kloster (vgl. Br. 22). Sie hatte eine Tochter, welche Berathgit hieß und ebenfalls nach Deutschland kam, um daselbst als Lehrerin zu wirken (vgl. Othlo, Vita Bonifacii, I, 25). Die Schreiberin dieses Briefes wäre demnach die Tochter Chunichilds und hätte endlich ihren Wunsch, nach dem Lande, wo ihre Eltern starben, zu gehen, erreicht. Ihre Briefe dürften deßhalb etwa in das Jahr 745 gesetzt werden.

alsdann dorthin zu gelangen, wo ein bleibender Aufenthalt und das Land der Lebendigen und die Freuden der ohne Ende frohlockenden Engel in Aussicht stehen. Lebe wohl in Christus. — Du empfängst zugleich ein freilich kleines, aber mit der innigsten Liebe dargereichtes Geschenk, welches wir Dir durch den zuverläßigen Boten Aldred übersenden, nämlich eine Kopfbinde.

Nach Deinem kräftigen Gebet,
O Bruder, mein Verlangen steht,
Ich sehne mich, als meinem Hort,
Nach Deiner Weisheit holdem Wort,
Damit die Sünden allzumal,
Die ich begangen ohne Zahl
In früher und in später Zeit,
Vergiebt des Herrn Barmherzigkeit,
Damit ich, durch der Engel Macht
Geschirmt und rechts und links bewacht,
Zu jeder Stunde bin bereit
Zu nahen Gottes Herrlichkeit.
Viel tausendmal gegrüßt Du bist
Von Deiner Schwester, frommer Christ;
O bleibe bis zur letzten Stund
Der Tugend treu mit Herz und Mund [1]).

---

1) Das poetische Talent, welches die Nonne Berthgyth in diesem und dem folgenden Briefe beurkundet, ist freilich kein bedeutendes, beweist aber jedenfalls, daß sie eine gelehrte Erziehung genossen hatte. Der Uebersetzer muß übrigens für die Nachbildung sowohl dieser beiden, als auch der übrigen in dieser Briefsammlung vorkommenden Gedichte die Nachsicht des Lesers in Anspruch nehmen. Bemerkt muß noch werden, daß in den Gedichten der gelehrten Berthgyth je zwei Zeilen mit demselben Buchstaben anfangen und in den Zeilen selbst die Alliteration angewendet ist; bei diesem dreifachen Zwange (Gleichheit der Anfangsbuchstaben, Alliteration und Reim) ist poetischer Schwung kaum möglich. Als Probe mögen die vier ersten Zeilen des zweiten Gedichtes hier stehen:

Vale vivens feliciter,
Vt sis sanctus simpliciter,
Tibe salus per saecula,
Tribuatur per culmina.

Hundertundeinundfünfzigster Brief.

Berthgyth an Baldhard.

(Um das J. 745.)

Ihrem im Herrn geliebtesten und im Fleische theuersten Bruder Baldhard, Berthgyth ihren Gruß im Namen Christi.

Meine Seele ist meines Lebens überdrüßig wegen unserer geschwisterlichen Liebe, weil ich hier allein zurückgelassen bin und des Beistandes der Verwandten entbehre, denn mein Vater und meine Mutter haben mich verlassen, der Herr aber nimmt mich auf [1]). Viele Ansammlungen von Gewässern [2]) befinden sich zwischen mir und Dir [3]), wir sind aber durch die Liebe verbunden, weil die wahre Liebe sich nie durch die Begrenzung des Ortes scheiden läßt, und doch muß ich Dir sagen, daß die Traurigkeit nie von meiner Seele weicht und selbst im Traume mein Geist nicht ruht, weil die Liebe stark ist, wie der Tod [4]). Ich bitte Dich deßhalb, geliebtester Bruder, zu mir zu kommen oder mich zu Dir kommen zu lassen, damit ich Dich, ehe ich sterbe, noch einmal sehe, denn nie weicht Deine Liebe von meiner Seele. Es grüßt Dich in Christus, Bruder, Deine einzige Schwester [5]). Bete für mich, so wie ich für Dich Tag und Nacht und zu jeder Stunde und in jedem Augenblicke bete, damit es Dir stets in Christus wohl ergehen möge.

Gehab Dich wohl und jederzeit
Dein Streben sei nach Heiligkeit,
Damit Dir einst auf ewig Heil
Im Himmelreiche wird zu Theil.

---

1) Psalm 26, 10. — 2) Genes. 1, 10.

3) Berthgyths Bruder befand sich also jenseits des Meeres und zwar in Deutschland, wie sollten sonst Berthgyths Briefe in diese Sammlung gekommen sein?

4) Hohel. Salom. 8, 6.

5) Die Schreiberin des vorhergehenden Briefes kann also nur Berthgyth gewesen sein.

Dem Herrn allein auf dieser Welt
Sei unser Leben heimgestellt.
Ihn hab' ich emsig im Gebet
Mit heißen Thränen angefleht
Und ihn, im Staube tief gebückt,
Ersucht, daß wir, der Erd' entrückt,
Dort oben wohnen immerdar,
Wo ohne Rast der Engel Schaar
Dem Höchsten jubelnd Lieder singt,
Wo Dank und Lob und Preis erklingt
Für Christi große Gütigkeit
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Nun laß' uns, bis wir gehen ein
Ins Paradies, zufrieden sein;
Dort werden wir dann ungetrennt
In Freude leben ohne End.
Elion el und Michael,
Acaddai, Adonai,
Allevatia, Alleluja [1]).

---

1) Die hier von Berthgyth gebrauchten Namen Gottes und der Engel sind in den Handschriften größtentheils bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

Hundertundzweiundfünfzigster Brief.

Latito an einen Ungenannten.

(Um das J. 725.)

Dem ehrwürdigsten und heiligsten ..... sage ich Latito, der geringste Diener, meinen unaufhörlichen Gruß im Herrn.

Ich vernehme von Dir, daß Du die Reise [1]) antreten willst, und mahne Dich, nicht davon abzustehen. Auf, vollbringe, was Du begonnen hast, und gedenke des sächsischen Spruches [2]):

Oft dädlata dômä foreldit
sigisitha gehvâm; sviltit thî âna.
(Oft der Thatträge mit Urtheil versäumt
der Siegfahrten jede; stirbt darum einsam.)

Ich glaube übrigens keineswegs, daß dieß bei Dir der Fall ist. Hier lohnt es sich nicht der Mühe zu arbeiten, gehe deßhalb mit Gottes Beistand dahin, wo Ernte ist, denn der Heiland sagt: Die Ernte ist zwar groß, aber der Arbeiter sind wenige [3]), und so weiter. Was soll ich von mir Geringsten sagen? Ich lebe, ohne Gewinn davon zu ziehen, unter der Regel eines Andern, wie es Sitte aller hier Wohnenden ist, welche nichts haben als ihren täglichen Unterhalt; dennoch aber bin ich nicht betrübt wegen meiner allzugroßen Armuth, denn der Herr hat uns getröstet, indem er sagt: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich [4]).

---

1) Nach Deutschland, sonst würde sich der vorliegende Brief wohl nicht in dieser Sammlung befinden. Da die Aufforderung auf eine Zeit, in welcher das Missionswerk noch nicht weit vorangeschritten war, hinzudeuten scheint, so dürfte der Brief vielleicht um das Jahr 725 geschrieben sein.

2) Die sprachrichtige Herstellung und wörtliche Uebersetzung dieses Spruchs verdanke ich Herrn Professor L. Ettmüller in Zürich. Um den Sinn der nach angelsächsischer Weise alliterirenden Verse nicht durch die schwierige Nachbildung zu verunstalten, theile ich die wörtliche Uebersetzung mit.

3) Matth. 9, 37.

4) Ebend. 5, 3.

Hundertunddreiundfünfzigster Brief.

Ein Ungenannter an einen Ungenannten [1]).

(Um das J. 725.)

Dem ehrwürdigsten und in Christus geliebtesten Bruder .....,
..... seinen unaufhörlichen Gruß in Christus.

... Ich bitte Dich also, Du wollest Dich würdigen, mir Geringsten Trost zu gewähren und mit gütigstem Sinne meinen Bedürfnissen durch die Büchlein, deren Erwähnung geschah, zu steuern, denn ich brauche sie nöthig....

Hundertundvierundfünfzigster Brief.

Formel eines Geleitbriefes [2]).

(Um das J. 760.)

Im Namen unseres Herrn Jesus Christus. Ich gestatte diesem Bruder N. sehr gern, in das Kloster des ehrwürdigen Abts, in welchem der genannte Bruder zuerst Gott die schuldige Unterwürfigkeit gelobte, mit der Einwilligung unserer Genossenschaft zurückzukehren, und er soll sich daselbst bestreben, Gott getreulich zu dienen.

---

1) Da dieses Brieffragment in Ueberschrift und Sprache große Aehnlichkeit mit dem vorhergehenden Briefe hat und beide in den Handschriften zusammenstehen, so sind sie vielleicht Theile eines und desselben Briefes und mögen deßhalb demselben Jahre zugewiesen werden.

2) Diese Formel dürfte zu der Zeit, als der Erzbischof Lullus die Beobachtung der Klosterzucht mit der größten Strenge verlangte, entstanden sein und mag deßhalb zu dem hundertunddreizehnten Briefe gestellt werden.

Hundertundfünfundfünfzigster Brief.

Berhtwald an Forthere[1]).

(Um das J. 745.)

Dem ehrwürdigsten und heiligsten Mitbischofe Forthere, Berhtwald, Diener der Diener Gottes, seinen Gruß im Herrn.

Da mein Gesuch, durch welches ich in Deiner Gegenwart den ehrwürdigen Abt Beorwald[2]) bat, er möge den Loskauf eines in Gefangenschaft befindlichen Mädchens, welches, wie nachgewiesen wird, bei uns Verwandte hat, bewilligen, gegen meine Erwartung ohne Erfolg geblieben ist, so hielt ich es, da ich wiederholt durch die Bitten dieser Leute gedrängt werde, für das Beste, Dir durch den Bruder des erwähnten Mädchens, welcher Eppa heißt, das gegenwärtige Schreiben zu überreichen und Dich darin zu ersuchen, Du wollest selbst auf jede Weise bei dem genannten Abte erwirken, daß er aus der Hand des Ueberbringers des Gegenwärtigen für jenes Mädchen dreihundert Solidus[3]) annimmt und es ihm übergiebt, um es hierher zu führen, damit es nicht länger in dem Jammer der Sklaverei verbleiben muß, sondern hier die übrige Zeit seines Lebens bei seinen Blutsverwandten in der Lust der Freiheit zubringen kann. Bringt Dein Wohlwollen diese Angelegenheit zur Erledigung, so wirst Du der Belohnung durch Gott und der Dankbarkeit von meiner Seite gewiß sein. Auch unser Bruder Beorwald wird nach meiner Ansicht dabei nicht das Geringste, was er mit Recht in Anspruch nehmen kann, verlieren. — Nun aber

---

1) Ist dieser Forthere derselbe, welcher, als der Bischof Daniel an ihn schrieb (Br. 148), noch Abt war, so dürfte der gegenwärtige Brief etwa in das J. 745 zu setzen sein.

2) Näheres über diesen Abt findet sich nicht; daß in den häufigen Kriegen der angelsächsischen Fürsten gegeneinander wechselseitig Gefangene fortgeschleppt wurden, läßt sich leicht begreifen.

3) Etwa hundertundachtundsechzig Gulden.

bitte ich Dich, was ich schon vorher hätte thun sollen, Du wollest eben so, wie ich Deiner beständig im Gebete gedenke, Dich würdigen, auch meiner zu gedenken. Unser Herr Jesus Christus wolle Euere Ehrwürden noch recht lange Zeit unversehrt erhalten.

Hundertundsechsundfünfzigster Brief.

Aldhelm an Osigegyth[1]).

(Um das J. 725.)

Der theuersten und geliebtesten und von mir mit aufrichtigem Gefühle der Zuneigung zu verehrenden Schwester, der demüthige und dieses Namens unwürdige Abt Aldhelm meinen Gruß im Herrn.

Euere Huld sei hiermit in Kenntniß gesetzt, daß ich wegen der Taufe der Schwester den Oberhirten gefragt habe und daß er die Erlaubniß gegeben hat, jene Nonne zu taufen, aber im Stillen und heimlich[2]). Ich grüße Dich angelegentlich, Osigegyth[3]), aus dem tiefsten Innern des Herzens und ersuche Dich mit dringenden Bitten, Du wollest nicht aufhören, mit beständiger Betrachtung der Schrift Deinen Geist zu beschäftigen, damit Du den Spruch des Psalmisten erfüllst, welcher da sagt: In seinem Gesetze wird er betrachten Tag und Nacht[4]), und welcher zur Bestätigung dieses Spruches nochmals ausruft: Wie

---

1) Man hat auch diesen Brief unter die Schriften des älteren Aldhelms, des Bischofs von Sherburn, welcher im J. 709 starb, aufgenommen, aber mit Unrecht, denn wie sollte ein solcher in diese Sammlung, welche nur auf Bonifacius bezügliche und spätere Briefe enthält, kommen. Er gehört also wohl demselben Abte Aldhelm an, von welchem schon bei den Briefen 81 und 141 die Rede war, und dürfte mit diesen zu verbinden und in dieselbe Zeit zu setzen sein.

2) Vielleicht hatten sich Zweifel, ob diese Schwester als Kind wirklich getauft worden war, herausgestellt.

3) Sie scheint Abtissin des Klosters gewesen zu sein, worin sich die zu taufende Nonne befand.

4) Psalm 1, 2.

süß sind deine Worte meinem Gaumen [1]), und so weiter. Daß aber alle Schwestern meiner Gebete eingedenk sein mögen [2]), bitte ich demüthig durch Christus, welcher dem Apostel sagt: Viel vermag das beharrliche Gebet des Gerechten [3]). Lebe wohl, Du mir tausendfach, ja hunderttausendfach Theuere! Gott lasse es Dir wohlergehen.

Hundertundsiebenundfünfzigster Brief.

H.... an N....

(Um das J. 745.)

Ihrem einzigen und geliebtesten Bruder N..., H..., die letzte der Mägde Gottes, ihren Gruß in Christus [4]).

Woran liegt es, mein Bruder, daß Du so lange Zeit verstreichen lässest? Warum zögerst Du zu kommen? Warum willst Du nicht bedenken, daß ich allein in diesem Lande verweile und weder ein anderer Bruder mich besucht noch irgend ein Anverwandter zu mir kommt? Thust Du es auch deßhalb, weil ich noch nicht im Stande war, Dir, wie Dein Sinn es gern gewollt hätte, irgend ein Geschenk zukommen zu lassen, so darfst Du doch nicht, wenn nichts Anderes Dich dazu bewegt oder Deinen Sinn ändert, die Rechte der Liebe und der Verwandtschaft vergessen. O Bruder, o mein Bruder, wie kannst Du durch die Abwesenheit Deiner Liebe den Sinn meiner Wenigkeit Tag und Nacht fortwährend mit Leid, Jammer und Trauer kränken? Solltest Du denn nicht fest überzeugt sein, daß ich unter allen Lebenden keinen andern Deiner Liebe vorziehe? Doch siehe, ich kann Dir nicht Alles durch den Brief kund thun, für

---

1) Psalm 118, 103.

2) Und dagegen auch meiner in ihren Gebeten gedenken mögen.

3) Jacob. 5, 16.

4) Wenn die Anfangsbuchstaben der Namen nicht unrichtig geschrieben sind und hier nicht ein dritter Brief der Nonne Berthgyth an ihren Bruder Baldhard (vgl. Br. 150 u. 151) vorliegt, so kann dieser Brief doch wegen der Aehnlichkeit des Inhaltes zu den beiden erwähnten gestellt werden.

gewiß halte ich es aber, daß Du Dich um meine Wenigkeit nicht weiter kümmerst.

Hundertundachtundfünfzigster Brief.

Ein Ungenannter an einen Ungenannten [1]).

(Um das J. 830.)

Dem ehrwürdigen und liebenswürdigen Bruder ...., ... den wünschenswerthen Gruß des ewigen Heils in Christus.

Ich gestehe Deiner Liebden, daß ich nie den Worten falscher Gerüchte Glauben schenken wollte und daß ich von der Treue Deiner ergebenen Liebe nie voraussetzte, daß sie in irgend welche Spitzen bösartiger Aenderung auswachsen könne, sondern vielmehr überzeugt war, daß das Wohlwollen Deiner Liebden des Spruches Salomons eingedenk sein werde, worin dieser sagt: Sinne nicht auf Böses wider deinen Freund, wenn er sein Vertrauen in dich setzt [2]). Auch jetzt noch trage ich in meinem Herzen gläubige Zuversicht zu der Beharrlichkeit Deiner Zuneigung. Ich sage Dir Dank für das Hülfsbuch zur göttlichen Schrift, welches Du mir gütig hast übersenden wollen, und ersuche Dich, mir Deinen Beistand beim Abschreiben der Handschriften, in so weit es Dir möglich ist, angedeihen zu lassen; Alles was Du zum körperlichen Troste nöthig hast, will ich Dir, sobald Du mich davon in Kenntniß setzest, gern und getreulich gewähren, und obgleich wir durch die Entfernung zwischen unseren Aufentshaltsorten weit getrennt sind, so wollen wir doch durch die geistliche Liebe verbunden bleiben. Lebe stets wohl im Herrn und würdige Dich, in Deinen heiligen Gebeten meiner Wenigkeit eingedenk zu sein.

---

1) Da sich für die Bestimmung der Zeit, in welcher dieses Schreiben abgefaßt ist, keine näheren Anhaltspunkte finden, so dürfte es am besten dem hundertundachtunddreißigsten Briefe, worin Aehnliches über das Abschreiben von Handschriften und die dabei zu gewährende Unterstützung gesagt wird, anzureihen sein.

2) Sprüche 3, 29.

Hundertundneunundfünfzigster Brief.

Wiethbert an einen Ungenannten.

(Um das J. 735.)

Dem theuersten Bruder und Mitpriester.... Wiethbert, der geringe Diener, den Gruß der ewigen Liebe in Christus.

Ich ersuche Dich mit den dringenden Bitten der innigsten Liebe, Du wollest Dich würdigen, in Deinen hochheiligen Gebeten meiner eingedenk zu sein, weil ich, durch eitle Dinge verwirrt, von dem Hammer der weltlichen Versuchung zerschlagen werde [1]).

Hundertundsechzigster Brief.

Die Genossenschaften der unter Aldhun, Cneuburg und Cönburg stehenden Klöster an Cöngilsus, Ingeld und Wiethbert.

(Um das J. 735.)

Den in Christus geliebtesten Brüdern, den Aebten Cöngilsus und Ingeldus, und insbesondere unserm Mitbruder [2]), dem Priester Wiehtbert [3]), die ganze Genossenschaft der drei unter dem ehrwürdigsten Vater Aldhun und unter den Abtissinnen Cneuburg, der Dienerin Christi, und Cönburg stehenden Klöster den ewigen und unwandelbaren Gruß im Herrn.

Wir haben gern und dankbar die Gaben Euerer Begrüßung angenommen; wir wünschen sie durch andere derselben würdige

---

1) Wahrscheinlich wurde Wiethbert, welcher um das J. 734 nach Deutschland kam (vgl. Br. 80) und dem Apostel der Deutschen sehr nahe stand (vgl. Br. 42), von der Versuchung des Ehrgeizes geplagt. Der Brief dürfte, da Wiethbert alsbald zum Abte des Klosters Fritzlar bestimmt wurde, etwa in das J. 735 zu setzen sein. — 2) In der Bruderschaft nämlich.

3) Wiethbert war also zu der Zeit, als dieser Brief geschrieben wurde, noch nicht Abt zu Fritzlar; dieser Brief muß demnach, wie der vorhergehende, etwa in das J. 735 gesetzt werden.

zu erwiedern und sind einverstanden, die Gemeinschaft im Gebete, welche Ihr nach Euerer Zuschrift in Beziehung auf uns beobachtet, auch gegen Euch mit aufrichtigem Sinn und reinem Glauben zu den von Euch angezeigten Stunden unabläßig zu beobachten. Auch bitte ich Eneuburg Dich, o getreuer Priester Wiethbert, die Namen unserer verstorbenen Schwestern im Gedächtnisse zu behalten und allen Freunden ringsum zuzusenden [1]. Die erste derselben war meine leibliche Schwester Quoengyth und mit ihr starb Edlu, bei ihrer Lebzeit die Mutter Ētans und eine Verwandte Deines frühern Abtes Aldhun [2]; ihre Beisetzung erfolgte an einem und demselben Tage, nämlich an den Idus des Septembers [3]. Euere Glückseligkeit, geliebteste Brüder und Herrn, wolle der allmächtige Herr immerdar unversehrt zu erhalten sich würdigen, um für uns zu beten. Emmanuel [4]. Saget, geliebteste Brüder, allen Dienern Christi ringsum unsere aufrichtigsten Grüße.

Hundertundeinundsechzigster Brief.

Ein Ungenannter an einen Ungenannten.

(Um das J. 725.)

Als wir, geliebtester Bruder, im Namen Gottes das von Deiner Seite überbrachte Schreiben empfingen, haben wir es mit Freude entgegengenommen und Gott Dank gesagt, weil wir hörten, daß der Herr, während Du Dich in weiter Ferne auf der Pilgerschaft befindest [5], seine Güte an Dir gezeigt hat.

---

1) Vgl. weiter oben Br. 100.

2) Als Wiethbert nämlich noch in England war; von allen in diesem Briefe vorkommenden Persönlichkeiten ist nur er näher bekannt. Man sieht übrigens aus der beigefügten Andeutung, daß der Brief aus England nach Deutschland geschrieben ist.

3) Am 13 September.

4) D. h. Gott mit uns.

5) Der Mönch, an welchen der Brief gerichtet ist, befand sich demnach in Deutschland und mag mit den von Bonifacius aus England herbeigerufenen Mitarbeitern dahin gekommen sein. Man dürfte demnach das vorliegende Schreiben etwa in das J. 725 setzen.

Wir und die ganze Genossenschaft Deiner Blutsverwandten senden Dir unsern Gruß und ersuchen Dich, daß Du Dich emsig bestreben mögest, mit Gott und mit der Hülfe unserer Gebete in den guten Werken voranzuschreiten, damit Jener, welcher der Geber alles Trostes ist und welcher uns auf der Reise dieses armseligen Lebens körperlich getrennt hat, uns in seinem stets fortdauernden Reiche ohne Ende vereinigen möge. Lebe wohl und sei für immer gegrüßt von den bittenden Stimmen Deiner Freunde. Möge Dein Leben von dem Herrn jetzt und in Ewigkeit in Schutz genommen werden.

Hundertundzweiundsechzigster Brief.

Ein Ungenannter an einen Ungenannten.

(Um das J. 750.)

Dem ehrwürdigsten Bruder und ausgedienten Krieger Christi[1], ..., ... den glorreichen Gruß des göttlichen Heils im himmlischen Herrn.

Durch die Mittheilung einiger ehrwürdigen Diener Gottes habe ich erfahren, daß Du durch schlimme Krankheitsfälle schwer betroffen und durch lange Pein arg gequält und abgemattet, jedoch nicht in einem hoffnungslosen Zustand versetzt worden bist. Sobald ich dieß in Erfahrung brachte, habe ich dem ewigen Vater Dank gesagt und eingesehen, daß Du durch die himmlische Gnade heimgesucht, durch die göttliche Wohlthat bereichert und mit geistlicher Schönheit geschmückt worden bist, denn diese Heimsuchung des schlagenden Herrn ist für Dich eine Einladung, daß Du Dich ihm mit sehnlichem Verlangen und unwandelbarer Liebe anschließen sollst. Lasse deßhalb nie Deinem Gedächtnisse

1) Der ungenannte Klosterbruder war also wahrscheinlich einer der aus England herübergekommenen Gehülfen des Apostels der Deutschen und in Folge längeren Unwohlseins, welches er sich durch seine Anstrengungen zugezogen hatte, gezwungen, seine Thätigkeit aufzugeben und den Rest seiner Tage in einem Kloster zuzubringen. Man dürfte demnach, da jeder nähere Anhaltspunkt fehlt, den vorliegenden Brief etwa in das Jahr 750 setzen.

entschwinden, daß geschrieben steht: Der König hat nach Deiner Schönheit verlangt [1]), und es wird Dir nach fleißigem Nachdenken nicht entgehen, daß Du, obgleich Du eine Zeit lang durch die Hand des schlagenden und liebenden Gottes krank darnieder geworfen warst, doch dadurch für die Ewigkeit auf das Heil Deiner Seele vorbereitet wurdest, weil der Herr jeden Sohn, den er aufnimmt, schlägt [2]), und Du kannst frohlockend und vergnügt mit dem Apostel sagen: Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark, denn die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen [3]). Die körperliche Schwäche werde Dir also zur Stärke, damit Du verdienen mögest, der Sohn des Allerhöchsten zu sein, welcher Dich zum Gemache des ewigen Königs einladet. Daß Du Dich bei fortwährenden Erfolgen in Christus wohl befindest, ist mein Wunsch.

---

1) Vgl. Psalm 44, 12.
2) Hebr. 12, 6.
3) II. Korinth. 12, 9. 10.

Hundertunddreiundsechzigster Brief.

Aldhelm an Geruntius.

(Im J. 692.)

Dem glorreichsten Herrn und das Scepter des westlichen Reiches führenden Könige Geruntius, welchen ich, wie der Ergründer des Herzens und der Dinge, den ich als Zeuge anrufe, weiß, mit brüderlicher Liebe umfasse, und zugleich sämmtlichen in Domnonia [1]) lebenden Priestern Gottes, Aldhelm, ohne bevorzugende Verdienste mit dem Amte eines Abtes [2]) bekleidet, den wünschenswerthen Gruß im Herrn.

Als ich mich kürzlich auf dem Concilium der Bischöfe [3]) befand, strömte daselbst aus fast ganz Britannien eine unzählbare Schaar von Priestern Gottes zusammen und kam hauptsächlich deßhalb dahin, damit einmal von allen zum Frommen der Kirchen und zum Heile der Seelen die kirchlichen Satzungen und Bestimmungen der Väter erörtert und dieselben mit Christi Beistand gemeinschaftlich festgehalten würden. Nachdem dieß also in gehöriger Weise vollbracht war, hat die ganze priesterliche Versammlung meine Wenigkeit durch einstimmigen Auftrag und

---

1) Oder Dammonia. In diese Provinz, welche dem jetzigen Cornwallis entspricht, hatte sich ein Theil der Britten nach der Eroberung des Landes durch die Angelsachsen zurückgezogen. Ueber ihren König Geruntius sind keine näheren Nachrichten aufzufinden.

2) Im Kloster zu Malmesbury; später wurde er Bischof zu Sherburn und starb im J. 709. Beda (Hist. eccles. l. V, c. 19) nennt ihn als Verfasser einer Schrift über die unrichtige Osterfeier und andere Irrthümer der brittischen Geistlichkeit, und es kann wohl kein Zweifel obwalten, daß er den gegenwärtigen Brief meint; da dieser also älter ist, als die vorliegende ganze Sammlung und wahrscheinlich zur Beurtheilung ähnlicher in Deutschland um sich greifender Irrthümer aus England an Bonifacius geschickt wurde, so dürfte er wohl dem fünfundvierzigsten Briefe, in welchem ebenfalls von den Irrthümern der brittischen Geistlichkeit die Rede ist, anzureihen sein.

3) Welches im J. 692 an einem nicht bekannten Orte gehalten wurde; vgl. M. Alford, Annal. Eccles. Anglo-Saxon. ad ann. 692, §. 4. 5.

gleichlautenden Beschluß angetrieben, an die Person Euerer Gottseligkeit einige briefliche Zeilen zu richten und Euch schriftlich ihr väterliches Begehren und ihre heilsame Vorstellung in Bezug auf die Einheit der katholischen Kirche und die Eintracht der christlichen Religion mitzutheilen, weil diese ohne Einheit und Eintracht in Trägheit erschlafft und der künftige Lohn ausbleibt; denn was nützen die Ergebnisse guter Werke, wenn diese außerhalb der katholischen Kirche vollbracht werden, selbst wenn Jemand die thätige Regel eines strengen Wandels unter der Zucht eines Klosters emsig übt oder auch von den Wohnungen der übrigen Sterblichen entfernt und in eine rauhe Einöde zurückgezogen das beschauliche Leben eines Einsiedlers führt? Ich will deßhalb, damit Euere Weisheit besser einzusehen vermag, aus welchen Ursachen meine Wenigkeit ein Schreiben an Euch richtet, mich kurz und bündig erklären. Wir haben nämlich gehört und durch mancherlei bezügliche Gerüchte in Erfahrung gebracht, daß Euere Priester in der Regel des katholischen Glaubens keineswegs nach der Mahnung der Schrift mit einander übereinstimmen [1]) und daß durch ihre Zänkereien und Wortkämpfe in der Kirche Christi eine arge Spaltung und ein schreckliches Aergerniß entsteht, was schon durch den Ausspruch des Psalmisten bezeugt wird, welcher sagt [2]): Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben und sie stoßen nicht an. Fromme Eintracht nämlich befestigt den Frieden der Religion, so wie arger Zwist die Liebe verdirbt, wie denn auch der Psalmist die Anhänger des rechten Glaubens zur brüderlichen Einheit ermahnt, indem er sagt [3]): Gott, der die Gleichgesinnten zusammenwohnen macht in einem Hause. Unter diesem Hause aber ist bildlich die über alle Weltgegenden verbreitete Kirche zu verstehen; die von der Genossen-

1) Nach der Eroberung Britanniens durch die heidnischen Angelsachsen zogen sich die schon im zweiten Jahrhundert zum Christenthume bekehrten Britten nach dem Landstriche, welcher jetzt den Namen Wallis führt, zurück und hielten, als auch die Eroberer das Christenthum annahmen, an manchen alten Gewohnheiten, die der christlichen Lehre nicht mehr entsprachen, fest, ohne auf die Vorstellungen des besser unterrichteten angelsächsischen Clerus zu achten.

2) Psalm 118, 165. — 3) Psalm 67, 7.

schaft der Kirche ausgeschlossenen Irrlehrer und Abtrünnigen aber, welche durch ihre Streit erregende Sätze in der Welt wuchern und dem mitten in einer fruchtbaren Saat ausgestreuten Lolchsamen gleichen, verunreinigen die göttliche Ernte. Den Vorwurf einer solchen Streitsucht weist aber das apostolische Machtwort ab, indem es sagt: Wenn aber Jemand glaubt streiten zu müssen, der wisse, wir haben eine solche Gewohnheit nicht, noch auch überhaupt die Kirche Gottes [1]), welche ohne Makel und ohne Runzel ist [2]), denn die evangelische Wahrheit verkündet, daß die Eintracht die Mutter der Katholiken und die Erzeugerin der Kinder Gottes ist, indem sie sagt: Selig sind die Friedsamen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden [3]). Deßhalb ertönte, als unser Herr und Erlöser vom höchsten Gipfel der Himmel herabstieg, um die Schuld des ersten Menschen zu tilgen und durch die Vermittlung des Friedens die Welt zu versöhnen, der englische Gesang: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind [4]), und der Psalmist sagt: Es werde Friede in deiner Kraft und Ueberfluß in deinen Thürmen [5]). — Ferner hat das mit dem Glauben der Kirche in Widerspruch stehende Gerücht weit und breit verlautet, daß sich in Euerer Provinz manche Priester und Geistliche befinden, welche hartnäckig die Tonsur des heiligen Petrus, des Fürsten der Apostel, verwerfen und ihr Benehmen eben so hartnäckig durch die entschuldigende Rechtfertigung vertheidigen, daß sie die Tonsur ihrer Lehrer und Vorgänger, welche, wie sie mit großsprecherischen Reden behaupten, durch die göttliche Gnade erleuchtet waren, nachahmen [6]); werden sie aber von uns genau

---

1) I. Korinth. 11, 16. — 2) Ephes. 5, 27. — 3) Matth. 5, 9.

4) Luc. 2, 14. — 5) Psalm 121, 7.

6) Die Tonsur der Geistlichkeit, welche der römischen Sitte folgte, war rund, um die Dornenkrone des Erlösers vorzustellen, und sie hieß die Tonsur des heiligen Petrus; die Tonsur der brittischen Geistlichkeit hatte die Gestalt eines Halbkreises und stand an dem vordern Theile des Hauptes; sie hieß spottweise die Tonsur der Krone Simons des Zauberers. Bildlich findet man diese beiden Arten von Tonsur neben einander dargestellt bei Mabillon, Annal. ord. S. Benedicti, l. XVI, c. 56, und bei Eckhart, Francia orient. l. XVI, §. 7. Ueber den Ursprung der Tonsur ist man verschiedener Meinung; da

ausgefragt, wer der erste Urheber dieser Rasur und Tonsur gewesen sei, so verstummen sie gänzlich, weil sie entweder die Wahrheit nicht wissen oder ihren Irrthum verhehlen wollen; wir aber haben in Erfahrung gebracht, nach der fast allgemeinen Meinung sei Simon, der Erfinder der magischen Kunst, der Urheber dieser Tonsur, denn daß er auf jede Weise den Trug der Nekromantie hinterlistig gegen den seligen Petrus in Bewegung setzte, wird durch den Kampf der Apostel [1]) und die zehn Bücher des Clemens [2]) bezeugt; wir aber, sage ich, behaupten, indem wir nach dem hochheiligen Ansehen der heiligen Schrift das Zeugniß der Wahrheit über unsere Tonsur aufstellen, daß der Apostel Petrus diesen Gebrauch aus verschiedenen Ursachen angenommen habe, und zwar vor Allem, um die Gestalt und die Aehnlichkeit Christi auf dem Haupte zu tragen, weil dieser, als er zu unserer Erlösung den Tod am Kreuze erdulden sollte, von dem abscheulichen Volke der Juden mit spitzigen Dornstacheln grausam gekrönt wurde, sodann aber auch um die Priester des alten Testamentes von denen des neuen an Tonsur und Kleidung unterscheiden zu können, und zuletzt, um sich selbst und seinen Nachfolgern und Jüngern das Abzeichen des Spottes und Hohnes unter dem römischen Volke aufzuprägen [3]), weil dieses auch seine Sklaven und im Kriege überwältigten Feinde mit einem Kranze [4]) auf dem Kopfe zu verkaufen pflegte. Uebrigens nahm, wenn ich nicht irre, das Zeichen der Tonsur im alten Testamente von den Nazaräern, das heißt, von den Heiligen, seinen Anfang [5]). Der Kranz ist nämlich das Abzeichen der königlichen und der priesterlichen Würde, denn die Tiara war bei den Alten für das Haupt der Priester bestimmt; sie bestand

---

jedoch der Haarschmuck bei den Alten sehr geachtet wurde, so lag es den Geistlichen nah, sich dieses weltlichen Schmuckes zu entschlagen. Wahrscheinlich machten die Mönche damit den Anfang, jedenfalls aber war sie im sechsten Jahrhundert schon ziemlich allgemein. — 1) Vgl. Apostelg. 8, 9 ff.

2) Daß diese zehn Bücher (Recognitionum libri decem) dem Papste Clemens I. angedichtet und späteres Machwerk sind, wird jetzt allgemein angenommen.

3) Als Zeichen der Demuth und Erniedrigung.

4) Sub corona; vgl. A. Gellius, Noct. Att. VII, 4.

5) Vgl. Num. 6, 18.

aus gezwirntem Byssus und war gleich einer Walze abgerundet und dieß wird auf dem geschorenen Theile des Hauptes angedeutet; die Krone aber ist ein goldener Reif, welcher das Haupt der Könige umgiebt. Beide Abzeichen also werden auf dem Haupte der Geistlichen dargestellt, indem Petrus sagt: Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum [1]). Durch diesen Gebrauch des Scheerens wird demnach angedeutet, daß die Laster hinweggeschnitten werden und wir mit den Haaren unseres Fleisches gleichsam die Verbrechen ablegen sollen.

Es besteht aber ein anderes, bei weitem gräulicheres Verderbniß der Seelen darin, daß man bei der hochheiligen Osterfeier die Regel der dreihundert und achtzehn Väter nicht befolgt, welche auf dem Concilium zu Nicäa [2]) den neunzehnjährigen Kreislauf der Ostertafel durch eine achtjährige und eine elfjährige Periode [3]) in ununterbrochener Reihefolge bis zum Ende der Welt mit kluger Sorgfalt beschlossen, von dem vierzehnten Tage des Mondes [4]) bis zu dem einundzwanzigsten die fortlaufende Zählung und die Grenze der Osterrechnung anordneten und verfügten, daß es nach Recht und Gesetz unerlaubt sei, diese Grenze vorwärts oder rückwärts zu überschreiten [5]). Jene [6]) nun feiern

---

1) I. Petr. 2, 9.

2) Im Jahre 325. Der von der Kirchenversammlung zu Nicäa angenommene Ostercyclus reicht übrigens bis in das erste Jahrhundert hinauf.

3) Dieser Bestimmung liegt der Cyclus von 235 synodischen Monaten, die sich sehr nahe mit neunzehn Sonnenjahren ausgleichen, zu Grunde, und dieser Zeitkreis heißt bei den Chronologen schlechthin der Mondcircel. Die Eintheilung desselben in eine achtjährige und eine neunjährige Periode, welche man in allen aus dem Alterthume auf uns gekommenen Ostertafeln antrifft, schreibt sich aus einer Zeit her, wo man an die Stelle des uralten achtjährigen Cyclus den neunzehnjährigen setzte und also zu den acht Jahren noch elf hinzufügte; vgl. L. Ideler, Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie, II, 192. 234. — 4) Dem Tage des Vollmondes.

5) D. h. das Osterfest soll immer an dem zunächst auf den Frühlingsvollmond folgenden Sonntage und wenn dieser mit dem Vollmonde zusammentrifft, an dem nächstfolgenden Sonntage gefeiert werden. Unter dem Frühlingsvollmonde versteht man aber den Vollmond, welcher entweder am 21 März, dem Anfange des Frühlings, oder zunächst nach demselben eintritt; er wird Ostergrenze (terminus paschalis) genannt. Ideler, a. a. O. II, 192.

6) Die Britten nämlich.

nach der neunzehnjährigen Berechnung des Anatolius [1]) oder vielmehr nach der Regel des Sulpicius Severus [2]), welcher eine Periode von vierundachtzig Jahren bestimmte, das Osterfest mit den Juden am vierzehnten Tage des Mondes [3]), da doch die Oberhirten der römischen Kirche keine dieser beiden Berechnungsarten als vollkommen annehmen. Diese wollten aber auch nicht, daß des Victorius [4]) Anordnung der Ostertafel, welche auf einem Kreislaufe von fünfhundertundzweiunddreißig Jahren beruht, von den Nachkommen befolgt werde, denn es gab bei den Morgenländern eine Art von Ketzern, welche man Tessereskaidekatitai, das heißt Vierzehner, nennt, weil sie mit den Christus lästernden und die Perlen des Evangeliums nach Art der Schweine mit Füßen tretenden Juden das Osterfest am vierzehnten Tage des Mondes begehen und deßhalb von der seligen Genossenschaft der Rechtsgläubigen ausgeschlossen und zu ihrem Unheil zu den Horden der Abtrünnigen gezählt werden, wie, so viel ich mich erinnere, der selige Augustinus in seinen über die neunzig Ketzereien geschriebenen Buche [5]) erwähnt.

Wie sehr aber weicht es von dem katholischen Glauben ab und wie wenig stimmt es mit der katholischen Ueberlieferung

---

1) Ein gelehrter Alexandriner in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts, welcher auf dem bischöflichen Stuhle von Laodicäa saß. Der noch unter seinem Namen in lateinischer Uebersetzung vorhandene Ostercanon (Canon paschalis, ed. Aeg. Bucher, Antverp. 1633. F.) ist unächt und die ächten Nachrichten über den Canon des Anatolius sind so unklar und dürftig, daß man ihn nicht mit Gewißheit herzustellen vermag; vgl. Ideler, a. a. O. II, 226 ff.

2) Eines gallischen Priesters und Schriftstellers aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts. In seinen noch vorhandenen Schriften findet sich übrigens keine Berechnung des Ostercanons. Vielleicht gehört die gewöhnlich dem Rufinus, dem Uebersetzer der Kirchengeschichte des Eusebius, zugeschriebene lateinische Bearbeitung des unächten Ostercyclus des Anatolius ihm an.

3) Sie überschritten also die festgesetzte Ostergrenze vorwärts.

4) Eines Aquitaniers, welcher seinen Ostercanon, der sich in dem bereits angeführten Werke Aeg. Buchers befindet, im Jahre 457 verfertigte. Er überschreitet die festgesetzte Ostergrenze rückwärts; vgl. Ideler, a. a. O. II, 275 ff.

5) De nonaginta haeresibus, c. 28 (Opp. ed. Bened. Tom. VIII, p. 10).

überein, daß jenseits des von dem Flusse Sabrina [1]) gebildeten Sundes die Priester der Demeten [2]), welche sich der ganz besonders eigenthümlichen Reinlichkeit ihrer Lebensweise rühmen, unsere Gemeinschaft in hohem Grade und so sehr verabscheuen, daß sie weder mit uns in der Kirche die pflichtmäßigen Gebete verrichten, noch sich würdigen, am Tische die als Liebesmahl aufgetragenen Gerichte zugleich mit uns zu genießen, sondern vielmehr die Brocken der Gerichte und die Reste des Schmauses dem Rachen gieriger Hunde und den unreinen Schweinen zum Fraße vorwerfen und auch die Gefäße und Schalen entweder mit Kiessandkörnern oder mit röthlicher Loderasche entsündigen und reinigen lassen. Die friedliche Begrüßung wird nicht gewährt, der Kuß der frommen Brüderlichkeit nicht angeboten, da doch der Apostel sagt: Grüßet einander mit heiligem Kusse [3]); auch wird weder für die Hände Seife oder Wasser nebst einem Handtuche gereicht, noch vor die Füße ein Becken zum Waschen gestellt, da doch der Heiland, nachdem er sich mit einem leinenen Tuche umgürtet hatte, die Füße der Jünger wusch und uns die Vorschrift, ihm nachzuahmen, gab, indem er sagt: Wie ich gethan habe, so thuet auch ihr an Andern [4]). Reisen aber irgend welche von den unsrigen, das heißt, von den Katholiken, zu ihnen, um bei ihnen zu wohnen, so würdigen sie sich nicht, denselben den Eintritt in ihre Genossenschaft eher zu gewähren, als bis sich diese dem Zwange, einen Zeitraum von vierzig Tagen in Büßungen zuzubringen, unterworfen haben. Und darin ahmen sie zu ihrem Unheile die Ketzer nach, welche sich Katharer, das heißt Reine, nennen wollten [5]). Wehe, wehe über so große Irrthümer! Und

---

1) Jetzt Saverne; unter dem Sunde hat man den östlichen Theil des Kanals von Bristol zu verstehen.

2) Die Demeten (Demetae) bewohnten den Küstenstrich am irischen Meere, welcher jetzt die Provinzen Pembrocke, Cardigan und Caermarthen in sich begreift.

3) I. Kor. 16, 20. II. Kor. 13, 12. I. Petr. 5, 14; vgl. I. Theff. 5, 26.

4) Vgl. Joh. 13, 4. 15.

5) Die Secte der Katharer, auch Novatianer genannt, tauchte in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts auf, sie schloß alle Todsünder von sich als einer Gemeinde der Heiligen und Reinen aus und taufte die aus der katholischen Kirche zu ihr Uebertretenden noch einmal.

nicht ey, ey! soll man nach meiner Meinung ausrufen, sondern vielmehr mit kläglicher Stimme und klagendem Schluchzen traurig seufzen, da es sich herausstellt, daß sie alles dieß gegen die Vorschriften des Evangeliums nach den nichtigen Ueberlieferungen der Pharisäer thun, worin auch in Wahrheit Christus beistimmt, indem er sagt: Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, die ihr den Becher und die Schüssel von außen reiniget [1])! Von dem Herrn wird nämlich berichtet [2]), daß er mit Zöllnern und Sündern Gastereien beigewohnt habe, um als wahrer Arzt auf die eiternden Wunden der Seele die Heilmittel der göttlichen Gnade und den Aufschlag der himmlischen Barmherzigkeit zu legen. Er verachtete deßhalb keineswegs nach Art der Pharisäer den Umgang mit Sündern, sondern zog es vor, jene Sünderin, welche die Missethaten ihres befleckten Lebens traurig beweinte und die Füße des Herrn mit ihren niederfließenden Thränen befeuchtete und dann mit den gelösten und herabwallenden Haarlocken abtrocknete, mit gewohnter Güte und Barmherzigkeit zu erquicken, indem er sagte: Ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat [3]).

Da sich dieß nun so verhält, so beschwören und ersuchen wir wegen des gemeinsamen Anspruchs auf das himmlische Vaterland und wegen des gleichen Antheils an der englischen Genossenschaft Euere Brüderlichkeit mit dringenden Bitten und gebogenen Knieen inständig, daß Ihr nicht länger die Lehre und die Verfügungen des seligen Petrus mit geringschätzendem Stolze im Herzen und mit keckem Hochmuthe verabscheuen und nicht, indem Ihr an den veralteten Satzungen Euerer Voreltern mit unbeugsamer Hartnäckigkeit festhaltet, die Ueberlieferung der römischen Kirche verachten wollet, denn als Petrus den Sohn Gottes mit glückseliger Stimme bekannt hatte, verdiente er von diesem die Worte zu hören: Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen, und dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben; was immer du binden wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden sein, und was du immer

1) Matth. 23, 25. — 2) Ebend. 9, 9—13. — 3) Luc. 7, 47.

lösen wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gelöset sein [1]). Wenn also von Christus die Schlüssel des himmlischen Reiches Petrus anvertraut worden sind, von welchem der Dichter [2]) sagt:

Träger der Schlüssel, der auf uns thut die Thüre zum Himmel,

wie kann Jemand, der die hauptsächlichsten Satzungen seiner Kirche verachtet und die Befehle ihrer Lehre verschmäht, frohlockend durch die Thüre des himmlischen Paradieses eingehen? Und wenn jener durch ein glückliches Loos und ein besonderes Vorrecht die Gewalt zu binden und die Macht zu lösen im Himmel und auf der Erde zu empfangen verdiente, muß da nicht Jeder, der die Regel des Osterfestes und den Gebrauch der römischen Tonsur zurückweist, erwarten, daß er statt einigermaßen gnädig losgesprochen zu werden, sich in enge Bande unerlösbar verstrickt sieht? Vielleicht aber wird jeder listige Bücherleser und kluge Ausleger der Schrift sich mit dem Schilde der Entschuldigung versehen und sich durch die Waffe der Vertheidigung schützen, indem er sagt: Ich verehre mit aufrichtiger Treue die Vorschriften des einen und des andern Testaments, ich bekenne mit gläubigem Herzen eine einzige Wesenheit und einen einzigen Bestand der Dreifaltigkeit und einen dreifachen Bestand der Personen; ich werde das Sacrament der Menschwerdung des Herrn, sein Leiden am Kreuze und den Triumph der Auferstehung mit lauter Stimme unter dem Volke verkünden, ich werde diesem das letzte Verhör, wann jedem Einzelnen je nach der Verschiedenheit seiner Verdienste eine verschiedene Vergeltung auf der gerechten Wagschale des Gerichtes zugewogen werden wird, fleißig vorstellen und gestützt auf das Vorrecht dieses Glaubens mich in die Schaar der Katholiken drängen und ohne irgend ein unglückseliges Hinderniß zu ihnen gezählt werden. Ich will aber das Bollwerk dieser Entschuldigung, unter welchem sie sich zu verstecken hoffen, durch das Geschütz der apostolischen Züchtigung zu erschüttern, zu brechen und dem Boden gleich zu machen suchen. Jacobus,

---

1) Matth. 16, 18. 19.

2) Aldhelm meint sich hier selbst, denn der angeführte Vers ist seinem Poema de aris beatae Mariae et duodecim apostolis dedicatis (II, 2) entnommen.

der Schwestersohn der Mutter des Herrn, sagt nämlich: Du glaubst, daß ein einziger Gott ist, und da er aus Spott zu den zwölf durch ihre Zerstreuung unter den Heiden lebenden Stämmen sprach [1]), so fügte er sogleich hinzu: Du thust wohl daran, aber die Teufel glauben es auch und zittern, weil der Glaube ohne die Werke todt ist [2]). Der katholische Glaube nämlich und die Eintracht der brüderlichen Liebe gehen unzertrennlich den nämlichen Weg, wie der vortreffliche Prediger und das auserwählte Werkzeug [3]) schön bezeugt, indem er sagt: Wenn ich die Gabe der Weissagung hätte und wüßte alle Geheimnisse, wenn ich alle Glaubenskraft hätte, so daß ich Berge versetzen könnte, und wenn ich meinen Leib dem brennendsten Schmerze hingäbe, hätte aber die Liebe nicht, so nützte es mir nichts [4]). Ja, um das Ganze mit dem Schlußsteine eines kurzen Ausspruchs zu schließen, vergebens rühmt sich in eiteler Weise des katholischen Glaubens, wer der Lehre und der Regel des heiligen Petrus nicht folgt, denn die hauptsächlich auf Christus und nach ihm auf Petrus gestützte Grundlage der Kirche und Feste des Glaubens wird in keiner Weise bei den hereinbrechenden Stürmen der Ungewitter schwankend wanken, indem der Apostel ausruft: Einen andern Grund kann Niemand legen als der gelegt ist, welcher ist Christus Jesus [5]); dem Petrus aber hat die Wahrheit das Vorrecht der Kirche mit den Worten beschieden: Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen [6]).

---

1) Jacobus, Bischof von Jerusalem, schrieb seinen Brief an die Judenchristen der auswärtigen Länder, welche aus Furcht vor Verfolgung zum Theil vom Glauben abgefallen waren.

2) Jacob. 2, 19. 20. — 3) Paulus, vgl. Apostelg. 9, 15.

4) I. Korinth. 13, 2. 3. — 5) Ebend. 3, 11.

6) Matth. 16, 18. — Viele brittische Priester wurden, wie Beda (Hist. eccles. V, 19) bemerkt, durch Aldhelms Brief bewogen, sich der römischen Kirche anzuschließen.

Hundertundvierundsechzigster Brief.

Ein ungenannter Schotte an Aldhelm.

(Um das J. 700.)

Dem heiligen und weisesten Herrn, dem in Christus geliebtesten Aldhelm ein Schotte unbekannten Namens[1]) seinen Gruß im ewigen Gotte.

Da mir nicht unbekannt ist, daß Du durch Geist, römische Beredsamkeit und mannigfaltigen Schmuck des Wissens (die Gelehrsamkeit der Griechen nicht ausgeschlossen) hervorragst, so will ich lieber aus Deinem Munde, als der reinsten Quelle der Wissenschaft, lernen, als aus der irgend eines andern Lehrers, besonders wenn sie trübe ist, schöpfen. Wisse also vor Allem, daß ich Dich deßhalb zuversichtlich ersuche, mich anzunehmen und zu lehren, weil Du (wie gesagt) an Glanz vor vielen anderen Lehrern strahlst und den Sinn der Ausländer, welche Weisheit zu lernen begierig sind, erkennst, da Du selbst als Fremdling in Rom gelebt hast[2]) und insbesondere, weil Du von einem heiligen Manne unseres Volkes[3]) erzogen worden bist. Dieß mag, weil ich mich kurz fassen will, genügen, solltest Du aber

---

1) Einige halten diesen Schotten für Artwil, einen nicht näher bekannten Sohn eines schottischen Königs (vgl. Mabillon, Act. SS. ord. S. Benedicti, Saec. III, P. I, p. 221), ohne jedoch einen hinreichenden Beweis für ihre Meinung beibringen zu können, Andere (wie J. A. Giles in seiner Ausgabe der Werke Aldhelms zu Epist. 5) für den eben so wenig bekannten schottischen Mönch Cellanus, welcher in einem fränkischen Kloster lebte und auch noch einen andern ähnlichen Brief an Aldhelm (Ep. 8) schrieb. In diesem Falle müßte sich Cellanus noch in England befunden haben, als er das vorliegende Schreiben an Aldhelm richtete, da er darin erst ein Schüler des berühmten Lehrers zu werden wünscht; auch müßte Aldhelm noch Mönch oder Abt im Kloster Malmesbury gewesen sein; man könnte also den Brief des ungenannten Schotten etwa in das Jahr 700 setzen und ihn, da er außer der Zeit der gegenwärtigen Sammlung liegt, auf den vorhergehenden folgen lassen.

2) Aldhelm befand sich gegen das Ende des siebenten Jahrhunderts zu Rom.

3) Dem gelehrten schottischen Mönche Maidulf.

aus demüthiger Liebe geneigt sein, mich anzuhören, so sollst Du nicht durch wenige Worte, sondern durch sehr viele Erörterungen Aufschluß erlangen. Auch will ich Dir noch dieß aufrichtig mittheilen. Du besitzest ein Büchlein, welches ich zu lesen und nicht länger als zwei Wochen zu haben wünsche; ich bestimme aber diese kurze Zeit, nicht weil mir eine längere nicht nöthig wäre, sondern um durch mein Begehren in Deinem Geiste kein Mißvergnügen zu erregen. Auch dürfte ich, wie ich hoffe, einen Diener und Pferde erlangen, in dieser Zeit der Ernte aber werde ich auf eine fröhliche Antwort von Dir warten [1]). Die göttliche Gnade wolle sich würdigen, Deine Glückseligkeit zu bewahren, um für uns zu beten.

Christus, Gebieter des Alls, des wiederkehrenden Lebens
Schöpfer, des Höchsten Wort und Verstand, erzeugt von dem Vater
Aus dem erhabenen Geist und Mitbeherrscher des Reiches,
Unseres Lebens Vergehen, die gräulichen, hast du getilget,
Hast dich gewürdigt der Welt in Körpergestalt zu erscheinen,
Lehrer den Völkern zu sein und die menschliche Schwäche zu fühlen.
Als dich Maria empfangen und nach dem Erscheinen der Gottheit
Schwellend der Jungfrau Leib sich erhob, voll Staunen die Mutter
Spürte die Frucht, die geheimnißvoll ihr Inneres füllte,
Stand die Geburt des Erlösers bevor, den Beherrscher des Himmels
Deckte das sterbliche Herz; ein Theil des Menschengeschlechtes
War nun der Schöpfer der Welt und in einem einzigen Schoße
Lag der allmächtige Gott, der rings umfasset den Erdkreis,
Welchen der Raum der Erde nicht faßt, nicht des Meeres Gewässer,
Nicht das Gewölbe des Himmels, er drängt sich in winzige Glieder!
Ja du ertrugst des Schuldigen Schmach und des Schuldigen Fesseln,
Littest geduldig den Tod, um uns vom Tode zu retten,
Stiegest sodann in Herrlichkeit auf zum himmlischen Reiche,
Um nach Erlösung der Welt zu schauen den freudigen Vater.
Schütze den Kaiser, damit er noch oft an festlichem Tage
Froh der Erinnerung Fest nach redlichem Fasten begehe [2]).

---

1) Da wir die näheren Verhältnisse des Schreibers nicht kennen, so müssen uns diese Bemerkungen unklar bleiben. Vielleicht will der Schreiber sagen, daß er zu Aldhelm kommen werde, wenn er nach der Erntezeit über Diener und Pferde verfügen könne.

2) Warum dieses gewöhnlich dem Claudianus zugeschriebene und unter seinen Werken (XCVI) befindliche Gedicht, welches als das älteste christliche

Hundertundfünfundsechzigster Brief [1]).

Ein Ungenannter an eine Ungenannte.

(Um das J. 745.)

Mit der Zuneigung der innigsten Liebe sagt der obgleich unwürdige N. seiner N. den Gruß des Heils in dem die vier Reiche [2]) des dreitheiligen Erdkreises mit großer Obmacht lenkenden Herrn.

Ich glaube, geliebteste Schwester, da bereits, wie in den göttlichen Prophezeihungen häufig angedeutet zu lesen ist, das Ende der Welt herannaht und die einst aus vier Arten von Metall angefertigte Bildsäule zusammenstürzen wird [3]), auch die stets mit neuem Zischen drohende Hydra und die mit ihren erblichen Hunden unaufhörlich bellende Scylla zu erkennen [4]); auch der Reiher fliegt nach unten und die Taube nach ihren Fenstern [5]). Deßhalb, Geliebteste, strebe ich, obgleich ich noch weit entfernt bin, Dir an Verdiensten gleich zu kommen, Dir doch täglich und oft in Deiner Erinnerung nahe zu sein, und bitte Dich, Du wollest der Versprechungen gedenken, welche wir uns, als ich abreiste, wechselseitig gaben. Lebe hier noch lange wohl und lege dann in einem glücklicheren Leben Fürbitte für mich ein. Dieß Wenige schrieb ich an Dich, nicht um anmaßend Dir meine Fürbitte zu empfehlen, sondern um von Dir, wie von einer eigenen, erst kürzlich gewonnenen leiblichen Schwester, die deinige zu erflehen. Lebe wohl.

Gebet für den Kaiser betrachtet wird, dem vorliegenden Briefe angehängt ist, dürfte nicht leicht zu errathen sein.

1) Da sich zur Bestimmung der Zeit, in welcher dieser Brief geschrieben ist, kein anderer Anhaltspunkt bietet, so dürfte er am besten bei den dem Inhalte nach ähnlichen Briefen 150 und 151 seine Stelle finden.

2) Das römische, griechische, persische und arabische.

3) Dan. 2, 31 ff.

4) Der Mönch täuschte sich, wie viele Andere vor und nach ihm, in seinen Ahnungen.

5) Vgl. Jerem. 8, 7.

Dort beim Himmel, — wo einst der Gerechten das ewige Leben
Sicherlich harrt, wo die Heiligen stets im Reiche des Vaters
Glänzen in herrlichem Licht, dem strahlenden Titan vergleichbar,
Wo sie den Herrn, der mächtig im hehren Jerusalem waltet,
Loben und preisen zumal in unaufhörlichen Liedern
Und der vereinte Gesang durchschallend die heiligen Lüfte
Dringet zum Sitze, worauf hoch thronet in Herrlichkeit Christus,
Welchem der Märtyrer Chor zugleich anbetend sich nahet,
Herzlich sich freuend im Herrn und der Brust unendlichen Jubel
Dankend entlockt, zum Erlöser empor, dem Menschen und Gotte,
Schauend in innigster Lust, mit wunderbar lieblichem Antlitz, —
Schwör' ich, Verehrteste, Dir auf ewig die treueste Liebe.

Wie grüß' ich Dich in Christus gern,
Du keusche Jüngerin des Herrn,
Wie schreitest Du so rüstig fort
In Frömmigkeit durch That und Wort,
Gern bin ich Deines Lobes voll
Und spende Dir des Dankes Zoll.
Um Christi willen bitt' ich Dich,
Du sanftes Lamm, herzinniglich,
O halte stets mit heiliger Scheu
Dem Höchsten Dein Gelübde treu,
Und halte fest am Bündniß auch,
Das wir geknüpft nach frommem Brauch.

Hundertundsechsundsechzigster Brief.

Elffled an Adolana.

(Um das J. 710.)

Der heiligen Herrin und durch Gott ehrwürdigen Abtissin Adolana, Elffled [1]), Dienerin der kirchlichen Gemeinde, den Gruß des ewigen Heils im Herrn.

Nachdem uns durch die nur Rühmliches bringende Mittheilung aus jenen Gegenden Kommender das Ansehen Euerer

1) Elffled, eine Tochter des Königs Oswin von Northumberland (643—670), im Jahre 655 geboren, kam in Folge eines Gelübdes ihres Vaters schon als Kind in das Kloster zu Heortu (Hartlepool in der Grafschaft Durham). Im Jahre 680 wurde sie Abtissin des Klosters Streaneshal in Yorkshire, wo sie

Heiligkeit bekannt geworden ist, haben wir nach der Vorschrift des Herrn in der Tiefe des Herzens die innigste Liebe zu Euch gefaßt, denn der Herr sagt: Dieß ist mein Gebot, daß ihr einander liebet [1]). Wir begehren deßhalb flehentlich mit inständigen Bitten, daß Ihr Euch würdigen wollet, uns durch Euere hochheiligen und feurigen Gebete bei dem allgütigen Herrn in Schutz zu nehmen, wie es denn auch uns keineswegs verdrießen wird, Euch mit Gleichem zu vergelten, da der Apostel Jacobus dieß vorschreibt, indem er sagt: Betet für einander, damit ihr das Heil erlanget [2]). Außerdem empfehlen wir auch Euerer erhabenen Heiligkeit und gewohnten Güte die demüthige Magd Christi und fromme Abtissin N., unsere von den Jahren ihrer Kindheit an theuerste und getreueste Tochter, welche aus Liebe zu Christus und zur Verehrung der heiligen Apostel Petrus und Paulus zu den heiligen Schwellen derselben zu pilgern verlangt, aber von uns der Nothwendigkeit wegen und zum Frommen der ihr anvertrauten Seelen seither zurückgehalten wurde, mit allem Eifer dringend und bitten, sie sammt ihrer Begleitung mit dem Gefühle wahrer Liebe in den Schoß Euerer frommen Güte aufzunehmen, damit sie die lang ersehnte und oft begonnene Pilgerfahrt mit Gottes Hülfe und der Unterstützung Euerer Güte endlich einmal vollbringen kann. Wir wiederholen deßhalb nochmals unsere Bitte, sie mit Euern Empfehlungen und Boten zu einer günstigen Zeit mit dem Beistande des heiligen und leitenden Apostelfürsten Petrus den Weg nach der gnadenreichen Stadt Rom einschlagen und sie, wenn sie, so Gott will, bei Euch ankommt, Alles, was sie etwa den Umständen nach Euch noch mündlich als nothwendig für ihre Reise angeben sollte, bei Euch

---

bis zu ihrem Tode (714) mit großem Erfolge wirkte (vgl. M. Alford, Annal. eccles. Anglo-Saxon. ad. ann. 655, §. 5. 680, §. 33. 714, §. 6). Adela ist wohl, wie Mabillon (Annal. ord. S. Benedicti, ad. ann. 701, §. 5. Act. SS. ord. S. Benedicti, Saec. III, P. I, p. 498) und nach ihm Seiters (S. 203) annehmen, Adela, die Tochter Dagoberts II. und Abtissin des schon vor Bonifacius durch seine strenge Zucht berühmten Klosters Pfalzel bei Trier. Das vorliegende Empfehlungsschreiben mag also etwa dem Jahre 710 gehören.

1) Joh. 15, 12. — 2) Jacob. 5, 16.

bereit finden zu lassen. Die göttliche Gnade wolle sich würdigen, Euch zu schirmen, um für uns zu beten.

Hundertundsiebenundsechzigster Brief.

Leo an den Erzbischof Friedrich.

(Um das J. 938.)

Bischof Leo, Knecht der Knechte Gottes, unserm ehrwürdigsten und heiligsten Mitbruder Friduricus, Erzbischof der heiligen Mainzer Kirche[1]).

In den Tagen Deines Lebens (habe nur Gott in Deinem Herzen)...[2]). Durch die Liebe Deiner Brüderlichkeit fühlen wir uns bewogen und durch den Besitz des apostolischen Stuhles verpflichtet, den um Rath fragenden Brüdern, in so weit es uns der Herr vergönnt hat, zu antworten und sie vermöge der Machtvollkommenheit des apostolischen Stuhles zu unterrichten, und weil nun Euere Liebden den Rath des apostolischen Stuhles verlangt, welchen wir Euch weder verweigern dürfen noch verweigern können, da auch unsere Vorgänger, wie bekannt ist, dieß den Bischöfen vieler Gegenden gewährten und wir, die wir durch die Güte des Herrn denselben Stuhl einnehmen, auf das Verlangen Euerer brüderlichen Liebden dasselbe gewähren müssen, so werden wir Euch, weil Ihr diese heilige katholische und apostolische Kirche, das Haupt aller Kirchen, welche stets bei allen ihren Handlungen den lautersten Aussprüchen der heiligen Väter folgt, und unsern apostolischen Stuhl um Rath fragen wolltet, in einer jeden Zweifel hebenden und unwiderruflichen Weise mittheilen, was Ihr thun sollt. Da Ihr nun in Euerm Schreiben zu erfahren wünschet, in wie fern wir Euch durch unsere Machtvoll-

---

1) Leo VII. saß vom Januar 936 bis zum Dezember 939 auf dem päpstlichen Stuhle, und da Friedrich im Juni 937 zum Erzbischofe von Mainz gewählt wurde, so kann man wohl das vorliegende Schreiben etwa in das Jahr 938 setzen.

2) Das Schreiben ist am Anfange unvollständig und die hier gegebene Ausfüllung der Lücke willkürlich.

kommenheit gestatten, Stellvertreter und Sendbote unseres apostolischen Stuhles für ganz Deutschland zu sein, und da Ihr behauptet, daß die alten Metropolitane des Mainzer Stuhles von unserm apostolischen Stuhle durch die Machtvollkommenheit des seligsten Apostelfürsten Petrus zu apostolischen Stellvertretern und Sendboten für ganz Deutschland bestimmt zu werden verdienten, so sei Euch kund und zu wissen, daß wir emsig in dem Schreine unserer heiligen Kirche nach den Urkunden der Vorrechte, welche, wie Ihr behauptet, von unseren Vorgängern, nämlich den beiden Gregorius, Zacharias und Stephanus, Bonifacius, dem Inhaber Eueres Stuhles, durch apostolische Bekräftigung gewährt wurden und deren Erneuerung Ihr, wie wir sehen, mit emsiger Sorgfalt und großer Bekümmerniß lebhaft wünscht [1]), gesucht, aber nur eine einzige Urkunde mit jener Machtvollkommenheit auffinden konnten [2]). Weil Ihr nun mit ganzem Herzen und mit demüthiger Bitte verlangt, daß unsere Gnade Euch durch unsere apostolische Machtvollkommenheit den Befehl und die Erlaubniß ertheilen und die Gewalt geben möge, die lasterhaften und ein schlechtes Leben führenden Menschen zurecht zu weisen und durch Euere Ermahnungen auf den Weg der Wahrheit zurückzuführen, so geben wir Euch, weil Ihr dafür dem heiligen Stuhle Unterwürfigkeit und vollständige Treue zu bewähren versprecht, diese Erlaubniß und ertheilen Euch durch die Machtvollkommenheit des seligen Apostelfürsten Petrus die Vollmacht, unser Stellvertreter und Sendbote in allen Gegenden Deutschlands zu sein, damit Ihr nicht unterlasset, allenthalben die Bischöfe, Priester, Diakone und Mönche, von denen Ihr in Erfahrung bringen solltet, daß sie gegen die Kirchengesetze und die Vorschriften der heiligen Väter oder gegen die kirchliche Regel gefehlt haben, mit apostolischer Machtvollkommenheit nach den Kirchengesetzen und den Vorschriften der heiligen Väter zurecht zu weisen und auf den Weg der Wahrheit zurückzuführen. In

---

1) Das Schreiben ist an dieser Stelle lückenhaft und die Uebersetzung sucht den wahrscheinlichen Sinn zu geben.

2) Alle diese Urkunden haben sich in Deutschland erhalten und befinden sich in dieser Briefsammlung an den betreffenden Stellen.

Bezug auf die Juden aber, über welche Euere Brüderlichkeit bei unserer Machtvollkommenheit anfragt, ob es besser sei, sie der heiligen Religion zu unterwerfen oder sie aus Euern Städten zu vertreiben, so geben wir Euch den Auftrag, nicht abzulassen, Ihnen den Glauben an die heilige Dreifaltigkeit und das Geheimniß der Menschwerdung des Herrn mit allem Scharfsinne und nach dem weisen Rathe Gottes mit Schonung zu predigen; wollen sie von ganzem Herzen glauben und getauft sein, so werden wir mit unendlichen Lobgesängen dem allmächtigen Herrn dafür Dank sagen, wollen sie aber nicht glauben, so treibt sie vermöge unserer Machtvollkommenheit aus Euern Städten, weil wir mit den Feinden des Herrn keine Gemeinschaft haben sollen, indem der Apostel sagt: Wie kann sich Licht zur Finsterniß gesellen, oder was hat der Gläubige mit dem Ungläubigen zu thun [1]? Mit Gewalt aber und ohne ihren Willen und ihr Verlangen wollet sie nicht taufen, denn es steht geschrieben: Gebet das Heilige nicht den Hunden und werfet euere Perlen nicht vor die Schweine hin, damit sie selbe nicht etwa mit ihren Füßen zertreten [2]. Uebrigens äußert und besitzt Ihr das Bekenntniß des Glaubens an die heilige Dreifaltigkeit, welches Ihr den Juden und Heiden predigt und welches Ihr auch an die heilige römische Kirche, als an Euere Mutter, zur Billigung geschickt habt, so vollkommen und unverstümmelt, wie es die Apostel und ihre Nachfolger uns überliefert haben und wie es die heilige römische Kirche überall allen Völkern predigt.

---

1) II. Korinth. 6, 14. 15.

2) Matth. 7, 6. — Man findet in der Mainzer Geschichte keine näheren Nachrichten, in welcher Weise der Auftrag des Papstes ausgeführt wurde.

Hundertundachtundsechzigster Brief.

Agapetus an Wilhelm [1]).

(Im J. 955.)

Agapetus, Knecht der Knechte Gottes, dem ehrwürdigsten Bruder und Mitbischofe Wilhelm, dem Erzbischofe des Mainzer Stuhles, das Anerbieten seiner ganzen Liebe in Christus.

Durch die Liebe der Brüderlichkeit getrieben und durch die Glaubwürdigkeit der Alten [2]) genöthigt, sind wir nicht gesonnen, Euch und der heiligen Mainzer Kirche, welcher Ihr vorsteht, das zu versagen, weßhalb, wie wir sehen, Euere Sendboten zu dem heiligen Stuhle des Apostelfürsten und zu unserer apostolischen Würde geschickt wurden und was unsere Vorfahren Euern Vorfahren zu versagen nicht gesonnen waren. Wir wissen aber durch die Mittheilung Eueres Schreibens, daß dem heiligen Bonifacius, Euerm Vorfahren, von Gregorius dem zweiten, Gregorius dem dritten und Zacharias, unseren Vorfahren, so wie von unserm Vorgänger Marinus [3]) unserm Mitbruder Fridericus, Euerm Vorgänger, gewährt wurde, daß der Inhaber des heiligen Mainzer Stuhles in allen Provinzen Germaniens und Galliens als apostolischer Stellvertreter und Sendbote betrachtet werden solle, und zwar so, daß er die apostolische Gewalt habe, Jeden ohne Unterschied der Person, von dem er erfahre, daß er von dem graden Wege der Gerechtigkeit abgewichen sei, an einem

---

1) Agapetus II. saß auf dem päpstlichen Stuhle vom April 946 bis zum November 955 und der Erzbischof Wilhelm regierte vom 17 Dezember 954 bis zum 2 März 968; man kann also mit Bestimmtheit den vorliegenden Brief in das J. 955 setzen.

2) Welche die dem Mainzer Stuhle in früherer Zeit gewährten Vorrechte bezeugen.

3) Er saß vom October 942 bis zum April 946 auf dem päpstlichen Stuhle. Die von ihm ausgestellte nicht mehr vorhandene Erneuerung der Privilegien des Mainzer Stuhles darf wohl in das Jahr 946 gesetzt werden.

ihm beliebigen Orte vor sich zu fordern, zu ermahnen und zurecht zu weisen, und, wohin er wolle, eine Synode zu berufen. Weil Ihr nun Treue und Unterwürfigkeit und alles Sonstige, was alle früheren Inhaber des heiligen Mainzer Stuhles versprochen haben, versprecht, so verleihen wir Euch dieselbe Gewalt, welche die apostolischen Männer, unsere Vorgänger, Euern Vorgängern verliehen haben, so daß Ihr die Gewalt besitzet, die lasterhaften und ein schlechtes Leben führenden Menschen zurecht zu weisen und durch Euere Ermahnungen auf den Weg der Wahrheit zurückzuführen, und gestatten Euch, unser stellvertretender Sendbote in den Provinzen Germaniens und Galliens zu sein, damit Ihr allenthalben die Bischöfe, Priester, Diakone und Mönche, so wie auch alle andere Leute ohne Unterschied der Person, von welchen Ihr in Erfahrung bringt, daß sie gegen die Kirchengesetze und die Vorschriften der heiligen Väter oder gegen die kirchliche Regel gefehlt haben, nach den Kirchengesetzen und den Vorschriften der heiligen Väter mit apostolischer Machtvollkommenheit zurecht zu weisen und auf den Weg der Wahrheit zurückzuführen nicht unterlaßt. Auch erlauben wir Euch als dem Metropolitanbischofe des Mainzer Stuhles, wo es Euch in den Provinzen Germaniens und Galliens gefällt, eine Synode anzuberaumen, ohne auf den Widerspruch irgend Jemands zu achten. Sollte aber Jemand, was ferne sei, Euch als apostolischem Stellvertreter widersprechen wollen und gegen Euch den apostolischen Stuhl anrufen, so soll er wissen, daß er, wenn er nicht in der von Euch bestimmten Frist vor uns erscheint, des apostolischen Segens beraubt und in die Fesseln des Bannes gelegt wird. Auch ertheilen wir dem heiligen Mainzer Stuhle das Vorrecht, daß Jeder, welchen Standes er auch sein mag, wenn er ihn irgend eines ihm hier zugesprochenen Ehrenamtes [1]) zu berauben versuchen sollte, selbst seines Ehrenamtes beraubt sein, und wenn er nicht wieder zu Einsicht kommt, durch die apostolische Majestät, welcher die Gewalt zu binden und zu lösen gegeben ist, in die ewige Fessel des Bannes gelegt und darin

1) Der Text ist an dieser Stelle lückenhaft, kann aber durch den nachfolgenden Brief, welcher dieses Privilegium wörtlich wiederholt, ergänzt werden.

gehalten, an dem Alles enthüllenden Tage aber, ich meine, am Tage des Gerichts, dafür zur Rechenschaft gezogen werden soll.

Hundertundneunundsechzigster Brief.

Wilhelm an Agapetus [1]).

(Im J. 955.)

Dem des Gipfels der apostolischen Erhabenheit gewürdigten Herrn und durch das Haupt Christus höchsten Gliede der ganzen Christenheit, dem durch Verdienst und Namen glänzenden Papste Agapetus, Willihelmus, Bischof des heiligen Mainzer Stuhles, sein unwürdiger Diener und durch sein Geschenk nach ihm der Zweite in den Provinzen Galliens und Germaniens, die Versicherung des Gebetes, der Treue und der Unterwürfigkeit in Jenem, von welchem Alles, durch welchen Alles und in welchem Alles.

Da Ihr Euch gewürdigt habt, uns Euere väterliche Güte zu zeigen [2]), so zweifeln wir auch nicht, daß Euch die Mißhandlungen und Leiden, welche wir erdulden mußten, nicht unbekannt sind, besonders als, nachdem wir der Gefahr von außen [3]) entgangen waren, uns im Innern eine so große Gefahr drohte [4]), daß ich, auch wenn ich die Vorbereitungen dazu gemacht gehabt hätte, doch vergessen mußte, sowohl mich, als auch meinen Sendboten Euch vorzustellen, um Euch um Rath zu fragen, was zu thun sei; nicht als ob Euere Heiligkeit bei mir je in Vergessenheit gerathen könnte (denn würde ich je der Hand vergessen, welche mich mit dem Pallium und mit der Würde des Stell-

---

1) Da Agapetus II. im November 955 starb, so muß der vorliegende Brief kurz vor oder nach seinem Tode geschrieben sein, denn er traf ihn nicht mehr am Leben, wie aus dem folgenden Briefe hervorgeht.

2) Durch die im vorhergehenden Briefe enthaltene Bestätigung der Vorrechte des erzbischöflichen Stuhles zu Mainz.

3) Durch die Einfälle der Slaven und der Ungarn in Deutschland.

4) Die jämmerliche Zerrüttung Deutschlands zu jener Zeit durch innern Unfrieden ist bekannt genug.

vertreters in den Provinzen Galliens und Germaniens und die Kirche des heiligen Martinus, bei welcher ich als Diener stehe, mit einem alten Geschenke von neuem bereichert hat, so möge mich meine Rechte vergessen), sondern weil die barbarischen Völker die Christenheit so sehr niederdrückten, daß sie, wenn sie nicht durch den mit uns kämpfenden Herrn im Kriege verjagt worden wären [1]), uns alle ihrer Gewalt unterworfen und uns so zu nichts herabgebracht haben würden, daß jeder von uns sein ganzes übriges Leben die gegenwärtige Zeit hätte beseufzen müssen, und weil ferner unter den in diesen Gegenden lebenden Brüdern, welche sich Christen nennen, eine nicht zu beschreibende und nicht ohne Thränen zu erwähnende Zwietracht herrscht, ich meine jene Zwietracht, in welcher der Vater dem Sohne, der Sohn dem Vater und der Bruder dem Bruder noch mehr als Cain dem Abel nachstellt, der Nachbar dem Nachbarn auflauert und jeder Stand und jede Verwandtschaft verachtet wird. Der König hat keinen Ort, wo er regieren kann [2]), die Bischöfe, welchen ihr Vorrecht entzogen wird, werden wie Waisen des Herrn zum Frohndienste gezwungen, verbannt und geblendet, wie Herold, der Erzbischof der heiligen Kirche zu Juvavia [3]), welcher von Heinrich, dem Herzoge der Baiern, unserm Oheime [4]), an den Kalenden des Mais [5]) gefangen genommen und ohne irgend einen nach den Kirchengesetzen nothwendigen Ankläger der Augen beraubt und nach der Stadt Sepona [6]) in die Verbannung geschickt wurde.

---

1) Hier sind offenbar die Ungarn gemeint, welche im J. 955 in der Schlacht am Lech so aufs Haupt geschlagen wurden, daß sie nie wieder in Deutschland einzufallen wagten.

2) Otto I. hatte gegen seine Mutter, seine Brüder und seinen Sohn Ludolph schwere Kämpfe zu bestehen, aus welchen er aber siegreich hervorging.

3) Der alte Name für Salzburg.

4) Der Erzbischof Wilhelm war ein natürlicher Sohn, der Herzog von Baiern ein Bruder Ottos; der letztere ließ dem Erzbischofe von Salzburg unter dem Vorwande, er habe den Ungarn den Weg zeigen lassen, die Augen ausstechen, diese grausame Behandlung scheint aber Herold hauptsächlich wegen seiner Anhänglichkeit an den Prinzen Ludolph widerfahren zu sein.

5) Wenn die zweifelhafte Abkürzung Kal. ma. richtig gedeutet ist.

6) Seben bei Brixen?

Sein Sprengel aber, ich meine die kirchlichen Besitzungen, und überdieß sein Stuhl selbst wurden bekanntlich unter die Vasallen des erwähnten Herzogs vertheilt und diese Kirche blieb bis jetzt des ihr zukommenden Beschützers beraubt. Ich klage nicht die Person, sondern nur die That an. Der Herzog und der Graf maßt sich das Geschäft des Bischofs, der Bischof das Geschäft des Herzogs und des Grafen an. Es giebt keine Kirche, welche nicht auf irgend eine Weise verkürzt worden ist; auch die unsrige, welche von Euern und unsern früheren und unmittelbaren Vorgängern an Umfang und Grenzen so eingerichtet wurde, daß sie Jeder, welcher sie nicht mehr als recht ist, beschränken lassen will, leicht vergrößern kann, versuchen sie zu verkürzen [1]), indem sie die Gerechtigkeit als Ursache vorschützen und vorgeben, dieß geschehe der Ausbreitung des Christenthums wegen; ich muß aber verwundert fragen, was hat Christus mit Belial gemein [2]), was Raub mit Almosen, was Fluch mit Segen? Dazu kommt noch die Gewährleistung Euerer Machtvollkommenheit, welche der heiligen Mainzer Kirche und mir das Vorrecht ertheilte, daß Jeder, welcher sie irgend eines ihr zugesprochenen Ehrenämter zu berauben versuchen sollte, selbst seines Ehrenamtes beraubt, und wenn er nicht wieder zur Einsicht kommt, durch die apostolische Majestät, welcher die Gewalt zu binden und zu lösen gegeben ist, in die ewige Fessel des Bannes gelegt und darin gehalten, an dem Alles enthüllenden Tage aber, ich meine, am Tage des Gerichts, dafür zur Rechenschaft gezogen werden soll. Ich kann deßhalb weder glauben, daß die Mönche des Klosters zu Magdeburg von Euch und Euern Vorgängern mit demselben Vorrechte beschenkt worden sind [3]), noch, so lange ich lebe, die Schmälerung unseres Stuhles und die Uebertragung der Halberstädter

---

1) Man wollte, wie weiter unten gesagt wird, die Sprengel Magdeburg und Halberstadt von ihr unabhängig machen. Ein näheres Eingehen auf diese außerhalb der Grenzen des gegenwärtigen Werkes liegenden Streitigkeiten dürfte überflüssig sein.

2) II. Korinth. 6, 15.

3) Eine päpstliche Bulle dieser Art liegt auch in der That nicht vor.

Kirche [1]) zugeben, indem einer der falschen Propheten, welcher in Schafskleidern einherging, inwendig aber ein reißender Wolf war, mit Gold und Edelsteinen vollgestopft nach Rom kam und als er von da zurückkehrte, sich rühmte, er könne, ich weiß nicht, durch wessen Freigebigkeit, so viele Pallien, als er mit Pfunden kaufen wolle, nach Hause bringen [2]); auch brachte er, was mir mit Euerer apostolischen Majestät nicht in Einklang stehen zu können scheint, einen Brief, worin gesagt ist, daß es durch apostolische Machtvollkommenheit dem Könige erlaubt sei, die Bisthümer so anzuordnen, wie es ihm beliebe. Ich war der Ansicht, dieß sei ohne mein Wissen nicht zuläßig, ich sage, ohne mein Wissen, weil ich, als der zweite in der Christenheit nach Euch, früher, wenn Etwas in Germanien und Gallien zu bessern war, es zu bessern hatte und ich deßhalb von Niemand, als von Euch, gemahnt werden sollte. Beliebt es Euch nämlich, die erwähnte Beraubung unserer Kirche zu verfügen, so wollet doch vorher ein Schreiben an den König, unsern Herrn, und an mich, Euern Stellvertreter durch Euere Barmherzigkeit, oder an Bruno, den Erzbischof der heiligen Kirche zu Cöln, oder an Ruodbert, den Erzbischof der heiligen Kirche zu Trier, schicken, damit an irgend einem Euch beliebigen Orte, für mich am liebsten jedoch zu Mainz, ein Concilium der heiligen Brüder versammelt werde. Daselbst soll vor Allem über den Zustand der heiligen Kirche, über die geblendeten und von ihren Stühlen gestoßenen Bischöfe, nämlich über den geblendeten Herold und über Rathar, welcher nach den Kirchengesetzen und rechtmäßig auf den Stuhl der Kirche

---

1) Der Bischof Bernard von Halberstadt wurde wirklich von dem Papste dem Erzbischofe Adalgar von Hamburg untergeordnet, um ihm bei der Bekehrung der Dänen, Norweger und Schweden behülflich zu sein, wie aus der päpstlichen Bulle vom 2 Januar 948 (in Lappenbergs Hamburg. Urkundenbuch, I, 43) hervorgeht.

2) Der tief gekränkte Erzbischof zielt auf Hadamar, den Abt zu Fuld, welcher im Jahre 947 nach Rom gegangen war, um dem Papste Agapetus II. zu seinem Regierungsantritte Glück zu wünschen; er übte zu dieser Zeit einen großen Einfluß auf die kirchlichen Zustände Deutschlands aus und hatte auch den Erzbischof Friedrich, Wilhelms Vorgänger, wegen seiner Auflehnung gegen den Kaiser in Gewahrsam gehabt.

zu Lüttich gesetzt und bald darauf gleich einem Pächter ohne Ursache herabgeworfen wurde [1]), und über das sonstige den Waizen der heiligen Kirche erstickende Unkraut verhandelt werden; sodann will ich zu Euch kommen, um Euere apostolische Würde anzurufen und zu den auswärtigen Völkern, wenn ich bei den unsrigen nicht nöthig bin, der Verkündigung des Evangeliums wegen geschickt zu werden; denn dieß ist mir lieber, als die Schmach unserer Kirche und der Heiligen anzusehen, vorausgesetzt, daß die Fürsprache des Geldes Hadamars [2]) mehr vermag, als die fromme Verfügung des heiligen Bonifacius, unseres Vorfahren, und Euerer Vorfahren, so wie auch unserer unmittelbaren Vorgänger, und daß so viele Pallien, als Bischöfe, und zwar nicht unter meinem Vorsitze sein sollen. Indem ich Euch Treue und Unterwürfigkeit beweise .... [3]).

Hundertundsiebenzigster Brief.

Joannes an Wilhelm [4]).

(Im J. 956.)

Bischof Joannes, Knecht der Knechte Gottes, an den ehrwürdigsten und geliebtesten Mitbruder Wilhelm, Erzbischof der heiligen Mainzer Kirche.

Kund und zu wissen sei Euch, daß das Schreiben, welches von Euerer Brüderlichkeit für den Papst Agapitus heiligen Andenkens

---

1) Rathar oder Rather, welcher aus einem angesehenen lothringischen Geschlechte stammte, war abwechselnd Bischof zu Lüttich und zu Verona und wurde, da er sich stets irgend einer politischen Partei eng anschloß, wiederholt aus beiden Städten vertrieben. Er starb im J. 974 als Mönch im Kloster zu Lobi.

2) Des Abtes von Fuld, von welchem schon weiter oben die Rede war.

3) Der Schluß dieses für die Beurtheilung der kirchlichen Verhältnisse jener Zeit nicht unwichtigen Briefes fehlt.

4) Joannes XII. bestieg im November 955 den päpstlichen Stuhl; da der Brief des Erzbischofs Wilhelm erst nach dieser Zeit an ihn gelangte, so dürfte seine Antwort wohl an den Anfang des Jahres 956 zu setzen sein.

bestimmt war, an uns gelangt ist, nachdem uns die Alles leitende göttliche Macht nach dessen Tod auf den apostolischen Stuhl berufen hat, und zwar nicht unserer Verdienste wegen, sondern durch die uns zuvorkommende Barmherzigkeit dessen, von welchem Alles ist, was ist, und ohne welchen, wie wir fest glauben, in der Welt nichts vorgeht, wenn er nicht will und einstimmt, daß es geschieht. Die Leiden, Betrübnisse und Verluste, so wie die Nachstellungen böser Menschen, welche den Bestand der heiligen Kirchen Gottes und jede Ordnung gefährden, haben wir bedauert, da das apostolische Gesetz vorschreibt, uns mit den Fröhlichen zu freuen und mit den Weinenden zu weinen [1]); indem wir nämlich nicht durch irgend ein menschliches Vorrecht, sondern durch die Stimme des Herrn selbst, welcher, wie Euch wohl bekannt ist, zu dem seligen Apostel Petrus sagt: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen [2]), zum Haupte der Christenheit nach dem Herrn gemacht worden sind, zeigen wir, so oft wir erfahren, daß irgend ein Glied unseres Körpers ungerechte Trübsale oder Beschwerden erleidet, entweder durch Briefe oder auf irgend eine andere Weise unser Mitgefühl und werden von Schmerz niedergedrückt, wollen aber auch durch alle uns mögliche Bemühungen im Vereine mit Euch den Nachstellungen und Ungerechtigkeiten jener Leute mit apostolischer Machtvollkommenheit entgegen treten. Wir ermahnen indessen Euere Brüderlichkeit, daß Ihr Jenen, welche niederträchtig und ungerecht leben und darauf ausgehen, die Kirchen des Herrn zu verwüsten, und unsern frommen Lehren und Euern Mahnungen nicht gehorchen wollen, mit aller Kraft zu widerstehen suchet und auf den Weg des Friedens, der Wahrheit und der Gerechtigkeit leitet, damit wir sie nicht durch ihre fortdauernde Bosheit als Schuldige vor dem gerechten Richter finden; Diejenigen aber, von welchen Ihr in Erfahrung bringt, daß sie in ihren bösen Handlungen verharren und auf Euere Mahnungen durchaus nicht achten wollen, schicket, wie es von jeher Gebrauch ist, zu unserm apostolischen Stuhle und mit ihnen Euere getreuen Gläu-

---

1) Röm. 12, 15.

2) Matth. 16, 18.

digen, um uns die Händel jener Leute, so wie auch Alles, was in den Provinzen Galliens und Germaniens vorgeht, getreulich und ordentlich mitzutheilen, denn es liegt uns sehr am Herzen und wir wünschen mit großer Sehnsucht, daß allen Kirchen und dem ganzen christlichen Volke der Friede erhalten bleibe und die Spuren aller Uebel, wenn deren bis jetzt noch vorhanden sind, gänzlich entfernt werden .... [1]).

---

1) Auch dieses päpstliche Schreiben ist unvollständig, obgleich nichts Wesentliches zu fehlen scheint.

* * *

Nachtrag.

Hundertundeinundsiebenzigster Brief [1].

(Im J. 719.)

Bischof Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, an den ehrwürdigsten Bruder Austrobert, Erzbischof der heiligen Kirche zu Vienne [2].

Das erwünschte Schreiben Euerer Heiligkeit, worin Ihr berichtet, daß der Stand der katholischen Kirche in der Provinz der Gallier sich durch Frömmigkeit fest erhalte, habe ich empfangen. Der Glaube des seligen Petrus ist auf die Eintracht

---

1) Dieser zuerst von Jo. a Bosco in seiner Floriacensis vetus Bibliotheca (Lugd. 1605, 8.) P. III, p. 42 sq. herausgegebene und in die späteren Ausgaben der Annalen des Baronius (ad ann. 718, §. 6) übergegangene Brief würde, da er das erste Auftreten des Bonifacius in Deutschland betrifft, nicht unwichtig sein, wenn er ächt wäre; auch Ph. Jaffe hat ihn in seinen mit seltenem Fleiße und musterhafter Genauigkeit gearbeiteten Regesta Pontificum Romanorum (Berolin. 1851. 4.) unter die unächten Briefe gestellt.

2) Austrobert oder Augustrobert hatte bei dem Antritte seiner Stelle (im J. 719) an den Papst über den Zustand seiner und der anderen gallischen Kirchen berichtet und erhielt darauf die hier mitgetheilte Antwort. Austrobert starb im J. 742.

gegründet; diese hat sich dort stets vollkommen bewährt, besteht auch jetzt durch den Beistand unseres Herrn und Gottes ungeschmälert und wird nicht durch den Lärm irgend einer Irrlehre getrübt. Die Geschenke, welche Ihr zum lieblichen Geruche Gott für die Armen und Gefangenen übersendet habt, haben wir gleichsam als Liebesgabe angenommen und den Dürftigen Christi als Unterstützung gereicht. Unser Herr Jesus Christus möge das gute Werk, welches er in Euch begonnen hat, bis zu dem Tage Christi Jesu vollenden. Den ehrwürdigen Bruder Bonifacius haben wir zum Bischofe für rohe Völker bestimmt [1]) und Euerer Liebden möge es nicht beschwerlich fallen, ihn den Fürsten der Franken zu empfehlen, damit er seine Sendung erfülle. Das Ansehen, welches Euere Kirche sich durch ihr ehrwürdiges Benehmen von dem seligen Petrus zu gewinnen verdiente und welches sie durch die Bestätigung meiner Vorgänger bis jetzt besitzt, wollen wir ebenfalls gern bekräftigen und wünschen und verlangen, daß Euere Kirche auch fernerhin mit diesem apostolischen Geschenke geschmückt sei [2]). Gegeben am Tage vor den Kalenden des Septembers unter der Regierung des gottseligsten Augustus Leo, im dritten Jahre seines Reiches [3]).

---

1) Da dieß erst im J. 723 während der zweiten Anwesenheit des Bonifacius in Rom statt fand, so kann der Papst gewiß im J. 719, in welchem der Brief geschrieben sein soll, noch nicht dem Bischofe von Vienne diese Mittheilung machen.

2) Der Erzbischof von Vienne nahm das Primat über die gallische Kirche in Anspruch.

3) Also vom 31 August 719.

Hundertundzweiundsiebenzigster Brief [1]).

Cuthbert an Cuthwin [2]).

(Im J. 735.)

Dem in Christus geliebtesten Mitlehrer Cuthwin der Mitschüler Cuthbert den ewigen Gruß in Gott.

Das kleine Geschenk, welches Du geschickt hast, habe ich gern angenommen, auch habe ich mit großer Freude das Schreiben Deiner ergebenen Gelehrsamkeit gelesen, worin ich, was ich hauptsächlich wünschte, fand, nämlich daß von Euch für unsern von Gott geliebten Vater und Lehrer Beda fleißig hochheilige Messen und Gebete gehalten werden. Es macht mir deßhalb um so mehr Vergnügen, aus Liebe zu ihm, in so weit ich Fähigkeit dazu besitze, in wenigen Worten zu erzählen, auf welche Weise er aus dieser Welt schied, besonders da Du, wie ich sehe, dieß wünschest und verlangst. Etwa zwei Wochen vor dem Tage der Auferstehung des Herrn [3]) wurde er von dem äußerst schlimmen Uebel eines fortwährenden, aber nicht mit Schmerz verbundenen Keichens heimgesucht. In diesem Zustande lebte er darauf noch vergnügt und freudig und dem allmächtigen Gotte Tag und Nacht, ja zu jeder Stunde Dank sagend bis zum Tage der Himmelfahrt des Herrn, das heißt, bis zum siebenten Tage vor den Kalenden des Junis [4]) fort, gab uns, seinen Schülern,

---

1) J. A. Giles hat diesen in vielfacher Beziehung merkwürdigen Brief in seine Ausgabe der Werke des Bonifacius (I, 234) aufgenommen; er mag deßhalb auch in diesem Nachtrage zu den Briefen des Bonifacius und seiner Zeitgenossen eine Stelle finden.

2) Cuthbert, später Erzbischof von Canterbury, war ein Schüler des im Kloster St. Paul zu Jarrow lebenden einfachen Mönches und großen Kirchenlehrers Beda und um diese Zeit noch Abt und Lehrer in demselben Kloster (vgl. Br. 37); Cuthwin, über welchen wir keine näheren Nachrichten besitzen, war ebenfalls ein Schüler Bedas und dann Lehrer in einem uns nicht bekannten Kloster. Da Beda im J. 735 starb, so ist der vorliegende Brief wohl noch in demselben Jahre geschrieben.

3) Welches Fest im J. 735 auf den 17 April fiel.

4) Also bis zum 26 Mai.

täglich Unterricht und beschäftigte sich während der übrigen Zeit des Tages mit dem Absingen der Psalmen; auch die ganze Nacht brachte er wachend in Freudigkeit und mit Danksagungen zu, bis ihn ein kurzer Schlaf befiel. Beim Erwachen wiederholte er sogleich das Gewohnte und hörte nicht auf, mit ausgebreiteten Händen Gott Dank zu sagen, und ich muß in Wahrheit gestehen, daß ich noch nie mit meinen Augen Jemand sonst sah oder mit meinen Ohren hörte, der Gott so eifrigen Dank darbrachte. O wahrhaft glückseliger Mann! Er sang den Spruch des seligen Apostels Paulus: „Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen“ [1]), und vieles Andere aus der heiligen Schrift, womit sie uns ermahnt, vom Schlafe der Seele aufzustehen und an die letzte Stunde zu denken. Eben so sagte er in unserer, das heißt, der englischen Sprache, Einiges, wie er denn in unsern Dichtungen sehr bewandert war; zu dieser Zeit machte er auch folgendes Gedicht und trug es mit großer Zerknirschung vor [2]):

Fore the' neidfärä nänig ni uurthit
Thonc snotturra, than him tharf sie,
Tô ymbhycganne är his hinjongä,
Huät his gästä gôdäs äththa ysläs
Aefter deóthdäge dömid uueorthä.

(Vor der Nothfahrt Keiner wird
Denkweiser, als ihm Bedarf sei,
Zu erwägen vor seinem Hingange,
Was seinem Geiste des Guten oder des Uebeln
Nach dem Todtage zugetheilt werde.)

---

1) Hebr. 10, 31.

2) Das Gedicht folgt hier in nordhumbrischem Dialekte, in welchem es gewiß Beda, ein Nordhumbrer, sprach und wie es sich in der St. Galler Handschrift findet (vgl. L. Ettmüller, Engla and Seaxna scôpas and bôceras, Quedlinb. 1850, 8. p. 238). In den Ausgaben des vorliegenden Briefes lautet es in westsächsischem Dialekte nebst der beigegebenen Uebersetzung, wie folgt:

Fortham neódfere nenig wyrtheth
Thonces snottra, thonne him thearf si,
to gehiggene är his heonen gange,
hwet his gaste godes other yveles
Aefter deathe heonen demed wurthe.

Quod ita latine sonat: Ante necessarium exitum prudentior, quam opus fuerit, nemo existit: ad cogitandum videlicet, antequam hinc pro-

Ferner sang er Antiphone nach unserm und seinem Gebrauche, von welchen eine lautet, wie folgt: „O König des Ruhmes, Herr der Heerschaaren, welcher Du heute im Triumphe über alle Himmel aufgestiegen bist, verlasse uns nicht als Waisen, sondern sende uns den versprochenen Geist des Vaters und der Wahrheit. Alleluja.“ Und als er zu den Worten: „verlasse uns nicht als Waisen,“ kam, brach er in Thränen aus und weinte sehr. Nach einer Stunde fing er an zu wiederholen, was er begonnen hatte, und als wir dieß hörten, schluchzeten wir mit ihm. Wir lasen und weinten abwechselnd oder vielmehr wir lasen stets weinend. In solcher Freudigkeit brachten wir fünfzig Tage zu bis zu dem oben erwähnten Tage und er selbst freute sich sehr und sagte Gott dafür Dank, daß er gewürdigt worden sei, krank zu liegen. Oft sprach und wiederholte er: „Gott schlägt jedes Kind, das er aufnimmt [1],“ und viele andere Stellen aus der heiligen Schrift, eben so den Spruch des heiligen Ambrosius: „Ich habe nicht so gelebt, daß ich mich schämen müßte, unter euch zu leben, ich fürchte mich aber auch nicht zu sterben, weil wir einen guten Herrn haben [2].“ In diesen Tagen suchte er außer dem Unterrichte, welchen wir von ihm empfingen, und dem Absingen der Psalmen auch noch zwei sehr merkwürdige Werkchen zu Stande zu bringen; er übersetzte nämlich zum Vortheile der Kirche das Evangelium des heiligen Johannes bis zu der Stelle, an welcher es heißt: „Allein was ist das unter so Viele [3],“ und einige Auszüge aus den Büchern der Anmerkungen des Bischofes Isidorus [4], indem er sagte: „Ich will nicht, daß

---

ficiscatur anima, quid boni vel mali egerit, qualiter post exitum judicanda fuerit. Da die schwierige Nachbildung des alliterirenden angelsächsischen Gedichtes unmöglich genau dem Originale hätte entsprechen können, so zog ich es vor, die wörtliche Uebersetzung mitzutheilen, welche ich der Güte des Herrn Prof. L. Ettmüller in Zürich verdanke, wofür ich demselben hiermit meinen verbindlichsten Dank abstatte.

1) Hebr. 12, 6.

2) Vgl. Paulinus Vita Ambrosii, c. 47. — 3) Joh. 6, 9.

4) Ex libris notarum Isidori Episcopi; wahrscheinlich ist die Schrift des Isidorus, welche jetzt unter dem Titel Allegoriae quaedam sacrae Scripturae in den Ausgaben seiner Werke steht, gemeint.

meine Schüler eine Lüge lesen und sich nach meinem Tode daran ohne Erfolg abmühen [1])." Als aber der dritte Tag vor der Himmelfahrt des Herrn gekommen war, fing er an heftiger am Keichen zu erkranken und es zeigte sich an den Füßen eine geringe Geschwulst. Er brachte aber noch diesen ganzen Tag heiter zu und dictirte, wobei er unter Anderm zuweilen sprach: „Lernet in Eile, denn ich weiß nicht, wie lange ich noch lebe und ob nicht mein Schöpfer mich in kurzer Zeit hinwegnimmt." Uns aber schien es, als ob er sein Ende wohl wisse; auch brachte er die Nacht wachend mit Danksagungen zu, und als der Morgen gekommen war, befahl er uns um die vierte Stunde, an dem, was wir begonnen hatten, fleißig zu schreiben; wir thaten dieß bis zur dritten Stunde, von der dritten Stunde [2]) an aber hielten wir mit den Reliquien der Heiligen Umzug, wie es die Sitte dieses Tages verlangte [3]). Einer von uns, welcher bei ihm geblieben war, sprach zu ihm: „Noch, geliebtester Lehrer, fehlt ein Kapitel; fällt es Dir etwa beschwerlich, wenn Du noch weiter gefragt wirst?" Er erwiederte jedoch: „Es ist mir ein Leichtes, nimm deine Feder, setze sie in Stand und schreibe eilig," was jener denn auch that; zur neunten Stunde aber sagte er mir: „Ich habe einige Kostbarkeiten in meiner Truhe, nämlich Pfeffer, Mundtücher [4]) und Weihrauch; laufe schnell und führe die Priester unseres Klosters zu mir, damit auch ich Geschenke, wie sie mir Gott gegeben hat, unter sie vertheile [5]). Die Reichen in dieser Welt suchen Gold und Silber und sonstige Kostbarkeiten zu geben, ich aber will mit inniger Liebe und Freude meinen Brüdern geben, was mir Gott gegeben hat." Auch dieß that ich mit Zittern und redete jeden einzeln an, indem ich ihn ermahnte und beschwor, für ihn Messen zu lesen und fleißig Gebete zu verrichten, was sie ihm auch gern gelobten. Alle aber

---

1) Die hier erwähnten Uebersetzungen Bedas sind nicht mehr vorhanden.

2) Der neunten nach unserer Art und Weise den Tag einzutheilen.

3) Die Bittgänge, welche vor Christi Himmelfahrt üblich sind, werden hier gemeint.

4) Oraria, Tücher, deren man sich zum Abwischen des Mundes bediente.

5) Um seinen Mitbrüdern Merkmale der Liebe zu hinterlassen und sie dadurch aufzufordern, in ihren Gebeten seiner eingedenk zu sein.

waren betrübt und weinten, besonders als er sagte, daß sie ferner sein Antlitz nicht mehr in dieser Welt sehen würden. Sie freuten sich aber, als er sprach: „Es ist Zeit, daß ich zu dem zurückkehre, der mich gemacht hat, der mich geschaffen hat, der mich aus nichts gebildet hat. Ich habe lange Zeit gelebt, der gütige Richter hat wohl für mein Leben gesorgt, jetzt steht die Zeit meiner Befreiung bevor, denn ich wünsche aufgelöst zu werden und mit Christus zu sein." So sprach er noch vieles Andere und hatte den Tag in Freudigkeit bis zum Abend zugebracht, als der vorher erwähnte Schüler zu ihm sprach: „Noch ist, geliebter Lehrer, ein Satz nicht abgeschrieben;" „schreibe schnell," erwiederte er. Nach kurzer Zeit sagte der Schüler: „Jetzt ist der Satz abgeschrieben;" „wohl," bemerkte er darauf, „hast du die Wahrheit gesagt; es ist vollbracht; nimm mein Haupt in deine Hände, weil es mir große Freude macht, meinem heiligen Orte, wo ich zu beten pflegte, gegenüber zu sitzen, damit ich sitzend meinen Vater anrufen kann." Auf diese Weise sang er auf dem Boden seiner Zelle: „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste," und als er den heiligen Geist genannt hatte, hauchte er seinen letzten Athemzug aus dem Körper und wanderte so zu dem himmlischen Reiche. Alle aber, welche bei dem Hingange des seligen Vaters gegenwärtig waren, versicherten, daß sie nie sonst Jemand in so großer Ergebenheit und Ruhe sein Leben enden sahen, denn, wie Du gehört hast, so lange seine Seele sich in dem Körper befand, sang er: „Ehre sei dem Vater", und einige andere geistliche Lieder zur Ehre Gottes und hörte nicht auf, mit ausgebreiteten Händen dem lebendigen und wahren Gotte Dank zu sagen. Du sollst aber wissen, geliebtester Bruder, daß ich noch Vieles von ihm erzählen könnte, aber die Unkenntniß der Sprache bringt die Kürze der Rede mit sich, doch denke ich mit Gottes Beistand mit der Zeit in Bezug auf ihn vollständiger zu schreiben, was ich mit meinen Augen gesehen und mit meinen Ohren gehört habe.

Hundertunddreiundsiebenzigster Brief [1].

Pippins Schenkung an das Kloster Epternach.

(Im J. 752.)

Im Namen der höchsten und untheilbaren Dreieinigkeit, Pippin, der erlauchte Mann, der König der Franken. Da wir wegen der uns von der Gottheit erwiesenen Huld die Absicht haben, den heiligen Orten eine Gabe zu verleihen, die Freigebigkeit der königlichen Großmuth zu zeigen und uns die Gnade des Himmels zu erwerben, so thun wir allen an unsern Christus Glaubenden hiermit zu wissen, daß sich in unserem Reiche ein Ort befindet, Epternach genannt [2], wo der heiligste Mann, unser Pathe oder geistlicher Vater Willibrord mit dem Beinamen Clemens [3]) kürzlich zu den Zeiten unseres Großvaters Pippin und unseres Vaters Karl Martell auf den ihm von ihnen und anderen angesehenen Männern verliehenen Gütern ein Kloster erbaut, es, nachdem er in demselben die von Rom mitgebrachten Reliquien [4]) niederlegt, zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit und

---

1) Wir nehmen diese Urkunde in den Nachtrag auf, weil darin Bonifacius als einer der Veranlasser derselben genannt wird. Sie ist öfter herausgegeben und zwar zuerst von Aub. Miräus (Opera diplomatica, Bruxell. 1723. F. Vol. I, p. 641), die Uebersetzung folgt dem Abdrucke in J. N. v. Hontheims Historia Trevirensis (Aug. Vind. 1750. F.), Vol. I, p. 119. Die Urkunde befindet sich jetzt im geheimen Staatsarchive zu Berlin, ihre Unächtheit ist jedoch durch Form und Inhalt offenbar, wie J. F. Böhmer, welcher sie sah und untersuchte, in seinen Regesten der Karolinger (Frankf. 1833. 4. Nro. 2) bemerkt.

2) Epternach oder Echternach in Luxemburg an der Sure. Die Gebäude der ehemaligen Abtei dienen jetzt zu industriellen Zwecken.

3) Willibrord, um das J. 658 in Northumberland geboren, kam als junger Priester nach Friesland, um die heidnischen Bewohner zu bekehren, wurde später Bischof zu Utrecht und starb im J. 738. Er stand auch, so lange er lebte, dem von ihm gestifteten Kloster Epternach vor.

4) Willibrord hatte diese Reliquien während seines ersten Aufenthaltes in Rom (690) von dem Papste Sergius I. nebst der Vollmacht, den heidnischen Friesen das Evangelium zu predigen, erhalten.

der seligen Apostel Petrus und Paulus geweiht hat und darin, nachdem er mit den Mönchen selbst als Mönch ein durch Heiligkeit ausgezeichnetes Leben geführt und reich an Tugenden und durch Wunder verherrlicht vor wenigen Jahren gestorben ist, in Frieden ruht und täglich durch augenfällige Zeichen beweist, wie viel er durch seine Verdienste bei Gott vermag. Diesem heiligen Orte also wollen wir hiermit auf den Rath des eifrigsten Mannes und Erzbischofes Bonifacius und auf die Bitte des ehrwürdigen Mannes Albert, des Abts dieses Ortes [1]), die Kirche, welche sich in Crovia [2]) befindet, mit allem ihrem Zugehör sowohl an Weingärten als auch an sonstigem Boden besitze, ferner den ganzen Zehnten, einen Theil des Waldes, welcher Contella heißt [3]), er mag angebaut oder unangebaut sein, so wie den Zehnten, welcher von unserem Staatseigenthum entrichtet wird, durch feste Bewilligung übergeben, schenken und zum ewigen Besitzthume der daselbst dienenden Brüder bestimmen. Auch hat es uns nach den Einrichtungen unserer Voreltern gefallen, derselben Kirche zu Epternach den Zoll in unserm ganzen Reiche nachzusehen und zu erlassen, damit die daselbst Gott Dienenden mit Behagen fortwährend für unser und der uns nachfolgenden Könige Heil beten mögen. Und damit unsere Schenkung, durch die königliche Machtvollkommenheit bestätigt, ungefährdet fortdauere, bekräftigen wir diese Schenkung unten mit eigener Hand und versiegeln sie getreulich mit dem Aufdrucke unseres Siegels. Gegeben am dritten Tage vor den Nonen des Mais [4]) im siebenhundertundzweiundfünfzigsten Jahre nach der Menschwerdung des Herrn und im dritten unseres Reiches [5]).

---

1) Des Nachfolgers Willibrords (738 — 775).

2) Dem jetzigen Dorfe Cröve oder Kröf im preußischen Regierungsbezirke Trier, Kreis Wittlich.

3) Noch jetzt sind bedeutende Waldungen in dieser Gegend; ob aber irgend ein Wald noch die alte Benennung trägt, dürfte nur an Ort und Stelle zu ermitteln sein.

4) Also am 5 Mai.

5) Das Jahr 752 entspricht dem ersten Jahre des Reiches Pippins, eine der beiden Zeitangaben in dem Datum der Urkunde ist also jedenfalls falsch, überhaupt kann, wie schon bemerkt wurde, die Urkunde nicht als ächt gelten,

Hundertundvierundsiebenzigster Brief [1]).

Bonifacius an Zacharias.

(Im J. 751.)

Im Namen unsers Herrn Jesus Christus. Dem ehrwürdigsten Vater und geliebtesten Herrn, dem mit aller Hochachtung zu verehrenden und durch den Schmuck des apostolischen Stuhles würdig erhöhten Papste Zacharias, Bonifacius, der geringe Knecht Christi und des römischen und apostolischen Stuhles obgleich unwürdiger und letzter, aber ergebenster Legat in Deutschland, den wünschenswerthen Gruß der unvergänglichen Liebe in Christus.

Die Heiligkeit Euerer väterlichen Huld ersuche ich inständigst, diesen meinen Priester [2]), den Ueberbringer des gegenwärtigen Briefes, mit gewogenem und gütigem Gemüthe aufzunehmen, denn er hat einige geheime Aufträge [3]), welche er nur Euerer Huld anvertrauen soll, und zwar hat er einige mündlich vorzutragen und andere in dem Briefe bemerkte soll er erläutern, über einige meiner Angelegenheiten aber soll er nachforschen und fragen und mir den von Euerer Väterlichkeit aus der Machtvollkommenheit des seligen Apostels Petrus ertheilten Bescheid und Rath als einen von Euch meinem Alter gewährten Trost überbringen, damit ich, wenn etwa nach Anhörung und Ueberlegung aller

---

wie denn auch das daran befindliche Siegel auf eine spätere Zeit und zwar auf das elfte Jahrhundert hinweist.

1) Dieser von Chr. Brower in seinen Antiquitates Fuldenses (Antverp. 1612. 4.), l. III, c. 10, p. 201 mitgetheilte Brief, welchen die Fuldenser nebst dem folgenden bei ihrem Streite über die Exemtion ihres Klosters den römischen Gerichtshöfen vorgelegt haben sollen, ist offenbar unächt und nur eine Verunstaltung des in dieser Sammlung befindlichen sechsundachtzigsten Briefes. Wir theilen beide Briefe, welche bekanntlich große Streitigkeiten zwischen Fulda und Würzburg hervorriefen, der Vollständigkeit wegen mit.

2) Lullus, den Nachfolger des Bonifacius auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Mainz.

3) Welcher Art diese waren, wurde weiter oben S. 244 mitgetheilt.

Umstände einige meiner Anordnungen den Beifall Euerer Heiligkeit finden, sie mit Gottes Beistand auszuführen mich bemühe, oder wenn Euch, wie ich fürchte, etwas mißfällt, mir je nach der Vorschrift Eueres heiligen Apostolats Nachsicht zu Theil werde. Von Euerm Vorfahren nämlich, dem apostolischen Oberhirten Gregorius [1]) ehrwürdigen Andenkens, habe ich, als er mich unwürdigen zum Bischofe weihte, erlangt, daß er das zum Orte meines Begräbnisses bestimmte, zwar noch nicht vollendete, aber mit Gottes und Euerm Beistande zu vollendende Kloster Fulda in seinen besondern Schutz nahm, um es durch den Schutz des seligen Apostels Petrus zu wahren und durch die römische Machtvollkommenheit zu festigen und zu schützen. Er that dieß auch und nachdem er dieses Vorrecht gegeben hatte, bestätigte er es aus seiner und des seligen Petrus Machtvollkommenheit und belegte unter Anrufung Christi als Zeugen mit der Fessel seines Bannes und mit dem ewigen Fluche der Kirche Jeden, der Etwas von dem Einkommen der Brüder, oder von den Zehnten und Gaben der Gläubigen, oder von den zum Krankenhause der Armen oder zu der Pforte der Gäste [2]) gehörenden Dingen hinwegnehmen würde. Es befindet sich nämlich jener Ort, den ich auserwählte und welcher nach dem Fluß, der an ihm vorüber strömt, den Namen Fulda führt, in einer ungeheuern Einöde des Buchoniawaldes [3]) in der Mitte der zu unserm Predigtsprengel gehörenden Volksstämme [4]). An diesem Orte habe ich Christus, unserm Herrn und Erlöser, seiner allzeit jungfräulichen Mutter Maria und den heiligsten Aposteln Petrus und Paulus ein Kloster erbaut und Mönche hineingesetzt, welche unter der Regel des heiligen Benedict Gott andächtig dienen. Diesen Ort habe ich

---

1) Weder Gregorius II, als er Bonifacius zum Bischofe weihte (723), noch Gregorius III, als er ihn zum Erzbischofe erhob (732), konnten eine Ahnung haben, daß Bonifacius in dem noch nicht bestehenden Kloster Fulda begraben sein wollte, und Bonifacius spricht diesen Wunsch erst in seinem ächten Briefe an den Papst Zacharias (751) aus.

2) Daß in einer Stube an der Pforte vieler Klöster Gäste aus dem Ertrage dazu bestimmter Stiftungen umsonst gespeist wurden, ist bekannt.

3) Vgl. weiter oben Br. 76.

4) Nämlich der Franken, Hessen, Thüringer und Baiern.

durch Fürsten und fromme Männer mit Gütern und Vorzügen bereichert und durch Pippin und Karlmann [1]) mit der größten Machtvollkommenheit versehen, damit nicht Jemand irgend einen Theil der Ansiedelungen oder Güter oder der Dienerschaft dieser Kirche zu unterschlagen oder fortzubringen wage. Diesen, wie gesagt, zu meiner Ruhestätte bestimmten Ort gebe ich, geliebtester Vater, in Euere und des seligen Apostels Petrus Gewalt und bitte und begehre inständigst, daß er stets durch Euere schirmende Rechte bewahrt und geschützt und Jeder, der diesem Orte etwas Gutes erweist, mit dem Preise der ewigen Seligkeit belohnt werden möge, Jeder aber, der ihm, was ferne sei, Etwas entzieht, dem göttlichen und Euerm Fluche unterliege und zur ewigen Verdammniß mit jenem Bande gebunden werde, womit unser Herr Jesus Christus dem seligen Apostel Petrus die Gottlosen auf der Erde zu binden befahl, damit sie auf ewig gebunden und verdammt seien, und womit nicht mit Unrecht die Feinde Christi und der Kirche zu binden sind, da er selbst dieß vorschreibt, indem er sagt [2]): Mit gebundenen Händen und Füßen werfet sie hinaus in die äußerste Finsterniß .... [3]).

---

1) Im J. 747, als noch beide zugleich herrschten; vgl. Br. 76.

2) Matth. 22, 13.

3) Der Schluß des von Brower aus einer Handschrift in Fuld abgeschriebenen Briefes fehlt.

Hundertundfünfundsiebenzigster Brief [1].

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 751.)

Im Namen Gottes. Ich Zacharias, apostolischer Papst, dem Erzbischofe Bonifacius meinen Gruß und apostolischen Segen in Christus.

Da stets zu gewähren und zu fördern ist, was vernünftigen Wünschen entspricht, so darf der Aufopferung des Gründers eines frommen Baues [2]) der Machtspruch zur Feststellung von Vorrechten keinenfalls versagt werden. Da Du also, geliebtester Bruder, von uns verlangt hast, daß das von Dir an dem Orte Fulda am Flusse desselben Namens erbaute Kloster unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus mit dem Vorrechte des apostolischen Stuhles geschmückt werde, damit es unter der Gerichtsbarkeit unserer heiligen Kirche, welcher wir durch Gottes Fügung dienen, stehe und der Gewalt keiner andern Kirche unterworfen sei, sondern unter unserer römischen apostolischen Machtvollkommenheit mit dem erwähnten Vorrechte versehen und durch unsere Verordnung bestätigt werde, so machen wir, um Deinen frommen Wünschen zu willfahren, von dieser unserer Machtvollkommenheit Gebrauch und bringen, auf die von uns vertretene Gewalt des seligen Petrus gestützt, was Deine fromme Ergebenheit verlangt, hiermit zur Ausführung. Wir untersagen also, daß außer dem apostolischen Stuhle je ein Priester oder ein Bischof, welcher Kirche er auch angehöre, in dem Kloster zu Fulda irgendwie Gewalt oder Ansehen habe, so daß keiner, wenn er nicht von

---

1) Diese Antwort auf den vorhergehenden Brief, welche gleichfalls die Zeichen der Unächtheit an der Stirne trägt und nur eine Verunstaltung der in dieser Briefsammlung enthaltenen ächten Antwort des Papstes Zacharias (Br. 88) ist, hat J. G. v. Eckhart in seinen Comment. de rebus Franciae orientalis, l. XXIII, c. 124 mitgetheilt.

2) Das fehlerhafte conditionisque muß in die der ächten Urkunde entsprechenden Worte conditoris piae geändert werden.

dem Abte des Klosters eingeladen worden ist, sich in irgend einer Weise unterfangen soll, darin die Feier der Messe zu begehen, damit auch wirklich dieser in Folge unserer Machtvollkommenheit und Verfügung und der dem seligen Petrus schuldigen Achtung und Ehrfurcht dem apostolischen Stuhle unterworfene Ort so, wie er von guten und frommen Männern begabt wurde, unangetastet fortbestehe; auch soll er sich für immer des festen Eigenthums der Orte und Gegenstände, sowohl derjenigen, welche er in der jetzigen Zeit bekommt oder besitzt, als auch derjenigen, welche in künftigen Zeiten die göttliche Güte als Zuwachs aus den Geschenken und Opfern der Gläubigen, so wie aus den Zehnten der Kirchen in die Gewalt des Klosters bringen wird, ohne Widerspruch irgend einer Person erfreuen [1]. Wir bestimmen ferner durch die Ausfertigung dieser unserer Verfügung und den Befehl des Apostels unter Anrufung Christi und der Kirche als Zeugen, daß kein Mensch wagen soll, irgend etwas von den Gegenständen oder Grundstücken oder Besitzthümern oder Zehnten oder irgend welchen zur Unterhaltung der Brüder dienenden Einkünften hinwegzunehmen oder irgend einem Menschen zur Nutznießung zu überlassen. Wer also auch immer diese Urkunde unseres Vorrechtes, welche wir durch die Machtvollkommenheit des Apostelfürsten bekräftigen und durch unsere Verfügung bestätigen, zu fälschen versuchen sollte, soll in den Bann verfallen und mit dem Zorne des allmächtigen Gottes belastet aus der Versammlung aller Heiligen ausgeschlossen sein; nichtsdestoweniger aber soll das von uns gütigst gewährte und von der apostolischen Machtvollkommenheit unterstützte Ansehen des oben erwähnten Klosters für immer ungeschmälert bleiben. Was aber dasselbe ehrwürdige Kloster zu Fulda von Königen oder Herzogen oder sonstigen frommen und gottesfürchtigen Männern als Opfer an

---

1) Diese das weltliche Besitzthum des Klosters betreffende Stelle, welche sich schon nicht in allen Fassungen der als ächt betrachteten Exemtionsurkunde befindet, wie bereits weiter oben (S. 258) bemerkt wurde, wird durch den Zusatz „aus den Zehnten der Kirchen" noch verdächtiger, und Eckhart bestritt, auf solche offenbare Verfälschungen gestützt, freilich mit Unrecht, a. a. O. die Immunität des Klosters Fulda überhaupt und mit bitterem Spotte.

Gütern, Wäldern, Gehölzen, Wiesen, Meiereien, Weingärten, Mühlen und sonstigen Einkünften in Eigenthum erhalten hat oder noch künftig durch Gottes Gunst erhalten wird, soll nach unserm Wunsche und Willen und nach unserer auf den Befehl des seligen Apostels Petrus gestützten Bekräftigung stets daselbst unangetastet verbleiben und sich zum Frommen der Brüder, zum Troste der Armen und Gäste, zur Ausbesserung der Gebäude und zum Vortheile des Kirchenvermögens von Tag zu Tag mehren. Gegeben am Tage vor den Nonen des Novembers unter der Regierung unsers Herrn, des Augustus Constantinus im zweiunddreißigsten Jahre seines Reiches, in der fünften Indiction [1]).

Hundertundsechsundsiebenzigster Brief [2]).

Stephanus III. an Sturmio.

(Im J. 754.)

Der Papst Stephanus dem geliebten Sohne Sturmio [3]), Abt des Klosters des heiligen Erlösers, welches in Boconia am Ufer des Flusses Fuldaha liegt, seinen Gruß.

Da stets zu gewähren ist, was vernünftigen Wünschen entspricht, und hauptsächlich an solchen Orten, welche unserm apostolischen Stuhle insbesondere unterworfen sind, so haben wir beschlossen, Deinen Ort, nämlich das Kloster zu Fulda, welches unser ehrwürdiger Bruder, der Erzbischof Bonifacius, erbaut, eingeweiht und mit allem Guten ausgestattet hat, fortwährend

---

1) Also am 4 November 751.

2) Diese Bestätigung der Immunität des Klosters zu Fulda, an deren Aechtheit zu zweifeln kein Grund vorliegt (vgl. J. F. Schannat, Vindiciae quorundam Archivi Fuldensis diplomatum, Francof. 1728. F. p. 12 sqq.), obschon das Original nicht mehr vorhanden ist und die Abschrift, nach welcher sie Chr. Brower (Antiq. Fuld. l. III, c. 8, p. 195) und J. F. Schannat (Dioecesis Fuldensis. Francof. 1727. F. p. 235) herausgaben, nicht fehlerfrei sein mag, hat Jaffe (Regest. Pontif. p. 942) unter die unächten Urkunden gestellt, jedoch mit Unrecht.

3) Sturmio oder richtiger Sturm war der Mitbegründer und erste Abt des Klosters zu Fulda; er starb im J. 779.

unter unserm Schirme zu halten und durch die römische und apostolische Machtvollkommenheit zu schützen, sowohl der Gerechtigkeit wegen, als auch wegen des Wunsches und Verlangens unsers seligsten Bruders Bonifacius, welcher Dich so wie auch den Ort zu Fulda selbst unserm römischen Schutze empfohlen hat. Da Du nun von uns verlangt hast, daß das oben erwähnte Kloster des heiligen Erlösers mit dem Vorrechte der apostolischen Machtvollkommenheit geschmückt werde, so daß es in der Gewalt unserer heiligen Kirche, der wir durch Gottes Fügung dienen, stehe und der Gerichtsbarkeit keiner andern Kirche unterworfen sei, so untersagen wir, daß außer dem apostolischen Stuhle je ein Priester, welcher Kirche er auch angehöre, in dem oben genannten Kloster irgend wie Gewalt habe, so daß er sich nicht einmal, wenn er nicht von dem Abte eingeladen worden ist, unterfangen soll, darin die Feier der Messe zu begehen; der Ort selbst aber soll sich nebst den Leuten der Gegenstände, sowohl derjenigen, welche er in der jetzigen Zeit besitzt, als auch derjenigen, welche in künftigen Zeiten die göttliche Güte als Zuwachs aus den Geschenken und Opfern der Gläubigen in seine Gewalt bringen wird, ohne Widerspruch irgend einer Person erfreuen [1]. Auch befehlen wir Dir und allen Dir nachfolgenden Aebten, den Dir anvertrauten Ort mit allem Eifer und Fleiße anzubauen, das Eigenthum und die Einkünfte in Gottesfurcht zu erhalten und keine der Besitzungen, welche Gott dargebracht und geweiht sind, irgend einem Laien zur Nutznießung zu überlassen oder anzubieten [2]. Wir bestimmen ferner durch die Ausfertigung dieser Verfügung, daß jede Person, mit welcher Würde sie auch begabt sein mag, wenn sie diese Urkunde unseres Vorrechtes, welche wir durch die Machtvollkommenheit des Apostelfürsten bekräftigt haben, zu verfälschen versuchen sollte, in den

---

1) Da auch in dieser Bestätigung die das weltliche Besitzthum betreffende Stelle der ersten Exemtionsurkunde wörtlich wiederholt ist, so dürfte an ihrer Richtigkeit weniger zu zweifeln sein.

2) Diese Stelle kommt auch in der falschen Exemtionsurkunde vor und diese scheint aus mehreren ächten Privilegien und einigen eigenmächtigen Zusätzen entstanden zu sein.

Bann verfalle. Gegeben am achten Tage vor den Kalenden des August unter der Regierung des glorreichen Königs Pippin in der siebenten Indiction [1]).

Hundertundsiebenundsiebenzigster Brief [2]).

Schenkung Adalberts an das Kloster Fulda.

(Im J. 750.)

Im Namen der heiligen Dreifaltigkeit. Ich Adalbert und meine Ehefrau Irminswinda, bewogen durch unsere Hinfälligkeit und durch die göttliche Güte, machen, um ein Heilmittel für unsere Seelen in der Zukunft zu verdienen, an jenes Kloster, welches Bonifacius, unser Herr und Erzbischof der Stadt Mainz, an dem Orte, der von dem Flusse, welcher Vulta heißt, seinen Namen führt, im Buchoniawalde gründen und erbauen ließ, eine Schenkung und zwar schenke ich als bleibendes Eigenthum ein Grundstück unter der Mauer der Stadt Mainz, welches auf zwei Seiten von der öffentlichen Straße und auf den beiden andern Seiten von Herrengut [3]) begrenzt ist, welches Grundstück wir an das oben genannte Kloster für das Heil unserer Seelen schenken und für immer geschenkt wissen wollen, und sollte einer unserer Erben oder irgend eine damit nicht einverstandene Person diesen Schenkungsbrief, welchen wir bei gesundem Verstande und nach reiflicher Ueberlegung ausstellen und schreiben ließen, bestreiten wollen, so treffe ihn vorerst der Zorn Gottes im Himmel und überdieß

---

1) Während der Regierungszeit des Königs Pippin fällt nur einmal der Juli in die siebente Indiction und zwar im Jahre 754. Die Urkunde ist demnach am 25 Juli 754, zu welcher Zeit sich der Papst Stephan III. am Hofe Pippins befand, ausgestellt. Schannat schrieb sie zuerst (in seiner Dioecesis Fuldensis) dem Papste Stephan IV. zu und setzte sie in das Jahr 769, sah aber später (in den Vindiciae) seinen Irrthum ein. Die zweite siebente Indiction während der Regierungszeit Pippins begann am 1 September 769 und der König starb am 24 dieses Monats.

2) Aus J. F. Schannats Corpus Traditionum Fuldensium (Lipsiae 1724. F.), p. 1, n. 1.

3) Terra dominica, Staatseigenthum.

soll er gezwungen sein, an die Kirche zwei Unzen Gold und drei Pfund Silber zu geben und auszuzahlen, und auf diese Weise soll er mit Hülfe dieser Bestimmung nicht zu erlangen vermögen, was er begehrt. So öffentlich geschehen in der Stadt Mainz. Ausgestellt wurde diese Urkunde am achten Tage vor den Kalenden des Februars im achten Jahre unseres Herrn Hilderich [1]) und unter dem Herzoge Pippin. Ich Erlefrid, Priester, obgleich unwürdiger Sünder, habe sie auf Verlangen Adalberts und seiner Ehefrau Irminswinda geschrieben. † Zeichen Adalberts und † Irminswindas, † Rathats des Geistlichen, † Adalfrids, † Tindons, † Gripons, † Hartgers, † Walthars, † Theotmars, † Adalrids, † Walans.

Hundertundachtundsiebenzigster Brief [2]).

Adalbert an Bonifacius.

(Im J. 755.)

Dem heiligen Herrn und apostolischen Herrn, dem Bischofe Bonifacius, ich Adalbert.

Es wird hiermit bestätigt, daß ich ohne irgend einen zwingenden Befehl, sondern aus eigenem Antriebe meines Willens Euch hiermit einen Weingarten unter der Mauer der Reichsstadt Mainz, welcher auf der einen Seite von St. Martin, auf der andern von der Stadtmauer, auf der dritten von mir selbst und auf der vierten von der öffentlichen Straße begrenzt ist, verkauft habe und verkaufe. Deßgleichen schenke ich einen andern Weingarten außerhalb der Mauer der Stadt Mainz in dem Dorfe, welches Dorf der Prittonen [3]) heißt, begrenzt auf der einen Seite von St. Maximin, auf der andern von Gundrat, auf der dritten von Baldrat und auf der vierten von der öffentlichen Straße. Den von mir beliebten und mir entsprechenden Preis von sieben

---

1) Childerichs III; also am 25 Januar 750.

2) Aus Schannats Corpus Traditionum Fuldensium, p. 1, n. 2.

3) Vicus Prittonorum oder Brittanorum, Bretzenheim, eine halbe Stunde von Mainz.

Unzen Gold und zwölf Pfund Silber habe ich von Euch erhalten und überliefere Euch hiermit die oben genannten Weingärten als Besitzthum, so daß Ihr von diesem Tage an in jeder Beziehung freie und unbeschränkte Gewalt habt, sie zu nehmen, zu behalten und zu besitzen und damit zu machen, was Ihr wollt. Sollte aber, was hoffentlich nicht geschehen wird, ich selbst oder einer meiner Erben oder Nacherben oder irgend eine damit nicht einverstandene fremde Person gegen diese Verkaufurkunde auftreten oder sie verletzen wollen, so soll er vorerst dem Zorne des allmächtigen Gottes und der heiligen Dreifaltigkeit verfallen und allerwärts von der Gemeinschaft der Heiligen ausgeschlossen sein, überdieß aber als weltliche Strafe zwei Unzen Gold und drei Pfund Silber bezahlen, damit er nicht zu erlangen vermöge, was er begehrt, sondern mit Hülfe dieser Bestimmung die gegenwärtige Schenkung für alle Zeit fest und ungeschmälert bleibe. Der Kauf wurde vollzogen am achtzehnten Tage des Januars, im ersten Jahre der Regierung unseres Herrn und Königs Pippin [1]). † Zeichen Adalprahts, welcher diese Uebergabsurkunde ausfertigen ließ, † Adalprahts, † Otakers, † Irminswindas, † Theothers, † Hruhbalds, † Sigibalds. — † Ich Wolfram, Schreibgehülfe, habe sie auf Verlangen geschrieben.

Hundertundneunundsiebenzigster Brief [2]).

Laidrat an Lullus.

(Im J. 755.)

Dem erhabenen Herrn und Bruder, dem Erzbischofe Lullo, ich Graf Laidrat in Christi Namen.

Das gesetzliche Herkommen verlangt, da zwischen dem Käufer und dem Verkäufer Rechte bestehen, daß diese durch eine

---

1) Da in diesen Urkunden, wie aus der folgenden hervorgeht, die Regierungsjahre Pippins nach der Zeit seiner Weihe durch den Papst Stephan III. (28 Juli 754) gezählt werden, so ist die gegenwärtige am 10 Januar 755 ausgestellt und nicht im J. 754, wie Schannat angiebt.

2) Aus Schannats Corpus Traditionum Fuldensium, p. 2, n. 3.

förmliche Urkunde festgestellt werden, damit keiner von beiden eine Verkürzung oder eine Zurücknahme des Erworbenen zu fürchten braucht. Wir verkaufen Dir also hiermit ein Grundstück innerhalb der Mauer der Reichsstadt Mainz, begrenzt auf der einen Seite von Adalpraht, auf der andern von Folcholt, auf der dritten vom Flusse Rin und auf der vierten vom gemeinschaftlichen Wege, und überlassen es Dir für den von dem heiligen Märtyrer Bonifacius gebotenen und zwischen uns beliebten und verabredeten Preis von drei geprüften und vollwichtigen Pfunden Gold und Silber, so daß Ihr von diesem Tage an in jeder Beziehung freie und unbeschränkte Gewalt habt, es zu besitzen, zu verschenken, zu verkaufen und zu vertauschen oder damit zu machen, was Ihr wollt. Sollte Jemand von jetzt an zu irgend einer Zeit diese Schenkung bekämpfen oder anfeinden wollen, so soll er wissen, daß kraft der festgesetzten Bestimmung von mir oder von meinen Erben an Euch oder an Euere Erben ein und ein halb Mal so viel, als der seitdem besser gewordene Gegenstand werth sein kann, zurückerstattet werden muß. Der Kauf wurde vollzogen am zweiten Tage vor den Kalenden des Septembers im zweiten Jahre der Regierung unseres Herrn und Königs Pippin [1]). Ich Wolfram, Schreibgehülfe, habe dieß auf Verlangen geschrieben und Tag und Zeit, wie oben steht, angemerkt. † Zeichen des Grafen Laidrat, welcher diese Verkaufsurkunde schreiben ließ, † Irminswindas, † Reginolts, † Otacars, † des Abts Hariberaht, † Gettos, † Willihers, † Liubilos.

1) Da Bonifacius in dieser Urkunde schon als Märtyrer angeführt wird und er den Märtyrertod am 5 Juni 755 erlitt, so werden hier die Regierungsjahre Pippins nach der Zeit seiner Weihe durch den Papst Stephan III. (28 Juli 754) gezählt; die Urkunde ist also am 31 August 755 ausgestellt und Bonifacius scheint kurz vor seiner Abreise nach Friesland den Ankauf des Grundstücks beabsichtigt, aber nicht verwirklicht zu haben.

Hundertundachtzigster Brief [1]).

Schenkung des Königs Pippin an das Kloster Fulda.

(Im J. 760.)

Pippin, König der Franken, der erlauchte Mann. Wir haben, wie der Apostel sagt, Nichts in diese Welt hereingebracht [2]) und ohne Zweifel werden wir auch aus derselben Nichts mitnehmen können, als was wir durch Eingebung Gottes zum Heile unserer Seele mit frommem Sinne den Orten der Heiligen zu verleihen uns entschließen. Euerer Hoheit und Umsicht sei also kund und zu wissen, daß wir des Namens des Herrn und der ewigen Vergeltung wegen von dem gegenwärtigen Tage an dem zu Ehren des heiligen Erlösers gestifteten Kloster, welches Fulda heißt und von dem heiligen Bonifacius von Grund auf neu erbaut wurde und wo der kostbare Märtyrer selbst dem Körper nach ruht, das in dem Gaue Rizi [3]) am Flusse, welcher Agira [4]) heißt, liegende Dorf Thininga [5]) schenken oder vielmehr mit der bereitwilligsten Ehrerbietung überliefern und zwar sammt dem ganzen Inbegriffe alles dessen, was sich als mit dem Dorfe in Verbindung stehend und zu demselben gehörend herausstellt, nämlich sammt den Ländereien, Hufen mit den darauf befindlichen Leuten und Knechten, Wäldern, Marken oder Grenzen, Feldern, Wiesen, Weiden, Gewässern und Wasserleitungen und allem beweglichen und unbeweglichen Besitzthum und Zubehör. Alles dieß schenken wir, wie wir gesagt haben, zur Mehrung unsers Verdienstes durch diese Uebergabsurkunde ganz und ungeschmälert von dem gegenwärtigen Tage an dem Kloster

---

1) Aus Schannats Corpus Traditionum Fuldensium, p. 10, n. 19. Das Facsimile eines Theiles dieser Urkunde findet man in Eckhart's Francia orientalis, Tom. I, p. 554.

2) I. Timoth. 6, 7.

3) Jetzt auf dem Ries genannt.

4) Eger nach der jetzigen Schreibart.

5) Jetzt Deiningen im Gebiete des Fürsten von Oettingen-Wallerstein.

des heiligen Erlösers am Flusse Fulda, wo der heilige Bonifacius, der kostbare Märtyrer, dem Körper nach ruht, zum fortwährenden Besitze, so daß von diesem Tage an die Leiter dieses Klosters das Dorf, welches Thininga heißt, mit allem Angehör und Zugehör zum Frommen ihrer Kirche nehmen und besitzen sollen und es ihnen für immer zum Segen gereiche; und damit dieser Ausspruch noch festere Geltung erhalte und recht lange Zeit besser beobachtet werde, haben wir ihn unten bekräftigt und mit unserm Ringe gesiegelt. — Zeichen † Pippins, des glorreichsten Königs. Hitherius als Stellvertreter Baddilos [1]). Gegeben im Monat Juni im neunten Jahre unseres Reiches [2]). Geschehen im Staatspalaste Atiniagum [3]).

Hundertundeinundachtzigster Brief [4]).

Schenkung des Königs Pippin an das Kloster Fulda.

(Im J. 766.)

Pippin, König der Franken, der erlauchte Mann. Da nach der Mahnung der heiligen Schrift Jeder beständig so vorbereitet sein soll, daß er, wenn er vor dem Angesichte des höchsten Richters erscheint, jenes gütige Wort des Herrn, dessen sich alle Gerechte durch ihre guten Werke zu erfreuen haben werden, zu hören verdient [5]), und da wir, wie wir glauben, zu unserm Heile in Betracht ziehen, daß wir von den irdischen Dingen, welche uns

---

1) Baddilo war der Kanzler Pippins (vgl. weiter oben Br. 106) und hatte mehrere Gehülfen und Stellvertreter, von welchen Hitherius, Ejnm, Chrodingus und Widmanus am häufigsten in Urkunden vorkommen; vgl. J. F. Schannats Vindiciae, p. 42.

2) Also im J. 760, nicht, wie Schannat annimmt, im J. 762, denn in den aus der Staatskanzlei hervorgegangenen Urkunden werden die Regierungsjahre Pippins von der Zeit seiner Weihe durch den heiligen Bonifacius (5 März 752) und nicht von dem Tage seiner Weihe durch den Papst Stephanus III. (28 Juli 754) an gezählt.

3) Attigny, vgl. weiter oben S. 295.

4) Aus Schannats Corpus Traditionum Fuldensium, p. 14, n. 27.

5) Vgl. Matth. 25, 14 ff.

die göttliche Barmherzigkeit in dieser Welt im Ueberflusse zu verleihen sich gewürdigt hat, wenigstens den Armen mittheilen müssen, um dadurch die Barmherzigkeit des Herrn erlangen zu können, so schenken wir als Heilmittel für unsere Seele und für die unsers seligen Bruders Karlmann guten Andenkens [1]) an das Kloster Fulda, wo unser Herr Bonifacius dem Körper nach ruht, ein Dorf, welches Autmundistat [2]) heißt und in dem Gaue Moinigang [3]) am Flusse Riechina [4]) liegt, mit allen seinen Grenzen und allem seinem Zubehör, so daß das genannte Dorf mit seinem ganzen Inbegriffe dem Kloster sowohl zum Unterhalte der daselbst dienenden Mönche und zur Beschaffung der Bedürfnisse der Kirche, als auch zur Unterstützung der Armen anheimfallen und zum Segen gereichen soll, damit die Mönche mit größerer Freude für uns, für unsern Bruder und für unser nachkommendes Geschlecht Tag und Nacht die Barmherzigkeit des Herrn eifrigst anflehen mögen. Das oben genannte Dorf soll demnach sammt seinen Ländereien, Häusern, Gebäuden, Bewohnern, Knechten, Wäldern, Feldern, Wiesen, Weiden, Gewässern und Wasserleitungen, beweglichen und unbeweglichen Gütern, wie wir oben gesagt haben, mit dem ganzen Inbegriffe, der sich daselbst in der gegenwärtigen Zeit als unser Besitzthum herausstellt, dem oben genannten Kloster zu Theil werden, so daß die Leiter desselben es hinnehmen, behalten und besitzen sollen und es dem Hause Gottes selbst, damit wir und unser Bruder Barmherzigkeit vor dem Herrn finden, mit vollem Rechte und ohne irgend eine Einsprache auf ewige Zeiten angehören soll, und damit diese Abtretung noch mehr Festigkeit erhalte, haben wir sie unten bekräftigt und mit unserm Ringe siegeln lassen. — Zeichen † Pippins, des glorreichsten Königs. Ich Baddilo habe im Namen Gottes die Urkunde ausgefertigt und unterschrieben;

---

1) Karlmann war im J. 754 gestorben; er hatte bereits um das Jahr 741 die Kirche zu Umstadt dem neugegründeten Bisthume Würzburg geschenkt, vgl. Eckhart, Francia oriental. l. XXIII, §. 5.

2) Umstadt im Großherzogthum Hessen, Bezirk Dieburg.

3) Gewöhnlich Maingau genannt.

4) Der jetzige Richenbach, welcher bei Wiebelsbach im Bezirke Breuberg entspringt.

gegeben im Monat Juni im fünfzehnten Jahre unseres Reiches [1]; so geschehen in der Reichsstadt Aurilionis [2]; Hitherius hat sie glücklich geschrieben [3].

Hundertundzweiundachtzigster Brief [4].

Pippins Bestätigungsurkunde für das Bisthum Utrecht.

(Im J. 753.)

Pippin, König der Franken, der erlauchte Mann. Wir hoffen, wenn wir in Allem die Bitten der Priester nicht abschlagen, zuversichtlich, den Herrn dafür zum Vergelter zu haben. Da uns also der ehrwürdige Mann und Erzbischof Bonifacius ersucht hat, in Bezug auf die Angelegenheiten der unter ihm stehenden Kirche des heiligen Martinus, die in dem am Rheinstrome liegenden Dorfe, welches Trajectum [5] heißt, erbaut ist, die Schenkungen, welche Pippin [6], Karl [7] und Karlmann [8] dem heiligen Martinus gemacht haben, erneuern und bestätigen zu wollen, so gewähren und bestätigen wir Alles, was Pippin, der König der Franken [9], dem Hause Gottes oder jenem Bis-

---

1) Also im Jahre 766, nicht 768, wie Schannat angiebt, da die Regierungsjahre Pippins vom Jahre 752 an gezählt werden.

2) Jetzt Orléans genannt.

3) Ueber Hitherius und Baddilo ist die Bemerkung am Schlusse der vorhergehenden Urkunde zu vergleichen.

4) Aus J. de Beka und W. Heda De episcopis Ultrajectinis, ed. Arn. Buchelius (Ultrajecti 1643. F.), p. 36. Man findet die sehr schlecht abgefaßte Urkunde auch bei Aub. Miräus (Opera diplomatica, Bruxell. 1723. F. Tom I, p. 494), Fr. van Mieris (Groot Chartterbock der Graaven van Holland. Leyd. 1753. F. Tom. I, p. 5) und St. A. Würdtwein (Epistolae S. Bonifacii, p 280).

5) Trecht und später Utrecht.

6) Pippin Heristall (679 — 714).

7) Karl Martell (714 — 741).

8) Pippins Bruder (741 — 745).

9) Wahrscheinlich ein unächter Zusatz, vielleicht auch nur ein irrthümlicher Ausdruck, denn Pippin Heristall war nicht König der Franken, sondern Hausmeier.

thume, nämlich dem Hause Gottes zum heiligen Martinus, welchem der Erzbischof Bonifacius durch unsere Bewilligung und Bestätigung vorsteht [1]), an Zehnten von Ländereien, Knechten, Zöllen, Gewerken und Allem, was sonst sich als zu den Einnahmen des Staatssäckels gehörend ergiebt, geschenkt hat, und zwar, wie gesagt, den ganzen Zehnten. Kund und zu wissen sei also, daß wir Alles, was unsere oft genannten Vorfahren Pippin, Karl und Karlmann zur Bestreitung der Bedürfnisse und zum Unterhalte der Mönche und Stiftsherrn [2]), welche daselbst die Heiden bekehren und die durch Gottes Barmherzigkeit Bekehrten unterrichten, so wie auch die andern Christen durch ihre Lehren zur Festhaltung des Christenthums anleiten, dem Hause Gottes durch ihre Urkunden geschenkt haben, durch unsere Bekräftigung mit freudigem Gemüthe nach Recht und Billigkeit gewähren und bestätigen; und damit das Ansehen dieser unserer Bestätigung noch fester erscheine und in der Folgezeit besser aufrecht erhalten werde, haben wir beschlossen, sie unten durch unser Siegel zu bekräftigen. Zeichen † Pippins des glorreichen Königs der Franken. Ich Widmarus [3]) habe auf Befehl die Ausfertigung besorgt und unterschrieben. Gegeben am dreiundzwanzigsten Tage des Mais im zweiten Jahre der Regierung des glorreichen Königs [4]). So im Staatspalaste Virmeria [5]) glücklich geschehen in Gottes Namen. Amen.

---

1) Das Bisthum wurde ihm, wie wir schon weiter oben (Br. 105) gesehen haben, von dem Erzbischofe von Köln streitig gemacht.

2) Der Schüler und Gefährten des heiligen Willibrord und des heiligen Bonifacius, deren mühevolles Leben und bedrängte Lage der letzte in einem noch vorhandenen Schreiben (Br. 90) dem Könige Pippin schildert, um ihn zur Unterstützung derselben zu veranlassen.

3) Einer der Stellvertreter des Kanzlers Baddilo, wie bereits weiter oben (bei Br. 180) bemerkt wurde.

4) Also im Jahre 753.

5) Verberie in der Diöcese Soissons.

Hundertunddreiundachtzigster Brief [1]).

Pippins Immunitätsurkunde für die Besitzungen der Kirche zu Utrecht.

(Im J. 753.)

Pippin, König der Franken. Allen unsern gegenwärtigen und zukünftigen Beamten sei Folgendes kund und zu wissen. Es geziemt der fürstlichen Gnade, Allen ein geneigtes Ohr zu leihen, insbesondere aber müssen wir, sobald wir überzeugt werden, daß von den vorhergehenden Königen und Fürsten, unsern Verwandten, zur Rettung ihrer Seelen den Kirchensprengeln Schenkungen gemacht wurden, mit frommem Sinne erwägen und, um unsern Antheil an dem Lohne zu verdienen, die geziemenden Wohlthaten nicht in Abrede stellen, sondern ihre feste rechtliche Geltung durch unsere Machtsprüche bekräftigen. So hat der apostolische Mann und Vater in Christus Bonifacius, Bischof der Stadt Trajectum [2]), unserer königlichen Gnade mitgetheilt, daß unsere Vorgänger oder Voreltern, nämlich der selige König Chlotar [3]) und der selige Theodebert [4]) durch von ihrer Hand unterschriebene Urkunden die Dörfer, welche die Kirche des heiligen Martinus bis zu dieser Zeit besaß, und Alles, was ihr vorher von gottesfürchtigen Menschen vermacht war, als volles und ungeschmälertes Eigenthum gewährten, so daß kein öffentlicher Richter es betreten solle, um Rechtshändel anzuhören, oder Geldstrafen einzufordern, oder Herberge und Zehrgelder in Anspruch zu nehmen, oder Bürgen aufzuheben, oder Leute der Kirche

---

1) Ebenfalls aus Buchels Ausgabe der Geschichte Bekas und Hedas, p. 35. Die vorhergehende Urkunde war für die Kirche zu Utrecht bestimmt, die gegenwärtige ein Rundschreiben an die Gerichtsbeamten und ist wohl ebenfalls zu Virmeria an demselben Tage ausgestellt; man braucht deßhalb an ihrer Aechtheit nicht zu zweifeln. Die Formel zu dieser Immunitätsurkunde findet sich in Marculfs Formularbuch, I, 4.

2) Trecht oder Utrecht, wie schon weiter oben bemerkt wurde.

3) Chlotar I. (511 — 561).

4) Theodebert I. (534 — 547), ein Sohn des Königs Theodorich, eines Bruders Chlotars.

selbst aus irgend einer Ursache fortzubringen, oder irgend eine Entschädigung zu verlangen; auch hat der vorher erwähnte Oberhirte Bonifacius sowohl die Verfügungen der schon genannten Fürsten selbst, als auch die von ihrer Hand unterzeichneten Bestätigungen jener Könige uns zur Einsicht vorgelegt und nachgewiesen, daß dieses Vorrecht eben dieser Kirche des heiligen Martinus so, wie die oben genannten Fürsten es gewährten, bis auf die neueste Zeit aufrecht erhalten wurde, hat aber zugleich in der Absicht, es zu befestigen, unsere Hoheit gebeten, es durch unsere Machtvollkommenheit der oben erwähnten Kirche des heiligen Martinus im Allgemeinen zu bestätigen, und es sei hiermit kund und zu wissen, daß wir aus Ehrfurcht vor dem heiligen Orte selbst und um unsern Theil an dem Lohne zu verdienen, für gut befunden haben, dieß auf das bereitwilligste zu thun und für Alles die Bestätigung zu ertheilen. Da also, wie es feststeht, von den oben genannten Fürsten den Dörfern der vorher erwähnten Kirche des heiligen Martinus die gänzliche Befreiung von dem Eintritte der Richter gewährt wurde, so verordnen und befehlen wir, daß die vorher eingesehenen Verfügungen der früheren Fürsten mit Gottes Hülfe in jeder Beziehung beobachtet werden sollen und daß es weder Euch, noch Euern Untergebenen und Nachfolgern, noch irgend einem mit richterlicher Gewalt Bekleideten zusteht, die Dörfer der vorher genannten Kirche, welche diese in der jetzigen Zeit allenthalben in unserm Reiche wirklich besitzt oder welche ihr früher von gottesfürchtigen Menschen überlassen wurden oder noch überlassen werden, zu betreten und bei den Bewohnern der zu der erwähnten Kirche gehörenden Dörfer, mögen sie freie oder dienstbare oder irgend einem beliebigen Volke angehörende Leute sein, die dem Bisthum oder der Kirche des heiligen Martinus rechtmäßig zustehenden Befugnisse auszuüben, nämlich Rechtshändel anzuhören, oder Geldstrafen einzufordern, oder Bürgen aufzuheben, oder Herberge und Zehrgelder in Anspruch zu nehmen, oder Leute der Kirche selbst aus irgend einer Ursache fortzubringen, oder irgend eine Entschädigung zu verlangen, vielmehr sollen die Wohlthaten eben so, wie sie von den schon genannten Fürsten der oben genannten Kirche gewährt und bis jetzt aufrecht erhalten wurden,

auch in Zukunft aufrecht erhalten werden und durch diese außer unserer Machtvollkommenheit noch zum Ueberflusse ertheilte allgemeine Bestätigung in Gottes Namen für immer unangefochten bleiben und was unser Staatsschatz etwa daraus hätte erzielen können, soll dem Vermögen der Kirche auf ewig zum Segen gereichen. Damit aber diese Vollmacht mit Gottes Hülfe sowohl für die gegenwärtigen, als auch für die zukünftigen Zeiten aufrecht erhalten werden könne, haben wir beschlossen, sie unten mit eigener Hand zu bekräftigen. Zeichen † Pippins, des glorreichen Königs der Franken. Ich Wineram [1]) habe die Ausfertigung besorgt.

---

1) Einer der Gehülfen oder Stellvertreter des Kanzlers Baddilo, vgl. die Bemerkung zu Nr. 180.

Reihenfolge der Briefe.

I. Neue chronologische Anordnung. II. Reihenfolge nach Würdtwein und der vorliegenden Uebersetzung. III. Zeitbestimmung nach Würdtwein. IV. Zeitbestimmung nach Baronius. V. Reihenfolge nach Serrarius. VI. Reihenfolge nach Giles.

I.		II.	III.	IV.	V.	VI.
1.	692.	163.			44.	
2.	700.	164.			41.	
3.	710.	166.			51.	152.
4.	718.	1.	718.	719. 1.	33.	1.
5.	719.	2.	719.	719. 4.	118.	2.
6.	719.	171.	719.	718. 6.		
7.	720.	20.	725.	716. 18.	21.	20.
8.	720.	3.	720.	719. 14.	35.	3.
9.	720.	4.	720.		1.	4.
10.	720.	33.	733.	725. 23.	101.	33.
11.	722.	31.	733.	725. 21.	2.	31.
12.	722.	30.	733.	725. 16.	38.	30.
13.	722.	32.	733.	725. 22.	20.	32.

I.		II.	III.	IV.	V.	VI.
14.	723.	5.	723.	723. 6.		5.
15.	723.	6.	723.	723. 7.	123.	6.
16.	723.	7.	723.	723. 11.	120.	7.
17.	723.	8.	723.	723. 10.	119.	8.
18.	723.	9.	723.	723. 13.	121.	9.
19.	723.	10.	723.	723. 8.	124.	10.
20.	724.	11.	724.	724. 1.	32.	11.
21.	724.	14.	724.	724. 5.	67.	14.
22.	724.	15.	724.	724. 16.	125.	15.
23.	724.	17.	725.	724. 9.	13.	17.
24.	724.	16.	725.		7.	16.
25.	724.	18.	725.	724. 10.	14.	18.
26.	724.	19.	725.	724. 8.	28.	19.
27.	724.	27.	732.	719. 18.	16.	27.
28.	724.	98.	752.		23.	87.
29.	724.	100.	752.		24.	89.
30.	725.	81.	747.		69.	
31.	725.	84.	749.	725. 13.	40.	73.
32.	725.	149.			65.	
33.	725.	152.			61.	141.
34.	725.	153.			60.	142.
35.	725.	156.			57.	
36.	725.	161.			50.	149.
37.	726.	24.	726.	726. 43.	126.	24.
38.	726.	102^a.	752.		39.	91.
39.	728.	26.	732.	724. 13.	49.	26.
40.	728.	29.	733.	724. 11.	76.	29.
41.	732.	25.	732.	731. 8.	122.	25.
42.	732.	96.	752.		98.	85.
43.	733.	21.	725.		36.	21.
44.	733.	34.	733.			34.
45.	733.	35.	733.		5.	35.
46.	735.	172.	735.			
47.	735.	39.	736.	734. 6.	11.	39.

I.		II.	III.	IV.	V.	VI.
48.	735.	40.	736.	734. 4.	15.	40.
49.	735.	41.	736.	734. 7.	22.	41.
50.	735.	12.	724.	726. 49.	3.	12.
51.	735.	13.	724.	726. 54.		13.
52.	735.	22.	725.	719. 16.	25.	22.
53.	735.	23.	725.		31.	23.
54.	735.	28.	733.	724. 11.	43.	28.
55.	735.	80.	747.		53.	70.
56.	735.	148.			66.	138.
57.	735.	159.			54.	147.
58.	735.	160.			52.	148.
59.	736.	36.	733.		6.	36.
60.	736.	37.	735.	731. 27.	9.	37.
61.	736.	101.	752.	745. 18.	4.	90.
62.	736.	102[b].	752.		46.	92.
63.	736.	124.	758.		89.	114.
64.	736.	127.	760.		95.	117.
65.	737.	38.	736.	731. 29.	85.	38.
66.	738.	42.	738.	738. 6.	27.	42.
67.	739.	43.	739.	738. 3.	127.	43.
68.	739.	44.	739.	738. 4.	128.	44.
69.	739.	45.	739.	738. 5.	129.	45.
70.	739.	46.	739.	739. 2.	130.	46.
71.	742.	52.	742.	745. 15.	8.	52.
72.	742.	53.	742.	745. 14.	12.	52.
73.	742.	51.	742.	742. 15.	131.	51.
74.	742.	49.	742.	741. 22.	132.	49.
75.	742.	69.	745.	742. 18.	149.	59.
76.	743.	59.	743.	743. 4.	144.	54.
77.	743.	60.	743.	743. 9.	143.	55.
78.	744.	50.	742.	742. 26.	137.	48.
79.	744.	62.	744.	744. 2.	134.	56.
80.	745.	70.	745.	745. 39.	138.	60.
81.	745.	67.	745.	745. 24.	135.	57.

I.		II.	III.	IV.	V.	VI.
82.	745.	68.	745.	745. 46.	148.	58.
83.	745.	71.	745.		10.	61.
84.	745.	72.	745.	745. 5.	19.	62.
85.	745.	54.	742.	745. 15.	8.	52.
86.	745.	145.			73.	135.
87.	745.	150.			64.	139.
88.	745.	151.			63.	140.
89.	745.	155.			58.	144.
90.	745.	157.			56.	145.
91.	745.	165.			34.	151.
92.	746.	55.	742.	745. 14.	12.	52.
93.	746.	73.	745.	740. 3.	105.	63.
94.	747.	74.	747.	744. 19.	139.	64.
95.	747.	75.	747.	744. 4.		65.
96.	747.	76.	747.			66.
97.	747.	79.	747.	719. 19.	17.	69.
98.	747.	99.	752.		30.	88.
99.	748.	82.	748.	748. 3.	140.	71.
100.	748.	83.	748.	751. 15.		72.
101.	748.	77.	747.		42.	67.
102.	748.	78.	747.	748. 13.	136.	68.
103.	748.	92.	752.		26.	81.
104.	748.	97.	752.		18.	86.
105.	750.	177.				
106.	750.	162.			48.	150.
107.	751.	87.	751.	751. 7.	142.	76.
108.	751.	88.	751.	751. 16.		77.
109.	751.	174.				
110.	751.	175.				
111.	751.	85.	751.	751. 18.	145.	74.
112.	751.	86.	751.	751. 3.	141.	75.
113.	751.	93.	751.		106.	82.
114.	751.	95.	752.		147.	84.
115.	752.	173.				

I.		II.	III.	IV.	V.	VI.
116.	752.	106.	755.	755. 29.	151.	95.
117.	752.	89.	752.	752. 16.	91.	78.
118.	752.	90.	752.	755. 34.	92.	79.
119.	752.	94.	752.		146.	83.
120.	752.	103.	752.		45.	93.
121.	752.	110.	755.		87.	99.
122.	752.	111.	755.		80.	100.
123.	752.	126.	760.		94.	116.
124.	753.	182.				
125.	753.	183.				
126.	753.	91.	752.	744. 3.	104.	80.
127.	753.	105.	753.	755. 31.	97.	94.
128.	753.	129.	760.		102.	119.
129.	753.	132.	763.		110.	122.
130.	754.	176.				
131.	754.	118.	756.		79.	107.
132.	754.	119.	756.		82.	108.
133.	754.	121.	756.		84.	110.
134.	754.	122.	756.		86.	111.
135.	754.	123.	756.		88.	112.
136.	755.	178.				
137.	755.	179.				
138.	755.	116.	756.		77.	105.
139.	755.	117.	756.		78.	106.
140.	755.	144.			108.	134.
141.	756.	115.	756.		74.	104.
142.	756.	134.	772.		112.	124.
143.	757.	114.	756.		70.	103.
144.	757.	107.	755.		62.	96.
145.	758.	109.	755.		96.	98.
146.	758.	125.	758.		93.	115.
147.	760.	180.				
148.	760.	130.	761.		103.	120.
149.	760.	112.	755.		100.	101.

I.		II.	III.	IV.	V.	VI.
150.	760.	113.	755.		47.	102.
151.	760.	147.			71.	137.
152.	760.	154.			59.	143.
153.	766.	181.				
154.	767.	128.	760.		99.	118.
155.	767.	131.	762.		109.	121.
156.	767.	133.	772.		111.	123.
157.	769.	108.	755.		90.	97.
158.	773.	140.	848.		81.	130.
159.	775.	143.			68.	133.
160.	782.	120.	756.		83.	109.
161.	804.	136.	774.		113.	125.
162.	810.	135.	810.		75.	126.
163.	816.	142.			115.	132.
164.	830.	138.	837.		114.	128.
165.	830.	158.			55.	146.
166.	835.	137.	830.		116.	127.
167.	835.	141.			107.	131.
168.	836.	139.	848.		117.	129.
169.	850.	146.			72.	136.
170.	938.	167.	937.			153.
171.	955.	168.	954.			154.
172.	955.	169.	956.			156.
173.	956.	170.	956.			155.

erworben, indem sie das Original mit großer Treue und Wohlklang wiedergeben.

Faber, P. F. W., **geistliche Reden.** Nach dem englischen Originale deutsch bearbeitet von C. B. Reiching. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 7½ sgr.

Faber's Werke bedürfen keiner Empfehlung mehr, der Name des hochgefeierten Verfassers macht jede Lobpreisung unnöthig. Es sei nur bemerkt, daß diese Reden im Advent, in der Fasten und im Marienmonat gehalten wurden, und daß eine allgemeine Einheit in ihnen herrscht. Was die Uebersetzung des Hrn. Reiching anbelangt, so dürfte nicht leicht eine geschicktere Feder den Geist des Originals so vollendet wiedergeben.

Gertrudis, der heiligen Jungfrau und Abtissin vom Orden des heil. Benedikt, **Leben** und **Offenbarungen.** Aus dem Lateinischen des ehrwürdigen P. Landsperg übersetzt von M. Sintzel. 3 Bde. Mit Stahlstich. 8. 4 fl. 48 kr. od. 2 Thlr. 25 sgr.

Gregorii, S. Papae I., liber **regulae pastoralis.** Praemissae sunt dissertatiunculae tres, sc. de usu SS. Patrum, de vita S. P. N. Gregorii M., deque libro regulae pastoralis, lingua vernacula conscriptae. Ed. novissima. 8. 1 fl. 12 kr. od. 22½ sgr.

Guardi, C., **Lebensgeschichte** des heil. **Camill** von **Lellis**, Stifters der Regularkleriker vom Krankendienste. Aus dem Italien. übers. von einem Priester des Bisthums Breslau. Mit dem Bildnisse des Heiligen. 8. 1 fl. 12 kr. od. 22½ sgr.

Gueranger, Pr., Geschichte der heiligen **Cäcilia**, der römischen Jungfrau und Martyrin. Aus dem Französischen. Mit 1 Stahlstiche. gr. 8. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Holzhauser, B., **Lebensgeschichte** und **Geschichte**, nebst dessen **Erklärung der Offenbarung des hl. Johannes.** Aus dem Lateinischen übersetzt und mit Einleitungen u. Erläuterungen versehen durch L. Clarus. 2 Bde. gr. 8. 3 fl. 12 kr. od. 2 Thlr.

„Unter den vielen mystischen Schriften alter und neuer Zeit haben die Holzhauser'schen einen seit zwei Jahrhunderten wohl begründeten Ruf. Seine Weissagungen machten schon in seinen Lebzeiten, im Laufe des dreißigjährigen Krieges viel Aufsehen. Das obige Buch gibt im ersten Bande die Lebensgeschichte und die Geschichte des frommen Sehers, im zweiten seine Erklärung der Apokalypse. Die Uebersetzung ist ausgezeichnet. Die Erklärungen treffend." — **Kathol. Volksfreund. Nr. 2.**

Jeancard, M., **Leben** des heil. Alphons Maria von **Liguori**, Bischofs von St. Agatha de Goti und Stifters der Congregation des heil. Erlösers. Aus dem Französischen. 2te, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 1 Stahlst. 8. geh. 1 fl. 30 kr. od. 28 sgr.

Johannes von Kreuz, des heiligen, **Schriften.** Aus dem Spanischen übers. von P. P. Lechner. 2 Bde. Mit 1 Abbild.: Berg der Vollkommenheit. gr. 8. 4 fl. 24 kr. od. 2 Thlr. 21 sgr.

Krebs, P. J. A., **Leben** des ehrwürd. Dieners Gottes Joh. Bapt. de **La Salle**, Stifters des Ordens der christ-

lichen Schulbrüder. Nebst einem Anhange, enth. eine kurze Darstellung der Geschichte, Einrichtung und Wirksamkeit dieses Ordens. Mit dem Bildnisse von de la Salle. gr. 8. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Languet, Erzbischof J. J., **Leben** der gottseligen Mutter **Margaretha Maria Alacoque,** Nonne der Heimsuchung Mariä im Kloster Paray-le Monial in Charolois, gestorben i. J. 1690 im Rufe der Heiligkeit. Herausg. von einem Weltpriester. 2 Bde. Mit 2 Titelkupf. gr. 12. 4 fl. 48 kr. od. 3 Thlr.

Leben der gottseligen Mutter **Margaretha Maria Alacoque,** aus dem Orden der Heimsuchung Mariä. Aus ihrer eigenhändigen, in französ. Sprache verfaßten, von P. J. Galifet herausgegebenen und mit Noten begleiteten Denkschrift übersetzt. Nebst einem Anhang über die Andacht, und einigen Gebeten zum heiligen Herzen Jesu. Herausgegeben von einem Weltpriester. **Supplementband** zu „Languets Leben der gottseligen Mutter Alacoque". Mit 1 Titelkupfer. gr. 12. 1 fl. 12 kr. od. 22½ sgr.

Lechner, P. P., **Leben des heil. Johannes von Kreuz,** ersten Barfüßer-Karmeliten. Mit 1 Stahlst. gr. 8. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Malan, C. Chavin v., **Geschichte** der heil. **Katharina von Siena.** (1347—1380.) Aus dem Französ. 3 Thle. Mit dem Bildnisse der Heiligen. gr. 8. 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 7½ sgr.

Maguire, J. F., **Rom:** Sein Regent und seine Institute. Aus dem Engl. von C. B. Reiching. Mit 1 Stahlst. 8. 1 fl. 36 kr. od. 27 sgr.

Der Verfasser hat vom Papst für die Ueberreichung seines Buches „Rome, its Ruler's and its Institutions" ein schmeichelhaftes Dankschreiben erhalten. „Wir waren selbst zwar nicht im Stande — schreibt Se. Heiligkeit — Uns an dem Buch zu erfreuen, weil Wir mit der Sprache, in der es geschrieben ist, nur sehr unvollkommen vertraut sind; aber Wir hören von den angesehensten und vertrauenswerthesten Personen, die es gelesen haben, mit besonderer Befriedigung, daß es viele Beweise Ihrer ausgezeichneten Ergebenheit, Anhänglichkeit und Verehrung gegen Uns und den heil. Stuhl enthält — was nicht ermangelte, auf Uns einen sehr befriedigenden Eindruck zu machen."

Reiching, C. B., **das Leben des heil. Philipp Neri,** Apostels von Rom und Stifters der Congregation des Oratoriums. Nebst einer Lobrede auf den Heiligen von Sr. Eminenz Cardinal **Wiseman,** und einem Anhange von Sprüchen des Heiligen auf jeden Tag des Jahres, von P. F. W. Faber. Mit 1 Stahlstiche. gr. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 7½ sgr.

Ruinart, P. Th., **acta Martyrum,** opera et studio collecta selecta atque illustrata. Accedunt praeterea in hac editione acta SS. Firmi et Rustici ex optimis codicibus Veronensibus. Editio juxta exemplar Veronense novis curis quam emendatissime recusa. Lex. 8. 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 8 sgr.

Sämmtliche Schriften

des

heiligen Bonifacius,

des

Apostels der Deutschen.

Uebersetzt und erläutert

von

Dr. Philipp Hedwig Külb,
Stadtbibliothekar zu Mainz.

Zweiter Band.

Regensburg, 1859.
Verlag von G. Joseph Manz.

Inhalt.

II.

Concilien, Capitularien

und

Statuten.

1.

Erstes deutsches Concilium [1]).

(Im Jahre 742).

Inhalt: Einleitung. Herstellung der kirchlichen Ordnung. §. 1. In den einzelnen Städten werden Bischöfe bestellt und dem Erzbischofe Bonifacius untergeordnet. Jedes Jahr soll eine Synode gehalten werden. Das den Kirchen entzogene Vermögen wird zurückerstattet. Die unzüchtigen und falschen Geistlichen werden abgesetzt und bestraft. §. 2. Die Geistlichen sollen weder in den Krieg ziehen noch auf die Jagd gehen. §. 3. Die Pfarrer sollen dem Bischofe ihres Sprengels unterthan sein und ihm jedes Jahr Rechenschaft über ihre Amtsverwaltung ablegen, auch sich stets mit ihrer Gemeinde zu seinem Empfange bereit halten. §. 4. Fremde Bischöfe und Priester sollen ohne vorhergehende Prüfung

---

1) Daß Bonifacius bereits früher eine Kirchenversammlung veranstaltet hatte und zwar im Jahre 740, in welchem er die kirchlichen Verhältnisse Baierns ordnete, läßt sich kaum bezweifeln, da er schon bei seiner Anwesenheit in Rom (739) eine solche beabsichtigte und sich zu diesem Zwecke den noch vorhandenen und weiter oben (Br. 45) mitgetheilten Brief des Papstes Gregorius III. ausfertigen ließ. (Vgl. Seiters, Bonifacius, S. 287 ff.) Die Acten dieses Conciliums sind leider nicht mehr vorhanden. — Irrig ist dagegen die Annahme, daß Bonifacius auch im J. 741 ein Concilium auf dem Schlosse Salzburg (jetzt Neustadt) an der fränkischen Saale gehalten habe; er weihte hier nur Willibald, den Stifter des Klosters und der Kirche zu Eichstedt, zum Bischofe, wobei mehrere andere Bischöfe zugegen waren (Seiters, S. 340. 359). — Die Uebersetzung der Beschlüsse des ersten deutschen Conciliums oder, richtiger ausgedrückt, des Kapitulars Pippins, folgt meistens der auf die besten Handschriften gestützten Ausgabe desselben von G. H. Pertz in den Monumenta Germaniae historica. Leges. Tom. I, p. 16.

in keinem Sprengel zum Kirchendienste zugelassen werden. §. 5. Die Abschaffung der noch vorhandenen heidnischen Gebräuche soll überall ernstlich betrieben werden. §. 6. Bestimmung der Strafen, welchen fortan unzüchtige Geistliche unterliegen. §. 7. Der Clerus soll nicht in weltlicher, sondern in geistlicher Kleidung einhergehen und die Mönche und Nonnen sollen nach der Ordensregel des heiligen Benedikt leben.

1. Im Namen unsers Herrn Jesu Christi. Ich Karlmann, Herzog und Fürst der Franken [1], habe im Jahre siebenhundertundzweiundvierzig, am elften Tage vor den Kalenden des Mais [2]) auf den Rath der Diener Gottes [3]) und meiner Edeln die Bischöfe, welche sich in meinem Reiche befinden, nebst den Priestern, nämlich den Erzbischof Bonifacius [4]) und Burghard [5]), Regenfrid [6]), Hwitan [7]), Willabald [8]), Dodan [9]) und Eddan [10]) nebst ihren Priestern, aus Ehrfurcht vor Christus zu einem Concilium und einer Synode versammelt, um mir Rath zu ertheilen, auf welche Weise das Gesetz Gottes und die kirchliche Zucht, welche in den Tagen der früheren Fürsten zerrüttet wurden und zerfallen

---

1) Im östlichen Theile des Frankenlandes (Austrasien).

2) Also am 21 April. Da der Ort der Kirchenversammlung nicht genannt ist, so hat man mancherlei Vermuthungen aufgestellt und sich meist für Worms oder Frankfurt entschieden, ohne jedoch für irgend eine Ansicht hinreichende Gründe auffinden zu können.

3) Des Papstes Zacharias und des Erzbischofes Bonifacius.

4) Zu dieser Zeit noch ohne bestimmten Sitz.

5) Oder Burchard, Bischof von Würzburg (741—752).

6) Bischof von Köln (712—746).

7) Auch Witta und Wizo genannt, Bischof von Büraburg (741—786).

8) Oder Willibald, jetzt noch ohne bestimmten Sitz, später Bischof von Eichstedt (745—786).

9) Oder Dadan, noch ohne festen Sitz, und wahrscheinlich für Utrecht bestimmt.

10) Oder Hetto, Bischof von Straßburg (734—778). Die in den früheren Ausgaben noch folgenden Worte et reliquos episcopos (und die übrigen Bischöfe) fehlen in den Handschriften und sind offenbar späterer Zusatz. — Solche Zusätze werden in dieser Uebersetzung aus dem Texte entfernt und nur in den Anmerkungen berührt, Zusätze aber, welche sich in einigen Handschriften befinden, in Klammern eingeschlossen.

sind [1]), wieder hergestellt werden mögen und wie das christliche Volk zum Seelenheile gelangen kann und nicht durch falsche Priester betrogen zu Grund gehen muß, und wir haben auf den Rath der Priester [2]) und meiner Edeln in den Städten Bischöfe bestellt und den Erzbischof Bonifacius, welcher der Sendbote des heiligen Petrus ist [3]), über sie gesetzt. Wir haben beschlossen, jedes Jahr eine Synode zu versammeln, damit in unserer Gegenwart die Bestimmungen der Kirchengesetze und die Rechte der Kirche erneuert und die christliche Religion verbessert werde. — Die den Kirchen entzogenen Gelder haben wir zurückerstattet und zurückgegeben [4]); die falschen Priester und ehebrecherischen oder unzüchtigen Diakone und Geistliche haben wir von den Kirchengeldern [5]) entfernt, abgesetzt und zur Buße gezwungen.

2. Den Dienern Gottes haben wir für immer und überall gänzlich verboten, Rüstung zu tragen und zu kämpfen oder zum Heere und gegen den Feind aufzubrechen [6]), nur mit Ausnahme jener, welche wegen des göttlichen Geheimnisses, nämlich um die Feier der Messe zu begehen und die Schutzwehren der Heiligen [7]) zu tragen, dazu auserwählt worden sind, und zwar soll der Feldherr einen oder zwei Bischöfe nebst den Priestercaplänen [8]), und jeder Anführer einen Priester, welcher über die ihre Sünden beichtenden Leute urtheilen und die Buße angeben kann, bei sich

---

1) Dadurch hauptsächlich, daß die hohen kirchlichen Stellen von den Fürsten Unwürdigen verliehen wurden.

2) Das in den meisten Ausgaben folgende Wort religiosorum (der Ordensgeistlichen) fehlt in den Handschriften und ist später eingeschoben.

3) Vgl. weiter oben Nr. 2.

4) Pippin hatte kein Bedenken getragen, die Güter und Gelder der Kirche einzuziehen, wenn er sie brauchte, oder um damit Leute, welche ihm Dienste geleistet hatten, zu beschenken.

5) Von der Einnahme und Verwaltung derselben.

6) Was unter der Regierung Pippins gewöhnlich der Fall war (vgl. Nr. 50) und trotz des Verbotes auch später noch oft geschah.

7) Patrocinia sanctorum; die Reliquien der Heiligen wurden in dazu besonders eingerichteten Behältern mit ins Feld genommen, um zum Siege gegen den Feind zu verhelfen.

8) Diese hatten für die Kapelle, worin die Reliquien der Heiligen aufbewahrt und die kirchlichen Verrichtungen vorgenommen wurden, zu sorgen.

haben. — Ferner haben wir auch allen Dienern Gottes das Jagen und Umherschweifen mit Hunden in den Wäldern untersagt. Eben so sollen sie keine Habichte und Falken halten [1]).

3. Wir haben auch nach den Vorschriften der Heiligen verfügt, daß jeder in einem Sprengel wohnende Priester jenem Bischofe, in dessen Sprengel er wohnt, unterworfen sein und stets während der vierzigtägigen Fastenzeit dem Bischofe Rechenschaft geben und die Einrichtung seines Dienstes, sowohl was die Taufe und den katholischen Glauben, als auch was die Gebete und die Lesung der Messen betrifft, darlegen soll [2]). Und so oft der Bischof nach der Vorschrift des Kirchenrechts seinen Sprengel bereist, um die Gemeinden zu firmen, soll der Priester immer bereit sein, ihn mit der Gesammtheit und dem Beistande der Gemeinde, welche gefirmt werden soll, zu empfangen. Auch soll er sich am Tage des Abendmahles des Herrn [3]) immer von dem Bischofe das neue Salböl verschaffen, damit er dem Bischofe zur Seite stehe als Zeuge der Reinheit des Lebens, des Glaubens und der Lehre desselben [4]).

4. Wir haben festgesetzt, daß wir gemäß der nach den Kirchengesetzen nöthigen Vorsicht alle von irgendwo her zureisenden unbekannten Bischöfe oder Priester vor ihrer Prüfung auf einer Synode zu dem kirchlichen Dienst nicht zulassen wollen [5]).

5. Wir haben beschlossen, daß nach den Kirchengesetzen jeder

---

1) Um damit zu jagen, wie es in jener Zeit Sitte war, vgl. Br. 73.

2) Bei diesen Fastensynoden mußten die Pfarrer sogar die heiligen Gefäße und die zum Gottesdienste gehörenden Gewänder und Bücher vorzeigen und durch einige mitgebrachte Cleriker beweisen, daß sie die Pflichten ihres Amtes fleißig erfüllt hatten; vgl. A. J. Binterim, Geschichte der deutschen Concilien, Bd. II, S. 119.

3) Am Grünendonnerstage, an welchem das Salböl (Chrisma oder Chrisam, das bei der Spendung verschiedener Sacramente nöthige, mit Balsam vermischte Olivenöl) geweiht wird.

4) Damit Jeder sehe, daß der Bischof von allen Pfarrern seines Sprengels als ein rechtmäßiger und rechtgläubiger betrachtet werde.

5) Bischöfe und Priester, welche sich über ihre Ordination nicht ausweisen konnten, scheinen sich zu jener Zeit an vielen Orten eingeschlichen zu haben; vgl. Br. 75, §. 19.

Bischof in seinem Sprengel mit Hülfe des Grafen [1]), welcher der Schutzherr der Kirche ist, sorgfältig darauf achten soll, daß das Volk Gottes nicht abergläubischen Gebräuchen nachhänge und alle Unfläthereien des Heidenthums abwerfe und verabscheue; sie sollen diese eifrig verhindern, mögen sie nun die Todtenopfer oder die Loosdeuter oder Wahrsager, oder die Abwehrmittel und Zeichendeutereien, oder die Bezauberungen, oder die Opfermalzeiten, welche thörichte Menschen neben den Kirchen zu Ehren der heiligen Märtyrer und Beichtiger anstellen und dadurch Gott und seine Heiligen zum Zorne reizen, oder jene gotteslästerlichen Feuer, welche sie Niedfyr [2]) nennen, oder sonstige Gewohnheiten der Heiden, welcher Art sie auch seien [3]), betreffen.

6. Eben so haben wir festgesetzt, daß nach dieser Synode, welche am elften Tage vor den Kalenden des Mais stattfand, alle Diener Gottes und Mägde Christi ohne Ausnahme, welche sich des Verbrechens der Unzucht schuldig machen, im Kerker bei Brod und Wasser Buße thun sollen. Kommt dieß bei einem geweihten Priester vor, so soll er zwei Jahre in dem Kerker bleiben, vorher jedoch öffentlich gestäupt und gepeitscht werden, nachher mag der Bischof diese Strafe wiederholen lassen [4]); ist aber ein Geistlicher oder Mönch in diese Sünde gefallen, so soll er nach der dritten Prügelung in den Kerker gebracht werden und daselbst bis zum Ablaufe eines Jahres Buße thun. Deßgleichen sollen die bereits verschleierten Nonnen derselben Strafe unterliegen, auch sollen ihnen alle Haare des Hauptes abgeschoren werden [5]).

---

1) Gravio, gleichbedeutend mit comes und Bezeichnung eines Gerichtsvorstehers oder Gerichtsherrn; vgl. J. Grimms Deutsche Rechtsalterthümer II, 752 f.

2) Oder Nodfyr (Nothfeuer).

3) Von allen diesen Gebräuchen wird in den Erläuterungen zu der folgenden Synode die Rede sein.

4) Post episcopus adaugeat; diese unklaren Worte lassen nicht wohl eine andere Deutung zu; die von Seiters (S. 362) gegebene Uebersetzung: „dann mag der Bischof ihn wieder aufnehmen," dürfte keinenfalls zu rechtfertigen sein.

5) Daß diese Strafen nicht immer mit der hier angedrohten Strenge voll-

7. Wir haben ferner beschlossen, daß die Priester oder Diakone nicht nach der Sitte der Laien Wämmser [1]), sondern nach dem Gebrauche der Diener Gottes lange Gewänder [2]) tragen sollen; auch soll keiner gestatten, daß ein Weib in seinem Hause wohne; ferner sollen die Mönche und die Mägde Gottes die Klosterleute nach der Regel des heiligen Benedict leiten und leben lassen und sich bemühen, ihr eigenes Leben darnach einzurichten [3]).

2.

Concilium zu Liftinä [4]).

(Im Jahre 743.)

Inhalt: §. 1. Wiederholung und Bestätigung der Beschlüsse des ersten deutschen Conciliums. §. 2. Zurückbehaltung und Besteuerung eines Theiles des Kirchenvermögens zur Unterhaltung des Heeres. §. 3. Verbot, unerlaubte Ehen zu schließen und christliche Sklaven den Heiden zu überliefern. §. 4. Verbot der heidnischen Gebräuche unter Androhung einer Geldbuße. (§. 5. Die Scheidung wird gestattet bei erwiesenem Unvermögen des Mannes. §. 6 und §. 7. Die geistliche Verwandtschaft macht die Ehescheidung nothwendig.) — Verzeichniß der abergläubischen und heidnischen Gebräuche (nebst Erklärung derselben). — Abschwörungsformel und Glaubensbekenntniß. — Drei Anreden an das Volk. 1) Ueber die unerlaubten Ehen und die Laster des Fleisches.

---

zogen wurden, unterliegt keinem Zweifel; vgl. Binterim, Geschichte der deutschen Concilien, Bd. II, S. 271 ff.

1) Sagum, ein kurzes, nur bis auf die Hüften reichendes Kleidungsstück.

2) Casula, vgl. Br. 12.

3) So lautet der Text nach den ältesten und besten Handschriften, nach den gewöhnlichen Ausgaben müßte die Uebersetzung heißen: die Mönche und die in den Klöstern befindlichen Mägde Gottes sollen sich bemühen, ihre Klöster oder Herbergen nach der Regel des heiligen Benedict einzurichten und zu leiten und nicht vernachläßigen, ihr eigenes Leben nach der Vorschrift des genannten Vaters einzurichten.

4) Die, wie es scheint, nicht vollständigen Beschlüsse desselben, so wie das Verzeichniß der heidnischen Gebräuche hat Pertz (a. a. O. S. 18 ff.) am besten herausgegeben. Auf dieser Versammlung führten nebst Bonifacius zwei außerordentliche päpstliche Legate, der Bischof Georg und der Sacellarius Johannes, den Vorsitz; vgl. Seiters, S. 373 f.

2) Ueber die späte Bekehrung zum Christenthume. 3) Ueber die Feier des Sabbats.

1. ... Jetzt aber haben auf dieser Synodalzusammenkunft, welche an den Kalenden des Mais an einem Orte, welcher Liftinas [1]) heißt, abgehalten wurde, alle ehrwürdigen Priester Gottes, Grafen und Vorgesetzte die Beschlüsse der ersteren Synode durch ihre Zustimmung bestätigt und versprochen, daß sie dieselben erfüllen und beobachten wollen. Auch die Geistlichkeit jedes kirchlichen Ranges, sowohl die Bischöfe, als auch die Priester und Diakone sammt den Geistlichen haben die Satzungen der alten Väter angenommen und versprochen, die kirchlichen Rechte durch ihre Sitten, ihre Lehren und ihre Amtsverwaltung wieder erlangen zu wollen. Die Aebte und Mönche haben die Regel des heiligen Vaters Benedict angenommen, um die Richtschnur des Klosterlebens wiederherzustellen. Die unzüchtigen und ehebrecherischen Geistlichen, welche vorher die heiligen Oerter inne hatten und verunreinigten, haben wir von da zu entfernen und zur Buße zu bringen befohlen. Und wenn sie nach dieser Bestimmung sich des Verbrechens der Unzucht oder des Ehebruchs schuldig machen, so sollen sie dem Urtheilsspruche der vorigen Synode unterliegen [2]), eben so auch die Mönche und die Nonnen.

2. Wir haben auch mit der Zustimmung der Diener Gottes und des christlichen Volkes festgesetzt, daß wir wegen der bevorstehenden Kriege und der Verfolgungen von Seiten der andern in unserer Umgebung wohnenden Völker [3]) mit der Gewährung Gottes einen Theil des kirchlichen Einkommens noch einige Zeit als Bethe [4]) und gegen eine Abgabe zur Unterstützung unseres

1) Oder Lestines, eine königliche Villa, welche am linken Ufer der Sambre im Bezirke von Charleroi an der Stelle lag, wo sich jetzt das Dorf Lobbes ausdehnt.

2) Sie sollen nach §. 6. der Beschlüsse der vorhergehenden Synode eine körperliche Züchtigung erleiden und eingekerkert werden.

3) Das fränkische Reich wurde zu dieser Zeit zugleich von den Sachsen, den Baiern, den Schwaben, den Slaven, den Aquitaniern und den Saracenen angefeindet; vgl. Luden, Geschichte des deutschen Volkes, Bd. IV, S. 150 ff.

4) Precarium, beta, eine bittweise verlangte Beisteuer, vgl. J. Grimm, Deutsche Rechtsalterthümer, I, 297 f.

Heeres zurückbehalten und zwar unter der Bedingung, daß jedes Jahr von jeder Behausung ein Solidus [1]), zu zwölf Denare gerechnet, an die Kirche oder an das Kloster abgegeben werde, jedoch so, daß, wenn Derjenige, welcher mit dem Einkommen beliehen wurde, stirbt, die Kirche zu dem Besitze ihres eigenen Einkommens gelangt [2]); auch soll, wenn die Noth den Fürsten zwingt, es zu gebieten, die Bethe erneuert und eine neue Verschreibung stattfinden [3]). Ueberhaupt soll man jedoch darauf achten, daß die Kirchen oder Klöster, deren Geld als Bethe gegeben ist, dadurch nicht in Mangel und Armuth gerathen, vielmehr soll man, wenn die Armuth es nöthig macht, die Kirche und das Haus Gottes in den ungeschmälerten Besitz gelangen lassen.

2. Auf gleiche Weise befehlen wir, daß nach den Bestimmungen der Kirchengesetze die ehebrecherischen und blutschänderischen Heirathen, welche nicht rechtmäßig sind [4]), verboten und nach dem Urtheilsspruche der Bischöfe bestraft werden, und daß die christlichen Sklaven nicht den Heiden überliefert werden sollen.

4. Ferner haben wir beschlossen, daß, wie auch schon mein Vater verfügt hat [5]), Derjenige, welcher bei irgend einer Sache heidnischen Gebräuchen folgt, bestraft und mit einer Geldbuße von fünfzehn Solidus [6]) belegt werden soll [7]).

---

1) Etwa vierunddreißig Kreuzer nach dem jetzigen Gelde; vgl. Br. 70.

2) Bei dem vorhergehenden Concilium hatte zwar Karlmann versprochen, das der Kirche entzogene Vermögen zurückzugeben, da aber ein großer Theil desselben zu weltlichen Zwecken verwendet wurde, so ließ sich das Versprechen nicht sogleich verwirklichen.

3) Zu Gunsten eines Laien; daß auf diese Weise dieser Mißbrauch noch lange fortdauerte, braucht wohl kaum bemerkt zu werden.

4) Ueber diesen Gegenstand folgen weiter unten besondere Anreden an das Volk.

5) Diese Verfügung ist nicht mehr vorhanden.

6) Etwa acht und einen halben Gulden.

7) Die drei noch folgenden Beschlüsse finden sich in den Handschriften nicht bei den Acten dieses Conciliums, werden ihm aber von späteren Kennern des Kirchenrechts zugeschrieben und zwar der erstere von Hincmar von Rheims (Epist. 37) und die beiden andern von Fulbert von Chartres (Epist. 33). Auch wurden sie in die Capitularien der fränkischen Könige (Capitular. reg.

[5. Wenn der Mann seiner verlobten, ausgestatteten und durch öffentliche Vermählung heimgeführten Frau nach dem Ausspruche des Apostels [1]) die eheliche Pflicht nicht zu leisten vermag und dieß entweder durch beider Geständniß oder durch irgend einen zuverläßigen Beweis dargethan ist, so mögen sie geschieden werden und die Frau mag, wenn sie nicht Enthaltsamkeit üben kann, sich gesetzmäßig mit einem Andern verheirathen.

6. Wenn Jemand seinen Stiefsohn oder seine Stieftochter vor dem Bischofe bei der Firmung gehalten hat, so soll er von seiner Frau geschieden werden und keine andere nehmen; eben so soll auch die Frau keinen andern Mann nehmen.

7. Keiner soll seinen eigenen Sohn oder seine eigene Tochter aus der Taufe heben; auch soll Keiner seine Pathe oder seine Gevatterin zum Weibe nehmen und eben so wenig Jene, deren Sohn oder Tochter er bei der Firmung gehalten hat. Wo dieß aber geschehen ist, sollen sie geschieden werden.]

Verzeichniß der abergläubischen und heidnischen Gebräuche [2]).

1. Von der Gotteslästerung an den Gräbern der Todten. [Diese Gotteslästerung bestand darin, daß man bei den Gräbern

---

Franc. l. V, c. 7. 167. Capitular. Caroli Calv. tit. XXVII, c. 7.) aufgenommen. Bonifacius war bekanntlich (vgl. Br. 39. 40. 41) über die Folgen der geistlichen Verwandtschaft im Zweifel und es mußte ihm angenehm sein, die Frage durch den Beschluß eines Conciliums entschieden zu sehen; vgl. Seiters, S. 404.

1) I. Korinth. 7, 3 ff.

2) Man nimmt bis jetzt allgemein an, daß dieses Verzeichniß nur die Ueberschriften der Kapitel enthält, in welchen die heidnischen Gebräuche näher bezeichnet waren, und daß diese Kapitel selbst nicht auf unsere Zeit gekommen sind. Vielleicht waren aber diese Kapitel nie vorhanden, da sie schon in der dem Ende des achten Jahrhunderts angehörenden einzigen Handschrift, aus welcher das Verzeichniß und die Abschwörungsformel herausgegeben sind, fehlen. Diese wahrscheinlich aus Fulda stammende Handschrift befand sich früher in der Dombibliothek zu Mainz, von wo sie nach Heidelberg kam; von da wurde sie in die vaticanische Bibliothek gebracht, wo sie noch jetzt aufbewahrt wird. Das Verzeichniß soll wohl nur die heidnischen Gebräuche namhaft machen, deren Beobachtung eine Geldstrafe nach sich zog, und es mag deßhalb hier unmittelbar

nach der alten Sitte der Deutschen jährlich Festlichkeiten anstellte und Opfer darbrachte oder auch diesen heidnischen Gebrauch in einer entsprechenden Handlung der christlichen Religion fortzusetzen versuchte, wie denn zuweilen unwissende Priester kein Bedenken trugen, auf den Grabhügeln im Felde Messe zu lesen und das Abendmahl auszutheilen [1]); manche das Christenthum äußerlich bekennende Priester gingen sogar so weit, daß sie neben ihren kirchlichen Verrichtungen auch den heidnischen Göttern Stiere und Böcke opferten [2]). Diesem tief wurzelnden Unfuge konnte nur durch die Heranbildung eines besser unterrichteten Priesterstandes ein Ende gemacht werden, eine höchst schwierige Aufgabe, deren glückliche Lösung aber zu den ersten Verdiensten des Apostels der Deutschen gehört.]

2. Von der Gotteslästerung über den Verstorbenen, das heißt, von den Dadsisas. [Wäre die gewöhnliche Erklärung des Wortes Dadsisas durch Todtenessen [3]) sprachlich gerechtfertigt, so könnte kein Zweifel obwalten, daß hier der jetzt noch nicht völlig überwundene Gebrauch, nach der Bestattung eines Hingeschiedenen Gelage zu halten, gemeint ist. In der ältesten Zeit hielt man diese Gelage an der Begräbnißstätte des Verstorbenen und stellte ihm seinen Antheil an Speise und Trank auf den Grabhügel, um ihn auf seiner Reise nach Walhalla nicht ohne Labung zu lassen.]

3. Von den Unfläthereien im Februar. [Bei fast allen Völkern unseres Erdtheils ist der Februar, in welchem die Sonne wieder ihre belebende Kraft zu äußern anfängt, noch jetzt die Zeit des Jubels und der ausgelassensten Freude. Unsere Voreltern thaten sich in diesem Monate, dessen Tage in einem runi-

---

nach den Beschlüssen des Conciliums folgen. Da es indessen ohne Erklärung größtentheils unverständlich sein würde, so soll jedem einzelnen Abschnitte sogleich eine kurze Erläuterung beigefügt werden.

1) Vgl. F. J. Mone, Geschichte des Heidenthums im nördlichen Europa (Darmstadt 1823. 8.), Bd. II, S. 148.

2) Vgl. weiter oben Nr. 82.

3) Eckhart (Franc. orient. l. XXIII, §. 25.) versuchte zuerst diese Deutung (dadis as) und man hat bis jetzt keine bessere an ihre Stelle zu setzen gewußt.

schen Kalender fast sämmtlich mit Trinkhörnern bezeichnet sind [1]), gütlich mit Speise und Trank und veranstalteten mancherlei Spiele und Mummereien, deren Spuren sich noch jetzt in den Faschingslustbarkeiten erkennen lassen. Gewöhnlich arteten diese Vergnügungen in Unflätherreien (Spurcalia) aus und mußten den christlichen Priestern ein Gräuel sein. Die von ihnen der lateinischen Sprache entlehnte Bezeichnung [2]) dieser aus dem Heidenthume stammenden Vergnügungen ging allmälig auf das Volk über und der Februar behielt deßhalb in Niederdeutschland den Namen Sporkel; auch pflegt man, wenn in diesem Monate Schnee fällt, am Rheine zu sagen: die Spörkelsin schüttelt sich.]

4. Von den Häuschen, das heißt, Götzenhütten. [Den zum Christenthume bekehrten Deutschen fiel es anfangs schwer, sich gänzlich von dem Besuche der allenthalben in den Wäldern angebrachten kleinen Götzenhäuschen [3]) zurückzuhalten oder sich die Achtung, welche sie denselben zu beweisen pflegten, abzugewöhnen. Diese Götzentempelchen waren nichts weiter als runde hölzerne, auf Pfosten ruhende und mit Stroh gedeckte Hütten oder Zelte, welche den Opferaltar und die Götzenbilder vor der Witterung schützten [4]). Die Ehrfurcht der Deutschen vor diesen heiligen Stätten war so groß, daß die ersten Glaubensboten sie nicht immer zu zerstören wagten, sondern in vielen Fällen vorzogen, sie in christliche Kirchen oder Bethäuser umzugestalten.]

5. Von den Gotteslästerungen in den Kirchen. [Diese waren vielfacher Art, indem man mancherlei heidnische Gebräuche, an welche man in den Götzentempeln gewohnt war, auch in den christlichen Kirchen fortsetzte. Man scheute sich nicht, darin Verträge abzuschließen, Streitigkeiten zu verhandeln, mit Schmähungen und Flüchen um sich zu werfen oder gar durch Faustschläge seiner Ansicht Geltung zu verschaffen [5]). Jünglinge und Mädchen

---

1) J. G. Keysler, Antiq. septent. p. 367.

2) Vgl. J. Grimm, Deutsche Mythologie (Göttingen 1854. 8.), Bd. II, S. 749.

3) J. Grimm, a. a. O. I, 74.

4) Mone, Geschichte des Heidenthums, II, 126.

5) F. Sterzinger, über den Zustand der baierischen Kirche im achten Jahr-

benützten die Kirchen als öffentliche Plätze, um sich daselbst mit Gesang und Tanz zu belustigen und Gelage zu halten [1]). Hauptsächlich veranstaltete man solche Festlichkeiten an den Gedächtnißtagen der Heiligen und glaubte diese dadurch zu ehren; zuweilen schlachtete man ihnen sogar vor der Kirche Opferthiere, um ihre Gunst zu gewinnen [2]). Diese auf grober Unwissenheit und hergebrachter Sitte beruhende Entheiligung der Kirchen erreichte durch die auf den ersten deutschen Synoden erlassenen Verbote keineswegs ihr Ende und noch Karl der Große sah sich genöthigt, strenge Verordnungen [3]) dagegen zu erlassen.]

6. Von den Heiligthümern der Wälder, welche sie Nimidas nennen. [Daß bei den alten Deutschen die Wälder und in diesen wieder einzelne Bäume den Göttern geweiht waren und deßwegen in hohem Ansehen standen, ist bekannt [4]); ein solcher Hain durfte nicht von Profanen betreten, ein solcher Baum nicht seiner Zweige oder seines Laubes beraubt und nie gefällt werden. Daß hier von solchen Wäldern und Bäumen die Rede ist, unterliegt keinem Zweifel, ungewiß oder vielmehr unbekannt ist aber die Bedeutung des Wortes Nimidas. Die Ableitung von dem gallischen Nem (Wald) scheint unstatthaft, da hier von einem deutschen Gebrauche die Rede ist; eben so wenig befriedigen Andere, welche das Wort für verunstaltet halten und es in Ninuhidas oder Viwidas umändern wollen, durch ihre Behauptung, daß das letzte Wort heilige Holzungen bezeichne [5]) und das erste Neunhäupter bedeute, weil man in den Wäldern neun Häupter von Menschen oder Thieren geopfert habe [6]). Als eine einigermaßen

---

hundert, in den Neuen historischen Abhandlungen der kurfürstlich-baierischen Akademie der Wissenschaften, Bd. II (München 1781. 4.), S. 335 f.

1) Wie aus den weiter unten folgenden Statuten des hl. Bonifacius (§. 21.) hervorgeht.

2) Vgl. oben das erste deutsche Concilium, §. 5.

3) Vgl. Caroli M. Capitular. l. VI, c. 196.

4) Vgl. Tacitus, de mor. Germ. c. 9.

5) Von vih (heilig) und wid (Holz). Fr. Rühs, Erläuterung der zehn ersten Kapitel der Schrift des Tacitus über Deutschland (Berlin 1821. 8.), S. 312.

6) Eckhart, Francia orient. l. XXIII, c. 29. Mone (Geschichte des Heiden-

sprachlich begründete und deßhalb annehmbare Deutung muß die Uebersetzung des vielbesprochenen Wortes durch Waldmarken gelten [1]) und man dürfte dann annehmen, daß auf diesen abgegrenzten Stellen die heiligen Bäume standen und die Opfer dargebracht wurden.]

7. Von den Dingen, welche sie auf Felsen verrichten. [Die Opferplätze befanden sich häufig auf hohen Felsen, wo man der Gottheit näher zu sein glaubte; auch mögen auf diesen Felsen, welche als natürliche Altäre galten, besondere auf die Gestirne bezügliche Verrichtungen des Götzendienstes vorgenommen worden sein.]

8. Von den Heiligthümern des Mercurius oder des Jupiter. [Den römischen Göttern Mercurius und Jupiter entsprechen Wuotan (Wodan) und Donar (Thor), die beiden Hauptgötter der Deutschen. Wuotan galt als der weltlenkende, weise, kunsterfahrene und Kriege und Schlachten lenkende, Donar als der über Wolken und Regen gebietende, sich durch Wetterstrahl und rollende Donner ankündigende Gott [2]). Sie hatten in allen deutschen Gauen, besonders in Wäldern und auf Bergen Tempel, auch waren ihnen ohne Zweifel Bildsäulen errichtet und einzelne Stellen geweiht. Daß es die christlichen Priester nicht geringe Mühe kosten mußte, bei den neubekehrten Deutschen die angeborene Achtung vor diesen Heiligthümern allmälig zu ersticken und die Zerstörung derselben zu bewirken, leuchtet ein.]

9. Von dem Opfer, welches man irgend einem Heiligen darbringt. [Das neubekehrte Volk war zu sehr an die Opfer, welche es früher seinen Göttern darbringen mußte, gewöhnt, als daß bei ihm nicht hätte der Glaube auftauchen sollen, sich auf dieselbe Weise die Gewogenheit der Heiligen erwerben zu können. Man veranstaltete an ihren Gedächtnißtagen nicht nur mancherlei

---

thums, II, 143) sieht darin einen Imperativ, welcher die Festformel enthält, ohne jedoch eine Erklärung dieses Imperativs zu geben. Eben so wenig läßt sich die Hindeutung auf die Einsammlung der heiligen Mistel rechtfertigen.

1) J. Grimm, Deutsche Mythologie, II, 614 f. Nach einer andern sprachlichen Deutung desselben Gelehrten könnten die Nimidas auch die im heiligen Haine unter Bäumen dargebrachten Opfer selbst sein.

2) J. Grimm, Deutsche Mythologie, I, 121 und 151.

Festlichkeiten, sondern opferte ihnen sogar Thiere, wie bereits [1]) bemerkt wurde.]

10. Von den Abwehrmitteln und Binden. [Diese Abwehrmittel (Phylakterien, Amulette) bestanden gewöhnlich in Täfelchen von Metall oder Holz oder Pergament, worauf Sprüche oder magische Charaktere, welche Unglück und Krankheiten abhalten sollten, geschrieben waren; die alten Deutschen trugen jedoch auch weit einfachere Amulette am Halse, wie etwa Schiefertäfelchen, worauf die Gestalt irgend eines Gottes eingekratzt war, oder Stückchen von Donnerkeilen (Meteorsteinen), wie sie häufig in den Gräbern gefunden werden [2]). Unter den Binden hat man hauptsächlich gewisse Kräuter zu verstehen, die eine bestimmte Heilkraft besitzen sollten und unter Hersagung mitwirkender Sprüche und Formeln an irgend einen kranken Theil des Leibes gebunden wurden; auch pflegte man kräftige Kräuter oben an dem Hauptbalken des Hauses oder über der Thüre aufzuhängen, wo sie das Jahr hindurch blieben, bis sie durch frische ersetzt wurden [3]). Bonifacius führt in einem seiner Briefe [4]) bittere Klage über diesen nicht nur in den deutschen Gauen, sondern auch in andern Ländern und selbst in Rom, dem Sitze des Oberhauptes der Christenheit, verbreiteten Aberglauben, welcher auch nach ihm noch in reichem Maße fortdauerte und sich theilweise bis auf unsere Zeit erhalten hat.]

11. Von den Opferquellen. [Daß die meisten deutschen Stämme, besonders aber die Alemannen und Franken dem Wasser göttliche Ehre erwiesen, geht schon aus den Verboten, welche von der Kirche wiederholt gegen diesen Aberglauben erlassen werden mußten, zur Genüge hervor; man betete am Ufer des Flusses und am Rande des Baches, zündete Lichter an und stellte Opfergaben hin, vorzugsweise aber verehrte man die Stellen, wo das wunderbare Element aus dem Schoße der Erde hervorspringt, und wählte sie mit besonderer Vorliebe zu Opferstätten; Spuren dieser Gewohnheit haben sich im Norden bis auf die neuesten

---

1) Weiter oben §. 5. — 2) Fr. Rühs, über Tacitus, S. 306.

3) J. Grimm, Deutsche Mythologie, II, 1151.

4) Br. 51, an den Papst Zacharias.

Zeiten erhalten, das Volk erwartet dort noch von dem Gebrauche des Wassers Heilung für sich und sein Vieh und besucht zu diesem Zwecke die Quellen an bestimmten Festtagen [1]). Da man diesen Aberglauben nicht leicht auf andere Weise auszurotten vermochte, so erbaute man an solchen Orten Bethäuser und man darf deßhalb annehmen, daß die Quellen, welche sich bei oder in den ältesten Kirchen finden, wenigstens zum Theil schon den Göttern des Heidenthums geweiht waren.]

12. Von den Zaubersprüchen. [Bei fast allen Völkern wird, so lange sie auf einer niederen Stufe der Bildung stehen, neben der nur Gerechtes vollbringenden Macht der Götter ein unbefugtes und schädliches Wirken übernatürlicher Kräfte oder Zauberei angenommen und die Kunst, diese Kräfte durch bestimmte Sprüche, Formeln und Worte in Bewegung zu setzen, gewissen Personen, sowohl männlichen als auch weiblichen Geschlechtes, vorzugsweise aber Frauen zugeschrieben. Der Grund dieser allgemein verbreiteten Ansicht ist in äußeren und inneren Verhältnissen zu suchen. Frauen war das Auslesen und Kochen kräftiger Heilkräuter überlassen, wie die Bereitung der Speise ihnen oblag. Den unruhigen Lebenslauf der Männer füllte Krieg, Jagd, Ackerbau und Handwerk; Weibern verliehen Erfahrung und behagliche Muße alle Befähigung zu heimlicher Zauberei; auch ist das Einbildungsvermögen der Frauen wärmer und empfänglicher und von jeher wurde in ihnen eine innere, heilige Kraft der Weissagung verehrt. Wiederum aber mußte, von einer andern Seite her betrachtet, die Zauberkunde hauptsächlich alten Weibern eigen sein, die der Liebe und Arbeit abgestorben ihr ganzes Sinnen und Trachten auf geheime Künste stellten [2]). Diesen Künsten schrieb man eine fast unbegrenzte Macht zu; durch sie vermochte man auf Alles nach Belieben schädlich oder günstig einzuwirken, durch sie konnte man den Leib gegen Feuer und Eisen festigen, die Waffen stumpf machen, das Blut stillen, Pferde im Laufe anhalten, ja sogar Himmel und Erde bewegen. Welches Unheil diese Ansicht im Mittelalter zur Folge hatte, ist bekannt genug.]

---

1) J. Grimm, Deutsche Mythologie, I, 549 f. Fr. Rühs, über Tacitus, S. 325. — 2) J. Grimm, Deutsche Mythologie, II, 991.

13. Von den Zeichendeutereien aus den Vögeln oder Pferden oder aus dem Miste der Rinder oder aus dem Nießen. [Der Glaube, aus dem Fluge der Vögel auf zukünftige Dinge schließen zu können, reicht bis in die ältesten Zeiten hinauf und beruht auf der Ansicht, daß die Bewohner der Lüfte, weil sie dem Himmel näher sind, den Göttern als Boten dienen und durch ihren Flug und ihre Stimme den Willen derselben verkündigen; man schrieb sogar den Vögeln eine Sprache zu und zweifelte nicht, daß der Mensch durch ihre Warnungen manchem Unglücke entgehen würde, wenn er nur diese Sprache verstände, denn man war fest überzeugt, daß sich Götter und Göttinnen in Vögel verwandeln und auch die Abgeschiedenen oft die Gestalt von Vögeln annehmen, um sich ihren Verwandten und Freunden kund zu geben. Als der eigentliche vorausverkündende Vogel der deutschen Stämme muß der Rabe betrachtet werden; er war dem Wuotan heilig und trug ihm Nachricht von allen Ereignissen zu; erschien er bei der Darbringung eines Opfers, so war dieser Gott damit zufrieden; flog er krächzend von der Linken zur Rechten, so war es ein gutes Zeichen zur Reise. Er war jedoch auch als Unglücksvogel gefürchtet; setzte er sich auf ein Haus, worin ein Kranker lag, so starb dieser; flogen zwei Schaaren Raben in der Luft gegen einander, so war der Ausbruch eines Krieges nicht fern. Auch dem Kukuk wurde die Gabe der Weissagung beigelegt; im Westen gesehen bedeutete er Freude, im Osten Noth, im Norden Tod, im Süden gute Zeit. Noch jetzt dauert der Volksglaube fort, wer im Frühling zum erstenmale das Schreien des Kukuks vernehme, könne von ihm die Zahl seiner übrigen Lebensjahre erfragen [1]). — „Eigenthümlich," sagt schon Tacitus [2]), „ist dem deutschen Volke die Sitte, der Pferde Vorahnungen und Erinnerungen zu erforschen; auf öffentliche Kosten werden in den heiligen Wäldern und Hainen weiße Pferde unterhalten, von keiner Arbeit jemals berührt. Diese, von dem heiligen Wagen gedrückt, begleiten der Priester und der König oder der Fürst des

---

1) Fr. Rühs, über Tacitus, S. 331 f. J. Grimm, Deutsche Mythologie, II, 634 ff. F. J. Mone, Geschichte des Heidenthums, II, 130.

2) De mor. Germ. c. 10.

Staats und beobachten ihr Wiehern und Schnauben, und keine Vorbedeutung findet größeres Vertrauen, nicht blos bei der Menge, sondern auch bei den Vornehmen, den Priestern, denn sich selbst halten sie für die Diener der Götter, jene für Vertraute." Auch nach der Einführung des Christenthums und bis in das spätere Mittelalter erhielten sich Reste dieses Aberglaubens und eine besondere Aufmerksamkeit richtete man auf das Wiehern der Pferde. Wieherten diese vor der Schlacht, so galt dieß den Kriegern als eine Vorbedeutung des Sieges, enthielten sich aber die Rosse ihrer freudigen, muthweckenden Stimme, so fürchtete man eine Niederlage [1]) und suchte, wo möglich, dem Kampfe auszuweichen. Daß übrigens auch andere Völker in demselben Aberglauben befangen waren, ist bekannt; so wurde im Alterthume bei den Persern der König nach dem Wiehern des Hengstes gewählt [2]) und noch jetzt gelten bei ihnen die Pferde für so heilig, daß der Stall oder im Freien die Stelle beim Kopfe des Pferdes als eine unverletzliche Zufluchtsstätte selbst für den größten Verbrecher angesehen wird. Bei einigen slavischen Stämmen wurde nie ein Entschluß über eine wichtige Unternehmung gefaßt, ehe man die heiligen Pferde befragt hatte, was dadurch geschah, daß man im Vorhofe des Tempels das größte Pferd vor eine dreifache Reihe auf dem Boden gelegter Pfeilspitzen führte; trat es zuerst mit dem rechten Fuße in einen der Zwischenräume, so zweifelte man nicht an dem Siege, trat es aber mit dem linken zuerst hinein, so war dieß ein ungünstiges Zeichen [3]). Bei den Nachkommen der nördlichen germanischen Stämme sind noch jetzt Spuren dieses Aberglaubens vorhanden, und man achtet bei vielen Gelegenheiten auf das Benehmen des Pferdes; schlägt es, wenn der Priester auf ihm zu einem Kranken reitet, beim Absteigen den Kopf nieder, so erwartet man keine Besserung; schnauft das Pferd, wenn der Reiter sich auffetzt, so ist dieser an dem Orte, wohin er sich begibt, willkommen [4]). — Ueber die Zeichendeuterei aus dem Miste der Rinder findet sich nirgends eine nähere

---

1) J. Grimm, Deutsche Mythologie, I, 624. — 2) Herodot, III, 84.
3) Dietmar von Merseburg, Chron. VI, 17.
4) Rühs, über Tacitus, S. 335.

Auskunft und wir dürfen uns wohl der Mühe überheben, die Vermuthungen der Gelehrten, daß frischer Rindermist Glück, alter aber Unglück bedeutet habe [1]) und daß es eine böse Vorbedeutung gewesen sei, wenn der Ochs beim Ausdreschen der Frucht seinen Unrath in dieselbe fallen ließ [2]), weiter zu verfolgen. Uebrigens entbehrte das Rindvieh keineswegs der Achtung, wie schon aus der Thatsache hervorgeht, daß Stiere den fränkischen Königswagen und noch im späteren Mittelalter Rinder die Kriegswagen zogen [3]). — Auch die Vorbedeutungen aus dem Nießen, auf welche das Verbot hinzielt, sind uns unbekannt, die uralte Gewohnheit, dem Nießenden gegenüber göttliche Hülfe anzurufen, kann wohl nicht gemeint sein; vielleicht gehört aber hierher der Aberglaube, daß man in der Christnacht nicht nießen soll, weil sonst gewöhnlich das im Hause befindliche Vieh stirbt, und daß eine Erzählung, während welcher Jemand nießt, keinen großen Glauben verdient [4]); im Alterthume herrschte die geradezu entgegengesetzte Ansicht [5]) und man zweifelte nicht leicht an der Erfüllung beniester Worte.]

14. Von den Wahrsagern und Loosdeutern. [Das Verbot unterscheidet ausdrücklich zwischen Leuten, welche unmittelbare Kenntniß von dem Willen der Götter zu haben vorgaben und diesen gewöhnlich mit einer gewissen Begeisterung und unter mancherlei Förmlichkeiten verkündigten, und solchen, welche es den Göttern selbst überließen, ihren Willen auf eine durch bestimmte Vorrichtungen ihnen vorgelegte Anfrage zu offenbaren. „Auf Vorbedeutungen und Loose," sagt Tacitus [6]) von unsern Voreltern, „achten sie mit großer Sorgfalt; der Loose Anwendung ist einfach; einen Zweig, von einem Fruchtbaume abgeschnitten, theilen sie in Stäbchen und diese, durch gewisse Zeichen unterschieden, werfen sie blindlings und nach Zufall über ein weißes Gewand hin. Wenn nun in öffentlichen Angelegenheiten

---

1) Eckhart, Francia oriental. l. XXIII, c. 36.

2) A. J. Binterim, Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche, Bd. II. Thl. 2, S. 561. — 3) Vgl. J. Grimm, Deutsche Mythologie, II, 630 f.

4) J. Grimm, Ebend. II, 1071.

5) Vgl. Homer, Odyss. XVII, 541. 543. — 6) De mor. Germ. c. 10.

Rath gesucht wird, so hebt der Staatspriester, wenn aber in Angelegenheiten Einzelner, der Hausvater selbst, die Götter anrufend und zum Himmel emporblickend, jedes Stäbchen dreimal auf und deutet die aufgehobenen nach den vorher eingedrückten Zeichen. Ist die Deutung ungünstig, so finden über dieselbe Sache an demselben Tage keine Berathungen statt; ist sie günstig, so wird noch Gewißheit durch Vorbedeutungen verlangt.“ Auch noch nach ihrer Bekehrung zum Christenthume betrachteten die Deutschen das Loos als die ehrwürdigste und gerechteste Art aller Weissagungen, weil dabei jede menschliche Willkür oder Leidenschaft aus dem Spiele blieb, und trotz des Verbotes der Kirche griffen sogar Gerichte in schwierigen Fällen zu diesem Mittel. So legte man, um aus einem Haufen Angeklagter einen Mörder herauszufinden, als Loose zwei von einer Ruthe geschnittene Zweige, von welchen der eine mit einem Kreuze bezeichnet, der andere aber leer gelassen wurde, nachdem man sie mit reiner Wolle umwunden hatte, auf einen Altar. Der Priester oder in dessen Ermangelung ein unschuldiger Knabe mußte sodann eines der Loose vom Altare nehmen; ergriff er den bekreuzten Zweig, so galten alle Angeklagte für unschuldig, im umgekehrten Falle aber ward noch eine besondere Untersuchung durch das Loos über die Einzelnen verhängt. Noch in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts wurde, um unter sechs Dieben denjenigen, welcher sich überdieß einer besondern Schandthat schuldig gemacht hatte, zu ermitteln, durch einen richterlichen Spruch verordnet, sechs kleine Stäbe, von denen einer schwarz, die andern aber weiß bemalt und mit Weihwasser besprengt waren, in einen Topf zu werfen; wer den schwarzen Stab herauszog, sollte als der Verbrecher betrachtet werden [1]. Um der heidnischen Sitte ein christliches Ansehen zu geben, wählte man statt der Stäbe das Evangelium, das Psalter oder sonst ein heiliges Buch und schlug es auf; die Stelle, welche zuerst in die Augen fiel, gab die Entscheidung; man glaubte nicht, dadurch eine sündhafte Handlung zu begehen, weil man, wie man sich ausdrückte, die Loose der Heiligen [2])

---

1) F. Rühs, über Tacitus, S. 329 f.

2) Sortes Sanctorum; vgl. Eckhart, Francia orient. l. XXIII, c. 37.

befragte. Auch dieses Verfahren, welches besonders im achten Jahrhunderte beliebt gewesen zu sein scheint, wurde durch eine Verordnung Karls des Großen [1]) strenge verboten.]

15. Von dem aus dem Holze geriebenen Feuer, das heißt, vom Nodfyr. [Das Nothfeuer [2]) wurde durch Reiben trockener Hölzer hervorgebracht und besaß, wie man glaubte, eine dem auf andere Weise erzeugten Feuer nicht beiwohnende besondere Kraft. Diese Ansicht erhielt sich während des ganzen Mittelalters und dauert auch in unserer Zeit in manchen Gegenden bei dem Volke noch fort. Schritt man zur Anzündung eines Nothfeuers, so mußte vorher in dem ganzen Dorfe jedes Feuer ausgelöscht werden, darauf schlug man einen starken Eichenpfahl in den Boden, bohrte durch denselben ein Loch, steckte in dieses eine mit Wagenpech und Theer sorgfältig umwundene hölzerne Winde und drehte diese so lange um, bis das Feuer hervorsprang; an andern Orten grub man zwei Pfähle von trocknem Holze vor Sonnenaufgang unter feierlichem Schweigen in die Erde und zog so lange hänfene Stricke um sie herum, bis sich das Holz entzündete; anderwärts brachte man das Feuer durch Reibung eines alten Wagenrades oder auf sonstige Weise hervor. Hatte sich das Holz, gleichgültig auf welche Art, entzündet, so nährte man das Feuer mit Stroh, Heide und Buschholz, bis es zu einer mächtigen Flamme emporloderte. Nun sprang, wer das Jahr hindurch von widrigen Zufällen frei sein wollte, durch das Feuer oder fing den Rauch in seine Kleider auf, um vom Fieber verschont zu bleiben. War für das Wohlsein der Menschen gesorgt, so trieb man das Vieh dreimal durch das Feuer, um es gegen Krankheiten zu schützen. An manchen Orten warf man auch, wenn das Feuer am stärksten war, einen Pferdskopf

---

1) Vom Jahr 789, §. 4, bei Baluzius, Capitular. Reg. Franc. I, 243.

2) Die Ableitung von nôt (Noth) scheint die natürlichste, weil das Feuer gleichsam genöthigt wird zu entstehen; eine andere von niuwan (reiben) entspricht jedoch mehr der im Verbote gegebenen Umschreibung und die in den Akten des ersten deutschen Conciliums vorkommende Form Niedfyr dürfte deßhalb Beachtung verdienen; vgl. J. Grimm, Deutsche Mythologie, I, 573. Fr. Rühs, über Tacitus, S. 318.

in dasselbe oder goß Rüböl hinein [1]), weil man dadurch die in der Nähe befindlichen Hexen zu zwingen glaubte, herbeizukommen und sich so selbst zu verrathen. Nachdem man das Vieh wieder in den Stall oder ins Feld getrieben hatte, nahm jeder Hausvater einen Brand von den Holzhaufen mit sich, löschte ihn in seiner Spültonne und legte ihn auf einige Zeit in die Krippe, worin das Vieh gefüttert wurde, die Asche aber streute man auf die Felder und in die Gärten, um die Gewächse vor den Raupen und anderm Ungeziefer zu bewahren [2]). Als heidnische Sitte wurde dieselbe mehrfach und streng verboten, sie lebte aber in den christlichen Osterfeuern und Johannisfeuern, als Sinnbildern des erschienenen Lichtes der Welt, bis auf den heutigen Tag fort.]

16. Von dem Gehirne der Thiere. [Das Gehirn der geopferten Thiere wurde wahrscheinlich herausgenommen, um aus der Lage, Gestalt und Beschaffenheit desselben zukünftige Dinge vorauszusagen. Diese Deutung scheint als die einfachste dem Verbote am besten zu entsprechen, wenigstens beruht die Voraussetzung der meisten Erklärer, daß hier auf die uralte deutsche Sitte, Pferdeköpfe zur Abhaltung alles Unheils und Zaubers auf Stangen zu stecken oder an den Giebeln der Häuser zu befestigen [3]), gemeint sei, auf keinem haltbaren Grunde. Daß man übrigens noch nach Einführung des Christenthums Thierhäupter als Opfer darbrachte und auf den Kopf eines Thieres unter Anrufung heidnischer Götter Eidschwüre ablegte, geht aus den Bemühungen der Kirche, diese Reste des Heidenthums zu unterdrücken [4]), zur Genüge hervor; warum sollte nicht auch das Gehirn solcher Köpfe Gegenstand abergläubischer Gebräuche gewesen sein?]

---

1) A. J. Binterim, Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche, Bd. II, Abthl. 2, S. 565.

2) Die sorgfältigste Zusammenstellung über das Nothfeuer giebt J. Grimm in der Deutschen Mythologie, Bd. I, S. 570 ff.; brauchbare Beiträge lieferten vor ihm bereits Eckhart (Francia orient. l. XXIII, c. 38.), Fr. Rühs (über Tacitus, S. 317 f.) und Fr. J. Mone (Geschichte des Heidenthums, Bd. II, S. 141 f.).

3) Vgl. J. Grimm, Deutsche Mythologie, II, 624 ff.

4) Vgl. Concil. Aurelian. quartum (551), c. 15. Gregorii M. Epistolae, l. IX, ep. 11.

17. Von der heidnischen Beobachtung am Herde oder beim Beginne irgend eines Dinges. [Der Aberglaube, wozu der Herd Gelegenheit bot, bestand darin, daß man beobachtete, wie das Feuer auf demselben brannte; prasselte es, so war Streit zu befürchten, stieg der Rauch grade aufwärts, so war es ein gutes, schlug er sich nieder, ein böses Zeichen, und noch jetzt sagt man, wenn das Feuer knistert, es stehe irgend ein Verdruß bevor [1]. Keine Art von Aberglauben war aber im Mittelalter tiefer eingewurzelt und dauert jetzt noch in solchem Maße fort, als der sogenannte Angang oder das Eintreffen irgend eines bedeutungsvollen Umstandes beim Beginne einer Sache. Menschen, Thiere und Gegenstände jeder Art, auf die man am frühen Morgen beim ersten Ausgange zum Tagwerke oder beim Antritte einer Reise unerwartet stieß, bedeuteten Heil oder Unheil und mahnten, das Vorhaben auszuführen oder aufzugeben. Als unheilbringend galt der Angang eines alten Weibes, einer Frau mit fliegenden Haaren, eines Priesters, einer Jungfrau, eines Hinkenden und eines Bettlers, als glückbringend aber der eines unkeuschen Weibes, eines Höckerichten und eines Aussätzigen; auch begegnete man lieber einem Reitenden, als einem Gehenden. Unter den Thieren waren von guter Vorbedeutung der Wolf, das Pferd, das Rind, der Hirsch, der Eber und der Bär, von schlimmer der Hase, die Ziege, der Esel, der Fuchs, der Hund und die Katze; der Angang des Schweines bedeutete eine üble, der des Schafes eine gute Aufnahme an dem Orte, wohin man ging. Bei den Vögeln kam es meist darauf an, nach welcher Seite sie flogen, doch bedeutete der Schwan unter allen Umständen dem Schiffer eine glückliche Fahrt [2]. Maßgebend für das Glück oder Unglück des Tages war auch der Umstand, ob man beim Ausgehen mit dem rechten oder linken Fuße aus dem Hause trat, und noch jetzt findet man bei dem Volke fast überall diesen Aberglauben.]

18. Von den ungewissen Orten, welche sie als heilige verehren. [Nach der Ansicht des Heidenthums gab es außer den

---

1) Fr. J. Mone, Geschichte des Heidenthums, II, 140.

2) Vgl. J. Grimm, Deutsche Mythologie, II, 1072 ff.

über Alles waltenden Hauptgöttern auch noch geringere Gottheiten oder Geister, welche an gewissen Orten, die aber Niemand bekannt waren und deßhalb Unstätten genannt wurden, wohnten. Begegnete nun einem Menschen irgend ein unvermutheter Unfall, so glaubte er einen dieser als heilig betrachteten Orte betreten und die Ruhe des Geistes gestört zu haben, welchem Frevel dann nothwendig irgend eine Strafe auf dem Fuße folgen müsse [1]. Auch noch jetzt hört man häufig den Abergläubischen, wenn er irgend eine unvermuthete Körperverletzung auf dem Wege erleidet, sagen: ich muß über etwas gegangen sein.]

19. Von dem Petistro, welches die Guten St. Marienpetistro nennen [2]. [Noch jetzt werden am Tage der Himmelfahrt Mariä Krautbüschel, welche aus mancherlei heilkräftigen Pflanzen, Kornähren und Baumfrüchten bestehen, als Sinnbild der Heil und Frucht bringenden Natur geweiht und von dem Volke hauptsächlich in den Betten aufbewahrt, um gegen giftige Insekten geschützt zu sein. Zu den für einen solchen Krautbüschel erforderlichen Kräutern gehört auch das Kraut, welches gewöhnlich Unser lieben Frauen Bettstroh [3]) genannt wird und wahrscheinlich bei den alten Deutschen der Göttin Freyja (Venus) heilig war. Das gute einfältige christliche Volk, welches die alte Sitte nicht aufgeben, aber auch einer heidnischen Göttin nicht huldigen wollte, fügte dem Kraute den Namen der Mutter Gottes bei.

---

1) Falkenstein, Antiquit. Nordgav. c. 8. Tom. I, p. 285. Seiters, S. 393.

2) Die Stelle lautet in der Handschrift: De petendo, quod boni vocant sanctae Mariae, da sie sich aber nach den vorhandenen Worten nicht erklären läßt, so hat Eckhart (Francia oriental. l. XXIII, c. 42.) das unverständliche Wort petendo mit petinstro (petistrò, bettistrou, E. G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, III, 50, VI, 759) vertauscht. Fr. J. Mone, Geschichte des Heidenthums (II, 141) und die meisten Erklärer stimmen dieser Hypothese, gegen welche sich allerdings Manches einwenden läßt, bei.

3) Galium verum L., ächtes Labkraut; es wird hauptsächlich gegen Kinderkrankheiten und Wunden gebraucht und macht auch die Milch gerinnen. An andern Orten wird auch der Feldquendel (thymus serpyllum L.) Unser lieben Frau Bettstroh genannt; er ist eines der gewürzhaftesten Kräuter Europas und gilt ebenfalls als ein Heilmittel für Kinder; vgl. Oken, Naturgeschichte, III, 842. 1068.

Da diese Sitte so tief eingewurzelt war, daß sie trotz aller Verbote fortbestand, so gab ihr die Kirche eine höhere sinnbildliche Bedeutung und heiligte sie durch ihren Segen [1]). Ob diese Erklärung die richtige ist, mag dahin gestellt bleiben, sie darf aber wohl so lange ihre Geltung behalten, bis es gelingt, sie durch eine bessere zu ersetzen.]

20. Von den Feiertagen, welche sie zu Ehren des Jupiter oder des Mercurius halten. [Es unterliegt keinem Zweifel, daß die alten Deutschen ihre Götter an bestimmten Tagen verehrten und diese nach ihnen benannten. Daß es die christlichen Glaubensboten große Mühe kosten mußte, diese Feiertage durch den im Christenthume zur Ruhe und zur Uebung der Frömmigkeit bestimmten Sonntag zu verdrängen, läßt sich schon aus der Thatsache schließen, daß noch im achten Jahrhunderte viele Franken nicht den Sonntag und nicht einmal den Ostersonntag, wohl aber den Mercuriustag oder Wodanesdag (Mittwoch) und den Jupiterstag oder Thunaresdag (Donnerstag) im ganzen Jahre und vorzüglich im Mai feierten [2]). Erst durch die strengsten Verbote hörte allmälig diese Gewohnheit auf.]

21. Von der Verfinsterung des Mondes, welche sie Siege Mond nennen. [Mit der Vorstellung vieler Völker der alten und neueren Zeit, daß die Sonne und der Mond als göttliche Wesen am Himmelsgewölbe dahineilen, hängt auch der Aberglaube zusammen, daß sie von grimmigen Feinden verfolgt werden und zuweilen in Gefahr gerathen. Bei einigen Völkern ist dieser Verfolger ein Drache, bei andern ein ungeheuerer Fisch oder ein anderes Unthier, bei den Deutschen war es ein Wolf, Hati genannt, und sie hegten die Ueberzeugung, daß es diesem auch einmal gelingen werde, den Mond zu verschlingen. Jede Verfinsterung des Mondes versetzte sie daher in großen Schrecken, weil sie glaubten, das Ungeheuer habe schon einen Theil des nicht mehr vollständig sichtbaren Gestirnes in seinen Rachen gefaßt [3]). Sie suchten deßhalb durch unbändiges Geschrei und

---

1) Seiters, a. a. O. S. 394.

2) F. J. Mone, Geschichte des Heidenthums, II, 135.

3) Vgl. Fr. Rühs, über Tacitus, S. 300. J. Grimm, Deutsche Mythologie, II, 668.

tobenden Lärm den Feind des Mondes zu verscheuchen und diesem durch den Zuruf: Siege, Mond! Muth einzuflößen.]

22. Von den Ungewittern und Hörnern und Bechern. [Der Wahn, daß durch Zauberkünste Ungewitter, Sturm und Hagel hervorgebracht und die Feldfrüchte verdorben werden können, reicht in das höchste Alterthum hinauf und entstand aus der Annahme, daß neben den gütigen, das Gedeihen der Früchte durch Sonnenschein und Regen fördernden Göttern bösartige Wesen stets darnach trachten, Alles, was grün ist, zu vernichten. Mit diesen bösen Geistern standen die Zauberer in Verbindung, und war das Unheil geschehen, so kam aus dem Lande Magonia der Urheber des Unwetters in den Wolken mit seinem Schiffe an, um die abgeschlagenen Früchte und das niedergeworfene Getreide an Bord zu nehmen und seinen Dienern auf der Erde, welche durch ihre Beschwörung das Luftschiff herbeigerufen hatten, ihren Lohn auszuzahlen. Da übrigens diese Zauberer nach dem Volksglauben auch die Macht besaßen, den Sturm und den Hagel nach einer Stelle, wo er keinen Schaden verursachen konnte, etwa in einen Fluß oder auf eine unfruchtbare Waldstrecke, zu lenken, so wurde ihnen noch im neunten Jahrhundert an manchen Orten eine heimliche Abgabe bezahlt, um sie dadurch zur Abwendung des Unglücks zu bewegen [1]). Nach Zeugenaussagen bei späteren gerichtlichen Verhandlungen findet das Wettermachen auf folgende Art und Weise statt. Die Zauberer und Hexen versammeln sich haufenweise an Wasserbächen oder Seen und schlagen mit Gerten so lange hinein, bis Nebel hervorsteigen, die sich allmälig in schwarze Wolken verdichten; auf diesen Wolken fahren sie dann in die Höhe und lenken sie an die Stellen, wo sie schaden wollen [2]). Auch setzen sie zuweilen Töpfe ins Wasser und rühren um, bis dieselbe Wirkung erfolgt. Bei solchen Zaubereien wurden wohl mancherlei Werkzeuge gebraucht, wozu denn auch die Becher sowie die Hörner, deren sich die alten Deutschen als Trinkgeschirre bedienten, gehört haben mögen.]

---

1) Vgl. Agobard, contra insulsam vulgi opinionem de grandine et tonitruis, in ej. Opp. ed. Baluz. I, 146. 162.

2) J. Grimm, Deutsche Mythologie, I, 604 ff. II, 1040 f.

23. Von den Furchen um die Dörfer. [Die Sitte, um die Stelle, wo man eine Stadt oder ein Dorf gründen wollte, mit dem Pfluge unter der Anrufung der Götter und der Beobachtung heiliger Gebräuche eine Furche zu ziehen, kommt schon bei den Hetruskern und Römern vor [1]). Die Absicht, dadurch von der neuen Ansiedelung alles Uebel abzuwehren, lag auch der Gewohnheit der Deutschen, eine Furche um ihre Wohnplätze zu ziehen, zu Grunde; man wollte auf diese Weise die bösen Geister abhalten und begnügte sich deßhalb nicht mit der Furche, sondern bepflanzte diese auch mit allerlei Kräutern, welchen man die Kraft, Zauberer und Hexen unschädlich zu machen, zuschrieb. Es könnte übrigens die deutsche Sitte auch noch eine tiefere Bedeutung gehabt haben und sie sollte vielleicht an die Götterburgen Midgart und Asgart erinnern, welche mit den Augenbraunen des Gottes Ymir und einem Feuerstreifen umgeben waren, um sie gegen die Angriffe der Riesen zu sichern [2]). Jedenfalls beruhte der Gebrauch auf einer heidnischen Ansicht, weßhalb ihn die Kirche verbot.]

24. Von dem heidnischen Laufe, welchen sie Frias [3]) nennen, mit zerrissenen Lappen oder Schuhen. [Daß die alten Deutschen zu bestimmten Zeiten zur Ehre der Götter große Feste feierten und Umzüge hielten, ist bekannt; bei manchen dieser Umzüge erlaubte man sich die wunderlichsten Mummereien und trieb die abenteuerlichsten Possen; zu diesen mag denn auch der Lauf mit zerrissenen Kleidern und Schuhen gehört haben [4]). Näheres

---

1) Vgl. Varro, de ling. lat. IV, 32.

2) F. J. Mone, Geschichte des Heidenthums, II, 140.

3) So steht, wie H. F. Maßmann (Deutsche Abschwörungsformeln, Quedlinb. 1839. 8. S. 22) behauptet, in der Handschrift; früher las man Yrias und erklärte das Wort auf mancherlei Weise. Eckhart (Francia orient. l. XXIII, c. 47.) änderte das Wort in Scyrias, d. h. scy (Schuh) und rias (Riß), diese Aenderung ist jedoch nicht einmal sprachlich zu rechtfertigen; auch die von Fr. Rühs (über Tacitus, S. 317) versuchte Ableitung des offenbar deutschen Wortes von dem angelsächsischen yrnan (laufen) oder dem nordischen yra (toben) kann keinen Anspruch auf Beachtung machen; eher dürfte es mit dem altdeutschen irah oder irach, gegerbtes Leder oder Schuh (vgl. E. G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, I, 461) in Verbindung zu bringen sein.

4) In einer Hildesheimer Chronik (bei Leibnitz, Script. rer. Brunsvic.

ist uns aber darüber nicht bekannt und von allen Erklärungen, welche man bis jetzt ersonnen hat, kann keine als genügend oder auch nur als annehmbar gelten. Vielleicht sollte der Lauf an die Sage erinnern, nach welcher Freyja (oder Friâ), nachdem sie von ihrem Manne verlassen worden war, diesen in der weiten Welt umherlaufend aufsuchte [1]). Uebrigens wird jetzt noch mit den Schuhen mancher Unfug getrieben, dessen Ursprung in alte Zeiten hinaufreichen mag. So werfen an manchen Orten am Christabend die Mädchen ihre Schuhe über den Kopf hinter sich, um aus dem Niederfallen derselben zu sehen, ob sie im nächsten Jahre einen Mann bekommen.]

25. Davon, daß sie sich jeden beliebigen Todten als Heiligen vorstellen. [Die Gewohnheit der alten Deutschen, sich ihre hingeschiedenen Anverwandten und Freunde als glückliche Bewohner Wallhallas zu denken, dauerte auch nach ihrer Bekehrung mit dem Unterschiede fort, daß sie sich dieselben als Heilige im christlichen Himmel vorstellten und ihnen nicht nur auf den Straßen und in ihren Häusern Bildsäulen und Denkmäler errichteten, sondern an denselben sogar nach heidnischer Sitte des Nachts Lichter anzündeten und Opfer darbrachten. Die Kirche sah sich daher veranlaßt, wiederholt und streng zu gebieten [2]), keine andere Heiligen, als die von ihr als solche anerkannten, und an keiner andern Stelle, als an den zum Gottesdienste bestimmten Orten zu verehren.]

26. Von dem Götzenbilde aus Mehlteig. [Man weiß aus den Sagen der deutschen Völker, daß sie ihre Götter in Backwerk darstellten und dieses mit Oel oder Fett schmierten, eben so gab man dem Teige an bestimmten Tagen die Gestalt der den

---

Tom. III, p. 261) heißt es: „Anno 1428 liepen eilff Schoduvels to Hildensheimb up der straten ... der worden etliche erslagen, dan sie sich övell up der stratten anstellenden; deden frauwen, megde und Kinder verfehren." Ist hier vielleicht von einem solchen Laufen mit zerrissenen Schuhen die Rede?

1) J. Grimm, Deutsche Mythologie, I, 281.

2) Concil. Francof. anni 794, can. 42. (Hartzheim, Concil. Germ. I, 328.) Capitular. reg. Franc. l. V, c. 257. l. VI, c. 283. Vgl. F. J. Mone, Geschichte des Heidenthums, II, 136.

Göttern heiligen Thiere[1]). Da insbesondere dieser Theil des Götzendienstes tief im Leben des Volkes wurzeln mußte, so hatten alle Verbote der Kirche keinen vollständigen Erfolg; die heidnische Sitte dauerte unter christlichem Namen fort und noch jetzt erinnern zum Theil Gestalt und Namen dieser gebackenen Bilder an heidnische Begriffe[2]), so in Westphalen die Heidenwecke um Fastnacht, am Rheine die Martinshörner, Christwecke und Osterhasen, in der Schweiz zur Frühlingszeit die in Gestalt eines Ohres gebackenen Oehrli, in Pommern die Osterwölfe und in Schweden die Weihnachtseber.]

27. Von den aus Lappen gemachten Götzenbildern. [Diese Götzenbilder waren ohne Zweifel Puppen, welche man bei bestimmten Gelegenheiten zur Ehre eines Gottes umhertrug; ganz besonders aber verdient hier eine uralte Sitte Erwähnung, nach welcher beim Herannahen des Sommers der Winter unter dem Bilde des Todes ausgetragen oder ausgetrieben wurde. Gewöhnlich wurde eine den Tod vorstellende Puppe umhergetragen und dann ins Wasser geworfen oder verbrannt. Man stritt darum, wo sie gemacht und gebunden werden sollte, denn in dem Hause, aus welchem sie hervorgebracht wurde, starb in demselben Jahre Niemand. Die Träger des Todes liefen, nachdem sie ihn hinweggeworfen hatten, schnell davon, aus Furcht, daß er sich wieder aufraffe und hinter ihnen herkomme; begegnete ihnen auf dem Heimwege Vieh, so schlugen sie es mit Stäben, im Glauben, daß es dadurch fruchtbar werde[3]). Hierher gehört auch vielleicht das Posterli, eine Puppe in Gestalt eines alten Weibes, eines Esels oder einer Ziege, welche im Entlibuch am Donnerstage vor Weihnachten auf einem Schlitten von den jungen Burschen eines Dorfes ausgefahren wird. Die Posterlijagd setzt sich unter fürchterlichem Lärm in Bewegung; man läutet mit Kuhglocken und Ziegenschellen, trommelt auf Kesseln und Pfannen, schlägt messingene und eiserne Bleche an einander,

---

1) J. Grimm, Deutsche Mythologie, I, 56.

2) Vgl. Fr. Rühs, über Tacitus, S. 325. F. J. Mone, Geschichte des Heidenthums, II, 140.

3) J. Grimm, Deutsche Mythologie, II, 728.

knallt mit großen Peitschen, bläst auf Alpenhörnern und zieht so über Berg und Thal nach einem andern Dorfe, wo das Posterli von der Jugend mit gleichem Lärm empfangen und dann in eine Ecke gestellt wird [1]). Ob unter den aus Lappen gemachten Götzenbildern auch die Puppen, welche die Mädchen in den Jahren der Mannbarkeit der Freyja opferten, so wie die Alrune oder Mandragorawurzel, welche der menschlichen Gestalt gleicht und unter mancherlei abergläubischen Formeln ausgegraben und mit einem weißen Hemdchen angethan zur Vollbringung verschiedener Zauberkünste aufbewahrt wurde [2]), zu verstehen sind [3]), mag, da für diese Behauptungen keine genügende Begründung beigebracht werden kann, dahingestellt bleiben.]

28. Von dem Götzenbilde, welches sie über die Felder tragen. [Schon die Römer hielten im April Umgänge um die Aecker (Ambarvalien) und brachten den Göttern Opfer dar, um von ihnen das Gedeihen der Saaten zu erbitten; in derselben Absicht trugen unsere heidnische Voreltern die Bilder ihrer Götter und Göttinnen, von welchen sie Schutz der Feldfrüchte erwarteten, um die Fluren. Da sie auch nach ihrer Bekehrung von dieser in dem Gefühle aller Völker begründeten Sitte nicht abließen, so wurden von der Kirche die noch üblichen Flurprocessionen angeordnet, bei welchen man das Bild des Patrons der Gemeinde um die Gemarkung des Ortes trägt, um Dürre, Mißwachs und Seuche abzuwenden und Regen und Fruchtbarkeit zu erflehen [4]), und man sollte einen der wenigen Gebräuche, welche durch christliche Veredlung als wohlthuende Erinnerung an unsere Voreltern noch fortdauern, nicht abkommen lassen.]

29. Von den hölzernen Füßen und Händen nach heidnischem Gebrauche. [Aus noch vorhandenen Inschriften ist hin-

---

1) Fr. Rühs, über Tacitus, S. 316. J. Grimm, Deutsche Mythologie, II, 886.

2) J. Grimm, Deutsche Mythologie, II, 1153 f.

3) Eckhart, Francia oriental. l. XXIII, c. 50. Fr. J. Mone, Geschichte des Heidenthums, II, 140.

4) J. Grimm, Deutsche Mythologie, II, 1202. Fr. J. Mone, Geschichte des Heidenthums, II, 140.

länglich bekannt, daß man in Griechenland nach der Genesung die metallene Abbildung des erkrankt gewesenen Gliedes im Tempel aufzustellen pflegte; von den Griechen kam diese Sitte zu den Römern und durch diese vielleicht nach Deutschland, wenn man nicht lieber zugeben will, daß sie bei unsern Vorfahren schon früher einheimisch war, mit dem bedeutenden Unterschiede jedoch, daß die Griechen nach der Heilung des Uebels das Weihgeschenk aus Dankbarkeit darbrachten, die heidnischen Deutschen aber das aus Holz geformte Glied im Tempel oder, was noch häufiger der Fall gewesen zu sein scheint, an der Wegscheide[1]) aufhingen, um dadurch erst Genesung zu bewirken[2]). Diesen Aberglauben verbot die Kirche und wenn sie später, nachdem die heidnischen Beziehungen aufgehört hatten, duldete, daß man an Wallfahrtsorten solche Denkzeichen einer durch Gebet wunderbar bewirkten Heilung aufhängte, so sah sie darin nichts weiter als eine kindlich-sinnliche Aeußerung des dankbaren Gemüthes[3]), welche nicht vor den Richterstuhl des kalt berechnenden Verstandes gezogen werden darf.]

30. Davon, daß sie glauben, die Frauen könnten, weil sie den Mond besprechen, nach der Ansicht der Heiden, den Menschen das Herz herausnehmen. [Der Glaube, daß die Zauberinnen dem Monde befehlen, ihn vom Himmel herabziehen und durch ihn dem Menschen Schaden zuzufügen vermögen, scheint weit in das Alterthum hinauf zu reichen und nicht nur diese Ansicht wird von römischen Dichtern klar ausgesprochen[4]), sondern auch der Wahn, daß diese Zauberinnen einzelne Theile eines fortlebenden Menschen herausnehmen und verzehren können[5]). Bei den alten Deutschen scheint dieser Aberglaube noch weit mehr ausgebildet gewesen zu sein, denn sie schrieben nicht nur dem durch Zauber bedingten Einflusse des Mondes die Berückung des

---

1) Audoenus sagt in der Vita S. Eligii, l. II, c. 5: Pedum similitudines, quos per bivia ponunt, fieri vetate et ubi inveneritis, igne cremate.

2) J. Grimm, Deutsche Mythologie, II, 1131 f.

3) Vgl. Seiters, a. a. O. S. 400.

4) Virgil, Eclog. VIII, 69. Ovid, Metamorph. VII, 119.

5) Plautus, Pseudol. III, 2, 31. Petronius, Satyr. c. 63 und 134.

menschlichen Verstandes und das Mißlingen begonnener Arbeiten zu [1]), sondern setzten auch die Zauberinnen oder Hexen in unmittelbare Verbindung mit der Mondgöttin, wie denn nach ihrer Ansicht jene in großer Anzahl des Nachts mit dieser auf mancherlei Thieren über große Räume der Erde hinritten, um Unfug anzustiften, welcher hauptsächlich darin bestand, daß sie die Gestalt ihnen verhaßter Menschen bis zur Unkenntlichkeit veränderten [2]), andern das Herz herausnahmen und verzehrten und an dessen Stelle Stroh oder Holz brachten [3]). Man hatte deßhalb gegen solche angebliche Hexen einen unversöhnlichen Zorn, verbrannte sie und verzehrte ihr Fleisch, wie aus einer Verordnung Karls des Großen [4]), welche diese Grausamkeit bei Lebensstrafe verbietet, hervorgeht.]

Abschwörungsformel und Glaubensbekenntniß [5]).

Forsachistu diobolae? Antwort: ec forsacho diabolae; — end allum diobol gelde? Antwort: end ec forsacho allum diobol geldae; — end allū diobolef wercum? Antwort: end ec forsacho allum dioboles wercum and wordum thunaer ende woden ende saxnote ende allum them unholdum the ihra genotaf sint [6]).

---

1) Audoenus, Vita S. Eligii, l. II, c. 16.

2) Wie das Fragment eines Capitulars bei Baluzius (Tom. II, c. 14.) ausdrücklich bemerkt.

3) J. Grimm, Deutsche Mythologie, II, 1035.

4) Capitular. de part. Sax. c. 6.

5) Nach H. F. Maßmann (Die deutschen Abschwörungs-, Glaubens-, Beicht- und Betformeln vom achten bis zum zwölften Jahrhundert. Quedlinb. und Leipz. 1839. 8. S. 67), welcher auch ein Facsimile dieses wichtigen Denkmales der altdeutschen Sprache mitgetheilt hat.

6) Man kann nicht in Abrede stellen, daß in der Abschwörungsformel von einer Götterdreiheit die Rede ist, welcher dann in dem Glaubensbekenntnisse die hl. Dreifaltigkeit entgegengesetzt wird. Ueber die Götter Thunaer (Donar, Thor) und Woden (Wuotan) kann kein Zweifel sein, über den dritten aber hat man erst in der neuesten Zeit Auskunft erlangt. Die früher versuchten Deutungen durch Saxn-Ote, sächsischer Odin (Eckhart, Francia oriental. I, 440), oder sächsische Genossenschaft (Canciani, Leg. Barbar. I, 78), oder Saxmote, Zusammenkunft der Sachsen (A. W. Schlegel, indische Bibliothek, II, 285.

Gelobistu in got alamehtigan fadaer? ec gelobo in got alamehtigan fadaer. — Gelobistu in crist godes suno? ec gelobo in crist gotes suno. — Gelobistu in halogan gast? ec gelobo in halogan gast.

[Entsagst du dem Teufel? Antwort: Ich entsage dem Teufel. — Und aller Teufels Gilde? Antwort: Und ich versage aller Teufels Gilde. — Und allen Teufels Werken? Antwort: Und ich entsage allen Teufels Werken und Worten, Thunaer und Woden und Saxnote und alle den Unholden, die ihre Genossen sind.

Glaubst du an Gott allmächtigen Vater? Ich glaube an Gott allmächtigen Vater. — Glaubst du an Christ Gottes Sohn? Ich glaube an Christ Gottes Sohn. — Glaubst du an den heiligen Geist? Ich glaube an den heiligen Geist.]

Drei Anreden an das Volk [1]).

1. Ueber die unerlaubten Ehen und die Laster des Fleisches.

Menschensohn, ich habe dich zum Wächter über das Haus Israel bestellt: du sollst aus meinem Munde das Wort hören und es ihnen verkünden in meinem Namen. Wenn ich zu dem Gottlosen sage: du wirst des Todes sterben! und du verkündest

---

H. Leo, über Othins Verehrung in Deutschland, Erlangen 1822. 8. S. 66), oder Schwertpflicht (Fr. Rühs, über Tacitus, S. 278), oder Schwertothin (F. J. Mone, Geschichte des Heidenthums, II, 149 f.) haben sich bei näherer Untersuchung als unhaltbar erwiesen. Man ist jetzt darüber einig, daß Saxnote (Sahsnôt) nichts Anderes heißen kann als Schwertgenosse (Schwertträger) und man hat nur zu ermitteln, welchem Gotte dieser Beiname zukommt. Nach Maßmann (a. a. O. S. 18) ist ohne allen Zweifel der Sahsnôt kein anderer Gott als Freyr (Fro), welcher einst aus Liebessehnsucht sein gutes Schwert aus der Hand gab, das ihm dann in der letzten schweren Götternoth schmerzlich mangelte; J. Grimm (Deutsche Mythologie, I, 184. 193) verwirft nicht gradezu diese Behauptung, möchte aber doch lieber den Sahsnôt für den Gott Zio halten. Da nun Zio dem Mars, Freyr aber dem Bacchus entspricht und Zio Wuotans Sohn, Freyr aber Niörthrs Sohn ist, so dürfte der Ansicht Grimms der Vorzug zu geben sein.

1) Nach der Ausgabe der Werke des Bonifacius von J. A. Giles, wo

ihm's nicht und sagst ihm's nicht, daß er von seinem bösen Wege sich bekehre und lebe, so soll derselbe Gottlose in seiner Missethat sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wenn du's aber dem Gottlosen verkündest und er sich nicht bekehrt von seiner Missethat und seinem bösen Wege, so soll derselbe zwar sterben in seiner Missethat, du aber hast gerettet deine Seele. Und wenn sich ein Gerechter von seiner Gerechtigkeit wendet und Böses thut, so lege ich vor ihn etwas, worüber er fällt; er wird sterben, weil du's ihm nicht verkündet hast; in seiner Sünde wird er sterben und der Gerechtigkeit, die er gethan, wird nicht gedacht werden, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wenn du's aber dem Gerechten verkündigest, daß der Gerechte nicht sündigen solle, und er auch nicht sündiget, so wird er sicherlich leben, denn du hast's ihm verkündet und du hast gerettet deine Seele [1]).

Seht, geliebteste Söhne! welche Gefahr auf uns lastet, wenn wir schweigen. Fern, fern sei es, daß unser Schweigen euer Verderben werde, und wenn wir euch lieben, so müssen wir kund thun, was verletzt, damit nicht komme, was tödtet. Merket also fleißig auf die Aussprüche unseres Gottes, durch welche er euch verbrecherische Ehen verbietet, damit ihr durch seine ewigen Gnadengaben lebet. Sehet, es ruft unser Gott und die unerlaubte Wuth der menschlichen Wollust voraussehend, mahnt er, daß sich Jemand nicht beflecken soll mit der Mutter, nicht mit der Stiefmutter, nicht mit der von seinem Vater erzeugten Schwester, nicht mit der von seiner Mutter geborenen Schwester, mag diese im Hause oder auswärts geboren sein, nicht mit der Tochter des Sohnes der Tochter, nicht mit der von der Tochter geborenen Enkelin, nicht mit der Tochter der Stiefmutter, nicht mit der Schwester des Vaters, nicht mit der Schwester der Mutter, nicht mit dem Weibe des Vatersbruders, nicht mit der Schwiegertochter, nicht

---

diese drei Anreden in zwei zusammengezogen sind. Sie wurden von den versammelten Bischöfen verfaßt, um durch sie die Verkündigung der Beschlüsse des Conciliums einzuleiten und die Befolgung derselben einzuschärfen; vgl. Seiters, S. 402.

1) Ezech. 3, 17 — 21.

mit der Frau des Bruders, nicht mit der Tochter der Frau, nicht mit der Tochter des Sohnes seiner Frau, nicht mit der Tochter ihrer Tochter, nicht mit der Schwester seiner Frau, nicht mit einem in der monatlichen Reinigung befindlichen Weibe [1]), nicht mit der Frau des Nächsten, nicht mit zwei Weibern zugleich, sie mögen Mägde oder Freie oder die eine eine Freie und die andere eine Magd sein, nicht mit einem Manne durch weibischen Beischlaf, nicht mit irgend einem Viehe und auch nicht mit seiner Schwiegermutter. Kein Weib soll einem Thiere unterliegen [2]), auch soll sich der Mann nicht mit der Tochter und der Mutter beflecken und auch nicht mit der Frau seines Oheims. Auch sagt er zu dem künftigen Priester, daß er sich nicht mit einem von ihrem Manne verstoßenen Weibe, nicht mit einer Hure und nicht mit einer Wittwe, sondern mit einer Jungfrau verheirathen soll. Seht, Geliebteste! welche Botschaft wir euch bringen, sie kommt nicht von einem, der durch ein Lösegeld zufrieden gestellt werden kann, sondern von dem, dessen für euch vergossenem Blute ihr verantwortlich seid. Wir mahnen euere Heiligkeit, lebt in erlaubten Ehen, lebt enthaltsam und Keiner möge sich fortan durch eine unerlaubte Ehe beflecken. Keiner, der eine solche eingegangen hat, möge, ehe er sich einer entsprechenden Buße unterworfen hat, zu dem Leibe eines so gewaltigen Herrn herantreten [3]), damit er nicht statt des Heilmittels eine Wunde empfange, weil, was unwürdig genommen wird, zur Strafe und nicht zum Heile gereicht. Geliebteste! wir sind Menschen voll Unflath und doch wollen

---

1) Man wird nicht, wie Manche gethan haben, an dieser Stelle Anstoß nehmen, wenn man bedenkt, daß in der Anrede keineswegs nur von den unerlaubten Ehen, sondern auch von den Sünden des Fleisches überhaupt die Rede ist.

2) Dieses Verbot zeigt, daß die Deutschen, welche zu der Zeit, als die Römer sie kennen lernten, als das keuscheste Volk galten, bereits auch den scheußlichsten Lastern des Fleisches verfallen waren; vielleicht dürfte aber dieser Tadel doch hauptsächlich nur die Franken seit ihrer Berührung mit den Galliern treffen, die übrigen deutschen Stämme scheinen auch zu dieser Zeit sich noch durch Sittenreinheit ausgezeichnet zu haben; vgl. Br. 72.

3) Diese Anrede wurde also in der Fastenzeit gehalten und dabei fand die Publication der Synodalbeschlüsse und die Erläuterung der wichtigsten Theile derselben statt.

wir unsere Glieder von Verunreinigten nicht berühren lassen, wie können wir also glauben, daß der eingeborene Sohn Gottes den Schmutz unserer Laster gern in seinen Leib aufnehme? Brüder! seht unser König, welcher uns dieser Sendung für würdig hielt, folgt sogleich hinter uns [1]); machen wir für ihn unsere Häuser rein, wenn wir wollen, daß er in unsern Körpern selbst wohne.

2. Ueber die späte Bekehrung zum Christenthume.

Wir bitten euch, geliebteste Söhne! wir bitten euch, die ihr der heiligen Mutter Kirche einverleibt seid, ihr wollet euch würdigen, eben so wie ihr die Gesetze der Welt zu fürchten pflegt, das Gesetz unseres Gottes geduldig anzuhören. Der Gott, welcher durch den Dienst unserer Zunge zu euch spricht, ist jener, dessen österliche Wohlthaten ihr vor Kurzem genossen habt [2]) und der seines eingeborenen Sohnes in den Händen seiner Verfolger nicht schonen wollte, damit er uns in das Erbe seiner Söhne einsetze. Habt ihr erkannt, wie groß das uns durch sein Leiden gewährte Gnadengeschenk ist, so höret jetzt um so schneller auf sein Gebot, damit ihr nicht, wenn ihr euch ungehorsam gegen seine Befehle erweist, für undankbar gegen seine Wohlthaten gehalten werdet. Es unterliegt keinem Zweifel, geliebteste Söhne! daß es Manche giebt, und möchten deren wenige sein, welche uns der Nachläßigkeit anklagen, weil wir so spät die Mittel zu euerem Heile verkünden, und doch wäre der Schmerz derselben nur dann gerecht, wenn sie nur jetzt noch das Heilmittel gern annehmen würden, denn wie kann der, welcher sich auch später nicht heilen läßt, über die Trägheit des Arztes klagen? Ja, je länger das vorausgegangene Unwohlsein gedauert hat, um so größer muß die darauf folgende Ergebenheit sein, denn wer mag einen hoch-

1) Auf die ermahnende Rede folgte demnach alsbald das Abendmal.

2) Die zweite Anrede wurde also nach der Osterfeier gehalten; man darf aber nicht, wie Manche gethan haben, daraus schließen, daß die Anreden in keiner Verbindung mit dem Concilium zu Listinä stehen, denn es liegt in der Natur der Sache, daß die Anreden erst zu einer bestimmten Zeit gehalten werden sollten und also bei der Abfassung derselben Rücksicht darauf genommen wurde.

müthigen Kranken ertragen, welcher darüber hadert, daß er von einer Krankheit befallen worden ist, und doch die Gesundheit nicht wieder erlangen will? Wie viele Menschen finden wir, geliebteste Söhne! welche schmachvoll leben und doch lästern, indem sie fragen, warum Christus so spät gekommen sei und warum er gelitten habe, daß so viele Tausende von Menschen vor seiner Fleischwerdung zu Grunde gingen [1]? Achten wir auf die Klage dieser Leute, so müssen wir nothwendig nach der Hülfe eines so großen Arztes krank bleiben. Warum, Mensch, klagst du die Sonne der Gerechtigkeit an, daß sie so spät aufgegangen sei, der du doch auch nach dem Aufgange derselben in der Finsterniß wandelst? Sollen wir uns, wenn oft die Wolken den Himmel auf längere Zeit verhüllen, nicht freuen, wenn er wieder heiter geworden ist? Warum wogst du umher, Bruder, warum wogst du unnöthiger Weise umher? Siehe, jetzt ist es gestattet, zur Ruhe der Heiterkeit zurückzukehren, warum verlangst du wieder nach Felsenriffen? Niemand wollte dich zurückhalten, um im Sturme zu Grunde zu gehen, weil der Hafen sich so spät zeigt.

3. Ueber die Feier des Sabbats.

Unsere hochherrlichen zu Laodicea in Phrygien [2]) versammelten Väter haben, unseres Heiles eingedenk, Vieles beschlossen, was uns zu beobachten geziemt, und unter Anderem, geliebteste Söhne! auch in Bezug auf die Christen, von welchen man erfuhr, daß sie den Sabbat feierten oder auf irgend eine Weise den Juden folgten, indem sie beschloßen, Diejenigen, von welchen bekannt würde, daß sie diese nachahmten, mit dem Kirchenbanne zu belegen [3]). Deßhalb tragen auch wir Sorge, euch darauf aufmerksam zu machen, denn sehet, ihr seid durch euere Taufe und Wiedergeburt in Christus Glieder Christi geworden. Wir

---

1) Diese Einrede scheint insbesondere bei den Deutschen, welche den Gedanken nicht ertragen konnten, daß ihre Ahnen aus Walhalla sollten verstoßen werden, sehr häufig gewesen zu sein und den Verkündigern des Christenthums große Schwierigkeit bereitet zu haben.

2) Das Concilium zu Laodicea wird gewöhnlich in das J. 372 gesetzt.

3) Can. 29. (Collect. Concil. ed. Harduin. Tom. I, p. 785.)

mahnen euch und warnen euch nicht nur vor den Heiden und nicht nur vor den Ketzern, sondern auch vor den treulosen Juden [1]), welche gern sehen, daß ihr jüdisch denkt und am Sabbate müßig geht, damit der Name Christi, welchen ihr angenommen habt, in euch besudelt werde. Wir haben uns aber nach der Bestimmung der Väter zu richten, welche uns befehlen, am Sabbate zu arbeiten und zwar nach dem Ausspruche des Herrn, welcher im Evangelium [2]) sagt: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht, nicht der Mensch um des Sabbats willen, darum ist der Menschensohn auch Herr des Sabbats. Und als die Juden in der Synagoge auf ihn Acht gaben, ob er am Sabbate heilen würde, sprach er zu einem Menschen, der eine verdorrte Hand hatte: Tritt hervor in die Mitte! Und er sprach zu ihnen: Ist es erlaubt, am Sabbate Gutes zu thun oder Böses, ein Leben zu retten oder zu Grund gehen zu lassen? Sie aber schwiegen. Und er sah sie ringsherum zürnend an, betrübt über die Blindheit ihres Herzens, und sprach zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus! Und er streckte sie aus und seine Hand ward wieder gesund. Deßgleichen lehrte Jesus nach dem Evangelisten Lucas [3]) in ihrer Synagoge und heilte daselbst ein Weib, das schon achtzehn Jahre einen Geist der Krankheit hatte. Als nun die Juden darüber unwillig waren, sprach er zu ihnen: Ihr Heuchler, bindet nicht jeder von euch am Sabbate seinen Ochsen oder Esel von der Krippe los und führt ihn zur Tränke? Diese Tochter Abrahams aber da sollte nicht von ihrer Fessel gelöst werden am Tage des Sabbats? Auch darüber mögen die Juden erröthen. Ihr seht, Geliebteste! der Herr arbeitete deßhalb am Sabbate, damit wir, die wir Christen sind, den Sabbat nicht nach dem Buchstaben feiern sollen, denn als Christen sollen wir den Sabbat dadurch feiern, daß wir uns des Raubes, des Betruges, des Meineides, der Lästerung, der unerlaubten Dinge, der Bestechlichkeit gegen Unschuldige und des Zankes enthalten.

---

1) Die Zahl der Juden muß also im fränkischen Reiche nicht unbedeutend gewesen sein.

2) Marc. 2, 27. 28. 3, 1—5.

3) Vgl. Luc. 13, 10—16.

Vor der Unzucht sollen wir uns fürchten, wie vor dem Tode, denn sie löst zwar die Seele nicht von dem Körper, durch sie brennt aber stets die Seele mit dem Körper. Ich beschwöre euch bei dem Namen, der über euch angerufen wurde, bei den Sacramenten, die ihr empfangen habt, ahmet Diejenigen nach, welche ihr unter dem Volke Gottes recht handeln sehen werdet, damit in euch das Sacrament dessen bleibe, der nicht vom Holze herabsteigen wollte, aber sich würdigte, aus dem Grabe aufzusteigen und der lebt und regiert mit dem Vater und dem heiligen Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit.

3.

Concilium zu Soissons [1]).

(Im Jahre 744.)

Inhalt: Einleitung. §. 1. Der katholische Glaube soll so, wie er auf dem nicäischen und andern Concilien festgestellt wurde, im ganzen fränkischen Reiche verkündet werden. §. 2. Jedes Jahr soll eine Synode stattfinden. Die Ketzerei Aldeberts wird verdammt. §. 3. In den Städten werden Bischöfe bestellt und über sie Metropolitanbischöfe gesetzt. Die Mönche und Nonnen sollen ihre Regel beobachten und die Aebte nicht in den Krieg ziehen. Die Geistlichen sollen keusch leben und sich der weltlichen Vergnügungen enthalten. §. 4. Auch die Laien sollen

---

1) Nachdem es Bonifacius gelungen war, in dem unter Karlmann stehenden östlichen Theile des fränkischen Reiches eine geregelte Kirchenverfassung herzustellen, richtete er seine Aufmerksamkeit auf den von Pippin beherrschten westlichen Theil (Gallien), wo durch fortwährende Unruhen und durch die wiederholten Theilungen des Reiches der Metropolitanverband sich sehr gelockert hatte. Er legte seine Pläne dem Papste Zacharias vor und es erfolgte alsbald nicht nur die Billigung derselben, sondern auch seine Ernennung zum päpstlichen Legaten für die ganze Provinz Gallien (vgl. Br. 60), wodurch er einen festen Anhaltspunkt für seine Wirksamkeit in diesem Theile des Reiches gewann. Vor Allem schien ihm zur Erledigung der dringlichsten Angelegenheiten die Abhaltung eines Conciliums in Gallien nöthig und es kam durch Karlmanns Vermittlung bei seinem Bruder Pippin das Concilium zu Soissons zu Stande, dessen Beschlüsse hier nach der besten Ausgabe (von G. H. Pertz in den Monumenta Germaniae historica. Leges. Tom. I, p. 20 sq.) folgen.

ein regelmäßiges Leben führen und die Geistlichen sollen ihrem Bischofe gehorsam sein. §. 5. Unbekannte zureisende Geistliche sollen nicht ohne vorhergehende Prüfung zum Kirchendienste zugelassen werden. §. 6. Die Bischöfe sollen Sorge tragen, daß in ihren Sprengeln die heidnischen Gebräuche nicht wieder aufkommen und daß Markt und Maß der Fruchtbarkeit der Zeit entsprechen. §. 7. Die von Aldebert errichteten Kreuze sollen verbrannt werden. §. 8. Die Geistlichen sollen keine fremden Frauen im Hause haben. §. 9. Verbot, Klosterfrauen zu heirathen und nach der Ehescheidung wieder zu heirathen, so lange eine der Ehehälften lebt. §. 10. Bestrafung der Uebertreter dieser Beschlüsse.

Im Namen des dreieinigen Gottes. Im siebenhundertundvierundvierzigsten Jahre nach der Menschwerdung Christi am fünften Tage vor den Nonen des März [1]) und am vierzehnten Tage des Mondes, im zweiten Jahre Childerichs [2]), des Königs der Franken, ich Pippin, Herzog und Fürst der Franken. Da wir, wie den Meisten nicht unbekannt ist, im Namen Gottes und zugleich mit der Zustimmung der Bischöfe und auf den Rath der Priester oder Diener Gottes, so wie nach Uebereinkunft mit den Grafen und Edeln der Franken beschlossen haben, in der Stadt Soissons eine Synode oder Kirchenversammlung zu halten, so haben wir sie demnach in Gottes Namen auch gehalten.

1. Vor Allem haben wir bestimmt, daß der katholische Glaube, wie ihn die dreihundertundachtzehn Bischöfe auf dem Concilium zu Nicäa [3]) festgestellt haben, in unserm ganzen Lande verkündet werde, und eben so die kirchenrechtlichen Entscheidungen anderer Heiligen, welche diese auf ihren Synoden festgestellt haben, damit auf diese Weise das Gesetz Gottes und die kirchliche Zucht, welche in den Tagen der früheren Fürsten zerrüttet wurden und zerfallen sind [4]), wieder hergestellt werden mögen.

---

1) Also am 3 März. In mehreren Handschriften liest man: am sechsten Tage vor den Nonen (2 März), und man hat diese Zeitbestimmung sogar vorziehen wollen, aber mit Unrecht, denn der vierzehnte Tag des Mondes (Vollmond) fiel im J. 744 auf den 3 März.

2) Childerichs III., des Schattenkönigs, dessen Name fast nur noch zur Bestimmung der Zeitrechnung gebraucht wurde.

3) Welches im J. 325 gehalten wurde.

4) Vgl. das erste deutsche Concilium, §. 1. In Gallien war seit langer

2. Deßhalb haben wir zugleich mit der Zustimmung der Bischöfe, so wie der Priester und Diener Gottes und auf den Rath meiner Edeln beschlossen, jedes Jahr auf einer Synode von neuem Vorsorge zu treffen [1]), daß das christliche Volk zum Seelenheile gelangen könne und daß fernerhin keine Ketzerei aufkomme, wie dieß mit der Ketzerei Aldeberts der Fall war [2]), welchen dreiundzwanzig Bischöfe und viele andere Priester mit der Zustimmung des Fürsten und des Volkes verdammt haben, und zwar haben sie den Aldebert selbst auf diese Weise verdammt, damit fernerhin das Volk nicht durch falsche Priester verführt werde und zu Grunde gehe.

3. Deßwegen haben wir auf den Rath meiner Priester und Edeln für die Städte rechtmäßige Bischöfe bestimmt und bestellt, auch haben wir deßwegen über sie die Erzbischöfe Abel und Ardobert gesetzt [3]), damit sowohl die Bischöfe als auch das übrige Volk bei jedem kirchlichen Bedürfnisse zu ihnen selbst oder zu ihren Entscheidungen ihre Zuflucht nehmen können. Der Stand der Mönche und der Mägde Gottes soll nach der heiligen Regel ungeschmälert fortbestehen, auch sollen von den ausgelieferten Kirchengütern die Mönche und Mägde Gottes in so weit unterstützt werden, als zu ihrem Bedürfnisse hinreicht, und von dem Ueberschusse soll eine Abgabe erhoben werden [4]). Die rechtmäßigen Aebte sollen nicht gegen den Feind ziehen, sondern nur ihre Leute dahin schicken. Auch sollen alle Geistliche weder Unzucht treiben,

---

Zeit keine Synode gehalten worden (vgl. Br. 51), und es sollten jetzt die auf den beiden vorhergehenden Concilien für den östlichen Theil des Reiches gefaßten Beschlüsse auch hier bestätigt werden, um für das ganze Frankenland Geltung zu erlangen.

1) Derselbe Beschluß wurde auch schon auf dem ersten deutschen Concilium gefaßt.

2) Ueber die Ketzerei Aldeberts oder Adlaberts, wie der Name in mehreren Handschriften lautet, geben Br. 59 und die Acten der weiter unten folgenden römischen Synode nähere Auskunft.

3) Abel war für Rheims, Ardobert für Sens ernannt; ihrer wirklichen Einsetzung stellten sich jedoch unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen; vgl. Br. 86 und 87.

4) Vgl. das Concilium zu Liftinä, §. 2.

noch die Kleidung der Laien tragen, noch mit Hunden Jagden anstellen, noch Habichte halten [1]).

4. Deßgleichen haben wir befohlen, daß die weltlichen Leute regelmäßig leben, keinerlei Unzucht treiben, zu Meineiden in der Kirche nicht ihre Einwilligung geben, kein falsches Zeugniß ablegen und die Kirche Gottes in jeder Noth stützen sollen. Auch soll jeder Priester, welcher sich in dem Sprengel befindet, dem Bischofe gehorsam und unterthan sein und stets am Tage des Abendmales des Herrn dem Bischofe Rechenschaft über die Verwaltung seines Amtes geben und Chrisma und Oel verlangen. Und wenn der Bischof nach der kirchlichen Vorschrift seinen Sprengel bereist, um das Volk zu firmen, so sollen die Bischöfe, die Aebte und die Priester bereit sein, den Bischof zu empfangen und ihn mit dem Nothwendigen zu versehen [2]).

5. Auch haben wir verfügt, daß die aus andern Gegenden zureisenden Bischöfe oder Priester zum Kirchendienste nicht zugelassen werden sollen, wenn sie nicht vorher von dem Bischofe, welchem der Sprengel angehört, geprüft worden sind [3]).

6. Ferner haben wir ein für allemal verordnet, daß jeder Bischof in seinem Sprengel Sorge tragen soll, daß das christliche Volk nicht heidnisch werde [4]). Auch soll man in jeder Stadt auf rechtliche Weise Markt und Maß je nach der Ergiebigkeit der Zeit einrichten.

7. Deßgleichen haben wir bestimmt, daß jene Kreuzchen, welche Aldebert in irgend einem Sprengel aufgepflanzt hat [5]), sämmtlich dem Feuer übergeben werden [6]).

---

1) Vgl. das erste deutsche Concilium, §§. 2. 7.

2) Vgl. ebend. §. 3.

3) Vgl. ebend. §. 4.

4) Vgl. ebend. §. 5.

5) Vgl. Br. 59 und 67.

6) Weil Aldebert sie zu Versammlungsorten bestimmt hatte, um daselbst seine Irrlehre vorzutragen und das Volk abergläubische Gebräuche verrichten zu lassen. Die Sitte, Kreuze am Wege aufzurichten, um durch irgend eine Begebenheit merkwürdige Stellen zu bezeichnen, ist übrigens älter, als die Ketzerei Aldeberts und keineswegs von der Kirche verboten; vgl. A. J. Binterim, Geschichte der deutschen Concilien, Bd. II, S. 135.

8. Deßgleichen haben wir ausgesprochen, daß kein Geistlicher ein Weib in seinem Hause, um daselbst mit ihm zu wohnen, haben soll, es sei denn seine Mutter, Schwester oder Nichte [1]).

9. Deßgleichen haben wir verfügt, daß ein Laie eine Gott geweihte Jungfrau nicht zum Weibe nehmen darf und eben so wenig deren Mutter [2]). Auch soll, so lange der Mann lebt, kein Anderer sein Weib, und das Weib, so lange sein Mann lebt, keinen andern nehmen, weil der Mann nur dann sein Weib entlassen darf, wenn es im Ehebruche ertappt wurde.

10. Sollte Jemand diese Verordnung, welche dreiundzwanzig Bischöfe nebst andern Priestern und Dienern Gottes zugleich mit der Zustimmung des Fürsten Pippin und nach dem Rathe der Edeln der Franken festgestellt haben, übertreten oder das Gesetz verdrehen oder mißachten wollen, so werde er von dem Fürsten selbst oder von den Bischöfen oder Grafen gerichtet und sühne sein Vergehen, wie in dem Gesetze geschrieben steht, je nach seinem Stande. Und wenn wir Alles befolgen, was oben geschrieben steht, so werden wir uns in den Stand setzen, Barmherzigkeit bei Christus zu finden von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

† Zeichen des erlauchten Mannes Pippin, des Hausmeiers.

† Zeichen Radobods.

† Zeichen Ariberts.

† Zeichen Helmigauds [3]).

---

1) Also eine Milderung des Beschlusses des ersten deutschen Conciliums (§. 7.), welcher überhaupt den Aufenthalt eines Weibes in dem Hause des Geistlichen verbietet.

2) Wenn sie sich mit der Tochter im Kloster befand, was häufig der Fall war; vgl. das Edict Chlotars II. vom J. 614, §. 18. (bei Pertz, Monum. Germ. hist. Leges. Tom. I, p. 15).

3) Radobod und Aribert, Bischof von Soissons, unterschrieben als Bevollmächtigte der Versammlung, Helmigaud als Staatsrath Pippins.

4.

Concilium zu Rom [1]).

(Im Jahre 745.)

Inhalt: Erste Sitzung. Zeitbestimmung und Verzeichniß der Anwesenden. Denehard, der Abgesandte des Bonifacius, bringt sein Anliegen vor und überreicht einen Brief, wodurch die Priester Aldebert und Clemens als Irrlehrer verklagt werden. Zweite Sitzung. Zwei Aldebert betreffende Aktenstücke (eine Biographie Alderberts und ein angeblich vom Himmel gefallener Brief) werden verlesen. Dritte Sitzung. Ein drittes Aktenstück (ein von Aldebert verfaßtes Gebet) wird verlesen. In sämmtlichen Actenstücken werden der Lehre der katholischen Kirche widersprechende Behauptungen gefunden. Clemens und Aldebert wird, wenn sie ihre Irrlehren nicht widerrufen, der Bann angedroht.

Erste Sitzung.

Im Namen unsers Herrn Jesus Christus unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Constantinus [2]), im sechsundzwanzigsten Jahre seines Reiches und im fünften Jahre

---

1) Da Aldebert, dessen Irrlehre auf dem Concilium zu Soissons (§. 2. und 7.) verdammt worden war, diesen Urtheilsspruch wenig oder gar nicht beachtete, sondern vielmehr mit Clemens, einem andern Irrlehrer, fortfuhr, das Volk zu verwirren, und sich auch in dem östlichen Franken einen Anhang zu verschaffen wußte, so wurden die Irrlehren beider auf einem auf deutschem Gebiete an einem nicht bekannten Orte im J. 745 versammelten Concilium wiederholt verdammt und die Irrlehrer selbst in Haft gebracht, aus welcher sie aber wahrscheinlich durch den Einfluß mächtiger Gönner zu entkommen wußten. Dadurch noch kühner gemacht, dehnten sie ihre Versuche, das Volk auf ihre Seite zu bringen, immer weiter aus und Bonifacius sah sich genöthigt, die Hülfe des römischen Stuhles, welchem er die auf die Irrlehrer bezüglichen Actenstücke zusendete, anzurufen. Zacharias versammelte noch in demselben Jahre eine Synode, deren Verhandlungen wir hier mittheilen. Serarius hat diese in seiner Ausgabe der Briefe des Bonifacius bekannt gemacht, aus welcher sie dann in die Conciliensammlungen übergingen.

2) Constantinus V. Kopronymus; die chronologischen Angaben bezeichnen demnach das Jahr 745.

nach seinem Consulate, am fünfundzwanzigsten Tage des Monats October in der vierzehnten Indiction, als der heiligste und seligste Herr der Papst Zacharias in dem lateranensischen Patriarchenhause in der Basilika des Theodorus den Vorsitz führte, mit ihm aber saßen die heiligsten Bischöfe Epiphanius von Silva Candida [1]), Benedictus von Nomentum [2]), Venantius von Präneste [3]), Gregorius von Porto, Nicetas von Gabii [4]), Theodorus von Ostia und Gratiosus von Velletri, so wie die ehrwürdigen Priester Joannes der Erzpriester, Gregorius, Stephanus, deßgleichen Stephanus [5]), Dominicus, Theodorus, Anastasius, Georgius, Sergius, Jordanes, Leo, deßgleichen Leo, Gregorius, Stephanus, Custochius, Procopius und Theophanius, und als die hochheiligen Evangelien in der Mitte aufgelegt waren und auch die Diakone und die sämmtliche Geistlichkeit dabei standen, sprach der diensthuende Notar [6]) und Aufrufer Gregorius: Der fromme Priester Denehard [7]), Abgesandter des Bonifacius, des heiligsten Erzbischofs der Provinz Deutschland, welcher an Euer heiliges Apostolat geschickt wurde, befindet sich vor dem Vorhange [8]) und bittet um Einlaß. Was befehlt Ihr. Es wurde geantwortet: Er soll eintreten.

Und als er eingetreten war, sprach Zacharias, der heiligste und seligste Papst der heiligen katholischen und apostolischen Kirche Gottes in der Stadt Rom: Vor einigen Tagen hast du

---

1) Einer jetzt zerstörten Stadt, welche in Toscana zehn Meilen von Rom lag.

2) Jetzt zu einem unbedeutenden Orte, welcher La Mentana heißt, herabgesunken.

3) Jetzt Palestrina genannt.

4) Einer jetzt fast gänzlich zerstörten Stadt.

5) Die beiden Stephanus, so wie die sogleich folgenden beiden Leo werden bei den Unterschriften näher bezeichnet.

6) Notarius regionarius; vgl. Baronius Annal. hist. eccles. ad ann. 598, §. 16.

7) Denehard wurde von Bonifacius öfter in wichtigen Angelegenheiten als Geschäftsträger gebraucht; vgl. Br. 52 und 69.

8) Welcher die Stelle, wo der Papst und die Geistlichkeit saßen, von dem übrigen Raume der Kirche abschloß.

uns die Zeilen unseres ehrwürdigsten und heiligsten Bruders, des Erzbischofes Bonifacius, durch welche er uns mittheilte, was ihm zweckmäßig schien, überbracht, warum hast du also nochmals verlangt, in unsere Geheimsitzung einzutreten? Der fromme Priester Denehard sprach: Mein Gebieter, als nach der Vorschrift Eueres heiligen Apostolats mein Gebieter, der Bischof Bonifacius, der Diener Euerer Gottseligkeit, in der Provinz der Franken eine Synode versammelt und daselbst falsche Priester, Irrlehrer und Abtrünnige, nämlich Aldebert und Clemens [1]), gefunden hatte, entkleidete er sie im Einverständnisse mit den Fürsten der Franken [2]) der Priesterwürde und ließ sie in Haft bringen. Jene aber leben nicht, wie entschieden wurde, in Buße, sondern verführen im Gegentheile immer noch das Volk, weßhalb ich auch dieses Schreiben meines vorher erwähnten Gebieters, welches ich in den Händen trage, als Gesandter Euerem päpstlichen Apostolate darbiete, damit Ihr es vor dem hochheiligen Concilium vorlesen lasset. Es wurde erwidert: Das Schreiben soll angenommen und in unserer Gegenwart verlesen werden, worauf der dienstthuende Notar und Säckelmeister [3]) Theophanius es nahm und in folgenden Worten verlas.

(Das Schreiben des Bonifacius ist bereits in der Briefsammlung unter Nr. 67 mitgetheilt.)

Und als es verlesen war, sprach der heiligste und seligste Papst Zacharias: Ihr habt gehört, geliebteste Brüder! was in diesem Schreiben über jene Gotteslästerer, welche sich zu ihrer Verdammniß für Apostel ausgegeben haben, verlesen ist. Die heiligsten Bischöfe und ehrwürdigen Priester erwiderten: Aus Allem haben wir jedenfalls vernommen, daß sie keine Apostel, sondern Diener des Satans und Vorläufer des Antichrists sind, denn wann machte je ein Apostel oder irgend ein Heiliger aus seinen Haaren oder Nägeln Heiligthümer für das Volk, wie dieser gotteslästerige und verruchte Aldebert zu thun versucht hat. Einer

1) Vgl. Br. 59, 67 und 74, wo man Näheres über die Lebensverhältnisse dieser Irrlehrer findet.

2) Demnach ist hier das Concilium zu Soissons (744), welches für beide Theile des Reiches gehalten wurde, gemeint.

3) Sacellarius, später Thesaurarius (Schatzmeister) genannt.

solchen Schandthat muß aber durch Euer heiliges Apostolat gesteuert werden, sowohl in Bezug auf diesen, als auch auf Clemens, den andern Uebertreter des Gesetzes, welcher die heiligen Kirchensatzungen, so wie die Erklärungen der heiligen Väter und die Aussprüche der Heiligen verachtet, damit ihnen ein ihren Vergehen entsprechender Urtheilsspruch werde. Der heiligste und seligste Papst Zacharias sprach: Da es heute schon etwas spät an der Zeit ist, so wollen wir in der nächsten Geheimsitzung, nachdem nochmals die Lebensgeschichte derselben und die sie betreffenden Actenstücke verlesen sind, durch allgemeine Berathung und mit der Hülfe Gottes erörtern, was geschehen soll.

Zweite Sitzung.

Im Namen Gottes unsers Herrn und Erlösers Jesus Christus unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Constantinus, des großen Kaisers, im sechsundzwanzigsten Jahre seines Reiches und im fünften Jahre nach seinem Consulate am fünfundzwanzigsten [1]) Tage des Monats October in der vierzehnten Indiction, als der heiligste und seligste Herr, der Papst Zacharias in dem lateranensischen Patriarchenhause in der Basilika des Theodorus den Vorsitz führte, mit ihm aber saßen die heiligsten Bischöfe Epiphanius von Silva Candida, Benedictus von Nomentum, Venantius von Präneste, Gregorius von Porto, Nicetas von Gabii, Theodorus von Ostia, Gratiosus von Velletri, so wie die ehrwürdigen Priester Joannes der Erzpriester, Gregorius, Stephanus, deßgleichen Stephanus, Dominicus, Theodorus, Anastasius, Georgius, Sergius, Jordanes, Leo, deßgleichen Leo, Gregorius, Stephanus, Eustochius, Procopius und Theophanius, und als in der Mitte die hochheiligen Evangelien aufgelegt waren und auch die Diakone und die sämmtliche Geistlichkeit dabei standen, sprach der dienstthuende Notar und Aufrufer

---

1) Da die zweite Sitzung nach der Bemerkung des Papstes selbst frühestens am folgenden Tage stattfand, so kann diese Zeitbestimmung nicht richtig sein, oder man müßte voraussetzen, daß absichtlich das Datum der ersten Sitzung wiederholt wurde, was auch wirklich, da die dritte Sitzung mit derselben Zeitbestimmung eröffnet wird, der Fall zu sein scheint.

Gregorius: Nach dem Befehle Eueres heiligen Apostolates, welchen Ihr in der vorigen Sitzung erließet, befindet sich der fromme Priester Denehard vor dem Vorhange, was befehlt Ihr? Es wurde geantwortet: Er soll eintreten.

Und als er eingetreten war, sprach der heiligste und seligste Papst Zacharias: Reiche die Schriftstücke jenes überaus abscheulichen Aldebert oder die sonstigen ihn betreffenden Urkunden, welche du in der vorhergehenden Sitzung in den Händen trugst, zum Vorlesen vor der gegenwärtigen Versammlung, und Theophanius, der dienstthuende Notar und Säckelmeister, nahm und las die Lebensgeschichte Aldeberts [1]), deren Anfang lautet, wie folgt:

„Im Namen unsers Herrn Jesus Christus. Es beginnt die Lebensgeschichte des heiligen und seligen Dieners Gottes und berühmten und überaus ansehnlichen, nach Gottes Wahl geborenen heiligen Bischofs Aldebert. Er wurde von einfachen Eltern geboren [2]) und gekrönt durch die Gnade Gottes, weil er, während er sich noch im Mutterleibe befand, daselbst die Gnade Gottes empfing, und ehe seine seligste Geburt herannahte, sah seine Mutter, wie in einem Gesichte, aus ihrer Seite ein Kalb hervorkommen, welches Kalb jene Gnade bedeutete, welche er von dem Engel empfing, ehe er aus dem Mutterschoße hervorging [3])."

Als dieses Büchlein bis zum Ende gelesen war, sprach Zacharias, der heiligste und seligste Papst: Was, heiligste Brüder! antwortet ihr auf diese Gotteslästerung? Epiphanius, der heiligste Bischof von Silva Candida, sprach: Sicherlich, apostolischer Herr, wurde das Herz Eueres heiligen Apostolats von göttlicher Eingebung bewegt, als ihr den vorher genannten Boni-

---

1) Aldebert hatte seine Lebensbeschreibung nicht selbst verfaßt, sondern von einem andern verfassen lassen, wie aus dem ihn und seine Irrlehre betreffenden Briefe des Papstes Zacharias an Bonifacius (Br. 70) hervorgeht.

2) Und zwar in Gallien, wie Bonifacius in dem Schreiben an den Papst (Br. 67) sagt.

3) Es ist zu bedauern, daß die Lebensgeschichte Aldeberts nicht vollständig den Conciliencten einverleibt wurde; sie hätte wohl über die zu jener Zeit in der gallischen Kirche herrschende und von Bonifacius öfter beklagte Verwirrung einigen Aufschluß gegeben.

facius, unsern heiligsten Bruder und Bischof, und die Fürsten der Franken ermahntet, in jenen Gegenden nach langer Zeit [1]) eine Versammlung von Priestern einzuberufen [2]), damit diese Spaltungen und Gotteslästerungen Euerm heiligen Apostolate auf keine Weise noch fortwährend verheimlicht werden konnten. Zacharias, der heiligste und seligste Papst, sprach: Wenn der fromme Priester Denehard uns noch etwas zum Lesen zu überreichen hat, so soll er es überreichen. Der fromme Priester Denehard erwiderte: Hier, Herr, ist ein Brief, dessen er sich bediente [3]) und von welchem er ausbreitete, er rühre von Jesus her und sei vom Himmel gefallen; und der dienstthuende Notar und Säckelmeister nahm ihn und las ihn vor. Der Anfang desselben lautet, wie folgt:

„Es beginnt im Namen Gottes der Brief unsers Herrn Jesus Christus, des Sohnes Gottes, welcher in Jerusalem herabfiel und von dem Erzengel Michael gefunden wurde an dem Thore Ephrem [4]). Der Brief wurde durch die Hand eines Priesters, Namens Leora, welcher ihn las, abgeschrieben; dieser schickte ihn nach der Stadt Hieremia an einen andern Priester, Namens Talasius, Talasius aber schickte ihn nach der Stadt Arabia an Leobanius, einen andern Priester, und dieser Leobanius schickte den Brief nach der Stadt Wetfavia; hier empfing ihn der Priester Gottes Macharius und schickte ihn auf den Berg des heiligen Erzengels Michael, und durch die Hände des Engels des Herrn kam der Brief nach der Stadt Rom an die Stelle des Grabes des heiligen Petrus, wo die Schlüssel zum Himmelreiche

---

1) Es war seit fast siebenzig Jahren keine Synode gehalten worden, vgl. Br. 51.

2) Vgl. das Schreiben des Zacharias an Bonifacius (Br. 52).

3) Aldebert hatte also diesen Brief nicht selbst verfaßt; dergleichen Briefe waren vor und nach ihm im Umlaufe und noch Karl der Große erließ ein Verbot (Capitular. ed. Baluz. I, 239) gegen einen solchen vom Himmel gefallenen Brief, welcher jedoch keineswegs, wie man behauptet hat, der von Aldebert in Umlauf gebrachte zu sein braucht.

4) Ein Thor nach Norden, welches zu dem Lande Ephraim führte. Es wäre vergebliche Mühe, über die in dem Briefe genannten Städte und über die Weiterbeförderer des Briefes nähere Untersuchungen anstellen zu wollen.

niedergelegt sind, und die zwölf Väter [1]), welche sich in der Stadt Rom befinden, hielten dreitägige Vigilien und verharrten Tag und Nacht in Fasten und Gebeten."

Auch das Uebrige wurde bis zum Ende vorgelesen. Darauf sprach Zacharias, der heiligste und seligste Papst: Es unterliegt keinem Zweifel, geliebteste Brüder! daß dieser Aldebert in Wahnsinn verfallen ist und daß Alle, welche sich dieses verruchten Briefes bedienen, ohne Nachdenken und Ueberlegung handeln, wie Kinder, und gleich Weibern in ihrem Sinne verrückt sind; damit jedoch nicht fernerhin Leichtgläubige betrogen werden, so können wir keinenfalls diese Streitsache gegen ihn unerörtert und ohne Urtheilsspruch lassen. Die heiligsten Bischöfe und ehrwürdigen Priester antworteten: Wir erkennen, daß das Herz Eueres heiligen Apostolats durch das göttliche Licht erleuchtet ist und was Ihr gesagt, aus der Eingebung des heiligen Geistes fließt, und deßhalb soll, wie von Euch verfügt werden wird, das Urtheil gegen beide gesprochen werden. Zacharias, der heiligste und seligste Papst, sprach: Nicht, wie von uns allein verfügt werden wird, die Sache muß vielmehr mit Euch zugleich erörtert werden und es soll, wenn es dem Herrn so gefällt, in der nächsten Geheimsitzung, wie es nach allen ihn betreffenden Schriftstücken recht erscheinen und der Herr seinen Dienern eingeben wird, das Urtheil gesprochen werden [2]).

Dritte Sitzung.

Im Namen Gottes unsers Herrn und Erlösers Jesus Christus, unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Constantinus, des großen Kaisers, im sechsundzwanzigsten Jahre seines Reiches und im fünften Jahre nach seinem Consulate am fünfundzwanzigsten Tage des Monats October in der vierzehnten

---

1) Papati; darunter sind wohl die dem Papste zunächst dienenden obersten Priester, gewöhnlich Cardinäle genannt, zu verstehen.

2) Man sieht aus diesem Berichte, mit welcher Umsicht und Behutsamkeit man bei der Untersuchung neuer Irrlehren zu Werk ging und wie sehr man sich hütete, irgend Jemand vorschnell als Ketzer zu verdammen.

Indiction, als der heiligste und seligste Herr, der Papst Zacharias, in dem lateranensischen Patriarchenhause in der Basilika des Theodorus den Vorsitz führte, mit ihm aber saßen die heiligsten Bischöfe Epiphanius von Silva Candida, Benedictus von Nomentum, Venantius von Präneste, Gregorius von Porto, Nicetas von Gabii, Theodorus von Ostia, Gratiosus von Velletri, so wie die ehrwürdigen Priester Joannes, der Erzpriester, Gregorius, Stephanus, deßgleichen Stephanus, Dominicus, Theodorus, Anastasius, Georgius, Sergius, Jordanes, Leo, deßgleichen Leo, Gregorius, Stephanus, Eustochius, Procopius und Theophanius, und als in der Mitte die hochheiligen Evangelien aufgelegt waren und auch die Diakone und die sämmtliche Geistlichkeit dabei standen, sprach der dienstthuende Notar und Aufrufer Gregorius: Nach dem von Euerm heiligen Apostolate in der vorigen Geheimsitzung erlassenen Befehle soll der fromme Priester Denehard heute vor Euerm Angesichte erscheinen; er steht vor der Thüre, was befehlt Ihr? Es wurde geantwortet: Er soll eintreten. Und als er eingetreten war, sprach Zacharias, der heiligste und seligste Papst: Hast du noch irgend ein jene Gotteslästerer betreffendes Schriftstück, welches vor dieser heiligen Versammlung vorgelesen werden soll, zu überreichen? Der fromme Priester Denehard antwortete: Noch habe ich, mein Gebieter, ein Gebet, welches Aldebert zu seinem Gebrauche anzufertigen sich bemüht hat; ich trage es hier in meinen Händen, befehlt nur, daß es angenommen werde; darauf nahm es der Notar und las es vor Allen; der Anfang lautet, wie folgt:

„Allmächtiger Herr und Gott, Vater Christi, des Sohnes Gottes, unseres Herrn Jesu Christi, und A und O, der du sitzest auf dem siebenten Throne und über den Cherubim und Seraphim, du bist die große Güte und in dir ist eine Fülle von Süßigkeit. Vater der heiligen Engel, der du den Himmel und die Erde und das Meer und Alles, was darin ist, gemacht hast, dich rufe und flehe ich an und lade dich ein zu mir Aermsten, weil du dich gewürdigt hast zu sagen: Um was ihr den Vater in meinem Namen ersuchen werdet, das will ich thun [1]); auch

1) Joh. 14, 13.

ich ersuche dich also, weil auf dich meine Seele vertraut." Und als weiter gelesen wurde, kam auch eine Stelle, wo er sagt: „Ich bitte euch und beschwöre euch und wende mich an euch, Engel Uriel, Engel Ragull, Engel Tubuel, Engel Michael, Engel Inias [1]), Engel Tubuas, Engel Sabaoc, Engel Simiel [2])."

Als aber dieses gotteslästerige Gebet bis zum Ende vorgelesen war, sprach Zacharias, der heiligste und seligste Papst: Was antwortet Ihr darauf, heiligste Brüder? Die heiligsten Bischöfe und ehrwürdigen Priester antworteten: Was kann man wohl Anderes thun, als alle Schriften, welche uns vorgelesen worden sind, dem Feuer übergeben, die Verfasser derselben aber in die Fessel des Bannes legen, denn außer dem Namen Michael sind die Namen, welche er in seinen Gebeten angerufen hat, ihm Hülfe zu leisten, nicht Namen von Engeln, sondern von Teufeln; wir aber kennen, wie wir von Euerm heiligen Apostolate belehrt werden und uns das göttliche Gesetz überliefert, nur die Namen von drei Engeln, nämlich Michael, Gabriel und Raphael, während jener unter dem Anscheine von Engelnamen die Namen von Teufeln eingeführt hat [3]). Zacharias aber, der heiligste und seligste Papst, sprach: Der Antrag Euerer Heiligkeit, alle seine Schriften dem Feuer zu übergeben, ist zwar aufs Beste begründet, es dürfte jedoch angemessen sein, sie in unserm Archive zu seiner Widerlegung und ewigen Beschämung aufzubewahren. Darauf nun wurde, da Alles abgethan war, über das gegen die beiden oben Erwähnten zu fällende Urtheil berathen und die ganze Versammlung sprach: Aldebert, dessen Handlungen und schändliche Erdichtungen uns vorgelesen worden sind, soll, sowohl weil er sich einen Apostel zu nennen vermessen, seine Haare und Nägel dem Volke als ein Heiligthum dargeboten und das Volk durch verschiedene Irrlehren verführt, als auch weil er unter dem Anscheine von Engeln zu seinem Beistande Teufel angerufen hat,

---

1) Nach einer andern Lesart Adinus.

2) Oder Sinuel, wie Andere lesen.

3) Es müssen solche angebliche Engelnamen zu jener Zeit vielfach im Umlaufe gewesen sein, denn der Gebrauch derselben wird auch in den Verordnungen der fränkischen Könige (Capitular. reg. Franc. l. I, c. 16.) streng verboten.

von jeder priesterlichen Dienstleistung entsetzt werden, für seine Vergehen Buße thun und ferner nicht mehr das Volk verführen; sollte er aber bei diesen Irrlehren verharren und das Volk ferner verführen, so sei er mit dem Banne belegt und durch das ewige Urtheil Gottes verdammt und eben so Jeder, der ihm beistimmen, seiner Lehre folgen oder sich mit ihm verbinden sollte. Auf gleiche Weise soll aber auch Clemens, der in seiner Thorheit die Schriften der heiligen Väter verschmäht, alle Verhandlungen der Synode gering achtet und sogar unter die Christen das Judenthum einschwärzt, indem er predigt, daß mit dem Weibe des verstorbenen Bruders eine Ehe geschlossen werden könne, auch außerdem predigt, daß unser Herr Jesus Christus, als er in die Hölle hinabstieg, alle Fromme und Gottlose zugleich von dort hinweggeführt habe [1]), von jeder priesterlichen Dienstleistung entsetzt, und wenn er nicht wieder zur Einsicht kommt, in die Fessel des Bannes gelegt und durch Gottes ewiges Urtheil verdammt werden und eben so Alle, welche seinen gotteslästerigen Predigten beistimmen [2]).

Ich Zacharias, Bischof der heiligen katholischen und apostolischen Kirche Gottes in der Stadt Rom, habe die Ausfertigung dieser Verhandlungen und des von uns gesprochenen Urtheils unterschrieben. — Ich Epiphanius, Bischof der heiligen Kirche zu Silva Candida, habe die Ausfertigung dieser Verhandlungen und des von uns gesprochenen Urtheils unterschrieben. — Ich Benedictus, Bischof der heiligen Kirche zu Nomentum, habe die Ausfertigung dieser Verhandlungen und des von uns gesprochenen Urtheils unterschrieben. — Ich Venantius, Bischof der heiligen Kirche zu Präneste, habe die Ausfertigung dieser Verhandlungen und des von uns gesprochenen Urtheils unterschrieben. — Ich Gregorius, Bischof der heiligen Kirche zu Porto, habe

---

1) Ueber die Irrlehren des Clemens sind Br. 59 und 67 zu vergleichen.

2) Es ist nicht leicht zu begreifen, wie manche Kirchenhistoriker (wie Schröckh und Walch) den Unsinn Aldeberts und den Starrsinn des Clemens in Schutz nehmen und in dem Urtheilsspruche eine unrechtmäßige Beschränkung der menschlichen Freiheit erblicken konnten; Seiters hat (a. a. O. S. 426 ff.) diese Versuche nach Gebühr abgefertigt. Daß sich übrigens die beiden Irrlehrer dem gegen sie gefällten Urtheile nicht fügten, geht aus einem späteren Briefe des Papstes Zacharias an Bonifacius (Br. 192) hervor.

die Ausfertigung dieser Verhandlungen und des von uns gesprochenen Urtheils unterschrieben. — Ich Nicetas, Bischof der heiligen Kirche zu Gabii, habe die Ausfertigung dieser Verhandlungen und des von uns gesprochenen Urtheils unterschrieben. — Ich Theodorus, Bischof der heiligen Kirche zu Ostia, habe die Ausfertigung dieser Verhandlungen und des von uns gesprochenen Urtheils unterschrieben. — Ich Gratiosus, Bischof der heiligen Kirche von Velletri, habe die Ausfertigung dieser Verhandlungen und des von uns gesprochenen Urtheils unterschrieben. — Ich Joannes, Erzpriester zu St. Susanna, habe die Ausfertigung dieser Verhandlungen und des von uns gesprochenen Urtheils unterschrieben. — Ich Gregorius, demüthiger Priester der heiligen römischen Kirche zu St. Clemens, habe die Ausfertigung dieser Verhandlungen und des von uns gesprochenen Urtheils unterschrieben. — Ich Stephanus, durch Gottes Gnade Priester der heiligen römischen Kirche zu St. Marcus, habe die Ausfertigung dieser Verhandlungen und des von uns gesprochenen Urtheils unterschrieben. — Ich Stephanus, unwürdiger Priester der heiligen römischen Kirche zu St. Eusebius, habe die Ausfertigung dieser Verhandlungen und des von uns gesprochenen Urtheils unterschrieben. — Ich Dominicus, demüthiger Priester der heiligen römischen Kirche zu St. Prisca, habe die Ausfertigung dieser Verhandlungen und des von uns gesprochenen Urtheils unterschrieben. — Ich Theodorus, demüthiger Priester der heiligen römischen Kirche zu St. Laurentius, habe die Ausfertigung dieser Verhandlungen und des von uns gesprochenen Urtheils unterschrieben. — Ich Anastasius, unwürdiger Priester der heiligen römischen Kirche zu St. Maria, habe die Ausfertigung dieser Verhandlungen und des von uns gesprochenen Urtheils unterschrieben. — Ich Georgius, demüthiger Priester der heiligen römischen Kirche zu St. Joannes und St. Paul, habe die Ausfertigung dieser Verhandlungen und des von uns gesprochenen Urtheils unterschrieben. — Ich Sergius, demüthiger Priester der heiligen römischen Kirche zu St. Potentia, habe die Ausfertigung dieser Verhandlungen und des von uns gesprochenen Urtheils unterschrieben. — Ich Jordanes, demüthiger Priester der heiligen römischen Kirche zu St. Sabina, habe die Ausfertigung

dieser Verhandlungen und des von uns gesprochenen Urtheils unterschrieben. — Ich Theophanius, demüthiger Priester der heiligen römischen Kirche zu den heiligen vier Gekrönten [1]), habe die Ausfertigung dieser Verhandlungen und des von uns gesprochenen Urtheils unterschrieben. — Ich Leo, unwürdiger Priester der heiligen römischen Kirche zu St. Anastasia, habe die Ausfertigung dieser Verhandlungen und des von uns gesprochenen Urtheils unterschrieben. — Ich Leo, demüthiger Priester der heiligen römischen Kirche zu St. Damasus, habe die Ausfertigung dieser Verhandlungen und des von uns gesprochenen Urtheils unterschrieben. — Ich Gregorius, unwürdiger Priester der heiligen römischen Kirche zu Balbina, habe die Ausfertigung dieser Verhandlungen und des von uns gesprochenen Urtheils unterschrieben. — Ich Stephanus, Priester der heiligen römischen Kirche zu St. Chrysogonus, habe die Ausfertigung dieser Verhandlungen und des von uns gesprochenen Urtheils unterschrieben. — Ich Eustachius, demüthiger Priester der heiligen römischen Kirche, habe die Ausfertigung dieser Verhandlungen und des von uns gesprochenen Urtheils unterschrieben. — Ich Procopius, unwürdiger Priester der heiligen römischen Kirche zu St. Cyriacus, habe die Ausfertigung dieser Verhandlungen und des von uns gesprochenen Urtheils unterschrieben.

5.

Einige Statuten des heiligen Bonifacius, Erzbischofs von Mainz und Märtyrers [2]).

Inhalt: §§. 1—3. Verhalten des Priesters in Bezug auf den Kirchendienst. §§. 4. 5. Deßgleichen in Bezug auf das Abendmal und

---

1) Nämlich Märtyrer; diese Kirche wurde im J. 630 von Honorius I. erbaut.

2) Diese Statuten wurden wohl nicht auf einem und demselben Concilium erlassen, sondern sind die kurz gefaßten Ergebnisse mehrerer unter Bonifacius und vermuthlich auch in etwas späterer Zeit gehaltenen Concilien, deren Verhandlungen wir nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt besitzen. Jeden-

das Chrisam. §§. 6. 7. Verhältniß der Priester zu den Laien. §§. 8—10. Lebensweise und Aufenthaltsort der Priester. §§. 11—15. Aufrechthaltung der klösterlichen Zucht. §. 16. Richtiges Verfahren bei der Taufe. §. 17. Ausschließung der Frauen von der Wohnung des Priesters. §§. 18—20. Behandlung der Sterbenden und der Todten. §. 21. Ausschließung weltlicher Dinge aus der Kirche. §. 22. Verbot des gemeinschaftlichen Badens beider Geschlechter. §. 23. Vorzug des Bischofs vor dem Priester bei dem Gebrauche des Altares. §. 24. Abhaltung der Vigilien vor den hohen Festtagen. §§. 25—28. Verfahren bei der Taufe. §. 29. Anempfehlung des Krankenöls. §. 30. Beobachtung der Quatemberfasten. §§. 31. 32. Vorschrift für die Buße und das Abendmal, insbesondere bei Sterbenden. §. 33. Verbot für die Priester, sich mit abergläubischen Dingen zu befassen. §. 34. Die Feier des Pfingstfestes. §. 35. Einschärfung der Unauflösbarkeit der Ehe. §. 36. Bestimmung der hohen Festtage.

Wir werden auch angehalten, die Vorschrift der Kirchengesetze in Folgendem zu beobachten [1]):

1. Kein Priester soll die ihm anvertraute Kirche ohne Einwilligung des Bischofs verlassen und auf Anrathen der Laien an eine andere übergehen [2]).

2. Kein Priester soll sich unterstehen, aus Mißachtung gegen

---

falls dürften jedoch die meisten dem Apostel der Deutschen angehören, da sie den in seinen Briefen geäußerten Ansichten vollkommen entsprechen. Es ist deßhalb kein Grund vorhanden, an der Aechtheit dieser Statuten, von welchen die meisten auch in den Verhandlungen späterer Concilien und in den Capitulariensammlungen wörtlich wiederholt sind, zu zweifeln. (Vgl. Seiters, Bonifacius, S. 438 f. Binterim, Geschichte der deutschen Concilien, Bd. II, S. 137 ff.) Sie wurden zuerst von Lucas d'Achery (Spicilegium, Tom. IX, p. 63—67. N. Ausg. von J. de la Barre, Tom. I, p. 507—509) aus einer alten Handschrift des Klosters Corbie bekannt gemacht und gingen dann in die Conciliensammlungen über.

1) Diese Einleitung scheint anzudeuten, daß den vorliegenden Statuten noch andere Verordnungen vorausgingen; daraus aber und aus der Aehnlichkeit einiger dieser Statuten mit den auf dem Concilium zu Liftinä erlassenen Verordnungen schließen zu wollen, daß sie zu den Verhandlungen dieses Conciliums gehören (vgl. Würdtwein in seiner Ausgabe der Briefe des Bonifacius, p. 143), dürfte doch wohl zu voreilig sein.

2) Vgl. Concil. Arelat. (813), can. 21. Capitular. l. V, c. 200.

die Kirche die heiligen Geheimnisse irgendwo anders als an geweihten Orten zu feiern [1]).

3. Kein Priester soll in einer geweihten Kirche einen andern Altar außer dem vom Bischofe geweihten errichten [2]), damit ein Unterschied ist zwischen dem Geweihten und Ungeweihten.

4. Die Priester sollen ohne das heilige Chrisam, das gesegnete Oel und das heilbringende Abendmal nirgends wohin reisen [3]), sondern überall, wo sie auch zufällig in Anspruch genommen werden, sich sogleich zur Erfüllung der Pflichten ihres Amtes bereit finden lassen [4]).

5. Die Priester sollen das Chrisam unter Siegel bewahren und sich nicht unterstehen, es Jemand unter dem Vorwande einer Heilung oder irgend eines andern Gebrauches zu schenken, denn es gehört zu dem Sacramente, und nur der Priester darf es berühren; wer es aber doch thut, soll seiner Würde beraubt werden [5]).

6. Die Laien sollen die Priester nicht aus den Kirchen vertreiben und sich nicht unterstehen, sie ohne Zustimmung ihrer Bischöfe fortzuschicken [6]).

7. Die Laien sollen sich in keiner Weise unterstehen, für die Uebergabe einer Kirche an irgend einen Priester von den Priestern Geschenke zu verlangen [7]).

8. Die Priester sollen sich bemühen, rechtschaffen zu leben und auf diese Weise dem Volke als Lehrer dienen [8]).

9. Jeder Bischof soll in seinem Sprengel die Priester fleißig

---

1) Vgl. Capitular. l. V, c. 201.

2) Was häufig in den neu erbauten Kirchen der Fall gewesen zu sein scheint; vgl. Capitular. l. V, c. 202.

3) Sie trugen es gewöhnlich in einer Büchse am Halse, vgl. Binterim, Geschichte der deutschen Concilien, Bd. II, S. 140.

4) Vgl. Capitular. l. VI, c. 178.

5) Vgl. Concil. Arelat., can. 16. Concil. Moguntin. (813), can. 27. Capitular. l. V, c. 145.

6) Vgl. Concil. Moguntin., can. 29. Capitular. l. V, c. 147.

7) Vgl. ebend. c. 30. Capitular. l. V, c. 148.

8) Vgl. Capitular. I. anni 813, can. 26.

ausforschen, woher sie sind, und findet er irgend einen flüchtigen, so soll er ihn veranlassen, zu seinem Bischofe zurückzukehren [1]).

10. Wer seinen Bischof verläßt und zu einem andern seine Zuflucht nimmt, soll abgesetzt werden [2]).

11. Die Aebte und die Aebtissinnen sollen so keusch leben, daß sie den ihnen untergebenen Männern und Frauen das Beispiel eines heiligen Wandels geben; thun sie dieß nicht, so sollen sie von dem Bischofe zurechtgewiesen werden; wollen sie aber den Bischof nicht hören, so mag der Bischof dem Kaiser Anzeige davon machen [3]).

12. Jeder Bischof soll in seinem Sprengel fleißig darauf sehen, daß man, wo Mönchsklöster sind, nach der Regel und nach Art der Mönche lebe, da aber, wo eine kanonische Lebensweise ist, rechtschaffen und kanonisch lebe [4]).

13. Die Bischöfe sollen in den Mädchenklöstern [5]) aufs Fleißigste nachforschen, und zwar vor Allem, ob die Aebtissin selbst enthaltsam sei und keusch lebe, sodann soll auch fleißig bei den Nonnen [6]) nachgesehen werden, damit sie nicht Ehebruch oder

---

1) Vgl. Concil. Arelat. can. 31. Concil. Moguntin. can. 24. Capitular. l. V, c. 149.

2) Vgl. Concil. Antiochen. can. 3.

3) Obgleich der Titel Kaiser (imperator) manchmal Pippin nach seiner Erhebung zum Könige beigelegt wird, wie Binterim (a. a. O. Bd. II, S. 138) nachgewiesen hat, so geschieht dieß doch nicht schlechthin, wie hier; auch kann man, wenn man annimmt, daß diese Statuten nicht alle von Bonifacius herrühren, sondern zum Theil einer späteren Zeit angehören, einräumen, daß das Statut, welches Manche veranlaßt hat, diese sämmtlichen Statuten Bonifacius abzusprechen, erst nach der Kaiserkrönung Karls des Großen (800) gemacht oder durch den Anstoß erregenden Zusatz ergänzt wurde.

4) Vgl. Concil. Arelat. can. 6. Concil. Moguntin. can. 13. Auch dieses Statut hat Zweifel erregt, weil das kanonische Leben (gemeinschaftliche Leben der Stiftsherrn) erst unter Karl dem Großen eingeführt worden sein soll; daß dieses aber schon weit früher bestand, hat Binterim (a. a. O. Bd. II, S. 139) nachgewiesen.

5) In den Klöstern, in welchen junge, von ihren Eltern Gott geweihte Mädchen ihre Erziehung und Ausbildung erhielten.

6) Nonanes, die älteren Frauen (Nonnen), welche bereits ihr Gelübde abgelegt hatten.

Unzucht treiben; auch soll dieß hauptsächlich von den Pröbsten der Klöster untersucht werden [1]).

14. Was die Mädchenklöster betrifft, so soll es den Priestern erlaubt sein, zu einer gelegenen Zeit dahin zu kommen, um das Meßopfer zu feiern, und dann sollen sie wieder nach ihren Kirchen zurückkehren [2]).

15. Es sollen in ein Kloster nicht mehr Kanoniker, Mönche oder Mädchen geschickt werden, als hinreichend sein mag [3]).

16. Jeder Bischof soll in seinem Sprengel seine Priester fleißig prüfen und dahin wirken, daß sie bei dem Glaubensbekenntniß und der Taufformel [4]) richtig verfahren, auch soll er die Priester belehren, was jeder Ausdruck und Satz in der Taufformel an und für sich bedeute [5]).

17. Jeder Priester soll von seinem Bischofe fleißig über sein Leben und seinen Wandel ausgeforscht werden, auch sollen durchaus nicht Frauen bei ihm in seinem Hause wohnen [6]).

18. Wenn Jemand aus dem Körper scheiden will, so soll ihm die letzte und nöthige Wegzehrung nicht vorenthalten werden [7]).

19. Es ist nicht erlaubt, einen Todten über einen Todten [8]) zu legen.

20. Es ist nicht erlaubt, den Todten das Abendmal [9]) oder einen Kuß mitzugeben oder ihre Leiber in Schleier oder Mäntel [10]) einzuwickeln.

---

1) Vgl. Concil. Liptin. can. 6.

2) Vgl. Concil. Arelat. can. 8.

3) Vgl. Concil. Moguntin. can. 19.

4) Signacula et baptisteria, die Abschwörungsformel und das Glaubensbekenntniß, wie sie bei dem Concilium von Liftinä (743) angegeben sind, und der Taufritus.

5) Vgl. Convent. ad Saltz (803), bei Hartzheim I, 384.

6) Vgl. Concil. Suession. (744), can. 8.

7) Vgl. Concil. Nicaen. can. 13.

8) Der noch nicht verwest ist; vgl. Concil. Autisiodor. (578), can. 15.

9) Dieß scheint dennoch häufig geschehen zu sein, wie die Hostien, welche man in alten Gräbern findet, beweisen.

10) In geweihte Schleier und Mäntel nämlich; vgl. Concil. Autisiodor. can. 12.

21. Es ist nicht erlaubt, in der Kirche weltliche Tänze oder durch Mädchen Gesänge aufführen zu lassen oder in der Kirche Gastmäler zu bereiten[1]), denn es steht geschrieben: Mein Haus soll ein Bethaus genannt werden[2]).

22. Männer sollen nicht gemeinschaftlich mit Weibern ins Bad gehen[3]).

23. Es ist nicht erlaubt, daß an jenem Altare, wo ein Bischof die Messe gelesen hat, ein Priester nachher an demselben Tage die Messe lese[4]).

24. Es ist nicht erlaubt, am Vorabende vor Ostern die Vigilien vor der zweiten Nachtstunde zu beendigen, weil man in der Nacht selbst nach Mitternacht nicht mehr trinken darf, eben so beim Geburtsfeste des Herrn und bei den übrigen Festen[5]).

25. Die Priester sollen auch allen ihnen untergebenen Gläubigen die Weisung geben, das Glaubensbekenntniß und das Gebet des Herrn ihrem Gedächtnisse einzuprägen, damit sie, vom heiligen Geiste erleuchtet, durch den Glauben und durch das Gebet selig werden[6]).

26. Die Priester sollen die Weisung geben, daß weder Männer noch Frauen Söhnchen oder Töchterchen aus der heiligen Taufe heben dürfen, wenn sie nicht das Glaubensbekenntniß und das Gebet des Herrn auswendig wissen[7]).

27. Es soll sich kein Priester finden, der sich nicht Mühe giebt, die Täuflinge in der Sprache, in welcher sie geboren sind, die Abschwörungen oder Glaubensbekenntnisse klar hersagen zu lassen[8]), damit sie einsehen, wem sie entsagen oder was sie

---

1) Was an manchen Orten am Feste der Kirchweihe geschah.

2) Marc. 11, 17. Vgl. Concil. Autisiodor. can. 9.

3) Vgl. Concil. Laod. can. 30.

4) Vgl. Concil. Autisiodor. can. 10.

5) Man hielt also die Vigilien früher, um noch vor Mitternacht Zeit zum Trinken zu gewinnen; vgl. Concil. Autisiodor. can. 11.

6) Vgl. Capitular. l. VI, c. 174.

7) Vgl. Capitular. l. VI, c. 175.

8) Diese in der deutschen Sprache abgefaßten Formeln wurden bereits weiter oben bei den Verhandlungen des Conciliums zu Listinä mitgetheilt.

bekennen, und wer es verschmäht, auf diese Weise zu verfahren, soll sich von seiner Pfarrei entfernen [1]).

28. Wenn bei einem oder dem andern Zweifel obwaltet, ob er getauft sei, so soll er ohne Bedenken getauft werden, jedoch nicht einfach mit den Worten: Ich taufe dich, sondern mit dem Zusatze: Wenn du noch nicht getauft bist, so taufe ich dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes [2]).

29. Alle Priester sollen das Krankenöl von dem Bischofe verlangen und bei sich haben; auch sollen sie die gläubigen Kranken ermahnen, es zu verlangen, damit sie durch die Salbung mit diesem Oele von den Priestern geheilt werden, weil das Gebet des Glaubens dem Kranken zum Heile sein wird [3]).

30. Die Priester sollen auch das Volk lehren, die gesetzlichen Fasten der vier Zeiten [4]) zu beobachten, nämlich in den Monaten März, Juni, September und Dezember, wenn nach den Bestimmungen der Kirchengesetze die heiligen Weihen ertheilt werden [5]).

31. Und weil wir durch mancherlei Nothwendigkeit verhindert sind, die Bestimmungen der Kirchengesetze über die Versöhnung der Büßenden vollständig zu beobachten, so sollen sie deßhalb noch nicht gänzlich außer Acht gelassen werden. Ein jeder Priester soll sogleich nach entgegengenommener Beichte der Büßenden Sorge tragen, daß jedem einzeln nach der ihm gegebenen Mahnung die Versöhnung zu Theil werde, den Sterbenden aber soll

---

1) Vgl. Concil. Moguntin. can. 45.

2) Matth. 28, 19; vgl. Capitular. l. VI, c. 184. Die Uebersetzung folgt der Lesart: non »Te baptizo«, sed »Si nondum es baptizatus«. Nach der gewöhnlichen Lesart: Non te rebaptizo, sed si nondum es baptizatus, müßte übersetzt werden: Ich taufe dich nicht wieder, wenn du aber noch nicht getauft bist, so u. s. w. Es ist hier zum erstenmale von der sogenannten bedingten Taufe, welche erst gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts für zweifelhafte Fälle ausdrücklich vorgeschrieben wurde, die Rede; vgl. Binterim, Geschichte der deutschen Concilien, Bd. II, S. 256 f.

3) Jac. 5, 15; vgl. Capitular. l. VI, c. 179.

4) Die Quatemberfasten.

5) Vgl. Capitular. l. VI, c. 186.

ohne Zögern die Wiederaufnahme und Versöhnung gewährt werden [1]).

32. Wenn Jemand in einer Krankheit Buße zu thun begehrt und zufällig, während der Priester auf seine Einladung zu ihm kommt, durch die Gewalt der Krankheit die Sprache verloren hat oder in Irrsinn verfallen ist, so soll man ihm auf das Zeugniß der Anwesenden, welche sein Begehren gehört haben, die Buße gewähren, und glaubt man, daß er alsbald sterben werde, so soll man ihm durch Auflegung der Hand Versöhnung angedeihen lassen und ihm das Abendmal in den Mund einflößen [2]). Ueberlebt er die Krankheit, so soll er von den oben erwähnten Zeugen ermahnt werden, daß seinem Begehren entsprochen worden sei, und er den Bußgesetzen so lange unterliegen, als es der Priester, welcher die Buße aufgelegt hat, für gut halten wird [3]).

33. Wenn sich irgend ein Priester oder Geistlicher mit Zeichendeutungen oder Wahrsagungen oder Träumen oder Loosen oder Abwehrmitteln, das heißt, geschriebenen Zetteln [4]), befassen sollte, so wisse er, daß er der Ahndung der Kirchengesetze unterliege [5]).

34. Auch sollen die Priester dem gesammten Volke bekannt machen, daß Alle am Sonnabende vor Pfingsten eben so wie am Charsamstage fasten und um die neunte Stunde zur Kirche kommen sollen, wenn wie am Charsamstage Abendgottesdienst gehalten wird; auch sollen sie den Pfingsttag eben so wie den heiligen Ostertag als einen der höchsten Feiertage betrachten [6]).

---

1) Also soll dem Büßenden, welcher nicht auf dem Sterbebette liegt, die Wiederaufnahme in die Gemeinschaft nicht sogleich gestattet werden; vgl. Capitular. l. VI, c. 206.

2) Man hat aus dieser Bemerkung schließen wollen, daß in solchen Fällen das Abendmal nur unter der Gestalt des Weines gegeben worden sei, jedoch sehr mit Unrecht, denn das Brod wurde, um es dem Kranken beizubringen, in möglichst kleinen Theilen beigemischt; vgl. Binterim, a. a. O. Bd. II, S. 146.

3) Vgl. Concil. Carthag. IV, can. 76.

4) Näheres über diese aus dem Heidenthume stammenden Gebräuche findet man weiter oben in den Verhandlungen des Conciliums zu Liftinä.

5) Vgl. Concil. Autisiodor. can. 4.

6) Vgl. Capitular. l. VI, c. 190.

35. Auch soll jeder Priester das Volk öffentlich ermahnen, daß es sich unerlaubter Heirathen enthalte und daß, nach dem Gebote des Herrn, eine rechtmäßige Ehe in keiner Weise und in keinem Falle, das Vergehen des Ehebruches ausgenommen, anders als mit Einwilligung beider Theile getrennt werden könne, und auch dieß nur, um sich dem Dienste Gottes zu widmen [1]).

36. Die Priester sollen an den Sonntagen im Laufe des Jahres verkündigen, daß als Hauptfeste [2]) gefeiert werden sollen: die Geburt des Herrn am achten Tage vor den Kalenden des Januars (25 Dezember) vier Tage, die Beschneidung des Herrn an den Kalenden des Januars (1 Januar) ein Tag, die Erscheinung des Herrn am achten Tage vor den Idus des Januars (6 Januar) ein Tag, die Reinigung der heiligen Maria am vierten Tage vor den Nonen des Februars (2 Februar) ein Tag, die Ostern außer dem Sonntage drei Tage, die Himmelfahrt des Herrn ein Tag, die Geburt des heiligen Joannes des Täufers am achten Tage vor den Kalenden des Julis (24 Juni) ein Tag, das Leiden der heiligen Apostel Petrus und Paulus am dritten Tage vor den Kalenden des Julis (29 Juni), die Himmelfahrt der heiligen Maria am achtzehnten Tage vor den Kalenden des Septembers (15 August) ein Tag, die Geburt der heiligen Maria am sechsten Tage vor den Idus des Septembers (8 September) ein Tag, das Leiden des heiligen Apostels Andreas am Tage vor den Kalenden des Dezembers (30 November) ein Tag [3]).

---

1) Vgl. Capitular. l. VI, c. 87.

2) Außer den hier angeführten Hauptfesten gab es noch viele Feste, welche nicht allgemein, sondern in einzelnen Ländern, Provinzen und Städten gefeiert wurden.

3) Vgl. Capitular. l. VI, c. 189. Das Pfingstfest ist in diesem Verzeichnisse wohl nur deßhalb übergangen, weil die Feier desselben schon weiter oben (§. 34.) eingeschärft wurde.

6.

Capitular aus einem unbestimmten Jahre, erlassen auf einer Synode, welcher Bonifacius als Legat des apostolischen Stuhles beiwohnte [1]).

Inhalt: §. 1. Vom Findelkinde. §. 2. Von der dreißigtägigen Trauer für die Todten. §. 3. Von der Wöchnerin. §. 4. Von den Geistlichen, welche das Haar wachsen lassen. §. 5. Von den Priestern, welche fortwandern. §. 6. Von dem Platze der Laien in der Kirche. §. 7. Von den Knechten der Geistlichen. §. 8. Von den Räubern des Kirchengutes. §. 9. Von der Regel der Altargebete. §. 10. Von den Gelübden der Priester. §. 11. Vom Testamente der Priester. §. 12. Von den Erzdiakonen. §. 13. Von den Verfassern von Spottliedern. §. 14. Von der Art und Weise des Eidschwures. §. 15. Ungültigkeit des Zeugnisses der Freigelassenen gegen Freigeborene. §. 16. Vom Tausche. §. 17. Von den Bürgen. §. 18. Von den Gerichtspersonen. §. 19. Von den Agnaten und Cognaten. §. 20. Von der falschen Münze. §. 21. Von den Mördern, welche sich in eine Kirche flüchten. §. 22. Von den Straßenräubern. §. 23. Von dem Tage des Herrn. §. 24. Von den einem Diebe abgekauften Dingen. §. 25. Von der Entschädigung für ein zufällig getödtetes fremdes Thier. §. 26. Von der Entschädigung für ein in Brand gestecktes Haus. §. 27. Von dem Vicinalwege. §. 28. Von geliehenen Dingen, welche verbrennen.

1. Wenn ein vor der Kirche [2]) ausgesetztes Kind von irgend Jemand aus Mitleid aufgehoben wird, so soll der Aufheber eine

---

1) Unter dieser von ihm selbst erdachten Ueberschrift machte Steph. Baluze (Capitular. reg. Francor. Tom. I, p. 151 — 156) dieses Capitular, welches man gewöhnlich, aber ohne hinreichenden Grund in das Jahr 745 setzt, zuerst aus einer alten Handschrift der Bibliothek des berühmten Historikers J. A. de Thou bekannt. Es besteht eben so, wie die vorhergehenden Statuten des Bonifacius, aus den Beschlüssen mehrerer unter ihm und unmittelbar nach ihm gehaltenen Concilien und Reichsversammlungen und muß bei der Frage über seine Aechtheit oder Unächtheit von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet werden; vgl. Seiters, Bonifacius, S. 444 f. Binterim, Geschichte der deutschen Concilien, Bd. II, S. 148 f. Die einzelnen Bestimmungen sind sämmtlich in die späteren fränkischen Gesetzsammlungen aufgenommen.

2) Man pflegte zu jener Zeit die Kinder vor der Kirche auszusetzen, um

Beweisurkunde hinterlegen, und wenn das aufgehobene Kind innerhalb zehn Tagen nicht aufgesucht und anerkannt wird, so soll es der, welcher es aufgehoben hat, ungestört behalten. Steht aber nach der erwähnten Frist ein Verläumder gegen ihn auf, so soll dieser, wie die Machtvollkommenheit der Väter [1]) verfügt hat, als Mörder verurtheilt werden [2]).

2. Die Gläubigen sollen für verstorbene Freunde dreißig Tage Fasten halten und Meßopfer darbringen lassen, auch sollen sie einen Todten nicht über einen Todten legen [3]) und nicht die Gebeine der Verstorbenen über der Erde liegen lassen; wenn sie es thun, so werden sie der Ahndung der Kirchengesetze unterliegen [4]).

3. Wenn ein Weib alsbald nach der Niederkunft in die Kirche geht, um seinen Dank darzubringen, so soll es deßhalb nicht mit der Last einer Sünde beschwert werden, denn die Wollust, nicht aber der Schmerz ist als Schuld anzurechnen, die Hervorbringung der Nachkommenschaft ist aber mit Seufzen verbunden; verhindern wir also das Weib nach der Niederkunft in die Kirche zu gehen, so rechnen wir ihm selbst seine Pein als Schuld an [5]).

4. Es wurde verfügt, daß die Geistlichen, welche das Haar wachsen lassen, von dem Erzdiakone, auch wenn sie sich weigern, gegen ihren Willen geschoren werden sollen [6]). Kleider oder Schuhe, welche der Religion nicht angemessen sind, zu tragen, ist ihnen untersagt [7]).

5. In Bezug auf die Priester, welche ihre Stellen ohne

---

sie auf diese Weise vor dem Verderben zu bewahren, denn nahm sie Niemand auf, so mußte die Kirche für sie sorgen.

1) Concil. Arelatens. II (452), can. 51.

2) Vgl. Capitular. l. VI, c. 144. Decreti P. I, dist. 87, c. 9.

3) Vgl. die vorhergehenden Statuten, §. 19.

4) Vgl. Capitular. l. VI, c. 198.

5) Aus einem Schreiben des Papstes Gregorius I. an Augustinus; vgl. Capitular. l. VI, c. 207.

6) Weil sie dadurch die vorgeschriebene Tonsur absichtlich zu verdecken suchten.

7) Vgl. Concil. Agathens. (506), can. 20. Capitular. l. VII, c. 234. Decreti P. I, dist. 23, c. 22.

Erlaubniß des Bischofs aufgeben oder aufgegeben haben, wurde festgesetzt, daß sie so lange als von der Gemeinschaft ausgeschlossen betrachtet werden sollen, bis sie wieder zu ihren Stellen zurückkehren [1]).

6. Die Laien sollen sich sowohl bei den Vigilien, als auch bei den Messen in keiner Weise anmaßen, innerhalb des Gitters neben dem Altare zu stehen [2]).

7. Daß die Knechte der Kirchen oder der Bischöfe oder der Geistlichen von den Richtern oder öffentlichen Verwaltern mit verschiedenen Frohndiensten belästigt werden, verbieten wir durch göttliche Machtvollkommenheit; sollte aber dennoch ein Richter oder Verwalter einen Geistlichen oder einen der Geistlichkeit angehörenden Knecht der Kirche in öffentlichen oder eigenen Geschäften verwenden wollen, so soll er von der Kirche, welcher er diese Störung verursacht, ausgeschlossen werden [3]).

8. Sollte Jemand Besitzthum der Kirche von den Königen begehren und von schändlicher Habgier getrieben das Eigenthum der Dürftigen rauben wollen, so soll das, was er erhalten hat, nicht als ihm gehörig betrachtet und er selbst von der Kirche, welche er zu berauben sucht, ausgeschlossen werden [4]).

9. Keiner soll in seinen Gebeten seine Rede anderswohin als an den Vater richten [5]), weil geschrieben steht: Um was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet [6]). Und er soll sie vorher mit besser Unterrichteten untersuchen [7]).

---

1) Vgl. Capitular. l. VII, c. 245.

2) Wo die Geistlichen, welchen der Gesang oblag, standen; vgl. Capitular. l. VII, c. 279.

3) Vgl. Concil. Toletan. III (589), can. 21. Capitular. l. VII, c 290. Decreti P. II, caus. 12, q. 2, c. 69.

4) Vgl. Capitular. l. VII, c. 265. 409. Decretal. l. III, t. 13, c. 2.

5) Unmittelbar oder durch den Sohn Jesus Christus; vgl. Binterim, a. a. O. Bd. II, S. 289 f.

6) Joh. 14, 13.

7) Ehe er sich derselben beim Gottesdienste bedient; vgl. Concil. Carthagin. III (397), can. 23. Capitular. l. VI, c. 66.

10. Wenn die Priester oder Diakone in den Pfarreien angestellt werden, müssen sie ihrem Bischofe das Gelübde [1]) ablegen.

11. Wenn Priester nach Ablegung des Gelübdes der Armuth noch Güter erwerben, so sollen sie dieselben durch ihr Testament den Kirchen sichern, andernfalls sollen sie als Betrüger betrachtet werden [2]).

12. Die Bischöfe sollen dafür sorgen, daß die Begierlichkeit ihrer Erzdiakone nicht Schuld auf sie häuft, denn die Ungerechtigkeit belügt sich auf vielerlei Weise [3]).

13. Wer zur Schmähung eines Andern Lieder verfertigt oder wer diese singt, soll vor ein außerordentliches Gericht gestellt werden, denn das Gesetz befiehlt, einen solchen des Landes zu verweisen [4]).

14. Jeder Eid soll in der Kirche und über den Reliquien geschworen werden. So mögen ihm Gott und jene Heiligen, denen diese Reliquien angehören, helfen [5]).

15. Einem Freigelassenen oder einer Freigelassenen soll es in keinerlei Angelegenheiten gestattet sein, gegen Jemand Zeugniß abzulegen, mit Ausnahme jener Rechtshändel, an welchen keine Freigeborene betheiligt sind, wie auch schon in Bezug auf die Sklaven verfügt ist, denn unsere Gnade hält es für unwürdig, daß die Zeugnisse der Freigelassenen den Freigeborenen Schaden bringen. Die Nachkommen der Freigelassenen aber sollen von der dritten Generation an zum Zeugnisse zugelassen werden [6]).

---

1) Der Keuschheit nämlich; vgl. Concil. Toletan. IV (633), can. 27 Capitular. l. VII, c. 466. Decreti P. I, dist. 28, c. 3.

2) Vgl. Capitular. add. IV, c. 91. Diese Verordnung ist nicht klar gefaßt und wird von Andern für den Fall, wenn Priester nach ihrer Anstellung Güter aus dem Kirchenvermögen erwerben, gedeutet; vgl. Binterim, a. a. O. Bd. II, S. 151.

3) Vgl. Capitular. add. IV, c. 145.

4) Vgl. Capitular. l. VII, c. 200. Fr. Rühs, Erläuterung der Schrift des Tacitus über Deutschland, S. 113.

5) Vgl. Capitular. l. VI, c. 214.

6) Vgl. Capitular. l. VI, c. 159. 352.

16. Der Tausch soll, wenn er nicht durch Gewalt oder Furcht erzwungen ist, eben solche Kraft haben, wie der Kauf [1]).

17. Wenn Jemand vorzieht, mit Uebergehung des Bürgen seinen Schuldner festzuhalten, so sollen der Bürge und sein Erbe von der Verbindlichkeit der Bürgschaft befreit sein [2]).

18. An den Gerichten müssen vier Personen sein, der Ankläger, der Vertheidiger, die Zeugen und der Richter; dem Ankläger ziemt die Vergrößerung, um die Sache als wichtig, dem Vertheidiger die Verringerung, um sie als unbedeutend darzustellen, den Zeugen die Wahrheit und dem Richter die Gerechtigkeit [3]).

19. Agnaten sind die Abkömmlinge durch das männliche, Cognaten die durch das weibliche Geschlecht. Deßhalb sind Vatersbrüder und Söhne von Vatersbrüdern sowohl Agnaten als auch Cognaten, Oheime [4]) aber und Söhne von Oheimen Cognaten und nicht Agnaten [5]).

20. In Bezug auf die falsche Münze befehlen wir, daß dem, von welchem es erwiesen ist, daß er eine solche geschlagen hat, die Hand abgehauen werde, und wer darum gewußt hat, soll, wenn er ein Freier ist, sechzig Solidus [6]) erlegen, wenn er aber ein Sklave ist, sechzig Hiebe erhalten [7]).

21. Den Mördern oder sonstigen Verbrechern, welche nach den Gesetzen sterben müssen, soll, wenn sie sich in eine Kirche flüchten, keine Nahrung gereicht werden [8]).

22. Mit den Straßenräubern soll es nach unserer Vorschrift so gehalten werden, daß Jeder für das erste Vergehen ein Auge verlieren, bei dem zweiten aber ihm die Nase abgeschnitten

---

1) Vgl. Capitular. l. VI, c. 152. 417.
2) Vgl. Capitular. l. VII, c. 334.
3) Vgl. Capitular. l. VII, c. 339. Decreti P. II, caus. 4, q. 4, c. 3.
4) Avunculi, der Mutter Brüder.
5) Vgl. Capitular. l. VII, c. 341.
6) Der Solidus betrug etwa 34 Kreuzer nach jetzigem Gelde.
7) Vgl. Capitular. l. IV, c. 33.
8) Vgl. Capitular. l. V, c. 193.

werden soll; bessert er sich nicht, so soll er bei dem dritten Vergehen sterben [1]).

23. Verrichtet Jemand am Tage des Herrn knechtische Arbeiten, so soll er, wenn er ein Freier ist und Ochsen angespannt hat, den rechten Ochsen verlieren, und hat er Anderes, was verboten ist, gethan, so soll er, wie wegen sonstigen Pflichtvergessenheiten an die Richter eine Geldstrafe entrichtet wird, eine solche an die Priester entrichten und überdieß eine Buße empfangen. Dasselbe gilt von den vorzüglichsten Festtagen [2]).

24. Hat Jemand ohne sein Wissen etwas von einem Diebe gekauft, so soll er in einer ihm gesetzten Frist den Dieb aufsuchen; kann er ihn nicht finden, so soll er durch einen Eid seine Unschuld bewähren, die Sache zurückerstatten und nicht aufhören, den Dieb zu suchen. Hat er den Dieb verhehlt und wird später entdeckt, daß er falsch geschworen hat, so soll er selbst gleich einem Diebe verurtheilt werden [3]).

25. Wenn Jemand durch Fügung des Zufalles ein fremdes Thier getödtet hat und es nicht in Abrede stellt, so soll er nicht säumen, ein ähnliches dafür zu geben und den Körper des todten Thieres behalten [4]).

26. Hat Jemand ein fremdes Haus angezündet, so soll er zuerst alle Gebäude wieder herstellen und was darin verbrannt ist, ersetzen, und sodann soll ihm eine Geldstrafe von sechzig Solidus und öffentliche Buße aufgelegt werden; auch soll er allen Menschen, die der Feuersbrunst entgangen sind, Entschädigung geben und zwar Jedem nach seinem Rechte [5]), und soll, was sie verloren haben, ersetzen [6]).

27. Wenn Jemand einen auch dem Nachbar dienenden oder

---

1) Vgl. Capitular. l. V, c. 206.

2) Vgl. Capitular. l. V, c. 340.

3) Vgl. Capitular. l. V, c. 344.

4) Vgl. Capitular. l. V, c. 346.

5) Mit Berücksichtigung seines Standes, ob er ein Edler, ein Freier u. s. w. ist.

6) Vgl. Capitular. l. V, c. 351.

zur Weide führenden Weg abgesperrt hat, so soll er nach seinem Gesetze Entschädigung leisten und den Weg selbst wieder öffnen [1]).

28. Wenn Jemand Gegenstände geliehen oder zum Verkaufe übergeben worden sind und diese in seinem Hause mit seinem Besitzthume [2]) .....

7.

Capitular des Königs Pippin, erlassen auf der Reichsversammlung zu Vermeria im Jahre 753 [3]).

Inhalt: §. 1. Von der Ehe im dritten und vierten Grade. §. 2. Von dem, der im fleischlichen Umgange mit der Tochter seines Weibes gelebt hat. §. 3. Daß es nicht erlaubt sei, das von einem Priester verlassene Weib zu heirathen. §. 4. Von den freiwillig oder unfreiwillig oder ohne Einwilligung ihrer Männer verschleierten Frauen. §. 5. Von dem, welchem sein Weib nach dem Leben gestellt hat. §. 6. Von dem Freigeborenen, welcher eine Magd statt einer Freigeborenen genommen, und von der Freigeborenen, welche einen Knecht statt eines Freigeborenen geheirathet hat. §. 7. Von dem Knechte, welcher seine Magd als Beischläferin gehabt hat und dann, nachdem er diese entlassen, die Magd seines Herrn heirathen will. §. 8. Der von seinem Herrn mit der Freiheit beschenkte Knecht kann, wenn er später mit der Magd desselben Ehebruch treibt, gezwungen werden, diese zum Weibe zu nehmen. §. 9. Von dem Weibe, welches seinem Manne nicht nach einem andern

---

1) Vgl. Capitular. l. V, c. 354.

2) Die Handschrift, welcher dieses Capitular entnommen ist, bricht hier ab; aus einer ähnlichen Bestimmung (Capitular. l. V, c. 356) geht aber hervor, daß von fremdem Eigenthume, welches in dem Hause des Inhabers verbrennt, die Rede ist und daß dieser nicht verbunden sein soll, es zu ersetzen, wenn er keinen Nutzen daraus gezogen hat.

3) Dieses Capitular findet sich in mehreren alten Handschriften, jedoch ohne Angabe des Ortes, wo es erlassen wurde, als solchen nennt aber Regino (de ecclesiast. discipl. l. II, c. 118) Vermeria (Verberie bei Soissons), wo im Jahre 753 eine Reichsversammlung gehalten wurde. Die Uebersetzung folgt dem von G. H. Pertz (Monument. Germ. hist. Leg. Tom. I, p. 22 sq.) nach einer Handschrift des zehnten Jahrhunderts hergestellten Texte. Die in Klammern eingeschlossenen Stellen finden sich nicht in allen Handschriften.

Gaue folgen will. §. 10. Von dem Sohne, welcher mit seiner Stiefmutter Ehebruch getrieben hat. §. 11. Von dem, welcher mit seiner Stieftochter oder mit der Schwester seiner Frau Ehebruch getrieben hat. §. 12. Von dem, welcher zwei Schwestern beschlafen hat. §. 13. Wer aus freiem Willen eine Magd zum Weibe genommen hat, soll sie behalten. §. 14. Von den umherschweifenden Bischöfen sollen keine Priester geweiht werden. §. 15. Ein abgesetzter Priester kann in dringender Noth taufen. §. 16. Die Geistlichen sollen keine Waffen tragen. §. 17. Von der Frau, welche ihren Mann des Unvermögens bezüchtigt. §. 18. Von dem, der sich mit der Schwestertochter seiner Frau abgiebt. §. 19. Von dem Knechte und der Magd, welche durch Verkauf getrennt werden. §. 20. Der durch Handschreiben Freigelassene muß die Magd, mit welcher er sich abgegeben hat, wenn sie von ihrem Herrn die Freiheit erhält, heirathen. §. 21. Wer sein Weib den Schleier nehmen läßt, darf kein anderes nehmen. — Zusatz. §. 1. Von dem, der mit dem Weibe seines Bruders Unzucht getrieben hat. §. 2. Von dem, der die Braut seines Sohnes beschlafen hat. §. 3. Von dem, der seinen Schwiegersohn oder seine Schwiegertochter vor den Bischof zur Firmung geführt hat. §. 4. Von dem, der mit der Mutter ohne Vorwissen der Tochter, und mit der Tochter ohne Vorwissen der Mutter Unzucht getrieben hat. §. 5. Von dem, welcher mit zwei Schwestern Unzucht getrieben hat. §. 6. Wenn Jemand einer Fehde wegen flieht. §. 7. Von der Blutschande. §. 8. Von dem Vatermorde. §. 9. Deßgleichen von der Blutschande.

1. In der dritten Generation werden sie getrennt und haben nach vollbrachter Buße die Erlaubniß, sich, wenn sie so wollen, mit andern zu verbinden. Sind sie aber in der vierten Generation verbunden, so trennen wir sie nicht, sondern legen ihnen eine Buße auf. Ist es jedoch noch nicht geschehen, so geben wir keine Erlaubniß, sich in der vierten Generation zu verbinden [1]).

2. Wenn Jemand sich mit seiner Stieftochter abgiebt, so darf er weder die Mutter, noch die Tochter derselben behalten, auch wird sich weder jener noch dieser je wieder mit andern verbinden können. Sein Weib jedoch kann, wenn sie so will und sich nicht zu bezwingen vermag und wenn sie, nachdem ihr bekannt

1) Vgl. Regino, l. II, c. 212. Die Randbemerkung einer Handschrift setzt noch hinzu: „wenn ihnen nicht vorher eine Buße auferlegt worden ist."

geworden ist, daß ihr Mann mit ihrer Tochter Ehebruch getrieben, keinen fleischlichen Umgang mehr mit ihm gehabt hat, einen andern heirathen, wenn sie nicht aus freiem Willen davon absteht [1]).

3. Wenn ein Priester seine Nichte zum Weibe genommen hat, so soll er sie entlassen und seinen Rang verlieren; hat sie darauf ein anderer genommen, so soll auch dieser sie verstoßen. Kann er sich nicht enthalten, so mag er eine andere nehmen, weil nicht gestattet werden kann, daß ein anderer Mann das von einem Priester verlassene Weib besitze.

4. Wenn ein Weib auf irgend eine Weise den Schleier genommen hat, so soll sie darin verbleiben, wenn nicht Jemand sie gegen ihren Willen und gegen ihre Einsprache verschleiert hat; es muß ihr jedoch vorgestellt werden, daß sie, wenn sie will, in ihrem Schleier verbleiben kann. Hat ein Priester sie gegen ihren Willen und gegen ihre Einsprache verschleiert, so soll er aus diesem Grunde seinen Rang verlieren. Sollte es vorkommen, daß eine Frau sich beigehen läßt, ohne die Einwilligung ihres Mannes den Schleier zu nehmen, so soll es der Entscheidung ihres Mannes anheim gestellt sein, ob sie in demselben verbleibe oder nicht.

5. Wenn etwa ein Weib mit andern Leuten den Tod ihres Mannes verabredet und der Mann bei seiner Vertheidigung einen Menschen getödtet hat und dieß zu beweisen vermag, so kann dieser Mann sein Weib entlassen und mag, wenn er will, ein anderes nehmen [2]) [die Nachstellerin selbst aber soll der Buße unterliegen und jede Hoffnung auf eine andere Heirath aufgeben].

6. Wenn ein freigeborener Mann eine Magd statt einer Freigeborenen zum Weibe bekommen hat und diese Frau später zu dienen gezwungen wird [so soll er, wenn er sie von der Dienstbarkeit loskaufen kann, es thun], kann sie nicht losgekauft werden, so darf er, wenn er so will, eine andere nehmen. Eben so kann auch ein freigeborenes Weib, wenn es einen Knecht statt eines Freigeborenen bekommt und dieser später aus irgend einer Ursache zu dienen gezwungen wird, ihn, sobald er sich nicht aus

1) Vgl. Regino, l. II, c. 213.
2) Vgl. Regino, l. II, c. 118.

Noth und vom Hunger genöthigt verkauft und sie selbst ihre Zustimmung gegeben hat und durch den Kaufpreis ihres Mannes vom Hunger befreit worden ist, wenn sie will, entlassen und, wenn sie sich nicht bezwingen kann, einen andern heirathen. Eben so kann es auch mit dem Weibe, wenn es sich verkauft und der Mann aus gleichem Grunde seine Einwilligung dazu gegeben hat, auf gleiche Weise gehalten werden, wenn sie sich bereits getrennt haben. Es müssen sich jedoch beide alsdann einer Buße unterziehen, denn ist der Mann durch den Kaufpreis seiner Gattin aus einer solchen Noth befreit worden, so sollen sie in einer solchen Ehe bleiben und nicht getrennt werden [1]).

7. Wenn ein Knecht seine Magd als Beischläferin gehabt hat, so kann er, wenn es ihm so gefällt, diese entlassen und die ihm gleichstehende Magd seines Herrn nehmen, besser aber ist es, wenn er seine Magd behält [2]).

8. Wenn ein Knecht, nachdem er von seinem Herrn die Freiheit erhalten hat, später mit der Magd desselben einen Ehebruch begehen sollte, so muß er sie, wenn sein Herr es will, er mag wollen oder nicht, zum Weibe nehmen. Hat er sie aber bereits entlassen und eine andere geheirathet, so soll er jedenfalls gezwungen werden, die letztere zu entlassen, und die, mit welcher er vorher den Ehebruch begangen hat, nehmen oder, so lange diese lebt, keine andere heirathen [3]).

9. Wenn Jemand, durch unvermeidliche Nothwendigkeit gezwungen, in ein anderes Herzogthum oder in eine andere Provinz geflohen oder seinem Vorgesetzten, dem er die Treue nicht brechen konnte, gefolgt ist und seine Ehefrau, obgleich sie gesund ist und kann, aus Liebe zu ihren Eltern oder zu ihrem Besitzthume ihm nicht hat folgen wollen, so muß sie, so lange ihr Mann, dem sie nicht folgen wollte, lebt, stets unverheirathet bleiben, denn ihr Mann, welcher, durch die Nothwendigkeit gezwungen, nach einem andern Orte geflohen ist, kann [wenn er keine Hoffnung

---

1) Vgl. Regino, l. II, c. 119.
2) Vgl. Regino, l. II, c. 120.
3) Vgl. Regino, l. II, c. 121.

hat, je in sein Vaterland zurückzukehren, und] wenn er sich nicht zu enthalten vermag, nach einer Buße ein anderes Weib nehmen [1]).

10. Wenn der Sohn seine Stiefmutter, das Weib seines Vaters, beschlafen hat, so können jener und jene nicht zur Ehe schreiten; jener Mann aber kann, wenn er will, ein anderes Weib nehmen, besser aber ist es, wenn er enthaltsam lebt [2]).

11. Wenn Jemand seine Stieftochter beschlafen hat, so kann derselbe Ausspruch für ihn gelten und eben so kann er auf den angewendet werden, der die Schwester seiner Frau beschläft [3]).

12. Wer zwei Schwestern beschlafen hat, von denen eine vorher schon Ehefrau war, soll keine von ihnen bekommen; auch soll weder jene ehebrecherische Schwester, noch jener Mann, der mit ihr Ehebruch getrieben hat, eine Ehe mit andern eingehen [4]).

13. Wer weiß, daß seine Frau eine Magd ist und sie aus freiem Willen genommen hat, soll für immer mit ihr verbunden bleiben.

14. Von den im Lande umherreisenden Bischöfen soll keine Priesterweihe vorgenommen werden, sind aber die von ihnen geweihten Priester gut, so sollen diese nochmals geweiht werden.

15. Ein abgesetzter Priester kann, wenn eine bestimmte Nothwendigkeit dazu zwingt und Todesgefahr vorhanden ist, einen Kranken taufen.

16. Die Geistlichen sollen keine Waffen tragen.

17. Wenn etwa ein Weib sich beklagen sollte, daß ihr Mann ihr nie die eheliche Pflicht geleistet habe, so mögen sie zu einem Kreuze hinausgehen [5]), und ist es wahr, so sollen sie geschieden werden und sie mag thun, was sie will [6]).

---

1) Vgl. Regino, l. II, c. 124. Decreti P. II, caus. 34, q. 1, c. 4.

2) Vgl. Regino, l. II, c. 214.

3) Vgl. Regino, a. a. O.

4) Vgl. Regino, l. II, c. 225.

5) Um an demselben zu schwören oder, wie andere meinen, durch Befragung des Looses den schuldigen Theil zu ermitteln; vgl. du Cange, Glossar. med. aeri, v. crux.

6) Vgl. Regino, l. II, c. 243.

18. Wer sich mit der Schwestertochter seiner Frau abgiebt, soll seine Frau verlieren und keine andere nehmen; die Frau, welche er gehabt hat, mag thun, was sie will. Die Kirche nimmt dieß nicht an [1]).

19. Wenn ein Knecht und eine Magd auf dem Wege des Verkaufes getrennt worden sind, so ist ihnen vorzustellen, daß sie so bleiben sollen, wenn wir sie nicht wieder vereinigen können [2]).

20. Wenn ein durch Handschreiben Freigelassener [3]) die Magd, mit welcher er gehaust hatte, nachdem sie von ihrem Herrn nach dem Gesetze die Freiheit erhalten hat, entläßt und eine andere nimmt, so soll er die letztere entlassen.

21. Wer sein Weib entlassen hat, um es zu verschleiern, soll kein anderes nehmen [4]).

Zusatz [5]).

1. Wenn Jemand das Weib seines Bruders beschlafen hat, so sollen der Ehebrecher und die Ehebrecherin für alle Tage ihres Lebens ohne eheliche Verbindung bleiben; jener aber, dessen Weib die letztere war, kann, wenn er will, eine andere Frau nehmen [6]).

2. Wenn Jemand die Braut seines Sohnes beschlafen und sein Sohn sie darauf geheirathet hat, so soll später der Vater kein Weib haben, und die Frau des Sohnes keinen Mann; der Sohn, welcher die Schandthat seines Vaters nicht wußte, mag eine Andere nehmen [7]).

3. Hat Jemand seinen Stiefsohn oder seine Stieftochter

---

1) Daß nämlich die geschiedene Frau thun kann, was sie will.

2) Vgl. Regino, l. II, c. 122.

3) Cartellarius oder chartularius, per epistolam seu chartam manumissus, ein Leibeigener, der durch einen Brief seines Herrn, worin er ihn frei erklärt, freigelassen worden ist.

4) Vgl. Regino, l. II, c. 125.

5) Enthaltend einige Verfügungen, welche Regino ebenfalls der Reichsversammlung zu Vermeria zuschreibt, sich aber nicht in den Handschriften des Capitulars finden. Steph. Baluze hat sie (Capitular. reg. Franc. Tom. I, p. 165) zusammengestellt.

6) Vgl. Regino, l. II, c. 216. Capitular. Compendiens. (757), §. 11.

7) Vgl. Regino, l. II, c. 217. Capitular. Compend. §. 13.

vor den Bischof zur Firmung geführt, so soll er von seinem Weibe geschieden werden und nie wieder ein anderes nehmen; eben so verhält es sich mit der Frau [1]).

4. Wenn Jemand mit der Mutter und mit der Tochter Unzucht getrieben hat, ohne daß es die Mutter von der Tochter und die Tochter von der Mutter wußte, so soll jener nie ein Weib nehmen; diese aber mögen, wenn sie wollen, Männer nehmen; haben aber die Frauen selbst davon gewußt, so sollen sie für immer ohne Männer bleiben [2]).

5. Deßgleichen soll der, welcher mit einer von zwei Schwestern Ehebruch getrieben und die andere öffentlich genommen hat, bis an den Tag seines Todes kein Weib haben und jene, welche nichts davon wußte, mag einen Mann nehmen [3]).

6. Wenn Leute der Blutrache wegen in andere Länder fliehen und ihre Weiber entlassen, so sollen weder diese noch jene eine andere Verbindung eingehen [4]).

7. Wenn Jemand mit seiner nächsten Anverwandten Blutschande getrieben hat, so soll er sein Vermögen verlieren, wenn er solches besitzt, und will er keine Genugthuung geben, so soll Niemand ihn in sein Haus aufnehmen oder ihm Speise reichen; thut es aber Jemand, so soll er dem Könige sechzig Solidus [5]) erlegen; hat er kein Geld, so soll er, wenn er ein Freier ist, in den Kerker geschickt werden, und wenn er ein Knecht ist, eine tüchtige Tracht Prügel erhalten [6]).

8. Wenn ein freier Mann Vater oder Mutter oder Bruder oder Oheim getödtet hat, so soll er seine eigene Erbschaft verlieren; auch soll, wer mit seiner Mutter oder Schwester oder Muhme Unzucht getrieben hat, seiner Erbschaft verlustig sein [7]).

---

1) Vgl. Capitular. Compend. §. 15. Capitular. l. V, c. 7. Decreti P. II, caus. 35, q. 1, c. 2.

2) Vgl. Regino, l. II, c. 219. Capitular. Compend. §. 17.

3) Vgl. Regino, l. II, c. 220. Capitular. Compend. §. 18.

4) Vgl. Regino, l. II, c. 221. Capitular. Compend. §. 21. Capitular. l. V, c. 8.

5) Etwa 34 Gulden nach jetzigem Gelde.

6) Vgl. Regino, l. II, c. 222. Capitular. Compend. §. 22.

7) Vgl. Regino, l. II, c. 223.

9. Die Bischöfe sollen die Blutschänder aufzuspüren sich bemühen. Wollen sie nicht büßen, so sollen sie so lange aus der Kirche verstoßen werden, bis sie sich zur Buße herbeilassen. Wollen sie den Priestern nicht gehorchen, so müssen sie durch die weltliche Zucht in Schranken gehalten werden [1]).

8.

Synode zu Vernum [2]).

(Im Jahre 755.)

Inhalt: §. 1. Jede Stadt soll ihren Bischof haben. §. 2. Von den als Metropolitane bestellten Bischöfen. §. 3. Der Bischof soll in seinem Sprengel die Macht haben, Alle zurecht zu weisen. §. 4. Es sollen jedes Jahr zwei Synoden einberufen werden. §. 5. Auf welche Weise die Vorsteher der Mönchsklöster und Nonnenklöster zurechtgewiesen werden sollen. §. 6. Keine Aebtissin soll zwei Klöster unter sich haben oder, wenn nicht etwa der König sie zu sich beruft, die Erlaubniß haben, das Kloster zu verlassen, auch die Nonnen sollen es nicht verlassen und die gefallenen sollen in dem Kloster selbst Buße thun. Ihre Angelegenheiten bei dem Könige oder bei der Synode sollen sie durch Andere besorgen. Ferner von der Prüfung derjenigen, welche nicht nach der Regel leben wollen. §. 7. Es soll sich nur da, wo der Bischof es anordnet, ein öffentliches Taufbecken befinden. §. 8. Alle Priester sollen unter dem Bischofe stehen und ohne dessen Befehl weder taufen noch Messe lesen. §. 9. Alle, welche mit einem im Kirchenbanne Befindlichen Gemeinschaft haben, sollen ebenfalls in den Kirchenbann kommen. Welcher Behandlung die im Kirchenbanne Befindlichen unterliegen, und von denen, welche gegen den auf sie gelegten Kirchenbann Beschwerde führen oder ihn nicht beachten. §. 10. Die Mönche sollen nicht nach Rom und nach andern Orten ziehen und wenn einer wegen der Nachläßigkeit des Abtes in ein anderes Kloster übersiedeln will, so soll ihm dieß mit der

---

1) Vgl. Regino, l. c. Capitular. l. V, c. 165.

2) Die Beschlüsse der Synode zu Vernum (Vernon an der Seine, Departement der Eure, Bezirk Evreux) finden sich in den Ausgaben der fränkischen Gesetzsammlungen und der Concilien. Die beste Ausgabe nach alten Handschriften, von denen eine noch dem achten Jahrhundert angehört, liefert G. H. Pertz (in den Monument. German. hist. Leg. Tom. I, p. 24 sq.). Dieser folgt die vorliegende Uebersetzung.

Zustimmung des Bischofes erlaubt sein. §. 11. Die Geistlichen sollen sämmtlich entweder unter der Hand des Bischofs oder in einem Kloster unter der Ordensregel leben. §. 12. Die Geistlichen sollen nicht von ihrer Kirche an eine andere übergehen und Niemand soll den Geistlichen einer andern Kirche aufnehmen. §. 13. Die umherziehenden Bischöfe sollen in keinem Sprengel ohne Erlaubniß des Bischofs dieses Sprengels Kirchendienst verrichten oder eine Weihe vornehmen. §. 14. Welche Arbeit am Sonntage verrichtet werden darf und welche nicht verrichtet werden darf. §. 15. Alle Hochzeiten sollen öffentlich gefeiert werden. §. 16. Die Geistlichen sollen sich nicht mit weltlichen Geschäften befassen. §. 17. Nach dem Tode des Bischofs soll die Kirche nicht über drei Monate ohne Hirten bleiben. §. 18. Die Geistlichen sollen nicht ohne Befehl des Bischofs an öffentliche Gerichte gehen. §. 19. Die Freiheiten der Kirche sollen ungeschmälert erhalten werden. §. 20. Von der Rechenschaft, welche die Klöster den Königen und den Bischöfen abzulegen haben. §. 21. Die Bischöfe sollen über die ihnen zukommenden Priesterstellen zu gebieten haben. §. 22. Zoll soll weder von den Pilgern noch an solchen Orten, wo er nicht gesetzlich ist, erhoben werden. §. 23. Die Richter sollen die Rechtshändel der Wittwen und Waisen und der Kirchen zuerst anhören. §. 24. Niemand soll durch Geld zu kirchlichen Ehrenstellen gelangen. §. 25. Die Bischöfe und Richter sollen für die Rechtsprechung keine Sporteln nehmen. §. 26. Von den Zöllen. §. 27. Von der Münze. §. 28. Von der Beachtung der Freiheiten. §. 29. Von der Rechtsprechung. §. 30. Von den Kirchendienern, welche nach dem Palaste kommen, um Beschwerde zu führen.

Es beginnt die Synode, gehalten in dem Palaste zu Vernum. Es würden wohl die von den alten Vätern nach der richtigsten Lehre der heiligen katholischen Kirche erlassenen Vorschriften für die Zurechtweisung der Sterblichen hingereicht haben, wenn die heiligsten Rechte derselben unverletzt geblieben wären; da aber manche ihnen nicht entsprechende Händel aufgetaucht und unruhige Zeiten dazu gekommen sind, so geschah es, daß aus diesem Grunde durch Nachläßigkeit manche Rechte ihre Geltung verloren haben, und deßhalb hat Pippin, der erlauchte Mann und glorreichste und gottesfürchtige König der Franken, fast sämmtliche Bischöfe Galliens zu einer Kirchenversammlung in dem öffentlichen Palaste zu Vernum zusammen kommen lassen, indem er die Satzungen des Kirchenrechtes einigermaßen wieder in Kraft zu setzen wünscht und da jetzt die Möglichkeit einer vollständigen

Herstellung nicht vorhanden ist, wenigstens was nach seiner Ueberzeugung der Kirche großen Nachtheil bringt, zum Theil abgeändert wissen will. Auch hat er, wenn ihm von Gott heitere Zeiten und ruhige Zustände beschieden werden sollten, die Absicht, mit dem ausgiebigeren Beistande der göttlichen Gnade Alles vollständig nach den Satzungen der Heiligen besser und vollkommener in der früheren Reinheit zu erhalten, und es sollen, wenn dieß geschehen sein wird, die gegenwärtigen im Drange der Noth aus den heiligen Kirchengesetzen mit größerer Nachsicht gemachten Auszüge wieder beseitigt werden und die oben erwähnten kirchlichen Rechte sodann vollständig und ungeschmälert in ihrer vollen Kraft fortbestehen; unterdessen aber wollen wir, weil wir dieß besser durchzuführen vermögen, daß die gegenwärtigen Satzungen unangetastet und unverletzt bleiben, und sie sind, wie sie über die einzelnen Gegenstände, welche unserer Berichtung unterlagen, gemeinschaftlich erlassen wurden, unten in besondern Kapiteln zusammengestellt. Gegeben am Tage vor den Idus des Juli im vierten Jahre der Regierung unsers Herrn, des glorreichsten Königs Pippin [1]).

Kap. 1. Es sollen Bischöfe in den einzelnen Städten sein.

2. Den Bischöfen, welche wir als Metropolitane bestellt haben, sollen die übrigen Bischöfe nach der Vorschrift der Kirchengesetze einstweilen in Allem gehorchen, bis wir darüber durch eine Kirchenverfassung ausführlicher verfügen.

3. Jeder Bischof soll in seinem Sprengel Macht haben, die Geistlichkeit und zwar sowohl die Klosterleute als auch die Weltgeistlichen nach der geistlichen Vorschrift des Kirchenrechtes zurechtzuweisen und zu mahnen, damit sie so leben, daß sie Gott gefallen können [2]).

4. Es soll zweimal des Jahres eine Versammlung gehalten werden, die erste Versammlung im ersten Monate [3]), nämlich an

---

1) Also am 14 Juli 755, nach der ältesten Handschrift; nach andern Handschriften am fünften Tage vor den Idus des Juli, also am 11 Juli.

2) Vgl. über Kap. 1—3 Concil. Suesson. (744), §. 2.

3) Mensis primus; so hieß der März, weil damals das Jahr mit diesem Monate begann, obschon vermuthlich neben diesem bei kirchlichen und staatlichen

den Kalenden des März [1]), da wo der König, unser Herr, es befehlen wird, und in seiner Gegenwart, die zweite Versammlung aber an den Kalenden des Octobers entweder zu Soissons oder an einem andern Orte, über welchen die Bischöfe selbst an den Kalenden des März mit einander übereinkommen, und zwar sollen daselbst sich jene Bischöfe einfinden, welche wir jetzt als Metropolitane bestellt haben, so wie auch die übrigen Bischöfe und Aebte und Priester, welche die Metropolitane zu sich kommen lassen, um an dieser zweiten Versammlung Theil zu nehmen.

5. Die Klosterleute, sowohl Männer als auch Frauen, sollen nach der Vorschrift regelmäßig leben; verschmähen sie dieß zu thun, so soll der Bischof, zu dessen Sprengel sie gezählt werden, es abändern; vermag er es nicht, so soll der Metropolitan, welchen wir bestellt haben, für die Abänderung sorgen; kann auch dieser es nicht abändern, so sollen die Vorsteher sofort vor der öffentlichen Synode erscheinen und die kirchenrechtliche Entscheidung entgegennehmen. Verschmäht der Bischof die öffentliche Synode, so soll er entweder seine Würde verlieren oder durch alle Bischöfe von der Gemeinde ausgeschlossen und nach dem Worte und Willen des Königs, unsers Herrn, oder nach der Uebereinkunft der Diener Gottes ein solcher an seine Stelle gesetzt werden, welcher die heilige Heerde nach der Vorschrift leitet.

6. Wir haben verfügt, daß keine Aebtissin sich anmaße, zwei Klöster unter sich zu haben, oder sich erlaube, das Kloster zu verlassen, wenn nicht feindliche Gewalt sie dazu zwingt. Der König, unser Herr, sagt jedoch, es sei sein Wille, daß in dem Falle, wenn der König, unser Herr, selbst irgend eine von den Aebtissinnen einmal im Jahre und mit Zustimmung des Bischofes, in dessen Sprengel sie sich befindet, zu sich bescheide, diese auf seinen Befehl, wenn es nothwendig ist, zu ihm kommen, jedoch jedenfalls nirgends weder in Dörfern noch an andern Orten länger verweilen soll, als es nöthig ist, um möglichst

---

Verhandlungen üblichen Jahresanfange zugleich auch der im volksthümlichen Gebrauche nie ganz erloschene auf den 1 Januar fallende fortbestand; vgl. L. Ideler, Handbuch der Chronologie, Bd. II, S. 327.

1) Diese erste Versammlung trifft also mit dem Märzfelde zusammen.

schnell hinzureisen und zurückzukehren. Auch soll sie sich nicht aus dem Kloster entfernen, ehe sie ihren Boten an den König, unsern Herrn, geschickt hat, und wenn der König ihr befiehlt, zu kommen, so mag sie kommen, andernfalls aber soll sie im Kloster bleiben, und dieß soll so lange gelten, bis wir diese Sache nach den Kirchengesetzen genauer regeln. Eben so sollen die Nonnen sich nicht aus dem Kloster entfernen; ist eine durch einen Fehltritt gefallen, so soll sie innerhalb des Klosters nach der Anleitung des Bischofs Buße thun. Ist es nöthig, über eine Klosterangelegenheit an den König, unsern Herrn, oder an die Synode eine Mittheilung zu machen, so soll dieß durch die Pröpste der Klöster oder ihre Abgeordnete geschehen; auch sollen sie die Geschenke, welche sie an den Palast geben wollen, durch ihre Abgeordnete übersenden. Sollte es etwa Klöster geben, welche ihre Vorschrift aus Armuth nicht erfüllen können, so soll sich der Bischof von der Wirklichkeit dieses Zustandes überzeugen und dem König, unserm Herrn, davon Kunde geben, damit er in seiner Barmherzigkeit Abhülfe treffe. Finden sich gegenwärtig in diesen Klöstern solche verschleierte Frauen bei der Genossenschaft, welche nicht nach der Regel leben wollen und auch nicht würdig sind bei den andern zu wohnen, so soll der Bischof oder die Aebtissin für einen schicklichen Ort sorgen, wo sie abgesondert unter Aufsicht in einem Prüfungszimmer [1]) wohnen und mit ihren Händen, was ihnen die Aebtissin befiehlt, arbeiten müssen, bis sie gezeigt haben, daß sie würdig sind, in die Genossenschaft aufgenommen zu werden.

7. Es soll in jedem Sprengel nirgends ein öffentliches Taufbecken sein, als an dem Orte, welchen der Bischof, dem der Sprengel angehört, dazu bestimmt hat, und nur dann, wenn Krankheit oder Noth es verlangt, sollen jene Priester, welche der Bischof in seinem Sprengel angestellt hat, die Erlaubniß haben, an jedem beliebigen Orte zu taufen, damit Niemand ohne Taufe sterbe.

---

1) Pulsatorium (Anklopfzimmer), ein Zimmer, wo die zu dem Klosterleben Lust Tragenden (die Anklopfenden) einige Zeit sich aufhalten und verschiedene Prüfungen bestehen mußten, ehe sie aufgenommen wurden.

8. Von den Priestern. Alle Priester, welche sich in einem Sprengel befinden, sollen von ihrer Weihe an unter der Gewalt des Bischofs stehen und kein Priester soll sich anmaßen, in einem Sprengel ohne Befehl des Bischofs, in dessen Sprengel er sich befindet, zu taufen oder Messe zu lesen. Auch sollen alle Priester sich bei der Kirchenversammlung des Bischofs einfinden, und sollten sie verschmähen, das oben Vorgeschriebene zu thun, so sollen sowohl sie als auch ihre Vertheidiger nach der Vorschrift des Kirchenrechts verurtheilt werden.

9. Von der Art und Weise des Kirchenbannes sowohl bei Geistlichen als auch bei Laien. Ist ein Priester von seinem Bischofe abgesetzt worden und maßt sich, aus Mißachtung, an, später eine Amtshandlung zu verrichten oder ein Vorrecht auszuüben, und wird dann von dem Bischofe bestraft und in den Kirchenbann gethan, so soll Jeder, der wissentlich mit ihm in Gemeinschaft bleibt, sich merken, daß er selbst in den Kirchenbann gethan ist. Hat deßgleichen ein Priester oder ein Laie, Mann oder Weib, Blutschande getrieben und will, nachdem er von seinem Bischofe bestraft worden ist, nicht Genugthuung leisten und wird deßhalb von dem Bischofe in den Kirchenbann gethan, so soll Jeder, der mit ihm in Gemeinschaft bleibt, ebenfalls in den Kirchenbann gethan werden. Und damit ihr nicht im Zweifel seid, worin dieser Kirchenbann besteht, so wißt, daß der darin Befindliche die Kirche nicht betreten, mit keinem Christen Speise oder Trank zu sich nehmen, von keinem Geschenke empfangen, keinem den Kuß geben oder sich mit ihm im Gebete vereinigen und keinen grüßen darf, ehe durch seinen Bischof die Versöhnung stattgefunden hat. Will Jemand Beschwerde führen, daß er mit Unrecht in den Kirchenbann gethan worden ist, so soll er die Erlaubniß haben, zu dem Metropolitanbischofe zu kommen, damit daselbst nach der Vorschrift des Kirchenrechtes entschieden werde, unterdessen soll er jedoch im Banne bleiben. Verachtet aber Jemand alles dieß und ist der Bischof nicht im Stande, dem Uebel abzuhelfen, so soll er durch den Spruch des Königs zur Landesverweisung verurtheilt werden [1]).

---

1) Vgl. Capitular. l. V, c. 62.

10. Den Mönchen, welche in Wahrheit nach ihrer Regel leben, soll nicht gestattet sein, nach Rom oder anderswohin zu wandern, sie müßten es denn aus Gehorsam gegen ihren Abt thun. Und wenn, was ferne sei, der Fall eintreten sollte, daß der Abt nachsichtig oder nachläßig ist oder das Kloster selbst in die Hände der Laien fällt und der Bischof dieß nicht zu ändern vermag, daselbst sich aber einige Mönche befinden, welche wegen Gott und um ihre Seelen zu retten aus diesem Kloster in ein anderes übersiedeln wollen, so sollen sie die Erlaubniß haben, mit der Zustimmung ihres Bischofs dieses zu thun, damit sie ihre Seelen zu retten vermögen.

11. In Bezug auf jene Leute, welche behaupten, daß sie sich wegen Gott haben tonsuriren lassen, aber jetzt noch ihr Besitzthum und ihr Geld festhalten und weder unter der Hand des Bischofs stehen, noch in einem Kloster regelmäßig leben, wurde verfügt, daß sie sich in einem Kloster unter die Ordensregel oder unter der Hand des Bischofs unter die Zucht des Kirchenrechts stellen sollen; handeln sie dagegen und wollen sie sich nach der Zurechtweisung durch ihren Bischof nicht bessern, so sollen sie in den Kirchenbann gethan werden. Auch in Bezug auf die verschleierten Mägde Gottes soll dasselbe Verfahren eingehalten werden.

12. In der Chalcedonensischen Satzung im zwanzigsten Kapitel [1]), welches von dem Verbote, die Geistlichen einer andern Kirche aufzunehmen, und von denen, welche sie ohne Empfehlungsbriefe aufnehmen, handelt, ist festgesetzt, daß es den in einer Kirche dienenden Geistlichen nach einer früheren Verfügung nicht erlaubt sei, in der Kirche einer andern Stadt oder unter der Gewalt der Laien zu dienen, sondern daß sie da bleiben sollen, wo sie zuerst zu dienen würdig befunden wurden, mit Ausnahme derjenigen, welche durch den Verlust ihres Vaterlandes nothgedrungen an eine andere Kirche kamen. Für den Fall aber, daß von jetzt an ein Bischof oder ein Laie einen Geistlichen einer andern Kirche aufnimmt, wurde beschlossen, daß, wenn keine

---

1) Concil. Chalcedon. (451), c. 20. (Collect. Concil. Tom. II, p. 609); vgl. Decreti P. I, dist. 71, c. 4.

vernünftige Entschuldigung beigebracht werden kann, nicht nur der, welcher aufgenommen worden ist, sondern auch der, welcher ihn aufgenommen hat, aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden soll, und zwar so lange, bis der letztere den Geistlichen, welcher versetzt worden ist, bewogen hat, zu seiner Kirche zurückzukehren [1]).

13. In Bezug auf die umherziehenden Bischöfe, welche keine Sprengel haben und über deren Weihe wir nicht näher unterrichtet sind, wird nach den Vorschriften der heiligen Väter festgesetzt, daß sie in dem Sprengel eines Andern ohne Befehl des Bischofs, welchem der Sprengel angehört, weder kirchlichen Dienst verrichten noch irgend eine Weihe vornehmen sollen [2]). Maßt sich einer jedoch an, dieß zu thun, so soll er seines Dienstes enthoben werden, bis er sofort vor der Synode erscheint und daselbst eine Entscheidung nach der Vorschrift des Kirchenrechtes erhält, wenn er nicht einzig und allein der Reise wegen gekommen ist. Und wenn irgend ein Geistlicher oder Laie einen solchen Bischof oder Priester ohne Erlaubniß des Bischofs, dessen Sprengel er angehört, in Schutz nimmt, so soll er im Kirchenbanne sein, bis er Genugthuung geleistet hat.

14. Von dem Tage des Herrn. Weil den Völkern die Meinung beigebracht worden ist, daß man am Sonntage sich weder mit Pferden oder mit Ochsen oder mit Fuhrwerken auf die Reise begeben, noch irgend eine zur Bereitung der Nahrung oder zum Schmucke des Hauses nöthige Verrichtung vornehmen dürfe, so bestimmen wir, da dieses Verfahren mehr dem jüdischen Aberglauben, als der christlichen Lehre entspricht, daß am Tage des Herrn zu thun erlaubt sein soll, was vorher erlaubt war; wir sind aber der Ansicht, daß man die Feldarbeit, das Pflügen, das Schneiden der Weingärten, das Dreschen, das Urbarmachen und das Einzäunen unterlassen soll, um leichter die Kirche

1) Die folgenden Beschlüsse finden sich zwar nicht in allen Handschriften, bilden jedoch, wie es scheint, einen integrirenden Theil des Capitulars.

2) Die Formel der Bittschrift, welche zur Erlangung dieser Erlaubniß eingereicht werden mußte, findet man in einer alten Formelsammlung bei Steph. Baluze, Capitular. Reg. Franc. Tom. II, p. 557.

besuchen und dem Gebete obliegen zu können. Wird Jemand bei Verrichtung von Arbeiten, welche zu den oben verbotenen gehören, betroffen, so soll seine Zurechtweisung nicht in einer Bestrafung durch die Laien, sondern in einer Züchtigung durch den Priester bestehen [1]).

15. Alle Leute, sowohl edle als auch nicht edle, sollen ihre Hochzeit öffentlich feiern.

16. Nach dem dritten Kapitel der Chalcedonensischen Satzung [2]) sollen die Geistlichen keine Geschäftsführer sein, das heißt, sich keinen weltlichen Händeln unterziehen, es müßte denn in Angelegenheiten der Kirchen oder Waisen oder Wittwen und auf Befehl ihres Bischofs (oder Abtes) geschehen.

17. Nach dem fünfundzwanzigsten Kapitel der Chalcedonischen Satzung [3]) darf nach dem Tode des Bischofs das Bisthum nicht über drei Monate ohne Hirten bleiben, wenn nicht ein so großes Hinderniß eintritt, daß dieß auf keine Weise geschehen kann, und tritt auch ein solches ein, so soll doch wenigstens bei der nächsten Synode ein Bischof geweiht werden.

18. Kein Geistlicher soll ohne Befehl seines Bischofes oder Abtes an die öffentlichen Gerichte der Laien gehen, und zwar nach dem achten Kapitel der Carthaginensischen Satzung, wo geschrieben steht [4]): „Wer das kirchliche Gericht umgehen und sich an öffentlichen Gerichten vertheidigen will, soll, auch wenn die Entscheidung zu seinen Gunsten ausfällt, seine Stelle verlieren, und zwar gilt dieß bei peinlichen Sachen, bei bürgerlichen aber soll er verlieren, was er gewonnen hat, wenn er seine Stelle behalten will. Wer nämlich durch die Machtvollkommenheit der Kirche die Erlaubniß hat, sich allenthalben seine Richter zu wählen, ist nach seinem eigenen Urtheile der brüderlichen Gemeinschaft unwürdig, wenn er von der gesammten Kirche übel denkt und bei dem weltlichen Gerichte Hülfe sucht, da der Apostel [5]) vor-

---

1) Vgl. Capitular. l. VII, c. 276.

2) Collect. Concil. Tom. II, p. 601.

3) Collect. Concil. Tom. II, p. 611.

4) Concil. Carthag. III (397), c. 9. (Collect. Concil. Tom. I, p. 962.)

5) Paulus im ersten Briefe an die Korinther, 6, 1—6.

schreibt, die Streithändel der einzelnen Christen an die Kirche zu bringen und daselbst zu schlichten." Auch soll es hauptsächlich deßhalb unterbleiben, um durch solche Streitsachen dem Könige, unserm Herrn, keine Beschwerde zu verursachen [1]).

19. Was die Freiheiten betrifft, so sollen alle Freiheiten in sämmtlichen Kirchen erhalten werden [2]).

20. Da ihr uns auf einer andern Synode [3]) gewährt habt, daß jene Klöster, worin Mönche oder Nonnen nach der Regel leben, die Abgabe von jenen Gegenständen, die zu ihrem Lebensunterhalte nöthig sind, erlassen sein soll, so hat der Abt oder die Aebtissin, wenn die Abgabe eine königliche war, dem Könige, und wenn sie eine bischöfliche war, dem Bischofe Rechenschaft abzulegen; auf dieselbe Weise soll es auch mit solchen Dörfern gehalten werden.

21. Die Bischöfe sollen über jene Priesterstellen, welche nach den Gesetzen zu ihrem Bisthume gehören, zu verfügen haben, wie ihr schon früher auf einer andern Synode gesagt habt [4]).

22. Von den Fremden, welche wegen Gott wandern, soll kein Zoll erhoben werden, und mit den andern Zöllen soll es, wie ihr früher gewährt habt [5]), so gehalten werden, daß man an ihnen da, wo sie nicht gesetzlich verliehen sind, vorüber gehen darf.

23. Daß die Grafen oder die Richter bei ihren Sitzungen zuerst die Rechtshändel der Wittwen und Waisen und der Kirchen anhören und nach der Barmherzigkeit des Königs, unsers Herrn, schlichten und darauf erst die andern Rechtshändel nach der Gerechtigkeit vernünftig entscheiden sollen [6]).

24. Niemand soll durch Geld zu einem kirchlichen Grade

---

1) Vgl. Capitular. l. VII, c. 155. Decreti P. II, caus. 11, q. 1, c. 43.

2) Vgl. Capitular. l. V, c. 15.

3) Vgl. das auf dem Concilium zu Liftinä erlassene Capitular, §. 2.

4) In den noch vorhandenen Acten der früheren Synoden findet sich diese Bestimmung nicht; in einigen Handschriften lautet der Schluß des Satzes: wie der König, unser Herr, auf einer andern Synode gewährt hat.

5) Nach andern Handschriften: wie der König, unser Herr, früher gewährt hat.

6) Vgl. Capitular. l. VII, c. 150.

oder zu einer Würde gelangen, weil darin die Ketzerei der Simonie besteht.

25. Es soll kein Bischof oder Abt oder Laie, um Recht zu sprechen, die untersagten Sporteln annehmen, weil da, wo Geschenke sich einschleichen, die Gerechtigkeit verschwindet [1]).

[26. In Bezug auf die Zölle aber verordnen wir, wie folgt. Es soll Niemand von den Lebensmitteln und von den Fuhrwerken, die nicht zu einem Geschäfte gebraucht werden, Zoll nehmen, und eben so wenig von den Saumthieren, wohin sie auch gehen. Deßgleichen befehlen wir, daß ihr die Pilger, welche um Gottes willen nach Rom oder an einen andern Ort gehen, weder bei irgend einer Gelegenheit an Brücken und Schleußen und auf Fähren anhaltet, noch irgend einen Pilger seines Reisesackes wegen herumhudelt, noch irgend einen Zoll von ihm erhebt. Sollte aber Jemand dieß thun, so gewähren wir Jedem, der es beweisen kann, wer es auch sein mag, von den zu erlegenden sechzig Solidus dreißig und die andern sollen dem Säckel des Königs zukommen.

27. Deßgleichen setzen wir in Bezug auf die Münze fest, daß nicht mehr als zweiundzwanzig Solidus auf das vollwichtige Pfund gehen sollen; von diesen zweiundzwanzig Solidus soll der Münzmeister einen Solidus erhalten, die übrigen soll er zurückgeben.

28. Die Freiheiten sollen erhalten werden [2]).

29. Was die Rechtsprechung betrifft, so sollen alle Richter, öffentliche und kirchliche, Recht sprechen, und kommt Jemand wegen seiner Rechtssache nach dem Palaste, ohne sie vorher bei dem betreffenden Grafen an dem Gerichtsorte [3]) vor den Rathmännern [4]) vorgebracht zu haben oder will er nicht annehmen,

---

1) Die noch folgenden Bestimmungen finden sich nicht in allen Handschriften und sind auch fast wörtlich in dem weiter unten folgenden Capitulare aus einem unbestimmten Jahre (§§. 6—10.) wiederholt.

2) Vgl. Capitular. l. V, c. 15.

3) Mallus, mahal, mâl, Malstatt, concio; vgl. J. Grimm, Deutsche Rechtsalterthümer, S. 746.

4) Rachinburgii oder Raginburgii, Urtheilsprechende, Richter; vgl. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, Bd. II, S. 384. Grimm, a. a. O. S. 293. 774.

was ihm von Rechtswegen gesprochen worden ist, so soll er, wenn er wegen der Rechtssache selbst nach dem Palaste kommt, Schläge erhalten, und ist er eine höhere Person, so soll dieß von dem Gutdünken des Königs abhängen. Geht aber seine Einsprache dahin, daß ihm nicht nach dem Gesetze Recht gesprochen worden sei, so soll ihm erlaubt sein, wegen seiner Rechtssache nach dem Palaste zu kommen. Kann er jene überführen, daß sie ihm nicht nach dem Gesetze Recht gesprochen haben, so sollen jene ihm nach dem Gesetze Genugthuung geben, können aber der Graf und die Rathmänner ihn überführen, daß sie ihm nach dem Gesetze Recht gesprochen haben, er es aber nicht habe annehmen wollen, so soll er diesen Genugthuung geben [1]).

30. Eben so sollen die Geistlichen, welche wegen ihrer Rechtssache nach dem Palaste kommen, um gegen ihren Vorgesetzten Beschwerde zu führen, wenn sie nicht ihrer Rechtssache wegen von ihrem Vorgesetzten geschickt worden sind, Schläge erhalten.]

9.

Capitular des Königs Pippin, erlassen zu Compendium im Jahre 757 [2]).

Inhalt: §§. 1—3. Eheleute, welche im vierten Grade mit einander verwandt sind, sollen nicht geschieden werden, wohl aber die im dritten Grade verwandten und solche, von denen die eine Hälfte im dritten und die andere im vierten mit der andern verwandt ist. §. 4. Wenn von den Eheleuten, welche im dritten Grade oder im dritten und vierten Grade mit einander verwandt sind, die eine Hälfte stirbt, so darf die andere nicht wieder heirathen. §. 5. Wenn eine Frau ohne die Ein-

---

1) Ueber Kap. 29 und 30, welche zusammen gehören, vgl. Capitular. l. V, c. 16. 17.

2) Dieses auf einem Reichstage zu Compendium (Compiegne an der Oise) erlassene Capitular findet sich in den schon öfter erwähnten Sammlungen der Concilien und der fränkischen Gesetze, ist aber am besten von Pertz in den Monument. Germ. hist. Leg. Tom. I, p. 27 sqq. herausgegeben. Das Jahr seiner Bekanntmachung hat der erste Herausgeber Sirmond in seiner Sammlung der gallischen Concilien nach Einhard, welcher (Annal. 757) sagt, daß im J. 757 eine Reichsversammlung zu Compendium stattfand, bestimmt.

willigung ihres Mannes den Schleier nimmt, so kann der Mann, wenn er will, sie zurückfordern. §. 6. Wird eine freie Stieftochter von ihrem Stiefvater gegen ihren und der Ihrigen Willen einem Manne gegeben, so kann sie diesen verlassen und einen andern heirathen. §§. 7. 8. Von den Ehegatten, deren eine Hälfte dem Knechtstande angehört. §. 9. Von dem Vasallen, der das Weib, welches er auf dem Lehen eines Andern geheirathet hat, verläßt und ein anderes bei seinem Herrn heirathet. §. 10. Wenn Jemand findet, daß sein Weib, das er als Jungfrau geheirathet hat, entehrt worden ist, und dann bei einem zweiten Weibe, welches er nimmt, derselbe Fall eintritt. §. 11. Von dem, mit dessen Weib sein Bruder Ehebruch getrieben hat. §. 12. Von dem, der von einem nicht getauften Priester getauft ist. §. 13. Wenn der Vater die Braut seines Sohnes beschlafen hat und dieser sie wirklich zum Weibe nimmt. §. 14. Ein Weib, das freiwillig den Schleier genommen hat, darf ihn nicht wieder ablegen. §. 15. Wenn Jemand seinen Stefsohn oder seine Stieftochter zur Firmung geführt hat. §. 16. Wenn Jemand seine Frau entlassen und ihr erlaubt hat, in ein Kloster zu gehen oder den Schleier zu nehmen. §. 17. Von dem, der mit der Mutter und der Tochter zugleich Ehebruch getrieben hat. §. 18. Von dem, der mit einer von zwei Schwestern Ehebruch getrieben und die andere zum Weibe genommen hat. §. 19. Wenn eine der beiden Ehehälften aussätzig ist, so kann die andere mit Erlaubniß dieser eine andere Ehe eingehen. §. 20. Behauptet eine Frau, daß der Mann ihr die eheliche Pflicht nicht geleistet habe, und der Mann behauptet das Gegentheil, so soll das Wort des letzteren gelten. §. 21. Entflieht Jemand wegen einer Fehde in ein fremdes Land, so soll er keine andere Frau nehmen. §. 22. Von der Blutschande. §. 23. Von den zur Kirche gehörenden Leuten. §. 24. Die Priester und Geistlichen soll der Erzdiakon zu der Synode auffordern.

Es beginnt die Verfügung, welche in dem öffentlichen Palaste zu Compendium erlassen wurde.

1. Finden sich in der vierten Nachkommenschaft Leute, welche mit einander verheirathet sind, so scheiden wir sie nicht.

2. Finden sich deren aber in der dritten, so sollen sie geschieden werden [1]).

3. Finden sich solche Eheleute, von denen die eine Hälfte in der dritten und die andere in der vierten Nachkommenschaft mit einander verwandt sind, so trennen wir sie ebenfalls [2]).

---

1) Vgl. das zu Vermeria erlassene Capitular, §. 1.

2) In einigen Handschriften sind diese drei ersten Kapitel in eines zu-

4. [2.] Sind zwei Eheleute entweder von männlicher oder von weiblicher Seite im dritten, oder die eine Hälfte im dritten und die andere im vierten Grade mit einander verwandt und der Mann stirbt, so darf kein Anderer dessen Weib nehmen, und findet sich eine solche Ehe, so soll sie geschieden werden. Ein und dasselbe Gesetz gilt für Männer und Frauen.

5. [3.] Nimmt eine Frau ohne die Erlaubniß ihres Mannes den Schleier, so kann der Mann, wenn es ihm beliebt, sie wieder zur Ehe herbeiholen [1]).

6. [4.] Wenn Jemand seine franke [2]) Stieftochter gegen ihren und der Mutter und der Verwandten Willen einem freigeborenen Manne oder Sclaven oder Geistlichen giebt und jene ihn nicht haben will und verläßt, so haben ihre Verwandten die Macht, ihr einen andern Gemahl zu geben, und wenn sie bereits einen hat, welchen sie nachher nahm, so soll diese Ehe nicht getrennt werden [3]).

7. [5.] Wenn ein franker Mann eine Frau genommen hat und der Meinung ist, daß sie eine Freigeborene sei, später aber findet, daß sie keine Freigeborene ist, so mag er sie, wenn er will, entlassen und eine andere nehmen. Dasselbe gilt auch von der freigeborenen Frau [4]).

8. Wenn eine freigeborene Frau einen Knecht genommen und damals gewußt hat, daß er ein Knecht war, so soll sie ihn behalten, so lange sie lebt. Ein und dasselbe Gesetz gilt für Männer und Frauen [5]).

9. [6.] Ein franker Mann hat von seinem Herrn [6]) ein Lehen [7]) erhalten und seinen Vasallen mitgenommen, später aber,

---

sammengezogen. Die zwischen Klammern stehenden Nummern bezeichnen die Eintheilung der andern Ausgaben.

1) Vgl. Capitular. l. V, c. 18. Decreti P. II, caus. 33, q. 5, c. 3.

2) Franca und weiter unten francus, frei und dem Volke der Freien (Franken) gehörig, gleichbedeutend mit ingenuus (freigeboren).

3) Vgl. Capitular. l. V, c. 19.

4) Vgl. Capitular. l. V, c. 20.

5) Vgl. Decreti P. II, caus. 30, q. 2, c. 5.

6) Senior, Seigneur.

7) Beneficium, später gewöhnlich feudum genannt.

nachdem daselbst sein Herr gestorben war, daselbst auch seinen Vasallen entlassen, darauf hat ein anderer Mann das Lehen erhalten und, um jenen Vasallen fester zu besitzen, ihm ein Weib von dem Lehen gegeben, dieser aber hat es, nachdem er es einige Zeit gehabt, entlassen, ist zu den Verwandten seines verstorbenen Herrn zurückgekehrt und hat daselbst ein Weib genommen, welches er noch besitzt. Für diesen Fall wurde bestimmt, daß er jenes Weib, welches er später genommen hat, behalten soll [1]).

10. [7.] Findet Jemand, daß sein Weib, nachdem er es genommen hat, von seinem Bruder entehrt worden ist, und entläßt es, nimmt dann ein anderes und findet, daß auch dieses entehrt ist, so soll dieses doch sein rechtmäßiges Weib sein, weil er zu der Zeit, als er dieses nahm, selbst nicht mehr jungfräulich war. Hat er jedoch darauf bereits ein drittes Weib genommen, so soll er zu dem zweiten zurückkehren und das letzte soll die Erlaubniß haben, sich mit einem andern Manne zu verbinden [2]).

11. [8.] Hat ein Mann ein rechtmäßiges Weib und sein Bruder hat mit demselben Ehebruch getrieben, so kann jener Bruder und jenes Weib, welche den Ehebruch begangen haben, nie mehr, so lange sie leben, eine Ehe schließen; jener aber, dem das Weib angehörte, hat, wenn er will, die Erlaubniß, ein anderes zu nehmen [3]).

12. [9.] Ist Jemand von einem nicht getauften Priester getauft und bei der Taufe selbst die heilige Dreifaltigkeit angerufen worden, so ist er getauft, wie der Papst Sergius [4]) sagt; er bedarf jedoch noch der Auflegung der Hände des Bischofs. [Georgius, der römische Bischof, und Johannes, der Kaplan [5]), waren dieser Ansicht.]

---

1) Vgl. Regino, De disciplin. ecclesiast. l. II, c. 127.

2) Vgl. ebend. l. II, c. 128.

3) Vgl. Capitular von Vermeria (753), Zusatz, §. 1. Capitular. l. V, c. 21. Regino, l. c., l. II, c. 216.

4) Sergius I. (687—701).

5) Beide waren von Zacharias als päpstliche Legaten nach Deutschland geschickt worden, um den Reichsversammlungen und Synoden beizuwohnen und befanden sich bereits auf der Synode von Liftinä (743); vgl. Seiters, S. 371 f.

13. [10.] Wenn der Vater die Braut seines Sohnes beschlafen und später der Sohn sie genommen hat, so soll der Vater desselben später kein Weib haben und die Frau selbst nicht ihren Mann, weil sie nicht gesagt hat, daß der Vater desselben sich mit ihr abgegeben habe, der Sohn aber, welcher, ohne es zu wissen, handelte, soll ein rechtmäßiges Weib nehmen [1]).

14. [11.] Hat ein Weib auf irgend eine Weise freiwillig den heiligen Schleier genommen, so soll sie in demselben bleiben und ihn nicht ablegen [2]). [Georgius, der römische Bischof, und Johannes, der Kaplan, haben beigestimmt.]

15. [12.] Wenn Jemand seinen Stiefsohn oder seine Stieftochter vor den Bischof zur Firmung geführt hat, so soll er von seinem Weibe geschieden werden und soll kein anderes nehmen [3]); ebenso soll auch die Frau keinen andern nehmen. [Georgius hat beigestimmt.]

16. [13.] Hat ein Mann sein Weib entlassen und ihr die Erlaubniß ertheilt, der Frömmigkeit wegen im Kloster Gott zu dienen, oder ihr das Zugeständniß gemacht, sich, wie wir gesagt haben, um Gottes willen außerhalb des Klosters zu verschleiern, so mag der Mann ein rechtmäßiges Weib nehmen. Auf dieselbe Weise mag auch das Weib verfahren [4]). [Georgius hat beigestimmt.]

17. [14.] Wenn Jemand mit der Mutter und der Tochter in ehebrecherischem Umgange gelebt und die Mutter nicht wußte, daß er sich mit der Tochter eingelassen, und die Tochter nicht wußte, daß er sich mit der Mutter abgegeben, und später dieser Mann eine Frau genommen hat, so soll er sie entlassen und bis zum Tage seines Todes kein Weib haben, das Weib aber, welches er verlassen hat, mag einen Mann nehmen, und jene Mutter und

---

1) Vgl. Regino, l. c., l. II, c. 217, und den Zusatz zu dem Capitular von Vermeria (753), §. 2.

2) Vgl. Capitular. l. V, c. 180.

3) Wegen der dadurch entstehenden geistlichen Verwandtschaft; vgl. Capitular von Vermeria (753); Zusatz, §. 3. Capitular. l. V, c. 7. Decreti P. II, caus. 30, q. 1, c. 2.

4) Vgl. Regino, l. c., l. II, c. 108.

jene Tochter, mit welcher er in ehebrecherischem Umgange gelebt hat, mögen Männer nehmen, vorausgesetzt, daß beide nicht wußten, daß jener sich zugleich mit der Mutter und der Tochter abgegeben hat, denn ist das Verbrechen zu ihrer Kenntniß gelangt, so sollen sie ihre Männer entlassen und Buße thun, ihre späteren Männer aber mögen Weiber nehmen [1]).

18. [15.] Deßgleichen soll der, welcher mit einer von zwei Schwestern Ehebruch getrieben und die andere öffentlich genommen hat, bis zu dem Tage seines Todes kein Weib haben und jene beiden Schwestern mögen Männer nehmen, wenn sie es nicht gewußt haben; ist es aber zu ihrer Kenntniß gelangt, so sollen sie das oben [2]) angegebene Verfahren einhalten [3]).

19. [16.] Wenn ein aussätziger Mann eine gesunde Frau hat und will ihr die Erlaubniß geben, einen andern zu nehmen, so mag ihn die Frau, wenn sie will, nehmen. Dasselbe gilt auch von dem Manne.

20. [17.] Wenn ein Mann eine Frau genommen und sie einige Zeit gehabt hat und die Frau sagt, daß er sich mit ihr nicht abgegeben habe, der Mann aber sagt, daß er es doch gethan habe, so soll das Wort des Mannes gelten, weil er das Haupt des Weibes ist [4]). In Bezug auf die Frau, welche sagt, daß ihr Mann ihr die eheliche Pflicht nicht geleistet habe, hat Georgius beigestimmt.

21. Wenn Leute wegen einer Fehde in ein anderes Land fliehen und ihre Weiber entlassen, so sollen weder jene Männer noch diese Weiber eine andere Ehe eingehen [5]). [Georgius hat beigestimmt.]

22. Von der Blutschande. Hat ein Mann mit seiner Mutter oder mit seiner Pathe von der Taufe oder der Firmung her oder mit der Mutter und Tochter zugleich oder mit zwei Schwestern

---

1) Vgl. Capitular von Vermeria (753), Zusatz, §. 4. Regino, l. c., l. II, c. 219. Decreti P. II, caus. 35, q. 1, c. 9.

2) Im vorhergehenden Kapitel.

3) Vgl. Capitular von Vermeria, Zusatz, §. 5. Regino, l. c., l. II, c. 220.

4) Vgl. Regino, l. c., l. II, c. 244; Decreti P. II, caus. 33, q. 1, c. 3.

5) Vgl. Capitular von Vermeria, Zusatz, §. 6. Capitular. l. V, c. 8.

oder mit der Tochter des Bruders oder der Schwester oder mit der Enkelin oder mit der Tochter des Bruders oder der Schwester seiner Frau oder mit der Schwester des Vaters oder der Mutter Blutschande begangen, so soll er dieser Verbrechen wegen sein Vermögen verlieren, wenn er solches hat, und will er keine Genugthuung geben, so soll Niemand ihn aufnehmen oder ihm Speise reichen; thut es aber Jemand, so soll er dem Könige, unserm Herrn, sechzig Solidus erlegen, bis jener Mann selbst seine Sache in Ordnung gebracht hat; besitzt er kein Geld, so soll er, wenn er ein Freier ist, bis zur Genugthuung in den Kerker geschickt werden; ist er ein Knecht oder ein Freigelassener, so soll er eine tüchtige Tracht Prügel erhalten, und läßt sein Herr zu, daß er sich noch fernerhin eines solchen Vergehens schuldig macht, so soll der Herr selbst dem Könige sechzig Solidus erlegen [1]).

23. Begeht einer der Geistlichen dieses Verbrechen, so soll er, wenn er eine angesehene Person ist, seine Würde verlieren; geringere sollen Schläge erhalten und in den Kerker gebracht werden [2]).

24. In Bezug auf die Priester und Geistlichen verordnen wir, daß der Erzdiakon des Bischofs im Vereine mit dem Grafen sie zur Synode auffordern soll; verschmäht einer, Folge zu leisten, so soll der Graf ihn bestrafen lassen, so daß der Priester oder sein Vertheidiger vierzig Solidus zu erlegen hat und doch zur Synode kommen muß; auch der Bischof soll den Priester oder den Geistlichen nach der Vorschrift des Kirchenrechts verurtheilen lassen und dieser vierzig Solidus erlegen. Und wenn Jemand mit Gewalt einen Priester oder Geistlichen oder einen Blutschänder vorenthält, so soll der Graf die gegen Bürgschaft gestellte Person nebst einem Abgeordneten des Bischofs vor den König kommen lassen und der König, unser Herr, mag die Strafe bestimmen, damit die andern zurechtgewiesen werden [3]).

---

1) Vgl. Capitular von Vermeria, Zusatz, §. 7. Capitular. l. V, c. 9.
2) Vgl. Capitular. l. V, c. 10.
3) Vgl. Capitular. l. V, c. 11. 12.

10.

Synode zu Attiniacum im Jahre 765 [1].

(Fragment.)

Inhalt: Uebereinkunft der Bischöfe und Aebte, wie es bei ihrem Absterben mit dem Gottesdienste für ihre Seelen gehalten werden soll. Unterschriften der anwesenden Bischöfe und Aebte.

Namen der Bischöfe und Aebte, welche nach dem Reichsorte Attiniacum in Sachen der Religion und des Seelenheils berufen waren und in der Synodalversammlung außer andern heilsamen und weisen Bestimmungen durch gemeinsamen Beschluß aller auch folgende angenommen haben. Von Allen, deren Namen sich in dem hier unten folgenden Verzeichnisse eingeschrieben finden, soll, sobald einer von ihnen aus dieser Welt geschieden sein wird, jeder andere selbst zehn Psalter singen und durch seine Priester hundert besondere Messen singen lassen. Jeder Bischof aber selbst soll für seinen Theil dreißig Messen singen, wenn er nicht durch Krankheit oder irgend ein Hinderniß abgehalten wird; in diesem Falle soll er einen andern Bischof ersuchen, sie für ihn zu singen. Die Aebte aber, welche nicht Bischöfe sind, sollen die Bischöfe ersuchen, daß sie statt ihrer dreißig Messen lesen, durch ihre Priester aber hundert Messen und durch ihre Mönche hundert Psalter singen lassen.

Hrodegangus, Bischof der Stadt Metz. Eddo, Bischof der Stadt Straßburg. Lullo, Bischof der Stadt Mainz. Lupus, Bischof der Stadt Sens. Baldeberhtus, Bischof der Stadt Basel. Wulframnus, Bischof der Stadt Meaux. Remedius, ernannter Bischof der Stadt Rouen. Maurimus, Bischof der Stadt Evreux.

---

1) Leider haben sich von den Verhandlungen der von Pippin im Jahre 765 nach Attiniacum (Attigny an der Aisne) berufenen großen Synode nur die Unterschriften der Bischöfe und Aebte erhalten und zwar in einer einzigen, dem achten Jahrhunderte angehörenden vaticanischen Handschrift, aus welcher sie zuerst von Labbe (Concil. Tom. VI, p. 1702) und dann von Pertz (Monument. Germ. hist. Leg. Tom. I, p. 29 sq.) herausgegeben wurden.

Genbaudus, Bischof der Stadt Laon. Hildigangus, Bischof der Stadt Soissons. Athalfridus, Bischof der Stadt Noyon. Megingozus, Bischof der Stadt Würzburg. Williharius, Bischof aus dem Kloster des heiligen Mauritius [1]). Folcricus, Bischof der Stadt Tongern. Theodulfus, Bischof aus dem Kloster Laubici [2]). Hiddo, Bischof der Stadt Autun. Hippolitus, Bischof aus dem Kloster Eogendi [3]). Jakob, Bischof aus dem Kloster Gamundias [4]). Gaucilenus, Bischof der Stadt Mans. Johannes, Bischof der Stadt Constanz. Willibaldus, Bischof aus dem Kloster Achistadt [5]). Madalfeus, Bischof der Stadt Verdun. Harifeus, Bischof der Stadt Besançon. Leodeningus, Bischof der Stadt Bayeux. Eusebius, Bischof der Stadt Tours. Tello, Bischof der Stadt Göradiddo [6]). Mauriolus, Bischof der Stadt Angers. Fulradus, Abt aus dem Kloster des heiligen Dionysius [7]). Lantfridus, Abt zu St. Germanus [8]). Johannes, Abt zu St. Flodoaldus [9]). Druhtgangus, Abt von Jumièges. Withlecus, Abt von Fontenelle. Witmarus, Abt von Centula [10]). Leodharius, Abt von Corbie. Manase, Abt von Flavigny. Asinarius, Abt von Novalese [11]). Waldo, Abt von St. Johannes [12]).

---

1) Saint-Maurice an der Rhone in der Schweiz, Kanton Wallis.

2) Laubacum, Laubiae, Lobbes im Hennegau bei Charleroy.

3) S. Eugendi, Oyen de Joux oder St. Claude in Hochburgund (jetzt Departement des Jura).

4) Oder Gamundium, Althornbach bei Zweibrücken.

5) Eichstädt in Baiern in Mittelfranken.

6) Chur in der Schweiz; vgl. Mabillon, Annal. ord. S. Benedicti, l. XXIV, c. 2.

7) St. Denis am Croult, nicht weit vom rechten Ufer der Seine.

8) St. Germain en Laye im Bezirke von Versailles.

9) Oder St. Chlodwald, nicht weit von Paris.

10) Saint Ricquier in der Picardie (jetzt Departement der Somme).

11) Am Fuße des Cenis in Sardinien, Provinz Susa.

12) Moutiers S. Jean in Burgund (jetzt Departement der Côte d'or, Bezirk Semur.

Fabigaudus, Abt von Busbrunn [1]. Godobertus, Abt von Rebay [2]. Athalbertus, Abt von Fabarias [3]. Widradus, Abt zu St. Columba [4]. Ebarsindus, Abt von Aldaha [5]. Geraus, Abt von Niviella [6]. Regingarius, Abt von Uticum [7].

11.

Capitular des Königs Pippin aus einem unbestimmten Jahre [8].

Inhalt: §. 1. Von der Blutschande. §. 2. Von den zur Kirche gehörenden Leuten. §. 3. Daß der Erzdiakon die Priester und Geistlichen zu der Synode einberufen soll. §. 4. Von Denjenigen, welche auf Befehl des Königs kirchliches Eigenthum in Besitz haben. §. 5. Daß Diejenigen, welche Dörfer oder Kirchen in Besitz haben, das Wachs und

---

1) Oder Bucsbrunn, nicht näher bekannt.

2) Im Departement der Seine und Marne, Bezirk Coulommiers.

3) Pfävers in der Schweiz, im Kanton St. Gallen.

4) Sainte Colombe bei Sens.

5) Oberalteich in Niederbaiern.

6) Schreibfehler statt Nigella, Nesle=la=Rechoste; vgl. Mabillon, l. c., l. XXIV, c. 3.

7) Saint Evroult (Departement der Orne, Bezirk Argentan).

8) Am besten ist dieses Capitular, welches man auch in den Sammlungen der Concilien und der Gesetze der Franken findet, von Pertz (Monument. Germ. hist. Leg. Tom. I, p. 30 sq.) nach einer Handschrift des zehnten Jahrhunderts herausgegeben. Die früheren Herausgeber (Goldast und Baluze) glauben, es sei auf einem Reichstage in Metz im J. 755 oder 756 erlassen, Andere (wie Sirmond) setzen es in das J. 753, keine dieser Meinungen stützt sich aber auf einen ausreichenden Grund. Pertz meint, man dürfe es vielleicht der Reichsversammlung zu Attigny (765) zuschreiben; da aber noch viele andere Versammlungen stattfanden, über welche wir keine näheren Nachrichten besitzen, so führen wohl alle Muthmaßungen schon deßhalb nicht zum Ziele, weil sämmtliche Bestimmungen auch in andern Capitularien vorkommen. Die Uebersetzung behält die alte Eintheilung bei; die in Klammern eingeschlossenen Nummern bezeichnen die Anordnung der neuen Ausgabe bei Pertz.

die andern Steuern an die Mutterkirche der Stadt geben sollen, wie es bisher Gewohnheit war. §. 6. Von den Zöllen und wo sie nicht erhoben werden dürfen. §. 7. Von der Münze. §. 8. Von der Erhaltung der Freiheiten. §. 9. Von der Rechtsprechung. §. 10. Von den zur Kirche gehörenden Leuten, welche nach dem Palaste kommen, um Beschwerde zu führen.

Es beginnen die in einer andern Synode unter dem Könige Pippin, unserm Herrn, festgesetzten Kapitel.

1. Von der Blutschande. Hat ein Mann in folgenden Fällen, nämlich mit einer Gott geweihten Frau, oder mit seiner Gevatterin, oder mit der geistlichen Pathe von der Taufe oder der Firmung her, oder mit der Mutter und Tochter zugleich, oder mit zwei Schwestern, oder mit der Tochter des Bruders, oder der Tochter der Schwester, oder mit der Enkelin oder mit der Tochter des Bruders oder der Schwester seiner Frau, oder mit der Schwester des Vaters oder der Mutter Blutschande begangen, so soll er dieser Verbrechen wegen sein Vermögen verlieren, wenn er solches hat, und will er keine Genugthuung geben, so soll Niemand ihn aufnehmen oder ihm Speise reichen; thut es aber Jemand, so soll er dem Könige, unserm Herrn, sechzig Solidus erlegen, bis jener Mann selbst seine Sache in Ordnung gebracht hat; besitzt er kein Geld, so soll er, wenn er ein Freier ist, bis zur Genugthuung in den Kerker geschickt werden; ist er ein Knecht oder ein Freigelassener, so soll er eine tüchtige Tracht Prügel erhalten, und läßt sein Herr zu, daß er sich noch fernerhin eines solchen Vergehens schuldig macht, so soll der Herr selbst dem Könige, unserm Herrn, sechzig Solidus erlegen.

2. Begeht einer der Geistlichen dieses Verbrechen, so soll er, wenn er eine angesehene Person ist, seine Würde verlieren, geringere sollen Schläge erhalten und in den Kerker eingesperrt werden.

3. In Bezug auf die Priester und Geistlichen verordnen wir, daß der Erzdiakon des Bischofs im Vereine mit dem Grafen sie zur Synode auffordern soll, und verschmäht einer, Folge zu leisten, so soll der Graf ihn bestrafen lassen, so daß der Priester oder sein Vertheidiger vierzig Solidus zu erlegen hat und doch

zur Synode kommen muß; auch der Bischof soll den Priester oder den Geistlichen nach der Vorschrift des Kirchenrechts verurtheilen lassen, die sechzig Solidus von dieser Sache aber sollen in den Säckel des Königs kommen. Und wenn Jemand mit Gewalt einen Priester oder einen Geistlichen oder einen Blutschänder vorenthält, so soll der Graf die gegen Bürgschaft gestellte Person nebst einem Abgeordneten des Bischofs vor den König kommen lassen und der König, unser Herr, mag die Strafe bestimmen, damit die andern zurechtgewiesen werden [1]).

[4. In Bezug auf jene Leute, welche auf Befehl des Königs, unsers Herrn, kirchliches Eigenthum im Besitze haben, wird verordnet, daß sie jene Kirchen, woher sie es haben, oder jene Häuser des Bisthums oder des Klosters, zu welchem diese nach ihrem Wissen gehören, zu unterhalten verbunden sind und auch die Steuern und den zehnten und neunten Theil davon geben sollen, wie wir zu Vernum ihnen vorgeschrieben haben [2]). Und thut Jemand dieß nicht, so soll er das Besitzthum selbst verlieren [3]).

5. In Bezug auf diejenigen, welche solche Dörfer oder solche Kirchen besitzen, verordnen wir, daß sie in derselben Weise, wie sie die Abgaben und das Wachs seit langer Zeit an das betreffende Bisthum gegeben haben, damit auch jetzt fortfahren sollen. Und thut Jemand dieß nicht, so soll er sechzig Solidus bezahlen.]

6. [4.] Was aber den Zoll betrifft, so geht unsere Verordnung dahin, daß Niemand von den Lebensmitteln und von den Fuhrwerken, die nicht zu einem Geschäfte gebraucht werden, Zoll erhebe, und eben so wenig von den Saumthieren, wohin sie auch gehen. Deßgleichen befehlen wir, daß ihr die Pilger,

---

1) Vgl. über Kap. 1—3 das Capitular von Compendium (757), §. 22—24.

2) In den jetzt vorhandenen Bestimmungen des Capitulars von Vernum findet sich diese Vorschrift nicht.

3) Diese und die folgende Bestimmung fehlen in der ältesten Handschrift, weßhalb sie Pertz ausgeschieden hat; vgl. Capitular. l. V, c. 13. 14.

welche um Gottes willen nach Rom oder an einen andern Ort gehen, weder bei irgend einer Gelegenheit an Brücken und an Schleußen und auf Fähren anhaltet, noch irgend einen Pilger seines Reisesackes wegen herumhudelt, noch irgend einen Zoll von ihm erhebt. Sollte aber Jemand dieß thun, so gewähren wir Jedem, der es beweisen kann, wer es auch sein mag, von den zu erlegenden sechzig Solidus dreißig und die andern sollen dem Säckel des Königs zukommen [1]).

7. [5.] Deßgleichen setzen wir in Bezug auf die Münze fest, daß nicht mehr als zweiundzwanzig Solidus auf das vollwichtige Pfund gehen sollen; von diesen zweiundzwanzig Solidus soll der Münzmeister einen Solidus erhalten, die übrigen soll er dem Herrn, welchem sie gehören, zurückgeben.

8. [6.] Die Freiheiten sollen erhalten werden.

9. [7.] Was die Rechtsprechung betrifft, so sollen alle Richter, öffentliche und kirchliche, Recht sprechen, und kommt Jemand wegen seiner Rechtssache nach dem Palaste, ohne sie vorher bei dem betreffenden Grafen an dem Gerichtsorte vor den Rathmännern vorgebracht zu haben, oder will er, nachdem seine Rechtssache an dem Gerichtsorte vor dem Grafen und den Rathmännern war, nicht annehmen, was ihm von Rechts wegen gesprochen worden ist, so soll er, wenn er wegen der Rechtssache selbst nach dem Palaste kommt, Schläge erhalten, und ist er eine höhere Person, so soll dieß von dem Gutdünken des Königs abhängen. Geht aber seine Einsprache dahin, daß ihm nicht nach dem Gesetze Recht gesprochen worden sei, so soll ihm erlaubt sein, wegen seiner Rechtssache nach dem Palaste zu kommen. Kann er jene überführen, daß sie ihm nicht nach dem Gesetze Recht gesprochen haben, so sollen jene ihm nach dem Gesetze Genugthuung geben, können aber der Graf oder die Rathmänner ihn überführen, daß sie ihm nach dem Gesetze Recht gesprochen haben, er es aber nicht habe annehmen wollen, so soll er diesen Genugthuung geben.

---

1) Die Bestimmungen 6 — 10 kommen auch in dem zu Compendium erlassenen Capitular (26—30) vor und man findet dort die nöthigen Erläuterungen.

10. Eben so sollen die Geistlichen, welche wegen ihrer Rechtssache nach dem Palaste kommen, um gegen ihren Vorgesetzten Beschwerde zu führen, wenn sie nicht ihrer Rechtssache wegen von ihrem Vorgesetzten geschickt worden sind, Schläge erhalten.

12.

Capitular des Königs Pippin vom Jahre 768 [1]).

Inhalt: §. 1. Von der Herstellung der verlassenen Kirchen. §. 2. Die Geistlichkeit soll nach ihrer Regel leben. §. 3. Sie soll in dem Besitze der ihr zukommenden Kirchengüter bleiben und das ihr Entzogene soll zurückerstattet werden. §. 4. Die Armen sollen nicht durch Abgaben gedrückt werden. §. 5. Die Lehensleute sollen ihr Lehen gut bewirthschaften. §. 6. Niemand soll auf der Reise von seines Gleichen mehr verlangen, als ihm gebührt. §. 7. Das Genommene soll er dreifach ersetzen. §. 8. Wer Beschwerde zu führen hat, soll freien Zutritt zu dem Könige haben. §. 9. Wie es mit streitigen Lehen gehalten werden soll. §. 10. Jeder soll nach dem Gesetze seines Landes leben. §. 11. Die Laien sollen über die in ihren Händen befindlichen Kirchengüter Verleihungsurkunden besitzen. §. 12. Niemand soll die im Einverständnisse mit den Angesehensten des Landes erlassenen Gesetze bestreiten.

Es beginnen die Bestimmungen, welche unser Vater Pippin guten Andenkens auf der Synode erlassen hat und welche auch wir von den Unterthanen beobachtet wissen wollen.

1. Jene Kirchen Gottes, welche verlassen sind, sollen sowohl von jenen Bischöfen und Aebten, als auch von jenen Laien, welche Einkommen davon ziehen, hergestellt werden.

---

1) Dieses zuerst von Pertz (Monument. Germ. hist. Leg. Tom. II, p. 13) aus einer Handschrift des neunten Jahrhunderts herausgegebene Capitular wurde, wie es scheint, von Pippin während seines letzten Regierungsjahres (768) mit besonderer Berücksichtigung des kürzlich eroberten Landes Aquitanien zu Saintes erlassen, aber erst von seinem Sohne Karl publicirt. — Bemerkt soll hier noch werden, daß die Capitularien Karlmanns und Pippins nach der von Pertz besorgten Ausgabe in Migne's Sammlung der lateinischen Kirchenväter (Vol. XCVI, p. 1501 — 1520) aufgenommen sind.

2. Die Bischöfe, Aebte und Aebtissinnen sollen nach ihrer heiligen Regel leben.

3. Was die Bischöfe, Aebte und Aebtissinnen oder die übrigen Priester von dem Vermögen der Kirchen zu ihrer Verwendung haben, sollen sie in ruhiger Ordnung besitzen, wie bereits auf unserer Synode [1]) festgesetzt wurde, und hat Jemand später etwas davon hinweggenommen, so soll er es vollständig zurückerstatten.

4. Man soll von armen Leuten nicht mehr erheben, als sie gesetzmäßig geben müssen.

5. Wer von uns ein Lehen besitzt, soll es durch seine Arbeit gut bewirthschaften; wer dieß nicht thun will, soll das Lehen abgeben und sich mit seinem eigenen Besitzthume befassen.

6. Wer auf der Reise entweder gegen den Feind oder nach der Reichsversammlung begriffen ist, soll von seines Gleichen nichts weiter nehmen, als er von demselben kaufen oder erbitten kann, mit Ausnahme des Grases, des Wassers und des Holzes; Niemand aber soll das Nachtlager untersagen, sobald die Zeit dazu gekommen ist.

7. Welcher Unterthan, während er in unserm Gefolge ist, seines Gleichen etwas entzieht oder gewaltsam nimmt, soll nach dem für ihn geltenden Gesetze das Dreifache vergüten.

8. Wenn ein Unterthan bei uns Beschwerde führen will, so soll er die Erlaubniß haben, zu uns zu kommen, und Niemand soll ihn mit Gewalt abhalten.

9. Was die Lehen betrifft, über welche Streit obwaltet, so wollen wir, daß Diejenigen sie behalten, welchen wir sie früher gegeben haben.

10. Alle Menschen sollen ihre Gesetze behalten, sowohl die Römer, als auch die Salier [2]), und wer aus einem andern Gebiete kommt, soll nach dem Gesetze seines Vaterlandes leben.

---

1) Zu Bourges (767), von wo aus Pippin gegen Waifar, den Herzog von Aquitanien, zu Feld zog.

2) Die ehemaligen Unterthanen der Römer, welche jetzt unter der Herrschaft der Franken stehen, und die Franken selbst.

11. Alle Laien und Weltlichen, welche Eigenthum der Kirche besitzen, sollen darüber Verleihungsurkunden erhalten.

12. Niemand soll das, worüber unsere Abgeordneten mit den Angesehensten des Vaterlandes zu unserm und der heiligen Kirche Frommen ein besseres Einverständniß erzielt haben, zu bestreiten wagen.

III.

R e d e n.



Erste Rede.

Von dem wahren Glauben.

1. Es ist, geliebteste Brüder! für Jeden, der zu dem Himmelreiche, welches uns von dem allmächtigen Gotte versprochen und bereitet ist, zu gelangen wünscht, nöthig, daß er den wahren und katholischen Glauben ohne irgend einen Zweifel festhalte, weil Niemand zu der ewigen Seligkeit gelangen kann, wenn er nicht Gott gefällt, und Niemand Gott anders gefallen kann, als nur durch den wahren Glauben. Der Glaube nämlich ist die Grundlage aller guten Werke, der Glaube ist der Anfang des menschlichen Heils, ohne ihn wird Niemand zu dem Ansehen der Söhne Gottes gelangen können, weil ohne denselben Keiner weder in dieser Welt die Gnade der Rechtfertigung erlangt, noch in der zukünftigen das ewige Leben besitzen wird. Es ist daher für jeden Menschen, hauptsächlich aber für den Prediger des christlichen Volkes und den Lehrer der Kirche Gottes nöthig, daß er den katholischen und apostolischen Glauben fleißig lerne. Wie soll Jemand lehren, der nicht gelernt hat, oder wie könnte Jemand ein Hirte sein, wenn er nicht die ihm anvertraute Heerde mit dem Brode des Lebens zu nähren versteht? Der Unwissende schäme sich nicht zu lernen, was er nicht weiß, und der Kundige säume nicht zu lehren, was er erkannt hat.

2. Der katholische Glaube besteht darin, daß wir an einen Gott, den allmächtigen Vater, und an seinen eingeborenen Sohn

unsern Herrn Jesus Christus und an den heiligen Geist glauben, an den Vater darum, weil er einen Sohn hat, an den Sohn darum, weil er einen Vater hat, und an den heiligen Geist, weil er von dem Vater und dem Sohne ausgeht. Der Vater ist also der Anfang der Gottheit, weil er, so wie er nie nicht Gott war, auch nie nicht Vater war; von ihm ist der Sohn geboren und von ihm ist der heilige Geist nicht geboren, weil er nicht Sohn ist, und auch nicht ungezeugt, weil er nicht Vater ist, und auch nicht gemacht, sondern er geht aus Gott dem Vater als Gott aus; der Vater ist ewig darum, weil er einen ewigen Sohn hat, dessen Vater ewig ist, der Sohn ist ewig darum, weil er mit dem Vater gleich ewig ist, der heilige Geist ist ewig, weil er mit dem Vater und dem Sohne gleich ewig ist. Dieser eine Gott, welcher die heilige Dreieinigkeit, Vater und Sohn und heiliger Geist ist, hat den Himmel und die Erde und das Meer und Alles, was in ihnen ist, erschaffen und lenkt Alles nach seinem Willen, und an diesen einen Gott müssen alle Christen, welche das ewige Leben zu erlangen wünschen, glauben. Ferner müssen wir die Vergebung aller Sünden in der heiligen Taufe fest glauben; auch ist es keinem Katholiken zweifelhaft, daß sogleich nach dem Ende dieses Lebens über die Guten und Bösen Gericht gehalten wird. Den Heiden, Gottlosen und Sündern, welche ihre Vergehen nicht beichten und nicht durch die Buße sühnen wollten, wird ewige Strafe werden; der Büßenden und Gerechten wird ewige Herrlichkeit warten. An der Auferstehung der Todten am jüngsten Tage dieser Welt darf kein Christ zweifeln, sondern wie Christus am dritten Tage von den Todten auferstanden ist, so müssen alle Menschen, gute und böse, am jüngsten Tage mit ihren eigenen Körpern auferstehen und zwar die Gottlosen zu ihrer Schmach und Strafe, die Gerechten aber zur ewigen Herrlichkeit.

Zweite Rede.

Vom Ursprunge des menschlichen Zustandes [1]).

1. Wir müssen, geliebteste Brüder! den Ursprung des menschlichen Zustandes wissen, um daraus die überaus große Barmherzigkeit unseres Schöpfers gegen uns zu erkennen. Er bildete unsere ersten Eltern, nämlich Adam und Eva, dessen Weib, aus Erdenstaub, brachte in sie einen vernünftigen und verständigen Geist, um damit ihren Schöpfer zu erkennen und zu loben, und setzte sie in die süßeste Glückseligkeit des Paradieses, um darin ohne Arbeit und Schmerz und ohne die Gefahr des Todes zu leben, bis sie in die ewige Glückseligkeit des himmlischen Reiches versetzt würden; auch befahl er ihnen, von der Frucht eines einzigen Baumes nicht zu essen, damit sie durch die Beobachtung eines einzigen Gebotes die ewige Herrlichkeit verdienen sollten, durch teuflischen Trug und Neid aber wurden sie verführt, von der ihnen verbotenen Frucht zu essen. Wegen dieser Schuld wurden sie auch herausgeworfen in das Elend dieser Erde, geriethen durch die Uebertretung des ersten Gebotes unter die Gewalt des Teufels und mußten, nachdem sie in Sünden geboren und in Mühseligkeiten gelebt, in den Schmerzen des Todes sterben [2]); auch konnte Niemand nach dem Ende dieses Lebens zu dem Glücke des Paradieses oder der Seligkeit des himmlischen Reiches gelangen, bis der allmächtige Gott seinen einzigen von einer Jungfrau geborenen Sohn in die Welt schickte, wie er lange vorher durch die Propheten [3]) den heiligen Vätern versprach und wie der selige Paulus, der Weltprediger, sagt: Als demnach die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn in diese Welt, um die Sünde der ganzen Welt zu tilgen [4]). Als aber nach der Vorherbestimmung Gottes die Fülle der Zeit kam [5]), ward, wie wir

---

1) Von der Ursache des jetzigen Zustandes des Menschengeschlechtes, nämlich von dem Sündenfalle und von der Erlösung.

2) Genes. Kap. 2 und 3. — 3) Vgl. Is. 7, 14.

4) Vgl. I. Tim. 2, 7. II. Tim. 1, 11. — 5) Vgl. Gal. 4, 4.

in dem heiligen Evangelium [1]) lesen, der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, mit Namen Nazareth, zu einer Jungfrau, die mit einem Manne vom Hause Davids verlobt war, welcher Joseph hieß, und der Name der Jungfrau war Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Gegrüßt seist du, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern! Da sie dieß hörte, erschrack sie über seine Rede und dachte nach, was das für ein Gruß sei. Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast Gnade gefunden bei Gott! Siehe, du wirst empfangen in deinem Leibe und einen Sohn gebären und du sollst seinen Namen Jesus heißen. Dieser wird groß sein und der Sohn des Allerhöchsten genannt werden; Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben und er wird herrschen im Hause Jakobs ewiglich und seines Reiches wird kein Ende sein. Maria aber sprach zu dem Engel: Wie wird dieß geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Allerhöchsten dich überschatten; darum wird auch das Heilige, welches aus dir geboren werden soll, Sohn Gottes genannt werden. Und es war damals eine solche Zeit und ein solcher Friede in der Welt, daß die Herrschaft über den ganzen Erdkreis einer Stadt gehörte und es über diese Stadt und den ganzen Erdkreis nur einen Kaiser und Herrscher gab, Namens Augustus, welcher auch ein Ausschreiben in die Welt erließ, daß jeder Mensch sich nach seinem Vaterlande begeben und daselbst die Steuer für seinen Kopf bezahlen, jeder flüchtige Sklave aber zu seinem Herrn zurückkehren und jeder, für welchen sich kein Herr finde, getödtet werden solle, damit der Friede, welchen er auf dem ganzen Erdkreis befahl, nicht gestört werde [2]), und dieß geschah durch die

---

1) Luc. 1, 26 — 35.

2) Vgl. Luc. 2, 1. Orosius, Hist. l. VI, c. 22. Augustus schloß dreimal den Tempel des Janus, wodurch, so zu sagen, der ganzen Welt der gegenwärtige Segen eines allgemeinen Friedens angekündigt ward, denn auch durch äußere Ruhe sollte die Erscheinung des großen Friedefürsten (Is. 9, 5) ausgezeichnet werden; vgl. Fr. L. Gr. zu Stolberg, Geschichte der Religion Jesu Christi, Bd. V, S. 50.

Vorsehung Gottes, damit zu der Zeit, wenn jener, der den Menschen den wahren Frieden predigen und Alles, was im Himmel und auf der Erde ist, versöhnen sollte, geboren würde, Friede auf dem ganzen Erdkreise und Eintracht zwischen den englischen Würden und der menschlichen Natur sei. In dieser so friedlichen Zeit also und in dieser so heiteren Freude aller Völker überall wurde, wie die evangelische Geschichte erzählt [1]), in dem Stamme Juda und in Bethlehem, der Stadt Davids, aus Maria der Jungfrau der Sohn Gottes geboren und zwar nicht durch die Vereinigung mit einem Manne, sondern durch den einflößenden und den jungfräulichen Leib befruchtenden heiligen Geist, damit die jungfräuliche Reinheit bei der Geburt und nach der Geburt bleibe.

2. In derselben Nacht, als Gott, der Sohn Gottes, der Welt geboren wurde, waren, wie wir in dem Evangelium [2]) lesen, Hirten in derselben Gegend, die hüteten und Nachtwache hielten bei ihrer Heerde. Und siehe, ein Engel des Herrn stand vor ihnen und die Herrlichkeit Gottes umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. Der Engel aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren worden, welcher Christus, der Herr ist. Und dieß soll euch zum Zeichen sein: ihr werdet ein Kind finden, in Windeln eingewickelt und in einer Krippe liegend. Und sogleich war bei dem Engel eine Menge himmlischer Heerschaaren, welche Gott lobten und sprachen: Ehre sei Gott in der Höh' und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Und die Hirten kamen und fanden ein Kind in Windeln eingewickelt und in einer Krippe liegend und Maria, seine Mutter, wie die Engel ihnen vorausgesagt hatten. Dieses Fest ist der Anfang unseres Heils und die Erlösung des menschlichen Geschlechts, wobei Gott durch die Barmherzigkeit des Herrn zu den Menschen herabstieg, damit die Menschen durch Gehorsam zu Gott hinaufsteigen könnten, weil sie des Ungehorsams wegen aus der Glückseligkeit des Paradieses vertrieben waren; und nicht

---

1) Matth. 2, 1. Luc. 2, 4 — 7. — 2) Luc. 2, 8 — 16.

nur diese Glückseligkeit stellte der aus der Jungfrau geborene Gott uns wieder her, sondern er eröffnete auch denen, die an ihn glauben und seine Gebote beobachten, die Pforten, verlieh, daß die, welche in den Sünden Söhne des Zornes und des Elendes waren, im Glauben und in der Liebe Söhne Gottes wurden, und zertrat und zerbrach jedes Joch der teuflischen Knechtschaft, so daß der Teufel fernerhin keine Gewalt mehr haben konnte über jeden Menschen, der die Gebote Gottes beobachten und sich vor den Sünden hüten wollte.

3. Diejenigen also, welche sich nicht scheuen zu sündigen und ihre Sünden nicht beichten oder durch die Buße sühnen wollen, sind Knechte des Teufels, diejenigen aber, welche sich vor den Sünden zu hüten oder ihre Sünden durch die Beichte und Buße zu tilgen suchen und sich freuen, nach den Geboten Gottes zu leben, sind Söhne der Liebe Gottes und Erben der ewigen Glückseligkeit. Darin nämlich besteht der große Vorzug, daß der irdische Mensch ein Sohn Gottes wird und dieser große Vorzug und diese große Freiheit muß durch gute Sitten fleißig gewahrt werden; auch will der höchste Vater, welcher der Gott Aller ist, nur gute, keusche, treue und seine Gebote beobachtende Söhne haben, und es gebührt sich, daß wir jenen mit vollkommener Hingebung lieben, welcher uns so sehr geliebt hat, welcher, da er der ewige Gott ist, zu unserm Heile geboren werden und Alles thun und leiden wollte, was in dem heiligen Evangelium zu lesen ist, und welcher in dem Angesichte des Volkes so wunderbar glänzte, daß in Wahrheit erkannt werden konnte, er selbst, welcher Mensch schien in der Gebrechlichkeit des Fleisches, sei Gott in der Macht der Gottheit, bei dessen Geburt die Engel, wie wir gehört haben, Gott lobten und sangen: Ehre sei Gott in der Höh' und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind [1]. Auch wir wollen mit den Engeln „Ehre sei Gott" singen und seine unaussprechliche Barmherzigkeit preisen, da er sich selbst erniedrigt hat, um uns zu erhöhen. Er ist Menschensohn geworden, um uns zu Söhnen Gottes zu machen; er kam in das Gebiet unserer Sterblichkeit, um uns in das Gebiet seiner

---

1) Luc. 2, 14.

Herrlichkeit zu erheben. Auch fügten die Engel mit lobsingender Stimme hinzu: Und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind; denn der wahre Friede besteht darin, daß wir mit gutem Willen dem allmächtigen Gotte unterthan sind und stets mehr seinem als unserm Willen folgen, weil sein Wille unser Heil ist. Reinigen wir uns von allem Unrechte des Leibes und der Seele; leben wir in Keuschheit und in der Liebe zu Gott und den Menschen, dienen wir mit Freude Gott in jeglichem guten Werke, in der Barmherzigkeit und in der Frömmigkeit, in der Gerechtigkeit, in der Geduld und in der Hoffnung auf die Güte Gottes, da wir auf das Zuverläßigste wissen, daß unser Herr uns alles Gute, was wir durch Almosen, durch Demuth und durch Gehorsam gegen seine Gebote vollbringen, in der ewigen Glückseligkeit vergelten wird.

Dritte Rede.

Von dem doppelten Wirken der Gerechtigkeit.

1. Die erste Gerechtigkeit ist, das Böse nicht zu thun, was der Teufel eingiebt, die zweite ist, das Gute zu thun, was der allmächtige Gott uns zu thun ermahnt, weil Gott das Heil unserer Seelen wünscht und, wie gesagt wird, will, daß alle Menschen selig werden [1]). Hören wir also, Geliebteste! worin das Böse besteht, welches der Teufel eingiebt, und sodann, worin das Gute besteht, welches wir nach dem Willen unsers Herrn und Gottes thun sollen, damit wir Kinder seiner Liebe und nicht Kinder des ewigen Verderbens seien. Die erste und schlimmste unter den Sünden ist der Stolz, durch welchen der Teufel, als er ein hochherrlicher Engel im Himmel war, fiel und sich mit allen seinen Gesellen des ewigen Verderbens schuldig machte. Die zweite war der Ungehorsam, durch welchen der erste Mensch des Paradieses verlustig ging, indem er, weil er das Gebot des allmächtigen Gottes nicht beobachtete, in diese Sterblichkeit versetzt und in der ganzen Nachkommenschaft seiner Söhne der ewigen

1) I. Tim. 2, 4.

Verdammniß schuldig wurde, wegen welcher Verdammniß, wie wir gesagt haben, der allmächtige Gott in die Welt kam, um sie von uns abzuwenden und uns von allem Elende zu befreien. Sodann verbietet uns unser Herr und Gott, dem Teufel zu gehorchen, weil dieser viele Theilnehmer an seinem Verderben zu haben wünscht und weil jene, welche durch Unzucht, Todtschlag, Ehebruch, Völlerei, falsches Zeugniß, Meineid, Ungerechtigkeit, Raub und Betrug den Willen des Teufels thun und Neid, Haß und Verläumdung gegen ihre Brüder üben, in ewiger Schmach mit dem Teufel und seinen Engeln zu dem nie erlöschenden Feuer verdammt werden, diejenigen aber, welche den Willen des allmächtigen Gottes thun und seinen Geboten gehorchen, in ewiger Herrlichkeit mit Christus und seinen heiligen Engeln herrschen werden.

2. Die göttlichen Gebote, durch deren Befolgung uns von dem allmächtigen Gotte die ewige Glückseligkeit verliehen wird, sind folgende. Voran steht die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Menschen; wir sollen nämlich Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus ganzem Gemüthe, das heißt [1]), mit allem unserm Verstande und allem unserm Willen lieben und stets seinen Willen und seine Gebote im Gedächtnisse haben und sollen die andern Menschen lieben, wie uns selbst [2]), und keinem Etwas thun, was wir nicht wollen, daß es ein anderer uns thue, und gegen andere so handeln, wie es unser Wille ist, daß andere gegen uns handeln [3]). Auch sollen wir barmherzig sein gegen die Armen und gegen die Unglücklichen und ihnen wohlthun nach unsern Kräften und ihren Bedürfnissen, und wenn Jemand gegen uns fehlt, so sollen wir ihm vergeben, damit uns Gott unsere Sünden vergiebt, weil wir so im Evangelium lesen und die Wahrheit selbst sagt: Wenn ihr den Menschen ihre Sünden vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch euere Sünden vergeben [4]). Ferner sollen wir Demuth zeigen im Angesichte des Herrn, weil geschrieben steht: Demüthiget euch unter die gewaltige

1) Vgl. Matth. 22, 37. Marc. 12, 30.

2) Matth. 22, 39. Marc. 12, 31. — 3) Matth. 7, 12. Luc. 6, 31.

4) Matth. 6, 14.

Hand Gottes, daß er euch erhöhe zur Zeit der Heimsuchung [1]), und weil, wie wir gesagt haben, die Engel des Stolzes wegen vom Himmel herabstürzten, Gottes Gnade aber uns verlieh, durch Demuth zu den englischen Sitzen hinaufzusteigen. Sodann sollen wir Geduld üben, wie denn der Herr selbst gesagt hat: In euerer Geduld werdet ihr euere Seelen besitzen [2]), und sollen keinem Böses mit Bösem vergelten. Eben so sollen wir die Keuschheit unseres Körpers fleißig bewahren, weil, wie geschrieben steht [3]), der heilige Geist nicht in einem Leibe wohnt, welcher den Sünden dient. Ferner sollen wir keinen Diebstahl begehen, sondern von unserer gerechten Arbeit den Armen Almosen geben, damit diese für uns beten und Gott uns unsere Sünden verzeihe, weil, wie in der Weisheit zu lesen ist [4]), mancher mit seinem Reichthume sein Leben loskauft. Auch sollen wir den Lehrern der Kirche mit reinem Herzen und gutem Gewissen folgsam sein, die Kirchen Christi in Ehren halten und öfter zum Gebete kommen. Eben so sollen wir unsere Eltern ehren, da der Herr in dem Gesetze geboten hat: Ehre deinen Vater und deine Mutter [5]), aber auch die Eltern sollen ihre Kinder unterrichten in aller Keuschheit und in der Furcht Gottes und ihnen nicht beistimmen, wenn sie stehlen, Unzucht treiben, sich berauschen und sonst ungerecht handeln; die Weiber aber sollen ihre Männer fürchten und ehren und ihnen die Keuschheit bewahren; deßgleichen sollen auch die Männer ihre Weiber lieben und die Keuschheit, welche sie von ihnen verlangen, zuerst beobachten, damit diese an ihnen ein gutes Beispiel sehen. Die Armen aber und die Unglücklichen sollen sich freuen in ihrer Armuth und auf die Barmherzigkeit Gottes hoffen, welcher sagt: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich [6]); sie sollen leben in Keuschheit und im wahren Glauben und in der Hoffnung auf die ewige Vergeltung und geduldig ihr Unglück ertragen, damit ihnen der allmächtige Gott die ewige Seligkeit gewähre.

3. Die Priester aber und die Geistlichen der ganzen heiligen Kirche, welche im Dienste Gottes stehen müssen, sollen Tag

1) I. Petr. 5, 6. — 2) Luc. 21, 19. — 3) Weish. 1, 4.
4) Spr. 13, 8. — 5) Deut. 5, 16. — 6) Matth. 5, 3.

und Nacht, in jeder Weise und an jedem Orte untadelhaft vor den Laien leben, damit recht viele durch ihr gutes Beispiel belehrt werden; ihr Sinnen sei Tag und Nacht auf das Gesetz Gottes und den kirchlichen Dienst gerichtet; sie sollen keine Trunkenbolde, keine Geizhälse und keine Schwätzer bei Gelagen sein und nicht nach Reichthümern in dieser Welt streben, sondern sich einen ewigen Schatz im Himmelreiche bereiten. Sie sollen demnach allen Menschen das Beispiel einer guten Aufführung zeigen und das Volk Christi in der Wahrheit und im Glauben unterrichten, damit sie mit vielfachem Gewinne heiliger Seelen vor dem Angesichte unseres Herrn und Gottes erscheinen und vielfacher Belohnung würdig befunden werden.

4. Die Jüngeren und Untergeordneten sollen den Aelteren in aller geistlichen Lehre gehorsam sein und nichts ohne den Rath der Aelteren thun; sie sollen unterthänig sein in Demuth und Gehorsam, damit sie zur gelegenen Zeit ihres Alters würdig befunden werden, Christus, unserm Gotte, zu dienen, denn wie wird, wer in der Jugend nicht gelernt hat, was gut ist, es im Alter haben oder lehren können? Ueberall nämlich sollen Alle, mögen sie reich oder arm, älter oder jünger, Herrn oder Diener, Vorgesetzte oder Untergebene sein, Gott lieben und seine Gebote fleißig beobachten; sie sollen wahrhaftig in ihren Reden, gerecht in ihren Urtheilen, barmherzig in ihrer Frömmigkeit, sorgfältig in ihrem Dienste, demüthig in ihren Sitten, geduldig bei allen Widerwärtigkeiten sein, den wahren und katholischen Glauben fleißig lernen und im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe leben, die öffentlichen Fasten in Keuschheit halten und ihre Fasten durch Almosen zieren, indem sie, was sie sich entziehen, den Armen spenden. Auch sollen sie Gott, dem allmächtigen Herrn, ihre Zehnten getreulich geben, damit Gott der Herr ihren Arbeiten seinen Segen verleihe. Sie sollen öfter, hauptsächlich aber an festlichen Tagen, zur Kirche kommen und in der Kirche keine unnützen Reden führen, sondern dem Gebete mit zerknirschtem Herzen obliegen, wie es sich im Hause Gottes und im Angesichte des höchsten Königs geziemt; und hat Jemand gestrauchelt und ist in irgend eine Sünde gefallen, so soll er möglichst schnell durch die Beichte wieder aufstehen und sich durch die Buße

reinigen, weil Gott in seiner Barmherzigkeit stets bereit ist, dem Sünder zu verzeihen, wenn er sich dem Pfade der Gerechtigkeit zuwenden will, wie denn auch der Prophet sagt [1]: Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, und an einer andern Stelle [2]) von dem letzten Willen und Wirken: An dem Tage, wo der Mensch sich bekehrt haben wird, wird er leben und nicht sterben. Der Neid des Teufels also verleitet uns zu sündigen, die Barmherzigkeit des Herrn aber, welche unser Heil wünscht, giebt die Mahnung, uns von der Sünde nach dem Wege der Gerechtigkeit zu wenden, damit wir der ewigen Herrlichkeit mit seinen Heiligen würdig befunden werden. Auch müssen wir auf das Bestimmteste wissen und glauben, daß alle unsere Werke und Gedanken an dem jüngsten Tage werden gerichtet werden. Die Sünder, welche ihre Sünden nicht lassen und nicht Gottes Geboten gehorchen wollen, werden ewige Qualen mit dem Teufel und seinen Engeln in dem nie erlöschenden Feuer erwarten, denen aber, welche sich mit ganzem Herzen zu dem allmächtigen Gotte bekehren, in der Liebe leben und Gottes Geboten gehorchen, wird ewige Herrlichkeit und Seligkeit und Freude mit Christus und seinen Heiligen zu Theil werden von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Vierte Rede.

Von den acht evangelischen Seligkeiten.

1. Als unser Herr Jesus an einem gewissen Orte predigte und viele Kranke heilte [3]), kamen große Schaaren zu ihm und er bestieg einen erhabeneren Ort und fing an zu lehren, indem er sprach: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden. Selig sind, die Hunger und Durst haben nach

1) Vgl. Ezech. 33, 11. — 2) Vgl. ebend. V. 12.

3) Nach einer andern Handschrift lautet diese Stelle: als er mancherlei Krankheiten heilte, Aussätzige reinigte, Blinde sehend machte und Todte erweckte.

der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättiget werden. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen. Selig sind die Friedsamen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich [1]). Der Herr versprach denen, welche seine Gebote beobachten, die Seligkeit des Himmelreichs und sagt [2]), indem er zuerst von der Demuth spricht: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. Wenn er von den Armen im Geiste spricht, so dürfen wir nicht glauben, daß jene selig seien, welche die Noth und die Dürftigkeit arm macht, vielmehr sind nur jene wirklich selig, welche sich im Geiste demüthigen und obgleich sie Reichthümer besitzen, sich doch nicht im Stolze überheben, sondern in Demuth Gott preisen, der denen, welche auf ihn hoffen, stets wohl thut, indem die Demuth das Grundgesetz ist für alle Guten, denn ihrer ist das Himmelreich. Durch Stolz und Ungehorsam verlor der Mensch das Himmelreich und deßhalb müssen wir durch Demuth und Gehorsam das Reich Gottes erwerben.

2. Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen [3]). Gott ist sanftmüthig gegen uns und verleiht uns alles Nothwendige, damit auch wir sanftmüthig und gütig gegen unsere Nächsten seien und ihnen alles Gute, was in unserm Vermögen steht, gern erweisen, wie denn der Herr selbst an einem andern Orte mahnt, indem er sagt: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen; so werdet ihr Ruhe finden für euere Seelen [4]). Die Sanftmüthigen werden das Erdreich besitzen, aber nicht dieses vergängliche Erdreich, welches mit den Leichnamen der Todten angefüllt ist und oft durch Stolz unterdrückt und durch blutige Kriege [5]) besudelt wird, sondern die Sanftmüthigen werden jenes Erdreich haben, von dem ein Heiliger sagt: Ich glaube die Güter des Herrn zu schauen im Lande

---

1) Matth. 5, 3 – 10. — 2) Matth. 5, 3; vgl. Luc. 6, 20.
3) Matth. 5, 4; vgl. Ps. 36, 4.
4) Matth. 11, 29; vgl. Jer. 6, 16.
5) Nach andern Handschriften: durch das Blut Abels.

der Lebendigen [1]). Es ist dieß jenes Land, wo die Engel und die Seelen der Heiligen wohnen und ewige Freude ist und Glückseligkeit ohne Ende.

3. Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden [2]). Selig sind die, welche in dieser Welt ihre Sünden beweinen, damit sie nicht bei den ewigen Strafen mit dem Teufel zu trauern brauchen. Besser ist es, hier eine kurze Zeit für seine Vergehen zu büßen und sich auf ewig mit den Heiligen zu freuen, als die kurzen Freuden dieser Welt unmäßig zu genießen und nach diesem Leben durch ewige Pein bestraft zu werden. Laßt uns also jenen ähnlich sein, zu welchen der Herr sagt: Ihr werdet traurig sein, aber euere Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden [3]).

4. Selig sind, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättiget werden [4]). Nicht Alle sind selig, welche Hunger und Durst haben, sondern jene allein sind selig, welche stets Hunger nach der Gerechtigkeit haben. Wir müssen aber so nach der Gerechtigkeit Hunger haben, daß wir nie glauben, hinreichend gerecht zu sein, sondern sollen stets Gott bitten, daß er unsere Verdienste im Guten mehre; denn wer glaubt, er besitze genug Gerechtigkeit, hat keinen Hunger nach der Gerechtigkeit, sondern überhebt sich im Stolze und wird alsbald fallen, der Demüthige aber wird fortwährend von Tugend zu Tugend schreiten und sich stets seines Fortschrittes zum Besseren freuen.

5. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen [5]). Wir wünschen sehr, daß Gott uns, wenn wir Buße thun, unsere Vergehen erlasse, eben so sollen auch wir unsern Nächsten, wenn sie uns bitten, ihre Schuld erlassen, wie denn der Herr selbst sagt: Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist [6]). Die Barmherzigen werden nämlich Barmherzigkeit erlangen, weil uns, wenn wir den Menschen ihre Fehler verzeihen, unser himmlischer Vater auch unsere Vergehen verzeihen wird.

---

1) Ps. 26, 13. — 2) Matth. 5, 5; vgl. Isa. 61, 1. 3. — 3) Joh. 16, 20.
4) Matth. 5, 6. — 5) Ebend. V. 7. — 6) Luc. 6, 36.

6. Selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen [1]). Ein reines Herz werden jene haben, welche die Bosheit, die List, den Neid und die Begierlichkeit gänzlich aus ihrem Herzen verbannen und ihr Gewissen durch die Liebe, die Keuschheit, die Gerechtigkeit und die übrigen heiligen Tugenden reinigen werden, denn Gott will nicht in einem durch Sünden besudelten Körper wohnen; deßhalb müssen wir auch uns von jedem Schmutze des Fleisches und des Geistes reinigen, damit Gott in unsern Herzen wohne und uns zu jedem guten Werke lenke; wenn wir nämlich unsere Sünden beichten, uns von denselben reinigen und nicht mehr in dieselben zurückfallen werden, so wird uns Gott von unsern Sünden reinigen, uns mit himmlischen Tugenden erfüllen und uns der himmlischen Seligkeit mit allen Heiligen würdig machen; suchen wir sie aber zu verheimlichen, so wird Gott sie enthüllen, wir mögen wollen oder nicht wollen. Auch ist es besser, einem einzigen Menschen seine Sünden zu beichten, als sie bei jenem schrecklichen Gerichte vor den drei Genossenschaften des Himmels, der Erde und der Hölle veröffentlicht zu sehen und für seine Sünden beschämt zu werden, und zwar nicht um Verzeihung derselben zu erhalten, sondern ewige Strafe dafür zu leiden.

7. Selig sind die Friedsamen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden [2]). Wir müssen in solcher Weise nach dem Frieden streben, daß wir zuerst zwischen Gott und uns selbst Frieden herstellen, indem wir befolgen, was er vorschreibt und das Böse, was Gott verhaßt ist, fliehen; sodann müssen wir zwischen unsern Nächsten, welche wir in Zwietracht mit einander leben sehen, Frieden stiften, denn des Friedens wegen werden wir Söhne Gottes genannt werden. Gottes Güte ist groß und die Gnade des Schöpfers unaussprechlich, denn wir werden Söhne Gottes genannt und sind nicht würdig, dessen Knechte zu sein. Bemühen wir uns also, daß wir selbst durch gute Werke verdienen, einer so großen Erbschaft würdig zu sein und trennen wir uns nicht selbst von einem so gütigen Vater, welcher

1) Matth. 5, 8; vgl. Ps. 23, 4.

2) Matth. 5, 9.

sich gewürdigt hat, uns des Looses seiner Söhne theilhaftig werden zu lassen.

8. Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich [1]). Christus, Gottes Sohn, hat für uns Schläge und Schmähungen ertragen und zuletzt sich sogar dem Tode für uns unterzogen, auch wir müssen also für seinen Namen jede Widerwärtigkeit geduldig ertragen, weil wir durch viele Trübsale, wenn wir sie der Gerechtigkeit wegen ertragen, in das Reich Gottes eingehen werden. Die Seligkeit ist uns demnach im Himmel bereitet, bereiten wir uns durch gute Werke auf dieselbe vor und eilen wir nach derselben mit ganzem Verlangen. Es erwarten uns alle heilige Engel im Himmel und freuen sich, daß wir zu ihnen kommen wollen. Loben wir also die Barmherzigkeit Gottes, sagen wir ihm in Allem Dank und flehen wir zu ihm, daß er, der uns zu erlösen sich gewürdigt hat, uns auch von allen Sünden reinige und uns bei allen Heiligen zu Genossen seines Reiches mache. Ihm sei Ehre und Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Fünfte Rede.

Von dem Glauben und den Werken der Liebe.

1. Ich ermahne euch, in euer Gedächtniß zurückzurufen, was ihr in der Taufe dem allmächtigen Gotte versprochen habt, vor Allem nämlich zu glauben an Einen allmächtigen Gott in der vollkommenen Dreieinigkeit, an Gott, den allmächtigen Vater, und an Jesus Christus, seinen Sohn, und an den heiligen Geist; da aber geschrieben steht, daß der Glaube ohne die Werke todt ist [2]), und da, wer Gott kennt, seine Gebote beobachten muß, so verkünden wir euch die Gebote Gottes, welche ihr beobachten und halten sollt. Du sollst Gott, welchen du bekannt hast, lieben aus ganzem Herzen, aus ganzem Gemüthe und aus allen Kräften [3]), sodann deinen Nächsten, wie dich selbst; an diesen beiden

1) Matth. 5, 10; vgl. I. Petr. 2, 19. 4, 44. 8, 14.

2) Jacob. 2, 20. — 3) Vgl. Marc. 12, 30. Matth. 22, 37.

Geboten hängen das ganze Gesetz und die Propheten [1]). Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit [2]), die Vollendung aber ist die Liebe [3]), und damit ihr diese Liebe, welche Gott ist, erlangen könnet, haltet, wie der Apostel vorschreibt, mit Allen Frieden [4]), denn der Herr sagt: Liebet Frieden und Wahrheit [5]); übt Geduld, weil der Herr sagt: In euerer Geduld werdet ihr euere Seelen besitzen [6]); habt Barmherzigkeit, weil der Herr befiehlt: Seid barmherzig, weil auch euer Vater barmherzig ist [7]), und an einer andern Stelle: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen [8]); seid gütig, weil der Apostel vorschreibt: Seid gütig gegen einander, barmherzig, vergebt einander, so wie auch Gott euch vergeben hat in Christo [9]); seid keusch, denn der Apostel sagt: Strebet nach Frieden und Keuschheit, ohne welche Niemand Gott schauen wird [10]); seid fleckenlos im Herzen und am Körper, weil der Herr sagt: Selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen [11]); bewahret eueren Gatten die Treue, weil der Herr sagt: Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen [12]); die Männer sollen keusch ihre Weiber lieben, denn der Apostel befiehlt: Männer, liebet euere Weiber, wie Christus die Kirche geliebt hat [13]); die Weiber sollen ihre Männer fürchten, weil Gott zu dem Weibe spricht: Du sollst unter der Gewalt des Mannes sein und er wird über dich herrschen alle Tage deines Lebens [14]); lehret euere Kinder, daß sie Gott fürchten sollen, und eben so euere Dienerschaft, damit nicht irgend etwas durch euere Nachläßigkeit Gott verloren gehe; auch ermahnet euere Nachbarn, daß sie Wohlthätigkeit üben sollen, denn es steht geschrieben: Wer den Sünder von seinem Irrwege zurückführt, wird dessen Seele vom Tode erretten und die Menge der Sünden bedecken [15]); führet die Zwistigen zur Eintracht zurück, denn selig sind die Füße, welche Frieden bringen; wer Rechtshändel anhört, urtheile gerecht, weil Gott

---

1) Matth. 22, 39. 40. — 2) Ps. 110, 10. — 3) Vgl. I. Tim. 1, 5.
4) Vgl. I. Theff. 5, 13. — 5) Zach. 8, 19. — 6) Luc. 21, 19.
7) Luc. 6, 36. — 8) Matth. 5, 7. — 9) Ephes. 4, 32.
10) Vgl. Hebr. 12, 14. — 11) Matth. 5, 8. — 12) Matth. 19, 6.
13) Ephes. 11, 25. — 14) Gen. 3, 16. — 15) Jac. 5, 20.

sagt: Gerecht sollst du richten deinen Nächsten [1]), und an einer andern Stelle: Mit welchem Urtheile ihr richtet, mit dem werdet ihr auch gerichtet werden [2]); nehmet keine Geschenke, weil sie nach dem Ausspruche Gottes die Augen der Weisen verblenden und die Worte der Gerechten verändern [3]), und weil der Herr sagt, daß nur jener in seinem Zelte, das heißt, in seinem Reiche wohnen werde, der nicht Geschenke nimmt gegen den Unschuldigen [4]).

2. Haltet den Tag des Herrn und eilt zur Kirche, weil Christus in derselben von den Todten auferstanden ist, um uns auch als Beispiel der Auferstehung zu dienen; betet daselbst und vermeidet sorgfältig müßige Reden und Geschwätz, weil geschrieben steht: Mein Haus ist ein Bethaus [5]); ihr sollt deßhalb daselbst beten und nicht Unnützes schwatzen. Gebt Almosen nach Kräften, denn wie das Wasser das Feuer löscht, so löscht das Almosen die Sünden [6]); seid gastfrei gegen einander, weil Gott bei dem Gerichte sagen wird: Ich war ein Fremdling und ihr habt mich beherbergt [7]), weßhalb auch manche dadurch, daß sie Engel gastlich aufnahmen, sich Wohlgefallen erwarben [8]); nehmt die Fremden auf und bedenkt, daß ihr in dieser Welt selbst Fremdlinge seid [9]); besucht die Kranken, weil auch der Herr sagen wird: Ich war krank und ihr habt mich besucht [10]); steht den Wittwen und Waisen bei, weil der Herr sagen wird: Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan [11]); gebt den Kirchen den Zehnten, weil dieß der Herr vorschreibt, indem er sagt [12]): Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, das heißt, Steuern und Abgaben, und Gott, was Gottes ist, das heißt, die Zehnten und die Erstlinge, und erfüllt alle Gelübde, die ihr gethan habt, da der Herr lehrt: Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun, das sollt ihr ihnen thun, und was du nicht willst, daß dir geschehe, das thue auch keinem

---

1) Levit. 19, 15. — 2) Matth. 7, 2. — 3) Deut. 16, 19.
4) Ps. 14, 1. 5. — 5) Luc. 19, 46. — 6) Ecclesiast. 3, 33.
7) Matth. 25, 35. — 8) Abraham und Loth; vgl. Gen. 19, 1—16. 20, 1—23.
9) Vgl. I. Petr. 2, 11. — 10) Matth. 25, 36. — 11) Matth. 25, 40.
12) Matth. 22, 21.

Andern, denn das ist das Gesetz und die Propheten [1]); wenn ihr also diese Liebe gegen einander erfüllet, so werdet ihr alle Gebote erfüllen. Fürchtet überall Gott allein und ehret den König, denn es steht geschrieben: Es giebt keine Gewalt außer von Gott, und wer sich der Gewalt widersetzt, der widersetzt sich der Anordnung Gottes [2]); gehorcht deßhalb seinen gütigen Befehlen und unterschlagt nicht die gerechte Abgabe, wie denn auch der Apostel befiehlt: Gebet Steuer wem Steuer, Zoll wem Zoll gebühret. Ihr, die ihr leibliche Knechte seid, gehorcht euern Herrn, wie der Apostel befiehlt, nicht als Augendiener, um Menschen zu gefallen, sondern mit redlicher Treue und einfachem Herzen, und ihr Herrn thuet gegen euere Diener dasselbe, übt gegen sie Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, denn ihr wisset, daß ihr Herr auch der eurige ist im Himmel [3]).

3. Das Gebet des Herrn behaltet im Gedächtnisse, denn darin ist kurz alle Nothdurft des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens vollkommen enthalten und Christus hat es gelehrt, weßhalb es auch Gebet des Herrn heißt, und hat befohlen, daß wir so beten sollen [4]). Auch behaltet das Glaubensbekenntniß in euerm Sinne, denn es steht geschrieben: Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen [5]). Deßhalb glaubet auch ihr, wie daselbst gesagt wird, selbst und überliefert diesen Glauben euern Kindern, so wie auch denen, welche ihr aus der Taufe hebt, weil ihr deßhalb für sie Bürgen seid, daß sie, was ihr sie lehrt, glauben sollen. Auch müßt ihr wissen, daß ihr nur einmal und nicht öfter getauft werden und daß ihr nur einmal und nicht öfter zur Firmung gehen dürft, weil auch die Apostel den Gläubigen nur einmal die Hände auflegten, damit diese den heiligen Geist empfingen.

4. Hauptsächlich beobachtet gern die gesetzlichen und allgemeinen Fasten, denn Gott wird durch die Enthaltsamkeit und die Almosen des Volks besänftigt und schonte die Niniviten, weil sie drei Tage fasteten [6]). Liebt die Gerechtigkeit, denn es

1) Matth. 7, 12. Luc. 6, 31. Tob. 4. 16. — 2) Röm. 13, 1. 2.
3) Vgl. Ephes. 6, 5 — 7. 9. — 4) Matth. 6, 9 — 13.
5) Hebr. 11, 6. — 6) Vgl. Jon. 3, 7 — 10.

steht geschrieben: Liebet die Gerechtigkeit, die ihr Richter seid auf Erden [1]). Gebt den Versuchungen des Teufels kein Gehör, sondern widerstehet, wie der Apostel vorschreibt, dem Teufel, und er wird von euch fliehen [2]). Empfanget im Abendmale den Leib und das Blut des Herrn zu den bestimmten Zeiten.

5. Dieß sind, meine geliebtesten Brüder! die Werke des Glaubens, welche von allen Christen gemeinsam festgehalten werden müssen, und wer sich an denselben in dieser Welt nicht betheiligen will, wird auch in der künftigen des Reiches Gottes nicht theilhaftig werden können. Auch wir sind demüthige und geringe Menschen, fühlen uns aber aus Liebe und Sorgfalt für euch bewogen, euch dieß im Einzelnen vorzustellen, damit keiner sich entschuldigen könne, indem er sagt: ich weiß nicht zwischen dem Guten und dem Bösen, zwischen dem Gerechten und Ungerechten zu unterscheiden, ich weiß nicht, was ich lassen und was ich thun soll. Jetzt also, weiche, wie geschrieben steht, vom Bösen und thue das Gute; suche den Frieden und jage ihm nach [3]). Thut ihr dieß, so wird der Herr Euch Verstand und Kraft stärken, daß ihr auch die höheren und größeren Gebote Gottes zu lernen und zu erfüllen vermöget, und er wird euch, wenn ihr in diesen Werken fortwährend bis ans Ende verharret, nicht nur euere Sünden vergeben, sondern euch auch gleichsam als seinen eigenen Söhnen das ewige und himmlische Reich zukommen lassen, damit ihr, wie der Apostel sagt, Erben seid, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi [4]).

6. Ferner glaubet, daß Christus, Gottes Sohn, am Tage des Gerichtes kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, wie er selbst, als er zum Himmel auffuhr, den Aposteln durch die Engel mittheilte, welche sprachen: Er wird eben so wiederkommen, wie ihr ihn sahet hingehen in den Himmel [5]); alsdann wird, wie der Prophet [6]) sagt, alles Fleisch das Heil Gottes sehen. Die Gottlosen werden es sehen, damit sie den

---

1) Weish. 1, 1. — 2) Jac. 4, 7. — 3) Ps. 33, 15.

4) Röm. 8, 17. — 5) Apostelg. 1, 10. 11.

6) Oder vielmehr Luc. 3, 6. Aehnliches findet sich jedoch Ps. 97, 3. Js. 52, 10.

fürchten, welchen sie verschmäht haben, sie werden sich aber nicht freuen, weil sie keine Freude an jenem hatten, wie denn geschrieben steht: Der Gottlose soll hinweggenommen werden, daß er die Herrlichkeit Gottes nicht sehe [1]). Alsdann werden die Gerechten von den Ungerechten, von welchen sie auf dieser Welt gedrückt wurden, geschieden werden, die Gottlosen, um in dem Kerker des Teufels mit ihm bestraft, die Gerechten, um in dem Reiche Gottes mit diesem verherrlicht zu werden. Die Gottlosen werden ihre Leiber wieder erhalten, um in denselben, weil sie mit ihnen sündigten, ewige Pein zu erleiden; die Rechtschaffenen werden ihre Leiber wieder erhalten, um in denselben, weil sie mit ihnen Gott getreulich dienten, von der Barmherzigkeit Gottes ihren Lohn zu empfangen. Alle werden alsdann auferstehen, wie denn auch der Apostel sagt: Wir werden zwar Alle auferstehen, aber wir werden nicht Alle verwandelt werden [2]), weil nur die Gerechten werden zur Herrlichkeit verwandelt werden; alsdann werden, wie die Wahrheit sagt, die Gottlosen in die ewige Pein gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben [3]). Alsdann werden die Gerechten gleich der Sonne glänzen in dem Reiche ihres Vaters; sein wird dort Leben mit Gott ohne Furcht vor dem Tode, dort unabläßiges Licht und nie Finsterniß, dort Wohlergehen, das keine Krankheit trübt, dort unabläßige Sättigung für die, welche jetzt Hunger und Durst nach Gerechtigkeit haben, dort Glückseligkeit, welche keine Furcht unterbricht, dort Freude, welche keine Traurigkeit stört, dort ewige Herrlichkeit mit den Engeln und Erzengeln, mit den Patriarchen und Propheten, mit den Aposteln und Märtyrern, mit den Beichtigern und heiligen Jungfrauen, welche Christus überall, wohin er geht, folgen; dort wird Größeres und Besseres, Süßeres und Lieblicheres, Angenehmeres und Behaglicheres, als gesagt und gedacht werden kann, den Heiligen gewährt, weil, wie der Apostel sagt, kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, welche Freuden Gott denen bereitet hat, die ihn lieben [4]), und zu welchen euch Der, welcher euch geschaffen

---

1) Vgl. Is. 26, 10. — 2) I. Kor. 15, 51.
3) Matth. 25, 46. — 4) I. Kor. 2, 9.

hat, gelangen lassen wolle. Alles dieß, meine Söhne, alles dieß, geliebteste Brüder, was ich Sünder in Demuth euch vorgetragen habe, wolle auf heilsamere Weise zu euern Sinnen und zu euerm Herzen sprechen in ihrer Kraft die allmächtige Dreifaltigkeit, Vater, Sohn und heiliger Geist, welche lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Sechste Rede.

Von den Hauptsünden und den vorzüglichsten Geboten Gottes.

1. Höret und begreifet, Geliebteste! darin besteht das Wort des Glaubens, welches wir predigen, daß wir glauben an Gott, den allmächtigen Vater, und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn und an den heiligen Geist, an einen einzigen allmächtigen Gott in der Einheit und der Dreifaltigkeit, dreifaltig in den Personen und Namen und einzig in der Göttlichkeit der Hoheit und Macht; darin besteht das Wort des Glaubens, welches wir predigen, daß wir unterscheiden zwischen dem Guten und dem Bösen, zwischen dem Frommen und dem Gottlosen, zwischen der Gerechtigkeit und der Ungerechtigkeit, das heißt, zwischen den Hauptsünden und den hauptsächlichsten und vorzüglichsten Lehren und Geboten Gottes. Zu den Hauptsünden gehören folgende und vor allen die Gotteslästerung, welche in der Verehrung der Götzen besteht. Als Gotteslästerungen müssen aber gelten alle Opfer und Zeichendeutungen der Heiden, wie etwa die Opfer bei den Leichnamen oder auf den Gräbern derselben, oder die Wahrsagungen, oder die Abwehrmittel, oder was sie auf den Felsen oder an den Quellen oder an den Bäumen dem Jupiter oder dem Merkur oder andern Göttern der Heiden, welche alle böse Geister sind, opfern und viele andere Dinge, deren Aufzählung zu weit führen würde [1]), welche aber

1) Ueber alle diese hier aufgezählten Gotteslästerungen geben die Verhandlungen des Conciliums zu Liftinä (743) und die denselben beigefügten Bemerkungen näheren Aufschluß.

sämmtlich nach dem Urtheile der heiligen Väter als Gotteslästerungen von den Christen zu meiden und zu verabscheuen sind und als Hauptsünden betrachtet werden müssen. Todtschlag, Ehebruch und Unzucht, welche entweder mit der menschlichen Natur oder mit irgend einem Thiere oder von Männern mit Männern oder von Frauen mit Frauen in wilder Brunst für einander getrieben wird, sind ebenfalls Hauptsünden. Eben so müssen Diebstahl und Raub, falsches Zeugniß, Meineid, Verläumdung, Habsucht, Stolz, Neid, Haß, eitle Ruhmsucht und Trunkenheit ohne Zweifel als Hauptsünden angenommen werden. Diese sind es, welche die Menschen zum Untergange und ins Verderben bringen; dieß ist die Bosheit, welche der heilige Petrus abzuwerfen befiehlt, wenn er sagt: Das Wort ist das, welches im Evangelium euch verkündiget worden ist. Leget also ab alle Bosheit und allen Betrug [1]. Von solchen Dingen sagt der Apostel Paulus: Die, welche solches thun, sind des Todes würdig, und nicht allein, die solches thun, sondern auch, die denen Beifall geben, welche es thun [2]. Dieß sind Werke des Satans, welchen die Christen in der Taufe entsagt haben. Diese Werke wird der Satan am Tage unseres Dahinscheidens an uns suchen, und findet er sie, so nimmt er uns, als ihm verfallen, in Anspruch; nackt und weinend und jammernd werden wir sodann von ihm zu den Pforten der Hölle und zu den ewigen Strafen gezogen, wo der Tod fortwährend erduldet werden muß und nie durch den Tod das schlimme Leben enden wird, wo das in Schwefelflammen auflodernde Feuer und der Frost für die zitternden und jammernden Seelen unerträglich ist und nie aufhört; wo die Augen derjenigen, welche hier die Leuchte des Herrn, das heißt, das heilige Evangelium, mit den Augen des Herzens nicht sehen wollten, ewige Finsterniß ohne Licht erdulden, und wo die Ohren, welche hier die Vorschriften des Lebens im Evangelium Christi nicht hören wollten, nur Stöhnen und Seufzen hören werden, wo die, welche hier den hungernden und dürstenden Armen nicht Speise und Trank geben wollten, auf ewig hungern und dürsten, und wo von denen, welche hier nicht an ihren Tod denken wollten,

1) I. Petr. 1, 25. 2, 1. — 2) Röm. 1, 32.

stets der Tod gewünscht wird, ohne ihnen gewährt zu werden. Ueberhaupt wird dort jedes Uebel gefunden und nichts Gutes gesehen werden.

2. Die Gebote Gottes sind der wahre Glaube und ein unbeflecktes Leben, nämlich der wahre Glaube, welcher der katholische ist, wie wir ihn weiter oben erklärt haben, die Liebe Gottes, nach welcher wir Gott den Herrn aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus allen Kräften lieben sollen, und sodann unsern Nächsten wie uns selbst [1]), die Furcht des Herrn, denn es steht geschrieben: Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit [2]), Friedfertigkeit, Wohlthätigkeit, Geduld, Demuth, Enthaltsamkeit, Bescheidenheit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Die Werke der Barmherzigkeit aber sind: dem Hungrigen Speise und dem Dürstenden Trank geben, den Nackten bekleiden, die Kranken und die im Kerker Eingeschlossenen besuchen und ihnen beistehen, die Gäste aufnehmen, die Todten begraben, gerecht urtheilen, die Gerechtigkeit preisen, die Ungerechtigkeit verabscheuen und nicht verüben, die Wittwen und Waisen unterstützen, die Fremden beherbergen, Almosen an die Armen austheilen, den Trübsal Leidenden Trost zusprechen, jedes Jahr den Zehnten geben, stets zu Gott an jedem Orte seiner Herrschaft beten, die Keuschheit bewahren, die Fasten gern halten, stets den Frieden lieben und Gott für Alles Dank sagen. Für die, welche dieß thun und erfüllen, ist das ewige Reich bereitet; zu ihnen wird der Erlöser der Welt am Tage des Gerichtes sprechen: Kommt, ihr Gesegnete meines Vaters, besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist [3]); alsdann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters [4]), wo Licht ist ohne Finsterniß und Leben ohne Tod, wo ewiges Frohlocken und Freude ohne Ende ist, wo größere und bessere geistige Güter zu finden sind, als die menschliche Zunge auszudrücken vermag, denn es steht geschrieben: Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz ist gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben [5]).

1) Vgl. Matth. 22, 37—39. — 2) Ps. 110, 10.
3) Matth. 25, 34. — 4) Ebend. 13, 43. — 5) I. Korinth. 2, 9.

Siebente Rede.

Von dem Glauben und der Liebe.

1. Vor Allem hat der Mensch zuerst zu untersuchen, was die wahre Wissenschaft und die wahre Weisheit sei, denn die Weisheit dieser Welt ist Thorheit bei Gott [1]). Die wahre Wissenschaft ist, sich dem Dienste des Teufels, welcher in den Sünden besteht, zu entziehen, und die vollkommene Weisheit ist, Gott verehren nach der Wahrheit seiner Gebote, und durch diese beiden wird das ewige Leben erworben, wie denn der Psalmist sagt: Weiche vom Bösen und thue das Gute [2]). Auch reicht es für Niemand hin, daß er das Böse nicht thue, wenn er nicht auch das Gute thut, oder daß er das Gute thue, wenn er nicht auch das Böse unterläßt. Jeder also, der auf diese Art weise ist, wird ohne Zweifel selig sein in Ewigkeit. Es giebt keine bessere Weisheit, als die, durch welche Gott nach dem Maße des menschlichen Geistes begriffen und gefürchtet und durch welche an sein ewiges Gericht geglaubt wird, und was ist auch gerechter, als Gott lieben und seine Gebote beobachten, da wir von ihm aus nichts erschaffen und von der Knechtschaft des Teufels befreit worden sind und da er uns alles Gute, was wir besitzen, verliehen hat? Deßhalb soll Jeder auf das Eifrigste das Gute, welches er begonnen hat, zu vollbringen trachten, damit er von dem Herrn den ewigen Lohn zu empfangen verdiene. Gott muß aus allen Kräften geliebt werden, weil er Alle beschützt, welche ihm Leib und Seele mit gutem Willen und aufrichtiger Liebe unterwerfen. Jedes Geschöpf ist zwar dem alleinigen Gotte und seinem Herrn, es mag wollen oder nicht wollen, unterworfen, und wir werden nur ermahnt, mit ganzem Willen Gott, unserm Herrn, zu dienen.

2. Voraus geht der Glaube, welcher die Seele Gott unterwirft, weil die Erkenntniß der Gottheit und die Wissenschaft der Wahrheit durch den katholischen Glauben erlernt werden muß,

---

1) I. Korinth. 3, 19. — 2) Ps. 33, 15.

denn ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen [1]). Wahrhaft glückselig ist, wer dadurch, daß er recht glaubt, tugendhaft lebt, und dadurch, daß er tugendhaft lebt, den rechten Glauben bewahrt. Wie also der Glaube ohne gute Werke vergeblich ist, so nützen die guten Werke nichts ohne wahren Glauben. Der katholische Glaube besteht darin, daß wir an Einen Gott, allmächtigen Vater, und an seinen eingeborenen Sohn unsern Herrn Jesus Christus und an den heiligen Geist, das heißt, an Einen Gott, an die ewige Dreifaltigkeit Einer Wesenheit, glauben, an Gott, aus welchem Alles, durch welchen Alles und in welchem Alles ist.

3. Unter den Geboten aber nimmt die Liebe Gottes die erste Stelle ein; sie muß deßhalb erworben und festgehalten werden, weil, wie der Apostel Paulus bezeugt, ohne ihre Vollkommenheit nichts Gott gefallen kann [2]); weßhalb auch der Herr, als er von einem Schriftgelehrten gefragt wurde, welches das größte Gebot sei, antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüthe, und sodann hinzufügte: Das andere ist diesem gleich: du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen zwei Geboten hängen das ganze Gesetz und die Propheten [3]). Wenn er aber sagt: aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus ganzem Gemüthe, so heißt dieß, Gott muß mit ganzem Verstande, mit ganzem Willen und mit jedem Gedanken geliebt werden. Die Liebe Gottes besteht aber gänzlich in der Beobachtung seiner Gebote, wie er denn auch anderwärts sagt: Wenn mich Jemand liebt, so wird er mein Wort halten [4]). Weßhalb auch die Wahrheit selbst an einer andern Stelle spricht: Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch lieb habt unter einander [5]); deßgleichen der Apostel: Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes [6]), und eben so der Evangelist Joannes: Wir haben dieses Gebot von Gott, daß, wer Gott liebet, auch seinen Bruder liebe [7]).

---

1) Hebr. 11, 6. — 2) Vgl. Röm. 13, 10.
3) Matth. 22, 37 – 40. — 4) Joh. 14, 23. — 5) Ebend. 13, 35.
6) Röm. 13, 10. — 7) I. Joh. 4, 21.

4. Sollte vielleicht irgend Jemand fragen, wer der Nächste sei, so mag er wissen, daß jeder Christ mit Recht Nächster genannt werden kann, wie wir alle in der Taufe als Gottes Söhne geheiligt werden, damit wir geistig Brüder seien in vollkommener Liebe. Die geistige Abstammung ist edler, als die fleischliche, und von ihr sagt im Evangelium die Wahrheit selbst: Wenn Jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und heiligen Geiste, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen [1]). Der Mensch lerne, worin die Gebote Gottes bestehen, und beobachte sie, so weit er vermag, und er wird so erkennen, daß er die Liebe Gottes besitzt. Niemand also soll, wenn er von einer auch noch so großen Sündenlast niedergedrückt ist, an der Güte der göttlichen Gnade verzweifeln, sondern in der Bedrängniß jedes Trübsals sich hoffnungsvoll bei der höchsten Güte Trost suchen, weil ohne Zweifel alle Hoffnung und alles Heil auf Gott allein beruht; wer aber Gott den Herrn getreulich liebt und unaufhörlich verehrt und seine Gebote beharrlich erfüllt, wird würdig befunden werden, die ewige Herrlichkeit mit den Engeln für immer zu besitzen und das Himmelreich wird sich ihm für seine Verdienste aufthun. Es steht also eben so, wie Allen die Seligkeit des Reiches Gottes auf gleiche Weise verkündigt ist, jedem Geschlechte, jedem Alter und jeder Person auf gleiche Weise je nach dem Werthe seiner Verdienste der Eingang zu dem Reiche Gottes offen, wo kein Unterschied gemacht wird, ob Jemand auf der Erde Laie oder Geistlicher, reich oder arm, jünger oder älter, Diener oder Herr gewesen ist, sondern wo Jeder nach dem Verdienste des guten Werkes mit der ewigen Herrlichkeit gekrönt werden wird.

---

1) Joh. 3, 5.

Achte Rede.

Wie man hier leben soll und wie das zukünftige Leben beschaffen ist.

Denken wir, geliebteste Brüder! stets daran, wie wir in dem gegenwärtigen Leben leben sollen und wie wir nach dem Ende dieses Lebens leben werden. Die Menschen können wahrlich nicht zu Grunde gehen, wie die der Vernunft entbehrenden Thiere, sondern jeder Mensch hat eine ewige Seele, welche nach dem, was sie Gutes oder Böses im Körper vollbracht hat, gerichtet werden wird, denn es gereicht Jedem zum Heile, den Geboten Gottes zu gehorchen und stets mit aller Anstrengung seinen Willen zu thun, da er will, daß alle Menschen selig werden und Niemand zu Grund gehe [1]). Deßhalb setzte er nach dem Sacramente der Taufe die zweite Reinigung durch die Buße, damit das Böse, welches wir nach der Abwaschung durch die Taufe verüben, durch das Heilmittel der Buße getilgt werde, und damit wir, die wir vorher in bösen Handlungen begriffen waren, später nach der Bekehrung in guten Werken leben, weil es nicht genügt, daß wir nur das Böse lassen, wenn wir nicht alsbald auch das Gute thun, was uns anbefohlen ist, indem der Prophet sagt: Weiche vom Bösen und thue das Gute [2]), denn das Böse des Stolzes muß mit dem Guten der Demuth vertauscht werden, damit wir, die wir durch den Stolz Anhänger des Teufels waren, durch die Demuth Nachfolger Christi werden. Durch den Stolz sind die englischen Gewalten von der himmlischen Herrlichkeit herabgestürzt, durch die Demuth Christi aber wird das menschliche Geschlecht zu der himmlischen Herrlichkeit berufen. Der Anfang aller Sünde ist der Stolz, durch welchen der Mensch verschmäht, den Geboten seines Gottes zu gehorchen. Daher kam der Fall des ersten Menschen, indem dieser verschmähte, dem Gebote seines Schöpfers zu gehorchen. Und so wie jener erste Mensch wegen seines Ungehorsams aus den Freuden des Para-

---

1) Vgl. I. Tim. 2, 4. — 2) Ps. 33, 15.

dieses herausgeworfen wurde, so vermögen wir durch den Gehorsam gegen die Gebote Gottes zu dem ewigen Leben zu gelangen, indem der Herr in dem Evangelium zu Einem, der ihn fragt, wie er das ewige Leben erlangen könne, spricht: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote [1]), und unter diesen Geboten des Herrn ist das größte und gerechteste: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele und aus allen deinen Kräften; das andere aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst [2]), wodurch gesagt werden soll, daß du keinem Andern thun sollst, was du von einem Andern nicht gethan haben willst [3]), was schon selbst die Natur des Menschen lehrt, weil kein Mensch will, daß ihm ein Anderer schade. Er darf deßhalb auch keinem Andern schaden und so wie wir verlangen, daß uns Andere in unsern Nöthen beistehen, eben so müssen wir auch Andern in ihren Nöthen nach dem Vermögen unserer Kräfte beistehen und gütig und barmherzig sein gegen alle Menschen, so wie gegen uns gütig und barmherzig ist Gott der Vater, welcher seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse [4]) und zur Befruchtung der Samen unserer Erde Regen geben wird, damit die Erde sprosse und Frucht bringe, wodurch das Leben unserer Sterblichkeit erhalten wird. Es ist daher nöthig, ihn zu lieben und seinen Geboten zu gehorchen, damit wir durch seine Güte gegen alle Widerwärtigkeiten geschützt werden und durch ihn Ueberfluß an ewigen Gütern zu erlangen vermögen, denn seine Güte verläßt uns nie, wenn wir nicht von seinem Willen abweichen, und sein Wille ist unser Heil, unser Glück und unsere ewige Seligkeit. Fliehen wir deßhalb mit aller Kraft die Vergehen und Laster, welche uns der Teufel anräth, und üben wir das Gute, welches Gott selbst uns zu thun befahl, nämlich Liebe zu Gott und zu dem Nächsten, wie wir bereits gesagt haben, und Güte und Barmherzigkeit gegen die Unglücklichen. Seien wir nicht geizig, um einzusammeln und aufzubewahren, sondern gütig im Spenden, weil mancher mit seinem Reichthume sein Leben los-

---

1) Matth. 19, 16. 17. — 2) Ebend. 22, 37—39.
3) Vgl. Tob. 4, 16. — 4) Matth. 5, 45.

kauft [1]) und Christus die Gaben, welche den Armen gespendet werden, vergelten wird, denn wie das Wasser das Feuer löscht, so löscht das Almosen die Sünde [2]). Eben so können durch Fasten, durch Gebet, durch Enthaltsamkeit von fleischlichen Lüsten und durch die Beichte und Buße alle Sünden getilgt werden; keiner aber bleibe unbesorgt in seinen Sünden liegen, weil Niemand seinen letzten Tag voraus wissen kann, sondern Jeder erhebe sich durch die Beichte und Buße und kehre zurück zu seinem Gotte und Herrn, weil dieser gütig ist im Verzeihen, wenn wir nicht zögern werden, Buße zu thun. Seien wir keusch und nüchtern an unserm Körper, indem wir Unzucht und andere körperliche Unreinigkeiten fliehen und alle unerlaubte Ergötzungen von uns ferne halten. Reinigen wir unsere Herzen und Körper vor dem Angesichte unseres Herrn und Gottes, damit wir würdig sind, dem heiligen Geiste als Wohnung zu dienen. Lasse sich keiner von euch Diebstahl und Raub, falsches Zeugniß, Meineid, Todschlag und ähnliche Verbrechen zu Schulden kommen, keiner hege gegen den Andern Neid oder Feindschaft oder geheimen Groll, sondern verkehre friedlich mit Allen, da der Herr sagt: Selig sind die Friedsamen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden [3]). Vor Schmaußerei und Völlerei, vor unnützen Worten und schändlichen Reden hütet euch in jeder Weise, weil, wie der Apostel sagt, Säufer das Reich Gottes nicht besitzen werden [4]). Wollet euch mit Zeichendeutereien, Zaubereien und Binden [5]) weder befassen, noch an sie glauben, denn sie sind Aeußerungen des Teufels und nicht Lehren des Herrn, dagegen eilt zur Kirche Christi und sucht daselbst Gesundheit für euere Körper und Heil für euere Seelen; denn Heil und Leben von uns Allen steht in der Gewalt des allmächtigen Gottes, dessen Güte nie die auf ihn Hoffenden verläßt; hoffen und glauben wir deßhalb, daß durch seine Güte uns alles Gute zukommt. Seien wir geduldig und vergelten Niemand Böses mit Bösem, sondern verzeihen wir Denen, die gegen uns fehlen, damit die göttliche Barmher-

---

1) Spr. Salom. 13, 8. — 2) Ecclesiast. 3, 33.

3) Matth. 5, 8. — 4) I. Korinth. 6, 10.

5) Vgl. Br. 51 und die Verhandlungen des Conciliums zu Liftinä (743).

zigkeit sich würdige, uns unsere Vergehen zu verzeihen, wie wir in dem Gebete des Herrn zu sprechen pflegen. Haben wir stets und überall Gott vor Augen, und wenn wir uns fürchten, vor dem Menschen zu sündigen, um wie viel mehr müssen wir es vor den Augen Gottes, welcher Alles, was wir denken, sprechen oder thun, auf das Genaueste sieht. Ihn haben wir in unserm Leben allenthalben als Zeugen, ihn haben wir nach diesem Leben als Richter, erfüllen wir daher stets mit ganzer Liebe und mit ganzer Kraft seinen Willen, damit er sich würdige, uns die ewige Herrlichkeit mit seinen Heiligen zu verleihen, und damit wir, während die Gottlosen für ihre Sünden und Laster mit dem Teufel den ewigen Flammen überliefert werden, würdig erscheinen, durch die Barmherzigkeit der göttlichen Gnade für die guten Werke mit Christus und den Schaaren der Engel in die Freuden der ewigen Seligkeit einzugehen.

Neunte Rede.

Welche Handlungen mit allem Eifer zu vermeiden und welche mit aller Kraftanstrengung zu vollbringen sind.

1. Wir müssen, Geliebteste! den Zustand des gegenwärtigen Lebens betrachten, wir müssen betrachten, welche Handlungen wir mit allem Eifer zu vermeiden und welche wir mit der ganzen Anstrengung unserer Kräfte zu vollbringen haben. Bei Allem, was hier gethan werden kann, müssen wir stets darauf bedacht sein, wie wir dem Teufel, unserm Verführer, widerstehen und wie wir Jesus, unserm Gott und Erlöser, gefallen mögen. Wir gefallen diesem aber dadurch, daß wir das, was er befohlen hat, thun und das, was er untersagt hat, verabscheuen. Er gebietet uns aber, keine Sünden und Ungerechtigkeiten zu begehen und die begangenen durch das Heilmittel der Buße möglichst schnell wieder gut zu machen; er befiehlt demnach, daß wir rechtschaffen und fromm leben und das Ewige suchen und daß Jeder seinem Amte und seiner Bestimmung fleißig obliege, damit er nicht überflüßig oder weniger nützlich an seiner Stelle erscheine. Es wohnt nämlich

in dem Körper nur eine einzige Seele, worin das Leben besteht, aber an ihm sind viele Glieder, welche sich durch verschiedene Obliegenheiten unterscheiden; eben so giebt es in der Kirche nur einen einzigen Glauben, welcher überall durch die Liebe wirken soll, aber verschiedene Würden, welche ihre eigenen Verrichtungen haben; denn der Stand der Vorgesetzten ist ein anderer als jener der Untergebenen, der Stand der Reichen ein anderer als jener der Armen, der Stand der Alten ein anderer als jener der Jungen und jede Person hat ihre eigenen Vorschriften, wie jedes Glied am Körper seine eigene Obliegenheit hat. Die Bischöfe nämlich haben die Obliegenheit, das Schlechte zu verbieten, die Schwachmüthigen zu trösten und die Frechen zu strafen; sodann muß die königliche Würde den Völkern Furcht und Verehrung einflößen, weil es keine Gewalt giebt, außer von Gott [1]); deßgleichen sollen alle Machthaber und Richter [2]), welche dem Könige anhängen, gläubig, demüthig und barmherzig sein, sollen nach der Gerechtigkeit und nicht nach den Geschenken richten, die Wittwen, Waisen und Armen vertheidigen, ihren Bischöfen unterthan sein, Niemand durch Gewalt unterdrücken und nicht nach ungerechten Reichthümern haschen, sondern eher das Ihrige den Dürftigen geben, als fremdes Gut an sich reißen.

2. Deßgleichen sind im Volke Einige weise und Andere einfältig. Pflicht der Weisen ist es, das Gute, was sie wissen, auch in der That zu üben und Andern zu predigen. Was nützt es dem Wanderer, den Weg zu kennen, wenn er ihn nicht einschlagen will? Jener aber, welcher den Weg Gottes kennt und ihn einschlägt und Andere darauf führt, gleicht dem Himmelsgewölbe, welches mit vielen Gestirnen leuchtet. Wer Viele erbaut, wird durch den Lohn Vieler verherrlicht; die Mächtigen sollen also Gott stets vor Augen haben und wenn sie auch den Menschen nicht fürchten, doch Gott scheuen und die ihnen verliehene Gewalt zur Ehre Gottes und zum Heile ihrer Seelen genießen. Diejenigen aber, welche einfältig und ungelehrt sind, sollen demüthig

1) Röm. 13, 1.

2) Judices; in andern Handschriften findet sich die Lesart diviles (Reiche), welche aber weniger dem Sinne entspricht.

von den Weisen lernen, weil der, welcher nicht erkennt, auch nicht erkannt werden wird [1]), und sie sollen ja nicht glauben, sich bei dem strengen Richter durch Unwissenheit entschuldigen zu können; dieser zieht das Verborgene eines Jeden in Betracht [2]).

3. Es giebt drei Abstufungen bei dem menschlichen Geschlechte; es giebt nämlich Einige, welche genau wissen, und thun, was sie wissen; diese sind die besten unter den Menschen und Gott am nächsten. Auf der zweiten Stufe stehen die Menschen, welche das Gute aus sich nicht wissen, es jedoch von den genau Wissenden lernen, und was sie gelernt haben, erfüllen wollen, und das Leben dieser Menschen ist in der Kirche von Nutzen; das Leben desjenigen aber, der das Gute, welches er nicht kennt, zu lernen verschmäht, ist Allen unnütz und den Meisten schädlich. Wer also das Gute weiß, soll es thun, und wer es nicht weiß, soll es lernen, damit sowohl jener sich über sein Wissen freue, als auch dieser durch seinen Fleiß voranschreite. — Sodann sind in der Kirche Einige reich und Andere arm. Den Armen ist vorgeschrieben, demüthig zu sein, auf Gott zu hoffen, welcher sagt: Selig sind die Armen im Geiste [3]), und sie sollen die besseren Reichthümer um so inniger lieben, weil ihnen diese irdischen fehlen. Den Reichen ist vorgeschrieben, von dem Ihrigen zu geben und nicht fremdes Gut an sich zu reißen, und die Armen zu speisen und zu bekleiden, denn da die Reichen wegen des Ueberflusses an Reichthümern in Speise und Kleidung kein Maß halten, so soll die Erquickung der Armen die Sünden, welche ihnen der Ueberfluß zuzog, abwaschen, weil, wie das Wasser das Feuer löscht, so das Almosen die Sünden löscht [4]). Der Reiche, welcher die Reichthümer schont, schont die Seele nicht, oder gegen wen ist der freigebig, der gegen sich selbst zäh ist? Möge doch Jeder bedenken, um welchen Preis er von dem irdischen Feuer, wenn er auch nur einen einzigen Tag zu brennen genöthigt wäre, sich loszukaufen suchen würde, um wie viel heftiger ist aber das Feuer des Gerichtes? Das Feuer der Hölle ist überdieß ewig. Wer also Reichthümer besitzt, komme der Strenge des Richters

---

1) I. Korinth. 14, 38. — 2) Vgl. Röm. 2, 16.
3) Matth. 5, 3. — 4) Ecclesiast. 3, 33.

zuvor und erbarme sich der Armen, damit sich Gott, welcher sich, wie gesagt, des Armen erbarmt, auch seiner erbarme; er wuchere für den Herrn und dieser wird es ihm vergelten. Den Greisen aber geziemt es, gottesfürchtig und in ihren Sitten eingezogen zu sein, ihre grauen Haare durch Mäßigkeit zu schmücken und stets an den Eintritt in das andere Leben zu denken. Für die Jünglinge ist es schicklich, sich des Gehorsams und der Unterwürfigkeit gegen die Aelteren zu befleißigen, damit sie in dem Hause Gottes stets Fortschritte machen, damit sie besser und besser werden und damit sie nicht durch eitle Ergötzungen und schädliche Begierden in die Schlingen der bösen Geister gerathen, sondern sich keusch und unbefleckt zum reiferen Alter bringen.

4. Den Eltern ist auch vorgeschrieben, daß sie ihre Kinder in der Furcht Gottes unterrichten; denn was nützt es dem Vater, wenn er einen zu den ewigen Qualen bestimmten Sohn hat? Deßhalb sollen die Väter ihre Söhne recht fleißig in den Lehren der Frömmigkeit unterrichten, damit sie dieselben hier und in der künftigen Welt als gesegnete Erben sehen [1]); aber auch die Kinder sollen ihren Eltern gehorchen, denn auch Christus war, wie wir lesen [2]), seinen Eltern unterthan. Die Männer sollen ihre Weiber lieben in Keuschheit und mit reinem Gewissen und ihnen als dem schwächeren Gefäße in der Furcht Gottes die gebührende Ehre erweisen, die Weiber aber sollen in Furcht und Treue ihren Männern unterthan sein und wissen, daß die Unterwürfigkeit des Weibes unter den Mann von Gott angeordnet ist [3]). Es giebt aber auch andere Gebote, welche in der Kirche jeder Würde, jedem Alter und jedem Geschlechte gelten, wie unter andern, daß man Gott den Herrn lieben soll aus ganzem Herzen, aus ganzem Gemüthe und aus allen Kräften und den Nächsten wie sich selbst [4]), und daß keiner einem Andern thun soll, was er nicht will, daß ihm von einem Andern widerfahre [5]). Nöthig ist Allen auch die Geduld, das Gefühl des Mitleids, die Fülle der Barmherzigkeit, die Strenge der Gerechtigkeit, die Reinheit des Glaubens, die Festigkeit der Hoffnung, die Inständigkeit des

---

1) Vgl. I. Petr. 3, 9. — 2) Luc. 2, 51. — 3) Vgl. Gen. 3, 16.
4) Matth. 22, 37—39. — 5) Vgl. Tob. 4, 16.

Gebetes und die Sanftheit der Sitten. Durch diese und ähnliche Opfer nämlich wird die göttliche Gnade verdient, denn diese Lehren des Heiles schicken sich für Alle und müssen als für Alle nöthig betrachtet werden. Durch diese Schritte wird die Reise nach oben vollbracht und mit diesen Schlüsseln die Thüre des himmlischen Vaterlandes geöffnet. Auf dieser Bahn haben alle Heiligen den Lauf des gegenwärtigen Lebens vollbracht und Alle, welche nun mit Christus herrschen, sind auf diesen Pfaden zu ihm gelangt; auch ist dieser Weg nicht mühsam, sondern sehr ruhmvoll, er wird in kurzer Frist zurückgelegt, aber mit ewiger Freude und Herrlichkeit belohnt. Wer aber nicht aufhört, auf diesem Wege fortzuwandeln, wird der Glückseligkeit der Engel theilhaftig und genießt den ewigen Anblick des allmächtigen Herrn und Gottes, der da lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Zehnte Rede.

Von der Menschwerdung des Sohnes Gottes und von der Erlösung des menschlichen Geschlechts.

1. Der allmächtige Gott schuf den ersten Menschen im Paradiese nach seinem Bilde und Gleichniß [1]) und wollte, daß er ewig lebe; als aber der Urvater des menschlichen Geschlechtes in Folge seiner Schuld aus den Freuden des Paradieses verstoßen wurde und der Sorge dieses Elendes und der Blindheit, an welcher wir leiden, anheimfiel, konnte er die Freuden des himmlischen Vaterlandes, welche er früher geschaut hatte, nicht mehr sehen. Im Paradiese nämlich war der Mensch gewohnt, der Ansprache Gottes zu genießen und durch die Reinheit des Herzens und die Erhabenheit der Anschauung unter den Geistern der seligen Engel zu weilen. Diese Ergötzungen verlor der Mensch damals, als er im Paradiese sündigte. Nachdem der erste Mensch gefallen war, wurde er Allem, was er mit dem Lichte des Geistes geschaut hatte, entrückt und wir, die wir aus seinem Fleische in

---

1) Gen. 1, 26.

der Blindheit dieses Elendes geboren sind, hörten zwar, daß es ein himmlisches Vaterland gebe, hörten, daß die Engel Gottes Bewohner desselben seien, und hörten, daß die Geister der vollkommenen Gerechten diesen Engeln beigesellt werden, da aber alle fleischliche Menschen dieses Unsichtbare nicht durch die Erfahrung zu fassen vermögen, so zweifeln sie, ob das, was sie mit den körperlichen Augen nicht sehen, wirklich bestehe. Wenn sie hören, daß das Höchste auch unsichtbar ist, so hegen sie, weil sie nur das sichtbare Niedrigste, worin sie geboren sind, kennen, Mißtrauen gegen die Wahrheit des Unsichtbaren, und so geschah es, daß der Schöpfer des Unsichtbaren und des Sichtbaren, der Eingeborene des Vaters, zur Erlösung des menschlichen Geschlechtes kam und der Eingeborene des Vaters Fleisch wurde, um uns zu dem Glauben zu führen. O wie groß ist die Güte unseres Gottes, welcher uns schuf und befreite und viele Schmähungen und Verhöhnungen in Worten von den treulosen Juden erduldete, damit wir uns nach seinem Beispiele in der wahren Geduld üben möchten; er empfing die Backenstreiche der ihn Mißhandelnden, um die Seelen der Gläubigen aus den Schlingen des Teufels zu befreien; er verbarg nicht vor den ihn anspeienden Treulosen das Gesicht, um uns mit dem Wasser des Heils abzuwaschen; er ertrug schweigend die Schläge, um uns von den ewigen Strafen zu erretten; er erduldete die Maulschellen, um uns ewige Ehre unter den Chören der Engel zu Theil werden zu lassen; er nahm bei seinem Durste die Bitterkeit der Galle an, um uns mit der ewigen Süßigkeit zu berauschen; das Leben selbst kam bis zum Tode, um den Todten das Leben zu bereiten. Warum hält man es also für hart, daß der Mensch für seine Bosheiten von Gott Schläge ertragen soll, wenn Gott von den Menschen so viel Böses für seine Wohlthaten ertrug? Wie kann Jemand mit gesundem Verstande über seine Züchtigung unwillig sein, da er selbst, der doch hier ohne Sünde lebte, von hier nicht ohne Züchtigung abging? Alles dieß und noch viel Anderes ertrug unser Erlöser für unser Heil und wir müssen aus Liebe zu ihm alle Laster und bösen Begierden lassen, weil er uns so sehr liebte, daß er für uns sein heiliges Blut vergoß. Wandeln wir also, geliebteste Brüder! auf dem schwierigen und rauhen

Wege des Erlösers, lassen wir uns durch die Liebe zum Irdischen nicht überwältigen, nicht vom Stolze aufblasen, nicht vom Zorne zerfleischen, nicht von der Ueppigkeit beflecken, nicht vom Neide verzehren. Aus Liebe zu uns, geliebteste Brüder! unterlag unser Erlöser, lernen wir aus Liebe zu ihm uns selbst überwinden; thun wir dieß vollständig, so entgehen wir nicht nur den drohenden Strafen, sondern werden durch die den Märtyrern zukommende Herrlichkeit belohnt.

2. Da wir also, geliebteste Brüder! diese Hoffnung haben, so müssen wir uns reinigen von allem Unrathe des Fleisches und des Geistes und sollen, was böse und schmutzig ist, weder mit dem Leibe thun, noch mit dem Geiste denken, wie es den Heiligen ziemt, damit wir bei der künftigen Auferstehung zur Herrlichkeit und nicht zur Strafe zu gehen verdienen, denn ein Theil wird auferstehen, um von Gott die himmlischen Belohnungen zu erlangen, ein anderer aber, um mit dem Teufel ewige Qualen zu leiden, denn der Herr sagt im Evangelium von den Missethätern und Ungerechten: Alsdann werden die Gottlosen in das ewige Feuer, die Gerechten aber in das ewige Leben gehen [1]). Prägt euch also, geliebteste Brüder! diese Auferstehung, welche durch die apostolischen und göttlichen Worte bekräftigt ist, auf das Festeste ein. Bedenkt, daß unser Herr Jesus Christus, welcher von den Todten auferstanden ist und in seiner Unsterblichkeit zur Rechten des Vaters sitzt, sich würdigt, uns zu der gleichen Belohnung der Auferstehung zu berufen. Zeigt euch also würdig, daß euch jene himmlische und ewige Herrlichkeit verliehen wird, welche ihr nur dann erlangen könnt, wenn ihr euch in Allem heilig bewährt. Enthaltet euch aller bösen Werke, des Hasses, der Feindschaft, der Trunkenheit, der Unzucht, des Diebstahles und des Meineids, weil Gott alle diese und ähnliche Laster haßt und die, welche sich dieselben zu Schulden kommen lassen, in der Zukunft bestrafen wird. Seid also gütig, barmherzig, demüthig und schamhaft und thut stets das, was Gott an seinen Heiligen liebt, damit ihr mit seinen Heiligen zum ewigen Leben gelanget durch Jesus Christus, unsern Herrn, welcher sich würdigen wolle, uns

---

1) Matth. 25, 46.

in Allem zu beschützen und mit seiner Gnade beizustehen. Ihm sei Ehre mit dem Vater und dem heiligen Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Elfte Rede.

Von den beiden von Gott bestimmten Reichen.

Gott hat zwei Reiche bestimmt, nämlich das der gegenwärtigen und das der zukünftigen Welt, und für beide eine Zeit anberaumt, und angeordnet, den Tag seines Gerichtes, welchen er selbst bestimmt hat, zu erwarten, an welchem eine Sichtung aller Dinge und Seelen vorgenommen werden soll, damit die Gottlosen für ihre Sünden dem ewigen Feuer übergeben werden, Diejenigen aber, welche nach dem Willen ihres Schöpfers und Gottes gelebt haben, für ihre guten Werke, nachdem sie den Segen empfangen, im klarsten Lichte strahlend in das ewige Leben eingehen und die ewigen Wohlthaten unaussprechlicher Güter empfangen. Jetzt, Brüder, sind bereits die Tage der heiligen und geistigen Reinigung der Seele da, an welchen einige Anstrengung des Körpers stattfindet, aber der Seele Gewinn erwächst, wie denn auch der Apostel sagt: Jetzt ist die gnadenreiche Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils [1]). Streben wir also, uns für Gott allein frei zu machen, verlassen wir die vorübergehenden Schätze der Welt und hängen wir Gott, dem gütigen Vater, an, indem der Psalmist mahnt und sagt: Macht euch frei und schauet, denn ich bin der Herr [2]). Sich für den Herrn frei machen heißt also, seinem Lobe obliegen, die Last der Sünden durch die Buße abwerfen und sich zu Gott, dem Schöpfer, bekehren. Wollet die schlechten Christen nicht nachahmen, denn es giebt deren, was noch schlimmer ist, welche nach der Taufe viele Laster und Sünden begehen und das Heilmittel der Buße nicht suchen, sondern durch alle Felder der Laster mit verhängten Zügeln der Sünden über die Abhänge der Ueppigkeit der Hölle zustürzen und ohne jede Reue oder Besserung des Lebens zu dem Altare zu gehen

1) II. Korinth. 6, 2. — 2) Vgl. Ps. 45, 7.

und an dem Abendmale Theil zu nehmen wagen; ihr aber, die ihr getauft seid, hütet euch, solche Leute nachzuahmen, damit ihr nicht, wenn ihr sie etwa nachahmen wollt, mit ihnen durch die ewige Strafe verloren geht. Bewahrt in euch das Gnadenmittel der Taufe, flieht die Trunkenheit gleich dem Abgrunde der Hölle, fürchtet den Stolz, den Neid und die Eitelkeit gleich dem Schwerte des Teufels. Wollet nicht verläumden, denn es steht geschrieben: Wer seinen Bruder verläumdet, wird aus dem Lande der Lebendigen vertilgt werden [1]; wollet nicht lästern, weil, wie geschrieben steht, auch die Lästerer das Reich Gottes nicht besitzen werden [2]; wollet kein falsches Zeugniß geben, weil geschrieben steht: Ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft [3]; wollet nicht lügen, denn es steht geschrieben: Ein Mund, der lüget, tödtet die Seele [4]; wollet keinen Haß gegen einander hegen, denn es steht geschrieben: Wer seinen Bruder haßt, ist ein Menschenmörder [5], weil Jeder, welcher diese Bosheit hegt, das Gnadenmittel der Taufe verliert. Wollet in keinem Sinne einen Diebstahl begehen; wollet keinen Betrug verüben und meidet falsche Wagen und doppeltes Gewicht gleich tödtlichem Gifte. Kommt häufig zur Kirche und erweist euern Priestern Ehrfurcht und Liebe. Gebt von euerm Besitzthume den Zehnten und spendet nach euern Kräften Almosen. Nehmt keine Geschenke gegen Unschuldige an, sondern achtet, so oft ihr Rechtshändel anhört, auf Gott und erlaßt ein gerechtes Urtheil, damit ihr nicht etwa, indem ihr auf ungerechte Weise Geld erwerben wollt, der ewigen Strafe anheimfallt. Wer auf das Heil seiner Seele eifrig bedacht ist, fliehe, so viel er vermag, Alles, wodurch sie Schaden leidet. Wer nämlich nur an dieses Leben denkt, gleicht den unvernünftigen Thieren, denn was verlangen die Thiere anderes, als zu essen, zu trinken und zu schlafen? Eben so verhält es sich mit dem, der mehr auf sein Fleisch als auf seine Seele bedacht ist und der mehr den Fraß und die Ueppigkeit liebt als die Keuschheit und die Gerechtigkeit. Ihr müßt wissen, Geliebteste! daß wir deßhalb Christen geworden sind, um stets auf das künftige Leben und

---

1) Vgl. I. Jac. 4, 11. — 2) I. Korinth. 6, 10. — 3) Spr. Sal. 19, 9.
4) Weish. 1, 11. — 5) I. Joh. 3, 15.

die ewige Seligkeit bedacht zu sein und mehr für unsere Seele als für unsern Körper zu arbeiten, weil sich unser Fleisch nur wenige Jahre in der Welt befindet, unsere Seele aber, wenn wir recht handeln, ohne Ende im Himmel herrschen wird. Unterziehen wir uns also der Buße, Brüder! damit wir verdienen, bei Gott Verzeihung für unsere Sünden zu finden. Thun wir ihm Abbitte, weil wir ihn erzürnt haben; demüthigen wir uns, damit er uns erhöhe, weinen wir, damit er uns mit Freude erfülle, trauern wir, damit er uns tröste, werfen wir von uns die böse Gewohnheit und ziehen wir gleich einem Kleide die Tugend des Geistes an, besonders wir, die wir uns eines englischen Wandels würdig gemacht haben [1]), damit wir verdienen zur Gemeinschaft der Engel, wo das Böse nicht mehr zu unsern Ohren dringt, zu gelangen und jene glückselige und erwünschte Stimme zu hören, welche uns zuruft: Wohlan, du guter und getreuer Knecht, geh' ein in die Freude deines Herrn [2]). Dieß gebe unser Herr Jesus Christus, welcher lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Zwölfte Rede.

Ermahnung über die vierzigtägige Fastenzeit.

1. Wir sind, geliebteste Brüder! dazu bestellt, euch den Weg eueres Heils zu zeigen, in so weit die göttliche Gnade sich würdigt, uns Einsicht zu verleihen. Wir ersuchen euch deßhalb, ihr wollet euch bemühen, die Gebote des Herrn mit aufmerksamem Sinne und frommer Ergebenheit fleißig zu jeder Stunde zu erfüllen, damit ihr in der göttlichen Liebe befestigt und durch keinerlei Versuchung von ihr getrennt werdet, sondern, indem ihr stets, was gut ist, thut, an Hoffnung durch die Kraft des heiligen Geistes überreich seid [3]), und damit ihr durch dessen Gnade den Glauben, welchen ihr empfangen habt, und die Taufe zu

---

1) Durch die Beichte und den Empfang des Abendmals, welchem wohl die gegenwärtige Rede als Ermahnung folgte.

2) Matth. 25, 21. — 3) Vgl. Röm. 15, 13.

bewahren vermöget vor dem Angesichte des höchsten Gottes und unseres Erlösers Jesus Christus, weil wir geschaffen sind zum Lobe des heiligen Namens Dessen, der uns geliebt und uns gewaschen hat von unsern Sünden mit seinem Blute [1]), und weil er den Tod für uns erduldet, um durch seinen Tod dem die Macht zu nehmen, der des Todes Gewalt hatte, nämlich dem Teufel [2]), und, indem er das menschliche Geschlecht seiner Macht entriß, den Gläubigen das Himmelreich öffnete, wo die Getreuen das ewige Leben genießen, indem sie die größte Frucht des ewigen Lebens besitzen. Die größte Frucht ist der alleinige Gott, der Spender des ewigen Lebens; laßt uns deßhalb unsern alleinigen Gott und Herrn anbeten und ihm allein dienen, damit er sich würdige, uns mit der herrlichsten Frucht zu belohnen. Fliehen wir Alles, was der Gewalt des Teufels unterliegt, damit wir, gestärkt durch die göttliche Kraft, den Sieg davon tragen gegen die alten Ränke desselben.

2. Wir müssen, geliebteste Brüder! stets die Barmherzigkeit unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus mit aller Demuth preisen und uns mit frommem Vorsatze seinem Befehle unterwerfen, besonders aber mit gutem Willen und aufrichtiger Liebe in diesen heiligen Tagen, welche jetzt beginnen, unsere Seele und unsern Leib durch Fasten, Beten und Almosengeben der göttlichen Majestät empfehlen, weil unser Herr Jesus Christus, als er zu den Menschen kam, vierzig Tage und vierzig Nächte fastete und durchaus keine Speise zu sich nahm. Auch wir wollen uns, so viel wir können, bemühen, in der jährlichen Fastenzeit unser Fleisch durch Enthaltsamkeit abzutödten, weil es uns Noth thut, daß wir uns der unerlaubten Gedanken, Worte und Werke enthalten, indem wir nach den himmlischen und geistlichen Vorschriften leben. Durch das mosaische Gesetz ist dem ganzen Volke vorgeschrieben, den Zehnten und die Erstlinge Gott dem Herrn darzubringen [3]); eben so müssen wir den Anfang unseres Willens und die Vollendung unserer Werke der Gnade Gottes darbringen und an unserm Leibe den Zehnten der Tage des Jahres jetzt in dieser heiligsten Zeit entrichten, weil dieß die Tage sind,

---

1) Offenb. 1, 5. — 2) Hebr. 2, 14. — 3) Vgl. Exod. 22, 29.

welche dazu bestimmt wurden, um an ihnen Gott den Zehnten unseres Fleisches zu geben. Von dem gegenwärtigen Tage nämlich, geliebteste Brüder! sind, wie ihr wißt, bis zu den Ostern zweiundvierzig Tage [1], an sechsunddreißig derselben fasten wir, an sechs aber, nämlich an den Sonntagen, genießen wir in Fröhlichkeit unsere Nahrung; da aber das Jahr dreihundertundsechzig Tage zählt [2], so läßt sich die ganze Zeit des Jahres durch die Zahl von sechsunddreißig Tagen in zehn Theile theilen. An diesen Tagen müssen wir nach der Kirche kommen und mit reinem Herzen und keuschem Körper im Angesichte der göttlichen Majestät demüthig den Ertrag unserer Werke darbringen, indem wir zu dem allmächtigen Gotte flehen, daß er sich würdige, uns zu verzeihen, daß wir das ganze Jahr hindurch nachläßiger, als es unsere Pflicht war, gelebt haben. Beeilen wir uns also, geliebteste Brüder! indem wir dieß klug und getreulich überlegen, unsere Zuflucht zu den Heilmitteln der Buße zu nehmen und uns durch Keuschheit und durch die Werke der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit bei Gott die ewigen Belohnungen zu erwerben. Wir sollen um so fleißiger diese Tage mit guten Handlungen hinbringen, weil die Fasten, wenn sie aus Liebe zu Gott und nicht aus eitler Ruhmsucht gehalten werden, bei Gott große Nachsicht gegen unsere Sünden erwirken.

3. Das Fasten ist nur dann vollkommen und vernünftig, wenn unser Körper fastet, die Seele betet und das Gebet durch das Fasten leichter zum Himmel dringt, denn alsdann wird der Mensch geistig und kommt mit den Engeln in Verbindung; weil wir auf diese Weise die Laster niederkämpfen, das Fleisch demüthigen und die Versuchungen des Teufels überwinden. Wollet euere Seele nicht vernachläßigen, sondern laßt eben so, wie ihr euerm Fleische, damit es nicht schwach wird, täglich Speise bietet, gute Werke die tägliche Nahrung eueres Sinnes sein. Der Körper

---

1) Zu der Zeit des Bonifacius wurden nämlich die vier Tage vor dem ersten Sonntage in der Fasten noch nicht als Fasttage betrachtet.

2) Damit soll keineswegs gesagt werden, daß das Jahr nur 360 Tage zähle, sondern es werden hier nur die 36 × 10 Tage genommen, von welchen der Zehnte gegeben werden kann, der Rest von 5 Tagen wird nicht gezählt.

wird durch die Speise erhalten, der Geist durch das fromme Werk genährt; verweigert, was ihr dem sterblichen Fleische gewährt, der ewig lebenden Seele nicht. Das Leben des Körpers ist die Seele, das Leben der Seele ist Gott und wie der Körper todt ist ohne die Seele, so ist die Seele todt ohne Gott. Halten wir daher unsern Heiland Jesus Christus durch gute Werke im Herzen, damit er sich würdige, unsere Seele und unsern Körper zu erhalten. Es geziemt Jedem, Gott, unsern Herrn, aus ganzem Herzen, aus ganzem Gemüthe und mit aller Kraft zu lieben und den Nächsten wie sich selbst [1]), und Keiner thue dem Andern, was er nicht will, daß ihm geschehe [2]). Seht deßhalb zu, Geliebteste! daß ihr euere Herzen reiniget und euere Körper kasteiet, damit ihr für würdig gehalten werdet, den heiligen Geist zu empfangen, dessen nicht sterbliche, sondern ewige geistige Wohnung ihr seid, wenn ihr recht glaubt und gut handelt.

4. Wachet, Brüder! in jedem guten Werke, behaltet im Gedächtnisse, was ihr bei der Verkündigung eueres Heils gehört habt, und thut, was geboten ist. Habt Christus im Herzen und das Zeichen des heiligen Kreuzes an der Stirne. Wir haben viele unsichtbare Feinde, welche unsern Wandel zu stören sich bemühen und die Schlingen ihrer Nachstellung auf unsere Wege legen, um uns, wenn wir uns in schädliche Lüste verstricken lassen, den Gang des Lebens abzuschneiden. Gegen diese bewaffnet euch mit dem Zeichen des Kreuzes Christi, denn die bösen Geister, unsere Feinde, fliehen und fürchten dieses, weil sie durch dieses Zeichen verdammt, wir aber durch dasselbe befreit worden sind. Lassen wir dieses jedem Werke vorausgehen; dieses schütze uns, während wir schlafen, und waffne uns, während wir wachen, damit uns der nachstellende Feind, während wir schlafen oder wachen, nicht in irgend einer Beziehung schaden könne, denn auch unser König, das heißt, Jesus Christus, wird uns, wenn er uns bei jeder Betrübniß oder Furcht zu seinem Banner unsere Zuflucht nehmen sieht, sogleich mit der Rechten seiner Macht zum Lobe und zur Ehre seines heiligen Namens aus jeder Widerwärtigkeit erretten und uns beschützen, denn gelobt und verehrt muß

---

1) Vgl. Matth. 22, 37—39. — 2) Vgl. Tob. 4, 16.

werden der wahre Gott, welcher die auf ihn Hoffenden schirmt; zu ihm, geliebteste Brüder! laßt uns flehen, daß er uns hier beschützen und zum ewigen Leben führen wolle.

Dreizehnte Rede.

Warum auf die vierzigtägigen Fasten mehr zu achten ist als auf die übrigen Fasten.

Wir sollen, geliebteste Brüder! stets zu jeder Zeit uns demüthigen und Gott unserm Herrn dienen, besonders aber in diesen heiligen Tagen der vierzigtägigen Fasten, und wir theilen euch mit, daß wir auf diese heiligen Fasten deßhalb mehr als auf die übrigen Fasten achten müssen, weil unser Erlöser, als er zu den Menschen kam, vierzig Tage und vierzig Nächte fastete und durchaus keine Speise zu sich nahm. Reinigen wir auch uns, in so weit wir es mit Gottes Hülfe vermögen, durch Enthaltsamkeit von unsern Sünden. Ihr wißt, daß von dem gegenwärtigen Tage bis zu den Freuden der Osterfeier sechs Wochen kommen, welche aus zweiundvierzig Tagen bestehen, von denen jedoch, da an den sechs Sonntagen die Enthaltsamkeit nicht geboten ist, nicht mehr als sechsunddreißig Tage für die Enthaltsamkeit übrig bleiben; da aber das Jahr dreihundertundsechzig Tage zählt [1]) und wir uns sechsunddreißig Tage hindurch kasteien, so geben wir Gott gleichsam den Zehnten unseres Jahres, indem wir, die wir während des verliehenen Jahres uns selbst gelebt haben, in dem zehnten Theile desselben durch die Enthaltsamkeit unserm Schöpfer dienstbar sind. Beeilet euch also, geliebteste Brüder! eben so wie euch durch das Gesetz geboten ist, den Zehnten euerer Habseligkeiten zu geben, auch den Zehnten der Tage darzubringen. Jeder soll, in so weit die Kraft ausreicht, sein Fleisch abmergeln und die Begierde desselben niederhalten, damit wir für das Fleisch, welches uns in seiner Ausgelassenheit zur Schuld hinzieht, durch Niederhaltung desselben wieder Verzeihung erlangen und damit wir, die wir durch die Sünde

1) Vgl. die Bemerkung zu der vorhergehenden Rede.

gefallen sind, durch die Verzeihung wieder aufstehen und stets thun, was gut ist, weil der Apostel sagt: Jeder empfängt, was er Gutes thut, vom Herrn zurück [1]). Thut deßhalb, Brüder! was ihr Gutes zu thun vermöget, thut es ohne Traurigkeit, weil geschrieben steht: Einen freudigen Geber liebet Gott [2]). Jeder aber strebe jede böse Handlung zu meiden und enthalte sich nicht nur der Unzucht, welcher zu fröhnen stets verboten ist, sondern auch des erlaubten ehelichen Umgangs [3]) in diesen vierzig Tagen; eben so meide er müssige Scherze und unnütze und schändliche Worte und sinne Tag und Nacht darauf, alle seine Mühe zum Lobe unseres Herrn Jesus Christus auf heilige Gebete und Wachen, auf Almosen und auf den Besuch der Kirche zu verwenden, und kommt er zur Kirche, so bitte er den allmächtigen Gott, daß dieser seinen Weg nach seinem Willen leite und sich würdige, ihm seine Sünden zu verzeihen; auch höre er gern das Wort Gottes und hindere keinen Andern daran, weil der Herr uns mahnt und sagt: Bittet, so wird euch gegeben werden, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan werden [4]). Laßt uns auch diese heilige Fasten nach dem Willen Gottes halten, weil das Fasten eine heilige Sache und ein himmlisches Werk ist und Jeder, der es heilig vollbringt, mit Gott vereinigt und geistig gemacht wird, denn dadurch werden die Laster niedergekämpft, das Fleisch gedemüthigt und die Versuchungen des Teufels überwunden. Fliehen wir also alle Laster, Unzucht, Uneinigkeit, Feindschaft, Streit, Mißgunst, Zorn, Zank, Zwietracht, Todtschlag, Neid, Trunkenheit und Fraß und behalten wir Liebe und Freude, Friede und Langmuth, Geduld und Güte, Bescheidenheit und Enthaltsamkeit, damit wir mit guten Werken ausgerüstet die Versuchungen des Teufels zu überwinden, in der Furcht Gottes zu wachsen und jetzt und immer seinen Willen zu thun vermögen, da wir zu jeder Stunde geschmückt und glänzend sein müssen, besonders aber in diesen vierzig Tagen, weil

---

1) Ephes. 12, 8. — 2) II. Korinth. 9, 7.

3) In der früheren frömmeren Zeit wurden sogar Diejenigen, welche dieser Vorschrift Folge zu leisten unterließen, auf Ostern nicht zum Abendmale zugelassen.

4) Luc. 11, 9.

wir, wie weiter oben gesagt wurde, in diesen Gott den Zehnten unseres Jahres geben sollen. Geliebteste Brüder! reinigen wir stets Leib und Seele, damit wir in der Stunde unseres Hinscheidens Gottes würdig befunden werden und an dem Tage des Gerichtes, wenn unser Herr Jesus Christus in seiner Herrlichkeit mit seinen Engeln gekommen sein wird, zu dem ewigen Leben zu gelangen und dort für immer selig zu leben verdienen, wo gewisse Sicherheit, sichere Ruhe, ruhige Ergötzung, glückselige Ewigkeit, ewige Glückseligkeit und vollkommene Liebe und keine Furcht ist, wo es ewiges Heil in Fülle giebt und die Wahrheit herrscht, wo Niemand betrügt und Niemand betrogen wird, wo alle Güter unser Herr Jesus Christus ausmacht, welcher mit dem Vater und dem heiligen Geiste lebt und regiert, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er wolle uns verleihen, daß wir zu jenem Leben und zu jener Glückseligkeit gelangen. Amen.

Vierzehnte Rede.

Am Tage des Osterfestes.

1. Dank sei Gott, unserm Erlöser, welcher uns wohlbehalten zu der Feier des heutigen Tages, des Sonntages des Osterfestes, gelangen ließ. Heute wird in der ganzen Welt in den heiligen Kirchen Christi die Auferstehung unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus gefeiert. Deßhalb geziemt es sich, geliebteste Brüder! daß wir Etwas über ein so großes Fest sprechen. Es ist aber Jesus Christus im Fleische erschienen, hat sich nach seinem Willen gewürdigt zu sterben, ist durch seine Macht auferstanden und hat uns durch sein Beispiel gezeigt, was er uns als Belohnung versprochen hat. Er ist allein zur bestimmten Zeit gestorben und doch keineswegs allein auferstanden; denn es steht geschrieben: Viele Leiber der Heiligen, die entschlafen waren, standen auf [1]. Hier erfahren wir also, daß mit Gott Menschen auferstanden sind, und zweifeln nicht, daß dieß reine Menschen waren. Sind wir also Glieder unseres Erlösers, so dürfen wir an uns voraus-

---

1) Matth. 27, 52.

setzen, was, wie wir wissen, am Haupte, welches Christus Jesus ist, vollbracht wurde. Dieser ist nämlich, wie der Apostel Paulus sagt, unserer Sünden wegen gestorben und um unserer Rechtfertigung willen auferstanden [1]). O große Gnade unseres Erlösers, des eingeborenen Sohnes Gottes, und unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, welcher in diese Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen [2]), weil alle Menschen vor der Ankunft des Heilands durch die Erbsünde der ersten Uebertretung Adams und seines Weibes Eva schuldig waren [3]).

2. Ihr habt schon oft, geliebteste Brüder! gehört, wie unsere ersten Eltern das Gebot Gottes übertreten haben, und wir wollen jetzt nur kurz darüber sprechen. Sie waren nämlich in das Paradies eines so großen Glückes gesetzt, daß sie, wenn sie in dieser Seligkeit des Paradieses nur darauf geachtet hätten, sich der Frucht des verbotenen Baumes zu enthalten, stets des Todes und des Elendes ledig gewesen wären, denn es befahl ihnen Gott, der Herr, von der Frucht eines einzigen Baumes nicht zu essen, damit sie, wenn sie durch kein Gesetz gebunden würden, sich Alles für erlaubt halten und sich Gott ähnlich wähnen sollten; auch befand sich zwar das Paradies auf der Erde, in ihm herrschte aber, wie gesagt, eine so große Glückseligkeit, daß sie, wenn sie das Gebot Gottes beobachtet hätten, stets des Todes und des Elendes ledig gewesen sein würden, bis sie in das himmlische Reich versetzt worden wären; aber der alte Feind wollte aus Neid gegen eine so große Herrlichkeit des Menschen nicht, daß der Mensch eine so große Glückseligkeit genieße, welcher er durch seinen Stolz verlustig geworden, weil er, obgleich von Gott gut geschaffen, durch seinen Stolz vom Himmel herabgestürzt war; er hegte also Neid gegen die Herrlichkeit des Menschen, weil er seine eigene verloren hatte, versuchte das Weib durch die Schlange und rieth dem Weibe, von der Frucht jenes Baumes, deren Genuß ihnen der Herr verboten hatte, zu essen, indem er sprach: Wenn ihr von dem Baume esset, so werden euere Augen sich aufthun und ihr werdet wie die Götter werden, erkennend Gutes und

---

1) Röm. 4, 25. — 2) I. Tim. 1, 15.
3) Vgl. Röm. 5, 13. 14.

Böses [1]). Das Weib folgte dem Rathe, aß und gab dem Manne; auch dieser aß und darauf wurden nach der Sünde beide aus dem Paradiese in dieses elende Leben geworfen. Auch wurde jeder Mensch wegen dieser Uebertretung unter der Herrschaft des Todes gehalten und alle stiegen zu den Pforten der Hölle herab; zwar brannten die Gerechten daselbst nicht, sie befanden sich aber doch in der Hölle, wo sie in der Finsterniß und im Schatten des Todes saßen, und keiner unter den Menschen vermochte diese Verdammniß von sich abzuschütteln, sondern alle wurden in der Hölle festgehalten, bis unser Herr Jesus Christus sich würdigte, durch den Leib der unbefleckten Jungfrau Maria in der Welt geboren zu werden, damit er der Befreier der Menschen werde, so wie er ihr Schöpfer war; auch hat er in dem Fleische, welches er für das Heil von uns allen annahm, von dem treulosen Volke der Juden viele Unbilden erduldet, und zwar keineswegs, weil er sich nicht hätte rächen können, sondern um uns ein Beispiel der Geduld zu geben und zu lehren, Trübsale und Unbilden mit Gelassenheit zu ertragen. Er ertrug die Versuchungen des Teufels und überwand ihn durch seine Tugend; er konnte ihn durch seine Göttlichkeit in den Abgrund stürzen und erwiederte doch nur Worte der Sanftmuth. Er erduldete von den treulosen Juden viele Schimpfworte und überdieß Schläge, Speichel, Backenstreiche, die Dornenkrone und viele Verletzungen, sträubte sich nicht, als man ihn nach allem Diesem und vielem Anderm auf das Kreuz legte, daß sein Körper von Nägeln durchbohrt wurde, duldete den Tod, indem er seinen Geist aufgab, legte ohne Nothwendigkeit und nur nach seinem eigenen Willen sein Fleisch in das Grab, stieg in die Hölle hinab, fesselte den Fürsten des Todes, das heißt, den Teufel, zerbrach die eisernen Riegel der Pforten der Hölle, brachte alle Gerechte, indem er sie von da fortnahm, in die frühere Freiheit zurück und zeigte uns, die wir an ihn glauben, indem er vom Tode auferstand, das Licht des ewigen Heils.

3. Diese Herrlichkeit seiner Auferstehung, welche wir jedes Jahr von neuem preisen, feiern wir heute. Freuen wir uns also, Geliebteste! frohlocken wir, weil an diesem heiligen Feste unser

---

1) Genes. 3, 5.

Erlöser durch seine Auferstehung uns das unsterbliche Leben gezeigt hat und es uns auch durch seine Gnade geben wird, wenn wir von den Lastern zu den Tugenden übergehen wollen. Reinigen wir uns deßhalb von aller Missethat und dienen wir unserm Gotte und Herrn Jesus Christus, weil dieser für uns sein heiliges Blut vergoß, um uns von aller Missethat zu erlösen. Leben wir daher in dieser Welt heilig, gerecht und fromm und ziehen nichts der Liebe Gottes vor, welcher uns so sehr geliebt hat, daß er, wie wir gesagt haben, selbst für uns starb. Jetzt aber, geliebteste Brüder! laßt uns fröhlich seine Auferstehung feiern und bereiten wir uns mit reinem Herzen und keuschem Körper für ihn vor, damit wir durch diese österlichen Feste, welche wir hier feiern, zu den himmlischen zu gelangen und dort stets mit den heiligen Engeln und allen Gerechten selig zu leben verdienen, wie denn der Herr selbst sagt: Alsdann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters [1]). Zu jener ewigen Freude wolle uns zu führen sich würdigen unser Herr Jesus Christus, der uns erschaffen hat und welcher regiert mit dem Vater in der Einheit des heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Fünfzehnte Rede.

Von der Abschwörung in der Taufe.

1. Höret, Brüder! und wollet recht eifrig überlegen, was ihr in der Taufe abgeschworen habt. Ihr habt nämlich dem Teufel abgeschworen und allen seinen Werken und allem seinem Gepränge. Was versteht man also unter den Werken des Teufels? Werke des Teufels sind der Stolz, die Abgötterei, der Neid, der Todtschlag, die Verläumdung, die Lüge, der Meineid, der Haß, die Unzucht, der Ehebruch, jede Befleckung, der Diebstahl, das falsche Zeugniß, der Raub, die Freßsucht, die Völlerei, Schandreden, die Zwietracht, der Zorn, die Giftmischerei, die Befragung der Zauberer und Loosdeuter, der Glaube an Hexen und Wer-

1) Matth. 13, 43.

wölfe [1]), die Abtreibung der Leibesfrucht, der Ungehorsam gegen die Obern und die Anwendung der Abwehrmittel [2]). Diese und andere ähnliche Uebelthaten sind Werke des Teufels, allen diesen habt ihr in der Taufe entsagt, und alle, welche sich derselben schuldig machen, sind, wie der Apostel sagt, des Todes würdig und werden das Reich Gottes nicht erlangen [3]). Weil wir aber wegen der Barmherzigkeit Gottes glauben, daß ihr allen oben genannten Sünden im Herzen und in der That entsagen wollt, damit ihr Verzeihung zu erlangen verdient, so ermahne ich Euch, geliebteste Brüder! an das zu denken, was ihr dem allmächtigen Gotte versprochen habt.

2. Zuerst nämlich habt ihr versprochen, zu glauben an einen allmächtigen Gott in der vollkommenen Dreifaltigkeit, den allmächtigen Gott und seinen Sohn Jesus Christus und an den heiligen Geist.

3. Die Gebote Gottes, welche ihr erfüllen und beobachten sollt, sind folgende. Ihr sollt Gott, welchen ihr bekannt habt, lieben aus ganzem Herzen, aus ganzem Gemüthe und mit aller Kraft, sodann euern Nächsten, wie euch selbst; an allen diesen Geboten hängen das ganze Gesetz und die Propheten [4]). Seid geduldig, seid barmherzig, gütig, keusch und fleckenlos, lehret euere Söhne und euer Gesinde Gott fürchten; versöhnt die Zwieträchtigen und wer Rechtshändel anhört, urtheile gerecht und nehme keine Geschenke, weil Geschenke selbst die Weisen blind machen.

4. Haltet den Tag des Herrn und kommt zur Kirche und zwar um daselbst zu beten und nicht um zu schwatzen. Gebt Almosen nach Kräften, denn wie das Wasser das Feuer löscht, so löscht das Almosen die Sünden [5]). Nehmt wechselseitig die Fremden gastfreundlich auf, besucht die Kranken, leistet den Wittwen und Waisen Beistand, gebt den Kirchen den Zehnten und thut keinem Andern, was ihr nicht wollt, daß euch widerfahre [6]).

---

1) Ficti lupi, in Wölfe verwandelte Menschen, welche nach dem Aberglauben der Alten großes Unheil verursachen und insbesondere nach jungem Blute lüstern sind; vgl. J. Grimm, Deutsche Mythologie, Bd. II, S. 1048 ff.

2) Phylacteria, Amulette jeder Art. — 3) Gal. 5, 21.

4) Matth. 22, 37 ff. — 5) Ecclesiast. 3, 33. — 6) Tob. 4, 16.

Fürchtet allenthalben Gott allein. Ihr Knechte, seid euern Herrn unterthan und ihr Herrn übt Gerechtigkeit gegen euere Knechte. Behaltet das Gebet des Herrn und das Glaubensbekenntniß in euerm Gedächtnisse und überliefert es euern Söhnen und Pathen, für welche ihr in der Taufe Bürgen geworden seid. Haltet gern die Fasten, liebt die Gerechtigkeit, widerstehet dem Teufel und nehmt zu den vorgeschriebenen Zeiten das Abendmal. Diese und ähnliche Werke befahl Gott zu thun und zu beobachten.

5. Glaubt an die Ankunft Christi, an die Auferstehung des Fleisches und an das Gericht über alle Menschen. Hier werden diese geschieden, die gottlosen zum ewigen Feuer, die gerechten aber zum ewigen Leben. Hier ist Leben mit Gott ohne Tod, Licht ohne Finsterniß, Wohlergehen ohne Krankheit, Sättigung ohne Hunger, Glückseligkeit ohne Furcht, Freude ohne Traurigkeit. Hier ist ewige Herrlichkeit, hier werden die Gerechten strahlen wie die Sonne, denn kein Auge hat gesehen, kein Ohr hat gehört und in keines Menschen Herz ist gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben [1]).

6. Ferner ermahne ich euch, geliebteste Brüder! enthaltet euch, weil die Zeit der Geburt des Herrn herannaht, aller Ueppigkeit und aller Unzucht, aller Unreinigkeit und aller bösen Werke. Verscheucht den Zorn, den Haß und den Neid gleich Gift aus euern Herzen. Beobachtet die Keuschheit auch bei euern eigenen Weibern; schmückt euch mit guten Werken; vertheilt Almosen an die Armen Christi; ladet die Armen oft zu besseren Mahlzeiten ein; haltet mit allen Frieden und versöhnt die Zwieträchtigen. Erfüllt ihr dieß mit dem Beistande Christi getreulich, so könnt ihr in dieser Welt mit Zuversicht zu dem Altare des Herrn herantreten und in der künftigen glücklich zur ewigen Glückseligkeit gelangen.

1) I. Korinth. 2, 9.

IV.

Leben
des
heiligen Livinus.

Vorwort.

Bonifacius, der sündige Mensch und Knecht der Knechte unsers Herrn Jesus Christus, sämmtlichen unter der Obhut der heiligen und untheilbaren Dreieinigkeit in der höchsten Glückseligkeit auf einen festen Felsen gegründeten Kirchen die Glorie der ewigen Glückseligkeit.

1. Der preiswürdige Triumph des glorreichen Leidens des seligsten Vaters und von Gott geliebten Oberhirten Livinus hat es zum Gebote gemacht, daß wir die heutige Festlichkeit unserer Freude im Prunke großer Verehrung feierlich begehen und zur Lösung unserer Gelübde anwenden, um das herrliche Lob der Verdienste eines so großen Vaters der Welt zu offenbaren [1]). Wir ermahnen dadurch zum innigen Mitjubel, indem uns die festliche Zeit des dahinrollenden Jahres selbst zu den Freuden dieser Andacht auffordert [2]), nämlich die Zeit, zu welcher dieser überaus siegreiche Streiter und ruhmvolle Märtyrer, nachdem er

1) Das Leben des heiligen Livinus ist für die Mönche des im Gebiete Aalst liegenden Klosters Hautbem, wo der Körper des Heiligen ruhte, geschrieben und an dem Tage, an welchem das Fest der Erinnerung an ihn jährlich gefeiert wurde, dedicirt, wie aus diesem fast bis zur Unverständlichkeit geschraubten Vorworte hervorgeht.

2) Das Fest der Erinnerung an den Märtyrertod des heiligen Livinus wurde am 12 November gefeiert.

unbezwingbar für das Bekenntniß der heiligen Dreieinigkeit gefochten und über die Drohungen der Verfolger, so wie auch über die Qualen schwerer Leiden triumphirt, aus der Bedrängniß dieser Welt mit der Triumphpalme des Kampfes frohlockend hinüberwanderte und zu dem Könige des Himmels gelangte, um mit dem Lorbeerkranze der verdienten Würde in der Versammlung der Märtyrer auf den Thron erhoben und durch gleiche Ehre verherrlicht zu werden und sich ihrer Genossenschaft in der Seligkeit des ewigen Friedens zu erfreuen. Die Vorzüge der großen Tugenden dieses Wettkämpfers Christi von so ausgezeichneter Heiligkeit, welche wir vor euerer Liebden entfalten, haben wir von drei seiner Schüler, welche sie uns erzählten, erfahren, nämlich von Foillanus, Helias und Kilianus [1]), welche, wie sie bekannten, im Drange frommer Liebe wegen der Hoffnung auf das ewige Leben allem Ihrigen entsagt hatten und bemüht waren, seinen Fußtapfen dicht zu folgen, durch seine Ermahnungen zu lernen und sich nach seinem Beispiele zu bilden. Dieselben haben uns auch, indem sie vor uns auf dem Boden knieend unsere Hände küßten, unter schmerzlichem Seufzen und unter Thränen gebeten, diese Vorzüge niederzuschreiben und den Nachkommen zur Aufbewahrung zu überliefern. Wir haben ihrem Begehren vielfachen Widerstand entgegengesetzt, weil wir die geringe Erfahrung unserer Wenigkeit fürchteten, aber allmälig ist die Gewalt der schuldigen Liebe durch die Sanftheit ihrer Entkräftung [2]), so wie auch durch die doppelschlagenden Flügel der doppelten Liebe [3]) in den Verschluß unserer ergebenen Brust gedrungen, und endlich hat jener Einfluß der brüderlichen Anhänglichkeit unsern seinen Kräften mißtrauenden Sinn zu der Kühnheit bewogen, sich unter Mitwirkung der Gnade des heiligen

---

1) Diese frommen Männer sind nicht näher bekannt, denn Foillanus darf nicht mit einem englischen Abte gleichen Namens, welcher im J. 653 starb, und Kilianus nicht mit dem fränkischen Apostel Kilianus, welcher im J. 689 den Märtyrertod erlitt, verwechselt werden, wie Mabillon in den Vorbemerkungen zu dieser Legende gethan hat.

2) Durch ihre allmälige unfühlbare Einwirkung.

3) Zu dem Heiligen selbst, so wie auch zu dessen Schülern.

Geistes dem schwierigen Versuche zu unterziehen. Wir haben uns deßhalb bemüht, der Liebe dieser Männer Genüge zu leisten und ihre Mittheilung für würdig geachtet, sie zum Lobe und zum Ruhme des frommen Vaters von Wort zu Wort nachzuerzählen.

Es beginnt das Leben.

2. Zu der Zeit also, als Colomagnus, der berühmte König der Schotten [1]), in den Tugenden der christlichen Religion als hochherrlicher Mann mächtig war und den Scepter des Reiches und das Steuer der fürstlichen Alleinherrschaft durch himmlische Fügung glücklich führte, lebte ein aus Schottland stammender Rathsherr, Namens Theagnius [2]), nicht nur höchst ausgezeichnet durch den ansehnlichen Stammbaum edler Herkunft, sondern auch der erste unter den Würdeträgern des Königs und die schönste Zierde aller Hofleute desselben, ein unermüdlich thätiger, in alle Geheimnisse des Königs eingeweihter und seiner von der höchsten Klugheit zeugenden Anordnungen wegen durch das redselige Gerücht weit und breit bekannter Mann. Zur Gemahlin hatte er Agalmia, die anmuthige, sowohl durch ihre Abkunft, als auch durch ihre Verdienste ausgezeichnete Tochter des Ephigenius, des hochberühmten Königs der Hiberner [3]). Durch die Fügung des Herrn in gleichem Geiste verbunden und mit den göttlichen Geboten ausgerüstet glänzten beide durch die Zierden einer wunderbaren Tugend. Und wie sie der Herr durch seine Gnade erleuchtet hatte, so würdigte er sich auch, sie durch eine entsprechende Herrlichkeit zu trösten.

3. Als sie in einer Sonntagsnacht auf ihrem nach königlichem Wohlbehagen ausgeschmückten Lager zusammen ausgestreckt ruhten und weder wachten noch vollständig schliefen, sahen sie,

---

1) Ueber diesen König Colomagnus (oder Calomagnus, wie Andere schreiben) der Schotten findet sich nirgends eine nähere Nachricht.

2) Die Geschichte kennt diesen Rathsherrn eben so wenig als den König, welchem er diente.

3) Auch diesen König von Irland und seine Tochter Agalmia (Agalinia oder Agalunia — wie bei Anderen der Name heißt) sucht man in der Geschichte dieser Insel vergebens.

wie eine in unbeschreiblichem Glanze himmlischer Herrlichkeit strahlende Taube von milchweißer Farbe vom Himmel herabkam, sich auf den Kopfpolster ihres Lagers niederließ und mit heiterm Antlitze auf sie schaute. Darauf beschattete sie beide durch Ausbreitung ihrer Flügel, träufelte aus ihrem honigfließenden Munde drei milchweiße und der reinsten Milch ähnliche Tröpflein in die seligen Lippen der von Gott geliebten Frau und erhob sich in die Lüfte, um zum Himmel zurückzukehren. Alsbald durchdrang ein dunstartiger Schimmer mit dem dichten Dufte einer wohlriechenden Süßigkeit den ganzen königlichen Palast und erhielt sich in unverminderten Strahlen bis zum Morgen. Das Kind aber, welches die selige Mutter zu dieser Zeit in ihrem Schoße trug und bereits von dem belebenden Hauche bestrahlt war, fing an, sich auf seinen beweglichen Gliedern zu erheben, und freute sich, wie ihr sicher glauben dürft, der Rücksicht des himmlischen Besuches.

4. Der großmüthige Herzog Theagnius und die ehrwürdige Frau Agalmia, durch die Seltenheit eines solchen Gesichtes in Erstaunen gesetzt, ließen darauf schon beim ersten Strahle der Morgenröthe den Herrn Menalchius, einen Bruder des Herzogs, welcher zu dieser Zeit die Verwaltung des Erzbisthums führte [1], einen erprobten und durch die Erhabenheit seines heiligen Wandels ausgezeichneten Mann, zu sich kommen und legten ihm genau die Umstände eines so großen Ereignisses dar. Dieser antwortete von seiner Seite, wie die Gnade des heiligen Geistes ihm eingab, indem er sprach: „Dieses von Gott enthüllte Gesicht giebt nicht nur uns Veranlassung zum Frohlocken sondern wird auch vielen Völkerstämmen zur Freude gereichen, denn es wird durch Gottes Schickung euch ein Knabe geboren werden, welcher, schon im Mutterleibe geheiligt und durch die geistige Milch erquickt, einst als Oberhirte eine Leuchte des Vaterlandes und der standhafteste Vertheidiger des göttlichen Gesetzes den Völkern Gottes auf dem Wege des ewigen Heiles sein wird.“ — Als der ehrwürdige Geburtstag herbeikam, an welchem die hochbe-

---

1) Auch über diesen Erzbischof Menalchius schweigt die Kirchengeschichte Englands.

rühmte und durch die himmlische Heimsuchung verherrlichte Mutter, die ihres Namens würdige Agalmia [1]), diese gesegnete Frucht zur Welt brachte, wurden sämmtliche Bewohner jener Gegend von der Freude einer so wunderbaren Behaglichkeit ergriffen und eine so allgemeine Heiterkeit glänzte bei dem hellsten Sonnenscheine bis zum Ablaufe eines Monates fort, daß Alle sich wunderten und eingestehen mußten, von einer so langen Dauer großer Freude und ununterbrochener Heiterkeit weder in den ältesten Büchern gelesen, noch durch die Mittheilungen der Urahnen gehört zu haben.

5. Zu derselben Zeit kam auch der selige Augustinus, ein Vater von ausgezeichneter Heiligkeit, der von dem apostolischen Oberhirten des römischen Stuhles gesandte erste Bischof der Engländer und eine überaus glänzende Leuchte der höchsten Wahrheit, in seinen Angelegenheiten, wie man sich denken kann, durch die Fügung der göttlichen Vorsehung zu dem oben erwähnten Könige Colomagnus und nahm verwundert Theil an der Freude über ein so seltenes Ereigniß [2]), denn alle hohe Beamten des Königs und das ganze königliche Haus sammt den Bürgern des Landes waren in einen wunderbaren Freudenjubel gerathen, wünschten sich in ihren Unterredungen wechselseitig zu der Verkündung des Geistes der Wahrheit Glück und sagten, indem sie dieselbe als untrüglich erkannten, ebenfalls voraus, daß dieses von Gott geliebte Kind das Licht der Völker und der höchste Schutzpatron der ganzen Gegend zu werden bestimmt sei. Der fromme König und die überaus gottesfürchtige Königin hoben es mit den ehrwürdigen Oberhirten Augustinus, dem Bischofe

---

1) Hergeleitet von ἄγαλμα (Schmuck, Zierde); der Verfasser dieser Biographie war also der griechischen Sprache nicht ganz unkundig. Die Bemerkung beweist zugleich, daß die von Mabillon hergestellte Lesart Agalmia die richtige und die von Serarius gegebene (Agalunia) falsch ist.

2) Augustinus, der Apostel der Angelsachsen, unternahm die Bekehrung dieses Volkes auf die Mahnung des Papstes Gregorius I. und begann im J. 597 in Kent sein Werk mit großem Erfolge. Da er längstens bis zum Jahre 608 lebte, so muß der Besuch am Hofe des Königs von Schottland etwa am Ende des sechsten oder am Anfange des siebenten Jahrhunderts stattgefunden haben.

der Anglen, und dem Erzbischofe Menalchius aus dem heiligen Borne der seligen Wiedergeburt und legten ihm den Namen Livinus bei nach dem Namen des Bruders seiner glorreichen Mutter Agalmia, des Erzbischofes der hibernischen Kirche [1]), welcher für den Namen Christi bei den Humbranern [2]) die Palme des Märtyrerthums erlangte. Sobald sie den Knaben aus dem Wasser emporgehoben hatten, nahmen sie mit allen Anwesenden in einem deutlichen Gesichte wahr, wie ein säulenförmiger Glanz, glänzender als die Strahlen der glänzenden Sonne, herabstieg und sich dem Haupte des gesegneten Knaben näherte und wie eine rechte Hand, schimmernder als das lauterste Gold, daraus hervorreichte und das Kindlein selbst dreimal mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes bezeichnete, wobei sich vom Himmel die Worte hören ließen: Der von Gott und den Menschen Geliebte, dessen Andenken im Segen ist [3]). Nach diesem Spruche zog sich das göttliche Gesicht wieder zu den himmlischen Räumen zurück. Von den Herrlichkeiten solcher Wunder und himmlischer Geheimnisse entzückt, priesen der König und die Königin, so wie die ehrwürdigen Personen des göttlichen Geheimnisses [4]), nämlich die Oberhirten Augustinus und Menalchius, sammt den Uebrigen mit gleich eifriger Andacht unsern Herrn Christus in der Höhe.

6. Der auserwählte Knabe Gottes also, schon in seinem kindlichen Alter durch seine vernünftige Eingezogenheit ausgezeichnet und auch in seinem Aeußern das Bild der Tugend darstellend, war, obgleich die Kräfte eines so winzigen Körpers noch nicht ausreichten, täglich mehr bemüht, durch reife Sitten seine Aufnahme unter die Bewohner des Himmels zu verdienen, und strebte unablässig, ihr Genosse und erwünschter Freund zu werden.

---

1) Ueber den Erzbischof Livinus findet sich nirgends eine nähere Nachricht.

2) Darunter können wohl nur die Bewohner des nördlich vom Humber gelegenen Landstriches, welcher die jetzigen Provinzen Lancaster, Cumberland, Westmoreland, Northumberland und York in sich begreift, verstanden werden. Statt Humbrani, wie Mabillon liest, steht in der Ausgabe des Serarius und den ihr folgenden Abdrücken Verbani; ein Volksstamm dieses Namens dürfte aber nicht leicht aufzufinden sein.

3) Vgl. Ecclesiast. 45, 1. — 4) Die Spender der Taufe.

Da er darnach schmachtete, die Seligkeit zu verdienen, so entsagte er im Hinblicke auf das Künftige dem Zeitlichen, und weil er fürchtete, durch die Gebrechlichkeit des Fleisches dem Standpunkte des tugendhaften Handelns entrückt zu werden, so stieg er, durch geistliche Unterstützung gekräftigt, durch das Streben nach Vollkommenheit immer höher und erstarkte darin auf wunderbare Weise.

7. Als nun der bereits ruhmwürdige Jüngling, nämlich der seligste Livinus, als tüchtiger, mit der Schamhaftigkeit der göttlichen Inbrunst behelmter, mit der Festigkeit des Glaubens geharnischter und durch die Würde des himmlischen Kriegsdienstes begeisterter Kämpfer Christi das Alter von neun Jahren überschritten hatte und, um durch ununterbrochene Tugendübung größere Verdienste zu erwerben, sich jetzt anschickte, als tapferer Zeichenträger des höchsten Königs gegen den grausamsten Tyrannen dieser Welt und seine Verderben bringenden Ränke siegreich zu kämpfen, begann auch seine Verherrlichung vor der Welt durch wunderbare Auszeichnungen. Als nämlich am heiligen Pfingsttage der oben genannte Theagnius mit dem ehrwürdigen Knaben und umgeben von den ihn begleitenden Edeln zu dem von ihm zur Ehre der heiligen Maria, der jungfräulichen Gottesgebärerin, Gott erbauten Kloster [1]) wandelte, um sich an dem Lobe Gottes zu erquicken und durch die Sacramente zu kräftigen, schleppten die Bewohner dieses Ortes zwei mit eisernen Ketten zusammengebundene Männer herbei, welche die alte Schlange erbärmlich ihres Verstandes beraubt und der menschlichen Gesellschaft entfremdet hatte. Auch hatte der eine derselben einen Mann und zwei Frauen umgebracht und der andere sein eigenes Weib und zwei Söhne in seinem Wahnsinne todt niedergestreckt. Als der ehrwürdige Knabe Livinus sie sah, sprach er zu seinem Vater und dessen Gefolge: „Geliebteste, ich bitte euch, erfleht mit mir die Gnade des allmächtigen Gottes, damit er durch euer Gebet nach der Wichtigkeit dieses Unternehmens die Rücksicht seiner Herrlichkeit walten lasse.“ Darauf betete er mit ausgebreiteten Händen und mit zum Himmel erhobenen Augen und sprach:

---

1) Die Lage dieses Klosters bestimmen zu wollen, wäre vergebliche Mühe.

„Gott, ewiger Vater, Du Hort der gläubig zu Dir Betenden, stehe als erhörender Erbarmer Deinen Dienern bei, willige in unsere aus frommer Brust kommenden Wünsche und lasse die Gnade Deines Sohnes dem durch die Schwere einer so gräulichen Hinfälligkeit entstellten Gebilde Deiner eigenen Schöpfung angedeihen, damit an ihm Dein Name verherrlicht und die Gunst Deiner so großen Güte jederzeit gerühmt werde." Während Alle sogleich Amen riefen, schritt der ehrwürdige Knabe, nämlich Livinus, der Zeichenträger der himmlischen Frömmigkeit, unverzagt voran, legte die Hände auf die Köpfe beider und sprach: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes weiche aller Einfluß der teuflischen Täuschung von euch, reiniget euch zum reinsten Gefäße des heiligen Glaubens und werdet zum Reiche des heiligen Geistes." Darauf sprudelte vor den Augen Aller ein mit dunkelm Blute gemischter, äußerst garstiger Rauch aus Mund und Nase derselben, woraus alsbald ein schwarzer Klumpen schmutziger Fliegen hervorquoll, welcher sich mit zischendem und verworrenem Geräusch in die Luft erhob und verschwand. Die so Gereinigten versah der himmlische Arzt mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes und stärkte sie in der heiligen Beichte. Als sie mit zuversichtlicherem Geiste zur klareren Besinnung kamen, entsagten sie allem Ihrigen, fingen an, den Fußtapfen des seligen Knaben Livinus zu folgen und brachten ihre ganze übrige Lebenszeit im heiligen Verkehre mit einander zu. Der eine derselben hieß Helimas, der andere Symphronius und beide werden bei uns nach dem Beispiele ihres frommen Lehrers in dem Glauben der heiligen Dreifaltigkeit als Gottes würdige und ausgezeichnete Beichtiger und als Miterben des Reiches Jesu Christi betrachtet [1]).

8. Durch diese und andere göttliche Auszeichnungen in ruhmwürdigen Großthaten wollte also der allmächtige Gott den seligen Livinus, seinen geliebten Diener, vor der Welt verherrlichen und beschloß gnädigst, ihn durch ein augenscheinliches Zeichen seiner bevorzugenden Verfügung der hochheiligen Genossenschaft seiner Auserwählten, welche er schon vor Erschaffung der Welt zu

1) Näheres über diese frommen Männer findet man nirgends.

seinem ewigen Ruhme und zur Verkündigung des Lichtes seiner Wahrheit vorherbestimmt hat [1]), mittelst der Verdienste seiner Tugenden beizugesellen; aber auch der mit herrlichen Anlagen ausgerüstete, mit göttlichen Gaben geschmückte, durch den Geist der Demuth hervorleuchtende und durch die Betrachtung des künftigen Lebens unvergleichlich gehobene Jüngling bemühte sich aus allen Kräften mit Hülfe der himmlischen Gnade und durch seinen ihr stets gern folgenden Willen auf die höchste Stufe der Vollkommenheit emporzuschwingen. Die erste Anleitung in der zur Führung eines beschaulichen Lebens nöthigen kirchlichen Lehre erhielt er von dem seligen Priester Benignus, einem durch seine hohe Abstammung aus einem edeln schottischen Geschlechte, noch mehr aber durch den hohen Ruhm seiner heiligen Tugenden ausgezeichneten Manne [2]), welchen er sofort auch mit der Sanftmuth seines ergebenen Sinnes bat, sich mit seiner weiteren geistlichen Ausbildung zu befassen und ihn in den Sangweisen der Davidischen Psalmen, in der honigsüßen Lesung der Evangelien und in den sonstigen Uebungen des Gottesdienstes auf das Vollkommenste zu unterrichten, damit er, erquickt durch das Mahl der himmlischen Betrachtung, auf dem prächtigen Gefilde der paradiesischen Anmuth gleichsam festen Fuß fassen und auf den Stufen der Tugenden nach Ausrottung aller Fehler von Tag zu Tag der ewigen Herrlichkeit immer näher rücken könne. Und wie trefflich entfalteten sich die Kräfte seines durchdringenden Verstandes und seiner wunderbaren Anlagen, da ihm durch die mitwirkende Gnade des heiligen Geistes weder in der Wissenschaft von den göttlichen Dingen, noch in der Darstellung der Sittenlehre irgend etwas unverständlich blieb. Auf solche Schüler zielt jener ausgezeichnete Redner [3]), wenn er sagt: Kein Aufenthalt ist im Lernen, wenn der heilige Geist als Lehrer mitwirkt. Während so der von Gott geliebte Jüngling Livinus auf das Fleißigste den Studien oblag, wurde sein Lehrer Benignus von dieser Welt abgerufen, um in die ewigen Freuden einzugehen; nach

---

1) Vgl. Ephes. 1, 4.

2) Nähere Auskunft über diesen Benignus findet sich nicht.

3) Der heilige Gregorius, Homil. in Evangel. 30.

seinem Hinscheiden empfahl sein Schüler täglich durch Wachen und Beten mit wunderbarer Demuth und Frömmigkeit seine Seele dem Herrn.

9. Um diese Zeit erkrankte Salvia, die Amme des ehrwürdigen Jünglings Livinus, eine ehrbare Hausfrau, nach langem Siechthume ernstlich und ging rasch der verhängnißvollen Stunde entgegen. Sie fing bereits an, der Wucht des Todes zu erliegen, ihr Gesicht war schon durch die eingefallenen Wangen und durch überaus große Bläſſe entstellt und fast unkenntlich geworden, und die starren Augen betrachteten kraftlos die Umstehenden, konnten aber Niemand erkennen, da die Umnebelung des äußeren Gesichtes dieß nicht mehr zuließ. Nicht nur der vertraute Kreis der Mitbürger und die ihr mit aufrichtiger Liebe ergebene Hausgenossenschaft wurden von einer nicht zu bezwingenden Traurigkeit ergriffen, sondern auch der glorreiche Herzog und sein erlauchter Hof zeigten durch ihren ungeheuchelten tiefen Schmerz das innigste Mitgefühl. Als sie schon von dem Tode überwältigt schien und von den Wehklagenden völlig aufgegeben war, trat der heilige Jüngling Livinus, welchen man herbeigerufen hatte, noch zur rechten Zeit ein, eilte, in der Fülle seiner ruhmvollen Tugenden auf das Licht der himmlischen Erleuchtung vertrauend, mitten durch den Haufen der Trauernden an das Lager der geliebten Amme, welche bereits zu sterben anfing, und bemühte sich, da er wohl einsah, daß menschliche Hülfe nichts mehr auszurichten vermochte, mit frommer Sorgfalt himmlischen Trost zu spenden. So stand der von Gott geliebte und in der himmlischen Heilkunde erfahrene Jüngling Livinus bei dem fast entseelten Körper, die Augen und Hände nach dem Himmel gerichtet, das Gesicht mit Thränen übergossen, und betete, da er vor herbem Schmerze und ununterbrochenem Schluchzen nicht sprechen konnte, im Innern seines an herrlichen Verdiensten reichen Herzens. Kaum war sein Gebet beendigt, als die Entseelte wieder zu athmen und sich zu erholen anfing, sich erhob, mit emporgestreckten Händen Gott Dank sagte und sprach: „Als ich bereits von schwarzen Geistern durch unbekannte, unwegsame und düstere Gegenden geführt worden war und in eine mit Feuer und siedendem Schwefel angefüllte gräuliche Grube einge-

senkt werden sollte, erschien in himmlischer Klarheit strahlend der heilige Erzengel Michael mit den Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob und dem heiligen Apostel Petrus und rief mit drohendem Blicke jenen abscheulichen Geistern zu: Beunruhigt diese Seele nicht länger und laßt sie los, denn Christus befiehlt, daß sie durch die Verdienste seines geliebten Livinus wieder in ihren Körper zurückkehre. Die bösen Geister entfernten sich bestürzt und der heilige Erzengel Michael, die heiligen Patriarchen und der heilige Apostel Petrus nahmen darauf meine Seele und brachten sie in meinen Körper zurück. Freuen wir uns also, daß wir für uns einen so eifrigen Fürsprecher gefunden haben, der von Gott mit dem Glanze der Keuschheit und Frömmigkeit geschmückt, den Engeln gleich gestellt, der Gemeinschaft mit den Patriarchen gewürdigt, den Aposteln beigesellt, zum Miterben der Märtyrer bestimmt und unter die Schaar der Heiligen aufgenommen worden ist" [1]).

10. Dieses und viel Aehnliches äußerte sie in der Einfalt ihres Herzens und lebte, nachdem sie den Segen des seligen Vaters empfangen hatte, noch eine lange Reihe von Jahren vollkommen gesund. Da aber der vortreffliche Zögling im himmlischen Kriegsdienste, welcher durch so große Auszeichnungen bei dem Volke verherrlicht wurde, durch die immer höher steigende menschliche Gunst von dem Gipfel seiner Vollkommenheit herabgedrängt zu werden fürchtete und den reinen Spiegel seiner herrlichen Klarheit nicht durch die Schmeichelei verführerischer Lobsprüche getrübt sehen wollte, ging er sofort mit seinen schon öfter erwähnten drei Schülern Foillanus, Helias und Kilianus in eine Einöde, wo er zwischen Bäumen und Gesträuchen versteckt sich mit Kräutern und wildem Obste und dem spärlichen Genusse trüben Wassers, wie es seine Gewohnheit war, begnügte.

11. Alles, was er besaß und was er erwerben konnte, vertheilte er freudig und mit freigebiger Hand unter die Dürftigen. Er war nämlich ein erfahrener Schreiber [2]) und widmete sich

1) Der letzte Satz findet sich nicht in Mabillons Ausgabe.

2) Er schrieb Handschriften gesuchter Werke ab; dieses Geschäft scheint demnach damals in Schottland ein sehr einträgliches gewesen zu sein.

diesem Geschäfte mit dem größten Eifer, hauptsächlich in der Absicht, mit dem Verdienste die Mangel Leidenden und Armen zu erquicken; und um durch aufrichtige Einfalt zu zeigen, daß ihm die Welt und Alles, was darin ist, gekreuzigt sei [1]), ließ er oft von dem verdienten Lohne für die höchst werthvolle Arbeit seiner Hände einen Theil nach, weil er die Schuld der Habsucht auf sich zu laden fürchtete [2]). Der seinen Tugenden gespendete Beifall drang alsbald gleich dem mit honigsüßer Lieblichkeit sich weithin und reichlich verbreitenden angenehmen Dufte kostbarer Wohlgerüche in den Palast des oben genannten Königs Colomagnus zum unaussprechlichen Vergnügen desselben, verherrlichte durch den daraus erwachsenden hohen Ruhm den ganzen Umfang des schottischen Landes und erfüllte Aller Brust mit Freude. Der gottesfürchtige König bewunderte den so großer Lobsprüche würdigen Mann und freute sich mit frommem Herzen über Alles, was dieser so rühmlich vollbrachte. Er ließ sich ihn deßhalb auch mit allen Ehrenbezeugungen vorstellen, um ihm seine Wünsche vorzulegen, und sprach zu ihm mit demüthiger Bitte: „O seligster Vater, wir wissen, daß Du Dich als Vorbild aller Tugenden auszeichnest, wie uns das Beispiel Deiner guten Thaten zeigt; wir bitten Dich deßhalb aus der ganzen Fülle unseres Herzens, du wollest Dich würdigen, bei uns zu bleiben, an unsern königlichen Schätzen Theil zu nehmen und uns dafür Deine heilsamen Mahnungen und Deine evangelischen Lehren genießen lassen." Mit solchen Vorschlägen beunruhigten sowohl der glorreiche König als auch seine Edelleute und der ganze Hof täglich den Freund Gottes. Livinus, der Mann des Herrn, welcher mehr an das, was Gott gebührt, als an die Vortheile der Welt dachte, wandte aber seinen Sinn nicht ab von dem mit dem Himmel geschlossenen Bunde, indem er befürchtete, die heilige Richtung seines Geistes könne, wenn er dem Willen des Königs folge, bei irgend einer durch den nachstellenden bösen

---

1) Vgl. Galat. 6, 14.

2) Die zweite Hälfte dieses allerdings im Originale nicht völlig klaren Satzes fehlt in Mabillons Ausgabe, in welcher auch der folgende wortreiche und schwülstige Satz eine abweichende kürzere Fassung hat.

Feind veranlaßten verführerischen Gelegenheit befleckt und seiner gewohnten Nüchternheit entfremdet werden.

12. Während noch diese Sorgen schwer auf ihm lasteten, erschien ihm ein Engel des Herrn und richtete an ihn folgende trostreiche Worte, indem er ihn bei seinem Namen nannte und sprach: „Sei gegrüßt, Bruder Livinus, mache Dir keine Sorgen, denn es ist Zeit, daß Du Trost empfangest; entferne Dich von hier und gehe zu dem seligen Bischofe Augustinus, durch dessen Lehren und frommen Unterricht Du mit Gottes Beistand Dich wunderbar gehoben fühlen wirst" [1]). Nach diesen Worten verschwand die himmlische Erscheinung. Da der selige Livinus überzeugt war, daß dieß Alles durch Gottes Fügung geschehe, brannte er vor Begierde, dem Befehle des Engels zu gehorchen, und entfernte sich, nachdem er die Erlaubniß des Königs erlangt hatte, möglichst schnell aus dem Palaste. Als er auf der Reise, die er sogleich antrat, nach dem großen Meere, welches er durchschiffen mußte, eilte, kam ihm ein Jüngling mit leuchtendem Antlitze und schwebendem Gange entgegen und sprach zu dem Heiligen Gottes mit freundlicher Rede: „Zögere nicht, Bruder, mich hat der allmächtige Gott als Schützer Deines Lebens abgesendet und nie wird Dir meine Sorgfalt fehlen, ich werde Dir vielmehr auf allen Deinen Wegen und bei allen Deinen Werken als Schützer und Führer zur Seite sein. Ich kenne die Ursache Deiner Wanderschaft, laß uns dem Ziele derselben zueilen, denn Gott wird uns eine glückliche Reise verleihen."

13. Mit diesen Worten ging er voraus, der heilige Livinus folgte ihm mit seinen Schülern und Alle überschritten zugleich unter Begleitung der himmlischen Gnade trockenen Fußes das große Meer. Dem seligen Livinus aber und seinen schon öfter genannten Schülern, nämlich Foillanus, Helias und Kilianus [2]),

---

1) Der Verfasser dieser Biographie war in Bezug auf den heiligen Augustinus, den Apostel der Angelsachsen, schlecht unterrichtet, denn da dieser spätestens bis zum Jahre 608 lebte, so kann der heilige Livinus, der zu dieser Zeit noch ein Kind war, nicht zu ihm gekommen sein.

2) Wenn diese den heiligen Livinus schon auf seiner Reise zu dem heiligen Augustinus begleiteten, wie kann dann der heilige Bonifacius, welcher

schien es, so lange sie zu Fuß über die Gewässer des Meeres schritten, als ob sie durch ein mit dem üppigsten Rasen bedecktes und mit blühenden Rosen und Lilien und allen Arten der schönsten Frühlingsblumen prangendes Gefilde gingen. Als sie an das Ufer gekommen waren und wieder mit sicheren Schritten auf dem Boden wandelten, entfernte sich der Führer von ihnen und sie sahen, wie er von schneeweißem Lichtglanze umflossen zum Himmel aufstieg. Der Mann Gottes aber, welcher erkannte, daß er durch die Wirkung seiner Verdienste bei Gott so herrlich strahle, brachte, von demüthiger Furcht durchdrungen und zugleich auch von der Hoffnung auf den himmlischen Trost beseelt, mit seinen Schülern der göttlichen Gnade den schuldigen Dank dar.

14. Nachdem dieß auf gebührende Weise geschehen war, beschleunigte er seine Schritte und gelangte nach einer glücklichen Reise zu dem heiligen Bischofe Augustinus, welcher ihn, da er durch eine Offenbarung des heiligen Geistes seine Ankunft genau wußte und erkannte, daß der geliebte Diener des Herrn von Gott seiner Aufmerksamkeit empfohlen war, gütig aufnahm, ihn mit der Hingebung einer wunderbaren Liebe fünf Jahre und drei Monate unterhielt, in den Wissenschaften unterrichtete, ihn nach dem Versprechen des Engels sichtbar durch sein gottgefälliges Beispiel auf die höchste Stufe der Vollkommenheit brachte und durch die hochheilige Weihe zur Würde des heiligen Priesterthums erhob; auch schenkte der fromme Lehrer seinem geliebten Schüler am Tage seiner Weihe eine purpurne, mit Gold und Edelsteinen zierlich geschmückte Casel [1]), einen Chorrock [2]) und eine mit den kostbarsten Edelsteinen und mit glänzendem Golde durchwirkte Stola als Pfand ewiger Liebe.

15. Als alles dieß durch die Mitwirkung der liebevollen Gnade des heiligen Geistes würdig vollbracht war, kehrte Livinus, der ehrwürdige Priester Gottes, nachdem er den Segen seines

---

im J. 716 zum erstenmale nach Friesland kam, von ihnen den Stoff zu der vorliegenden Biographie erhalten haben?

1) Casula, der Ueberwurf, welchen der Priester vor dem Altare trägt.

2) Orarium; ein Mundtuch (vgl. Br. 115. Bd. I, S. 317) kann hier nicht wohl gemeint sein.

frommen Lehrers, des vortrefflichen und seligen Oberhirten Augustinus, erhalten hatte, sammt seinen Schülern unter dem Geleite des himmlischen Schutzes nach seinem Vaterlande zurück, wo er bei seiner Ankunft von dem regierenden Fürsten und von allen Bürgern mit großer Freude und mit Jubel begrüßt wurde. Inzwischen war der Erzbischof Menalchius, der Bruder des glorreichen Herzogs Theagnius, des Vaters des frommen Priesters Livinus, selig aus dieser Welt geschieden und sein Hingang hatte einen allgemeinen Schmerz erregt und Alle mit unsäglicher Traurigkeit erfüllt. Nach seinem Tode beschloßen der oben erwähnte König Colomagnus, die Gesammtheit seiner Edeln und Hofleute und das aus der ganzen Umgegend zusammenströmende Volk aus innigster Ueberzeugung einmüthig, den heiligen Priester Livinus als dem Würdigsten die erledigte Stelle zu übertragen [1]. Der König, welcher alle übrigen an Frömmigkeit übertraf, gab sogleich seine Zustimmung und stellte den frommen Mann nach dem Befehle des Herrn in der Hauptkirche des Erzbisthums drei- bis viermal mit der gebührenden Ehrenbezeugung vor; zu derselben Stunde aber, als er nach der Sitte, die Hirten der heiligen Kirche Gottes zu weihen, den bischöflichen Segen empfing, ließ sich in Gegenwart der übrigen Bischöfe, der Geistlichkeit und des gläubigen Volkes, um die Verdienste des seligen Oberhirten Livinus der Welt kund zu thun und ihn in dem gottesdienstlichen Amte zu bestätigen, eine Stimme von oben hören und rief Allen vernehmbar: „Sehet den Hohenpriester, welcher in seinen Tagen Gott gefallen hat und gerecht befunden wurde.“ Kaum hatte aber die Stimme diese göttlichen Worte gesprochen, als sich plötzlich auf dem Haupte des ehrwürdigen Bischofes Livinus eine aus glänzendem Golde und funkelnden Edelsteinen zusammengesetzte, von innen und außen mit frischen Blumen durchflochtene und mit Purpurrosen herrlich geschmückte Krone zeigte und die Umgebung mit süßen Wohlgerüchen erfüllte. Dadurch wurde

---

1) Nämlich das Bisthum zu Dumblane, einer sonst bedeutenden, jetzt aber zu einem Marktflecken herabgesunkenen Stadt am Allan in der heutigen Grafschaft Perth. Auch das Bisthum ist längst eingegangen und die Kathedrale liegt in Trümmern.

auch angedeutet, daß dieser fromme Oberhirte sich durch die Vergießung seines rosenrothen Blutes zum würdigen Märtyrer Christi emporschwingen, die Krone des himmlischen Reiches erlangen und durch sein Marterthum die ewige Glückseligkeit verdienen werde.

16. Nachdem also der glorreiche Oberhirte Livinus nach der Fügung des Herrn sein Amt mit demüthiger Ergebenheit angetreten hatte, bemühte er sich, von geistlicher Liebe entflammt, die seiner Sorgfalt anvertraute Heerde in dem Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe, so wie in den übrigen Lehren des göttlichen Gebotes, ohne welche man nicht zu dem Vaterlande der ewigen Herrlichkeit gelangen kann, mit bescheidener und aufmerksamer Frömmigkeit zu unterrichten, sie zu ermahnen und zu bessern und sie mit der ewig frischen Nahrung des Wortes Gottes reichlich zu erquicken. Wie aber der himmlische Arzt die Seelen der Seinigen zu heilen bedacht war, eben so verschaffte er durch den Beistand der himmlischen Gnade vielen kranken Menschen ihre frühere körperliche Gesundheit wieder, wie er denn neben vielen anderen preiswürdigen Tugenden und Verdiensten nach seiner Erhebung zur erzbischöflichen Würde durch die Mitwirkung der göttlichen Güte folgende ausgezeichnete Wunder wirkte.

17. Ein Familienvater in Schottland, Namens Abdias, welcher gichtbrüchig und aussätzig zugleich und des Gebrauches seiner Glieder gänzlich beraubt war, befand sich bereits neun Jahre in diesem fast dem Tode gleichen Zustande. Er konnte weder die Zunge zum Sprechen bewegen, noch die Hände zum Munde führen, noch die Füße an sich ziehen, sondern lag völlig steif auf seinem Bette und hatte nichts Lebendiges und Bewegliches an sich, als den Mund und die Augen, durch deren Wink er sich kaum zur Erlangung der nöthigsten Bedürfnisse verständlich zu machen vermochte. Da nun der herrliche, auch in dieser Beziehung zu preisende Oberhirte Livinus in den Ställen seiner Schafe umherwanderte, um ihnen die Speise des ewigen Lebens zu reichen, führte ihn auf seiner Reise der Zufall auch in das Haus dieses Siechen. Bei seinem Eintritte erhob der Kranke sogleich sein Haupt, erhielt wieder die Gabe zu sprechen und rief,

da er die Genesung in sich fühlte, laut: „O wohl mir, o wohl mir, wer kehrt bei mir ein? Entweder Gott unser Herr, oder einer seiner Engel besucht uns." Der heilige Bischof aber blieb erstaunt stehen, da er nicht wußte, was der Herr zur Belohnung seiner Verdienste hier geschehen ließ, und sprach zu dem Siechen: „Warum schreist Du so, Bruder? Friede sei mit Dir; stehe auf und reiche mir ein wenig Wasser zum Trinken, denn ich bin sehr müde." Dieser erhob sich völlig gesund und erfüllte demüthig den Wunsch des Mannes Gottes; darauf sagte er mit ihm in der Freude über seine Genesung Gott Dank und verlebte den Rest seiner Tage in vollkommenem Wohlsein. Auf dieses rühmlichst vollbrachte ausgezeichnete und merkwürdige Wunder folgte bald ein noch weit merkwürdigeres.

18. Als der Mann Gottes eines Tages am Gestade des Meeres wandelte, geriethen durch ein plötzlich entstandenes Ungewitter einige Schiffer in große Gefahr, mit ihrer ganzen Ladung zu versinken; da er gewahrte, daß sie sich bereits in der äußersten Noth befanden, ging er, mit fester Zuversicht auf die gewohnte kräftige Unterstützung des heiligen Geistes gestützt, sicheren Trittes über das Meer in Eile zu ihnen hin, machte über sie das Zeichen des heiligen Kreuzes und sprach: „Habt Vertrauen auf den Herrn, denn der Herr verläßt die auf ihn Vertrauenden nicht." Bei diesen Worten legte sich der Sturm und es entstand eine große Stille; den Steuermann aber, welcher von dem Vordertheile des Schiffes [1]) herabgefallen war, hatte bereits das Meer durch seine Gewalt einen Bogenschuß weit mit sich fortgerissen; als der ehrwürdige Vater wahrnahm, daß er dem Sinken nahe war, eilte er auf den Fluthen zu ihm hin, zog ihn heraus und führte ihn auf das Trockene, während die Andern in dem unversehrten Schiffe nachfolgten und mit fröhlicher Stimme kräftig Gott, dem allmächtigen Herrn, Dank sangen, weil er sich gewürdigt hatte, sie durch ihren heiligen Bischof Livinus zu retten. Kann Jemand dieses Mannes Lob verschweigen, ohne stumm zu sein, kann Jemand verschmähen,

---

1) Wahrscheinlich ein Versehen des Verfassers; denn der Steuermann stand doch wohl auf dem Hintertheile des Schiffes.

seine Tugenden zu hören, ohne seine Liebe zu Christus zu verläugnen, da wir sehen, daß er nie etwas Anderes that, als was, wie wir lesen, Christus gelehrt hat?

19. Auch war er ein Liebhaber der Wahrheit, eine Blume der Demuth, eine Leuchte der Gerechtigkeit, ein Juwel der Keuschheit und ein Muster der Mäßigkeit. Er war unermüdlich in allen seinen Studien und strebte eifrig dahin, in sämmtlichen Tugenden ein Führer und Beispiel zu werden. Er lag eben so emsig dem Gebete ob, beobachtete streng Nachtwachen und Fasten, unterstützte großmüthig die Armen in ihren Nöthen, war stets in seiner Frömmigkeit darauf bedacht, Gäste und besonders Wanderer und Mönche freundlich aufzunehmen, wusch ihnen mit eigenen Händen die Füße, goß demüthig Wasser über ihre Hände, spendete ihnen auf das Freigebigste Speise und Trank und versah die Dürftigen reichlich mit Kleidern. Er selbst aber trug unter seinen purpurnen und mit Gold und Edelsteinen geschmückten bischöflichen Gewändern stets ein härenes Hemd und pflegte ganze Tage nur von in der Asche gebackenem und mit Asche gemischtem Brode und einem spärlichen Trunke Wasser zu leben. Eben so eifrig gab er sich der Betrachtung hin und besuchte emsig die Klöster und die Ruhestätten der Heiligen, um daselbst dem Gebete obzuliegen, die Psalmen zu singen und dem Meßopfer beizuwohnen. Wer könnte aber darthun, wie viele Kranke und Schwache durch den Schatten seines Körpers und durch die Berührung seiner Kleider oder auch nur durch das Anhören seiner fromme Ermahnungen ertheilenden Stimme gesund geworden sind? Auch war er gegen die Armen demüthig, gegen die Untergebenen sanft und gegen die Mächtigen freundlich, um Alle durch die Einfalt seiner Sitten und durch die Anmuth seiner Reden auf den Weg der himmlischen Freuden zu locken, denn er sah wohl ein, daß er den stolzen Nacken der durch weltliche Macht Hochstehenden nicht anders unter die Vollkommenheit der christlichen Religion beugen könne, als wenn er, durchdrungen von der apostolischen Lehre, durch die sanfteste Mahnung der wahren Frömmigkeit Allen Alles werde, um Alle zu gewinnen [1]). Den

1) Vgl. I. Korinth. 9, 19. 22.

Höheren kam er mit Ehrfurcht entgegen, die ihm Untergebenen pflegte er mit väterlicher Liebe, um durch die Freundlichkeit seiner Unterhaltung die Worte des Lebens leichter in Aller Herzen einzuprägen. Auch zeigte bei dem Manne Gottes Gesicht, Bewegung, Gestalt und die ganze körperliche Haltung das schönste Ebenmaß; er hatte schmächtige und feine Glieder, einen mäßig hohen Wuchs, einen großen Kopf, blonde, schlichte, zum Theil schon graue und nach der Stirne hin sehr dünne Haare, breite und ausgedehnte Ohren, lebhafte und muntere Augen, struppige und graue Augenbrauen und graue Haare um die Schläfe und die Stirne, durch das häufige Fasten eingefallene, aber rothe und wunderbar liebliche Wangen, einen grauen Bart, schlanke und geschmeidige Finger und überhaupt an allen Gliedern nichts Ueberflüssiges. Wie sehr er sich aber durch äußere körperliche Schönheit auszeichnete, so strahlte er doch noch weit glänzender im Innern durch den in ihm wohnenden heiligen Geist.

20. Da er sich durch die stets wachsende Kraft seiner Tugenden zu einem Spiegel aller Heiligkeit emporschwang, so erwarb er sich sichtbar die Bevorzugung des Himmels in so hohem Grade, daß nicht nur die Eingeborenen Schottlands, sondern auch die britannischen und hibernischen und alle angrenzende Völker ringsum [1]) mit ihren Königen seinen sich immer weiter verbreitenden Ruhm bewunderten und von allen Seiten in wunderbarer Menge zu ihm herbeiströmten, um aus seinem Munde die Worte des Lebens zu hören. Er speiste als ein gütiger Vater Alle mit geistlicher Erquickung und stärkte sie durch seinen Segen; auch alle Kranke, Krüppelhafte und mit Schwächen Behaftete, welche zu ihm ihre Zuflucht nahmen, kehrten, durch seine Wohlthaten erleichtert und mit den erwünschten Kräften gestärkt, fröhlich in ihre Heimath zurück. Sein Geist überhob sich aber deßhalb doch keineswegs in stolzem Uebermuthe, sondern stützte sich, über alle Bewunderung erhaben, durch die Vorsicht der wahren Demuth auf die Grundveste der Sanftmüthigkeit, der Geduld, der Keuschheit, der Mäßigkeit, der Gerechtigkeit und der Liebe zu

1) Die Nachbarvölker Englands, Schottlands und Irlands dürften nur auf den ringsum liegenden Inseln oder auf dem Festlande zu suchen sein.

Gott und dem Nächsten, des Unterpfandes der ewigen Belohnung. Vor dem beifälligen Geschwätze der redseligen Menge fürchtete sich deßhalb der fromme Mann wie vor dem Schlunde eines feuerspeienden Drachen.

21. Immer auf das, was sich auf Gott bezieht, und nicht auf das, was die Welt angeht, bedacht, und im Bewußtsein, daß nur der Herr seinen Ruhm erhöhe, fing Livinus an, in ernstlicher Betrachtung zu überlegen, ob er nicht eine Schuld auf sich lade, wenn er das ihm anvertraute Talent nur an dem Orte seines Aufenthaltes wuchern lasse, während doch, wie er wohl wußte, noch viele Völker in der Blindheit ihres Irrthumes verstrickt waren und der Erleuchtung durch die Strahlen des göttlichen Lichtes harrten. Er gelangte alsbald zur Einsicht, daß es seiner würdiger sei, das in ihm durch die Fackel des heiligen Geistes angezündete Licht Christi auf den Leuchter zu stellen [1]), damit es weithin zum Heile möglichst Vieler strahle und diese zu den glänzenden Wohnungen des himmlischen Lebens führe. Nachdem er sich lange mit dieser Sorge gequält hatte, übertrug er endlich durch Gottes Fügung einem Erzdiakone heiligen Andenkens, Namens Silvanus [2]), die Obliegenheiten seines Amtes, damit die Schafe Christi nicht ohne Führer seien, während der Hirte selbst bei verschiedenen Nationen fremder Länder durch seine Predigten neue Heerden zu erwerben sich bemühte.

22. Nachdem er sehr viele Gegenden, wo er überall den Samen der göttlichen Frucht ausstreute, die bösen Geister aus den Besessenen austrieb und viele krankhafte Körper heilte, durchwandert hatte, kam er mit seinen Schülern zu einem Kloster, welches den uralten Namen Gandavum [3]) führte und von dem seligen Bischofe Amandus [4]) nach der Vertilgung der heidnischen

1) Vgl. Matth. 5, 15.

2) Wir wissen nichts weiter über diesen Bischof, als daß er sich durch seine Tugenden auszeichnete und daß die Kirche sein Andenken am 14 Mai feiert.

3) Gent. Die Uebersetzung folgt der Lesart avito vocabulo; nach der andern Lesart (a vico vocabulo) müßte sie lauten: welches seinen Namen von einem Dorfe (nämlich Gent) hatte.

4) Der heilige Amandus war Bischof zu Mastricht und starb im J. 684.

Götzentempel erbaut und zur Ehre des heiligen Apostels Petrus und der andern Apostel eingeweiht worden war [1]). Den daselbst vereinigten Mönchen hatte Amandus zur Aufrechthaltung der heiligen Regel Florbert, einen durch würdige Sitten ausgezeichneten und durch sein Beispiel in allen Tugenden zum Vorbilde dienenden Mann, als Abt vorgesetzt [2]) und von diesem, so wie auch von den übrigen Brüdern wurde Livinus nach der Pflicht der klösterlichen Liebe empfangen. Er fand daselbst auch Bavo, einen Mann von wunderbarer Heiligkeit und ausgezeichneten Bekenner Christi, welcher kürzlich eines sanften Todes im Herrn entschlafen und von dem seligen Bischofe Amandus, dem Abte Florbert und von den frommen Brüdern mit gebührender Ehrenbezeugung in dem Kloster des heiligen Petrus und der übrigen heiligen Apostel beerdigt worden war und bereits durch glorreiche Wunder glänzte [3]); er verweilte deßhalb dreißig Tage an diesem Orte, wachte betend an dem Grabe des heiligen Bavo und brachte Gott dem Herrn das Meßopfer dar.

23. Nach Ablauf dieser Tage ertheilte er den Brüdern des Klosters und dem frommen Volke des Ortes seinen bischöflichen Segen und bestärkte sie auf dem Wege der Wahrheit, brach dann, nachdem er aus dem Schatze des Klosters die nöthigen Reisekosten erhalten hatte, auf und eilte unter Gottes Beistand in das Brachentisische Gebiet [4]). Als der ehrwürdige Bischof es mit seinen

---

1) Der Bau dieses Klosters fällt nach Mabillon (Annal. ord. S. Benedicti, l. XII, c. 19) in das Jahr 631; später wurde es St. Bavokloster genannt. Karl V. ließ es niederreißen, um an dessen Stelle seine neue Citadelle (Zwing-Gent) zu erbauen.

2) Florbert starb nach Mabillon (Annal. ord. S. Benedicti, l. XIV, c. 52) bald nach dem Martertode des heiligen Livinus im J. 656.

3) Der Todestag des heiligen Bavo fällt nach der sichersten Annahme auf den 1 October 653, an welchem Tage die Kirche auch sein Andenken feiert. Livinus kam im Juli 653, also etwa drei Jahre nach Bavos Tod, in das Kloster Gent, wie Mabillon in einer Anmerkung zu dieser Stelle nachweist.

4) Terra Brachentisia (wie Mabillon schreibt), besser Brachbentisia, oder Brachbatensis pagus (in einer Urkunde Ludwigs des Frommen vom J. 819 in Miraei Opp. I, 19), Brabant. Gent lag unmittelbar auf der nördlichen Grenze dieses Gaues.

heilbringenden Schritten betrat, war er nicht wenig erstaunt über die höchst anmuthige, schöne, überaus ergötzliche, durch Gottes Güte von Milch und Honig überströmende, von einer Fülle von Früchten und Bäumen strotzende und mit einem Ueberflusse aller Güter reichlich gesegnete Gegend, so wie auch über die durch ihre Körpergestalt hervorragenden, mit zierlichen Kleidern geschmückten, durch ihre Sprache und ihre ernsten Sitten anziehenden, durch ihre Hochherzigkeit, Tapferkeit und Tauglichkeit zum königlichen Kriegsdienste ausgezeichneten und in der Kenntniß aller weltlichen Dinge wohlunterrichteten und geübten Bewohner [1], welche aber, da sie sich nach den Worten des Psalmisten [2] wie Pferd und Maulthier, die keinen Verstand haben, von dem Zaume und Gebisse des Satans lenken ließen, das Gesetz Gottes übertraten, sich durch Ehebruch, Raub, Diebstahl, Meineid und Todtschlag beschmutzten, wie Höllenhunde mit verderblicher Wuth über einander herfielen, sich wechselseitig listig betrogen und einander schonungslos mordeten. Da nun der zur Verkündigung des Evangeliums gerüstete Mann sah, daß sie von Tag zu Tag in ihren Handlungen schlimmer wurden, so suchte er durch Nachtwachen, Thränen und Gebete zu verhindern, daß der unersättliche Tartarus so würdige Leute mit seinem gierigen Schlunde verschlinge und ins Verderben ziehe, und durchwanderte unermüdlich und täglich ihre Städte, Dörfer und Burgen, um die Worte des Lebens in ihre Ohren zu träufeln; auch entgingen mit dem Beistande der göttlichen Gnade sehr viele durch seine Lehre den Schlingen des boshaften Verführers und erlangten das ewige Leben.

24. Während er in den verschiedenen Orten dieser Gegend umherging, um das Volk zu ermahnen, zu belehren und auf den Weg des Lebens zu führen, kam ihm, als er eines Tages ein Gehöft, das den alten Namen Holthem [3]) führt, besuchte,

---

1) Man möchte fast aus diesem so reichlich gespendeten Lobe schließen, daß der Verfasser dieser Biographie dem Volksstamme der Brabänter angehörte, obgleich dieses Lob durch die Aufzählung einer Reihe von Lastern wieder aufgehoben wird.

2) Vgl. Ps. 31, 9.

3) Jetzt St. Lievin-Hautem, ein Dorf im Bezirke von Oudenaarde.

ein vom Teufel besessener Mensch schreiend entgegen und rief: „O Diener Gottes Livinus, warum schadest Du uns und Dir? Siehe, Du bist in mein Reich eingedrungen und hast mich meiner Heeresmacht beraubt, warum verfolgst Du mich weiter? Wisse, daß ich, wenn Du mich von hier vertreibst, bewirken werde, daß Dir an diesem Orte große Schmach widerfährt." Der Diener der Wahrheit aber, auf den heiligen Geist vertrauend, streckte seine Hand aus, richtete gegen den Besessenen das Zeichen des heiligen Kreuzes und sprach: „Verstumme, du Verfolger aller Guten, weiche von diesem Geschöpfe Gottes und schade von nun an weder ihm noch einem andern Menschen." Der böse Geist entfernte sich ohne Verzug und alle Anwesenden sahen, wie er gleich einem mit schwarzem Blute vermischten Rauche aus dem Körper des Menschen davonfuhr. Dieser lag in Folge der schrecklichen Qual lange Zeit gleich einem Entseelten auf dem Boden und als er sich nach einer Stunde wieder erhob, sagte er mit dem seligen Manne Gottes dem Herrn Dank; darauf kehrte er gesund in seine Heimath zurück und rühmte mit unermüdlicher Stimme allem Volke die Tugend des heiligen Vaters, durch dessen Verdienste ihm die Befreiung zu Theil geworden war.

25. Als zwei höchst würdige und von einem edeln und berühmten Geschlechte abstammende Matronen, welche Schwestern waren, und von denen die eine Berta und die andere Chraphaildis [1]) hieß, von dem Ruhme des ausgezeichneten Oberhirten Kunde erhielten, nahmen sie ihn demüthig als Gast auf, um sich an seinen heiligen Gesprächen zu erbauen und in seinem Besuche durch die Gnade Gottes, welche sie in ihm wirken sahen, Trost zu finden. Chraphaildis, die Herrin des Hauses, hatte nämlich einen Sohn, Namens Ingelbert [2]), welcher durch eine Drüsengeschwulst bereits dreizehn Jahre und fünf Monate die Augen verloren hatte und das Licht des Himmels nicht schauen konnte; als aber der heilige Mann Gottes Livinus das Zeichen des heiligen Kreuzes über seine Augen machte, erhielt er durch die Mitwirkung der göttlichen Gnade die Sehkraft wieder. Da

1) Nach Mabillon; bei Serarius heißt diese Matrone Crapabildis.

2) So liest Mabillon; Serarius las in seiner Handschrift Pugelbert.

die Nachricht von dieser That sich alsbald nach allen Seiten hin verbreitete, strömte eine unzählbare Menge angesehener Männer und Frauen herbei, und brachte ihre Kranken mit sich, welche bei ihm himmlische Arznei und Heilung an Leib und Seele fanden.

26. Leider muß man aber bekennen, daß fast alle Eingeborene der ringsum liegenden Provinzen sich unbändig, wie wilde Thiere, benahmen, in der Erbitterung ihres Herzens gegen Gott ankämpften, die Wunder, welche sie durch die Diener Gottes in der Welt wirken sahen, als Trug bezeichneten, in ihrer Anmaßung das Gesetz Christi verachteten, seine Priester ermordeten und Alle, die sich bemühten, sie auf den Weg des Heils zu führen, entweder verjagten oder in ihrer unbarmherzigen Wuth eines grausamen Todes sterben ließen. Der unerschütterliche Kämpfer Christi suchte also, gerüstet mit den göttlichen Gesetzen, auf sie einzudringen und sie durch geschickte und eifrige Darlegung der evangelischen Wahrheit zu überzeugen; dabei sah er als Nacheiferer unsers Erlösers nirgends auf die Person, sondern behandelte Jeden nach dem sorgfältig untersuchten Werthe seiner Werke und strebte, als ein getreuer Arbeiter, den als Ertrag des göttlichen Samens geernteten Waizen in der Scheune seines Herrn zu bergen. Die Gläubigen ermahnte er, bei ihren guten Werken zu verharren, die im Herzen Verkehrten und Ungläubigen aber tadelte er, gestärkt durch den heiligen Geist, desto nachdrücklicher.

27. Als nun der göttliche Lehrer seinen Unterricht täglich mit größerem Ernste fortsetzte und den Gerechten die himmlischen Freuden verhieß, den Sündern aber mit den ewigen Strafen drohte, nahmen die Gläubigen seine heilsamen Ermahnungen mit frohem Herzen bereitwillig auf, die Ungläubigen aber widerstrebten hartnäckig und behaupteten, dieser Lehrer des Evangeliums sei ein Betrüger und Verführer, der nicht auf das Heil der Seelen bedacht sei, sondern aus Begierde nach irdischem Gewinne die Länder der Völker durchstreife; es erscheine deßhalb weit zuträglicher, ihn eine schmähliche Behandlung fühlen zu lassen, oder auszuweisen, oder schonungslos zu tödten, als seinen Lehren zu gehorchen. Sie verharrten auch hartnäckig in diesem

boshaften Irrthume, so daß Einige den heiligen Märtyrer Christi mit ihren bleiernen Panzerhandschuhen schlugen und Andere ihn unter endlosen wilden Schmähungen mit Knütteln prügelten. Einer von ihnen, Namens Walbert, fuhr, von teuflischer Wuth gestachelt, mit einer eisernen Zange dem Heiligen in den Mund, riß ihm die Zunge heraus, schleuderte sie vor den Augen alles Volkes hinweg und rief: „Seht, die Zunge dieses Verführers, welche durch ihr falsches Gerede unser Volk irre leitete, verdient nichts Anderes, als daß sie den Hunden zum Fraße vorgeworfen werde.“ Als er dieß in seiner Verkehrtheit zu thun beabsichtigte, ließ Gottes Zorn eine Flamme emporsteigen, welche den Missethäter und mit ihm sechzehn Männer, die zu diesem Verbrechen gerathen hatten, verbrannte, so daß man auch keine Asche von ihnen fand.

28. Der unerschütterliche Verkündiger Christi wurde jedoch nicht von Gott verlassen, sondern erhielt seine Zunge wieder, und lehrte fortan mit noch größerer Zuversicht die göttlichen Gesetze; aber auch der Haufen der Bösewichte ließ sich durch ihren Verlust nicht rühren oder abhalten, unabläßig gegen den heiligen Märtyrer Christi zu lärmen; sie schrieen einstimmig, er sei ein Gaukler und Zauberer, und behaupteten, Alles, was durch Gottes Fügung mit ihm vorgegangen war, sei nur Schein und Trug; einer von ihnen, welcher sich durch seine Grausamkeit vor den übrigen auszeichnete, erhob sogar bei einer solchen Gelegenheit seinen Arm, um den heiligen Märtyrer Christi mit verwegener Faust niederzuschmettern; er wurde aber durch die gerechte Strafe Gottes daran gehindert und blieb drei Tage lang starr und besinnungslos mit ausgestrecktem Arme stehen; als er wieder zur Besinnung kam, warf er sich dem heiligen Märtyrer zu Füßen und wurde durch dessen Vermittlung geheilt, der fromme Bischof aber sang unermüdlich dem Herrn Lob und Dank für die göttlichen Thaten, wodurch dieser ihn täglich verherrlichte, und bemühte sich aus allen Kräften seiner Seele, Gott, für den er den Tod zu leiden beschlossen hatte, mit der Palme des Marterthums ein angenehmes Opfer zu werden.

29. Als aber die Stunde seiner Belohnung herannahte, erschien ihm in der Nacht auf den Sonntag, welche er nach ge-

wohnter Weise betend durchwachte, von blendendem Lichte umflossen unser Herr Jesus Christus mit seinen Jüngern und sprach zu ihm: „Frohlocke, mein Geliebter, und arbeite unverdrossen; heute um die sechste Stunde werde ich Dich aufnehmen in mein Reich und Du wirst Dich von nun an mit mir und mit Deinen Brüdern freuen in Ewigkeit." Gestärkt durch dieses Gesicht und überzeugt, daß der Tag seiner Belohnung herannahe, rief der Krieger und Freund Christi, als der Morgen graute, die Gemeinde der Gläubigen, welche durch seine Lehre zum Christenthume bekehrt worden waren, zusammen, ermahnte sie, auf dem Wege der Wahrheit zu verharren und lehrte sie, was zum Reiche Gottes gehört. Nach der Beendigung seiner Rede segnete er Alle und warf sich vor ihnen auf die Kniee, um ihnen Dank zu sagen für die menschenfreundliche Liebe, womit sie ihn demüthig aufgenommen hatten; darauf küßte er weinend jeden Einzelnen und rührte Alle zu frommen Thränen. Nachdem er nun noch einmal Alle fromm in Christus gegrüßt hatte, brach er gegen ihren Willen auf und wollte mit seinen Schülern den Weg nach einem Dorfe, welches Escha [1]) hieß, einschlagen, um den Bewohnern desselben das Reich Gottes zu verkünden, oder daselbst die Erfüllung des Versprechens Christi zu erlangen.

30. Als Walbert und Meinzo [2]), zwei Brüder und wahre Schergen des Teufels, erfuhren, daß der geliebte Freund Gottes sich entferne, glaubten sie, er ergreife die Flucht, sammelten ihre ihnen an Wildheit gleichen Genossen und brachen in der Bosheit ihres Herzens in die höllischen Worte aus: „Dieser Gotteslästerer, welcher unser Gesetz entweiht und unser Volk verführt hat, jetzt aber einsieht, daß er bei uns durch seine Zauberkünste nichts mehr auszurichten vermag, schickt sich an, uns heimlich zu entwischen; er soll jedoch nicht so ungestraft davon kommen; laßt uns ihm eilig folgen, damit wir unsere Beleidigung an ihm rächen können." Ihre Mitschuldigen, Gott verhaßte Söhne der Finsterniß, getrieben von den bösen Geistern des Satans, ihres Vaters, fingen an, noch grausamer zu wüthen und in

---

1) Nach Mabillon Esca; ein nicht näher zu bestimmender Ort.

2) Serarius liest Menizo.

ihrer Ungerechtigkeit den heiligen Märtyrer Gottes mit noch ärgeren Schimpfwörtern zu überhäufen; Alle verschworen sich endlich, unschuldiges Blut zu vergießen, und von ihnen steht ohne Zweifel geschrieben: Ein offenes Grab ist ihr Rachen; mit ihren Zungen handeln sie trüglich; Natterngift ist unter ihren Lippen; ihr Mund ist voll von Fluch und Bitterkeit; schnell sind ihre Füße zum Blutvergießen [1]). Während zu derselben Zeit der unbesiegte Märtyrer Christi, Livinus, mit zum Himmel erhobenen Augen und Händen im Gebete versunken war und ihm der Kampf so nahe bevorstand, erschien ihm der heilige Geist in Gestalt einer schneeweißen Taube, ließ aus seinem honigsüßen Munde drei Tröpflein rosenrothen Blutes fallen und sprach: „Fürchte Dich nicht, Geliebtester, die Thüre des Lebens ist Dir geöffnet und die Stunde ist gekommen, in welcher Du eingehen sollst in die Freude Deines Herrn.“ Nach diesen Worten umflog er ihn dreimal und entschwand nach dem Himmel. Als nun der heilige Bischof noch eifriger dem Gebete oblag, kam einer seiner Schüler, Namens Foillanus, und sagte ihm: „Vater, ich höre Waffengeräusch und einen Haufen Fußgänger herannahen.“ Noch hatte er diese Worte nicht beendigt, als auch schon die Söhne der Bosheit, Walbert und sein Bruder Meinzo, gleich wüthenden Hunden mit ihren Genossen herankamen und mit drohenden Blicken auf den heiligen Märtyrer Gottes losgingen. Der tapfere Kämpfer Christi aber trat ihnen beherzt entgegen und sprach: „Warum kommet ihr, Brüder? Fühlet ihr Reue darüber, daß ihr bis jetzt im Irrthume waret, und suchet ihr Verzeihung, so wird euch Gott, wenn ihr fromm anklopfet, gnädig die Thüre seiner Barmherzigkeit öffnen, denn er selbst sagt: Bittet, so wird euch gegeben werden, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan werden [2]).“ Als aber der selige Märtyrer Christi wahrnahm, daß sie mit ihrem verblendeten Geiste die himmlischen Mahnungen nicht zu verstehen vermochten, fuhr er fort: „Brüder, ich sehe wohl, daß ihr die Absicht habet, mich zu tödten, ich vertraue aber auf die Barmherzigkeit Gottes, welcher sagt: Fürchtet euch nicht vor Denen,

1) Ps. 13, 3. — 2) Luc. 11, 9.

welche den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können; sondern fürchtet vielmehr Denjenigen, der Leib und Seele ins Verderben der Hölle stürzen kann [1]). Ihr werdet mir zwar jetzt den irdischen Tod anthun, ich werde aber damit anfangen, für das himmlische Licht geboren zu werden, um mit Christus in Ewigkeit zu leben; ich bitte euch, haltet nur noch ein wenig ein, bis ich gebetet habe." Nachdem sie ihm Raum zum Beten gegeben hatten, betete er, von der Erde schwebend empor gehoben und von himmlischer Klarheit umflossen mit ausgebreiteten Händen und sprach: „Gott, der Du mich in dem Leibe meiner Mutter geheiligt und meine Geburt durch den Glanz Deiner Gnade verherrlicht hast und mein Führer warst auf dem Meere, erhöre, o Herr, Deinen Diener und wolle Diejenigen, welche mich Deines Namens wegen ungerecht verfolgen, nicht aus dem Buche des Lebens tilgen, sondern sie, nachdem sie mit meinem Blute gesättigt sind und durch die Gnade Deiner Barmherzigkeit erleuchtet Reue fühlen, unter die Zahl Deiner Auserwählten aufnehmen. Verleihe, o Herr, daß an dem Orte, wo sich meine Reliquien befinden, oder das Andenken an meinen Namen erhalten wird, stets die Ruhe und der Ueberfluß des Friedens herrschen und alle Güter in Fülle vorhanden seien; auch Alle, welche auf dem Meere oder auf anderen Gewässern, oder auf dem Lande, oder im Kerker, oder durch Krankheit, oder durch eine sonstige Bedrängniß sich in Noth befinden und meines Namens gedenken, erhöre, o Herr, damit sie in Wahrheit erkennen, daß Du getreu bist in Deinen Auserwählten und heilig in allen Deinen Werken [2]), und vergieb ihnen, wenn sie in Sünden gefallen sind und Dich durch mich anrufen, durch Deine Güte, damit sie preisen Deinen in Ewigkeit gebenedeiten Namen; besonders aber, o Herr, verleihe Denjenigen, welche den Tag meines Hinscheidens in frommem Andenken behalten, daß sie das ganze Jahr hindurch durch die beständige Gegenwart Deiner Gnade sicher seien, so daß weder Krankheit, noch ein anderes Ungemach sie drücke, sondern ihnen die Ruhe des Friedens, der Gesundheit und der Zufriedenheit zu Theil werde und sie dadurch

1) Matth. 10, 28. — 2) Vgl. Ps. 144, 13.

fröhlich zu dem Reiche Deines Ruhmes gelangen, der Du lebest und herrschest mit Deinem Sohne, unserm Herrn Jesus Christus, und mit dem heiligen Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Als seine Schüler und die umstehenden Gläubigen „Amen“ antworteten, sprach eine von Gott ausgehende Stimme: „Wisse, mein Geliebter, daß Alles, um was Du in Deinem Wohlwollen gebeten, sicherlich Erhörung gefunden hat.“

31. Darauf senkte sich der unerschütterliche Märtyrer Christi und herrliche Sieger Livinus, durch den göttlichen Beistand gestärkt, wieder zu seinen Verfolgern herab und sprach: „Geliebteste Brüder, hier stehe ich als Schlachtopfer meines Königs, der mich ruft, ich erwarte die Herrlichkeit, die er mir im Himmel bereitet hat, und schon stehen seine Engel da, mich zu empfangen. Seid tapfer, und wenn es euch bei meinem Leiden an Kräften gebricht, so ersetzet sie durch euere Grausamkeit. Diese meine Gefährten hier sind Schafe Christi, ich bitte für sie um Schonung; denn sie haben nie Jemand verletzt und sind unschuldig.“ Sodann küßte er diese mit den Worten: „Der allmächtige Gott behüte euch, Geliebteste, zum ewigen Leben,“ erhob seine Blicke zum Himmel und sprach: „Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist; Du hast mich erlöset, o Herr, Gott der Wahrheit [1]).“ Unterdessen waren die erwähnten Brüder Walbert und Meinzo, die Schergen des Teufels, auf ihn eingedrungen und schlugen dem Lehrer ihres Heils, nachdem sie ihm viele Hiebe beigebracht hatten, zuletzt das Haupt ab; Alle sahen, wie seine Seele von den Engeln empfangen wurde und das Glück genoß, mit dem Glanze überirdischer Herrlichkeit in die himmlischen Räume hinaufzusteigen. Der selige Erzbischof und Märtyrer Christi, Livinus, litt aber am Tage vor den Idus des Novembers [2]) unter der Herrschaft unsers Herrn Jesus Christus, welcher will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen [3]),

---

1) Vgl. Luc. 23, 46. Ps. 30, 6.

2) Also am 12 November, an welchem Tage auch die Kirche sein Andenken feiert.

3) I. Timoth. 2, 4.

und welcher mit Gott dem Vater und dem heiligen Geiste lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.

32. Als die angesehenen Männer und Frauen, welche durch seine Lehre erleuchtet worden waren, diese That erfuhren, eilten sie jammernd und weinend herbei zu dem Leichname des Seligen. Unter ihnen befand sich auch die oben erwähnte Matrone Chraphaildis, welche den ehrwürdigen Mann gastlich aufgenommen und mit ihrem Reichthume unterstützt hatte, und trug ein noch mit dem Westerhemde bekleidetes [1]) Knäblein, das der heilige Märtyrer Livinus erst vor Kurzem aus der heiligen Taufe gehoben und dem er den Namen Brictius [2]) beigelegt hatte, auf ihren Armen mit sich. Sie brach vor allen Anderen in Thränen aus und behauptete laut, daß der selige Mann, der Erleuchter des Vaterlandes, unschuldig sei und gegen alles Recht einen so grausamen Tod erlitten habe. Walbert, der Scherge des Satans, sprang sogleich, vom Teufel gestachelt, auf sie los und spaltete ihr mit seiner Streitaxt das Haupt in der Mitte, so daß sie augenblicklich den Geist aufgab, das Kindlein aber schnitt er in drei Stücke und warf diese neben den Leichnam des seligen Märtyrers Livinus; man darf deßhalb zuversichtlich glauben, daß beide den Ruhm des Marterthums des ehrwürdigen Bischofs und Märtyrers Livinus theilen. Die Schüler nahmen den Leichnam ihres frommen Lehrers und die Stücke von dem Leichname des Kindleins und legten sie zusammen in ein auf Gottes Befehl von englischen Händen bereitetes Grabmal, Chraphaildis aber, die selige Märterin Christi, begruben sie besonders nahe bei dem Grabe des seligen Märtyrers Livinus [3]).

---

1) In Albis. Das noch in manchen Gegenden Deutschlands gebräuchliche Wort Westerhemd bezeichnet ein weißes, zierliches, mit Kreuzchen durchnähtes Hemd, worin die Kinder zur Taufe getragen und getauft werden.

2) Andere schreiben den Namen Bricius oder Brixius.

3) Die Gebeine des heiligen Livinus und des Knaben Brictius, welche beide, wie aus dem Schlusse dieser Biographie hervorgeht, zu Holthem (Hautem) von seinen Schülern begraben wurden, ließ Theodor, Bischof von Cambrai, im J. 842 aus ihrem Grabe in die Kirche von Holthem übertragen.

* * *

Rede
am Feste der Uebertragung der Reliquien des heiligen Livinus in das St. Bavokloster zu Gent [1]).

1. Da wir heute [2]) das Fest der Ankunft des heiligen Märtyrers Livinus in Gent begehen, so müssen wir es durch Gottes würdige Lobgesänge und Hymnen verherrlichen und unsere Freude durch feierlichen Gottesdienst bezeugen. Thut, Brüder, was ihr thut, fromm, singet in rechter Weise Gott Psalmen mit Herz und Mund und feiert mit Ehrfurcht, was ihr feiert, denn die Ehrfurcht vor den Heiligen ist das Lob und der Ruhm des Erlösers Aller. Ihr habt bereits unsern schon im Mutterleibe geheiligten [3]) und auf Erden den ihn gläubig Anflehenden und fromm Ersuchenden als bereitwilligen Befreier verliehenen Heiligen genugsam kennen gelernt, suchen wir deßhalb emsig durch fromme Andacht seine Huld zu gewinnen. Die kostbare Uebertragung dieses Heiligen hat zwar schon viele Jahre vor uns stattgefunden, da aber das Gedächtniß des Gerechten und das Andenken an ihn immer und ewig währen und die Gerechtigkeit des Gerechten vor Gott nie in Vergessenheit geräth, so soll der Bericht vieler Gläubigen den Gegenstand unserer Rede bilden.

2. Der Begräbnißort des seligen Märtyrers Livinus wurde

---

1) In den Handschriften schließt sich an die vorgehende Biographie diese Rede an, welche die Uebertragung des Heiligen aus Holthem nach Gent in das St. Bavokloster im J. 1007 erzählt, und wir lassen sie der Vollständigkeit wegen deßhalb ebenfalls folgen. Der Verfasser dieser von J. Mabillon (in den Act. SS. Ordinis S. Benedicti, Saec. VI, P. I, p. 65 sqq.) aus einer Handschrift des Cisterzienserklosters zu Aulne herausgegebenen Rede ist nicht bekannt, lebte aber als Mönch im St. Bavokloster in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, da er, wie aus §. 9 hervorgeht, nach dem Tode des Abtes Fulbert und vor der zweiten Uebertragung der Reliquien des heiligen Livinus, welche im J. 1171 stattfand, schrieb.

2) Nämlich am 28 Juni, an welchem jetzt noch das Fest gefeiert wird.

3) Vgl. die vorhergehende Biographie, §. 3.

alsbald durch vielfache Auszeichnung heilsamer Eigenschaften und durch seinen heilbringenden Geruch gleich einem fruchtbaren Acker, den Gott gesegnet hat und in welchem ein himmlischer Schatz aufbewahrt wird, weit und breit berühmt und von verschiedenen, ringsum von allen Seiten herbeiströmenden Völkern besucht. Eine Menge von Siechen erhielt daselbst ihre Gesundheit wieder, viele Leidende wurden an Stimme [1]) und Geist gestärkt und Alle lobten einstimmig Gott in der Höhe, denn Alle, so viele auch kamen, staunten, wenn sie das nach der Prophezeihung glorreiche Grab sahen, erzählten von Erstaunen erfüllt, wenn sie in die Heimath zurückkehrten, den Anderen, was sie gesehen und erfahren hatten, und verherrlichten so gemeinschaftlich Gott in seinem heiligen Märtyrer. Der höchste Oberhirte und einzige wahre Priester des wahren Tabernakels in Ewigkeit, welcher seinen geliebten Märtyrer dort oben im Himmel und hier unten auf Erden verherrlichen wollte, hob nämlich, wann und wie er wollte, weil er es konnte, den Körper desselben sammt dem Grabmale in die Höhe und ließ ihn über der Erde in der Luft schweben, um allen Sterblichen zu zeigen, daß sein ausgedienter Krieger, vor der Verwesung der Sterblichen sicher, die Unsterblichkeit erlangt habe und im himmlischen Reiche herrsche. Es glänzt also dieser Gerechte, wie geschrieben steht, gleich der Sonne am Himmel und gleich einem strahlenden Sterne am Firmamente, und während er vor Gott und dem Lamme ein neues Lied singt, wird auf Erden das Grabmal mit seinem Körper von seinen Genossen, den englischen Geistern, vor jedem Unfalle bewahrt, so daß selbst die Normannen und Dänen, als sie ganz Gallien mit Feuer und Schwert verwüsteten und das Dorf Holthem ringsum bis auf den Boden niederbrannten [2]), immer erschreckt vor jenem himmlischen Schreine zurückwichen. Sobald Theoderich, welcher zu

---

1) Die an den Sprachwerkzeugen Leidenden suchten Hülfe an dem Grabe des Heiligen, weil diesem die herausgerissene Zunge wunderbar wieder hergestellt worden war, wie die vorhergehende Biographie (§. 27) erzählt.

2) Die Normannen verheerten und plünderten Flandern im J. 836 und in den folgenden Jahren; vgl. G. Lautenschläger, die Einfälle der Normannen in Deutschland. Darmstadt, 1827. 8. S. 23.

dieser Zeit auf dem bischöflichen Stuhle zu Cameracum saß [1]) und zu dessen Diözese jener Ort gehörte, diese Wunderzeichen und übernatürliche Eigenschaften vernahm, machte er sich auf den Weg, um das Grab des Heiligen zu besuchen, und als er sah, daß die herrlichen und wunderbaren Dinge, welche Gott durch seinen Heiligen verrichtete, noch weit größer waren, als er in der Heimath vernommen hatte, und daß Gott in der Höhe seine Heiligen so mächtig aus der Tiefe der Erde emporhob, so predigte er dem Volke und übertrug auf die Bitten der Brüder zum heiligen Bavo [2]) die Reliquien der Heiligen Livinus und Brictius mit aller Ehrfurcht und Freude an einen angeseheneren Ort [3]), um sie daselbst anständig aufzustellen.

3. Der Ruf dieser herrlichen und neuen und durch ihre Neuheit wunderbaren Thaten durchlief fast die ganze Welt, dauerte eine lange Reihe von Jahren ununterbrochen fort und erregte noch unter der Regierung Heinrichs, welcher seinem Vater [4]), dem jüngeren Otto in der Herrschaft nachfolgte, in dessen Palast großes Erstaunen, weßhalb der König selbst und seine Edeln den in seinen Heiligen wunderbaren Gott priesen. Derselbe König rüstete sich in dieser Zeit zu einem Feldzuge nach dem Gebiete von Gent [5]) und verabredete mit den Seinigen den geheimen Plan, bei seiner Rückkehr den Körper eines so großen Märtyrers mit sich zu nehmen; was aber der himmlische König über seinen

---

1) Der Bischof Theoderich von Cameracum (Camerich, Cambrai), welcher ebenfalls als Heiliger verehrt wird, starb im J. 863.

2) Das St. Bavokloster in Gent.

3) Nämlich in die Kirche von Holthem; diese erste Uebertragung fand im Jahre 842 am 12 November statt.

4) Der Berichterstatter befindet sich hier in einem großen Irrthume, denn Heinrich II, welcher im J. 1002 Otto III. nachfolgte, war kein Sohn desselben.

5) In den Streitigkeiten zwischen dem Markgrafen Balduin Schönbart von Flandern und dem Herzoge Gottfried von Lothringen wurde der erste von dem Könige von Frankreich und der andere von Heinrich unterstützt. So ward besonders um Valenciennes und Gent, welche beide Orte der Graf Arnulf, ein naher Verwandter Heinrichs, besaß, in den Jahren 1006 und 1007 gekämpft, bis Balduin im letzten Jahre nach Aachen kam und Frieden suchte; vgl. H. Leo, Niederländische Geschichten (Halle, 1832. 8.), Bd. I, S. 16.

Märtyrer verfügt hatte, war völlig von dem Vorhaben verschieden, welches der irdische König mit den Seinigen auszuführen beabsichtigte. Dieser König kam, um mich kurz zu fassen, mit einer starken Kriegsmacht und gewaltigem Waffengetöß und brachte Verwirrung in das ganze Gebiet der Brachanter [1]) und die Umgegend; sein Heer, welches gleich den Heuschrecken in Aegypten in den Flecken, Dörfern und Burgen zerstreut war, verheerte Alles durch Brand und Plünderung, er selbst aber saß stolz in dem Dorfe des heiligen Livinus, wo er sein Lager aufgeschlagen hatte. Einige Leute seines Heeres, von dem Geiste der Bosheit getrieben, überfielen das Bethaus des Heiligen, erbrachen die Thüren und plünderten, was von den Bürgern dorthin in Sicherheit gebracht worden war. Adalbert, welcher zu dieser Zeit daselbst das Amt eines Priesters bekleidete und seine Untergebenen auf den Weg des Heils leitete, tadelte und schalt die Plünderer und mahnte sie, von ihrem sündhaften Beginnen abzustehen, vermochte aber nichts über sie; da sie also weder Gott noch seinem Heiligen die gebührende Ehre erwiesen, so wurden die in das Bethaus Eingedrungenen mit Blindheit geschlagen, außen in der Vorhalle aber verbreitete sich über Alle, wie über die verstockten Aegypter [2]), eine dichte Finsterniß, und auf diese Weise hielt unser Gott und König, der mächtigste aller Könige, von seinem Krieger die ihm zugedachte Schmach ab. Lärm und Verwirrung verbreiteten sich alsbald über das Lager und als dem Fürsten die Ursache der Bewegung zu Ohren kam, wurde er sehr unruhig und fürchtete, der Zorn des höchsten Königs werde über ihn und sein Heer hereinbrechen. Da er jetzt erkannt hatte, daß sein Herr und Gott als König der Himmel über ihm stehe, stieg er von seinem Throne herab, nahm, wie der König der Niniviten [3]), das Diadem von dem Haupte, demüthigte sich zuerst von Allen und ging zu dem Schreine des heiligen Märtyrers Livinus, um die Barmherzigkeit Gottes anzuflehen. Als er nun sah, von welcher jämmerlichen Strafe seine Kriegsleute getroffen waren, zitterte er vor Angst, bereute zitternd, warf sich, um Allen

---

1) Brabänter; vgl. die vorhergehende Biographie, §. 23.

2) Vgl. Exod. 10, 21 ff. — 3) Vgl. Jon. 3, 6.

ein Beispiel der Demuth zu geben, reumüthig in Sack und Asche vor dem Heiligen nieder und betete, wenn auch nicht mit Worten, doch durch die That, mit dem Propheten [1]) zu Gott: Mein Herr und Gott, allmächtiger König, Alles steht in Deiner Gewalt und Niemand kann Deinem Willen widerstehen; wenn Du uns also zu retten beschlossen hast, so werden wir befreit werden und nicht zu Grund gehen. O Herr, Du König der Könige, Du Gott unserer Väter, Du Vater der Barmherzigkeit und Du Gott alles Trostes, schenke uns Flehenden Dein Erbarmen, erbarme Dich Deines leidenden Volkes; möge es Deiner Güte und Deinem geliebten Märtyrer gefallen, die Unglücklichen zu befreien, denn sie haben schon Strafe genug gelitten. Alle Deine Werke übertrifft Deine Barmherzigkeit, wir bekennen deßhalb vor Deinem Antlitze unsere Schuld, strafe uns nicht in Deinem Gerichte und in Deinem Zorne, sondern lasse uns Deine gewohnte Gnade angedeihen; halte Deine schlagende Hand zurück und lasse das Schwert Deiner Rache nicht niederfallen, o Gott, der Du retten kannst, wen Du willst, und verderben kannst, wen Du richtest. Als der barmherzige Gott sah, daß der König sich vor ihm demüthigte, befreite er dessen Volk von aller Strafe und verherrlichte so seinen Heiligen vor dem Könige und seinem ganzen Heere. Das Volk, welches sich von einem so großen Strafgerichte befreit sah, dankte Gott und brachte demüthig dem heiligen Livinus viele Gaben dar, der König und die Edeln aber sangen, von geistlicher Freude erfüllt aus frommem Herzen: Ehre sei Gott in der Höhe!

4. Zu dieser Zeit war in dem Kloster des heiligen Bavo zu Gent Erembolдus Abt [2]), ein Mann würdigen Andenkens, welcher mehr auf das, was den Herrn angeht, als auf das, was die Welt betrifft, achtete und in großer Demuth und Gottesfurcht lebte. Er hegte den sehnlichen Wunsch, daß in seinen Tagen dem Orte, welchem er vorstand, irgend eine auszeichnende Gnade Gottes zu Theil werden möge, und erwartete unter be-

1) Vgl. Dan. 2, 38.

2) Er trat diese Würde im J. 1003 an und bekleidete sie mit großer Auszeichnung bis zu seinem Tode, der im J. 1017 erfolgte.

ständigem Schluchzen und Beten von dem heiligen Geiste eine Tröstung über diesen Wunsch. Obschon er alle seine Hoffnung und sein Verlangen dem Könige der Himmel anheim stellte, so hatte ihm doch die Ankunft des Königs Heinrich mit seinem Heere Schrecken eingeflößt, denn da der Begräbnißort des heiligen Livinus seit alter Zeit dem St. Bavokloster erblich angehörte, so fürchtete er, das Kloster könne des Vorrechtes, einen solchen Märtyrer zu besitzen, beraubt und der Ort Gent des besondern und gemeinschaftlichen Schutzes der heiligen Bavo und Livinus verlustig werden. Während er nun deßhalb ohne Aufhören seufzend zu Gott betete und des Nachts schlaflos Psalmen sang, erhielt er die Kunde von dem göttlichen Strafgerichte, welches das Heer des Königs getroffen, und von der wunderbaren Güte, welche der heilige Livinus gegen den König bewiesen hatte. Der Vater Eremboldus freute sich zwar über diese Zeichen, welche die Macht des höchsten Königs an seinem Krieger offenbarte, fürchtete aber immer noch, Heinrich möge, da er jetzt das Verdienst des seligen Livinus aus eigener Erfahrung kannte, in seinem Eifer die Reliquien des Heiligen mit sich nehmen. Es kam jedoch nicht so, denn der König verließ endlich diesen Ort, führte seine Heeresmacht nach Gent und kehrte, nachdem er mit dem Grafen Balduin Frieden geschlossen hatte, auf einem andern Wege zurück. Nach dem Abzuge des Königs aber wurde dem Abte plötzlich, wie man glaubt, vom Himmel der gute Vorsatz und der fromme, in seinen Folgen glückliche Gedanke eingegeben, ohne Verzug für die Uebertragung der Gebeine des heiligen Livinus zu sorgen, und er ließ sich sogar durch den Mangel an Geldmitteln nicht bewegen, das heilsame Geschäft aufzuschieben, denn er war in seinem Innern überzeugt, daß sich diese durch das Vertrauen, welches er auf Gott setzte, finden würden.

5. Durch diese Eingebung im Herrn gestärkt, zögerte der Abt nicht länger, sondern reiste, nachdem er den Rath der Brüder eingeholt, alsbald nach Holthem und warf sich daselbst nebst den Brüdern, die mit ihm gegangen waren, vor dem Schreine des heiligen Livinus zum Gebete nieder. Nachdem er einen Tag und eine Nacht wachend zugebracht und sich zuerst selbst auf dem Altare seines zerknirschten Herzens Gott geopfert hatte, brachte

er das heilsame Opfer zum Andenken Jesu Christi und zur Ehre seines Heiligen mit bußfertigem Herzen feierlich dar und empfing bei der Darbringung demüthig das Abendmal; so im Geiste mit Gott vereinigt, trat er unter fortwährendem Gebete in das Heiligthum ein, näherte sich dem Schreine des heiligen Livinus und des heiligen Brictius und eröffnete ihn zuversichtlich. Nach der Eröffnung aber zeigte er Allen ihre völlig unversehrten Reliquien, legte sie sodann mit aller Ehrfurcht und großer Freude wieder hinein und versiegelte sie sorgsam. O welch frommes Schauspiel, woran sich die Augen Aller, die ihm beiwohnten, weideten. O Livinus, o seliger Livinus, wie wurden die Herzen der Gläubigen bei Deiner Uebertragung mit Trost erfüllt, und wie Viele empfingen durch dieses himmlische Geschenk die Wohlthat der Gesundheit wieder; denn als man den himmlischen Schrein des heiligen Märtyrers öffnete, umfloß eine vom Himmel herabsteigende helle Wolke das Bethaus und die Vorhalle, und ein wunderbarer himmlischer Wohlgeruch verbreitete sich über alle Umstehenden; auch wurden die Herzen vieler Gläubigen erleuchtet und viele sieche Körper geheilt; alle Anwesenden aber freuten sich und priesen Gott in allen glorreichen Thaten, die hier durch seinen heiligen Märtyrer Livinus geschehen waren.

6. Nachdem nun das Verlangen des Abtes und seiner Begleiter erfüllt und Alles fröhlich vollbracht war, nahmen sie den himmlischen Schatz und schickten sich an, mit ihm heimzukehren. Sie verließen unter großem Jubel des Volkes und unter dem Gesange der Geistlichkeit das Bethaus und die Vorhalle, waren aber auf dem Wege noch nicht weit vorangeschritten, als die Träger des Schreines mit den Gebeinen des heiligen Livinus an einem Apfelbaume plötzlich wie angewurzelt stehen blieben. Hier bekam nämlich der wunderbare Märtyrer Gottes ein solches Gewicht, daß die Träger ihn nicht mehr auf den Armen zu halten vermochten, sondern, von Furcht und Schrecken betäubt, ihn kaum schnell genug und ohne Schaden zu nehmen auf den Boden niederlassen konnten, wo er einen Tag und eine Nacht unbeweglich stehen blieb, weßhalb jene Stelle jetzt noch der Apfelbaum des heiligen Livinus heißt. Alle standen bestürzt ringsum und staunten tief betrübt über diese wunderbare Er-

scheinung; der noch kurz vorher die Lüfte durchdringende fröhliche Psalmengesang verwandelte sich in Weinen und Klagetöne, womit sie jetzt die Barmherzigkeit Gottes und das Verdienst seines Livinus anriefen. Sie durchwachten die Nacht und den Tag im Gebete und in Thränen, und da sie wußten, daß der barmherzige Gott die Betrübten im Herzen und Demüthigen im Geiste tröstet, so riefen sie ihn noch inständiger an und wurden erhört; sie flehten in Traurigkeit und wurden getröstet, denn es konnte hier nicht länger Kummer und Trauer obwalten, wo alsbald die göttliche Erbarmung die Gnade des Trostes und ein Geschenk der Freude gewährte, ein Geschenk nämlich, welches Jahrhunderte hindurch Vielen von Nutzen sein sollte. Von der Gnade Gottes erleuchtet brachte nämlich der Abt die Theile der heiligen Reliquien zum Heile der Bürger an ihren früheren Ort zurück und schloß mit dem heiligen Livinus einen Vertrag, den er nebst den Mönchen und Laien öffentlich durch einen Eidschwur bekräftigte und nach welchem der Heilige jedes Jahr mit aller Ehrfurcht nach dem Orte seines Begräbnisses zurückgebracht werden sollte; als der Tag dieser jährlichen Betfahrt aber wurde der Vorabend vor dem Feste der Apostel Petrus und Paulus [1]), an welchem auch die glorreiche Uebertragung des Heiligen stattfand, festgesetzt. Nachdem der Abt dieses Versprechen gegeben hatte, hoben die Träger alsbald den Heiligen Gottes auf die Schultern und traten mit der leichten Last schnellen Schrittes ungehindert wieder die Reise an. Alle, welche vorher betrübt waren, wurden nun mit Freude erfüllt; vor Allen aber zeigte der Abt seine Freude in geistlichem Jubel und sang Gott einen Psalm und dem heiligen Märtyrer die Hymne: O heiliger Livinus, auserwählter Märtyrer Gottes, nimm gütig unser Gebet auf und führe uns auf den Weg des Heils und des Friedens; die Schaar der Vorausgehenden und Nachfolgenden aber rief, wie die Knaben der Hebräer [2]), zu dem Herrn: Hosanna in der Höhe; gebenedeit sei der Herr, der Gott Israels, welcher sein Volk heimgesucht und erlöst und heute seinen heiligen Märtyrer wunderbar verherrlicht hat!

---

1) Also der 28 Juni. — 2) Vgl. Marc. 11, 10. Joh. 12, 13.

7. Durch diese von Gott gewährten Wohlthaten erheitert, setzten sie zuversichtlicher unter der Leitung unsers Herrn und Gottes, welcher ihnen voranschritt, und an allen Orten, durch die sie kamen, Werke der Barmherzigkeit vollbrachte, ihre Reise fort und kamen, nachdem sie bei dem Dorfe, welches Thesla heißt, über die Schelde gegangen waren, nach Gent, wo sie, um auszuruhen, die Bahre mit dem Heiligen auf einem Berge niederstellten, welcher deßhalb jetzt noch den Namen des heiligen Livinus trägt. Das Gerücht war den Boten nach dem Kloster des heiligen Bavo vorausgeeilt und die anwesenden Brüder schmückten das Aeußere des Tempels und das Haus Gottes zum Empfange des herannahenden hohen Gastes. Es strömte ihm eine unzählbare Menge Volkes und eine lange Reihe von Geistlichen und von Mönchen aller Orden entgegen; als sie aber bei dem Zuge anlangten und man den Schrein des Heiligen von dem Boden aufheben wollte, haftete er zu Aller Erstaunen unbeweglich an dem Berge. Dieses wunderbare Ereigniß verbreitete sich bald unter dem Volke und in Aller Mund war schnell die merkwürdige Kunde, daß der heilige Märtyrer Gottes nicht von dem Boden aufgehoben werden könne. Die ganze Bevölkerung von Gent versammelte sich wie Ein Mann, um das himmlische Wunder zu schauen, und die ganze Gegend ringsum setzte sich in Bewegung, um Gott und in Gott das Verdienst seines heiligen Märtyrers zu preisen. Die Herzen Aller, zu welchen dieses Gerücht drang, wurden mit Freude und zugleich mit Furcht erfüllt und aus der Furcht entstand eine noch größere Achtung und Ehrerbietung gegen den heiligen Märtyrer; am meisten aber drückten den Geist des Abtes und der Mönche Sorge und Angst. Diese fassen indessen alsbald einen heilsamen Entschluß, ordnen Wachen bei der Bahre des Heiligen an und kehren in das Kloster zurück, um vor dem Herrn zu beichten und Buße zu thun und nachzudenken, wie eine mehr anständige und Gottes würdige Einholung zu veranstalten und der große Märtyrer Gottes auf diese Weise zu besänftigen sei. Sie fasteten, weinten, beteten, durchwachten Gott preisend die ganze Nacht, brachten am folgenden Tage das heilige Meßopfer dar und empfingen bei dem Opfer demüthig das Abendmal. So in dem Herrn gereinigt,

treten sie demüthig in das Allerheiligste, nehmen den heiligen Bavo, den edeln Herrn ihres Vaterlandes und großen Patron von ganz Flandern [1]), den heiligen Erzbischof Landoaldus [2]) und die Körper der heiligen Frauen Vinciana und Landrada [3]) und gehen so in aller Ehrfurcht und Frömmigkeit in einem feierlichen Aufzuge dem Freunde Gottes entgegen. Wie viel Tugend und Freude sich dabei offenbarte und wie viel Heil und Segen dem Volke daraus erwuchs, läßt sich nicht sagen; als aber der Zug zu dem erwähnten Berge gelangte, ließ sich, da ihm die Heiligen entgegen kamen, der heilige Märtyrer sogleich aufheben, als wolle er ihnen für die Begrüßung und den ergebenen Besuch seinen Dank abstatten. Die Heiligen schienen sich durch diese wechselseitige Begrüßung einander zu trösten und sich durch die körperliche Zusammenkunft im Geiste zu freuen, um dadurch anzudeuten, welches Verdienst die Liebe zu Gott und dem Nächsten hat und daß sie wahre und geliebte Söhne Gottes waren. Bei diesem Schauspiele standen Alle regungslos vor Erstaunen und riefen mit Herz und Mund flehentlich zum Himmel: Christus, Du Sohn des lebendigen Gottes, steh uns bei! und da sie von dem Nektar des himmlischen Thaues benetzt und von dem Dufte des süßesten Wohlgeruches angehaucht waren und es eine vollkommene Freude ist, die Gesellschaft der Heiligen zu genießen, so fanden sie Vergnügen daran, mit den Heiligen auf dem Berge zu verweilen. Gern möchte ich über die Größe der Gnade und der Ehre dieses Tages Betrachtungen anstellen, aber die Kräfte verlassen mich bei der Betrachtung, weil ich weder eine richtige

---

1) Von dem heiligen Bavo, welcher aus einer edeln Familie Brabants stammte, in seiner Jugend ein ausschweifendes Leben führte und sich nach seiner Bekehrung durch ungewöhnliche Frömmigkeit auszeichnete, war schon bei der vorhergehenden Biographie (§. 22) die Rede.

2) Er soll in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts Erzbischof von Utrecht gewesen sein.

3) Beide Frauen, welche vornehmen fränkischen Geschlechtern angehört haben sollen, wurden dem heiligen Amandus, Bischofe zu Mastricht, als Gehülfinnen bei der Bekehrung der Niederlande beigegeben und mit dem heiligen Landoaldus zu Wintershoven begraben, von da aber im J. 980 nach Gent in das St. Bavokloster übertragen.

Bezeichnung dieser wunderbaren und göttlichen Versammlung zu finden, noch eine entsprechende Schilderung derselben zu entwerfen vermag; mit der größten Zuversicht läßt sich aber annehmen, daß Christus der Herr dabei zugegen war, da er selbst in dem Evangelium sagt, daß er überall, wo Menschen in seinem Namen versammelt sind, mitten unter ihnen ist [1]). Weil aber Alles seine Zeit hat und jedes Ding unter der Sonne ein Ende haben muß, so trat, als der Abt das „Dich, Gott, loben wir" anstimmte, der glückliche Festzug mit den Heiligen fröhlich den Rückweg an, und die ganze Bevölkerung, welcher die himmlische Gnade zu Theil geworden war, begleitete ihn und erfüllte die Lüfte mit dem Rufe: „Herr, erbarme Dich unser!" So führen sie nach seiner Herberge, nämlich nach dem Kloster zu Gent, den heiligen Märtyrer Gottes, als einen zwar auf Erden neu aufgenommenen Gast, aber als einen von Gott schon von Ewigkeit her vorausbestimmten Mitbürger und Gefährten im Himmel. Die Körper der Heiligen werden mit gebührender Ehrfurcht wieder in dem Heiligthume niedergelegt und der himmlische Krieger und Freund Gottes Livinus bei ihnen eingeführt und ihnen an einer würdigen Stelle beigesellt. Die Gemeinde von Gent aber wurde seitdem stets von dieser Genossenschaft erleuchtet und erfreut sich fortwährend ihres Schutzes.

8. Diese Uebertragung fand statt unter dem römischen Kaiser Heinrich [2]), dem französischen Könige Robert [3]), dem Markgrafen Balduin [4]) und dem Genter Abte Erembold [5]) im eintausendundsiebenten Jahre der Menschwerdung des Herrn, dessen Reich, Macht und Herrschaft kein Ende haben. Der Abt Ermboldus aber, eines guten Andenkens würdig, schied, um nach unserer Ueberzeugung die Herrlichkeit eines glückseligeren Lebens zu erlangen, aus diesem irdischen Leben im zwanzigsten Jahre seiner Einsetzung, im elften nach der Ankunft des heiligen Livinus und im sechsten nach der Aufnahme des heiligen Macarius, nämlich im tausendundsiebenzehnten Jahre unsers Herrn.

---

1) Vgl. Matth. 18, 20.

2) Heinrich II. oder der Heilige (1002 – 1024).

3) Robert regierte von 997 — 1031.

4) Balduin der Schönbart (988 — 1036). — 5) Vgl. weiter oben §. 4.

9. Da mit Gottes Gnade durch die Verdienste und den Schutz der in Gent vereinigten Heiligen glückliche Zeiten folgten, so vernachläßigten die den Abt überlebenden Brüder das Fest, welches sie, wie oben erwähnt wurde, jährlich zu Ehren des heiligen Livinus zu feiern durch einen Eid versprochen hatten, und weil es besser ist, nichts zu geloben, als das Gelöbniß nicht zu halten, so wurden Alle, welche dabei betheiligt waren, durch vielfache Heimsuchung bestraft und durch schwere Leiden gezüchtigt, und zwar Dieser durch Kopfschmerz, Jener durch Blindheit, ein Anderer durch Krämpfe, ein Anderer durch Gliederschwäche und wieder ein Anderer mußte gelähmt bis zu dem Ende seines Lebens das Bett hüten. Nachdem diese Alle auf solche Weise hingeschieden waren, folgten ihnen Andere nach, welche sich derselben Nachläßigkeit schuldig machten. Nach dem Verlaufe vieler Jahre endlich, nämlich im tausendundneununddreißigsten Jahre der Menschwerdung unsers Herrn, wurde in demselben Kloster zu Gent Fulbert, löblichen Andenkens, zum Abte erwählt; dieser und die übrigen Brüder freuten sich sehr über die körperliche Gegenwart des heiligen Livinus und erbauten sich an den Wunderthaten, welche an dem Orte seines Begräbnisses geschahen, waren aber nicht wenig betrübt über die Strafen, welche ihre Vorgänger betroffen hatten. Sie faßten deßhalb alsbald einen heilsamen Vorsatz und beschlossen, das Gelübde, welches ihre Vorfahren gethan hatten, zu erfüllen, um nicht selbst auf dieselbe Weise, wie Jene, gezüchtigt zu werden. Seitdem wird nun jedes Jahr der heilige Livinus von den Geistlichen und Laien mit großer Ehrfurcht und Andacht an den Ort seines Begräbnisses getragen, wo den Gläubigen sehr viele Wohlthaten zu Theil werden zum Lobe und zum Ruhme des Namens unsers Herrn, der da lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen [1]).

---

1) Als später, wie schon bei der vorhergehenden Biographie (§. 22) mitgetheilt wurde, das St. Bavokloster einer Citadelle weichen mußte, brachte man die in ihm aufbewahrten Reliquien in die Kathedrale, wo sie sich jetzt noch befinden.

V.

Bußbuch.



Bußbuch

nach der Anordnung des heiligen Bonifacius[1]).

1. Wie man eine Buße von sieben Jahren in einem Jahre, und eine von dreißig Tagen und Nächten in drei Tagen abbüßen kann. — Dieß geschieht durch Absingung der Psalmen. Man singe nämlich hundertundzwanzig Psalter in zwölf Monaten, und zwar singe man an einem Tage fünfzig Psalmen und bete fünf Vater unser, so daß auf drei Tage ein Psalter und fünfzehn[2]) Vater unser kommen; deßgleichen spreche man an einem Tage viermal: „Glückselig, die in Unschuld dahingehen"[3]) und sechsmal: „Erbarme Dich meiner, o Gott[4])," und fünf Vater unser, werfe sich siebenzigmal auf den Boden nieder und bete mit einer Kniebeugung[5]): Vater unser. Dieß thue man an einem Tage. Wer aber nicht so oft Psalmen singen und Vater unser beten will, werfe sich wiederholt, nämlich hundertmal, im Gebete

---

1) Nach Binterims Ausgabe, über welche man bei den literarischen Bemerkungen über die Werke des heiligen Bonifacius nähere Auskunft findet.

2) Binterim hat aus seiner Handschrift die unrichtige Zahl LXV aufgenommen, da doch die Ausgaben des schon früher bekannten Anfanges dieses Bußbuches bereits die richtige Lesart et XV darbieten.

3) Psalm 118, 1. — 4) Psalm 50, 3.

5) Nach der Lesart cum inflectione; in der andern Lesart cum injectione deutet man das Wort injectio durch Seufzer (gemitus, suspirium); vgl. Adelung, Glossarium manuale, s. h. v.

nieder und spreche: „Erbarme Dich meiner, o Gott," und „Vergib mir, Herr, meine Sünden [1])." Dieß thue er an einem Tage. Wer beichten will, thue es mit Thränen, weil die Thränen zwar nicht die Vergebung bedingen, aber verdienen. Sind seine Vergehen keine Todsünden, die er zuerst mit Thränen abwaschen muß, so bitte er den Priester, daß er für ihn eine Messe singe. Die Absingung einer Messe kann zwölf Tage ablösen; zehn Messen können vier Monate, zwanzig Messen acht Monate und dreißig Messen zwölf Monate ablösen, doch sollen die Büßenden, wenn die Beichtväter es wollen, mit Thränen ihre Gebete sprechen und Gott Dank sagen. Wer es versteht, soll in einer Woche dreihundert Psalmen knieend in der Kirche oder an einem andern Orte singen; wer die Psalmen nicht zu singen versteht und nicht fasten kann, soll, was er täglich zu sich nimmt, abwägen und die Hälfte als Almosen geben.

2. Folgende Hauptfeste soll jedes Jahr das ganze Volk feiern, nämlich die Geburt des Herrn vier Tage, die Octave nach der Geburt des Herrn [2]), die Erscheinung des Herrn, die Reinigung der heiligen Maria, die Ostern drei Tage, die Himmelfahrt des Herrn, die Pfingsten vier Tage, die Geburt des heiligen Johannes, den Todestag der heiligen Apostel Petrus und Paulus, die Himmelfahrt der heiligen Maria, den Todestag des heiligen Remigius, die Messe des heiligen Michael, das Fest aller Heiligen, den Todestag des heiligen Martinus, den Todestag des heiligen Andreas [3]). An allen diesen Feiertagen, mit Ausnahme des Festtages aller Apostel, so wie auch des Festes der Heiligen, welche in der betreffenden Provinz ruhen, oder deren Andenken daselbst gefeiert wird, sollen die Büßenden, so wie auch ihre Angehörigen, mögen sie Geistliche oder Laien

---

1) Psalm 24, 18. — 2) Die Beschneidung des Herrn.

3) Dieselben Feste werden auch in den Statuten des heiligen Bonifacius, §. 36 (vgl. weiter oben, S. 64), und in den Acten des Conciliums zu Mainz im J. 813, §. 36, angegeben, mit Ausnahme des Festes aller Heiligen, welches von einem späteren Abschreiber hinzugefügt wurde, da dieser Feiertag erst unter Ludwig dem Frommen und dem Papste Gregorius IV. um das J. 836 in Deutschland Eingang fand.

sein, Almosen spenden, vor Allem aber sollen sie Völlerei und Ueberfüllung des Bauches vermeiden und bedenken, daß der Apostel sagt: Möget ihr essen oder trinken oder etwas Anderes thun, so thuet Alles zur Ehre Gottes [1]). Nur dann also, wenn dieses erfüllt wird, ist die Buße genügend.

3. Wie sich die Diener Gottes in Bezug auf die Buße für Blutschande und Kirchenfrevel zu verhalten haben. Wer sich nämlich mit der Mutter und der Tochter, mit zwei Schwestern, mit dem Weibe seines Vaters oder Bruders, oder des Vetters oder Oheims, oder mit der Tochter dieses Weibes oder ihres Bruders oder mit der Enkelin vergeht [2]), so wie Alle, welche in der zweiten und dritten Generation verbunden sind [3]), sollen von dem Priester ermahnt werden, sich der Scheidung zu unterziehen, und er soll ihnen vorstellen, daß dieß nur wegen der noch frischen Pflanzung des Christenthums und durch die Milde der Kirche geschehe [4]). Sie sollen sieben Jahre Buße thun und zwar in der schon weiter oben [5]) anempfohlenen Weise; an den Sonntagen aber ist das ganze Jahr hindurch keine Buße zu thun.

4. Es beginnen die bei der Anhörung der Beichte nöthigen Fragen. Zuerst frage ihn, ob er das Gebet des Herrn und das Glaubensbekenntniß auswendig weiß, und wenn er es weiß, so sprich zu ihm: Willst du deine Beichte ablegen? Antwortet er: Ich will, so frage ihn, ob er schon gebeichtet habe [6]), und dann sollst du ihn fragen, ob er etwas in böser Absicht, oder durch

---

1) I. Korinth. 10, 31.

2) Vgl. das Capitular Pippins vom J. 757, §. 22 (weiter oben, S. 94), und das undatirte Capitular Pippins, §. 1 (weiter oben, S. 99).

3) Vgl. das Capitular der Kirchenversammlung zu Vermeria im J. 753, §. 1 (weiter oben, S. 72).

4) Weil eigentlich die Ehen bis zum siebenten Grade verboten waren (vgl. Br. 25, Bd. I, S. 69). Ist diese im Originale sehr unklare Stelle (proponat novellam plantationem et humilitatem ecclesiae) richtig aufgefaßt, so dürfte sie darauf hindeuten, daß das Bußbuch in die erste Zeit der Wirksamkeit des heiligen Bonifacius fällt, als noch eine mildere Praxis galt (vgl. Br. 24, Bd. I, S. 62).

5) Im §. 1 nämlich.

6) Die Stelle ist im Originale dunkel und scheint verstümmelt zu sein.

Diebstahl, oder auf unrechtliche Weise besitze? Gesteht er ein, daß dieß der Fall sei, so belehre ihn, daß er keine Lossprechung von den anderen Sünden erhalten könne, wenn er nicht das ungerechte Gut zurückgebe oder von sich entferne. Hat er dieß gethan, so frage ihn, ob er Groll gegen irgend einen Menschen hege. Gesteht er es ein, so schärfe ihm den Ausspruch ein, daß kein Heilmittel bei einer Wunde nützt, so lange noch das Eisen in ihr steckt, und daß die Buße ihm eben so wenig nütze. Ist dieß geschehen, so frage ihn, ob er ein Flüchtling sei, denn diesem ist erlaubt, vorher [1]) Buße zu thun.

5. Hast du einen Todtschlag durch Zufall oder auf Befehl deines Herrn oder in offenem Kampfe begangen oder begehen wollen und nicht gekonnt? — Sieben Jahre.

Hast du einen Meineid begangen entweder aus Habsucht oder gezwungen oder nothgedrungen oder zur Erhaltung des Lebens deiner Eltern oder unwissend, oder hast du Andere wissentlich zu einem Meineide verleitet? — Drei Jahre.

Hast du dir durch Diebstahl oder Einbruch vierfüßige Thiere oder eine größere Sache, welche fünfzig oder hundert Solidus werth ist, angeeignet? — Fünf Jahre.

Hast du Ehebruch begangen mit einem fremden Weibe oder mit einer Verlobten, oder hast du eine Jungfrau oder eine Nonne oder Gottgeweihte geschändet? — Fünf Jahre.

Hast du deinem Weibe oder deiner Magd von hinten beigewohnt? [2]) — Vierzig Tage [3]).

Hast du Unzucht verübt nach Art der Sodomiten entweder mit deinem Bruder oder mit deiner Mutter oder mit einem Thiere oder auf irgend eine andere Weise? — Sieben Jahre.

---

1) Ehe er das ungerechte Gut zurückgegeben hat? Oder sollte diese unklare Stelle anders zu verstehen sein?

2) Hier ist wohl nicht die Beiwohnung more canino zu verstehen, sondern das Vergehen, welches von den Pönitentialbüchern concubitus inter femora oder de interfemore genannt wurde; diese Ausschweifung scheint in jener Zeit sehr häufig gewesen zu sein.

3) Dieß ist, wie aus andern Pönitentialbüchern hervorgeht, die richtige Lesart; die Lesarten Ann. XL und Dies LX in Binterims beiden Abdrücken sind offenbar Druckfehler.

Hast du aus Habsucht, wissend oder unwissend, falsches Zeugniß gegeben . . . . .[1])

Hast du einen Menschen so geschlagen, daß Blut aus ihm floß oder Knochen verletzt wurden? — Ein Jahr.

Hast du irgend ein Glied aus Zorn verstümmelt? — Drei Jahre.

6. Hast du deinen Bruder gehaßt, so mußt du eben so lange bei Brod und Wasser Buße thun, als du in diesem Hasse gelebt hast.

Hast du dem Kirchendienste etwas entzogen?[2]) . . .

Hast du einen Menschen aus Neid bei seinem Vorgesetzten oder bei seines Gleichen verkleinert? — Vierzig Tage.

Hast du an einem Sonntage deinem Weibe beigewohnt?[3]) — Drei Tage.

Hast du ein Grab des Diebstahles wegen verletzt? — Drei Jahre.

Hast du dir irgend eine Nachläßigkeit beim Meßopfer zu Schulden kommen lassen? — Vierzig Tage.

Hast du dein eigenes oder ein fremdes Kind so gedrückt, daß es sterben mußte?[4]) — Sieben Jahre.

Hast du irgend ein Zaubermittel oder Kräuter getrunken, um keine Kinder zu bekommen, oder aus einer andern Ursache, oder hast du ein solches Mittel einem Andern gegeben, oder hast du einen Menschen durch ein Gericht tödten wollen, oder hast du von dem Blute und dem Samen deines Mannes ge-

---

1) Die beiden Handschriften sind hier unvollständig.

2) Geräthschaften der Kirche gestohlen. Vasa altaris, pallas vel sindonem, heißt es in einem Pönitentiale (bei Martene und Durand, Collectio vet. script. Tom. VII, p. 34), nach welchem ein solcher Dieb wie ein Jude behandelt werden soll. Die Strafbestimmung fehlt in den beiden Handschriften des vorliegenden Pönitentials.

3) Diese ist wohl die richtige Deutung der Worte: nubisti die dominico, obgleich man auch Heirathen am Sonntage nicht gerne sah; vgl. A. J. Binterim, Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche, Bd. V, Thl. 3, S. 432.

4) Durch Unvorsichtigkeit oder Nachläßigkeit oder durch allzudichtes Einhüllen (incante aut vestimentorum pondere). Vgl. Binterims Bemerkung zu dieser Stelle.

kostet, um bei ihm größere Liebe gegen dich zu erwecken, oder hast du Salböl [1]) getrunken? — Fünf Jahre.

Hast du Wucher getrieben? — Drei Jahre.

Hast du Geschäfte für Andere nachläßig oder absichtlich schlecht geführt? — Drei Jahre.

7. Hast du dich der Gotteslästerung schuldig gemacht, das heißt, hast du die sogenannten Vogelschauer, Zeichendeuter und Looszieher in Anspruch genommen, Gelübde an Bäumen oder an Quellen oder an Schranken [2]) gethan oder auf irgend eine andere Weise das Loos befragt [3]) oder eine Fehlgeburt verursacht? [4]) — Fünf Jahre.

Hast du einen Raub an einer Jungfrau oder an einer Wittwe begangen? — Drei Jahre.

Hast du der Kirche Geld auf unrechtliche Weise entzogen? [5]) — Drei Jahre.

Hast du irgendwie an dem heidnischen Unfuge, den man am 1 Januar, als Hirsch oder als altes Weib verkleidet, zu verüben pflegt, Theil genommen? [6]) — Drei Jahre.

Hast du einen Sklaven oder einen andern christlichen Menschen auf irgend eine Weise in die Gefangenschaft geführt oder geliefert? — Fünf Jahre.

Hast du das Haus oder die Scheune eines Andern in Brand gesteckt? — Drei Jahre.

---

1) Da das geweihte Salböl (Chrisma) von der Kirche zu heiligen Zwecken gebraucht wurde, so meinte das abergläubische Volk, seine Wirksamkeit müsse sich auch bei unerlaubtem und sündhaftem Gebrauche zu unlauteren Absichten bewähren. Die Zaubertränke reichen übrigens bis in das höchste Alterthum hinauf und ihre Zubereitung greift in Heilkunst und Giftmischerei ein.

2) In quadrivio (auf einem Kreuzwege), setzen andere Pönitentiale hinzu.

3) Von allen diesen Dingen war schon in dem weiter oben mitgetheilten Verzeichnisse der abergläubischen und heidnischen Gebräuche, §. 11, 13, 14 (S. 16, 18, 20) die Rede.

4) Diese Worte scheinen nicht hieher zu gehören; überhaupt liegt die ganze Stelle sehr im Argen.

5) Auch dieser Satz ist im Originale unklar.

6) Trotz aller Verbote hat sich dieser heidnische Unfug, welcher jetzt am Fasching getrieben wird, erhalten.

Hast du dich in Folge von Trunkenheit oder Ueberladung des Magens erbrochen? — Vierzig Tage.

Hast du einen Menschen gezwungen, sich zu berauschen, und hast du dieß aus Haß gethan? — Hundert Tage.

8. Hast du das Blut irgend eines Thieres [1]) oder eines Menschen getrunken oder davon gegessen? — Drei Jahre.

Hast du von verrecktem oder durch wilde Thiere zerrissenem Viehe gegessen? — Vierzig Tage.

Hast du von der Flüssigkeit genossen, worin eine todte Maus oder ein todtes Wiesel gefunden wird? [2]) — Vierzig Tage.

Hast du das in der Kirche angesagte oder von den Oberen vorgeschriebene Fasten, oder die Vierteljahresfasttage, oder die vierzigtägigen Fasten nicht gehalten? — Ein Jahr.

Die Weiber, welche ihr Kind nach der Geburt tödten. — Zehn Jahre.

Geschieht dieß nach der Empfängniß. — Vier Jahre.

Hast du während der monatlichen Reinigung die Kirche betreten oder deinem Manne beigewohnt? — Vierzig Tage.

Wer seinen Sohn auf ein Dach oder in einen Ofen setzt, um ihn gesund zu machen [3]). — Fünf Jahre.

Deßgleichen wer Körner verbrennt [4]), wo ein Mensch gestorben ist. — Fünf Jahre.

Wenn Jemand ein Kind aus Nachläßigkeit ohne Taufe sterben läßt. — Drei Jahre.

Wenn du deinem Nächsten geflucht hast, wenn du in deinen Worten meineidig, wenn du mißgünstig gewesen bist, wenn du

---

1) In nicht gekochtem Zustande, oder eines Thieres, welches nicht geschlachtet, sondern erschlagen oder erstickt ist.

2) Dieser Trank war vermuthlich nicht nur deßhalb verboten, weil Maus und Wiesel als unreine Thiere galten, sondern auch, weil an einen solchen Trank abergläubische Gebräuche geknüpft waren. Daß Maus und Wiesel in der Magie eine nicht unbedeutende Rolle spielen, ist bekannt; vgl. Binterim, Denkwürdigkeiten der christkathol. Kirche, Bd. II, Thl. 2, S. 583. J. Grimm, Deutsche Mythologie, Bd. II, S. 1036. 1044.

3) Man wandte dieses Mittel vorzugsweise gegen das Fieber an.

4) Als Opfer nämlich.

Jemand verkleinert, angeklagt oder verläumdet, wenn du eine Gotteslästerung verübt, falsches Zeugniß gegeben, eine Lüge gesagt, Haß in dir getragen, Unzucht getrieben oder andere Sünden begangen hast, welche hier nicht alle aufgezählt werden können....

9. Frage. Erkennst du dich als schuldig, daß du nach der Taufe in Gedanken, Worten und Werken gesündigt hast, und versprichst du, deine früheren Fehler zu verbessern, dich künftig vor denselben zu hüten und an die Dreifaltigkeit zu glauben?

Antwort. Ich verspreche es.

Frage. Hast du dein Glaubensbekenntniß abgelegt und deine Sünden dem Herrn und dem Priester gebeichtet, damit dir deine Sünden erlassen werden; glaubst du dieß?

Antwort. Ich glaube es.

Frage. Hast du den ernstlichen Vorsatz, Alles, was du gegen die Gebote Gottes gethan hast, künftig zu vermeiden?

Antwort. Ich habe diesen Vorsatz.

Frage. Weßhalb hast du gebeichtet? Willst du Lossprechung erhalten? Willst du deinen Vorsatz getreulich halten, allen Erfindungen des Teufels entsagen und an die Dreifaltigkeit glauben?

Antwort. Ich will es.

Alsdann sprich zu ihm: Der Herr sei dein Helfer und Beschützer und verleihe dir Verzeihung deiner Sünden. Sodann lege ihm nach dem Maße seiner Vergehen Buße auf [1]).

---

1) Nach diesem Pönitentiale theilt Binterim aus derselben Handschrift eine Bußordnung und eine altdeutsche Beichtformel mit, welche aber Bonifacius nicht angehören.

VI.

Leben
des
heiligen Bonifacius.

1.

Willibalds Leben des heiligen Bonifacius.[1])

Es beginnt das Leben oder Leiden des seligsten Märtyrers und Erzbischofes Bonifacius.

(Einleitung.)

1. Den heiligen Herren und wahrhaft in Christus geliebtesten Genossen in der Bischofswürde, Lull [2]) und Megingoz [3]), Willibald [4]), der, wenn auch unwürdige, Priester im Herrn [5]).

---

1) Die Uebersetzung folgt im Allgemeinen der von G. H. Pertz besorgten Ausgabe in dessen Monument. German. historica; Scriptt. Tom. II, p. 331 — 353.

2) Erzbischof von Mainz (753 — 786).

3) Bischof von Würzburg (757 — 785).

4) Willibald, nicht Bischof von Eichstädt (745 — 781), sondern ein einfacher Mönch, wie in den literarischen Bemerkungen über die Biographien des heiligen Bonifacius nachgewiesen werden wird.

5) Die Uebersetzung schließt sich der von Mabillon herrührenden Eintheilung in Kapitel und Paragraphen an; da aber die Biographie sehr häufig

Nachdem ich das Vorhaben und zugleich den Wunsch Euerer frommen Väterlichkeit vernommen, bin ich, nicht im Vertrauen auf die Kenntniß des wissenschaftlichen Verfahrens, sondern um Euerer Heiligkeit die schuldige Pflicht des Gehorsams zu erweisen, gern willfährig gewesen und habe das schwierige Werk, welches Ihr mir aufgetragen, mit geringen Kräften begonnen und bis an den Schluß zum Ziele der Vollendung geführt; doch bitte ich Euch, Ihr wollet, wenn Etwas anders, als Euer Wille es verlangte, ausgefallen ist, dieß in Rücksicht auf das Unvermögen meiner Schwäche und auf die Erhabenheit des auferlegten Werkes mit nachsichtigem Geiste hinnehmen, da hier für mich vor Allem die Ehrfurcht als Maßstab dienen muß, indem ich dem Befehle Euerer Hoheit die Leistung des Gehorsams nicht verweigere, wie denn auch, wenn ich etwas Würdiges und unsern Zeiten Ersprießliches zu Stande gebracht habe, dieß jedenfalls der göttlichen Gnade und dem Verlangen Eueres Befehles zuzuschreiben ist, da zuweilen der fromme Wille des Verlangenden auch die das Licht putzende Hand [1]) nachahmt und durch die Gewalt seines Druckes auch die in noch so geringem Maße vorräthige Süßigkeit der verlangten Wissenschaft ausbeutet und durch Mittheilung derselben den Hungrigen erquickt. (2.) Euere Heiligkeit hat nämlich beschlossen, einen Unwissenden den Unterrichteten und einen weniger Fähigen den Weisen gleichzustellen und vorzuziehen, und was Ihr gewiß ohne Anstrengung von Euerer Seite in weiser Rede hättet darlegen können, mir als einem Unwissenden aufzubürden. Meine Bitte geht also dahin, das Flehen Eueres beständigen Gebetes möge Den erleuchten, welchen die Wucht Eueres Befehles niederdrückt, und der Wille Euerer entgegenkommenden Liebe möge den in dem Dunkel der Trägheit betäubt liegenden Geist gleichsam aus dem Schlafe erwecken, damit er die lebendige Mittheilung der Nachrichten für das, wozu er durch Euer Drängen berufen ist, besser festzuhalten vermag.

---

auch nach der Ausgabe der Bollandisten angeführt wird, so wurde die von ihnen beliebte Eintheilung in Klammern beigefügt.

1) Die das Licht putzt und dadurch wieder zu hellem Scheine bringt; der Vergleich ist keinenfalls sehr glücklich gewählt.

2. Ihr habt mich nämlich angetrieben, nach dem Vorbilde Derjenigen, deren Keuschheit des Lebens oder Heiligkeit der Sitten anerkannt heilige Väter in zierlich gesetzten Worten dem Papiere anvertraut und uns so überliefert haben, das Leben des heiligen Märtyrers Bonifacius nach dem Verlangen gottesfürchtiger und rechtgläubiger Männer, zu welchen in Tusciens Provinzen oder in Galliens Marken, oder an Germaniens Pforten, oder auch an Britanniens Grenzen sein Ruf und der Glanz seiner Wunder gedrungen ist, so wie ich es von seinen lange bei ihm weilenden Schülern oder aus Euerem Munde vernehmen würde, mit möglichst großer Sorgfalt nach Anfang, Mitte und Ende niederzuschreiben. (3.) Und wie nach der Tilgung der Schuld der ersten Sünde und bei dem hereinbrechenden Strahle des wahren Lichtes Hegesippus [1]), welcher, wie man sagt, unter Anacletus [2]) nach Rom kam, fünf Bücher kirchlicher Begebenheiten zum Frommen der Leser veröffentlicht haben soll, wie ferner Eusebius von Cäsarea [3]), der gepriesenste der Geschichtschreiber, mit seinem Gehülfen, dem Märtyrer Pamphilus [4]), die Geschichte seiner und der vorausgehenden Zeiten in wunderbar beredter Sprache verfaßte und in zahllosen Büchern herausgab, und wie endlich Gregorius [5]) seligen Andenkens, ein in den verschiedenen Zweigen der Gelehrsamkeit gründlich unterrichteter Mann, der auf der glorreichen Höhe des apostolischen Stuhles saß, das Leben der seligen Bekenner mit wunderbarer Handhabung der dialektischen

1) Der älteste Kirchenhistoriker; er starb im J. 180; von seiner Kirchengeschichte in fünf Büchern sind nur noch sehr wenige Bruchstücke vorhanden.

2) Er saß vom J. 83 bis zum J. 96 auf dem päpstlichen Stuhle; unter ihm kann also Hegesippus nicht nach Rom gekommen sein und es findet hier wohl eine Verwechslung mit dem Papste Anicetus (150 — 161) statt.

3) Geboren in Palästina im J. 264 und Bischof zu Cäsarea (315 — 340). Seine Kirchengeschichte, welche in zehn Büchern die Geschichte der christlichen Kirche von Christus bis zum J. 324 umfaßt, ist noch vorhanden und allgemein bekannt.

4) Pamphilus, welcher während der Christenverfolgung unter dem Kaiser Maximin im J. 309 den Martertod erlitt, war der innigste Freund des Eusebius, keineswegs aber Mithelfer an der Kirchengeschichte desselben.

5) Papst Gregorius I. oder der Große (590 — 604).

Weise und mit logischem Scharfsinne in vier Büchern verfaßte, welche, in die Bibliotheken der Kirchen eingereiht, bis jetzt der Nachwelt ein würdiges Erzeugniß der Wissenschaft darbieten [1]), so soll ich nach Euerem Verlangen das Leben des seligen Mannes, seine erhabenen Tugenden, den Eifer seiner Frömmigkeit und die Stärke seiner Entsagung dem gegenwärtigen und den darauf folgenden Jahrhunderten darlegen. (4.) Obschon ich nun einsehe, daß ich mich bei der Darstellung des Verlaufes so großer Dinge als einen unbedeutenden und geringen Schriftsteller zeigen werde, so will ich doch, da der Wille Euerer Wohlgewogenheit es so verlangt, nicht auf den Uebermuth eigener Anmaßung, sondern auf die Zustimmung der Rechtgläubigen gestützt, das Werk unternehmen, jedoch keineswegs um durch die Schreibart meiner Wenigkeit die Verbreitung des eigenen Ruhmes zu suchen, sondern um durch die Erzählung eines so wichtigen Ereignisses den Lesern ein ersprießliches Beispiel aufzustellen, indem Jeder durch solche Muster unterrichtet und durch die Fortschritte in der eigenen Vervollkommnung zum Bessern hingeleitet wird.

Das Buch vom heiligen Erzbischofe Bonifacius nimmt seinen Anfang.

Erstes Kapitel.

Wie er sich in seiner Kindheit dem Dienste Gottes widmete.

3. (5.) Wir wollen also versuchen, das herrliche und wahrhaft selige Leben des heiligen Oberhirten Bonifacius und seine hauptsächlich durch die Nachahmung der Heiligen geheiligten Sitten, obgleich uns das Dunkel des Wissens dabei hinderlich

---

1) Das noch vorhandene Werk führt den Titel: Dialogorum libri IV de vita et miraculis patrum italicorum et de aeternitate animi. Man hat an der Aechtheit dieser Schrift gezweifelt, die Aeußerung Willibalds spricht für dieselbe.

ist, so wie wir Alles durch die Erzählung gottesfürchtiger Männer, welche das, was sie im täglichen Gespräche und im beständigen, unmittelbaren frommen Umgange mit ihm hörten und sahen, den Nachkommen als Beispiel überlieferten, vernommen haben, in den dünnen Zettel dieses Werkchens einzuweben, die spärlichen Nachrichten in das einfache Gewand der Geschichte kleiden und im Zusammenhange zu entwickeln und vom Anfange bis zum Ende mit aller möglichen Sorgfalt die Heiligkeit seiner göttlichen Beschauung zu enthüllen. Nachdem er nämlich in der ersten Anmuth des kindlichen Alters mit der gewöhnlichen Sorgfalt mütterlicher Aufmerksamkeit entwöhnt und erzogen war [1]), wurde er wirklich von seinem Vater zum Nachtheile der seinen übrigen Söhnen schuldigen Liebe mit großem Vergnügen bevorzugt [2]). Da er aber bereits alles Vergängliche seinem Geiste unterworfen und sich gewöhnt hatte, mehr an das Ewige als an das Gegenwärtige zu denken, so ging schon, als er vier bis fünf Jahre alt war, sein Streben dahin, sich dem Dienste Gottes zu unterziehen, so daß er fortwährend sein ganzes Trachten nach dem klösterlichen Leben hinlenkte und sich täglich aus allen Kräften seiner Seele nach demselben sehnte. Wenn aber, wie es in jenen Gegenden Sitte ist, einige Priester oder Geistliche des Predigens wegen zu dem Volke oder den Laien kamen und auch das Dorf und das Haus des erwähnten Familienvaters besuchten [2]), so fing er, so weit die schüchternen Kräfte seiner Kindheit ausreichten, alsbald an, mit ihnen im Gespräche über göttliche Dinge zu verhandeln und sie zu fragen, was ihm und seiner Schwachheit künftig von Nutzen sein könne.

---

1) Bonifacius wurde im J. 680 zu Crediodum (Kirton) in Devonshire, etwa sechs Meilen von Exeter, geboren.

2) Die Namen der Eltern des heiligen Bonifacius sind unbekannt, und die Behauptung späterer Schriftsteller, daß er aus königlichem Geblüte stamme, beruht nur auf unsicheren Sagen; daß er aber einer angesehenen Familie angehörte, beweist die sorgfältige Erziehung, welche er erhielt.

3) Das Land war also damals noch nicht in Diözesen eingetheilt, sondern die Geistlichen, welche in Klöstern oder im Hause des Bischofs wohnten, machten von Zeit zu Zeit Rundreisen, um den Gottesdienst zu halten; vgl. J. Ch. A. Seiters, Bonifacius, der Apostel der Deutschen, S. 30.

4. (6.) Und nachdem er auf diese Weise lange Zeit täglich in geistiger Betrachtung über die himmlischen Dinge nachgedacht, sich ganz in die Zukunft hineingelebt und sich zu dem Ueberirdischen erhoben hatte, offenbarte er endlich auch dem Vater, was er im Sinne trug, und bat ihn, seinem Wunsche zu willfahren. Der Vater war, als er dieß vernahm, nicht wenig erstaunt und bewirkte auf der einen Seite durch heftige Scheltworte und Drohungen, daß er ihn nicht verließ, während er ihn auf der andern durch schmeichelndes Zureden zur Besorgung weltlicher Geschäfte anspornte, um ihn dem zeitlichen Gewinne der vergänglichen Erbschaft unterthan zu machen und ihn einst nach seinem Tode als Hüter oder auch als Erbe seines irdischen Vermögens zu hinterlassen. So suchte er, indem er sich der betrügerischen List der menschlichen Schlauheit bediente, durch eine Fülle von Worten das zarte Gemüth von der Ausführung des gefaßten Vorsatzes abzulenken, und stellte ihm mit vielfachen Schmeichelreden vor, daß dieses thätige Leben seiner Jugend weit erträglicher sein würde, als das beschauliche Leben unter der klösterlichen Zucht, um ihn auch auf diese Weise an der Verwirklichung dieses Vorhabens zu hindern und zur Behaglichkeit des weltlichen Wohllebens zu verleiten. Je mehr aber der schon in seinem Knabenalter von Gott erfüllte Mann von seinem Vater zurückgehalten wurde, desto schneller entfaltete sich die Kraft seines Geistes und desto ängstlicher wurde sein Verlangen, sich den himmlischen Schatz zu erwerben und sich dem Studium der heiligen Wissenschaft zu widmen. Und es geschah auf wunderbare Weise, wie die göttliche Barmherzigkeit stets zu wirken pflegt, daß Gott in seiner Vorsehung seinem Streiter im schwächlichen Alter sowohl Trost in der begonnenen Sache als auch Stärkung seines ängstlichen Willens und eine plötzliche Sinnesänderung des widerstrebenden Vaters verlieh, so daß im Verlaufe einer und derselben Zeit den Vater eine schnelle Krankheit, welche ihn plötzlich an den Rand des Grabes brachte, beschlich und der während einer langen Zwischenzeit zurückgedrängte fromme Vorsatz des Knaben desto schneller heranreifte und nach der Reife durch den Beistand seines Herrn und Gottes erfüllt und ausgeführt wurde.

5. (7.) Nachdem nämlich durch den wunderbaren Beschluß der göttlichen Fügung den leiblichen Vater des heiligen Mannes ein arges Siechthum befallen hatte, legte dieser alsbald die frühere Hartnäckigkeit seines Sinnes ab, schickte, nachdem er die Verwandten zu Rath gezogen, aus freiem Willen, aber doch von dem Herrn dazu bewogen, den Knaben in das Kloster, welches nach dem ihm von den Vorfahren beigelegten Namen Adescancastre heißt [1]), und empfahl ihn durch seine getreuen Sendboten bei der Uebergabe dem gläubigen Manne Wulfhard [2]), welcher Abt jenes Klosters war. Diesen redete der Knabe, obgleich er noch sehr jung war [3]), in Gegenwart der um ihn stehenden Freunde verständig an und bemerkte ihm, nachdem er sein Gesuch geziemend, wie er von den Eltern gelehrt worden war, vorgebracht hatte, daß er schon lange Zeit Verlangen getragen habe, sich der klösterlichen Regel zu unterwerfen, worauf der Vater des Klosters, nachdem er mit den Brüdern Berathung gepflogen und, wie es die Vorschrift des Mönchslebens verlangt, ihren Segen empfangen hatte, ihm sogleich seine Zustimmung und Aufnahme gewährte. So folgte der Mann Gottes, nachdem er seines leiblichen Vaters beraubt war, seinem an Vatersstatt angenommenen Erlöser und beeiferte sich, indem er den irdischen Vortheilen der Welt entsagte, fortan den Lohn der ewigen Erbschaft zu erwerben, so daß er nach dem untrüglichen Ausspruche der Wahrheit, weil er Vater und Mutter und Aecker und Anderes, was von dieser Welt ist, verließ, Hundertfältiges dafür empfing und des ewigen Lebens theilhaftig wurde [4]).

---

1) Das jetzige Exeter, etwa sechs Meilen von Kirton, dem Geburtsorte des heiligen Bonifacius.

2) Nach anderer Schreibart Wolfhart; Näheres über ihn ist nicht bekannt.

3) Bonifacius war zu dieser Zeit etwa sechs Jahre alt; seine Aufnahme in das Kloster fällt also ungefähr in das Jahr 686.

4) Vgl. Matth. 19, 29.

Zweites Kapitel.

Wie er vor Allem die Verlockungen der Jugend überwand und an allem Guten festhielt.

6. (8.) Nachdem nun die einleitende Abtheilung unserer Darstellung, worin wir kurz vorgetragen haben, wie er sich schon am Anfange seiner Lehrzeit der Heiligkeit befliß, somit, wenn auch nur flüchtig, abgethan und der Grundstein des Werkes gelegt ist, mag jetzt die Höhe des Baues allmälig zum Gipfel emporsteigen. — Nachdem also die sieben Jahre der Kindheit vorüber waren, machte sich mit der herannahenden Anmuth des Knabenalters in ihm auch eine wunderbare Kraft der Wissenschaft geltend, indem er, wie die nachfolgenden Urkunden dieses Werkes beweisen, durch den Einfluß der himmlischen Gnade mit einem wunderbaren und unaussprechlichen Ernste des Geistes begabt, und indem er sich nach dem von den vorhergehenden Heiligen gegebenen Beispiele den Vorschriften der ehrwürdigen Väter unterwarf, mit der Reinheit vieler Tugenden bevorzugt und geschmückt wurde. Auch wurde er so sehr vom göttlichen Geiste entflammt, und der Eifer, womit er sich dem ersten Unterrichte unterzog, war so groß, daß mit jedem Zuwachse von einzelnen Minuten, Stunden und Jahresläufen auch in ihm der Beistand des himmlischen Beschützers und die Zunahme an göttlichen Gaben sich mehrte, und je weiter er in der Schule der geistlichen Lehre voranschritt, um so mehr spornten ihn, wie glaubhafte Männer, welche mit ihm im vertrauten Umgange lebten, der Wahrheit gemäß bezeugt haben, seine täglichen Studien durch ununterbrochenes Nachdenken über den wissenschaftlichen Unterricht bei Tag und bei Nacht zum Voranschreiten nach der ewigen Glückseligkeit und schützten ihn wunderbar gegen die feindlichen Nachstellungen der teuflischen Einflüsterung, welche unter den Sterblichen die zarte Blüthe der Jugend gleichsam mit einem gewissen Dunkel einer nebelichten Blindheit zu umhüllen pflegen, so daß auch durch die Sorgfalt seiner täglichen Aufmerksamkeit und durch die fortwährende Erforschung der göttlichen Gesetze in ihm die verlockenden Reizungen

der Jugend und die vor Allem stachelnden Triebe der fleischlichen Begierden mit dem Beistande seines Gottes und Herrn größtentheils beschwichtigt und mehr und mehr zur gemeinsamen Wissenschaft der Völker [1]) hingedrängt wurden, deren Erlernung er in einem nicht sehr langen Zeitraume nach der bischöflichen Bestimmung der kirchlichen Vorschrift begann, fortsetzte und vollendete. (9.) So beobachtete er mit Verachtung des eiteln Tandes dieser Welt in seiner Kindheit unter der sanften Leitung des oben erwähnten Vaters gehörig und regelmäßig die Vorschrift des klösterlichen Lebens viele Jahre hindurch, bis die Leichtfertigkeit der Knabenjahre ihr Ende erreichte und ihn bei dem Eintritte des mannbaren Alters der heftiger entbrennende Eifer seines Geistes anfeuerte, wegen des ihm noch mangelnden höheren Unterrichtes mit der Einwilligung und auf den Rath seiner getreuen Mitbrüder und des Klostervaters auch die benachbarten Klöster zu besuchen.

7. Und da er nun mit Mund und Herz durch unaufhörliches und dringendes Gebet die Zustimmung des Allmächtigen herbeiflehte, kam er endlich durch die ihn von oben herab erleuchtende göttliche Gnade zu dem Kloster, welches bis jetzt Nhutscelle heißt [2]), und wählte, von dem geistigen Drange nach Wissen getrieben, den Unterricht des Abtes Wynberht [3]) seligen Andenkens, welcher das erwähnte Kloster nach der Ordensregel würdevoll regierte, und die Genossenschaft der mit ihm im Herrn lebenden Brüder. (10.) Auf diese Weise in die Gesellschaft der Diener Gottes aufgenommen unterzog er sich dem seinem Gotte und Herrn gebührenden Dienste, der mühsamen Beharrlichkeit in den Nachtwachen und der Erlernung des göttlichen Gesetzes mit außerordentlicher Anstrengung seines Nachdenkens, weßhalb er sich alsbald sowohl durch die tiefste Kenntniß der heiligen Schrift, durch seine Gewandtheit in der grammatischen Kunst [4]) und durch

---

1) Der Religionswissenschaft nämlich.

2) Und in Southamptonshire in der Diözese Winchester lag.

3) Oder Winbert; er war der zweite Abt des Klosters Nhutscelle und ein sehr gelehrter Mann; er starb im J. 718. Vgl. Br. 12 (Bd. I, S. 27).

4) Dadurch wird also die schon an und für sich lächerliche Behauptung, daß Bonifacius der lateinischen Sprache nicht mächtig gewesen sei und ein spä-

seine Fertigkeit im gediegenen Baue wohlklingender Verse [1]), als auch in der einfachen Darstellung der Geschichte und in der dreifachen Auslegung des geistlichen Verständnisses [2]) auszeichnete und durch seine Erfahrung im Vortrage rühmlich glänzte, so daß er zuletzt, weil er vorher nicht verschmäht hatte, ein Schüler Untergebener zu sein, für Andere Lehrer der väterlichen Ueberlieferungen und Inhaber des Lehramtes wurde.

8. Es zeigt sich nämlich in dem heiligen Wandel gewöhnlich, daß über den Andern zu stehen sich fürchtet, wer Andern unterthan zu sein sich geweigert hat, weil er die Pflicht des rechten Gehorsams, welche er den durch höhere Anordnung Vorgesetzten nicht gebührend leisten will, auch nicht gegen die Untergebenen zu üben vermag. Er aber beobachtete dieselbe gegen alle mit ihm in Gemeinschaft Lebende und insbesondere gegen den Abt, welchem er sich nach der Vorschrift der Ordensregel mit klösterlichem Gehorsame unterwarf, in solcher Weise, daß er unabläßig bei der täglichen Handarbeit und der vorgeschriebenen Verrichtung seiner Obliegenheiten [3]) nach der streng bestimmten Form der richtigen Satzung des seligen Vaters Benedictus beharrte und Allen das Beispiel eines frommen Lebens in Wort und Wandel und in Glauben und Keuschheit darbot, um Alle an seinen Früchten Theil nehmen zu lassen und selbst an dem ewigen Lohne Aller seinen Antheil zu haben. (11.) Gott aber, welcher allein das Verborgene weiß, kannte auch durch sein in das Innerste dringende Auge die Vorzüglichkeit seiner Demuth und Liebe, wodurch er alle Genossen mit emsiger Sorgfalt an sich gezogen hatte, so daß er von ihnen mit Ehrfurcht und Liebe zugleich behandelt wurde und sie ihm, den sie durch die göttliche

---

terer Schriftsteller seine ursprünglich deutsch geschriebenen Briefe in dieselbe übertragen habe, hinreichend widerlegt.

1) Proben dieser Fertigkeit findet man in der vorliegenden Sammlung seiner Werke.

2) Des buchstäblichen, allegorischen und mystischen Sinnes der heiligen Bücher.

3) In den Klöstern, welche der Regel des heiligen Benedict folgten, war bekanntlich die Zeit zwischen körperlicher Arbeit und geistiger Thätigkeit getheilt.

Fügung als Gefährten besaßen, mit der von dem Apostel gebotenen wechselseitgen Hochachtung [1]) gleich einem Vater entgegenkamen. Seine Leutseligkeit gegen die Brüder war so groß und die himmlische Wissenschaft erreichte bei ihm eine solche Tiefe, daß durch den immer wachsenden Ruf seiner heiligen Lehre der Ruhm derselben in den Klöstern sowohl der Männer, als auch der Jungfrauen Christi Vielen auf das Klarste einleuchtete [2]). Die Männer strömten daher, durch die Kraft ihres Geschlechtes bestärkt und durch den Drang nach Unterricht angespornt, in großer Menge zu ihm und tranken den heilsamen Born des Wissens, indem sie die zahlreichen Bücher der Schrift mit Bedacht durchlasen, die Frauen aber, denen wegen der ihrem Geschlechte beiwohnenden Schwäche die Erlaubniß des beständigen Wanderns nicht gewährt war, ließen den mit so hoher Weisheit ausgerüsteten und von dem Geiste der göttlichen Liebe durchdrungenen Mann zu sich bescheiden, vertieften sich, indem sie mit ihm Seite für Seite durchgingen, eifrig in die himmlische Forschung und sannen unabläßig über die Geheimnisse der Sacramente und die Tiefe der Mysterien nach. Auf diese Weise erhob ihn die Gnade von oben so sehr, daß er nach dem Beispiele des vortrefflichen Predigers und dem Ausspruche des Lehrers der Heiden „festhielt an dem Vorbilde der heilsamen Worte im Glauben und in der Liebe in Christo Jesu“ [3]) und „sorgfältig strebte, sich selbst Gott zu erweisen als einen bewährten Arbeiter, der sich nicht schämt und das Wort der Wahrheit recht behandelt [4]).“

---

1) Vgl. Joh. 13, 34. 15, 12.

2) Dieser in seinem Vaterlande und unter seinen Ordensbrüdern gewonnene Ruf, sagt Seiters, a. a. O. S. 34, kam ihm später trefflich zu Statten, denn als er in Deutschland schon viele Tausende für das Reich Christi gewonnen hatte und er allein den Unterricht und die Leitung der neugestifteten Gemeinden nicht mehr zu besorgen im Stande war, gelang es ihm leicht, neue Mitarbeiter aus seinem Vaterlande nach sich zu ziehen.

3) Vgl. II. Timoth. 1, 13. — 4) Ebend. 2, 15.

Drittes Kapitel.

Wie er das Wort der Lehre Allen spendete und wie er dasselbe nicht vor dem festgesetzten Alter aus eigener Willkür sich anmaßte.

9. (12.) Unsere bis jetzt auf die allgemeine Beschaffenheit der täglichen Betrachtung und die fortwährende Beobachtung der Enthaltsamkeit gerichtete Darstellung schlägt demnach einen andern Weg ein, um stufenweise die erhabenen Werke dieses heiligen Mannes bequemer und in der kurzen Fassung weniger Worte zu erörtern und die von dem ehrwürdigen Bonifacius befolgte Lebensrichtung nach genauer Untersuchung zu verfolgen, damit er uns sowohl in der Festhaltung an dem richtigen Maße ein Muster für die Ewigkeit und eine untrügliche Richtschnur in der apostolischen Gelehrsamkeit werde, weil er nach dem Vorbilde der Heiligen auf dem steilen Pfade der himmlischen Erkenntniß glücklich emporstieg und den Völkern, denen er als Führer voranschritt, die Thüre unseres Herrn und Gottes, in welche die Gerechten eingehen werden, bei seinem Eingange öffnete und weil er von seiner Kindheit an bis zu seinem hinfälligen Greisenalter die Weisheit der früheren Väter eifrig nachahmte, indem er nicht nur die mit dem Griffel der Heiligkeit niedergeschriebenen Worte der Propheten und Apostel und die den Schriftzeichen anvertraute glorreiche Leidensgeschichte der Märtyrer, sondern auch die evangelische Ueberlieferung unseres Herrn und Gottes täglich seinem Gedächtnisse einprägte und stets, wie der Apostel [1]) vorschreibt, mochte er essen, oder trinken, oder etwas Anderes thun, Gott mit Herz und Mund den Preis seines Ruhmes und eine Fülle frommen Jubels darbrachte, nach dem Ausspruche des Psalmisten, welcher sagt [2]): „Ich will den Herrn preisen zu aller Zeit; immer soll sein Lob in meinem Munde sein.“ — Er entbrannte nämlich von solcher Sehnsucht nach der Schrift, daß er sich immer mehr mit seinem ganzen Streben der Nachahmung und Anhörung

---

1) I. Korinth. 10, 31. — 2) Psalm 33, 2.

derselben hingab; auch trug er selbst, was zur Belehrung der Völker geschrieben ist, den Völkern mit wunderbar fließender Beredtsamkeit und äußerst sorgsamer Anführung von Gleichnissen in wirksamer Predigt vor, und die Unterscheidung des richtigen Maßes wohnte ihm in solchem Grade bei, daß dem Ernste des Tadels nie die Milde und der Milde nie der Ernst der Belehrung fehlte, und riß ihn der Eifer des Ernstes hin, so mäßigte ihn die Milde der Liebe. (13.) Er zeigte deßhalb gegen Reiche und Mächtige und gegen Freie und Knechte in der heiligen Ermahnung gleiche Strenge, so daß er weder die Reichen durch Schmeichelei für sich einzunehmen suchte, noch die Knechte und Freien durch Härte abschreckte, sondern nach dem Apostel [1]) Allen Alles ward, um Alle zu gewinnen. Auch riß er die Berechtigung zur himmlischen Lehre weder nach seiner Willkür vor der Zeit an sich, noch erwarb er sie unrechtmäßig als Beute seiner Hartnäckigkeit, sondern empfing sie, nachdem er in der heiligen Demuth immer vollkommener und dreißig oder noch mehr Jahre alt geworden war, unterstützt durch die Wahl seiner Lehrer und Genossen, nach der Vorschrift des canonischen Gesetzes [2]) und gelangte zur Würde des priesterlichen Amtes, wobei ihm mancherlei Geschenke reichlich zufloßen, so daß er durch Almosen und Werke der Barmherzigkeit, in so weit er es bei der vorgeschriebenen und klösterlichen Einschränkung vermochte, in Wort und That gern zu dienen bereit war. Dabei übte er sich auch noch zu jeder Stunde vor der nächtlichen Zeit der Vigilien emsig in der unermüdlichen Anstrengung des Gebetes. Seine Geduld beschlich kein Zorn, seine Langmuth erschütterte keine Wuth, seine Keuschheit gefährdete keine Begierde und seine Enthaltsamkeit unterbrach keine Schlemmerei, vielmehr bezwang er sich durch die vollständige Nüchternheit des Fastens, so daß er weder Wein noch starkes Getränk

---

1) I. Korinth. 9, 22.

2) Nach dem angelsächsischen Rechte sollte vor dem dreißigsten Lebensjahre, in welchem Christus sein öffentliches Lehramt begonnen hatte, die Priesterweihe nicht ertheilt werden; es wurden jedoch aus mancherlei Rücksichten stets Ausnahmen von dieser Regel gemacht; vgl. Seiters, a. a. O. S. 35.

trank und also die Väter des alten und neuen Testamentes nachahmte [1]) und mit dem vortrefflichen Lehrer der Völker sagen konnte: „Ich züchtige meinen Leib und bringe ihn in die Dienstbarkeit, damit ich nicht etwa, nachdem ich Andern gepredigt habe, selbst verworfen werde [2]).“

Viertes Kapitel.

Wie er von allen Großen nach Kent entsendet wurde und wie er darauf nach Friesland kam.

10. (14.) Nachdem nun in dem Vorhergehenden die einzelnen Beweise von den erhabenen Tugenden dieses heiligen Mannes zusammengestellt sind, glauben wir keineswegs mit Stillschweigen übergehen zu dürfen, was nun folgt und was wir der Erzählung zuverläßiger Männer entnommen haben, sondern wollen uns vielmehr bemühen, durch die klare Entwickelung unseres Berichtes darzuthun, mit welcher beharrlichen Anstrengung seiner Kräfte er an den begonnenen guten Werken festhielt und zugleich seinen Geist in hastiger Eile zu andern anspornte. Während er nämlich durch die oben aufgeführten Tugenden seinen Geist immer mehr bezähmte und sich von Tag zu Tag auf der erwähnten Stufe des Priesterthums zu höheren Aeußerungen des Guten emporschwang, war zu der Zeit, als der König In über die Westsachsen [3]) herrschte, durch irgend eine neu entstandene Unruhe eine plötzliche Verlegenheit eingetreten [4]) und es wurde sogleich von den Würdeträgern der Kirche im Einverständnisse mit dem oben genannten Könige eine Synodalversammlung der Diener

---

1) Vgl. Num. 6, 2. Luc. 1, 15. — 2) I. Korinth. 9, 27.

3) Der Bewohner von Wessex.

4) Die Ursache dieser Wirren wird nirgends näher angegeben; wahrscheinlich wurden sie durch die gleichzeitige Erledigung und Wiederbesetzung mehrerer Bisthümer veranlaßt; keinenfalls aber läßt sich die Behauptung, daß der Synode die Aufgabe gestellt gewesen sei, die von In oder Ina, König von Wessex (688—725), gegebenen Gesetze zu bestätigen, auf annehmbare Gründe stützen. Vgl. Seiters, S. 36 f.

Gottes berufen. Als bald darauf Alle zusammenkamen [1]), begann zwischen den priesterlichen Graden des geistlichen Standes eine klug eingeleitete sehr heilsame Erörterung der diesen neuen Zwiespalt betreffenden Frage, und nachdem ein weiser Beschluß gefaßt worden war, sprachen sich die Gläubigen im Herrn dahin aus, man möge Gesandte an den Erzbischof der Stadt Cantuaria [2]), Namens Berchtwald, schicken, damit man es ihnen nicht als Anmaßung oder Verwegenheit auslege, wenn sie etwas ohne den Rath eines so bedeutenden Oberhirten unternähmen. Als der ganze Rath und die gesammte Geistlichkeit dieser mit so großer Umsicht getroffenen Uebereinkunft beistimmten, richtete der König sogleich das Wort an alle Diener Christi und fragte sie, wem sie die Ausführung der erwähnten Gesandtschaft übertragen wollten. (15.) Darauf beschieden alsbald der ehrwürdige Vater in Christus, welcher dem oben genannten Kloster [3]) vorstand, Namens Wynberht, ferner Wintra [4]), der über das Kloster gesetzt war, welches Tyssesburg [5]) heißt, und Beorwald [6]), der unter göttlicher Leitung die Abtei regiert, welche mit ihrem alten Namen Glestingaburg [7]) heißt, so wie auch noch viele andere den heiligen Vorsatz theilende Väter unsern heiligen Mann zu sich und führten ihn dem Könige vor. Der König machte ihn mit dem Auftrage und mit dem Zwecke der Botschaft bekannt und entsendete ihn, nachdem er ihm ein Gefolge beigesellt hatte, in Frieden. Er gelangte auch mit der ihm durch die Vollmacht der Oberen übertragenen Botschaft nach einer glücklichen Reise nach Kent [8]) und trug dem mit dem Schmucke des Oberhirtenamtes begabten Erzbischofe Alles der Reihe nach geschickt vor; nachdem er auf diese Weise eine beifällige Antwort erhalten

---

1) Die Synode fand wahrscheinlich im J. 710 statt.

2) Canterbury; Berchtwald saß auf diesem erzbischöflichen Sitze vom J. 693 bis zum J. 731 und stand bei seinen Zeitgenossen in sehr hohem Ansehen.

3) Nämlich dem Kloster Nhutscelle.

4) Näheres ist über ihn nicht bekannt.

5) Wahrscheinlich in dem Flecken Tisbury in Wiltsshire.

6) Oder Beerwald, welcher im J. 705 zum Abte erwählt wurde.

7) Glastonbury in Somersettshire.

8) In den Handschriften Caent und Gent.

hatte, kehrte er nach nicht vielen Tagen in sein Vaterland zurück, überbrachte gewissenhaft dem vorher erwähnten Könige und den oben genannten diesem zur Seite stehenden Dienern Gottes die beifällige Antwort des ehrwürdigen Erzbischofes und bereitete Allen eine große Freude. Auf diese Weise wurde fortan durch das wunderbare Wohlwollen der göttlichen Fügung sein Name verbreitet und sowohl bei den weltlichen Würden, als auch bei allen Rangstufen des kirchlichen Amtes berühmt, so daß er von jetzt mit später immer mehr wachsendem Ansehen ihren Synodalverhandlungen beiwohnte.

11. (16.) Weil aber ein Gott geweihter Sinn weder durch menschliche Gunstbezeugungen erhoben, noch durch Lobsprüche aufgerichtet wird, so hatte er bereits begonnen, aufmerksamer nach vielem Andern mit emsiger Sorgfalt hinzueilen, den Umgang mit seinen Eltern und Verwandten zu meiden und mehr nach fremden als der väterlichen Erbschaft angehörenden Orten der Erde zu verlangen. Als er nun auf diese Weise längere Zeit mit sich auf das Sorgfältigste zu Rath gegangen war, ob er Vaterland und Eltern verlassen solle, zog er endlich den oben erwähnten Vater seligen Andenkens [1]) zu Rath, legte ihm alle vorher in seinem Innern verborgene Geheimnisse offen dar und bestürmte mit überaus dringenden Bitten den Sinn des heiligen Mannes, seinem Wunsche beizustimmen. Dieser war anfangs starr vor Verwunderung und untersagte allerdings dem Verlangenden und Flehenden vorerst die ersehnte Reise, um den Eifer des gefaßten Vorsatzes abzukühlen. Als aber endlich durch die bewältigende Vorsehung des allmächtigen Gottes auch die Rede des Bittenden ihre Wirkung äußerte, erhielt er die Einwilligung des Abtes und seiner mit ihm unter der klösterlichen Regel lebenden Brüder zu dem Plane der erwünschten Reise, welchen er anfänglich entworfen und durch die Fügung seines Herrn und Gottes durchgesetzt hatte, so vollkommen, daß sie ihm auch gern den Trost des irdischen Aufwandes gewährten [2]) und mit großer Bewegung des Herzens unter Vergießung reichlicher Thränen längere

---

1) Nämlich seinen Abt Wynberht.
2) Ihm die Reisekosten spendeten.

Zeit flehentliche Gebete für ihn an den Herrn richteten. (17.) Da er nun, durch die geistige Rüstung gestärkt und durch die weltliche Unterstützung ermuthigt, an Hülfsmitteln für beiderlei Lebensweisen keineswegs Mangel litt, brach er, nachdem er sich noch zwei oder drei Brüder, deren körperlicher und geistlicher Beistand ihm nöthig war, beigesellt hatte, auf [1]) und gelangte nach der Durchwanderung unermeßlicher Länderstrecken, voll Freude über das glückliche Geleite der Brüder, an einen Ort, wo sich ein Markt für Handelsgegenstände befand und der bis auf den heutigen Tag nach der alten Benennung der Anglen und Sachsen Lundenwich [2]) heißt. Nach einem nicht langen Aufenthalte daselbst bestieg er als ein gewiß neuer Gefährte der Seeleute mit der Einwilligung des Eigenthümers unverdrossen ein Schiff und gelangte, nachdem er das Fahrgeld entrichtet hatte, mit günstigem Winde nach Dorstat [3]), wo er während eines kurzen Aufenthaltes Tag und Nacht seinem Gotte und Herrn den gebührenden Dank darbrachte. Weil aber ein gewaltiger Andrang der Heiden bevorstand und ein zwischen Karl, dem Fürsten und glorreichen Herzoge der Franken, und Radbod, dem Könige der Friesen, entstandener Zwist die Völker auf beiden Seiten in Bewegung setzte [4]), und da ferner ein großer Theil der Kirchen Christi, welche früher in Friesland unter der Herrschaft der Franken standen, durch die unabläßige Verfolgung Radbods und die bereits vollbrachte Vertreibung der Diener Gottes verwüstet

---

1) Im Frühlinge des Jahres 716. — 2) Das jetzige London.

3) In Friesland; der am Leck liegende Ort heißt jetzt Wik to Duerstede.

4) Schon Pippin hatte mehrere Feldzüge unternommen, um die Friesen zu unterjochen, der Friede war aber durch die Vermählung Grimoalds, eines Sohnes Pippins, mit Teutsinde, der Tochter Radbods, wieder hergestellt worden. Nach dem Tode Grimoalds und Pippins (714) begannen jedoch die Feindseligkeiten von Neuem und Radbod betrachtete die im fränkischen Reiche über die Erbfolge ausgebrochenen Zwistigkeiten als eine günstige Gelegenheit, sich von den Franken gänzlich loszumachen und das von diesen in seinem Lande eingeführte Christenthum zu vertilgen. Er drang auch mit seinem Heere bis Köln vor, wurde aber auf seinem Rückzuge im März des Jahres 716 von Karl Martel bei Stablo überfallen und geschlagen. Grade in dieser bewegten Zeit kam Bonifacius nach Friesland.

und zerstört und leider auch die Verehrung der Götzen durch die Erbauung ihnen geweihter Tempel wieder hergestellt war, so begab sich der Mann Gottes, welcher die Bosheit dieses verkehrten Treibens durchschaute, nach Trehct [1]) und sprach hier den König Radbod, nachdem er einige Tage auf dessen Ankunft gewartet hatte, an, um von diesem zu erfahren, ob es ihm später freistehe, an irgend einem Orte der vielen von Dämmen umgebenen Gegenden, welche ihm zu Gesicht gekommen waren, zu predigen [2]), denn er hatte sich im Geiste vorgenommen, wenn bei irgend einem Theile dieses Volkes das Evangelium Eingang finden könne, den Samen des Wortes Gottes zu spenden, was auch nach dem Ablaufe vieler Jahre das glorreiche Zeugniß seines Marterthums bestätigte [3]).

12. (18.) Da es aber für die Heiligen, sobald sie sehen, daß zur Zeit ihre Arbeit in keiner Weise den Trieb eines geistigen Keimes fördert, eine besondere Pflicht ist, nach andern Orten, wo eine ergiebige Frucht ihrer Arbeit zu erwarten ist, fortzuwandern, weil man einen Ort vergebens bewohnt, wo die Frucht der Heiligkeit fehlt, so verließ auch der heilige Mann, nachdem er einige Zeit das unfruchtbare Land der Friesen bewohnt hatte und darüber der Sommer und ein Theil des Herbstes verstrichen war, die noch des Thaues der himmlischen Befruchtung entbehrenden Gefilde, wanderte mit seinen oben genannten Reisegefährten nach dem heimathlichen Boden, wo er sich in die Verborgenheit seines Klosters zurückzog und da ihn die frohlockenden Brüder liebevoll empfingen, auch den Winter des nächsten Jahres zubrachte [4]), um dem apostolischen Aus-

---

1) Jetzt Utrecht genannt.

2) Bonifacius hatte also unter den obwaltenden Verhältnissen seinen Vorsatz, den Friesen das Christenthum zu predigen, vorerst aufgegeben. Auf seine Frage, ob es ihm später vergönnt sei, das Evangelium zu verkündigen, scheint ihm Radbod keine bestimmte Antwort gegeben zu haben; er verweilte deßhalb, da ihm der Aufenthalt nicht verwehrt wurde, noch einige Zeit in Friesland, um die Bewohner und ihren Charakter näher kennen zu lernen.

3) Vgl. weiter unten Kap. 11.

4) Das heißt, er brachte nach seiner Heimkehr zwei Winter in seinem Kloster zu, also den Winter von 716 auf 717 und den Winter von 717 auf 718.

spruche des Lehrers der Völker nachzuahmen, welcher sagt: „Denn ich bin Willens, den Winter über daselbst zu bleiben [1]).“

Fünftes Kapitel.

Wie lange Zeit er hier verweilte und wie er darauf mit Empfehlungsbriefen seines Bischofes nach Rom gelangte.

13. (19.). Nachdem die Tugenden des Mannes von uns bereits zum Theile erörtert sind, bringen wir auch die späteren Thaten desselben, so wie wir die Ereignisse durch die Erzählung der Berichterstatter vernommen haben, zur allgemeinen Kenntniß, damit der Pfad seines Lebens und seiner Sitten Denen, welche dem Beispiele seines heiligen Wandels nachstreben, für immer offen stehe. Nachdem er also von der großen Gefahr der Reise erlöst und dem weiten Abgrunde des Meeres entronnen war, und nachdem er sich nach seiner Zurückkunft wieder dem Umgange mit seinen Brüdern gewidmet und sodann viele Tage in ihrer Genossenschaft verlebt hatte, wurde er zuletzt noch von einer schweren Betrübniß des Geistes ergriffen und von einer neuen Traurigkeit der Seele niedergebeugt, als er wahrnahm, daß die bereits alten Glieder seines Lehrers schwach wurden und dieser bei dem rasch zunehmenden Siechthume in der Mitte der ihn umgebenden Mönche zitternd und wankend seinem letzten Tage entgegen ging, und als er ihn endlich die Bürde des Körpers ablegen und vor den traurigen Augen der betrübten Mönche den letzten Athemzug aushauchen sah [2]). Da nun wohl häufig in den Herzen der Heiligen das fromme Mitgefühl, wodurch sie eine Zeit lang ernstlich betrübt zu sein pflegen, sich ganz besonders äußert, sie sich jedoch der apostolischen Vorschrift getreu [3]) immer wieder im Herrn trösten, so trat er freundlich zu den Brüdern, ermahnte sie, der väterlichen Lehre eingedenk, in geist-

1) Br. des heiligen Paulus an Titus 3, 12.
2) Am Ende des Jahres 717 oder am Anfange des folgenden Jahres.
3) Vgl. I. Theff. 4, 17. 5, 11.

lichen Unterredungen, die Einrichtung der klösterlichen Regel und die Vorschrift der kirchlichen Bestimmung unabläßig zu beobachten, und gab ihnen den Rath, sich der Leitung irgend eines geistlichen Vaters zu unterwerfen. Darauf drangen Alle einmüthig mit einstimmigem Zurufe in den heiligen Mann, welcher zu dieser Zeit noch Wynfrid hieß, und baten ihn insgesammt, das Hirtenamt eines Abtes über sie auf sich zu nehmen; da er aber schon fertig und bereit zu seiner Bestimmung war und die Aussichten im Vaterlande verschmähte, so legte er alsbald die Führung des Oberbefehles nieder, entschuldigte sich mit ernstlicher Entschiedenheit und entsagte ablehnend dem ganzen Vortheile der Erbschaft [1]).

14. (20.) Als aber die Winterszeit vorüber und die glühende Hitze des Sommers eingetreten war, erwachte auch in ihm das frühere Vorhaben des vergangenen Jahres und er bemühte sich mit aller Sorgfalt, die aufgegebene Reise von neuem anzutreten. Er hegte jetzt auch die Absicht, mit Empfehlungsbriefen, welche er von dem Wächter des Volkes Gottes, Daniel [2]), erhalten hatte, nach Rom zu den Schwellen der Apostel zu gelangen; ihm war jedoch einige Zeit die Noth der ihres Vaters beraubten und widerstrebenden Brüder hinderlich, auch hielt ihn die Liebe der Jammernden, so wie das Mitleid mit den doppelt Trauernden immer noch zurück, so daß er von großer Seelenangst gequält wurde und nicht wußte, nach welcher Seite er sich wenden sollte; denn auf der einen Seite war es ihm bange, daß die seiner Leitung anvertraute Heerde, wenn er scheide, ohne die Aufsicht eines wachsamen Hirten den Bissen der Wölfe preisgegeben werde, auf der andern Seite aber fürchtete er, die zur Reise nach der Fremde günstige Herbstzeit möge vorübergehen. Da jedoch der allmächtige Gott, in gewohnter Gnade seiner Barmherzigkeit

---

1) Der Verfasser spricht in seiner gezierten Sprache nicht klar, doch scheint aus seiner Bemerkung hervorzugehen, daß Bonifacius einige Zeit die Stelle eines Abtes versah, wie auch Seiters (a. a. O. S. 76) annimmt.

2) Daniel war Bischof von Winchester (705—731) und zu seinem Sprengel gehörte auch das Kloster Nhuscelle, weßhalb sich Bonifacius an ihn zu wenden hatte; der Apostel der Deutschen blieb auch später mit diesem Bischofe, dessen Rath er sehr hochschätzte, im Briefwechsel.

nicht uneingedenk, seinen durch so große Seelenqual verwirrten Diener dem bangen Schmerze entreißen und der Heerde für eine ihr angenehme Leitung sorgen wollte, so bewog er den schon genannten Oberhirten, in seinem Innern über die Brüder nachzudenken und dieser Kirche einen Mann von gutem Gemüthe, Namens Stephanus [1]), vorzusetzen, und leitete den heiligen Mann, welcher die weite Pilgerreise unternehmen wollte, unversehrt nach dem Orte seiner Bestimmung. (21.) Dieser brach nämlich, nachdem er den Brüdern Lebewohl gesagt hatte, sogleich auf [2]) und kam durch weite Länderstrecken nach Wunsch an den Ort, welcher, wie schon oben gesagt wurde, Lundenwich heißt, wo er eilig an Bord eines Schnellschiffes stieg und die unbekannten Wege des Meeres zu versuchen anfing. Da unter dem Jubel der Seeleute die ungeheuern Segel durch den wehenden Nordwest schwollen, so bekamen sie bei günstigem Winde und einer glücklichen Fahrt schnell und jeder Gefahr eines Schiffbruches überhoben, die Mündung des Flusses, welcher Cuent heißt [3]), zu Gesicht und gelangten wohlbehalten an das feste Land; zu Cuentawich [4]) aber warteten sie, bis sich die nachkommende Menge der Gefährten gesammelt hatte [5]). Nachdem Alle beisammen waren, reisten sie, da die Winterkälte herannahte, jeden Tag weiter und besuchten betend viele Kirchen der Heiligen, um mit Hülfe des Hochthronenden sicherer über die Schneekuppen der Alpen zu kommen, einem milderen Benehmen der Langobarden zu begegnen und der boshaften Wildheit des Soldatenstolzes zu entgehen [6]). Nachdem durch den schützenden Beistand der Heiligen und durch die Fügung ihres Herrn und Gottes die ganze Schaar der Reisegenossen, welche sich im Gefolge des heiligen Mannes

---

1) Nähere Nachrichten finden sich über ihn nicht.

2) Im Herbste des Jahres 718.

3) Die Cache, ein in den Kanal fallendes Flüßchen.

4) Etaples, jetzt ein unbedeutendes Städtchen an der Mündung der Cache.

5) Die Reisenden aus dem nordwestlichen Europa, welche nach Rom zu pilgern gedachten, versammelten sich also zu einer bestimmten Zeit an diesem Orte, um den weiten Weg in Gesellschaft sicherer zurückzulegen.

6) An den Grenzen waren überall Soldaten als Wache aufgestellt.

befanden, die Schwelle des seligen Apostels Petrus glücklich erreicht hatte, brachten sie sogleich Christus für ihre Rettung unendlichen Dank dar und begaben sich mit großer Freude in die Kirche des seligen Apostelfürsten Petrus, um Verzeihung ihrer Sünden zu erbitten, wobei sehr viele von ihnen verschiedene Gaben opferten. (22.) Nach Verlauf nicht vieler Tage aber erlangte der heilige Mann bei dem ehrwürdigen Inhaber des apostolischen Stuhles, dem Papste Gregorius seligen Andenkens [1]), welcher der zweite nach dem ersten [2]) und der nächste vor dem letzten [3]) ist und auch nach der gewöhnlichen Ausdrucksweise der Römer der jüngere heißt, Gehör, offenbarte ihm der Reihe nach den ganzen Beweggrund seiner Reise und seiner Ankunft und entdeckte ihm, mit welcher Sehnsucht er lange Zeit darnach geschmachtet habe. Nachdem der heilige Papst ihn mit heiterem Antlitze und zulächelnden Augen angeschaut hatte, fragte er ihn sogleich, ob er Empfehlungsbriefe von seinem Bischofe mitgebracht habe. Er aber, auf diese Weise aufgefordert, entfaltete sein Gewand, zog sowohl das nach der Sitte eingewickelte Schreiben [4]) als auch den Empfehlungsbrief [5]) hervor und überreichte sie dem bewunderungswürdigen Manne heiligen Andenkens, von welchem er nach der Annahme der Briefe alsbald einen Wink erhielt, abzutreten. Der apostolische Papst aber hielt, nachdem er den Brief gelesen und den Inhalt des Empfehlungsschreibens geprüft hatte, fortan mit ihm in täglicher Unterhaltung eifrige Zwiegespräche, bis die zur Reise und Heimkehr günstige Sommerzeit herannahte.

---

1) Gregorius II. (715 — 731). — 2) Gregorius I. (590 — 604).

3) Gregorius III. (731 — 741).

4) Das Schreiben des Bischofes Daniel an den Papst, welches versiegelt war; es wurde bis jetzt nicht wieder aufgefunden und ist wahrscheinlich nicht mehr vorhanden.

5) Den offenen Empfehlungsbrief an alle Christen, Könige und Bischöfe, der ihm gleichsam als Reisepaß dienen und ihm überall gastliche Aufnahme bereiten sollte. Man findet ihn im ersten Bande, S. 3.

Sechstes Kapitel.

Wie er im Auftrage des Papstes von Rom zurückkehrte; was er in Thüringen, Franken und Friesland durch seine Predigt ausrichtete und was sich zwischen ihm und dem Erzbischofe Willibrord zutrug.

15. (23.) Als aber der Monat Nisan, welcher dem April entspricht, vorüber war, und die Pforten des Jari, der auch Mai heißt, bereits offen standen, wurde er, nachdem er auch den Segen und ein Schreiben [1]) des apostolischen Stuhles verlangt und erhalten hatte, von dem seligsten Papste entsendet, die äusserst wilden Völker Germaniens zu besuchen und zu sehen, ob die unangebauten Ackerfelder der Herzen, wenn man sie mit der Pflugschar des Evangeliums pflüge, den Samen der Predigt aufzunehmen geneigt seien. Er trat deßhalb [2]), nachdem er eine große Menge Reliquien gesammelt hatte, nebst seinen Mitknechten den Rückweg nach den Grenzen Italiens an, sprach bei Liutprand, dem überaus gütigen Könige der Langobarden [3]), den er mit Friedensgaben begrüßte, vor, und ließ, da er von ihm ehrenvoll empfangen wurde, seine von der Reise ermüdeten Glieder ausruhen [4]); auf diese Weise belohnt, wanderte er weiter durch gebirgige und ebene Länderstrecken, stieg über die steilen Gipfel der Alpen, erreichte die unbekannten und an Germanien stoßenden Grenzen der Baguarier [5]) und drang dem Auftrage des apostolischen Stuhles gemäß spähend nach Thüringen vor [6]), ähnlich

---

1) Mitgetheilt im ersten Bande, S. 4.

2) Nach dem 15 Mai 719, von welchem Tage der Brief des Papstes datirt ist.

3) Liutprand (oder nach anderer Schreibart Liodobrand) herrschte über die Langobarden vom J. 712 bis zum J. 743.

4) Zu Pavia nämlich, wo Liutprand sein Hoflager hatte.

5) In Baiern hielt er sich nicht auf, weil dort schon christliche Fürsten regierten und nichts die Entwickelung des christlichen Lebens hinderte.

6) Sowohl der Papst, als auch Bonifacius, sagt Seiters (a. a. O. S. 84),

der überaus klugen Biene, welche, um zu saugen, die Fluren der Gefilde umkreist, mit ihren gefiederten Flügeln die zahlreiche Fülle der duftenden Kräuter durchschwirrt, mit kostendem Rüssel untersucht, wo die honigträufelnde Süßigkeit des Nektars verborgen liegt, diese, während sie alle Bitterkeit des tödtlichen Saftes verschmäht, nach ihrem Stocke bringt und so gleichsam nach dem Ausspruche des apostolischen Grundsatzes Alles prüft und was gut ist, behält [1]).

16. (24.) Der heilige Mann Gottes richtete also in Thüringen [2]) nach dem ihm von dem apostolischen Oberhirten eingeprägten Auftrage in geistlichen Worten seine Ansprache an die Stammältesten und Vornehmsten der christlichen Gemeinde und des ganzen Volkes und rief sie auf den rechten Weg der Erkenntniß und zum Lichte der Einsicht zurück, welches sie schon lange vorher, und zwar größtentheils von schlechten Lehrern verführt, verloren hatten; eben so brachte er auch die Oberhirten und Priester, von denen wohl manche sich in der frommen Verehrung des allmächtigen Gottes eifrig zeigten, andere aber durch den Schmutz der Ausschweifung befleckt, die Strenge der Keuschheit, welche sie als Diener der heiligen Altäre beobachten sollten, vernachläßigt hatten, durch evangelische Belehrungen, so weit er es vermochte, von der Verderbniß der Bosheit wieder auf den rechten Pfad der canonischen Vorschrift [3]), ermahnte und unter-

---

kannten die um diese Zeit in den deutschen Gauen obwaltenden Zustände noch viel zu wenig, als daß er einen bestimmten Wirkungskreis sich im voraus hätte wählen, oder ein solcher ihm hätte angewiesen werden können. Nichts war also natürlicher und nothwendiger, als daß er sich allererst von der Lage der Dinge, von der Bildung und von der Bildungsfähigkeit der einzelnen Stämme zu unterrichten suchte.

1) Vgl. I. Thessal. 5, 21.

2) Bonifacius und sein Biograph verstehen unter Thüringen noch das ganze weite Land, welches sich nördlich von Baiern bis an die Grenzen der Sachsen erstreckte und westlich die Franken hatte, nach Osten aber durch die Saale von den wendischen Soraben getrennt war.

3) Die christliche Religion hatte also schon lange vor Bonifacius in Thüringen Eingang gefunden, war aber allmälig durch das noch vorherrschende Heidenthum und durch die Unwissenheit und Rohheit des größten Theiles der

richtete sie und begab sich dann mit den ihn begleitenden Brüdern nach Franken [1]. Als er hier den Tod Radbods, des Königs der Friesen, vernahm [2], bestieg er, von hoher Freude entzückt, sogleich ein Fahrzeug auf dem Bette des Flusses [3] und gelangte mit dem Wunsche, daß auch Friesland das Wort Gottes annehmen möge, zu den von der himmlischen Lehre noch unberührten Gegenden, wo er, da jetzt die Verfolgung des grimmigen Königs Radbod aufgehört hatte, den Samen des himmlischen Unterrichtes spendete und, nachdem er den Mangel an dem Worte Gottes gehoben, die in heidnischem Aberglauben darbende Menge mit der Nahrung der ewigen Lehre erquickte. (25.) Da nun dem Sinnen des Verlangenden der von selbst eingetretene Erfolg der That entsprach, das erwünschte Licht der verheißenen Lehre durch die Fügung unseres Herrn und Gottes leuchtete und die Herrschaft des glorreichen Herzogs Karl über die Friesen befestigt war [4], so ertönte jetzt die Posaune des himmlischen Wortes und es erscholl bei der vermittelnden Fruchtbarkeit des Thaues von oben die Stimme der Prediger. Auch war bereits durch den ehrwürdigen Mann Gottes Willibrord [5] und seine Gehülfen die christliche Lehre verbreitet; weil aber der heilige Diener Gottes sah, daß die Ernte zwar groß, der Ar-

---

eingeborenen Priester und Geistlichen wieder verkümmert. Da überdieß in Folge innerer Zwistigkeiten die zu dieser Zeit noch gänzlich heidnischen Sachsen das Land in Besitz genommen hatten, so verließ Bonifacius, welcher alsbald einsah, daß er unter diesen ungünstigen Umständen nichts ausrichten konnte, nach kurzem Aufenthalte Thüringen.

1) Und zwar nach dem rheinischen Franken, denn das spätere östliche Franken war jetzt noch unter dem Namen Thüringen begriffen; vgl. Seiters, a. a. O. S. 107.

2) Radbod starb im J. 719. — 3) Des Rheines nämlich

4) Karl Martel hatte durch den Sieg über die Friesen bei Stablo (716) den südlichen Theil ihres Landes der fränkischen Herrschaft unterworfen.

5) Willibrord war bereits im J. 690 aus England herübergekommen, um die Friesen zu bekehren und wurde darin von Pippin unterstützt, welcher ihn auch, als er im J. 694 einen Theil des südlichen Frieslandes erobert hatte, nach Rom schickte und zum Erzbischofe von Utrecht weihen ließ. Willibrord starb im J. 739; die Kirche feiert sein Andenken am 7 November.

beiter aber nur wenige waren [1]), so blieb er drei Jahre lang [2]) ununterbrochen ebenfalls Gehülfe des Erzbischofes Willibrord und erwarb, da er in Christus rastlos thätig war und unter dem Beistande des erwähnten Bischofes die Götzentempel zerstörte und christliche Bethäuser erbaute, dem Herrn eine nicht geringe Menge Volkes.

17. (26.) Da aber dieser Oberhirte alt geworden war und von der Last seiner vielen Lebensjahre niedergedrückt wurde [3]), so beschloß er auf den Rath seiner versammelten Schüler, sich nach einer Stütze in dem für sein Greisenalter zu schwierigen Dienst umzusehen und aus der kleinen Schaar einen zuverläßigen Mann auszuwählen, der einer so bedeutenden Gemeinde vorstehen könne; er rief daher den erwähnten Gefährten zu sich und ermahnte ihn mit heilsamer Belehrung, die Würde des bischöflichen Amtes zu übernehmen und ihm bei der Leitung des Volkes Gottes Beistand zu leisten. Dieser wies jedoch sogleich in Demuth den Antrag zurück, bemerkte, daß er des bischöflichen Ranges keineswegs würdig sei und bat, man möge ihm, da er sich noch in den Jünglingsjahren befände, die Bürde eines so wichtigen Amtes nicht auflegen; zugleich gab er die Versicherung, er werde sich, da er das von dem canonischen Rechte vorgeschriebene Alter von fünfzig Jahren [4]) noch nicht vollständig erreicht habe [5]), durch jeden nur möglichen Vorwand der Entschuldigung von der Erhabenheit dieser Würde fern halten. Der in so heiligem Rufe stehende Oberhirte tadelte ihn deßhalb mit sanften Worten, ermunterte ihn mit emsiger Sorgfalt zur Annahme dieser Stelle und hob hauptsächlich die überaus große Armuth des untergebenen Volkes hervor. Da Jener aber auch nach dieser Zurechtweisung sich nicht bereit erklärte, die Würde dieses hohen Amtes anzunehmen, so entstand durch die lange Fortdauer des

---

1) Luc. 10, 2. — 2) Nämlich 720 bis 722.

3) Willibrord war zu dieser Zeit achtzig Jahre alt.

4) Fromme Priester weigerten sich, gestützt auf das Gesetz der Leviten (Num. 8, 15), die bischöfliche Würde vor dem fünfzigsten Jahre anzunehmen; ein kirchliches Gesetz, welches diese Vorschrift giebt, ist aber nicht vorhanden.

5) Bonifacius war zu dieser Zeit etwa zweiundvierzig Jahre alt.

Zwiegespräches zwischen ihnen ein geistlicher Wettkampf und es zeigte sich ein sich in Einklang auflösender Zwiespalt einer schönen Meinungsverschiedenheit. (27.) Dieser nämlich lehnte, von seiner großen Demuth zurückgehalten, die Würde einer so hohen Ehrenstelle ab, Jener aber, von dem Verlangen nach dem frommsten Gewinne durchdrungen, sann nur auf das Heil der Seelen. Nachdem sie auf diese Weise in ihrem Gespräche wechselseitig schon verschiedene Reden vorgebracht hatten, ergriff der heilige Diener Gottes, welcher sich gleichsam in eine geistliche Rennbahn gestellt sah, gradezu das Wort der Entschuldigung und sprach: „O heiligster Bischof und Vorkämpfer im geistlichen Kampfe, ich habe von dem seligen Papste Gregorius heiligen Andenkens einen Auftrag an die deutschen Völker mitgebracht, und obgleich ich mit dem Amte eines Legaten des apostolischen Stuhles in den westlichen Ländern der Barbaren bekleidet bin, so habe ich mich doch gerne der Herrschaft Deines Befehles gefügt und mich nach dem Gutdünken des eigenen Willens gebunden ohne Vorwissen der erhabenen Gebieter, deren Dienstbarkeit ich durch ein abgelegtes Gelübde bis auf den heutigen Tag verpflichtet und unterthan bin, weßhalb ich ohne Befragung des apostolischen Stuhles und ohne Ertheilung seines ausdrücklichen Befehls den Rang einer so erhabenen Stellung nicht anzunehmen wage." Außerdem unterstützte er aber auch noch mit andern Worten die vernünftige Bitte seines Gesuches. „Ich bitte Dich also," schloß er, „lasse mich, der ich mich durch die Fesseln des eigenen Gelübdes gebunden habe, in die Länder meiner Bestimmung ziehen, nach welchen ich ursprünglich von dem apostolischen Stuhle gesendet bin." Als der Mann Gottes den Grund eines so entschiedenen Entschlusses vernahm, gab er ihm, nachdem er ihm seinen Segen ertheilt hatte, die Erlaubniß zu gehen; dieser machte sich auch sogleich auf den Weg und kam an den Ort, welcher Amanaburg heißt [1]),

---

1) Man versteht darunter gewöhnlich das jetzige Amöneburg an der Ohm in Hessen; da es aber durchaus nicht wahrscheinlich ist, daß Bonifacius sogleich mitten in das Land der noch heidnischen Hessen hineingegangen sei und daselbst ein Kloster angelegt habe, so dürfte die Stadt Hamelburg (auch Hamanaburg genannt) an der fränkischen Saale, woselbst der Erzbischof Willibrord

„genährt," wie der Apostel sagt [1]), „mit den Worten des Glaubens und der guten Lehre, welche er erlangt hatte."

Siebentes Kapitel.

Wie er die Völker der Sachsen und Hessen bekehrte und Botschaft über seine Thaten nach Rom sandte und wie er bald darauf dorthin berufen wurde und sich mit dem Papste unterredete.

18. (III, 28.) Da wir die Beweise der Tugend dieses heiligen Mannes und die Beharrlichkeit seiner Arbeit im Herrn vom Anfange an von Stufe zu Stufe verfolgt haben, so können wir die späteren Beispiele seiner guten Werke in mehr einfacher und gedrängter Fassung ins Gedächtniß zurückrufen. Nachdem er also bei den Friesen dem Herrn vieles Volk gewonnen hatte und Viele, welche von ihm geistlichen Unterricht genossen, durch die hereinbrechenden Strahlen des wahren Lichtes zur Erkenntniß der Wahrheit gelangt waren, begab er sich, um zu predigen, unter dem Beistande des Herrn nach andern Gegenden Deutschlands und erlangte mit Gottes Hülfe den oben genannten Ort [2]), welchem zwei Brüder, Dettic und Deorulf [3]), vorstanden. Diese brachte er von der gotteslästerlichen Achtung vor den Götzen, womit sie unter irgend einem Namen des Christenthums bösen Mißbrauch trieben [4]), ab, bewog eine sehr große Menge Volkes,

---

durch Schenkungen bereits viele Güter besaß, gemeint sein, wie Seiters (a. a. O. S. 117 ff.) mit annehmbaren Gründen dargethan hat.

1) I. Timoth. 4, 6.

2) Das heißt, er wurde ihm abgetreten, um ein Kloster darauf zu erbauen; vgl. Seiters, a. a. O. S. 121.

3) Ueber diese beiden Brüder, welche nach der verschiedenen Schreibart der Handschriften auch Dietich und Dierolf oder Dierorolf heißen, findet man keine nähere Auskunft.

4) Das Christenthum war also hier schon früher gepredigt worden, aber wieder verkümmert; bei den Hessen aber hatte bis jetzt das Christenthum noch keinen Eingang gefunden.

welcher durch ihn der Weg der rechten Erkenntniß eröffnet wurde, den Gräuel der Irrthümer abzulegen und den sündhaften Aberglauben des Heidenthumes aufzugeben, und errichtete, nachdem er eine Schaar von Dienern Gottes zusammengebracht hatte, ein Klostergebäude. (29.) Eben so befreite er auch an den Grenzen der Sachsen das noch von den heidnischen Gebräuchen irre geleitete Volk der Hessen durch die Verkündigung der evangelischen Gebote aus der Gefangenschaft des bösen Geistes, und nachdem er viele Tausende von Menschen von dem uralten Heidenthume gereinigt und getauft hatte,

19. sendete er einen geeigneten Boten und zuverläßigen Träger seines Briefes, Namens Bynnan, nach Rom, offenbarte, freilich nur durch die Mittheilung des stummen Buchstabens, dem ehrwürdigen Vater und Oberhirten auf dem apostolischen Stuhle Alles, was durch die Gnade des Herrn um ihn her geschehen war, der Reihe nach und meldete ihm, daß eine große Menge von Menschen durch die Erleuchtung des göttlichen Geistes das Sacrament der Wiedergeburt empfangen habe. Dabei schrieb er aber auch Mehreres über Dinge, welche zu dem täglichen Bedürfnisse der Kirche Gottes und zur Förderung des Volkes gehören, und fragte den apostolischen Stuhl um Rath [1]). Nachdem der erwähnte Bote sich an dem genannten Orte einige Tage aufgehalten und, als bereits die zur Rückkehr bestimmte Zeit bevorstand, von dem erwähnten Oberhirten auf dem apostolischen Stuhle eine seine Botschaft erwidernde Antwort erhalten hatte, trat er sogleich den Heimweg an und überbrachte nach Verlauf nicht langer Zeit seinem Gebieter das von dem apostolischen Stuhle ausgefertigte Schreiben.

20. (30.) Als der heilige Mann die überbrachten Briefe gelesen hatte und er daraus vielfach ersah, daß er nach Rom eingeladen sei, suchte er eilig das Gebot des Gehorsams im

---

1) Der Verlust dieses Briefes, welcher gewiß manchen Aufschluß über die damaligen Verhältnisse des deutschen Volkes geben würde, ist sehr zu bedauern; auch die vielleicht weniger wichtige Antwort des Papstes wurde bis jetzt nicht wieder aufgefunden.

höchsten Grade zu erfüllen [1]). Unter dem Schutze eines Haufens Bewaffneter und umringt von einer Schaar von Brüdern überschritt er unverweilt die äußersten Marken der Franken und Burgunder und, nachdem er über die Höhen der Alpen gestiegen war, die von den Soldaten bewachten Grenzen [2]), brachte, als er die Mauern der Stadt Rom erblickte, dem Hochthronenden sogleich die gebührende Danksagung dar und stärkte sich, als er bald darauf die Kirche des seligen Petrus besuchte, durch eifriges Gebet. Nachdem er seinen müden Gliedern einige Ruhe gegönnt hatte, meldete man sogleich dem seligen Gregorius, dem Oberhirten auf dem apostolischen Stuhle, daß dieser Diener Gottes angekommen sei; er wurde auch sehr wohlwollend aufgenommen und in die Fremdenherberge [3]) geführt. Als nun ein schicklicher Tag zu ihrer Unterredung kam und der glorreiche Oberhirte auf dem heiligen Stuhle sich in die Kirche des seligen Apostels Petrus begab, wurde auch der Diener Gottes sogleich dahin eingeladen, und nachdem sie einander mit wenigen und freundlichen Worten begrüßt hatten, befragte ihn sofort der apostolische Oberhirte über das Glaubensbekenntniß und über die Ueberlieferung des kirchlichen Glaubens [4]). Der Mann Gottes antwortete ihm darauf demüthig und sprach: „Apostolischer Herr, ich fühle, daß ich als Fremdling in der bei euch üblichen Sprache unerfahren bin [5]), und bitte daher, Du wollest mir Muße und

---

1) Bonifacius trat seine zweite Reise nach Rom im Spätsommer des Jahres 723 an.

2) Des lombardischen Reiches; vgl. weiter oben §. 15.

3) Welche für die Gäste des apostolischen Stuhles bestimmt war.

4) Es ist sehr überflüssig, zu untersuchen, ob der Papst das nicänische oder das athanasische Glaubensbekenntniß gemeint habe; denn er schrieb offenbar weder das eine noch das andere vor, sondern überließ Bonifacius die Wahl, welches Symbolum er darlegen und nach welcher Glaubensregel er es entwickeln wolle; vgl. Seiters, a. a. O. S. 131.

5) Man hat aus diesen Worten folgern wollen, Bonifacius habe die lateinische Sprache nicht verstanden; dieser will jedoch nur sagen, daß er sich der Wichtigkeit der Sache wegen lieber schriftlich äußern wolle, weil er sich nicht zutraue, im mündlichen Vortrage sogleich die richtigen dogmatischen Ausdrücke zu finden.

Zeit gestatten, meinen Glauben niederzuschreiben, damit so nur der stumme Buchstabe meinen Glauben gebührend kund gebe." Jener gestattete ihm auch dieß sogleich und befahl ihm, diese Schrift alsbald vorzulegen. (31.) Als er nach Ablauf einiger Zeit das mit feiner Anwendung der Beredsamkeit niedergeschriebene Bekenntniß der heiligen Dreifaltigkeit überbracht und dem erwähnten Oberhirten zugestellt hatte, wartete er nichtsdestoweniger noch einige Tage, und als er darauf wieder eingeladen und in den Lateran geführt wurde, warf er sich sogleich demüthig mit dem Antlitze vor den Füßen des apostolischen Oberhirten nieder und bat um dessen Segen. Dieser hob ihn alsbald vom Boden auf, gab das Schreiben, worin sich die reine und unverfälschte Wahrheit des Glaubens offenbarte, dem Diener Gottes, indem er ihn niedersitzen ließ, zurück und ermahnte ihn während seiner heilsamen Belehrung, ohne Unterlaß diese Glaubensfestigkeit unversehrt zu bewahren und sie nach dem Vermögen seiner Kräfte Andern eindringlich zu predigen. Auch noch vieles Andere über das Streben nach Heiligkeit und die Wahrheit des Glaubens zog er fragend in Erwägung, so daß sie fast den ganzen Tag zusammen in diesem Zwiegespräche zubrachten, und zuletzt fragte er noch, wie die Völker, welche vorher auf dem Abwege der Missethat wandelten, die Beweise des Glaubens durch seine Predigt aufnähmen.

21. (32.) Und als er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß Jener bereits eine sehr große Menge Volkes von der Verehrung der bösen Geister zur Gemeinschaft der heiligen Kirche gebracht habe, eröffnete er ihm, daß er ihm den Rang eines Bischofes ertheilen und ihn über die Völker setzen wolle, welche bis jetzt der Sorgfalt eines Hirten entbehrten und nach dem Ausspruche unseres Herrn und Gottes dalagen, wie Schafe, die keinen Hirten haben [1]). Da er dem so hohen, auf dem apostolischen Stuhle sitzenden Oberhirten nicht zu widersprechen wagte, so willigte er ein und gehorchte, worauf der höchste Oberhirte heiligen Ansehens den Tag der Weihe bestimmte, nämlich den

1) Vgl. Ezech. 34, 5.

Tag vor den Kalenden des Dezembers [1]. Als nun der hochheilige Tag des Festes, welcher zugleich der Geburtstag des heiligen Andreas und der Tag der festgesetzten Weihe war, anbrach, legte der heilige Oberhirte auf dem apostolischen Stuhle ihm die Würde eines Bischofes und den Namen, welcher Bonifacius heißt [2], bei, fertigte ihm eine Urkunde [3] aus mit den heiligsten Rechten der kirchlichen Verfassung, wie sie durch die bischöflichen Versammlungen festgestellt sind, befahl, daß dieses bischöfliche Lehramt und die übertragene Würde ihm unangetastet verbleiben und die untergebenen Völker nach diesen Vorschriften unterrichtet werden sollten, gewährte ferner auch von jetzt an für alle Zukunft sowohl ihm, als auch allen ihm Untergebenen die Gemeinschaft mit dem heiligen Stuhle [4] und stellte den mit der Bischofswürde ausgerüsteten Mann durch seine heiligste Zuschrift unter den Schutz und die Gewogenheit der Herrschaft des glorreichen Herzogs Karl [5].

---

1) Den 30 November, auf welchen Tag das Fest des heiligen Andreas fällt. Daß die Weihe im J. 723 stattfand, unterliegt keinem Zweifel.

2) Die Meinung mancher Gelehrten, daß Bonifacius schon weit früher diesen Namen getragen habe, entbehrt der genügenden Begründung, am wenigsten beweisen die sehr verdächtigen, diesen Namen enthaltenden Ueberschriften einiger vor der Weihe geschriebenen Briefe, wie schon im ersten Bande bemerkt wurde.

3) Libellus. Manche wollen darunter ein Buch verstehen und glauben, es sei identisch mit einem in der Dombibliothek zu Würzburg befindlichen und von angelsächsischer Hand geschriebenen Manuscripte, welches die Satzungen der Apostel und die Beschlüsse der ersten Concilien enthält!

4) D. h. die Brüderschaft, vgl. über diese Brüderschaften, welche später weit häufiger wurden, Br. 25 und 89 und Seiters, a. a. O. S. 140 ff.

5) Dieser noch vorhandene Empfehlungsbrief ist der fünfte im ersten Bande.

Achtes Kapitel.

Wie er auf seiner Zurückreise von Rom zu Karl, dem Herzoge der Franken, kam, und wie er bei den Hessen und darauf in Thüringen durch seine Predigt wirkte. Von den Tyrannen und der entarteten Religion in diesem Lande. Von den Boten, die er wieder nach Rom schickte, und von zweien Klösterlein, die er erbaute.

22. (33.) Nachdem er auf weiten Umwegen das Gebiet gewaltiger Völker besucht hatte, gelangte er endlich zu dem erwähnten Fürsten der Franken und wurde von demselben ehrerbietig aufgenommen [1]; er überreichte das Schreiben des erwähnten römischen Oberhirten und des apostolischen Stuhles dem Herzoge Karl, stellte sich unter die Herrschaft und den Schutz desselben und kehrte mit der Einwilligung des Herzogs Karl nach den Gegenden des Hessenlandes, bis zu welchen er schon vorher vorgedrungen war, zurück [2]. Zu dieser Zeit aber empfingen viele bereits dem katholischen Glauben unterworfene und durch die Gnade des siebenfachen Geistes [3]) gestärkte Hessen die Handauflegung [4]), andere jedoch, welche noch nicht stark im Geiste waren, weigerten sich, die Zeugnisse des unverfälschten Glaubens vollständig anzunehmen [5]); denn manche opferten verstohlen oder sogar ungescheut in Gehölzen und an Quellen, andere befaßten

---

1) Karl Martel hatte sich um diese Zeit bereits durch seine Tapferkeit und seine Siege nicht nur bei den Franken, sondern auch bei den angrenzenden Völkern große Achtung erworben.

2) Dieß geschah etwa um die Mitte des Jahres 724.

3) Vgl. Isai. 11, 2. — 4) Das Sacrament der Firmung.

5) D. h. Viele hatten zwar äußerlich das Christenthum angenommen, waren jedoch von dem Geiste desselben noch so wenig durchdrungen, daß sie neben dem christlichen Gottesdienste auch die heidnischen Gebräuche beizubehalten können glaubten.

sich heimlich oder auch öffentlich mit Vorherverkündigungen und Wahrsagungen und mit Zaubereien und Beschwörungen und wieder andere dachten auf Vogelschau und Zeichendeutung und beobachteten verschiedene Opfergebräuche; andere jedoch, welchen ein gesunderer Sinn beiwohnte, hatten alles Entheiligende des Heidenthums abgelegt und verübten nichts von diesen Dingen. (34.) Auf deren Antrieb und Rath versuchte er an einem Orte, Namens Gäsmera [1]), einen Baum von erstaunlicher Größe, der nach einer alten Benennung der Heiden Jupiterseiche [2]) hieß, mit dem Beistande der Diener Gottes zu fällen. Als er, durch die Standhaftigkeit seines Sinnes ermuthigt, den Baum zu fällen begann, war eine große Menge von Heiden zugegen, welche den Feind ihrer Götter im Innern auf das eifrigste verwünschten; als jedoch nur erst ein mäßiger Theil des Baumes durchhauen war, wurde plötzlich die ungeheuere Masse der Eiche durch einen göttlichen Sturm von oben herab geschüttelt und stürzte mit der abgebrochenen Krone der Aeste nieder; auch borst sie gleichsam durch die Fügung des höchsten Willens in vier Theile und es zeigten sich ohne die Mitwirkung der dabeistehenden Brüder vier Stämme von ungeheuerer Größe und gleicher Länge. Da die Heiden, welche vorher Verwünschungen ausgestoßen hatten, dieß sahen, legten sie die frühere Lästerung ab und zollten dafür gläubig dem Herrn Preis.

23. Darauf aber erbaute der heiligste Bischof, nachdem er mit den Brüdern Rath gepflogen hatte, aus dem Stoffe des oben genannten Baumes ein hölzernes Bethaus, weihte es zu Ehren des heiligen Apostels Petrus (35.) und wanderte, nachdem er Alles, was wir oben erwähnt haben, erfüllt und durch den Beistand des höchsten Willens vollbracht hatte, nach Thü-

---

1) Geismar, ein Dorf im Amte Gudensberg, nicht weit von Fritzlar. Auf dem linken Ufer der Edder zwischen den Dörfern Geismar und Ungedanken erhebt sich ein spitziger Berg, der auf seinem Gipfel eine ringförmige, durch viele aufgehäufte Steine erkennbare Umwallung trägt; hier soll die heilige Eiche gestanden haben; vgl. Seiters, a. a. O. S. 156.

2) Der Biograph hat hier offenbar den deutschen Gott Thor oder Thunar in den römischen Jupiter verwandelt; man könnte deßhalb auch Jovis robur durch Thunarseiche oder Donnereiche übersetzen.

ringen [1]), wo er die Stammältesten und die Fürsten des Volkes ansprach und sie, nachdem sie die Blindheit der Unwissenheit aufgegeben, wiederholt zu der schon längst angenommenen Religion des Christenthums bekehrte. Als nämlich, nachdem die Herrschaft ihrer eigenen Könige ihr Ende erreicht hatte [2]), eine große Menge ihrer Grafen unter der gefährlichen Regierung Theotbalds und Hedenes [3]), welche über sie die traurige, mehr feindlich verwüstende als schirmende Gewalt eines tyrannischen Herzogthums übten, entweder von diesen durch leiblichen Tod beseitigt oder durch feindliche Hinwegführung in Gefangenschaft gerathen war, wurde der noch zurückbleibende Rest des Volkes so sehr in mannigfaltiges Unheil verstrickt, daß es sich der Herrschaft der Sachsen unterwarf [4]). Als aber die Regierung der frommen Herzoge ein Ende nahm, hörte daselbst auch der Eifer für die Religion des Christenthums auf und falsche Brüder schlichen sich ein, welche das Volk irre leiteten und unter dem Namen der Religion der ketzerischen Verkehrtheit einen sehr großen Anhang verschafften. Zu diesen gehörten Trohtwine, Berthere, Eanbercht und Hunraed [5]), Hurer und Ehebrecher, die nach dem Apostel der Herr richtete. Diese erregten den heftigsten Streit gegen den Mann Gottes, sie wurden aber durch die wahrhafte Entgegnung seines Wortes beschämt und entgingen dem ihnen

---

1) Wahrscheinlich noch in demselben Jahre 724, in welchem er die Jupiterseiche umgestürzt hatte.

2) Das thüringische Königreich hatte mit der Besiegung des Königs Hermanfried durch die Franken und Sachsen im J. 530 aufgehört.

3) Gozbert oder (wie ihn der Biograph hier in gräcisirender Form nennt) Theotbald und sein Sohn Heden, welche unter fränkischer Oberherrschaft regierten, wollten in ihrem Lande das Christenthum mit Gewalt einführen und hatten dadurch eine Revolution verursacht, welche sie Herrschaft und Leben kostete. Bonifacius fand deßhalb, als er nach Thüringen kam, keinen Herzog, sondern nur Häuptlinge; eine nähere Schilderung der thüringischen Zustände gibt Seiters, a. a. O. S. 101 ff.

4) Die Sachsen ergriffen sogleich begierig diese Gelegenheit, um Besitz von Thüringen zu nehmen; die herzogliche Familie wurde verjagt und ihrer Herrschaft für immer ein Ende gemacht.

5) Ueber alle diese Leute findet sich keine nähere Nachricht.

gebührenden Spruche der Vergeltung nicht [1]). (36.) Als nun die erneuerte Lauterkeit des Glaubens wieder bei dem Volke leuchtete und die Gemeinde aus der gewaltigen Schlinge des Irrthumes erlöst war, hielt er nach Vertreibung der Freunde des bösen Feindes und der oben genannten gefährlichen Führer des Volkes mit nur wenigen Schnittern eine reiche Ernte, obgleich er anfangs die große Dürftigkeit und Gebrechlichkeit dieser Welt erfahren mußte und nur unter dem Drucke großer Bedrängnisse und Trübsale den Samen des Wortes Gottes ausstreuen konnte.

24. Als aber die Menge der Gläubigen allmälig anwuchs und sich somit die Reihe der Prediger vermehrte, so wurden auch, um die Lehre seiner Predigt vielfach vernehmen zu lassen, alsbald Kirchen hergestellt und an einem Orte, welcher Orthorp heißt, nachdem man eine Gesellschaft von Dienern Gottes und überaus heiligen Männern versammelt hatte, ein Kloster erbaut [2]), worin diese nach apostolischer Sitte mit ihren eigenen Händen durch emsige Arbeit ihre Nahrung und Kleidung erwarben. (37.) Auf diese Weise verbreitete sich die Kunde von seiner heiligen Predigt und drang so schnell nach allen Seiten hin, daß sein Ruhm bald in dem größten Theile Europas widerhallte und aus Britannien her allmälig eine sehr große Menge sowohl von Lehrern als auch Abschreibern [3]) und in andern Künsten unterrichteten Männern herbeiströmte und sich um ihn sammelte. Die meisten derselben unterwarfen sich nämlich der von ihm aufgestellten Regel und brachten an sehr vielen Orten das Volk von der Schmach des irrigen Heidenthums ab, indem sie sich theils in dem Lande der Hessen und theils in Thüringen unter das

---

1) Sie geriethen allmälig in Verachtung und wurden verjagt.

2) Das Kloster Orthorp (Ohrdruf), um welches sich bald ein Dorf und dann eine Stadt bildete, wurde jedenfalls zwischen den Jahren 724 und 727 gegründet.

3) Tam lectorum, quam etiam scriptorum. Offenbar will Willibald nicht, wie man die Stelle gewöhnlich deutet, von im Lesen und Schreiben geübten Männern sprechen, sondern von solchen, welche Unterricht ertheilten und sich mit dem Abschreiben der nöthigen Bücher beschäftigten.

Volk zerstreuten und diesem in den Gauen und Dörfern das Wort Gottes predigten.

25. Als nun unter beiden Völkern eine ungeheuere Menge, nachdem viele Tausende von Menschen getauft waren, die Sacramente des Glaubens empfangen hatte, unterdessen aber der Papst auf dem apostolischen Stuhle, Gregor der zweite seligen Andenkens, gestorben war und bereits Gregor der jüngere auf dem erwähnten Sitze des erhabenen apostolischen Thrones saß[1]), kamen die Abgesandten des Bonifacius wiederum nach Rom[2]), um den heiligen Oberhirten auf dem apostolischen Stuhle ihre Huldigung darzubringen und die Erneuerung des Freundschaftsbündnisses, welches sein Vorgänger gnädigst mit dem heiligen Bonifacius und seinen Gefährten geschlossen hatte, nachzusuchen, zugleich aber gaben sie ihm dessen ergebene und demüthige Unterwerfung unter den apostolischen Stuhl für die Zukunft kund und baten, wie sie beauftragt waren, er möge den in Ergebenheit Unterworfenen an der Genossenschaft und Gemeinschaft[3]) des heiligen Oberhirten und des ganzen apostolischen Stuhles Theil nehmen lassen. (38.) Der heilige Papst auf dem apostolischen Stuhle gab sogleich eine huldvolle Antwort, gewährte seine und des apostolischen Stuhles Genossenschaft und Freundschaft sowohl dem heiligen Bonifacius als auch den Untergebenen desselben und schickte nach Ertheilung des erzbischöflichen Palliums die Gesandten mit Geschenken und verschiedenen Reliquien der Heiligen ehrenvoll in die Heimath zurück.

26. Als die Boten anlangten und die beifälligen Antworten des apostolischen Mannes überbrachten, wurde Bonifacius durch die Anerkennung seiner Ergebenheit von Seiten des apostolischen Stuhles freudig überrascht und gestärkt und errichtete, durch den Beistand der göttlichen Barmherzigkeit angeregt, dem Herrn zwei Kirchen,

---

1) Gregor II. starb am 11 Februar 731 und Gregor III. bestieg am 18 März desselben Jahres den päpstlichen Stuhl.

2) Nämlich im J. 732.

3) Bruderschaft; vgl. weiter oben §. 21 und im ersten Bande Br. 25, S. 70.

nämlich eine zu Frideslare [1]), welche er zu Ehren des heiligen Apostelfürsten Petrus weihte, und eine andere zu Hamanaburg [2]), welche er dem heiligen Erzengel Michael widmete. Mit den beiden Kirchen verband er auch zwei Klösterlein und versah dieselben mit einer nicht geringen Anzahl von Dienern Gottes, so daß darin bis auf heutigen Tag unserm Gott und Herrn Ehre und Preis und Dank demüthig gezollt wird. (39.) Nachdem alles dieß gehörig zu Stande gebracht war, begab er sich zur Zeit des Herzogs Hugobert in das Land der Baguarier [3]), übte bei ihnen auf das Emsigste das Amt der Predigt, reiste umher, um eine große Anzahl von Kirchen zu besichtigen, und war mit einem so gewaltigen Eifer göttlichen Muthes ausgerüstet, daß er einen in ketzerischer Verkehrtheit befangenen Abtrünnigen, Namens Eremwulf [4]) nach der Vorschrift der kirchlichen Satzungen verdammte und ausstieß und das Volk von dem verkehrten Götzendienste seiner Irrlehre zurückbrachte, worauf er wieder zu den Brüdern wanderte [5]), welchen er die Verwaltung seines Sprengels [6]) überlassen hatte, denn er trug nach dem Ausspruche des Apostels Verlangen, zu den Brüdern zu kommen [7]).

---

1) Das jetzige Fritzlar; das daselbst erbaute Kloster gelangte später durch die Frömmigkeit und Gelehrsamkeit seiner Mönche zu hohem Ruhme.

2) Amöneburg an der Ohm (Amena) in Oberhessen. Das hier erbaute Kloster ging im zwölften Jahrhunderte ein.

3) Der Herzog Hugobert oder Hucbert herrschte von 729 bis 739 über Baiern, Bonifacius kam etwa um das J. 736 in dieses Land.

4) Näheres über seine Ketzerei wird nirgends berichtet.

5) Im J. 737 oder zu Anfang des folgenden Jahres.

6) In Hessen und Thüringen.

7) Vgl. Röm. 15, 23.

Neuntes Kapitel.

Von seiner dritten Reise nach Rom und wie er auf dem Rückwege bei Odilo, dem Herzoge der Bajoarier, auf dessen Einladung verweilte und bei den Bajoariern vier Bisthümer errichtete und wie er auf den Kirchenversammlungen, welche in Franken unter den Herzogen Karlomann und Pippin gehalten wurden, die rechtgläubige Religion wieder herstellte.

27. (40.) Somit haben wir die Beweise von den Verdiensten dieses Mannes etwas sorgfältiger hervorgehoben, um in kurzer Rede darzuthun, wie genau er sich auf allen Stufen seines Alters unabläßig nach der Vorschrift der Religion richtete, wie es denn der hergebrachte Gebrauch der Heiligen ist, daß sie sich täglich durch die Beispiele Anderer zu Besserem emporschwingen und bei ihnen mit der abnehmenden Zahl ihrer Tage die Tugend der innigsten Liebe zunimmt. Als jetzt eine nicht geringe Anzahl von Kirchen in Hessen und Thüringen erbaut war und jeder einzelnen ein besonderer Wächter vorstand, begab er sich wegen der innigen Gemeinschaft mit dem heiligen apostolischen Oberhirten und der ganzen Geistlichkeit unter der Begleitung einer Schaar seiner Schüler nach Rom [1]), um heilsame Unterredung mit dem apostolischen Vater zu pflegen und sich, da er bereits im Alter vorgerückt war [2]), der Fürbitte der Heiligen zu empfehlen. Als er aber nach der ungeheuer weiten Reise dem apostolischen Herrn, dem Nachfolger des jüngeren Gregorius [3]), vorgestellt wurde, ward er von diesem gütig aufgenommen und ihm von Allen, sowohl Römern als Fremdlingen, mit so großer Verehrung begegnet, daß Viele zu seiner heilsamen Lehre herbeiströmten, denn

---

1) Im Herbste des Jahres 738.

2) Bonifacius war jetzt achtundfünfzig Jahre alt.

3) D. h. Gregorius III.

eine große Menge von Franken, Baguariern [1]) und aus Britannien gekommenen Sachsen, so wie auch von Leuten aus andern Ländern drängte sich eifrig zu seinem Unterrichte.

28. (41.) Nachdem er nicht den geringsten Theil des Jahres [2]) in diesen Gegenden verweilt und wallfahrend und betend die Reliquien der Heiligen besucht hatte, trat er nach seiner Verabschiedung von dem ehrwürdigen Manne und Oberhirten auf dem apostolischen Stuhle, mit Geschenken und Reliquien der Heiligen ehrenvoll bereichert, den Rückweg an, gönnte, als er auf der Reise durch Italien in die Mauern der ticenischen Stadt [3]) kam, bei Liodbrand, dem ehrenwerthen Könige der Langobarden [4]), seinen vom Alter matten Gliedern einige Ruhe und besuchte dann nach dem Aufbruche daselbst nicht nur auf die Einladung Odilos, des Herzogs von Baiern [5]), sondern auch freiwillig die Bewohner dieses Landes, bei welchen er viele Tage verweilte, indem er das Wort Gottes predigte und auslegte, die Sacramente des wahren Glaubens und der wahren Religion wieder herstellte und die Zerstörer der Kirchen und Verderber des Volkes verscheuchte. Einige derselben hatten sich schon längst die bischöfliche Würde fälschlich beigelegt, Andere sich das Amt des Priesterthums angemaßt [6]) und wieder Andere diese und sonstige unzählige Dinge ersonnen und das Volk größtentheils verführt. (42.) Der schon von seiner Kindheit an Gott geweihte Mann, welcher die seinem Herrn zugefügte Schmach nicht ertragen konnte, riß den oben genannten Herzog und das ganze Volk von der verkehrten Lehre des ketzerischen Irrthums und von der unzüch-

---

1) Die Uebersetzung behält absichtlich den alten Namen der Baiern, so wie auch anderer Volksstämme bei.

2) Bis zum Spätsommer des Jahres 739.

3) Pavia am Ticinus (Tessino). — 4) Vgl. weiter oben, §. 14.

5) Odilo, ein Sohn Theodos II. und Oheim der an Karl Martel vermählten Sunehilde, war Hugobert (vgl. §. 26) im J. 739 nachgefolgt und beschäftigte sich eifrig mit der kirchlichen Organisation seines Landes, weßhalb er auch Bonifacius zu sich berief.

6) Die Verwirrung muß sehr groß gewesen sein, da nur der einzige Vivilo, von dem weiter unten die Rede sein wird, seine Ordination nachweisen konnte.

tigen Täuschung der Priester los, theilte mit Zustimmung Odilos, des Herzogs der Baguarier, das Land in vier Sprengel und setzte über alle vier Bischöfe, welche er nach ertheilter Weihe zu ihrer bischöflichen Würde beförderte. Der erste derselben, Namens Johannes, erhielt den bischöflichen Sitz der Kirche in der Stadt, welche Saltzburg heißt [1]), der zweite, welchem das Oberaufseheramt an der Kirche zu Freisingen zu Theil wurde, hieß Erembercht [2]), der dritte, welcher sich dem Hirtenamte eines Wächters an der Kirche zu Regensburg unterzog, Gaibald [3]), der vierte, welcher die Würde der heiligen Obhut über die Kirche zu Passau [4]) erlangte, Vivilo. Als nun nach der Befestigung der Ordnung des Christenthums Alles regelmäßig von Statten ging und die Rechte der kirchlichen Satzungen bei den Baguariern wieder hergestellt waren, trat er den Rückweg zu den eigenen Kirchen an, übernahm wieder die Leitung des ihm anvertrauten Volkes und wahrte, indem er die Ställe der Heerden beaufsichtigte und für Wachen sorgte, die Schafe vor den schändlichen Bissen der Wölfe.

29. (43.) Und nachdem das zeitliche Reich des Herzogs Karl geendet hatte [5]) und die Herrschaft seiner Söhne Karlomann und Pippin befestigt war, wurde mit dem Beistande unseres Herrn und Gottes und durch die Vermittlung des heiligen Erzbischofes Bonifacius das Vermächtniß der christlichen Religion befestigt, die Synodaleinrichtung bei den Franken nach der An-

---

1) Das Bisthum Salzburg war schon im J. 696 gestiftet, hatte aber zu der Zeit, als Bonifacius nach Baiern kam, keinen rechtmäßigen Bischof; im J. 798 wurde es zum Erzbisthume erhoben; Johannes soll der siebente Bischof gewesen sein.

2) Das Bisthum Freisingen wurde im J. 718 von dem heiligen Corbinian gestiftet, welcher im J. 730 starb. Erembercht war ein Bruder Corbinians.

3) Regensburg ist ebenfalls ein altes Bisthum und Gaibald soll der zehnte Bischof gewesen sein.

4) Das Bisthum Passau wurde von Bonifacius gestiftet und Vivilo, dem Bischofe von Lorch, nach der gänzlichen Zerstörung dieser Stadt durch die Hunnen (im J. 738) übergeben.

5) Karl Martel starb am 15 October 741 in seinem fünfzigsten Lebensjahre.

gabe der rechtgläubigen Väter umgestaltet, Alles nach der Vorschrift der Kirchengesetze verbessert und ausgeglichen, die ungebührliche Gemeinschaft der Laien mit Beischläferinnen auf die Ermahnung des heiligen Mannes wenigstens zum Theile aufgehoben und die unerlaubte Verbindung der Geistlichen mit Weibern aufgelöst und getrennt; in den oben genannten Herzogen entbrannte aber durch die Lehre des heiligen Bonifacius eine solche Gluth der göttlichen Liebe, daß sie das Volk in vielen Stücken von der verkehrten Beobachtung eingewurzelter Gewohnheiten befreiten, worin es durch seinen eigenen Willen verstrickt und wozu es durch die Einflüsterung der Ketzer verleitet war, so daß es das Recht auf die ewige Erbschaft verloren hatte; denn durch die Zunft der Ketzer war das Licht der geistlichen Lehre schon so sehr erstickt, daß die dunkle Finsterniß des ketzerischen Truges bereits auf einem großen Theile des Volkes lagerte. Besonders aber hatten Aeldeberecht und Clemens [1]), von der Begierde nach irdischen Reichthümern verleitet, mit unabläßigem Eifer das Volk von dem Wege der Wahrheit abgelenkt; sie wurden jedoch von dem heiligen Erzbischofe Bonifacius mit der Einwilligung der glorreichen Herzoge Karlomann und Pippin aus der Gemeinschaft der Kirche ausgestoßen und nach dem Apostel „dem Satan übergeben zum Verderben des Fleisches, damit der Geist gerettet werde am Tage des Herrn" [2]).

Zehntes Kapitel.

Wie er das Recht, Kirchenversammlungen zu berufen, noch öfter in Franken ausübte und sich dann nach Friesland begab, um das Christenthum zu predigen.

30. (44.) Als nämlich die Bischöfe, Priester, Diakonen und Geistliche jedes kirchlichen Ranges, welche der Herzog Karlomann

---

1) Ueber die Irrlehren des Aeldeberecht (oder Aldebert) und des Clemens findet man Näheres in den weiter oben (S. 44 ff.) mitgetheilten Acten des Conciliums zu Rom und im ersten Bande, Nr. 59 und 67.

2) Vgl. I. Korinth. 5, 5.

rühmlichen Andenkens unter der Gewalt seiner Herrschaft hatte berufen lassen [1]), zusammengekommen waren, wurde die fünfte Synodalversammlung [2]) gehalten, auf welcher Bonifacius, jetzt durch die Zustimmung und Verleihung Karlomanns Erzbischof der Stadt Mainz [3]), als zum erstenmale von dem heiligen und ehrwürdigen Oberhirten des apostolischen Stuhles Gregorius dem jüngeren und zweiten nach dem ersten, und Gregorius, dem jüngeren nach dem zweiten und dem dritten nach dem ersten, dem hochverehrten Manne, geschickter Legat der römischen Kirche und des apostolischen Stuhles, zur heilsamen Förderung der himmlischen Lehre an den zahlreichen kirchlichen Gesetzen der vier ersten Hauptsynoden festzuhalten mahnte; und wie zu Nicäa [4]), als der Kaiser Constantinus über das Weltreich herrschte, die Falschheit der arianischen Gotteslästerung [5]) vernichtet wurde, wie unter der Herrschaft des älteren Theodosius die Versammlung von hundertundfünfzig Vätern zu Constantinopel [6]) einen gewissen Macedonius [7]), welcher die Gottheit des heiligen Geistes läugnete, verdammte, wie ferner ein Verein von zweihundert Bischöfen, die sich unter dem jüngeren Theodosius in der Stadt Ephesus versammelten [8]), den Nestorius [9]), welcher zwei Personen in

---

1) Der Biograph betrachtet Karlomann, den älteren Sohn Karl Martels, als den eigentlichen Erben des Reiches und Pippin nur als Mitregenten (vgl. §. 32), obgleich der letztere das Concilium zu Soissons, welches hier gemeint ist, im J. 744 zusammenrief, wie aus den weiter oben (S. 40—44) mitgetheilten Acten desselben hervorgeht. Der Irrthum ist um so verzeihlicher, da Willibald bekannt war, daß sich Karlomann vorzugsweise um die kirchlichen Angelegenheiten bekümmerte und eifriger als sein Bruder darauf bedacht war, die Reinheit der christlichen Lehre zu sichern. Vgl. Seiters, a. a. O. S. 412.

2) Willibald bezeichnet (freilich unrichtig) die Synode zu Soissons als das fünfte allgemeine Concilium, wie aus dem Folgenden hervorgeht; vgl. Seiters, a. a. O. S. 411 f.

3) Bonifacius übernahm um das J. 743 die Verwaltung des Bisthums Mainz.

4) Im Jahre 325.

5) Arius, Priester zu Alexandria, lehrte, daß der Sohn nicht von Ewigkeit aus dem Wesen des Vaters, sondern in der Zeit gezeugt und also geringer als der Vater sei.

6) Im Jahre 381. — 7) Bischof zu Constantinopel.

8) Im Jahre 431. — 9) Patriarch von Constantinopel.

Christus annahm [1]), durch einen gerechten Bannfluch aus der katholischen Kirche ausstieß und wie endlich die auf der Synode zu Chalcedon [2]) versammelten sechshundertunddreißig Priester den Eutyches, einen Abt in der Stadt Constantinopel [3]), und seinen Vertheidiger Dioscurus [4]), welche sich durch die Einheitslehre gegen den katholischen Glauben auflehnten [5]), nach der feststehenden Ansicht der Väter mit dem Banne belegten, so sollten jetzt auch in Franken, nachdem jede Verkehrtheit der Ketzer gründlich ausgerottet und die Verschwörung der Gottlosen vernichtet war, die Fortschritte des göttlichen Gesetzes gefördert und die Synodalsatzungen der allgemeinen Concilien angenommen werden; (45.) auch sollte nach der festen Bestimmung der ursprünglichen Satzung eine Synodalversammlung des geistlichen Rathes der Bischöfe statt finden [6]), welche aber wegen der täglichen Kriegsbesorgnisse und wegen des drohenden Aufstandes der ringsum lagernden barbarischen Völker, wodurch die fremden Räuber auswärtiger Stämme in ihrer Wuth Franken zu Grund zu richten trachteten [7]), entweder gar nicht zu Stand kam oder so gänzlich in Vergessenheit gerieth, daß sie völlig aus dem Gedächtnisse der gegenwärtigen Jahrhunderte verschwand und in keiner Weise mehr etwas davon bekannt ist, weil auch die wieder gewonnene Welt ihrer Natur nach täglich wenigstens den Schaden ihrer Abnahme erleidet und, wenn sie nicht in allen Stücken erneuert wird, durch ihren Verlust dahinschwindet und keuchend dem vorausbestimmten Ende zueilt. Ist daher irgend etwas auf der Pilgerschaft dieses sterblichen Lebens zum gemeinsamen Frommen der Schwachen dieser Welt

---

1) Er trennte die beiden Naturen (die göttliche und die menschliche) in Christus.

2) Im Jahre 451.

3) Archimandrit eines Klosters bei Constantinopel.

4) Patriarch von Alexandrien.

5) Sie erkannten keine zwei Naturen in Christus, sondern nach der Menschwerdung nur eine Natur und zwar die des fleischgewordenen Gottes.

6) Nämlich jedes Jahr, wie aus den Beschlüssen des ersten deutschen Conciliums (§. 1. weiter oben, S. 5) hervorgeht.

7) Die fortwährenden Kriege der Franken mit den angrenzenden Völkern sind aus der Geschichte hinlänglich bekannt.

von den geistlichen Obern heilsam befunden worden, so muß es, wäre es auch schon dem menschlichen Geiste eingeprägt, doch von den Rechtgläubigen mit unerschütterlicher Festigkeit beobachtet und mit hartnäckiger Unwandelbarkeit des Geistes festgehalten werden, damit es nicht entweder der menschlichen Vergessenheit anheimfalle oder auf Eingebung des Teufels durch den verführerischen Reiz der weltlichen Ergötzlichkeit verhindert werde. Aus diesem Grunde und von der Sorge dieser angelegentlichsten Bekümmerniß getrieben, bemühte sich der heilige Oberhirte des Herrn das Volk der verderblichen Verführung der ränkevollen Schlange zu entreißen und drängte unabläßig den Herzog Karlomann die obenerwähnte Synodalversammlung zu berufen, damit sowohl den Zeitgenossen, als auch den Nachkommen die Weisheit der geistlichen Wissenschaft kund werde und sich, nachdem die Ueberlistung der Seelen aufgehört, die Erkenntniß des Christenthums einpräge.

31. (46.) Während er auf diese Weise jedem Range den Spiegel des rechten kirchlichen Verfahrens als Muster eines frommen Wandels vorhielt und für Alle zur deutlichen Spur der Wahrheit wurde, faßte er, gedrückt durch sein hohes Greisenalter, einen für sich und seine Schwäche heilsamen Entschluß und trug, damit sowohl noch während seines Lebens, als auch nach seinem Tode die Gemeinde keinesfalls der heilbringenden Wirksamkeit der Hirten entbehre, nach der Vorschrift der kirchlichen Verfügung, Vorsorge für das Hirtenamt über die Völker, indem er Willibald und Burghard, zwei Männer von redlichem Streben, zur bischöflichen Würde beförderte und unter sie die ihm im Binnenlande der östlichen Franken und an den Grenzen der Baguarier anvertrauten Kirchen durch seine Uebertragung vertheilte, und zwar bestimmte er Willibald als den Sprengel seiner Verwaltung den Ort, welcher den Namen Hägsted [1]) führt, Burghard aber verlieh er das Amt seiner Würde an dem Orte, welcher Wirzaburg

---

1) Eichstädt. Willibald stammte aus England und wurde, nachdem er eine Reise in das Morgenland gemacht hatte, Mönch in der berühmten Benedictinerabtei auf Monte Casino; von hier beschied ihn Bonifacius nach Deutschland, weihte ihn im J. 741 zum Bischofe ohne bestimmten Sitz und übertrug ihm im J. 745 das neugegründete Bisthum Eichstädt.

heißt [1]), und übergab seiner Leitung die Kirchen an den Grenzen der Franken, Sachsen und Slaven, wodurch er bis zu dem glorreichen Tage seines Hinscheidens den Völkerstämmen den engen Pfad zum himmlischen Reiche ununterbrochen offen hielt.

32. (47.) Als aber Pippin, der glückliche Nachfolger seines oben genannten Bruders, die Alleinherrschaft über die Franken antrat [2]) und, nachdem der Aufruhr der Völker einigermaßen gestillt war [3]), zum Könige erhoben wurde [4]), begann er die dem Herrn geleisteten Gelübde gewissenhaft zu erfüllen, die Synodalbeschlüsse alsbald wieder in Kraft zu setzen und die von seinem Bruder nach der Mahnung des heiligen Bonifacius getreulich in Angriff genommenen kirchlichen Einrichtungen auszuführen, zugleich aber auch diesen durch seinen Umgang und seine Hochachtung auszuzeichnen und seinen Geboten im Herrn zu gehorchen. Weil aber der heilige Mann, durch körperliche Schwäche gehindert, nicht mehr die Sitzungen der Kirchenversammlungen an allen Orten besuchen konnte, beschloß er jetzt auf den Antrag und den Rath des glorreichen Königs über die obenerwähnte Heerde einen Stellvertreter zu setzen; er bestimmte deßhalb seinen durch geistige Befähigung ausgezeichneten Schüler Lul zur Unterweisung einer so zahlreichen Gemeinde, indem er ihn zur bischöflichen Würde beförderte und ihm die Weihe ertheilte [5]), und fesselte an die Erbschaft, welche er in Christus durch unermüdliche Anstrengung erworben hatte, den, der auf seiner Wanderschaft sein getreuer Gefährte und allenthalben Zeuge sowohl seines Leidens als auch seiner Tröstung war [6]).

---

1) Burghard war aus England herübergekommen und wurde bereits im J. 741 von Bonifacius zum Bischofe von Würzburg geweiht.

2) Im J. 747, nachdem Karlmann in den geistlichen Stand getreten war.

3) Der Biograph deutet hier auf die in den Jahren 748 und 749 mit den Sachsen, Baiern und Alemannen geführten Kriege hin.

4) Dieß geschah im J. 752.

5) Wahrscheinlich im J. 753.

6) Lul (oder Lullus), welcher ebenfalls aus England herübergekommen war, wird von den Zeitgenossen als einer der eifrigsten und tüchtigsten Schüler des Apostels der Deutschen gepriesen und scheint sein unzertrennlicher Begleiter gewesen zu sein.

Elftes Kapitel.

Von dem Leiden des heiligen Bonifacius.

33. (IV. 48.) Da aber der Herr seinen Diener, den heiligen Bonifacius, der Versuchung dieser Welt entziehen und von den Trübsalen des zeitlichen Lebens erlösen wollte, wurde zu dieser Zeit auch durch die Fügung des Herrn beschlossen, daß er sammt den mit ihm wandernden Dienern Gottes nach Friesland, welches er einst zwar mit dem Körper, aber nie mit dem Geiste verlassen hatte, gehen sollte, um da, wo er zuerst bei dem Antritte seiner Laufbahn als Glaubensprediger mit der Steigerung seines Lohnes begonnen hatte, auch bei dem Austritte aus der Welt den Ertrag der Vergeltung zu empfangen [1]). Durch eine wunderbare, gleichsam prophetische Vorherverkündigung sagte er dem oben erwähnten Bischofe Lul den näher rückenden Tag seines Hinscheidens voraus und deutete ihm an, durch welches Ende er alsbald diese Welt verlassen werde, denn nachdem er ihm der Reihe nach über die Kirchenbauten und über die Belehrung des Volkes Weisung ertheilt hatte, sprach er zu ihm: „Mich drängt das Verlangen, die beschlossene Reise zu unternehmen, und ich kann meinen Vorsatz, diese ersehnte Wanderschaft anzutreten, nicht widerrufen, denn der Tag meiner Auflösung steht bevor, die Zeit meines Hinscheidens naht heran [2]) und in Kurzem werde ich nach Ablegung dieser körperlichen Hülle eingehen zum Siegesziele der ewigen Vergeltung. Du aber, mein theuerster Sohn, führe den von mir in Thüringen begonnenen Bau der Kirchen zum Ziele der Vollendung und halte mit allem Eifer das Volk zurück von dem Abwege des Irrthums, vollende auch den Bau des schon angefangenen Gotteshauses an der Fulda [3]) und bringe dorthin meinen im

1) Bonifacius begab sich in den letzten Jahren seines Lebens wiederholt nach Friesland; die letzte Reise trat er aber im J. 754 an; vgl. Seiters, a. a. O. S. 532 und 546.

2) Vgl. II. Tim. 4, 6. Luc. 21, 8.

3) Das Kloster Fulda wurde bereits im J. 744 gegründet und mit dem nöthigen Besitzthume versehen; der Bau der Kirche aber wurde erst später begonnen.

Laufe vieler Jahre gealterten Körper [1]." Nachdem er diese Mahnungen gegeben und noch weitere Worte dieser Art hinzugefügt hatte, sprach er zuletzt: „Mein Sohn, sorge mit Deiner klugen Umsicht für Alles, was zu unserm Gebrauche auf dieser Reise zusammengepackt werden muß, lege aber auch das linnene Tuch, in welches mein abgelebter Körper eingehüllt werden soll, in meine Bücherkiste."

34. (49.) Als aber der oben genannte Oberhirte die Seufzer eines so großen Kummers nicht zurückzuhalten vermochte und sogleich seine Thränen fließen ließ, brach der heilige Bonifacius die Unterredung ab und beschäftigte sich wieder mit andern Dingen, gab jedoch keineswegs die beschlossene Reise auf, sondern bestieg nach Verlauf nicht vieler Tage mit den von ihm ausgewählten Begleitern ein Schiff und suchte, auf dem Bette des Rheinstromes vordringend, während der Nacht Zuflucht in den Hafenplätzen, bis er zu den wasserreichen Gefilden der Friesen gelangte und wohlbehalten über den See kam, welcher in ihrer Sprache Aelmere heißt [2]) und dessen noch nicht von dem göttlichen Keime befruchteten Ufer er forschend umkreiste. Nachdem er also den gefahrvollen Zufällen auf Flüssen, auf dem Meere und auf großen Gewässern entgangen war, begab er sich, bereits außer Gefahr, wieder in Gefahr, indem er das heidnische Volk der Friesen besuchte, deren Gebiet durch die dazwischen befindlichen Gewässer in viele Gaue geschieden wird, welche jedoch, obgleich sie verschiedene Namen tragen, die Eigenthümlichkeit eines einzigen Volkes verrathen. Da es jedoch zu weit führen würde, sie der Reihe nach aufzuzählen, so wollen wir uns bemühen, nur die Namen derjenigen zu ermitteln, welche in dem Verlaufe unserer Erzählung wirklich vorkommen, damit Ort und Name zugleich die von uns gepriesene Heiligkeit des seligen Mannes kund geben und darthun, durch welches Ende er diese Welt verließ.

35. (50.) Er predigte also auf seiner Wanderung durch ganz

---

1) Diesen Wunsch spricht Bonifacius auch in einem Briefe an den Papst Zacharias (Br. 86. Bd. I. S. 247) aus.

2) Jetzt Zuydersee. Seiters (a. a. O. S. 539) vermuthet, daß Bonifacius von der Yssel in der Nähe der heutigen Stadt Kampen ans Land gestiegen sei.

Friesland, nachdem er den Götzendienst unterdrückt und dem weltlichen Treiben des Heidenthums ein Ende gemacht, emsig das Wort des Herrn und erbaute an der Stelle der zerstörten Götzentempel mit gewaltigem Eifer Kirchen. Auch taufte er jetzt viele tausend Menschen, sowohl Männer und Frauen als auch Kinder, mit seinem Genossen, dem Mitbischofe [1]) Eoban [2]), den er zur Unterstützung der Schwäche seines Greisenalters in dem ihm bei den Friesen übertragenen Bisthume in der Stadt, welche Trehct heißt [3]), zu seinem Stellvertreter ernannte, so wie auch mit den Priestern und Diakonen, von denen die, welche Wintrung, Walthere und Aethelhere hießen, den priesterlichen Pflichten oblagen, Hamund, Scirbald und Bosa zum Levitendienste bestimmt waren, und Waccar, Gundäcar, Illehere und Hathowulf als Mönche der Klosterregel folgten [4]). Alle streuten im Vereine mit dem heiligen Bonifacius den Samen des ewigen Lebens unter das Volk aus und gaben ihm mit dem Beistande Gottes eine solche Verbreitung, daß ihnen, weil sie nach der Vorschrift der apostolischen Lehre ein Herz und eine Seele waren [5]), auch dieselbe Palme des Marterthums und dieselbe Belohnung des Triumphes zu Theil wurde.

36. (51.) Nachdem also, wie wir schon gesagt haben, das Licht des Glaubens bereits in Friesland leuchtete und das glückselige Ende dieses Lebens für den Heiligen herannahte, schlug er jetzt, nur von der gewöhnlichen Anzahl seiner Diener umgeben, seine Zelte an dem Ufer des Flusses auf, welcher Bordne [6]) heißt

---

1) Oder Chorbischofe (chorepiscopus); die Lesart coepiscopus (Mitbischof) dürfte übrigens vorzuziehen sein.

2) Er war ebenfalls aus England herübergekommen, um Bonifacius in seinem Bekehrungswerke zu unterstützen.

3) Bonifacius hatte im Jahre 753 die Verwaltung des Bisthums Trecht (Utrecht), auf welches auch der Bischof von Köln Anspruch machte, mit Genehmigung des Papstes übernommen; vgl. Br. 105.

4) Alle dieser Männer sind uns nicht näher bekannt, mit Ausnahme Aethelheres (Adalars), welcher der erste Bischof von Erfurt gewesen sein soll. Die Namen werden von den verschiedenen Biographen des heiligen Bonifacius verschieden geschrieben.

5) Vgl. Apostelg. 4, 32.

6) Das Flüßchen Bordau, welches die Umgegend von Dockum bewässert.

und die Grenzen der Stämme berührt, die in der Landessprache den Namen Ostor- und Westerraêche [1]) führen. Weil nämlich von ihm das Fest der Handauflegung und der Firmung der Neubekehrten und kürzlich vom Bischofe Getauften dem Volke angesagt worden war, so hatte sich dieses weit und breit zerstreut und Jeder war nach Hause zurückgekehrt, um sich nach dem ausgesprochenen Willen des heiligen Bischofs an dem zu ihrer Firmung bestimmten Tage insgesammt wieder einzufinden. Als aber der festgesetzte Tag herbeigekommen war und nach Aufgang der Sonne bereits die Morgenröthe des Lichtes anbrach, hatten sich auch schon statt der Freunde Feinde und statt der neuen Anhänger des Glaubens neue Schergen eingefunden und eine große Menge mit Speeren und Schilden bewaffneter Feinde war bereits mit geschwungenen Waffen in das Lager eingedrungen. Alsbald aber stürzen auch auf der andern Seite die Knechte aus dem Lager herbei und bemühen sich in dem nun von beiden Seiten beginnenden Kampfe die Heiligen und späteren Märtyrer gegen das unsinnige Heer des wüthenden Volkes zu vertheidigen. (52.) Sobald jedoch der Mann Gottes den Lärm des andringenden Haufens vernahm, trat er, nachdem er die Schaar der Geistlichen zu sich berufen und die Reliquien der Heiligen, welche er unabläßig mit sich zu führen pflegte, ergriffen hatte, aus dem Zelte und untersagte sogleich den Knechten die Fortsetzung des Kampfes, indem er tadelnd zu ihnen sprach: „Laßt ab, Kinder, vom Streite, gebt auf den abwehrenden Kampf, da wir durch den Ausspruch der Schrift richtig belehrt werden, nicht Böses mit Bösem, sondern sogar Böses mit Gutem zu vergelten [2]), denn der schon lange ersehnte Tag ist jetzt da und die Zeit unserer Auflösung naht von selbst [3]). Seid also stark im Herrn und nehmet die Gnade seiner Schickung dankbar auf; hofft auf ihn und er wird euere Seelen befreien." Aber auch zu den dabei stehenden Priestern, Diakonen und andern dem Dienste Gottes geweihten Männern geringeren Ranges sprach er mahnend mit

---

1) Diese beiden Gaue heißen jetzt noch Oster- und Wester-go.

2) Vgl. II. Thess. 5, 15.

3) Vgl. II. Tim. 4, 6.

väterlicher Stimme: „Männer und Brüder, seid stark im Geiste und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, aber die Seele, welche ohne Ende fortdauert, nicht tödten können [1]); freuet euch vielmehr im Herrn und werfet auf ihn den Anker euerer Hoffnung, weil er unverzüglich euch den Lohn der ewigen Vergeltung reichen und euch im himmlischen Palaste euern Sitz bei den überirdischen Bürgern, den Engeln, anweisen wird. Lasset euch nicht von der eiteln Ergötzlichkeit dieser Welt fesseln, findet kein Gefallen an den nichtigen Schmeicheleien der Heiden, sondern ertraget standhaft den schnellen Augenblick des Todes, damit ihr mit Christus herrschen könnet in Ewigkeit."

37. (53.) Während er noch auf solche Weise durch mahnende Belehrung seine Schüler zur Erringung der Märtyrerkrone anfeuerte, stürzte plötzlich der wüthende Haufe der Heiden mit Schwertern und allem möglichen Kriegsgeräthe über sie her und zerfleischte die Körper der Heiligen durch beglückenden Mord, und nachdem die Rotte der Gottlosen sich an dem sterblichen Fleische der Gerechten vergriffen hatte, warf sie sich siegestrunken auf die ihnen zur Verdammniß dienende Beute, plünderte das Lager und bemächtigte sich räuberisch der fremden Habe. Auch die Kisten, worin viele Bücher aufbewahrt waren, und die Kapseln mit den Reliquien trugen sie in der Meinung, sich mit einer großen Menge von Gold und Silber bereichert zu haben, davon zu den Schiffen, worin sich die täglichen Lebensmittel der Geistlichen und der Diener befanden; hier zogen sie einen noch vorhandenen Rest des zu demselben Bedarfe gehörenden Weines, nachdem sie den Verschluß der Gefäße, so gut es ging, entfernt hatten, hervor und begannen, da ihnen die gekostete Flüssigkeit sogleich behagte, die lüsterne Gier des Schlundes zu stillen und den von Wein triefenden Bauch zu berauschen, endlich aber schickten sie sich durch die wunderbare Fügung Gottes an, über den ihnen als Beute zugefallenen Raub zu verhandeln und zu berathen, wie das noch nicht gesehene Gold und Silber unter sie vertheilt werden sollte. Als sie sich nun umständlicher über den Werth so großer Schätze besprachen, entstand allmälig ein beleidigender

---

1) Vgl. Matth. 10, 28.

Wortwechsel, welcher alsbald in so feindliche Zwietracht ausartete, daß die unsinnige Rotte sich in ihrer wahnsinnigen Wuth in zwei Parteien theilte und zuletzt die Waffen, womit sie vorher die heiligen Märtyrer umgebracht hatte, im Kampfe grausam gegen sich selbst kehrte. (54.) Nachdem auf diese Weise der größte Theil der wahnsinnigen Rotte niedergestreckt war und die Ueberlebenden die Gegner, welche ihrer Begierde nach dem ersehnten Schatze hinderlich waren, auf dem Boden liegen sahen, eilten sie jubelnd nach dem zum Schaden ihrer Seelen und ihres Lebens erlangten Gewinne und gewahrten, nachdem sie die Bücherkisten erbrochen hatten, statt des Goldes nur Bände und statt des Silbers Schriften der göttlichen Weisheit. Da sie sich auf diese Weise des kostbaren Schatzes an Gold und Silber beraubt sahen, streuten sie die Handschriften, welche sie vorfanden, theils auf dem flachen Felde umher, theils entledigten sie sich derselben dadurch, daß sie dieselben in das Röhricht der Sümpfe trugen oder an verschiedenen andern Orten verbargen [1]); sie wurden aber sowohl durch die Gnade des allmächtigen Gottes, als auch durch die Fürbitte des heiligen Oberhirten und Märtyrers Bonifacius später nach Verlauf eines langen Zeitraumes unverletzt und unversehrt wieder gefunden und von den einzelnen Findern in das Haus, wo sie bis jetzt zum Heile der Seelen dienen [2]), zurückgeschickt. Die Schergen aber kehrten betrübt über den Verlust des vermeinten Reichthums nach Hause zurück und erlitten nach einer Frist von drei Tagen nicht nur einen weit größeren Schaden an ihrem häuslichen Besitzthume, sondern büßten auch ihr Leben ein, indem ihnen mit dem Tode vergolten wurde [3]), denn der allmächtige

---

1) Weil sie, wie es scheint, eine abergläubische Furcht vor den mit unverständlichen Zeichen wunderbar beschriebenen und verzierten Büchern hatten. Seiters, a. a. O. S. 548.

2) Sie wurden also schon damals mit frommer Verehrung und als kostbare Reliquien betrachtet. Der Biograph nennt zwar nicht den Ort, wo sie sich zu seiner Zeit befanden, meint aber doch wohl das Kloster Fulda, wo bekanntlich drei derselben seit den ältesten Zeiten aufbewahrt wurden. Jetzt befinden sie sich in der Dombibliothek zu Fulda. Auch in Dokkum soll noch eines dieser Bücher vorhanden sein.

3) Wie in dem folgenden Kapitel erzählt wird.

Schöpfer und Erlöser der Welt wollte sich an seinen Feinden rächen, sie in dem Eifer seiner gewohnten Barmherzigkeit wegen des für ihn vergossenen Blutes der Heiligen bestrafen und, durch die neue Wuth der jüngsten Bosheit bewogen, den Götzendienern seinen lange verhaltenen Zorn öffentlich kund geben.

Zwölftes Kapitel.

Von der Uebertragung des heiligen Körpers in das Kloster zu Fulda.

38. (55.) Als die Kunde von dem unvermutheten zeitlichen Ende der heiligen Märtyrer die Gauen und Dörfer und das ganze Land durchflog, zogen die Christen, sobald sie den körperlichen Tod der Märtyrer erfuhren, mit einem unverzüglich gesammelten überaus großen Kriegsheere als rasche Vollstrecker der alsbald erfolgenden Rache nach den Grenzen der Nachbarn, fielen nach Ablauf der obengenannten Zahl von Tagen [1]) selbst wohlbehalten, aber als schonungslose Gäste in das Gebiet der Ungläubigen ein und brachten den ihnen von der andern Seite entgegen rückenden Heiden eine gewaltige Niederlage [2]) bei. Da die Heiden dem ersten Andrange des christlichen Volkes nicht zu widerstehen vermochten und die Flucht ergriffen, so erlitten sie einen großen Verlust und büßten, da sie den Rücken kehrten, das Leben sammt ihrer häuslichen Habe und ihren Erben ein, weßhalb die Christen mit einer Beute, welche nur aus den Weibern und Kindern der Götzendiener, so wie aus den Knechten und Mägden derselben bestand, in ihre Heimath zurückkehrten. Und so geschah es auf wunderbare Weise, daß die noch übrigen heidnischen Bewohner, durch das zeitliche Unglück entmuthigt und durch das Licht des Glaubens erleuchtet, bereitwilliger den ewigen Qualen auswichen und das Bekenntniß der Lehre des genannten

---

1) Nach drei Tagen nämlich.

2) Vielleicht führte der weiter unten (§. 40.) genannte Statthalter des Königs Pippin das Heer an. Andere schreiben mit weniger Wahrscheinlichkeit die Züchtigung der Mörder dem friesischen Fürsten Wittekind zu.

Oberhirten, welches sie bei seinem Leben verschmäht hatten, nach seinem Tode, durch die über sie gekommene göttliche Züchtigung erschreckt, annahmen [1]). (56.) Die Leichname des seligen Bischofs und der übrigen Märtyrer wurden nach wenigen Tagen bei günstigem Winde glücklich über den See, welcher Aelmere heißt, nach der oben erwähnten Stadt, welche den Namen Trehct führt, gebracht und daselbst beigesetzt und begraben, bis die durch den Bischof Lullus, den Nachfolger dieses heiligen Oberhirten und Märtyrers Christi, von Mainz mit einem Schiffe abgeschickten frommen und gläubigen Brüder im Herrn ankamen, um den Leichnam des seligen Mannes nach dem Kloster zu führen, das er bei seinem Leben erbaut hatte und das an dem Ufer des Flusses liegt, welcher Fulda heißt. Unter diesen befand sich ein Mann, der ein durch ungewöhnliche Heiligkeit, Keuschheit und Enthaltsamkeit ausgezeichnetes Leben führte, Namens Haddo [2]); er war der Leiter der Fahrt und seiner Begleitung und ihm hatte insbesondere neben den mit ihm reisenden Brüdern der oben erwähnte Oberhirte die Besorgung dieser Botschaft und die Herbeiführung des heiligen Körpers übertragen, damit dem Manne von heiligem Ansehen größere Ehrerbietung gezollt und das Zeugniß der Mehrzahl über das, was sie zu hören und zu sehen Gelegenheit hätten, noch mehr bekräftigt würde. (57.) Als nun die ehrwürdigen Brüder einer so heiligen Genossenschaft nach der oben erwähnten Stadt gelangten, kam ihnen nur eine geringe Menge Volkes, welche sich versammelt hatte, entgegen und sie hörten, wie von dem Befehlshaber der Stadt nach einem von dem glorreichen Könige Pippin ausgehenden Beschlusse ein Verbot bekannt gemacht und verfügt wurde, daß der Körper des genannten Bischofs nicht von dannen gebracht werden solle [3]); da aber die Kraft des Allmächtigen mehr vermag, als die der

---

1) Friesland bekannte sich von dieser Zeit an zum christlichen Glauben und die letzten Spuren des Heidenthums verschwanden schnell.

2) Näheres findet sich über ihn nicht.

3) Diese Angabe war, wie andere Biographen bemerken, nur erdichtet und Pippin soll ausdrücklich den Befehl gegeben haben, die Leiche nach Mainz zu bringen.

Menschen, so wurde alsbald von allen Anwesenden ein mehr nach englischer als nach menschlicher Erkenntniß vollbrachtes seltsames und denkwürdiges Wunder vernommen und ohne Zuthun einer menschlichen Hand setzte sich die Glocke der Kirche in Bewegung, um das Zeichen zur Hinwegbringung des heiligen Körpers zu geben [1]), so daß Alle von plötzlicher Furcht ergriffen in der größten Angst erstaunt dastanden und laut erklärten, man müsse den Körper dieses Gerechten ausliefern. Auf diese Weise wurde der Körper sogleich ausgeliefert, von den vorher erwähnten Brüdern ehrerbietig mit Psalmen und Hymnen abgeholt und ohne Anstrengung der Ruderer am dreißigsten Tage nach seinem Tode nach der oben genannten Stadt Mainz geführt; (58.) durch die wunderbare Vorsehung des allmächtigen Gottes aber traf es sich, daß ohne vorausgegangene Feststellung einer bestimmten Zeit an einem und demselben Tage sowohl die Gesandten, welche den heiligen Körper brachten, als auch viele gläubige Männer und Frauen weit und breit aus entfernten Gegenden zu der Todtenfeier eines so ausgezeichneten Mannes eintrafen. Aber auch der Nachfolger in seiner erhabenen Würde im Herrn, der oben erwähnte Oberhirte, welcher sich zu dieser Zeit in dem königlichen Palaste befand [2]), gelangte, ohne an diesen Beweggrund zu denken und ohne von der Ankunft des heiligen Körpers zu wissen, zu einer und derselben Stunde und fast in demselben Augenblicke nach der vorher erwähnten Stadt, und wie schwer auch auf allen von auswärts Kommenden und selbst auf den Bürgern dieser Stadt der trauernde Schmerz lastete, so war doch die frohlockende Freude noch größer, und wie sehr sie auch bei dem Hinblicke auf den zeitlichen Tod des Körpers ihres Oberhirten seinen Verlust im Fleische betrauerten, so waren sie doch überzeugt, daß er ihnen und den Ihrigen in der Zukunft ein Fürsprecher sein werde.

39. Sie brachten ihn also, da dieser doppelte Grund

---

1) Nach einem andern Berichte war der Leichnam des heiligen Bonifacius, als ihn die Bewohner von Utrecht in ihre Kirche tragen wollten, nicht von der Stelle zu bringen.

2) Um die nöthigen Befehle zur Ueberbringung des Leichnams des heiligen Bonifacius von Utrecht nach dem Kloster Fulda zu erwirken.

obwaltete, im Vereine mit den Priestern und Diakonen und den Geistlichen jedes Ranges an den Ort, welchen er bei seinem Leben voraus bestimmt hatte, bestatteten ihn, nachdem sie ihn in einen in der Kirche zu diesem Zwecke neu hergerichteten Sarkophag gelegt hatten, dem Gebrauche gemäß [1]), traten dann, nachdem alles dieß vollbracht war, den Rückweg an und gelangten, durch die Kraft des Glaubens gestärkt, in ihre Heimath. (59.) An dem Orte aber, wo sie den heiligen Körper beigesetzt hatten, strömten fortan die göttlichen Wohlthaten über und wer mit irgend einer Krankheit behaftet an diesen Ort kam, erhielt durch die Fürbitte des heiligen Mannes Heilmittel sowohl für den Körper als auch für die Seele. Manche, die schon am ganzen Körper abgestorben und fast durchaus leblos und nahe daran waren, den letzten Athemzug auszuhauchen, erlangten ihre Gesundheit wieder, Andere, deren Augen an Erblindung litten, erhielten ihr Gesicht zurück und wieder Andere, welche, von den Schlingen des Teufels umstrickt, den Verstand verloren hatten und wahnsinnig geworden waren, wurden ihres gesunden Sinnes wieder theilhaftig und priesen nach der Wiedererlangung ihres früheren Wohlseins lobsingend Gott, der sich würdigte, seinen mit so großen Gaben geschmückten Diener in den gegenwärtigen und in den zukünftigen Zeiten zu bereichern und zu ehren und ihn durch glänzende Entfaltung offenbarer Wunder nach zurückgelegtem vierzigsten Jahre seiner Pilgerschaft [2]) zu verherrlichen, welches Jahr mit dem siebenhundert und fünfundfünfzigsten Jahre [3]) nach der Menschwerdung des Herrn und mit der achten Indiction zusammenfällt. Er saß auf dem bischöflichen Stuhle sechsunddreißig Jahre [4]), sechs Monate und sechs Tage und wanderte auf die oben mit-

---

1) Wo sich jetzt der Haupteingang in den Dom befindet.

2) Bonifacius kam bekanntlich im Jahre 716 zuerst nach Friesland.

3) Andere Quellen geben das Jahr 754 an, aber offenbar unrichtig, wie Seiters, a. a. O. S. 545 ff., durch triftige Gründe dargethan hat.

4) Nur einunddreißig Jahre, da Bonifacius am 30 November 723 die bischöfliche Würde erlangte, man müßte denn diese vom Jahre 718 an, in welchem er nach Rom ging, rechnen. Es kann sich aber auch leicht ein Schreibfehler in die Handschriften der Biographie Willibalds eingeschlichen haben.

getheilte Weise am Tage der Nonen des Juni[1]), mit dem Triumphe des Marterthums belohnt, zu dem Herrn, welchem Ehre und Ruhm sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Dreizehntes Kapitel[2]).

Wie an dem Orte, wo das Blut der Märtyrer vergossen wurde, bei der Besichtigung des Kirchenbaues ein lebendiger Quell zum Vorscheine kam.

40. (60.) Nachdem wir also die Thaten, durch welche der selige Mann sich als Kind und Knabe, als Jüngling und Mann und auch als Greis auszeichnete, aufgezählt haben, gehen wir zu dem über, was nach der Erreichung des Zieles dieser Welt und dem glücklichen Verlaufe dieses Lebens, um die Heiligkeit des Wandels des seligen Mannes den Sterblichen darzuthun, durch den Beistand des Herrn vollbracht wurde, und erinnern an ein denkwürdiges und den Völkern als Beispiel aufzustellendes Wunder, welches dem glorreichen Könige Pippin von Berichterstattern, welche selbst bei diesem Wunder zugegen waren, mitgetheilt wurde und durch den ehrwürdigen Mann, den Bischof Lull, auch zu unserer Kenntniß gelangte. Aus dem Munde desselben vernahmen wir, daß an der Stelle, wo einst das kostbare Blut des heiligen Märtyrers vergossen wurde, nach dem Beschlusse der Gemeinde und eines sehr großen Theiles des Volkes der Friesen wegen der ungeheueren Ueberschwemmungen durch die Ebbe und Fluth, welche in abwechselnder Folge den Andrang und das Zurückweichen des Ozeans und die Verminderung und das Anwachsen der Gewässer verursachen, der Bau eines hohen Erdaufwurfes von Grund aus aufgeführt werden sollte, auf welchem sie dann, wie es auch später geschah, eine Kirche zu erbauen und zugleich eine Wohnung für die Diener Gottes zu errichten gedachten. Während sie nun das Werk des erwähnten

---

1) Also am 5 Juni, an welchem Tage auch die Kirche sein Andenken feiert.

2) Dieser Schluß der Biographie findet sich nicht in allen Handschriften, scheint aber doch Willibald anzugehören.

Hügels aufführten und der Bau sich allmälig seiner Vollendung näherte, stritten die Eingeborenen und Bewohner des Ortes unter sich auch über den Mangel an süßem Wasser, welcher in ganz Friesland sowohl den Menschen als auch den Thieren den größten Nachtheil bringt. Da stieg endlich durch die Barmherzigkeit Gottes ein Mann, Namens Abba, welcher nach dem Geheise des glorreichen Königs Pippin das Amt des Oberbefehls über den Gau und jenen Ort bekleidete und mit der Leitung des Werkes betraut war, mit seinen Gefährten zu Pferd, um den Erdaufwurf zu besichtigen; bereits hatte er den Hügel umritten, als plötzlich das Roß eines Reisigen, welches mit den Füßen auf den Boden stampfte, unversehens niederstürzend einbrach und sich, während die Vorderfüße feststeckten, wälzte, bis Andere, welche beweglicher und gewandter waren, eiligst von ihren Rossen herabstiegen und das in den Boden gesunkene Pferd herauszogen. Plötzlich aber zeigte sich den Anwesenden ein erstaunliches und des Anschauens würdiges Wunder, indem ein gegen die Natur dieses Landes äußerst klarer Quell von wunderbar lieblichem und süßem Geschmacke hervorbrach und durch unbekannte Gänge dringend fortfloß, so daß er bald als ein sehr bedeutender Bach erschien. Ueber dieses Wunder staunend kehrten Alle frohlockend und munter nach Haus zurück und verbreiteten unter dem Volke, was sie gesehen.

2.

Nachtrag zu der vorhergehenden Biographie,

von einem Priester der Mainzer Kirche [1]).

Erstes Kapitel.

Von der Absetzung der Bischöfe Gewelib und Aldebert.

1. Zu den Zeiten des verehrungswürdigen Karl, welcher der Aeltere genannt wird [2]), und seines Bruders Pippin lebte ein Bischof, Namens Gerold, der nach Raobard [3]) der heiligen Kirche des Mainzer Stuhles vorstand. Zu dieser Zeit beunruhigten die Sachsen das Land der Thüringer [4]), so daß diese

---

1) Nach der von G. H. Pertz besorgten Ausgabe in den Monument. Germ. historic. Script. Tom. II. p. 354—357.

2) Der Biograph befindet sich hier in einem großen Irrthume, wenn nicht, was doch wahrscheinlicher ist, sich durch einen späteren Abschreiber dieser Fehler in die Handschriften eingeschlichen hat. Mit Pippin herrschte bekanntlich Karlmann und dieser wäre dann hier in Bezug auf Karlmann, Karls des Großen Bruder und Mitherrscher, welcher im J. 771 starb, der Aeltere genannt.

3) Andere Historiker nennen ihn Rigbertus oder Sigebertus.

4) Die Sachsen waren im Jahre 743 in Thüringen eingefallen.

von freien Stücken den Entschluß faßten, ihre Zuflucht zu dem oben genannten Karl zu nehmen, um sich durch seinen Beistand zu schützen. Dieser nahm sie bereitwillig auf, entließ sie mit reichen Geschenken und ging mit sich zu Rath. So kam es, daß der erwähnte Fürst mit einem Heere gegen die Sachsen auszog [1]) und zugleich der Bischof Gerold, welcher mit den Seinigen Karl Hülfe leistete und auf den Feind losging, dem Treffen beiwohnte. Als nun, um mich kurz zu fassen, die Heere gegen einander kämpften, wurde der ehrwürdige Bischof Gerold von dem auf ihn herabfallenden Hagel von Wurfspießen getroffen und erlag. Zu derselben Zeit lebte in dem Palaste des Königs ein daselbst sehr beliebter Mann, Namens Gewelib [2]), welcher als der Sohn des oben erwähnten Bischofs galt und nach dem Tode seines Vaters dieselbe Kirche zu regieren übernahm [3]). Er hielt, wie man behauptet, in seinem Lebenswandel zwar auf ehrbare Sitten, ergötzte sich jedoch gern mit Falken und Hunden [4]). Um aber sorgfältiger nachzuforschen und den Namen des Mannes, welcher seinen Vorgänger getödtet hatte, zu ermitteln, zog er, als das Heer sich bald darauf [5]) wieder sammelte, mit dem verehrungswürdigen Karl gegen dieselben Sachsen, bei welchen sein Vater umgekommen war, und als die beiden Heere an dem Ufer des Flusses Wisuraha [6]) einander gegenüber lagerten, befahl der Bischof nach dem Namen desjenigen zu forschen, der seinen Vater umgebracht hatte. Auf die Mittheilung, daß Jener anwesend sei, erwiderte er: „Bittet ihn, mit mir zu einer Unterredung in der Mitte des Stromes zusammenzukommen," und als Jener ungesäumt sich sein Pferd satteln ließ und ihm an dem ange-

---

1) Und zwar noch in demselben Jahre.

2) Von Andern Gawielib und Gervilio genannt.

3) Er gehörte nicht dem geistlichen Stande an, Karlmann ernannte ihn aber, um ihn über den Tod seines Vaters zu trösten, zum Nachfolger desselben und so empfing Gewelib erst mit dem Bisthume die Priesterwürde.

4) Nach Bonifacius (Br. 70. Bd. I. S. 161) war er ein roher Mann ohne alle Bildung.

5) Im Jahre 744, als die Sachsen ihres Treubruches wegen von neuem gezüchtigt werden mußten.

6) Jetzt Weser genannt.

gebenen Orte entgegeneilte, stieß ihm Gewelib mit den Worten: „Hier hast du den Stahl, womit ich meinen Vater räche," das Schwert durch die Brust, worauf dieser in den Fluß fiel und seinen Geist aufgab. Die Schlachtreihen drangen nun auf einander ein und man kämpfte auf beiden Seiten mit aller Anstrengung, die Sachsen wurden jedoch geschlagen und Karl zog nach der Plünderung der Gefallenen mit den Seinen heim; der Bischof aber, zwar den Jahren nach reif, aber dem Glauben nach unreif, blieb, nachdem er von dem Morde zurückgekehrt war, selbst roh, Oberhirte über ein rohes Volk, denn weder der König noch die übrigen Edeln betrachteten die für den Vater genommene Rache als ein Verbrechen, sondern sagten: er hat den Tod seines Vaters vergolten.

2. Zu derselben Zeit [1]) nun kam durch die Führung des Herrn der ehrwürdige Bonifacius aus Britannien und von dem Volke der Anglen nach Deutschland, wo er, um ein gutes Werk zu verrichten, Stoff zum Predigen und Taufen suchte und fand. Nachdem er bis zum Rheine hin alle Städte besucht und sich gleich einem klugen Hirten durch eigene Anschauung überzeugt hatte, wo die Schafe auf Irrwege gerathen waren und wo sie auf dem rechten Pfade wandelten, gelangte er mit dem Beistande Gottes zu der großen Metropolitanstadt des heiligen Mainz. Als er hier jene schändliche That des Bischofs erfuhr, begab er sich, um durch die Kraft des evangelischen Wortes das in Trümmern Liegende wieder aufzurichten und das in der Auflösung Begriffene zusammen zu halten und um zu verhindern, daß nicht ein Lappen alter Gewohnheit das ganze Gewand des Glaubens verunziere, mit allem Eifer des heiligen Geistes zu dem Oberhaupte des Reiches und zu den andern Bischöfen der Provinz und machte sie nach seinem umfassenden Geiste auf die Gefahr der Heerde und auf das Benehmen des Bischofs in aller Stille aufmerksam. Als dieser nun von Jenen vorgeladen und

---

1) Man darf diese Zeitbestimmung nicht genau nehmen, denn Bonifacius kam bekanntlich schon im J. 719 nach Deutschland; daß überhaupt der Erzähler die Zeitfolge der im Leben des heiligen Bonifacius feststehenden Thatsachen verwirrt, braucht wohl kaum bemerkt zu werden.

von dem heiligen Bonifacius ermahnt wurde, sich nicht in Gefahr und zugleich das Volk in den Abgrund zu stürzen, fügte er sich sogleich und ohne Widerstreben den glimpflichen Mahnungen, gab, ohne es auf die Entscheidung einer Synode ankommen zu lassen, Sitz und Sprengel an Diejenigen zurück, von denen er beides empfangen hatte, überlieferte dem heiligen Martinus das Erworbene an Geld und Sklaven, weil er in diesen Gegenden kein anderes Erbe besaß, und erhielt dafür als Pfründe das Dörfchen Spanesheim [1]) und die Kirche, welche Kempten [2]) heißt. Er lebte von jetzt an noch vierzehn Jahre anständig in seinem Hause, wo er sich insbesondere durch seine Gastfreundschaft auszeichnete, kam fortan nie mehr zu einer Versammlung oder auf eine Synode, und zeigte sich nur manchmal am Gründonnerstage bei der Fußwaschung und des Gebetes wegen in den Kirchen. Bonifacius aber wurde von den oben genannten Fürsten auf das Glänzendste geehrt, mit einer Gesandtschaft zu dem Papste Gregorius [3]) geschickt und durch die Wahl der Geistlichkeit und des Volkes auf den Stuhl der Mainzer Kirche erhoben. Der Papst aber nahm ihn ehrenvoll auf, weihte ihn zum Bischofe, begabte ihn mit der Inful, änderte seinen Namen und sendete ihn nach Franken [4]), so daß, wie wir glauben, von ihm in Wahrheit durch Salomo geschrieben steht: Der Herr führte den Gerechten auf rechten Wegen, brachte ihn durch Arbeit zu ehrsamem Stande und segnete seine Mühen [5]). Von jetzt an begannen angesehene Männer ihm ihre Söhne zu empfehlen, um sie zu unterrichten; er aber nahm sie bereitwillig an, erzog sie gleichsam als Adoptivsöhne zu seinen Mitarbeitern und bestimmte sie neben sich zu vorsichtigen Hirten der Heerde Gottes, damit nicht anderswoher sich durch den Schafstall der ketzerischen Verkehrtheit Wölfe in die katholische Kirche einschlichen.

---

1) Sponheim bei Kreizenach.

2) Caput montis, ein Dorf bei Bingen.

3) Zu dieser Zeit saß Zacharias auf dem päpstlichen Throne, sein Vorgänger, Gregorius III, war bereits im J. 741 gestorben; unter diesem hatte Bonifacius im J. 738 zum letztenmale Rom besucht.

4) Alles dieß geschah bekanntlich schon im J. 723.

5) Weish. 10, 10.

3. Zu denselben Zeiten lebte ein falscher Prophet, Namens Aldebert [1]), welcher in sich die Gnade der Heiligkeit heuchelte und Leute sich gegen Bezahlung siech, lahm und blind stellen ließ, um ihnen trügerisch im Namen der Dreifaltigkeit die Gesundheit wieder zu geben. Von diesem Wahnsinne getrieben zog er flüchtig und unstät und nie an einem Orte bleibend, sondern, wie geschrieben steht [2]), unbeständig in allen seinen Wegen, umher, selbst verführt und Andere verführend, so daß er beinahe den verehrungswürdigen Fürsten Karl zu derselben Täuschung verleitet hätte. Bonifacius, welcher seine feine Schlauheit durchschaute, gab deßhalb dem Fürsten den Rath, die vergiftenden Unterredungen mit ihm und seine Gesellschaft zu vermeiden, weil er sich nur aus Begierde nach Geld, welche Paulus [3]) Götzendienst nenne, fortwährend an ihn dränge. Karl hörte auf die frommen Mahnungen, der andere aber verharrte bei seinem Wahnsinne; durch ihren Zwist bewogen, gestattete ihnen indessen Karl zuletzt, durch eine Disputation zu beweisen, wer von ihnen der Verehrer des wahren Glaubens sei. In der Nacht vor dem bestimmten Tage, an welchem sie ihre Ansichten vortragen sollten, kam es dem Manne Gottes im Traume vor, als kämpfe er mit einem Stiere, und da er ihm die beiden Hörner abbrach, so schloß er daraus, daß sein Gegner ihm unterliegen werde. Noch am nächsten Morgen riethen ihm seine Geistlichen Lul [4]) und Megingundus [5]), so wie auch Sturmi [6]), von dem Kampfe mit einer solchen Schlange abzulassen; er aber berief sich auf seinen Traum und sagte: „Größer ist Der, welcher in

---

1) Er war ein Gallier von niedriger Herkunft; über seine Irrthümer geben die weiter oben (S. 45 ff.) mitgetheilten Verhandlungen des im J. 745 zu Rom abgehaltenen Conciliums, auf welchem er verurtheilt wurde, genügenden Aufschluß.

2) Jac. 1, 8. — 3) Ephes. 5, 5.

4) Sein späterer Nachfolger auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Mainz.

5) Oder Megingoz, später Bischof von Würzburg.

6) Oder Sturm, aus Baiern stammend und erster Abt des von Bonifacius gestifteten Klosters Fulda. Megingoz war wahrscheinlich ein Franke, Lul aber war aus England herübergekommen und der getreueste Gefährte des mit ihm verwandten Bonifacius.

uns herrscht, als Der, in dessen Gewalt sich Jener befindet." Auch wurde der Gegner im Laufe des Gesprächs überwunden, beschämt, dem Heiligen übergeben und, wie er es verdiente, zu Mainz seiner Würde entsetzt; darauf wurde er nach dem Kloster Fulda gebracht, in einen finstern Kerker eingesperrt und lange derb gezüchtigt. Zuletzt ergriff der Unglückselige die Flucht, trug aber zu seinem Unterhalte nichts weiter mit sich, als einen Stiefel voll Nüsse. So irrte er, des Weges unkundig, an dem Ufer des Flusses Fulda umher und fiel Schweinehirten in die Hände, welche ihn ermordeten, ausplünderten und mit Holzstämmen bedeckten. Mit ihm erreichte auch seine Irrlehre ihr Ende; die Hacke aber, welche er sich aus seinem krummen Kerkermesser durch Nagen an demselben zugespitzt hatte[1]), wurde nach Mainz gebracht, wo sie lange über dem Thore, das nach St. Alban[2]) führt, zur Bewunderung der vorübergehenden Beschauer aufgehängt war.

Zweites Kapitel.

Verschiedene Einrichtungen des heiligen Bonifacius und die von ihm geweihten Bischöfe.

4. In den östlichen Gegenden herrschte aber ein solcher Mangel an Verkündigern des göttlichen Wortes, daß sich jenseits des Flusses Wisurha nur ein einziger Priester befand, nämlich Winfrit[3]) in Thüringen, der durch seinen Vater, welcher Wart

---

1) At truncus, quem rodendo de carceris lamina sua panda conspicaverat; die Stelle ist sehr unklar; truncus, gleichbedeutend mit runco und runcus (vgl. Laur. Diefenbachs Glossar, s. h. v.), scheint das Werkzeug zu bezeichnen, dessen er sich bediente, um sich aus seinem Kerker zu befreien. G. Henschen (Act. SS. Junii Tom. I, p. 474) will lesen redeundo de carceris limine und Suapanda als einen Namen betrachten, ohne sich über die Bedeutung seiner nicht verständlichen Verbesserung zu äußern; die neueste Ausgabe von Pertz giebt die richtige Lesart, aber keine Erklärung.

2) Die St. Albanskirche lag vor dem östlichen Stadtthore und wurde während der Belagerung der Stadt im J. 1793 gänzlich zerstört.

3) Ueber diesen Winfrit und seine Verwandtschaft mit Bonifacius findet sich nirgends etwas Näheres.

hieß, mit dem Bischofe verwandt war, von mütterlicher Seite aber aus einem thüringischen Geschlechte stammte. Er [1]) sah sich daher in die Nothwendigkeit versetzt, aus seinem Lande [2]) Klosterfrauen [3]) herüberzurufen, um durch sie seine Geistlichen und die Söhne des Adels erziehen und zu Dienern des himmlischen Wortes ausbilden zu lassen. An den Fluß Moin schickte er Thecla [4]), um in jenen Gegenden zu leuchten gleich einer Leuchte an einem finstern Orte, nämlich zu Chizzingim [5]), wo jetzt noch, wie man sagt, die Beinkleider und die Schuhe des Bischofs als Reliquien aufbewahrt werden; die Jungfrau Lioba [6]) aber setzte er über das zu Biscofosheim [7]) erbaute Kloster, wo sie durch ihre Lehre und durch ihr Leben einer Menge von Jungfrauen das Vorbild eines frommen Wandels gewährte.

5. In jenen Tagen gab er auch den zerstreuten Schafen Hirten und sandte Arbeiter für die reifende Ernte. Vor Allem nämlich trennte er von Regensburg, Augustburg [8]) und Salzburg Nordgewy und Sualafeld [9]), vereinigte diese zu einem Kirchenverbande und gründete daselbst einen bischöflichen Sitz; zum Bischofe für denselben weihte er den ehrwürdigen Mann Willibald [10]) und ließ dem Orte den Namen Eichstat, welchen er schon

---

1) Nämlich der Bischof Bonifacius. — 2) Aus England.

3) Nicht nur Nonnen, sondern auch Mönche ließ Bonifacius aus den angelsächsischen Klöstern kommen; den letzteren wurde die höhere Ausbildung zum geistlichen Stande, den ersteren hauptsächlich die Erziehung der Jugend anvertraut.

4) Sie war vermuthlich eine Schwester des Megingoz, welcher später (752) Bischof von Würzburg wurde; vgl. Seiters, a. a. O. S. 204.

5) Kitzingen am Maine oberhalb Würzburg. Das Kloster, welches zwischen den Jahren 725 und 731 gestiftet wurde, stand bis zur Mitte des sechzehnten Jahrhunderts in hohem Ansehen und nahm vorzugsweise Töchter aus adeligen Familien auf.

6) Sie war in dem berühmten Kloster Winburn erzogen und besaß eine zu ihrer Zeit seltene Gelehrsamkeit; sie starb im J. 772.

7) Bischofsheim an der Tauber zwischen Werthheim und Königshofen; das Kloster ging im siebenzehnten Jahrhundert an die Franciscaner über.

8) Regensburg, Augsburg. — 9) Den Nordgau und das Saalfeld.

10) Willibald, Bischof von Eichstedt oder Eichstädt (745—786), stammte aus England und war mit dem Apostel der Deutschen nahe verwandt.

früher gehabt hatte; Burghard aber, einen bewährten Mann[1]), bestimmte er für Wirziburg und weihte ihn daselbst zum Bischofe. Diesen empfahl er, mit dem Hirtenstabe drohend, seine Schafe mit den Worten: „Bei dem Allen gemeinsamen Gotte beschwöre ich euch, daß ihr, so schwer auch die Bürde ist, die ich euch auferlegt, doch eben so große Sorgfalt auf die Hütung dieser Heerde verwendet, als ich bis jetzt auf das Heil ihrer Seelen verwendet habe und auch in Zukunft verwenden werde.“

6. Als einst der oben genannte Mann Gottes auf einer von Mainz aus unternommenen Reise predigend und taufend bis zu den Grenzen der östlichen Völker kam, fand er auf seinem Wege nach Thüringen ein höchst anmuthiges Gefilde und einen in seinem Bette sanft dahin strömenden Fluß[2]) und schlug seine Zelte auf, um daselbst zu übernachten. In derselben Nacht umglänzte ein sich vom Himmel herabsenkendes Licht seinen Aufenthalt und er verdiente des Besuches und der Ansprache eines Engels gewürdigt zu werden, was sich auch schon daraus abnehmen läßt, daß er den Ort und eine Kirche daselbst zu Ehren des heiligen Engels[3]) weihte. Nachdem er am nächsten Morgen das Meßopfer dargebracht hatte, verlangte er, daß man ihm den Tisch bereite und Speise auftrage. Als aber der Diener sagte, er habe keine Lebensmittel, welche er ihm vorstellen könne, erwiderte er: „Sollte denn Der, welcher eine Menge Volkes in der Wüste vierzig Jahre mit dem vom Himmel gespendeten Manna ernähren konnte, nicht auch mir, dem geringsten seiner Diener, Speise zur Erquickung für einen einzigen Tag darbieten können?“ Nachdem also der Tisch hergerichtet war und man vor dem Essen Gottes Lob gesungen hatte, kam ein Vogel geflogen, welcher eine zur Erquickung an jenem Tage hinreichende Forelle[4]) herbeitrug und sie aus seinen Klauen vor dem Tische

---

1) Burghard oder Burchard, Bischof von Würzburg (741 — 752), war ebenfalls aus England herübergekommen.

2) Das kleine Flüßchen Or.

3) Des heiligen Erzengels Michael nämlich; der Ort heißt jetzt Ordorf oder Ohrdruf und liegt im Herzogthume Coburg=Gotha.

4) Truta, truite.

auf den Boden fallen ließ. Während nun der Heilige Gott Dank sagte, wurde sie aufgehoben, gebraten und ehrerbietig auf den Tisch gebracht.

7. Nicht lange Zeit nachher geschah es, daß ein gewisser Geistlicher, Namens Adelher [1]), von einer schweren Krankheit befallen wurde. Ein Mann von keuschen Sitten, war er dem Bischofe auf das Eifrigste zugethan und leistete ihm, da er um seine Geheimnisse wußte, sattsame Dienste. Als er nun sah, daß der Tag seines Todes herannahte, überließ er mit der Zustimmung des Mannes Gottes seine Erbschaft dem heiligen Martinus zu Mainz; nachdem er aber durch die zunehmende Heftigkeit der Krankheit gestorben war, rissen sogleich seine Brüder [2]), was er an den Orten Amanaburg [3]), Preitenbrunnen [4]) und Seleheim [5]) dem heiligen Martinus geschenkt hatte, an sich, und als sie wegen dieser Sache vorgeladen und zur Rechenschaft gezogen wurden, erklärten sie sich bereit, ihr Recht auf den Besitz durch einen Eid zu erhärten; auch der Bischof versprach, dabei zugegen sein zu wollen. An dem zur Eidesleistung anberaumten Tage brachten Jene eine Menge ihrer Anverwandten mit und der Mann Gottes erschien ebenfalls und soll, als sie Eideshelfer mit sich an den Altar zogen, gesagt haben: „Schwöret ihr allein, wenn ihr wollt, denn ich will nicht, daß ihr diese alle in's Verderben stürzet." Nachdem Jene aber geschworen hatten, wandte sich Bonifacius sogleich zu ihnen und fragte: „Habt ihr geschworen?" Und als sie antworteten: „Wir haben geschworen," sprach er zu dem älteren: „Dich wird in der nächsten Frist ein Bär tödten," zu dem jüngeren aber sprach er: „Du wirst aus deinem Samen nie einen Sohn oder eine Tochter entstehen sehen." Beides ging in Erfüllung und auf diese Weise kam die Kirche

---

1) Othlo, welcher (II, 19) diese Sage noch etwas ausführlicher erzählt, nennt diesen Priester Adalger.

2) Sie hießen nach Othlo Asperth und Trutmund.

3) Amöneburg in Oberhessen an der Ohm.

4) Der jetzt verschwundene Ort Breidenborn zwischen den hessischen Dörfern Ebsdorf und Beltershausen.

5) Großseelheim oder Kleinseelheim bei Amöneburg.

des heiligen Martinus in den Besitz der ihr überlassenen Erbschaft [1]).

8. Der Mann Gottes aber, welcher sich durch die Einwirkung der göttlichen Gnade bemühte, den Samen des Wortes Gottes überall zum Keimen zu bringen, beschloß jetzt, zu den noch nicht unterworfenen Stämmen der Friesen zu gehen, um sie zur Ablegung der abergläubischen Gebräuche, zur Verlassung des Götzendienstes und zur Verehrung des wahren Gottes, des Schöpfers aller Dinge, zu bewegen. Durch einen Synodalbeschluß [2]) und mit Einwilligung des Fürsten Pippin [3]) bestimmte er Lullus für Mainz und nahm ihn zuerst mit sich nach Thüringen, um ihn allen Angesehenen dieses Landes zu empfehlen und für ihn ihren Beistand zur Erhaltung des katholischen Glaubens zu erbitten. Zuletzt aber reiste er auf den Befehl des römischen Papstes, auf den Rath des verehrungswürdigen Fürsten Pippin und mit der Genehmigung der entscheidenden Synode, so wie auch aller Bischöfe und Aebte, Weltgeistlichen und Mönche und sämmtlicher zu seinem Sprengel gehörenden Christen ab, verpflichtete aber vorher noch Lullus durch einen Eid, indem er zu demselben sprach: „Ich reise unverzagt dahin, wohin die göttliche Gnade mich zu führen beschlossen hat, du aber gib mir dein Wort, daß du, wo ich auch sterben mag, meinen Leichnam nach dem bestimmten Orte [4]) bringen willst." Dieser gelobte, Alles, in so weit es die Möglichkeit erlaube, zu erfüllen.

9. Zu derselben Zeit geschah es, daß die Römer [5]) Stephanus, den apostolischen Herrn, und die Diener des heiligen

---

1) Indem Asperth auf der Bärenjagd umkam und Trudmund aus Furcht, daß auch an ihm die Prophezeihung in Erfüllung gehen werde, die von Adelher der Kirche geschenkten Güter herausgab.

2) Welcher auf einer im J. 752 zu Mainz gehaltenen Synode gefaßt wurde.

3) Vgl. im ersten Bande Br. 90 und 91.

4) Nach dem Kloster Fulda nämlich.

5) Nicht von den Römern, sondern von den Longobarden, welche nach der Herrschaft über ganz Italien trachteten, wurde der Papst Stephanus III. angefeindet. Auch kam er nicht ohne Vorwissen der Römer und Longobarden nach Gallien, sondern besuchte sogar vorher Aistulf, den König der Longobarden, zu Pavia, richtete aber bei diesem nichts aus.

Petrus, wie es ihre Gewohnheit ist, freventlich anfeindeten und daß Jener ohne Vorwissen der Ersteren, nachdem er das Schwert zu sich genommen hatte, sich auf den Weg machte und nach Franken zu dem oben genannten Fürsten Pippin kam [1]), um ihn um Schutz anzusprechen, und zwar in solcher Weise, daß er mit zwei Priestern und eben so vielen Diakonen sich in dem Gemache eines Bethauses [2]) in Sack und Asche niederwarf und durch einen Boten den König zu sich einladen ließ. Als dieser auch kam, redete ihn der Papst Stephanus auf folgende Weise an: „Die Ehre des heiligen Petrus ist beschimpft und der Ruhm seines Hauses verkümmert; wir suchen deßhalb Schutz bei den Franken und ihrem Könige.“ Bei diesen Worten zog er das Schwert hervor, reichte es ihm und übertrug dann auf ihn alle dem Papste verliehene Gewalt, um sich dieser zum Schutze desselben zu bedienen. Der König schickte Boten und rächte die dem apostolischen Oberhirten zugefügte Schmach und die Verwegenheit, welche sie sich gegen die Heiligen erlaubt hatten [3]); der Papst aber verweilte darauf noch einige Zeit im Lande der Franken [4]). Zu dieser Zeit geschah es auch, daß der apostolische Herr Rutgang zum Bischofe von Metz weihte [5]). Darüber sprach ihm der ehrwürdige Bischof Bonifacius offen seine Mißbilligung aus, indem er ihm bemerkte, daß es nicht erlaubt sei, seinen Sitz zu verlassen, die Grenzen der Väter zu überschreiten und ohne Einwilligung des Bischofes, zu dessen Diözese der Ort gehöre [6]), wer

---

1) Im Winter des Jahres 754.

2) Zu Ponthon, einer königlichen Villa nicht weit von Chalons.

3) Pippin zog im Frühlinge des Jahres 755 gegen Aistulf, den König der Longobarden, zu Feld, belagerte ihn in Pavia und zwang ihn, den Papst in Ruhe zu lassen.

4) Er hielt sich zuerst mit Pippin zu Paris auf und salbte diesen und seine Söhne in St. Denys, worauf er nach Rom zurückkehrte.

5) Nach andern Quellen hatte der Papst den Abt Rutgang oder Grodegang schon im J. 752 zu Rom, wohin er im Auftrage Pippins gegangen war, zum Bischofe geweiht.

6) Metz gehörte zu dem Sprengel von Trier; der Papst hätte also nach der Ansicht des Bonifacius die Einwilligung des Metropolitans dieser Stadt einholen sollen.

dieser auch immer sein möge, einen Bischof zu weihen, was seine Vorgänger nie gethan hätten, und was auch der kirchlichen Vorschrift nicht entspreche. Als sie auf diese Weise in Gegenwart des Königs mit einander stritten und Jener entgegnete, daß er es aus apostolischer Machtvollkommenheit gethan habe, suchte der König Pippin sie in Frieden mit einander zu versöhnen und sprach: „Da ihr das Haupt der Kirche bildet, so sollt ihr den übrigen Gliedern nicht durch euern Zwist ein böses Beispiel geben; mir aber geziemt es, durch meine Vermittlung euch mit einander zu versöhnen.“ Als sie diesen Rath vernahmen, stimmten sie, da sie beide in dem göttlichen Gesetze bewandert waren, seiner Rede bei und versöhnten sich in Frieden, worauf Bonifacius, nachdem er den Segen des apostolischen Herrn empfangen hatte, nach dem Orte seiner Bestimmung abreiste [1]).

Drittes Kapitel.

Martertod des heiligen Bonifacius. Uebertragung seines Körpers. Sein Biograph Willibald.

10. Wie er nämlich in Allem die göttlichen Gebote befolgte, so gehorchte er auch dem von dem Herrn gleichsam noch insbesondere vorgeschriebenen Befehle, ihn aus ganzem Herzen und seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben [2]); er gab deßhalb, um dieser Liebe nachzukommen, sich selbst, wie Christus lehrt, seinen Freunden hin und verbarg nicht auf seiner Wanderung unter dem Volke der Friesen den ihm anvertrauten Schatz, indem er ihn in das Taschentuch band oder in die Erde vergrub, sondern reichte ihn den darnach Fragenden mit Gewinn dar [3]). Als der Tag seines Leidens herannahte und die bei ihm befindlichen Geistlichen und Laien, um ihn gegen die Nachstellungen seiner Widersacher zu schützen, sorgsam wachten, glänzte in derselben Nacht auf dem Zelte, worin der Mann Gottes die ganze Nacht

---

1) Dieser Zwist des Bonifacius mit dem Papste wird von keinem andern Schriftsteller erwähnt und scheint auf einem Mißverständnisse zu beruhen.

2) Vgl. Marc. 12, 30. 31. — 3) Vgl. Matth. 25, 14 ff.

Gott wohlgefällige Dankgebete darbrachte, ein vom Himmel herabgekommenes Licht und blieb den größten Theil des Tages hindurch. Als der Tag anbrach, sprach der Bischof ermahnend zu den Seinigen: „Ihr Männer und Brüder, seid stark im Geiste," damit sie, wenn der lange ersehnte Tag komme, bereit seien. Unmittelbar darauf stürzten die Feinde herbei, und während er selbst den Kampf untersagte, fand Hiltibrant, welchem die Sorge für seinen Tisch oblag, als er nur halbbeschuht herbeieilte, seinen Tod [1]); nach ihm fiel dessen Bruder, der Diakon Habmunt, als er gerade aus dem Zelte hervortrat, und darauf einer nach dem andern, wie die Geschichte ihres Leidens [2]) erzählt. Zuletzt starb der Bischof selbst, mit dem Martertode gekrönt und mit seinem eigenen Blute bespritzt, mit zum Himmel erhobenen Händen. Nachdem der heilige Mann für den Herrn im Fleische erlegen war, brachten sogleich die Geistlichen der Utrechter Kirche mit ihrem Bischofe den heiligen Leichnam fort und wollten ihn durchaus bei sich behalten. Als Lul dieses erfuhr, sammelte er eine Menge angesehener Leute aus den östlichen Theilen des Landes [3]), sowohl Geistliche und Mönche, als auch Laien, welche, nachdem er ein allgemeines Fasten angesagt hatte, unter seiner Leitung mit Psalmengesang und Gebet die Reise antraten, den heiligen Leichnam mit Gewalt hinwegnahmen und am dreißigsten Tage nach seinem Leiden ehrenvoll nach Mainz brachten.

11. Als der Leichnam des Mannes Gottes, wie es Sitte ist, gewaschen wurde, floß aus seinen Wunden, als ob sie frisch geschlagen worden wären, Blut; Lullus aber sammelte das Waschwasser in einem irdenen Gefäße und grub es in die Erde, wo jetzt die dem heiligen Bonifacius erbaute Kirche steht, nördlich von der Kirche, welche die Taufkirche des Johannes heißt [4]), wo

---

1) In den andern Berichten kommt dieser Laie nicht vor.

2) Bei Willibald nämlich. — 3) Aus dem östlichen Franken.

4) Die Kirche des heiligen Bonifacius ist nicht mehr vorhanden, und in der Taufkirche des heiligen Johannes halten jetzt die Protestanten ihren Gottesdienst. In der letzteren wurden auch die Eingeweide des Apostels der Deutschen in einer mit entsprechenden Inschriften versehenen Kapelle aufbewahrt, weßhalb Serarius glaubt, daß der Körper des Heiligen erst, nachdem die Eingeweide

auch bis auf den heutigen Tag, wie man sagt, die Kleider, in denen er litt, in einer hölzernen Truhe liegen, weßhalb in dieser Stadt nach der Meinung der Bewohner derselben nirgends, die Ruheplätze der Körper der Märtyrer ausgenommen, eine so große Heiligkeit, wie es in der oben genannten Kirche der Fall ist, sich kund gibt. Es traten damals Viele auf, welche wünschten, auch der heilige Körper möge daselbst bleiben; da aber Lullus widerstrebte und sich seines Eides erinnerte, so erschien, wie man sagt, der Heilige einem Diakon, Namens Otpercht [1]), und sprach zu ihm: „Sage dem Lullus, er solle meinen Körper an den Ort seiner Ruhe bringen." Da jedoch immer noch Viele schwankten und ungläubig waren, ließ der Erzbischof Lullus eine Menge Reliquien zusammentragen und Otpercht schwören, daß sich die Sache so verhalte, wie er erzähle. Dieser streckte seine beiden Arme über den Altar und die Reliquien und flehte zu dem Herrn und seinen Heiligen, deren Reliquien vor ihm lagen, daß sie ihm so helfen möchten, wie das wahr sei, was er gesagt habe. Als ihm nun Alle glaubten, bereitete der Erzbischof Lullus dem Manne Gottes eine ehrenvolle Ueberfahrt über den Rhein.

12. Nachdem also der Erzbischof Lullus den heiligen Körper gewaschen und in Leinwand eingewickelt hatte, wurde er, nachdem alle Priester, Diakone und die gesammte Geistlichkeit, so wie auch die gläubigen Laien, welche jenseits des Rheines wohnten, zusammengekommen waren, auf eine Bahre gehoben und die Last soll den Trägern auf dem Wege nach dem Schiffe leichter vorgekommen sein, als beim Heraustragen aus dem Schiffe; bei der Uebertragung des heiligen Mannes war aber eine solche Menge von Menschen mit ihren Schiffen zugegen, daß diese den Rhein bedeckten, und die beiden Ufer hallten von den Hymnen und dem Psalmengesang der Gläubigen wieder, bis diesen der gesammte Adel aus dem östlichen Theile des Landes mit Weibern und Kindern entgegen kam. Als Lullus und seine Begleiter aus dem Schiffe stiegen, mischten sich sogleich die

---

herausgenommen waren, nach dem Kloster Fulda gebracht wurde. Auch soll sich früher ein Arm des Heiligen zu Mainz befunden haben.

1) Näheres über diesen Diakon findet sich nicht.

Schaaren und es entstand ein großes Wehklagen theils aus Freude und Glaubenseifer, theils aus Trauer und Schmerz; der Erzbischof Lullus und die Leute, welche ihm entgegen gekommen waren, erhoben nun den Sarg, die dießseitigen aber setzten wieder über den Rheinstrom und kehrten nach ihrer Heimath zurück; auch die Begleiter der Leiche vollbrachten unter der Leitung und dem Schutze Gottes Alles glücklich, errichteten an allen Orten, wo sie Mittag hielten oder übernachteten, Kreuze und triumphirten so in Dem, der durch seinen Streiter über Alle triumphirt; an vielen dieser Orte wurden sogar Kirchen erbaut, welche noch jetzt vorhanden sind. Als man zu dem Eingange in den Bochoniawald [1]) gelangte, kehrten die Weiber nach Hause zurück, die Männer aber begleiteten den Körper bis zu dem Orte, wo er nach der Verfügung das jüngste Gericht erwarten sollte.

13. Es lebte zu dieser Zeit ein Mönch, Namens Ritant, welcher ein Bruder des Fischers Wolfmar und selbst Fischer war; dieser erhielt von seinem Abte Sturmio [2]) den Befehl, bei der Ankunft der herannahenden Gäste, weil damals noch außer Milch, Butter und Käse nicht viele Leckereien vorhanden waren, für ihren Empfang durch einen Vorrath von Fischen zu sorgen. Dem Befehle gehorsam, eilte der oben genannte Bruder, welcher eine Stelle bei dem Gebäude, das bei dem Volke das Gänsehaus [3]) heißt, kannte, wo es ihm nie an Fischen fehlte, schnell an den See. Als er nun, um meine Erzählung kurz zu fassen, zur Zeit der Ankunft des heiligen Körpers sich anschickte, das Netz auszuwerfen, zeigten sich in demselben Augenblicke, in welchem er weiter unten an dem Flusse von dem Sänger die Collecte singen hörte und der heilige Körper über die Brücke getragen wurde, plötzlich alle in dem See befindlichen Fische ruhig auf der Oberfläche des Wassers liegend. Er hatte also bei dem Fischfange

---

1) Vgl. im ersten Bande Nr. 106.

2) Sturmio, gewöhnlich Sturmius oder Sturm genannt, war bekanntlich der erste Abt des von Bonifacius gestifteten Klosters Fulda. Er starb im J. 779 und wird von der Kirche als Heiliger verehrt.

3) Aucarium-domus; das Kloster scheint also damals schon mancherlei Oeconomiegebäude gehabt zu haben.

keine weitere Mühe, als daß er die Fische nur einsammelte und seinen Kahn damit füllte; sie wurden von ihm zur Zubereitung abgeliefert und gewährten den Gästen für diesen Tag hinreichende Nahrung. Dieß war der Anfang der vielen Wunder, welche die göttliche Macht durch den heiligen Märtyrer Bonifacius nach seinem Martertode an diesem Orte zu wirken sich würdigte.

14. Später schrieb Willibald [1]) das Leben und den Wandel des Mannes Gottes, so wie auch sein Leiden, während Viele, welche dieses Leiden mit ansahen, noch am Leben waren, an dem Orte, welcher die Kirche des heiligen Victor heißt, in einem abgeschlossenen Zimmer auf Wachstafeln, um sie den Bischöfen Lullus und Megingundus [2]) zur Untersuchung vorzulegen und dann nach der Prüfung derselben auf Pergament abzuschreiben, damit sich nichts Uebereiltes und Ueberflüssiges einschleiche. Die oben genannte Kirche des heiligen Victor liegt außerhalb der Mauern von Mainz [3]) und soll von den nachfolgenden Bischöfen ansehnlich bereichert worden sein, denn Lullus und Rabanus [4]) verrichteten daselbst häufig ihr Gebet; Welligis [5]) aber, unser Vater seligen Andenkens, legte durch Vermittlung des Herrn Burchard, Kämmerers der Stadt und Propstes von St. Victor, durch Eingebung der göttlichen Gnade die letzte Hand daran, baute daselbst ein neues und herrliches Kloster, setzte mit sorgsamem Sinne zwanzig Kanoniker zur Verrichtung des Gottesdienstes hinein und weihte die Kirche zum Andenken an das Leiden des seligen Vaters Bonifacius, in Gegenwart des Kaisers Otto III, welcher selbst diese Kirche mit einem ihm gehörenden Landgute in Thüringen

---

1) Den klar in den Handschriften stehenden Anfang des Satzes Postea igitur Willibaldus veränderte ein Benützer willkürlich in die Worte Ego Willibaldus episcopus, wodurch der bis jetzt fortdauernde Irrthum entstand, Willibald, der Verfasser der ältesten Biographie des heiligen Bonifacius, sei der Bischof Willibald von Eichstädt gewesen.

2) Bischof von Würzburg; vgl. die Einleitung zu Willibalds Biographie.

3) Sie lag auf einer Anhöhe nahe bei dem Pfarrdorfe Weisenau auf der östlichen Seite der Stadt und wurde im J. 1552 von dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg zerstört.

4) Rabanus Maurus (847 — 856).

5) Er saß auf dem erzbischöflichen Stuhle vom J. 976 bis zum J. 1011.

beschenkte und die Schenkung durch seine eigenhändige Unterschrift bekräftigte [1]) unter der Herrschaft unsers Herrn Jesus Christus, welcher als Gott mit dem Vater und dem heiligen Geiste lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

---

1) Diese am 17 Juli 997 ausgestellte Schenkungsurkunde ist noch vorhanden und findet sich bei Gudenus, Cod. diplom. IV, 842.

3.

Ergänzung der vorhergehenden Biographie[1]).

.... 1. (2.) Ich will sprechen von dem Abte Gregorius, meinem Erzieher von Kindheit an, welcher, aus einem edeln fränkischen Geschlechte entsprossen[2]), durch den Adel seiner Sitten und durch die Beweise seiner Klugheit seinen weltlichen Adel zierte und übertraf. Diesen Adel und diese Klugheit des Geistes erlangte er durch den heiligen Erzbischof und Märtyrer Bonifacius, seinen Lehrer, welcher, nachdem er zur Zeit des edeln Frankenfürsten, des Königs Karl[3]), aus Britannien und dem Lande der Anglen als ein hellleuchtendes Gestirn nach Franken gekommen war, unter den Königen Karlmann und Pippin, den glorreichen Söhnen desselben Königs Karl, gleich der Sonne in Heiligkeit glänzend, die Strahlen seiner Tugend und seiner Predigt

---

1) Aus dem von dem heiligen Lüdger geschriebenen Leben des heiligen Gregorius, Bischofs von Utrecht, eines Schülers des heiligen Bonifacius. Die in Klammern eingeschlossenen Zahlen deuten auf die Abschnitte in J. Mabillons Ausgabe; die Uebersetzung folgt dem Texte und der Eintheilung der Bollandisten.

2) Er war ein Großenkel des austrasischen Königs Dagobert II, welcher m J. 680 ermordet wurde.

3) Gewöhnlich Karl Martel genannt.

verbreitete, fast alle Völker, so lange er im Fleische lebte, durch den reichlichsten Schmaus seiner Lehre erquickte und im Glauben und Wandel besserte und nach seinem Hinscheiden aus dieser Welt und seinem heiligen Marterthume dieselben Völker der Franken durch die auserlesenen Samenkörner seiner Schüler nach dem Vorbilde des göttlichen Samens Früchte tragen und bis auf den heutigen Tag gedeihen ließ. Unter diesen Schülern befand sich der selige Gregorius, eine Stütze der Kirche Gottes, welcher zur Zeit des gottesfürchtigen Königs Pippin als Nachfolger seines Lehrers zu dem Volke der Friesen geschickt wurde [1]), um diesem das Wort Gottes zu predigen. Der selige Gregorius kam aber auf folgende Weise mit dem Märtyrer Bonifacius zuerst in Berührung und unter seine Jüngerschaft.

2. (3.) Während nämlich Bonifacius, der auserwählte Märtyrer Gottes, dreizehn Jahre lang in dem südlich vom See Almare [2]) gelegenen Theile Frieslands das Predigtamt versah, schlug er als armer Verkündiger des Evangeliums und fast als Einsiedler seinen heiligen Sitz an drei verschiedenen Orten auf, welche folgende Namen tragen. Der erste Ort am Ufer des Rheinstromes, wo er sieben Jahre wohnte, heißt Wyrda [3]), der zweite am Fluße Fehta [4]), wo er sich drei Jahre aufhielt und wo er sich zuerst einen Schüler, Namens Gembert [5]), gewann, heißt Attingohem [6]), der dritte Ort, welcher den Heiden und Götzendienern näher liegt und wo er ebenfalls drei Jahre blieb, führt den Namen Felisa [7]). Als er nun nach diesen dreizehn Jahren [8])

---

1) Er wurde später Abt von Utrecht. — 2) Aelmere, jetzt Zuiderzee.

3) Nicht Kaiserswerth zwischen Köln und Wesel am Rhein, sondern Wörden im Bezirke von Haag am Altrheine.

4) Eines bei Utrecht sich vom Rheine trennenden Armes, jetzt Vecht genannt, welcher sich in den Zuiderzee ergießt.

5) Man findet nirgends etwas Näheres über ihn.

6) Jetzt Wesep bei Amsterdam. — 7) Velsen bei Haarlem.

8) Bonifacius hielt sich zu dieser Zeit nur drei Jahre (719—722) in Friesland auf, er war aber dreimal daselbst und der Biograph zählt wahrscheinlich die Jahre seines dreimaligen Aufenthaltes zusammen; bei dem ersten mag er in Wyrda, bei dem zweiten in Attingohem und bei dem dritten in Felisa gewohnt haben; vgl. Seiters, a. a. O. S. 109 f.

auf Gottes Geheiß seine Reise zu den in den östlichen Gegenden des Frankenlandes wohnenden Hessen und Thüringern, um Gott Völker zu gewinnen, angetreten hatte, kam er zu dem bei der Stadt der Trevirer an dem Ufer des Moselflusses liegenden Nonnenkloster Palatiolum [1]), welchem damals eine sehr fromme und gottesfürchtige Aebtissin, Namens Addula [2]), vorstand. Als diese sah, daß der Kämpfer Gottes fremd und dürftig war, nahm sie ihn freudig als Gast auf, eingedenk des göttlichen Wortes: „Ich war ein Fremdling und ihr habt mich beherberget [3]).“ Nachdem der hochheilige Pilger nach seiner gewohnten Weise das Geheimniß des Meßopfers vollbracht hatte, was er fast jeden Tag zu thun pflegte, setzten sie sich zu Tische, nämlich er und die Magd Gottes und Aebtissin Addula nebst ihrer Hausgenossenschaft. Bei dem Schmause oder vielmehr heiligen Gastmale fingen sie an nach dem Troste der heiligen Schrift zu verlangen, um dadurch den Glauben der Zuhörer zu entzünden und die Hoffnung und die Liebe zu Gott zu erneuern, welcher will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen [4]).

3. Man sah sich also nach einem Leser um und es traf sich durch die Fügung Gottes, daß der auserwählte Knabe Gregorius, welcher jetzt vierzehn oder fünfzehn Jahre zählte und noch das weltliche Kleid trug [5]), vor kurzem aus der Schule und dem Palaste zurückgekehrt und zu seiner Großmutter, nämlich zu der Mutter seines Vaters Alberich [6]), der obengenannten gottesfürchtigen Aebtissin Addula, gekommen war. Diesem gab man das Buch und er begann, nachdem er den Segen empfangen hatte, vorzulesen und zwar nach dem Verhältnisse seines Alters gut

---

1) Pfalzel, etwa drei Meilen nördlich von Trier.

2) Oder Adela, eine Tochter des austrasischen Königs Dagobert II, welche nach der Ermordung ihres Vaters und dem Tode ihres Gemahls sich in das von ihr gestiftete Kloster Pfalzel zurückgezogen hatte.

3) Matth. 25, 35. — 4) I. Tim. 2, 4.

5) Er hieß auch damals noch Alberich; den Namen Gregorius erhielt er erst später.

6) Ueber diesen Alberich findet sich eben so wenig etwas Näheres, als über seinen Vater, dessen Name sogar unbekannt ist.

vorzulesen. Der Meister, welcher sogleich den klugen Sinn und die treffliche Anlage des Knaben erkannte, spendete ihm, nachdem er die Vorlesung beendigt hatte, angemessenes Lob, indem er zu ihm sprach: „Du liest gut, mein Sohn, wenn du nur auch verstehst, was du liest!“ Dieser, welcher noch dachte und redete, wie ein Kind, behauptete, daß er wisse, was er lese. „Nun,“ sprach jener, „so sage mir, wie du das verstehst, was du liest.“ Dieser fing jetzt seine Vorlesung wieder von vorn an und wollte lesen, wie vorher. Der heilige Lehrer aber bat ihn, ein wenig einzuhalten, und sprach: „Nicht so, mein Sohn, ich wünsche nur, daß du mir deine Vorlesung nach der Eigenthümlichkeit deiner Sprache und nach der natürlichen Redeweise deiner Eltern sagst.“ Durch diese Bemerkung kam der Knabe zur Einsicht und gestand, daß er dieß nicht zu thun vermöge, worauf ihn der heilige Bonifacius fragte: „Willst du, mein Sohn, daß ich es dir einmal so sage?“ „Wohl will ich dieß,“ erwiderte jener.

4. Darauf sprach der heilige Bonifacius: „Wiederhole deine Vorlesung noch einmal vom Anfange an und lies recht deutlich.“ Nachdem er dieß gethan hatte, fing der heilige Lehrer an, mit lauter Stimme der Mutter und der ganzen Hausgenossenschaft zu predigen. (4.) Aus welcher Quelle aber diese Predigt floß, geht aus der Bekehrung des geistreichen und klugen Knaben Gregorius hervor, indem sie nicht aus der menschlichen Beredsamkeit, welche häufig auf einige Zeit täuscht, sondern aus der Gnade des heiligen Geistes nach der Verheißung des Evangeliums gleich einem Strome lebendigen Wassers aus dem Leibe des Lehrers entsprang [1]) und das überlegende und gelehrige Herz des Knaben Gregorius mit solcher Kraft und Schnelligkeit erfaßte, daß er auf eine einzige Mahnung und Predigt eines ihm bis jetzt unbekannten Lehrers seiner Eltern und seines Vaterlandes vergaß und mit dem festen Willen, sich nicht mehr von diesem heiligen Lehrer zu trennen, noch in derselben Stunde, als dieser seine Predigt beendigt hatte, zu seiner Großmutter, der obengenannten ehrwürdigen Aebtissin Addula ging und ihr sagte, daß er mit dem Manne fortreisen und, um die heiligen Bücher verstehen zu

1) Vgl. Joh. 7, 38.

lernen, in dessen Jüngerschaft treten wolle. Sie aber, von verwandtschaftlicher Zärtlichkeit hingerissen, wies ihn sogleich zurück und bemerkte ihm, das dieß in keinem Falle geschehen könne, da er ja den Mann gar nicht kenne und auch nicht wisse, wohin er gehe. Wie aber nach der Schrift viele Wasser die Liebe nicht zu löschen vermögen [1]), so beharrte auch der Knabe Gregorius bei seinem Vorsatze und sprach zu seiner Großmutter Addula: „Wenn du mir kein Pferd geben willst, daß ich mit ihm reiten kann, so werde ich fürwahr zu Fuße mit ihm gehen.“ Nachdem sie noch längere Zeit über das unbekannte Ziel der Reise hin und her gesprochen und gestritten hatten, behielt endlich die Liebe des auserwählten Knaben Gregorius die Oberhand und die geistige Liebe siegte, wie es sich gebührte, über die verwandtschaftliche Zärtlichkeit. Als nämlich Addula, die Dienerin Gottes, welche eine kluge Frau war, sah, daß sie den Sinn des Knaben nicht zu beugen vermochte, gab sie ihm Diener und Pferde und ließ ihn mit dem heiligen Lehrer fortziehen zu dem Werke, welches sie zusammen bis zu dessen Martertode vollbrachten.

5. Du begreifst wohl, frommer und kluger Leser, wem der auserwählte Knabe Gregorius folgte, als er bei dieser Gelegenheit, ohne seine Eltern oder sonstige Verwandten zu befragen und sogar trotz des Widerstrebens seiner anwesenden Großmutter, sich so plötzlich umwandelte; mir scheint nämlich damals in dem Knaben derselbe Geist gewirkt zu haben, welcher die Apostel Christi und die Spender der Geheimnisse Gottes anfeuerte, auf einen einzigen Ruf des Herrn ihre Netze und ihre Väter zu verlassen und dem Erlöser zu folgen [2]). Indem also der selige Knabe Gregorius Eltern und Vaterland aufgab und Alles zurückließ, was dem Sinne des Jünglings in dieser Welt schmeicheln kann, verfolgte er nach dem Ausspruche des Psalmisten wegen der Worte der Lippen Gottes harte Wege [3]). Es war in der That hart und sehr schwer für ihn, der in dem Hause seines sehr reichen Vaters in Lust und Freude aufgewachsen war, einem fremden und armen Manne zu folgen, ohne zu wissen, wohin dieser ging, und ihm so unbedingt zu gehorchen, daß er gleich

1) Hoheslied 8, 7. — 2) Vgl. Matth. 4, 18 ff. — 3) Vgl. Psalm 16, 4.

einem Tauben auf alle andere Menschen und Mächtigen dieser Welt und auf seine eigenen Eltern nicht hörte, wenn er nur seinen Vorschriften in Allem folgen konnte. Welches Ansehen aber schon damals dem künftigen Märtyrer Bonifacius beiwohnte, kann man daraus abnehmen, daß es das Herz des Knaben zu einer so plötzlichen Umwandlung drängte, und wie sehr muß die Gluth der Liebe den Sinn des Jünglings zum Gehorsame gegen den unbekannten Lehrer entflammt haben, daß er plötzlich sich selbst vergaß und dem Armen Christi, der von allem weltlichen Besitzthume entblöst war, folgte. Dieß that nicht die Liebe zum Golde und Silber, nicht die Begierde nach Gütern und nicht stolze Prahlerei, von welchen Dingen keines im Spiele war, sondern dieß that der höchste Schöpfer, ein und derselbe Geist Gottes, der Alles in Allem wirkt und einem Jeden zutheilt, wie er will [1]).

6. (5.) Die Auserwählten Gottes setzten also ihre Reise nach dem ersehnten Ziele fort und gelangten nach Thüringen, wo sie, allerdings zur Vermehrung ihres Verdienstes und zur Bewährung der Festigkeit und Ausdauer ihres Geistes, das Volk in solcher Armuth fanden, daß kaum irgend Jemand das Nothwendige hatte, um sein Leben zu fristen, und das Wenige, was zur kümmerlichen Befriedigung seiner Bedürfnisse diente, aus weiter Ferne herbeiholen mußte, denn die ganze an der Grenze der aufrührerischen Heiden liegende Gegend war zu jener Zeit durch Feuer und Schwert verwüstet [2]). Diese Armuth vermochte aber keineswegs die Diener Gottes abzuschrecken und sie in ihrem Vorsatze, jenem Volke das Wort Gottes zu predigen, wankend zu machen, sie fingen vielmehr an, nach dem Beispiele der Apostel mit ihren Händen zu arbeiten [3]), um für sich und ihre Begleiter das Nöthige herbeizuschaffen, und harrten bei jenem Volke trotz

---

1) Vgl. I. Korinth. 12, 6. 11.

2) Die Sachsen waren nach Vertreibung der thüringischen Herzoge Herrn des Landes geworden und hatten dasselbe verheert und ausgeplündert; auch die innern Zwistigkeiten trugen nicht wenig dazu bei, das thüringische Volk arm und elend zu machen.

3) Vgl. I. Korinth. 4, 12.

seiner Mühseligkeiten aus, während sie umherreisten und es durch ihre Predigten zur Erwerbung des himmlischen Reiches aufmunterten. Unerschütterlich in diesem Bestreben waren sie nach dem Vorbilde der ursprünglichen Kirche ein Herz und eine Seele [1]) und Gott mehrte von Tag zu Tag die Zahl derjenigen, welche auf diese Weise die Seligkeit erlangen sollten [2]).

7. (6.) Der Ruf des heiligen Lehrers und künftigen Märtyrers Bonifacius fing jetzt an, sich in allen Gauen des östlichen Frankenlandes zu verbreiten; auch der auserwählte Jüngling Gregorius nahm unter der Leitung seines Lehrers zu an Jahren und Weisheit und wurde demselben so theuer, daß dieser ihn wie seinen einzigen Sohn liebte und als seinen treuen Gehülfen bei jedem guten Werke betrachtete. Dieser so große Erfolg der Auserwählten Gottes wurde nicht erzielt durch Reichthum und weltliche Genüsse und nicht einmal mit Sicherheit und Behaglichkeit des irdischen Lebens, sondern bei Hunger und Blöße und vielen Mühseligkeiten; dabei waren sie überdieß genöthigt, sich von der Arbeit ihrer Hände zu nähren, bei der ihnen zu nahe kommenden Verfolgung der Heiden zur Rettung des Lebens zugleich mit dem Volke in eine Stadt zu flüchten und daselbst bei spärlichem Brode und in Angst mehrere Tage zu wohnen, bis die Bürger eine stärkere Macht gesammelt und den Feind vertrieben hatten. Dieser Kampf zwischen den Heiden und Christen trug, weil er sich unendlich oft wiederholte, nicht wenig dazu bei, auf dieser und jener Seite einen großen Theil jener Gauen in eine Einöde zu verwandeln. Während des heftigen und gefährlichen Krieges in jenen Tagen und bei dem Zusammenstoße und der Verwirrung der streitenden Völker konnte sich der auserwählte Hirte Bonifacius nie entschließen, von der Bewachung und Belehrung seiner Heerde abzulassen, sondern war um so standhafter und bereitwilliger, sein Leben für seine Schafe hinzugeben [3]), je häufiger und grimmiger die Wuth der Wölfe vor seinen Augen drohte. Eben so hielt auch Gregorius, der getreue Schüler und unermüdliche Gehülfe bei dem Werke Gottes, mit seinem Lehrer

---

1) Vgl. Apostelg. 4, 32. — 2) Vgl. ebend. 2, 47.
3) Vgl. Joh. 10, 11.

in der Bewachung und Erziehung der Heerde Christi aus und wurde für sie ein zweiter Hirte.

8. (7.) Auf diese Weise ging man zu Werk, bis durch die Gnade Christi die christliche Macht siegte und den Kirchen Christi ein vollkommener Friede verliehen wurde. Von nun an erweiterten sie stets ihren Wirkungskreis und machten immer größere Fortschritte in dem Werke des Herrn, wie sich Jeder, der jetzt jene Gegenden besucht, überzeugen kann. Was können wir Armseligen dagegen zu unserer Vertheidigung sagen, die wir während des Friedens der Kirche unthätig und träge sind und nicht das Gedeihen der Heerde, sondern nur unsern eigenen Vortheil im Auge haben und bei der Bewachung der Schafe kaum einmal gegen die Wuth der Wölfe mit einem drohenden Worte laut zu werden wagen, die wir, wie gesagt, während des Friedens der Kirche in der Bewachung der Heerde träge, zur Erlangung der weltlichen Vortheile jedoch allzu eifrig und wachsam sind. Die Männer aber, von welchen wir sprechen, blieben in jener Zeit der Verwirrung und des Krieges bei ihrer eifrigen und uneigennützigen Wache nicht nur reinen Herzens, sondern breiteten sich auch durch den Zuwachs ihrer Heerde und durch die Thätigkeit ihrer Schüler unter Gottes Segen aus und vervielfältigten sich mit Gottes Beistand durch ihre eigene Wachsamkeit.

9. (8.) Die Angeseheneren und Klügeren unter den Franken, welche Gelegenheit hatten, die herrlichen Werke und die muthige Standhaftigkeit des auserwählten Märtyrers Gottes, so wie seines Schülers, des ehrwürdigen Gregorius, und der Gefährten desselben zu beobachten und zu würdigen, fingen jetzt an, ihnen auch ihre Unterstützung von Tag zu Tag eifriger anzubieten und eine so große Heiligkeit und Einigkeit bei dem Könige der Franken, dem älteren Karl [1]), unverholen auszusprechen, ja der König selbst fühlte allmälig Verlangen, den Mann Gottes Bonifacius zu sehen und ließ ihn zu sich kommen [2]). Als dieser erschien, wurde er anfangs nicht sogleich von dem Könige mit der ihm

1) Gewöhnlich Karl Martel genannt.

2) Dieß geschah im J. 724, als Bonifacius mit Empfehlungsbriefen des Pabstes von Rom zurückkehrte.

gebührenden Achtung aufgenommen [1]), sondern unter schicklichen Vorwänden hingehalten, weil einige falsche Lehrer und Schmeichler sich bemühten, den Ruf des heiligen Mannes und seiner Schüler bei dem Könige zu verdächtigen und ihnen Hindernisse zu bereiten. Von diesem Tage an wuchs die Liebe zu dem Manne Gottes und seinen Schülern und die Achtung vor ihnen bei Allen, welchen daran gelegen war, den Glauben und den Wandel derselben kennen zu lernen und genauer zu erforschen, und die Weisheit wurde nach dem Ausspruche des Evangeliums [2]) von allen ihren Kindern gerechtfertigt. Die Auserwählten Gottes kehrten alsbald wieder nach ihren Wohnorten zurück, um an dem begonnenen Werke in Thüringen und Hessen ohne Zaudern fortzufahren, weil dort zu jener Zeit ihre Lehre wegen der Nachbarschaft der Heiden und wegen der Unwissenheit des Volkes am meisten nöthig war. Hier fingen sie auch an, kleinere Ländereien und Besitzungen von Solchen, welche sie ihnen aus Liebe zu Gott und zum Heile ihrer Seele darboten, in Empfang zu nehmen, darauf Kirchen zu erbauen und in diesem Werke eben so wie in ihrem Predigtamte unter Gottes Segen große Fortschritte zu machen. Der eine dieser Orte, welcher den Namen Erpesford [3]) führt, liegt in Thüringen, der andere, welcher Frideshlar [4]) heißt, in Hessen; außerdem gründeten die Auserwählten Gottes noch an einigen andern Orten Kirchen und richteten den Gottesdienst ein [5]). Diese Orte nahmen bald zu an Reichthümern, auch die Zahl der Schüler nahm zu und machte durch die Kraft ihrer Werke Fortschritte, eben so wuchs der selige Jüngling Gregorius heran in der Uebung aller guten Werke und in dem Schmucke der Weis-

---

1) Der Biograph scheint den ersten Besuch an dem fränkischen Hofe mit einem spätern zu verwechseln, denn Karl stellte Bonifacius nach dessen Zurückkunft von Rom einen sehr nachdrücklichen Schutzbrief aus, die schlechte Aufnahme dürfte daher sich eher auf eine spätere Zeit beziehen, wo Bonifacius über die von Karl eigenmächtig beförderten Geistlichen und über die Verwendung des Kirchenguts oft zu klagen hatte.

2) Luc. 7, 35.

3) Erfurt, wo er die St. Marienkirche gründete.

4) Fritzlar, wo er die St. Peterskirche erbaute.

5) Vgl. Seiters, a. a. O. S. 161 ff.

heit nach dem Vorbilde des Lehrers, von welchem er seinen Unterricht erhalten hatte. Auf diese Weise verlieh Gott, welcher seinen Auserwählten das Gesetz zur Uebung guter Werke gab, auch in Allem seinen Segen zum Gedeihen und so wandelten sie nach dem Ausspruch des Psalmisten von Tugend zu Tugend [1]), machten täglich Fortschritte zum Besseren und nahmen zu an guten Werken jeder Art.

10. (9.) Während diese Thaten von Bonifacius und seinen Schülern, den Auserwählten Gottes, vollbracht wurden, folgten ihrem Vater Karl, der den Weg alles Fleisches ging [2]) und aus der Welt schied, die gottesfürchtigen Söhne Karlmann und Pippin in der Herrschaft nach. Da sie der Krieg nicht so sehr, wie ihren Vater, in Anspruch nahm und ihnen allenthalben größere Ruhe vergönnt war, so richteten sie durch die Eingebung Gottes sogleich nach dem Antritte der Regierung ihre Aufmerksamkeit auf die Ordnung und Verbesserung der kirchlichen Zustände. Sobald der selige Bonifacius, der zukünftige Märtyrer, und seine Schüler dieß vernahmen, fingen auch sie an, sich häufiger, als sie bisher gethan hatten, dem Palaste zu nähern, sich mit den Königen zu besprechen und nach der ihnen von Gott verliehenen Gnade im Palaste selbst dem Volke zu predigen. Dadurch gelangten sie bei den oben genannten Königen und bei dem ganzen fränkischen Volke zu solcher Gnade, daß alle einstimmig und einmüthig betheuerten, Bonifacius verdiene die bischöfliche Würde und jede sonstige Auszeichnung; anderer Ansicht waren freilich die Irrlehrer und Schmeichler, von denen ich weiter oben sprach und die ihm sogar einmal nach dem Leben trachteten, aber der Herr, sein Beschützer, ließ ihn nicht in ihre verruchten Hände fallen, ehe er nach dem Ausspruche des Psalmisten den Arm und die Macht Gottes dem künftigen Geschlechte verkündet hatte [3]). Sie allein also fingen an Widerspruch zu erheben, ihn, so sehr sie es vermochten, zu verläumden und zu behaupten, er verdiene keineswegs die bischöfliche Würde, weil er ein Fremder sei.

---

1) Vgl. Psalm 83, 8. — 2) Karl Martel starb am 15 October 741.
3) Vgl. Psalm 70, 18.

11. Die Laien, welche wahrnahmen, daß die Weisheit und die Gnade Gottes in diesem Manne wohnten, zeigten einen weit gesünderen Verstand, als die Geistlichen, und je mehr jene angeblichen Bischöfe [1]), welche diesen Namen mit Unrecht trugen, den Mann Gottes zu tadeln sich bemühten, um so mehr wurde er von allen Andern geliebt und mit Lobeserhebungen überhäuft, bis es endlich zu einem Wettkampf zwischen jenen und ihm vor den Königen und dem ganzen Rathe des fränkischen Volkes kam [2]). Doch was brauche ich weiter von jenem Wettstreite zu sprechen, welchen einer Seits jene Abtrünnigen, deren Namen ich nicht nennen mag, und anderer Seits Bonifacius nebst Gregorius und andern Schülern und Gefährten gegen einander führten, da jene Gegner beschämt und von dem gesammten Rathe und von den Königen selbst zurückgewiesen sich entfernen mußten, der heilige Bonifacius aber, der zukünftige Märtyrer, ohne irgend einen Widerspruch und einstimmig zu der höchsten bischöflichen Würde befördert und ihm von den Königen die Metropolitankirche zu Mainz zur Ueberwachung und Leitung anvertraut wurde [3]). Wie sehr von diesem Tage an seine Weisheit in dem ganzen Reiche der Franken glänzte, welche große Synoden er später mit den gottesfürchtigen Königen zur Besserung des Volkes veranstaltete und wie er dabei gleich der Sonne im Tempel Gottes strahlte und durch seine Lehre und durch sein Beispiel den Nebel des Unglaubens und der ketzerischen Verkehrtheit gänzlich verscheuchte, braucht in diesem Werkchen nicht näher erörtert zu werden, da alles dieß in dem Büchlein über sein Leiden [4]) vollständig und klar dargethan ist.

---

1) Der Biograph zielt hier wohl hauptsächlich auf die ketzerischen Bischöfe Aldebert und Clemens, von welchen schon weiter oben wiederholt gesprochen wurde.

2) Von diesem Wettstreite war bereits weiter oben in dem von einem Mainzer Priester verfaßten Nachtrage zu Willibalds Biographie (§. 3) die Rede.

3) Diese Angelegenheit wurde im Jahre 748 erledigt und zwar nicht ganz zur Zufriedenheit des Apostels der Deutschen, welcher das Bisthum Köln vorgezogen haben würde, weil es Friesland, wo er noch segensreich zu wirken hoffte, näher lag; vgl. Bd. I, Br. 82 und 83.

4) Von dem Priester Willibald.

12. (10.) In allen diesen Unternehmungen wurde er aber von seinen auserwählten Schülern, welche sich nach ihrem Meister als die ausgezeichnetsten Prediger und Stützer der Kirche Gottes bewährten, nicht wenig unterstützt, denn jeder derselben verherrlichte gleich dem in der Frühe aufgehenden Morgensterne die ihm anvertraute Stadt und Gegend. Der selige Gregorius verbreitete sein Licht über die alte Stadt Utrecht und den berühmten Flecken Dorstadt [1]), so wie über jenen Theil von Friesland, der zu jener Zeit bereits für das Christenthum gewonnen war und bis zu dem westlichen Ufer des Flusses reichte, welcher Lagbeke [2]) heißt und während der ganzen Regierungszeit Pippins die Grenze zwischen den christlichen und heidnischen Friesen bildete [3]). Lullus erhielt die Metropolitanstadt Mainz nebst dem größten Theile der christlichen Friesen, welcher zu dem Sprengel dieser Stadt gehörte [4]). Der ehrwürdige Vater und Hirte Megingodus bewachte die ihm anvertraute Heerde in der ihm zugetheilten Stadt Würzburg und ihren Umgebungen und würzte sie mit dem Salze seiner Weisheit und Lehre [5]). Willibald, der auserwählte Oberhirte Gottes, gründete in dem uns zunächst gelegenen Theile von Baiern, nämlich in dem Nordgaue, das Bisthum, welches Hehsted [6]) heißt, und verbesserte und bewachte es. Auch der Bruder des eben erwähnten Willibald, der Priester Winnibald, welcher meinem seligen Lehrer Gregorius sehr theuer war, verherrlichte den ihm untergebenen Ort und dessen Gebiet durch seine Heilig-

---

1) Jetzt Wyk to Duerstede genannt.

2) Jetzt Leck, ein Arm des Rheines.

3) Gregorius wurde im J. 752 von Bonifacius zum Abte des Klosters zu Utrecht und zum Verwalter der utrechter Diözese ernannt und wirkte in dieser Stellung mit großem Erfolge; er starb um das J. 781, nachdem er viele tüchtige Schüler gebildet hatte.

4) Lullus, zuerst Coadjutor und dann Nachfolger des heiligen Bonifacius, regierte die Mainzer Kirche bis zum J. 787.

5) Megingodus oder Megingoz war der Nachfolger Burchards, des ersten Bischofes von Würzburg, welcher im J. 752 sein Amt niederlegte und sich in ein von ihm gestiftetes Kloster zurückzog.

6) Eichstädt; dieses Bisthum wurde im J. 745 gestiftet; Willibald stand ihm bis zum Jahre 786 vor.

keit und bewährte nach seinem Hinscheiden durch Wunder, was er während seines Lebens geleistet hatte [1]). Mit welchem Erfolge aber der ehrwürdige Abt Sturmi [2]), einer aus der Zahl jener Auserwählten Gottes, nach dem Marterthume des heiligen Lehrers in seiner Einöde wirkte, beweist der Bocannawald [3]), welcher früher völlig unangebaut und wüste war, jetzt aber von Osten nach Westen und von Norden nach Süden mit Kirchen Gottes und auserwählten Pflanzschulen des Mönchstandes angefüllt ist [4]). Dieser Abt Sturmi genoß auch durch Gott und seinen heiligen Lehrer unter seinen Mitschülern das Vorrecht, daß er gewürdigt wurde, den Ort, welchen sein heiliger Lehrer als Ruhestätte seines Körpers ausersehen, zu besitzen und einzuweihen, den heiligen Leichnam desselben nach seinen Marterthume daselbst aufzunehmen und diesen Ort so emporzubringen und zu verherrlichen, daß er sich noch vor seinem Hinscheiden aus dieser Welt [5]) als Vater und Lehrer von vierhundert Mönchen betrachten konnte, wobei die Novizen und andern geringern Leute, deren Zahl in dem am Flusse Fulda gelegenen Kloster sehr bedeutend war, nicht mitgerechnet sind. Zwei dieser Auserwählten Gottes, Wigbert und Burghard, verließen schon vor ihrem Lehrer das Zeitliche [6]), aber auch ihnen fehlt die Siegespalme der Auserwählung nicht, indem ihnen die Gnade zu Theil wurde, ihrem Lehrer zu dem himmlischen Reiche vorauszueilen, und indem sie an den Orten ihrer Wirksamkeit als Heilige gelten und von Allen verehrt

---

1) Winnibald oder Wunibald gründete in einer wilden und wüsten Gegend des Salfeldes zwischen der Werniz und Altmühl, deren Bewohner noch größtentheils Heiden waren, das Kloster Heidenheim, wobei er von seinem Bruder und dem baierischen Herzoge Odilo kräftig unterstützt wurde.

2) Sturmi oder Sturm stammte aus Baiern; Bonifacius hatte ihn bei seiner Anwesenheit in diesem Lande gewonnen und im Kloster Fritzlar ausbilden lassen.

3) Oder Buchoniawald, vgl. Bd. I, S. 212.

4) Das Kloster Fulda wurde im Jahre 744 gegründet und zählte anfangs außer dem Abte nur sieben Bewohner.

5) Der Abt Sturm starb um das J. 779.

6) Wigbert, Abt von Fritzlar, starb im Jahre 747, Burghard oder Burchard, Bischof von Würzburg, um das J. 753.

werden, welche ihren Lebenswandel und ihre Tugend kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Du siehst, verständiger und aufmerksamer Leser, wie viele und große Gnadengaben sich in diesem einzigen Manne vereinigten und was jener Arme, der einst einsam in den Gauen Frieslands weilte, zur Zeit seines Ruhmes zum Frommen der Kirche Gottes vollbrachte. Dieß that er aber nicht durch sich selbst, sondern die Gnade Gottes wirkte und vollbrachte, wie der Apostel sagt, alles dieß mit ihm [1]. — Doch ich bin durch die allgemeine Lobpreisung der Schüler des heiligen Lehrers Bonifacius von dem vorgezeichneten Gange meiner Erzählung abgekommen und will jetzt da, wo ich abgebrochen habe, wieder anknüpfen.

13. (11.) Darauf wurde der heilige Bonifacius, der zukünftige Märtyrer, nach dem Wunsche der gottesfürchtigen Könige und mit der Einwilligung des ganzen Rathes des fränkischen Volkes nach Rom zu dem Papste Gregorius, dem dritten dieses Namens, geschickt, um von demselben die bischöfliche Weihe zu empfangen [2]. Hier wurde ihm, da er früher Winfrid hieß, wegen seiner Beredsamkeit und der von Gott seinen Lippen verliehenen Anmuth der jetzt allgemein bekannte und berühmte Name Bonifacius zugleich mit dem Segen und der bischöflichen Würde ertheilt. Nachdem der heilige Mann auf diese Weise mit Würde und Namen geschmückt war, warf er sich in Gegenwart der gesammten Geistlichkeit und Genossenschaft des heiligen Apostelfürsten Petrus und des Papstes Gregorius selbst nieder und ersuchte die gesammte Geistlichkeit, sogleich in derselben Kirche aus Liebe zu Gott und dem heiligen Petrus in demüthiger Andacht die Kniee zu beugen, einmüthig zu dem Herrn zu flehen und den heiligen Petrus als Fürsprecher und Vermittler ihres Gebetes anzurufen, daß ihm die Gnade verliehen werde, seine Tage mit einem guten und

---

1) Vgl. I. Korinth. 15, 10.

2) Der Verfasser ist hier in einem doppelten Irrthume befangen, denn Bonifacius wurde bereits am 30 November 723 von Gregorius II. zum Bischofe geweiht, auch wurde er nicht von den Fürsten der Franken nach Rom geschickt, sondern ging freiwillig dahin, um dem Papste Rechenschaft über sein Wirken als Glaubensbote abzulegen.

Gott wohlgefälligen Ende zu schließen. Alle zeigten sich auch durch die Eingebung Gottes sogleich bereit und entsprachen, vor den Reliquien des heiligen Apostelfürsten Petrus mit inbrünstiger Andacht niederknieend, durch ein an Gott gerichtetes gemeinsames Gebet des Hirten und der Heerde seiner Bitte. Was dieses Gebet im Vereine mit seinen heiligen Verdiensten bei dem allmächtigen Gotte vermochte, beweist sein heiliges Marterthum, welches ihm in den Tagen seines Alters zu Theil ward, als er seiner bereits allzugroßen Körperschwäche wegen nicht mehr länger hätte leben können.

14. Seht, wie der kluge Baumeister und auserwählte Oberhirte Gottes Bonifacius sein Haus nicht auf den flüchtigen Sand des menschlichen Rathes und des stolzen Uebermuthes, sondern auf den sichern Felsen des göttlichen Rathes und der apostolischen Demuth baute; weßhalb auch, als die Fluthen des menschlichen Unglücks und Elendes hereinbrachen und die Stürme der teuflischen Versuchung und List auf sein Haus eindrangen, sie es nicht zu erschüttern vermochten, denn es war nach dem Ausspruche des Herrn auf einen festen Felsen gegründet [1]) und dieser Felsen war Christus. Der Heilige, welcher jetzt unser Fürsprecher bei Gott und unser zuverläßigster Beschützer ist, hatte sich hinlänglich überzeugt, von welcher Gefahr und von welchem Jammer die menschliche Schwäche stets bedroht ist und setzte deßhalb nicht nach dem Beispiele seiner stolzen Gegner sein Vertrauen auf sich selbst, sondern nahm seine Zuflucht zu der Demuth der Apostel und der Söhne Gottes und gründete seine Hoffnung auf die Fülle der göttlichen Barmherzigkeit und auf das inbrünstige Gebet der Kirche Gottes, denn eben so konnten auch die Apostel Christi und ihre Nachfolger und Miterben an dem Reiche Gottes bei aller Mühe und Trübsal nur mit Hülfe des unabläßigen Gebetes der Kirche Gottes Alles vollbringen, was ihnen von dem Herrn befohlen war. Wohlan denn, ihr Vorsteher und Prediger des Volkes Gottes, die ihr in dieser Welt mit derselben Ehre und mit gleicher Würde geschmückt seid, sehet und überleget und nehmt euch ein Beispiel an dem gerechten Manne, damit ihr euch, wenn ihr, von Gott berufen und von der Kirche gewählt

1) Vgl. Matth. 7, 25.

und nicht von Ehrgeiz geblendet, die bischöfliche Würde und das heilige Regiment antretet, nach seinem Vorbilde zu richten und für das ewige Leben ersprießliche Früchte zu tragen vermöget.

15. (12.) Auch auf jener Reise nach Rom, wo der heilige Märtyrer Bonifacius, wie wir bereits erzählt haben, zu der heiligen Würde erhoben wurde, blieb der selige Gregorius, mein Lehrer, der unermüdliche Begleiter seines erwählten Meisters und kam und ging mit ihm auf seinen Befehl, wie er bei jedem guten Werke zu thun pflegte. Auf dieser Reise erwarb er sich jedoch nicht nur das Verdienst der Demuth und des Gehorsams, wie es sich den Jüngeren stets den Aelteren und Vorgesetzten gegenüber geziemt, sondern verschaffte sich daselbst auch durch Gottes Gnade mehrere Bände der heiligen Schriften [1]) und nahm sie von da zu seinem eigenen und seiner Schüler Frommen nicht ohne große Mühe mit sich nach Hause. Eben so brachte er mit der Einwilligung seines Meisters zwei aus England stammende Jünglinge, Marchelmus und Marcuvinus [2]), von dort als Schüler mit [3]). Von Marchelmus, dem älteren derselben, welcher ein sehr gottesfürchtiger und heiliger Mann wurde, werde ich an der betreffenden Stelle [4]) mit Gottes Hülfe etwas ausführlicher sprechen. Darauf kehrte die glückliche Reisegesellschaft, nämlich der heilige Meister und seine auserwählten Schüler, Gott und seinen Heiligen durch ihre eigenen Verdienste und durch die Fürsprache der gesammten Geistlichkeit und Genossenschaft des heiligen Petrus empfohlen, nach der Heimath zurück, wo sie von jenem Tage an fortwährend wuchsen und zunahmen an allen guten Werken, und wo sie lehrten und unterrichteten auf dem Wege Gottes,

---

1) Darunter werden wohl nicht nur einzelne Bücher der heiligen Schrift, sondern auch Schriften der Kirchenväter verstanden.

2) Marchelmus, auch fälschlich Marcellinus genannt, wird von der Kirche am 14 Juli als Heiliger verehrt. Das Leben des heiligen Suibert, welches ihm zugeschrieben wird, ist unächt und ein späteres Machwerk. Ueber Marcuvinus wissen wir nichts Näheres.

3) Es kann hier also nur von der dritten Reise des heiligen Bonifacius nach Rom im J. 738 die Rede sein, denn bei der zweiten Reise war Gregorius kaum fünfzehn Jahre alt und konnte noch keine Schüler haben.

4) Schon im folgenden §. 16.

welchen sie selbst wandelten, und unermüdlich nicht nur das Volk und die Vornehmen der Franken, sondern auch die gottesfürchtigen Könige mit dem Salze der ewigen Weisheit erquickten. Auf diese Weise thaten sie, durch den einstimmigen Willen und den Beifall der Könige und des gesammten Volkes ermuntert, im ganzen Reiche der Franken von Tag zu Tag dem Teufel immer mehr Abtrag und brachten der Kirche Gottes immer größeren Nutzen; die Irrlehren der Ketzer wagten nicht aufzutauchen, der katholische Glaube trug überall den Sieg davon und die reine und unverfälschte Religion fing an weit und breit im hellsten Lichte zu strahlen. . . . . .

16. (14.) Mit Stillschweigen darf jedoch auch nicht übergangen werden, was ich von dem ehrwürdigen Manne Marchelmus, dessen ich weiter oben erwähnte, erzählen hörte. Nach dem Martertode des heiligen Lehrers nämlich, von welchem durch die Gnade Christi und das Verdienst seiner Heiligkeit alle benachbarten Völker erleuchtet wurden, erhielt auch der selige Gregorius selbst von Stephanus [1]), dem Inhaber des apostolischen Stuhles, und dem erlauchten und gottesfürchtigen König Pippin die Vollmacht, das Wort Gottes in Friesland auszubreiten. Hier hatte zuerst [2]) der heilige Willibrord [3]), welcher den Titel Erzbischof führte [4]), mit seinen Schülern bei der Bekehrung des Volkes den Lehren des christlichen Glaubens Eingang verschafft. Nachdem er in dem Werke Gottes alt geworden war, wurde ihm als erzbischöflicher Sitz der Ort, welcher Utrecht und mit anderm Namen Wiltaburg [5])

---

1) Stephanus III. (752—757.)

2) Schon früher hatten fränkische und angelsächsische Glaubensprediger Versuche gemacht, die Friesen zu bekehren, jedoch ohne besondern Erfolg; eine nähere Erörterung dieser Versuche würde hier zu weit führen, eine ausführliche und gründliche Darstellung derselben giebt Seiters, a. a. O. S. 52 ff.

3) Willibrord, im J. 657 in Northumbrien geboren, kam im J. 690 mit elf Genossen nach Friesland, um die heidnischen Bewohner zum Christenthume zu bekehren.

4) Ohne einen bestimmten Sitz zu haben, wie dieß auch bei Bonifacius vor seiner Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl von Mainz der Fall war.

5) Wiltaburg ist der ursprüngliche einheimische Name der Stadt, der Name Utrecht entstand aus der lateinischen Benennung Trajectum (Ueberfahrtsort).

heißt, angewiesen [1]), und als er aus dieser Welt zu dem Herrn wandelte, ward sein Nachfolger der heilige Erzbischof und Märtyrer Bonifacius [2]), welchen ich mit eigenen Augen sah mit grauem Haupte und von Altersschwäche niedergebeugt, aber reich an Tugenden und Verdiensten seines Lebens. Ihm folgte der selige Gregorius, mein Lehrer, welcher von ihm, wie ich schon weiter oben erwähnt habe, von früher Jugend an als Schüler erzogen worden war, auch als frommer Erbe und wurde von dem Herrn und den oben genannten Fürsten der Kirche Gottes zum Hirten und Prediger des friesischen Volkes berufen [3]). Er erleuchtete in derselben Liebe und Glaubenstreue, wie seine Vorgänger, der Erzbischof und Beichtiger Willibrord und der Erzbischof und Märtyrer Bonifacius, das Volk mit reichlicher und honigsüßer Lehre, unterstützt von seinem Mitbischofe und Gehülfen Alubert, welcher bereits reich an Verdiensten seines Lebens aus dem Lande der Anglen herüberkam [4]) und mit demselben Eifer nach seinen Kräften dem Herrn Seelen zu gewinnen suchte.

---

1) Dieß geschah im J. 696.

2) Im J. 753, nachdem Hildegar, Bischof von Köln, welcher Ansprüche auf das Bisthum Utrecht geltend machte, in einem Treffen gegen die Sachsen gefallen war. Willibrord war schon im J. 739 gestorben.

3) Nicht als Bischof, sondern als Abt des Klosters zu Utrecht und Verweser des Bisthums.

4) Er war ein sehr gelehrter Mönch und soll, wie J. Mabillon (Annal. ord. S. Benedicti, Tom. II, p. 212) vermuthet, später Bischof von York geworden sein.

4.

Leben des heiligen Bonifacius,

von einem Priester zu Utrecht[1]).

Einleitung.

1. Den unsichern und flüchtigen Lauf dieses Lebens, die mannigfaltigen Schicksale der Sterblichen und den Umschwung des Glückes, welches den Thoren meistens hold, den Weisen aber stets ungünstig ist, überwindet nichts kräftiger und beherrscht nichts entschiedener, als die Furcht Gottes, denn es steht geschrieben: Wer Gott fürchtet, thut Gutes[2]). Und was könnte auch dem weltlichen Uebel mit mehr Recht und schicklicher entgegengesetzt werden, als grade das, was den Menschen bewegt, Gutes zu thun? Die Aerzte wenigstens stellen die Lehre auf, daß Gegensätze einander heben, und daß Kaltes durch Heißes und Heißes durch Kaltes und Anderes auf ähnliche Weise geheilt wird; eben so muß jeder, der an der allgemeinen Krankheit leidet, mit dem geistlichen Gegenmittel behandelt, und wer von dem tödt-

---

1) Nach der einzigen Ausgabe in den Act. SS. Antverp. Junii, Tom. I, p. 477—481.

2) Ecclesiast. 15, 1.

lichen Gifte des Glückes angesteckt ist, durch die beständige Furcht Gottes, wie durch eine heilsame Gabe Nieswurz, wieder hergestellt werden. Je mehr der Gottesfürchtige aber das Böse meidet, desto mehr strebt er nach dem Guten, und je eifriger sein Wille ist, sich vor dem Bösen, das er nicht gänzlich vermeiden kann, zu hüten, desto eifriger thut er alles Gute, was in seinen Kräften steht. Je sündhafter ich mir also vorkomme, um so mehr bewundere auch ich ein so wirksames Heilmittel, wodurch man dem Uebel entgeht und zu den ewigen Gütern gelangt. O wahrhaft herrliche und unaussprechlich beglückende Sache, welche den Menschen von allen Fesseln des Irrthums befreit und ihn auf dem Pfade der Gerechtigkeit zum Himmel führt!

2. Diesen Pfad schlugen auch die Apostel ein und nach ihren Kräften alle apostolische Männer; auf ihm wandelten die Märtyrer, als sie zum himmlischen Vaterlande eilten, ihn betraten auch die Beichtiger und hinterließen den ihnen Nachfolgenden tugendreiche Spuren; von den Jungfrauen aber will ich lieber schweigen, als etwas ihrem Ruhme nicht Entsprechendes sagen, denn kaum die Heiligen vermögen sie gebührend zu preisen; übrigens giebt es, wie ich glaube, für die Sünder keinen sicherern Hafen, als wenn sie die Verdienste derselben, welche sie nicht nachahmen können, bewundern. Alle Heiligen also gelangten auf dem Wege, welchen wir angedeutet haben, zu dem Herrn und jeder wurde um so seliger, je weniger er von demselben abwich. Sie wohnen in unendlicher Menge im Himmel, nämlich Petrus und Paulus nebst der allerheiligsten Schaar der Apostel, Stephanus, die Krone des Herrn, wie er mit Recht genannt wird, der erste und ächte Nachahmer Christi[1]), mit einem zahlreichen Heere getödteter Sieger, Agnes, Thekla, Agatha, Barbara und Cäcilia[2])

---

1) Stephanus, der erste Märtyrer, wurde bekanntlich von den Juden vor Jerusalem gesteinigt, weil er Christus öffentlich bekannte und seine Lehre verkündete.

2) Agnes, eine römische Jungfrau, wurde im dritten Jahrhunderte enthauptet, weil sie als Braut Christi leben und den Sohn des Statthalters nicht heirathen wollte; Thekla von Ikonium war die unzertrennliche Gefährtin des heiligen Paulus, welcher sie zum Christenthume bekehrt hatte; Agatha starb

nebst Andern, das heißt, nebst dem überaus glänzenden Kranze der Jungfrauen, Silvester, Basilius, Martinus, Augustinus und Ambrosius [1]) mit der heiligen Genossenschaft der Bischöfe und dem edeln Rathe der Mönche und Einsiedler, von denen die vorzüglichsten in Aegypten und die meisten in Aethiopien lebten, und welche Thebais [2]) als Beschützer, Nitria [3]) als Lehrer und die ganze Kirche als Vorkämpfer betrachtet.

3. Gallien und Germanien aber rühmen sich insbesondere, daß sie geschirmt waren durch den Schild des heiligen Martinus [4]), welcher diese Länder theils in seiner Abwesenheit durch sein Wort unterrichtete, theils durch seine ehrwürdige Anwesenheit von drohenden Uebeln befreite. Auch wurde ihm, eben so wie den Aposteln, nach seinem Hinscheiden die Auszeichnung zu Theil, zum Schutzheiligen mehrerer Bischofssitze erhoben zu werden, und zwar, wie ich glaube, wegen seiner ausgezeichneten Gelehrsamkeit, durch welche er einen solchen Glanz über die Kirche Gottes verbreitete, daß Jeder, der seine Aussprüche und die Erzählung der guten Werke, welche er in seinem Leben vollbrachte, liest, nicht anstehen wird, ihm die nächste Stelle nach den ersten Lehrern der Heiden einzuräumen. Der eine der erwähnten Bischofssitze ist Tours, welchem Orte die Reliquien seines heiligen Körpers mehr

---

als Christin auf der Insel Sizilien nach grausamen Martern im J. 251; Barbara wurde, weil sie sich zum christlichen Glauben bekannt, im J. 230 von ihrem eigenen Vater getödtet; Cäcilia, eine römische Jungfrau, wurde im J. 220 enthauptet, weil sie Christin geworden war und ihren Bräutigam zum Christenthume bekehrt hatte.

1) Silvester, Papst (314—335), Basilius, Bischof zu Cäsarea (—379), Martinus, Papst (649—656), Augustinus, Bischof von Hippon (—430), und Ambrosius, Bischof von Mailand (—397) hatten fortwährend mit Irrlehrern zu kämpfen und deßhalb viel Ungemach zu erdulden.

2) Eine zum Theil öde Gegend in Oberägypten, welche die ersten Einsiedler mit besonderer Vorliebe zu ihrem Aufenthalte wählten.

3) Eine ebenfalls von heiligen Männern bewohnte Einöde westlich von dem Rosettearme des Nils, auch Wüste des heiligen Antonius und Sciti oder Scete genannt.

4) Bischof von Tours (—402), welcher sich durch die Ausrottung des Heidenthums in Gallien große Verdienste erwarb.

Ansehen geben, als alle Paläste der Könige, der zweite ist Mainz und der dritte Utrecht. Die beiden letztern aber, nämlich Mainz und Utrecht, wurden noch viele Jahre nach seinem Tode wegen der besonderen Liebe zu ihm durch die mit seinem Namen verbundenen Vorzüge beglückt und an beiden Orten wird heute noch Martinus wegen der wunderbaren Heilung, welche viele Kranke auf die Fürbitte eines so mächtigen Arztes von unserm Herrn Jesus Christus erlangen, von den Gläubigen gepriesen und verehrt. Viele haben sich deßhalb schon in früheren Zeiten bemüht, diese glorreichen Bischofssitze aus Liebe zu Gott und dem heiligen Martinus mit großartigen Gebäuden und diese mit gemalten Decken, so wie auch mit Gold, Silber, Edelsteinen und andern Kostbarkeiten zu schmücken, und dieser Schmuck könnte allerdings den Menschen nach außen hin Ruhm bereiten, wenn nicht ein Blick in ihr Inneres sie demüthigte.

4. Nicht lange vor unserer Zeit [1]) wurde aber von Gott ein höchst weiser Baumeister gesendet, nämlich Bonifacius, der That und dem Namen nach ein großer Wohlthäter [2]) der Menschheit, welcher sich anschickte, die erwähnten Bischofssitze durch eine andere Art von Schmuck zu verherrlichen. Statt der Steine und des Mörtels wählte er zum Baue den Glauben und die Hoffnung, statt des Goldes gab er das Verständniß der Geheimnisse der heiligen Schrift, an die Stelle des Silbers setzte er die Predigt, um den Gläubigen den Namen des Herrn zu verkündigen, den Geist lehrte er, sich nicht nach den gemalten Decken, sondern zum Himmel zu erheben, weil nach dem Psalmisten die allgemeine Königin, nämlich die Kirche, nicht mit buntem Flitter, sondern mit dem himmlischen Gewande bekleidet ist [3]), und statt der schimmernden Edelsteine ließ er das musterhafte Leben der Kirchenlehrer glänzen und hielt es den Zuhörern vor, um sich darin wie in einem Spiegel zu beschauen, damit sie nicht die Lust anwandle, neugierig Höherem nachzugrübeln und in ihrem Dünkel mehr wissen

---

1) Der Verfasser dieser Biographie scheint also nicht sehr lange nach Bonifacius gelebt zu haben.

2) Uebersetzung des lateinischen Namens Bonifacius.

3) Vgl. Psalm 44, 14.

zu wollen, als nöthig ist, oder von eitler Ruhmsucht verleitet sich für etwas zu halten, da sie doch nichts sind. Dabei schärfte er aber stets ein, daß allen diesen Vorzügen die Liebe als Schlußstein dienen müsse, weil sie über Alles erhaben sei und von keiner andern Tugend übertroffen werde. Auf diese Weise baute jener Mann und gab seinen Mitmenschen den Rath, auf gleiche Weise zu bauen, während die meisten Baumeister unserer Zeit, weil sie in dieser Beziehung der Trägheit fröhnen und sich auf die Arbeit Anderer verlassen, nur elende und bald wieder einstürzende Bauten aufführen und zwar gebieterisch genug zu befehlen verstehen, aber selbst gemächlich dahin leben, gleich dem trägen und unbrauchbaren Landmanne, welcher sorglos schläft und Andern die Führung des Pfluges überläßt. Keiner aber, der auf diese Weise lungert, hat je seinen Untergebenen Vortheil gebracht, und noch nie hat ein in Bequemlichkeit schwelgender Feldherr ohne Nachtheil seines Heeres den Sieg errungen. Damit aber kein Verläumder höhnisch frage, woher so plötzlich jener Mann wie ein zweiter Melchisedech [1]) gekommen sei, so will ich jetzt zu erzählen beginnen, wo diese so köstlich duftende Blume entsproß, welche den Geruch einer so ausgezeichneten Tugend in unsern Gegenden nach allen Seiten hin verbreitete.

5. O hätte ich nur die Gabe, von ihm so zu sprechen, daß die Würde des Gegenstandes bei den Zuhörern durch mich nicht leidet der Ungeschicklichkeit wegen, welche mir nur allzusehr anklebt und mich in Allem und überall als einen unnützen und ungebildeten Menschen kennzeichnet. Wehe mir Armen, der ich durchaus unrein bin und in der Mitte eines Volkes wohne, welches unreine Lippen hat [2]). Ich weiß wohl und mache kein Hehl daraus, wie wenig ich würdig bin, daß meine Zunge mit jener Kohle berührt werde, welche mit der Zange des Alten und Neuen Testaments von dem Altare genommen wird und nach Isaias

---

1) Vgl. Genes. 14, 18. Hebr. 5, 7.

2) „Weh mir, daß ich geschwiegen habe, weil ich ein Mann von unreinen Lippen bin und unter einem Volke von unreinen Lippen wohne.“ Isai. 6, 5.

zum Prophezeien entflammt [1]). Ich will deßhalb mich selbst anklagen, Buße thun und in Thränen ausbrechend zu meinem Herrn und Gotte beten und sprechen: Herr Jesus Christus, du Sohn des lebendigen Gottes, der du dich gewürdiget hast, die menschliche Gestalt anzunehmen, dich ans Kreuz schlagen zu lassen, zu sterben und wieder aufzuerstehen, erhöre mein Flehen und tilge nach der Menge deiner Erbarmnisse meine Missethat [2]), lege eine wahre und wohlklingende Sprache in meinen Mund, damit meine Worte Wohlgefallen finden vor deinem Angesichte, und würdige dich, das Opfer deines Lobes von mir anzunehmen, der du gebenedeit bist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Siehe, Herr, nun bin ich, in so fern du mir deine Gnade dazu verleihest, bereit, von deinem heiligen Märtyrer zu erzählen und ich will, wenn du das Schifflein führest, den ersten Faden in mein Gewebe einschlagen.

Erstes Kapitel.

Verrichtungen des heiligen Bonifacius in England, Friesland und Deutschland; seine erste und zweite Reise nach Rom, seine Weihe zum Bischofe.

6. Der heilige Bonifacius hatte seine Geburtsstätte auf der Insel, welche Britannia heißt und jetzt von dem Volke der Angeln bewohnt wird, welches, wie man glaubt [3]), von den Sachsen abstammt; Angeln werden sie aber genannt, weil sie die Angel, das heißt, der Stützpunkt des Reiches sind, und diese Ableitung ist auch keineswegs albern, da sie sich als tapfere und kräftige Männer bewähren und mit der Hülfe der Gnade Christi durch die Gewalt ihrer Waffen und Streitkräfte ihrem Gebiete Sicherheit und Ruhe verschaffen. Zuweilen werden sie zwar von Seeräubern, welche aus dem Norden kommen, arg heimgesucht, sie verjagen jedoch dieselben stets wieder durch muthigen Widerstand aus ihrem Gebiete. Auf dieser Insel also befand sich einst das

---

1) „Da flog zu mir Einer von den Seraphim und hatte einen glühenden Stein in der Hand, den er mit der Zange von dem Altare genommen hatte, und er berührte meinen Mund." Isai. 6, 6. 7.

2) Psalm 50, 3. — 3) Und wie es auch wirklich der Fall ist.

Paradies Gottes, aus welchem sich so kostbare Wohlgerüche verbreiteten, daß sie alle Länder ringsum vom britannischen Meere bis zur Burg des Romulus mit göttlichem Dufte erfüllten. Zu diesen Wohlgerüchen gehörten Furseus und seine Brüder [1]), Willibrord, der große Verbreiter der christlichen Religion [2]), dieser bewunderungswürdige Bonifacius, über welchen wir sprechen wollen, und noch viele Andere, die sich durch ihre Tugenden auszeichneten, wie Beda in seinem Werke über die englische Geschichte [3]) berichtet. Bonifacius also, welcher der Gegenstand unserer Darstellung ist, widmete sich, sobald er die Kinderjahre zurückgelegt hatte, mit ganzer Seele der Ergründung des göttlichen Gesetzes und wußte die himmlischen Lehren so vollkommen zu erfassen, daß er in Kurzem als einer der eifrigsten Verehrer der wahren Weisheit gelten konnte, der Weisheit nämlich, welche lehrt, im Gebete zu verharren, den Leib durch Fasten zu kasteien, häufig Nachtwachen zu halten, nicht nach irdischem Ruhme zu streben, nicht die Gunst der Menschen zu suchen, den Vorgesetzten zu gehorchen, mit den Brüdern in Eintracht zu leben, mit dem Hungrigen sein Brod zu theilen, den Nackten mit Kleidern zu versehen, die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal zu besuchen und sich von der Ansteckung der Welt rein zu erhalten. Dabei war er nicht aufgeblasen und hochmüthig und sann nicht auf Böses, sondern betrachtete in dem Gesetze des Herrn Tag und Nacht und war

---

1) Furseus und seine Brüder Foillanus und Ultanus stammten aus einem vornehmen irischen Geschlechte, verließen aber um das J. 638 ihre Heimath, um zur Verbreitung der christlichen Religion unter den Angelsachsen mitzuwirken. Furseus stand daselbst längere Zeit einem von ihm erbauten Kloster vor, überließ aber später die Leitung desselben seinen Brüdern und ging nach Frankreich, wo er das Kloster Lagny gründete, worin er auch um das J. 650 als Abt starb. Seine Brüder waren unterdessen ebenfalls nach Frankreich gekommen, wo Foillanus Abt des Klosters Fossi wurde und Ultanus, welcher Furseus im Kloster Lagny nachgefolgt, aber in einem Walde von Räubern ermordet worden war, lange überlebte.

2) Von ihm war schon in der vorhergehenden Ergänzung zur Biographie des heiligen Bonifacius, §. 16, die Rede.

3) Die noch vorhandene englische Kirchengeschichte des berühmten angelsächsischen Kirchenlehrers Beda, welcher im J. 735 starb, ist allgemein bekannt.

wie ein Baum, der gepflanzt ist an Wasserbächen, weßhalb er auch die Frucht des Marterthums trug zu seiner Zeit [1]).

7. Da er mit einer so reichen Fülle von Vorzügen begabt war, so fing er auch an bei sich zu überlegen, wie er seine Heimath verlassen und nach einem andern Lande wandern könne, um sich daselbst Gott zu opfern. Als sich ihm endlich eine Gelegenheit darbot, fuhr er über das Meer, richtete seinen Lauf nach den Inseln der Friesen und landete bei der Stadt Utrecht, wo er den Heiden das Wort Gottes verkündete und viele derselben vom Götzendienste zu Christus bekehrte. Da aber die meisten hartnäckigen Widerstand leisteten, so fühlte der Kämpfer Gottes, daß die Zeit seines Leidens noch nicht gekommen war, und kehrte in sein Vaterland zurück, um hier so lange die Leitung seiner Genossen zu übernehmen [2]), bis ihm der heilige Geist offenbaren würde, wo und wann er die Krone des Marterthums von dem Herrn erhalten solle. Nach einiger Zeit pilgerte er, wie man glaubt, durch ein englisches Gesicht gemahnt, nach Rom und bat den Papst um seinen Segen, empfing diesen aber von Christus durch seine Apostel Petrus und Paulus. Nachdem er alle dort befindliche Bethäuser besucht hatte und von dem Papste Gregorius und den übrigen angesehenen Männern ehrenvoll entlassen worden war, trat er die Rückreise an.

8. Als er aber vernahm, daß der größte Theil der Deutschen noch der Kenntniß Gottes entbehre, begab er sich frohlockend dahin und hoffte in diesen Gegenden zum Märtyrer werden zu können; und während er über sie die Schätze, welche unvergänglich sind, ausgoß, trachtete er weder nach Gold und Silber, noch verlangte er dort fruchtbare Aecker und ergiebige Weingärten, noch leckere Fleischgerichte, noch mit duftendem Falernerweine gefüllte Vorrathskammern, sondern nur das Heil der Seelen. Dieses suchte er und, Gott sei Dank, er fand es auch, denn er bekehrte in diesen Gegenden eine große Menge Volkes zum katho-

---

1) Vgl. Psalm 1, 2. 3.

2) Der Verfasser deutet also den nicht völlig klaren Ausdruck Willibalds (Kap. 5, §. 13) ebenfalls dahin, daß Bonifacius einige Zeit Abt des Klosters Nhutscelle gewesen sei.

lischen Glauben. Diese Germanen hatten vorher in ihren Hainen und Tempeln Geister und Gespenster verehrt, Bonifacius aber, der die göttliche Sichel in den Händen trug, vertilgte von Grund aus sämmtliche Faunen und Satyrn, wie einige die Waldgötter der Heiden nennen; eben so bewog er alle Christen, auch die Dryaden, Napäen und ihres gleichen [1]), welche eher Ungethüme als Göttern ähnlich sind, für nichts zu achten. Da es aber nicht genügt, wenn man nur niederreißt und ausreutet und nicht zugleich aufbaut und pflanzt, und es eben so wenig genügt, wenn man nur das Böse entfernt und nicht zugleich auch den Grund zum Guten legt, so errichtete der vom Geiste Gottes erfüllte Mann an den Orten, von welchen er die obengenannten Spukgestalten vertrieben hatte, berühmte Klöster, ausgezeichnete Kirchen und Altäre für das göttliche Opfer und sorgte dafür, daß da, wo vorher die Eingeborenen sterbliche Götzen verehrten, fortan der Name des lebendigen Gottes angerufen wurde [2]).

9. Nachdem er dieß auf solche Weise vollbracht, alle Provinzen der Alemannen, Noriker und Thüringer, so wie auch einige Grenzbezirke der Franken durchwandert [3]) und daselbst tüchtige Diener des Herrn eingesetzt hatte, nahm er Abschied von den Brüdern und trat im Namen des Herrn die Wanderschaft an, um andere Landestheile zu besuchen und auch diese durch die Gnade des Herrn von ihren Irrthümern zu befreien. Zuerst aber fuhr er zu Schiff wieder zu den Friesen, denen er schon früher gepredigt hatte und die gleich den Fischen im Wasser leben und von diesem dergestalt eingeschlossen sind, daß sie selten in fremde Gegenden gelangen können, wenn sie sich nicht zu Schiff dahin begeben [4]). Diese von den übrigen Völkern abgeschnittenen und

---

1) Der Biograph legt hier den deutschen Gottheiten der Wälder, Bäume und Quellen die geläufigeren römischen Namen bei.

2) Von diesen Kirchen und Klöstern war in den vorhergehenden Biographieen weitläufiger die Rede, weßhalb es überflüssig wäre, hier darauf zurückzukommen.

3) Bonifacius durchzog nach seiner Zurückkunft von Rom Deutschland von seiner südlichsten Grenze bis dahin, wo es im Nordwesten vom Meere umflossen ist, um sich von dem Zustande der Bewohner mit eigenen Augen zu überzeugen.

4) Schon die alten Schriftsteller entwerfen dieselbe traurige Schilderung von diesem Lande.

deßhalb dummen und rohen Leute ging er an mit dem Worte des himmlischen Samens und stand dort, wie ich in irgend einem Buche [1]) aufgezeichnet gefunden habe, Willibrord zur Seite, der hellsten Leuchte der heiligen Kirche, wie schon weiter oben [2]) bemerkt wurde. Dieser hatte damals seinen Sitz zu Utrecht und war der Hüter eines armen Gartens, als ihm aber die Hülfe eines so tüchtigen Ackermannes zu Theil ward, wuchs auch sein Besitzthum, denn beide erweiterten jetzt als vortreffliche Arbeiter den Umfang des göttlichen Ackerfeldes, indem sie durch ihr Gebet bewirkten, daß statt des Unkrautes, das heißt, statt des Unglaubens, die Pflänzchen des katholischen Glaubens hervorsproßten, und daß statt der Nessel, das heißt, statt der Ueppigkeit, die jungfräuliche Enthaltsamkeit und statt der Distel, das heißt, statt des Geizes, die Liebe, welche die Wurzel alles Guten ist, emporkeimte.

10. Nachdem sie dieß durch wechselseitiges Gebet zu Stande gebracht hatten, schieden sie wieder von einander und zwar blieb Willibrord zu Utrecht, Bonifacius aber ging nochmals [3]) nach Rom und wurde, als er dort anlangte, von dem oben erwähnten Papste Gregorius auf das bereitwilligste empfangen. Nachdem dieser Papst einige Tage mit ihm über geheimnißvolle und himmlische Dinge gesprochen hatte und wahrnahm, daß er von sprudelnder Fülle der göttlichen Lehre überfloß, übertrug er ihm mit Zustimmung der in Rom befindlichen heiligen Männer die bischöfliche Würde und stärkte ihn nach der Weihe, wie man glaubt, durch folgende Ermahnung. „Bruder," sprach er zu ihm, „du hast gehört und selbst gesehen, wie viele tausend Menschen in Deutschland noch in die alten Irrthümer des Götzendienstes verstrickt sind, und um welche große Anzahl von Söhnen die heilige Mutterkirche beeinträchtigt wird, wenn einem so berühmten Volksstamme das himmlische Licht vorenthalten bleibt. Verhilf also, da du ein biederer Mann und ein ausgezeichneter Lehrer unserer Religion bist, einer so großen Volksmenge zum Seelenheile, damit du das dir anvertraute Talent dem Herrn verdoppelt zurückzu-

---

1) In Willibalds Leben des heiligen Bonifacius, Kap. 6, §. 17.
2) Kap. 1, §. 6. — 3) Zum zweitenmale, nämlich im J. 723.

bringen [1]) gewürdiget wirst. Nimm die Hirtentasche mit den klarsten Kieseln des göttlichen Gesetzes zu dir, damit du eben so, wie David jenem Riesen, der ganz Israel zu vernichten drohte und bereits sich seines Sieges völlig gewiß dünkte, als Streiter Gottes sofort dem Feinde des menschlichen Geschlechtes entgegen treten kannst [2]); und wird dir in diesem Kampfe die Krone des Marterthums dargeboten, so nimm sie bereitwillig an und zögere nicht, durch das vorübergehende Leiden die ewigen Schätze zu erwerben." Nach diesen Worten entließ er ihn mit dem heiligen Kusse; Bonifacius aber, gestärkt durch den oberhirtlichen Segen und die Kraft der Wissenschaft, kehrte sogleich zu seinen Deutschen zurück, wo er den Kampf mit dem falschen Cyclopen begann, mit dem Schwerte des Wortes siegte und, da Christus durch seinen Arm kämpfte, das israelitische Lager vor der Plünderung der Philister bewahrte.

Zweites Kapitel.

Dritte Reise des heiligen Bonifacius nach Rom; er wird Erzbischof von Mainz; seine weiteren Anstrengungen und Erfolge derselben; sein Martertod.

11. In diesem Kampfe vollbrachte Bonifacius Alles, was an seinem früheren Siege noch gefehlt hatte, und nachdem endlich in jenen Gegenden der Friede hergestellt war, begab er sich zum drittenmale nach Rom [3]), um sich noch vollständiger in die Wissenschaft der göttlichen Kriegskunst einweihen zu lassen. Da er aber von dem heiligen Geiste gelernt hatte und sein Mund von den Geheimnissen der christlichen Religion überfloß, so brauchte er in keiner Weise noch weiter durch die Lehre eines rechtgläubigen Meisters unterrichtet zu werden, vielmehr waren Alle der Ansicht, daß er Führer und Lehrer zugleich des großen Heeres Gottes sein könne und müsse. Er brach also, nachdem er zum drittenmale durch den Segen aller heiligen Männer der römischen Kirche gestärkt worden war, wieder auf und beglückte Deutschland von

---

1) Vgl. Matth. 25, 20 ff. — 2) Vgl. I. Sam. 17, 20 ff.
3) Im Herbste des Jahres 738.

neuem durch seine heilbringende Gegenwart, indem er hier jetzt zum sechstenmale erschien, um das Licht des wahren Glaubens zu verbreiten. Als er während dieses Besuches seine Zelte an dem Ufer des Rheines aufschlug, kam ihm eine zahllose, aus Männern und Frauen bestehende Menge des fränkischen Volkes entgegen und bat und beschwor ihn, zu gestatten, daß man ihn auf den seines Hirten beraubten und eines solchen Schützers bedürfenden bischöflichen Stuhl von Mainz erhebe [1]). Als der heilige Mann, welchem nie die Offenbarung des göttlichen Willens durch ein Gesicht fehlte, dieß Verlangen vernahm, folgte er der Eingebung des heiligen Geistes. Er unterzog sich daher dem guten Werke, ohne dem Stolze Gewalt über sich einzuräumen, übernahm die Mühen dieses Amtes, ohne auf die Annehmlichkeiten desselben zu achten, und trug diese Würde, ohne seine Demuth einzubüßen, sondern lud vielmehr, indem er an den Bedrängnissen und Sorgen der Einzelnen Theil nahm, die Last Aller auf seine Schultern und bewährte sich nach dem Apostel in Allem als einen getreuen Haushalter und als einen untadelhaften Hirten der Schafe Christi [2]).

12. Nachdem wir nun das Angemessene über die würdigen Sitten, welche er in seiner Knabenzeit zeigte, über die dem göttlichen Gesetze genügenden Anstrengungen, denen er sich in seiner Jugend unterzog, und über den heiligen Wandel, durch welchen er in seinem Priesterthume gleich einem hell leuchtenden Sterne glänzte, mitgetheilt haben, wollen wir in unserm freilich nicht der Würde der Thatsachen, sondern nur unsern Kräften entsprechenden Berichte zur Erzählung seines Marterthums schreiten, welches für ihn keineswegs deßhalb so lange verschoben blieb, weil er die Qual des Leidens oder den Todeskampf fürchtete, sondern weil, um kühn mit dem Evangelium zu reden, seine Stunde noch nicht gekommen war [3]). Hätte er nach dem Rath-

---

1) Die Absetzung des Mainzer Bischofs Gewiliebs und die Erhebung des heiligen Bonifacius an seine Stelle berichtet am weitläufigsten der Nachtrag zu Willibalds Biographie von einem Mainzer Priester (Kap. 1), auf welchen wir den Leser verweisen.

2) Vgl. Tit. 1, 7 ff. I. Tim. 3, 1 ff. — 3) Joh. 8, 20.

schlusse Gottes schon am Anfange seines Predigtamtes eine solche Belohnung empfangen sollen, so wäre ihm bereits bei seinem entschiedenen Auftreten unter den rohen Friesen und äußerst wilden Deutschen der Kopf abgeschlagen worden; da aber der gütige Gott noch viele Andere durch das Beispiel seines Dieners anfeuern wollte, so gab er nicht zu, daß dieser eher unter dem Schwerte der Heiden fiel, als bis er viele tausend Seelen mit dem Haken des Glaubens aus dem Rachen Leviathans gezogen hatte, um sodann mit einer gewaltigen Schaar zu Christus eilen zu können. Der uns überlieferte Verlauf dieses Ereignisses ist aber folgender. Als der heilige Bonifacius auf dem bischöflichen Sitze zu Mainz dem Herrn schon viele Tage gedient hatte, wurde ihm des heiligen Bischofs Willibrord Scheiden vom Fleische und sein Uebergang zum himmlischen Ruhme kund. Sogleich fühlte der tapfere Streiter, daß er wieder zu der Hirtentasche mit ihren Steinen greifen und wieder zum Kampfe gegen den Philister Goliath ausziehen müsse. Da er keinen Augenblick im Zweifel war, was er zu thun habe, indem ihm der heilige Geist Alles offenbarte, so eilte er ohne Verzug zu Schiffe dahin, wo er aus allen Kräften mit dem Teufel kämpfen sollte, und er wurde auf den Fluthen des Rheines alsbald nach einem ihm sehr bekannten Orte, nämlich nach der Stadt Utrecht, getragen. Als er hier gelandet war, sah er den englischen Chor ihm entgegenwallen, welchen der ausgezeichnete Lehrer Willibrord in dem Kloster daselbst zum Lobe und Preise des Namens Gottes versammelt hatte [1]. Mit diesem schritt er zu der Kirche, betete mit den Betenden, seufzte mit den Seufzenden, weinte mit den Jammernden und trauerte mit den Trauernden um Willibrord in herbem Schmerze, denn auch er war dem so würdigen Vater in inniger Liebe eng verbunden und zugethan gewesen.

13. Als aber die Tage des Klagens und der Traurigkeit vorüber waren, fühlte der durch seine Beredsamkeit ausgezeichnete Oberhirte einen unwiderstehlichen Drang zum Predigen und rüstete sich als unbesiegter Streiter zum Kampfe. Als er aber nach einem zum Predigen und Kämpfen geeigneten Orte spähte, wurde ihm

---

1) Vgl. Bd. I, Br. 105.

durch eine göttliche Eingebung angedeutet, daß am Gestade des Ozeans noch Völker gelegen seien, welchen er das Evangelium verkünden müsse, und daß er bei diesen die Krone des Lebens erlangen werde, welche Gott denen verheißen hat, die ihn lieben[1]). Sogleich vertraute er sich den Fluthen des Stromes an und als er nach einer vom Südwinde begünstigten Fahrt zu der Insel, welche Ostriki[2]) heißt, gelangt war, sagte er Gott Dank und hegte das feste Vertrauen, daß ihm fortan weder Trauer, noch Jammer, noch Schmerz schaden könne, weil er auf dieser Insel aller Leiden überhoben werden sollte. So kam auch einst Paulus, als er dem Opfertode entgegen eilte[3]), nach Melita[4]); Paulus fand aber bei den Bewohnern dieser Insel eine menschenfreundliche Aufnahme, während jener von den Friesen mit Schmähreden und Drohungen verfolgt wurde; den ersten biß eine Natter in die Hand[5]), ein gottloser Scherge schnitt dem Andern das Haupt ab; Paulus fuhr von Melita nach Rom, Bonifacius endete bei den Friesen seine Laufbahn. In vielen Aeußerungen ihrer Tugenden stimmen sie jedoch überein, denn sie hatten auf ihrer Fahrt denselben Zweck, eine ähnliche Bemühung und gleiche Liebe; Paulus aber war der Meister, dieser der Schüler, jener der Lehrer der Völker, dieser der Prediger der Deutschen, jener wird auf dem Throne der Apostel sitzen, um zu richten, dieser wird zur Rechten stehen unter der Zahl der Heiligen. Er wird aber in Gemeinschaft mit Paulus, nach dessen Vorbild[6]) er den Todesstreich empfing und aus dem Leben schied, die ewige Glückseligkeit genießen; der Märtyrer wird dem Märtyrer, der Lehrer dem Prediger, der Apostel dem Priester vor dem Angesichte unseres Herrn Jesus Christus Glück wünschen. Bonifacius, der Heilige Gottes, vollendete also seinen Lebenslauf, während er stand und betete

---

1) Vgl. Jacob. 1, 12. — 2) Ostergo; vgl. Willibald, Kap. 11, §. 36.

3) Als er von Cäsarea nach Rom gebracht wurde, um dort gerichtet zu werden, weil er an den Kaiser appellirt hatte; vgl. Apostelg. Kap. 26.

4) Malta, bekannte Insel zwischen Sizilien und Afrika, bei welcher Paulus Schiffbruch litt. Ebend. Kap. 27 u. 28.

5) Ohne ihm zu schaden. Ebend. 28, 3 ff.

6) Paulus erlitt im J. 66 den Martertod durch das Schwert.

und seinem Bedränger den Hals zum Streiche darbot, am vierten Tage nach den Kalenden des Monats Juni [1]). Daher haben auch jene vier Verse ihren Ursprung, welche von der Kirche am Feste seiner Beisetzung gesungen werden:

Junius bringt an den Nonen fürwahr ein herrliches Fest uns,
Welches die Brüder und Bürger zugleich erfüllet mit Freude,
Weil Bonifacius jetzt, nachdem er das ewige Leben
Durch sein Blut sich verdient, zu den himmlischen Räumen emporstieg.

14. Mir aber wurde, als ich, um etwas über ihn niederschreiben zu können, in der erwähnten Gegend Nachforschungen anstellte, mitgetheilt, daß ein freilich schon sehr alterschwaches Weib noch am Leben sei, welches eidlich versichere, bei der Enthauptung des Streiters Christi gegenwärtig gewesen zu sein. Sie erzählte, daß er in dem Augenblicke, als das Schwert ihn treffen sollte, das heilige Evangelienbuch auf sein Haupt gelegt habe, um unter ihm den Streich des Mörders zu empfangen und im Tode den Schutz des Buches zu empfinden, das zu lesen im Leben seine Wonne gewesen [2]). Mit ihm wurden aber auch seine Schüler ermordet an dem Orte, welcher Dockinga [3]) heißt und wo später zur Ehre des erhabenen Märtyrers eine berühmte Kirche erbaut wurde. Neben dieser sprudelt eine Quelle süßen Wassers hervor, während anderwärts in diesem ganzen Lande die Gewässer salzig und bitter sind. Diese Quelle ist, wie man sagt, von Bonifacius aufgefunden und geweiht worden und deßhalb durch so große Süßigkeit ausgezeichnet und zum Tranke für jedermann wohl geeignet [4]).

15. Sein ehrwürdiger Körper wurde zuerst nach Utrecht gebracht und später in das Kloster Fulda übertragen, welches er selbst von Grund aus gebaut und worin der berühmte Hirte eine in wahrer Unschuld vereinigte höchst achtbare Heerde Christus

---

1) Also am 5 Juni, wie alle Berichte einstimmig angeben.

2) Der Apostel der Deutschen wird deßhalb mit einem Schwerte in der Rechten, welches ein durchbohrtes Buch trägt, dargestellt. Das mit dem Schwerte durchgehauene Buch befindet sich in der Dombibliothek zu Fulda.

3) Jetzt Dokkum im Bezirke von Leeuwarden.

4) Vgl. Willibald, Kap. 13, §. 40.

geweiht hatte. An vier beglückten Orten also, nämlich zu Dockinga, zu Utrecht, in der Stadt Mainz und im Kloster Fulda, macht sich die Gegenwart des heiligen Märtyrers häufig durch sichtbare Anzeichen bemerklich, indem daselbst durch seine Fürbitte von dem Herrn viele Heilungen und andere Wohlthaten bis auf den heutigen Tag gewährt werden.

Drittes Kapitel.

Warum der Verfasser nicht von Wundern spricht, und welche Wunder Bonifacius verrichtete.

16. Als ich diese von mir ausgearbeitete und in ein Büchlein gebrachte Darstellung auf Verlangen der Brüder öffentlich vortrug, fanden sich, von Streitsucht getrieben, einige unlautere, ja, wie man sagt, mit Geiseln versehene Menschen ein, welche sich zwar in ihrer Heuchelei das Ansehen gaben, als ob sie gegen den Märtyrer Christi durchaus nichts einzuwenden wagten, gegen mich aber ihren hündischen Rachen aufsperrten und mich auf folgende Weise anzubellen anfingen. „Du hast," sagten sie, „da du doch diesen großen Mann durch unendliches und fast göttliches Lob zu erheben beabsichtigtest, von dem Werthe des Ackers einen Theil unterschlagen[1]), denn du kannst nicht in Abrede stellen, daß du keine von ihm gewirkten Zeichen und Wunder, wie man sie auch den andern Heiligen nachrühmt, mitgetheilt hast, während doch hauptsächlich durch diese Dinge dargethan zu werden pflegt, welches Verdienst sich jeder bei dem allmächtigen Gott erworben hat." Indem ich ihnen sofort den evangelischen Spruch: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht[2]), entgegensetzte, sprach ich zugleich meinen Unwillen darüber aus, daß es ihnen so zu verfahren beliebe, als ob ich versprochen habe, alles Gute, was er je that, zu erwähnen oder niederzuschreiben, oder als ob meine Vorgänger absichtlich Großes und Rühmliches, was sie von diesem Manne wußten, verschwiegen hätten. Oder glauben sie etwa, daß das von mir Sünder über ihn Niedergeschriebene so gering zu achten sei, daß sie gar nicht auf den Werth

---

1) Vgl. Apostelg. 5, 3. — 2) Joh. 4, 48.

des Erzählten, sondern nur auf die Person des unwürdigen und armseligen Verfassers Rücksicht zu nehmen brauchen? Damit ist es aber nicht gethan, denn man verachtet die Rosen nicht, weil sie an einem dornigen Strauche wachsen, und das Getreide riecht dem Menschen nicht übel, weil es von einem mit Mist gedüngten Boden hervorgebracht wird, man denkt vielmehr bei beiden nicht an das Abscheuliche, sondern beachtet nur das Nothwendige und Ergötzliche. Habt deßhalb, ihr unliebenswürdige Freunde, auch mit mir Nachsicht, wenn ich bei euch wegen meiner Unflätigkeit nicht in gutem Geruch stehe, nehmt aber den Britanniens Gauen so kostbaren Schatz, welchen ich euch darbiete, mit Wohlgefallen an und laßt euern Neid schweigen.

17. Uebrigens habe ich euch auf euern Vorwurf, daß ich die Wunder und Zeichen eines so großen Märtyrers unerwähnt gelassen, zu meiner Rechtfertigung Folgendes zu erwidern. Die Apostel thaten zwar Zeichen und Wunder, aber der, welcher wirkte und lenkte und die Götzendiener und Ungläubigen zum Glauben hinzog, wohnte in ihnen. Diese Zeichen blähten deßhalb nicht auf, sondern erbauten, sie erfüllten nicht mit Stolz, sondern mit Erbarmen; sie machten nicht übermüthig, sondern mitleidig, nicht stolz durch die Reichthümer der Welt, sondern berühmt durch die Armuth Christi. Der heilige Geist theilte demnach jedem einzelnen zu, was er wollte. Dem einen gab er den Glauben, wie dem Petrus, dem andern die Gabe der Predigt, wie dem Paulus, diesem die Jungfräulichkeit, wie dem Johannes, jenem die Mannhaftigkeit, wie dem Andreas, und so verfuhr er bei den übrigen auf gleiche Weise. Alles dieß wirkte aber ein und derselbe Geist, der auch unsern Heiligen erfüllte, weil er auf gleiche Weise liebte; er unterrichtete ihn, weil er sich ihm zuerst hingab, weßhalb dieser sich auch durch dieselben Tugenden auszeichnete. Da er den Glauben besaß, so entsagte er Allem, was er als Eigenthum hätte beanspruchen können, nahm sein Kreuz auf sich und folgte Christus; da ihm das Wort der Erbauung in Fülle zu Gebot stand, so durchwanderte er Deutschland und Italien, säete guten Samen auf dem Acker des Herrn, beglückte die Mündungen des Rheines mit der Blüthe seiner Lehre, war jungfräulich rein und ein würdiger Priester und errang durch seine Mannhaftigkeit die

Palme des Marterthums. Ist es dem der Wahrheit nachspürenden Verstande vergönnt, richtige Vermuthungen aufzustellen, so müssen wir sogar annehmen, daß er auch die übrigen Apostel nachahmte, welche nach Morgen und Mittag hin den der Sonne nahen Völkern die Sonne der Gerechtigkeit predigten. Völlig anders verfahren zur jetzigen Zeit viele der Unsrigen, denn was sie erwerben können, wollen sie ohne Theilnehmer besitzen; sie fügen Grundstück zu Grundstück und gestatten kaum dem Meere, seine Grenze zu behalten. Reisen sie irgend wohin, so führen sie Säcke mit Geld bei sich; ihre Hirtentaschen füllen sie nicht mit Steinen, sondern mit Silbermünzen und in der ganzen Welt laufen sie umher, um etwas zu erwerben.

18. Nicht so, durchaus nicht so verfuhr Bonifacius; sondern wohin er auch ging, trug er seine Bücher [1]) bei sich, diese waren sein Schatz und sein ganzes Besitzthum; auf der Reise pflegte er entweder die heilige Schrift zu lesen, oder Psalmen und Hymnen zu singen, oder Almosen unter die Dürftigen zu vertheilen, an dem Volke aber that er große Zeichen und Wunder, indem er durch seine seltene und wunderbare Kenntniß der menschlichen Natur die unsichtbaren Gebrechen aus dem kranken Geiste verscheuchte und trotz aller Schwäche des Körpers als geistlicher Arzt inwendig schnitt, inwendig salbte und inwendig heilte. Auf diese Weise behandelte er Alle, mochten sie lahm sein durch Ungläubigkeit, oder blind durch Unwissenheit, oder taub durch Hartherzigkeit, oder stumm durch Unkenntniß des Gesetzes, oder schwindsüchtig durch Geiz, oder aussätzig durch Verläumdung, oder herzkrank durch Neid, oder stinkend durch Wollust, oder magenkrank durch Gefräßigkeit, oder gallsüchtig durch Unmäßigkeit, oder wassersüchtig durch Völlerei, oder mochte die arme Seele mit irgend einer andern schlimmen Seuche behaftet sein. Eben so gab er auch denen, welche der Zorn wahnsinnig, der Haß verrückt, der Irrthum magenkrank, die Unfrömmigkeit toll, der Stolz fallsüchtig, die Trägheit schlafsüchtig oder irgend ein geistiges Leiden krank gemacht hatte, sowohl durch die Chirurgie der Buße, als

1) Sowohl die heilige Schrift, als auch die Werke berühmter Kirchenväter; vgl. Willibald, Kap. 11, §. 33. 37.

auch durch die Bähung des Trostes die Gesundheit wieder. Alle diese Krankheiten verderben sicherlich unsere Natur und ziehen den Menschen von Gott ab und der heilige Bonifacius kann deßhalb gewiß mit vollem Rechte ein ausgezeichneter Wunderthäter genannt werden, da er durch die Arznei seiner Lehre sehr Viele heilte, welchen durch kein anderes Mittel zu helfen war.

19. Wenn ihr nur auf das körperliche Wohlsein achtet und diejenigen den Engeln gleich stellet, welche den siechen Gliedern durch Fasten und Gebet die Gesundheit wieder geben, so rühmt ihr zwar ohne Zweifel etwas Großes, daß dieß aber einigermaßen die Heiligen und die Aerzte mit einander gemein haben, zeigt sich häufig durch den Erfolg der Heilmittel, denn auch David linderte, obgleich er von Gott auserwählt war, bekanntlich durch die Heilkunst den Wahnsinn des Königs Saul [1]), und auch Pythagoras soll einen Verrückten durch natürliche Leibesbewegungen und sanfte Bähungen unter Begleitung angenehmer Melodieen geheilt haben [2]). Jeder aber, der durch solche Wunder hoch steht, muß sich selbst mit großer Umsicht wappnen, damit weder Prahlerei hervortrete, noch Begierde nach Lob ihn beschleiche, und er nicht, während er Andere durch die ihm beiwohnende Kraft heilt, durch seine Schuld selbst verletzt wird und zu Grunde geht; weßhalb wir auch nicht, ohne daß uns ein großer Schrecken befällt, an jenen Ausspruch des Herrn denken können, welcher vorausverkündet hat, daß er Alle, die sich ihrer Tugenden rühmen, in dem Gerichte strafen werde, indem er sagt: Weichet von mir, ihr Uebelthäter allesammt, denn ich kenne euch nicht [3]).

20. Die Apostel waren daher an jenem Tage, als sie unter den Kranken umherwandelten und Großes wirkten, sicher, weil sie stets bemüht waren, ihre Unvollkommenheit vor Augen zu haben; auch die Märtyrer, Beichtiger und Jungfrauen erfreuten sich dieser Sicherheit, weil sie sich vor Gott und vor den Menschen mit derselben Demuth benahmen; einer solchen Sicherheit

---

1) Vgl. 1. Kön. 16, 14 ff.

2) Es ist bekannt, daß Pythagoras sich viel mit der Musik und der Gymnastik beschäftigte und großen Werth auf die Wirkungen dieser Künste legte.

3) Vgl. Matth. 7, 23.

wird sich auch unsere überaus prachtvolle Zierde erfreuen, welche ohne Verwegenheit neben Paulus der Apostel Galliens genannt werden kann [1]), nämlich der heilige Martinus, der Beichtiger des Herrn und das strahlende Licht und die unerschütterliche Säule des christlichen Volkes, welcher selbst, während er seine Gallier durch Zeichen und Wunder fast über alle Sterbliche erhob, arm und bescheiden blieb und sich gleichsam als himmlischer Igel auf einen Felsen zurückzog [2]) und sich daselbst vor allem Hochmuthe und vor aller Eitelkeit der Welt bewahrte.

21. Dieser Sicherheit wird aber wohl auch nicht entbehren der den besten Männern beizuzählende und von heiliger Beredsamkeit überströmende Bonifacius, der erhabene Märtyrer, welcher, obgleich er die in der schrecklichen Finsterniß der Sünde begrabenen Länder Deutschlands sechsmal durch den Glanz seiner Tugenden erleuchtete, das stets von den wüthenden Fluthen der es umbrausenden Gewässer bedrohte Friesland dreimal befreite und zuletzt das Dörfchen Dokinga durch das Blut seines Marterthums heiligte, sich doch nie von dem Teufel verleiten ließ, stolz aufzutreten, und stets dem heiligen Martinus darin gleich blieb, daß er seine Demuth bewahrte, wie er überhaupt in Allem diesem Vorbilde folgte und so auf Erden wandelte, daß er mit dem Geiste im Himmel wohnte, wo er nun glückselig weilt und in ewiger Freude mit denjenigen triumphirt, die angethan mit weißen Kleidern dem Lamme folgen, wohin es geht [3]), welchem Ehre und Ruhm sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen [4]).

Die Zahl der heiligen Märtyrer, welche mit dem seligen Bischofe Bonifacius für Christus litten, betrug zweiundfünfzig. Die Leichname der heiligen Märtyrer aber wurden von den Gläubigen gesammelt und mit dem seligen Bischofe Bonifacius auf ein Schiff gebracht, auf welchem sie unter seliger Freude und

---

1) Der Apostel Paulus soll nämlich nach der Sage auch in Gallien das Evangelium gepredigt haben.

2) Vgl. Psalm 103, 18. — 3) Vgl. Offenb. 7, 9 ff.

4) Hier scheint die Biographie des unbekannten Priesters von Utrecht zu enden; der noch folgende Schluß wurde vielleicht aus der zunächst folgenden Biographie, wo er sich fast wörtlich, nur etwas ausführlicher, wiederfindet, beigefügt.

nach einer glücklichen Fahrt bis Utrecht gelangten. Dort wurden sie mit Hymnen und Psalmen empfangen und in der Kirche, welche der heiligen Dreifaltigkeit geweiht ist, mit aller Ehrfurcht und Achtung beigesetzt. An diesen Orten, nämlich zu Utrecht, zu Fulda und zu Dokinga, werden von Gott durch die Verdienste der heiligen Märtyrer unter Zeichen und Wundern dem gläubigen Volke Wohlthaten gespendet bei stetem Gedeihen des katholischen Glaubens durch Jesum Christum von Ewigkeit zu Ewigkeit.

5.

Leben des heiligen Bonifacius,

von einem unbekannten Verfasser [1]).

---

1. Nachdem auch das berühmte Volk der Anglen nach dem Beschlusse des heiligen Gregorius, des römischen Papstes, den christlichen Glauben, welcher bereits lange vorher über den Erdkreis verbreitet war, angenommen hatte [2]), wurden unter diesem Volke Viele von dem heilbringenden Feuer der göttlichen Liebe so sehr entzündet, daß sie nicht nur die Reichthümer dieser Welt verachteten, sondern auch Eltern und Vaterland verließen, um durch die That der Stimme der Wahrheit zu folgen, welche im Evangelium sagt: Wer sein Haus, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker um meines Namens willen verläßt, der wird Hundertfältiges

---

1) Nach der einzigen Ausgabe in den Act. SS. Antverp. Junii, Tom. I, p. 481 sqq.

2) Der Papst Gregorius I. schickte den Glaubensboten Augustinus nach Britannien, welcher die Bekehrung der Angelsachsen im J. 597 begann und seine Aufgabe mit dem günstigsten Erfolge löste.

dafür erhalten und das ewige Leben besitzen [1]). Unter diesen befand sich auch ein Mann, Winfrid genannt, welcher schon von der Wiege an Gott ergeben war und aus einem vornehmen Geschlechte der Anglen stammte. Des göttlichen Ausspruches eingedenk, welcher sagt: Wer nicht Alles aufgiebt, was er besitzt, kann nicht mein Jünger sein [2]), verschmähte er aus Liebe zu Gott alles Andere und folgte nicht weniger in seinen Werken als in seinem Glauben Christus, der die Belohnungen des ewigen Lebens verheißt, indem er allen Prunk des irdischen Ansehens zurückwies, den Umgang mit den Verwandten abbrach und es vorzog, in dieser Welt arm und fremd zu sein, um in der künftigen Miterbe und Genosse der Heiligen zu werden. Da der heilige Mann in seinem Geiste diesen Vorsatz gefaßt hatte und nicht taub war gegen die Mahnung der heiligen Schrift, welche sagt: Wer es hört, der spreche: komm' [3]), so suchte er Alle, welche er zur Ausführung eines so heilsamen Unternehmens aufzufordern Gelegenheit fand, durch sanftes Zureden zur Theilnahme zu bewegen und trat endlich unter Christi Führung sammt den mit ihm vereinigten Brüdern die freiwillige Reise an.

2. Nachdem er die Marken seines Vaterlandes durchwandert hatte, gelangte er an das Gestade des stürmischen Meeres; er bestieg hier ein Schiff, vertraute sich den Wogen des Ozeans an und erreichte auf seiner Fahrt die Mündungen des Rheins, von wo er unter der Leitung des heiligen Geistes seinen Weg fortsetzte bis zu der Veste, welche jetzt Tricht [4]) heißt und in alter Zeit Wiltenburch genannt wurde. Die Verwaltung derselben leitete damals mannhaft der heilige Willibrord, welcher ebenfalls dem oben genannten Volke der Anglen angehörte und hier dem zu dieser Zeit noch nicht lange zum christlichen Glauben bekehrten Volke unermüdlich predigte. Als dieser vernahm, daß ein Mann von so großer Heiligkeit sich ihm nahe, äußerte er sogleich über die Ankunft desselben sein Wohlgefallen und empfing ihn mit großer Freude und Hochachtung; auch säumte er nicht, ihn durch heilsame Mahnungen aufzumuntern und zur Mitwirkung bei der Verbreitung

---

1) Matth. 19, 29. — 2) Luc. 14, 33. — 3) Offenb. 22, 17.

4) Oder Utrecht; vgl. Lüdgers Biographie, §. 16.

des Evangeliums beizutragen, um so durch gemeinsame Bemühung das friesische Volk aus der Knechtschaft des alten Feindes zu befreien und der Herrschaft Christi zu unterwerfen; denn dieses im Glauben keineswegs feste Volk diente noch in den meisten Dingen mit blindem Herzen den Götzen und bösen Geistern und wandelte noch nicht auf dem Wege der ewigen Glückseligkeit. Der fromme Mann folgte ungesäumt und in Demuth dem heilsamen Rathe und dem Worte der väterlichen Mahnung und rottete, während er mit Willibrord ununterbrochen dreizehn Jahre hindurch [1]) die Leitung der diesem anvertrauten Kirche zu Tricht besorgte, überall, wo es ihm möglich war, die Unflätherei des Götzendienstes aus. Als der Mann Gottes Willibrord sah, daß jener bei der Vertretung seiner Stelle mit der größten Gewissenhaftigkeit verfuhr und nach dem Ausspruche des Herrn einfältig war wie eine Taube und klug wie eine Schlange [2]), so wünschte er ihn zur bischöflichen Würde zu erheben und zum Gehülfen [3]) in demselben Sprengel zu bestimmen. Dieser weigerte sich aber entschieden und antwortete stets mit der Ausrede, daß er einer so hohen Ehre unwürdig sei und auch wegen seines unreifen Alters die bischöfliche Würde noch nicht annehmen dürfe [4]).

3. Da dem von Gott erfüllten Mann Willibrord durch die Eingebung des heiligen Geistes nicht verborgen blieb, daß jener zu einer weit höheren Ehrenstelle bestimmt war, so entsprach er seinem Willen und ließ ihn, wie er es wünschte, nach Rom zu den Schwellen der Apostel pilgern [5]). Der seligste Papst Gregorius, der zweite dieses Namens nach dem ersten, nahm ihn mit großer Achtung auf und vernahm durch seine eigene Erzählung der Reihe nach alle seine Wünsche. Als aber der selige Papst

---

1) Der Biograph folgt hier der unrichtigen Angabe Lüdgers (§. 2), welche bereits an der betreffenden Stelle erörtert wurde.

2) Vgl. Matth. 10, 16. — 3) Coadjutor, wie man sich jetzt ausdrückt.

4) Vgl. Willibald, Kap. 6, §. 17.

5) Die Reise des heiligen Bonifacius nach Rom, von welcher hier gesprochen wird, ist offenbar nicht seine erste, auf welcher er zum Glaubensboten bei den deutschen Völkern ernannt wurde, wie Gottf. Henschen, der Herausgeber dieser Biographie, glaubt, sondern seine zweite, auf welcher er zum Bischofe ohne bestimmten Sitz ernannt wurde.

Gregorius die Heiligkeit seines Vorhabens sah und sich zugleich von der Aufrichtigkeit seines Strebens überzeugte, bat er ihn sofort mit liebevoller Güte, ja befahl ihm sogar kraft seiner apostolischen Machtvollkommenheit, über die Alpen zu gehen und die Ketzerei in jenen Gegenden, wo sie am meisten wucherte, durch seine heilbringende Lehre mit der Wurzel auszurotten. Den Befehlen des kirchlichen Oberhauptes gehorsam reiste er in der Eigenschaft eines Legaten zu den Thüringern und Hessen, verbesserte durch die Kraft des evangelischen Wortes und durch den Beistand des heiligen Geistes die Sitten derselben, verscheuchte die Ketzerei und vollbrachte eifrig das Werk des Herrn, welches er begonnen hatte. Durch diese Thaten und die Vertilgung der Irrlehren verbreitete sich der Ruhm des heiligen Mannes alsbald über das ganze Frankenland und Karl, der glorreiche Herzog der Franken, bewog ihn im Einverständnisse mit den übrigen Fürsten und dem Volke durch dringende Bitten, wieder nach Rom zu gehen und von dem Haupte der Christenheit die erzbischöfliche Weihe zu empfangen. Der heilige Mann widerstrebte lange, indem er betheuerte, der Auszeichnung durch ein so hohes Amt unwürdig zu sein, endlich aber begab er sich doch, durch die Bitten der Fürsten bewogen, wieder nach Rom[1]), wo ihn der Papst Gregorius[2]) mit der größten Hochachtung aufnahm und nach dem Verlangen des glorreichen Herzogs Karl und der übrigen Fürsten des fränkischen Reiches zum Erzbischofe weihte, ihm seiner guten Werke wegen den Namen Bonifacius beilegte[3]) und ihn, nachdem er durch die apostolische Machtvollkommenheit zu einer höheren Würde erhoben war, wieder entließ, um in der Verkündigung des Evangeliums fortzufahren.

4. Der heilige Mann und zukünftige Märtyrer Bonifacius stellte sich nach seiner Zurückkunft unter den Schutz Karls, des

---

1) Zum drittenmale, im J. 738.

2) Gregorius III, welcher im J. 731 den päpstlichen Stuhl bestiegen hatte.

3) Dieß geschah schon während des zweiten Besuches des Apostels der Deutschen in Rom; vgl. Lüdgers Biographie, §. 13, deren Worte der ungenannte Biograph hier wiederholt, ohne die Reihenfolge der Thatsachen genau zu beobachten.

Herzogs der Franken, und predigte mit dessen Zustimmung zuversichtlich das Wort Gottes in Thüringen und im Lande der Hessen [1]. Als aber bald darauf Karl den Weg alles Fleisches ging [2], übernahmen seine glorreichen Söhne Karlmann und Pippin die Leitung des väterlichen Reiches, beriefen im Vereine mit den Bischöfen und allen übrigen Würdeträgern ihres Landes eine Synode [3] und erhoben den seligen Bonifacius zum Erzbischofe der Metropolitanstadt Mainz [4]. Als jedoch der selige Bonifacius bei genauerer Umschau wahrnahm, daß ihm nur wenige Verbreiter des göttlichen Wortes zu Gebot standen, und daß, wie die heilige Schrift sagt, die Ernte zwar groß, der Arbeiter aber nur wenige waren [5], so wählte sich der weise Leiter des Werkes, gleich einem klugen Arzte, der zur Heilung der Wunden seiner Kranken eine Fülle von Kräutern einsammelt, möglichst viele Seelenärzte, und zwar theils aus seinem Lande, theils aus dem fränkischen Gebiete und theils auch aus den Marken Hiberniens [6] als Mitarbeiter im Weinberge des Herrn. Zu diesen gehörten Wigbert [7] aus dem Lande der Anglen, der selige Gregorius [8] aus einem vornehmen fränkischen Geschlechte, der ehrwürdige Sturmi [9], Lul, Memgoz, Willibald und dessen Bruder Winibald und viele Andere, deren Namen einzeln herzunennen viel zu weitläufig wäre.

---

1) Dieß geschah schon nach seiner zweiten Heimkehr aus Rom.

2) Am 15 October 741.

3) Auf den 21 April 742. Die Verhandlungen derselben wurden weiter oben (S. 3 ff.) mitgetheilt.

4) Im J. 745, Bonifacius nahm aber erst im J. 748 diese Würde an.

5) Luc. 10, 2.

6) Ueber die aus Hibernien (Irland) gekommenen Mitarbeiter des heiligen Bonifacius besitzen wir keine nähern Nachrichten.

7) Der spätere Abt des Klosters Fritzlar. — 8) Später Abt zu Utrecht.

9) Er stammte aus Baiern, die übrigen hier namhaft gemachten Mitarbeiter waren mit Ausnahme des Memgoz (Megingoz), über dessen Herkunft sich keine Andeutung findet, Angelsachsen. Ihre Berufung fand aber nicht, wie der Biograph angiebt, nach der Erhebung des heiligen Bonifacius auf den erzbischöflichen Stuhl von Mainz, sondern weit früher statt; vgl. Seiters, a. a. O. S. 185 ff.

5. Nach Verlauf nicht vieler Jahre kam dem seligen Bonifacius die Nachricht zu, daß der heilige Willibrord aus dieser Pilgerschaft durch einen glückseligen Tod in das himmlische Vaterland hinübergegangen sei [1]). Der Tod eines so vortrefflichen Mannes erfüllte ihn mit großer Betrübniß; während er aber seinen tiefen Schmerz durch Seufzen und Wehklagen äußerte, faßte er den Entschluß, möglichst schnell eine Synode einzuberufen [2]). Als nun ohne Verzug die Bischöfe und sämmtliche Mitglieder des geistlichen Standes zusammenkamen, wählte er mit der Einwilligung aller Anwesenden und durch die Verfügung des Königs Pippin, welcher damals nach dem Tode seines Bruders Karlmann König geworden war [3]), den ehrwürdigen Mann Lul zu seinem Nachfolger auf dem Stuhle zu Mainz, den ehrwürdigen Sturmi ernannte er zum Abte des Klosters Fulda und mahnte ihn, für die ihm anvertraute Heerde Sorge zu tragen, Willibald betraute er mit dem Hirtenamte an dem Orte Heystede [4]), Burchard bestimmte er für den Sprengel der Stadt Wirceburch und Wigbert berief er zum Leiter des Mönchsklosters, welches Hersfeld heißt [5]). Nachdem der selige Oberhirte und zukünftige Märtyrer Bonifacius alles dieß gleich einem weisen Baumeister angeordnet hatte, nahm er einige Brüder, bestieg mit ihnen ein Schiff und gelangte nach Utrecht, wo er bei der ansehnlichen Genossenschaft, welche der heilige Willibrord daselbst versammelt hatte, eine ehrenvolle Aufnahme fand.

6. Hier blieb er lange Zeit [6]) in diesem Bisthume, spendete reichlich dem grausamen Volke der Friesen die Nahrung des göttlichen Wortes und förderte die von dem heiligen Willibrord

---

1) Willibrord, Bischof zu Utrecht, starb im J. 739.

2) Diese Synode fand erst im J. 753 statt, der Biograph bringt also mit Unrecht zwei Thatsachen, die sich sehr fern liegen, mit einander in Verbindung.

3) Pippin wurde bekanntlich im J. 752 zum Könige ausgerufen.

4) Gewöhnlich Eichstädt genannt.

5) Wigbert wäre also, wenn der Biograph nicht Hersfeld mit Fritzlar verwechselt, auch Abt des ersteren Klosters gewesen; gewiß ist, daß sein Leichnam in demselben beigesetzt wurde; vgl. J. Mabillon, Annal. ord. S. Benedicti, l. 25, c. 12.

6) Kaum zwei Jahre.

gelegten Keime des Glaubens durch die Kraft der heiligen Predigt. Als aber für den seligen Erzbischof und zukünftigen Märtyrer Bonifacius die Belohnung seiner Pilgerschaft herannahte und er, weil in den Augen des Herrn der Tod seiner Heiligen kostbar ist [1], durch einen kostbaren Tod aus dieser Welt zu dem Herrn hinübergehen sollte, wurde ihm durch die Gnade des heiligen Geistes kund, daß er jetzt den Sieg des glückseligen Marterthums davontragen solle. Weil ihm aber das hochzeitliche Kleid nicht fehlte [2], so sah er sich um nach Gefährten zur Erringung der Siegespalme und fand sowohl unter den Männern, welche er dort angetroffen, als auch unter denen, welche er mitgebracht hatte, viele, welche bereit waren, sich für Christus dem glorreichen Martertode zu unterziehen. Da aber der heilige Bonifacius, gleich dem klugen Haushalter, den der Herr über sein Gesind gesetzt [3], für das Wohl der ihm anvertrauten Heerde Vorsorge treffen wollte, so ernannte er, damit nicht nach seinem Hinscheiden der aller schützenden Aufsicht beraubte Schafstall des Herrn den Angriffen reißender Wölfe blosgestellt sei, den seligen Gregorius, dessen wir weiter oben erwähnten und dessen Tugenden bei uns aufbewahrte Schriften preisen [4], zum Oberhirten der Kirche zu Utrecht. Nachdem er also diese Vorkehrung getroffen, bestieg er mit den von ihm auserwählten Gefährten ein Fahrzeug und setzte unter dem Schutze der Güte des Allmächtigen und umgeben von der glückseligen Schaar seiner Gefährten über den Fluß, welcher Alcmere heißt [5], gelangte zu den friesischen Gauen, welche man Ostroche und Westroche [6] nennt, und schlug daselbst für sich und seine Begleiter Zelte auf. Hier beschied er auch ohne Verzug die Christen, welche, wie er wußte, schon früher von dem heiligen Willibrord bekehrt worden waren, zu sich, stärkte sie durch

---

1) Psalm 115, 6. — 2) Vgl. Matth. 22, 11. 12. — 3) Vgl. Luc. 12, 42.

4) Aus dieser Stelle läßt sich vielleicht der Entstehungsort der vorliegenden Biographie errathen, wie in den weiter unten folgenden literarischen Bemerkungen über dieselbe dargethan werden soll.

5) Der Biograph nennt hier den See Alcmere oder besser Elmere (Zuydersee) irrig einen Fluß.

6) Vgl. Willibald, Kap. 11, §. 36.

seine heilige Predigt im Glauben und übertrug nach apostolischer Sitte durch die Auflegung seiner Hände auf die Neubekehrten die Gabe des siebenfältigen Geistes [1]).

7. Von da zog er, mit dem himmlischen Schwerte geistig bewaffnet, nebst seinem Mitbischofe, welcher den Namen Eobanus trug [2]), und der glückseligen Genossenschaft seiner Gefährten durch das ganze Land, wobei er stets predigte, taufte, die im Irrthume wandelnden Bewohner von der Anbetung der Götzen ablenkte und zur Verehrung des höchsten Herrschers bekehrte und, um mich kurz zu fassen, als Herold die Posaune des evangelischen Wortes durch ganz Friesland ertönen ließ. Aber die alte Schlange, welche alles Gute haßt und vom Anfange der Welt dem menschlichen Geschlechte fortwährend feind ist, hetzte einige aus diesem grausamen Volke, welche noch nicht von dem teuflischen Aberglauben erlöst und deßhalb ihre Gesellen waren, gegen den Diener Gottes und seine Genossen auf, so daß sie betheuerten, sie wollen lieber sterben, als ihre väterlichen Gebräuche verlassen. Sobald die Kämpfer Gottes dieß hörten, eilten sie möglichst schnell und freudig mit ihrem Hirten nach dem Dorfe, welches Dockinga [3]) heißt und wo, wie sie wußten, die Schergen mit der blutdürstigen Menge versammelt waren, um die Diener Gottes zu tödten. Der heilige Bonifacius ermahnte nun seine Gefährten und sprach: „Brüder, bewährt euch männlich für den christlichen Glauben, verharret einmüthig in der Hoffnung und fürchtet euch nicht vor denen, welche wohl den Leib, keineswegs aber die Seele tödten können [4])." Diese aber antworteten einmüthig: „Wir wissen, Vater, daß der heilige Willibrord uns vorausgesagt hat, wir würden den Glauben annehmen, um für Christus unser Leben zu lassen, weil dieser für uns am Kreuze gestorben ist, um uns mit seinem eigenen Blute zu erlösen." Darauf gingen die heiligen Märtyrer,

---

1) Nämlich des Geistes der Weisheit, des Verstandes, des Rathes, der Stärke, der Wissenschaft, der Frömmigkeit und der Furcht des Herrn. Isai. 11, 2.

2) Auch dieser Priester war wahrscheinlich aus England herübergekommen; vgl. Br. 19, 42.

3) Dokkum; vgl. die vorhergehende Biographie, Kap. 2, §. 14.

4) Vgl. Luc. 12, 4.

sich wechselseitig ermunternd nach dem Schauplatze und lobten und priesen den Herrn, der sie zum Leben bestimmt und ihnen die Gnade verliehen hatte, mit der Siegespalme in das heilige Jerusalem einzugehen und sich ohne Aufhören mit den heiligen Märtyrern zu freuen. Als der Tag des glorreichen Kampfes anbrach, begaben sich der heilige Eobanus, der Mitarbeiter und Mitbischof des heiligen Bonifacius, und die übrigen aus Priestern, Mönchen und Diakonen bestehenden Genossen, nämlich Wintrung, Walthere und Adelhere, welche mit der Priesterwürde geschmückt waren, Hamund, Scirbald und Boso, welche Diakonenrang hatten, und Waccar, Gundener, Illehere und Batewulff, welche dem Mönchsstande angehörten [1]), insgesammt zu dem seligen Oberhirten und bestärkten ihn in dem Entschlusse, keineswegs in dem Eifer der heiligen Predigt nachzulassen, sondern um so lauter das Wort Gottes zu verkündigen, je mehr der unsinnige Pöbel wüthe, denn in allen diesen Dingen waren sie ein Herz und eine Seele [2]) und liebten ihre Seelen bis zum Tod [3]).

8. Der selige Bonifacius, über diese Aufforderung mit unaussprechlicher Freude erfüllt, ergriff sogleich das Buch, welches das Wort Gottes enthält, und fing an, dem Volke Christus zu predigen und ihm den Weg des Heils zu zeigen. Die Schergen aber, geführt von dem Teufel, der ihnen Kraft verlieh und Kühnheit einflößte und sie in Wahnsinn versetzte, drangen mit Schwertern und Spießen auf die Diener Gottes wie reißende Wölfe auf wehrlose Schafe, ein, mordeten unter ihnen schonungslos und streckten sie ohne Widerstand zu Boden. Die heiligen Märtyrer aber blieben unbeweglich, indem sie Böses mit Gutem vergalten, die Verfolgung durch ihren Segen erwiderten, durch ihre Niederlage zum Leben und durch ihren Tod zum Siege gelangten und ihre Körper für Christus gern der Mißhandlung darboten, weil

---

1) Das Verzeichniß dieser Namen ist vermuthlich Willibald (Kap. 11, §. 35) entlehnt, denn Othlo (II, 21) weicht in der Schreibart derselben etwas von dem ältesten Biographen ab, welchen also der unbekannte Verfasser der vorliegenden Biographie vor sich gehabt zu haben scheint, doch kann er sie auch einer andern, Willibald folgenden Quelle entnommen haben.

2) Vgl. Apostelg. 4, 32. — 3) Vgl. Offenb. 12, 11.

sie gewiß waren, dafür unverzüglich die Freuden des ewigen Lebens zu erlangen. Auf diese Weise vollbrachten die heiligen Märtyrer sammt ihrem Hirten mit bereitwilligen Herzen und geistiger Freude das glorreiche Marterthum. Die heiligen Märtyrer Christi litten aber an den Nonen des Juni [1]) unter der Herrschaft unseres Herrn Jesus Christus, welchem Ehre und Ruhm gebührt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Die Zahl der heiligen Märtyrer, welche mit dem seligen Märtyrer und Bischofe Bonifacius für Christus litten, betrug zwei und fünfzig; die Leichname der oben genannten und anderer dreizehn Märtyrer wurden von den Gläubigen gesammelt und mit dem seligen Bischofe Bonifacius auf ein Schiff gebracht, auf welchem sie unter seliger Freude und nach einer glücklichen Fahrt bis Utrecht gelangten. Dort aber wurden sie mit Hymnen und Psalmen empfangen und in der Kirche, welche der heiligen Dreifaltigkeit geweiht ist, mit aller Ehrfurcht und Achtung beigesetzt. Auch die Leichname der andern heiligen Märtyrer, deren Namen aus Trägheit und Nachläßigkeit der Vergessenheit anheimgefallen sind, die aber ohne Zweifel im Buche des Lebens aufgezeichnet stehen, wurden an derselben Stelle, wo sie die Palme des Marterthums errangen, von dem gläubigen Volk begraben und später wurde daselbst durch Christi Barmherzigkeit und auf Befehl des Königs [2]) zu Ehren der heiligen Märtyrer eine Kirche erbaut. An diesen Orten, nämlich zu Utrecht, zu Fulda und zu Dockinga, werden von Gott durch die Verdienste der heiligen Märtyrer unter Zeichen und Wundern dem gläubigen Volke Wohlthaten gespendet bei stetem Gedeihen des katholischen Glaubens durch Christum unsern Herrn von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

---

1) Am 5. Juni, in welchem Tage alle Quellen übereinstimmen.

2) Pippin; die Kirche erhielt den Apostel Paulus und den heiligen Bonifacius zu Schutzpatronen.

6.

Othlos
Leben des heiligen Bonifacius[1]).

Vorwort.

An die Mönche des Klosters Fulda.

1. Ich habe, meine Brüder zu Fulda, euerm Begehren, in so weit es die Dürftigkeit meines Wissens gestattet, zu entsprechen gesucht. Ihr habt nämlich von mir verlangt, ich möge das Leben unseres heiligen Vaters Bonifacius, welches zwar schon in früherer Zeit von dem heiligen Willibald[2]) in einem vortrefflichen und zierlichen Style geschrieben, aber an manchen Stellen so dunkel

1) Nach J. Mabillons Ausgabe in den Act. Sanct. ord. S. Benedicti, Tom. III, P. 2, p. 28—92.

2) Othlo scheint ebenfalls Willibald, den Verfasser der ältesten Biographie des heiligen Bonifacius, für den ersten Bischof von Eichstädt gehalten zu haben, wenn man nicht lieber annehmen will, daß es mehrere Heilige dieses Namens gegeben habe; übrigens kann auch schon Othlo in einem leicht verzeihlichen Irrthume befangen gewesen sein, da er und seine Zeitgenossen natürlich zuerst an den berühmtesten aller Willibalde dachten.

ist, daß ein schwacher Verstand den Sinn nur schwer erfassen kann, in einem verständlicheren Ausdrucke darstellen; da ich mich aber darüber wundern mußte, wie ihr mit Uebergehung so vieler gelehrten Väter, welche sowohl unter euch, als auch ringsum weilen, auch nur auf den Gedanken kommen konntet, mir unkundigen und in den freien Künsten sehr unerfahrenen [1]) eine so schwere Arbeit aufzubürden, so habe ich anfangs euer Verlangen nicht ernst genommen. Als mir aber später einer von euch mittheilte, daß schon früher zum Zwecke dieser Arbeit der Abt Egbert [2]) Schritte bei dem heiligen Papste Leo [3]) gethan und ihm zu seiner genaueren Belehrung einige Bücher, so wie auch einen Schreiber nach Rom gesandt habe, daß aber, da der letztere, noch ehe die beabsichtigte Arbeit vollendet war, starb, die Bücher daselbst zurückgeblieben seien, so faßte ich aus Bedauern über diese Zufälle wirklich schon einmal den Entschluß, euerm Begehren zu willfahren, in so fern mein Wissen dazu ausreichen würde. Nachdem ich mich lange mit diesem Vorhaben getragen hatte, die Mittel zur Ausführung aber nicht in mir fand, so sagte ich euch, daß ich zwar wolle, aber nicht könne, worauf ihr mir aber stets wiederholtet und behauptetet, daß es nur auf meinen festen Willen ankomme, zu allem Uebrigen werde schon der Herr verhelfen. Durch solche Mahnungen fortwährend angeregt, versuchte ich endlich, euerer Bitte nachzukommen, hauptsächlich auf den vertrauend, der gesagt hat: „Thu auf deinen Mund, so will ich ihn füllen“ [4]), und der, wie er oft der Minderzahl den Sieg verleiht, auch den Ungelehrten Wissenschaft spendet und dadurch die Macht seiner Gnade offenbart. Dieß glaubte ich aber deßhalb vorausschicken zu müssen, damit man nicht etwa glaube, ich habe ein so schwieriges Werk aus Anmaßung freiwillig übernommen, und man mir vorwerfe, es sei ein Zeichen großer Ueberhebung, wenn irgend

---

1) Der Verfasser spricht hier mit allzu großer Bescheidenheit von sich, denn er war nach zuverläßigen Nachrichten ein sehr wissenschaftlich gebildeter Mönch.

2) Auch Eppo genannt, Abt des Klosters Fulda (1048—1058); er gab sich insbesondere Mühe, alle auf das Leben des Stifters seines Klosters bezügliche Actenstücke und Nachrichten zu sammeln.

3) Leo IX (1049—1054). — 4) Psalm 80, 11.

Jemand an dem von einem heiligen Manne nach seiner Weise Geschriebenen gleichsam als Verbesserer Aenderungen vornehmen wolle, als ob nicht selbst die in viele Dunkelheiten eingehüllten Aussprüche der heiligen Propheten und des Evangeliums von manchen Schriftstellern in eine andere Sprache übertragen oder in eine klarere Fassung gebracht worden wären.

2. Nach dieser Verwahrung gegen die Tadler im Allgemeinen, für welche es keine angenehmere Beschäftigung giebt, als Andere zu verkleinern und ihnen auf dem Wege, den sie selbst nicht wandeln wollen, Schlingen zu legen, habe ich jetzt dem Leser noch mitzutheilen, daß es bei dieser Arbeit vor Allem mein Bestreben war, denselben Sinn durch klarere Worte wiederzugeben, mit Ausnahme derjenigen Stellen jedoch, welche ich ihrer Schwierigkeit und Dunkelheit wegen in keiner Weise zu ergründen vermochte; bei den leichteren aber werde ich so verfahren, daß ich, was man auch billigen wird, zuweilen dieselben Worte gebrauche. Wozu dient uns „Allergeringsten, die wir der Welt zum Schauspiele geworden sind“ [1]), eine schwierige und verwickelte Sprache? Die Liebhaber der weltlichen Weisheit mögen sich an ihren Tullius halten [2]), wir ungelehrten, unbedeutenden, armseligen und verächtlichen Leute wollen Christus folgen, welcher nicht Philosophen, sondern Fischer als Schüler wählte.

3. Da ich überdieß, wie ich euerer Liebden weiter bemerken muß, bei genauerer Durchsicht des Buches, um dessen Erläuterung ihr mich gebeten habt, wahrnahm, daß darin viele ausgezeichnete Wunder und Briefe nicht enthalten waren, so habe ich mich bemüht, Alles dieser Art, was ich in andern Büchern [3]) fand, aus ihnen zu sammeln und an den mir entsprechend scheinenden Stellen einzufügen, weil jener ehrwürdige Mann, welcher das

---

1) I. Kor. 4, 9.

2) Othlo scheint also doch Ciceros Schriften gekannt zu haben.

3) Die Briefe des heiligen Bonifacius müssen schon sehr frühe gesammelt worden sein, wenn auch die jetzt noch vorhandenen Handschriften derselben nicht, wie man gewöhnlich annimmt, dem neunten und zehnten Jahrhunderte angehören; wahrscheinlich enthielten die Bücher, welche der Abt Egbert nach Rom schickte, ebenfalls diese Briefe, um deren Ergänzung aus dem päpstlichen Archive es ihm wohl hauptsächlich zu thun war.

Leben des heiligen Bonifacius zuerst schrieb, viele seiner Vorzüge und Briefe vielleicht nur deßwegen unerwähnt ließ, weil er sie nicht kannte. Vergegenwärtige ich mir aber alle Briefe, welche ihr von demselben besitzt, so dünkt mir, daß sich das Ansehen dieses so ausgezeichneten Oberhirten nirgends so glänzend bewährt, als in den von ihm und an ihn geschriebenen Briefen, denn daraus geht am klarsten hervor, mit welcher Hochachtung er schon anfangs von dem Papste aufgenommen wurde und wie ihn dieser zum Glaubensboten weihte und zu allen Völkern Deutschlands aussandte [1]), mit welcher großen Mühe er auch dieses Land zum christlichen Glauben bekehrte [2]), wie er es nicht nur von den Heiden und Ketzern, sondern auch von den falschen Christen und schlechten Priestern und dadurch gleichsam von den Bissen der Wölfe befreite [3]), in welcher großen Gnade er bei den Fürsten der Franken, nämlich bei Karlmann und Pippin, stand, welcher letztere ihn nicht nur zum Vorsteher der Mainzer Kirche bestimmte, sondern auch diese, welche früher einer andern Kirche untergeben war, um ihm seine Liebe und Achtung zu bezeugen, mit der Zustimmung des apostolischen Oberhirten zur Metropole von ganz Deutschland erhob [4]), welche Bischofssitze er gründete [5]), welche Vorrechte er gewissen Kirchen erwarb [6]) und wie er endlich, was ebenfalls darin vorkommt und euch jetzt noch von großem Vortheile ist, die Ruhestätte seines Körpers, nämlich euer Kloster, durch Besitzungen und besondern Zehnten zu großer Bedeutung brachte [7]).

4. Wenn also gewisse neuere Priester dieses so hohe Ansehen zu vernichten suchen [8]), so muß dieß für sie sicher ein

---

1) Vgl. im ersten Bande Br. 2. — 2) Vgl. Br. 5—10.

3) Vgl. Br. 67 und 70. — 4) Vgl. Br. 83. — 5) Vgl. Br. 46.

6) Vgl. Br. 105. — 7) Vgl. Br. 88 und 106.

8) Dieser Ausfall bezieht sich wohl auf Sigfrid I., Erzbischof von Mainz, und Hezelo, Bischof von Hildesheim, welche Widerad, den Abt von Fulda (1060 ff.) und sein Kloster auf mancherlei Weise zu verkürzen und hauptsächlich um den ihm gebührenden Zehnten in Thüringen zu bringen suchten, was ihnen auch auf einer von Sigfrid nach Erfurt berufenen Synode (1073) gelang, wie Joh. Fr. Schannat in seiner Historia Fuldensis (Francof. 1729. F.) weitläufig erzählt. Warum sich Othlos Klagen auf die Bischöfe von Regensburg

Grund ihrer Verdammniß werden, weil sie trotz ihrer Ueberzeugung, daß alte Grenzen und Beschlüsse der Väter nicht überschritten werden dürfen, diese doch arg überschreiten und sich nicht erinnern wollen, daß unser Herr im Evangelium zu den auserwählten Hirten und Lehrern sagt: Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich [1]). Diese Worte werden nämlich von ihm nicht nur an die Oberhäupter aus vergangenen Zeiten, sondern auch an alle gerichtet, welche bis zum Ende der Welt seine Kirche regieren und nicht zerstören sollen, denn von den zerstörungssüchtigen und verkehrten Hirten sagt der Herr anderwärts: Weh euch Gesetzgelehrten! Ihr habet den Schlüssel der Erkenntniß weggenommen; ihr selbst aber gehet nicht hinein, und denen, die hineingehen wollen, wehret ihr [2]), und an einer andern Stelle: Weh euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr die Krausemünze, Anis und Kümmel verzehntet, aber das Wichtigere des Gesetzes, die Gerechtigkeit, die Barmherzigkeit und den Glauben, vernachläßiget. Dieß solltet ihr thun und jenes nicht unterlassen [3]). Auch bei dem Propheten Ezechiel wird den Hirten dieser Art Vieles gesagt [4]). Doch fragen wir lieber dieselben Hirten, auf welche Weise sie ihren Beschlüssen Kraft zu verleihen gedenken, wenn sie die der vorausgegangenen Väter zerstören zu dürfen glauben, oder wie ein Gebäude stehen bleiben kann, wenn sie die es stützenden Fundamente herausreißen wollen, denn die Fundamente seiner Kirche waren die ersten Väter und es steht geschrieben: Seine Grundvesten sind auf heiligen Bergen [5]). Wer also diese Fundamente, worauf das Bauwerk ruht, zu achten verschmäht, wird von dem himmlischen Palaste ausgeschlossen. Außerdem spricht für uns auch ein Rechtsgrund, welchen ich, obgleich er Allen wohl bekannt ist, erörtern will.

Gebhard III. (1036—1060) und Otto (1060—1089), welche das Kloster St. Emmeram bedrückten, worin er längere Zeit (1032—1062) lebte, beziehen sollen, wie Seiters (a. a. O. S. 17) glaubt, läßt sich nicht einsehen, da hier klar genug von Fulda und der Zeit, zu welcher er sich in diesem Kloster aufhielt, die Rede ist.

1) Luc. 10, 16. — 2) Ders. 11, 52. — 3) Matth. 23, 23.
4) Vgl. 3, 16—21. 33, 1—9. — 5) Psalm 86, 2.

Wenn nämlich Jemand sich anschickt, auf seinem Gebiete zur Betreibung des Ackerbaues einen Wald auszurotten, so mißt er sich nach seinem Gutdünken Aecker von beliebiger Länge und Breite zu, an die Andern aber vertheilt er sie nicht nach diesem, sondern nach einem ihm räthlich erscheinenden Maße, da er die Macht besitzt, Jedem zu geben, so viel er will. Kann nun Niemand in Abrede stellen, daß sich dieß wirklich so verhält, warum will man denn nicht wissen, daß die ersten Kirchenfürsten, nämlich die Apostel, und Alle, die in ihre Fußtapfen traten und nach Ausrottung der Wälder verschiedenartiger Irrthümer den einzelnen Volksstämmen zuerst den heiligen Glauben überlieferten, die Macht hatten, die ihnen bei jedem Volke und in jedem Lande zufallenden Besitzungen und Zehnten dieser oder jener Kirche zu schenken, indem sie nach den Vorschriften der heiligen Kirchengesetze die Zehnten in vier Theile schieden, von denen sie den einen für sich, den andern für die Geistlichen, den dritten für die Armen und den vierten zur Unterhaltung der Kirchen bestimmten [1]. Vergaßen sie etwa, indem sie sich nur von ihrem Geize leiten ließen, bei der Vertheilung der Zehnten der Armen und der Unterhaltung der Kirchen, wie man leider jetzt vor unsern Augen verfährt? Die heiligen Kirchengesetze nämlich, kraft welcher man die Zehnten erhebt, schreiben nicht nur vor, daß die Zehnten gegeben werden sollen, sondern befehlen auch, sie unter Verschiedene zu vertheilen, um in allen Städten und Dörfern Herbergen zu errichten und darin Arme und Fremde zu verpflegen. An den meisten Orten kümmert man sich aber um diese so heilige und so nothwendige Vorschrift sehr wenig oder kennt sie nicht einmal, denn man hält sich nur an dem Gesetze, daß den Bischöfen Zehnten bezahlt werden müssen; was aber damit bestritten, oder was etwa damit in Bezug auf die Klöster gethan werden soll, welche sowohl von den Geistlichen, wie man mit Beschämung eingestehen muß, als auch von den Laien zerstört und gegen die Grundsätze der christlichen Religion aufgehoben worden sind, unterläßt man aus Vergessenheit oder Unwissenheit, weßhalb ich fast befürchte, der Psalmist möge von den durch

---

1) Welche Vorschrift auch der Papst Gregorius II. einschärft; vgl. Br. 10 (Bd. I, S. 22) und Decreti P. II, caus. XII, qu. 2, c. 30.

unersättlichen Geiz verderbten Oberhäuptern der gegenwärtigen Zeit prophetisch gesagt haben: Verderbt sind sie und abscheulich sind sie geworden in ihren Anschlägen [1]). Da man nämlich nichts verderbt nennen kann, was nicht vorher untadelhaft war, so muß man gewiß zugeben, daß die Oberhäupter und Hirten sonst in dieser Beziehung untadelhaft waren, weil sie in ihrer von Gott eingegebenen Weisheit den richtigen Grundsätzen zu folgen wußten, daß sie jetzt aber deßhalb verderbt sind, weil sie nicht nach der ihnen verliehenen Weisheit, sondern nach dem Maße des zu erlangenden Gewinnes urtheilen. Und würden diese Hirten sich noch damit begnügen, selbst die Vertheilung des Zehnten unter die Armen zu unterlassen, und nicht auch Andere, ich meine die Mönche, welche für die Erhaltung dieses Gebrauches noch einige Sorge tragen, dadurch daran hindern, daß sie ihnen das althergebrachte Recht der Zehnten entziehen. Warum sollte denn der heilige Bonifacius, welchem Gott in ganz Deutschland eine so große Macht verlieh, daß er überall, wo er wollte, Kirchen und Klöster gründete, Bischofssitze errichtete und ihnen entsprechende Sprengel anwies, nicht auch die Befugniß gehabt haben, irgend einem Orte, den er sich insbesondere auswählte, einige Besitzungen und Zehnten zu verleihen? Konnte nicht kraft desselben Rechts, mit welchem neuere Päpste den Rittern und andern weltlichen Leuten Zehnten zu schenken pflegen, auch der heilige Bonifacius solche den Mönchen und Armen aussetzen? Wenn man seine übrigen Bestimmungen als unverletzlich betrachtet, wenn man Alles, was er der Weltgeistlichkeit zutheilte, lobenswerth findet, warum hält man denn nur das allein, was er für die Mönche und die Armen bestimmte, für ungerecht? O daß doch der, welchem die Befugniß zugestanden wird, den Reichen das Meiste zu geben, nicht das Recht gehabt haben soll, für die Armen auch nur Weniges zu bestimmen! Entsetzet euch, ihr Himmel [2]), und klage darüber du Erdkreis mit Allen, die auf dir wohnen [3]), daß die Welt so sehr im Argen liegt [4]), daß sie grade denjenigen, welche dazu auserwählt und von der Welt abgesondert sind, um mit desto größerem

---

1) Psalm 13, 1. — 2) Vgl. Jerem. 2, 12. — 3) Vgl. Psalm 23, 1.
4) Vgl. 1 Joh. 5, 19.

Eifer für sie zu beten, das Leben mißgönnt und sie zu vertilgen wagt.

5. Doch ich will diesem mit untergelaufenen Klagliede jetzt ein Ende machen und da fortfahren, wo ich meine Erzählung unterbrochen habe. Ich habe nämlich weiter oben bemerkt und wiederhole es hier, daß unter sämmtlichen Briefen, welche ihr über den heiligen Bonifacius besitzt, mir seine eigenen Schreiben die vorzüglichsten schienen, weßhalb ich mich bemühte, alle für dieses Werk nothwendige, die ich auffinden konnte, zusammenzustellen, in der Hoffnung, daß mancher eifrige und einer so wichtigen Quelle unkundige Leser sich daran erbauen werde. Deßhalb ersuche und mahne ich auch euch, ihr Brüder zu Fulda, dringend, diese Briefe mit der größten Aufmerksamkeit zu lesen und zu Gott zu flehen, daß er sich durch die Bitten desjenigen, von dem oder an den sie geschrieben sind, und der, wie wir in ihnen lesen, einst die in Deutschland gegründete heilige Kirche mit der größten Anstrengung von den schlechten Priestern befreite, herablassen möge, auch euch und euern Ort gegen die Uebermacht ähnlicher Leute zu schützen. Ich aber beabsichtige mit dem Beistande des Herrn sowohl über das Leben des heiligen Mannes, als auch über die oben erwähnten Briefe zwei Büchlein zu schreiben und zwar gedenke ich im ersten darzuthun, wer er war und was er vor der Besteigung des bischöflichen Stuhles von Mainz in der heiligen Kirche vollbrachte, in dem zweiten aber die glorreichen Thaten mitzutheilen, welche er später bis zu dem Ende seines Lebens verrichtete.

Ihr nur wisset allein, wer euch dieß Werk zum Geschenk macht,
Wollet, ich bitte darum, nicht weiter verbreiten den Namen,
Daß durch meine geringe Person nicht leide die Arbeit;
Strebt vielmehr mit eifrigem Sinn zu erflehen von Christus,
Daß er mit gütigem Blick dieß Werk stets wolle betrachten.

Erstes Buch.

I. (Wie Bonifacius schon als Knabe nach dem klösterlichen Leben verlangt.) Als das Volk der Anglen, nachdem es durch das Apostolat des heiligen Papstes Gregorius dem

Joche des heiligen Glaubens unterworfen worden war [1]), durch die vermittelnden Verdienste desselben in der Hervorbringung heiliger Männer vor vielen andern Völkern zu glänzen anfing und bereits viele Lichter der heiligen Kirche, durch welche mannigfache Blindheit der Herzen erleuchtet wurde, hervorgebracht hatte, ward ihm auch die Gnade, unter den Lichtern dieser Welt den heiligen Bonifacius als einen lichtverbreitenden, die übrigen Gestirne an Glanz weit übertreffenden Stern dieser Welt zu schenken. Da er von den Eltern mit großer Sorgfalt erzogen wurde, so bewährte er sich auch im Laufe der Zeit immer mehr als Bewunderer hoher Tugenden, denn so oft ihm, während er noch ein Knabe war, das Glück zu Theil wurde, einen das göttliche Wort auslegenden Geistlichen und Laien zu hören [2]), fing er alsbald an, in so fern es seinem zarten Alter möglich war, zu überlegen, welchen Nutzen er für sich und seine Verhältnisse daraus ziehen könne. Während er auf diese Weise sich durch tägliche Betrachtung zu dem Ueberirdischen emporschwang, enthüllte er auch dem Vater, was er im Sinne trug, und bat ihn, seinem Wunsche zu entsprechen. Sein Vater aber war, als er dieß vernahm, zuerst erstaunt, schalt ihn aber alsdann und suchte ihn bald durch Drohungen und bald durch Schmeichelworte zur Festhaltung an dem weltlichen Leben zu bewegen, weßhalb er ihm auch, um sein noch zartes Gemüth leichter von der Ausführung des gefaßten Vorsatzes abzubringen, versprach, ihn nach seiner Lebenszeit zum Erben seiner Güter und seiner ganzen Habe einzusetzen. Außerdem stellte er ihm vor, daß für das leichtsinnige Alter und die menschliche Gebrechlichkeit ein thätiges Leben weit erträglicher sei als ein beschauliches, und daß es auch besser

---

1) Der Papst Gregorius der Große sandte bekanntlich im Jahre 596 den heiligen Augustinus mit vierzig Genossen nach England, um das tapfere Volk der Angelsachsen, welches die Insel erobert hatte, für das Reich Christi zu gewinnen, und zwar mit solchem Erfolge, daß in weniger als hundert Jahren nicht nur sämmtliche Stämme bekehrt waren, sondern aus ihnen auch bald die eifrigsten Glaubensboten hervorgingen.

2) Geistliche und andere fromme Männer besuchten von Zeit zu Zeit die abgelegenen Dörfer und Landsitze, um den Bewohnern Gottesdienst zu halten und zu predigen; vgl. Willibald, Kap. 1, §. 3.

erscheine, wenn Jemand sich durch leichtere Bemühungen eine Stelle unter den mittelmäßigen und letzten Bürgern des himmlischen Reiches suche, als wenn er sich auf das überaus schwierige und fast unmögliche Ringen nach Vollkommenheit einlasse, dann aber, weil er es nicht durchführen könne, auf dem Wege liegen bleibe.

II. (Er legt nach der Einwilligung des Vaters das Gelübde als Mönch ab.) Aber der heilige, bereits von göttlicher Tugend erfüllte Knabe beeiferte sich, je mehr ihn der Vater wieder auf die weltlichen Dinge zurückzuführen suchte, desto beständiger bei seinem Vorhaben zu beharren und zur Kenntniß der heiligen Wissenschaft zu gelangen. Es geschah deßhalb durch eine wunderbare Fügung der Vorsehung, daß der Vater, welcher das einzige Hinderniß war, als er von einer plötzlichen Krankheit ergriffen wurde, die frühere Hartnäckigkeit seines Sinnes ablegte, den Knaben durch zuverläßige Sendboten nach dem Kloster, welches nach der alten Benennung Adescancastre [1]) heißt, schickte und ihn Wolfhard, dem ehrwürdigen Abte dieses Klosters, empfahl; er wurde auch von diesem sofort, wie es die Klosterregel verlangt, gütig aufgenommen und den Brüdern empfohlen, er selbst aber begann bereitwillig alle religiöse Uebungen, welche ihm sein Alter erlaubte, und verrichtete sie von Tag zu Tag besser.

III. (Er siedelt nach dem ersten frommen Unterricht der Studien wegen in ein anderes Kloster über.) Nachdem er aber die Knabenjahre zurückgelegt hatte, unterwarf er sich den Vorschriften der ehrwürdigen Brüder und der Uebung in der heiligen Gelehrsamkeit mit solchem Eifer, daß in ihm mit jedem Augenblicke die Vorzüge vieler Tugenden zunahmen und an ihm erfüllt wurde, was der Psalmist von der Vervollkommnung Einzelner bezeugt, indem er von ihnen sagt, daß sie von Tugend in Tugend wandeln werden [2]). Nachdem er aber, mit unablässiger Betrachtung über die heilige Schrift beschäftigt, die Vorschrift des

---

1) Jetzt Exeter; vgl. Willibald, Kap. 1, §. 5, bei welchem überhaupt der Leser die nöthigen Bemerkungen über die bereits vorgekommenen Personen und Orte findet.

2) Vgl. Psalm 83, 8.

klösterlichen Lebens unter der Leitung des erwähnten Abtes mehrere Jahre hindurch in ihrem ganzen Umfange beobachtet hatte und er sowohl wegen der Größe seines Verlangens, als auch wegen des Mangels an Lehrern in der heiligen Wissenschaft befriedigt werden konnte, kam er mit der Einwilligung des Abtes und seiner Brüder in das Kloster, welches bis auf den heutigen Tag Nuiscelle[1]) heißt, und wählte den Unterricht des Abtes Winberth seligen Andenkens, welcher damals diesem Kloster würdevoll vorstand. Als er sich endlich die erwünschte Fertigkeit in der grammatischen Kunst und in der Feinheit des Versbaues, so wie auch in dem geistigen Verständnisse[2]) erworben hatte, brachte er es allmälig darin zu einer solchen Vollkommenheit, daß sich der Ruf seiner Gelehrsamkeit nach allen Seiten hin verbreitete und Andere des Unterrichtes wegen zu ihm herbeiströmten. Er überhob jedoch wegen der Gabe einer so ungewöhnlichen Wissenschaft keineswegs sich selbst und verachtete Niemand von geringerer Geistesanlage, sondern je mehr er von Gott durch größere Auszeichnung entweder in dem gelehrten Verständnisse oder in sonstigen Tugenden vor den übrigen gefördert wurde, desto bescheidener und demüthiger zeigte er seine Leutseligkeit und Unterwürfigkeit, indem er sich stets ins Gedächtniß zurückrief, daß der Weise sagt: Je größer du bist, desto mehr demüthige dich in Allem[3]).

IV. (Er wird in seinem dreißigsten Jahre zum Priester geweiht.) Da er also durch sein von uns erwähntes Streben den Andern in Demuth und Unterwürfigkeit entgegen kam, so kamen ihm auch die Andern, welche durch den Ruf seiner Weisheit angezogen oder von ihm in der heilbringenden Lehre unterrichtet waren, mit großer Achtung wie einem Vater entgegen. Alle stimmten in seinem Lobe überein und nachdem sie ihn zu den einzelnen Stufen des geistlichen Standes befördert hatten, ward er endlich als er bereits dreißig oder noch mehr Jahre zählte, zur Würde des Priesteramtes erkoren. Wie er sich aber nach der Erlangung der Priesterwürde als Mensch und als Priester bewährte, um der Theilnahme an dem himmlischen Sacramente

---

1) Besser Nhutscelle; Willibald II, 7. — 2) Der heiligen Bücher.
3) Ecclesiastik. 3, 20.

würdig zu erscheinen, kann man besser aus dem Zeugnisse seiner Werke, als aus jeder Anpreisung durch Worte abnehmen.

V. (Er überbringt dem Erzbischofe die Beschlüsse einer Synode.) Zu derselben Zeit aber und unter der Herrschaft Ins, des Königs der Westsachsen, entstand in jenen Gegenden eine neue Unruhe, zu deren Dämpfung sogleich auf Befehl des genannten Königs und nach dem Beschlusse seiner Würdenträger eine Synodalversammlung anberaumt wurde. Als sich nun alle zu derselben eingefunden und die Ursachen der entstandenen Zwietracht erörtert[1]) hatten, hielten es einige kluge Männer für räthlich, von sämmtlichen auf ihr gefaßten Beschlüssen dem ehrwürdigen Erzbischofe der Stadt Cantuaria, welcher Berthwald hieß, Kenntniß zu geben. Als nun der König, welcher mit allen Geistlichen und Laien dieser Ansicht beistimmte, sich erkundigte, wem man am besten die Ueberbringung dieser Botschaft anvertrauen könne, ließen der oben erwähnte Winberth, der vornehmste unter den anwesenden Aebten, so wie Wintra, der dem Kloster, welches den Namen Wessesburch[2]) führt, vorstand, Beorwart, der die Abtei, welche Glestingaburch heißt, regierte, und noch viele andere ehrwürdige Männer den heiligen Bonifacius rufen, führten ihn dem Könige vor und versicherten demselben, daß er einer so wichtigen Botschaft gewachsen sei. Sobald er von dem Könige den Beweggrund der Botschaft vernommen und er sich einige Gefährten beigesellt hatte, machte er sich auf den Weg nach Kent, brachte dem erwähnten Erzbischof Alles, was man ihm aufgetragen hatte, der Reihe nach geschickt bei und verursachte, als er nach nicht vielen Tagen zurückkehrte und dem Könige und den Dienern Gottes eine völlig genügende Erledigung ihres Auftrages überbrachte, Allen eine große Freude. Dadurch erlangte sein Name sowohl bei den Laien als auch bei den Männern geistlichen Standes eine solche Berühmtheit, daß er fortan sehr häufig zu ihren Synodalversammlungen beschieden wurde.

---

1) Die Ursachen dieser Zwietracht werden von keinem Geschichtschreiber angegeben, vgl. die Bemerkung zu Willibald IV, 10.

2) Besser Tyssesburg, wie auch Willibald den Namen schreibt.

VI. (Er geht, nachdem er die Einwilligung des Abtes nur mit Mühe erhalten hat, nach Friesland.) Da aber sein bereits Gott geweihter Sinn auf jede menschliche Gunst Verzicht geleistet hatte, so fing er an auf alle Weise zu überlegen, wie er sich dem Umgange mit seinen Eltern und Verwandten entziehen und um des Namens Christi willen nach weit entlegenen Gegenden fortwandern könne. Nachdem er diesen Entschluß sehr lange bei sich erwogen und auf das Sorgfältigste überlegt hatte, theilte er ihn endlich dem oben erwähnten Abte mit und suchte ihn durch überaus inständige Bitten zur Einwilligung zu bewegen. Obschon dieser voll Verwunderung über ein solches Vorhaben dem Bittenden lange widerstand und ihm die Erlaubniß zur Ausführung versagte, so siegte doch endlich durch die Fügung der göttlichen Vorsehung die Vorstellung des Bittenden und es gelang ihm, den Abt und seine Brüder sowohl zur Nachgiebigkeit als auch zur Besorgung der Vorbereitungen der ersehnten Reise zu bewegen, so daß sie ihm alle nöthige Reisekosten bewilligten und unter Thränen viele Gebete für ihn verrichteten und inständigst flehten, daß der gute Engel des Herrn überall sein Begleiter sein und Alles zu einem glücklichen Ziele führen möge. Außerdem gestatteten sie, daß zwei Brüder mit ihm gingen, um ihm körperlichen und geistigen Beistand zu leisten. Auf diese Weise durch die Ergänzung des doppelten Menschen [1]) unterstützt, brach er auf und gelangte nach einer glücklichen Reise an den Ort, welcher nach der alten Benennung der Anglen und Sachsen Lundenwic [2]) heißt. Nach einem nicht langen Aufenthalte daselbst setzte er nach Dorstet [3]) über und blieb einige Zeit daselbst, während welcher er Tag und Nacht Gott den gebührenden Dank darbrachte. Weil aber um diese Zeit ein zwischen Karl, dem Fürsten und glorreichen Herzoge der Franken, und Radbod, dem Könige der Friesen, entstandener Zwist die Völker auf beiden Seiten in Bewegung setzte und der größte Theil der Kirchen

---

1) Des geistigen und des leiblichen.

2) London, welches zu jener Zeit schon ein nicht unbedeutender Stapelplatz gewesen zu sein scheint.

3) Wik to Duerstede am Leck.

Christi, welche früher in Friesland unter der Herrschaft der Franken standen, durch die unabläßige Verfolgung Radbods leider wieder der Verehrung der Götzen anheimgefallen war [1]), so entfernte sich der Mann Gottes, welcher alsbald den Umfang dieses verkehrten Treibens durchschaute, aus diesen Gegenden und kam nach Trecht [2]), wo er einige Tage bis zur Ankunft des Königs Radbod verweilte und mit diesem eine Unterredung anknüpfte und ihn bat, von einer so großen Verkehrtheit abzustehen.

VII. (Er kehrt in sein Vaterland zurück und weigert sich, die Stelle des verstorbenen Abtes anzunehmen. Er begiebt sich nach Rom.) Darauf aber spürte er, indem er die verschiedenen Theile des Landes durchwanderte, sorgfältig nach, ob es ihm in dieser Gegend irgendwo vergönnt sei zu predigen; da er jedoch nach längerer Nachforschung einsah, daß er sich vergebens bemühen werde, hier seiner Predigt Eingang zu verschaffen, so verließ er diese für die geistige Befruchtung noch unempfänglichen Gefilde und wanderte wieder nach dem heimathlichen Boden. Unterdessen geschah es, daß der Vater seines Klosters die Bürde des Fleisches ablegte und sein irdisches Leben endete; die Brüder waren über den Tod desselben sehr betrübt, wurden aber von dem seligen Mann durch geistliche Gespräche wieder aufgerichtet, und als er sie ermahnte, an der Vorschrift des klösterlichen Lebens festzuhalten und sich jedenfalls irgend einen geistlichen Vater zu erwählen, so baten alle den Heiligen, welcher zu dieser Zeit noch Winfrid hieß, einstimmig, er möge selbst sich würdigen, das Hirtenamt über sie zu übernehmen. Da dieser aber in seinem Sinne nach Höherem trachtete, so wies er das Verlangen derselben zurück, jedoch nicht mit übermüthigem Stolze, sondern indem er ihnen demüthig seine Absicht enthüllte und ihnen mittheilte, daß er alle Aussichten und Ehrenstellen in seinem Vaterlande verschmähe und um der Liebe zu Christus willen und für das Heil Anderer nach der Fremde wandern wolle, worauf alle Brüder liebevoll und gern seinem Wunsche

---

1) Vgl. weiter oben, S. 229.

2) Utrecht nach der jetzigen Benennung.

entsprachen[1]). Um aber seinem Vorhaben größere Aussicht auf Erfolg zu verschaffen, begab er sich auch zu dem ehrwürdigen Bischofe desselben Sprengels[2]), Namens Daniel, und fragte bittend bei demselben an, ob er würdig genug sei, bei der beabsichtigten Reise nach Rom seines Segens und seiner Empfehlungsbriefe theilhaftig zu werden. Der Bischof nahm, durch einen göttlichen Wink geleitet, die Bitte gütig auf und genügte ihr nachdrücklich, denn da es sein ernstliches Bestreben war, die Pflichten eines vorsichtigen Hirten zu erfüllen, so ernannte er einen Mann von gutem Gemüthe, Namens Stephanus, zum Vorsteher der verwaisten Genossenschaft, und entließ den Diener Gottes, welcher die weite Pilgerreise unternehmen wollte, mit Empfehlungsbriefen nach den ersehnten Orten.

VIII. (Er wird von dem Papste Gregorius nach Deutschland geschickt.) Nachdem er also diesen Segen empfangen und den Brüdern sofort Lebewohl gesagt hatte, setzte er seine Reise durch weite Länderstrecken und auf unbekannten Wegen des Meeres fort, bis sich eine von allen Seiten herbeiströmende nicht unbedeutende Menge von demselben Geiste getriebener Diener Gottes um ihn gesammelt hatte[3]). Diese besuchten nun jeden Tag einmüthig viele Kirchen der Heiligen und beteten zu Gott, um mit dessen Hülfe sicherer über die Schneekuppen der Alpen zu kommen und die Wildheit der Longobarden milder gegen sie gestimmt zu finden. Als sie bei diesem überaus wilden Volke allen Gefahren unverletzt entgangen und glücklich zu den Schwellen des seligen Apostels Petrus gelangt waren, statteten sie daselbst sogleich Christus den schuldigen Dank ab und fanden, als sie um Verzeihung ihrer Sünden und um einen glücklichen Ausgang ihrer Reise baten, die erwünschte Erhörung, denn

---

1) Othlo deutet also die unklare Stelle Willibalds (V, 13) dahin, daß Bonifacius die Würde eines Abtes geradezu abgelehnt habe, während Andere sie so verstehen, als habe er sie zwar angenommen, aber bald wieder niedergelegt.

2) Des Sprengels Winchester, worin das Kloster Nhutscelle lag.

3) Othlo ist hier bei weitem dunkler, als Willibald, den er erläutern will, und der Leser wird ersucht, sich über die näheren Umstände dieser Reise bei Willibald (V, 14) zu unterrichten.

nachdem der heilige Mann bei dem ehrwürdigen Inhaber des apostolischen Stuhles, Namens Gregorius, welcher damals der zweite dieses Namens war, Gehör gefunden, ihm die Ursache seiner Reise offenbart und ihm entdeckt hatte, mit welcher Sehnsucht er lange Zeit darnach geschmachtet, schaute sogleich der Oberhirte mit heiterm Antlitze auf ihn und fragte ihn, ob er Empfehlungsbriefe von seinem Bischofe mitgebracht habe. Er aber zog nun eiligst das nach der Sitte eingewickelte [1]) Schreiben hervor und überreichte es dem apostolischen Oberhirten, welcher den Brief in Empfang nahm und nachdem er ihn gelesen und sich von dem Verlangen des heiligen Mannes unterrichtet hatte, sich mit diesem in ein eifriges Gespräch einließ, ihn während seines Aufenthaltes mit Hochachtung behandelte und ihm die Reliquien der Heiligen, um welche er ihn bat, überlieferte. Außerdem betraute er ihn mit dem Predigtamte bei allen Völkern Germaniens und versah ihn mit einem Schreiben, von welchem sich noch folgendes Exemplar vorfindet.

IX. (Brief des Gregorius.) „Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, an den gottesfürchtigen Priester Bonifacius. — Es verlangt die uns kund gegebene Absicht deines fromm in Christus glühenden gottesfürchtigen Vorsatzes u. s. w." [2])

X. (Er geht nach Friesland und verkündigt das Wort Gottes.) Nachdem er dieses Schreiben von dem ehrwürdigen Papste empfangen hatte, nahm er sofort seinen Weg zu Liutprand, dem Könige der Longobarden, von welchem er aufgenommen und einige Zeit als Gast bewirthet wurde. Von da aber reiste er weiter, stieg über die steilen Gipfel der Alpen, durchwanderte die ihm noch unbekannten Marken der Bogoarier [3]) und Germaniens und kam so nach Thüringen, während er gleich der überaus klugen Biene Alles betrachtete und überall nachspürte, wo er etwa später den süßen Nektar des heiligen Glaubens einsammeln könne. Da er sich einige Tage in Thüringen aufhielt, so richtete er inzwischen in geistlichen Worten seine Ansprache an alle Fürsten dieses Landes und führte sie zur Erkenntniß des

---

1) Oder versiegelte nach der jetzigen Redeweise.

2) Br. 2. (Bd. I, S. 4.) — 3) Oder Baguarier (Baiern).

heiligen Glaubens und auf den von der Religion überall vorgeschriebenen Pfad zurück. Eben so unterwarf er auch die Priester, von denen er erfuhr, daß sie sich mancherlei Lastern ergeben hatten, durch evangelische Belehrungen wieder der Regel der canonischen Vorschrift. Als ihm unterdessen die Nachricht von dem Tode Radbods, des Königs der Friesen, welcher bis zu dieser Zeit seine Verfolgung gegen die Christen fortgesetzt hatte, zukam, wurde er mit so großer Freude erfüllt, daß er sich sogleich zu Schiff nach Friesland begab, wo er den Samen des göttlichen Wortes ausstreute und sehr Viele von dem Irrthume des Götzendienstes zurückbrachte.

XI. (Er wird Mitarbeiter Willibrords, lehnt aber die bischöfliche Würde ab.) Zu derselben Zeit aber ertönte auch durch den ehrwürdigen Willibrord, den Vorsteher der Kirche zu Utrecht, die Posaune der himmlischen Lehre durch Friesland, weßhalb sich Bonifacius, der heilige Diener Gottes, dem Eifer desselben auf jede Weise freudig und bereitwillig anschloß und drei ganze Jahre hindurch mit demselben an der Zerstörung der Götzentempel und an der Erbauung der Kirchen, so wie an allen göttlichen Werken thätig war. Daher geschah es, daß der erwähnte Oberhirte, welcher jetzt, da bereits die Bürde eines hohen Alters auf ihm lastete, nach dem Rathe seiner Schüler seinem Greisenalter eine Stütze zu verschaffen wünschte, diesen Diener Gottes dringend bat, die Würde des bischöflichen Amtes zu übernehmen und die ihm anvertraute Gemeinde zu regieren. Dieser lehnte jedoch mit der Bemerkung, daß er des bischöflichen Ranges keineswegs würdig sei, in Demuth den Antrag ab und bat inständigst, man möge ihm, da er sich noch in den Jahren des Jünglingsalters befinde, die Last einer so hohen Würde nicht auflegen, wobei er versicherte, daß er das fünfzigste Lebensjahr, welches nach der Vorschrift des Kirchengesetzes zur Erlangung dieser Würde erfordert werde, noch nicht vollständig zurückgelegt habe. Als aber der erwähnte Oberhirte ihn mit sanften Worten tadelte und ihn zur Annahme des bischöflichen Ranges ermunterte, so ergriff, nachdem in diesem geistlichen Kampfe von beiden Seiten mancherlei Reden gewechselt waren, der heilige Mann, um sich diesem ernsten Kampfe zu entziehen, endlich das besänftigende Wort der Entschuldigung und

sprach: „Die Last der Regierung, welche du mir unwürdigen aufzulegen beabsichtigest, heiliger Oberhirte, wage ich deßhalb nicht auf mich zu nehmen, weil ich von dem seligen Papste Gregorius zur Verkündigung des Evangeliums nach Deutschland geschickt worden bin und ich mich, als ich dieser Sendung wegen zu diesen rohen Völkern ging, freiwillig jener hohen Leitung unterwarf; ich darf mir daher keinenfalls anmaßen, einen so wichtigen Auftrag zu umgehen und mich irgend einem andern Amte zu unterziehen. Ich ersuche dich also, ehrwürdiger Vater, du wollest mich mit deiner Erlaubniß und zugleich mit deiner Huld wieder nach jenen Gegenden, wohin ich von dem apostolischen Oberhirten gesendet worden bin, gehen lassen." Als der heilige Willibrord dieß hörte, gab er ihm seinen Segen und ließ ihn ziehen.

XII. (Er bekehrt die Hessen und andere Volksstämme zu Christus und schickt Binnan nach Rom.) Dieser aber trat sofort die Reise an und kam an einen Ort, der den Namen Amanaburg[1]) trägt, indem er stets Gott zum Reisegefährten hatte, auf dessen Macht und Schutz gestützt er auch überall, wohin ihn sein Weg führte, die Kenntniß der heiligen Lehre verbreitete, und wie er bei den Friesen durch seine Predigt dem Herrn eine große Menge Volkes gewann und Viele durch die Theilnahme an seinem geistlichen Unterrichte zur Erkenntniß der Wahrheit gelangten, so erwarb er durch den Beistand seines Herrn und Gottes den oben genannten Ort, über welchen zwei Brüder, nämlich Dietih und Dierorolf, geboten, und erbaute daselbst, nachdem er eine nicht geringe Genossenschaft von Mönchen zusammengebracht hatte, ein Kloster. Darauf begab er sich auch nach andern Gegenden Deutschlands, nämlich zu den an den Grenzen der Sachsen wohnenden Hessen, um ihnen zu predigen. Nachdem er diese ebenfalls größtentheils von der Anhänglichkeit an den heidnischen Aberglauben abgewendet und viele Tausende von Menschen durch das Sacrament der Taufe gereinigt hatte, schickte er einen seiner treuen Diener, Namens Binnan, mit einem

---

1) Nicht Amöneburg in Hessen, sondern Hamelburg an der fränkischen Saale (vgl. weiter oben S. 239), denn von hier kommt Bonifacius, wie wir sogleich sehen werden, erst zu den Hessen.

Schreiben nach Rom, worin er dem ehrwürdigen apostolischen Oberhirten mittheilte, auf welche Weise die göttliche Güte Alles, was bis jetzt um ihn her geschehen sei, vollbracht und wie er eine durch die Gnade des heiligen Geistes erleuchtete große Menge Menschen zu dem Bade der Wiedergeburt gebracht habe. Zugleich schrieb er aber auch in kluger Frageweise über verschiedene Dinge, welche zum täglichen Bedarf der kirchlichen Vorschrift und zur Behandlung des neu bekehrten Volkes gehörten. Der erwähnte Gesandte entledigte sich gewissenhaft aller ihm anvertrauten Aufträge, überreichte dem apostolischen Oberhirten das mitgebrachte Schreiben und kehrte, nachdem er die Antwort desselben auf alle ihm vorgelegte Fragen erhalten hatte, möglichst schnell zurück, um sie seinem Gebieter zu überbringen.

XIII. (Er geht auf die Einladung des Gregorius selbst nach Rom und legt Rechenschaft über seinen Glauben ab.) Als aber der heilige Mann das ihm überbrachte Schreiben gelesen hatte und daraus außer Anderm auch ersah, daß er nach Rom eingeladen werde, brach er alsbald, indem er sich des höchsten Grades des Gehorsams befliß, umgeben von einer Schaar von Reisigen und Brüdern, nach den Grenzen Italiens auf, spendete, sobald er die Mauern der Stadt Rom erblickte, dem allmächtigen Gotte die gebührenden Danksagungen und empfahl sich dem Schutze der seligen Apostel. Als der ehrwürdige Papst Gregorius die Ankunft des heiligen Mannes erfuhr, beschied er ihn zu sich, begrüßte ihn mit freundschaftlichen Worten und wies ihm eine ehrenvolle Herberge an. Als aber ein schicklicher Tag zu ihrer Unterredung kam, wurde der Diener Gottes in die Kirche des seligen Apostels Petrus eingeladen, und nachdem sie sich hier durch friedliches Zwiegespräch wechselseitig erquickt hatten, fragte ihn der apostolische Oberhirte nach dem Glaubensbekenntnisse und nach der Ueberlieferung des katholischen Glaubens; darauf erwiderte ihm der Mann Gottes und sprach: „Da ich, apostolischer Herr, auf eine so wichtige Frage in der gewöhnlichen Sprache[1]) zu antworten nicht fähig bin, so bitte ich dich, du wollest mir Zeit vergönnen, das Glaubensbekenntniß, welches

1) In der lateinischen Sprache, wie sie damals zu Rom gesprochen wurde.

du von mir verlangst, niederzuschreiben, damit du es so in stummen Buchstaben nackt dargelegt besser zu erkennen vermagst." Da der Papst diese Bitte gnädig aufnahm und gewährte, so überreichte der Mann Gottes nach Verlauf einer kurzen Zeit seine mit großer Sachkenntniß und Beredsamkeit schriftlich entwickelte Ueberzeugung in Bezug auf den heiligen und katholischen Glauben dem erwähnten Kirchenfürsten. Als dieser die Schrift gelesen hatte, lud er ihn ein, sich an seine Seite zu setzen, und ermahnte ihn, diesen Glauben beständig zu bewahren und fleißig zu lehren; auch sprach er noch vielfach mit ihm über die Pflichten des geistlichen Lebens, so daß sie manchmal fast den ganzen Tag im Gespräche miteinander zubrachten; zuletzt fragte er ihn auch, wie viele früher auf den Abwegen des Götzendienstes und der Sünde umherirrende Völker durch seine Predigt die Wahrheiten des Glaubens angenommen hätten.

XIV. (Er wird von demselben zum Bischofe geweiht.) Da er durch seine Antworten über alle diese Dinge den apostolischen Oberhirten befriedigte, so eröffnete dieser dem heiligen Manne, daß er ihm den Rang eines Bischofes beilegen wolle, damit er, gestützt auf das höhere Ansehen der apostolischen Würde, die Irrenden ohne Ausnahme desto beharrlicher zurechtweisen und auf den Weg der Wahrheit zurückführen könne und damit er Allen im Predigtamte desto angenehmer sei, je mehr er dadurch, daß ihn der apostolische Oberhirte dazu bestimmt habe, hervorleuchte. Da der Mann Gottes alles dieß weislich überlegte und auch wohl bedachte, daß geschrieben steht: Wer am Segen kein Gefallen hat, sei fern von ihm [1]), so wies er die Gnade eines so hohen Segens nicht von sich. Als daher die Zeit seiner Weihe, welche auf den Tag vor den Kalenden des Dezembers [2]), das heißt auf den Geburtstag des heiligen Apostels Andreas, festgesetzt war, herankam, legte ihm der ehrwürdige Papst den Rang eines Bischofes bei und zugleich die Würde eines andern Namens, der da heißet Bonifacius, denn vorher wurde er Winfrid genannt. Um diesen endlich zur Bewahrung des Gehorsams gegen ihn und seine Nachfolger, so wie zur Beobachtung der

1) Psalm 108, 18. — 2) Also auf den 30 November.

gesammten Ueberlieferung des heiligen Glaubens noch enger zu verpflichten, verlangte und erhielt er von ihm die Leistung eines Eides, welcher sich in alten Büchern auf folgende Weise niedergeschrieben findet:

„Im Namen des Herrn, unsers Gottes und Heilandes Jesus Christus, unter der Regierung unsers Herrn, des großen Kaisers Leo, im siebenten Jahre nach dessen Consulate und im vierten Jahre seines Sohnes, des großen Kaisers Constantinus, in der sechsten Indiction [1]). Ich Bonifacius, von Gottes Gnaden Bischof, verspreche dir, seliger Petrus, dem Apostelfürsten, so wie deinem Stellvertreter, dem seligen Papste Gregorius, und seinen Nachfolgern bei der untheilbaren Dreifaltigkeit, dem Vater, Sohne und heiligen Geiste, und bei diesem deinem allerheiligsten Leichname, daß ich den gesammten Glauben und die Reinheit des heiligen katholischen Glaubens bekennen, mit Gottes Beistand in der Einheit dieses Glaubens, worin nach unzweifelhaften Beweisen alles Heil der Christen besteht, verharren und in keiner Weise auf irgend eines Menschen Rath gegen die Einheit des gemeinsamen und allgemeinen Glaubens stimmen, sondern, wie gesagt, meine Treue, Aufrichtigkeit und Mithülfe dir und den Vortheilen deiner Kirche, welcher von Gott dem Herrn die Gewalt zu binden und zu lösen verliehen ist [2]), so wie deinem Stellvertreter und seinen Nachfolgern in allen Fällen bewähren will. Sollte ich aber in Erfahrung bringen, daß Vorsteher den alten Einrichtungen der heiligen Väter zuwider leben, so will ich mit ihnen keine Gemeinschaft oder Verbindung unterhalten, sondern sie vielmehr, wenn ich es vermag, in ihrem Treiben hindern oder, wenn ich dieß zu thun nicht im Stande bin, sogleich meinem apostolischen Herrn darüber gewissenhaft Bericht erstatten. Sollte ich, was fern von mir sei, gegen den Inhalt dieses Gelöbnisses irgendwie entweder freiwillig oder veranlaßt etwas zu thun versuchen, so will ich im ewigen Gerichte schuldig befunden werden und der

---

1) Also im Jahre 723. Die Indiction ist übrigens unrichtig angegeben, denn mit dem 1 September dieses Jahres beginnt bereits die siebente Indiction; vgl. Bd. I, S. 16.

2) Vgl. Matth. 16, 19.

Strafe des Ananias und der Saphira unterliegen, welche ebenfalls euch von euerm Eigenthume etwas zu entziehen sich anmaßten [1]). Diese Eidesformel habe ich, der geringe Bischof Bonifacius, mit eigener Hand geschrieben und habe, indem ich sie nach der Vorschrift auf den allerheiligsten Leichnam des heiligen Petrus legte, vor Gott als Zeugen und Richter den Eid geleistet, welchen ich auch zu halten verspreche [2])."

XV. (Der Papst versieht ihn mit Empfehlungsschreiben.) Nachdem er auf diese Weise sein Gelöbniß durch einen Eid vor dem Papste Gregorius bekräftigt hatte, bemühte sich auch dieser von seiner Seite, ihn in Allem zu unterstützen, vorzuziehen und hoch zu halten. Er übergab ihm deßhalb auch eine Urkunde [3]), worin die auf den bischöflichen Versammlungen festgestellten heiligsten Rechte der kirchlichen Verfassung enthalten waren, und schärfte ihm ein, daß sowohl die Geistlichkeit, als auch sämmtliche unter seine Leitung kommende Gemeinden in diesen Vorschriften unterrichtet werden sollten. Ferner bestätigte er ihm und allen seinen Untergebenen für ewige Zeiten das Vorrecht, mit dem apostolischen Stuhle in Gemeinschaft [4]) zu bleiben, und versah ihn mit empfehlenden Zuschriften nicht nur an den glorreichen Herzog Karl, welcher zu dieser Zeit das Reich der Franken beherrschte, sondern auch an alle damals in Deutschland wirksamen kirchlichen und weltlichen Oberhäupter. Da es nöthig erscheint, an der gegenwärtigen Stelle den Wortlaut dieser Schreiben kennen zu lernen, so wollen wir sie mittheilen und zuerst das für den Herzog Karl bestimmte und sodann die an die übrigen Fürsten gerichteten vorlegen.

XVI. (Vor Allem an Karl, den Herzog der Franken.) „An den ruhmvollen Herrn, unsern Sohn, den Herzog

---

1) Vgl. Apostelg. 5, 1 ff.

2) Man hat sich über diesen Eid, welchen sich der Papst von dem Glaubensboten, den er nach Deutschland schickte, aus guten Gründen leisten ließ, vielfache Bemerkungen erlaubt, deren Erörterung, welche nicht hierher gehört, man bei Seiters a. a. O. S. 135 ff. finden kann.

3) Vgl. weiter oben S. 244.

4) Im Verhältniß der Bruderschaft; vgl. ebend.

Karl, der Papst Gregorius. — Da wir in Erfahrung gebracht haben, daß du, in Christus Geliebtester, bei vielen Gelegenheiten u. s. w." [1])

XVII. (Sodann an sämmtliche geistliche und weltliche Oberhäupter.) „Bischof Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, an seine Brüder, die sämmtlichen hochverehrlichen und hochwürdigen Mitbischöfe und gottesfürchtigen Priester oder Diakone, an die glorreichen Herzoge, hochedeln Gerichtsherrn und Grafen, so wie auch an alle gottesfürchtige Christen. — Da wir für die uns anvertraute Wache überaus große Sorge tragen, so haben wir u. s. w." [2])

XVIII. (An die Geistlichkeit, die Obrigkeit und das Volk der Thüringer.) „Der Bischof Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, der Geistlichkeit, der Obrigkeit und dem Volke in Thüringen, seinen geliebtesten Söhnen im Herrn, seinen Gruß. — Um euern löblichen Wünschen keinerlei Verzögerung zu bereiten, haben wir bereits u. s. w." [3])

XIX. (An die Vornehmsten der Thüringer.) „Den hochedeln Männern, seinen Söhnen Asulf, Godlav, Willerc, Gunthar und Alvold [4]), so wie allen gottgefälligen christgläubigen Thüringern der Papst Gregorius. — Als wir die uns mitgetheilte Standhaftigkeit eueres in Christus hochherrlichen Glaubens erfuhren u. s. w." [5])

XX. (An das Volk der Thüringer.) „Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, an das gesammte Volk der Thüringer. — Unser Herr Jesus Christus, der Sohn Gottes und wahre Gott, ist vom Himmel herabgekommen u. s. w." [6])

XXI. (An die Altsachsen.) „Der Papst Gregorius an das gesammte Volk der Provinz der Altsachsen. — Weisen und Unweisen bin ich Schuldner, geliebteste Brüder u. s. w." [7])

---

1) Br. 5 (Bd. I, S. 13). — 2) Br. 6 (Bd. I, S. 14).

3) Br. 10 (Bd. I, S. 21).

4) In den Handschriften Othlos lauten diese Namen Asolfus, Godolaus, Wilarius, Gunther und Albord.

5) Br. 8 (Bd. I, S. 18). — 6) Br. 7 (Bd. I, S. 16).

7) Br. 9 (Bd. I, S. 19).

XXII. (Er begiebt sich mit der Zustimmung des Herzogs Karl zu den Hessen.) Auf das Ansehen dieser so bedeutenden Empfehlungsschreiben gestützt trat der Oberhirte Bonifacius seine Rundreise nach Deutschland an, überreichte, als er dort angekommen war, dem oben erwähnten Fürsten Karl das Schreiben des römischen Papstes und brach, nachdem er sich unter die Herrschaft und den Schutz desselben gestellt hatte, mit dessen Einwilligung nach den Grenzen der Hessen auf, wo er schon früher das Evangelium zu predigen begonnen hatte. Als er daselbst anlangte, mußte er wahrnehmen, daß die meisten sich von der Ausübung der christlichen Religion losgesagt hatten und in mancherlei Irrthümer verstrickt waren, indem nämlich einige heimlich oder ungescheut in Gehölzen und an Quellen opferten, andere sich mit Vorherverkündigungen und Wahrsagungen oder mit Zaubereien und Beschwörungen befaßten, manche auch auf andere schändliche Abgöttereien sannen und nur wenige auf dem Wege der Wahrheit, den sie einmal eingeschlagen hatten, verharrten. Auf den Rath derselben versuchte er an einem Orte, Namens Gesmere [1]), einen Baum von erstaunlicher Größe, der nach einer alten Benennung der Heiden Jupitersbaum hieß, mit dem Beistande der Diener Gottes zu fällen. Zu der Fällung des Baumes strömte eine große Menge von Heiden herbei, welche während der Arbeit des Fällens über den heiligen Mann als einen Feind ihrer Götter herzufallen und ihn zu tödten beabsichtigten. Als jedoch nur erst ein geringer Theil durchhauen war, wurde er alsbald gleichsam durch göttliche Fügung bewegt und zerborst in vier Theile. Als die Heiden, welche mit verkehrtem Sinne zusammengekommen waren, dieß sahen, legten sie alle Bosheit ab und glaubten. Darauf erbaute der heilige Oberhirte, nachdem er mit den Brüdern Rath gepflogen hatte, aus der Masse des ungeheueren Baumes ein Bethaus und weihte es zu Ehren des heiligen Apostels Petrus.

XXIII. (Er trägt in Thüringen den Sieg über die falschen Christen davon und erbaut zu Ehren des heiligen Michael das Ordorfer Kloster. Bei welcher

---

1) Geismar, vgl. weiter oben, S. 246.

Gelegenheit dieß geschah.) Als dieß vollbracht war, begab er sich auch nach Thüringen und bemühte sich, die Fürsten dieses Volkes, welche zum großen Theile von der christlichen Religion abgefallen waren, auf den rechten Weg zurückzuführen. Als nämlich die Herrschaft der frommen Herzoge über sie aufhörte, fing auch der Eifer für die christliche Religion an nachzulassen und einige unter ihnen sich aufhaltende falsche Christen, welche Drothwin, Bertheri, Canbereth und Hunred hießen [1]), hatten ihrer ketzerischen Verkehrtheit bereits einen sehr großen Anhang verschafft. Sie waren nämlich Hurer und Ehebrecher und erregten den heftigsten Streit gegen den Mann Gottes, wurden aber durch die wahrhafte Entgegnung seines Wortes beschämt und entgingen dem ihnen gebührenden Spruche der Vergeltung nicht, denn sie wurden mit dem Banne belegt und aus der Kirche ausgestoßen. Als aber der Ruf seiner Predigt sich nach allen Seiten hin ausdehnte und die Menge der Gläubigen immer mehr anwuchs, wurden Kirchen erbaut und Klöster errichtet. Um diese Zeit wurde auch, nachdem man eine Anzahl von Dienern Gottes versammelt hatte, an dem Orte, welcher Ordorf [2]) heißt, zu Ehren des heiligen Erzengels Michael ein Kloster erbaut, worin alle nach apostolischer Sitte lebten und sich durch eigene Arbeit ihre Nahrung und Kleidung erwarben. Warum aber dieses Kloster zu Ehren des heiligen Michael erbaut wurde, soll kurz mitgetheilt werden. Als nämlich der heilige Bonifacius predigend und taufend nach Thüringen hinüberzog und an dem Flusse, welcher Oraha [3]) heißt und an welchem er seine Zelte aufgeschlagen hatte, übernachtete, erleuchtete ein vom Himmel her sich ausbreitendes starkes Licht die ganze Nacht hindurch die Stätte, wo der Bischof weilte. In diesem Lichte kam auch der heilige Erzengel Michael herab, erschien dem Bischofe, redete ihn an und stärkte ihn im Herrn. Als es Morgen geworden war, brachte er daselbst zu Lob und Preis Gott das heilige Meßopfer dar. Darauf befahl er, ihm an derselben Stelle ein Frühmahl zu bereiten, als er aber

---

1) Ueber die Lebensverhältnisse und die Lehre dieser Ketzer findet sich keine nähere Nachricht, wie schon weiter oben (S. 247) bemerkt wurde.

2) Ohrdruff im Fürstenthume Gotha. — 3) Jetzt Ohre genannt.

von seinem Diener vernahm, daß kein Vorrath, um Speise zu bereiten, vorhanden sei, erwiderte er: „Sollte der, welcher eine Menge Volkes vierzig Jahre lang in der Wüste mit dem vom Himmel herabgesendeten Manna speisen konnte, nicht mir, seinem unwürdigen Knechte, Nahrung zur Erquickung für einen einzigen Tag zu verschaffen vermögen?" Nachdem er so gesprochen hatte, befahl er, den Tisch vor ihn zu stellen. Unterdessen kam ein Vogel geflogen, welcher einen Fisch, der zur Erquickung für einen Tag ausreichte, herbeitrug und vor dem Tische niederfallen ließ. Bei diesem Anblicke sagte der heilige Bischof Gott Dank und ließ den herbeigebrachten Fisch schleunig zubereiten. Nachdem derselbe aber zubereitet und verzehrt war, befahl er die Ueberbleibsel in den Fluß zu werfen [1]).

XXIV. (Woher der Verfasser diese Nachricht nahm.) Während er darauf die begonnene Reise fortsetzte und Thüringen durchwanderte, forschte er fleißig nach, wem jener Ort gehöre, wo ihm ein so bedeutsames Gesicht erschienen war, und als er erfuhr, daß Hugo [2]), der Aeltere genannt, Eigenthümer dieses Ortes sei, bat er denselben, er möge die Güte haben, ihm denselben abzutreten. Dieser entsprach seinem Verlangen und übergab zuerst von allen Thüringern seine Erbschaft dem ehrwürdigen Oberhirten; darauf aber schenkten ihm auch Abbot [3]) und mehrere Andere ihre an den erwähnten Ort stoßenden Güter. Mit diesem Erwerbe kehrte der heilige Bonifacius zurück, befahl an der genannten Stelle die Gesträuche auszurotten und den Boden bewohnbar zu machen und ließ eine Kirche, zu welcher er den

---

1) Diese Erzählung, bemerkt Seiters (S. 182), erscheint auch um deßwillen merkwürdig, weil sie fast das einzige wunderbare Begebniß ist, welches von unserm Apostel erzählt wird, da doch sonst die Lebensgeschichten der Heiligen nicht selten größtentheils aus Wunderthaten bestehen.

2) Dieser Hug oder Haug soll nach einigen alten Chroniken ein Graf von Kefernburg, nach andern aber nur ein dem Grafen von Kefernburg untergebener ehrbarer Mann gewesen sein.

3) Man will in diesem denselben Mann erkennen, welcher in dem von dem Papste Gregorius II. an die Thüringer gerichteten Schreiben (Br. 8) Alvold heißt, dürfte aber nicht leicht einen annehmbaren Beweis für diese Ansicht beibringen können.

Grundstein legte, erbauen[1]). Ich habe dieß in einem alten Buche aufgezeichnet gefunden und deßhalb mitzutheilen mir vorgenommen, damit man die Ursache, warum das oben erwähnte Kloster gebaut wurde, wisse und den Ort selbst, so wie auch den Gründer desselben, welche der Engel seines Besuches würdigte, in desto höheren Ehren halte.

XXV. (Er beruft Mitarbeiter aus Britannien.) Während nun der heilige Oberhirte Bonifacius in dem Gebiete der Thüringer und Hessen predigte, sah er ein, daß die Ernte zwar groß, der Arbeiter aber nur wenige waren[2]), um die zahlreiche Menge der Gläubigen zu unterrichten. Deßhalb sendete er in sein Heimathland, ließ von dort eine Anzahl frommer Frauen und Männer, welche in mannigfaches Wissen eingeweiht waren, kommen und vertheilte unter sie die Last seiner Arbeit. Unter diesen waren die vorzüglichsten Männer Burchardus [3]) und Lullus[4]), Willibald[5]) und dessen Bruder Wunnibald[6]), Witta[7]) und Gregorius[8]), die frommen Frauen aber waren die Schwester der Mutter des heiligen Lullus, Namens Chunihilt, und ihre Tochter Berathgit, ferner Chunitrud, Tecla, Lioba und Waltpurgis [9]), die Schwester Willibalds und Wunnibalds. Chunihilt und deren Tochter Berathgit, welche in den schönen Wissenschaften wohl unterrichtet waren, wurden zu Lehrerinnen im Lande der Thüringer bestellt[10]), Chunitrud wurde nach Bagoarien bestimmt[11]), um dort

---

1) Man darf mit Sicherheit annehmen, daß die Erbauung des Klosters und der Kirche zu Ohrdruff zwischen die Jahre 724 und 727 fällt.

2) Vgl. Matth. 9, 37. — 3) Später Bischof von Würzburg.

4) Nachfolger des heiligen Bonifacius auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Mainz.

5) Später Bischof von Eichstädt.

6) Erster Abt des Klosters Heidenheim; er starb im J. 761.

7) Erster Bischof zu Büraburg; er starb im J. 786.

8) Später Abt des Klosters zu Utrecht; er kam nicht aus England, sondern war bekanntlich ein Franke.

9) Sie wurde Aebtissin eines Klosters und starb um das J. 780.

10) An welchem Orte ist nicht bekannt, auch wissen wir nichts Näheres über ihre Lebensverhältnisse.

11) Auch über sie besitzen wir keine weiteren Nachrichten.

den Samen des göttlichen Wortes auszustreuen, Tecla übergab er am Flusse Main die Orte, welche Kibhingen und Ochsnofurtt[1]) heißen, Lioba endlich setzte er in Biscofesheim[2]) ein, um dort einer großen Genossenschaft von Jungfrauen vorzustehen[3]).

XXVI. (Er schickt Boten an Gregorius III. und empfängt von demselben das Pallium nebst einem Schreiben.) Nachdem der selige Bonifacius viele Tausende von Menschen sowohl selbst als auch durch seine Stellvertreter zum heiligen Glauben hingeleitet und in dem Born der Taufe gereinigt hatte und nachdem Gregorius der zweite, der Inhaber des apostolischen Stuhles, seligen Andenkens gestorben war und Gregorius der dritte bereits auf demselben Stuhle saß, schickte er wieder Abgesandte nach Rom, um bei dem erwähnten Oberhirten das frühere Freundschaftsbündniß zu erneuern, die volle Gnade der Genossenschaft, welche ihm von seinem Vorgänger zu Theil geworden war, zu begehren, demselben die schuldige vollständige Unterwerfung unter den apostolischen Stuhl von seiner Seite zu versprechen und ihn von der Bekehrung eines großen Theiles der Bewohner Deutschlands in Kenntniß zu setzen. Als nun die erwähnten Gesandten nach Rom kamen und dem ehrwürdigen Papste ihre Aufträge kund gaben, stattete dieser sogleich Gott seinen Dank ab, sodann gewährte er nicht nur alle von dem heiligen Bonifacius erbetene Rechte der Genossenschaft und Freundschaft, sondern schickte ihm auch, ohne daß er es irgendwie verlangt hatte, das erzbischöfliche Pallium und richtete zugleich an den heiligen Oberhirten ein Schreiben, welches die Beantwortung mehrerer ihm vorgelegten Fragen enthielt und seinem Wortlaute nach hier beigefügt werden soll.

„An den ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischof Bonifacius, welcher zur Erleuchtung des Volkes in Deutschland,

---

1) Kitzingen und Ochsenfurt. Sie starb um das Jahr 752.

2) Bischofsheim an der Tauber. Lioba starb um das Jahr 772.

3) Obgleich Othlo uns die beste Nachricht über die aus England berufenen frommen Männer und Frauen giebt, so faßt er doch hier mehrere der Zeit nach weit auseinander liegende Ereignisse fälschlich zusammen, denn diese Mithelfer und Mithelferinnen des heiligen Bonifacius kamen allmälig, so wie das Bedürfniß sich mehrte, nach Deutschland.

oder wo irgend sonst Völker im Schatten des Todes weilen oder im Irrthume befangen sind, von diesem apostolischen Stuhle abgesandt ist, Gregorius, Knecht der Knechte Gottes. — Große Freude durchdrang uns, als wir das Schreiben deiner heiligsten Brüderlichkeit durchlasen u. s. w." [1])

XXVII. (Er erbaut zwei Klöster.) Als die Boten zurückkamen und die huldvollen Geschenke und Schreiben des apostolischen Oberhirten überbrachten, wurde Bonifacius mit der größten Freude erfüllt. Er brachte deßhalb Gott den schuldigen Preis und Dank dar und erbaute alsbald dem Herrn zwei Kirchen, nämlich eine zu Frideslare [2]), welche er zu Ehren des heiligen Apostelfürsten Petrus weihte, und eine andere zu Hamanaburg [3]), welche er dem heiligen Erzengel Michael widmete. Mit den beiden Kirchen verband er auch zwei Klösterlein und versah dieselben mit einer nicht geringen Genossenschaft von Dienern Gottes, wie denn auch darin bis auf den heutigen Tag die Pflichten des göttlichen Lobes und Dienstes erfüllt werden. Nachdem dieß zu Stand gebracht war, begab sich der heilige Bonifacius nach dem Gebiete der Bagoarier, über welche zu dieser Zeit der Herzog Hugbert [4]) herrschte, verrichtete bei ihnen auf das Emsigste das Amt der Predigt und war mit einem so gewaltigen Eifer göttlichen Muthes ausgerüstet, daß er einen in ketzerischer Verkehrtheit befangenen Abtrünnigen, Namens Ermwolf [5]), nach den Vorschriften der Kirchengesetze verdammte und aus der Kirche ausstieß. Nach der Erledigung dieser Angelegenheit kehrte er zu denen, welche in dem zu seiner Verwaltung gehörenden Sprengel weilten, zurück, machte eine Rundreise bei denselben und traf Vorsorge für Alles, was die Verwaltung der Kirchen betraf.

XXVIII. (Er reist zum dritten Male nach Rom und bringt von dort Geschenke und Briefe an die Bischöfe mit.) Um diese Zeit beschloß er auch nach Rom zu gehen, sowohl um mit dem apostolischen Vater, welchen er noch

---

1) Br. 25 (Bd. I, S. 66). — 2) Fritzlar; vgl. weiter oben, S. 250.
3) Amöneburg an der Ohm, vgl. ebend. — 4) Oder Hugobert (729—739).
5) Ein nicht näher bekannter Ketzer, wie schon weiter oben (S. 250) bemerkt wurde.

nicht von Angesicht zu Angesicht gesehen hatte, eine ihm zum Heile gereichende Bekanntschaft und Unterredung anzuknüpfen, als auch um sich der Fürbitte der heiligen Apostel und der andern in der Stadt Rom ruhenden Heiligen zu empfehlen [1]). Er reiste also, begleitet von einer großen Schaar von Franken, Bagoariern und andern aus Britannien herübergekommenen Gefährten dahin ab, fand bei dem apostolischen Oberhirten, als er sich demselben vorstellte, eine huldvolle Aufnahme und wurde von allen Römern mit so großer Ehrerbietung behandelt, daß Viele zu seiner heilsamen Lehre herbeiströmten und ihn lange Zeit bei sich zurückhielten. Als er darauf beschloß, die Rückreise anzutreten, wurde er von dem apostolischen Oberhirten mit Geschenken und mit Reliquien der Heiligen für Alle, für welche er bat, versehen und reichlich ausgestattet; auch übergab ihm dieser noch einige Schreiben, um sie den Bischöfen, den Aebten und allen weltlichen Oberhäuptern in Deutschland zu überreichen; wir lassen sie hier ihrem Wortlaute nach folgen.

„Bischof Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, an alle uns liebwertheste Bischöfe, ehrwürdige Priester und fromme Aebte aller Provinzen. — Durch den mitwirkenden und das Wort bekräftigenden Herrn ist der gegenwärtige heiligste Mann, unser Bruder und Mitbischof Bonifacius u. s. w.“ [2])

XXIX. (An die Edeln und das Volk Deutschlands.) „Papst Gregorius an alle Edle und das Volk der Gauen Deutschlands, an die Thüringer und Hessen, die Borthazier, Nistreser, Wedrever, Lognaer, Südvoden und Grabfelder oder alle in dem östlichen Landstriche Wohnende. — Weil unser Vorgänger heiligen Andenkens, der Oberhirte Gregorius, durch göttliche Eingebung bewogen u. s. w.“ [3])

XXX. (An die Bischöfe Baierns und Alemanniens.) „An die uns liebwerthesten in der Provinz Bajoariens und Alemanniens stehenden Bischöfe Wiggo, Luido, Rudolt, Vivilo und Adda der Papst Gregorius. — Der katholische

---

1) Bonifacius trat diese dritte Reise nach Rom im Herbste des Jahres 738 an.

2) Br. 43 (Bd. I, S. 107). — 3) Br. 44 (Bd. I, S. 108).

Ausspruch der heiligen Väter befiehlt, daß zum Heile des christlichen Volkes u. s. w." [1])

XXXI. (Er setzt in Baiern drei Bischöfe ein.) Nachdem also der heilige Bonifacius diese Briefe in Empfang genommen hatte, schied er von Rom, kam auf seiner Reise durch Italien in die Mauern der ticinischen Stadt [2]) und verweilte einige Zeit bei Liutprand, dem Könige der Longobarden. Nach dem Aufbruche von da besuchte er auf die Einladung des Herzogs Otilo [3]) das Land der Bagoarier und blieb bei diesen viele Tage, um das Wort Gottes zu predigen und daselbst die Sacramente des wahren Glaubens herzustellen. Dabei verscheuchte er auch einige Zerstörer der Kirchen und Verführer des Volkes, von denen mehrere sich fälschlich die bischöfliche Würde beigelegt, andere sich das Amt des Priesterthums angemaßt und andere endlich unzählige verkehrte Dichtungen ersonnen und das Volk großentheils verführt hatten. Da aber der heilige Oberhirte einsah, daß er einen solchen Trug und eine solche Bosheit der Priester nicht anders verhindern könne, theilte er mit der Zustimmung des Herzogs Otilo das Land Bagoarien in vier Sprengel und setzte über sie drei [4]) durch große Tugenden ausgezeichnete Männer, welche er nach ertheilter Weihe zu ihrer bischöflichen Würde beförderte. Der erste derselben, Namens Johannes, erhielt den bischöflichen Stuhl in der Stadt, welche Salzburg heißt, der zweite, welcher die oberhirtliche Leitung der Freisinger Kirche übernahm, hieß Erimbert und der dritte, welcher als Bischof in der Stadt Regensburg, der Metropole Bagoariens, eingesetzt wurde, Gowibold. Vivilus, welcher bereits früher von dem apostolischen Oberhirten geweiht worden war [5]), wurde über die Kirche zu Passau gesetzt, sein Sprengel aber, welcher der vierte war, ebenfalls, wie

---

1) Br. 45 (Bd. I, S. 110). — 2) Pavia am Tessino (Ticinus).

3) Oder Odilo, vgl. weiter oben, S. 252.

4) Der vierte, Vivilo, welcher das Bisthum Passau erhielt, wird hier nicht mitgezählt, weil er schon früher zum Bischofe geweiht war.

5) Er war von dem Papste Gregorius III. zum Bischofe von Lorch geweiht worden; Näheres über diese vier Bischöfe, deren Namen in den verschiedenen Quellen verschieden geschrieben werden, findet man weiter oben S. 253.

die übrigen, von dem heiligen Bonifacius gebildet. Nachdem also diese Bischöfe eingesetzt und die Mißstände, welche sich in Bagoarien vorgefunden hatten, abgestellt waren, kehrte er zu seinen eigenen Kirchen zurück und legte bald darauf über diese Verbesserungen in Bagoarien dem apostolischen Oberhirten in einem ihm überschickten Schreiben Rechenschaft ab. Dieser aber billigte sein Verfahren, wie aus folgender an ihn gerichteten Antwort hervorgeht.

XXXII. (Gregorius spricht sich billigend über sein Verfahren aus.) „An den ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischof Bonifacius Gregorius, Knecht der Knechte Gottes. — Von dem vortrefflichen Lehrer der Völker, dem seligen Apostel Paulus, kommt der Spruch u. s. w.“ [1])

XXXIII. (Er beruft mit der Zustimmung Karlmanns die Synode zu Liftinä.) Als zu derselben Zeit der glorreiche Herzog Karl den Lauf des irdischen Lebens vollendete [2]), folgten ihm seine Söhne Karlmann und Pippin nach in dem väterlichen Reiche. Da aber alle Angelegenheiten der väterlichen Herrschaft nach dem Willen Karlmanns geordnet wurden, so begab sich der heilige Bonifacius zu diesem, überreichte ihm das Schreiben des apostolischen Oberhirten und ersuchte ihn dringend, daß auch er die Uebung der christlichen Religion, welche sein Vater auf das Bereitwilligste angeregt und gefördert habe, um der Liebe Gottes willen und zu der Befestigung seiner Herrschaft, so wie auch zum gemeinsamen Heile aller seiner Unterthanen eben so bereitwillig fördern möge. Dieser aber, durch die Bitten des heiligen Mannes wie durch eine göttliche Eingebung gerührt, bemühte sich, alle unter seiner Herrschaft lebende Laien und Geistliche, welche von der christlichen Religion abgewichen waren, sowohl durch sein königliches Ansehen als auch durch die Kirchengesetze auf den Pfad der Gerechtigkeit zurückzuführen. Er gab nämlich den Befehl, daß auf einer abzuhaltenden Synodalversammlung Alles nach den Vorschriften der Kirchengesetze geordnet werden solle, und da die Beschlüsse dieser Synodalversammlung zur Erbauung sowohl der weltlichen als auch der kirchlichen

---

1) Br. 46 (Bd. I, S. 112). — 2) Karl Martel starb am 15 October 741.

Oberhäupter viel beitragen zu können scheinen, so wollen wir sie, wie wir sie in alten Büchern aufbewahrt fanden, hier mittheilen. Sie lauten, wie folgt.

XXXIV. (Die deutsche Synode wird auf der Synode zu Liftinä bestätigt.) „Im Namen unsers Herrn Jesu Christi. Ich Karlmann, Herzog und Fürst der Franken, habe u. s. w.“[1])

XXXV. (Der Verfasser eifert gegen die Verfolger der Mönche.) Vergleicht man diese damals von neubekehrten Kirchenfürsten erlassenen tief religiösen Beschlüsse mit den Gesetzen, welche jetzt von manchen unserer von ihrer Kindheit bis zu ihrem Alter in der gesammten christlichen Lehre unterrichteten Oberhäupter zum Vorscheine gebracht werden, so ist leicht zu erkennen, wie sehr jene Neubekehrten diese hochgelehrten Väter übertreffen, welche nicht nur versäumen, bei den Königen und Fürsten zum Frommen der heiligen Orte Fürbitte einzulegen, sondern sogar selbst die ihnen anvertrauten Orte gänzlich zerstören. O verkehrtes, von Allen tief zu beklagendes Benehmen! O allzu erbärmlicher Umschwung der Sitten! Die Greise stehen den Knaben, die Sehenden den Blinden, die Kundigen den Unkundigen, die Geistlichen den Laien an Frömmigkeit nach! In vielen Gegenden nämlich, wo der Weinberg der heiligen Kirche erst frisch angepflanzt oder die Kenntniß der geistlichen Früchte noch nicht zu Allen gelangt war, sprach die Mehrzahl der Weltleute: Weil wir uns unserer Gebrechlichkeit wegen der gewohnten Ergötzlichkeiten der Welt nicht gänzlich enthalten können, so wollen wir wenigstens andere Enthaltsame, welche sich zum Dienste Gottes vereinigen, mit unsern irdischen Hülfsmitteln unterstützen, damit sie uns durch ihr Gebet und andere geistliche Hülfsmittel beistehen und uns vom Verderben erretten. Nun aber, wo die Kenntniß aller Tugenden und die in Büchern mitgetheilte Anleitung zur Uebung derselben fast Jedem geläufig ist und kein Christ sagen

---

1) Diese Beschlüsse der im J. 742 abgehaltenen deutschen Synode findet man weiter oben (S. 2 ff.). Die Synode zu Liftinä versammelte sich im J. 743; die Beschlüsse derselben, welche man ebenfalls weiter oben (S. 8 ff.) findet, werden jedoch von Othlo nicht mitgetheilt.

kann: Es hat uns Niemand gedungen [1]), pflegt die Mehrzahl sowohl der Geistlichen als auch der Laien zu sagen: Was nützen uns so viele Klöster und so große Schaaren von Mönchen? Weit besser ließen sich wohl die Güter, von welchen sich diese Mönche unnöthiger Weise mästen, zu unserm Dienste verwenden. Die Richtigkeit dieser Thatsache bewähren Viele durch ihre Worte, eine weit größere Anzahl aber noch deutlicher durch ihre Handlungen, als ob ihre Bosheit und ihre Gottlosigkeit von dem Herrn weniger bestraft würde, wenn kein Mönch oder Ordensmann mehr in dieser Welt wäre.

XXXVI. (Er lobt Karlmann und Karl den Großen wegen ihrer Vorliebe für die Mönche.) Der oben erwähnte Karlmann hegte jedoch eine bei weitem andere Gesinnung, denn obgleich er vor seiner Unterweisung durch den heiligen Bonifacius nur sehr wenig von der christlichen Religion wußte, so gelangte er doch durch die Aufforderung und Ermahnung desselben alsbald in der Furcht und Liebe Gottes zu einer solchen Vollkommenheit, daß er mit gleicher Klugheit die menschlichen und die göttlichen Angelegenheiten ordnete und wohl einsah, daß ohne Besorgung des göttlichen Dienstes, wozu auch das gemeinschaftliche klösterliche Leben gehört, die weltlichen Rechte keinen Erfolg zu erzielen vermögen. Ebenso glaubte auch Karl der Große, der Sohn seines oben erwähnten Bruders Pippin, welcher alle Reiche von Rom bis nach Friesland und von Ungarn bis nach Britannien seiner Herrschaft unterwarf, im Kampfe gegen dieselben den Sieg nur dadurch erlangen zu können, daß er allen in diesen Reichen bereits erbauten Klöstern irgend eine Unterstützung zukommen ließ. Hegt Jemand Zweifel an dieser Behauptung, so lese er vor Allem dessen Thaten und durchwandere dann die Klöster, welche zu seiner Zeit bereits in Italien, Gallien und Germanien gegründet waren, und er wird finden, daß sie sich irgend einer Gabe Karls erfreuen und zwar entweder des Vorrechts der Freiheit oder eines Geschenkes an Gütern, wenn diese ihnen nicht durch die nachfolgenden Könige oder Bischöfe wieder entzogen wurden, denn viele Könige, welche diesem Karl

---

1) Matth. 20, 7.

folgten, fehlten, obgleich sie durch ihre ausgezeichnete Sitten und durch ihre übrigen Bestrebungen glänzten, doch nur allzusehr darin, daß sie manche Klöster sowohl durch die Erzwingung eines allzugroßen Gehorsams, als auch durch die Verkürzung an Gütern entweder selbst zerstörten oder durch Bischöfe und selbst durch Laien, welche sich um nichts weniger als um das Klostergelübde kümmerten, zerstören ließen. Unser Karl aber ließ sich dieß, wie man berichtet, nicht nur in keiner Weise zu Schulden kommen, sondern entzog sogar die früher zu irgend einem Bisthume gehörenden Klöster, welchen er ihre Güter doppelt zurückgab, mit allgemeinem Beifalle der bischöflichen Gewalt und bevorzugte sie durch königliche Freiheit, indem er, wie ich glaube, mit prophetischem Geiste voraus überzeugt war, daß, wie auch wir wahrnehmen und unsere Vorfahren schon längst in Erfüllung gehen sahen, die von ihren Stiftern mit allem Nöthigen ausgerüsteten heiligen Orte, sobald sie an die Bischöfe fielen, in die größte Armuth gerathen und die klösterliche Zucht gänzlich einbüßen würden. Will ich auch damit keineswegs sagen, daß alle den Bischöfen unterworfene Klöster zerstört wurden, so gilt dieß doch von dem größten Theile derselben, wobei noch hauptsächlich zu bedauern und zu beklagen ist, daß dieß nicht von Leuten geschieht, welche die Vorschriften des göttlichen Gesetzes nicht kennen, sondern von hochgelehrten, welche durch die Zerstörung der ihnen anvertrauten Klöster nicht nur selbst sündigen, sondern auch die Laien verleiten, durch diese Zerstörungswuth zu sündigen; denn welcher Laie glaubt nicht, daß ihm Alles, was er die Geistlichen thun sieht, ebenfalls erlaubt sei? Wir können deßhalb in allen diesen Dingen Karl als Beispiel aufstellen, denn so wie unter den ihm nachfolgenden Königen keiner gefunden wurde, der es ihm in der Wahrung des Gesetzes des Allerhöchsten gleich that, so ist auch keiner nach ihm zu so hohem Ruhme und so großer Macht in dieser Welt gelangt, und man kann mit Recht von ihm sagen: Sein Andenken erlischt nicht, und sein Name wird wiederholt von Geschlecht zu Geschlecht[1]). Da sich übrigens hier eine schickliche Gelegenheit darbot, zu erwähnen, wie groß

1) Ecclesiastik. 39, 13.

die Frömmigkeit bei den alten Fürsten war und wie groß die Vernachläßigung dieser Frömmigkeit bei den neueren ist, und durch diese Gegensätze, aus denen sich von selbst ergiebt, was das Bessere sein dürfte, Manche zum Besseren anzuregen, so möge Niemand verschmähen, das Gesagte zu lesen oder anzuhören, sondern vielmehr aufmerksam darauf achten und, wenn er sich einer solchen Vernachläßigung schuldig gemacht hat, eifrig bemüht sein, so lange uns noch durch die Barmherzigkeit des Herrn Zeit zur Verzeihung vergönnt ist, zu bereuen und sich zu bessern, damit wir nicht erst, wenn uns der Tag des Todes überrascht, Zeit zur Buße suchen und sie nicht mehr finden können. Doch genug davon, fahren wir jetzt in unserer Erzählung da, wo wir sie unterbrochen haben, wieder fort.

XXXVII. (Gewilieb wird wegen eines Mordes abgesetzt und an seiner Stelle Bonifacius auf den bischöflichen Stuhl von Mainz erhoben.) Als demnach auf Befehl Karlmanns und auf den Rath des heiligen Bonifacius eine Synodalversammlung stattfand, wurden auf derselben nicht nur alle in ketzerische Verkehrtheit verstrickte Geistliche aus der Gemeinschaft der Kirche ausgestoßen, sondern auch die Bischöfe, auf welchen die Schuld irgend eines Capitalverbrechens lastete, abgesetzt. Die Haupturheber aller Irrlehren, welche damals in Deutschland wucherten, waren zwei Ketzer, von denen der eine Clemens, der andere aber Aldebert hieß [1]. Da wir jedoch später das über sie an den Papst Zacharias gerichtete Schreiben mitzutheilen beabsichtigen [2], so wird dort, weil darin die ganze verderbliche Ketzerei ihre Widerlegung findet, die schicklichste Stelle sein, um über sie zu sprechen. Was jedoch die Bischöfe betrifft, so wurde ein Bischof, Namens Gewilieb, welcher dem Mainzer Sprengel vorstand, abgesetzt; warum er aber abgesetzt wurde, will ich in Folgendem erzählen. Zu jener Zeit nämlich verwüsteten die Sachsen das Thüringer Land, weßhalb die Völkerschaften dieses Landes ihre Zuflucht zu dem oben genannten Fürsten Karlmann nahmen und ihn um Hülfe baten. Dieser

---

1) Vgl. über diese Irrlehrer Br. 59 und 67, und weiter oben, S. 44 ff.

2) Weiter unten B. 2, Kap. IV.

sandte alsbald zu ihrer Befreiung ein Heer, mit welchem auf sein Geheiß zugleich Gerold, der damalige Bischof von Mainz und Vater des erwähnten Gewilieb, auszog. Als nun ein Zusammenstoß der Kriegführenden stattfand und diese wechselseitig aufeinander einhieben, kam unter Andern auch der Bischof Gerold um. Darauf wurde sein Sohn Gewilieb, der sich damals noch als Laie im königlichen Palaste befand, zur Linderung seines Schmerzes um den Vater zu der geistlichen Würde befördert und zur Leitung der Mainzer Kirche nach dem Hinscheiden des Vaters berufen. Als aber nach nicht langer Zeit Karlmann wieder ein Heer sammelte und gegen die Sachsen zu Feld zog, nahm er diesen Gewilieb mit sich. Als nun die Heere beider Völker an den beiden Ufern der Wisaraha [1]) einander gegenüber standen, befahl Gewilieb seinem Knappen, unter die Feinde zu gehen und dort sorgfältig nach dem Namen dessen zu forschen, der seinen Vater getödtet habe. Und als dem seinen Auftrag erfüllenden Knappen von Jemand bemerkt wurde, daß der, welchen er suche, ganz nahe sei, sagte er zu demselben: „Bittet ihn, so schnell als möglich hierher zu kommen, weil mein Herr mit ihm zu sprechen verlangt.“ Nachdem Jener sich eingefunden hatte und Jeder von der Ankunft des Andern unterrichtet war, satteln sie sofort ihre Rosse und brechen beiderseits auf. Als sie aber in der Mitte des Flusses zusammentreffen, ruft der Bischof während der Unterredung:

„Nimm dieß Eisen zum Lohn, so räch' ich den theueren Vater!“
Sprach's und ohne Verzug durchbohrt mit dem Schwert er die Brust ihm [2]),

worauf dieser sogleich vom Pferde sinkt und in dem Flusse seinen Geist aushaucht. Als die Seinigen dieß wahrnahmen, erhoben sie ein allgemeines Geschrei und es entspann sich, als die Schlachthaufen von beiden Seiten zusammenstießen, ein heftiger Kampf. Nachdem Karlmann den Sieg über die

---

1) Weser nach der jetzigen Benennung.

2) Sollten vielleicht diese Verse dem Gedichte, worin Ruthard, ein Mönch des neunten Jahrhunderts, das Leben und den Tod des heiligen Bonifacius besang, welches aber bis jetzt noch nicht wieder aufgefunden wurde, entlehnt sein?

Sachsen davon getragen hatte, kehrte er mit den Seinigen nach der Heimath zurück und Niemand betrachtete die von Gewilieb verübte That als einen Mord, weßhalb dieser auch nach seiner Rückkehr die gewohnten bischöflichen Verrichtungen wieder aufnahm; der heilige Oberhirte Bonifacius aber brachte außer sonstigen zurechtweisenden Gesprächen auch diesen Fall vor und that dar, daß Niemand, auf dem das Verbrechen des Mordes laste, das bischöfliche Amt bekleiden dürfe. Außerdem warf er ihm noch vor, daß er mit eigenen Augen gesehen, wie er mit Vögeln und Hunden gespielt habe, was einem Bischofe durchaus nicht erlaubt sei. Als Gewilieb dieß vernahm und wohl einsah, daß er in keiner Weise wider den Stachel weder der weltlichen Macht, noch des kanonischen Ansehens, welches auf den Antrag des heiligen Bonifacius gegen alle zur Rechenschaft Gezogene geltend gemacht wurde, lecken könne, fügte er sich dem allgemeinen Urtheile und wurde der bischöflichen Würde entsetzt. Nach seiner Absetzung wurde sogleich der heilige Bonifacius von den oben genannten Fürsten, nämlich von Karlmann und dessen Bruder Pippin, zum Vorsteher der Mainzer Kirche bestimmt; um aber seine Würde noch zu erhöhen, beschlossen dieselben Fürsten, die Mainzer Kirche, welche früher einer andern [1]) unterworfen war, zur Metropole aller in Deutschland befindlichen Kirchen zu erheben. Sie schickten deßhalb alsbald eine Gesandtschaft an den apostolischen Oberhirten und erlangten die Gewährung ihrer Bitte [2]).

XXXVIII. (Bonifacius setzt drei Bischöfe ein. Deutschland soll ihn als seinen Vater verehren.) Auf ein so bedeutendes Ansehen gestützt, begann nun der heilige Bonifacius gleich einem neuen Archimandriten überall den

---

1) Man hat bis jetzt nicht darüber einig werden können, welcher andern Kirche früher Mainz unterworfen war und schwankt zwischen Trier, Cöln und Worms.

2) Die Geschichte der Absetzung Gewiliebs wird auch in dem Nachtrage zu Willibalds Biographie von einem Mainzer Priester (Kap. 1, §. 1. 2) in derselben Weise erzählt, weßhalb die schon dort beigefügten Bemerkungen auch hier zu vergleichen sind.

göttlichen Samen auszustreuen und das teuflische Unkraut auszurotten, Klöster und Kirchen zu bauen und möglichst vorsichtige Hirten für diese Kirchen zu bestellen. Denn außer vielen Bischöfen, die er schon früher eingesetzt hatte, und unter welchen sich die ehrwürdigen Männer Willibald und Burchard befanden, von denen der erste an dem Orte, der den Namen Eichstädt führt, und der andere in der Stadt, welche Würzburg heißt, von ihm als Bischof bestellt worden war, schickte er damals Gregorius nach dessen Weihe zum Bischofe nach Attriech [1]) und ernannte noch bei seinen Lebzeiten Lullus zu seinem Nachfolger zu Mainz [2]). Auch wurde von ihm zu dieser Zeit in Deutschland noch vieles Andere vollbracht, was man nur in seinen Briefen aufgezeichnet findet, weßhalb wir auch die Briefe, welche von ihm an den Papst Zacharias, der zu dieser Zeit auf dem apostolischen Stuhle saß, und von diesem Zacharias an ihn oder für ihn an sämmtliche Fürsten Deutschlands geschrieben wurden, so viele wir deren von allen Seiten her zusammenbringen konnten, hier beizufügen gesonnen sind, diejenigen aber, welche er an seine Landsleute, nämlich die Anglen, schrieb, wollen wir, um nicht den Lesern Ueberdruß zu verursachen, um so mehr hinweglassen [3]), als das Unsrige uns vollständig genügen dürfte. Unter dem Unsrigen aber verstehe ich Alles, was er für die Erlösung unserer Väter, nämlich der Deutschen, schrieb oder ihm irgend Jemand zuschrieb, aus welchen Briefen man hauptsächlich die Sorgfalt, den Eifer, die väterliche Gesinnung und die Güte ersehen kann, womit er alle Söhne seiner Kirche, welche er selbst durch das Evangelium gezeugt [4]), behandelte und wie er Allen Alles geworden ist, um Alle selig zu machen [5]). Deßhalb behaupte ich zuverläßig, daß Jeder seiner Söhne, nämlich der Deutschen, welcher die Bemühung eines solchen Vaters entweder aus seinen Schriften oder aus der gewöhnlichen Erzählung kennt und ihm nicht alle mögliche

---

1) Oder Triech, Utrecht.

2) Ueber alle diese Bischöfe wurde das Nöthige bereits weiter oben bemerkt.

3) Es haben sich mehrere derselben erhalten, welche man im ersten Bande findet.

4) Vgl. I. Kor. 4, 15. — 5) Vgl. ebend. 9, 22.

Verehrung zollt, sich einer Vernachläßigung der Ehrfurcht, welche wir den Eltern erweisen sollen, schuldig macht. Ist diese Vernachläßigung eine Sünde und wird jede Sünde bestraft, so muß also auch diese Vernachläßigung bestraft werden. Sollen wir außerdem, wie der Apostel sagt, nicht auch, da wir unsere leiblichen Väter zu Züchtigern hatten und ihnen Ehrfurcht erwiesen, uns noch weit eher dem Vater der Geister unterwerfen [1])? Unter dem geistigen Vater verstehen wir aber nicht nur den allmächtigen Gott, sondern auch Alle, durch deren Lehre und Beispiel wir zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen und zur Befestigung der Religion angeleitet werden. Und wie Abraham wegen des von Allen nachzuahmenden Verdienstes des Glaubens und Gehorsams der Vater aller an Christus Glaubenden genannt wurde [2]), eben so kann der heilige Oberhirte Bonifacius auch der Vater aller Bewohner Deutschlands genannt werden, weil er diese durch das Wort der heiligen Predigt zuerst Christus zeugte, dann durch sein Beispiel stärkte und zuletzt sein Leben für sie hingab, eine größere Liebe aber als diese Niemand hat [3]). Da diese der Ursprung und das Endziel aller Güter ist, so wollen auch wir hiermit das gegenwärtige Büchlein schließen, damit durch eine kurze Unterbrechung des anstrengenden Lesens der Leser und der Zuhörer frische Kräfte sammeln können.

Zweites Buch.

(Vorwort.) In dem vorhergehenden Büchlein haben wir, in so weit es die Geringfügigkeit unserer Befähigung zuließ und in so fern uns das Zeugniß der alten Schriftsteller Belehrung gewährte, über den Wandel und die Pilgerschaft, so wie über das Predigtamt unsers heiligen Vaters Bonifacius gesprochen; nun aber will ich, in so weit ich es mit Gottes Beistand vermag, in diesem folgenden Büchlein darlegen, wie rastlos er nach der Annahme des Oberhirtenamtes über die Mainzer Kirche durch seinen Kampf gegen die Ketzer und falschen Christen für die heilige

---

1) Hebr. 12, 9.

2) Röm. 4, 11; vgl. Genes. 17, 4. — 3) Joh. 15, 13.

Kirche arbeitete und wie er durch seinen Tod die Siegespalme des Marterthums errang. Das Erstere wollen wir ausschließend durch Briefe darthun, da sich in ihnen hinreichende und deutliche Auskunft findet und weil es sich auch keineswegs geziemt, das bereits mit kluger Umsicht und genügender Klarheit Vorgebrachte unberücksichtigt zu lassen und dafür eine besser sein sollende Darstellung auszuarbeiten, eine Anmaßung, welche nicht einmal in der weltlichen Gelehrsamkeit und also noch weit weniger in der heiligen geduldet werden kann. Nach diesem Vorworte schreiten wir nun zur Abschrift der von uns versprochenen Briefe und stellen denjenigen voraus, den er auch zuerst an den Papst Zacharias schrieb. Dieser wurde zwar schon vor der oben erwähnten Synode [1]) abgeschickt, da er aber theilweise den Inhalt der folgenden Briefe betrifft und er sowohl als auch alle folgende während der Zeit eines und desselben Oberhirten geschrieben sind, so haben wir geglaubt, sie auch hier in der Abschrift nicht trennen zu dürfen.

I. (Bonifacius schreibt an Zacharias.) „Dem geliebtesten Herrn und mit dem Schmucke des Oberpriesterthums begabten apostolischen Manne Zacharias Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes. — Wir gestehen, Herr und Vater, daß wir, nachdem uns durch den Bericht der Boten die Kunde zugekommen, daß der Vorgänger in Euerm Apostolate u. s. w." [2])

II. (Antwort des Zacharias.) „An den ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Bischof Bonifacius Zacharias, Knecht der Knechte Gottes. — Als wir den Brief deiner heiligsten Brüderlichkeit durch deinen frommen Priester Deneharb empfingen, haben wir u. s. w." [3])

III. (Ob und in welcher Form eine fehlerhaft ertheilte Taufe wiederholt werden dürfe.) „Dem heiligsten und ehrwürdigsten Bruder und Mitbischofe Bonifacius Zacharias, Knecht der Knechte Gottes. — Die in der Provinz der Bajoarier lebenden frommen Männer Virgilius und Sidonius haben sich mit einem Schreiben an uns gewendet u. s. w." [4])

---

1) Vgl. weiter oben B. 1, Kap. XXXIII. — 2) Br. 51 (Bd. I, S. 120.)
3) Br. 52 (Bd. I, S. 127). — 4) Br. 62 (Bd. I, S. 148).

IV. (Die unter Zacharias gegen Aldebert und Clemens abgehaltene Synode.) „Im Namen unsers Herrn Jesus Christus unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Constantinus u. s. w.“ [1])

(Der auf der Synode vorgelesene Brief des heiligen Bonifacius.) „Dem erhabensten Vater und apostolischen Oberhirten, dem durch die Machtvollkommenheit des heiligen Apostelfürsten Petrus mit dem Lehramte bekleideten Papste Zacharias Bonifacius, der geringe Knecht der Knechte Gottes, den wünschenswerthen Gruß der Liebe in Christus. — Seitdem ich mich vor beinahe dreißig Jahren mit der Beistimmung und auf den Befehl des apostolischen Oberhirten Gregorius u. s. w.“ [2])

V. (Rundschreiben des Zacharias an die Bischöfe.) „Den ihm liebwerthesten Männern Reginfrid, Bischof von Rothomagus, Deodatus, Bischof von Bellovaci u. s. w. und den übrigen vielgeliebten Mitbischöfen, so wie auch Priestern und Diakonen und allen an der apostolischen Lehre festhaltenden rechtgläubigen Geistlichen der Kirchen Gottes sagt Zacharias, durch die Einwirkung der göttlichen Gnade Oberhirte des apostolischen Stuhles, aber doch Knecht der Knechte Gottes, seinen Gruß im Herrn. — Dank sage ich Gott, dem allmächtigen Vater, und dem Herrn Jesus Christus u. s. w.“ [3])

VI. (Ein anderes Rundschreiben über die Bestätigung der von Bonifacius abgehaltenen Synode.) „Der Papst Zacharias an sämmtliche Bischöfe, Priester, Diakone und Aebte, so wie auch an sämmtliche Herzoge, Grafen und an alle in Gallien und in den Provinzen der Franken wohnende Gottesfürchtige. — Da unser ehrwürdigster und heiligster Bruder, der Bischof Bonifacius, uns mittheilt, daß auf der Kirchenversammlung u. s. w.“ [4])

VII. (Ein anderes Rundschreiben über denselben Gegenstand und über verschiedene zweifelhafte Fälle.) „Dem ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischofe Bonifacius Zacharias, Knecht der Knechte Gottes. — Als wir die

---

1) Mitgetheilt weiter oben S. 45 ff. — 2) Br. 67 (Bd. I, S. 150). 3) Br. 78 (Bd. I, S. 216). — 4) Br. 50 (Bd. I, S. 117).

uns überbrachten Zeilen deiner heiligsten Brüderlichkeit uns nach den einzelnen Punkten vorlesen ließen u. s. w." [1])

VIII. (Brief des Zacharias über die an Pippin geschickten Kirchengesetze und über die Ketzer.) „An den ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischof Bonifacius Zacharias, Knecht der Knechte Gottes. — Eine vortreffliche Mahnung giebt uns der selige Apostel Paulus, wenn er sagt: Seid meine Nachfolger u. s. w." [2])

IX. (Derselbe antwortet über einige zweifelhafte Fälle.) „Dem ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischofe Bonifacius Zacharias, Knecht der Knechte Gottes. — Der hier gegenwärtige, uns liebwerthe Bischof Burchard hat sich an den heiligen Schwellen des seligen Apostelfürsten Petrus und vor unserem Angesichte gezeigt u. s. w." [3])

X. (Zacharias bestätigt die von Bonifacius geweihten Erzbischöfe.) „Dem ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischofe Bonifacius Zacharias, Knecht der Knechte Gottes. — Wir lesen in der Apostelgeschichte, daß der heilige Geist zu den Aposteln gesprochen habe: Sondert mir ab den Barnabas und Paulus u. s. w." [4])

XI. (Zacharias fragt an, warum Bonifacius nur für Grimo das Pallium verlange.) „Dem ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischofe Bonifacius Zacharias, Knecht der Knechte Gottes. — Als wir deiner heiligsten Brüderlichkeit Brief durch den Ueberbringer des gegenwärtigen empfingen u. s. w." [5])

XII. (Bonifacius fragt durch Lullus den Papst Zacharias wegen des Umganges mit schlechten Priestern um Rath.) „Dem hochwürdigsten Vater und geliebtesten Herrn, dem mit Furcht und Achtung zu verehrenden Meister, dem mit dem Vorrechte des apostolischen Ansehens begabten und durch den oberhirtlichen Schmuck des apostolischen Stuhles erhabenen Zacharias Bonifacius, Euer geringer Knecht und, obgleich un-

---

1) Br. 70 (Bd. I, S. 159). — 2) Br. 74 (Bd. I, S. 192).
3) Br. 82 (Bd. I, S. 226). — 4) Br. 59 (Bd. I, S. 141).
5) Br. 60 (Bd. I, S. 145).

würdiger und letzter, aber ergebenster Legat in Deutschland, den wünschenswerthen Gruß der unvergänglichen Liebe in Christus. — Die Heiligkeit Euerer väterlichen Huld ersuche ich mit inständigen Bitten, diesen meinen Priester, Namens Lul, den Ueberbringer meines Briefes u. s. w." [1])

XIII. (Antwort des Zacharias.) „Dem ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischofe Bonifacius der Bischof Zacharias, Knecht der Knechte Gottes. — Gebenedeit sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, welcher das Zerstreute sammelt u. s. w." [2])

XIV. (Zacharias wünscht dem Bonifacius Glück und bestätigt die Metropole Mainz.) „Der Papst Zacharias Bonifacius, dem Bischofe der heiligen Mainzer Kirche, seinen Gruß immerdar. — Auf welche Weise der Herr, unser Gott, seiner Kirche gnädig war u. s. w." [3])

XV. (Zacharias gewährt dem Kloster zu Fulda das Vorrecht der Immunität.) „Der Papst Zacharias an den Bischof Bonifacius und durch ihn an die Brüder in dem von ihm erbauten Kloster, so wie an die für alle künftige Zeiten nachfolgenden Aebte. — Da stets zu gewähren ist, was vernünftigen Wünschen entspricht u. s. w." [4])

XVI. (Der Verfasser bedauert, daß er nicht alle Briefe des Bonifacius auffinden konnte. — Die Gründung des Klosters Fulda.) Die Reihe der hier angeführten Briefe beweist hinlänglich, welche Mühe und Sorgfalt der heilige Bonifacius für Alle, die er zur christlichen Religion bekehrt hatte, verwendete; sollte es aber Jemand auffallen, daß die meisten andern Briefe, deren in den oben stehenden Erwähnung geschieht, hier nicht ebenfalls mitgetheilt wurden, so möge er wissen, daß dieß aus keiner andern Ursache geschah, als weil ich sie nirgends auffinden konnte [5]). Ich will deßhalb jetzt vor Allem die Gewogenheit schildern, welche der Fürst Karlmann dem

1) Br. 86 (Bd. I, S. 244). — 2) Br. 87 (Bd. I, S. 247).
3) Br. 83 (Bd. I, S. 237). — 4) Br. 88 (Bd. I, S. 257).
5) Sie dürften auch an keinem andern Orte, als in dem päpstlichen Archive zu finden sein.

Kloster Fulda bewies, denn es erscheint billig, diese Gewogenheit kund zu thun, nicht nur zur Würdigung der Wohlthaten eines so erhabenen Mannes, sondern auch zum Frommen solcher, welche durch gute Beispiele erbaut zu werden verdienen, und zugleich zur Beschämung solcher, welche, obgleich sie das Gute kennen, sehen und hören, doch in ihrer gewohnten Bosheit verharren, Gott nur mit dem Munde bekennen, in ihren Werken aber verleugnen und ihre Ohren zur Lust des weltlichen Lebens stets offen haben, gegen die göttlichen Gebote aber verschließen. Der obengenannte Fürst also ließ sich, obschon er durch den Krieg in den angrenzenden Ländern [1]) bedrängt wurde, doch nicht von der Unterstützung der heiligen Orte und der Diener Gottes abhalten, indem er der festen Ueberzeugung lebte, daß die geistlichen Waffen, das heißt, die Tugenden der Seele, stärker sind als die körperlichen, und keine Hoffnung setzte in die Masse ohne geistige Kraft, da ja geschrieben steht: Einem Könige hilft nicht große Macht und einem Riesen hilft nicht die Fülle seiner Kraft [2]). Nachdem er also, wie man aus den in diesem Buche vorangestellten Schreiben ersehen kann, alle Rechte der christlichen Religion durch die Ausstoßung sowohl der falschen Christen als auch der Ketzer nach dem Rathe des heiligen Bonifacius wieder zur Geltung gebracht hatte, erfüllte er auch dessen Wünsche in Bezug auf das neuerbaute Kloster an der Fulda. Denn als der Abt Sturmi sich an jenem Orte, wo jetzt das erwähnte Kloster liegt, anzusiedeln entschlossen hatte [3]) und die Beschaffenheit dieses Ortes dem heiligen Bonifacius rühmend schilderte, begab sich dieser zu Karlmann und trug ihm seine Bitte mit folgenden Worten vor: „Ich flehe zu Gott, daß er dir ewige Vergeltung zu Theil werden lasse, wenn du mir deine Beihülfe gewährst, in dem östlichen

---

1) Wo er insbesondere die Sachsen, welche stets das Gebiet der Franken bedrohten, zurückdrängen mußte.

2) Psalm 32, 16.

3) Er war zuerst gesonnen, an der Stelle, wo jetzt das Städtchen Hersfeld liegt, ein Kloster zu bauen, da aber dieser Ort, wie ihm Bonifacius bemerkte, zu nahe an der Grenze lag und feindlichen Einfällen ausgesetzt war, so wanderte Sturmius so lange umher, bis er die anmuthige Stelle fand, wo sich jetzt die Stadt Fulda ausdehnt.

Theile deines Reiches ein Kloster zu gründen und daselbst das klösterliche Leben einzurichten. Wir haben nämlich in der Einöde, die den Namen Bochonia führt, an dem Flusse, welcher Fulda heißt, eine für die Diener Gottes hinreichend geeignete Stelle gefunden, welche zu Euerm Gebiete gehört, und wünschen diesen Ort von Euerer Güte zum Geschenke zu erhalten, um an ihm Christus dienen zu können." — Als Karlmann dieß vernahm, fühlte er durch die Fügung Gottes große Freude, versammelte alle Dienstmannen seines Palastes, legte ihnen die Bitte des Bischofes vor und übergab demselben in ihrer Gegenwart den verlangten Ort, indem er zu ihm sprach: „Den Ort, um den du bittest, und der, wie du angiebst, am Ufer des Flusses Fulda liegt, übergebe ich ganz, in so weit derselbe unter meiner Gewalt steht, von dem heutigen Tage an in den Besitz des Herrn, so daß dieser sich von jenem Orte an nach allen Seiten hin, nämlich nach Osten und Westen, so wie nach Norden und Süden als eine Marke von drei tausend Schritten[1]) erstrecke." Nachdem er diese Schenkung vollzogen, schickte er auch Boten ab, mit dem Auftrage, alle in dem Gaue Grabfeldt[2]) wohnende Edeln zu versammeln und sie inständig zu bitten, Jeder von ihnen, welcher in der obengenannten Marke irgend welches Eigenthum besitze, möge thun, was auch der Fürst gethan habe, und es dem Herrn und dem von dem heiligen Bonifacius zu erbauenden Kloster zur Verfügung stellen. Als die von den Boten Berufenen zusammen gekommen waren und den Antrag des Fürsten vernahmen, übergaben sie alsbald mit der größten Bereitwilligkeit alles Besitzthum, über welches sie dort zu verfügen hatten, Gott und dem heiligen Bonifacius, so wie dem ehrwürdigen Abte Sturmi als Eigenthum. Damit aber diese Schenkung für immer in Kraft verbleibe, ließ Karlmann, auf dessen Antrieb alles dieß

---

1) Nach Eigils Leben des heiligen Sturmius (Kap. 12), welchem Othlo bei der Erzählung der Stiftung des Klosters Fulda folgt, vier tausend Schritte. Genau sind die Grenzen in der von Pippin ausgefertigten Urkunde (Bd. I. Br. 76) angegeben.

2) Worin das Gebiet, welches dem neuerrichteten Kloster zugetheilt werden sollte, lag.

geschah, eine Urkunde über seine Schenkung ausfertigen und beeilte sich, sie mit seinem eigenen Siegel zu bekräftigen. [1])

XVII. (Karlmann tritt aus Sehnsucht nach dem klösterlichen Leben die Regierung an Pippin ab.) Während Karlmann dieß und Aehnliches vollbrachte, nahm er mehr und mehr zu in der Liebe Gottes und des Nächsten, da er aber in dem weltlichen Treiben dieser Neigung nicht so vollständig genügen konnte, wie er wollte, so erwählte er den besten Theil, der ihm nicht konnte genommen werden [2]), denn er entsagte der ausgedehnten Macht der weltlichen Herrschaft, begab sich nach Monte Cassino [3]), wo damals die Zucht des klösterlichen Lebens in die engsten Grenzen eingeschlossen war, wurde daselbst Mönch und überließ seinem Bruder Pippin die Regierung des Reichs [4]). Nachdem dieser die Macht der väterlichen und brüderlichen Gewalt, welche damals Hausmeierei hieß [5]), übernommen hatte, zeigte er sowohl in göttlichen, als auch in weltlichen Angelegenheiten dieselbe Hingebung und dieselbe Sorgfalt, wie sein Bruder, und folgte in Allem dem Rathe des heiligen Bonifacius. Weil er aber unabläßig darauf bedacht war, sich Gott, der die Gewaltigen vom Throne stürzt und die Niedrigen erhöht [6]), zu unterwerfen, so ward ihm das Glück zu Theil, zur Höhe der königlichen Macht zu gelangen [7]). Aber auch nachdem er mit einer so hohen Würde bekleidet war, suchte er dem heiligen Bonifacius dieselbe Liebe und Verehrung, wie früher, zu beweisen

---

1) Diese Urkunde hat sich bis jetzt nicht wieder gefunden und scheint nicht mehr vorhanden zu sein.

2) Vgl. Luc. 10, 42.

3) Diese noch vorhandene Abtei liegt auf dem gleichnamigen Berge im Königreich Neapel in der Provinz Terra di Lavoro.

4) Dieß geschah im J. 747.

5) Die Schattenkönige aus dem Hause der Merovinger führten immer noch scheinbar die Regierung durch die Hausmeier, in deren Händen aber alle Gewalt lag.

6) Luc. 1, 52.

7) Childerich, der letzte der Merovinger, wurde im J. 752 in das Kloster Sithieu in St. Omer gebracht und der Hausmeier Pippin auf dem Gefilde von Soissons von den versammelten Franken zum Könige ausgerufen.

und ließ ihm die Schenkung seines Bruders auch von seiner Seite durch eine Urkunde bestätigen. Auch ich will nicht versäumen, eine Abschrift dieser Urkunde hier beizufügen, damit die Gläubigen daraus Belehrung schöpfen, die ungerechten Räuber aber, wenn sie dieselbe zu Gesicht bekommen, dadurch beschämt werden.

XVIII. (Pippins Freiheitsbrief für das Kloster Fulda.) „Der Frankenkönig Pippin, der erlauchte Mann, an den Erzbischof und von dem apostolischen Stuhle geschickten deutschen Legaten Bonifacius. — Da deine ehrwürdige Brüderlichkeit von unserer Hoheit für das Kloster, welches kürzlich von dir in der Einöde Boconia u. s. w." [1])

XIX. (Die Schenkung Adalgers wird vom Himmel aufrecht erhalten. Bestrafung der Widersacher.) Um diese Zeit lebte ein gewisser Geistlicher, Namens Adalger, ein Mann von trefflichem Wandel, der dem heiligen Bonifacius anhing und ihm treulich diente [2]); als er aber nach einiger Zeit von einem schweren Unwohlsein befallen wurde und fühlte, daß das Ende seines Lebens herannahe, schenkte er mit der Zustimmung des Mannes Gottes die Landgüter, welche ihm aus dem väterlichen Erbe zugefallen waren, an den heiligen Martinus. Nach seinem Tode jedoch brachten seine Brüder Asperth und Truttmunt Alles, was er an folgenden Orten, nämlich zu Amanaburg, Brettenbrunnen [3]) und Seleheim, geschenkt hatte, in ihre Gewalt, und als sie wegen dieses Verfahrens von den Vertheidigern des Bischofs zur Rede gestellt wurden, erwiderten sie, sie seien bereit, durch einen Eid zu erhärten, daß sie die Landgüter ihres Bruders mit Recht in Besitz genommen hätten, worauf der

---

1) Br. 106 (Bd. I, S. 293).

2) Dieselbe Geschichte wird auch fast mit denselben Worten in dem Nachtrage zu Willibalds Biographie von einem Priester der Mainzer Kirche (Kap. 2, §. 7) erzählt, und da dort bereits die nöthigen Erläuterungen beigefügt sind, so genügt es wohl, den Leser darauf zu verweisen. Der freigebige Priester heißt dort Adelher.

3) Oder Preitenbrunnen, wie der Ort richtiger von dem Mainzer Priester genannt wird.

Bischof versprach, daß er bei der Eidesleistung gegenwärtig sein wolle. Als nun der festgesetzte Tag herbeikam und jene eine große Anzahl ihrer Verwandten zusammenriefen, um den versprochenen Eid zu leisten, erschien auch zugleich der Mann Gottes; als aber die obengenannten Männer auch Helfer zur Eidesleistung mit sich an den Altar ziehen wollten, sprach der Bischof: „Schwöret ihr, wenn ihr darauf bestehet, allein, denn ich will nicht, daß ihr alle von euch hier versammelte Leute mit euch ins Verderben zieht.“ Jene leisteten darauf ohne Verzug den Eid. Nachdem dieß geschehen war, sprach zu ihnen der Bischof: „Ihr habt also geschworen;“ worauf diese erwiderten: „Ja, wir haben geschworen.“ Nun sagte der Bischof zu Aspert: „Dich, den älteren, soll ein Bär tödten,“ zu Truttmunt aber sagte er: „Du sollst aus deinem Samen nie einen Sohn oder eine Tochter entsprießen sehen.“ Beide Fälle traten auch wirklich ein, wie sie von dem heiligen Manne vorausgesagt waren, denn nicht lange nachher wurde Aspert, als er gerade zu Tische saß, gemeldet, daß ein großer Bär sich auf dem Felde herumtreibe. Er bestieg schnell sein Pferd, ergriff seinen Jagdspieß und begann, ehe noch seine Gefährten sich gerüstet hatten, den Bären zu verfolgen, stürzte aber auf dem Wege vom Pferde und blieb mit zerschmetterten Gliedern liegen, so daß die ihm nacheilenden Diener ihn, als sie ihn erreichten, bereits todt fanden. Als Truttmunt vernahm, daß die Prophezeiung des heiligen Mannes an seinem Bruder bereits in Erfüllung gegangen war, erschrack er sehr und gab alsbald die von ihm mit Unrecht in Besitz genommenen Landgüter an den Altar des heiligen Martinus zurück [1]).

XX. (Bonifacius begiebt sich, nachdem er Lullus zu seinem Stellvertreter zu Mainz ernannt hat, wieder nach Friesland.) Als darauf der heilige Oberhirte Bonifacius sah, daß der Same des göttlichen Wortes, welchen er in den Marken Germaniens und Galliens ausgestreut hatte, in den Herzen der Gläubigen bereits aufgegangen war und Früchte trug, und da er in der Ueberzeugung, daß die Auflösung seines

1) Die Prophezeiung scheint aber, wenn sich Othlo richtig ausdrückt, dennoch an ihm in Erfüllung gegangen zu sein.

Körpers nahe bevorstehe, sehnlichst wünschte, zu dem Herrn zu kommen und vor dessen Angesicht zu erscheinen, so beschloß er, die Völker Frieslands, welche er einst durch seine Lehre zum Bekenntniß der christlichen Religion bekehrt hatte, von denen aber manche durch die Tücke des Teufels wieder in den früheren Irrthum des Heidenthums zurückgefallen waren, noch einmal zu besuchen, um sie entweder wieder mit Gott zu versöhnen und bei ihnen in einem segensreichen Frieden sein irdisches Leben zu beschließen oder, wenn es Gott anders gefalle, um seines Namens willen alle ihm dort begegnende Widerwärtigkeiten und Qualen und selbst den Tod zu dulden. Da er aber wohl einsah, wie unstatthaft es sei, während seiner Bemühung, fremde Schafe zu retten, die ihm anvertrauten eigenen Schafe zu Grund gehen zu lassen, so wählte und weihte er, ehe er eine so gefährliche Reise antrat, den heiligen Lullus, der sich ihm stets als der getreueste Gefährte in seinem Predigamte und bei allen seinen Bemühungen erwiesen hatte und dessen Biederkeit, wie er zur Genüge wußte, jeder Auszeichnung würdig war, mit der Zustimmung des erlauchten Königs Pippin, der Bischöfe, Aebte und Geistlichen, so wie auch aller zu seinem Sprengel gehörenden Edeln an seiner Stelle zum Bischofe, denn von dem apostolischen Oberhirten hatte er bereits die Erlaubniß zur Weihe desselben erhalten. Nachdem dieß geschehen war, nahm er ihn bei der Hand, empfahl ihn den bei ihm versammelten Oberhäuptern und bat sie, ihm wie ihrem Vater zu gehorchen und ihm in allen Nöthen Beistand zu leisten.

XXI. (Seine Ermahnungen an Lullus und seine Abreise.) Sodann reiste er zu den Gläubigen, welche in Thüringen und am Rheine wohnten und verfuhr auf dieselbe Weise, zuletzt aber ermahnte er Lullus und sprach: „Da die Zeit meiner Auflösung herannaht, so bin ich entschlossen, überall hin zu wandern, wohin die göttliche Gnade mich zu senden sich würdigt, du aber, geliebtester Sohn, übernimm die Leitung der mir anvertrauten Seelen, halte das Volk vom Irrthume zurück, vollende den angefangenen Bau meines Klosters an der Fulda und verschaffe daselbst, wo ich auch sterben möge, meinem Leichname eine Ruhestätte. Sorge außerdem auch für Alles, was zu unserer Reise nöthig ist, und lege das linnene Tuch, in welches mein

abgelebter Körper eingehüllt werden soll, in meine Bücherkiste." Obgleich nun, nachdem der heilige Bonifacius zu sprechen aufhörte, dem seligen Lullus viele Seufzer aus tiefer Brust hervorquollen und der allzuheftige Schmerz ihm Thränen erpreßte, so maßte er sich dennoch nicht an, anders zu verfahren, als ihm der hochwürdige Vater anbefohlen hatte. Nach Verlauf nicht vieler Tage bestieg dieser also sammt den von ihm zu dieser Reise ausgewählten Begleitern ein Schiff, fuhr auf dem Bette des Rheinstromes hinab, bis er zu den wasserreichen Gefilden der Friesen gelangte und wohlbehalten in den See kam, welcher in der Sprache derselben Almeri [1]) heißt. Von hier aus wanderte er ringsum, predigte mit Zuversicht das Wort des Herrn und erbaute mit rastlosem Eifer Kirchen. Der Herr bewies aber seinem Diener eine so große Gnade, daß dieser schon nach wenigen Tagen viele tausend Männer mit seinem Genossen, dem Mitbischofe [2]) Eobanus, taufen konnte. Diesen hatte er nämlich zur Unterstützung seines Greisenalters in dem ihm in der Stadt, welche Trecht heißt, übertragenen Bisthume [3]) zu seinem Stellvertreter ernannt. Mit ihm wirkten auch drei Priester, nämlich Wintrung, Waltheri und Adalheri, und eben so viele Diakone, welche Hamunt, Skirbalt und Derso hießen; ferner folgten ihm Vaccar, Kundekar, Williheri und Hadolf, welche dem Mönchsstande angehörten [4]). Alle diese Männer arbeiteten einmüthig mit dem heiligen Bonifacius bei der Verkündigung des Evangeliums und verdienten an der Siegespalme seines Marterthums Theil zu nehmen.

XXII. (Bonifacius wird von den Friesen überfallen und hält eine Anrede an die Seinigen.) Als er

---

1) Jetzt Zuydersee; vgl. weiter oben S. 260.

2) Oder Chorbischofe; vgl. weiter oben S. 261.

3) Nach längerem Streite mit dem Bischofe von Köln, welcher Ansprüche auf die Kirche und das Bisthum Utrecht erhoben hatte, brachte es endlich Bonifacius durch seine Vorstellungen bei dem Papste Stephanus III. dahin, daß ihm diese Diözese zugetheilt wurde; vgl. Br. 105 (Bd. I, S. 290) und Seiters, S. 530 ff.

4) Die meisten dieser Namen werden in den verschiedenen Biographien verschieden geschrieben; vgl. weiter oben S. 261.

nämlich das weitausgedehnte Gebiet der Friesen durchzog und an einen Fluß kam, welcher Borthne heißt und die Grenzen der Gauen berührt, welche in der Landessprache die Namen Auster und Westeriche führen [1]), ließ er, nur von den ihn gewöhnlich begleitenden Gefährten umgeben, daselbst seine Zelte aufschlagen, weil er an dieser Stelle die Ankunft der erst kürzlich Getauften erwarten wollte, um ihnen die Firmung zu spenden, denn der Tag nahte heran, welchen er für diese Firmung festgesetzt hatte. Als nun der vorausbestimmte Tag gekommen war und die aufgegangene Sonne bereits an dem Himmelsbogen höher zu steigen begann, brachen alle, welche wie Söhne von ihrem Vater erwartet wurden, völlig unwürdig, die Gnade des heiligen Geistes, welche an diesem Tage über sie kommen sollte, zu empfangen, nicht als Freunde, sondern als Feinde, nicht als neue Anhänger des Glaubens, sondern als neue Schergen mit ungeheuerm Lärm und gräulichem Waffengetöse in das Lager der Heiligen ein [2]). Als die Knechte dieß sahen, sprangen sie aus dem Lager hervor, griffen zu den Waffen und schickten sich an, die Heiligen gegen die Menge des wüthenden Volkes zu vertheidigen. Der heilige Bonifacius aber nahm, als der Lärm des heranstürmenden Haufens zu seinen Ohren drang, vor allem seine Zuflucht zu dem geistlichen Schutze, indem er die Reliquien der Heiligen, welche er unabläßig mit sich zu führen pflegte, ergriff, trat dann, nachdem er die Geistlichen um sich versammelt hatte, aus dem Zelte und hielt seine zur Abwehr bereiten Knechte zurück, indem er zu ihnen sprach: „Ich bitte euch, meine Kinder, stehet ab vom Streite und laßt euch in keinen Kampf ein mit unsern Gegnern, denn wir werden durch die Worte der heiligen Schrift belehrt, daß wir nicht Böses mit Bösem, sondern sogar Böses mit Gutem vergelten sollen [3]). Der lange ersehnte Tag ist jetzt da und der Augenblick ist gekommen, in welchem wir aus den sorgenvollen Mühen

---

1) Vgl. weiter oben S. 262.

2) Othlo hat hier offenbar die freilich sehr geschraubte Darstellung Willibalds (Kap. 11, §. 36) mißverstanden, denn nicht neubekehrte, sondern heidnische Friesen ermordeten Bonifacius und seine Gefährten.

3) Vgl. Röm. 12, 17. I. Petr. 3, 9.

dieser Welt zu den Freuden der ewigen Seligkeit berufen werden. Warum wollt ihr uns also eine so große Gnade und einen so großen Ruhm vorenthalten und entziehen? Seid also lieber stark im Herrn und hindert uns nicht, die dargebotenen Gaben der göttlichen Gnade dankbar anzunehmen. Hofft demnach auf den Herrn und er wird uns aus allen Gefahren befreien." Durch diese und ähnliche Reden hielt er den Sinn seiner Leute von jeder kriegerischen Bewegung zurück und richtete dann mit väterlicher und unerschrockener Stimme sein ermahnendes Wort an die Geistlichen, indem er zu ihnen sprach: „Geliebteste Brüder, wenn euch die Bewahrung der göttlichen Liebe irgendwie am Herzen liegt und wenn noch irgend eine Erinnerung an meine Lehre in euch geblieben ist, so zeigt es in dieser gegenwärtigen Stunde, und seid eingedenk der göttlichen Worte: Fürchtet euch nicht vor denen, welche den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können[1]). Werfet also den Anker euerer Hoffnung auf Gott, welcher nach dem kurzen Zeitraume dieses Lebens euch zu Theilhabern an dem Preise der ewigen Belohnung der himmlischen Bürger machen wird. Wollet, ich bitte euch, den langjährigen Kampf eueres bis jetzt unbesiegbaren Sinnes in diesem nur sehr kurzen Augenblicke nicht aufgeben und euch durch die verkehrten Schmeichelworte der Heiden nicht berücken lassen, sondern geht der Gefahr des Todes, welche uns plötzlich droht, standhaft und männlich entgegen aus Liebe zu dem, der für uns gelitten hat, damit ihr euch mit demselben freuen könnt in Ewigkeit."

XXIII. (Er erleidet mit seinen Gefährten den Martertod. Die Mörder bemächtigen sich ihres Besitzthums und tödten sich zum Theile einander selbst; die übrigen zerstreuen die Bücher, welche später wieder gefunden werden, und finden drei Tage nachher ebenfalls ihren Untergang.) Kaum hatte der heilige Bonifacius die Worte dieser heilsamen Mahnung, welche seine Schüler zur Erlangung der Marterkrone anfeuerten, gesprochen, als auch schon die wüthende Menge der Heiden mit Schwertern und allem möglichen Kriegsgeräthe über sie herfiel und ihre Leiber

1) Matth. 10, 28.

durch beglückenden Mord zerfleischte. Als sie dieß verübt hatten, drangen sie, um die Schuld ihrer Verdammniß zu mehren, siegestrunken vor Allem in das Lager und raubten den daselbst vorhandenen Vorrath an Büchern und Reliquienkapseln, indem sie in denselben große Schätze an Gold und Silber anzutreffen wähnten. Sodann aber liefen sie zu den Schiffen und trugen, was in denselben von den täglichen Lebensmitteln der Geistlichen und der Knechte noch übrig war, davon. Da sie unter andern Dingen auch einen kleinen Vorrath von Wein fanden, so kosteten sie denselben und berauschten ihren wüthenden Sinn. Darauf schickten sie sich an zu unterhandeln und zu berathen, auf welche Weise der Schatz an Gold und Silber, den sie gefunden zu haben glaubten, unter sie vertheilt werden sollte. Als sie aber nach langem Gerede über die Theilung einer so großen Summe die Sache nicht durch friedliche Uebereinkunft zu schlichten vermochten, entstand zwischen ihnen plötzlich ein solcher Zwiespalt und Streit, daß sie mit derselben Wuth, demselben Wahnsinne und denselben Waffen, womit sie vorher die heiligen Martyrer gemeuchelt hatten, sich wechselseitig selbst durch verdienten Mord niederschlugen, indem das gerechte Strafgericht Gottes sie traf und in einen so verruchten Wahn fallen ließ, daß sie dasselbe Schwert, welches sie zur Ermordung der Verkündiger ihres Heils entblößt hatten, sich selbst in den Busen stießen. Nachdem nun diese Metzelei zu Ende war, vereinigten sich die übrig gebliebenen wieder in ihrer Freude über die vermeintlichen Schätze, fanden aber, als sie die Bücherkisten erbrachen, statt des Goldes nur Bände und statt des Silbers nur Schriften der göttlichen Lehre, worauf sie, von gewohntem Wahnsinne ergriffen, die Bücher, welche sie gefunden hatten, theils auf dem flachen Felde, theils an sumpfigen Stellen zerstreuten und einige auch an verschiedene unpassende Orte warfen, um sie zu verbergen; sie wurden jedoch durch die Gnade des allmächtigen Gottes, um das Verdienst dessen, dem sie angehört hatten, in vollem Glanze zu zeigen, später nach Verlauf eines langen Zeitraums unversehrt wiedergefunden und von den einzelnen Findern den Kirchen[1]) zugestellt,

---

1) Zu Fulda und Dokkum; vgl. weiter oben, S. 264.

worin man sie bis auf den heutigen Tag zu sehen bekommen kann. Unter diesen Büchern fand sich auch das Buch des heiligen Evangeliums, welches der selige Mann seiner Heiligkeit gemäß beständig bei sich zu tragen pflegte. Obgleich nun dieses, wie jetzt noch von den Beschauern bezeugt werden kann, mit einem scharfen Schwerte in der Mitte durchschnitten ist, so büßte es durch diesen Einschnitt doch nichts an der Vollständigkeit auch nur eines Buchstabens ein[1]). Der heilige Bonifacius hatte es nämlich, wie erzählt wird, in jener Stunde, als das Schwert zur Spaltung seines Hauptes geschwungen wurde, in Händen und hielt es, wie man gewöhnlich zu thun pflegt, zum Schutze seines Hauptes oder auch als einen geistlichen Schild, als welchen er ein solches Buch betrachtete, dem Mörder entgegen. An diesem Zeichen aber kann sowohl die wunderbare Kraft Gottes als auch die verehrungswürdige Heiligkeit des seligen Bonifacius erkannt werden, denn weit wunderbarer erscheint es, daß kein Buchstabe des zerschnittenen Buches vernichtet wurde, als wenn sich kein Merkmal eines Einschnittes durch den Hieb des Schwertes an dem Buche fände. — Nachdem also die übrig gebliebenen Schergen nirgends Spuren des vermeinten Geldvorrathes fanden, kehrten sie überaus traurig nach Hause zurück, um nach einer Frist von drei Tagen die ihrer Schandthat gebührende Strafe zu erleiden, denn als die Christen, welche in der Nähe derselben Gegend wohnten, von dem unvermutheten Tod der heiligen Männer Kunde erhielten, fielen sie mit bewaffneter Hand in das Gebiet derjenigen ein, welche die Heiligen ermordet hatten; die Heiden sammelten sich zwar und wollten ihnen Widerstand leisten, wurden jedoch, da sie dieß nicht vermochten, in die Flucht geschlagen und erlitten durch die große Tapferkeit der verfolgenden Christen eine arge Niederlage; die Christen aber nahmen nach ihrem Siege über die Heiden alles

---

1) Das Evangelienbuch, welches Bonifacius stets bei sich trug, befindet sich bekanntlich jetzt auf der Dombibliothek zu Fulda, es ist aber unverletzt; die Sage bezieht sich auf eine andere Handschrift, welche kleinere Schriften mehrerer Kirchenväter enthält und welche wahrscheinlich bei der Plünderung von einem Friesen aus Aerger, daß er statt Gold und Silber nur Bücher fand, zerhauen wurde; vgl. Act. SS. Junii, Tom. I, p. 493.

Besitzthum derselben mit sich fort und kehrten so nach ihrer Heimath zurück. So geschah es, daß die, welche sich nicht scheuten, die Spender ihres Heiles zu ermorden, durch eine doppelte Züchtigung gedemüthigt wurden, denn eine Züchtigung empfingen sie schon in dem gegenwärtigen Leben und später erwartete sie die ewige Verdammniß.

XXIV. (Der Leichnam des heiligen Bonifacius wird zuerst in Utrecht beigesetzt und dann nach Fulda übertragen.) Der Leichnam des seligen Oberhirten aber wurde von den Geistlichen der Utrechter Kirche nach wenigen Tagen hinweggenommen, nach Utrecht gebracht und daselbst mit großer Ehrerbietung beigesetzt. Als der heilige Lullus dieß erfuhr, versammelte er eine große Anzahl ehrwürdiger Männer, sowohl Laien als auch Geistliche, und verkündete ihnen, auf welche Weise der heilige Bonifacius einen glorreichen Martertod erlitten habe und wie er in der Kirche zu Utrecht beerdigt worden sei; zugleich eröffnete er Allen, an welchem Orte der Leichnam des heiligen Oberhirten nach dessen noch bei seinen Lebzeiten gegebenen Weisung begraben werden solle, und bat sie, ihm um der Liebe Gottes willen ihre Hülfe zu gewähren und ihn in den Stand zu setzen, die Befehle des heiligen Mannes zu vollziehen. Als die meisten sich zu einer solchen Hülfsleistung sogleich bereit erklärten, so wählte er unter ihnen solche, die ihm am tauglichsten schienen, und schickte sie zu Schiff und zu Pferd nach der oben erwähnten Stadt, um den Leichnam des heiligen Bonifacius zu holen. Als aber die Abgesandten, welche in jeder Weise ihre Reise beschleunigten, nach Utrecht kamen, schaarten sich die Bürger dieses Ortes, sobald sie hörten, warum sie gekommen waren, sammt ihren Aeltesten und Richtern zusammen, um Widerstand zu leisten. Da sie aber sahen, daß sie es mit der Menge der Ankömmlinge nicht aufzunehmen vermochten, so behaupteten sie, der König Pippin habe befohlen, daß der Leichnam des heiligen Bonifacius nicht von da entfernt werden solle [1]). Die Abgesandten aber, welche diese Behauptung nicht als wahr, sondern vielmehr als

---

1) Pippin hatte im Gegentheile befohlen, den Leichnam nach Mainz zu bringen, wie Eigil im Leben des heiligen Sturm (Kap. 16) ausdrücklich sagt.

erdichtet betrachteten, bestanden aus allen Kräften auf dem Vorsatze, der sie herbeigeführt hatte, da überdieß die göttliche Macht ihnen Stärke verlieh und ihnen behülflich war, ihr Vorhaben zu verwirklichen, wie der Erfolg ihres Unternehmens deutlich bewies. Während nämlich der Streit über den Leichnam des Heiligen noch von beiden Seiten fortdauerte, fing das Zeichen der Kirche, welches man gewöhnlich Glocke nennt, ohne Zuthun irgend eines Menschen an zu läuten. Als die Bewohner, welche sämmtlich anwesend waren und sich zum Kampfe versammelt hatten, dieß hörten, wurden sie durch die Fügung Gottes mit Furcht und Staunen erfüllt und beschlossen, den Leichnam des Heiligen herauszugeben. Der Leichnam wurde auch wirklich sogleich ausgeliefert, von den oben genannten ehrwürdigen Abgesandten in Empfang genommen und ohne Anstrengung der Ruderer am dreißigsten Tage nach seinem Tode nach Mainz gebracht, an welchem Tage auch, als ob man ihn festgesetzt hätte, viele weit umher wohnende Männer und Frauen sich dort versammelten, welche, ohne von der Ankunft des heiligen Leichnams zu wissen, nur in der Absicht gekommen waren, die Abgesandten zu erwarten oder ihnen entgegen zu gehen. Auch der ehrwürdige Lullus, welcher nach der Abförderung der Abgesandten sogleich an den königlichen Hof geeilt war, traf, obgleich er von der Zurückkehr der Seinigen und der Ankunft des heiligen Leichnams nichts wußte, an demselben Tage ein, indem nur Gott dieses Zusammentreffen anordnete, um den gemeinschaftlich Ankommenden, auf denen eine große Traurigkeit über den Verlust ihres Vaters und Lehrers lastete, auch eine gemeinschaftliche Freude durch die Ueberzeugung zu bereiten, daß sie fortan für immer einen Fürsprecher bei Gott haben würden.

XXV. (Die Mainzer widersetzen sich vergebens der Uebertragung des Leichnams nach Fulda.) Nachdem also das Pfand eines so großen Schatzes übernommen war, fanden sich in der Stadt Mainz sehr viele Leute, welche die Ansicht aussprachen, daß man den Leichnam des heiligen Mannes da beisetzen solle, wo er Bischof war, indem sie behaupteten, allen Kirchen stehe das Recht zu, daß jeder Bischof da, wo er seinen Sitz gehabt habe, auch begraben werden müsse. Die Ansicht

derjenigen, welche diese Gründe geltend machten, gewann auch allmälig so sehr die Oberhand, daß der heilige Lullus schon nahe daran war, ihrem Rathe beizustimmen, wenn nicht der heilige Bonifacius einem ehrwürdigen Diakone, welcher Otpert hieß, in einem Traumgesichte erschienen wäre und zu ihm gesprochen hätte: Sage dem Bischofe Lullus, er solle meinen Leichnam ohne alles Zögern an die Stelle meines Klosters übertragen. Da jedoch Viele, welche dieß hörten, keineswegs an diesen Befehl glaubten, so ließ der Oberhirte Lullus die Reliquien der Heiligen herbeibringen und befahl Otpert, durch einen Eid zu erhärten, daß sein Traumgesicht wirklich stattgefunden habe. Dieser entsprach ohne Bedenken sogleich dem Befehle und erhärtete das Gesicht durch einen Eid [1]). Nachdem dieß geschehen war, stimmten Alle, welche sich vorher widersetzt hatten, nicht nur für die Uebertragung des heiligen Leichnams, sondern zeigten sich auch bereit, bei den Anstalten, welche die Besorgung dieser Angelegenheiten erforderte, Dienste zu leisten, denn Einige beeilten sich, Schiffe herbeizuschaffen, um die Reise über den Rhein schneller zu fördern, Andere bildeten das Gefolge der heiligen Leiche und stimmten Litaneien, Psalmen und andere Gesänge des göttlichen Lobes an. Sobald eine Schaar, welche eine Strecke mitgegangen war und nicht mehr weiter mit gehen konnte, zurückkehrte, kam eine andere Schaar aus der umliegenden Gegend herbei, um freudig den Leichnam des Heiligen zu begleiten, welchen Jeder bei dem Herrn als Fürsprecher zu haben glaubte und hoffte. Welche Freudigkeit und Zerknirschung aber sich bei den meisten zeigte, vermögen unsere Worte nicht würdig zu schildern, wie schon daraus hervorgeht, daß man an einigen Orten, wo man mit dem Heiligen übernachtete oder Mittag hielt, später zu dessen Ehre Kirchen erbaute. Mit solchem Jubel also wurde dieser nach dem Kloster Fulda gebracht und daselbst begraben, wie er selbst öfter gewünscht und wie er wiederholt dem seligen Oberhirten Lullus anempfohlen hatte. Dieser bestrebte sich auch aus allen Kräften, seinem Begehren zu willfahren, indem er mit schuldiger Ehrfurcht der

---

1) Dasselbe erzählt auch der Mainzer Priester in seinem Nachtrage zur Biographie Willibalds, Kap. 3, §. 11.

Erde wiedergab, was ihr angehörte, die Seele aber durch vielfältige Gebete zur Theilnahme an den himmlischen Freuden zu empfehlen sich bemühte.

XXVI. (Wunder am Grabe des heiligen Bonifacius.) An dem ehrwürdigen Orte seiner Gruft erfreuen sich Viele, welche ein ihrem Begehren entsprechender Glaube antreibt, durch seine Verdienste zahlreicher Wohlthaten sowohl für den inneren als auch für den äußeren Menschen, nämlich für den inneren, indem sie Verzeihung ihrer Vergehen erhalten, für den äußeren aber, indem sie von irgend einer körperlichen Krankheit oder Unvollkommenheit geheilt werden. So oft jedoch beiderlei Wohlthaten nicht daselbst zu erlangen sind, darf man dieß nicht der göttlichen Ungnade oder der unwirksamen Fürsprache des heiligen Bonifacius bei Gott, sondern vielmehr den Bittenden zuschreiben, indem diese, da sie im Unglauben befangen sind, nicht erhört zu werden verdienen, nach dem Ausspruche des Evangelisten, welcher von unserm Herrn sagt, daß er wegen des Unglaubens mancher Leute keine Wunder wirken konnte [1]). Zuweilen hören sogar die Wunder ganz auf wegen der Vernachläßigung des göttlichen Dienstes oder wegen der unverbesserlichen Bosheit der Bewohner des Ortes; auch hören sie, wenn deren zuweilen durch die Fürsprache der Heiligen geschehen, wieder auf, sobald man nicht Gott und seinen Heiligen den schuldigen Preis und Dank abstattet und sie nicht der Nachwelt überliefert. — Der heilige Bonifacius besaß die bischöfliche Würde sechsunddreißig Jahre [2]), sechs Monate und sechs Tage und litt sammt seinen Gefährten den Martertod an den Nonen des Juni im vierzigsten Jahre seiner Pilgerschaft und im siebenhundert und fünfzigsten [3]) nach der Menschwerdung Christi unter der Regierung unseres Herrn, dem Lob und Ruhm sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

---

1) Vgl. Matth. 13, 58.

2) Nur einunddreißig; Willibald begeht denselben Fehler, vgl. weiter oben S. 268.

3) Hier ist offenbar durch ein Versehen der Abschreiber die Zahl fünf herausgefallen, denn der Martertod des heiligen Bonifacius fällt nach den besten Quellen und nach den gründlichsten Untersuchungen in das J. 755.

7.

Bonifacius und die Ungarnschlacht.

Eine Sage[1]).

1. Nach Christus Geburt sechshundertundzwanzig war ein Kaiser, genannt Eraclius[2]), zu Rom und Constantinopel im Griechenlande und das römische Reich war auf die Zeit noch ungescheiden. Der König Codres[3]) in Persia gewann das heilige Creutze in Jerusalem und führete es mit in Persien[4]). Eraclius fuhr ihm nach in Persia und streitt mit ihm und schlug ihn todt und brachte das heilige Creutze wieder gen Jerusalem[5]). Nach des Eraclius Todte kam einer, der war geheißen Anastasius[6]),

1) Mitgetheilt von Joh. Burch. Mencken in den Scriptores rerum germanicarum, Tom. I, p. 851 sqq.

2) Oder Heraklius (610—641).

3) Kosroes (590—628).

4) Auf seinem Feldzuge nach Paläſtina im J. 613.

5) Er erhielt es nach dem Tode des Kosroes von Siroes, dem Sohne desselben, zurück und brachte es wieder nach Jerusalem.

6) Anastasius II. kam erst fast ein Jahrhundert später (713) und regierte ein Jahr und drei Monate.

der war da in der Zeit nicht länger dann drei Jahr. Da war von einander gescheiden das römische Reich und Constantinopel.

2. Zu derselbigen Zeit war ein Pabst, der hieß Gregorius der andre, der satzte zum Bischoffe Bonifacium zu Mentz[1]). Der bekarte das Land zu Düring, und Carolus der Große war Pippings Sohn, der war König über alles Franckenland nach seines Vaters Todte, die Römer wolten sich unterwunden haben der kaiserlichen Gewalt. Der Pabst Gregorius erfuhr das und sandte die Schlüssel von S. Peters Altar und die Fahne dem Könige Carolo und bat ihn, daß er bald zu ihm käme gen Rom. König Carle machte sich auf und zog gen Rom, und da er gen Rom kam, verschaffte der Pabst, daß er wohl empfangen wurde vom gemeinen Volcke und auch vom Pabste. Und als König Carl die Messe hörte in S. Peters Kirchen, da stund der König Carl an S. Peters Altar. Da gieng der Pabst hinter ihm zu und satzte ihm auff sein Haupt die kaiserliche Crone, ehe dann ers wußte, und ward da beruffen vom Kaiser Augusto[2]). Carl der war der erste Kaiser, der aus Francken war, der ihr römisch Reich gewann. Er war auch der erste römische König und Kaiser, der zu Rom geweyhet ward. Der Pabst weyhete auch beyde seine Söhne, seinen Sohn Pippingen zum Könige in Italien und Ludwigen zum Könige und Herrn in Aquitanien, da sein Vater zum römischen Kaiser ward gemacht.

3. Der Bischoff von Mentz Bonifacius vernahm, daß das Land zu Düringen noch am heydnischen Glauben war, und meynete das zu bekehren zum christlichen Glauben und fragte nach des Landes Gelegenheit. Ein alt Ritter sprach zu ihm: „Herr, das Land zu Düringen ist zwölf Meilen lang und breit und ist beschlossen mit zwey Wassern[3]) und mit zwey Wäldern[4]), und

---

1) Nicht Gregorius II, sondern Zacharias bestätigte im J. 745 Bonifacius als Erzbischof von Mainz.

2) Daß Karl nicht von Gregor II, sondern von Leo III. im J. 800 zum Kaiser gekrönt wurde und also die Erzählung dieses Ereignisses nicht in die Zeit des heiligen Bonifacius gehört, braucht wohl kaum bemerkt zu werden.

3) Der Saale und der Werra.

4) Dem Harze und dem Thüringer Walde.

käme es zu dem Glauben und würde bekehret, und würde gebauet nach seinem Rath, es wäre das beste Land zu der Nahrung, das man möchte finden in aller Welt in solcher Größe." — Der Bischoff Bonifacius versammlet sich starck mit viel Volck und zog mit großer Heeres Krafft ins Land zu Düringen. Do die Düringer das vernommen, erschracken sie sehr und hatten sich ihres Lebens erwogen und flohen alle zusammen Mann und Weib auff einen Bruch bey der Unstrütt, an einem Wald, das heist Trettenburg [1]), da meynten sie uffen zu bleiben todt oder lebendig. Der Städte und der Schlösser, die da mächtig waren, waren zu der Zeit nicht viel im Lande, da sie sich alle droffen möchten behalten haben. Der Bischoff zog bescheidentlich in das Land und hieß die Düringer für sich kommen. Die Düringer schickten die klügsten zu ihm, die sie im Lande hatten, daß sie seine Rede vernähmen.

4. Der Bischoff sprach: „Ihr lieben Düringer, ihr sollt euch lassen teuffen und sollt an Christum glauben und den Christenglauben an euch nehmen. Thut ihr das, es kommt euch zum Nutz und Frommen und soll euch nimmer gereuen; thut ihr das nicht, so will ich eines andern mit euch beginnen." — Die Düringer sprachen: „Was für Nutz oder Frommen mag uns davon entstehen oder was mögen wir genießen?" — Der Bischoff sprach: „Gott ist kommen auf dieses Erdreich um des Menschen willen und Gott ist selber Mensch worden und hat mit ihm gebracht Gerichte und Friede, das ist gleich gewogen dem Armen wie dem Reichen, darum sollt ihr gerne an ihn glauben, und wenn ihr den Glauben empfanget, so sollt ihr gefreyet seyn für unrechter Gewalt an dem Leibe und an dem Gute hie auff Erdreich und hernach an der Seele vor der Hölle und vor des Teufels Gewalt." — Die Düringer sprachen: „Sintemahl, daß der gebohrne Gott das vermag, so schicket, daß er auch das vermöge, daß wir auch des zehnden ledig werden von dem Könige von Ungarn, dem müssen wir zehnden geben von Leibe und von Gutt, unser zehnde Kinder und alles, was wir haben, das müssen

1) Ein Bergschloß bei Tennstedt, im jetzigen preußischen Regierungsbezirke Erfurt.

wir verzehnden [1]). Würden wir des zehnden loß gemacht, daß uns das Ein verkündt würde, so wollen wir getreulich glauben und wollen dem auch gerne folgen, geschicht aber das nicht, so wollen wir aber nimmermehr glauben, daß es der gebohrne Gott vermöge, und wollen bey unsern Glauben bleiben todt und lebendig. Darum bitten wir euch, lieber Herr, daß ihr uns eine Antwort wieder gebt zu oder abe, da wir uns darnach richten."

5. Der Bischoff schweig, darnach sprach er: „Ich will euch ein Antwort geben." Da gieng der Bischoff mit denen Seinen zu Rathe und der Bischoff sprach: „Ich darff wohl guten Rathes um des harten Vorsatzes willen, den die Düringer vorsetzen. Der König von Ungarn ist so mächtig, daß ich sie des zehnden von dem Könige in Ungarn nicht ledig machen kann. Soll ich sie denn erschlagen und ihr Blut auf mich nehmen, das ist mir zumal schwehr. Soll ich sie dann lassen in dem Glauben sietzen, darinnen sie sind, so möchten sich die andern Lande daran kehren und abfallen, die den Glauben allbereit haben, drum bitte ich euch, getreuen Räthe, wie ich mit Glimpff von dem Lande scheide, daß Niemand dürffe sprechen, die Düringer wären mit Gewalt für dem Bischofe Bonifacio blieben." — Diese Sache wurde bewogen und ward ein Rath gegeben: „Lieber Herr, uns dünkt gut, nach eurer Meynung oder Sinne, daß ihr den Düringern ein Bedenken gebt, eine benannte Zeit, daß sie euch denn wieder sagen, ob sie euch folgen wollen oder nicht; indenn mögt ihr des Kaisers [2]) und des Pabsts Hülffe erkriegen." — Dem Bischoffe gefiel der Rath wohl und wurden des auch also eins.

6. Da der Bischoff dieselbige Nacht an seiner Ruhe lag und die seinigen auch, da kam eine Stimme von Gott, die war freysam und greußlichen, daß den Bischoff deuchte, er hätte sein Leben verlohren. Die Stimme sprach zum Bischoffe Bonifacio: „Du zweiffelst; wie sollen die Düringer an mich glauben, wenn

---

1) Der Zehnte soll hauptsächlich in 300 Schweinen und 572 Tüchern bestanden haben.

2) Karls des Großen, in dessen Zeit der Verfasser der Legende diese Begebenheit setzt, ohne sich darum zu bekümmern, daß Bonifacius damals längst nicht mehr unter den Lebendigen war.

du selber an mir zweiffelst? Hastu nicht gelesen, ich bin von Himmel kommen um des Menschen willen und der Mensch ist mein Bilde, und der Arme fürderer und der Reiche, und habe Gericht und Gerechtigkeit mit mir bracht, das ist gewogen durch mein Blut, gleich dem Armen als dem Reichen, darum will ich nicht, daß ein Mensch zehnden oder Zins gebe von seinen selbst Leibe einem andern Menschen; ich will sein auch selber nicht. Ich will auch die an mich glauben, beschützen, beschirmen für unrechter Gewalt, und arme Leuthe, Wittwen und Waysen, die sich nicht selbst beschützen mögen, und die Arme noch fürderer als die Reiche, und sollen dis thun bey der Pein. Darum heiß ich dich, daß du solt die Düringer loß und ledig sagen und gieb ihnen deß meine Treuen, denn der König von Ungarn ihnen den Zehnden nimmer soll angewinnen. Da soll dir verkunt seyn, daß du von ihnen nicht kommen solt, dann du solt bei den Düringern in dem Lande bleiben, das ihnen die Urkunt scheinbarlich kommet, das ist gar nahe, da richte dich auff mit den deinen." — Der Bischoff war des Trostes froh und war doch in großen Sorgen, in welcher Weyse Gottes Urkund kommen sollte.

7. Der Bischoff hisch die Düringer aber für sich und gab ihnen Anrede und sprach: „Ihr lieben Düringer! Gott ist kommen auf Erdreich um des Menschen willen und Gott ist selber Mensch worden und Gott ist des Menschen Bilde. Darum will Gott nicht, daß ein Mensch Zehnden oder Zinß geben soll, als der zehnde Mensch. Gott will sein auch selber nicht von seines Menschen Leibe. Darum sage ich euch des Zehnden ledig und loß in seinem heiligen Nahmen und gebe euch des seine Treue zu Pfande, daß euch der König von Ungarn den Zehnden nimmer soll angewinnen. Das soll euer Urkunt seyn, daß ich selber in dem Lande bleiben will also lange, daß euch Gottes Urkunt kommet." — Die Düringer wurden des Trostes froh, daß der Bischoff bey ihnen bleiben wolte in ihrem Lande. Der König von Ungarn hatte die Rede vernommen, die in dem Lande zu Düringen war, daß der Bischoff von Mentz dasselbe von ihm kehren wolte. Der König von Ungarn machte sich auf mit großer Macht und mit einem großen Heer, und kam also starck in das Land zu Düringen, daß des Bischoffs Heer dargegen ungewogen war.

8. Der Bischoff lag zur selben Zeit an einem Bruch auf der Unstrut, da nun ein teutsches Kloster liegt und haist Neylstadt[1]). Die Ungarn waren also gierig zu Bonifacii Heer und verließen sich auf ihre große Macht und fielen gegen den Düringern in den Bruch zu Rosse und zu Fuße, daß die fördern wurden gedrungen in die Unstrut, und der Bischoff stunde über ihn auff dem harten Stade und rieff Gott an um seine Hülfe, und Gott halff ihm, daß sie der Ungarn erschlugen also viel, daß die Unstrut ferne mit Blute floß, und die auff dem Riethe waren, die konnten weder hinter noch fürder kommen und alle Ungarn, die noch auff trocknen Lande waren, die flohen wieder hinweg. Da gewann der Bischoff den Streit auf dem Riethe zu Neylstadt und schlug ihrer also viel todt, daß es unzehlig war. Die Wahlstadt heißt noch auf der Fahre. Und des Bischoffs werte Leuthe blieben auch zweene todt liegen überseit dem Riethe, do stehen noch zwei Creutze an dem Wege, da man von Thonna auff Saltza[2]) zeugt. Da die Düringer das sahen, daß Gottes Urkundt also starck kommen war, da glaubten sie dem Bischoffe, was er gepredigt hatte, und glaubten an den gebohrnen Sohn Gottes und ließen sich alle tauffen[3]).

9. Da der Bischoff Bonifacius das alles hatte vollbracht, da zog er wieder an den Rhein. Die Düringer bathen ihn, daß er ihren Boten mit ihm nehme und schicket ihn zu dem Kaysser, daß er ihnen einen Richter geben wolte. Der Bischoff that, das

---

1) Nägelstedt bei Langensalza im jetzigen preußischen Regierungsbezirke Erfurt.

2) Grafentonna und Langensalza.

3) Dieses Ereigniß wird in das Jahr 724 gesetzt, während dessen sich Bonifacius wirklich in Thüringen aufhielt. Von irgend einem Verhältnisse der Thüringer zu den Ungarn oder von einer durch sie an diese zu zahlende Abgabe weiß aber die Geschichte nichts. Karl der Große forderte bekanntlich von den Thüringern keinen Zehnten, später jedoch entstand über denselben ein heftiger Zwiespalt zwischen den Erzbischöfen von Mainz und den Aebten von Fulda und Hersfeld, und zur Zeit dieser Streitigkeiten mag die Sage, daß Bonifacius Thüringen von dem Zehnten befreit habe, entstanden und durch die Erzählung von der Ungarnschlacht ausgeschmückt worden sein. Vgl. Seiters, a. a. O. S. 170 f.

ihn die Düringer bathen, und sandte ihren Boten zu dem Kayser und dem Pabste, und er empfieng ihn und fragte ihm, wie es ihm in dem Lande zu Düringen ergangen wäre. Der Kayser und der Pabst wurden froh, daß Gott den Christenglauben also gestärcket hätte. Der Kayser sandte seinen eignen Boten mit ins Land zu Düringen mit dem Boten, den sie zum Kayser gesandt hatten, und entbot ihnen, daß sie feste stünden, er wolte ihnen zu Hülffe kommen und wolte ihnen einen Richter geben, der sollte sie bey allen ihren Rechten behalten. Des Kaysers Bote war ein Fränckischer Herr des Geschlechts von Stauffe, wann der Kayser ein gebohrner Francke war. Der Herr zog in das Land zu Düringen von Geheiß wegen des Kaysers und kam an den Wald überseits Früherode [1]) und bauete da eine Burg. Der Burgwal heißt noch die Schauenburg [2]), darnach bauete derselbige Herr einen Stein, der heisset noch Wartberg und leit bei der Stadt Isenach [3]) und die Düringer nannten den Herrn den Graffen mit dem Barte. Der Herr war also tugendreich und also richtig, daß ihn die Düringer lieb hatten, und nahmen ihn sehr zu ihrem Rathe, wenn sie was zu schicken hatten.

---

1) Friedrichroda, Städtchen zwei Meilen von Gotha.

2) Jetzt zerstörtes Bergschloß im Thüringer Wald nicht weit von Friedrichroda.

3) Die Wartburg vor der Stadt Eisenach.

8.

Einige Bemerkungen

über die

vorhergehenden Biographien.

---

1. Die älteste und wichtigste Quelle für die Lebensgeschichte des Apostels der Deutschen ist unstreitig die kurz nach seinem Tode von dem Priester Willibald verfaßte Biographie, obgleich diese viele der wichtigsten Ereignisse aus dem thatenreichen Leben des unermüdlichen Verkündigers des Evangeliums nur kurz berührt oder gänzlich unerwähnt läßt. Willibald schrieb dieses Leben, wie er selbst sagt, im Auftrage der Bischöfe Lullus von Mainz und Megingoz von Würzburg [1]) nach den Mittheilungen gottesfürchtiger Männer, welche sich das, was sie im täglichen Gespräche und im beständigen unmittelbaren Umgange mit dem heiligen Bonifacius hörten und sahen, der Nachwelt als Beispiel zu überliefern wünschten [2]). Nach der Bemerkung des unbekannten

---

1) Da Lullus im J. 786 und Megingoz im J. 785 starben, so ist dadurch die äußerste Grenze für die Zeit der Abfassung der Biographie gegeben.

2) Quemadmodum religiosis viris referentibus comperimus, qui cottidiano ejus conloquio et religionis conversatione sedulo praesentati ea quae audierunt vel viderunt in exemplum posteris tradiderunt. Cap. 1, §. 3; vgl. c. 2, §. 6, c. 4, §. 10, c. 5, §. 13.

26*

Verfassers einer späteren Ergänzung der Biographie Willibalds wohnte dieser in dem bei der St. Victorkirche in der Nähe von Mainz befindlichen Kloster, entwarf hier seine Arbeit auf Wachstafeln und ließ sie erst, nachdem er sie den beiden Bischöfen zur Prüfung vorgelegt hatte, auf Pergament abschreiben[1]). Auf diese wenigen Thatsachen beschränken sich die zuverläßigen Nachrichten über Willibald, der sich selbst einen unwürdigen Priester nennt, in dem man aber, um der Biographie größeres Ansehen zu geben, den heiligen Willibald, den von Bonifacius eingesetzten ersten Bischof von Eichstädt, finden zu müssen glaubte. Die Veranlassung zu dieser völlig ungegründeten Annahme scheint die Fälschung der oben angeführten Nachricht des unbekannten Fortsetzers der Biographie des heiligen Bonifacius gewesen zu sein, indem Georg Wicelius[2]), welcher sie zuerst mittheilte, die Worte des Originals änderte und Willibald den Titel Bischof beilegte[3]). Da nun Heinr. Canisius, der erste Herausgeber der von Willibald verfaßten Biographie, dieser die auf solche Weise verunstaltete Stelle anhängte, so ging sie in die zunächst folgenden Ausgaben über und bestimmte, obgleich schon Chr. Brower[4]) Zweifel gegen die Richtigkeit derselben erhob, das Urtheil der Literarhistoriker, bis Gottfr. Henschen die Ergänzung Willibalds in ihrer ursprünglichen Gestalt veröffentlichte und entschieden in Abrede stellte, daß der Bischof von Eichstädt als Biograph des heiligen Bonifacius gelten dürfe[5]). Dieser Ansicht stimmten dann

---

1) Postea igitur Willibaldus vitam conversationemque viri Dei necnon et passionem conscripsit in loco qui dicitur sancti Victoris ecclesia, in conclavi unius cubiculi primitus in ceratis tabulis, ad probationem domni Lulli et Megingaudi, et post eorum examinationem in pergamenis rescribendam, ne quid incaute vel superfluum exaratum appareret. Append. ad vit. Willib. c. 3, §. 14.

2) In seinem Hagiologium de Sanctis ecclesiae Dei. Basil. 1541. F.

3) Statt der Worte Postea igitur Willibaldus vitam conscripsit heißt bei ihm die Stelle: Ego Willibaldus Episcopus vitam conscripsi.

4) Sidera illustrium et sanctorum virorum. Moguntiae 1616. 4. p. 16.

5) Acta SS. Junii, Tom. I (1695), p. 453.

auch Jac. Basnage [1]), die Verfasser der Literaturgeschichte Frankreichs [2]) und viele Andere und in der neusten Zeit G. H. Pertz [3]) und J. C. F. Bähr [4]) bei, bis J. Ch. A. Seiters [5]), der vorzüglichste Biograph des Apostels der Deutschen, den Streit von neuem anregte und darzuthun suchte, daß jener Willibald doch kein anderer sei als der Bischof von Eichstädt. Wir wollen die Beweise gegen und für diese Behauptung kurz zusammenstellen.

2. Will man auch kein besonderes Gewicht darauf legen, daß der Bischof von Eichstädt weder als Schriftsteller bekannt ist, noch als solcher von seinen Biographen gerühmt wird [6]), so darf man doch vor Allem nicht übersehen, daß der Verfasser der Biographie selbst sich Priester und nicht Bischof nennt [7]) und an einer Stelle, wo er die Ernennung Willibalds zum Bischofe von Eichstädt berichtet, von diesem in lobender Weise und als einem von ihm völlig verschiedenen Manne spricht [8]), und man muß wohl, wenn man dagegen geltend machen will, daß Willibald, wenn er sich auch in der Dedication an zwei Bischöfe [9]) nur einen Priester nenne, doch Bischof gewesen sein könne, und daß er sich ein bescheidenes Lob, welches zugleich dem Bischofe

---

1) Thesaurus monumentorum ecclesiasticorum et historicorum (Amstelodami 1725. F.), Tom. II, p. 228.

2) Histoire littéraire de la France, Tom. IV, p. 169.

3) Monument. Germ. hist. Scriptt. Tom. II, p. 333.

4) Geschichte der römischen Literatur im karolingischen Zeitalter (Karlsruhe 1840. 8.), S. 190.

5) Bonifacius, der Apostel der Deutschen. Mainz 1845. 8. S. 9 ff.

6) Wie Bähr (a. a. O.) richtig bemerkt.

7) In dem Prolog, §. 1. Willibaldus indignus in Domino presbyter.

8) Cap. 10, §. 31. Duos bonae industriae viros ad ordinem episcopatus promovit, Willibaldum et Burghardum . . . et Willibaldo suae gubernationis parrochiam commendavit in loco cui vocabulum est Haegsted (Eichstaedt).

9) Lullo et Megingozo coepiscopis. Der Ausdruck coepiscopi (Genossen im Bischofsamte, evesques compains, vgl. Du Cange, Glossar. s. h. v.) bezieht sich nur auf Lullus und Megingoz, keineswegs aber auf Willibald, wie Seiters (a. a. O. S. 12) glaubt, und Pertz erklärt coepiscopis richtig durch utrique episcopo.

Burchard gelte[1]), ertheilen durfte, diesen Einwand auf sich beruhen lassen. Ferner war der Erzbischof von Eichstädt bekanntlich mit Bonifacius verwandt und befand sich unter den Mitarbeitern, welche dieser nach Deutschland berief[2]), kannte also auch die Wirksamkeit desselben und würde somit nicht nöthig gehabt haben, seine Darstellung nach den Berichten Anderer zu arbeiten, auch müßte es bei dem in jener Zeit obwaltenden Geiste sehr auffallend sein, daß er darin an keiner Stelle seiner Verwandtschaft mit einem so heiligen Manne gedenkt. Der Einwand, daß der Bischof von Eichstädt weit jünger war, als Bonifacius, und also die Aussagen älterer Augenzeugen zur Hülfe nehmen mußte, und daß er nur deßhalb die ihn doch in hohem Grade ehrende Verwandtschaft nicht erwähne, weil überhaupt seine Persönlichkeit nirgends hervortrete[3]), beruht auf so schwachen Gründen, daß er die entgegengesetzte Ansicht nicht zu entkräften vermag. Kein größeres Gewicht kann dem Einwurfe beigelegt werden, daß Othlo, der jüngste der mittelalterlichen Biographen des heiligen Bonifacius, den ältesten einen heiligen Mann nennt[4]), denn er nennt ihn nirgends einen Bischof, auch kann sich Othlo, welcher drei Jahrhunderte später lebte, schon geirrt haben, wenn man nicht lieber annehmen will, daß der Verfasser der Biographie ebenfalls zu der Zahl der Heiligen gehört.

3. Den Hauptbeweis endlich, daß der Bischof Willibald der Verfasser der Biographie des heiligen Bonifacius sei, glaubt Seiters aus der Aehnlichkeit derselben mit den Lebensbeschreibungen Willibalds und seines Bruders Wunibald von der Nonne in Heidenheim, einer Verwandten der beiden Brüder, welche ihre Nachrichten von Willibald selbst erhalten hatte, hernehmen zu können. „Nun ist aber schon," fährt Seiters[5]) fort, „bei einer oberflächlichen Vergleichung dieser beiden Lebensbeschreibungen mit der des heiligen Bonifacius unverkennbar, daß derjenige, welcher, wie die Nonne selbst sagt, ihr die beiden ersten dictirte, kein

---

1) Seiters, a. a. O. S. 11. Schon Mabillon nahm in der Einleitung zu seiner Ausgabe Willibalds Anstoß an diesem Selbstlobe und Henschen erklärt es geradezu und mit Recht als unstatthaft.

2) Othlo, Vita Bonif. l. I, c. 25. — 3) Seiters, a. a. O. S. 10. 11.

4) Praefat. §. 1 et 3. — 5) A. a. O. S. 12.

Anderer gewesen sein könne, als der Verfasser der letzteren, und daß die ersteren, was den Ausdruck und die Einkleidung betrifft, nur eine Nachbildung der letzteren waren. Schon der Prolog beginnt in allen dreien fast mit denselben Ausdrücken; dann wird das Entwöhnen der Knaben von der Mutterbrust, die Liebe, bei Bonifacius, des Vaters, bei Willibald, der Eltern, das Senden ins Kloster, die Befragung der Klosterbrüder von Seiten des Abtes, Alles auf ganz gleiche Weise erzählt. Ferner wird in ähnlichen Ausdrücken berichtet, wie beide als Knaben den jugendlichen Uebermuth überwunden, wie sie studirt, wie sie von Allen geehrt worden, wie sie ihre Reiselust lange gehegt und Bonifacius sie seinem Abte, Willibald seinem Vater entdeckte. Die Abreise beider aus dem Vaterlande wird sogar mit denselben Worten beschrieben, eben so die Reise, wie sie überall die Kirchen besuchen, unter dem Schutze der Heiligen glücklich durch die feindlichen Länder der Barbaren kommen, die Ankunft in Rom, der Gang nach den Gräbern der heiligen Apostel, die Danksagung, dieß Alles wird auf ganz gleiche Weise geschildert. Dieselben Vergleiche, welche in der Lebensbeschreibung des heiligen Bonifacius gebraucht werden, kehren in der des heiligen Wunibald wieder. Wie wäre dieß möglich, wenn nicht derselbe Willibald, welcher der Nonne in Heidenheim in die Feder dictirte, auch die Lebensbeschreibung des heiligen Bonifacius verfaßt und sie seiner Verwandten in Heidenheim mitgetheilt hätte? Von einem unbekannten Priester in Mainz geschrieben, würde sie schwerlich schon damals in den Händen der Nonne zu Heidenheim gewesen und noch weniger so durchweg zum Muster ihrer Nachbildung gewählt sein. Es läßt sich daher nach diesem Allen nicht bezweifeln, daß der erste Bischof von Eichstädt der Verfasser dieser Lebensbeschreibung sei."

4. Wie geistreich nun auch immerhin der Versuch, den Streit auf diese Weise zu schlichten, sein mag, und wie sehr auch die beigebrachten Beweise im ersten Augenblicke auffallen, so tritt doch bei näherer Untersuchung grade die entgegengesetzte Ansicht wieder in den Vordergrund. Vor Allem muß die Behauptung, daß der Bischof Willibald der Nonne von Heidenheim seine und seines Bruders Biographie in die Feder dictirt habe, berichtigt

und dahin beschränkt werden, daß er ihr nur die Schilderung seiner Reise ins Morgenland dictirte[1]), weßhalb denn auch dieser Abschnitt in Styl und Sprache so gänzlich von den übrigen Theilen der beiden Biographien, welche so große Aehnlichkeit mit der des heiligen Bonifacius haben, abweicht, daß schon dadurch die Behauptung, der Bischof von Eichstädt sei der Verfasser der letzteren, ihren hauptsächlichsten Stützpunkt verliert, denn während der Reisebericht in kurzen und abgerissenen Sätzen gefaßt ist, wie sie ein Erzähler, der sich seine Erlebnisse ins Gedächtniß zurückruft, schnell hinwirft, ergeht sich die Verfasserin der beiden Biographien in künstlich gebauten Perioden und in gesuchten Ausdrücken, um dem zu ihrer Zeit herrschenden Geschmacke zu genügen. Durch diese Anforderungen der Leser läßt sich auch die Aehnlichkeit der Schreibart und der Anordnung des Stoffes in fast allen Heiligenlegenden des achten Jahrhunderts erklären, und einzelne ganz besonders gelungene mögen als Muster gedient haben. So nahm sich die Nonne von Heidenheim die Biographie des Bonifacius, welche jedenfalls als Meisterstück galt und schnell großes Aufsehen erregte, zum Vorbilde, worauf sie vielleicht der Bischof Willibald selbst aufmerksam machte, obgleich der Verfasser nur ein schlichter Priester zu Mainz war. Daraus ergibt sich der trotz aller Aehnlichkeit zwischen dem Originale und der Nachahmung obwaltende Unterschied, denn während der Meister dort vollkommen in seinem Baue Bescheid weiß und geschickt Stein an Stein fügt, blickt hier überall die Thätigkeit der Schülerin durch, welche von dem Meister die Steine erhalten, die Anweisung zu ihrem Gebrauche aber noch nicht hinreichend verstanden hat. Der Styl ist einfacher und deßhalb klarer, aber auch weniger schwungvoll und zuweilen sogar ungeschickt, die Sprache mehr durch barbarische Wörter entstellt und die Wahl der Gleichnisse häufig mißlungen[2]).

5. Muß man nun auch den Styl, in welchem Willibald und seine Zeitgenossen schrieben, von dem wissenschaftlichen

---

1) Vita S. Willibaldi, cap. 30.

2) Vgl. H. E. Bonnell, in dem Vorworte zu seiner Uebersetzung Willibalds, S. IV ff.

Standpunkte aus, auf dem wir jetzt stehen, als schwerfällig, gekünstelt und schwülstig bezeichnen [1]), so darf man ihm doch eine große Kunst in der großen, oft bis zu einem das Verständniß erschwerenden Uebermaße gesteigerten Ueppigkeit des Ausdrucks und in dem Baue der Sätze nicht absprechen und muß auch deßhalb in dem Verfasser weit eher einen sich mit Bewußtsein der schriftstellerischen Thätigkeit hingebenden jungen Priester, als einen schon bejahrten Bischof, welcher sich mehr um andere Dinge als um die mühsame Ausarbeitung einer Musterbiographie zu bekümmern hat, vermuthen, denn daß Willibald eine solche zu liefern beabsichtigte, wird kein aufmerksamer Leser derselben in Abrede stellen wollen, und daß er auch, obgleich er hinter einer genügenden Behandlung seiner großen Aufgabe zurückgeblieben ist, seinen Zweck erreichte, beweist außer den zahlreichen Nachahmungen auch zur Genüge die Thatsache, daß Alle, welche später mehr oder minder ausführlich das Leben des heiligen Bonifacius geschildert haben, sie als Hauptquelle benützten und ausschrieben. — Die erste Ausgabe dieser wichtigen Quelle der ältesten Kirchengeschichte Deutschlands besorgte Heinr. Canisius [2]) nach einer Handschrift des Klosters Rebdorf bei Eichstädt und der von Alb. Hunger, dem Vizekanzler der Universität Ingolstadt, ihm überlassenen Abschrift eines unvollständigen Codex und fügte die Lesarten einer andern guten Handschrift des Klosters Windberg bei Straubing in Baiern bei. Fast zu gleicher Zeit theilte sie Nic. Serarius nach einem im J. 1434 geschriebenen Codex des Bartholomäusstiftes zu Frankfurt [3]) in seiner Ausgabe der Briefe des heiligen Bonifacius [4]) mit. Einen Abdruck ohne Benützung neuer Handschriften gab J. Mabillon [5]) und begleitete ihn mit dankenswerthen

1) Vgl. W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Berlin 1858. 8. S. 83.

2) In seinen Antiquae Lectiones, Tom. VI, P. II (Ingolstad. 1603. 4.), p. 339 sqq. 742 sqq. N. Ed. Tom. II (Amstelod. 1725. F.), p. 227—249. Jac. Basnage hat in dieser neuen Ausgabe bereits die Leistungen J. Mabillons benützt.

3) Vgl. Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichte, Bd. II, S. 200.

4) Moguntiae 1605. 4. p. 253 sqq.

5) In seinen Act. SS. Ord. S. Benedicti, Saec. III, P. II, p. 1 sqq.

Anmerkungen und Erläuterungen, änderte aber die Sprache willkürlich nach seiner Ansicht. Den unveränderten Text des Canisius wiederholte Gottfr. Henschen [1]), bereicherte ihn jedoch ebenfalls mit guten Anmerkungen und den freilich sehr spärlichen Lesarten einer alten Handschrift des Klosters St. Maximin in Trier. Eine vorzügliche, den jetzigen Anforderungen der Wissenschaft entsprechende Ausgabe besorgte nach den bereits benützten und nach neuen Handschriften, insbesondere aber nach einer früher im Kloster Reichenau und jetzt in der Hofbibliothek zu Karlsruhe befindlichen Handschrift aus dem Ende des achten oder Anfange des neunten Jahrhunderts [2]) G. H. Pertz [3]), und diese neue Recension des Textes ging auch in die Ausgaben der Werke des heiligen Bonifacius von Giles und Migne [4]) über. Eine sehr gute und wörtliche, aber deßhalb oft etwas unklare deutsche Uebersetzung, welche bei der vorliegenden benützt wurde, lieferte Heinr. Ed. Bonnell [5]).

6. Da Willibald viele wichtige Ereignisse aus dem Leben des heiligen Bonifacius entweder ganz übergeht oder nur kurz berührt, so mußte sich die Nothwendigkeit, diese in einem Nachtrage zu erörtern, immer fühlbarer machen und ein ungenannter Priester des Mainzer Sprengels [6]) suchte diesem Bedürfnisse dadurch abzuhelfen, daß er aus noch im Munde des Volkes lebenden Sagen so wie aus andern Quellen, wozu wahrscheinlich auch die von Othlo verfaßte Biographie gehört [7]), das Fehlende hinzufügte. Außer dem Berichte über die Absetzung des Mainzer Bischofs Gewilieb, welche er seiner Stellung nach genau wissen konnte, verdienen aber seine Nachrichten, wenn sie nicht durch

---

1) In den Act. SS. Antverp. Junii, Tom. I, p. 452 sqq.

2) Vgl. Archiv für die ältere deutsche Geschichte, Bd. II, S. 392.

3) In den Monumenta Germaniae hist. Scriptt. Tom. II, p. 333 sqq.

4) Näheres über diese Ausgaben wird weiter unten mitgetheilt werden.

5) Leben des heiligen Bonifacius von Willibald. Aus der lateinischen Urschrift des achten Jahrhunderts. Berlin 1856. 8.

6) Wie aus dem Schlusse seiner Erzählung (Kap. 3, §. 14) hervorgeht.

7) Vielleicht benützten auch beide dieselben Quellen, keineswegs hatte aber Othlo den ungenannten Fortsetzer vor sich, da er die von diesem mitgetheilten Ereignisse meist umständlicher und genauer erzählt.

andere Urkunden bestätigt werden, nur geringen Glauben [1]), da sein Mangel an gediegener Bildung und an den nöthigsten Kenntnissen in der Geschichte und Chronologie überall und auffallend hervortritt. Er lebte jedenfalls nach dem Erzbischofe Willigis (977—1011), dessen er als eines selig Verstorbenen gedenkt, und war vielleicht Stiftsherr an dem Stifte zum heiligen Victor, in welchem Willibald die Biographie des heiligen Bonifacius schrieb und welches er besonders hervorhebt. G. Henschen machte dieses Supplement zuerst aus einer Handschrift des Klosters St. Maximin zu Trier mit einigen Erläuterungen bekannt [2]) und seine Ausgabe wiederholte auch Pertz [3]), da keine andere Handschriften sich erhalten zu haben scheinen. — Werthvolle Beiträge zur Kenntniß der frühesten Wirksamkeit des heiligen Bonifacius in Deutschland und der Beziehungen zu seinen Schülern, besonders zu Gregorius, dem späteren Abte des Klosters zu Utrecht, giebt Lüdger, der Biograph dieses Gregorius, dessen Zögling er war. Diese Biographie ist am besten von J. Mabillon herausgegeben [4]) und den auf den heiligen Bonifacius bezüglichen Theil, auf welchen sich die gegenwärtige Uebersetzung beschränkt, theilt auch Gottfr. Henschen mit [5]).

7. Gleichzeitig mit Willibald und keinenfalls lange nach ihm schilderte ein nicht näher bekannter Priester, welcher, wie es scheint, an der Kirche des heiligen Martinus zu Utrecht angestellt war, das Leben des heiligen Bonifacius in einer Lobrede oder Predigt, welche vermuthlich an einem Gedächtnißtage seines Martertodes gehalten wurde und sich bittere Ausfälle auf die Geistlichkeit seiner Zeit, welcher sie Trägheit und Eigennutz vorwirft, erlaubt [6]). Der Verfasser, welcher in einem etwas gezierten [7]), aber durchaus nicht schlechten Style schreibt, spricht von

---

1) Vgl. Seiters, a. a. O. S. 493.

2) In den Act. SS. Antverp. Junii, Tom. I, p. 473 sqq.

3) In den Monument. German. hist. Scriptt. Tom. II, p. 354 sqq.

4) Act. SS. Ord. S. Benedicti. Saecul. III, P. II, p. 280 sqq.

5) In den Act. SS. Antverp. Junii, Tom. I, p. 483 sqq.

6) Vgl. Prolog. §. 4. und Cap. 3, §. 16.

7) Keineswegs aber poetischen, wie Bähr, Gesch. der röm. Lit. im karoling. Zeitalter (S. 191) sagt.

der Lebenszeit des heiligen Bonifacius als einer seiner eigenen nicht lange vorausgegangenen [1]), und erwähnt einer noch lebenden alten Frau, welche Augenzeuge des Martertodes des Apostels der Deutschen und seiner Gefährten war [2]). Die einzige Ausgabe dieser Lobrede verdanken wir Gottfr. Henschen [3]), welchem sie aus einer Handschrift des Salvatorklosters zu Utrecht mitgetheilt wurde. — Eine andere Lobrede auf den heiligen Bonifacius von Ratbod, dem vierzehnten Bischofe von Utrecht, welcher im Jahre 917 starb und mehrere in die Form von Homilien eingekleidete Heiligengeschichten hinterließ [4]), ist nicht mehr vorhanden und obwohl wir deßhalb über ihren Werth nicht urtheilen können, so scheint doch der Verlust derselben nicht so bedeutend zu sein, als der eines aus zwei Gesängen bestehenden Heldengedichtes auf die Thaten des heiligen Bonifacius von dem gelehrten Mönche Ruthard, welcher sich in den Klöstern Fulda und Hirschau aufhielt und am 25 October 865 starb [5]). Das Gedicht, welches vielleicht auch den Stoff zu späteren Sagen lieferte, war noch im Jahre 1678 vorhanden, da Ducange es zu den Schriften zählt, welche er bei der Ausarbeitung seines Glossars benützte [6]), und es wäre der Mühe werth, sorgfältige Nachforschungen anzustellen, ob es noch irgendwo im Staube verborgen liegt. — Unbedeutend ist eine spätere kurze Biographie, deren Verfasser wahrscheinlich

---

1) Non multo ante nostra tempora missus est a Deo quidam sapientissimus architectus et re ipsa et nomine Bonifacius. Prolog. §. 4.

2) Relatum est, adhuc superstitem esse quandam mulierem, sed jam valde decrepitam, quae jurejurando asserebat, se decollationi militis Christi fuisse praesentem. Cap. 4, §. 16.

3) In den Act. SS. Antverp. Junii, Tom. I, p. 477 sqq.

4) Ratbodus, vir in divinis scripturis valde eruditus et saecularium literarum non ignarus, ingenio subtili, eloquio clarus . . . . scripsit in laudibus Sanctorum nonnulla praeclara opera, ut . . . laudes S. Bonifacii, Mog. Archiep. et Martyris. Trithemius, De scriptt. eccles. c. 293.

5) Trithemius (Chronic. Hirsaug. Tom. I, p. 26, ad ann. 863) sagt von ihm: Scripsit inter caetera ingenii sui opuscula passionem Bonifacii Archiepiscopi heroico carmine pulcherrimo in duobus libris.

6) Glossar. ad Scriptt. mediae et infimae Latinit. Ind. Aut. Tom. I, p. 171. Seiters, a. a. O. S. 15.

zu Münster lebte, da er an einer Stelle, wo er von dem heiligen Gregorius spricht, dessen Leben, wie schon weiter oben mitgetheilt wurde, der Bischof Lüdger zu Münster schrieb, die Bemerkung einfließen läßt, daß Schriften über dessen Tugenden an seinem Aufenthaltsorte aufbewahrt würden [1]). Er stimmt zwar meist mit Willibald, den er sicher vor sich hatte, sowohl in der Erzählung der Thatsachen, als auch in der Schreibart der Namen überein [2]), folgt aber dabei auch den unrichtigen Angaben Lüdgers [3]) und kehrt die Reihenfolge der Thatsachen um, ohne sich im geringsten um die Chronologie zu kümmern. J. Mabillon besaß eine Abschrift dieser Lebensskizze aus einer Handschrift zu Compiegne, hielt sie aber wohl des Abdruckes nicht würdig; einen solchen besorgte erst Gottf. Henschen nach drei Handschriften [4]) und er ist bis jetzt der einzige geblieben.

8. Der jüngste, aber, was die Fülle des Stoffes betrifft, verdienstvollste der mittelalterlichen Biographen des heiligen Bonifacius ist Othlo, einer der gelehrtesten Mönche seiner Zeit. Er wurde in den ersten Jahren des elften Jahrhunderts in dem Bisthume Freisingen geboren und genoß, da er einer angesehenen Familie angehörte und, wie es scheint, sich seiner schwächlichen Gesundheit wegen schon frühe zur Wahl des geistlichen Standes entschlossen hatte, eine entsprechende Erziehung und einen sehr gründlichen Unterricht. Darauf machte er seine theologischen Studien in den Klöstern Tegernsee und Hersfeld, in welchem letzteren er sich noch im Jahre 1024 befand und bereits durch seine Gelehrsamkeit einen so großen Ruf erlangt hatte, daß er von dem Bischofe Meginhard nach Würzburg berufen wurde, um daselbst Bücher zu schreiben. Nachdem er darauf wieder einige Zeit in seinem Vaterlande gelebt hatte, begab er sich nach Regensburg und legte hier im Jahre 1032 im Kloster St. Emmeran, nachdem er von einer schweren Krankheit genesen war, sein Gelübde ab. Da er aber den Bischöfen Gebhard und Otto, welche

---

1) Beatum Gregorium . . ., cujus etiam virtutum apud nos habentur volumina. §. 6.

2) Vgl. §. 7 mit Willibald, Kap. 11, §. 35.

3) Vgl. §. 2 und 3 mit Lüdger, §. 3 und 13.

4) In den Act. SS. Antverp. Junii, Tom. I, p. 481 sqq.

das Kloster hart bedrückten, durch seine mißfälligen Aeußerungen[1]) unangenehm zu werden anfing, so ging er im Jahre 1062 nach Fulda und blieb daselbst, bis er nach vier Jahren wieder nach Regensburg zurückgerufen wurde, wo er in hohem Alter und in dem Rufe eines eben so frommen und rechtlichen, als gelehrten Mannes starb[2]). Während seines Aufenthaltes zu Fulda verfaßte er außer mehreren andern Schriften auf das Verlangen der Klostergeistlichen die Biographie des heiligen Bonifacius. Der Abt Egbert (1048—1054) hatte bereits Stoff zu einer solchen zusammengebracht und sogar einen Schreiber nach Rom geschickt, um die Correspondenz des Apostels der Deutschen mit dem päpstlichen Stuhle in den dortigen Archiven zu vervollständigen. Da aber dieser Schreiber vor der Beendigung seiner Arbeit gestorben und das von ihm gesammelte Material nicht nach Fulda gekommen war[3]), so gab man das Unternehmen wieder auf, bis Othlo durch den Zufall nach diesem Kloster geführt und als der zur Vollendung dieser Arbeit tauglichste Mann befunden wurde. Othlo stützte sich vor Allem auf die im Kloster vorhandenen Briefe des heiligen Bonifacius, welchen er mit Recht den größten Werth beilegte und die er als die zuverläßigste Quelle betrachtete, wobei er nur bedauern mußte, daß er trotz aller Mühe viele, deren Beantwortung vorlag, nicht auffinden konnte und manche andere, die nicht zu seinem Zwecke dienten, wie die nach England geschriebenen, bei Seite legen mußte[4]). Nächst diesen machte er Willibalds Biographie zur Grundlage seiner Darstellung, wobei er die dunkeln Ausdrücke desselben durch geläufigere zu ersetzen versuchte, zuweilen aber auch dieselben Worte gebrauchte[5]). Die

---

1) Auch in der Biographie des heiligen Bonifacius konnte er seinen Unmuth gegen die höhere Geistlichkeit, welche die Klöster bedrängte und die Mönche verfolgte, nicht unterdrücken; vgl. B. I, Kap. 35. 36.

2) Vgl. G. Waitz in den Monument. Germaniae hist. Scriptt. Tom. IV, p. 521 sq.

3) Othlo, Praefat. §. 1. — 4) Ibid. §. 3. 5. l. I, c. 38. l. II, c. 16.

5) Id mihi maxime fuit studii in opere isto, ut sententiam eamdem verbis apertioribus proferrem, exceptis his, quae ob sui difficultatem et obscuritatem investigare penitus nequivi; in tantum autem faciliora sequebar, ut sicuti probari potest, alicubi eadem verba ponerem. Praef. §. 2.

Erläuterung gelingt ihm an den meisten Stellen, zuweilen wird er jedoch durch Abkürzung der wortreichen Rede oder durch Hinweglassung der Orte der Handlung noch dunkler als der zu erläuternde Schriftsteller [1]). Außer Willibald benützte Othlo auch noch andere Quellen, vielleicht sogar das bereits erwähnte Heldengedicht Ruthards, dem er die beiden Verse, welche er bei der Geschichte Gewiliebs anführt [2]), entlehnt haben könnte. Den Nachtrag des ungenannten Mainzer Priesters hatte er jedoch keinenfalls vor sich [3]), vielmehr ist es weit wahrscheinlicher, daß dieser Othlos Biographie ausbeutete, denn des letzteren Erzählung ist stets ausführlicher oder doch genauer [4]), auch bemerkt Othlo ausdrücklich bei einer dieser Ergänzungen der Biographie Willibalds, daß er sie einem alten Buche entnommen habe [5]), was er in Bezug auf das wenigstens gleichzeitige Machwerk des Mainzer Priesters nicht sagen konnte. Othlos Biographie wurde zuerst, aber ohne den Namen des Verfassers, von Laur. Surius [6]) herausgegeben, sodann von Heinr. Canisius [7]) aus einer Rebdorfer Handschrift, in welcher der Verfasser genannt ist. Nach diesem nahm sie Nic. Serarius in seine Mainzer Geschichte auf und erläuterte sie durch zahlreiche Anmerkungen [8]), auch J. Mabillon besorgte einen Abdruck, ohne jedoch eine Handschrift zu benützen, und aus ihm ging sie in die von Migne besorgte Ausgabe der Werke des heiligen Bonifacius über. Die wichtige Einleitung hat auch G. H. Pertz [9]) mit einigen Verbesserungen mitgetheilt. —

---

1) Vgl. Othlo, l. I, c. 8. und Willibald, cap. 5, §. 14. — 2) L. I, c. 37.

3) Wie W. Wattenbach (Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, S. 270) glaubt.

4) L. I, c. 31. vgl. Append. presbyt. Mog. l. I, §. 1. 2. — L. I, c. 25. vgl. Append. c. II, §. 4. 5. — L. II, c. 19. Append. c. II, §. 7.

5) In libro quodam antiquo scripta reperiens. L. I, c. 24.

6) Historiae Sanctorum, Colon. 1579. Fol. Tom. III, p. 573 sqq. Deutsche Uebersetzung von Joh. a Via. München 1577. Fol. Bl. 328—356.

7) Antiquae lectiones, Vol. VI, p. 393 sqq. N. Ausg. v. J. Basnage, Tom. III, p. 336 sqq.

8) Am besten in G. Ch. Joannis Scriptt. rer. Mogunt. Tom. I, p. 201 sqq., wo auch zugleich Mabillons Anmerkungen mit aufgenommen sind.

9) Monument. Germ. Histor. Scrippt. Tom. II, p. 357 sqq.

Den Schluß der älteren Nachrichten über die Wirksamkeit des heiligen Bonifacius bildet die wunderliche Legende, nach welcher dieser die Thüringer von dem Zehnten, welchen sie den Ungarn leisten mußten, durch eine siegreiche Schlacht gegen dieselben befreite. Sie findet sich lateinisch und in etwas breiterer Fassung auch deutsch in einer fälschlich in das zwölfte Jahrhundert gesetzten Handschrift [1]), aus welcher sie, nachdem thüringische Geschichtschreiber schon ihrer erwähnt und sie widerlegt hatten, vollständig von Joh. Burch. Mencken [2]) herausgegeben wurde. Der Verfasser des lateinischen Textes lebte wahrscheinlich am Anfange des sechzehnten Jahrhunderts [3]), schöpfte aber vielleicht aus einer älteren Quelle, welche man bis jetzt noch nicht aufgefunden hat. Die mitgetheilte deutsche Uebersetzung dürfte dem Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts angehören.

---

1) In den Schlußworten der Handschrift: Per infinita seculorum secula. A. MCVI, ist offenbar statt der Jahreszahl AMEN zu lesen.

2) In den Scriptores rerum germanicarum, Lips. 1728. F. Tom. I, p. 842 sqq.

3) Nostris temporibus 1513 ibidem in Kirchheilingen habitant nobiles dicti cognomine Schorbrände. L. II, c. 8.

VII.

Räthsel von den Tugenden.

(Fragment.)

Räthsel von den Tugenden.

Bonifacius an seine Schwester.

Schwester, ich send' als Geschenk dir hier zehn goldene Aepfel,
Lieblichen Blüthen zumal am Holze des Lebens entsprossen,
Wo süßduftend herab an den heiligen Aesten sie hingen,
Während des Lebens Holz noch hing am Baume des Todes.
Spielend mit ihnen erlangst du die Freuden des heiligen Wandels,
Nährst dich zugleich mit dem süßen Gefühle des ewigen Lebens,
Kostest du aber davon, so ergreift dich hohe Begeistrung.
Köstlicher Nardengeruch erquicket die gierige Nase
Und mit den Aepfeln vergleichst du am besten die künftigen Reiche,
Wo du genießest dereinst die behaglichen Freuden des Himmels.
Andere Aepfel jedoch auch giebt es von herbem Geschmacke,
Reifend an anderem Holz', am Holze des bitteren Todes;
Gräulicher Tod ward Adam zu Theil, der solche gekostet,
Weil sie geschwängert vom Hauch und der Galle der listigen Schlange,
Alles vertilgen durch tödtliches Gift; nie wage die Jungfrau
Auszustrecken die Hand nach diesen verderblichen Früchten;

27*

Denn sie zu essen verwehrt das Gesetz, sie zu kosten verwarnt es,
Daß nicht geschwärzt von scheußlicher Pest ihr knirschen die Zähne,
Daß nicht der Aepfel Genuß vernichte die frommen Gelübde
Oder der Preis des himmlischen Reichs ihr gänzlich entgehe [1]).

Die Liebe sagt [2]):

Wer wohl könnte bestimmen die Zahl der glänzenden Gaben,
Welche den thörichten Menschen bereits ich verschafft von dem Throne,
Der hienieden bestimmt die Gesetze des irdischen Lebens
Und uns dorten gewährt die Belohnung des ewigen Reiches.
Folget man meinem Gebot', und erfüllt die Befehle des Himmels,
Werd' ich mich immerdar erbarmen des Menschengeschlechtes.
Stets auch führ' ich die Sterblichen hin zur Uebung der Tugend,
Lehre sie dienen dem Herrn, dem erhabenen Herrscher im Himmel,
Und den erbärmlichen Tand der irdischen Lüste verschmähen;
Deßhalb nennt man mit Recht mich die Tochter des himmlischen Königs.
Rastlos bitt' ich den Herrn um die ewige Ruhe der Seelen

---

1) Nach diesem Verse beginnt offenbar ein Abschnitt, welcher von den Herausgebern des Gedichtes nicht beachtet wurde, weßhalb man glaubte, es seien von den zehn Räthseln nur neun übrig; sie sind vielmehr sämmtlich erhalten, das letzte jedoch nicht vollständig.

2) Daß die Liebe zuerst spricht, ist nicht zu bezweifeln, da die Anfangsbuchstaben dieses Räthsels zweimal das Wort caritas (Liebe) bilden, wenn man sie vorwärts und rückwärts immer über die andere Zeile zusammensetzt. Die Anfangsbuchstaben der drei letzten Zeilen geben das Wort ait (sagt). Daß auch die Anfangsbuchstaben der Verse, aus welchen die übrigen Räthsel bestehen, die Benennung der sprechenden Tugenden bilden, braucht wohl kaum bemerkt zu werden. Eine Nachbildung dieser Spielerei in der Uebersetzung ist nicht möglich.

Und um Vergebung der Schuld in Gedanken und Worten und Werken;
Denn des Allmächtigen Sohn erlöst vom erhabenen Sitze
Auf mein Flehen die Welt fortan für ewige Zeiten.
Endlos hat der Gebieter des Alls deßhalb mich gestaltet,
Hat kein Ziel mir gesetzt in dem Raum', in die Grenzen der Zeit nicht
Ein mich geengt, vielmehr ganz ohne die Zeit mich geschaffen.

Der katholische Glaube.

Ueppig in Reichthum und Kraft hochherrlicher Tugenden blühend
Dien' ich sogar dem himmlischen Herrn als Führer und Bote.
Während ich tilge die Schuld in der Welt dem christlichen Volke
Und, wer nach dem Gesetz recht lebt, durch meine Vermittlung
Christus geheiliget wird und der alten Vergehen entledigt,
Thu' ich zugleich dem mir Folgenden kund die Verheißungen Gottes,
Führe die Erdenbewohner hinauf zu den ewigen Freuden,
Ein sie reihend der Seligen Schaar in den himmlischen Räumen.
Ohne mich wird hier Keiner fürwahr des heiligen Petrus
Oder des heiligen Paulus Genoß, denn beide erlösten
Durch mein strahlendes Licht die Welt aus gräulichem Dunkel.
Wer von mir sich getrennt, wird nie des ewigen Lohnes
Palme gewinnen und nie wird ihm die Gnade des Heilands
Leuchten, dem Armen, denn nie zum himmlischen Reiche gelangt er.

Die Hoffnung.

Immer den Frommen zur Seit' als heilige treue Gefährtin
Mahn' ich sie, durch ihr Verdienst nach dem ewigen Leben zu streben;
Ohne mich steigt nie Jemand empor zu der Höhe des Himmels,

Sondern es ist jenseits ein trauriges Loos ihm beschieden,
Weil er zu sorglos geglaubt auf Erden der trügenden Täuschung
Und sich zu sicher versprach den Bestand der irdischen Güter;
Denn ich allein nur geleite zum Himmel die Erdegebornen,
Lehre sie, hier mit Geduld zu ertragen vergängliche Leiden
Und nach dem goldenen Reich des künftigen Lebens zu trachten.

Die Gerechtigkeit spricht:

Siehe, mich nennt das Gerücht des strahlenden Jupiters Tochter,
Jungfrau heiß' ich sodann auch wohl im Munde der Thoren,
Habe, so sagt man, die Welt, ob ihrer Vergehen verlassen,
Um mein Antlitz fortan nur selten den Menschen zu zeigen.
Da in der That ich erschien als Tochter des himmlischen Königs,
Um nach meines Erzeugers Gesetz zu beherrschen den Erdkreis,
Würde das Menschengeschlecht im Schoße des liebenden Vaters
Eines beständigen Glücks auf ewige Zeit sich erfreuen,
Hätt' es getreulich befolgt die Ermahnung der lieblichen Jungfrau.
Da mich jedoch die Völker verschmäht und des strafenden Gottes
Strenges Gebot nicht geachtet, so traf sie unendliches Unglück,
Schreckliche Strafe verfolgt sie im traurigen Reiche der Hölle,
Wo in den feurigen Schlund die Jammernden Pluto hinabstürzt.

Die Wahrheit sagt:

Niemand kann mich besiegen, doch kann mich Mancher verderben.
Staunen erregt es fürwahr, daß wohl am Throne des Höchsten
Herrschend ich stehe, gesellt zu den übrigen Himmelsbewohnern,
Aber zugleich durchwandre die Welt, um die Schwester zu suchen.
Weil sie jedoch von dem Orte der Schmach schon längst sich entfernt hat,
Will in dem irdischen Reich auch ich nicht fürder verweilen,

Da ich ja doch nicht zu finden vermag die heilige Schwester.
Hat, wie David singt, der prophetische Sänger der Vorwelt,
Zürnend den Rücken gekehrt den thörichten Menschen die Jungfrau,
Will auch ich jetzt wieder hinauf zu den Sternen mich schwingen.

Die Barmherzigkeit sagt:

Siehe mit Recht als Schwestern, obgleich mit verschiedenem Streben,
Wandern vereint auf den Pfaden des Herrn wir immer in Eintracht;
Aber in gräuliches Dunkel hinab wohl stürzten die Menschen
Sämmtlich und litten die höllische Pein im Reiche des Pluto,
Führte die Schwester allein im irdischen Leben die Herrschaft.
Ihre gefährliche Macht deßhalb stets streb' ich zu brechen,
Bittend und rufend zumal: „o theuerste Schwester, verschone!"
Glücklich sich preiset der Himmlischen Schaar zu besitzen mich Jungfrau,
Denn ich vergebe durch meine Gewalt auf Erden die Sünden,
Spende des Lebens Genuß und spende das Licht des Olympus,
Schmücke den Anger der Welt weithin mit mancherlei Blumen,
Daß sich das Menschengeschlecht glorreich aufschwinge zum Himmel.
Aber ich fehle darum doch nicht am Throne des Höchsten,
Fleh' um Gnade zu ihm für die elenden Erdenbewohner,
Wirkend sofort im Dienste des Herrn auf ewige Zeiten.

Die Geduld sagt:

Sicher bewähren durch mich sich die wahren und falschen Propheten,
Ferner die Bösen, die weit von der heiligen Schwelle verscheucht sind.
Was für mich man Frommes gethan, nie tilget die Zeit es,
Sondern zu eignem Verdienste gereicht ihr Leiden den Meinen;

Haben sie treu sich gezeigt und gesühnt ihr sündiges Leben,
Ernten sie himmlischen Lohn für emsig bewiesenes Streben.
Häufig bezähm' ich den Zorn im Grimm' aufbrausender Menschen,
Stille die rasende Wuth zum Streit' anstürmender Kämpfer,
Heiße daher der Tugenden Hort und heilige Mutter.
Gottes Geboten gehorcht man sofort durch meine Bemühung,
Weil ich im himmlischen Reich stets steh' am Throne des Höchsten,
Waltend mit ruhiger Macht im Gefolge des ewigen Herrschers.

Der wahrhaft christliche Friede.

Friedlich verbrächten fürwahr ihr irdisches Leben die Menschen,
Führt' ich allein in der Welt auf ewige Zeiten die Herrschaft.
Einst mit Gesang vom Himmel erschien' ich den Christusverehrern,
Als durch seine Geburt Gott Sohn beglückte das Weltall.
Sehet, begabt mit dem Namen des ewigen Weltenbeherrschers,
Herrsch' ich fortan als Genossin gesellt zu des Höchsten Genossen
Und man begrüßt als Königin mich im Land der Gerechten.
Doch mich besitzen zugleich dort oben die Himmelsbewohner;
Jeglichen Herrscher bedeck' ich mit Ruhm und die Freude versiegt nie,
Wo mir zu weilen vergönnt, und werd' ich verscheuchet, so nah' ich,
Wenn man zu Hülfe mich ruft, und gewähre dem Geist und dem Körper
Sicheren Schutz vor der Qual des Verderben bereitenden Krieges.
Immer ergreif' ich die Flucht, wo irgend sich reget die Zwietracht;
Strenge gebot mich zu achten dahier der ewige Richter,
Aber gekränkt durch des Menschengeschlechts Unsinn und Verkehrtheit,
Schwing' ich mich auf zu dem goldenen Thore des Himmelspalastes.

O wie steh' ich so fern in der Noth den elenden Menschen,
Die mich vorher in dem eigenen Haus zu besitzen verschmähten!
Stets bleibt ihnen der Seligen Reich im Himmel verschlossen.
Wollet deßhalb, ihr Völker, die schüchterne Braut nicht verachten,
Denn nur geleitet von ihr tritt man in den Tempel des Himmels.

Die christliche Demuth thut kund:

Kaum noch werd' ich gezählt hier unter die heiligen Schwestern,
Weil ich im schlechten Gewand' ein düsteres Aeußeres zeige;
Viele verschmähen mich ganz, die erbärmlichste bin ich von allen,
Und in der Welt steht keine fürwahr in geringerer Achtung,
Aber Erlösung gewährt dereinst dort oben der Herr mir;
Lieg' ich am tiefsten im Staub, so bin ich dem Himmel am nächsten.
In mich gehüllt hat Christus erlöst am Kreuze das Weltall;
Niemand erklimmt den schwierigen Pfad zu der Höhe des Himmels,
Wird er von mir nicht gestützt und gesell' ich mich nicht zu den Schwestern
Als die geliebteste Braut des Erlösers und höchsten Gebieters.
Herrscher und Knechte, so wie unschuldige Knaben und Mädchen,
Helden gewaltig an Zahl und geboren in besseren Zeiten,
Ferner der Heiligen Schaar, die den Tod der Märtyrer litten,
Männer von edler Geburt und geschmückt mit strahlendem Ruhme,
Keiner von Allen gelangt, so kühn er auch strebt und sich abmüht,
Ohne mich zu des Allmächtigen Thron und den himmlischen Freuden.
Schützend und nährend zugleich steh' Allen ich freudig zur Seite,
Lenke versöhnend zur Güte den Sinn des ewigen Herrschers.
Kläglich und nüchternen Geistes erscheint auch der Klosterbewohner,
Weist er mit stolzem Gemüth zurück mein redliches Streben.
Selten empfängt mich als Gast liebreich ein Erdegeborner,
Und doch hat mich der Höchste gewählt zur liebsten Gefährtin,

Während als Mensch auf Erden er wandelte; nahe dem Throne
Steh' ich fortan als Braut und führe die seligen Schaaren,
Meine Gelübde getreu dem himmlischen Herrscher bewahrend.

Die Jungfräulichkeit sagt:

Herrlich geschmückt mit den lieblichen Blumen des ewigen Lebens,
Trag' ich der Tugenden Kranz voraus an der Heiligen Spitze,
Folgend Maria, der Mutter des Herrn, des Gebieters der Welten,
Welche mit Freuden empfing und gebar den eigenen Schöpfer,
Der mit dem eigenen Blut' erlöst die sündigen Menschen [1]).

. . . .

---

1) An diesem letzten Räthsel fehlen, wenn die Anfangsbuchstaben der Ueberschrift entsprechen, wenigstens acht Verse. Vielleicht fehlt auch noch ein das Ganze schließender Abschnitt.

VIII.

Der heilige
Bonifacius als Schriftsteller.

1. Besteht auch das hauptsächlichste Verdienst des heiligen Bonifacius ohne Zweifel darin, daß er nicht nur einen großen Theil der deutschen Stämme aus den Fesseln des starren und jeden Fortschritt hindernden Heidenthumes befreite, sondern auch die alte, in Verfall gerathene fränkische Landeskirche wieder emporrichtete und die Aufführung des gewaltigen Gebäudes begann, worin die neu hervorsprießende geistige Bildung für die folgenden Jahrhunderte eine gesicherte Stelle finden sollte, so darf sein Verdienst als Schriftsteller doch keineswegs so gering angeschlagen und so unbillig beurtheilt werden, wie es früher häufig geschehen ist und zuweilen noch geschieht. Vom praktischen Standpunkte aus mögen wohl die Schriften des Apostels der Deutschen bei dem unaufhaltsamen Fortschritte der Wissenschaft besonders ihrer Form nach Manches zu wünschen übrig lassen und mit neueren Werken ähnlichen Inhalts einen Vergleich nicht aushalten können, der einseitige Ausspruch aber, welcher in ihnen nur Armuth des Geistes, Engherzigkeit des Urtheils, Mangel an Wissenschaft und eine ungeschlachte Sprache finden will, muß jedenfalls als höchst ungerecht und parteiisch betrachtet werden, und weit eher wird der nicht von Vorurtheilen geblendete Leser der auch auf die Hochachtung gegen den Verfasser gegründeten Ansicht beistimmen, welche an den meisten seiner als ächt anerkannten Werke Klarheit, Würde und Einfachheit der Schreibart und Richtigkeit und Gründlichkeit des Urtheils, besonders aber eine wohlthuende Salbung und einen wahrhaft apostolischen Geist rühmen zu müssen glaubt. Daß übrigens alle diese Schriften für den

Geschichtsforscher höchst wichtig und als Erkenntnißquellen einer sehr dunkeln Zeit von unschätzbarem Werthe sind, wird nicht leicht Jemand, welcher Meinung über ihre literarische Bedeutung er auch huldigen mag, in Abrede stellen.

2. Insbesondere gilt dieß von der Sammlung der theils von ihm selbst, theils an ihn geschriebenen Briefe, von welcher deßhalb hier zuerst gesprochen werden soll. Sie enthalten, wie sich sogar ein der Wirksamkeit des heiligen Bonifacius nicht sehr holder Schriftsteller ausspricht [1]), überaus viel Wissenswürdiges und sind als eben so viele Urkunden anzusehen, durch welche über einen beträchtlichen und immer noch sehr dunkeln Theil der vaterländischen Geschichte, über den Zustand der deutschen Cultur in der Periode ihres ersten Beginnens, über altdeutsche Religionsmeinungen, Sitten und Einrichtungen, über Gründung des christlichen Kirchenwesens in verschiedenen Provinzen und über das Verhältniß der deutschen Hierarchie zur politischen Regierung nicht wenig Licht verbreitet werden kann. Sie machen uns gleichsam zu Zuschauern des Kampfes der katholischen Kirche mit dem germanischen Heidenthume und ihres Sieges über dasselbe, und keine spätere Darstellung kann, wie einer der neuesten Biographen des heiligen Bonifacius sehr richtig bemerkt, die weltüberwindende Kraft der katholischen Kirche in ihrer vom heiligen Geiste geleiteten Einheit so anschaulich vor die Seele führen, als die mitten unter den Kämpfen, Gefahren und Mühen geschriebenen Berichte über die Schwierigkeiten, welche das Heidenthum dem Christenthume entgegenstellte [2]). Sie sind daher im Allgemeinen ein wahrer Schatz für Alle, welche sich über den Zustand der Theologie, der Moral und der Kirchenzucht im achten Jahrhundert gründlich unterrichten wollen, insbesondere aber können die Deutschen daraus lernen, welchen Dank sie dem heiligen Bonifacius für seine apostolischen Arbeiten in ihrem Lande schuldig sind. Fast alle liefern Beweise seines Feuereifers für die Religion, für die Bekehrung der Heiden und Abtrünnigen, für die Ausrottung des Lasters und die Uebung der christlichen Tugenden und für die Beobachtung

---

1) In der Allgemeinen Literaturzeitung, 1790, Nr. 294, S. 49.

2) J. Chr. A. Seiters, Bonifacius, der Apostel der Deutschen, S. 8.

der Kirchenzucht und die Erhaltung der guten Ordnung, seiner Unerschrockenheit, womit er die sowohl von Hohen als Niedern begangenen Ungebührlichkeiten rügte, seiner oberhirtlichen Sorgfalt für alle Kirchen, seiner väterlichen Liebe für seine Schüler und seiner aufrichtigen und großmüthigen Gesinnung gegen seine Freunde [1]).

Was den Styl dieser Briefe betrifft, welcher Manchen so wenig behagt, so muß man vor Allem bedenken, daß fast alle eigentliche Geschäftsbriefe sind, welche Bonifacius nicht zur Belehrung und Erbauung, sondern zur Erledigung größtentheils sehr wichtiger Angelegenheiten schrieb, weßhalb es ihm weniger um die Form und die Zierlichkeit des Ausdruckes, als um die klare Entfaltung seiner Gedanken und Absichten zu thun war, was ihm auch fast immer gelungen ist; in der Handhabung der Sprache steht er jedoch nicht über seinen Zeitgenossen und bekanntlich erscheint das verkrüppelte Latein zu keiner andern Zeit in einer so armseligen Gestalt, als am Ende des siebenten und am Anfange des achten Jahrhunderts. Gradezu lächerlich ist aber die Behauptung, Bonifacius habe die lateinische Sprache nur sehr unvollkommen verstanden und seine ursprünglich deutsch geschriebenen Briefe seien später von einem unfähigen Uebersetzer in das Lateinische übertragen worden [2]). Als Beweis hat man die allerdings richtige, aber mißverstandene Thatsache angeführt, daß Bonifacius während seines zweiten Aufenthaltes zu Rom, als er sich über sein Glaubensbekenntniß äußern sollte, sich mit dem Mangel an Geläufigkeit und Gewandtheit in der damals in der Hauptstadt der Christenheit üblichen Sprache entschuldigte und den Papst Gregorius II. um die Erlaubniß bat, sein Glaubensbekenntniß schriftlich abzufassen und vorzulegen [3]), aber doch gewiß in lateinischer und nicht in angelsächsischer oder deutscher

---

1) Histoire littéraire de la France, Tom. IV, p. 106.

2) G. D. Hanisch, De propagata per Bonifacium inter Germanos religione christiana. Halae Magd. 1770. 4. p. 4.

3) Novi me imperitum jam peregrinus vestrae familiaritatis sermone, sed quaeso, ut otium mihi et tempus conscribendae fidei mihi concedas. Willibald. VII, 20.

Sprache, welche am päpstlichen Hofe wohl Niemand verstand. Außerdem wissen wir, daß Bonifacius in seiner Jugend die Grammatik und Metrik mit eben so großem Fleiße als Erfolg erlernte [1]) und daß er später, wie wir weiter unten sehen werden, sogar eine lateinische Grammatik schrieb.

Die Briefe des heiligen Bonifacius und seiner Zeitgenossen wurden ihres höchst wichtigen Inhaltes wegen gewiß schon frühe gesammelt, wenigstens wissen wir, daß eine solche Sammlung im elften Jahrhunderte im Kloster Fulda vorhanden war und daß Egbert, der Abt dieses Klosters, zur Ergänzung derselben einen Schreiber nach Rom schickte und ihm zur Erleichterung der Arbeit das vorhandene Material mitgab, daß aber der Schreiber, ehe er seine Aufgabe zu lösen vermochte, daselbst starb und weder die mitgenommenen Hülfsmittel, noch seine eigenen Arbeiten nach Fulda zurückkamen [2]). Aus dieser zu Fulda veranstalteten Sammlung, welcher auch Othlo, einer der Biographen des heiligen Bonifacius, die von ihm mitgetheilten Briefe entnahm, scheinen alle bis jetzt bekannt gewordene mehr oder weniger vollständige Handschriften geflossen zu sein. Die älteste derselben ist unstreitig die jetzt in der Großherzogl. Hofbibliothek zu Karlsruhe aufbewahrte, obgleich sie nicht, wie man gewöhnlich angiebt, dem achten, sondern dem elften Jahrhundert angehört [3]). Würdtwein, welcher erst nach der Beendigung seiner Ausgabe der Briefe des heiligen Bonifacius die Existenz derselben erfuhr und sie nicht mehr benützen konnte, entnahm ihr nur einige Briefe aus späterer

---

1) Willibald. II, 7. Tam grammaticae artis eloquentia et metrorum medullatae facundiae modulatione imbutus.

2) Cum quidam ex vobis mihi referret, jam antea pro eodem opere laboratum fuisse apud sanctum Leonem papam, ita ut nonnullos libros unde plenius ad hoc instrueretur abbas Egbertus scriptoremque ei simul Romam transmisisset ipsosque libros eo defuncto et opere petito minime expleto ibi remansisse. Othlo, Vita Bonifacii, Prolog. §. 1.

3) Ph. W. Gercken, Reisen durch Schwaben (Worms 1788. 8.), Bd. IV, Vorr., nebst einem ungenauen Facsimile. Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtkunde, Bd. I, S. 445 f. Bd. II, S. 152, nebst einem guten Facsimile.

Zeit und fügte sie seiner Ausgabe als Anhang bei[1]). Noch jünger ist die ebenfalls fälschlich dem neunten Jahrhunderte zugetheilte, ehemals in der Dombibliothek zu Mainz, jetzt aber in der öffentlichen Bibliothek zu München befindliche Handschrift, welche Würdtwein vor sich hatte[2]), aber nur sehr nachläßig ausbeutete[3]), und aus welcher seine Ausgabe auch keinen Zuwachs erhalten konnte, da die Ingolstädter, jetzt ebenfalls in München aufbewahrte Handschrift, welche Serarius zu seiner Ausgabe gebrauchte, nur eine im fünfzehnten Jahrhundert angefertigte Abschrift der Mainzer ist[4]). Eben so nachläßig benützte Serarius die ebenfalls aus dem elften Jahrhundert stammende Wiener Handschrift, die vollständigste und wohl auch die vorzüglichste aller noch vorhandenen, welche einer andern, von der zu Fulda veranstalteten verschiedenen Originalsammlung entnommen zu sein scheint[5]). Nur einen kleinen Theil der Briefe enthalten zwei, dem dreizehnten Jahrhunderte angehörende, aber der Beachtung würdige Handschriften, welche sich in der Marcusbibliothek zu Venedig und in der vatikanischen Bibliothek zu Rom befinden[6]). Einzelne Briefe kommen auch in älteren und jüngeren handschriftlichen Miscellaneenbänden der Bibliotheken zu St. Gallen[7]), zu Montpellier,

---

1) Cum novus iste apparatus prelo jam adpropinquasset, innotuit mihi, alium codicem antiquum S. Bonifacii Epistolarum adservari in bibliotheca Carlsruhana, unde jussu Serenissimi Marchionis ea mox, quae scopo meo inservirent, suppeditata recepi. Ed. Würdtw. p. 373.

2) Ed. Würdtw. Praef. p. VI, wo man auch ein Facsimile findet. Vgl. Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. I, S. 445.

3) Vgl. Joh. Bapt. Mar. Schwarz, Commentatio de S. Bonifacii, Germanorum Apostoli, vita enarranda et de epistolarum ejus nova editione adornanda. Monachii 1838. 4. p. 15 sq. Schwarz theilt auch (p. 24—27) eine Reihe von Serarius und Würdtwein unbeachtet gelassener Lesarten der Mainzer Handschrift mit.

4) Sie ist im J. 1497 im Kloster zu Spanheim auf Befehl des Abtes Trithemius geschrieben. Schwarz, l. c. p. 17 sq.

5) Schwarz, l. c. p. 16. Archiv, Bd. III, S. 170 ff.

6) Archiv, Bd. IV, S. 226, Bd. V, S. 338.

7) G. Hänel, Catalogus librorum manuscriptorum. Lipsiae 1830. 4. p. 675, nr. 150.

Venedig und Paris vor [1]); ohne allen Werth aber sind die in der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel und in der Gräflich Schönbornschen Bibliothek in Pommersfelden befindlichen Handschriften, welche erst im sechzehnten Jahrhundert geschrieben wurden [2]). Zu bedauern ist, daß die beiden alten Handschriften, welche von dem bekannten Kirchenhistoriker Baronius für seine Annalen benützt wurden und nicht nur mehr Briefe, sondern auch manche derselben vollständiger enthielten, als die übrigen bis jetzt bekannten, in den Bibliotheken, wo er sie fand, nicht mehr vorhanden sind [3]). Auch zwei andere Handschriften, welche sich in der Dombibliothek zu Mainz und in dem Kloster zu Fulda befanden und wenigstens bis in das elfte Jahrhundert hinauf gereicht haben sollen, sind spurlos verschwunden [4]).

Da der schon erwähnte Biograph Othlo einen Theil der in Fulda gesammelten Briefe in seine Biographie einflocht, so wurden sie zuerst (1570) mit dieser dem Drucke übergeben [5]). Eine größere Anzahl nahm Cäsar Baronius aus sehr vorzüglichen Handschriften in seine Annalen (1588) auf, aus welchen sie J. Letzner in seine Geschichte des heiligen Bonifacius [6]) zum Theil in lateinischer Sprache, aber ohne alle Kritik, zum Theil in schlechter deutscher Uebersetzung aufnahm. Die erste besondere Ausgabe [7]) veranstaltete Nic. Serarius (1605) aus zwei Handschriften, nämlich der Wiener und Ingolstädter, mit einigen Erläuterungen, indem er zuerst die Briefe der Wiener und nach diesen die der Ingolstädter Handschrift abdruckte, ohne die Anordnung derselben zu ändern, ein nicht zu mißbilligendes Verfahren,

---

1) Archiv, Bd. IV, S. 140 f., Bd. VII, S. 46. 193 ff.

2) Archiv, Bd. VII, S. 223, Bd. IX, S. 538.

3) Schwarz, l. c. p. 16. Archiv, Bd. V, S. 337.

4) Gercken, Reisen durch Schwaben, Bd. III, S. 37. Schwarz, l. c. p. 17.

5) In den von Surius herausgegebenen und öfter aufgelegten Heiligenlegenden unter dem 5 Juni.

6) Historia S. Bonifacii, der Deudtschen Apostel genandt. Erffurdt 1603. 2 Thl. 4. Sie bilden den zweiten Theil.

7) Epistolae S. Bonifacii martyris, primi Moguntini archiepiscopi, Germanorum apostoli, pluriumque pontificum, regum et aliorum nunc primum luce notisque donatae. Moguntiae 1605 (N. T. 1629). 4.

da auf diese Weise mehrere Briefe ihr richtiges Verständniß erhalten und Anhaltspunkte für die Zeit ihrer Abfassung zu gewinnen sind. Ueberhaupt ist die Ausgabe des Serarius, obgleich die Handschriften nicht sorgfältig genug verglichen sind und sie auch sonst Manches zu wünschen übrig läßt, doch immer noch die einzige brauchbare. Aus ihr gingen die Briefe in theologische und historische Sammlungen [1]) unverändert über, bis der durch seine kirchengeschichtlichen Schriften und Sammelwerke rühmlichst bekannte Bischof Steph. Alex. Würdtwein eine neue, sehr schön ausgestattete, aber den jetzigen Anforderungen der Wissenschaft keineswegs entsprechende Ausgabe derselben besorgte [2]). Man macht ihm nicht ohne Grund zum Vorwurfe, daß er die Mainzer Handschrift, welche, wie schon weiter oben bemerkt wurde, ohnehin keine große Ausbeute gewähren konnte, nur sehr nachläßig benützte und der vorzüglichen Karlsruher Handschrift nur drei, nicht mehr in die Zeit des Bonifacius gehörende Briefe entnahm, die Anmerkungen des Serarius, ohne sie zu sichten, abdrucken ließ und auf seine eigenen nicht den nöthigen Fleiß verwendete und die Ausgaben Othlos, welcher für die von ihm mitgetheilten Briefe von der größten Wichtigkeit ist, völlig unbeachtet ließ [3]). Aber auch selbst den Annalen des Baronius und den Conciliensammlungen, welche er unter seinen Hülfsmitteln nennt, schenkte er so geringe Aufmerksamkeit, daß er zwei in den Handschriften unvollständige und in den erwähnten Werken ergänzte Briefe [4]) in ihrer früheren Verstümmelung wiedergiebt. Sein ganzes Verdienst beschränkt sich also auf die chronologische Anordnung der Briefe, gegen welche aber ebenfalls mancher gegründete Einwand erhoben werden kann, und doch ist die Zeitbestimmung in diesen

---

1) So in die Bibliothecae veterum Patrum, welche zu Köln (1618), Paris (1654) und Lyon (1677) erschienen, am besten in die letztere, Tom. XIII, p. 70 sqq. und in M. Bouquets Recueil des historiens des Gaules et de la France, Tom. V, p. 483.

2) Epistolae S. Bonifacii Archiepiscopi Magontini et Martyris ordine chronologico dispositae, notis et variantibus inlustratae. Magontiaci 1789. F.

3) Vgl. Allgemeine Literaturzeitung, 1790, Nr. 294 u. 295. Schwarz, Commentatio, p. 20 sq.

4) Br. 72 und 73; Bd. I, S. 178 und 190.

Briefen höchst wichtig, da sie oft den einzigen Anhaltspunkt für die Chronologie der bedeutendsten Ereignisse in dem Leben des Apostels der Deutschen bietet [1]). Alle diese Mängel, ja sogar die Druckfehler der Würdtweinschen Ausgabe wiederholen getreulich die späteren von J. A. Giles und J. P. Migne mit unverzeihlicher Nachläßigkeit besorgten Abdrücke, von welchen weiter unten noch einmal die Rede sein wird; auch Dr. Wiß, der Uebersetzer des dem heiligen Bonifacius ausschließend angehörenden Theiles dieser Briefsammlung [2]), folgt Würdtwein, ohne sich um die Berichtigung der offenbarsten Fehler zu bekümmern. Eine neue, auf die sorgfältige Vergleichung der noch zu Gebot stehenden Handschriften gestützte Ausgabe bereitet schon seit vielen Jahren G. H. Pertz für die Sammlung der Geschichtsquellen Deutschlands vor; übrigens sollen dem bei diesem Werke festzuhaltenden Plane gemäß mehrere Briefe gänzlich ausgeschlossen und die übrigen unter die andern Briefe der Merovingisch-Karolingischen Periode geordnet werden [3]).

3. Nicht weniger wichtig, als die Briefe, sind die Verhandlungen der Kirchenversammlungen, deren Einberufung Bonifacius veranlaßte, und die auf diesen, sowie auf den Reichstagen erlassenen Statuten und Capitularien [4]), welche über die Kirchen-

---

1) Eine genauere Bestimmung der Reihefolge sämmtlicher Briefe hat der Uebersetzer in der dem ersten Bande angehängten vergleichenden Tabelle versucht.

2) Des Apostels der Deutschen Winfried Bonifacius, Erzbischofs und Märtyrers, sämmtliche Briefe, zum erstenmale vollständig übersetzt von Dr. Wiß. Fulda 1842. 8. Da die Zuschriften an Bonifacius und die Antworten auf dessen Briefe hinweggelassen sind, so bleibt dem Leser Vieles unverständlich. Aeltere deutsche Uebersetzungen der von Othlo mitgetheilten und anderer Briefe findet man in der deutschen Bearbeitung der Legendensammlung des Surius von Joh. a Via, München 1574. F. und in der bereits angeführten Geschichte des heiligen Bonifacius von Letzner.

3) Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. III, S. 172. Bd. VI, S. 311. Uebrigens wird, wie mir durch Herrn Pertz selbst bekannt ist, mit den bis jetzt zu Gebot stehenden Hülfsmitteln noch keine genügende Recension herzustellen sein.

4) Diese entsprechen offenbar den in den alten Verzeichnissen der Schriften des Bonifacius angegebenen Instituta synodalia, und man hat unter diesen gewiß nicht, wie Seiters (S. 564) meint, die Briefe 58 und 72 zu verstehen.

geschichte und die Kirchenzucht des achten Jahrhunderts manchen erwünschten Aufschluß geben. Sind auch die meisten dieser Anordnungen nicht von Bonifacius selbst niedergeschrieben, so wurden sie doch ohne Zweifel von ihm eingegeben und in der von ihm angedeuteten Form festgehalten. Die Verhandlungen des ersten deutschen Conciliums (742) und der Concilien zu Liftinä (743) und zu Rom (745) findet man in den Conciliensammlungen und in den Ausgaben seiner Briefe von Serarius[1]) und Würdtwein, aber in einem sehr mangelhaften Abdrucke; Würdtwein hat diesen noch das Concilium zu Soissons (744) und die Statuten und das Capitular des heiligen Bonifacius aus unbestimmter Zeit hinzugefügt[2]), ohne jedoch den fehlerhaften Text zu verbessern; eine vortreffliche Recension des Textes des ersten deutschen Conciliums und der Concilien zu Liftinä und zu Soissons lieferte G. H. Pertz nach den ältesten Handschriften in der Sammlung der deutschen Geschichtsquellen[3]). Die Verhandlungen des Conciliums zu Rom, auf welchem die Irrthümer der Ketzer Aldebert und Clemens verdammt wurden, haben sich nur in der Briefsammlung erhalten, welche deßhalb auch allen übrigen Ausgaben zu Grund liegt. Die sogenannten Statuten des heiligen Bonifacius wurden zuerst von Lucas d'Achery aus einer alten Handschrift des Klosters Corbie herausgegeben[4]) und gingen in diesem Zustande, der noch manche Berichtigung zuläßt, in andere Sammlungen über. Dasselbe gilt von dem Capitular, welches auf einer von Bonifacius abgehaltenen Synode erlassen und zuerst von Steph. Baluze aus einer Handschrift der Bibliothek des Historikers J. A. de Thou bekannt gemacht wurde[5]). Sowohl dieses Capitular als auch die Statuten können keinem bestimmten Jahre

---

1) Nro. 78 und 134 (p. 110 und 186); das Concilium zu Liftinä nur unvollständig.

2) Nro. 56, 57, 58, 61, 63 und 66 (p. 122, 124, 140, 150, 158 und 167).

3) Monumenta Germaniae historica. Leges. Tom. I, p. 16 sqq.

4) Spicilegium, Tom. IX, p. 63—67. N. Ausg. von J. de la Barre, Tom. I, p. 507—509.

5) Capitular. reg. Francor. Tom. I, p. 151—156.

angewiesen werden und jeder Versuch muß schon deßhalb mißlingen, weil die einzelnen Abschnitte offenbar aus den Verhandlungen mehrerer Synoden zusammengesetzt und sogar mit Vorschriften aus weit späterer Zeit untermischt sind, so wie sie auch sämmtlich in die späteren fränkischen Gesetzsammlungen aufgenommen wurden. Betrachtet man die erwähnten Verordnungen von diesem richtigen Standpunkte, so wird man zwar nicht in Abrede stellen können, daß viele derselben von dem heiligen Bonifacius ausgegangen sind, da sie genau mit den in seinen Briefen ausgesprochenen Ansichten übereinstimmen; die Mühe aber, welche man sich gegeben hat, auch solche Bestimmungen, welche an die Einrichtungen einer späteren Zeit erinnern [1]), als ächt zu vertheidigen [2]), erscheint überflüssig, da man doch nicht umhin kann, eine Verunstaltung dieser Statuten durch spätere Zusätze anzunehmen [3]). Ant. Jos. Binterim [4]) und J. Ch. A. Seiters [5]) haben sich durch Erläuterung und Uebersetzung aller dieser Actenstücke großes Verdienst erworben, J. A. Giles und J. P. Migne in ihren Ausgaben der Werke des heiligen Bonifacius dagegen ohne Berücksichtigung der neueren Leistungen den alten fehlerhaften Text unbedenklich aufgenommen. Die gegenwärtige Uebersetzung wurde, um eine Uebersicht aller dieser einander wechselseitig erläuternden kirchlichen Verordnungen zu geben, auf die Verhandlungen der Synoden und Reichsversammlungen zu Verberie (753), Vernon (755), Compiegne (757), Attigny (765) und an zwei unbekannten Orten (765 und 768), also bis zum Regierungsantritte Karls des Großen ausgedehnt, was um so leichter war,

---

1) So ist §. 11 von einem Imperator und §. 12 und 15 von dem gemeinschaftlichen Leben der Weltgeistlichen die Rede.

2) Ant. Jos. Binterim hat in seiner Geschichte der deutschen Concilien (Bd. II, S. 137 ff.) diesen Versuch gemacht und alle Abschnitte ohne Ausnahme für ächt erklärt.

3) Auch Seiters (Leben des heiligen Bonifacius, S. 438 ff.) gesteht dieß ein.

4) Geschichte der deutschen Concilien, Bd. II, S. 117 ff.

5) Leben des heiligen Bonifacius, S. 360 ff.

da eine vortreffliche Ausgabe dieser Verhandlungen von G. H. Pertz vorlag [1]).

4. Von nicht geringerer Bedeutung für die Geschichte und Verfassung der christlichen Kirche im achten Jahrhunderte ist das sogenannte Pönitentiale des heiligen Bonifacius, wenn man auch zugeben muß, daß wir es nicht mehr in seiner ursprünglichen Fassung sondern durch spätere Zusätze verunstaltet besitzen, wie schon die Erwähnung des Festes aller Heiligen [2]), welches erst unter Ludwig dem Frommen in Deutschland eingeführt wurde, beweist. Bonifacius gab ohne Zweifel in der ersten Zeit seiner Wirksamkeit [3]) in Deutschland für die Sühnung der Sünden kurze Vorschriften, welche dem rohen Zustande des neubekehrten Volkes entsprachen, und dieses Bußbuch wurde später in die umfassenderen Pönitentiale, welche besonders während des neunten Jahrhunderts in großer Anzahl entstanden, aufgenommen. Als eines dieser erweiterten Pönitentiale muß das vorliegende betrachtet werden, wie es denn auch gleich diesen in Fragestücken gefaßt ist, was früher nicht der Fall war [4]). In dieser Gestalt lag es schon am Anfange des zehnten Jahrhunderts Regino, dem gelehrten Abte von Prüm, vor, welcher den Anfang desselben in sein Werk über die Kirchenzucht aufnahm [5]). Auch kannte man bis auf die neuere Zeit nur diesen Anfang, welcher zuerst

---

1) In den Monumenta Germaniae historica. Leges. Tom. I, p. 22 sqq. und Tom. II, p. 13 sq. J. P. Migne hat alle Concilien, welche unter Bonifacius und später abgehalten wurden, doppelt in seine Patrologie aufgenommen, nämlich unter die Werke des heiligen Bonifacius (Vol. 89, p. 806 sqq.) nach dem alten ungenauen Text und unter die theologischen Schriften des achten Jahrhunderts (Vol. 96, p. 1502 sqq.) nach der von Pertz besorgten Recension.

2) Cap. 2. Solemnitas omnium Sanctorum.

3) Worauf auch (cap. 3) die Bestimmung der verbotenen Verwandtschaftsgrade hinzudeuten scheint; vgl. Br. 24 u. 25 (Bd. I, S. 62 u. 69).

4) Vgl. F. W. H. Wasserschleben, Die Bußordnungen der abendländischen Kirche. Halle 1851. 8. S. 89.

5) De disciplina ecclesiastica, §. 446 (in Hartzheims Concil. Germ Tom. II, p. 582).

in der Conciliensammlung von Ph. Labbé und Gabr. Cossart[1]) und in der Sammlung alter Schriftsteller von Edm. Martene und Ursin Durand[2]) aus zwei Handschriften der Klöster Corvei und Andain veröffentlicht wurde[3]), aus welchen es unverändert in andere Werke dieses Faches der kirchlichen Literatur überging, bis Ant. Jos. Binterim es in zwei Handschriften, welche er in das neunte Jahrhundert setzt, vollständig fand und bekannt machte[4]). Giles und Migne, welche von dem Dasein dieser Ausgabe keine Ahnung hatten, theilen in ihren Abdrücken der Werke des heiligen Bonifacius nur das an und für sich unbedeutende Fragment mit.

5. Gänzlich unbekannt waren früher die fünfzehn Predigten oder vielmehr Reden des heiligen Bonifacius, und da sie sich auch nicht in den älteren Verzeichnissen seiner Schriften finden, so glaubten Manche sie als untergeschoben betrachten zu müssen, jedoch mit Unrecht, denn sie tragen in sehr alten Handschriften den Namen ihres Verfassers an der Spitze und enthalten nichts, was den Grundsätzen des Apostels der Deutschen entgegen oder der Frömmigkeit, des Eifers und der Weisheit desselben nicht würdig ist. Einige Wiederholungen, welche man darin bemerkt, können nicht als Gegenbeweis gelten, da ja Bonifacius über denselben Gegenstand zu verschiedener Zeit und an verschiedenen Orten predigen konnte. Die meisten dieser Predigten waren an junge Geistliche, besonders an solche, welche aus dem Schoße des deutschen Heidenthums hervorgingen, gerichtet, wie man wohl aus einigen darin vorkommenden Aeußerungen schließen darf[5]).

---

1) Tom. VII (Paris. 1677), p. 1478.

2) Veterum scriptorum collectio. Tom. VII (Paris. 1733), p. 48.

3) Und zwar unter dem Titel Editio S. Bonifacii.

4) Als Anhang zu Car. Blasci Dissertatio, in qua ostenditur, diaconis nunquam fuisse permissum administrare sacramentum poenitentiae. Moguntiae 1822. 8. p. 140 sqq. und in seinen Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche, Bd. V, Thl. III, S. 430 ff.

5) Serm. I, §. 1. Proinde valde necessarium est omni homini ut diligenter discat fidem catholicam et apostolicam, maxime populi praedicatoribus christiani et ecclesiarum Dei doctoribus. Sermo III, §. 3. Presbyteri

Vielleicht wurden sie auch in deutscher Sprache gehalten und später in die lateinische übersetzt, woraus sich die oft hervortretende Ungleichheit des Styls erklären ließe. Im Allgemeinen ist dieser noch etwas barbarisch, aber klar und bündig; der rednerische Schmuck fehlt gänzlich, dafür entschädigt aber die Mannigfaltigkeit des Inhalts, welche man freilich nicht mit Fülle der Gedanken [1]) verwechseln darf. J. Mabillon entdeckte die zehn ersten Reden auf seiner literarischen Reise durch Italien in zwei Handschriften der Königin Christine von Schweden [2]), später fanden Martene und Durand sämmtliche fünfzehn bis jetzt bekannte in einer dem Kanzler Daguesseau angehörenden Handschrift aus dem neunten oder zehnten Jahrhundert und gaben sie nach dieser und der Abschrift der zehn ersten Reden, welche sie von Mabillon, und einer andern Abschrift der fünfzehnten Rede, welche sie von dem gelehrten Benedictiner Bern. Pez erhalten hatten, in ihrer Sammlung mittelalterlicher Schriftsteller [3]) heraus. Pez veröffentlichte die von ihm aufgefundene fünfzehnte Rede ebenfalls [4]). Aus Martenes und Durands Sammlung gingen sämmtliche Reden in die Ausgaben der Werke des heiligen Bonifacius von Giles und Migne über. Alte Handschriften derselben befinden sich auch in der Bibliothek zu St. Gallen und in der mazarinischen Bibliothek zu Paris [5]).

6. Das Schicksal vieler älteren Schriftsteller, denen statt ihrer ächten Schriften, welche man aus Nachläßigkeit zu Grund

---

vero et totus clerus sanctae ecclesiae, qui in servitio Dei stare debent, diu noctuque omnimodis irreprehensibiliter vivant coram saecularibus et in omni loco, ut bonis illorum exemplis erudiantur multi.

1) Auch diese wollen die Verfasser der Histoire littéraire de la France Tom. IV, p. 111, und Seiters S. 572 ff. darin finden.

2) Cas. Oudin, Commentarius de scriptoribus ecclesiasticis, Lipsiae 1722. F. Tom. I, p. 1788.

3) Collectio veterum scriptorum, Tom. IX (Parisiis 1733. F.), p. 186—218.

4) In seinem Thesaurus anecdotorum novissimus, Tom. IV, P. II (Aug. Vind. et Graecii 1725. F.), p. 4—8, aber unvollständig.

5) G. Hänel, Catalogus librorum manuscriptorum, p. 675, nr. 146. Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. VIII, S. 119.

gehen ließ, falsche unterschob, theilt auch Bonifacius, und zu diesen untergeschobenen Schriften gehört unstreitig die Biographie des heiligen Livinus, welche gewöhnlich dem Apostel der Deutschen zugeschrieben wird. Um den Beweis für diese Behauptung zu führen, muß vor Allem die Bemerkung vorausgeschickt werden, daß Livinus, welcher in Schottland geboren war und daselbst einige Zeit als Erzbischof wirkte, im Jahre 653 nach Gent kam, um die Heiden in Flandern zu bekehren, und in diesem Lande drei Jahre und einige Monate nach dem Hinscheiden des heiligen Bavo, eines berühmten Einsiedlers bei Gent, welcher im Jahre 657 starb [1]), also im Jahre 660, den Märtyrertod erlitt. Seine Schüler Foillanus, Helias und Kilianus [2]), die ihm schon, als er noch ein Jüngling war, anhingen und ihn zu dem heiligen Augustinus, dem ersten Bischofe von England, welcher spätestens bis zum Jahre 608 lebte, begleiteten [3]), können demnach nicht viel jünger als er selbst gewesen sein und dürften wohl, da Livinus zu Anfang des siebenten Jahrhunderts geboren wurde, in Flandern, wo sie nach dem Tode ihres Lehrers blieben [4]), noch vor Ablauf dieses Jahrhunderts das Ziel ihres Lebens erreicht haben. Da nun aber der Verfasser der Biographie des heiligen Livinus von den eben erwähnten Schülern desselben zu dieser Arbeit aufgefordert wurde [5]), so kann man diesen doch nicht wohl in dem heiligen Bonifacius finden wollen, welcher im Jahre 716 zum erstenmale nach Friesland ging und auch während seines kurzen Aufenthaltes daselbst schwerlich nach Flandern in das

---

1) Act. SS. Antverp. Februarii, Tom. I, p. 834.

2) Daß dieser Kilianus nicht, wie Mabillon geglaubt hat, der fränkische Apostel Kilianus, welcher nie nach Flandern kam, gewesen sein kann, braucht wohl kaum bemerkt zu werden; wir lassen deßhalb die auf dieser Verwechslung beruhenden Gründe gegen die Aechtheit der Biographie völlig unberücksichtigt.

3) Vita Livini, c. 10. 13. — 4) Ibid. c. 22 und 30.

5) Hujus (Livini) magnarum virtutum insignia, quae vestrae expandimus dilectioni, tribus discipulis suis retexentibus comperiebamus, videlicet Foillano, Elia et Kiliano . . . . ., qui etiam manus nostras osculando, provolutis in terram genibus, per aegra lacrymarum suspiria, imprecati sunt ea a nobis scribi et posteris conservanda mandari. Vit. Livini, c. 1.

Kloster Hauthem bei Aalst kam, denn für die Mönche dieses Klosters ist das Leben des heiligen Livinus bei Gelegenheit seines Gedächtnißfestes geschrieben, wie aus den sehr geschraubten und unklaren Worten der Einleitung hervorzugehen scheint [1]). Ferner verräth der Verfasser der Biographie eine solche Unwissenheit in der Geschichte [2]) und Geographie und eine so große Vorliebe für wunderbare Begebenheiten, daß es eine Sünde wäre, dem Apostel der Deutschen, einem der gelehrtesten und einsichtsvollsten Männer seiner Zeit, dieses Machwerk zuzuschreiben. Auch der Styl entspricht nicht der Art und Weise desselben und wenn sich unter seinen Briefen einer findet [3]), welcher schwülstig, uncorrect und gräcisirend geschrieben ist, so beweist dieser noch lange nicht, daß der heilige Bonifacius in seiner Jugend überhaupt so geschrieben habe, und man könnte vielleicht eher annehmen, daß Bonifacius, welcher den erwähnten Brief und noch zwei andere mit Wundergeschichten angefüllte Briefe [4]) schrieb, ein anderer und von dem

---

1) Auch Seiters (a. a. O. S. 567) findet in diesem Umstande eine unlösbare Schwierigkeit, hält aber doch den heiligen Bonifacius für den Verfasser der Biographie, indem er meint, Bonifacius habe diese nach schriftlichen, nicht aber nach mündlichen Nachrichten der Schüler des heiligen Livinus verfaßt und die Stelle der Vorrede, welche ausdrücklich das Gegentheil sagt, sei ein Zusatz von späterer Hand, was jedoch nicht leicht zu beweisen sein dürfte.

2) Seiters will (S. 567) in dem Umstande, daß der Verfasser der Biographie nicht genau über die Lebenszeit des heiligen Augustinus, des Apostels der Angelsachsen, unterrichtet war, einen Beweis finden, daß sie dem heiligen Bonifacius angehöre, weil dieser wirklich über die Zeit, zu welcher Augustinus nach Britannien kam, in Zweifel war (vgl. Br. 40, Bd. I, S. 103). Der Zweifel des heiligen Bonifacius hatte aber keineswegs seinen Grund in seiner Unwissenheit, sondern in seiner Aengstlichkeit über die Aechtheit eines Briefes des Papstes Gregorius I. an Augustinus; auch ist er nicht im Zweifel über das Todesjahr des letzteren, sondern über das Jahr, in welchem er nach Britannien kam. Um das erstere aber und nicht um das letztere hätte er sich bekümmern müssen, wenn er, wie Seiters meint, den von ihm in der Biographie begangenen Irrthum hätte verbessern wollen.

3) Nämlich Br. 4 an Nidhard.

4) Br. 20 und 147, worin die Hölle beschrieben wird und welche sich auch nicht in allen Handschriften befinden.

heiligen Bonifacius völlig verschiedener Bonifacius ist. Jedenfalls gehört die Biographie, deren Verfasser Bonifacius geheißen haben mag, nicht der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts, sondern dem elften Jahrhundert an; in eine spätere Zeit kann man sie nicht setzen, da Gotzelin, welcher viele Heiligenlegenden schrieb und am Ende des elften Jahrhunderts lebte, sie in seiner Biographie des heiligen Augustinus [1]) benützte, ohne jedoch den Verfasser zu nennen, welcher, wenn man aus dem Lobe, welches er den Eingeborenen von Brabant spendet [2]), einen Schluß ziehen will, vielleicht diesem Lande angehört. Nic. Serarius gab zuerst diese Biographie mit den Briefen des heiligen Bonifacius nach einer Handschrift der Abtei Anchin bei Douay heraus [3]), aber so nachläßig, daß nicht selten Wörter ausgelassen sind und dadurch das Verständniß fast unmöglich gemacht wird. J. Mabillon lieferte einen zweiten, nach einer Handschrift von Compiegne verbesserten Abdruck [4]), kürzte aber den weitläufigen Text willkürlich ab. Giles und Migne haben in ihren Ausgaben der Werke des heiligen Bonifacius den fehlerhaften Text des Serarius abgedruckt, ohne die von Mabillon mitgetheilten weit besseren Lesarten auch nur zu beachten oder irgend eine der vielen Handschriften dieser Biographie, welche sich zu Middlehill, Löwen, Brüssel, Gent, Trier und an andern Orten befinden [5]), zu vergleichen; auch glaubten sie nicht die von Mabillon [6]) aus einer Handschrift des Cisterzienserklosters zu Aulne mitgetheilte Geschichte der Uebertragung der Reliquien des heiligen Livinus in das St. Bavokloster zu Gent, welche von einem unbekannten Schriftsteller aus der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts herrührt, aufnehmen zu müssen; der Vollständigkeit wegen wurde sie in dieser Uebersetzung

---

1) Cap. 5, §. 48. Act. SS. Antverp. Maji, Tom. VI, p. 393.

2) Vit. Livini, c. 23.

3) Epistolae S. Bonifacii. Moguntiae 1605. 4. p. 233 sqq.

4) In den Act. SS. Ord. S. Benedicti, Saec. II, p. 449 sqq.

5) Serarius, l. c. p. 232 sq. Act. SS. Antverp. Junii, Tom. I, p. 494. Hänel, Catalogus librorum manuscriptorum, p. 875.

6) Act. SS. Ord. S. Benedicti, Saec. VI, P. I, p. 65 sqq.

der Biographie des heiligen Livinus beigefügt. In älteren literarhistorischen Werken wird dem heiligen Bonifacius auch noch eine Biographie des heiligen Lebuin oder Liafwin, des Apostels der Sachsen, zugeschrieben, da aber Lebuin erst im Jahre 773 starb, so bedarf diese irrige Angabe, welche wahrscheinlich auf einer Verwechselung der Namen Livinus und Lebuinus beruht, keiner weiteren Widerlegung, auch weiß man jetzt, daß Hucbald, ein Mönch des Klosters St. Amand, diese Biographie am Anfange des zehnten Jahrhunderts verfaßte [1]).

7. In den älteren Verzeichnissen der Schriften des heiligen Bonifacius wird ein in Versen geschriebenes Buch über die Tugenden und Laster (liber unus de virtutibus et vitiis carmine scriptus) angeführt, und wir wissen auch durch seinen Biographen Willibald [2]) und aus mehreren an ihn gerichteten Briefen, daß er sich in seinen jüngeren Jahren fleißig mit der Metrik und dem Unterrichte in derselben [3]) beschäftigte und sich durch seine gründliche Kenntniß derselben, so wie durch seine eigenen poetischen Versuche einen so großen Ruf erworben hatte, daß seine Schüler ihre metrischen Arbeiten ihm zusandten, um sein Urtheil darüber zu hören und Belehrung von ihm zu empfangen [4]). Bis auf die neueste Zeit kannte man aber keine anderen Proben seines poetischen Talents, als zwei kleine mit seinen Briefen verbundene Gelegenheitsgedichte [5]), und erst im J. 1842 machte der englische Literarhistoriker Thomas Wright auf ein größeres Gedicht [6]) aufmerksam, welches sich in einer dem Ende des neunten oder Anfange des zehnten Jahrhunderts angehörenden Handschrift des

---

1) Vgl. Joh. Chr. Fel. Bähr, Geschichte der römischen Literatur im Karolingischen Zeitalter. Karlsruhe 1840. 8. S. 244.

2) Cap. II, §. 7; vgl. Othlo, l. I, c. 3.

3) Hanc metricae artis peritiam domini nostri . . . Bonifacii sub magisterio didiceram. Epist. 81 (Bd. I, S. 224).

4) Vgl. Br. 21 und 96 (Bd. I, S. 57 und 274).

5) Bei Br. 4 und 51.

6) Incipiunt Enigmata Bonifacii Episcopi quae misit sorori suae. Vgl. Th. Wright, Biographia Britannica. Lond. 1842. 8. p. 332.

brittischen Museums findet, und obgleich es den Titel „Räthsel des Bischofes Bonifacius" führt, doch kein anderes als das oben angeführte metrische Werk über die Tugenden und Laster zu sein scheint. Diese Räthsel, welche, wenn die Ueberschrift derselben richtig ist, der heilige Bonifacius erst in späterer Zeit, als er bereits Bischof war, dichtete und an seine Schwester in die Heimath sandte, bestehen aus zehn Abschnitten, welche eben so viele Personificationen der moralischen Tugenden sind, nämlich der Liebe, des Glaubens, der Hoffnung, der Gerechtigkeit, der Wahrhaftigkeit, der Barmherzigkeit, der Geduld, der Friedfertigkeit, der Demuth und der Jungfräulichkeit. Der poetische Werth dieses Versuchs kann nicht sehr hoch angeschlagen werden und außerdem befindet sich der Text noch in einem so erbärmlichen Zustande, daß die Uebersetzung sehr gewagt erscheint und der Nachsicht der Leser in hohem Grade bedarf. Den ersten Abdruck desselben besorgte (1844) Giles in seiner Gesammtausgabe der Werke des heiligen Bonifacius mit unverzeihlicher Nachläßigkeit [1]) und Migne nahm ihn ohne irgend eine Verbesserung in seine Ausgabe auf. Der Uebersetzer hoffte vergebens noch eine längst von der Schweiz aus versprochene bessere Ausgabe [2]) des Gedichtes benützen zu können.

8. In besserem Zustande hat sich die ebenfalls bis auf die neuere Zeit völlig unbekannte lateinische Grammatik des heiligen Bonifacius (Ars Domni Bonifacii Archiepiscopi et martyris) erhalten. Wir wissen zwar durch seinen Biographen Willibald [3]), daß er sich während seines Aufenthaltes in dem Kloster Nhutscelle eifrig mit dem Studium der Grammatik beschäftigte und als Lehrer

---

1) Vol. II, p. 121 sqq.

2) Kathol. Literaturzeitung, 1855, Nr. 23, S. 177.

3) Maxima Scripturarum eruditione, tam grammaticae artis eloquentia et metrorum medullatae facundiae modulatione, quam etiam historiae simplici expositione et spiritalis tripertita intelligentiae interpretatione imbutus dictandique peritia laudabiliter fulsit, ut etiam aliis demum paternarum extiterit paedagogus traditionum et auctor magisterii. Willibald, c. 2, §. 7. Vgl. Othlo, I, 3. Seiters, a. a. O. S. 33.

derselben wirkte, daß er sich aber auch als Schriftsteller in diesem Fache versuchte, ahnte Niemand, bis Angelo Mai seine Grammatik in einer dem zehnten Jahrhunderte angehörenden und aus den deutschen Rheinlanden nach Rom gebrachten Handschrift der vatikanischen Bibliothek entdeckte und herausgab [1]), aber leider nach der Abschrift eines Andern, weßhalb viele offenbare Fehler unverbessert blieben [2]). Diese Grammatik, welche Bonifacius auf die Bitten irgend eines Schülers schrieb [3]), und welche, obgleich Mai den letzten Abschnitt über die Interjection und den Schluß nicht mittheilt, in der Handschrift vollständig erhalten zu sein scheint, behandelt die Redetheile in der gewöhnlichen Ordnung nach Charisius, Diomedes, Consentius und Andern und bietet freilich weder in sprachlicher Beziehung etwas Neues, noch irgend eine historische Notiz, giebt aber Zeugniß von der wissenschaftlichen Regsamkeit des später so berühmt gewordenen Mannes; daß übrigens eine Uebersetzung derselben nicht möglich ist, braucht wohl kaum bemerkt zu werden.

9. Außer diesen auf unsere Zeit gekommenen Schriften des heiligen Bonifacius werden noch mehrere andere genannt, welche wir bis jetzt vermissen, von denen aber vielleicht bei sorgfältiger Nachforschung noch mehrere aufgefunden werden dürften. Vor Allem würde der Verlust der Geschichte seines Wirkens in Deutschland (de suis in Germania laboribus) zu bedauern sein, wenn man nicht vermuthen müßte, daß damit einer jener Briefe gemeint ist, worin er Rechenschaft über seine Bemühungen für die Verbreitung des Christenthums unter den germanischen Stämmen giebt [4]). — Derselben Vermuthung muß man in Bezug auf

1) Classicorum auctorum e vaticanis codicibus editorum Tom. VII (Romae 1835. 8.), p. 475–548.

2) Praefat. p. XI.

3) De pronomine, ut arbitror, in Donati artibus satis evidenter disputatum esse, optatae indolis tuae ingenium latet, sed tamen obsecrationibus tuis cedens, ex hac quoque parte, ut e ceteris, aliqua decerpere nitar. P. 492.

4) Br. 12 (an den Bischof Daniel) oder Br. 67 (an den Papst Zacharias); vgl. Nic. Serarius, Rer. mogunt. l. III, p. 559 (bei Joannis, Script. rer. Mog. I, 347), Histoire littéraire de la France, Tom. IV, p. 120.

seine Schutzschrift für die Angelegenheiten der Kirche (pro rebus Ecclesiae) Raum geben und darunter den Brief an den Erzbischof Cuthbert[1]), worin die Zustände der deutschen und angelsächsischen Kirche besprochen werden, verstehen. — Auch die Schrift gegen die Ketzer (contra haereticos) dürfte man wohl für den mit den Verhandlungen der römischen Synode gegen Aldebert und Clemens[2]) verbundenen Brief[3]) halten, wenn nicht der Literarhistoriker Arn. Wion[4]) ausdrücklich versicherte, daß noch zu seiner Zeit, also am Ende des sechzehnten Jahrhunderts, eine Handschrift dieses Buches in der Klosterbibliothek zu Fulda aufbewahrt worden sei, man müßte denn voraussetzen, daß auch Wion von diesen Verhandlungen spreche. — Eine für sich bestehende Schrift war dagegen die von dem Papste Zacharias in einem Briefe an Bonifacius[5]) mit großem Lobe erwähnte Abhandlung über die Einheit des katholischen Glaubens (Volumen de unitate fidei catholicae), wahrscheinlich ein Hirtenbrief, welchen Bonifacius erließ, als er nach der Entfernung Gewiliebs die Verwaltung des Bisthumes Mainz übernahm[6]). — Hierher gehört auch die ebenfalls von Zacharias in demselben Briefe[7]) erwähnte Urkunde über das wahre und rechtgläubige Bekenntniß und die katholische Einheit (charta verae atque orthodoxae professionis et catholicae unitatis), welche Bonifacius um dieselbe Zeit von den Bischöfen des fränkischen Reiches unterschreiben ließ und an den Papst schickte[8]). Schon aus dieser näheren Bezeichnung geht hervor, daß hier von einem officiellen Actenstücke, keineswegs aber von einer eigentlichen schriftstellerischen

---

1) Br. 73; vgl. Histoire littéraire de la France, l. c.

2) Welche weiter oben S. 45 ff. mitgetheilt sind.

3) Br. 67; vgl. Hist. littér. de la France, l. c. Seiters a. a. O. S. 562.

4) Lignum vitae. Venet. 1595, 4. L. V, p. 688.

5) Br. 82 (Bd. I, S. 232).

6) Seiters, a. a. O. S. 564. Die Vermuthung, daß man darunter vielleicht auch die sogenannten Statuten des Bonifacius oder die unter seiner Leitung gehaltenen Concilien verstehen könne, darf man wohl unbeachtet lassen.

7) Bd. I, S. 233. — 8) Seiters, a. a. O. S. 564.

Arbeit die Rede ist. — Als eine solche darf aber wahrscheinlich die Schrift über seinen Glauben, seine Lehre und seine Religion (de sua fide, doctrina et religione) betrachtet werden, wenn man sie nicht lieber für die eben erwähnte Urkunde unter anderm Titel und ohne die Unterschriften der Bischöfe halten will [1]); vielleicht war es auch eine Vertheidigungsschrift, welche er den ihn verläumdenden Irrlehrern, insbesondere Aldebert und Clemens, entgegensetzte. — Eine andere Schrift über die Religion der Heiligkeit (de religione sanctitatis), welche ebenfalls in dem Verzeichnisse der Werke des heiligen Bonifacius genannt wird, bietet der Beurtheilung nicht genug Anhaltspunkte, um zu entscheiden, ob sie eine für sich bestehende Abhandlung war, oder ob sie, wie Andere, jedoch ohne hinreichenden Grund, glauben, mit einem unbedeutenden Briefe [2]) über das Klosterleben zusammenfällt. — Zuletzt ist noch einer Sammlung von Sprüchen (Sententiae) zu erwähnen, an welcher Bonifacius arbeitete, um sie der Aebtissin Bugga, welche ihn darum gebeten hatte, zu übersenden [3]); ob er sie aber wirklich vollendete, dürfte schwer zu entscheiden sein; näher wäre jedoch zu untersuchen, ob die in einem zu St. Gallen aufbewahrten Miscellaneenbande des neunten und zehnten Jahrhunderts enthaltenen Aussprüche des heiligen Bonifacius (Dicta S. Bonifacii) als diese Sentenzen gelten können oder nur Auszüge aus seinen Schriften sind [4]).

10. Wir besitzen bis jetzt zwei Ausgaben der sämmtlichen Werke des heiligen Bonifacius; die erste besorgte der englische Priester J. A. Giles [5]), die andere der durch seine literarischen

1) Heinr. Phil. Guden, Dissert. de Bonifacio Germanorum apostolo (Helmstad. 1720. 4.), p. 25.

2) Br. 79; vgl. Histoire littéraire de la France, Tom. IV, p. 119.

3) De conscriptione sententiarum, de qua rogasti, peccatis meis indulgere debes; quia propter instantes labores et itinera continua adhuc perfecte conscriptum, quod rogasti, non habeo, sed cum implevero, ad praesentiam dilectionis tuae transmittere curabo. Epist. 32.

4) Vgl. Gust. Hänel, Catalogus librorum manuscriptorum, p. 675, nr. 146.

5) S. Bonifacii Archiepiscopi et martyris opera quae extant omnia

Unternehmungen bekannte Abbé J. P. Migne[1]), wenn man den unveränderten Abdruck der ersten eine neue Ausgabe nennen will. Der erstere hat von den Biographen nur Willibald, der andere nebst diesem auch Othlo aufgenommen, keiner von beiden sich aber der Mühe unterzogen, Handschriften zu vergleichen, obgleich Giles die Versicherung, dieß an vielen Stellen gethan zu haben, ohne Scheu wiederholt. Von dem Vorhandensein der bereits von Angelo Mai veröffentlichten Grammatik scheinen beide keine Ahnung gehabt zu haben. Eine neue kritische Ausgabe der bis jetzt bekannt gewordenen Werke des heiligen Bonifacius ist also immer noch ein Bedürfniß, ja eine Ehrensache für Deutschland. Vor Allem hat der Gelehrte, welcher sich zu dieser mühsamen Arbeit entschließt, der Briefsammlung, als dem wichtigsten Theile, seine Aufmerksamkeit zuzuwenden und den noch ungedruckten Briefen nachzuspüren, denn es finden sich deren gewiß noch in den reichen Handschriftensammlungen Großbritanniens, da wir Antworten von dorther auf nicht mehr vorhandene Zuschriften besitzen[2]). Die bereits gedruckten Briefe müssen noch einmal mit den besten Manuscripten verglichen und die chronologischen Angaben sorgfältig beachtet werden. Pertz wird in der schon längst versprochenen neuen Recension der Briefe, wenn sie wirklich erscheint, eine eben so gute Grundlage bieten, wie er dieß bereits in seiner Ausgabe der Concilien und Capitularien gethan hat. Sehr im Argen liegt das Bußbuch und nicht nur die von Binterim benützten Handschriften dürften noch einmal sorgfältig zu vergleichen, sondern auch die übrigen noch vorhandenen Bußbücher zu Rath zu ziehen sein. Weniger Beschwerden werden die Reden verursachen, da sie mit Ausnahme einiger Stellen verständlich

---

nunc primum in Anglia ope codicum manuscriptorum editionumque optimarum edidit J. A. Giles. Londini 1844. 2 voll. 8. Diese Ausgabe bildet zugleich eine Abtheilung der Patres ecclesiae anglicanae.

1) Im neunundachtzigsten Bande seiner Patrologie (Paris. 1850. 8.), p. 597—891.

2) Vgl. Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichte, Bd. I, S. 51. Literarischer Anzeiger, 1799, Nr. 11, S. 104.

vorliegen. Das Gedicht über die Tugenden, welches von Fehlern gegen die Metrik und die Grammatik wimmelt, bedarf einer strengen und durchgreifenden kritischen Behandlung und eben so der Text des Lebens des heiligen Livinus, wenn man dieses überhaupt unter die ächten Schriften des heiligen Bonifacius aufnehmen will. Auch die einzige bis jetzt bekannte Handschrift der Grammatik muß genauer verglichen und der noch fehlende Schluß derselben mitgetheilt werden. Nur auf diese Weise wird sich eine des Apostels der Deutschen würdige Ausgabe seiner Werke herstellen lassen.

